This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Par Germ
1014
J.P

W. Vatke.

A Braun

WOCHENSCHRIFT

DES

VEREINS ZUR BEFÖRDERUNG DES GARTENBAUES IN DEN KÖNIGL. PREUSS. STAATEN

FÜR

GÄRTNEREI UND PFLANZENKUNDE.

Redigirt

von

dem General-Sekretair des Vereins,

Professor Dr. KARL KOCH.

III. Jahrgang.

BERLIN.

VERLAG VON KARL WIEGANDT.

1860.

37149

July 5, 1927

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 1. Berlin, den 5. Januar **1860.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Agaveen. — Cordylinen im Allgemeinen und die neuern Arten. — Myosotidium nobile W. Hook., das Vergissmeinnicht der Chatam-Inseln. — Wachsen Orobanchen auch auf Pelargonien?

Beschluss

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten.

In der 386. Versammlung ist endgültig beschlossen worden, die bisher von den Herren Professor Dr. Karl Koch und Hofgärtner G. A. Fintelmann herausgegebene Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde mit den Verhandlungen des Vereines zu vereinigen und dadurch ein Vereins-Organ zu schaffen, was den Anforderungen der Zeit entspricht. Dieses Organ wird hiermit den Titel führen:

> **„Wochenschrift des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde, redigirt von dem General-Sekretair des Vereines Professor Dr. Karl Koch"**

und genau in derselben Weise erscheinen, wie die Wochenschrift bisher erschienen, nur dass es selbstverständlich vor Allem die Verhandlungen des Vereines, insoweit dessen Vorstand dieselben dazu für geeignet erachtet, aufnimmt. Alle wirklichen Mitglieder erhalten anstatt der bisherigen Verhandlungen vom Jahre 1860 ab das neue Organ des Vereines zugesendet.

Vorwort.

Mit dieser Nummer beginnt der dritte Jahrgang, und zwar von jetzt ab als Organ des grössten Gartenbau-Vereines in Deutschland und erhält hiermit erst seine eigentliche Bedeutung. Der Redakteur hofft um so mehr, dass sie auf diese Weise die Interessen der Gärtnerei besser fördern und sich um die wissenschaftliche Pflanzenkunde weitere Verdienste erwerben wird, zumal auch ausserdem nach allen Seiten hin sich die Verhältnisse günstiger gestaltet haben. Dass die ersten Nummern, die längst gedruckt vorlagen, so spät ausgegeben wurden, hatte seinen Grund darin, dass die mit dem Vereine gepflogenen Verhandlungen zuvor zu diesem erfreulichen Abschlusse gebracht werden mussten; von nun an wird die Wochenschrift wiederum wie früher regelmässig erscheinen.

Die Berliner allgemeine Gartenzeitung, deren Redaktion der Herausgeber der Wochenschrift zwei Jahre lang übernommen, am Schlusse des Jahres 1858 aber niedergelegt hatte, ist 1859 nicht wieder erschienen; das reiche, in den Gärten Berlin's und der Umgegend vorhandene Material kann daher allein

zu Gunsten der Wochenschrift verwendet werden. Dazu kommt noch, dass ausserdem aber auch die Verbindungen der Redaktion sich, namentlich nach dem Auslande hin, sehr erweitert haben; von allen Seiten her treffen Mittheilungen über neue und interessante Pflanzen, oft auch diese selbst ein, und zwar in der Regel mit der Bitte, selbige in der bereits bekannten Weise zu veröffentlichen.

Gern sind wir bisher, so weit als möglich, dem hier und da gegen uns ausgesprochenen Wunsche von Pflanzenfreunden und Botanikern, die eine oder andere schwierige Pflanzengruppe zu bearbeiten, nachgekommen, und werden auch später bereit sein. Es war für unsere Mühen eine besondere Genugthuung, indem man sich vielfach dahin aussprach, dass grade diese Zusammenstellungen nicht allein für den Mann der Wissenschaft grossen Werth hätten, sondern auch für den praktischen Gärtner, welcher letzterer besonders dadurch in den Stand gesetzt wäre, sich selbst zu belehren und in der meist schwierigen Nomenklatur sich zu recht zu finden. Wie sehr diese Art der Bearbeitungen aber auch sonst Anerkennung gefunden, beweisen die häufigen Uebersetzungen derselben in französischen, belgischen und holländischen Zeitschriften.

Wir haben bereits schon im vorigen Jahrgange uns veranlasst gesehen, hier und da Abbildungen zu geben; wir werden auch in diesem fortfahren, da es uns nothwendig erscheint, bisweilen etwas bildlich zu erläutern. Wie die ganze Ausstattung der Wochenschrift gewiss eine vorzügliche und anzuerkennende ist, so werden dieser entsprechend auch nur gute und möglichst treue Abbildungen, jedoch fern von dem jetzt so sehr beliebten äussern Schmucke, der leider schon so oft getäuscht hat, mitgetheilt werden.

Botaniker und Gärtner sind heutigen Tages, wie wir schon oft zu sagen Gelegenheit hatten, mehr auf einander gewiesen, als früher; beide müssen gewinnen, wenn sie sich unterstützen. Es ist aber nicht allein der systematische Botaniker, der über Feststellung von Pflanzen-Arten sich bei Gärtnern Belehrung oder Bestätigung seiner Ansicht verschaffen kann, auch der Physiolog würde sein Wissen bereichern, wenn er von der Art und Weise der Kultur oder der Vermehrung einer Pflanze, also von dem Leben selbst, bei ihnen Kenntniss nehmen wollte. Man sollte meinen, dass es grade Aufgabe eines physiologischen Botanikers wäre, praktische Erfahrungen auf wissenschaftliche Prinzipien zurückzuführen und dadurch wiederum dem Gärtner Gelegenheit zu geben, mit grösserer Sicherheit zu arbeiten. In der Einrichtung der Gewächshäuser, in dem Gedeihen oder Kränkeln der Pflanzen u. s. w. wird dem scharfsinnigen Beobachter so viel zum Nachdenken und zu weiteren Untersuchungen geboten, als Versuche im Zimmer nicht leicht bieten können. Grade in der Vernachlässigung praktischer Erfahrungen möchte ein Hauptgrund unserer geringen Kenntniss von dem Leben der Pflanze gesucht werden; man stellt leider lieber, aber auch allerdings mit geringerer Mühe, Theorien auf, als dass man seine Ansichten mit den Erfahrungen der Gärtner und Landwirthe in Einklang zu bringen sucht.

Als Organ des grössten Gartenbau-Vereines in Deutschland wird die Wochenschrift eine solche Verbreitung erhalten, wie wohl kaum eine gärtnerische und botanische Zeitschrift besitzt, zumal auch der Verein noch mit allen Gartenbau-Gesellschaften von irgend einer Bedeutung im In- und Auslande, selbst mehrfach in Amerika, in Verbindung und gegenseitigem Austausch der Schriften steht. Wir machen deshalb Botaniker und Gärtner, welche ihre Mittheilungen und Bearbeitungen rasch zur möglichst vielseitigen Kenntniss bringen wollen, um so mehr darauf aufmerksam, als gediegene Aufsätze auf Verlangen auch honorirt werden.

Nicht weniger gewinnt das Beiblatt, die Garten-Nachrichten, bei allen denen, welche sich seiner zum grössern und rascheren Bekanntwerden von Pflanzen, Blumen, Sämereien, überhaupt für Anzeigen, bedienen wollen. Wir empfehlen die Garten-Nachrichten deshalb allen Handelsgärtnern ganz besonders, aber auch Buchhändlern, welche auf Gärtnerei und Botanik bezügliche Werke besprochen und zur weitern Kenntniss gebracht haben wollen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass die meisten Exemplare der Wochenschrift mit den Garten-Nachrichten, auch nach Frankreich, Belgien und Holland, durch die Post versendet werden und ihr Inhalt auf diese Weise rasch zur Kenntniss der Leser kommt.

Die Agaveen.

Eine monographische Skizze.

Auf den höhern, besonders nördlichen Terrassen der mexikanischen Republik und des südlichen Kaliforniens fehlt oft das Wasser, weshalb während der wärmern Jahreszeit jene Gegenden zwar ein ödes und trauriges Ansehen besitzen, aber trotzdem zu den grossartigsten Parthien gehören, welche in ganz Amerika überhaupt vorkommen. Steil abfallende Felsenwände wechseln daselbst oft mit durch einander geworfenen Trümmergesteinen ab und sind kaum nothdürftig mit den ersten Anfängen einer Vegetation, mit Flechten, bedeckt. Der einer spätern Zeit angehörende Kalk hat, wo er vorkommt, sich zwar mehrfach zerbröckelt und zum Theil in eine gelbgraue Erde umgewandelt, auf das feste, vulkanische Gestein anderer Strecken vermochte aber der Zahn einer noch so langen Zeit sehr wenig einzuwirken; nur hier und da zeigte die Oberfläche eine schwache Schicht durch Verwitterung entstandener Erde, die ebenfalls, jedoch meist aus Mangel des nährenden und Nahrung zuführenden Wassers, wenig Spuren des pflanzlichen Lebens trägt. Anders ist es allerdings da, wo grosse Hochebenen mit Seen und Flüssen vorhanden sind, denn hier begegnet man oft der üppigsten Vegetation.

In den an Wasser armen und mehr gebirgigen Gegenden kommen eigenthümliche Pflanzen, meist einzeln stehend, doch auch zu Gruppen vereinigt, vor, die sich durch fleischige Stengel ohne alle Blätter, oder grade durch dicke und grosse Blätter ohne deutlichem und nur kurzem Stengel auszeichnen. Der Reichthum an Wasser innerhalb dieser Pflanzen, welche die Familien der Fackeldisteln oder Cacteen darstellen oder zu den Agaveen gehören, steht im grellen Gegensatze zu der Trockenheit in der Luft nicht weniger, als in dem ringsumgebenden Erdreiche. Die Natur hat dafür gesorgt, dass in der Rinde jener Pflanzen hauptsächlich Korkzellen vorhanden sind, deren Wandungen nicht, wie andere, ungehindert Wasser durchlassen, während ausserdem noch, wahrscheinlich hauptsächlich in den lebendigeren Zellen des Innern, chemische Prozesse bei der Ernährung vor sich gehen, durch die bei grösserer Verwandtschaft das nicht einmal für den Wärmegrad der äussern Luft hinreichend vorhandene Wasser begierig angezogen und zurückbehalten wird.

In Betreff der Fackeldisteln sind es hauptsächlich verästelte und blattartig zusammengedrückte Stengel oder säulenartig-geformte Gestalten, welche man als zu den Geschlechtern Opuntia und Cereus (im weitern Sinne) gehörig betrachtet und welche in der Regel gruppenweise in näher bezeichneten Länderstrichen wachsen. Die andern Cacteen, besonders Mamillarien, Echinocacten u. s. w., findet man dagegen häufiger in den, aber ebenfalls während der wärmern Jahreszeit trocknen und wasserarmen Ebenen Südamerika's, welche bald den Namen Llanos führen, bald Pampas heissen; mit ihrem wässerigen Inhalte löschen die dort verwilderten Pferde, wobei sie mit ihren Hufen die einzelnen Pflanzen zerreissen, ihren Durst. Doch nicht die Cacteen sollen der Gegenstand unserer diesmaligen Betrachtung sein, sondern die Arten der andern genannten Familie, die Agaveen.

Wenn, wie bereits erwähnt, die Agaveen in ihrem Vaterlande sehr viel zum landschaftlichen Charakter beitragen, so sind sie auch in gärtnerischer Hinsicht von der grössten Wichtigkeit. Es kommt noch dazu, dass viele von ihnen, und vor Allem die bei uns am Meisten verbreitete Agăve americana, gegen unsere klimatischen Verhältnisse gar nicht empfindlich sind und sogar eine Kälte von einigen Grad aushalten können. Auf zugigen Terrassen, am Eingange zu Parterre's und überhaupt zu den Theilen der Gärten, welche ein fremdes Gepräge tragen sollen, selbst hoch oben auf Thorpfeilern und ähnlichen Gemäuern finden sie die passendste Anwendung. Aber auch auf besonders dazu errichtetem Piedestale und innerhalb einer Urne oder eines ähnlichen Gefässes nehmen sie, namentlich in einem elegant eingerichteten, etwas grössern Garten, sich sehr gut aus. Es gilt dieses vor Allem in der Nähe von Springbrunnen und andern Wasserkünsten, doch nicht zu weit von der Wohnung entfernt. Selbst umgeben von Blumenbeeten oder in dem einwärts gelegten Bogen einer grössern Rasenfläche machen sie Effekt.

Im Borsig'schen Garten befinden sich zwei stattliche Exemplare einer blaugrünen Form der Agăve americana am Ende eines Wiesengrundes und zwischen zwei kleinern, von Blumenbeeten umgebenen Gewässern, welche zur Erhöhung der Reize grade besagten Theiles sehr viel beitragen. Aus schwärzlicher Schlacke hat der Obergärtner Gaerdt eine 4 Fuss hohe Pyramide errichtet, welche den urnenähnlichen Topf mit der Agave trägt und ausserdem mit schottischem Epheu, doch nicht zu dicht, umrankt ist. Da ausserdem noch durch einige ähnlich aufgestellte Exemplare der Agăve filífera und des Dasylirion acrótrichon eine grössere Mannigfaltigkeit hervorgebracht ist, so gewinnt dadurch auch die Schönheit der beiden blaugrünen Agave-Exemplare.

Ganz besonders sind alle Agaveen (freilich mit Ausnahme der krautartigen) zu grösseren Felsenparthien passend. Selbst ein künstliches Steingerölle mit einer Agave auf der höchsten Stelle

und in den Fugen dagegen einheimische Dickpflanzen, namentlich blühbare Hauswurz-Arten (Sempervirum), aber auch schon Sedum's, besonders das rothblühende und selbst eine braun-röthliche Farbe annehmende S. Fabaria, ausserdem S. Telephium, vor Allem die kanarischen Semperviven, welche neuerdings mit Recht zu einem besonderen Genus, Aeonium, erhoben sind, würden eine entsprechende Zusammenstellung bilden.

Noch mehr passen die Agaveen zu den Fackeldisteln und Yucceen, mit denen sie die Natur zu einer bestimmten pflanzengeographischen Formation selbst vereint hat. Die Liebhaberei zu den zuerst genannten Dickpflanzen ist zwar wiederum im Zunehmen; mit wenigen Ausnahmen werden sie aber eben so noch, wie früher, in besondern Beet-Kästen ohne alle ästhetische Gruppirung zusammen gepfercht. Unserer Ansicht nach können ihre Besitzer, abgesehen von der Liebhaberei und dem Haschen nach dem Barocken, nur dann einen wirklich ästhetischen Genuss von ihnen haben, wenn die eine oder andere Art ihre schöne Blüthe zeigt. Bei wie wenigen ist dieses aber der Fall und wie viele blühen bei uns gar nicht oder nur selten? Man kann die Abschliessung der Cacteen um so weniger begreifen, als die Pflanzen, während der bessern Jahreszeit in's Freie gebracht, meist besser gedeihen und sich in der Luft für die ungünstigere Winterzeit erstärken.

Wir erinnern uns eigentlich nur einen Garten gesehen zu haben, wo die Cacteen eine geschmackvolle Anordnung gefunden hatten, obwohl auf beschränktem Raume. Es war dieses bei Fr. A. Haage jun. in Erfurt. Wir möchten namentlich Liebhaber dieser sonderbaren Familie auf die dortige Aufstellung aufmerksam machen. Gewiss würde sich das Cacteen-Arrangement im genannten Garten noch schöner ausnehmen, wenn mehr Raum vorhanden wäre und dabei auch Agaveen, so wie Yucceen, in Anwendung gebracht werden könnten.

Eine sehr schöne Agaveen-Gruppe befand sich in Weimar zu der Zeit, als der jetzige Parkinspektor Petzold in Muskau daselbst noch als Hofgärtner war und den dortigen Park beaufsichtigte. Dort hatte man 10 bis 12 Pflanzen auf ein erhöhtes Rundtheil in das freie Land gebracht; im Winter wurden sie überbaut und durch Lagen von Blättern gegen zu grosse Kälte geschützt. So wuchsen sie ungemein rasch und brachten auch ihre Blüthen weit früher, so dass eine Reihe von Jahren lang fast in jedem Sommer ein mächtiger Blüthenschaft sich erhob und zur Verschönerung des Ganzen beitrug. Wir möchten eine gleiche Gruppe allen Gartenbesitzern um so mehr empfehlen, als der Kostenaufwand gar nicht so bedeutend ist.

Die Agaveen konzentriren sich in Centralamerika, Mexiko und in dem südlichen Kalifornien, so wie in Westindien, und nehmen an Anzahl der Arten und Individuen nach Norden und Süden ab. Dass ursprünglich in den heissen und tiefer gelegenen Gegenden Südamerika's Glieder dieser Familie so häufig wie jetzt vorgekommen sind, könnte man vielleicht verneinen. Auf jeden Fall ist ihre Anzahl daselbst anfänglich gewiss gering gewesen. Ihr ursprüngliches Vorkommen in Ostindien und auf den Südsee-Inseln ist dagegen mehr als problematisch. Am Allerwenigsten wuchs Agăve americana L. ursprünglich in Südeuropa, obwohl sie daselbst, wie auch in Nordafrika, jetzt eine Heimath gefunden hat und als eingebürgert betrachtet werden kann.

Wenu auch nicht alle Agaveen, so gehört doch A. americana zu den Pflanzen, welche trotz ihres ursprünglich ihnen angewiesenen beschränkten Verbreitungsbezirkes mit den Menschen weiter gewandert sind; einmal irgendwo angepflanzt, fand sie sich, wenn irgend nur einiger Massen günstige Bedingungen ihr geboten wurden, auch bald heimisch und vermehrte sich oft ohne alles Zuthun des Menschen so sehr, dass sie manche ursprünglich daselbst wachsende Pflanzen verdrängte.

Die Zahl der übrigen Pflanzen, welche dieses gleich der Agave thun, ist gar nicht so klein: eine Zusammenstellung derselben möchte manches Interesse darbieten. Wir wollen nur beispielsweise unsern Wildhafer (Avena fatua) erwähnen, der jetzt in Kalifornien, vor Allem in dem ganzen Thale des Sacramento, selbst da, wo unser Getreide nur spärlich oder gar nicht gebaut wurde, und überhaupt Menschen ihn nicht hingebracht haben können, in unglaublichen Massen wächst und die grössten Flächen überzieht. In den genannten Gegenden hat er die ursprüngliche Vegetation ganz verändert.

Ueber die Geschichte und Naturgeschichte der Agaveen haben wir eine vorzügliche Abhandlung, welche in der 44. bis 51. Nummer der Münchener gelehrten Anzeigen vom Jahre 1855 abgedruckt ist und den berühmten brasilianischen Reisenden v. Martius zum Verfasser hat. Sie besitzt einen um so grössern Werth, als wir dergleichen mühevolle Arbeiten ausserordentlich wenige haben, so gross auch das Bedürfniss darnach ist. Aus ihr werden wir besonders über die uns am Meisten bekannte A. america, Einiges mittheilen, um das Interesse für die bei uns ziemlich verbreitete Art noch mehr zu erhöhen. Sie gehört nämlich zu den umfassendsten Nutzpflanzen, die überhaupt existiren.

(Fortsetzung folgt.)

Cordylinen im Allgemeinen
und die neuern Arten.

Zu den schönsten Blattpflanzen gehören um so mehr die Dracäneen, als sie sich zum grossen Theil leicht vermehren und in der Kultur wenig Schwierigkeiten machen. Es gilt dieses ganz besonders von den Arten mit mehreren Eichen in einem Fache, von den Cordylinen, da diese unterirdische Ausläufer bilden, durch die die Pflanzen sich so leicht vervielfältigen lassen, dass schon beispielsweise hübsche Exemplare der Cordyline stricta Endl., welche, so sehr wir auch schon früher darauf aufmerksam gemacht haben, immer noch unter dem falschen Namen Dracaena oder Cordyline congesta vorkommt, auf dem Berliner Blumenmarkte und in Blumenkellern zu 10, ja selbst zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft werden. Diese unterirdischen Ausläufer kommen nur bei Cordyline und nicht bei Dracaena vor; es ist dieses ein Grund, warum überhaupt, mit Ausnahme unserer Cordyline superbiens (der Dracaena indivisa der Gärten), alle Cordylinen häufiger und wohlfeiler sind, als die ächten Dracänen, d. h. die Arten mit je einem Eichen in jedem Fache.

Dieses Zusammentreffen eines physiologisch-morphologischen Momentes mit der Zahl der Eichen in dem Fächern des Fruchtknotens bekräftigt die generische Trennung von Dracaena und Cordyline; wir möchten sehr wenige Genera haben, welchen so natürliche Prinzipien zu Grunde liegen, als grade den beiden genannten, so dass geübte Pflanzenkenner auch im Stande sind, ohne Blüthe und selbst ohne erst die Ausläufer nachzusehen, am äussern Habitus, ja selbst an der Beschaffenheit eines einzigen Blattes, das Genus zu erkennen. Mehr kann man gewiss nicht von einem guten Geschlechte verlangen. Anderntheils zeichnen sich alle ächten Dracäneen durch mehr oder minder riechende Wurzelfasern aus.

Um so weniger vermögen wir Regel, dem doch als erfahrenen Gärtner und Botaniker eine grosse Pflanzenkenntniss, wie nur sehr wenige seiner gelehrten Kollegen sich rühmen können, zu Gebote steht, zu begreifen, dass er in seiner Abhandlung über die Dracäneen des Petersburger botanischen Gartens im vorigen Novemberhefte seiner Gartenflora behauptet, Dracaena und Cordyline seien noch im höhern Grade künstliche Genera, als die von Planchon in Flore des serres von den Dracäneen aufgestellten, obwohl er über deren Unhaltbarkeit sich selbst überzeugt hatte und wir in der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (2. Jahrgang, Seite 242) ebenfalls ausführlich darüber gesprochen haben. Die grosse Aehnlichkeit der Dracaena marginata und umbraculifera mit Cordyline indivisa der Gärten und stricta finden wir keineswegs so wie Regel; es wird uns sogar leicht, diese, als verschiedenen Geschlechtern angehörig, zu trennen.

Die eben genannte Cordyline stricta Endl. und C. rubra Hueg. sind am Meisten in unsern Gärten verbreitet und ganz vorzügliche Zimmerpflanzen, die wir um so mehr empfehlen können, als sie keineswegs des Lichtes in so hohem Grade bedürfen, als andere, und selbst mehre Fuss vom Fenster entfernt stehen können. Sie sind auch keineswegs so sehr empfindlich gegen Säure im Boden, welche bei zu vielem Giessen sehr häufig sich einstellt. Begiessen mit bis zu 60 Grad warmen Wasser, insofern ein Versetzen nicht räthlich ist, hilft sehr häufig dagegen und bedingt die ihrer Blätter zum grossen Theil beraubten Pflanzen oft von Neuem zur thätigen Vegetation.

Cordyline spectabilis Kth wächst zu rasch für das Zimmer und verlangt eine feuchtere, im Winter zugleich kühlere Temperatur, weshalb sie daselbst auch weniger gedeihen mag. Von uns angestellte Versuche sind wenigstens nicht geglückt. Was die nahverwandte, weit träger wüchsige C. odorata C. Koch anbelangt, so liegen noch keine Versuche über sie vor. In Gewächshäusern hat sie unbedingt durch die gedrängter stehenden Blätter den Vorzug. Ob die von uns ebenfalls aufgestellte C. rigidifolia, gleich den eben beiden erwähnten, in Zimmern gedeiht, möchten wir ebenfalls bezweifeln, da ein schönes blühendes Exemplar im Zimmer bei uns bald schlechter wurde. An Eleganz steht übrigens diese Art wegen ihrer steifen Blätter der C. stricta Endl. nach.

Regel betrachtet unsere C. rigidifolia als Abart der C. stricta und die C. odorata als Abart der C. spectabilis. Möglich, dass er Recht hat, da es allerdings nahe stehende Arten sind; da er jedoch keine Aussaat-Versuche gemacht und auch ausserdem seine Ansicht nicht durch Gründe unterstützt, so möchten unsere aufgestellten Arten auch fernerhin um so mehr ihre Selbstständigkeit bewahren, als jeder Gärtner sie leicht ohne Blüthe unterscheiden kann. Es wäre selbst möglich, dass unter C. spectabilis noch 2 Arten verborgen wären, da die in den Berliner Gärten als C. longifolia vorhandene Pflanzen so rasch wachsen, dass einzelne Exemplare in einem Paar Jahren eine beträchtliche Höhe erreicht hatten. Diese Art besitzt ausserdem sehr schlaffe, auch am obern Theil des Stengels überhängende Blätter. C. odorata unterscheidet sich dagegen ziemlich leicht durch mehr, selbst am untern Ende gleichbreite, am Rande aber glatte, steifere und nur am untersten Theile des belaubten Stengels etwas überhängende Blätter, die

bei der ächten C. spectabilis stets schlaffer sind, mehr auseinander stehen, meist sämmtlich wenigstens etwas überhängen, und endlich in der Mitte die grösste Breite, sowie am Rande ringsum feine Zähne besitzen. C. rigidifolia hat dagegen wiederum sehr steife und etwas dunklere Blätter und ist deshalb kaum mit C. stricta zu verwechseln. Uebrigens vergleiche man unsere genaue Beschreibung beider Pflanzen im 2. Jahrgange der Berliner allgemeinen Gartenzeitung, Seite 243.

Auch hat Regel eine neue Art aufgestellt, C. violescens, welche der C. rubra Hueg. sehr nahe stehen soll, in allen ihren Theilen aber grösser wird. Die jüngsten Blätter tragen nach ihm auf der untern Seite einen violetten Schein, der zur Benennung Veranlassung gegeben hat. Die Blätter sind sonst fast kürzer, als bei C. rubra, aber bisweilen gegen einen Zoll breiter. Wir sind weit entfernt, uns über die Selbständigkeit der Art so lange, als wir nicht Originalexemplare zu untersuchen Gelegenheit haben, ein Urtheil zu erlauben, müssen jedoch bemerken, dass wir bereits auch Exemplare der ächten C. rubra Hueg. gesehen haben, wo dieselben Merkmale vorkamen.

Schade, dass die buntblättrigen Arten: C. Jacquini Kth (Dracaena ferrea Jacq.) mit der roth- und grün-panachirten Abart (Dracaena terminalis fol. var.) und C. nobilis C. Koch (Dracaena Sieboldii Hort. und Calodracon nobilis Pl.) gar nicht im Zimmer aushalten wollen und darin zeitig zu Grunde gehen. Dagegen sind sie ein um so schönerer Schmuck in den feucht-warmen Gewächshäusern. Ihre Kultur scheint aber doch im Allgemeinen mehr Autmerksamkeit zu verlangen, als man meist glaubt, da man nur selten schön gezogene Exemplare sieht.

Dagegen verdient wiederum Cordyline Ti Schott, als Dracaena heliconiaefolia und brasiliensis in den Gärten bekannter, für die Zimmer alle Beachtung. Durch ihre breiten Blätter weicht genannte Art wesentlich von allen andern Dracäneen ab, nimmt sich aber eben deshalb als sogenannte Blattpflanze gut aus. Wir kennen Exemplare, die bereits mehre Jahre sich im bewohnten Raume befinden und neben manchen andern Dekorationspflanzen sehr gut gediehen. Allerdings ist nicht genug hervorzuheben, dass Pflanzen in Zimmern um so leichter fortkommen, je mehr deren vorhanden sind.

Dass Dracaena indivisa Forst. eine sehr ähnliche, vielleicht dieselbe Pflanze ist, haben wir schon in einer der letzten Nummern des vorigen Jahrganges gesagt. Die Dracänee, welche jetzt allgemein in unseren Gärten diesen Namen trägt, ist eine ganz andere Pflanze, welche wir wegen ihres prächtigen Ansehens Cordyline superbiens genannt haben. Eben finden wir jedoch beim Durchblättern der von Schlechtendal herausgegebenen botanischen Zeitung (Seite 277 des vorigen Jahrganges), dass die Pflanze in Herrenhausen bei Hannover im vorigen Sommer geblüht und von Wendland d. J. den Namen Dracaenopsis calocoma erhalten hat. Wiederum ein Beispiel, wie oft neue Pflanzen gleich im Anfange ihres wissenschaftlichen Bekanntwerdens doppelte und selbst dreifache Namen erhalten. Wendland hat allerdings vor uns die Pflanze bekannt gemacht und steht ihm deshalb das Prioritätsrecht zu; da er aber die Pflanze dem nicht haltbaren Planchon'schen Genus beizählt und demnach doch eine Umänderung des Namens geschehen müsste, so ist unsere Benennung Cordyline superbiens keineswegs umsonst gegeben, muss sogar unter obwaltenden Umständen beibehalten werden.

Wir bemerken dieses um so mehr, als möglicher Weise Pedanten kommen und in ihrer Weisheit die Pflanze Cordyline calocoma genannt haben wollen. So sehr wir wünschen, dass die Artnamen der einen oder andern Pflanze, wenn diese nach genauerer Untersuchung oder nur nach verschiedener Ansicht einem andern Genus beizuzählen wäre, auch beibehalten werden möchten, so liegt doch gar kein Grund vor, wenn bereits ein anderer gegeben ist, diesen wiederum zu ändern. Wenn es doch geschieht, so ist es nur ein Missbrauch, dem man ernstlich entgegen treten muss. Man wäre sonst gezwungen, wirklich vielleicht Tausende bereits eingebürgerter Namen umzuändern und so eine Konfusion hervorzurufen, die gar nicht wieder gelöst werden könnte. Darum mag der, welcher Dracänopsis als Genus anerkennt, unsere Pflanze Dr. calocoma nennen, wer es aber verwirft, muss die Bezeichnung Cordyline superbiens festhalten.

Dass übrigens die neue, auf den Blättern mit einem rothen Streifen versehene Cordyline indivisa der englischen Gärten eben so wenig diesen Namen behalten kann, da sie mit der Forster'schen Pflanze ebenfalls gar keine Aehnlichkeit besitzt, ist von uns an früher bezeichneter Stelle bereits gesagt. Auch sie muss einen neuen Namen erhalten. In belgischen Gärten kommt sie als Dracaena indivisa lineata vor; wir möchten diese Benennung zum Theil beibehalten und die Pflanze daher Cordyline lineata nennen.

Von Cordyline superbiens besitzen wir mehre Formen. Bei einigen sind die Blätter sehr schmal, bei andern hingegen ziemlich breit, so dass diese das Ansehen derer der C. australis Endl. erhalten und um so mehr damit verwechselt werden, als diese häufig auch noch als Dianella australis

in den Gärten vorkommt. Die ziemlich parallellaufenden Nerven in den Blättern, auf die wir schon früher aufmerksam gemacht haben, lassen sie aber leicht unterscheiden.

Was nun endlich die Cordyline australis Endl. anbelangt, so gedeiht sie zwar weniger im Zimmer, desto mehr aber während der besseren Jahreszeit im Freien, wo sie in eleganten Gärten, im Schmuckraume u. s. w. wegen ihres Palmen ähnlichen Ansehens, eine grosse Zierde darstellt. Wir haben sie in dem v. Thielemann'schen Garten in Wilmersdorf bei Berlin mit Orangen- und Lorbeerbäumen abwechselnd gesehen, wo sie Jedermann, der sie sah, erfreute. Auch mit grossen Dasylirien und Agaveen abwechselnd und in der Nähe von Blumenbeeten, vielleicht auch auf einem Rasengrunde eingegraben, nehmen sich 6—8 Fuss hohe Exemplare der Cordyline australis sehr gut aus; sie wachsen sogar im Freien üppiger und bauen sich hübscher, als in Gewächshäusern. Nur werden sie leider bald zu gross und können dann im Winter nicht mehr gut untergebracht werden. Zum Glück kann man sie aber rasch vermehren und wächst eine junge Pflanze binnen wenigen Jahren wieder so weit heran, dass sie von Neuem auf gleiche Weise benutzt werden kann.

Myosotidium nobile W. Hook.,

das Vergissmeinnicht der Chatam-Inseln.

Gegen 12 Jahre sind verflossen, als ein neues Vergissmeinnicht von den Azoren-Inseln Corvo und Flores auf dem Kontinente eingeführt wurde, nachdem es schon einige Jahre früher in England kultivirt worden war und die Aufmerksamkeit aller Blumenliebhaber auf sich gezogen hatte. Rasch verbreitete sich Myosotis azorica selbst in den Gärten der kleinern Städte und wurde hauptsächlich auf Beeten in Gruppen, aber auch als Topfpflanze, benutzt. Wie es so manchmal geht, auch das Schöne kommt über den vielem Neuen, was alljährlich Handelsgärtner bringen, in Vergessenheit. In Berlin, wo das Vergissmeinnicht der Azoren mehre Jahre eine Rolle spielte, sieht man es kaum noch hier und da in wenigen Gärten. Da seine Vermehrung leider nicht ganz leicht ist und die Pflanze sich ausserdem in den kleinern Gärten auf dem Lande, wo man zum Ueberwintern meist keine Lokalitäten besitzt, nicht gut für die Länge der Zeit erhalten kann, so wird es wahrscheinlich in wenigen Jahren wiederum allmählig aus der Kultur verschwinden.

Im vorigen Jahre ist nun ein neues Vergissmeinnicht, und zwar dieses Mal von noch fernern Inseln, von den Chatham-Inseln, eine Gruppe östlich von Neuseeland, in England eingeführt worden. Ein Watson brachte Myosotis azorica nach England und wiederum einem Watson (in St. Albans) verdanken wir die erste blühende Pflanze, welche in einer Ausstellung des Londoner Gartenbau-Vereins im März vorigen Jahres allgemeinen Beifall fand. Wir wissen leider nicht, ob beide Watson's ein und dieselbe Person sind und in welchem Zusammenhange beide oder nur der eine zu dem berühmten englischen Pflanzengeographen d. N. stehen.

Der jüngere Hooker, der kühne Reisende, dem wir die Kenntniss und Einführung so vieler schöner Pflanzen verdanken — wir erinnern nur an die Sikkim-Rhododendren —, hat dem Vergissmeinnicht der Chatham-Inseln zuerst den Namen Cynoglossum nobile gegeben; doch glaubte der ältere Hooker ein Jahr später in den eigenthümlichen, mit graden (nicht wellenförmigen) Flügeln versehenen Achenien Grund genug gefunden zu haben, um die Pflanze als den Typus eines neuen Genus zu betrachten, was er wegen der Verwandtschaft mit dem gewöhnlichen Vergissmeinnicht, Myosotidium, die Pflanze aber M. nobile nannte. Im Septemberhefte des botanical Magazine, und zwar auf der 5134. Tafel, erhalten wir die erste genaue Beschreibung und zu gleicher Zeit eine Abbildung. Auch Lindley theilte fast zu gleicher Zeit in Gardener's Chronicle eine Beschreibung mit. Wiederholt finden wir in dem Novemberhefte der Illustration horticole auf der 224. Tafel eine Abbildung mit ergänzender Beschreibung.

Professor Lemaire, der Herausgeber der zuletzt genannten Zeitschrift, macht nämlich mit Recht darauf aufmerksam, dass Myosotidium nobile keineswegs bis 1858 eine unbekannte Pflanze gewesen sei, wie man glaube, sondern schon im Jahre 1846 im 5. Bande von Delessert's Icones von Decaisne auf der 99. Tafel als Myosotis Hortensia beschrieben und abgebildet wurde; den Beinamen erhielt sie wegen ihres dem einer Hortensia ähnlichen Blüthenstandes. Wir haben die Abbildung verglichen und zweifeln, obwohl die Blätter daselbst rundlicher und auf der Unterseite grau behaart angegeben sind, um so weniger an der Identität beider Pflanzen, als die Chatam-Inseln ebenfalls als das Vaterland der letzteren genannt werden. Darnach gehörte die Ehre der Entdeckung dem Kapitän Cecille, die der Einführung allerdings Watson in St. Albans.

Das Vergissmeinnicht der Chatham-Inseln stellt im Vergleich zu seinen Verwandten in Europa eine breite Pflanze dar und ähnelt ohne Blüthenstand wegen der in einen langen Stiel gezogenen und

mit parallelen Längsnerven versehenen Wurzelblätter, die sonderbarer Weise mit denen einer Kohlpflanee verglichen werden, eher einem grössern Gebirgs-Enziane, zumal die ganze Pflanze ebenfalls mehr oder weniger dicklich und selbst fleischig erscheint. Die Höhe scheint übrigens keineswegs bedeutend zu werden, da sie nur zu 1 bis 1½ Fuss angegeben wird; es überträfe also unsere Pflanze in dieser Hinsicht die Myosotis azorica nicht sehr viel; durch das rosettenartige Ausbreiten der Wurzelblätter erhält sie dagegen eine bedeutendere Breite.

Myosotidium nobile wird im herangewachsenen Zustande unbehaart angegeben; nur auf den jüngern Blättern und gegen den Blüthenstand hin findet sich eine schwache Behaarung vor. Am aufrechten Stengel werden die Blätter allmählig kleiner, bis ersterer sich in eine dichte und rispenartige Traubendolde von einigen Zoll Durchmesser verästelt. Die blauen Blüthen werden gegen den Rand heller und zuletzt ganz weiss, wodurch, ähnlich wie bei manchen unserer Vergissmeinnicht-Arten, ein hübsches Farbenspiel erzielt wird. Wie bei diesen letzteren befinden sich auch gelbliche Drüsen am Schlunde. Ueber die Achenien ist schon oben das Nähere mitgetheilt.

Wachsen Orobanchen auch auf Pelargonien?

Von G. W. Ackermann, ehemaliger Zögling der königlichen Gärtnerlehranstalt in Gent.

Die Orobanchen, diese durch ihre Form und Lebensweise so sehr auffallenden Gewächse, fesselten schon in früher Jugend meine Aufmerksamkeit im höchsten Grade. In jener glücklichen Zeit, wo ich in Begleitung mehrer Freunde die gesegneten Gefilde Schlesiens durchstrich, um meine Pflanzenkenntniss zu erweitern, blieb es mir immer ein Räthsel, warum gewisse Orobanchen nur auf ein und derselben Pflanzenart angetroffen werden. Dazu kam noch die Unsicherheit, mit welcher selbst sehr tüchtige Botaniker, die von ihren Mutterpflanzen getrennten Orobanchen bestimmten, als ob die ersteren den Unterschied ausmachten.

Alle diese Umstände erregten in mir die Idee, dass manche Arten dieser Gattung wohl nur Varietäten seien, deren Form je nach der Verschiedenheit der Mutterpflanzen ändere. Vergleichen wir z. B. die O. minor Sutt. mit O. Eryngii Duby; der einzige Unterschied, welchen wir entdecken, ist der, dass die Blüthchen der letzteren etwas mehr gebogen sind. Ist dieser Charakter hinreichend, um eine Art zu gründen? ich bezweifele es sehr. Es ist auch dieses keineswegs das einzige Beispiel, es liessen sich deren noch viele auffinden.

Gern hätte ich früher Versuche angestellt und Orobanchen zwischen einer Menge verschiedener Pflanzen ausgesäet, um zu sehen, ob sie nicht auf anderen Gattungen wachsen und damit ihre Form ändern. Der Mangel an Mitteln erlaubte mir nicht, grössere Versuche zu machen. Wie gross war daher meine Freude, als ich im Sommer des Jahres 1857 in einem Gewächshause des van Houtte'schen Etablissements, eine vollständig ausgebildete Orobanche im Topfe eines Pelargoniums erblickte: „Ha, dachte ich, schade nur, dass die Pelargonien in Europa sich nicht wild vorfinden, denn sonst hätte man vielleicht schon eine Orobanche Pelargonii fabricirt."

Um meiner Sache gewiss zu sein, befreite ich vorsichtig die Wurzeln von der sie umgebenden Erde, und fand, dass die Saugorgane der Orobanche wirklich auf der Wurzel des Pelargoniums hafteten. Die Orobanche war nur einen halben Fuss hoch, schmutzig-weiss und das Innere der Blume röthlich angehaucht; ich verglich sie mit der in der Umgegend von Gent so häufigen O. minor Sutt. und bin überzeugt, dass sie nichts anders als eine Varietät dieser Art ist. Dem Pelargonium aber schien dieser ungebetene Gast nicht wohl zu behagen, denn es sah sehr kränklich aus. Meine Meinung, dass viele Orobanchen nur Varietäten seien, welche durch die Verschiedenheit des Saftes der Mutterpflanzen hervorgebracht werden, ist durch diese so merkwürdige Erscheinung noch mehr bestärkt worden.

Wissen wir Gärtner doch, das dieselbe Birnensorte auf Birnenwildling veredelt, oft ganz andere Resultate liefert, als auf Quitten. Wir erkennen sogar am Holze, ob sie auf Birnenwildling oder Quitte gewachsen ist. Gleich wie der Saft des Birnenwildlings oder der Quitte seinen Einfluss auf das Edelreis geltend macht, so wirkt auch der einer Mutterpflanze auf den Parasit. Existirt denn überhaupt ein physiologischer Unterschied zwischen einem angewachsenen Edelreise und einem parasitischen Gewächse? mir ist keiner bekannt. Möchten sich doch bemittelte Personen durch diese Zeilen veranlasst fühlen, Versuche anzustellen, dann wäre mein Ziel erreicht. Manche schöne und nützliche Entdeckungen würden gemacht, welche uns über verschiedene Lebensprocesse der Pflanzen Aufschluss geben könnten, von denen aber unsere meisten Physiologen, die kaum aus ihrem Zimmer kommen und ihre Wissenschaft möglichst bequem betreiben, nichts ahnen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 2. Berlin, den 12. Januar 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Pflanzen- und Blumenschau. — Die Agaveen (Fortsetzung). — Versuch, schwache und junge Orchideen in Torfgefässen zu kultiviren.

Pflanzen- und Blumenschau.

Es möchte wohl vor Allem nothwendig werden, wiederum eine Uebersicht der Pflanzen, welche seit *vorigem* Sommer in den bekannteren Zeitschriften des Auslandes abgebildet oder auch nur beschrieben wurden, zu geben, sowie ihren Werth für unsere Gärten und Gewächshäuser zu besprechen. Eines alten und bewährten Rufes erfreut sich in dieser Hinsicht das botanical Magazine, weil es nicht allein hübsche und interessante Pflanzen des botanischen Gartens in Kew, sondern auch anderer, besonders der bekannteren und berühmteren Handelsgärtnereien Englands, liefert. Wir beginnen deshalb mit ihm und setzen fort, was wir im vorigen Jahrgange (zuletzt in der 21. Nummer) gegeben haben.

Alle Beachtung verdienen die 4 Rhododendren oder Alpenrosen aus Bhutan im östlichen Himalaya, deren Einführung wir dem bekannten Reisenden Booth, Neffen von Nuttall in Rainhill in Lancashire verdanken. Wunderschöne rothe Blüthenköpfe, aus 10 bis 13 Blüthen bestehend, bildet Rhododendron Smithii Nutt., auf der 5120. Tafel dargestellt. Es steht der ältesten Himalaya-Alpenrose (Rhod. arboreum) zwar nahe, ähnelt aber doch noch mehr dem Rh. barbatum, und bildet einen mehr niedrigen Busch. Die länglich-elliptischen Blätter haben ein tief in der Substanz liegendes Venennetz und sind auf der Unterfläche ziemlich dicht mit gegliederten Haaren besetzt. Während die mehr glockenförmige Blumenkrone nur 5 Abschnitte besitzt, beträgt die Zahl der Staubgefässe 8. Den Namen erhielt sie zu Ehren Jam. Ed. Smith's, der uns zuerst vom Rh. arboreum genaue Kunde brachte.

Eine zweite Alpenrose, die wir, wie gesagt, demselben Reisenden verdanken und die aus denselben Gegenden stammt, ist Rh. Shepherdii Nutt. (tab. 5125), zu Ehren des Vorstehers im Liverpooler Garten genannt. Sie steht dem Rh. Smithii nahe, unterscheidet sich aber sehr leicht durch die völlig unbehaarten Blätter, die jedoch in der Jugend auf der Unterfläche einen röthlichen Anflug besitzen.

Die dritte Booth'sche Alpenrose ist (auf tab. 5129) eine breitblättrige Form des Rh. Kentrickii Nutt. und besitzt im Wachsthume eine grössere Aehnlichkeit mit der pontischen Alpenrose. Wie diese bildet sie dichte Sträucher von 12 und 14 Fuss im Umfange. Nur die jungen Blätter sind in der Jugend mit rothen Drüsenhaaren besetzt, die sich aber später verlieren, so dass die ganze Pflanze dann unbehaart erscheint. Die Blüthen besitzen ein mehr mattes Scharlachroth und schliessen 10 Staubgefässe ein. Wie das bei uns mehr verbreitete Rh. Edgeworthii unsere zum Theil oft schneelosen Winter nicht aushält, so ist dieses wohl auch mit Rh. Kentrickii der Fall, mit dem jenes gemeinschaftlich in den höchsten Regionen des Himalaya, mit verschiedenen Nadelhölzern abwechselnd, wächst. In England und zwar in Cheshire hat sich die letztere jedoch als hart bewiesen.

Die vierte Alpenrose endlich, welche auf der 5146. Tafel abgebildet worden, ist Rh. Nuttallii Booth. 10 bis 12 weisse, im Schlunde aber gelbliche Blüthen bilden einen Kopf, der einen Durchmesser von 6 Zoll besitzt. In der Knospe haben sie jedoch einen röthlichen Anflug. Die länglich-spitzen und 1 Zoll langen Blätter sind nicht flach, sondern haben die Maschen zwischen dem Adernetz etwas aufgetrieben.

Von Kamellien ist die anemonenblüthige Form der Camellia Sasanqua Thunb. auf der 5152. Tafel abgebildet. Der bekannte Reisende in China, Fortune, der neuerdings den Auftrag der amerikanischen Regierung, Theepflanzen nach geeigneten Lokalitäten in Kalifornien überzuführen und eine Kultur genannter Pflanzen daselbst zu ermöglichen, mit Erfolg ausgeführt hat, fand die oben genannte Form in dem sogenannten Theedistrikte China's und sandte Exemplare nach England. Die Sasanqua-Kamellie ähnelt der Theestaude noch mehr als der gewöhnlichen Kamellie und unterscheidet sich hauptsächlich durch schmälere und auch etwas dünnere Blätter, ferner durch ausgerandete Blumenblätter, sowie von ersterer durch verwachsene Staubgefässe. Bekanntlich erhalten die getrockneten Blätter der Sasanqua-Kamellie einen angenehmen Geruch und werden deshalb unter den ächten Thee gemischt.

Die 10 Blumenblätter besitzen eine weisse Farbe mit schwachröthlichem Schimmer. Mit Ausnahme des Centrums sind jedoch ausserdem die Staubgefässe in kleine gelbliche, ebenfalls auf dem Rücken etwas röthliche Blätter umgewandelt; es ist deshalb Aussicht vorhanden, mit der Zeit durch gegenseitige Kreuzung vielleicht auch gelbe Kamellien zu erhalten. Eine andere zum Theil gefüllte Sasanqua-Kamellie ist übrigens auch in dem botanical Register auf der 1091. Tafel abgebildet; was hingegen im botanical Magazine auf der 2080. Tafel dargestellt ist, hat Hooker selbst mit der Seemann'schen Camellia maliflora identifizirt, zu der übrigens auch C. rosaeflora auf der 5044. Tafel gehört.

Einen empfehlenswerthen Blüthenstrauch stellt Ceanothus Veitchianus Hook. auf der 5127. Tafel dar. Er wurde von W. Lobb in Kalifornien entdeckt und an Veitch in Exeter mitgetheilt. Am Nächsten verwandt ist er mit C. floribundus (tab. 4806) und Lobbianus (tab. 4811). Alle Ceanothus-Arten, auch die im Freien bei uns aushaltenden, sind schön, dieser aber wegen der prächtigen azurblauen Blüthenköpfe, welche am Ende kurzer Zweige stehen, ganz besonders. In der Knospe werden die einzelnen Blüthen durch silberglänzende Schuppen bedeckt. Der Strauch selbst scheint nicht grade hoch zu werden und ist sehr verästelt. Seine umgekehrt-eirunden Blätter sind abgestumpft und entfernt gezähnt.

Cheirostémon platanoídes H. B. K. (tab. 5135), ein höchst interessantes Gehölz, blühte zum ersten Male im vorigen Jahre in England. Als die beiden Botaniker Sesse und Mociño von der spanischen Regierung in Mexiko 1787 den Auftrag erhielten, Centralamerika einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterwerfen, fanden sie ein einziges Exemplar genannter Pflanze, was von den Eingebornen allgemein verehrt wurde. Die 5 rothen Staubgefässe sind nämlich bis zur Mitte verwachsen, stehen auf einem gelben Diskus und haben so das Ansehen einer menschlichen Hand. Es ist dieses auch die Ursache, warum die Pflanze in ihrem Vaterlande den Namen Macpalchochiquauhitl, d. i. Handblüthenbaum, erhielt; auch die botanische Benennung Cheirostémon, d. i. Hand-Staubgefäss, ist bezeichnend. Später wurde ein ganzer Wald in Guatemala entdeckt; auch Humboldt sah diesen merkwürdigen Baum vielfach. Er wird nicht hoch und erreicht kaum die Höhe von 30 Fuss und den Stammdurchmesser von 6 Zoll; und doch nennt ihn Humboldt wieder einen grossen Baum. Das Exemplar, was sich in Kew befindet, hat die Höhe von 23 Fuss.

Obwohl die Pflanze zu den immergrünen Gehölzen zu rechnen ist, so fällt doch stets alljährlich ein Theil der ältern Blätter ab, so dass diese sich in der Regel meist nur gegen die Spitze der Aeste hin, aber mehr gedrängt, vorfinden. Sie sind ebenfalls handförmig getheilt, wie auch der Beiname platanoídes, d. h. ähnlich den Blättern der Platane, andeutet, und haben, bei einer Breite von 5, eine Länge von 6 Zoll. Beide Flächen sind, wie auch die 2 Zoll lange und einfache Blüthenhülle, mit filzigen Haaren bedeckt, welche bei der letztern ein rostfarbiges, auf der Unterfläche der erstern ein rothbraunes Ansehen haben. Die Pflanze gehört übrigens zu den Bombaceen.

Brachychiton Bidwilli (tab. 5133) ist ein unbedeutender Strauch aus der Familie der Sterculiaceen, der von dem bekannten Reisenden Bidwill in Nordostaustralien entdeckt wurde. Der Stamm kommt aus einer knolligen Wurzel hervor und ist mit langgestielten Blättern, welche meist tief 3-, seltener 5-lappig, aber auch ganzrandig sind, besetzt. Die filzige Behaarung hat nur auf der Unterfläche eine röthlich-gelbe Farbe. Die zu 3—5 in den Blattwinkeln sitzenden Blüthen ähneln in Farbe und äusserem Ansehen der bekannten Goethea cauliflora.

Dipteracanthus? Herbstii Hook. stellt einen den Acanthaceen zugehörigen Blüthenstrauch aus Brasilien dar, welchen die Reisenden Herbst

und Rossiter in der Nähe von Rio Janeiro in Brasilien entdeckten. Hooker ist noch zweifelhaft, ob die Pflanze zu dem genannten Genus gehört, da sie auch eine grosse Aehnlichkeit mit dem bereits im vorigen Jahrgange (Seite 165) besprochenen Stephanophysum Baekiei Hook. besitzt. Der aufrechte Strauch hat rundliche, etwas schärfliche Aeste und elliptische, unten violettrothe, durch grüne Nerven unterbrochene Blätter. Im Winkel derer, die dichter am obersten Theile der Aeste stehen, kommen 3—5 Blüthen von 3 Zoll Länge hervor. Diese besitzen einen $\frac{3}{4}$ Zoll langen und rothen Kelch, aus dem die sehr schmale und gelblich-weisse Krone hervorragt. Diese erweitert sich im obersten Viertel plötzlich und nimmt damit eine rothe Farbe an. Der flach ausgebreitete und fünflappige Saum ist dagegen wiederum weiss.

Weniger möchten wir Goldfussia Thomsoni Hook. (tab. 5119) empfehlen, da die bereits in den Gärten vorhandene G. anisophylla N. v. E. vorzuziehen ist. Sie steht übrigens der G. pentstemoídes N. v. E. und Wallichii Hook. (Strobilanthes Wallichii N. v. E.) am Nächsten, ist aber schlanker, und besitzt an der Spitze der Aeste die violetten Blüthen. Die Pflanze wurde übrigens von dem jüngern Hooker und Thomson in dem östlichen Himalaya entdeckt, namentlich in Garwhal, Sikkim und in den Khasyabergen, und gehört zu den Acanthaceen.

Eine interessante Papaveracee ist Dendromécum rigidum Benth. (tab. 5134), weil, wie auch der Genus-Name, der Baum-Mohn bedeutet, die Pflanze holziger Natur ist, während sonst grade die meisten Glieder dieser Familie krautartiger, ja selbst mehr oder weniger hinfälliger Natur sind. Die Blüthen haben eine Aehnlichkeit mit denen der Eschscholtzien, sind aber etwas kleiner. An dem aufrechten und wenig verästelten Stengel befinden sich die kurzgestielten, elliptisch-lanzettförmigen, lederartigen und blaugrünen Blätter.

Ein interessanter Körbchenträger (Composita) aus Ostindien, halbstrauchartig und wegen seiner fiederspaltigen Blätter und sonst im äussern Ansehen unsern Saudisteln (Sonchus-Arten) ähnlich, ist Gynura bícolor DC. aus der Abtheilung der Senecioneen. Die Pflanze hat dadurch aber einen besondern Werth, dass die Unterfläche der Blätter eine violett-rosaartige Färbung besitzt. Sie wächst auf den Molukken, wurde schon von Roxburgh als Cacalia bícolor beschrieben und ist bereits seit dem Jahre 1799 in England.

Dissotis Irvingiana Hook. (tab. 5149) ist eine interessante Melastomatee aus Afrika, wo sie zuerst von Dr. Irving, dessen Namen sie auch trägt, entdeckt wurde; die Ehre der Einführung verdankt man aber dem Botaniker der letzten Nigerexpedition unter Capitän Baikie, Barter, der leider im vorigen Jahre ein Opfer seiner aufopfernden Thätigkeit geworden ist. Ersetzt wurde dieser neuerdings durch einen jungen Gärtner, Mann mit Namen und aus Hannover, der längere Zeit im Borsig'schen Garten zu Moabit bei Berlin beschäftigt war; wir haben alle Hoffnung, dass dieser, gleich seinem Vorgänger, uns manche schöne Pflanze aus dem tropischen Westafrika noch zuführen wird.

Was jedoch die genannte Melastomatee anbelangt, so ist sie sehr behaart, stellt einen kleinen, nicht sehr verästelten Strauch dar und besitzt schmal-elliptische Blätter. Die violettrothen Blüthen sind etwas kleiner, als bei Dissotis grandiflóra Benth (Osbeckia grandiflora Sm.).

Aeschynanthus cordifolius Hook. (tab. 5131) ist eine prächtige Ampelpflanze für unsere Warmhäuser und ähnlich dem bekannten Aesch. trícolor. Er hat nur schmälere Blätter, in deren Winkeln die prächtigen, rothen Blüthen zu 2 und 3 sitzen, aber, da die kurzen, Stengeln gleichen Zweige bekanntlich herunterhängen, nach oben gerichtet sind. Die Krone ist 4 und 5 Mal länger, als der Kelch und am Schlunde gelb gefärbt, während jeder der 3 untern rothen Lappen noch mit einem schwarzen Flecken versehen ist.

Columnea scandens Mart. mit behaarten und rothen Blüthen (tab. 5118) können wir ebenso wenig empfehlen, wie alle andern Columneen. Was unter diesem Namen übrigens bereits auf der 1614. Tafel des botanical Magazine abgebildet ist, möchte nicht richtig abgebildet sein oder eine andere Art darstellen.

Thunbergia coccínea Hook. (Hexacentris coccinea N. v. E. auf tab. 5124) mehrfach beschrieben und abgebildet, wurde bereits schon vor 40 Jahren durch Wallich dem botanischen Garten in Calcutta mitgetheilt und kam alsbald darauf nach Kew, um seitdem daselbst beständig kultivirt zu werden. Veitch erhielt die Pflanze neuerdings wiederum aus Ostindien, wo sie mehr im Osten und auf den Inseln vorkommt, während Th. mysorensis vorherrschend auf den Westen der Halbinsel und auf Ceylon angewiesen ist. Die Pflanze gehört zu den Klimmern; ihre lang herabhängenden Aeste sind scharf viereckig und mit kurzgestielten, 2—5 Zoll langen, ei-, oft herzförmig-spitzen und mit wenigen buchtigen Zähnen besetzten Blättern besetzt. Die auf 1—3 Zoll langen Stielen stehenden und rothen Blüthen bilden gipfel- und winkelständige Trauben und besitzen braune Deckblätter. Der kleine Kelch ist 12-zähnig.

Hoya Cumingiana Dne (tab. 5148) ähnelt unserer bekannten Hoya carnosa und wurde von Low nach England an Veitch in Exeter gesendet; ihr Vaterland ist nicht genau bekannt und wahrscheinlich Singapur oder die Insel Borneo. Die Blätter haben eine blaugrüne Farbe, hingegen eine herz-eiförmige und plötzlich in eine ausgezogene Spitze verlängerte Gestalt. Aus ihren Winkeln kommen die gelben Dolden hervor und hängen herab. Unserer Ansicht nach möchte die Art weniger zu empfehlen sein.

Momordica mixta Roxb. (tab. 5145), eine zwar schon längst bekannte Cucurbitacee, aber erst neuerdings aus Calcutta eingesendet. Sie ist eine Liane, gleich den bekannteren Arten dieses Geschlechtes, zeichnet sich aber durch sehr grosse diöcische Blüthen aus, die sich nicht in ihrer Hauptfarbe von denen der andern unterscheiden. Wie bei M. Balsámine sind die Blätter 3- und 5-lappig und unbehaart, so wie ausserdem am Rande gegen die Basis hin, wie am Blattstiel, mit mehrern grossen Drüsen versehen. Ein grosses Deckblatt hüllt den untern Theil der Blüthe mehr oder weniger ein. Der Kelch ist schwarz gestrichelt, die eiförmige Frucht aber von 6 bis 8 Zoll Länge und mit Weichstacheln besetzt. M. mixta ist übrigens nicht zähnig, sondern treibt ihre Stengel aus einer knolligen Wurzel hervor.

Die Staticen aus der Abtheilung Pterócladus und ganz besonders diejenigen, welche Boissier in seiner Monographie Nobiles, d. h. die edeln, nennt, verdienen unsere volle Beachtung. Wir haben bereits in der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (Jahrgang 1858, Seite 217) in einer besonderen Abhandlung die Gruppe empfohlen und die schöne St. brassicaefolia daselbst abbilden lassen. Jetzt erhalten wir dagegen auf der 5153. Tafel des botanical Magazine die Abbildung einer andern, aber kleinern Art, der St. Bourgaei Webb., die sonst ihr ziemlich gleicht, der bei uns im botanischen Garten zu Berlin vorhandenen St. puberula Webb jedoch noch näher steht. Dr. Boll in Berlin verdanken wir es hauptsächlich, dass wiederum auf diese Staticen mehr Aufmerksamkeit verwendet wird, da er zahlreiche Sämereien verschiedener Arten, ganz besonders dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues, mitgetheilt hat. Neben der erwähnten St. brassicaefolia Webb ist besonders St. Halfordii Hort., ein Blendling der eben genannten Art und der St. macrophylla Brouss., für unsere Kulturen zu empfehlen; jedoch verdienen auch die letztere und fruticans Webb unsere volle Beachtung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Agaveen.

Eine monographische Skizze.

(Fortsetzung.)

Die Südländer sind auch hierin von der Natur vor uns Nordländern bevorzugt. Unsere Nutzpflanzen geben uns meist etwas Bestimmtes, was nur zu einer Anwendung kommt, während dagegen die in den wärmern Ländern in der Regel gleich mehrern Bedürfnissen entsprechen. Wir erinnern an die Bananen, an mehre Palmen, an die Brodbäume u. a. m. Es gilt dieses nun auch, wie gesagt, von der Agave americana und einigen andern ihr ähnlichen und eben so benutzten Arten. Aus den Fasern dieser Dickpflanze bereitet man zunächst seit undenklichen Zeiten in ihrer oben näher bezeichneten Heimath allerhand Geflechte und Gewebe, als Netze, Stricke, Schuhe, Mäntel u. s. w., die zu den dauerhaftesten der Art gehören. Es geschieht dieses auch seit längerer Zeit in den benachbarten Ländern, besonders des südlichen Amerika's und seit Kurzem unter Anderem in Nordafrika, vor Allem in Tunis. Wir besitzen selbst von daher einige Proben, besonders Mützen und Beutel, die von der Vorzüglichkeit der Faser Zeugniss ablegen und deshalb Beachtung verdienen.

Auf den Antillen sind es Furcräen, welche auf gleiche Weise benutzt werden. Besonders bereitet man die beliebten Hängematten aus den Fasern der F. gigantéa, in denen die Eingeborenen während der heissen Zeit gern sich zum Schlafen einschaukeln; aber auch Netze, Matten, hauptsächlich jedoch Pferdedecken werden daraus bereitet. Selbst von der kleinsten Art der Agăve Poselgeri Salm-D. wird uns durch ihren Entdecker berichtet, dass sie ebenfalls in ihrem Vaterlande zu einer Art Bindfaden benutzt wird.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung in der Natur, dass gerade Fasern von Dickpflanzen, wo sonst Weichheit vorherrscht, eine besondere Festigkeit besitzen, die sogar eine technische Benutzung gestatten. Wir erinnern beispielsweise an die erst vor Kurzem von Hooker im botanical Magazine abgebildete und beschriebene und von uns S. 42 des vorigen Jahrganges bereits erwähnte Sanseviera teretifolia, die auf der West- und Ostküste Afrika's jetzt ebenfalls für technische Zwecke angebaut wird. Von ihr finden sich bereits in England ebenfalls feine Gewebe vor.

Aus den Blättern der Agave americana macht man ferner Papier, gebraucht sie aber auch zum Dachdecken, während die grossen Stacheln von den Eingebornen als Nadeln, hauptsächlich aber früher zu Punkturen bei Opfern benutzt wurden.

Aus dem Herzen der Pflanze bereitet man ferner Confitüren, den trocknen Schaft benutzt man dagegen als Brenn-Material. Am wichtigsten ist endlich die Gewinnnng eines zuckerhaltigen Saftes, aus dem man das mexikanische Nationalgetränk, die sogenannte Pulke (Pulque), bereitet. Deshalb wird die Pflanze hauptsächlich in fast allen wärmern Ländern Amerika's im Grossen angebaut.

Die Bildung des Saftes ist in physiologischer Hinsicht von grösster Wichtigkeit; in Menge erscheint er nur zu der Zeit, wo Blüthen mit ihrem allgemeinen Träger, dem Schafte, aber von der ersten Entwickelung innerhalb des Herzens an bis zur vollständigen Entfaltung und wahrscheinlich auch bis zu der Fruchtreife, vorhanden sind.

8, 10 und 15 Jahre, je nach dem günstigen Standorte der Pflanze, wächst diese hauptsächlich nur durch Vergrösserung der Blätter, während der eigentliche Stengel verkürzt bleibt, ohne dass die Steigerung einer besonderen Thätigkeit bemerkbar ist. Bei uns dauert es allerdings länger und scheinen einzelne Exemplare gar nicht zum Blühen zu kommen. Die Annahme, dass die Pflanze ein Alter von 100 Jahren besitzen müsse, wenn sie blühen solle, ist übrigens unrichtig. Wir haben selbst in Deutsckland Pflanzen gesehen, welche unter allerdings günstigen Umständen ebenfalls bei einem Alter von 15 Jahren blühten.

Es existiren jedoch andere Arten, die wir hauptsächlich durch den bekannten Reisenden und Pflanzensammler Karwinsky kennen gelernt haben, wo allerdings der sehr lange Zeitraum von 400 Jahren vergehen muss, ehe die endlich 40 bis 50 Fuss hohe Pflanze ihre prachtvolle, nur gegen 10 Fuss niedrigere Rispe mit Massen weisser Blüthen bedeckt, emportreibt und damit gewiss einen der schönsten Anblicke darbietet. Zuccarini hat der Pflanze deshalb mit Recht den Beinamen „longaeva", d. h. der lange lebenden, gegeben und neben der Beschreibung (Verhandl. der Leopoldo-Carolinischen Akademie XVI, 2. p. 666) eine sehr hübsche Zeichnung der Pflanze von Karwinsky auf der 48. Tafel kopiren lassen. Furcraea longaeva möchte wohl unter allen monokarpischen, d. h. nur eine Vegetation durchlaufenden Arten diejenige sein, wo die meiste Zeit zum Blühen und Fruchttragen gebraucht wird.

Mit einem Male geschieht, wahrscheinlich nach gleichen Gesetzen, warum bei weiblichen Säugethieren kurz vor und nach ihrer Niederkunft Milch in besonderen Sekretions-Organen massenweise erzeugt wird, die reichste Bildung von Nährstoffen, (Gummi, Schleim, Starkmehl, Zuckerstoff u. s. w.) und zwar in einer so raschen Weise, dass der bereits in der Knospe angelegte Blüthenschaft im Vaterlande binnen 3 bis 5 Wochen eine Höhe von 20 und mehr, ja selbst bis zu 35 Fuss erreicht. Bei uns geht auch dieses meist langsamer vor sich, da eine blühbare Pflanze zur vollständigen Entwickelung ihres Blüthenschaftes in Deutschland in der Regel einen Zeitraum von 3 und 4 Monaten bedarf.

Bei Furcraea gigantéa, einer andern Agavee, kommen bisweilen anstatt der Samen Bulbillen zum Vorschein. Der Schaft mit dergleichen wog einmal 200 Pfund; demnach hatte derselbe täglich an Gewicht gegen 2 Pfund zugenommen. Martius sah einen andern Schaft, der binnen 21 Tagen eine Höhe von 30 Fuss erhalten hatte.

Wenn man nun bedenkt, was für Mengen von Nahrungsstoffen aufgenommen werden müssen, um allein die Massen von Zellen zur Schaftbildung herzugeben, und wie viel Wasser ausserdem nothwendig ist, um die Aufnahme zu vermitteln, so begreift man um so weniger, wo dieses alles hergenommen wird, da die Agave gerade zur wärmsten Zeit blüht, wo die Luft und noch mehr das jene umgebende Erdreich am meisten trocken sind. Noch mehr muss man aber die grosse Thätigkeit der Zellen selbst bewundern, dass diese im Stande sind, in so kurzer Zeit die aufgenommenen Stoffe assimilirbar zu machen. Dass man hier durch Annahme blosser chemischer Thätigkeiten, die nicht durch etwas dem Individuum noch besonders Innewohnendes beherrscht und bedingt werden sollten, keine Erklärung zu geben vermag, versteht sich von selbst.

Interessant ist es, dass die Thätigkeit in Erzeugung besagter näherer Pflanzenstoffe keineswegs gehemmt wird, wenn das Herz der Pflanze mit dem Anfange des Schaftes herausgeschnitten wird. Man thut dieses selbst, um den zuckerreichen Saft zu gewinnen, und damit die Thätigkeit über die gewöhnliche Blüthezeit von einigen Wochen hinaus auf 3 und selbst 5 Monate zu verlängern. Nach A. v. Humboldt schöpft der Indianer drei Mal des Tages, Morgens, Mittags und Abends, den Saft aus der durch Zusammenbinden der obersten Blätter hauptsächlich gebildeten Höhlung und erhält damit 200 Kubikzoll oder gegen 2 preussische Quart. Auf minder fruchtbaren Stellen beträgt die Masse allerdings weniger, so dass im Durchschnitt eine Pflanze ihre ganze Vegetation hindurch nur gegen 150 Weinflaschen voll liefert; umgekehrt kann der Ertrag aber bei kräftigen Pflanzen fast um das Doppelte des Obigen gesteigert werden, so dass man von einem Exemplar nicht weniger als gegen 500 preussische Quart erhalten kann.

Von einer solchen Ergiebigkeit kaan bei unseren klimatischen Verhältnissen allerdings wohl

keine Rede sein. Auf jeden Fall ist es aber zu bedauern, dass man keine Versuche damit angestellt hat. Nach der Masse von Nektarsaft, welcher sich in den Blüthen bei uns vorfindet, würde der Gewinn an Saft trotzdem gewiss nicht unbedeutend sein. Diese Massen von Nahrungsstoffen erklären allein das rasche Wachsthum, wobei der Zucker im Safte sich hauptsächlich in Zellstoff umwandelt, Das Stärkmehl, was sich sonst und auch später im Samen niederschlägt, ist verhältnissmässig gering.

Die wärmern Länder können mehre dergleichen Erscheinungen nachweisen. Unsern Sago sowohl, wie den Rohrzucker, verdanken wir gleichen Thätigkeiten bestimmter Pflanzen, nämlich der Sagopalme und des Zuckerrohrs, vor der Entwickelung der Blüthen. Versäumt man namentlich bei dem letztern den richtigen Zeitpunkt, wo man das Rohr schneiden muss, so erhält man auch nur einen geringen Ertrag. Nach v. Martius enthält eine einzige Sagopalme der malayischen Inseln, bevor der oft 20 Fuss hohe und später mit Massen von Blüthen bedeckte Blüthenschaft sich entwickelt, 2 bis 3 Centner des nahrhaftesten Mehles, was man kennt, des Sago.

Aus dem Agaven-Safte bereitet man in Mexiko und den angränzenden Ländern, wie schon gesagt, das National-Getränk, Pulke, durch einfache Gährung. Es soll unserm Molken ähnlich aussehen, aber den Geschmack des Ciders haben, und wie dieser kühlend und erfrischend sein. Obwohl die Pflanzen noch sehr viel angebaut werden, so scheint doch ihre Kultur nicht mehr in dem grossartigen Maassstabe betrieben zu werden, als zu der Zeit, wo noch die Spanier die Herrschaft in Mexiko besassen. Obwohl damals die Abgabe bei Einführung des Getränkes in die grössern Städte des Landes nur gering war, so betrug sie im Jahre 1793 allein an den Thoren von Mexiko und Puebla nicht weniger als über 800,000 Dollars, also über eine Million Thaler.

Bei einer andern Art, Agăve potatorum Zucc., scheint die Masse des gebildeten Nahrungssaftes gar nicht verbraucht zu werden, denn die Mexikaner sammeln die alten Stöcke und benutzen diese nach der Entfernung der Blätter ebenfalls zur Bereitung eines eigenthümlichen berauschenden Getränkes.

Von den zahlreichen Arten, welche wir in den Gärten kultiviren, ist Agăve americа die erste, welche in Europa eingeführt wurde und sich in Portugal, Spanien und Italien, sowie in dem gegenüberliegenden Nordafrika so rasch verbreitete, dass sie, wie bereits gesagt, als dort eingebürgert betrachtet werden kann. In Italien soll sie 1561 zuerst gewesen sein, während der berühmte Botaniker Clusius sie auf seiner Reise mit den Kaufleuten Fugger zwei Jahre später in Spanien ebenfalls sah. Wegen der dicken Blätter hielt er sie für eine Aloë und beschrieb sie auch als solche.

Ant. v. Jussieu war der erste, welcher die Agave americana als von Aloë generisch verschieden betrachtete und sie nach den vorhandenen Verzeichnissen vom Jahre 1723 in seinen Vorlesungen als Aloïdes bezeichnete, während Linné sie fortwährend bis zum Jahre 1763 als Aloë aufführte. Erst in genanntem Jahre erhielt sie von ihm den Namen Agăve, d. i. der bewunderungswürdigen, der herrlichen. Linné beschreibt nur 4 Arten, Willdenow hingegen (1799) schon 7, während im Jahre 1815 (nach Dietrichs vollständigem Gärtnerlexikon) noch 3 mehr bekannt waren. In Römer und Schultes's systema vegetabilium (1829) sind bereits 21 Arten beschrieben, von denen freilich 3 zweifelhaft sind. Durch die Entdeckungen Karwinsky's werden wiederum 7 hinzugefügt. Kunth (1840) kennt 46; dazu kommen aber noch 1 zweifelhafte und 11 nur den Namen nach bekannte, so dass die Gesammtzahl 58 beträgt. Seitdem sind wohl noch über 20 Arten beschrieben oder wenigstens in den Gärten eingeführt worden, so dass jetzt über 70 Arten bekannt sein mögen.

Schon Jacquin fand 1788 (Collect. II, p. 312), dass eine kleinere Anzahl von Agaveen sich dadurch wesentlich unterscheidet, dass die Blume sechsblättrig ist, und glaubte, dass dieses Grund genug sein möchte, um ein neues Genus daraus zu bilden. Ventenat, Professor der Botanik in Paris, stellte dieses auch, aber erst 5 Jahre später, (Bull. d. sc. de la soc. philom. I, p. 65) auf und nannte es zu Ehren seines Kollegen, des Professors der Chemie, Fourcroy: Furcraea. Diesen mit Recht und gut latinisirten Namen änderten de Candolle und Tussac in Furcroea um; Schultes glaubte sogar als pedantischer Deutscher den Namen in seiner Reinheit herstellen zu müssen und nannte das Genus Fourcroya, was Endlicher wiederum in Furcroya umändern zu müssen glaubte. So haben wir demnach 4 verschiedene Schreibarten, von denen wir jedoch nur die älteste und auch beste beizubehalten empfehlen.

Dass übrigens Furcraea ein gutes Genus darstellt, bezweifeln wir. Auf keinen Fall ist es ein natürliches. Zuccarini bemüht sich zwar von Neuem noch mehr Gründe zu suchen, wie die Stellung der Staubgefässe auf dem Fruchtknoten, sowie die Verdickung an der Basis der erstern und des Griffels, um seine Selbständigkeit zu beweisen. Unserer Ansicht nach ist dieses aber ebenfalls nicht genug; wir möchten es deshalb lieber als ein Subgenus betrachten, obwohl die Furcraea-Arten vor-

herrschend auf den westindischen Inseln wachsen, die Agaveen aber auf dem Festlande.

Weit eher liesse sich Littaea Taglib. (Bonapartea Willd.) schon durch den Habitus, mehr aber durch die zurückgerollten Blumenabschnitte rechtfertigen. In Paris wurde Littaea geminiflóra Tagl. (Bonapartea júncea Willd.) lange Zeit bald für eine Yucca, bald für eine Dracaena gehalten, obwohl ihr schon Gawler wegen des unterständigen Fruchtknotens in dem Genus Agave die ihr gehörende Stellung anwiess.

Dazu kommt nun noch das erst 1848 von Kunth aufgestellte Genus Beschorneria, was wir bereits Seite 337 des vorigen Jahrganges ausführlich besprochen haben. Ob es für die spätere Zeit seine Selbständigkeit zu behaupten vermag, muss die Zukunft lehren.

(Fortsetzung folgt.)

Versuch, schwache und junge Orchideen in Torfgefässen zu kultiviren.

Von A. Stelzner in Gent.

Eines der wichtigsten Erfordernisse bei der Kultur der Orchideen, um ein glückliches Resultat zu erzielen, sowohl in Hinsicht auf das Erziehen gesunder Pflanzen im Allgemeinen, als auch namentlich um dieselben zur Blüthe zu bringen, liegt ohnstreitig darin, ausser der erforderlichen Wärme auch den Grad der Feuchtigkeit zu ermessen, der ihnen gegeben werden muss, je nach ihrer speciellen Vegetations- und Ruhezeit bei genauer Berücksichtigung der verschiedenen Jahreszeiten und der herrschenden Temperaturverhältnisse. Je grösser und vollkommener das einzelne Exemplar in Kultur ist, das heisst: je mehr die Scheinzwiebeln oder Triebe der Stärke einer ausgebildeten Original-Scheinzwiebel oder einem solchen Triebe gleichkommen und also ihre definitive Ausbildung erreicht haben, desto mehr wird auch die bestimmte Vegetations- und Ruheperiode jeder einzelnen Orchidee sich regelmässig einstellen, ein Punkt, den genau zu beobachten sich jeder aufmerksame Orchideen-Züchter zur Aufgabe macht.

Ob die Anzahl der an einem Exemplare sich gleichzeitig entwickelnden Triebe oder Scheinzwiebeln grösser oder geringer, ist hierbei gleichgültig und ändert das Verfahren nicht, wohl aber richtet sich die Menge der Blüthenstengel nach der numerischen Stärke der ersteren. Während es also von der grössten Wichtigkeit ist, vollkommen ausgebildete Orchideen für die Blüthenentwickelung vorzubereiten, indem man ihnen die nöthige Ruhe und die dabei erforderlichen Temperaturverhältnisse zukommen lässt, so ist für kleine unausgebildete Pflanzen ein etwas abweichendes Verfahren ebenso nothwendig. So lange die betreffenden Zöglinge ihre natürliche Grösse und Stärke nicht erreicht haben, muss jedes Mittel angewandt werden, um die Kräftigung der Pflanzen zu erwirken, ehe noch das Blühen des Exemplars gefordert werden kann. Es ist unbedingt schädlich und geschieht stets auf Kosten der kräftigen Ausbildung des einzelnen Individuums, wenn man sie vor der Zeit, d. h. vor Ausbildung ihrer Scheinzwiebeln oder Triebe, zur Blüthe zu bringen sucht; öfters muss man ein solches Verfahren mit dem Verluste der ganzen Pflanze büssen.

Obgleich nun zwar auch bei kleineren Exemplaren sich schon eine gewisse Ruhezeit nach vollendetem Wachsthume einstellt und zu beobachten ist, so ist dieselbe gewöhnlich doch nur von kürzerer Dauer und müssen demnach auch wieder die einzuhaltenden Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse sich verändern.

Nach meinen Erfahrungen finde ich, dass ein gänzliches Austrocknen der noch schwachen Pflanzen während ihrer Ruhezeit ihnen immer schädlich ist, während es ihnen ebenfalls auf der andern Seite auch sehr oft von Nachtheil ist, wenn man, um dies zu verhindern, sie öfters direkt begiesst; denn nicht immer ist die im Hause herrschende feuchte Luft allein genügend, wenn Pflanzen von verschiedener Stärke in demselben kultivirt werden. Es führte mich diese Erfahrung auf die Idee, junge unausgebildete Orchideen in eine Art von Gefässen zu pflanzen, die aus schwammiger poröser Masse bestehend, ein direkterer Leiter der Feuchtigkeit von aussen wären. Leichter, schwammiger Torf schien mir diese Eigenschaft am Besten zu besitzen und bestimmte ich denselben um so mehr zu dem Zwecke, als ich ihn schon früher beim Verpflanzen der Orchideen, untermischt mit Spagnum, mit gutem Erfolge angewandt, ausserdem auch öfters schon gefunden hatte, dass Orchideen an Torfstücken befestigt recht willig Wurzeln in dieselbe machten *).

Ich liess also im Februar 1858 eine Parthie solcher Gefässe aus leichtem Torfe anfertigen und pflanzte den grössten Theil unserer jungen Orchideen-Pflanzen, von denen ich einen neuen Trieb verlangte oder die schon ihr Wachsthum begonnen hatten, in dieselben mit einer Mischung von Sphagnum, Sand, Kohlen und Erdblöcken je nach Bedürfniss der Art. Sie wurden auf ihre Plätze nahe

*) In der Gärtnerei von Geitner zu Planitz bei Zwickau werden viele Orchideen schon seit längerer Zeit ausschliesslich auf Torfstücken kultivirt, indessen haben meine Erfahrungen mir das nicht als praktisch bewiesen.

an's Licht gestellt und zwar auf klar gesiebten Coaks. Es ist dieser oder auch grober Kies als Unterlage in so fern vorzuziehen, als die durch dieselben bedeckte Masse sich gleichmässig feucht erhält. Die Pflanzen wurden reihenweise aufgestellt und zwischen jeder Reihe ohngefähr 2 Zoll Raum gelassen; die einzelnen Individuen liess ich nach dem Verpflanzen leicht angiessen; sie erhielten aber dann keine direkte Feuchtigkeit mehr (das stets nöthige leichte Bespritzen bei sonnigen Tagen ausgenommen). Wohl liess ich jedoch von Zeit zu Zeit nach Bedürfniss die Zwischenräume der verschiedenen Reihen begiessen, so dass die Torfgefässe von aussen sich die nöthige Menge Feuchtigkeit aus den Coaks aufsaugten.

Ich trug ferner Sorge, dass die Arten, die eine grössere Feuchtigkeit verlangten, wie Cypripedium, Selenipedium, Uropedium, Burlingtonia, Batemannia, Miltonia u. s. w. zusammenstanden und diese Zwischenräume nach Verhältniss öfters begossen wurden. Die anderen Arten fanden sich ebenfalls nach Bedürfniss von Feuchtigkeit bei einander, wie Trichopilia, Coelógyne, Houstonia, Lycaste. Die noch mehr bedurften, wie Odontoglossum, Oncidium, Cattleya, Laelia, Dendrobium, Chysis, Cyrtochilum, Brassia standen wieder beisammen. Die weniger Feuchtigkeit verlangten, wurden endlich in dem den Arten zukommenden warmen oder temperirten Hause zusammengebracht. Dabei liess ich jedoch nicht aus dem Auge, jedes einzelne Exemplar zu beobachten und je nach dem Erfordernisse des Wachsthums und der Wurzelbildung den Platz zu verändern, oder falls die eine oder andere Pflanze nass genug war, während andere daneben noch trocken erschienen, die ersteren auf umgekehrte Töpfchen stellen zu lassen, um deren Einsaugung unnöthiger Feuchtigkeit zu verhindern.

Schon sehr bald hatte ich die Genugthuung, dass sich bei vielen Arten recht zahlreiche und kräftige Wurzeln bildeten, die behaglich in der Sphagnum-Mischung sich verzweigten und die Wände des Torfes, der doch auch nur aus vegetabilischen Theilen besteht, durchzogen, um das Ganze zu gleicher Zeit fest und solid zu machen. Die Triebe werden meistens sehr kräftig; an vielen Exemplaren hatten die Scheinzwiebeln eine so ausserordentliche Stärke erlangt, dass dieselben eine zwei-, öfters dreifache Grösse der vorjährigen erreichten.

Obwohl sich nun wohl viele Arten zusammenstellen lassen, die viel, andere, die weniger Feuchtigkeit, und wieder andere, die nur einen geringen Grad für das Gedeihen ihrer Wurzeln verlangen, so wird dies doch wieder theilweise bedingt und verändert durch die Menge der frisch sich bildenden und in Thätigkeit begriffenen Wurzeln eines jeden Exemplars. Es liegt daher dem Züchter die Verpflichtung ob, seine Pfleglinge sämmtlich zu studiren und einzeln genau zu beobachten. Eigentlichen Erdorchideen, die eine nahrhafte kräftige Erde zu ihrem guten Gedeihen fordern, wie z. B. dem schönen Genus Calanthe, wird natürlich das Pflanzen in Torfgefässe von keinem Vortheil sein, und sind für diese Arten Töpfe vorzuziehen. Ebenso werden einige andere kleine Arten, als Barkeria und Sophronites, mit einem günstigen Erfolge kultivirt, wenn man sie vermittelst Bleidraht an schwache Aeste von Acacienholz befestigt.

Für das Auge ist der Anblick der Torfkästchen nicht weniger angenehm, denn es verschwinden die plumpen Töpfe für die kleinen Pflanzen; alle Besucher — Kenner oder Laie — erklärten hier einstimmig den Anblick für viel hübscher und ästhetischer.

Das Verpflanzen derselben in grössere Gefässe, wenn die Pflanzen stark genug geworden sind, was je nach Verhältniss in 1, 2 oder auch mehrern Jahren der Fall sein wird, lässt sich um so leichter und erfolgreicher bewerkstelligen, als das ganze Torfgefäss mit eingepflanzt werden kann und also die Erhaltung aller daran sich befindlichen Wurzeln gesichert bleibt. Bei Auswahl solcher kleinen Pflanzen für die Torfgefässe ist jedoch zu berücksichtigen, dass jene schon im Besitz einer oder einiger kleinen Wurzeln sind. Individuen, die deren noch nicht gebildet haben, also namentlich Originalpflanzen, müssen durch Befestigen an Torfstücken oder Holzklötzchen, auch indem sie je nach Erforderniss auf Sägespäne oder Sphagnum gelegt, zur primären Bildung derselben erst vorher gezwungen werden.

Alle Arten werden in den Torfstücken schon stark genug, um blühen zu können und die Gefässe heben dann den Eindruck der eigenthümlichen und schönen Blüthen noch viel würdiger hervor. Odontoglossum, Oncidium, Laelia, Cattleya, worunter die so schöne und seltene C. Schilleriana Rchb. und viele andere, blühten in prächtiger Fülle. Als grössere Gefässe gedenke ich im Laufe des künftigen Jahres die eleganten Näpfe, die mein Freund Stange in Ovelgönne ohnweit Hamburg bei seiner ausgezeichnet kultivirten Sammlung des Consul's Schiller anfertigen liess, als Modell mir dienen zu lassen, da sie ebenso wohl durch gefällige Form, als auch durch ihre Solidheit sich auszeichnen und als praktisch für beinahe ausschliesslich alle epiphyten Orchideen angewendet werden können.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 3. Berlin, den 19. Januar 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Lopezia macrophylla Benth. (Jehlia fuchsioídes Warsz.). — Pflanzen- und Blumenschau (Schluss). — Die Agaveen (Fortsetzung). — Pothos argyraea Hort. Veitch.

Lopezia macrophylla Benth.

(Jehlia fuchsioídes Warsz.).

In der 386. Versammlung des Vereines am 15. Januar brachte der Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein im Thiergarten hinter Bellevue bei Berlin einen schönen Blüthenstrauch mit denen der Fuchsien ähnlichen Blättern und Blüthen unter dem Namen Jehlia fuchsioídes und empfahl denselben allen Blumenliebhabern wegen seines hübschen Ansehens, namentlich aber wegen der Blüthenfülle. Die ersten Winter-Monate sind an und für sich arm an Blumen; es erfüllen demnach Pflanzen aus fernen Ländern um so mehr ihren Zweck, wenn sie sich in ihrem Blüthenschmucke grade zu dieser Zeit zeigen.

Die Pflanze wurde Ende der vierziger Jahre von dem bekannten Reisenden und Pflanzensammler, jetzigen Inspektor des botanischen Gartens in Krakau, v. Warszewicz, während seines Aufenthaltes in Guatemala aufgefunden und Samen davon mit der Bezeichnung Jehlia fuchsioídes an Regel, damals noch akademischen Gärtner am botanischen Garten zu Zürich, gesendet. Von hier aus wurde sie weiter nach deutschen Gärten, ausserdem aber an van Houtte in Gent mitgetheilt. Ob sie von hier aus auch nach Paris gekommen ist, wissen wir nicht, aber abgebildet, wenn auch ziemlich schlecht und wahrscheinlich nach einem getrockneten Exemplare, wurde sie im ersten Bande des Horticulteur français (zu Seite 35) durch dessen Herausgeber Hérincq, und zwar bereits unter dem richtigen Namen Lopezia macrophylla Benth.

Kurz darauf veröffentlichte Regel selbst im 8. Bande der schweizerischen Zeitschrift für Gartenbau (S. 25 und vom Jahre 1851) eine genaue Beschreibung und Abbildung der Jehlia fuchsioides Warsz., identifizirte sie aber ebenfalls mit Lopezia macrophylla Benth. Ein Jahr später hatte sie bereits die Runde durch alle europäischen Gärten gemacht und wurde von allen bedeutenderen Handelsgärtnern feilgeboten. In England erschien eine Abbildung von ihr in Paxton's Flower Garden (Seite 165 des 3. Bandes), in Belgien hingegen in der van Houtte'schen Flore des Serres (im 7. Bande und auf der 709. Tafel).

Professor Lindley in London erklärte jedoch im 7. Bande (Seite 278) des Journales der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, dass die Warszewicz'sche Pflanze verschieden von der Bentham'schen sei, da letztere die Blüthen in gipfelständigen Trauben hervorbringe, bei der ersteren diese aber sich einzeln in den Winkeln der obern Blätter befinden. Dieser Ansicht trat jedoch ein Jahr später (1853) Hooker, Direktor des botanischen Gartens in Kew, entgegen, da er Gelegenheit hatte, ein Original-Exemplar der ächten Lopezia macrophylla Benth. zu vergleichen und von der Identität beider Pflanzen sich zu überzeugen. Auch wir haben die Gelegenheit wahrgenommen, Jehlia fuchsioides Warsz. mit einem Original-Exemplare der Lopezia macrophylla Benth., was sich im Königlichen Herbar zu Berlin befindet, zu vergleichen

und gar keinen Unterschied zwischen beiden genannten Pflanzen gefunden. Möglich, dass die kurzen Trauben in den obersten Blattwinkeln bisweilen bis auf eine einzige Blüthe verkümmern und dieser Umstand Lindley Gelegenheit gab, beide Pflanzen für specifisch verschieden zu halten.

Das Verdienst Lopezia macrophylla Benth. übrigens zuerst aufgefunden zu haben, gehört nicht dem Inspektor v. Warszewicz, sondern dem mexikanischen Reisenden, jetzigen Gartendirektor in Schwetzingen (Grossherzogthum Baden), Hartweg, dessen gesammelte Pflanzen Bentham in London in einem besondern Werke: Plantae Hartwegianae, beschrieben hat. Hartweg entdeckte die Pflanze wahrscheinlich in den dreissiger Jahren.

Seit einigen Jahren ist Lopezia macrophylla Benth. wiederum zum Theil aus den Gärten verschwunden und hat neuern Einführungen Platz gemacht. Nur in botanischen Gärten, wie in dem zu Berlin, scheint sie sich erhalten und von da sogar neuerdings wiederum verbreitet zu haben. Es möchte auch, wie wir gleich anfangs gesagt haben, die Pflanze, namentlich wegen ihrer Blüthenzeit, es verdienen. Gewöhnlich blüht sie jedoch schon früher, meist schon im September und Oktober, besonders wenn sie im Sommer an einen geschützten Orte in's Freie gebracht wurde und sich daselbst recht erkräftigen konnte. Stellt man sie dann alsbald in ein Warmhaus, so kommen die bereits angesetzten Blüthenknospen schon bald zur vollen Entwickelung, während diese, wenn die Pflanze zunächst einem temperirten oder gar Kalthause angewiesen wird, selbst, wie es jetzt der Fall war, sich um einige Monate verspäten kann.

Am Besten steht sie nach dem Blühen in einem temperirten Hause, wo sie, gleich mehrern Fuchsien, ihre Blätter verliert, und ziemlich trocken gehalten werden muss. Ende März verpflanzt man sie und zieht sich auch zu seinem Bedarf die nöthigen Stecklinge, welche sehr leicht anwachsen, heran. Im Sommer in's Freie gebracht, erstärken sich, wie schon gesagt, die Pflanzen für den Winter.

Was noch den Namen Lopezia anbelangt, so wurde er von dem 1804 als Direktor des botanischen Gartens zu Madrid gestorbenen Cavanilles zu Ehren des bekannten Spaniers Th. Lopez de Gomara, der kurz nach der Entdeckung Amerika's Mexiko bereiste und in seinem Werke „Historia general de las Indias, Saragoça 1552—53" zur Kenntniss des Landes sehr viel beigetragen hat, genannt. Lopez war es auch, von dem wir die erste genaue Kunde von der Agave americana L. erhalten.

Pflanzen- und Blumenschau.

(Schluss.)

Calceolaria flexuosa R. et P. (tab. 5154), eine zwar schon aus dem vorigen Jahrhunderte bekannte Art, die aber erst 1846 aus ihrem Vaterlande in englischen Gärten eingeführt wurde. Die Pflanze scheint wiederum aber verloren gegangen zu sein, bis Veitch durch seinen Sammler Will. Lobb von Neuem Samen aus Peru erhielt. Sie ist halbstrauchartig und bildet hübsche Büsche mit etwas hin und her gebogenen Aesten. Die eirundspitzen Blätter umfassen den Stengel und sind, wie dieser, behaart. Die grossen Blüthen haben, gleich den andern, eine gelbe Farbe, sind aber an ihrer Basis von einem gelbgrünen Kelche eingeschlossen und bilden ziemlich umfassende Rispen. Möglich dass sie, wenn man ihr mehr Aufmerksamkeit schenkt, sich durch die Kultur in Farbe und Form verändert. Wir möchten deshalb die Pflanze der Beachtung empfehlen.

Datura chlorantha Hook. fl. pl. (tab. 5128) befindet sich schon seit längerer Zeit in den Gärten, ohne beschrieben zu sein. Samen erhielt der Herzog von Northumberland direkt von Wallich aus Ostindien und blühte die Art zuerst 1845 in Sionhouse, und zwar gleich gefüllt. Die Pflanze bildet einen unbehaarten Strauch mit langgestielten, denen des gewöhnliehen Stechapfels ähnlichen Blättern. Aus ihren Winkeln hängen die ocherfarbigen Blüthen auf kurzen Stielen herab. Wir erlauben uns ganz besonders auf diesen Stechapfel aufmerksam zu machen, da er im Freien auf Beeten, ähnlick andern Arten, und in geschützten Lagen, eine passende Anwendung finden kann.

Pentstémon centranthifolius Benth. nicht P. centranthifolium, da Penstémon, d. i. 5 Staubgefässe, ein Masculinum ist. Schon Douglas entdeckte diese Art und sandte im Anfange der dreissiger Jahre aus Kalifornien Samen nach England, wo sie alsbald blühte und zuerst als Chelone centranthifolia Benth. beschrieben und später auch im botanical Register auf der 1737. Tafel abgebildet wurde. Die Art gehört zu den schönern Sorten und verdient deshalb alle Empfehlung. Während sie sonst mit ihrem blaugrünen Ansehen dem P. speciosus Dougl. am Meisten ähnelt, besitzt sie aber die schmalen, röhrigen und prächtig-rothen Blüthen des P. Hartwegi Benth., eine Art übrigens, die auch bisweilen noch unter dem falschen Namen Penstémon gentianoides vorkommt.

Spraguea umbellata Torr. (tab. 5143) wurde von Fremont in Kalifornien entdeckt und zu Ehren des botanischen Zeichners Isaac Sprague zu

Cambridge in Massachusetts, der mit Asa Gray die Genera der Pflanzen aus den Vereinigten Staaten Nordamerika's illustrirt herausgegeben hat, genannt, eingeführt hat sie aber Veitch, der durch seinen Sammler W. Lobb Samen erhielt. Von England aus wird sie neuerdings sehr empfohlen, was sie unserer Ansicht nach durchaus nicht in der Weise verdient. Sie gehört zu den etwas fleischigen Portulaceen und hat eine entfernte Aehnlichkeit hinsichtlich des äussern Ansehens mit den Aethionema-Arten, nur ist die Pflanze grösser. Ihre spathelförmigen Blätter bilden an der Basis dichte Rosetten, aus denen 3—5, mit kleinen Blättchen besetzte und kaum Fuss hohe Stengel hervorkommen und an der Spitze 6—12 doldenartig stehende und kurzgestielte Aehren von rosenrother Farbe haben. Die Blüthen stehen dicht über einander und zeichnen sich durch einen grossen, bleibenden und zweiblättrigen Kelch aus, der die 4 kleinen Blumenblätter, 3 Staubgefässe und den Stempel mit dem Griffel einschliesst.

Bryophyllum prolíferum Bowie (tab. 5147) wächst auf Madagaskar und unterscheidet sich von dem schon längst bekannten Br. calycinum durch eine bedeutendere Grösse und durch mehr strauchartigen Habitus, denn der untere Theil des Stengels ist durchaus holzig. Auch sind die 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll langen Blätter gefiedert und die länglich-lanzettförmigen Blättchen sitzen an einer geflügelten Spindel. Die überhängenden Blüthen haben einen viereckigen Kelch und eine grosse glockenförmige, gelbe Krone, diese aber mit 5 rothen und abstehenden Lappen versehen. Aus ihr ragen die Staubgefässe hervor. Für die Gewächshäuser der Privaten möchten wir die Pflanze nicht empfehlen.

Richardia albo-maculata Hook. (tab. 5140) ist eine eigenthümliche Aroidee, deren Stellung noch keineswegs hier sicher ist. Die weiss-gefleckten Blätter weisen wegen der Form auf eine Aehnlichkeit mit den kleinern Xanthosoma-Arten hin, während die Blüthenscheide allerdings weit mehr an die kleine Richardia africana Kth, welche als Richardia sinensis in den Gärten vorkommt, erinnert. Vaterland ist Südafrika.

Agave maculosa Hook. (tab. 5122) wurde von Dr. Engelmann aus St. Louis unter dem Namen Agave maculata eingeführt, weshalb auch dieser um die Flora des Missouri verdienstvolle Botaniker als Autor der Benennung zu betrachten ist, obwohl Regel das Verdienst hat, sie zuerst im Samenverzeichnisse des botanischen Gartens zu Petersburg vom Jahre 1856 unter demselben Namen bekannt gemacht zu haben. Vielleicht hält sie, wie die ihr ähnliche A. virginica L., bei uns im Freien aus. Gleich dieser gehört sie zu den krautartigen Agaveen und besitzt dunkelgefleckte, aber in die Länge gezogene und rinnenförmige Blätter. Im vorigen Jahre hat sie im botanischen Garten zu Berlin ebenfalls geblüht. Die Farbe der Blüthen ist grünlich-gelb. Nicht bekannt möchte sein, dass die Kapsel an den Seiten aufspringt und die Klappen an den Spitzen, welche vom bleibenden Griffel gebildet wird, vereinigt bleiben. Empfehlenswerth ist diese Art grade nicht.

Nicht weniger ist dieses mit der Fackeldistel Rhípsalis sarmentácea O. et Dietr. (tab. 5136) der Fall, daher wir sie auch nicht weiter beschreiben. Sie wurde zuerst in der Gartenzeitung (9. Jahrgang Seite 98) beschrieben und ist später wiederum von Lemaire als Cereus lumbricoides bekannt gemacht worden.

Stangeria paradoxa Moore (tab. 5121) wurde von Dr. Stanger in Natal entdeckt und kam lebend durch Ward an den Chelsea-Garten, so wie von da auch alsbald nach dem Kontinente, wo wir bereits mehre Exemplare in und bei Berlin besitzen. Die ersten getrockneten Pflanzentheile hat man als zu einem Farn, und zwar zu Lomaria gehörig, betrachtet. Die ersten Zapfen wurden der Linné'schen Gesellschaft im Jahre 1859 vorgelegt; damit war die Pflanze als das, was sie darstellt, auch erkannt. Im April 1858 blühte eine weibliche Pflanze im botanischen Garten zu Kew und ein Jahr darauf eine männliche. Schade, dass deshalb kein Samen erzielt werden konnte. Uebrigens steht diese Cycadee an Schönheit den meisten andern nach und verdient um so weniger Empfehlung, als sie noch hoch im Preise ist.

Aréca sápida Mart. (tab. 5139) ist eine zwar mehr strauchartige, aber doch wegen der schönen, 4—6 Fuss langen und gefiederten Blätter sehr elegante Palme aus Neuseeland und den Norfolkinseln. Forster entdeckte sie zuerst auf den zuletzt genannten Inseln und Bauer bildete sie bereits in seinen Illustrationen sehr gut ab. Wiederum lernen wir sie nach lebenden Exemplaren durch den jüngern Hooker in seiner Flora von Neuseeland kennen. Dieser, als Reisender und Botaniker gleich ausgezeichnet, erkannte jedoch, dass sich Aréca sápida Forst. und die Bauer'sche davon verschiedene, deshalb auch A. Baueri genannte Pflanze sich wesentlich durch den einfächrigen Fruchtknoten von den übrigen Areca-Arten unterscheiden und deshalb vielmehr zu Seaforthia R. Br. (Ptychosperma Labill.) gehören. Dieses Genus besitzt jedoch Blüthen mit mehr als 6 Staubgefässen, Aréca sápida und Baueri aber 6; diese müssen demnach vielmehr zu dem Blume'schen Genus Kentia gebracht werden, was bereits Martius in dem 3. Bande seines Palmenwerkes (S. 312)

auch in Betreff der erstern gethan hat. In unsern norddeutschen Gärten führt sie auch schon längere Zeit den Namen Kentia sápida. Eine schöne Pflanze von 16 Fuss Höhe haben wir in Herrenhausen bei Hannover gesehen.

Von Orchideen ist abgebildet: Dendrobium albo-sanguíneum Lindl. (tab. 5130), neuerdings wiederum von Veitch aus Ostindien bezogen. Wir finden sie minder schön, als die meisten Arten dieses grossen Geschlechtes. Aërides Wightianum Lindl. wurde zwar schon 1800 aus Ostindien eingeführt, erhielt aber zu keiner Zeit eine grosse Verbreitung; die Pflanze fehlt z. B. noch in der Schiller'schen Sammlung. Die Blätter stehen in 2 Reihen gedrängt, wie bei den andern Arten dieses Geschlechts, es erhebt sich aber nur ein unbedeutender Stengel. Die Blüthen bilden eine einfache Traube und haben ausser der am Rande gelben und in der Mitte purpur-gefleckten Lippe eine gleichmässige Farbe.

Laelia xanthina Lindl. (tab. 5144) blühte bei Backhouse und Sohn und steht der L. flava Lindl. sehr nahe; ihre Blüthen sind nur grösser und haben ein dunkeleres Gelb. Die 3 äussern Blumenblätter sind wellenförmig, die innern hingegen konvex und von lederartiger Konsistenz. Die Lippe ist sehr breit und an der Spitze mit 3 ziemlich flachen Einschnitten versehen.

Cattleya Schilleriana Rchb. fil. β. concolor (tab. 5144). Während die Hauptart gelbe Blumenblätter mit dunkelblutrothen Flecken und eine weisse Lippe mit purpurrothen Seiden-Rändern und violettrother Aderung besitzt, hat hier die ganze Blüthe ein braun-purpurfarbiges Ansehen. Die Pflanze verdient deshalb alle Beachtung und den übrigen schönen Arten zugezählt zu werden.

Evelyna Caravata Lindl. (tab. 5141) ist in jeglicher Hinsicht eine sonderbare Orchidee mit behaartem, aufrechtem Stengel und elliptischen, sowie genervten Blättern. Die Blüthen stehen gedrängt an der Spitze des Stengels und sind gelb, werden aber von grossen, violetten Deckblättern eingeschlossen. Entdeckt wurde die Pflanze schon von Pöppig.

Schliesslich erwähnen wir noch, dass auch das vor einigen Jahren und auch jetzt noch von verschiedenen Handelsgärtnern so sehr gerühmte Sommergewächs Gutierrezia gymnospermoídes A. Gr. auf der 5155. Tafel des botanical Magazine abgebildet ist. Dass es gar keine Beachtung verdient, haben wir schon im ersten Jahrgange der Wochenschrift (Seite 66) ausgesprochen; eben so wurde das Nähere über die Nomenklatur in den Gartennachrichten (Seite 77) gesagt. Darnach gehört die Pflanze nicht in das Genus Gutierrezia, sondern hat nach Regel den Typus eines neuen und von diesem den Namen Guentheria viscosa erhalten.

Die Agaveen.

Eine monographische Skizze.

(Fortsetzung.)

Die Stellung der Agaveen im Systeme ist, wie die aller Monokotylen, schwierig. Wegen des unteren Fruchtknotens hat man sie zu den Amaryllideen gebracht, zu denen wir sie ihres ganz abweichenden Habitus halber weniger gestellt wissen möchten. Oberer und unterer Fruchtknoten haben überhaupt bei den Monokotylen wenig Bedeutung, da seine Bildung in beiden Fällen eine und dieselbe ist, nämlich ein becherartig ausgehöhlter oberster Theil des Blüthenstieles, dessen obere Oeffnung durch die meist mehr oder minder verkümmerten Fruchtblätter geschlossen ist. In den Familien der Bromeliaceen und Haemodoraceen gibt es beispielsweise Genera mit ober- und unterständigem Fruchtknoten, die aber sonst einander sehr nahe stehen und deshalb auch nicht getrennt wurden.

Unserer Ansicht nach sind sie den Bromeliaceen und Aloinen am Meisten verwandt, nähern sich aber auch wieder den Yucceen und durch die Arten mit zurückgerollten Blumenblättern auch den Dracäneen. Alle diese Familien bilden eine natürliche Gruppe, die wir, da viele einen deutlichen Stamm bilden oder an und auf Bäumen wachsen, mit den Namen der Baumlilien bezeichnen möchten. In den Gärten werden mehre Agaveen mit lederartigen Blättern oft mit Yucceen verwechselt. Dass sie zum Theil monokarpisch sind, unterscheidet sie wenig von den genannten Familien, da ebenso viele es nicht zu sein scheinen. Wir stimmen übrigens denen bei, welche sie als eine eigene Familie betrachten.

Durch das Vorkommen einiger krautartigen Agaveen, wie namentlich der A. virginica L., wird es schwer die Familie abzurunden. Man ist gezwungen, mit Kunth ein Paar Genera, deren Arten ebenfalls mehr krautartig sind, selbst einziehen und einen Theil des Jahres ruhen, den Agaveen beizugeben, da sie sich ihnen im Blüthen- und Fruchtbau unmittelbar anreihen. Man darf sich deshalb auch nicht wundern, dass v. Martius die mit fleckigen Blättern versehene Abart der von dem Habitus der Agaveen sonst so abweichenden Agave virginica als eine Polyanthes-Art, und zwar als P. maculata, beschrieben und auf der 13. Tafel seiner Auswahl interessanter Pflanzen des Münchener botanischen Gartens abgebildet hat.

Versuchen wir nun die einzelnen Agaveen dem Leser so vorzuführen, dass er im Stande ist, sich selbst wo möglich aus dem Labyrinthe zum Theil namenloser Arten heraus zu finden. Neben der Kunth'schen Arbeit über diese Pflanzen im 5. Bande seiner Enumeratio plantarum haben wir von Regel im 7. Jahrgange seiner Gartenflora (Seite 310) eine Aufzählung der im Petersburger botanischen Garten und vom Fürsten Salm-Dyck ebenfalls im 7. Jahrgange (jedoch ein Jahr später, 1859) der Bonplandia ein Verzeichniss der von ihm kultivirten Arten erhalten. Alle 3 Abhandlungen haben versucht, die grosse Anzahl zunächst in Gruppen zu bringen, um das Auffinden der Namen zu erleichtern.

Die An- und Abwesenheit des Stammes scheint uns zwar ein sehr wichtiges und durchgreifendes Moment zu sein, wenn wir immer vollkommen ausgebildete Pflanzen hätten; so ist es aber für die Bestimmung unserer Gartenexemplare nicht praktisch, abgesehen davon, dass dann ganz verschiedene Arten neben einander kommen, die eine geringere Verwandtschaft besitzen. Eben so wenig ist die Blüthenhülle, ob deren Abschnitte aufrecht oder mehr abstehen, oder gar zurückgeschlagen sind, geeignet, natürliche Gruppen zu bilden. Es gilt dieses auf gleiche Weise von der Beschaffenheit des Blüthenstandes.

Regel und Fürst Salm-Dyck haben den ganzen Habitus und vor Allem die Beschaffenheit der Blattzähne zu Grunde zu legen versucht, um auch Pflanzen ohne Blüthen wenigstens annähernd zu bestimmen, der erstere aber hat zuviel, der andere zu wenig Abtheilungen gemacht, die auch keineswegs immer natürlich sind. Schwierig ist es auf jeden Fall, da einzelne Arten Verbindungen zwischen zwei Gruppen herstellen und dadurch die genaue Feststellung derselben erschweren. Im hiesigen botanischen Garten steht uns eine der vollständigsten Sammlungen zu Gebote; ausserdem finden sich in Sanssouçi bei Potsdam und sonst in und bei Berlin manche vollständig ausgebildete Exemplare vor, so dass es uns einiger Massen möglich wird, wenigstens einen neuen Versuch zur Gruppirung zu veröffentlichen.

Wir unterscheiden demnach zunächst die ächten Agaveen nach der Form der Agăve americana ohne deutliche Achse und mit grossen, dicken und fleischigen Blättern, von denen die untern oft ziemlich weit abstehen und in oder oberhalb der Mitte zurückgebogen sind. Alle besitzen meist grosse, oft verschiedentlich-gekrümmte und braun gefärbte Zähne mit sehr breiter Basis, die noch einer grünen Erhöhung aufsitzen. Die Zwischenräume sind fast durchaus bogenförmig ausgeschweift. Von ihnen scheinen die meissen monokarpisch zu sein, d. h. nur eine Vegetation zu durchlaufen.

Eine zweite, wie es scheint, an Arten nicht sehr vertretene Gruppe, wächst weniger gedrängt, so dass deutlich die Achse sich erhebt, an der die zwar kleinern, aber ebenfalls fleischigen, jedoch mit kleinern Zähnen besetzten Blätter sich befinden. Die hierher gehörigen Pflanzen ähneln im Habitus den Aloën und sind auch von uns als Aloideae bezeichnet. Die Arten möchten eben so wenig, wie die der folgenden Gruppen, monokarpisch sein.

Zahlreich vertreten sind wiederum die Yuccoideae mit langen, oft schmalen, graden, steifen und deshalb auch nie an oder über der Mitte zurückgebogenen Blätter, deren Textur in der Regel weit weniger fleischig, oft sogar lederartig sind. Viele von ihnen haben auch einen deutlichen Stamm.

Auch den Bromelien reihen sich Formen an mit langen, harten, dorniggezähnten und zurückgebogenen Blättern.

Die Arten mit rinnenförmigen und sehr verlängerten Blättern, die Canaliculatae, sind in der Regel kleiner und haben wohl nie einen Stamm, wohl aber bisweilen ein unterirdisches Rhizom. Die Blätter sind bald steif und übergebogen, bald schlaff und breiten sich selbst später bisweilen auf der Erde aus, wie es bei vielen lilienartigen Pflanzen aus der Gruppe der Hyacintheen der Fall ist.

Endlich haben wir noch einige krautartige (Herbaceae), die auch regelmässig einziehen, eine Zeit lang ruhen und dann wiederum austreiben.

I. Furcraea Vent.

Unsere in den Gärten kultivirten Arten zeichnen sich durch schmale, aber doch ziemlich fleischige, in die Länge gezogene, wenig abstehende und steife Blätter aus, die besonders auf dem Rücken und nach oben hin sich rauh anfühlen. In der Weise, wie dieses bei den Furcraeen der Fall ist, kennen wir es bei keiner ächten Agave, von denen sie sich sonst durch eine sechsblättrige und mehr glockenförmige Blüthenhülle unterscheiden. Die Blüthen hängen übrigens auch über. Nicht alle Arten scheinen Stengel zu haben. Sie wachsen vorherrschend in wärmern Gegenden Centralamerika's und auf den westindischen Inseln.

1. F. longaeva Karw. u. Zucc. in Verh. d. Leop. Carol. Acad. d. Naturf. XVI, 2. S. 266.

Folia subglaucescentia, inermia, sed margine tenuissime calloso-ciliata, apice acuminata, neque spinescentia.

Die Art, wie wir schon früher ausgesprochen haben, welche am Meisten baumartig wächst und

eine nicht unbedeutende Höhe erreicht. Im Vaterlande (Mexiko) muss die Pflanze, namentlich wenn sie blüht, einen grossen Einfluss auf die Physiognomie der Gegend, wo sie wächst, ausüben. Fehlt im botanischen Garten zu Berlin.

2. F. gigantéa Vent. in bull. d. sc. de la soc. philom. I, p. 65.
F. foetida Haw. syn. succ. p. 73.
Agăve foetida L. cod. Nro. 2621.

Folia viridia, nitentia, inermia, aut basi tantum dentata, canaliculata, sed ad partem superiorem planiuscula, lanceolata, mucronata, foetida.

Eine prächtige Dekorationspflanze, welche sich von der vorigen durch das glänzende Grün und durch den unangenehmen Geruch, den man beim Reiben, besonders junger Blätter, erhält, leicht unterscheidet. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues erhielt jedoch vor einigen Jahren Bulbillen mit der Bezeichnung Agăve vivípara aus China, aus denen Pflanzen, die der F. gigantéa Vent. zwar ausserordentlich ähnlich sind, aber gar nicht riechen, erzogen wurden.

Unter dem Namen Willemetiana, aber als Abart, hat M. J. Römer im 4. Fascikel seiner Synopses monographicae (S. 293) eine Form näher bezeichnet, von der Usteri zuerst und zwar in einem im Besitze von Willemet sich befindlichen Herbar der Insel Mauritius Blätter fand, deren Rand durchaus oder nur zum Theil mit Zähnen besetzt waren. Seitdem (1796) hat man keine Nachricht wiederum von ihr erhalten. Es befindet sich aber im Garten des Oberlandesgerichtsrathes Augustin an der Wildparkstation bei Potsdam eine stattliche Pflanze, die vielleicht dieselbe ist. Sie besitzt ganz den Habitus einer F. gigantéa Vent., nur sind beide Flächen der weit mehr abstehenden Blätter durchaus glatt, auch wohl etwas breiter und die Ränder in der Mitte (und zwar zwischen dem ersten und letzten Drittel) mit stechenden Zähnen besetzt. Vielleicht stellt sie in der That eine selbständige Art dar, wie man aus der folgenden Beschreibung noch näher ersehen wird.

Die oben freudig-grünen, unten helleren Blätter haben an der Basis bei einer Dicke von 1½, einer Breite von 2½ Zoll, während die letztere oberhalb der Mitte 4½ Zoll, die ganze Länge über 3 Fuss beträgt. Der obere Theil verläuft sich lanzettförmig und ist zuletzt in eine, aber stets mehr krautartige Spitze gezogen, ausserdem erscheint er ziemlich schlaff, so dass er selbst überhängt. Die Zähne stehen verschiedentlich aus einander und haben eine dreieckig-lanzettförmige Gestalt. Ihr unterer Theil ist grün, die Mitte hellgelb, die sehr steife, stechende und meist horizontal-abstehende Spitze aber braun. Die ganze Länge und fast auch die Breite beträgt 3 Linien.

3. F. tuberosa Ait. hort. Kew. ed. 2. II, p. 302.
Agăve tuberosa Mill. dict. Nro. ed. 6. Nro. 4.
Agăve angustifolia Hort. Par.

Subcaulescens; Folia viridia, carnoso-coriacea, margine toto dentata, ad apicem longum canaliculata, dentibus sursum et deorsum curvatis, ad basin minoribus.

Die Art ähnelt in jeglicher Hinsicht, namentlich in Stellung, Form und Farbe der Blätter der vorigen, unterscheidet sich aber sehr leicht durch die stark gezähnten Blätter.

4. F. Selloa C. Koch.

Acaulis (?); Folia intense viridia, subtus pallidiora, supra medium 4—4½, ad basin sensim attenuata, 2 poll. lata, ibidem crassissima et supra convexiuscula, 30—32 poll. longa, ad partem superiorem lanceolata, in apicem sesqui-aut bipollicarem, mox marcescentem contracta, subtus asperrima, convexa, supra concava, dentata, dentibus viridibus, apice sursum curvato brunneo spinescente.

Wie es scheint, bildet sich kein Stengel und die Pflanze besitzt, da die untern Blätter horizontal abstehen, die obern aber mehr aufrecht, eine halbkugelige Gestalt von imponirendem Ansehen. Wir haben bis jetzt nur ein grosses Exemplar von gegen 5 Fuss Durchmesser gesehen, was sich in dem Besitze des Hofgärtners H. Sello in Sanssouçi schon seit langer Zeit, wahrscheinlich von dem Inspektor v. Warszewicz eingeführt, befindet. F. gigantea und tuberosa stehen allerdings nahe, sind aber durchaus nicht so blätterreich und weit heller; auch besitzen beide einen Stamm. Bei der uns völlig unbekannten F. cubensis Haw. soll der Rand nur dornig-gewimpert sein.

Ausser dieser Art befinden sich im Besitze des Hofgärtner's H. Sello noch ein Paar Exemplare einer wahrscheinlich auch zu Furcraea gehörenden, vielleicht mit F. aspera Roem. oder cubensis Haw. zu vereinigenden Pflanze. Von allen Furcräen ist diese am Meisten, ganz besonders auf der Rückseite der Blätter rauh. Wahrscheinlich sind die uns zu Gebote stehenden Exemplare noch jung und können demnach bedeutendere Dimensionen einnehmen. Die Blätter sind schlaffer, mehr lederartig, nur an der Basis dick, etwas wellenförmig und biegen sich im obern Drittel etwas zurück, was sonst bei keiner Furcräe der Fall ist. Die Breite der Blätter beträgt in der Mitte oder oberhalb derselben 2½, an der halbrunden Basis aber nur 1 Zoll, die Länge

hingegen 20—22 Zoll. Die Farbe ist grün, wird aber nach der Basis der jüngern Blätter zu etwas mit Reif bedeckt. Auf der Unterfläche ist ein breiter Kiel bemerkbar, diesem entsprechend auf der Oberfläche eine rinnenartige Vertiefung. Die Zähne besitzen ganz und gar die Farbe und Gestalt der F. Selloa.

5. F. cubensis Haw. syn. succ. p. 73.
   Agăve cubensis Jacq. sel. stirp. amer. hist. 100.
   Agăve odorata Pers. syn. pl. I, 380.

Subcaulescens? Folia pallide viridia; crassa margine toto ciliato-spinosa, acuminata; Flores odorati.

Ist und bleibt auf jeden Fall eine zweifelhafte Art. Die Eingeborenen sollen die Blätter anstatt der Seife benutzen. Aber auch bei F. gigantea Vent. schäumen die Blätter wie Seife, wenn man mit dem Schwamme darüber kommt.

Gewöhnlich werden auch Agăve vivipara Arr. d. Cam. diss. s. as. pl. d. Bras. p. 23 und Furcraea agavaephylla Brot. in Transact. of the Linn. soc. vom Jahre 1823 als Synonyma dazu gezogen. Beide sind aber eben so sehr von einander, als von F. cubensis verschieden und wahrscheinlich Synonyma von bestimmten Agaven. So wären wir geneigt, die letztere mit der A. mexicana Lam. zu vereinigen, die nach ihrem Verfasser ebenfalls eine nahe 6-blättrige, nämlich tief 6-theilige Blüthenhülle haben soll. Agave vivipara Arr. d. Cam. soll einen braungelben und nur in der Mitte der Blätter gezähnten Rand haben und ist gewiss von der Linné'schen Pflanze d. N. ebenfalls verschieden.

II. Agave L.

A. Aechte Agaven.

Ihre Zahl ist sehr gross, weshalb wir versucht haben, die hierher gehörigen Arten weiter zu gruppiren.

a. Breitblätterige.

Die Blätter sind meist nur viermal länger als breit und mit sehr grossen, so wie gekrümmten Zähnen besetzt. Wir bemerken hier, dass die im Berliner botanischen Garten kultivirten Arten wahrscheinlich noch mit der Zeit einen grössern Umfang erhalten möchten, die Längen- und Breitenverhältnisse der Blätter sich aber kaum verändern werden.

1. A. ferox C. Koch.

Acaulis; Folia opaco-viridia, vix glaucescentia, supra medium $6\frac{1}{2}$—7, ad basin $4\frac{1}{2}$ poll. lata, 18 poll. longa, crassa. ad supremam partem subito in apicem, 5 poll. longum, integrum, brunneo-marginatum, spina brunnea, bipollicari terminatum attenuata, sinuato-dentata; Dentes maximi, basi latissima et violacea-brunnea, uncinato-recurvati aut subhorizontales, nigro-brunnei, minores saepe in media excisura pollicari.

Von allen bekannten Arten besitzt diese die stärksten und auch am Meisten gekrümmten Zähne, weshalb sie, zumal noch die opak-grüne Farbe dazu beiträgt, ein umheimliches Ansehen besitzt und auf barocken Felsenparthien besonders angewendet zu werden verdient. Diese Pflanze ist es, welche seither in dem botanischen Garten als A. Tehuacanensis kultivirt wurde und deshalb wohl auch die Pflanze darstellen möchte, welche der Baron Karwinsky so benannte. Doch haben wir keine nähere Bezeichnung von diesem Reisenden erhalten und müssen demnach unter A. Tehuacanensis die Pflanze verstehen, welche Fürst Salm-Dyck als solche in seiner Abhandlung bezeichnet (Bonpl. VII, Seite 89). Von dieser unterscheidet sich unsere A. ferox sehr leicht durch die dunklere Farbe, durch grössere Dimensionen, durch elliptisch zulaufende, und demnach mehr plötzlich mit einem 2 Zoll langen, starken Dorn endigende Blätter und endlich durch an der Basis violett-bräunliche Zähne.

2. A. Tehuacanensis Karw. in O. u. D. allg. Gartenz. X, S. 51. Salm-D. in Bonpl. VII, S. 89.
   A. scabra Hort. Monac.

Acaulis; Folia griseo-viridia, praesertim in pagina inferiore, ibique ad basin plerumque transverse fasciata, medio 4, ad basin 3 poll. lata, sesquipedalia, ad partem superiorem 6—8 poll. longam, brunneo-marginatam, canaliculatam lanceolata, in spinam tenuem, sed firmam, brunneam, pollicarem exeuntia, praesertim ad basin crassissima, supra concaviuscula, subtus convexa; Dentes permagni, interstitiis 6—9 lin. longis separati, omnino brunnei, basi latissima, lanceolati, $2\frac{1}{2}$—3 lin. longi, superne curvati.

Das Exemplar, was der botanische Garten aus München erhalten hat, ist kleiner, als das im Garten des Fürsten von Salm-Dyck, und besitzt kaum fusslange und $2\frac{1}{2}$, an der Basis 2 Zoll breite Blätter, stimmt aber sonst mit der gegebenen Diagnose überein; nur vermissen wir die Erwähnung der auf der Rückseite befindlichen grauen Querbinde. Sollte diese nicht immer vorhanden sein?

Die Art steht zwischen A. potatorum Zucc. und Salmiana Otto, die Blätter sind aber schmäler, als bei der ersteren, wo ausserdem der oberste Theil elliptisch (nicht lanzettförmig) verläuft, und kürzer als bei der letztern.

3. A. scabra Salm-D. in Bonpl. VII, S. 89.

Acaulis; Folia rhombeo-oblonga, cinerascentia, aspera, supra plano-concaviuscula, basin versus convexa, ad marginem infernum minute serrulata, superne repando-dentata, dentibus corneis, recurvulis, brunneis, apice in spinam validam exeuntia.

Fürst Salm-Dyck erhielt Samen dieser Pflanze von Dr. Wislizenus von Chihuahua. Sie steht der A. Tehuacanensis Karw. am Nächsten, unterscheidet sich jedoch durch zahlreichere, nach oben zu sich nicht verschmälernde, sondern breiter werdende Blätter, ein Umstand, der bei A. ferox ebenfalls vorhanden ist. Die Blätter haben in 12 Jahren nur eine Länge von 5 und eine Breite von 2— 2½ Zoll erhalten, die Art gehört deshalb zu den kleinsten. Uns ist sie unbekannt und haben wir das hier Gegebene dem Fürsten Salm-Dyck entlehnt.

4. A. potatorum Zucc. in Verhandl. d. Leop. Car. Acad. d. Naturf. XVI, 2. p. 675.

Acaulis; Folia opaco-viridia, glaucescentia, crassa, mox horizontalia, supra medium 4½, ad basin 3½ poll. lata, 16 poll. longa, ad partem superiorem elliptica, subito in spinam pollicarem, brunneam exeuntia, supra planiuscula, subtus convexa; Dentes minus validi, longiusculi, saepe horizontales, nigro-brunnei, sed mox fulvescentes, ad dimidium folium superius majores, praeterea autem adhuc in media excisura leviori minores, ad basin folii contra magis approximati et debiliores.

Unsere Exemplare im botanischen Garten zeichnen sich durch die untersten horizontal-abstehenden und am untern Theil mit schwächeren Zähnen versehenen Blätter aus, die nach oben sich mehr elliptisch verlaufen und dann plötzlich mit einem Zoll langen Dorn endigen, während bei der nahe verwandten A. Scólymus Karw. der obere Theil der Blätter eine dreieckig-lanzettförmige Gestalt besitzt und allmählig in den sehr starken und längern Dorn übergeht. Auch unterscheidet die Farbe, welche bei A. potatorum Zucc. mehr grau-, bei A. Scólymus Karw. mehr hellgrün ist. Fürst Salm-Dyck erkennt sie nicht als 2 verschiedene Arten an und will sie vereinigt haben.

5. A. Scólymus Karw. in hort. Salm-Dyck. (1834) p. 307. O. u. Dietr. allg. Gartenz. XI, p. 404.

Acaulis; Folia pallide viridia, sed rore glauco suffusa, supra medium 4½, ad basin 3½ poll. lata, 18 poll. longa, crassa, supra saepe convexiuscula, ad partem superiorem triangulari-lanceolata, concava et in spinam validam, dimidio canaliculatam, 1½ poll. longam exeuntia, sinuato-dentata; Dentes maximi, inaequales, plerumque deorsum uncinato-curvati, ad basin 2½ lin. lati, 5 lin. longi, saepe minores in excisuris; Panicula elongata, ramis apice flores breviter pedicellatos fasciculatos gerens; Perigonium campanulatum, laciniis, viridibus erectis, linearibus; Stamina exserta.

Diese Art scheint der A. Tehuacanensis Karw. näher, als der A. potatorum Zucc. zu stehen.

6. A. Jacobiana Salm-Dyck in Bonplandia VII, S. 6.

Acaulis; Folia lurido-viridia, erecto-patula late, oblonga, medio 4½, ad basin 4 poll. lata, sesquipedalia, supra concava, subtus convexa, ad partem supremam lanceolata et integra, ceterum repando-grandidentata, dentibus corneis, valde remotis, basi latis et subdecurrentibus, brunneis; Spina terminalis longa, sesquipollicaris.

Scheint eine eigenthümliche Art zu sein, die wegen ihrer wenig abstehenden Blätter und der mehr hornartigen Zähne wahrscheinlich gar nicht hierher gehört. Wir haben sie leider noch nicht gesehen. Fürst Salm-Dyck fand sie in der Sammlung des Obersten v. Jacobi in Münster, dessen Namen sie deshalb auch trägt.

(Fortsetzung folgt.)

Pothos argyraea Hort. Veitch.

Wir haben bereits im vorigen Jahrgange (Seite 404) auf eine interessante Aroidee aufmerksam gemacht, welche sich seit dem letzten Herbste im Handel befindet und bereits von dem Oberlandesgerichtsrath Augustin an der Wildparkstation bei Potsdam direkt aus England bezogen ist. Seitdem ist uns wiederholt Gelegenheit geworden sie zu beobachten, und sehen uns zunächst veranlasst, das früher Gesagte in so fern zu berichtigen, als jetzt auf den Blättern deutliche helle, fast weisse Flecken (also kein weisser Längsstreifen längs der Mittelrippe) vorhanden sind. Ob die Pflanze steigt, wissen wir noch nicht; eben so wenig, ob sie dem Genus Pothos oder dem nahverwandten Anthurium angehört. Die Blätter sind bis jetzt eirund-länglich und haben die Länge von 2, bei einer Breite von 1½ Zoll.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 4. Berlin, den 26. Januar 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Gesnera zebrina Paxt. und Geroltiana Kth. — Die Agaveen (Fortsetzung). — Der blumistische Werth der Gladiolus, mit besonderer Berücksichtigung der neuen Zwerg-Hybriden. — Pteris argyraea Th. Moore. — Die Frage der Pflanzen-Etiketten. — Beilage.

Gesnera zebrina Paxt.
und
Geroltiana Kth.

Als zu Ende der dreissiger Jahre Gesnera zebrina in England bekannt und zuerst in Paxton's Magazin of Botany (im 8. Bande, Seite 271) beschrieben und abgebildet wurde, erregte die Pflanze wegen ihrer prächtigen, sammetartigen Blätter, die aus dem dunkeln Grün in Roth und Violett, je nachdem man sie betrachtete, allgemeines Aufsehen, und wurde schnell durch belgische Handelsgärtner auf dem Kontinente weiter verbreitet, so dass sie jetzt kaum in dem Garten eines Privaten, der ein warmes Gewächshaus besitzt, fehlen dürfte. Die Pflanze bringt grade im Winter ihre scharlachrothen und goldgelben Blüthen in aufrechtstehenden Trauben hervor und dauert in diesem Zustande eine sehr lange Zeit.

Im Jahre 1843 erhielt der botanische Garten in Berlin von dem damaligen Minister-Resident in Mexiko, v. Gerolt, Samen einer nahe verwandten Art, die sich durch gleichfarbige, hellgrüne Blätter und weitere Blumenkronen auszeichnete und von dem Professor Kunth den Namen Gesnera Geroltiana (nicht Geroldtiana) erhielt. Hinsichtlich ihrer äussern Erscheinung und der Anwendung hielt sie sich vollkommen der Gesnera zebrina gleich. In dem Augustin'schen Etablissement an der Wildparkstation bei Potsdam hat man vor einigen Jahren durch Kreuzung der G. zebrina Paxt. mit der G. Geroltiana Kth eine Reihe von Blendlingen erzeugt, die eine grosse Mannigfaltigkeit darbieten und sich ausserdem noch durch grössern und längern Blüthenreichthum auszeichnen.

Grade deshalb sind diese Blendlinge in den gegen Weihnachten eintönigen Orchideenhäusern von Beachtung und nimmt sich das in verschiedenem Roth und Violett schimmernde oder einfach-freudige Grün mit dem brennenden Scharlach der Blumen im Gegensatz zu den eigenthümlichen, selten reinen Farben der Orchideenblüthen und den ruhenden, so wie deshalb oft hässlich aussehenden Orchideen-Pflanzen sehr gut aus; wir können aus dieser Ursache eine Vertheilung der Pflanzen, wie es im genannten Etablissement der Fall ist, nicht genug empfehlen. Es befindet sich daselbst jetzt ein Exemplar eines solchen Blendlings von gegen 3 Fuss Höhe, was mit einem über und über mit leuchtend-rothen Blüthen besetzten traubigen Blüthenstande von 1½ Fuss Länge endigt, bereits länger als 8 Wochen dieselbe Pracht zeigt und gewiss noch lange blühen wird.

Wir hatten die Absicht, die interessantesten Formen näher zu beschreiben, haben es aber aufgegeben, da es fast gar nicht möglich war, einzelne derselben mit Genauigkeit festzuhalten. Diese gehen selbst so in einander über, dass sie sich gar nicht abgränzen lassen. Am Schönsten waren die mit den dunkelsten und die mit den hellsten Blättern neben einander gestellt. Je mehr der violett-rothe Sammet der Blätter auf der Oberfläche sich geltend machte und damit zusammenhängend auch das Rothbraun der Unterfläche hervortrat, um so dunkler, jedoch auch kleiner, erschienen in der Regel

die Blüthen. Aber doch war eine Form mit rothschimmernden Blättern vorhanden, wo die Blüthen wiederum ziemlich hell erschienen und an die der ächten G. Geroltiana erinnerten.

Eine dritte, interessante Form besitzt längere, weniger schillernde, als vielmehr dunkelgrün-braune Blätter mit grossen Kerbzähnen am Rande, während diese bei den andern Formen wiederum mit kleineren Zähnen versehen sind. Die Blüthen dieser Form sind zwar ziemlich gross, aber die untere (Bauch-) Seite ist weniger goldgelb. Eine vierte Art steht insofern der ächten G. Geroltiana am Nächsten, als die Oberfläche der Blätter grün, jedoch auf beiden Seiten des Mittel- und der grössern Seitennerven braun-tingirt erscheint. Die Blüthen sind dagegen hellroth, aber auf dem Rücken dunkler als auf der Bauchseite.

Regel hat zuerst im Samenverzeichnisse des botanischen Gartens in Zürich an den beiden hier genannten Arten wegen ihrer schuppigen Wurzel und ihrer an der Basis nicht erweiterten, schief ansitzenden Blumenröhre den Typus eines eigenen Genus erkannt, dem er zu Ehren des jetzigen Professor's Nägeli in München, der damals in Zürich lebte, den Namen Naegelia gab. Von Dr. Hanstein in Berlin ist das Genus in seiner in der Linnaea veröffentlichten Abhandlung aufrecht erhalten; es führen deshalb die beiden Pflanzen den Namen N. zebrina Reg. und Geroltiana Reg. Was endlich den Namen Gesnera anbelangt, so hat ihn der unter Ludwig XIV. lebende königliche Botaniker zu Ehren Konrad Gesner's gegeben. Linné schreibt jedoch Gesneria.

Die Agaveen.

Eine monographische Skizze.

(Fortsetzung.)

b. Grossblätterige.

Die Blätter sind hier meist vier Mal länger, als breit, und haben überhaupt eine bedeutendere Grösse. Sie stehen nie so sehr wagerecht ab, als bei denen der früheren Abtheilung. Der Rand ist buchtig und mit ziemlich starken und mehr oder weniger gekrümmten Zähnen besetzt.

7. A. atrovirens Karw. in hort. Salm-Dyck. p. 302.

Acaulis; Folia viridia, vix rore glauco praedita, subnitentia, medio 7, basi 5½ pollices lata, paene 3 ped. longa, valde crassa, ad partem supremam subito in apicem lanceolatum, integrum, canaliculatum, spina pollicari terminatum contracta, supra planiuscula, subtus vonvexa; Dentes inaequales, brunnei, confertiusculi, basi lata, subito lanceolati.

Die grösste Art, die sich durch ihre dicken und grünen Blätter sehr leicht unterscheidet, leider aber in den Gärten wenig verbreitet zu sein scheint. Im Vaterlande sollen die Blätter eine Länge von 10 und 12 Fuss erhalten, während der Blüthenschaft die Höhe von 30 Fuss erreicht. Geblüht hat sie in Europa, so viel wir wissen, noch nirgends.

8. A. americana L. cod. Nro. 2518.

Acaulis; Folia colore viridi-glauco suffusa, medio 6—8, basi 4—6 poll. lata, 4 ped. longa, ad partem superiorem elliptica, apice 2—3 pollicari, spina brunnea, pollicari, dimidio canaliculata terminato, sinuato-dentata, supra planiuscula, subtus convexa, dentibus brunneis, basi lata, ceterum lanceolatis, saepe sursum et deorsum curvatis; Panicula decomposita; Perigonium tubuloso-infundibuliforme, viridi-lutescens, laciniis erectis.

Man kultivirt von dieser am meisten verbreiteten Art Formen mit gelb- und weiss-gerandeten Blättern oder der Rand ist grün und die Mitte gelb. Auch finden sich auf der grünen Fläche gelbe oder auf gelber Fläche grüne Streifen vor. Bisweilen ist der Rand grün und die Mitte gelb, aber wiederum von 2 und 3 grünen Streifen unterbrochen. Sonderbar, dass diese zuletzt genannte Form weit rascher wächst, als die Hauptart. Ein wunderschönes Exemplar von bedeutender Grösse befindet sich in der Allardt'schen Gärtnerei zu Berlin. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass die eine oder andere der buntblättrigen Formen einer andern und nahe stehenden Form angehört. Ausserdem gibt es noch Formen mit schmälern, dagegen aber auch mit kürzern Blättern.

Diese schon seit einigen Jahrhunderten in unsern Gärten eingeführte und sehr verbreitete Art scheint sich doch ziemlich in ihrer ursprünglichen Form und Farbe erhalten zu haben. Solche Grössen-Verhältnisse, wie in der Diagnose angegeben sind, findet man übrigens seltener bei uns, desto häufiger aber in Italien, wo die Pflanze gar nicht selten zu Hecken benutzt wird. Die graugrüne eigenthümliche Färbung ist bezeichnend. Auf dem Rücken der Blätter und zwar gegen die Basis hin findet man bisweilen grüne Querbinden.

Diese Agave wurde schon sehr frühzeitig nach den südlichen Spanien und nach Portugal verpflanzt, und daselbst hauptsächlich von den Geistlichen in den Klosterhöfen und in Gärten kultivirt. Von hier aus kam sie erst später nach Italien, wo sie zuerst im Jahre 1561 von dem damaligen Direktor des botanischen Gartens in Pisa, Cortusi, gesehen wurde. Die erste, allerdings sehr unvollkommene Abbildung

der Pflanze gab der mehrmals schon früher erwähnte Botaniker Clusius in seiner Historia plantarum im Jahre 1576, ziemlich gut dargestellt ist sie aber, und selbst mit Analysen versehen, in der Beschreibung seltener Pflanzen des schon damals (1625) berühmten Farnese'schen Gartens in Rom. Verfasser besagten Werkes ist Castelli, Leibarzt des Kardinals Odoardo Farnese, welcher ersterer unter dem Namen Tobias Aldinus mehre botanische und medizinische Werke verfasst hat.

Die Vermehrung dieser Agave geschieht ähnlich, wie bei den Cordylinen, durch unterirdische Stolonen, die aber ausserordentlich zerbrechlich sind. Ob aber dieses bei allen Arten auf gleiche Weise geschieht, wissen wir nicht. Ausser bei A. americana L. findet diese Vermehrung namentlich bei A. Verae crucis Mill. und Salmiana Otto statt.

β. intermedia.

Im botanischen Garten zu Berlin wird eine Agave kultivirt, welche zwischen der A. americana L. und der A. Salmiana mitten inne steht und deshalb einstweilen von uns als intermedia bezeichnet ist. Die Blätter sind aber grösser, als bei der A. Salmiana; ihre Form ist insofern abweichend, als das obere Ende nicht lanzettförmig zuläuft, sondern auf beiden Seiten einen elliptischen Bogen, wie bei Agave americana L., bildet, mit der sie überhaupt mehr Aehnlichkeit besitzt und gewiss auch nur eine Form derselben darstellt. Die Farbe der Blätter ist weniger graugrün und scheint namentlich bei den jüngern allein der untere Theil wie mit einem blaugrünen unabwischbaren Reife überzogen. Die Länge beträgt 28 bis 30 Zoll, die Breite hingegen oberhalb der Mitte $4\frac{1}{3}$ und an der Basis $3\frac{1}{3}$ Zoll. Die ungleichen Zähne sind durch 9—12 Linien lange Zwischenräume getrennt und haben eine breite Basis. Ihre Farbe ist dunkelbraun.

9. A. Milleri Haw. syn. succ. 71.
A. virginica Mill. dict. 6. edit. Nro. 2. (nec L.).

Acaulis; Folia viridia, sed rore glauco suffusa, medio 3, ad basin 2 poll. lata, sesquipedalia, ad partem superiorem lanceolata, sensim in spinam subulatam exeuntia, supra plana, subtus convexiuscula, sinuato-dentata, dentibus uncinatis, aurantiaco-roseis; Spica simplex, compacta.

Diese Art mag sich hier und da in den Gärten vorfinden, vielleicht selbst als schmalblättrige Form der A. americana. Wahrscheinlich sind jedoch die Grössenverhältnisse viel bedeutender. Sollte nicht die Agäve ferox oder virginica Muntings, abgebildet in dessen Phytographie (tab. 94) hierher gehören? Ebenso sind wir geneigt, die zuerst im Journal der niederrheinischen Gartenbaugesellschaft zu Strassburg (Tom. III, pag. 324) von Buchinger ohne besonderen Namen und dann von Hooker im botanical Magazine (tab. 5006) als A. densiflóra beschriebene und auch abgebildete Art als Synonym hierher zu rechnen.

Nach Buchinger sind die Zähne allerdings nicht gelbroth, sondern braun, ein Umstand, auf den man nicht zu viel Gewicht legen kann, da die Zähne bekanntlich mit dem Alter dunkler werden. Interessant sind die Blüthenhüllen insofern, als die Abschnitte zurückgerollt sind, wie bei den Arten des Untergeschlechtes Littaea, ein Umstand, der demnach deutlich darlegt, dass die Blüthenhülle, selbst nicht einmal zur Unterscheidung von Untergeschlechtern, benutzt werden kann, wenn man der Natürlichkeit nicht zu sehr Gewalt anthun will. Wichtig ist, dass die Pflanze nach dem Verblühen weiter getrieben hat, also nicht zu Grunde gegangen ist.

A. densiflóra Hook. unterscheidet sich zwar in manchen Stücken, aber doch nicht in der Weise, um einen specifischen Unterschied darnach zu bemessen. Die Blätter werden von dem Verfasser umgekehrt-eirund-lanzettförmig, dick, steif und dunkelgrün angegeben und besitzen bei einer Breite von 4 und 5 Zoll eine Länge von 3 Fuss. Die ungleichen Zähne sind ziemlich-entfernt von einander und stehen auf einer breiten Basis.

Sollte nicht auch A. mexicana Salm-Dyck, von der wir noch keine Blüthen kennen, ebenfalls Synonym der A. Milleri sein? Die von dem Fürsten Salm-Dyck gegebene Diagnose stimmt mit der gegebenen fast ganz überein. Hätte man die eben genannten Agaven einmal, auch ohne Blüthen, neben einander, so würde man gewiss darüber entscheiden können.

10. Agave picta Hort. Par. in Bonpl. VII, S. 88.

Acaulis; Folia elongata, utrinque attenuata, viridia, ad margines flavido-picta, juniora erecta, seniora patentissima, flaccido-recurva, repando-dentata, dentibus rigidis aeque ac spina terminalis longe producta brunneis.

Diese vom Fürsten Salm-Dyck aufgestellte Art steht der A. Milleri Haw. sehr nahe, ist vielleicht sogar ebenfalls eine Abart derselben. Leider stand uns kein grosses Exemplar zu Gebote, um darnach eine selbständige, mit den andern genau korrespondirende Diagnose zu entwerfen; wir haben deshalb die obige der Abhandlung des Fürsten Salm-Dyck entlehnt.

11. A. Antillarum Descourt. fl. pitt. et med. des Ant. IV, 239. t. 284.

Acaulis; Folia ovato-lanceolata, marginibus incurvatis, ideoque supra concava, subtus convexa,

fasciis binis antemarginalibus, longitudinalibus, albis ornata, sinuato-dentata; Panicula contracta, ramis alternis, paucis, apice capitulo densissimo terminatis; Flores aurantiaci, sexpartiti, paene hexapetali; Stamina exserta.

Zeichnet sich durch unten breite und mit zwei weissen Längsstreifen versehene Blätter aus, die, wie es scheint, eine hellere und mehr rein-grüne Farbe besitzen. Ob die Art in der Kultur sich befindet, wissen wir nicht; auf jeden Fall steht sie der gestreiften Abart der A. americana L., von der sich in der Allardt'schen Gärtnerei ein sehr schönes Exemplar befindet, sehr nahe und stellt vielleicht ebenfalls nur eine Form derselben Art dar. Andernseits weist die tief sechstheilige Blüthenhülle auf eine Verwandtschaft mit der Lamarck'schen A. mexicana hin, von der wir alsbald sprechen werden.

12. A. mexicana Lam. enc. méth. I, p. 52.

Acaulis? Folia colore viridi-glauco suffusa, medio 5 poll. lata, 3—4 ped. longa, dentibus minus validis obsita; Panicula decomposita, laxiuscula; Flores numerosi, odore nauseoso; Perigonium sexpartitum, laciniis denique stellatis, flavescenti-viridibus.

Eine zweifelhafte Art, die es auch wohl bleiben wird. Dass Haworth und mit ihm später Fürst Salm-Dyck eine ganz andere Pflanze darunter verstanden, unterliegt keinem Zweifel; vielleicht ist sie, wie schon gesagt, von A. Milleri Haw. nicht verschieden.

Wir besitzen übrigens eine gute Abbildung einer Agäve mexicana im (Aloysii Rodati) Index plantarum horti Bononiensis vom Jahre 1802 mit vorzüglichen Analysen. Die hier dargestellte Pflanze weicht zunächst jedoch dadurch ab, dass sie mit einem, wenn auch noch so kurzen Stamm versehen ist; sonst stimmt sie mit der allerdings zu kurzen Beschreibung Lamark's, namentlich hinsichtlich der tief 6-theiligen Blüthenhülle, ziemlich überein. Wäre diese nicht in der Weise vorhanden, so möchte man geneigt sein, sie für A. lurida Ait. zu halten. Eine Vergleichung der Abbildung der Pflanze des Bologner Gartens vom Jahre 1802 mit der, welche Zuccarini im 2. Theile des 16. Bandes der Verhandlungen der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforforscher auf der 49. Tafel von A. lurida Ait. gibt, möchte kaum einen Zweifel erlauben.

Fürst Salm-Dyck hatte seine Agäve mexicana lange Zeit mit der A. Karatto Mill. verwechselt, bis er in seiner Abhandlung des vorigen Jahres in der Bonplandia seinen Irrthum berichtet. Dort gibt er von ihr folgende Diagnose: Acaulis; foliis lato-oblongis, acutis, confertis, strictis, planis, pallide viridibus, pruinosis, ad margines repando-dentatis, tinctura rubedinis dentibusque instructis numerosis, rigidis, incurvulis, nigricantibus, spina terminali subulata brunnea. Das Exemplar, was der botanische Garten zu Berlin von dem Fürsten Salm-Dyck erhalten hat, erlaubt wegen seiner Kleinheit noch kein Urtheil.

13. A. Salmiana Otto allgem. Gartenz. X, 51.
A. Dyckii Hort. nonn.

Acaulis; Folia griseo-viridia, medio $4\frac{1}{2}$, basi 3 poll. lata, 25 poll. longa, supra concaviuscula, subtus convexa, mox patentissima, ad partem supremam pedem longam lanceolata, integerrima, brunneo-marginata, canaliculata in spinam cylindricam, $1\frac{1}{2}$—2 poll. longam exeuntia, praesertim ad basin (2—$2\frac{1}{2}$ poll.) crassissima, sinuato-dentata; Dentes interdum duplices, interstitiis pollicaribus, ab initio flavescentes, deinde brunnei, deorsum et sursum curvati, basi latissima violascente praediti.

Diese Art soll der Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Charlottenburg eingeführt haben. In Berlin scheint sie sehr verbreitet zu sein. Warm kultivirt stehen die Blätter von einander entfernter, so dass die Art verhältnissmässig armblättrig zu sein scheint. Sehr leicht kennbar ist sie an der langen, braun-umsäumten, lanzettförmigen Spitze von sehr harter Textur.

14. A. Celsiana Hook. bot. mag. t. 4934.

Acaulis; Folia glauca, obovato-lanceolata, bipedalia, subito in apicem integrum, brevem, angustum attenuata, dentibus simplicibus, furcatis, aut denticulatis, rectis, curvatisve armata; Scapus foliis arrectis, squamaeformibus lanceolatis obsitus, spica oblonga terminatus; Flores subgemini; Perigonium infundibuliforme, laciniis patentibus, a staminibus styloque longitudine superatum.

Diese Art soll aus Mexiko stammen und blühte in Kew. Durch ihre blaugrüne Farbe und den einfachen Blüthenstand scheint sie sich sehr auszuzeichnen. Uns ist sie nur durch die Abbildung bekannt.

15. A. inaequidens C. Koch.

Acaulis; Folia pallide viridia, rore glauco parciore suffusa, medio $4\frac{1}{2}$, basi $3\frac{1}{2}$ poll. lata, 22—25 poll. longa, mox ad partem superiorem recurvata, supra plerumque concaviuscula, subtus convexa, repando-dentata, ad basin integra, sed undulato-membranacea; Spina terminalis sesquipollicaris, triente parte suprema excepta, canaliculata; Dentes brunnei, inaequales, majores 3 lin. longi, basi lata, plerumque sursum curvati, minores in medio sinu omnes infra medium folium sensim breviora.

Eine sehr hübsche Art im Ansehen der A. americana ähnlich, aber durch die ziemlich unregelmässigen und leicht abbrechbaren Zähne, so wie durch den gegen die Basis wellig-häutigen Rand sehr leicht von allen übrigen Arten zu unterscheiden. Sie wird schon seit geraumer Zeit in dem botanischen Garten zu Berlin kultivirt und verdient alle Beachtung.

c. Schmalblätterige.

Das überwiegende Verhältniss der Länge zu der Breite tritt hier noch mehr hervor, als bei den Arten der vorigen Abtheilung. Die Zähne sind dagegen meist breiter, als lang, und gegen die der frühern Agaven unbedeutend; auch ist der Zwischenraum kaum bogig zu nennen.

16. A. Verae crucis Mill. dict. Nro.
A: lurida Ait. hort. Kuv. ed. 1. I, p. 472.
A. lepida D. Dietr. syn. II, p. 1192.

Caulescens; Folia griseo-viridia, medio $4\frac{1}{2}$, ad basin 3 poll. lata, $2\frac{1}{2}$—3 ped. longa, ad partem superiorem lanceolata, in spinam cylindrico-subulatam, nigro-brunneam exeuntia, minus crassa, coriaceo-carnosa, supra plana, subtus vix convexiuscula; Dentes aequales, basi 3 lin. lata, breves, ab initio pallide virides, deinde flavi, demum nigro-brunnei, plerumque horizontales, interstitiis vix sinuatis, 6—9 longis separati; Panicula oblonga, ramis apice plerumque 3-fasciculatis; Flores inodori, laciniis erectis.

Wir zweifeln keineswegs, dass wir die ächte lurida Ait. im hiesigen botanischen Garten besitzen und diese mit der Aloë americana ex Vera Cruce foliis latioribus et glaucis der ältern Botaniker und der Agave Verae crucis Mill. identisch ist. Der letzte Name wurde schon 1771 ertheilt, muss also vor der Aiton'schen erst 1789 gegebenen Benennung den Vorzug haben. Viele, unter andern Kunth und Römer, halten A. Verae crucis und lurida für verschiedene Pflanzen, was aber, wie auch Hooker bei seiner neuesten Beschreibung der A. Jacquiniana Schult. mit Bestimmtheit sagt, nicht richtig ist. In vielen Büchern werden die Dimensionen der Pflanzen viel zu klein angegeben und in der Regel dergleichen Exemplare für A. Verae crucis gehalten. Die beste Abbildung, welche wir von der Pflanze besitzen, ist von Zuccarini in den Verhandlungen der Leopoldo-Karolinischen Akademie (im 2. Theile des 16. Bandes auf der 49. Tafel) gegeben.

17. A. Ixtli Karw. in hort. Salm-Dyck. (1834) p. 304.

Acaulis; Folia griseo-viridia, basi semicirculari amplectente, elongata, 3 poll. lata, $2\frac{3}{4}$ — 3 ped. longa, in spinam paene omnino canaliculatam, 6—9 lin. longam, minus validam exeuntia, coriaceo-carnea, supra concava, subtus convexa, superiora erecta, inferiora supra medium dependentia, omnia dentata, interstitiis rectilineis, subpollicaribus; Dentes parvi, plerumque horizontales, brunnei.

Die Beschreibung Kunth's wurde schon vor 10 Jahren, wahrscheinlich nach denselben Exemplaren, die noch heut zu Tage sich im botanischen Garten zu Berlin befinden, gemacht und gibt weit geringere Dimensionen an. Es ist dieses aber auch mit der erst im vorigen Jahre vom Fürsten Salm-Dyck in der Bonplandia (VII, Seite 90) gegebenen Diagnose der Fall. Ausserdem weicht diese aber auch noch in andern Stücken ab. Bei unseren Exemplaren sind die Blätter länger, als bei A. lurida Ait., nach der Salm-Dyck'schen Diagnose hingegen viel kürzer und sämmtlich steif und aufrecht. Auch wird der Rand buchtig-gezähnt angegeben, während die Zähne selbst breiter und, wie der starke Enddorn, fast schwarz sein sollen. Sollte sich im Fürstlich Salm-Dyck'schen Garten eine andere Pflanze unter diesem Namen vorfinden oder das Exemplar, nach der die Diagnose angefertigt wurde, ebenfalls noch sehr jung sein?

d. Schwachzähnige.

Die Blätter stehen meist sehr ab und sind weniger blaugrün; auch besitzen in der Regel eine geringere Länge, als die Arten der beiden vorhergehenden Abtheilungen, so dass sie sich wiederum den breitblättrigen nähern. Unterscheidend sind jedoch die schwachen Zähne.

18. A. vivípara L. cod.

Acaulis; Folia lato-elliptica, pallide viridia, sed rore detersibili imbuta, medio aut infra medium $4\frac{1}{2}$, ad basin $2\frac{1}{2}$ poll. lata, 17—18 poll. longa, crassa, basi convexiuscula, apice in spinam molliorem, semipollicarem, brunneam exeuntia; Dentes confertiusculi, interstitiis curvatulis, 4—8 lineas longis separati, parvi, 2 lin. longi, ab initio virescentes, demum brunnei, sursum et deorsum curvati; Panicula contracta, elongata, ramis brevibus; Perigonium laciniis patentibus, viridi-flavescens, stamina et stylum subaequans.

Eine durch die helle Farbe und durch die kurzen, aber fleischigen Blätter mit ziemlich gehäuften, kleinen Zähnen leicht kennbare Art, die an ihrem eigenthümlichen Blüthenstande noch leichter von allen übrigen unterschieden werden kann. Linné gründet sie auf die ziemlich gut wiedergegebene Abbildung Caspar Commelin's in dessen praeludia botanica auf der 15. Tafel. Die Blätter sind allerdings hier etwas mehr in die Länge

gezogen, als bei dem Exemplare des botanischen Gartens; wir haben aber dagegen in der Allardt'schen Handelsgärtnerei ein Exemplar gesehen, wo die Blätter ebenfalls verhältnissmässig länger waren. Bei blühenden Pflanzen, wie auch die Abbildung Commelin's darstellt, sind jedoch die obersten Blätter an und für sich mehr in die Länge gezogen. Von ihr ist gewiss die Aloë americana minor in Muntingii phytographia auf der 93. Tafel nicht verschieden. Sie ist das Theometl oder das Maguei divinum des Franz. Hernandez und der ältesten Reisenden Mexiko's, so wie Zuccagni's Agave Theometel, die deshalb nicht specifisch zu trennen ist, wie unter Anderem Kunth und Römer gethan haben.

19. A. subolífera Salm-D. hort. p. 307. 309.

Acaulis; Folia laete viridia, nitida, late oblonga, spina valida, aurantiaco-fulva terminata, medio 5, ad basin 3 poll. lata, 3 ped. longa, sinuato-dentata, dentibus apice solo corneis, aurantiaco-fulvis, debilibus armata; Panicula floribus luteo-viridibus.

Kunth möchte Recht haben, wenn er A. vivipara Lam. enc. méth. I, 53 als Synonym hierher bringt. Gegründet wurde die Art auf Hermann's Aloë americana sobolifera, von der in dessen Hortus Lugduno-batavus eine Abbildung vorhanden ist. Darnach steht die Art der A. Salmiana Otto im Habitus nahe, unterscheidet sich aber hinlänglich durch die Farbe und Zähne der Blätter.

(Fortsetzung folgt.)

Der blumistische Werth der Gladiolus,

mit besonderer Berücksichtigung der neuen Zwerg-Hybriden.

Von A. Stelzner und W. Ackermann in Gent.

Gleich den Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Scilla's u. s. w., welche unsere erste Frühjahrsflor auf den Blumenbeeten so reich und mannigfaltig vertreten, eignen sich die verschiedenen Gladiolus-Arten für die Sommer- und Herbstflor; ihre Farbenpracht, die Verschiedenheit ihrer Form und die ununterbrochene Flor vom Juli bis Oktober sind Vorzüge, welche ihnen den Ruf ihres dekorativen Werthes für immer sichern. Die zuerst in unseren Gärten kultivirten Gladiolus waren die europäischen Arten, als G. communis, byzantinus, imbricatus u. s. w., welche allerdings dem wahren Blumenliebhaber nicht genug Abwechselung boten, da ihre Blumen klein, einfarbig und von kurzer Blüthenzeit sind. Sobald jedoch das eigentliche Vaterland der Gladiolus, das Cap der guten Hoffnung, den Europäern näher bekannt wurde, führte man eine Reihe von Arten aus den dortigen, an Zwiebelblumen sehr reichen Gegend in den Gärten ein, ein Verdienst, was namentlich die holländischen Gärtner sich erworben haben. Am meisten sind die Gl. psittacinus, cardinalis, floribundus und ramosus hervorzuheben, da diese es sind, welche den sich allmählich bildenden Sammlungen als Grundlage dienten.

Die Formen des Gl. ramosus, welche durch Säen von Schneevogt in Haarlem vor ohngefähr 25 Jahren gewonnen und auch von ihm zuerst in den Handel gebracht wurden, sind zwar bereits schon ziemlich zahlreich und schön, lassen jedoch in Bezug auf Verschiedenheit in den Farben viel zu wünschen übrig. Die hervorragendste Varietät ist Gloria mundi, welche sich besonders durch die Grösse ihrer Blumen auszeichnet. Wenige Jahre darauf wurde der so bekannte Gladiolus Gandavensis im Garten des Herzogs v. Aremberg in Enghien gezüchtet, und zwar durch künstliche Befruchtung des Gl. psittacinus mit Gl. cardinalis, und im Jahre 1841 durch Louis van Houtte in Gent in den Handel gebracht. Dieser Blendling eröffnete den Gärtnern und Liebhabern ein neues Feld der Ausbeute, welches hauptsächlich von belgischen und französischen Gärtnern benutzt wurde. Durch unausgesetztes Befruchten und Säen erzielte man Resultate, welche selbst die kühnsten Hoffnungen übertrafen.

Selten ist in einer Pflanzengattung eine so harmonische Zusammenstellung der Farben zu finden; vom reinsten Weiss bis zum dunkelsten Rosa, Purpur und Orangegelb sind alle Nuancen vertreten. Da sich die charakteristischen Flecken der 3 unteren Blumenblätter des Gl. cardinalis übertrugen, anderseits sie den schönen Habitus und die Grösse der Blumen des G. psittacinus beibehielten, so ist es leicht zu verstehen, dass sie jetzt überall mit grosser Liebe aufgenommen und gepflegt werden. Wer hat nicht mit der grössten Bewunderung den Harlekin betrachtet? das dunkle Purpurroth der sammetartigen Blumenblätter, welche das Auge fast blendet, wird durch kleine goldgelbe Flecken höchst angenehm unterbrochen.

Anatole le Vanneur. Grundfarbe gelb mit Rosa-Flecken, während die 3 unteren Blumenblätter citronengelb und amarantfarbig gestreift sind. Für die Grösse der Blumen verdient besonders:

Goliath genannt zu werden. Ferner ist sulphureus hervorzuheben; die schwefelgelbe Blume ist lillafarbig gefleckt, die 3 unteren Blumenblätter aber kirschroth angehaucht, der Schlund der Blume endlich erscheint amarantfarbig.

Von denen mit weisser Grundfarbe zeichnet sich besonders aus:

Berthe Rabourdin. Die rein weisse Blume ist rosafarbig-schattirt; in der Mitte der 3 unteren

Blumenblätter befinden sich dunkle amarantfarbige Flecken.

Impératrice. Die weisse Grundfarbe ist leicht amarantfarbig übersogen; endlich noch:

Vesta, wohl die schönste dieser Reihe, deren weisser Grund amarantfarbig geflammt ist; die 3 unteren Blumenblätter haben dagegen braune Flecken mit amarantfarbigen Streifen.

Die Beschreibung von mehr Varietäten würde uns zu weit führen; auch wäre es schwer, eine richtige Gränze zu bestimmen, die alle Schönheiten einschlösse, ohne den vorzüglichen Eigenschaften der nicht angeführten Eintrag zu thun. Die Mannigfaltigkeit ist zu gross. Zu ihrer Schönheit reiht sich noch das Verdienst, dass sie bis zu Eintritt des Frostes in Blüthe stehen. Die Varietäten der Gladiolus blandus und segetalis haben wenig Aufsehen gemacht, obgleich sie auch von grosser Schönheit sind; der Grund liegt hauptsächlich in ihrer zartern Natur; denn, um sie in ihrer vollen Pracht zu haben, müssen sie in kalte Beete gepflanzt werden; auch ist die Zahl ihrer Varietäten zu gering, um dem Auge genug Abwechselung darbieten zu können.

Dieser Reichthum von Arten und Varietäten wurde im Jahr 1858 noch durch die Sammlung der sogenannten Zwerg-Gladiolus verstärkt, welche durch Befruchtung des G. cardinalis mit G. venustus, trimaculatus, tristis und mehrer anderer erzielt wurden, ein Verdienst, welches dem Etablissement van Houtte zukommt. Sowohl die Gestalt, Mannigfaltigkeit der Farben, Form der Blumen und die Blüthenzeit weicht gänzlich von den übrigen Gladiolus ab. Sie sind es, welche im Monat Juli die Gladiolusflor eröffnen. Die gewöhnliche Grösse, welche sie erreichen, variirt zwischen $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuss. Sie eignen sich deshalb ebensogut zur Topfkultur, wie zur Ausschmückung unserer Blumenbeete. Ihre Farbenpracht ist so reichhaltig, dass sie selbst die der Gl. Gandavensis übertrifft, was um so mehr hervortritt, da die rautenförmigen Flecken der 3 unteren Blumenblätter gewöhnlich von einer hellen und stets von einer andern dunkeln, lebhaften Farbe eingerahmt sind.

Es ist unmöglich, von ihrer so anziehenden Schönheit eine richtige Beschreibung zu geben, denn ihre Farben, so wie Zeichnungen, ändern fast mit jeder Blume. Wir rathen Jedermann, dieselben auch in Töpfen zu kultiviren, um sie zur Zierde auf Blumentischen zu verwenden, denn das Auge weidet sich mit Wohlgefallen an diesen schönen Schöpfungen der Kunst! So schwer die Aufgabe auch ist, wollen wir es dennoch versuchen, einige Varietäten zu beschreiben:

Aurore de Gentbrugge besitzt ein für Gladiolus ganz neues Kolorit; die orangefarbenen Blumenblätter sind violettfarbig schattirt und mit karmoisinrothen Flecken versehen, die Mitte der 3 unteren Blumenblätter ist weiss mit orangefarbenem Rande, welcher sich in eine silbergraue Einfassung verläuft.

Belle Américaine: glänzend, fleischfarbig mit hellgelben Flecken auf den 3 untern Blumenblättern, welche von einem karmoisinrothen in Lilla übergehenden Rahm gefasst sind.

Jenny Even: zart rosa, die oberen Blumenblätter dunkler, die unteren mit veilchenfarbenen Flecken, welche amarantfarbig begränzt sind.

Armada: lachsroth mit Lilla-Flecken, die unteren Blumenblätter in der Mitte weiss, nach aussen orangefarbig.

Lucia di Lammermoor: weiss mit leichtem Rosa-Anflug, die Mittelflecken der unteren Blumenblätter schneeweiss, lilla schattirt und mit Dunkelorange eingefasst.

So auffallend auch die Zusammenstellung der Farben erscheint, so müssen wir doch bekennen, nur eine unvollkommene Idee der Schönheit dieser Pflanzen gegeben zu haben.

Fügen wir hieran noch einige Bemerkungen über die Kultur der Gladiolus im Allgemeinen. Der Kultur nach zerfallen die Gladiolus in 2 grosse Abtheilungen, in solche, welche vor Eintritt des Winters und in solche, welche nach dem Winter im ersten Frühjahr gepflanzt werden müssen. Die erste Kategorie umfasst die grösste Anzahl; es gehören dazu alle diejenigen, welche eine frühe Blüthenzeit haben, als Gl. cardinalis mit den eben besprochenen Varietäten, segetalis, blandus, byzantinus, communis, ramosus etc.; zur zweiten gehören die später blühenden Arten, wie G. psittacinus, floribundus und Gandavensis mit den Varietäten. Sie lieben alle ohne Unterschied einen leichten an Humus reichen Boden, der mit verwestem Kuhmiste gedüngt ist; frischer Dünger ist ihnen besonders gefährlich. Man pflanzt ihre Zwiebeln 5 — 6 Zoll tief und bedeckt sie während der Kälte je nach Erforderniss mit einer Lage Blätter oder Mist, da sie sehr empfindlich gegen Frost sind. Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass sie nur bei trockner Witterung gepflanzt werden dürfen, da ihre gewöhnlich so ausgetrockneten Zwiebeln nicht im Stande sind, einen plötzlichen Ueberfluss von Nahrungssäften aufzunehmen, ohne in Fäulniss überzugehen. Aber einmal im Wachsthum begriffen, verlangen sie zwar eine nicht übermässige, aber doch beständige Feuchtigkeit. Vom Geschmacke des Liebhabers oder Gärtners hängt es ab, sie zweckmässig zu verwenden.

Pteris argyraea Th. Moore.

Ein Farn mit in der Mitte silberglänzenden Fiederblättchen.

Das schönste Farn, was im vorigen Jahre in den Handel gekommen ist, verdanken wir den unermüdlichen Bestrebungen der auch auf dem Festlande rühmlichst bekannten Handelsgärtnerei von Veitch & Sohn in Exeter; dieselbe erhielt es unmittelbar aus dem Innern Ostindiens. Wegen seiner zum Theil silberglänzenden Färbung hat es den Namen Pteris argyraea erhalten. Wir haben früher schon auf eine javanische Pteris, nämlich auf P. aspericaulis Wall., aufmerksam gemacht, welche sich durch ihre eigenthümliche, roth-braune Färbung der jungen Blätter auszeichnete, und deshalb in dem Jahrgange 1858 der allgemeinen Berliner Gartenzeitung (auf der 12. Tafel) auch eine Abbildung von der Pflanze gegeben; die vorliegende, so ähnlich sie auch jener in der äussern Gestalt ist, übertrifft sie unbedingt aber noch an Schönheit, weshalb wir sie nicht genug empfehlen können.

Bereits befindet sich die Pflanze auch in der Nähe von Berlin, und haben wir in diesen Tagen ein allerdings noch kleines Exemplar gesehen, was sich in dem Besitze des Oberlandesgerichtsrathes Augustin an der Wildparkstation bei Potsdam befindet. Ob es sich eben so leicht, als Pt. aspericaulis Wall. vermehren lässt, bezweifeln wir, so sehr wir es auch wünschen, dass möglichst bald der Fruchtzustand eintritt und dann die erhaltenen Sporen ausgesäet werden können. Die Pflanze erreicht nämlich nach der in Gardener's Chronicle (Seite 671 des vorigen Jahrganges) gegebenen Beschreibung grössere Dimensionen und macht sogar einen kleinen Stamm.

Die gefiederten Blätter haben eine Länge von 2½ Fuss und besitzen eben so lange und ziemlich schlanke Stiele von hellgrüner Farbe. Von den Fiederblättchen, deren Zahl in der Beschreibung nicht angegeben ist, bei der Augustin'schen Pflanze aber 9 beträgt, stehen die untersten Paare zu 4 in's Kreuz, was sich selbst mit den darauf folgenden ebenfalls wiederholen soll, während das an der Spitze weit mehr in die Länge gezogen und überhaupt grösser ist. Dadurch erhält das ganze Blatt eine eirund-lanzettförmige Gestalt, während die Fiederblättchen lanzettförmig sind und ausserdem in eine sehr verlängerte Spitze auslaufen. Sie sind wiederum fiederspaltig und zwar in der Weise, dass die untersten Abschnitte am Grössten sind und nach oben kleiner werden. Alle sind gleichbreit, aber etwas sichelförmig nach oben gebogen, so wie mit abgerundeter Spitze versehen, und besitzen an der Basis bis zur Mittelrippe ein silberglänzendes Ansehen, während die obere Hälfte eine freudig-grüne Farbe hat. Dadurch entstehen längs der Mitte ziemlich breite Silberbänder, welche gegen das übrige Grün um so mehr hervortreten. Die untere Seite der Blätter ist durchaus freudig-grün.

Bei der uns zu Gebote stehenden Pflanze haben wir nirgends eine Behaarung bemerkt, wohl aber gibt Lindley an der oben bezeichneten Stelle des Gardener's Chronicle die Basis der Stiele mit Spreublättchen besetzt und die Mittelrippe mit spitzen Punkten versehen an.

Nach demselben Botaniker steht die Art der Pt. quadriaurita Retz am Nächsten und gehört wohl zu den buntblättrigen Formen, welche man auch als Pt. pyrophylla unterschieden hat.

Die Frage der Pflanzen-Etiketten.

Es herrschte in der Nomenklatur der Pflanzen bei Weitem nicht so viel Verwirrung, wenn sich die Gärtner daran gewöhnen wollten, alle ihre Pflanzen mit den nöthigen Etiketten, auf denen die Namen stehen, zu versehen; so geschieht dieses aber nur zum Theil, und man verlässt sich auf das Gedächtniss, um endlich auch von diesem verlassen zu werden. Selbst in botanischen Gärten wird viel zu wenig Sorgfalt darauf verwendet, obwohl diese Institute grade mit gutem Beispiele vorangehen sollten. Man sieht es ein, und doch findet man nur selten durchaus Etiketten an den Pflanzen.

Der Mangel dauernder Etiketten macht sich besonders in Baumschulen und in botanischen Gärten fühlbar, zumal wenn die Vorsteher letzterer keine Systematiker sind und sich dennoch hinsichtlich der Richtigkeit der Namen auf Andere verlassen müssen. In einer der letztern Versammlungen des Vereines legte der Universitätsgärtner Sauer dergleichen Etiketten aus Zink gegossen, mit blauer Farbe überzogen und mit erhabener glänzender Schrift vor, die um so mehr Empfehlung verdienen, als sie verhältnissmässig wohlfeil sind und je nach der Grösse das Stück nur 3 bis 6 Sgr. kosten. Wenn die Schrift matt ist, wird sie einfach mit Schmirgel abgerieben. So dauern sie viele, viele Jahre. In dem Universitätsgarten haben sie sich bewährt. Man kann sie sich in beliebiger Form: breit-eirund oder viereckig und von 1 bis 2½ Zoll Durchmesser anfertigen lassen. Verfertiger ist der Modelleur Koch (Schöneberger Strasse Nro. 28) in Berlin. Der Preis bleibt derselbe, ob man denselben Namen mehrmals oder nur einmal bestellt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 5. Berlin, den 2. Februar **1860.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Davallia aculeata Sm. (Odontosoria aculeata J. Sm.). — Pflanzen- und Blumenschau. — Die Agaveen (Fortsetzung). — Flüssige Düngemittel (Jauche) und ihre Anwendung bei Zierpflanzen. — Neue Art in der Anzucht hochstämmiger Rosen.

Davallia aculeata Sm.

(Odontosoria aculeata J. Sm.).

Ein zierliches Farn, zur Schaupflanze geeignet.

In der 385. Versammlung des Vereines hatte unter Anderem der Geh. Ober-Medicinalrath Dr. Casper ein Farn in seltener Kultur-Vollkommenheit ausgestellt, was wir deshalb um so mehr empfehlen, als es seiner schwachrankenden Blätter und der gekrümmten Stacheln an der Spindel halber, abgesehen von der Zierlichkeit, die Aufmerksamkeit der Warmhausbesitzer in Anspruch zu nehmen im Stande ist und der Obergärtner Schmidt, unter dessen sorgsamen Pflege jetzt der Garten des genannten Pflanzen-Liebhabers steht, uns freundlichst sein Verfahren mittheilte. Obwohl derselbe erst im vorigen Sommer die Pflanze noch ziemlich klein aus der Handelsgärtnerei von W. Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam bezog, so besassen doch einzelne Blätter bereits eine Höhe von gegen 3½ und die ganze Pflanze einen Durchmesser von 2¼ Fuss.

Eine durch Sand sehr locker gemachte Haide-Erde mit wenig Lehm gemischt ist die beste Mischung, ein luftiger, sowie heller, aber doch immer warmer Platz hingegen der beste Standort zum Gedeihen der stachlichen Davallia; aus dieser Ursache brachte der Obergärtner Schmidt sie im Sommer mit andern, an grössere Wärme gewöhnten Pflanzen in ein während dieser Zeit leer stehendes Kalthaus und stellte sie dem Fenster möglichst nahe. So viel und so oft die Witterung es erlaubte, wurde gelüftet, so dass sich stets eine reine und gesunde Luft im Innern des Hauses befand; denn diese scheint die Davallie vor Allem zu bedürfen. Aber auch im Winter muss sie einen hellen, sowie trocknen Standort, dagegen eine Wärme von höchstens 13 und 14° R. erhalten. Man darf sie deshalb durchaus nicht bespritzen, so viel Wasser genannte Pflanze auch in der Erde während ihrer ganzen Vegetationszeit bedarf, und eben so wenig an eine Stelle bringen, wo ein feuchter Niederschlag stattfindet, denn in beiden Fällen werden die feinen Blättchen alsbald schwärzlich und sterben selbst ab.

Da das Farn eine krautartige Pflanze ist und sich unsern Stauden ähnlich verhält, so werden mit der Zeit die Blätter schlecht und sterben wohl endlich ab. Zu fruktifiziren scheint bei uns die Pflanze nicht. Bis zum Absterben lässt man sie wohl nicht kommen, sondern schneidet die Blätter schon früher dicht über der Wurzel ab, gönnt ihr dann eine kurze Ruhe mit nicht ganz unterbrochener Vegetation und lässt sie zuletzt durch mässiges, aber öfteres Begiessen wiederum allmählig antreiben.

Wegen der feinen Fiederung hat Davallia aculeata eine Aehnlichkeit mit dem Frauenhaar; Linné hat sie sogar noch als Adiantum aculeatum beschrieben. Sie gehört jedoch zu den Dicksoniaceen, also in eine ganz andere Familie, wo die Farnfrüchte endständig sind und von einer durch Schleier und Rand gebildeten, becherartigen Höhlung umgeben werden. Die Blätter sind ziemlich in die Länge gezogen und bestehen aus dünnen,

hellbräunlichen und gerieften Stielen mit der Fortsetzung, der sogenannten Spindel, und aus den gegenüberstehenden sitzenden Fiederblättern. Erstere sind so schwach, dass sie selbständig sich nicht aufrecht erhalten können, zumal sie noch eine Neigung zum Winden haben; aus dieser Ursache bedürfen sie in ihrem Vaterlande, ähnlich unserer Futterwicke, eine andere Pflanze zur Stütze. Leider geht dieses nicht in der Kultur; wenigstens scheinen in dieser Hinsicht noch keine Versuche gemacht worden zu sein. So sieht man sich gezwungen, feine Holzstäbchen dafür einzusetzen, was allerdings gegen das ästhetische Gefühl nicht wenig verstösst.

Die ziemlich entfernt, aber immer einander gegenüberstehenden und mehr hellgrünen Fiederblättchen haben eine Länge von 1 Fuss und oberhalb der Basis eine Breite von 6 Zoll; sie bestehen wieder aus Spindel und aus gewöhnlich 10, ebenfalls paarweise zusammen, aber doch nicht gegenüber, sondern mehr übereinander stehenden Fiederblättchen. Wie die Hauptspindel, so ist auch diese auf der Unterfläche mit nach abwärts gekrümmten, ziemlich starken, aber von einander entfernten Stacheln besetzt. Die $3\frac{1}{2}$ Zoll langen, länglich-lanzettförmigen und $1\frac{1}{2}$ Zoll breiten Fiederblättchen sind wiederum gefiedert und mit kleinern Stacheln an ihren Spindeln besetzt. Die 16—20 Fiederblättchen wiederum sind im Umkreise länglich, wechseln mit einander ab und bestehen aus 5 keilförmigen, an der sehr breiten Spitze gezähnten, aber oft auch einmal eingeschnittenen Blättchen von kaum 3 Linien Länge.

Davallia aculeata ist schon sehr lange bekannt und wurde bereits von dem mehrmals erwähnten königlichen Botaniker Ludwig's XIV., Plumier, zu Ende des 17. Jahrhundertes in Westindien entdeckt; in die Gärten scheint sie jedoch ziemlich spät gekommen zu sein. In der neuesten Auflage von Loudon's Encyclopädie (vom Jahre 1855) ist sie eben so wenig, wie in dem Manuel des plantes des jardins de l'Europe (vom Jahre 1857), zu finden. In Deuschland mag sie längere Zeit schon gewesen zu sein; in John Smith's cultivated ferns wird sie für England aufgeführt.

Genannt wurde das Genus von dem bekannten Botaniker und Floristen Grossbritanniens James Smith zu Ehren seines Freundes Davall, der ihm zu Ende des vorigen Jahrhundertes viele Schweizer Pflanzen mittheilte und zu Orbe im Kanton Bern lebte. Den Namen Odontosoria, d. h. Zahn-Fruchthäufchen, erhielt sie, weil sich die Fruchthäufchen am Ende der Zähne, und nicht, wie bei den ächten Davallien, in den Buchten zwischen den Zähnen befinden. Presl, der den Namen gab, betrachtete Odontosoria übrigens noch als Subgenus, zum Genus erhob es erst John Smith, der jetzige Inspektor des botanischen Gartens in Kew.

Pflanzen- und Blumenschau.

Wir haben in dem frühern Berichte die interessanteren Pflanzen mitgetheilt, welche das botanical Magazine in der letzten Zeit abgebildet hatte, wir fügen jetzt diesen einige bei, welche in Gardener's Chronicle empfohlen werden und bei uns noch unbekannt sind. Der bekannte Reisende Fortune hat in der chinesischen Provinz Tschekian (Chekiang), im Westen von Ningpo auf einer Höhe von gegen 3000 Fuss, eine Alpenrose, leider schon verblüht, aufgefunden, die ähnlich der des pontischen Gebirges und des Kaukasus zu wachsen scheint und vielleicht auch bei uns im Freien eine gleiche Anwendung finden dürfte. Exemplare in England haben bereits, ohne nur im Geringsten gelitten zu haben, drei Winter im Freien ausgehalten; selbst der plötzlich eingetretene Frost im letzten Frühjahre ist ohne Einfluss gewesen. Als Fortune im Herbste wiederum nach jenen Gegenden kam, fand er Samen und sandte diesen an die bekannte Chiswick-Handelsgärtnerei von Glendinning in Turnham-Green (Middlesex), wo sie sehr rasch aufgingen und den Besitzer in den Stand setzen werden, die Pflanze bald weiter zu verbreiten. So hätten wir neben dem Rh. Championi Hook., was auf Hügeln in Hongkong wächst, noch eine zweite Alpenrose aus China.

Noch sind uns die Blüthen, wie gesagt, nicht bekannt; sie sollen aber nach der Aussage der Eingebornen besonders schön sein. Nach Lindley sind die Blätter herzförmig-länglich, jedoch mit einer Spitze versehen. Ihre Länge beträgt 6, die grösste Breite hingegen $2\frac{1}{2}$ Zoll. Die Oberfläche hat zwar eine tiefgrüne Farbe, ist aber nicht glänzend, während die Unterseite weiss erscheint. Der starke, purpurviolette Blattstiel besitzt eine Länge von $\frac{3}{4}$ Zoll. Am Nächsten soll die Art dem Rh. campanulatum Don stehen.

Demselben Reisenden Fortune verdanken wir auch einen neuen Flieder, über dessen specifische Natur Lindley sich noch kein Urtheil erlaubt, da ihm nur getrocknete Exemplare vorliegen. Fortune entdeckte die Art in Shanhai; es wurde ihm aber berichtet, dass der Blüthenstrauch in den Gärten von Peking sich sehr häufig vorfinde. Im Allgemeinen ähnelt diese Art unserem gewöhnlichen Flieder, von dem sie sich vielleicht gar nicht specifisch unterscheidet, sie wächst jedoch mehr baum-

artig. Die Belaubung ist angenehm und die Blätter haben eine mehr herzförmig-rundliche Gestalt, weshalb Lindley auch den Namen Syringa oblata vorschlägt, erscheinen auch etwas fleischiger. Die Blüthen kommen zwar in grosser Menge hervor, sie bilden aber lockere Rispen und sind kleiner, besitzen ferner nicht die feine und weiche Behaarung, wie die unseres Flieders. Man kultivirt in China zwei Abarten davon, eine mit purpurvioletten und eine mit weissen Blüthen. Von der erstern sind bereits junge Pflanzen in dem Besitze von Glendinning, während von der weissblüthigen Form Henderson & Sohn in St. Johns Wood Vermehrung haben. Nach den Angaben von Fortune veredeln die Chinesen diese Art auf Ligustrum lucidum und möchten deshalb auch bei uns Versuche mit der gewöhnlichen Rainweide (L. vulgare) zu empfehlen sein.

Chamaebatia foliolosa Benth. ist eine in jeglicher Hinsicht interessante Rosacee, denn sie hat mehrfach gefiederte Blätter mit kleinen Fiederblättchen, so dass sie, zumal sie auch einen nur 2, höchstens 3 Fuss hohen Strauch oder Halbstrauch bildet, eher einer Gymnócline, namentlich der G. macrophylla C. Koch und chiliophylla C. Koch, also einem der Schafgarbe ähnlichen Körbchenträger (Composita) ähnlich sieht, und man sie leicht ohne Blüthe damit verwechseln könnte. Fremont entdeckte die Pflanze zuerst auf den das Sacramento-Thal einschliessenden Bergen. Später wurde sie auch durch Hartweg und Shelton aufgefunden. In England eingeführt haben sie Veitch & Comp., so dass Hoffnung vorhanden ist, diese Pflanze auch in nächster Zeit auf dem Festlande zu besitzen.

Der Strauch ist sehr verästelt und durchaus behaart, ja sogar an den jüngern Zweigen und an den Spitzen der kaum eine halbe Linie langen, äussersten Blattabschnitte mit Drüschen besetzt, durch die die Pflanze einen angenehmen, balsamischen Geruch besitzt. Die ohngefähr 2 Zoll langen Blätter von breit-länglicher Gestalt haben wiederum gefiederte Blättchen, die nach der Spitze und nach der Basis zu schmäler werden. Die weissen $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser enthaltenden Blüthen bilden arme Doldentrauben und gleichen denen der Potentilla-Arten, nur dass der röhrige und ebenfalls drüsigbehaarte Kelch nur einen Stempel einschliesst. Sollte die Pflanze bei uns aushalten, was allerdings zu bezweifeln ist, so wäre sie ein grosser Gewinn, namentlich für kleinere Gärten.

Aristolochia Sinarum Lindl. Ein dem unsrigen wohl einiger Massen ähnlicher Osterlutzei mit etwas rankenden Aesten. Die völlig unbehaarten Blätter haben eine matte und fast schwarz-, unten jedoch grau-grüne Farbe, so wie eine herzförmig-dreieckige Gestalt; alle Spitzen sind aber abgerundet. Aus ihrem Winkel kommen die 2 Zoll langen und fast eben so gefärbten Blüthen hervor, die sich durch einen schwarz-purpurrothen Flecken an der Oeffnung der Röhre auszeichnen. Auch diese Pflanze hat gerieben einen unangenehmen Geruch. Sie stammt, wie der Name sagt, aus China und dürfte kaum eine gärtnerische Bedeutung erhalten.

Antirrhínum Wonder (d. i. Wunder-Löwenmaul). Unter diesem Namen wird ein Löwenmaul mit regelmässiger Krone und der Sechszahl in der Blüthe als etwas ganz Besonderes angepriesen. Wie bekannt, hat Linné dergleichen regelmässig gebildete Maskenblüthen Pelorien genannt, sie aber unseres Wissens nach nur bei Linaria vulgaris beobachtet. Später hat man bei mehrern Pflanzen mit unregelmässigen Blüthen diese mehr oder weniger regelmässig gefunden, auch bei dem gewöhnlichen Löwenmaul. Wir haben jetzt so sehr schöne Formen des Löwenmaul's, dass wir die eben als ein Wunder — gewiss nicht der Schönheit — angepriesene grade nicht empfehlen wollen, in so fern nicht Jemand grade dergleichen Abnormitäten liebt. Eine botanische Merkwürdigkeit wird die Pflanze auf jeden Fall bleiben, zumal sich auch die ungewöhnliche Sechszahl in der Blüthe vorfindet und nicht, wie meistens, die Fünfzahl.

Von neuen Orchideen werden besonders drei empfohlen. Odontoglossum Uroskinneri Lindl. wurde von dem bekannten Reisenden und Pflanzenliebhaber zwar in Guatemala wild entdeckt, allein trotzdem scheint es ein Blendling des Odontoglossum Bictoniense und einer andern dort wachsenden Art, vielleicht des O. Rossii oder Cervantesii, zu sein. Im Habitus gleicht die Art allerdings ganz und gar der zuerst genannten, die Blüthen sind jedoch grösser und die Blumenblätter abgerundet, während die fast kreisrunde, aber an der Basis tief-herzförmige Lippe deutlich gezähnt erscheint und einen tief-rosafarbigen Flecken auf hellerem Grunde besitzt. Sollte O. Uroskinneri aber nicht vielmehr nur eine Form sein?

Cattleya Dominiana Hort. ist ein anderer Blendling, der in der Handelsgärtnerei der Herren Veitch durch den geschickten Obergärtner Dominy zwischen der C. labiata und amethystina (einer Form der C. Loddigesii), also zwischen einer ein- und zweiblättrigen Art, gezüchtet wurde. Die Blüthen haben die Grösse von kleinern der C. Mossiae, mit denen auch die Farbe, einschliesslich das hell-citrongelbe Centrum, übereinstimmt, während wiederum die dünnen, häutigen Blumenblätter denen des O. Bictoniense gleichen.

Vanilla lutescens Moqu. Tand. stammt aus Guayra (wohl nicht in Paraguay, wie es in der Revue horticole heisst, sondern in Venezuela) und wurde durch einen Gärtner in Bordeaux, Coudert mit Namen, dem medizinischen Garten in Paris mitgetheilt, wo sie im Frühlinge des Jahres 1855 zuerst blühte. Die Blüthen öffneten sich des Abends gegen 11 Uhr und waren am Morgen schon dahin. In dieser Zeit verbreiteten sie einen schwach-aromatischen Geruch. Im Januar 1856 waren die Früchte reif, welche einen schwachen Vanille-Geruch verbreiteten. Die Pflanze steht allerdings der V. aromatica nahe; allein die Blätter sind mehr eiförmig und die schön-gelben Blüthen bilden seitenständige Trauben.

Calla oculata Lindl. Unter diesem Namen beschreibt Lindley eine Aroidee, die eher eine Bichardia sein möchte und der Beschreibung nach mit der von Hooker als R. albo-maculata im botanical Magazine (tab. 5140) abgebildete und von uns bereits erwähnte Aroidee übereinstimmt. Allerdings hat diese weisse Flecken auf den Blättern, jene aber, wie es scheint, nicht. Beide Arten stammen aber aus Natal.

Lygodium polystáchyum Wall. Ein interessantes und zugleich schönes Farn, das keineswegs, wie die andern Lygodien, rankt; wenigstens zeigt ein sehr grosses Exemplar in der Veitch'schen Gärtnerei auch keine Spur davon. Die Fiederblätter stehen paarweise, ähnlich, wie es bei Davallia aculeata der Fall ist, übereinander und sind im Umrisse eiförmig. Sehr oft befindet sich an ihrer Basis noch ein anderes, aber kleineres Fiederblättchen. Sie sind gefiedert-fiederspaltig und weichhaarig. Besonders schön sind die Blätter im Fruchtzustande, da die Schleier den kleinen Deckblättern ähnlich aussehen und diese fast übereinander liegen. Auch deshalb weicht diese Art von den übrigen Lygodien ab. Die Art ist allen Farnliebhabern sehr zu empfehlen.

Die Agaveen.

Eine monographische Skizze.

(Fortsetzung.)

B. Aloeartige Agaven (Aloideae).

Es erhebt sich hier in der Regel, ähnlich wie bei den meisten Aloën, ein deutlicher Stengel, an dem die mehr oder minder fleischigen Blätter sitzen. Dadurch, dass die untern absterben, bildet sich meist auch, wie bei den eben genannten Pflanzen, eine Art Stamm.

20. A. rupícola Reg. in Gartenfl. VII, 312.

Caulescens; Folia laete, subtus pallide viridia, nitentia, 3½ medio, 3 poll. ad basin lata, 1—1½ ped. longa, denique ad partem superiorem semiellipticam recurvata, supra planiuscula, subtus ad medium convexa, caeterum plana, in spinam brevem, non validam exeuntia, serrata, serris apice viridi-flavescentibus, demum brunneis.

Nach Regel sind die Grössenverhältnisse der Blätter schwankend und unterscheidet derselbe 3 Formen: 2 kurzblättrige mit nur an der Spitze bräunlichen oder durchaus rothbraunen Zähnen, und eine langblättrige. Mit A. serrulata und glaucescens unserer Gärten hat A. rupicola Reg. gar keine Aehnlichkeit, sondern von den bereits bekannteren und beschriebenen nur mit A. mitis Hort. Mon., mit der der Fürst von Salm-Dyck sie sogar auch vereinigt haben will. Vergleicht man die von diesem gegebenen Diagnose der zuletzt genannten Pflanze mit dem aus Petersburg dem botanischen Garten zu Berlin mitgetheilten Exemplar, so möchte man allerdings die Identität beider annehmen. A. mitis, welche wir jedoch aus München erhalten haben und welche demnach eine Originalpflanze darstellt, weicht aber, wie man aus der von uns gegebenen Diagnose beider Arten ersehen kann, in mehrern Stücken ab. Sollten in München als A. mitis zweierlei Pflanzen, von denen die eine A. rupícola Reg. darstellte, ausgegeben sein? Vielleicht ändert auch die Art in so weit ab, dass doch nur Formverschiedenheiten vorliegen. In diesem Falle müsste die allerdings früher gegebene Garten-Benennung A. mitis, dem aber ein Jahr früher (1858) veröffentlichten Namen A. rupícola Reg. weichen.

21. A. mitis Hort. Mon. in Bonpl. VII, S. 93.

Subcaulescens; Folia pallide viridia, subtus pallidiora, medio 3, ad basin 1½ poll. lata, pedalia et longiora, ad partem superiorem lanceolata, in spinam brevem, mollem, brunneam exeuntia, supra convexiuscula, subtus a basi usque supra medium convexa, dentata, dentibus basi latis, brunneis, superne arcuatis, minoribus saepe intermixtis.

Unsere Exemplare haben mehr hellgrüne und durchaus nicht glänzende Blätter, die ausserdem im obern Theile nicht elliptisch, sondern lanzettförmig verlaufen und sich dadurch wesentlich von der A. rupicola Reg. unterscheiden.

Der botanische Garten zu Berlin besitzt noch eine andere, sehr nahe stehende und vielleicht sich specifisch gar nicht unterscheidende Pflanze, die aus Mexiko bezogen ist und von dem verstorbenen Reisenden Ehrenberg gesammelt wurde. Die Blätter sind jung ganz hell-gelbgrün, später haben

sie aber eine freudig-grüne Farbe. In der Form stehen sie zwischen denen der ächten A. mitis Hort. Mon. und der A. rupícola Reg., indem der obere Theil allerdings mehr abrundend sich verschmälert, aber doch zuletzt in eine besondere, 2¼ Zoll lange, an der Basis über ½ Zoll breite, lanzettförmige und rinnenförmige Spitze ausläuft. Ein nicht davon verschiedenes Exemplar wurde aus dem botanischen Garten als A. glaucescens zu Kew bezogen.

22. A. Sartorii C. Koch (sp. e Mexico).

(?) Caulescens; Folia angusta, sesquipedalia, 1½ poll. lata, medio recurvata, laete viridia, stria media, lata, longitudinali, pallidiore praedita, plerumque paululum canaliculata, ad apicem lanceolata, subtus ad medium convexa, ceterum plana et pallidiora, dentata, dentibus parvulis, flavescenti-viridibus, approximatis.

Diese Art macht den Uebergang zu denen, welche schmale und auf der Oberfläche mit einer Rinne versehene und mehr krautartige Blätter haben. Sie stammt aus Orizaba in Mexiko und soll als Epiphyt auf Bäumen gefunden worden sein. Der jetzt in Amerika angesiedelte Reisende, Dr. Rohrbach, hat sie aus genannter Gegend dem botanischen Garten zu Berlin mitgetheilt; andernseits wurde sie durch den Reisenden Sartorius eben daher oder aus Guatemala an den Gartendirektor Noack in Darmstadt gesendet.

23. A. chloracantha Salm-D. in O. u. Dietr. allgem. Gartenz. X, p. 50. Bonpl. VII, S. 93.

Caulescens; Folia viridia, nitida, crassa, ad basin semicylindrica, superne coriacea, subcanaliculata, apice in cuspidem mollem longe producta, elongato-lanceolata, recurvato-patentissima, infera deflexa, serrulato-dentata, dentibus subinermibus, minutis, valde confertis, primo albis, deinde nigricantibus; Spica densa, floribus geminatis, bractea lata, violacea fulcratis; Perigonium laete viride, tubuloso-campanulatum, laciniis recurvulis; Stamina longe exserta.

Diese Art ist uns nur durch die Beschreibung des Fürsten Salm-Dyck bekannt und scheint darnach der A. Sartorii C. Koch am ähnlichsten zu sein. Aus Samen, welche der botanische Garten zu Berlin aus dem Garten des Fürsten Salm-Dyck erhielt, sind bereits eine Menge Pflanzen erzogen, die (allerdings in erster Jugend) ziemlich breite Blätter besitzen.

24. A. aloina C. Koch.

Caulescens; Folia viridia, subtus pallidiora, laevissima, elongata, ad apicem lanceolata, acuminata, infera breviora, 18—20, media longiora 22—24 poll. longa, 2 poll. lata, ad basin vix angustiora, recurvata, suprema medio latiora, erecta, omnia coriaceo-carnosa, supra plana, subtus convexiuscula, denticulata, dentibus vix ½—¾ lin. longis, confertis, ab initio viridibus, demum brunneis.

Diese Art, welche der Hofgärtner H. Sello in Sanssouçi schon seit längerer Zeit besitzt, steht der A. Sartorii nahe, zeichnet sich aber durch den Mangel des helleren Mittelstreifens aus. Die Zähne stossen sich bei den älteren Blättern bald ab, so dass ein brauner Rand erscheint.

25. A. attenuata Hort. Ber. Salm-D. hort. p. 303.

Caulescens; Folia glaucescentia, carnoso-mollia, inferiora horizontalia, medio recurvata, suprema arrecta, elliptica, medio 4—5, ad basin crassissimam 2 poll. lata, 1—1½ ped. longa, ad partem supremam lanceolata, in apicem convolutum, elongatum, sed herbaceum contracta, supra marginibus incurvis late concava, subtus convexa, margine acuto, integerrimo.

Eine eigenthümliche Art, welche eher einer Aloë, als einer Agave ähnlich sieht, aber doch zu der letzteren zu gehören scheint. Der botanische Garten zu Berlin besitzt ein Exemplar, wo der Stamm bereits eine Höhe von 3 Fuss erreicht hat und an der Spitze die Blätterkrone trägt. Die hellblaugrüne Farbe der fleischigen und zwar scharf-, aber doch völlig ganz-randigen Blätter trägt ebenfalls zum eigenthümlichen Ansehen der ganzen Pflanze bei.

C. Yukkaartige Agaven (Yuccoideae).

Auch bei den Arten dieser Gruppe ist häufig ein Stengel vorhanden. Die Blätter sind häufiger schmal als breit, und stehen wenig ab, sondern mehr steif und grade in die Höhe, wie bei den Yukken. Auch ist die Konsistenz nur bei den breitblättrigen dick und fleischig, sonst jedoch mehr lederartig. Die Zähne erhalten hier nie eine bedeutende Grösse, stehen aber meist um so gedrängter.

a. Breitblätterige.

Die Arten dieser Abtheilung ähneln den gewöhnlichen Agaven aus der Verwandtschaft der A. americana L., haben aber gehäuftere, nie so dicke und fleischige, sondern mehr lederartige Blätter und in der Regel zahlreichere, auch schwächere Zähne. Sie stehen wenig ab und biegen sich fast nie in der Mitte zurück.

26. A. polyacantha Haw. succul. revis. p. 35.

Acaulis; Folia viridia, vix glaucescentia, pruinosa, carnosa, medio 5, ad basin 4 poll., 20 poll. longa, subito in apicem 3 poll. longum, ad basin $1\frac{1}{2}$ poll. latum, brunneo-marginatum, spina pollicari, dimidio canaliculata, nigro-brunnea terminatum attenuata, denssissime dentata, dentibus inter se basi lata plerumque cohaerentibus, paene triangularibus, minoribus intermixtis, nigro-, interdum rubro-brunneis.

Kunth vereinigt fragweise in seiner Monographie der Agaveen (enum. pl. V, 822) diese Art mit der A. vivípara L., der sie jedoch unserer Ansicht nach keineswegs nahe steht und die sogar in eine ganz andere Abtheilung gehört. Der botanische Garten erhielt sie als A. chloracantha.

27. A. Martiana Hort. Berol.

Acaulis; Folia pallide et laete viridia, patentia, infera contra adscendentia, infra medium $3\frac{1}{4}$, ad basin $2\frac{1}{2}$ poll. lata, 25 poll. longa, supra plana, ad partem superiorem lanceolata, apice caniculato, in spinam mediocrem brunneam exeunte, carnosa, dentata, dentibus approximatis, brunneis, basi latis, saepe curvatis.

Durch die wenig abstehenden und nie zurückgebogenen Blätter steht diese Art denen aus der Abtheilung der A. Karatto nahe, unterscheidet sich aber leicht durch die grössere Breite und die prächtige, mehr hellgrüne Farbe. Woher der botanische Garten diese Art erhalten hat, wissen wir nicht; wahrscheinlich ist sie direkt aus dem Vaterlande eingeführt.

28. A. polyphylla C. Koch.

Acaulis; Folia conferta, griseo-glaucescentia, pagina utraque plana, basi vix magis crassa, ibidem 3, ad medium 4 poll. lata, 14—15 poll. longa, elliptica, in spinam validam, $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ poll. longam, brunneam attenuata, dentata, dentibus interstitiis semipollicaribus, leviter sinuatis separatis, nigro-brunneis, triangulari-lanceolatis, plerumque sursum arcuatis.

Diese durch ihre gedrängten, flachen und fast sämmtlich mehr aufrecht stehenden Blätter sehr ausgezeichnete und deshalb leicht kennbare Art, befindet sich in Sanssouçi unter dem falschen Namen A. Milleri. Die grau-blaugrüne Farbe und die Form der Zähne hat sie allerdings mit dieser Art überein.

29. A. micracantha Salm-D. in Bonpl. S. 93.

Acaulis; Folia albicanti-viridia, opaca, patenti-incurvula, crassa, lato-oblonga, 4 poll. lata, 1 ped. longa, basi supra convexiuscula, subtus convexa, superne plano-convexa, apice canaliculata, acuta, in cuspidem spinescentem attenuata, ad margines subtiliter dentata, dentibus ciliaeformibus, recurvulis, primo albidis, deinde rubris et mortuis nigris.

Eine sehr eigenthümliche Art, welche, wie es scheint, sich nur in dem Besitze des Fürsten Salm-Dyck befindet und wegen ihrer abstehenden und einwärts gekrümmten Blätter wohl besser neben der A. Martiana Hort. Berol., als neben mitis Hort. Mon., auf welche der Fürst Salm-Dyck sie folgen lässt, aufzuführen ist. Ausgezeichnet erscheint ihre sehr helle Färbung, wie sie keine zweite Agave besitzt.

30. A. bromeliaefolia Salm-D. hort. p. 303.

Acaulis; Folia elongata, laete viridia, ad basin crassissima, $1\frac{1}{4}$ poll., ad medium $2\frac{1}{2}$—3 poll. lata, $2\frac{1}{2}$—3 ped. longa, planiuscula, ad partem supremam canaliculata, in apicem herbaceum longe producta, sinuato-dentata, dentibus triangulari-lanceolatis, inferne viridibus, apice sursum curvato, pungente, brunneo, interstitiis $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ poll. separatis.

Die Pflanze des botanischen Gartens zu Berlin weicht durch mehr fleischige Blätter und entfernter stehende, keineswegs krautartige und grade, sondern umgekehrt sehr harte, stechende und auch meist nach oben gekrümmte Blätter von der Definition, welche Fürst Salm-Dyck gibt, ab, wurde aber von diesem selbst für die ächte A. bromeliaefoliae erklärt. Sie ist durch die mehr strahlig-abstehenden, nicht grade zahlreichen Blätter von freudig-grüner Farbe leicht zu erkennen.

31. A. Commelini Salm-D. hort. p. 301.
Furcraea Commelini Kunth enum. pl. V, p. 842.
Aloë americana tuberosa minor Comm. hort. Amstel. II, f. 19.

Acaulis; Folia elongata, laete viridia, medio 4—5 poll. lata, 2 ped. longa; in apicem herbaceum longe producta, subtus asperula, plana, coriacea, ad marginem undulata, inferne repando-grandidentata, dentibus herbaceis, apice cartilagineis, fulvidis, superne integra.

Wir haben die Pflanze nicht lebend gesehen. Nach der Beschreibung unterscheidet sie sich leicht von den ähnlichen Arten durch breitere und kürzere Blätter, die nur zur untern Hälfte mit Zähnen besetzt sind.

32. A. bulbífera Salm-D. hort. p. 303.

Acaulis; Folia elongata, glauco-viridia, recurvato-patentissima, coriacea, flaccida, medio 2 poll., ad basin vix minus lata, 2 ped. longa, in apicem herbaceum longe producta, ad margines undulata, repando-grandidentata, dentibus herbaceis, remotis,

apice uncinatim cartilagineis et in mucronem herbaceum exeuntibus.

Scheint ebenfalls der A. bromeliaefolia Salm-D. sehr nahe zu stehen, aber schlaffer zu sein und sich ausserdem durch die blaugrüne Farbe zu unterscheiden.

b. Ganzblätterige.

Die Pflanze baut sich mit ihren sehr zahlreichen, dicken und lanzettförmigen Blättern fast kugelig, indem diese dicht gedrängt und nach allen Seiten abstehen. Hauptsächlich lassen sich aber die beiden hierher gehörigen Arten durch den völligen Mangel aller Bezahnung erkennen.

33. A. filifera Salm-D. hort. pag. 8 und 303.

Acaulis; Folia viridia, crassa, ad basin poll. lata, sensim ad apicem attenuata, ideoque lanceolata, in spinam validam, fuscam exeuntia, 9—11 poll. longa, patentia, superne plana, sed ad apicem canaliculata, subtus convexa, ad margines fibrosa, filis capillaceis albis.

Fürst Salm-Dyck scheint diese Art nur einfarbig zu kennen, wir haben dagegen Formen gesehen, wo zum Theil zickzackartige weisse Streifen auf der Oberfläche der Blätter vorhanden waren. Ein Exemplar von seltner Grösse und Schönheit befindet sich in der Allardt'schen Gärtnerei, ein anderes, nur wenig kleiner, im Besitze des Hofgärtners Sello in Sanssouçi bei Potsdam. Diese Art gehört zwar zu den kleinern Arten, nimmt sich aber sehr hübsch aus und ist wegen ihrer schwierigen Vermehrung noch sehr im Preise.

34. A. filamentosa Salm-D. in Bonpl. VII, S. 94.
A. filifera β. depauperata Salm-D. in den Gärten.

Acaulis; Folia laete viridia, crassa, ad basin 8—9 lin. lata, sensim ad apicem attenuata, ideoque lanceolata, in spinam validam, fuscam exeuntia, 1½—2 ped. longa, squarroso-patentia, supra canaliculata, subtus convexa, ad marginem fibrosa, filis capillaceis, albis.

Diese Art steht allerdings der vorigen sehr nahe, unterscheidet sich aber durch den mehr sparrigen Wuchs, durch die schmälern und längern Blätter und durch weniger sich lösende Fäden. In der Sammlung des Custos am entomologischen Museum, Hopffer, zu Berlin befinden sich zwei Exemplare, die keinen Zweifel überlassen, dass A. filamentosa von A. filifera verschieden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Flüssige Düngemittel (Jauche) und ihre Anwendung bei Zierpflanzen.

Von Karl Enke, Obergärtner des Fürsten Trubetzkoi in Moskau.

Flüssiger Dünger oder Jauche wird aus verschiedenen animalischen und vegetabilischen Stoffen bereitet; dahin gehören besonders: Rinder-, Schaf-, Hühner- und Taubenmist, menschliche Exkremente, Guano, Knochenmehl, Hornspähne, Blut, Leim, Malzkeime u. s. w. Am Häufigsten werden aber die vier ersten dazu benutzt. Man nimmt in der Regel von diesen zu gleichen Theilen in ein Fass, mit dem sechsfachen Volumen Wasser verdünnt, und stellt dasselbe einige Tage vor dem Gebrauche mit dem Inhalte in die Sonne, um den Gährungsprozess zu beschleunigen. Da aber eine zu starke Jauche bei Pflanzen nachtheilig sein könnte, so ist es nothwendig, dass die Jauche vor dem Gebrauche nochmals je nach dem Bedürfnisse mit mehr oder weniger Wasser verdünnt wird. Es gilt dieses ganz besonders, wenn menschliche Exkremente und Guano etwa in vorwiegender Masse angewendet wurden.

Malzkeime werden mit gleichen Theilen Hornspähnen in Wasser gekocht; diese Flüssigkeit hat viel für sich und kann alsbald nach dem Erkalten gebraucht werden. Leim muss ebenfalls gekocht und sehr reichlich mit Wasser verdünnt werden.

Das Begiessen mit Wasser geschieht bei Zierpflanzen in der Regel beim Beginne des Wachsens, d. h. nach der Ruhezeit und kann zu verschiedenen Malen wiederholt werden. Ich habe bei sehr vielen Pflanzen einen ausserordentlichen Erfolg gehabt, ganz besonders bei mehrern Erdorchideen, als Cyrtopodium, Bletia, Sobralia, Phajus, Arundina, Calanthe, Cymbidium u. s. w.; aber auch bei fast allen Warmhauspflanzen, hauptsächlich bei Amaryllis, Aralia, Ataccia, Bambusa, Barbacenia, Bonapartea, Canna, Cerbera, Clivia, Croton, Curculigo, Crinum, Dasylirion, Dichorisandra, Dorstenia, Dracaena, Erythrina, Eúcharis, Eugenia, Ficus, Franciscea, Gardenia, Gastonia, Gordonia, Hibiscus, Inga, Ixora, Jasminum, Laurus, Magnolia, Methonica, Pancratium, Passiflóra, Pavetta, Pincinectia, Ravenala, Sáccharum, Sanseviera u. a. m., vor Allem aber noch bei sämmtlichen Aroideen, Scitamineen, Gesneriaceen, Bromeliaceen und Palmen.

Was Kalthauspflanzen anbelangt, so gedeihen bei Anwendung flüssiger Jauche wunderbar: Agăve, Agnostus, Aralia, Berberis, Calceolaria, Cineraria, Citrus, Clématis, Clethra, Crassula, Daphne, Deutzia, Dicentra (nicht Diclytra), Doryanthes, Drymis, Erythrina, Escallonia, Eugenia, Fuchsia, Glycine, Gynerium, Heliotropium, Hédera, Hydrangea, Ilex,

Jasminum, Lagerstroemia, Laurus, Lilium, Lobelia, Magnolia, Myrtus, Nerium, Olea, Phormium, Pittósporum, Primula, Punica, Státice, Thea, Uhdea, Verbena, Veronica, Viburnum, Vitis, Yucca, fast alle Blüthensträucher, als Azaleen, Rhododendren, Kamellien, Pelargonien, Rosen u. s. w. Endlich empfehle ich sie bei vielen Pflanzen, welche im Sommer im freien Lande stehen, als Paeonien, Phlox, Penstémon's, Georginen, Gladiolus, Nelken u. s. w.

Wie schon bemerkt, kann das Giessen der Pflanzen mit Jauche öfters wiederholt werden, aber immer mit Vorsicht und, je häufiger man sie anwendet, stets mehr verdünnt. Hat man nur hartes Wasser zum Begiessen, so rathe ich selbst an, für die ganze Wachsthumsperiode der Pflanzen sich allerdings in diesem Falle nur sehr stark verdünnter Jauche zu bedienen.

Dagegen ist es für Pflanzen, welche während eines heissen, trockenen Sommers der Sonne zu sehr ausgesetzt sind, nachtheilig, und zwar um so mehr, wenn die Jauche hauptsächlich aus Guano, Hühner- und Taubenmist besteht. Auf gleiche Weise dürfen kranke Pflanzen keine Jauche bekommen. Dagegen habe ich die Jauche wiederum mit Vortheil bei Pflanzen, welche in magerer Erde standen, angewendet. Die Pflanzen werden dadurch nicht allein viel üppiger, sondern viele blühen auch leichter und schöner.

Ich will nur einige Beispiele vorführen: die herrliche Erdorchidee, Ansellia africana, bekam regelmässig jeden Spätherbst unter meiner Pflege Knospen, die aber niemals zum Aufblühen gelangten; meiner Ansicht nach war Ursache, dass die Pflanze zu matt und nicht kräftig genug war. Seit zwei Jahren wird die Pflanze nun einige Mal mit Jauche begossen und dadurch nicht allein viel stärker und höher, sondern entwickelt auch eine solche Blüthenfülle, die in der That ihres Gleichen sucht.

Lilium lancifolium, einige Mal mit ziemlich starker Jauche gegossen, blüht bei uns in Moskau um das Doppelte so schön gegen früher. Von zwei gleichen Exemplaren von Heliconia speciosa díscolor, wurde das Eine mit Jauche begossen, und dadurch gegen das Andere fast dreimal höher, sowie wirklich auch um so viel schöner. Eben dasselbe Verhältniss habe ich ferner bei den Marantaceen und ähnlichen Pflanzen beobachtet. Dass eine passende Erde, eine gute Atmosphäre und ein entsprechender Standort das Ihrige ebenfalls dazu beitragen, ist wohl selbstverständlich.

Schliesslich bemerke ich noch, dass zwar sämmtliche Koniferen ebenfalls mit Jauche gegossen werden können, dass aber hier sehr grosse Vorsicht nothwendig ist. Die Jauche muss hier sehr dünn sein und das Begiessen darf nicht oft wiederholt werden.

Neue Art in der Anzucht hochstämmiger Rosen.

Vom Kreisgerichtsoffizial Schamal in Jungbunzlau.

In den mir dermal zu Gebote stehenden zahlreicheren Mussestunden versuchte ich einjährige Sämlinge der Rosa canina gleich nach ihrer Veredelung zur Hochstammform heranzuziehen, und erzielte durch Kombination meiner Praxis mit der bezüglichen Theorie die glänzendsten Erfolge.

Wenn die bisherigen Rosenzüchter mit alten wilden Rosenunterlagen, die in ihren nur spärlich befaserten, unförmlichen und häufig angefaulten Wurzelknorren ihren baldigen Tod schon aus dem Walde mitbringen, oder aber mit ähnlichen mehrjährigen, zuweilen schon ziemlich verbutteten Rosenwildlingen aus eigener Zucht bei ihren Veredelungen sich zu behelfen pflegen, so habe ich mit einjährigen Sämlingen ohne alles Antreiben im Warmhause blos im freien, sandigen Gartenboden viel ruhiger, schneller und nutzbringender dasselbe Ziel erreicht.

Der wilde Same, der im April 1858 noch unentwickelt im Saatbeete lag, lieferte heuer im Oktober 1859, daher schon binnen zwei Jahren seit der Aussaat die schönsten, zu jeder Pyramiden- oder Hochstammform geeigneten Rosen-Edlinge von 6—8 Fuss Höhe, ja noch bedeutend höher. Diese sind so lebensfrisch und so reichlich bewurzelt, dass eben hierdurch ihr sicheres An- und kräftiges Fortwachsen schon von vornherein mit Bestimmtheit zugesichert werden kann.

Obwohl ich es heuer nur mit einigen Centifolien-, Moos- und Hybriden-Rosensorten versucht hatte, so hoffe ich doch demnächst auch bei den kräftiger wachsenden Remontanten-, Bourbon- und Theerosen (letztere in geeigneter Kronenhöhe für die Topfkultur) zu gleichem Resultate zu gelangen, indem ich nicht den in Studirstuben geschmiedeten Theorien, sondern blos meiner eigenen 25jährigen Praxis folge. Je andauernder und vielseitiger die Praxis ist, desto richtigere Theorien lassen sich dann aus ihr von selber herleiten *).

*) In der Oktobersitzung des Vereines legte der General-Sekretair einen eingesendeten, bereits veredelten Rosenstamm von 8 Fuss Höhe vor und erregte derselbe, namentlich bei allen unseren Rosenzüchtern, allgemeine Bewunderung. Man vergleiche Verhandlungen 7. Jahrgang der neuen Reihe, S. LXIX.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 6. Berlin, den 9. Februar 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 387. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 5. Februar. — Sturtia gossypioïdes R. Br. — Die neuesten englischen Pelargonien. — Die Agaveen (Fortsetzung).

387. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 5. Februar.

Bericht des General-Sekretair's, Professor K. Koch.

Unter dem Vorsitze des Geheimen Ober-Regierungsrathes Knerk legte der Inspektor Bouché das Programm zur diesjährigen Festausstellung am 17. Juni, mit den Abänderungen, welche bei erneuter Berathung beliebt waren, vor. Man hatte dieses Mal, abweichend von den frühern Programmen, mehr kleine Gruppen in's Auge gefasst, um dadurch den Blumenliebhabern, denen für ihre Pflanzen nur das Zimmer geboten ist, Gelegenheit zu bieten, ihren Geschmack zu bilden. Nicht unbedeutende Preise waren deshalb auf Blumentische, Blumenpyramiden u. s. w. ausgesetzt, und hofft man, dass namentlich Handelsgärtner und Blumenhändler in ihrem eigenen Interesse sich bemühen werden, dergleichen Aufstellungen einzusenden und dadurch, namentlich die Liebe zur Pflanzenkultur im Zimmer, zu erhöhen. Die Aussteller werden hoffentlich die Gelegenheit ergreifen, um grade solche Blatt- und Blüthenpflanzen zu wählen, welche vorzugsweise im Zimmer gedeihen.

Ausser einer sehr grossen Anzahl von Hyacinthen, Tulpen und Crocus, welche zur Verloosung unter die Mitglieder bereit standen, hatte der Universitätsgärtner Sauer ein schönes 6 Fuss hohes Exemplar der Chamaedorea Lindeniana H. Wendl. mit einer 2½ Fuss im Durchmesser enthaltenden Krone aufgestellt. Diese Palme nimmt sich mit dem freudigen Grün der Blätter sehr gut aus und verdient um so mehr unsere Beachtung, als sie nicht viel höher zu werden scheint, also in jedem Gewächshause und selbst im Zimmer kultivirt werden kann, trotzdem aber den Typus einer Palme vollständig besitzt. Besonders hübsch erschien dieses Exemplar noch vor Allem dadurch, dass eine orangenfarbige, grosse Blüthenrispe unter der Blattkrone nach unten sich ausbreitete, während eine andere weniger entwickelte und von hellblaugrüner Farbe in der Achsel eines Blattes in einem stumpfen Winkel abstand. Nicht weniger verdienten aber auch die beiden Schwarzen Niesswurz-Arten unsere Aufmerksamkeit; nur muss man sich wundern, dass diese Pflanzen, welche sich so leicht treiben lassen und deren Blüthen eine sehr lange Dauer haben, in Privatgärten nicht oder nur selten vorgefunden werden. Ganz besonders ist der von uns in den Kaukasusländern entdeckte Helleborus guttatus A. Br. zu empfehlen, da auf den grossen, blendend-weissen Blumenblättern blutrothe und punktähnliche Flecken sich vorfinden. Nicht minder Beachtung verdient jedoch auch Helleborus olympicus Lindl., eine Art, welche meist in den Garten als H. orientalis vorkommt. Diese Helleborus-Arten haben für uns ausserdem noch ein besonderes Interesse, als sie die schwarze Niesswurz der Alten lieferten und hauptsächlich den Schülern des Hippokrates ein beliebtes Arzneimittel waren.

Der Kunst- und Handelsgärtner Bürkner in Gotha hatte eine braunblättrige und krautartige

Pflanze unter dem Namen Gymnare heterophylla an den General-Sekretair eingesendet und um die richtige Benennung ersucht. Die Pflanze befindet sich seit einigen Jahren bereits in den Gärten und wurde als Solanum africanum durch van Houtte eingeführt. In Dresden war sie jedoch schon 1845 unter dem Namen Senecio japonicus fol. laciniatis, in Hamburg als Senecio sanguineus. Sie stellt eine hübsche Blattpflanze dar, welche eine Höhe von 3 Fuss erreicht. Wir haben leider noch nicht Gelegenheit gehabt, die gelben Blüthenkörbchen zu untersuchen, zweifeln aber daran, dass sie eine von den gegen 550 Arten des Geschlechtes Senecio ist und glauben vielmehr, dass sie zu Gynura gehört. Sollte nicht Gymnare eine Verstümmelung von Gynura sein?

Das Eisenhüttenwerk Tschirndorf der Gebrüder Glöckner hatte eiserne Rahmen von Frühbeetfenstern eingesendet und selbige wegen ihrer Zierlichkeit, Festigkeit und grossen Dauer empfohlen. Das Stück sollte $1\frac{5}{6}$ Thaler kosten. Nach Inspektor Bouché verdienen diese allerdings und besonders auch wegen ihrer Wohlfeilheit von Seiten der Gärtner und Gartenbesitzer alle Beachtung. Die grosse Vergänglichkeit der hölzernen Rahmen, die ausserdem durchaus nicht das hübsche Ansehen dieser eisernen besitzen, ist sehr unangenehm und störend.

Der Inspektor Bouché berichtete ferner über die Ergebnisse des Versuchsfeldes, namentlich über die Versuche mit verschiedenen Dungmitteln, worauf beschlossen wurde, die letztern noch weiter fortzusetzen. Zu gleicher Zeit legte der General-Sekretair nochmals das Verzeichniss derjenigen Sämereien vor, welche im Versuchsfelde erzogen wurden und unter die Mitglieder zur Vertheilung kommen sollen. Es wurden daher alle diejenigen, welche Antheil nehmen wollen, ersucht, sich schriftlich bei dem Generalsekretariate darum zu melden, worauf das Gewünschte zugesendet wird. Die Sämereien bestehen aus neueren Blumen und Gemüsen, so wie aus Mais- und Tabaksorten und endlich aus einigen ökonomischen Pflanzen.

Der Obristlieutenant v. Fabian in Breslau hatte Samen von Bohnen eingesendet, welche er aus Erdödy in Ungarn erhalten. Die weisse ist vorzüglich als Trockenbohne, soll sehr reichlich tragen, früh reifen und einen feinen, angenehmen Geschmack besitzen; ausserdem sei die Pflanze noch wegen ihrer hübschen Blüthen zu empfehlen. Die andere Sorte war sehr klein, fast rundlich-viereckig und besass eine grüne Farbe. Sie sollte zwar ebenfalls einen feinen Geschmack besitzen, reifte aber später und ungewisser. Beide Pflanzen gehören nach v. Fabian zu den Staudenbohnen und werden $1\frac{1}{4}$ Fuss hoch. Nach genauerer Untersuchung stellte sich jedoch heraus, dass die erstere Dolichos leucospermus sei, die andere hingegen Cajanus indicus (Cytisus Cajan), von denen die erstere viel im Süden angebaut werde, die letztere hingegen im Oriente, besonders in Ostindien, ein bekanntes Gemüse bilde, bei uns aber höchstens nur in sehr heissen Sommern zur Reife kommen möchte.

Der Obristlieutenant v. Fabian berichtete ferner über den sogenannten Tagelöhnerkohl (Cottager's Kale), der von England so ungemein angepriesen und als vom Broccoli hervorgegangen betrachtet wurde. Seiner Meinung nach stamme er jedoch vom Sprossen- und Grünkohl; einzelne Exemplare seien ganz und gar in den letztern übergegangen. Eine Empfehlung verdiene er durchaus nicht. Der Obergärtner Gaerdt in Moabit stimmte diesem vollkommen bei, und habe er deshalb seine Kultur bereits wieder aufgegeben.

Der Hofapotheker Neubert in Leipzig berichtete über die ihm im vorigen Jahre überlieferten Sämereien und übergab eine Reihe von Maissorten, die er besonders des Anbaues für werth halte. Man glaube immer, dass die grosskörnigen und hohen Sorten ertragreicher seien; dieses sei aber durchaus nicht der Fall und halte er umgekehrt grade die kleinkörnigen für unser Klima für weit belohnender, zumal auch der Körnerwerth höher angeschlagen werden müsse. Er habe die goldgelbe Sorte, welche hauptsächlich in der europäischen Türkei angebaut werde, für die beste gehalten und könne er diese nicht genug empfehlen. Nächstdem besitze der gelbe frühe Perl- und der amerikanische Bernstein-Mais hinsichtlich seiner Körner den meisten Gehalt, während die tyroler Sorten, der badener und der Cinquantino zwar sehr zeitig reifen, aber Körner von geringerem Gehalte besitzen. Der türkische Mais scheint auch der Trockenheit mehr zu widerstehen, als die andern.

Der Lehrer Kummer in Naundorf bei Vetschau berichtete ebenfalls über einige im Frühjahre erhaltene Sämereien. Zu empfehlen sind die Schmerfelder Kohlrüben, welche zum Theil $\frac{1}{2}$ Fuss im Durchmesser besassen und ein weiches, wohlschmeckendes und sehr süsses Fleisch hatten. Von den Gurken eignet sich Non plus ultra wegen ihres dicken Fleisches zum Einmachen. Einige Früchte erreichten die Länge von 2 Fuss und wogen 4 bis 6 Pfund. Einen feineren Geschmack besitzt allerdings die grüne Gurke aus China; sie ist auch weit ertragreicher und hat oft das Ansehen einer grossen Herkuleskeule, so dass eine einzige Frucht für mehre Mensehen ausreichen kann. Kürzer sind die volltragende Gurke aus China und die blassgelbe. Das Fleisch der letztern ist dick und nicht

wässrig, schliesst auch wenig Samen ein, weshalb die Früchte sich besonders zu Salzgurken eignen.

Von den Melonen verdienen die von Sarepta in jeglicher Beziehung alle Beachtung, zumal sie im Freien ausserordentlich gut gedeihen. Eben so ist die Moschus-Melone zu empfehlen, während die grosse, weissschalige Chito-Melone wie Gurken genossen werken kann. In Würfel geschnitten und mit gutem Weinessig, Gewürzpfeffer und etwas Zucker eingemacht, liefert sie ein angenehmes Dessert.

Der Professor Schultz-Schultzenstein empfahl das Düngen mit Steinkohlen, da dadurch das Wachsthum der Pflanzen ungemein befördert werde. Ausserdem habe er in belgischen Blättern gelesen, dass Pflanzen mit ganz verdünnter Schwefelsäure übergossen, ausserordentliche Resultate lieferten. Dieses Verfahren sei jedoch von ihm schon in den vierziger Jahren empfohlen worden und daher keineswegs neu. Nach Inspektor Bouché habe es jedoch nach Berichten seines Vetters Franz Bouché noch früher in Amerika ziemlich allgemeine Anwendung gefunden.

Der Lehrer Oppler in Plania berichtete über die sehr erfreulichen Resultate des Gartenbau-Vereines in Ratibor. In dieser Stadt und in der Umgegend ist eine Reihe von Männern erst seit wenigen Jahren zusammengetreten, um die Zwecke der Gärtnerei zu fördern, namentlich Obstbau und die übrigen ländlichen Theile derselben zu heben. Trotz der geringen Mittel, welche in jeglicher Hinsicht diesem Vereine zu Gebote stehen, geschieht hauptsächlich dadurch sehr viel, dass er seine Aufgabe richtig begriffen hat und weniger durch Einführung seltener und theurer Pflanzen zu wirken sucht, als grade durch allgemeine Verbreitung des Vorhandenen. Die mehrfachen Ausstellungen im Jahre, von denen wiederum Berichte vorliegen, bezeugen, dass die Theilnahme allgemein ist und man durch sie eine Einsicht in den Zustand der Gärtnerei erhalten kann. Wir werden später noch manchmal Gelegenheit haben, über die Thätigkeit des Ratiborer Vereins zu berichten.

Nicht weniger erfreulich ist die Thätigkeit des Gartenbau-Vereines in Wesel und liegen uns Berichte des letzten Jahres vor, zu denen noch mündliche Mittheilungen des Vorsitzenden, Hauptmann Münster, kommen. Noch vor wenigen Jahren lag die Liebe zu Pflanzen und Blumen daselbst im Argen; für Obst- und Gemüsebau geschah wenig oder gar nichts. Seitdem der Verein aber besteht und sogar selbst einen Garten besitzt, um allerhand Zierpflanzen, Gemüse- und Obstsorten zu kultiviren und zu verbreiten, hat in der That die ganze Umgegend ein anderes Ansehen erhalten. Man sucht hauptsächlich praktisch einzuwirken und gibt aus diesem Grunde unter Anderem eine Art Zeitschrift heraus, durch die in bester Auswahl allerhand Beobachtungen, Erfahrungen, Mittheilungen u. s. w. zur Kenntniss, zunächst der Mitglieder, aber auch der übrigen Bewohner von Wesel und der Umgegend, kommen. Wir werden noch manches Mal Gelegenheit haben, ebenfalls über das Eine oder Andere des genannten Gartenbau-Vereines zu berichten.

Endlich legte der Inspektor Bouché ziemlich gereifte Granatäpfel aus dem botanischen Garten vor. Man sieht diese im Norden Deutschlands nur ausnahmsweise in solchen warmen und lang anhaltenden Sommern, wie wir in dem verflossenen Jahre gehabt haben. Im Oriente sind sie weniger als Nahrungsmittel beliebt, als dass das rosafarbige Fleisch, was eine eigene Schicht um die zahlreichen Samen bildet und einen säuerlichen, während der grössten Wärme selbst ziemlich kühlen Saft einschliesst, benutzt wird. Dieser ist es nämlich, der zum orientalischen Nationalgetränk, zu dem Scherbet, im Orient gewöhnlich genommen wird.

Sturtia gossypioides R. Br.

in Sturt's narr. exped. into centr. Austr. II, app. p. 68.

Ein neuer Blüthenstrauch aus Neuholland.

Als der Kapitain Sturt in den vierziger Jahren beauftragt wurde, vom Süden aus eine Expedition in das Innere Neuhollands zu machen, hat man auch Pflanzen gesammelt, die später dem berühmten Botaniker R. Brown, der vor zwei Jahren starb, zur Bestimmung übergeben wurden. Unter ihnen befand sich eine mehr halbstrauchige Pflanze mit Blüthen, denen der Baumwolle ähnlich, aber durch den aus drei ganzrandigen Blättern bestehenden Hüllkelch und durch die buchtigen Zwischenräume zwischen den Kelchzähnen hinlänglich verschieden. R. Brown hielt dieses für hinlänglich, um aus der Pflanze ein besonderes Genus zu bilden, was er zu Ehren des Kapitäns Sturtia, die Art aber wegen der Aehnlichkeit mit der Baumwollenpflanze Sturtia gossypioides nannte.

Seitdem hat auch Richard Schomburgh, durch seine Reise in Guiana wohl hinlänglich bekannt und jetzt in Buchsfelde bei Adelaide in Neuholland angesiedelt, ebenfalls die Pflanze aufgefunden und Samen an Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt gesendet. Schomburgh rühmt sie wegen ihrer Schönheit und glaubt, dass sie eben so verwendet werden könnte, als die beliebten Abutilon-Arten; wir müssen deshalb ihm sehr dankbar sein, dass

er unsere Gärten mit einer solchen Pflanze bereicherte. Wir bemerken ferner, dass Fr. Ad. Haage jun. bereits junge Pflanzen herangezogen hat und nach seinem neuesten Samen-Verzeichnisse das Exemplar zu 2, Samen hingegen, und zwar drei Körner, zu 1 Thaler feil bietet.

Es dürfte wohl den Lesern der Zeitschrift von Interesse sein, etwas Näheres über die Pflanze zu erfahren und so erlauben wir uns aus dem, was R. Brown in der Appendix zu Sturt's Reisebeschreibung bekannt macht und Fr. A. Haage uns berichtet, einige Mittheilungen zu geben:

Die Sturtie bildet einen völlig unbehaarten Halbstrauch von gegen 6 Fuss Höhe; seine Aeste sind mit abwechselnden, dreinervigen Blättern, von 1 Zoll im Durchmesser und einem eben so langen Stiele aufsitzend, besetzt. Nach Fr. A. Haage jun. sollen sie eine hellgrüne Farbe haben mit bläulichem Reif überzogen, sowie mit schwarzen Punkten besetzt sein. Die einzelnen Blüthenstiele stehen diesen ziemlich gegenüber und sind nach oben mit einem kleinern Blatte versehen. Die beiden Nebenblättchen an der Basis des Stieles des letztern sind getrennt, während sie ausserdem mit dem Blattstiele verwachsen erscheinen und eine trockenhäutige Konsistenz besitzen.

Die 3 Blätter des Hüllkelches sind herzförmig, ganzrandig und mit schwarzen Drüsenpunkten besetzt. Zwischen den lanzettförmigen Kelchzähnen befinden sich ausgeschweifte Bogen. Die purpurfarbigen Blumenblätter haben $1\frac{1}{2}$ Zoll Länge und sind an der gewimperten Basis so dunkel gefärbt, dass sie fast schwarz erscheinen. Ausserdem zeichnen sie sich ebenfalls, wie auch die Kelchröhre, durch schwarze Drüsenpunkte aus. Frucht und Samen sind noch nicht beschrieben.

Die neuesten englischen Pelargonien.

In dem von Turner und Spencer herausgegebenen Journale: the Florist, Fruitist and Garden-Miscellany, werden hauptsächlich Florblumen besprochen, wie wir auch schon im frühern Jahrgange der Wochenschrift (Seite 172) mitgetheilt haben. Wir wählen dieses Mal die Pelargonien aus, welche in dem letzten Jahrgange empfohlen wurden und fügen diesen noch einige Sorten bei, welche in der Gärtnerei von Rollisson & Söhne gezüchtet worden sind.

In England nennt man Pelargonien gewöhnlich nur die Arten mit verschiedenen Blüthen, welche in Töpfen gezogen werden, und unterscheidet diese von den Geranien, unter denen man die Abtheilung des Pelargonium-zonale, also die sogenannten Scharlach- und buntblättrigen Formen, versteht. Diese werden fast nur als Gruppenpflanzen (Bedding-plants) im freien Lande verwendet. In Betreff der neuesten Sorten von beiden Gruppen verweisen wir auf den 2. Theil des Gartenkalenders von diesem Jahre (Seite 128); wir führen demnach hier nur solche auf, die dort, mit sehr wenigen Ausnahmen, noch nicht genannt sind.

I. Von den buntblättrigen Gruppenpflanzen unterscheidet man dreierlei Sorten: wo die Blätter mit ihren Rändern rückwärts oder grade umgekehrt nach oben gebogen sind, wie es bei Flower of the day und Brillant der Fall ist, oder endlich, wo sie flach sich ausbreiten. Die Formen der beiden erstern haben stets ein etwas kränkelndes Ansehen und decken erst spät den ganzen Boden, so dass sie weniger brauchbar sind. Man liebt deshalb jetzt die flachblättrigen mehr, da diese ihren Zweck besser erfüllen.

Empfohlen werden unter den weisspanachirten mit Scharlachblüthen:

Alma (Turner) mit heller Belaubung und grosser Blüthenfülle.

Annie (Kinghorn), Blätter weiss gerandet.

Bijou (Westwood) blüht sehr frühzeitig in reichlichen Scharlachdolden.

Hendersoni ähnlich Flower of the day, aber scharlach blühend.

Jane (Lennox) baut sich besonders gut und besitzt fein gezeichnete Blätter.

Perfection mit sehr dunkler Belaubung, so dass die weissen Ränder um so mehr hervortreten.

Aus der Zahl der weisspanachirten Sorten, deren Blätter in der Mitte durch eine fleisch- oder karmoisinrothe Zeichnung von Hufeisenform sich auszeichnen (Horseshoe-Geraniums) sind zu nennen:

Attraction (Kinghorn) besitzt leider keinen hübschen Habitus, so sehr auch die Zeichnung wohlgefällig erscheint.

Burning-bush (Halley) hat dieselbe Belaubung, wächst aber gedrängter und niedriger.

Hôtel de Clany, ganz weiss mit rosafarbenem Hufeisen.

Picturata fällt mit seiner bald rosa-, bald karmoisinrothen Zeichnung und den weissen Rändern sehr in die Augen. Die Scharlachblüthen sind klein.

Von den goldrandigen nennen wir nur:

Golden chain von prächtiger Belaubung und zwergigem Wuchse, blüht aber schwach.

II. Wir wenden uns den grossblumigen Pelargonien zu, welche von jeher in England mit Vorliebe gezogen wurden. Im Decemberhefte

genannten Journales sind zwei abgebildet, welche wegen ihrer Schönheit gerühmt werden: Lord Clyde (Foster) und King of Purples (Turner). Das erstere hat mehr kleine Blüthen von schöner rother Farbe, doch so, dass die beiden obern Blätter ein tiefes Purpurviolett in der Mitte besitzen, was sich nach dem rothen Rande scharf abgränzt. Aehnlich in der Färbung ist der Purpurkönig (King of Purples), nur dass die Blumen überhaupt grösser sind und die 3 untern Blätter oberhalb der Basis einen violetten Fleck mit dunkeler Aderung besitzen, während die purpurviolette Mitte der beiden obern nach dem Rande zu heller wird. Ausserdem werden noch empfohlen:

Ariel, rosakarminfarbige obere und weisse untere Blätter.

Bride (die Braut) blüht ebenfalls weiss, hat aber auf den obern Blättern rosafarbige Flecken.

Candidate, dem bekannten Wonderfull ähnlich, aber mehr orangefarbig.

Empress Eugenie von zwergigem Habitus, aber sehr gut gebaut, sonst der vorigen ähnlich, aber mit karminrothen Flecken.

Lady Canning, der Rosamunde ähnlich, aber mit helleren und grösseren Blüthen.

Leviathan wächst leicht und besitzt 3 untere purpur-karmoisinrothe und 2 obere fast schwarze Blumenblätter.

Monarch, sehr grosse Blumen in ebenfalls grossen Dolden.

Sir Colin Campbell blüht ausserordentlich dankbar und in reichstem Kolorit, aber mit weissem Centrum.

Ausserdem sind neu und demnach noch nicht in dem Gartenkalender enthalten:

Ajax (Foster). Prächtig karmoisin-gefärbt sind die untern, fast schwarz, jedoch feurig gerandet, die obern Blumenblätter.

Angeline (Hoyle). Blumen unten beinahe weiss, wie Rosa angehaucht, oben kastanienbraun.

Annette (Foster). Blumen im Centrum weiss, oben fast schwarz und karmoisin-gerandet, unten karmoisin.

Apollo (Beck). Prächtige Scharlachblumen, nur oben schwarz gefleckt.

Autocrat (Foster). Centrum weiss, hellroth, aber dunkler geadert und oben schwarz gefleckt.

Bacchus (Foster) blüht sehr leicht tief karmoisinroth mit kastanienbraunen Flecken.

Bridesmaid (bräutliche Jungfrau, Beck) von zwergigem Habitus und sehr reichlich weissblühend, aber mit rosa-karminrothen Flecken.

Brilliant (Foster), leuchtend scharlach mit schwarzen Flecken oben.

Criterion (Foster), karmoisinroth mit schwarzen Flecken oben.

Czar (Hoyle). Dunkel kastanienbraun, weiss gerandet oben, roth unten.

Douglas (Hoyle) soll besonders zur Handelspflanze sich eignen. Weisses Centrum, tief-rosa unten, kastanienbraun oben.

Duchess of Marlborough (Fellow), unten weiss, oben tiefpurpur mit weissem Rande.

Eastern Beauty (östliche Schönheit, Hoyle) orange-rosa unten, dunkel-kastanienbraun oben, weiss im Centrum.

Euphemie (Hoyle). Prächtig violett-rosa unten, sehr dunkel oben, aber weiss im Centrum.

Excellent (Hoyle), oben kastanienbraun, unten zartrosa, Centrum weiss.

Fire queen (Feuer-Königin, Foster), grosse Scharlachblumen, oben braun-gefleckt.

Golden hue (goldene Farbe, Foster), tief-karmoisin.

Hesperus (Beck). Blüht sehr leicht und hat lachsfarbige Blumen mit dunkelern Flecken.

Ivanhoe (Hoyle). Rosafarbig sind die untern, orange-kastanienbraun auf tief-rosafarbigem Grunde die obern Blumenblätter, weiss endlich das Centrum.

Othello (Foster, nicht Miell.), leuchtend hell-purpurroth.

Prince of Wales (Hoyle), oben dunkelbraun, unten rosa, Centrum weiss.

Rajah (Hoyle), lebhaft rosa-scharlachroth, oben schwarz gefleckt.

Raphael (Turn.), karminpurpur.

Refulgent (Beck). Karmoisin, aber kastanienbraun die breite Mitte der obern Blumenblätter.

Ringleader (Dobson), unten blassrosa, oben kastanienbraun, Centrum weiss.

Sappho (Beck). Weiss, aber oben dunkel-gefleckt.

The Belle (die Schöne), unten karmin, oben schwarz-gefleckt, Centrum weiss.

Tom Brown (Hoyle), karmoisinroth unten, braun oben, Centrum weiss.

Unique (Foster) wächst zwergig. Karmoisinrothe Blumen mit dunkel-kastanienbraunen Flecken oben.

III. Die fünffleckigen und Diadem-Pelargonien lassen sich jetzt kaum noch als besondere Gruppen unterscheiden, da man bereits eine grosse Menge Zwischenformen besitzt.

Adam Bede (Roll.). Dunkel-fleischroth und karmoisin gefleckt.

Admiration (Roll.) blüht ausserordentlich reichlich. Die obern Blumenblätter sind dunkel-

karmoisinroth, nach dem Rande zu heller, wie es bei den untern der Fall ist, die aber wiederum einen dunkeln Flecken haben.

Amazon (Roll. nicht Lem.). Die kastanienbraunen obern Blätter sind roth umsäumt, die untern feurig-roth und braun gefleckt.

Beadsman (der Fürbitter, Turn.). Hell-fleischroth mit braunen Flecken.

Black diamand (schwarzer Diamant, Roll.). Dunkel-purpurrothe Blumen, die untern Blätter rosa umsäumt.

Bracelet (Turn.). Blumen rosafarbig, aber die untern Blätter braun, die obern blutroth gefleckt.

Champion (der Held, Roll.). Fleischrothe Blumen, oben dunkelkarmoisin, unten hellroth gefleckt.

Favorite (Turn.). Scharlach-karmoisin mit ganz dunkel-purpurrothen Flecken.

Gem (der Edelstein, Roll.). Die Blumenblätter dunkelpurpur in der Mitte, die obern sonst scharlach, die untern fleischroth.

Hiawatha (Roll.). Lebhaft fleischroth unten mit braunen Flecken, oben rosafarbig und breit karmoisin gefleckt.

Mammoth (Turn.). Ausserordentlich grosse Blumen von rosarother Farbe, aber mit grossen, braunen Flecken.

Model (Roll.) verdient seinen Namen; obere Blätter dunkelkarmoisin, nach dem Rande zu heller, die untern hingegen fleischroth, in der Mitte karmoisin.

Rifleman (Kampfhahn, Turn.). Scharlach-karmoisinrothe Blumen mit zwar sehr dunkeln, aber doch lebhaften Flecken.

Sparkler (Funkler, Roll.). Obere Blätter braun und scharlach umsäumt, untere feurig karmoisin, rosa umgürtet, aber sehr dunkel in der Mitte.

Sweep (Turn.). Ganz dunkelbraun und schwach rosa umsäumt.

Traviata (Roll.). Blumenblätter braun und violett umgürtet, aber weiss umsäumt.

IV. Phanthasie-Pelargonien sind in England weniger allgemein beliebt und uns nur neuere von Turner bekannt:

Amy Sedgwick. Blume von dunkelem Rosa mit weissen Rändern und weisser Mitte.

Lady Craven blüht sehr reichlich violett-rosa, aber mit weissen Rändern.

Louisa Pyne hat eine eigenthümliche Färbung; die obern Blumenblätter sind weiss und lila gefleckt, die untern hingegen purpurblau und weiss gerandet.

Musjid. Dunkelbraun, aber weiss im Centrum und am Rande.

Multiflora blüht ziemlich gross und sehr reichlich, wie auch der Name sagt, obwohl sonst von zwergigem Wuchse. Blumen purpurblaurosa, aber weiss im Centrum und am Rande.

Omega hat zirkelrunde Blüthen mit lebhaft purpurblauer Farbe, aber mit weissem Schein und weissem Centrum.

Sarah Turner blüht ebenfalls sehr reichlich dunkel-karmoisin mit purpurblauem Schein. Rand und Centrum weiss.

Die Agaveen.

Eine monographische Skizze.

(Fortsetzung.)

c. Randblätterige.

Mehr in die Länge gezogene Blätter, die sich durch ihren anders-, braun- oder braungelb-gefärbten Rand auszeichnen und entfernt stehende kleine Zähne besitzen. Viele von ihnen haben einen ziemlich breiten und hellern Längsstreifen auf der Oberfläche.

35. A. Lophanta Schiede in Linn. IV, 582 et in hort. bot. Berol.

Acaulis; Folia intense viridia, opaca, rigida, coriaceo-carnosa, a basi crassiuscula, ad medium vix 2 poll. lata, deinde lanceolata, in spinam semipollicarem exeuntia, supra planiuscula, aut paululum canaliculata, juniora medio stria lata, pallidiore, longitudinali instructa, subtus convexa, margine rufo, deinde ochraceo et solubili, dentibus remotiusculis, parvulis, flavo-brunneis armato.

Seit sehr langer Zeit befindet sich diese Art, und zwar von Schiede eingeführt, in dem hiesigen botanischen Garten, so dass wir keinem Zweifel an der Aechtheit der Pflanze haben können. Sie zeichnet sich von den Verwandten durch die opake und dunkelgrüne Farbe aus. Wahrscheinlich ist sie die ächte Miller'sche A. Karatto (nicht Keratto); wir würden auch gar nicht gezögert haben, sie als solche aufzuführen, wenn nicht der Fürst Salm-Dyck bereits eine andere und zwar allerdings nahe stehende Art darunter beschrieben hätte.

36. A. heteracantha Zucc. Zucc. in Verh. d. Leop. Car. Acad. d. Naturf. XVI, 2. S. 675.

Acaulis; Folia elliptica, laete flavescenti-viridia, numerosa, plana vel subtus parum convexa, $2\frac{1}{2}$ poll. lata, 1 ped. longa, margine corneo, primum castaneo, deinde albido et solubili, dentato cincta, in spinam validam exeuntia; Dentes majusculi, approximati, deltoidei, inaequales.

Diese Art steht gewiss der A. Lophanta Schiede sehr nahe und könnte allerdings auch A. Karatto Mill. sein; sie unterscheidet sich von der ersteren durch die hellgrüne Farbe und die mehr genäherten, so wie ungleichen Zähne.

37. A. Funkiana C. Koch et Bouché.

Acaulis; Folia caesia, elongata, a basi supra medium 1½ poll. lata, deinde lanceolata, in spinam semipollicarem, brunneam exeuntia, 2 ped. longa, canaliculata et medio stria lata, pallidiore, longitudinali praedita, subtus convexa, ad marginem brunnescentem dentata, dentibus parvulis, remotis.

Eine sehr hübsche Art, welche wir dem sorgsamen Pfleger des Fürstlich Salm-Dyck'schen Gartens, dem Direktor Funk in Dyck, zu Ehren genannt haben. Sie steht zwischen den beiden folgenden Arten mitten inne. Sie unterscheidet sich von Lophanta durch die hellgrüne Farbe und die mehr genäherten, so wie ungleichen Zähne.

38. A. coerulescens Salm-D. in Bonpl. VII, S. 92.

Acaulis; Folia glauco-coerulescentia, elongata, a basi supra medium 1½ poll. lata, deinde lanceolata, in spinam fulvidam exeuntia, 1½ ped. longa, supra planiuscula, subtus convexa, ad marginem coloratum inferiorem dentibus albis, parvulis, subremotis armata.

Wir besitzen im hiesigen botanischen Garten ein noch kleines Exemplar aus dem Dycker Garten, was zwar der A. Funkiana C. Koch nahe steht, sich aber wesentlich durch die Färbung der Blätter und Zähne unterscheidet.

39. A. univittata Haw. philos. mag. X, p. 414.

Acaulis; Folia viridia, elongata, basi latissima, supra medium vix 2 poll. lata et planiuscula, deinde lanceolata, concava, in spinam semipollicarem, brunneam exeuntia, stria longitudinali, lata, pallide flavescenti-viridi ornata, ad marginem totum primo brunnescentem, deinde cinereum dentibus majuscutis, remotis armata.

Aehnelt der A. Funkiana C. Koch und Lophanta Sch., unterscheidet sich aber von beiden sehr leicht durch die Färbung und den bei dieser Art am Deutlichsten hervortretenden Mittelstreifen.

40. A. Poselgeri Salm-D. in Bonpl. VII, S. 92.

Acaulis; Folia conferta, perviridia, 8—9 lin. lata, 8—9 poll. longa, parum carnosa, supra canaliculatim incurvata et stria media longitudinali, pallidiore ornata, subtus convexa, pallide viridia, lineolisque saturatioribus longitudinaliter striata, margine tenui, corneo, fulvo-rubro, superne integro, inferne dentato cincta, dentibus acutissimis, remotis, igneo-rubris, uncinatis, in spinam brunneam exeuntia. Inflorescentia dense racemosa, floribus pallide rubris.

Eine zwar kleine, aber sehr hübsche Art. Wir verdanken sie dem Dr. Poselger in Berlin, der lange Zeit in Mexiko war und sie daselbst entdeckte. Durch die brennend-rothen Stacheln am untern Theile der Blätter leicht kenntlich.

41. A. xylonacantha Salm-D. in Bonpl. VII, S. 92.

Acaulis; Folia elongato-lanceolata, cinereo-virescentia, aspera, recurvato-deflexa, squarrose divergentia, ad basin 2½ poll. lata, 1½ ped. longa, supra concaviuscula, subtus convexa, apicem versus carinulata et triquetro-producta, in spinam subpollicarem exeuntia, ad marginem pallidiorem repando-grandidentata, dentibus cinerascenti-brunneis, remotis, deltoideis; Inflorescentia laxe racemosa, floribus virescentibus.

Diese Art wurde im Jardin des plantes aus Samen erzogen und findet sich vielfach in französischen und belgischen Gärten. Sie hat wenig Blätter, die sehr steif und zurückgebogen sind, so dass die Pflanze ein sparriges Ansehen erhält; die dreikantige Spitze zeichnet sie ebenfalls vor den ähnlichen Arten aus.

42. A. vittata Reg. Gartenfl. VII, 312.

Caulescens; Folia supra intense, subtus pallide viridia, coriacea, undulata, plana, 2 poll. lata, ad 2 ped. longa, deinde squarroso-patentia, stria longitudinali, pallida supra ornata, in spinam 3 lin. longam exeuntia, margine brunneo, deinde solubili sinuato-dentata, dentibus e basi lata, viridi lanceolatis, rigidis, saepe curvatis, brunneis, interstitiis sesqui-aut unipollicaribus separatis.

Diese Art, welche Regel zunächst noch als Abart der A. heteracantha Zucc. beschreibt, scheint viel näher der A. Lophanta Schiede zu stehen, vielleicht sogar nur eine mehr schlaffblättrige Form derselben zu sein. Sie befindet sich bis jetzt nur in dem Petersburger botanischen Garten.

d. Schmalblättrige.

Hierher gehören die Agaven, welche ganz besonders eine grosse Aehnlichkeit mit den Yukken besitzen und sich demnach durch die etwas steifen, aber mehr lederartigen, wenn auch bisweilen ziemlich dicken Blätter mit mässiger Bezahnung von den drei frühern Gruppen unterscheiden. Nur bei wenigen Arten sind die Blätter schlaff, bei einer (A. rubescens Salm-D.) sogar zurückgeschlagen; dadurch wird der Uebergang zur nächsten Gruppe gemacht.

43. A. angustifolia Haw. syn. pl. succ. p. 72.

Caulescens; Folia laete, infera intensius-, supera glaucescenti-viridia, crassiuscula, subtus convexa, supra subcanaliculata, medio $1\frac{1}{2}-1\frac{3}{4}$, ad basin crassissimam 1 poll. lata, $2-2\frac{1}{2}$ ped. longa, ad apicem magis elliptice attenuata, apice $2-2\frac{1}{2}$ poll. longo, caniculato, spina crassiuscula, nigro-brunnea, brevi terminato, serrata, serris brunneis, lanceolatis.

Wir zweifeln nicht, dass die Pflanze, welche wir unter diesem Namen und als A. rigida im botanischen Garten kultiviren, die ächte Haworth'sche A. angustifolia, welche sich durch ihre sehr scharf ausgeprägten Sägezähne leicht von allen Verwandten unterscheiden lässt, darstellt.

44. A. rigida Haw. syn. plant. succ. pag. 74.

Subcaulescens; Folia griseo-glaucescentia, tenuia, rigida, subcanaliculatim-incurvula, planiuscula, 2 poll. lata, 15—18 poll. longa, ad margines inferne dentata, superne integra, in spinam terminalem abbreviatam, subulatam, nigram exeuntia; Dentes cartilaginei, parvuli, nigricantes; Panicula floribus viridi-flavis ornata.

Diese schon sehr lange in den Gärten befindliche Art scheint seit den letzten Jahren selten geworden zu sein. Was wir unter diesem Namen gesehen haben, war A. angustifolia.

45. A. Jacquiniana Schult. syst. veget. VII, pag. 727. bot. mag. t. 5097.
A. lurida Jacq. Collect. IV, p. 94. t. 1.

Caulescens; Folia elongata, glaucescenti-viridia, crassiuscula, $2\frac{1}{2}-2$ ped. longa, ad partem superiorem lanceolata, acuminata, apice non pungentia, suprema erecto-patentia, infera squarroso-patentissima, omnia pagina utraque plana, remote dentato-spinosa, dentibus curvatis.

Diese zuerst von Schultes dem Jüngern als besondere Art unterschiedene Pflanze besitzt mit A. lurida Ait., für die Jacquin sie hielt, sehr wenig Aehnlichkeit, sondern gleicht vielmehr der A. angustifolia Haw. und rigida Mill., von denen beiden hauptsächlich die Bezahnung zu unterscheiden scheint. Sie wurde vor ohngefähr 12 Jahren durch M'Donald, dem die Gärtnerei ausserdem noch manche schöne Pflanze verdankt, in Honduras entdeckt und dem botanischen Garten zu Kew mitgetheilt, wo sie sich wahrscheinlich nur allein befinden mag.

46. A. laxa Karw. in O. u. Dietr. allg. Gartenz. X, S. 51. Bonpl. VII, Seite 90.

Acaulis; Folia pauciora, flavescenti-viridia, poll. lata, 2 ped. longa, tenuia, supra concava, in spinam subulatam, brevem, atropurpuream attenuata, laxa, mox patentissima, spinoso-dentata, dentibus subremotis, corneis, gracilibus, antrorsum uncinatis, atropurpureis.

Auch hier werden die Zähne in der Diagnose ziemlich entfernt, in der Beschreibung hingegen genähert angegeben. Sie scheint der vorigen nahe zu stehen, sich aber hauptsächlich durch sehr schlaffe Blätter zu unterscheiden.

47. A. Karwinskyi Zucc. in Verh. d. Leop. Carol. Acad. d. Naturf. XVI, 2. S. 677.

Caulescens; Folia numerosa, laete virida, erecto-patentia, a basi orbiculariter dilatata elongata, $1\frac{1}{2}$ poll. lata, $1\frac{1}{2}-2$ ped. longa, rigida, superne concava, subtus convexa, in spinam validam, nigricantem exeuntia, remote spinoso-dentata, dentibus latis, totis corneis, nigricantibus; Margo, folii parte suprema cornea, nigricante, integerrima excepta, herbaceus.

Soll sehr leicht an den schmalen, breiten und hellgrünen Blättern mit den breiten und fast schwarzen Stacheln zu erkennen sein. Während aber der Fürst Salm-Dyck in der von Zuccarini allerdings entlehnten Diagnose die Zähne entfernt stehend nennt, sollen sie nach seiner kurzen Beschreibung doch nur 3 Linien von einander entfernt sein.

48. A. Karatto (nicht Mill. dict. Nro. 6) Salm-D. in Bonpl. VII, S. 93.

Acaulis; Folia prasina, nitida, erecto-patula, elongata, inferne semicylindracea, superne applanata, crassiuscula, subrigida, medio 2 poll. lata, $1\frac{1}{2}$ ped. longa, apice attenuata, canaliculata, in spinam fuscam longe producta, margine tenui serrulatim dentata, serrulis minutissimis, fulvidis.

Wir zweifeln, dass diese Pflanze die ist, welche Miller in den Gartenlexikon beschrieben hat. Dort werden die Blätter 3 Zoll breit und $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuss lang angegeben. Ihre Farbe soll aber dunkelgrün (darkgreen) sein. Wahrscheinlich steht sie wegen des bräunlichen Randes der A. Lophantha Schiede näher, als irgend einer Art und gehört auf jeden Fall in dieselbe Abtheilung. Die Salm-Dyck'sche Pflanze ist gewiss eine andere; wir haben sie aber mit dem Namen beibehalten, da die Miller'sche doch nicht mehr zu entziffern ist und eine Umänderung der Benennung wiederum Verwirrung hervorrufen würde. Uebrigens schreibt Miller auch Karatto und nicht Keratto. Uns scheint die Salm-Dyck'sche A. Karatta der A. pugioniformis Zucc. näher zu stehen und sich durch die smaragdgrüne Farbe auszuzeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 7. Berlin, den 16. Februar 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Bericht über den Betrieb des, dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in dem Königl. botanischen Garten überwiesenen Versuchsfeldes und der darauf erzielten Resultate. — Pflanzenschau. — Die Agaveen (Fortsetzung). — Einiges über Triteleia. — Zur Frage über Pflanzen-Etiketten. — Beilage.

Sonntag den 26. Februar findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) eine Versammlung des Vereins statt.

Bericht

über den Betrieb des, dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten durch das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in dem Königl. botanischen Garten überwiesenen Versuchsfeldes und der darauf erzielten Resultate.

Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens.

Das Versuchsfeld befindet sich an dem südlichen Ende des botanischen Gartens und ist ein ganz frei gelegenes Stück Land, welches früher als Wiese benutzt wurde. Dasselbe wurde rijolt und um einen Fuss erhöht, so dass jetzt die etwa 12 bis 15 Zoll dicke, humusreiche Wiesennarbe reichlich mit Sand gemischt, hinreichend locker und der Boden weder als ein zu feuchter noch als ein zu trockner zu betrachten ist. Ueberall, wo gedüngt wurde, zeigten die Pflanzen ein höchst erfreuliches Wachsthum. Um das Land gegen West- und Nordwinde zu schützen, ist es an diesen beiden Seiten mit Rohrwänden umgeben, welche, um den Schutz zu vermehren, mit der weissen Topinambur bepflanzt sind.

Ein kleiner Theil des Landes ist mit Mistbeeten besetzt, um darin zartere Pflanzen anzuziehen; das Uebrige wird zur versuchsweisen Kultur von Gemüsen, Feldfrüchten, Zierpflanzen und Obststräuchern benutzt.

Die obere Leitung der vom Vereine bestimmten Versuche und Kulturen sind dem Inspektor des botanischen Gartens übertragen, dem der Verein einen Gärtner und die dazu erforderlichen Tagearbeiter beigeordnet hat, deren Löhnung aus den Mitteln des Vereins, resp. dem Zuschusse des königl. landwirthschaftlichen Ministeriums, bestritten wird.

Nachdem im Herbste 1857 die Benutzung des ehemaligen Instituts-Gartens von Seiten des Vereins eingestellt werden musste, wurden die noch darin vorhandenen, ferner zu benutzenden Pflanzen nach dem neuen Stücke übersiedelt, der Betrieb auf demselben im Frühlinge 1858 begonnen und 1859 fortgesetzt.

Da eine einjährige Bearbeitung, und besonders bei der anhaltenden Dürre des Jahres 1858, keine entscheidenden Resultate mit einiger Sicherheit zu erzielen waren, so wurde es vorgezogen, die Ergebnisse erst nach einer zweijährigen Kultur zusammen zu stellen.

Die bisher gestellten Aufgaben bestehen darin, dass:

1. Versuche mit verschiedenen Dungstoffen gemacht,
2. neue, empfohlene Gemüse, Feldfrüchte, Zierpflanzen und Obststräucher, so weit sie zu ihrer Erhaltung nicht eines Gewächshauses bedürfen, geprüft,
3. anerkannt brauchbare Ziergewächse vermehrt und entweder in Pflanzen oder in Samen an die Mitglieder vertheilt,
4. schönblühende Topfgewächse zu den allmonatlich stattfindenden Versammlungen, zur Verlosung unter die Mitglieder des Vereins, angezogen werden sollen.

1. Komparative Dungversuche.

Ergebnisse der Dungversuche auf dem Versuchsfelde des Gartenbau-Vereins in den Jahren 1858 und 1859 *).

1858.

Quantität und Benennung des angewandten Dungmittels pro 4 □Ruthen.	Name und Ertrag der angebaueten Produckte.									
	Mais.	Kartoffeln.	Kohlrabi.		Weisskohl.		Wirsingkohl.		Runkelrüben.	
	Gesammt-Ertrag.	Gesammt-Ertrag.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht d. schwersten Kopfes.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht d. schwersten Kopfes.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht d. schwersten Kopfes.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht d. schwersten Rübe.
	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.
Pferdedung, 12 Karren . .	15½	27	75¼	4¾	171½	14½	117¾	13¾	85	5½
Kuhdung, 6 Karren . .	16¾	28	90¾	5¾	177	18½	100¼	11¼	83	6
Kloakendung, 4 Karren . .	16½	38¾	79	6¼	148½	13½	94¾	11	83¼	7
Berliner Dung aus der Fabrik in der Müllerstr., 16 Pfund . .	13¾	28½	79	4½	144½	12½	80	7¾	76	5
Hornspähne, 12 Pfund . .	10	31¼	62	3¼	131	10¾	82	7¾	72½	5¼
Knochenmehl, 20 Loth . . .	15	21	70	4¾	137¼	11½	67	6½	59	3¾
Peruan. Guano, 20 Loth . . .	12	25¼	74½	3¾	126	10½	65	6	51½	3¼
Oranienbrg. Guano, 20 Loth . . .	13	27½	72¾	3½	137¾	12½	49	5½	49½	4¾

1859.

Quantität und Benennung des angewandten Dungmittels pro 4 □Ruthen.	Name und Ertrag der angebaueten Produkte.									
	Rothkohl.		Weisskohl.		Wirsingkohl.		Kartoffeln.	Runkelrüben.		Mais.
	Gesammt-Ertrag.	Gewicht d. schwersten Kopfes.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht d. schwersten Kopfes.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht d. schwersten Kopfes.	Gesammt-Ertrag.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht d. schwersten Rübe.	Gesammt-Ertrag.
	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.
Pferdedung, 12 Karren . .	119½	15	176	12½	125¼	11¾	35¾	121	12	22
Kuhdung, 6 Karren . .	115	13	168¼	14¾	128¼	10½	26¾	128½	13	18½
Kloakendung, 4 Karren . .	122½	12½	147	13½	106½	9¼	24¾	118	12½	18¼
Berliner Dung aus der Fabrik in der Müllerstr., 16 Pfund . .	109½	9½	131	13½	72	10	17	117½	10½	12½
Hornspähne, 12 Pfund . .	90	8	93	10¾	53½	7½	14½	79	7¼	15¼
Knochenmehl, 20 Loth . . .	98½	8½	127	12¾	37	6½	14½	52	3½	8¾
Peruan. Guano, 20 Loth . . .	109	9½	109½	12½	51½	8	11¼	40	5	12
Oranienbrg. Guano, 20 Loth . . .	106	8½	94½	11½	47	9	13¼	33½	4	11½

*) 1858: Rosen- und Blumenkohl konnten nicht gewogen werden, da sie sich zu ungleichzeitig ausbildeten.
1859: Kohlrabi und Sellerie missriethen, wurden deshalb nicht gewogen.

Diese Versuche wurden angestellt, um zu ermitteln, wie verschiedene Dungstoffe in gleichen Boden auf ein und dieselbe Pflanzenart wirken und welcher sich als der vorzüglichste herausstellen würde. Diese Versuche fanden nun in folgender Weise statt.

Das dazu eingerichtete Stück Land war vorher, wie oben angedeutet, Wiese; diese wurde $2\frac{1}{2}$ Fuss tief rijolt, so dass sich der Wiesenboden reichlich mit Sand vermischte, und dadurch wärmer und empfänglicher für die Einwirkung der Luft gemacht wurde. Dung war bis dahin wenig oder gar nicht auf die Wiese gebracht worden, so dass man mit Bestimmtheit wusste, welches Quantum neben dem natürlichen Wiesenhumus pro □Ruthe in dem Boden war. Das Stück Land hatte eine Breite von 4 Ruthen und eine Länge von 8 Ruthen, also 32 □Ruthen Flächeninhalt.

Die Düngung mit den verschiedenen zu prüfenden Dungstoffen wurde in 1 Ruthe breiten Streifen und der Quere nach vorgenommen, während die Bepflanzung der Länge nach geschah. Auf diese Weise kam eine gleiche Anzahl Pflanzen von jeder Pflanzenart in jeden zu prüfenden Dungstoff zu stehen. Die Pflanzen wurden rechtzeitig gepflanzt, den Sommer hindurch von Unkraut rein gehalten und gehörig gepflegt. Sobald sie ihre entsprechende Ausbildung, wie sie der Verbrauch bedingt, erreicht hatten, wurden sie von jeder einzelnen Dungart besonders gewogen. Die angewandten Dungstoffe bestanden in Pferde-, Kuh-, Kloaken-Dung, aus dem Dung der Berliner Fabrik in der Müllerstrasse, Hornspähnen, Knochenmehl, peruanischen und Oranienburger Guano. Die zu den Versuchen benutzten Gewächse bestanden im Jahre 1858 in Mais, Kartoffeln, Kohlrabi, Rosenkohl, Blumenkohl, Weiss- und Wirsingkohl, Runkelrüben. Der Rosen- und Blumenkohl gedieh nicht so, dass die Erträge durch Gewicht genauer bestimmt werden konnten, weil die einzelnen Pflanzen zu ungleichzeitig ihre Ausbildung erreichten, weshalb im zweiten Jahre genannte zwei Gemüsearten ausgeschlossen wurden. Im Jahre 1859 wurde dasselbe Stück unter gleicher Bedüngung und Berücksichtigung des Fruchtwechsels mit folgenden Pflanzen bestellt: Roth-, Weiss- und Wirsingkohl, Kohlrabi, Sellerie, Kartoffeln, Runkelrüben und Mais. Rothkohl und Sellerie sind in diesem Jahre als Ersatz für Rosen- und Blumenkohl kultivirt worden, weshalb zur Vergleichung eines zweijährigen Versuches nur Weisskohl, Wirsingkohl, Kartoffeln, Runkelrüben und Mais in Betracht kommen können. Aus den hierbei gefügten Tabellen geht hervor, dass für den in Rede stehenden Boden, der übrigens durchweg von gleicher Beschaffenheit war, bei einer Bedüngung, wie sie der Quantität nach hier üblich ist, der Pferde-, Kuh- und Kloakendung die reichlichsten Erträge lieferten, und von diesen wiederum der Kuhdung sich als am wirksamsten auf die Vegetation herausstellte.

Die übrigen Dungstoffe lieferten bedeutend geringere Erträge, so dass man fast annehmen möchte, sie seien nur alsdann mit Erfolg anzuwenden, wenn bereits schon organische Stoffe, die nur einer Zersetzung bedürfen, im Boden vorhanden sind.

2. Prüfung neuer Gemüse, ökonomischer Gewächse, Zierpflanzen und Obststräucher.

a. Gemüse wurden im Ganzen 60 Sorten angebaut,
b. Oekonomische Gewächse 31 Sorten,
c. Zierpflanzen 36 Sorten,
d. Obststräucher 30 Sorten.

a. Gemüse.

Bohnen, Stauden-, kastanienbraun mit gelber Schale, ähnlich der Stauden-Wachsbohne. (v. Fabian in Breslau.)
— — weisse Flageolet, sehr gut, mittelfrüh. (v. Fab.)
— — Chinesische weissschalige, früheste mit braunem Kern, gut. (v. Fabian.)
— — dunkelbraune von Canada, hat nur kleine Hülsen, trägt aber dankbar und ist auch ziemlich weich. (v. Fabian.)
— — Griechische Fleisch-, hat grosse weiche Hülsen mit gelben Kernen, ist ziemlich früh und ausserordentlich reichtragend; da sie nicht sehr empfindlich ist, so würde sie sich zur Frühtreiberei eignen. (v. Fabian.)
— — gelbe Flageolet, steht der vorigen ziemlich gleich. (v. Fabian.)
— — Haricot renflé blanc nain, gut und früh. (Schübler in Christiania.)
— — Early Rachel (Canada), früh und ergiebig, Kern braun mit weiss. (Schübler.)
— — Phaseolus vexillatus, früh, ziemlich gut. (Schübler.)
— — Phaseolus ornithopus, sehr früh und gut, Kern braun. (Schübler.)
— — Early yellow 6-week Bean (frühe gelbe 6-Wochenbohne), früh, aber weniger ertragreich, Kern dunkelgelb. (Schübler.)
— — No. I. hat kleine Hülsen und rothe Kerne, also weder als Grün- noch Trockenbohne von Werth.
— — No. II. hat gelbe Kerne, ist ebenfalls nicht lohnend.
— — No. III. hat weisse Kerne und ist besonders als Trockenbohne beachtungswerth.
— — Phaseolus ellipticus saccharatus, sehr weich und dankbar, gute Trockenbohne. (Schübler.)

Bohnen, Stangen-, Hundert für Eine, mit weissem Kern, spät, gut und dankbar. (v. Fabian.)
— — von St. Didier; sehr spät, gute Wachsbohne. (v. Fabian).
— Dolichos sp. albissimus? (Lablab vulgaris), treibt 6 Zoll lange purpurrothe Blüthenrispen, die Hülsen sind nur 2 Zoll lang und hart; eignet sich daher wohl als Zier-, nicht aber als Gemüsepflanze. (v. Fabian.)
— Dolichos sp. Texas, Blüthen weiss, Hülsen in Büscheln sitzend, 3 Zoll lang und selbst in ganz jungem Zustande hart und zähe, dass sie schwerlich in unsere Küche Eingang finden werden. (v. Fabian.)
— Dolichos sp. Liebensteiner Bohnart, unbrauchbar.
— ägyptische Puff-, ganz ohne Werth. (v. Fabian.)
Cardy, Puvi's frühe (Artischocke), verästelt sich stark und bringt schon im August eine Menge Blumen. (v. Fabian.)
Chenopodium Quinoa; das Blatt soll als Spinat, der Same anstatt Reis, aber auch als Hühnerfutter zu verwenden sein. Da der Same erst im Juni ankam, so gelangte er kaum noch zur Reife. (Schübler.)
Cypérus esculentus (Erdmandel), setzte der späten Aussaat wegen keine Knollen mehr an, eignet sich jedoch, früheren Versuchen zufolge, nicht zur Kultur. Amerika. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)
Erbsen (die Reihenfolge der Reife ist durch die vorgesetzten Nummern bezeichnet):
1) — niedrige Eugenien-Mark-, 2′ hoch, sehr dankbar. (v. Fabian).
2) — matshless (Unvergleichliche), gut, sehr reichtragend, 1′ hoch. (v. Fabian).
3) — von China, sehr gut, reichtragend, grosse saftige Kerne. (v. Fabian.)
4) — Riesen-, vom Himalaya, hat einen guten Geschmack, doch selten volle Hülsen, 6′ hoch. (v. Fabian.)
5) — runzliche Mark-, grosse Kerne, welche von ziemlicher Stärke noch immer einen sehr feinen Geschmack beibehalten, 6′ hoch. (v. Fabian.)
6) — schwarzkeimige von Canada, sehr gut, reichtragend, 5′ hoch. (v. Fabian.)
7) — Dwarf Mammuth, befällt leicht, sonst sehr schön, im Geschmack die beste, 3′ hoch. (v. Fabian.)
8) — bunte wohlriechende; Blüthen und Kerne sind bunt und wohlriechend; letztere besitzen jedoch einen bittern Geschmack, der sie als Gemüse untauglich macht, 5′ hoch. (v. Fabian.)
9) von Hohenheim, sehr gut, eine der spätesten und reichtragendsten mit schwarzkeimigen Kernen, 6′ hoch. (v. Fabian.)
10) Erbsen, holländische, Blüthen und Kerne bunt, letztere jedoch auch ebenfalls bitter, 7′ hoch. (v. Fabian.)
11) — aus der Ukraine, volltragend, kleine Hülsen, gut, 6′ hoch. (v. Fabian.)
— Vicia leucosperma, als Erbslinse neu eingeführt, als Trockenerbse zu benutzen, ziemlich ertragreich, muss aber dick gesäet werden und wird 2 bis 2½′ hoch. (Prof. Koch.)
— Vicia monanthos, Algarobas, auch polnische Linse genannt, hat grau mit schwarz gefleckte Kerne, nur als Viehfutter zu verwenden, wird aber in Spanien und Polen gegessen; 2′ hoch. (Prof. Koch.)
— Ervilia sativa, Mnch. Wickenähnlich, aber von der Eigenschaft der Linse, liefert nur einen sehr geringen Ertrag, ½ Fuss hoch. (v. Fabian.)
Gurke, grüne Arnstädter Riesen-, sehr gross und zart, zur Frühtreiberei besonders zu empfehlen. (Moschkowitz & Siegling in Erfurt.)
— grüne, von Babylon, 1′ Fuss lang, doch ziemlich viel Kerne; unter dieser fand sich auch eine weisse vor, welche die grüne an Zartheit bei Weitem übertraf. (Prof. Petermann.)
Melone, amerikanische, für's freie Land, nicht besonders. (Platz & Sohn in Erfurt.)
— türkische Netz-, mit rothem Fleisch und ausgezeichnetem Geschmack, eignet sich auch für's Freie. (v. Fabian.)
— Fine Nutmeg- (feine Muskat-Nuss-), klein, unansehnlich, auch nicht von besonderem Geschmack. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)
— Ice cream Watermelon (Eis-Crême-Wassermelone), gross und schön. (Kgl. Land.-Oek.-Koll.)
— Blendling von der Kamilla-Melone und der mongolischen Gurke, trägt reich, ist aber des Geschmacks wegen nicht zu empfehlen.
Kürbis, Nutz-, aus Cypern, rund, von mittlerer Grösse, aber sehr wässerig und faserig, als Speisekürbis unbrauchbar. (v. Fabian.)
— Zucker, aus Persien, gross, gelblichroth und rund, als Speisekürbis untauglich. (Prof. Koch.)
— Zopallo, dunkelgrün mit weissen Streifen, klein. (v. Fabian.)
— Riesen-, aus Connektitut, sehr gross, länglich, gerippt, weiss.
— Janktin-, aus Amerika, mittelgross, rund, weiss. (v. Fabian.)
— Vegetable Marrow (Pflanzen-Mark), lang und warzig, in der Farbe sowohl, als in der Form sehr veränderlich, Zierkürbis. (v. Fabian.)
— Valparaiso-, dunkel-schwarzgrün mit mehr oder weniger gelbrothen Streifen, der beste Speisekürbis, weil er viel Stärkemehl enthält. (v. Fabian.)
— Centner-, gross, platt und von gelber Farbe, guter Speisekürbis.

Kohl, Wirsing-, neuer blassgelber, wird ziemlich 2′ hoch, hat kleine spitze Köpfe, ist zwar sehr zart, aber nicht ertragreich.

Kohlrabi, grosse violette Riesen-, von enormer Grösse, schnellem Wachsthum und besonderer Zartheit.

Lycopersicum esculentum, grosse, platte Tomaten, ungemein reichtragend. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

Petersilie, engl. Myatts-, mit dichtgekräuselten Blättern und schöner dunkelgrüner Farbe, auch ziemlich starken Geruche, so dass eine Verwechselung mit dem Gartenschierling nicht möglich ist. Sie eignet sich auch zu Einfassungen.

Rettig, Giavorscher weisser, lang, schnell wachsend und nicht zu scharf im Geschmack.

Rübe, grosse Petrowodsk'sche, eine Stoppel- oder Wasserrübe von gelber Farbe, roh von angenehmen, gekocht aber von überaus strengem Geschmacke, ähnlich der finnländischen Rübe.

(Schluss folgt.)

Pflanzenschau.

Ueber zwei blühende Pflanzen des botanischen Gartens.

Im botanischen Garten zu Berlin verdienen zwei, zwar bekannte Pflanzen unsere Aufmerksamkeit, und empfehlen wir dieselben Gewächshausbesitzern und Liebhabern. Es ist dieses vor Allem Talauma Candollei Bl., ein prächtiger 4 bis 6 Fuss hoher Blüthenstrauch aus der Familie der Magnoliaceen mit grossen schönen Blättern. Was aber noch mehr ihn empfiehlt, das sind die ocherfarbig-gelben, grossen Blüthen, welche weithin einen sehr angenehmen Geruch verbreiten. Das ist auch die Ursache, warum der verstorbene Professor Reinwardt (in seinem Manuscripte) den Namen Magnolia odoratissima gab. Magnolia und Talauma sind nah verwandte Genera, die sich nur durch die Früchte unterscheiden, indem diese bei dem letztern zu einer sogenannten Sammelfrucht zusammenwachsen, während sie bei dem erstern doch mehr oder weniger getrennt bleiben und ein zapfenförmiges Ansehen haben.

Die Pflanze wächst auf Amboina und verlangt deshalb ein Warmhaus, wo sie aber keine besondere Pflege erheischt, in so fern sie nur ihre richtige Erdmischung erhalten hat und man sie während der Blüthe mehr als sonst giesst. Sie scheint sehr leicht zu blühen, wie man namentlich an den in dem Palmenhause vorhandenen Exemplaren sehen kann; die Blüthen sind nicht so hinfällig, als die der verwandten Magnolien und haben auch eine wohlgefällige Form, insofern der dreiblättrige Kelch ziemlich horizontal absteht, die Kronblätter sich aber glockenförmig zusammen neigen.

Eine andere Pflanze ist Salvia Heerii Reg., wohl hinlänglich bekannt, aber keineswegs so verbreitet und so angewendet, als es wünschenswerth ist. Der Garteninspektor v. Warscewicz sandte im Jahre 1853 Samen an Dr. Regel, damals noch in Zürich, der sie zu Ehren seines Schwiegervaters, des Professors Heer, Direktor des botanischen Gartens in Zürich, nannte. Wahrscheinlich wächst sie grade in den höchsten Regionen Peru's, denn sie gedeiht bei uns am Besten in einem Kalthause mit 3—5 Grad R. im Winter. Wir wüssten in der That keine Pflanze, welche grade im Januar und Februar, wo es im Allgemeinen wenig Blühendes gibt, so zur Dekoration verwendet werden könnte, als Salvia Heerii.

Die Pflanze wächst ziemlich grade in die Höhe und macht einen Hauptstamm mit regelmässigen Aesten, doch so, dass sie ziemlich buschig wird und bei 4 und 5 Fuss Höhe einen Durchmesser von 2 und $2\frac{1}{2}$ Fuss erhält. Die gegenüber stehenden, graugrünen und ziemlich grossen Blätter, welche nach oben allmählig kleiner werden und eine mehr reingrüne Farbe besitzen, erhöhen das brennende Roth der fast zolllangen Blüthen. Diese erscheinen an der Spitze der Aeste und Zweige, zwar Aehren bildend, aber insofern die Verästelung im obern Theile der Pflanze stärker ist und die Zweige schon fast an ihrer Basis Blüthen hervorbringen, entsteht eine Rispe von ziemlich bedeutendem Umfang.

Die Agaveen.

Eine monographische Skizze.

(Fortsetzung.)

49. A. pugioniformis Zucc. in Verh. d. Leop. Carol. Acad. d. Naturf. XVI, 2. S. 676.

Acaulis; Folia glaucescentia, numerosa, elongata, erecto-patentia, carnosa, supra concaviuscula, subtus convexa, vix paene tota longitudine $\frac{1}{4}$ poll. lata, 2 ped. longa, ad partem supremam pugioniformia, in spinam pollicarem validam, subulatam, purpureo-fuscam exeuntia, spinoso-denticulata, dentibus remotis, parvis, sed latis, corneis, purpureofuscis.

Durch die dicken, halbstielrunden Blätter mit den kleinen, aber breiten Zähnen von dunkelbrauner Farbe leicht zu unterscheiden, scheint sich aber sonst der A. angustifolia Haw. am Meisten zu nähern.

50. A. macroacantha Zucc. Verh. d. Leop. Carol. Acad. d. Naturf. XVI, 2. S. 676.

Acaulis; Folia glauca, numerosa, crassa, ad partem inferiorem subtrigona, superiorem contra planiuscula, subtus convexa, 1½—2 poll. lata, 8—9 poll. longa, in spinam validam, pollicarem, subulatem, nigricanti-fuscam exeuntia, spinoso-dentata, dentibus remotiusculis, latis, corneis, cuspidatis, nigricanti-fuscis, interstitiis herbaceis majoribus minoribusve separatis.

Nach dem Fürsten Salm-Dyck, dem wir die Diagnose entlehnt haben, gehört diese Art zu den kleinern und scheint im Habitus der A. polyphylla C. Koch und A. filifera Salm-D. einiger Massen nahe zu kommen.

51. A. flavescens Hort. mon. in hort. Dyck. p. 8.

Caulescens; Folia numerosa, glauca, crassiuscula, supra concava, subtus convexa, 1½ poll. lata, 9—10 poll. longa, in spinam semipollicarem, subulatam, rufescentem exeuntia, spinoso-dentata, dentibus parvis, remotis, corneis, rectis vel uncinatis.

Soll der vorigen nach dem Fürsten Salm-Dyck sehr nahe stehen, sich aber leicht durch einen, wenn auch kurzen Stamm und durch oben fast rinnenförmige Blätter unterscheiden.

52. A. serrulata Karw. in O. u. Dietr. allg. Gartenz. X, S. 51. Bonpl. VII, S. 91.

Acaulis; Folia glaucescentia, subrigida, tenuia, supra subcanaliculata, poll. lata, 2 ped. longa, in apicem vix spinescentem, sed nigricantem attenuata, ad margines serrulato-dentata, dentibus cartilagineis, minutis, confertis, albidis.

Soll der vorigen wiederum ähnlich sein, unterscheidet sich aber durch zwar dünnere, jedoch mehr aufrechtstehende Blätter.

53. A. rubescens Salm-Dyck hort. p. 306.
A. punctata Salm-Dyck hort. p. 306.
A. flaccida Hort. Monac.

Acaulis; Folia glaucescentia, interdum rubescentia, carnoso-coriacea, mox laxiuscula et recurvata, supra concaviuscula, subtus convexa, infra medium 1¼ poll., ad basin crassiusculam poll. lata, vix bipedalia, in spinam subrigidam, gracilem attenuata, serrata, serris parvis, virescenti-albidis, sed apice brunneo instructis, interstitiis 2—3 lin. longis separatis.

Wegen ihrer schlaffen und überhängenden Blätter steht diese Art in dieser Abtheilung abnorm, weshalb wir anfänglich geneigt waren, noch eine besondere aufzustellen und diese wegen ihrer Aehnlichkeit im Habitus mit einigen Dracäneen, die dracänenartigen zu nennen.

D. Bromelienartige Agaven (Bromelicideae).

Hierher gehört allerdings bis jetzt nur eine Art, deren Vaterland und Stellung überhaupt, wie wir gleich sehen werden, noch für uns unsicher ist. Der Habitus erinnert einiger Massen an Billbergien oder selbst Bromelien. Die mehr lederartigen und härtlichen Blätter umfassen scheidenartig mit ziemlich breiter Basis, sind ein Drittel ohngefähr der Länge breit-rinnenförmig und, indem sie sich bogenförmig zurückschlagen, werden sie flach.

54. A. Rumphii Hassk.
A. Cantula Roxb. fl. ind. II, p. 167.
?Furcraea Cantala Haw. syn. succ. p. 42.

Acaulis; Folia supra intense, subtus glaucescenti-viridia, opaca, coriacea, basi lata amplectente, ad partem inferam patentia, canaliculata, deinde plana, aequilata (2 poll.) et recurvata, ad partem superiorem lanceolata, in apicem vix spinescentem, aridum, brunneum, denique deciduum exeuntia, 33—35 poll. longa, subsinuato-dentata, dentibus triangulari-lanceolatis, apice curvato et brunneo, inferis approximatis, ceteris remotiusculis.

Die Pflanze, welche der botanische Garten zu Berlin besitzt, hat allerdings eine Aehnlichkeit mit der Abbildung der Ananassa sylvestris oder Aloë americana in Rumph's Herbarum amboinense (Tom. V, t. 44), worauf Dr. Hasskarl seine Agave Rumphii bildete. Leider sind sämmtliche Mittheilungen über die Pflanze, welche dieser gelehrte Reisende an Ort und Stelle gemacht hat, mit dem Schiffe, worauf sie sich befanden, verloren gegangen. Die Pflanze selbst besitzt van Geert in Antwerpen zuerst in seinem Verzeichnisse; wer sie jedoch eingeführt hat, wissen wir nicht.

Nach dem Fürsten Salm-Dyck und Kunth soll wenigstens die Abbildung keine Agave, sondern in der That eine Bromelia darstellen; wir sind keineswegs derselben Meinung und halten die Pflanze viel eher für eine Agave, die aber gewiss, wie Rumph selbst sagt, nicht in Ostindien einheimisch ist. Hoffentlich kommt das keineswegs mehr kleine Exemplar des botanischen Gartens zu Berlin bald zur Blüthe, um darüber entscheiden zu können.

E. Binsenblättrige Agaven (Littaea).

Aus Versehen ist diese interessante Gruppe in der allgemeinen Uebersicht übergangen. Es gehören hierher wenige Arten mit langen, binsenförmigen und harten Blättern, die sehr dicht gedrängt stehen und meist in einem Bogen überhängen. Zähne sind nicht an den Rändern vorhanden.

55. A. geminiflóra Gawl. in Brande's journ. of sc. II, p. 80 t. 1.
Bonapartea júncea Willd. enum. pl. suppl. p. 18.
Bonapartea flagelliformis Hort. ital. in bot. Zeit. III, S. 45.
Littaea geminiflóra Taglib. in bibl. ital. Tom. I, p. 100. c. ic.

Subcaulescens; Folia numerosissima, congesta, recurvata, laete viridia, laevissima, basi crassa et lata, lineari-subulata, subancipitia, medio 2 lin. lata, 16—18 poll. longa, ad margines demum filifera; Spina terminalis abbreviata, brunnea; Inflorescentia simplex, floribus geminatis; Perigonii laciniae revolutae; Stamina longe exserta.

Die Pflanze soll im Jahre 1797 aus dem Bologner botanischen Garten nach Mailand, vielleicht auch zu gleicher Zeit nach Paris gekommen sein, wo sie in dem berühmten Garten von Cels als Dracaena Boscii, im Jardin des plantes als Yucca Boscii kultivirt wurde. Zuerst blühte sie im Garten des Herzogs von Litta zu Lainate bei Mailand 1815 und erhielt von dem Gartenmeister Giuseppe Tagliabue zu Ehren des Herzogs und weil stets Blüthen zusammenstehen, den Namen Littaea geminiflóra. Gawler fand jedoch später, dass die Pflanze generisch nicht von Agave zu trennen sei und nannte sie deshalb Agave geminiflóra. Willdenow verwechselte sie mit einer Bonapartea und ertheilte ihr wiederum den Namen B. júncea, unter dem sie, wenigstens in Norddeutschland, fortwährend noch kultivirt ist. Sie ist sehr leicht an ihren dichtgedrängten und elegant überhängenden Blättern zu erkennen. Der bräunliche Rand löst sich in der Regel, namentlich bei ältern Exemplaren, und gibt den Blättern mit ihren verschiedentlich-gekrümmten Fäden ein eigenthümliches Ansehen.

Wie sehr die Pflanze zu Abänderungen neigt, haben wir an den Samenpflanzen in dem Garten des verstorbenen Hofbuchdrucker's Hänel zu Berlin gesehen und uns von Neuem in der kleinen Sammlung des schon erwähnten Custos Hopffer ebenfalls in Berlin überführt. Die Blätter sind bisweilen ganz dünn und schmal, dann wiederum ziemlich breit und flach. Nicht immer hängen sie über, oder erscheinen kurz, steif und sparrig-abstehend. Die Fasern sind bald sehr entwickelt und der ganze braungelbe Rand fasert sich ab, bald ist der Rand fast grün und nur wenige Fasern lösen sich an den jungen Blättern. Es kommen selbst Fälle vor, wo gar keine Fasern sich entwickeln.

Die Pflanze verdient noch in geschichtlicher Hinsicht einige Beachtung. Sie wurde, wie gesagt, zuerst in einem Verzeichnisse des botanischen Gartens von Bologna und zwar als Juncus foliis apice spinosis et basi vaginantibus aufgeführt und erhielt später in Italien den Namen Bonapartea flagelliformis. War dieser hinsichtlich der Art bezeichnende Beiname „geiselförmig" wirklich ironisch ertheilt oder in der That nur zufällig, er gab aber doch dem ersten Napoleon, zu dessen Ehren 1802 die beiden Verfasser einer Flora von Peru und Chili, Ruiz und Pavon, das Bromeliaceen-Genus Bonapartea aufgestellt hatten, Anlass zur Verdächtigung, und man zog die Besitzer der Pflanze zur Verantwortung. Man kann sich wohl denken, dass unter diesen Umständen der Name Bonapartea flagelliformis nicht ferner in Anwendung kam, was auch deshalb nothwendig war, da die Pflanze gar keine Bonapartea ist. Willdenow verwechselte sie mit der sehr verschiedenen Bonapartea juncea, ein Name, der fortwährend in unsern Gärten dafür in Gebrauch ist und sich so eingebürgert hat, dass man sie fast nur damit kennt.

Nach dem Grafen Henkel v. Donnersmark, einem bekannten bayerischen Botaniker, hat übrigens Brignoli v. Brunhof, der später Professor in Modena war, den Namen Littaea geminiflóra gegeben und der Gartenmeister Tagliabue nur die Abhandlung veröffentlicht. Eben so weiss man nicht bestimmt, wer den Namen Agave geminiflora gegeben hat; der Redakteur des Journal of sciences and of the arts, Brande, gewiss nicht, da dieser gar kein Botaniker war. Die Abhandlung ist allerdings ohne Namen des Autors erschienen; nach Lindley ist es Ker, nach Kunth und Hooker hingegen Gawler. Das Letztere möchte das Wahrscheinliche sein.

56. A. striata Zucc. in Verhandl. d. Leop. Carol. Acad. d. Naturf. XVI. 2. p. 678.
A. stricta Salm-D. in Bonpl. VII, S. 94.

Subcaulescens; Folia numerosissima, congesta, infera patentissima, asperula, glaucescenti-viridia, tenuissime striatula, lineari-subulata, rhombeo-ancipitia, basi pollicem lata, sensim attenuata, 18—20 poll. longa, ad margines nuda; Spina terminalis brevis, fulvido-brunnea; Inflorescentia simplex, floribus congestis; Perigonii laciniae breves, latae, erectae; Stamina longe exserta.

Wir finden keinen Unterschied zwischen A. striata Zucc. und stricta Salm-D., als dass von der letztern die Blätter steifer sein sollen und nicht zurückgeschlagen sind. Sollten dieses aber nicht jugendliche Exemplare oder auch nur Formen, wie bei A. geminiflora, sein? Pflanzen, die wir gesehen haben und aus dem Garten des Fürsten Salm-Dyck stammen sollten, vermochten wir nicht zu unterscheiden.

57. A. recurva Zucc. in Abhandl. d. math.-phys. Kl. d. bayer. Acad. d. Wiss. IV, 22.
Agave Hystrix Hort. Paris.

Subcaulescens; Folia numerosissima, congesta, inferiora recurvata, glauca, nervoso-striata, lanceolato-subulata, ad basin lata, medio 3 lin. lata, 1 ped. longa, superne plana, subtus convexa, apicem versus trigona, margine scabra. Inflorescentia simplex.

Diese Art steht zwischen den beiden vorhergehenden, unterscheidet sich aber sehr leicht durch die blaugrüne Farbe der elegant zurückgebogenen und breiteren Blätter, die auf der Oberfläche, mit Ausnahme der äussersten Spitze, flach, auf der Unterfläche konvex sind. In der Festausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues befand sich im vorigen Jahre ein schönes blühendes Exemplar, was dem Hofgärtner H. Sollo in Sanssouçi gehörte.

(Schluss folgt.)

Einiges über

Triteleia uniflóra.

Von C. A. Massberg in Petersburg, ehemaligem Zögling der Königlich Belgischen Kunst-Gartenbauschule zu Gent.

Diese Pflanze, die Buenos-Ayres (nicht Kalifornien) zum Vaterlande hat, zur Familie der Liliaceen gehört und unsern Laucharten am Nächsten steht, hat sich seit einiger Zeit in der Blumisterei sehr bewährt befunden, und vermag ich die Pflanze allen Liebhabern bestens zu empfehlen.

Bisher immer unter Glas kultivirt, hat sie schon mehre Jahre hindurch das Klima Belgiens im Freien ohne die geringste Bedeckung bei einer Temperatur von 18 Grad Kälte ausgehalten und uns dadurch einer langwierigen Ueberwinterung enthoben. Aus der fleischigen, knolligen und verzweigten Wurzel kommen im Frühjahre mehre linienförmige Blätter von einem grau-grünen Teint hervor, während aus deren Centrum selbst sich einblumige Stengel von ziemlich gleicher Höhe erheben. Eine hübsche Blüthe, blau-lilla im Innern und grün von Aussen, begränzt den letztern und hat eine ziemlich lange Dauer.

Ihre Kultur bietet nichts Schweres dar; in guten humusreichen, etwas sandigen Boden gedeiht sie am Besten. Man pflanzt die Knollen in eine Tiefe von zwei Daumen und giebt ihnen ungefähr einen halben Fuss Abstand von einander. Dieses geschieht Ende September oder Anfang Octobers. Man nimmt die Knollen entweder alle Jahre heraus, oder lässt sie zwei Jahre auf dem Platze stehen, nach deren Ablauf man sie ausgräbt, die jungen von den alten trennt und die Erde erneuert.

Obgleich die Triteleia uniflora keine Bedeckung gegen den Frost verlangt, so würde ihr doch in nördlichen Gegenden Deutschlands eine gute Bedeckung nicht schaden, sogar zu empfehlen sein. Ueberhaupt wer irgend seine Pflanzen decken kann, der thue es; man kann dadurch in der Regel einer kräftigeren Vegetation und Blüthe entgegen sehen.

Zieht man Triteleia zum Verkaufe, so nimmt man die Knollen nach Absterben des Laubes aus der Erde (im Juli und August) und bewahrt sie auf Stellagen in einem luftreichen Magazine auf. Im September und October vertraut man sie wieder der Erde an.

Ihre Vermehrung geschieht durch junge Knollen, die sie reichlich ansetzt, und durch Samen.

Zur Frage über Pflanzen-Etiketten.

Von G. A. Fintelmann, Königl. Hofgärtner auf der Pfaueninsel bei Potsdam.

Für alle mit dauernden Stämmen versehenen Pflanzen wende ich mittelst Messingdraht angehangene „Namen-Plättchen“ an, entweder aus Holz oder aus Zink gefertigt, und beschreibe beide mit Bleistift in frisch aufgewischte weisse Oelfarbe auf lange, zuvor in gleicher Weise aufgetragene Färbung. Die Befestigungsstelle ist entweder auf der Strecke bis zu 1 Fuss vom Grunde oder aber genau $2\frac{1}{2}$ Fuss davon. Nie anders, weil sonst des Suchens gar zu viel wird. Zwei Blicke reichen so hin, um sich zu vergewissern, ob die Bezeichnung vorhanden ist. Zu diesem Verfahren hat mich die leidige Unachtsamkeit derer gebracht, welche verpflanzen und dann mit leichter Hand die aufgesammelten Beisteckplättchen an die Pfleglinge vertheilen. Die Bezeichnungsweise hat keine Nachahmer gefunden; der verstorbene Link wies sie sogar aus dem Grunde zurück, weil sie „an Ordensverleihungen erinnere!“ Mir, dem Erfinder, gefällt sie natürlich ausserordentlich.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 8. Berlin, den 23. Februar 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Der Petersburger Gartenbau-Verein und seine Aufgaben. — Bericht über den Betrieb des, dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in dem Königl. botanischen Garten überwiesenen Versuchsfeldes und der darauf erzielten Resultate (Schluss). — Die Agaveen (Schluss). — Die nützlichen Gehölze unserer Gewächshäuser.

Sonntag, den 26. Februar, findet im Englischen Hause um 11½ Uhr eine Versammlung des Vereins statt.

Der Petersburger Gartenbau-Verein und seine Aufgaben.

So jung in der russischen Metropole die Vereinigung von Männern zur Förderung der gesammten Gärtnerei ist, denn nicht viel über ein Jahr besteht der Petersburger Gartenbau-Verein, so erfreulich muss schon das erscheinen, was durch ihn geschieht. Im 60. Grade nördlicher Breite hat man bereits Ausstellungen gehalten, welche die so sehr nördliche Lage nicht ahnen lassen, Ausstellungen, die nach der Beschreibung kaum den unserigen nachgestanden haben möchten. Die Theilnahme hat eine erfreuliche Höhe erreicht, so dass auch bereits bedeutende Mittel zu Gebote stehen; und leider gehören heut zu Tage einmal Mittel dazu, wenn man etwas ausrichten will.

Während in Deutschland die Gartenbau-Vereine hauptsächlich durch den Mittelstand erhalten werden, sind es in Russland, wie in England, grade die Vornehmern und Reichern, welche die Liebe zu Pflanzen und Blumen hauptsächlich bethätigen und auch materiell einen kräftigen Nachdruck geben. Allerdings associirt man sich in Deutschland nach allen Seiten hin; man wird, namentlich in grössern Städten, durch Aufforderungen dem einen oder andern Vereine beizutreten, oft belästigt, in Russland hingegen hat das Vereinsleben noch seine erste Jugend. Aber eben deshalb darf man sich der Hoffnung hingeben, dass auch der Petersburger Gartenbau-Verein blühen und fördern wird; wir unsererseits wünschen ihm vom Herzen fröhliches und frisches Gedeihen.

Die Gärtnerei steht allerdings in Russland noch auf ziemlich tiefer Stufe; es gilt dieses vor Allem von der Schönen Gartenkunst und von dem Obstbau, während die Gemüsezucht in einzelnen Gegenden seit lange schon einen erfreulichen Aufschwung genommen hat und selbst von Bedeutung ist. Auch die Treibereien sind in Petersburg sehr wichtig. Es ist demnach das Streben des Petersburger Gartenbau-Vereines einestheils auf die Mängel hinzuweisen, anderntheils das, was bereits vorhanden ist, einer höhern Ausbildung zuzuführen. Er beschränkt sich nicht darin auf Petersburg und seine Umgebung allein, sondern sucht auf das ganze weite russische Reich hinzuwirken. Dass er dieses mit Nachdruck thut, beweisen die 3 Aufgaben, welche er zu einer allgemeinen Konkurrenz ausgeschrieben hat. Die Aufgaben haben auch für uns ein Interesse, zumal sie uns Zeugniss ablegen, dass man es praktisch anfängt und vor Allem ein guter Wille vorhanden ist, etwas Tüchtiges zu leisten. Dieser Aufgaben sind drei und verlangen die Abfassung bestimmter Werke, die den Charakter eines Handbuches haben müssen.

Diese Werke können in russischer, deutscher oder französischer Sprache geschrieben sein und sollen die Verhältnisse, so wie die Bedürfnisse des ganzen russischen Reiches oder einzelner klimatischen Zonen berücksichtigen. Wir möchten auf das Letztere einen besondern Werth um so mehr legen,

als ein Handbuch, was das ganze russische Reich umfasst, nicht allein für jetzt ein Ding der Unmöglichkeit ist, sondern auch, selbst wenn man alle Provinzen genau kennen sollte, durchaus unbrauchbar und unpraktisch ausfallen dürfte.

1. Diese erste Aufgabe betrifft den Gemüsebau und stellt A. einen Preis zu 300 Rubel und 1 Medaille zu 150 Rubel Werth, B. einen Preis von 150 Rubel und eine Medaille von 75 Rubel Werth. Ausser dem eigentlichen Gemüsebau muss besonders noch das Treiben im Gewächshause und im Mistbeete, so wie Champignonzucht zu allen Jahreszeiten, berücksichtigt werden. Schluss der Konkurrenz ist der 1. September 1861.

2. Nächstdem ist die Konkurrenz eines Handbuches über den Bau der Gewächshäuser ausgeschrieben. Das ist ein Bedürfniss, was auch wir in Deutschland sehr empfinden. Die Preise sind: A. 600 Rubel und eine Medaille zu 150 Rubel, B. 300 Rubel und eine Medaille zu 75 Rubel. Schluss der Konkurrenz ist der 1. September 1862.

3. Endlich sind für das beste Handbuch über den Obstbau mit besonderer Berücksichtigung des nördlichen und mittlern Russlands: A. 600 Rubel und eine Medaille zu 150 Rubel, B. 300 Rubel und eine Medaille zu 75 Rubel, ausgesetzt.

Bericht

über den Betrieb des, dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten durch das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in dem Königl. botanischen Garten überwiesenen Versuchsfeldes und der darauf erzielten Resultate.

Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens.

(Schluss.)

b. Oekonomische Gewächse.

Gerste, Mandschurische, aus St. Petersburg erhalten, soll sich durch eine kurze Vegetationszeit und frühe Reife auszeichnen. Sie bildete grosse vierzeilige Aehren mit grossen schweren Körnern und bestaudete sich sehr stark, litt aber in Folge der späten Aussaat sehr von der zeitig eintretenden Dürre und den Rost, denn der Samen ging erst am 14. Mai vom Königl. Land.-Oek.-Kollegium ein. Sie lieferte jedoch noch eine kleine Quantität ausgebildeter Körner, womit im nächsten Jahre von Neuem Anbau-Versuche gemacht werden sollen.

Mais: Tuscarora, 10 — 14′ hoch, kam nur im Mistbeet ausgesäet zur Reife.

— Riesen-, Mary Island. 8— 10′ hoch, hat grosse volle Kolben und wird vollständig reif; ob er in weniger warmen Sommern so gut reift, ist zweifelhaft. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

— Stowells evergreen korn, 6—8′ hoch, zum Einmachen empfohlen und bewährt; setzt reichlich Kolben an, die aber schwer zur Reife gelangen. Die jungen Kolben besitzen einen feinen angenehmen Geschmack und sind sehr wohl zu genanntem Zwecke zu verwenden. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

— kleiner Perl-, 6—7′ hoch, kommt nur im Mistbeet ausgesäet zur Reife; jeder Halm lieferte 3 ausgewachsene, äusserst zierliche Kolben mit ganz kleinen Körnern, weshalb er sich besonders zur Federvieh-Fütterung eignet. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

— amerikanischer, 6—8′ hoch, liefert ein grosses, ansehnliches Korn, aber sehr defekte Kolben, reift auch nur im Mistbeet ausgesäet. (Prof. Koch.)

— Riesen-, 14′ hoch als Grünfutter, wie in Blattpflanzen-Gruppen sehr zu empfehlen. Das Korn kommt nicht zur Reife. (Prof. Koch.)

— weisskörniger, 5—6′ hoch, bildet volle Kolben und ein grosses schönes Korn, reift zeitig und ist im Kornertrag der ergiebigste; zum Anbau sehr zu empfehlen. (Demmler.)

— Zea Caragua, 6—8′ hoch; nur einige Kolben kamen zur Reife, 1′ lang mit grossen Körnern. (Moschkowitz & Siegling.)

— à poulet rouge, kleiner, rother Mais, zum Hühnerfutter geeignet; reift sehr zeitig, ist aber weniger ertragreich. Die Aussaat wurde nur in rothen Körnern gemacht, die Aernte ergab dagegen über die Hälfte vollständig gelbe Körner, woraus hervorgeht, dass er in der Farbe durchaus nicht konstant ist, 3′ hoch. (Schübler.)

— aus der Bukowina, 5′ hoch; 6″ lange, vollkommen dunkelgelbe Kolben; reift zeitig, kommt am Kornertrag dem weisskörnigen ziemlich gleich und verdient wie dieser des häufigeren Anbaues. (Prof. Koch.*)

Holcus saccharatus, Zuckerhirse (Sorghum saccharatum), kam im vorigen Jahre gar nicht, in diesem Jahre nur theilweise zur Reife. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

---

*) Die Resultate über das Reifen der Maissorten sind sehr verschieden, indem dabei viel von der Feuchtigkeit, der Wärme und dem Humusgehalt des Bodens, so wie von der Lage abhängt; spätreifende Sorten kommen früher zur Ausbildung, wenn sie auf trocknerem, warmen, weniger gedüngtem Boden ausgesäet werden, weil unter diesen Umständen die Pflanze zwar weniger üppig wächst, ihre Vegetationsperiode bis zum Fruchtansatz aber früher beendet. Ist der Boden aber feucht und sehr nahrhaft, so wird die Pflanze veranlasst, längere Zeit zu wachsen und viel mehr Blätter entwickeln, den Fruchtansatz aber verzögern.

— Imphy de Caffré, als Blattpflanze sehr schön, zur Nutzanwendung aber fast untauglich, denn der Same wird nicht reif. Beide Arten eignen sich indessen sehr wohl zur Gewinnung von Grünfutter, wenn es rentiren sollte, alljährlich den Samen aus südlicheren Gegenden zu beziehen. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

Kentucky-Gras wird 3—4′ hoch, bestaudet sich stark, und liefert einen reichen Ertrag, ist jedoch nichts weiter als unser bekanntes Phleum pratense, welches sich in dem reich gedüngten Boden so kräftig entwickelte. Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

Futtergras aus Sibirien, bestaudet sich sehr stark, kam aber in diesem Jahre noch nicht zur Blüthe, ist aber vielleicht Phalaris arundinacea. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

Hanf, aus Amerika; 10′ hoch (Cannabis chinensis), liefert sehr lange Halme, bringt aber schwer reifen Samen. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

Japanische Erbse (Soja hispida), treibt sehr üppig in's Kraut und trug nur im Topfe reife 3″ lange Hülsen. Zum Anbau im Freien ganz untauglich. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

Luzerne, chinesische Mü-sue aus St. Petersburg, trieb trotz der späten Aussaat und der grossen Dürre noch Stengel von 2½′, und lieferte auch reifen Samen. (Am 14. Mai vom Königl. Land.-Oek.-Kollegium erhalten.)

Polygonum Sieboldtii*), ein 3′ hohes Futtergewächs, welches sehr rasch wächst und dreimal im Jahre geschnitten werden kann; den Pferden scheint es zuzusagen. Vermehrt sich sehr stark durch Ausläufer, die vielleicht als Spargel-Surrogat Eingang finden werden. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

Saradella (Ornithopus sativus), als Schaffutter empfohlen, bildet einen dichten Busch mit liegendem Stengel; eine Pflanze deckt die Fläche von 1—1½ □Fuss. Der Same reift auf magerem Boden gut.

Sesamum orientale, eine orientalische Oelpflanze, welche für unser nördliches Klima ganz ohne Werth ist, da sie hier kaum zur Blüthe kommt. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

Sinapis juncea (nicht L.), scheint von unserer viel gebaueten Sinapis alba nicht verschieden zu sein, hat aber braune Samen. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

Tabak, Ohio-, hat lange breite dichtstehende Blätter, wird 4′ hoch und liefert eine gute Aernte. Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

*) Ist der Gartenname für Polygonum cuspidatum S. et Z. (S. 2. Jahrg. d. Wochenschrift S. 264.) Anm. d. Red.

Tabak, Maryland-, 5′ hoch, hat sehr grosse breite Blätter, noch grösser als ersterer. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

— Havana-, 5′ hoch, hat kurze weitstehende ovale Blätter; reift sehr zeitig. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

— bester Argentinischer der Konfördation aus Oran, dem Havana ähnlich, nur etwas grössere Blätter. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

— Cuba-, 4′ hoch, Blätter klein, oval und dichtstehend. (Königl. Land.-Oek.-Kollegium.)

— Graham-, 5′ hoch, hat einen üppigen Wuchs und grosse Blätter. (Prof. Koch.)

— vom Libanon, kam der vorgerückten Jahreszeit halber nicht mehr zur Reife, scheint aber nicht schlecht zu sein. (Am 28. Juni vom Professor Petermann erhalten.)

Topinambour, weisse (Helianthus tuberosus), liefert einen überaus reichen Ertrag, sowohl an Knollen, als an Grünfutter, indem sie 12 bis 14′ hoch wird. Da die Knollen unsere Winter sehr gut ertragen und die Pflanze mit schlechtem Boden vorlieb nimmt, verdient sie wohl eine allgemeine Beachtung.

c. Zierpflanzen.

Acroclinium roseum, eine schöne, rosenrothe und frühblühende Immortelle, eignet sich auch für's freie Land.

Anthirrhinum majus striatum nanum, sehr schön-gestreift, in vielen Farben.

Arctotis breviscapa, eine Komposite mit orange Blumen, blüht reichlich in magerem Boden.

Aster chinensis in 12 verschiedenen Sorten, als: Chrysanthemumblüthige, in weiss, rosa und karmoisin, erstere besonders schön und reichblühend. Truffaut'sche Perfection, in weiss, rosa und rosa mit weiss, sehr schön. Ranunkelblüthige (geschorene), in vielen Farben, weniger schön als eigenthümlich. Riesen- und Kaiser-, lasurblau und und brillantrosa, unstreitig die schönsten, doch liefert besonders erstere selten guten reifen Samen. Ringel- oder Kokarden-, karmoisin mit weiss, schön, arten aber leicht aus. Kronen-, hell- und dunkelblau mit weiss, schön, bleiben nicht beständig.

Balsaminen, Andrieux-, in 10 verschiedenen Farben, als: granatroth, granatroth mit weiss, violet, violet mit weiss, karmoisin, karmoisin mit weiss, rosa, rosa mit weiss, rein weiss und bläulich weiss; sämmtlich so überaus gefüllt, dass es schwer hielt, Samen zu bekommen, denn viele Blumen blühten drei Wochen, bis sie sich ganz in Blumenblätter auflösten, ohne einen Fruchtknoten zu bilden; am schönsten waren

die granatrothe, granatrothe mit weisse, bläulichweisse und rosa. Eine rosenfarbene Zwerg-Kamellien-Balsaminen-Sorte lieferte nur einfache Blumen.

Bidens ferulaefolia, recht hübsche gelbe Blumen, widersteht selbst einer Kälte von 2 Grad und blühet, bis sie der Frost zerstört.

Callirrhoë pedata, eine schöne Malvacee, die schon vor 20—25 Jahren unter den Namen Nuttallia pedata kultivirt wurde, mit karmoisinrothen Blumen, verästelt sich stark, wird 3—4′ hoch und blühet sehr dankbar, bis der Frost sie tödtet.

Chaenesthes lanceolata, eine strauchartige Solanacee, kommt im Freien nicht zur Blüthe und bedarf eines halbwarmen Hauses.

Clarkia pulchella marginata, karmoisin mit weiss gerandete Blumen, sehr hübsch, artet jedoch leicht aus, weshalb nur von den besten Pflanzen der Same gesammelt werden darf.

Datura humilis flava fl. pl., grosser gelb-gefüllter Stechapfel, blüht als Topfpflanze erst spät im Herbste, in's Freie ausgepflanzt schon zeitiger, bringt aber schwer Samen.

Gaillardia coccinea var. grandiflora, eine sehr gute Sommerblume.

— hybrida Schmidtii, von vorgenannter kaum zu unterscheiden, beide sind sehr variable Pflanzen.

Helichrysum compositum fl. pl., wohl in 20 verschiedenen Farbenabstufungen, von grossem Farbenglanz und besonderer Füllung; eine sehr willkommene Akquisition für getrocknete Bouquets.

Lathyrus odoratus in 8 Farben, der hübschen Farben und des schönen Geruchs wegen sehr zu empfehlen. (S. 2. Jahrg. d. Wochenschr. S. 271.)

Lobelia Erinus grandiflora, schöne dunkelblaue Lobelie für Töpfe und für's freie Land.

Lupinus affinis, eines der zierlichsten, frühblühendsten Sommergewächse; auch für den Topf passend.

Matricaria eximia, blüht sehr zeitig, rein weiss, vollständig gefüllt, ist sehr zu empfehlen.

Oenothera rosea alba marginata, in 3 Farben, weiss, rosa und lila, blüht ziemlich lange.

Ononis pubescens, kleiner, gelber Schmetterlingsblüthler, nicht besonders schön.

Salpiglossis pumila und pumila nana, in vielen Farben und sehr schön geformt, 1—1½′ hoch, hübsch für niedrige Gruppen.

Scabiosa atrosanguinea nana, bleibt niedrig und buschig und blüht reich. Die Blumen wachsen häufig durch; für niedrige Gruppen zu empfehlen.

Tagetes patula nana ranunculiflora, sehr gefüllt, nur 6″ hoch.

Tropaeolum majus in 3 Sorten: neues scharlachrothes, punktirtes und purpurrothes Zwerg-, bilden einen runden, dichten Busch, ranken wenig, sind aber nicht beständig.

Verbenen, ein Sortiment von 70 Sorten in allen Farben und Schattirungen, besonders in blau, purpur, scharlach, rosa und weiss. Sie übertrafen alle bisher in den Handel gekommenen und fanden allgemeinen Beifall. (Mosenthin in Leipzig.)

d. Obststräucher.

Stachelbeeren, 30 Sorten englische, wurden im Frühjahre 1859 von H. Maurer in Jena in schwachen Exemplaren bezogen und angepflanzt. Dieselben konnten daher in diesem Jahre noch zu keinem Resultate führen, wurden aber schon zum Theil im Laufe des Sommers, so weit es thunlich, durch Ableger vermehrt.

3. Von anerkannt schönen Ziergewächsen wurden theils in Sämereien, theils in Pflanzen und Stecklingen vermehrt und abgegeben.

Im Jahre 1858 wurden von Sämereien 980 starke Prisen an die Mitglieder vertheilt.

Gefüllte Petunien in 12 schönen Sorten, von Gottholdt & Comp. in Arnstadt, wurden 150 Stück zur Disposition gestellt.

Im Jahre 1859 wurden von dem aus 12 schönen Varietäten von Phlox decussata und omniflora bestehenden Phlox-Sortiment von Moschkowitz & Siegling verabfolgt: 156 Stück.

Von den aus Samen, von Lorenz in Erfurt, gezogenen, durch Ableger vermehrten Nelken kamen zur Vertheilung 115 Stück. Von den, dem Prof. Koch von Ambr. Verschaffelt überlassenen Begonien: Miranda, Madame Wagner, Prince Troubetzkoi wurden überlassen 34 Stück.

Topinambour wurden 2 Scheffel abgegeben.

Von den meisten der vorgenannten Pflanzen sind Samen, Pflanzen und Ableger an Mitglieder des Vereins abzugeben und bedarf es deshalb nur der Meldung bei dem Inspektor Bouché im botanischen Garten oder bei dem General-Sekretair des Vereins, Professor Dr. Koch in Berlin, so wird die Vertheilung, so weit die Vorräthe reichen, gewissenhaft erfolgen.

4. Anzucht von Pflanzen zu den bei den Versammlungen des Vereins stattfindenden Verloosungen.

Da sich auf dem Versuchsfelde kein Gewächshaus, sondern nur Mistbeete und Ueberwinterungs-

Kästen befinden, so war es nothwendig zu diesem Zwecke eine Auswahl von Pflanzen zu treffen, die den einjährigen Gewächsen, den Stauden, Treibzwiebeln oder solchen Gewächshauspflanzen angehörten, die sich in einigen Monaten soweit ausbildeten, dass sie blühend für obenerwähnten Zweck benutzt werden konnten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist es für den Verein von grosser Wichtigkeit, dass sich sein Versuchsfeld im botanischen Garten befindet, indem es dadurch möglich wird, Pflanzen, Sämereien, Zwiebeln, Stecklinge u. s. w., die für denselben als überflüssig zu betrachten sind, zur Benutzung für Vereinszwecke rechtzeitig zu übergeben. Da die zu verloosenden Pflanzen wenig Mannigfaltigkeit bieten würden, wenn man sich nur auf solche Pflanzen beschränken müsste, deren Ueberwinterung in dem Bereiche des Versuchsfeldes möglich ist, so ist der erwähnte Umstand als ein sehr günstiger zu betrachten, da schon in den ersten Frühlingsmonaten Stecklinge an die Gärtnerei des Vereins abgegeben werden. Ueberhaupt gereicht der Zusammenhang des Versuchsfeldes mit dem botanischen Garten in mannigfacher Beziehung beiden Instituten zum Vortheil. Hieraus geht hervor, wie es möglich war, seit zwei Jahren die Monats-Versammlungen, mit wenigen Ausnahmen, durch Pflanzen zur Verloosung in bekannter Weise zu beschicken. Die darüber geführten Listen ergaben, dass im Jahre 1858: 563 Töpfe, im Jahre: 1859: 604 Töpfe, zusammen 1167 geliefert wurden. Die in Rede stehenden Pflanzen boten zwar keine Seltenheiten, bestanden aber immer aus guten, kräftig-herangebildeten Exemplaren. Mag Mancher diese Verloosungen für Luxus halten, und mögen auswärtige Mitglieder meinen, dass sie, da von der Theilnahme ziemlich ausgeschlossen, keinen Nutzen hätten, so ist dies doch nicht der Fall. Die Verloosungen sind für das Gedeihen des Vereines und auch für die auswärtigen Mitglieder jedenfalls als nützlich zu betrachten, da sie schon häufig den Beitritt neuer Mitglieder, namentlich solcher, die nicht im Besitze von Gärten und Gewächshäusern sind, veranlasst haben, wodurch der Verein an Geldmitteln gewinnt und es ihm möglich wird, auch für andere Zwecke, besonders für seine Bibliothek und Druckschriften, sowie für Beschaffung neuer Sämereien und Pflanzen, zu wirken, was auch den auswärtigen Mitgliedern nur von Nutzen sein kann.

Da der Verein nur durch die Beiträge einer grossen Zahl von Mitgliedern die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen genöthigt ist, so ist gewiss sehr wesentlich und nützlich auf Mittel zu denken, die geeignet sind die Mitgliederzahl zu vermehren.

Die Agaveen.

Eine monographische Skizze.

(Schluss.)

F. Rinnenblättrige Agaven (Canaliculatae).

Die Blätter sind oft mehr krautartig, ziemlich gleichbreit und biegen sich mit den Rändern nach oben, so dass dadurch eine breite Rinne entsteht.

58. A. juccaefolia Red. Lil. t. 328. 329.

Acaulis; Folia glauca, sed ad partem inferiorem brunneo-maculata, elongata, lineari-lanceolata, ad basin 1—1½ poll. lata, 24—30 poll. longa, erecto-recurvata, crassiuscula, canaliculata, in spinam gracilem, brunneam exeuntia, ad marginem serrulata, serrulis albis; Scapus elatus, spica densa terminatus; Perigonii laciniae flavescenti-virides, apice reflexae.

Diese schöne Art mit ihrem bisweilen 12 Fuss hohen Schafte fand sich früher in den Gärten häufiger vor und gibt einen schönen Anblick.

59. A. maculata Reg. ind. sem. hort. Petrop. 1856. p. 16. Gartenfl. VI, S. 158. Engelm. in Bonpl. VII, S. 94.
A. maculosa Hook. in bot. mag. t. 5122.

Acaulis; Folia laete viridia, sed viridi-brunneo-maculata, lanceolato-linearia, basi poll. lata, 1 ped. longa et longiora, canaliculata, in apicem mollem contracta, erecto-recurvata, denique saepe humifusa, dentata, dentibus remotiusculis, vix discoloribus, pallidioribus; Spica simplex, Perianthii laciniae albo-virescentes, recurvatae; Capsula stylo persistente coronata, latere dehiscens.

Der botanische Garten in Berlin und Fürst Salm-Dyck haben diese interessante Art von Dr. Engelmann aus St. Louis erhalten, wahrscheinlich stammt sie aber aus Kalifornien, woher auch der Kewer Garten seine Pflanze erhalten hat. Die Petersburger möchte wohl dieselbe sein, obwohl die Zähne hier sehr fein sein sollen. Durch ihre langen, rinnenförmigen und am untern Theile gefleckten Blätter ist sie leicht zu erkennen. Ob der bleibende Griffel nur dieser Art eigenthümlich ist und nicht vielmehr auch den übrigen Arten dieser Abtheilung zukommt, wissen wir nicht, möchten es aber vermuthen. Wahrscheinlich bedarf die Pflanze auch, wie die andern Verwandten, eine Zeit lang der Ruhe und zieht demnach ein.

G. Krautartige Agaven (Herbaceae).

Sie besitzen ein ganz anderes Ansehen und schliessen sich durch verwelkende Blätter, wodurch zu gleicher Zeit eine längere oder kürzere Ruhe bedingt ist, den übrigen krautartigen Agaveen: den

Bravoa- und Polyanthes-Arten, an. In gärtnerischer Hinsicht haben sie wenig Bedeutung, daher sie nur in botanischen Gärten sich erhalten werden.

60. A. brachystachys Cavan. descr. de les plant. p. 453.
A. Saponaria Lindl. in bot. reg. XXIV, misc. pag. 76. XXV, t. 55.
A. humilis Roem. syn. monogr. IV, p. 285.
A. spicata DC. hort. Monsp. a. 1813. p. 74. Red. Lil. t. 485.
A. polyanthoides Hort. nec Schlecht.

Acaulis; Folia viridia, coriaceo-herbacea, canaliculata, margine angustissime roseo-membranacea, minutissime denticulata, basi 2 poll. lata, 2 ped. longa, magis, minusve arcuato-reflexa; Scapus spica densa, vix pedali terminatus; Flores sessiles; Perigonii glaucescenti-viridis laciniae reflexae, deinde iterum erectae.

Wir begreifen nicht, dass Lindley seine Pflanze der A. lurida Ait. ähnlich nennt. Sollte sie von A. brachystachys Cav. verschieden sein? Der Abbildung nach möchte man es weniger vermuthen, während die Beschreibung in manchen Dingen abweicht. So sollen die lanzettförmigen Blätter eine grau-grüne Farbe haben und 1 Fuss lang sein.

61. A. spicata Cav. Descr. de les plant. p. 454.

Acaulis; Folia pallide viridia, canaliculata, margine membranaceo-denticulata, basi 3 poll. lata, 4 lin. crassa, lanceolata, $2\frac{1}{2}$ ped. longa, divergentia; Scapus elatus, spica longissima; Flores bini, terni, pedicello pollicari, scapo adpresso insidentia; Perigonii intus virescenti-flavi laciniae revolutae, deinde iterum erectae.

Schlechtendal's A. polyanthoides (Linn. IV, p. 55, XVIII, p. 413) unterscheidet sich der Beschreibung nach etwas; doch wird sie von Dr. Klotzsch, dem Original-Exemplare zu Gebote standen, als Synonym dazu gezogen. A. spicata Cav. muss in allen ihren Theilen weit grösser sein und unterscheidet sich durch die deutlich gezähnten Blätter, so wie durch den sehr langen Blüthenstand, der mit gleichem Rechte auch eine Traube genannt werden könnte.

62. A. undulata Klotzsch in allg. Gartenz. VIII, S. 274.

Acaulis; Folia membranacea, laete viridia, subtus glaucescentia, lineari-lanceolata, basi $1\frac{1}{4}$ poll. lata, 6—8 poll. longa, in apicem teretem, longum convoluta, fere conduplicata, undulata, margine minutissime albido-dentata.

Sie ist weit kleiner, als die beiden vorhergehenden, und steht der folgenden sehr nahe.

63. A. revoluta Klotzsch in allg. Gartenzeit. VIII, S. 274.

Acaulis; Folia membranacea, glaucescenti-viridia, lineari-lanceolata, in apicem teretem, longum convoluta, 5—6 poll. longa, basi 7 lin. lata, planiuscula, ad partem supremam canaliculata, margine anguste albido-cartilaginea; Inflorescentia spicata, floribus bibracteatis, viridulis; Perigonii laciniae patulae.

Die noch im botanischen Garten zu Berlin befindlichen Pflanzen unterscheiden sich leicht durch geringere Dimensionen von A. spicata Cav. und brachystachys Cav. und verdienen ebenfalls weiter keine Beachtung in gärtnerischer Hinsicht.

64. A. virginica L. cod. Nro. 2520.

Acaulis; Folia membranaceo-crassiuscula, glaucescenti-viridia, sed viridi-brunneo-maculata, oblonga, acuminata, medio 2 poll. lata, 6—8 poll. longa, margine cartilagineo tenuissime denticulata, divergentia, denique in orbem prostrata; Inflorescentia longe spicata; Flores sparsi, viriduli, laciniis patulis.

Wir kennen diese Pflanze nur aus der Abbildung in Jacquin's Icones (Tom. II, t. 378) und im botanical Magazine (tab. 1157); doch befindet sie sich wiederum hier und da in Gärten. Was in Berlin und Potsdam, so wie in Hamburg, unter diesen Namen kultivirt wird, ist A. Milleri Haw. oder Verae crucis Mill. (lurida Ait.)

Ausser diesen aufgeführten, zum grössten Theil von uns lebend untersuchten Arten befinden sich noch verschiedene andere in den Gärten, zum Theil mit, zum Theil ohne Namen, die einer Bestimmung entgegensehen. Ihnen schliessen sich auch einige von Haworth so kurz diagnosirte Agaven an, dass sich gar nicht mehr feststellen lässt, ob sie in der That selbständige Arten sind oder zu andern gebracht werden müssen. Wir übergehen sie deshalb. Schliesslich bemerken wir noch, dass wir unterdess junge Exemplare der A. Celsiana Hook. (Nro. 14 und Seite 28) gesehen haben, die uns keinem Zweifel lassen, dass genannte Pflanze zu den aloëartigen Agaven gehört und sich nicht von der Form unterscheidet, welche der verstorbene Ehrenberg in Mexiko aufgefunden hat und unter Agave mitis Hort. Monac. (Nro. 21 u. Seite 36) näher bezeichnet ist.

III. Beschorneria.

Ueber dieses Geschlecht haben wir bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 337) ausführlichere Mittheilungen gemacht, aber auch später wiederum (Seite 15 dieses Jahrganges) unsere Meinung dahin ausgesprochen, dass es wohl

kaum in dieser Weise beibehalten werden könnte. Im botanischen Garten zu Berlin werden 2 Arten: B. tubiflóra Kth und yuccoídes Hort. kultivirt; zu diesen kommt nun noch eine dritte: B. multiflóra Hort., die wir noch nicht gesehen haben, aber sich bereits mehrfach in Belgien und Frankreich vorfindet.

65. B. yuccoídes Hort.

Acaulis; Folia laete viridia, sed versicoloria, stricta, carnosula, ad basin vaginantia, ad medium 2 poll. lata, ad partem supremam lanceolata, in cuspidem $1\frac{1}{2}$ longam, teretiusculam, herbaceam convoluta, integerrima.

Durch das Schillern, was keineswegs durch einen blaugrünen, die Blätter überziehenden Reif bedingt ist, scheint sich die Pflanze leicht von den ähnlichen Agaven zu unterscheiden. Wenn sie eben so leicht blüht, als B. multiflóra Hort., so möchten wir bald im Stande sein, sie näher zu bezeichnen und ihr die richtige Stellung anzuweisen. Ob genannte Pflanze übrigens verschieden ist, möchten wir bezweifeln, da nähere Nachrichten, die wir aus Belgien bekommen haben, für die Identität beider sprechen.

66. B. tubiflóra Kth enum. pl. V, p. 844.
Furcraea tubiflóra Kth et Bouché ind. sem. hort. Berol. a. 1845.

Acaulis; Folia viridia, herbacea, elongata, linearia, sed ad supremam partem lanceolata, 5—6 lin. lata, 15 poll. longa, carinato-canaliculata, arcuato-recurvata, subtilissime dentata; Inflorescentia spicata, floribus fasciculato-congestis, pedicellatis, nutantibus; Perigonii sexpartiti laciniae conniventes, apice solo patulae, virides; Stamina inclusa.

Möchte wohl für Privatgärten nie eine Bedeutung erhalten, soviel Interesse sie auch für botanische Gärten haben mag. Die Pflanze wurde durch den verstorbenen Reisenden Ehrenberg aus Mexiko eingeführt.

Die

nützlichen Gehölze unserer Gewächshäuser.

Man beliebt die heutige Zeit die materielle zu nennen; und doch möchte kaum, so lange Europa von Jahrhundert zu Jahrhundert der Kultur mehr zugeführt wurde, eine existirt haben, wo der menschliche Geist grade in so hohem Grade sich Anerkennung verschafft und die Natur sich so zinsbar gemacht hatte, als in den letzten beiden Jahrzehenden. Man verliert sich jetzt allerdings weniger in abstrakten Theorien und weilt nur ausnahmsweise in überirdischen Sphären, sondern bleibt ruhig auf der Erde und sucht vor Allem das Irdische zu ergründen, was eben in unserer nächsten Nähe liegt. Insofern ist allerdings unsere Zeit materiell.

Aber auch die Poesie soll verschwunden sein und der trockensten Prosa Platz gemacht haben. Poesie hat sich aber nie mit der nackten Gegenwart vertragen und herrscht entweder in der Vergangenheit oder in der Zukunft, wo ihr freier Spielraum gegeben wird. Wenn wir aber nach der Ausbildung des Herzens fragen, so möchte, trotz aller der vielen Verirrungen in der heutigen Zeit, diese grade jetzt auf einer höhern Stufe sich befinden, als früher; auf jeden Fall sind der Sinn nach höherer Ausbildung und das Schönheitsgefühl allgemeiner geworden, während beide sich früher nur auf einzelne mehr begabte Menschen beschränkten.

Es bezeugt dieses vor Allem unter Anderem auch die von Jahr zu Jahr mehr zunehmende Liebe zu Pflanzen und Blumen, sowie das Streben seine nächste Umgebungen zu verschönern. Unsere Landschaft hat durchaus gewonnen; wir wollen gar nicht Berlin und Potsdam mit der Umgegend nennen, wo eine Sandwüste in lachende Gefilde umgewandelt ist; es gilt dieses auch von dem Lande, wenn auch der Residenz noch so fern. Und wiederum sind es nicht allein die reichern Leute, die Gutsbesitzer, und selbst die speciell mit der Materie sich beschäftigenden Fabrikbesitzer, sondern der Sinn, um sich es hübsch zu machen, findet sich auch bei den niedrig geborenen und in beschränkteren Verhältnissen lebenden Bewohnern vor.

Allenthalben entstehen grössere und kleinere Anlagen, die unschönen alten Gärten werden von ihrem Unkraute gesäubert und die hauptsächlichsten Modeblumen haben den Weg nach den entferntesten Dörfern gefunden. Da kommt aber allerdings wiederum auch unsere materielle Zeit, die dem sinnlichen Menschen ebenfalls Rechnung getragen haben will, und hat uns Obst und Gemüse in einer solchen Verfeinerung gebracht, dass man zurufen möchte: bis hierher und nicht weiter.

Wiederum übt die Industrie und Alles, was in ihrem Gefolge sich befindet, einen mächtigen Einfluss aus und beansprucht die Aufmerksamkeit auch derer, die sich ihrer Resultate bedienen, also von ihren Wohlthaten nur zehren. Man möchte wissen, wie die ersteren gewonnen, und vor Allem die Rohstoffe kennen lernen, aus denen Zeuge, Farben, Nahrungsstoffe u. s. w. angefertigt werden. Das Pflanzenreich ist es aber vorzugsweise, was deren in Menge liefert.

Selbst viele unserer Gartenbesitzer möchten dergleichen Pflanzen, aus denen irgend etwas gewonnen oder bereitet wird, nicht allein kennen lernen, sondern auch selbst kultiviren, zumal wenn diese zu gleicher Zeit eine ästhetische Verwendung

erlauben. Intelligente Gärtner haben bereits diesem Verlangen Rechnung getragen und in ihren Verzeichnissen eine besondere Abtheilung für zu irgend einem Zwecke benutzte Pflanzen. Sie würden aber mehr verkaufen, wenn sie überhaupt oder wenigstens bestimmter gesagt hätten, welche Verwendung diese besitzen. Da dieses aber nicht geschehen, wollen wir es thun, für dieses Mal aber nur einige derselben besprechen.

Es kommt uns eben das Verzeichniss der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig zu, wo ebenfalls eine nicht unbedeutende Zahl von derlei Pflanzen in einer besondern Abtheilung aufgeführt werden. Das Verzeichniss ist aber ausserdem noch reich an allerhand Pflanzen und hat auch dadurch besondern Werth, dass es eine grosse Anzahl der seltensten und schönsten ausländischen Pflanzen der de Jonghe'schen Sammlung enthält, welche bei der Versteigerung derselben zu Ende Februar vorigen Jahres (s. Wochenschrift S. 88 u. 89) in den Besitz des Rentier Laurentius gekommen sind. Doch von diesen, so sehr sie es auch verdienten, wollen wir dieses Mal nicht sprechen, sondern wenden uns, wie gesagt, einigen Pflanzen zu, welche von dem Menschen zu seinen Zwecken benutzt werden. Wir bemerken jedoch, dass auch ausserdem unter den Warm- und Kalthauspflanzen noch mehre Arten aufgeführt sind, welche eigentlich in dieselbe Abtheilung nützlicher Pflanzen gehören.

Sonderbar, dass die Natur die für den Menschen nahrhaftesten und wiederum schädlichsten Stoffe oft in einer Pflanze niedergelegt hat; wir erinnern an die Maniok-Pflanze, die in der Wurzel zu gleicher Zeit einen scharf-giftigen Stoff und die gewöhnlichste Nahrung der Südamerikaner, das Cassave-Mehl, besitzt. Oder von nah verwandten Pflanzen ist die eine sehr giftig, während die andere beliebte Nahrungsmittel liefert. Es kommt dieses ganz besonders in der Familie der Artocarpeen vor. Während Antiaris toxicaria, der berüchtigte Giftbaum Java's, über den früher die übertriebensten Gerüchte sich verbreitet hatten, einen so giftigen Milchsaft enthält, dass die Eingebornen damit ihre Pfeile vergiften, enthält der von A. v. Humboldt entdeckte Kuhbaum (Galactodendron utile) einen Milchsaft, der alle Bestandtheile unserer Kuhmilch besitzt und in seinem Vaterlande Venezuela auch als solche benutzt wird.

Andere Pflanzen aus derselben Verwandtschaft liefern die Brodfrüchte und sind ursprünglich nur auf den Südsee-Inseln zu Hause, während sie jetzt in allen Tropenländern kultivirt werden. Glückliche Länder, wo 2 und höchstens 3 Bäume hinreichen, um einer ganzen Familie alle Bedürfnisse zu geben, die sie das ganze Jahr hindurch gebrauchen. Wir dürfen uns auf eine Abhandlung des Dr. Karsten im ersten Jahrgange der Wochenschrift (Seite 229) berufen. Die Früchte werden unreif und reif auf die verschiedenste Art zubereitet und geben auf diese Weise auch Wechsel in der Art der Nahrung. Am Tage gibt der Baum kühlenden Schatten dem Bewohner der Südsee-Inseln, der des Abends oft wiederum aus dem ziemlich festen Baste sich eine, wenn auch dürftige Kleidung verfertigt oder aus dem Milchsafte einen Leim kocht, um damit Vögel zu fangen. Ja selbst Arzneien liefert ihm der Baum, denn eine Abkochung der Wurzel dient gegen die dortigen bösartigen Ruhren und die Asche der Blätter gibt, mit Kokosöl vermischt, eine Salbe gegen die dortigen Ausschläge. Zweierlei Brodbäume, Artocarpus integrifolia und incisa, kultiviren wir bereits in unseren Gewächshäusern und beide gehören zu den schönsten Blattpflanzen.

Milchsaft haben auch die Sapoteen in reichlicher Fülle, dieser wird aber in diesem Falle technisch benutzt. Eine ostindische Art, die wir erst seit Kurzem kennen, liefert die jetzt so vielfach angewandte Gutta-Percha. Der in der That hübsche Baum führt den Namen Isonandra Gutta. Leider hat man in den dortigen Wäldern so sehr gewüstet; es ist deshalb gut, dass bereits eine zweite Sapotacee, Sapota Mülleri, in der Neuen Welt, und zwar in Guiana, entdeckt wurde, von der man ebenfalls Gutta-Percha erhält. Auch diese Pflanze kann man um billigen Preis sich verschaffen.

Sonst zeichnen sich die Sapotaceen vor Allem durch ihre wohlschmeckenden und meist sehr ölreichen Früchte aus, die deshalb von vielen hierher gehörigen Arten gegessen werden. Es gilt dieses namentlich von den Lucumen Westindien's und Südamerika's. Die Früchte von Lucuma mammosa sind zwar dem Feinschmecker weniger genehm, dagegen verdanken wir dem Direktor Linden in Brüssel die Einführung einer zweiten Art, von der die Früchte ausserordentlich wohlschmeckend sein sollen. Planchon hat die Pflanze Lucuma deliciosa genannt.

Aus dem verwandten Genus Chrysophyllum, wegen der auf der Unterfläche oft goldgelben (aber auch silberglänzenden) Blätter: Goldblatt, genannt, werden die apfelartigen Früchte, meist Sternäpfel genannt, in ihrem Vaterlande Westindien und Südamerika ebenfalls gern gegessen. Wir haben Ch. Cainito (nicht Caimito) und argenteum in Kultur.

Wir könnten noch manche andere Nutzpflanzen nennen, die unsere Beachtung verdienen, da sie zugleich dekorativen Werth besitzen. Wir glauben jedoch unsern Zweck erreicht zu haben, da wir zunächst auf die interessante Sammlung nur aufmerksam machen wollten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 9. Berlin, den 1. März 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 388. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 26. Februar. — Cattleya Trianaei Lindl. et Rchb. fil. — Ueber die Obst- und Gemüsemärkte in St. Petersburg. — Noch sechs neue grossblumige Pelargonien belgischen Ursprunges. — Die Illustration horticole vom Jahre 1859 und die darin abgebildeten Pflanzen.

388. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 26. Februar.

Der General-Sekretair Prof. Koch berichtete über die ausgestellten Pflanzen, zu denen noch eine grosse Anzahl zum Verloosen unter die Mitglieder bestimmte Blumentöpfe, hauptsächlich aus Zwiebelblumen bestehend, kamen. Zum ersten Male sah man die Begonien-Blendlinge von Rollisson und Söhne in Tooting in der englischen Grafschaft Surrey, in prächtigen und schön kultivirten Exemplaren aus dem Garten des Geh. Obermedizinalrathes Casper von dem Obergärtner Schmidt. Wie es scheint, sind diese aus der gegenseitigen Kreuzung von Begonia splendida argéntea und Rex hervorgegangen. Nächstdem hatte der Obergärtner Gireoud im Nauen'schen Garten ein Monochaetum ensíferum als Schaupflanze in einem grossen, gegen 2 Fuss hohen und 1¼ Fuss im Durchmesser enthaltenden Exemplare mit Blüthen dicht besetzt, eine Strelitzia angustifolia, ebenfalls in Blüthe, und die sonderbare Aroidee aus Japan: Arisaema praecox, ausgestellt. Endlich verdankte man dem Obergärtner Pasewaldt im Danneel'schen Garten 2 Kronenbäumchen der zwar bereits bekannten, aber immer schönen Azalee: Exquisite und Blutheana, sowie eine Camellia Queen Victoria in Baumform. Alle 3 Blüthensträucher zeichneten sich durch seltene Blüthenfülle aus. Die vorzügliche Kultur der einzelnen Pflanzen einestheils, sowie die Seltenheit derselben anderntheils, machte die Preissprechung schwierig. Demnach erhielten die Camellia Queen Victoria den Monatspreis, die Rollisson'schen Begonien hingegen, sowie Arisaema praecox ein Ehrendiplom.

Der Professor Koch machte Mittheilungen aus einem Briefe des kaiserlichen Garten-Direktor's Scharrer über seine Reise im vorigen Herbste nach Tiflis in gärtnerischer Hinsicht. Entzückt schrieb dieser über die reiche Vegetation der tscherkessischen und abassischen Küste, wo besonders in den mittlern Regionen prächtige Nadelhölzer, z. B. Picea Nordmanniana und Abies orientalis, grosse Wälder bilden. Professor Koch hatte auf seiner zweiten orientalischen Reise weiter südlich im lasischen Gebirge von der Rothtanne des Orientes Exemplare von 7 und 8 Fuss Stammdurchmesser und 130 bis 150 Fuss Höhe gefunden. Das Holz ist sehr harzreich und wird von den Eingebornen in Form von Spähnen des Nachts zum Leuchten benutzt.

In Suchum-Kaleh landete Scharrer und hatte damit Gelegenheit, die Vegetation daselbst näher kennen zu lernen. Rhododendren, Ilex, Kirschlorbeer und Buchsbaum bilden hauptsächlich das immergrüne Untergehölz und stehen am Rande der Wälder in der Regel so dicht, dass man ohne Beil kaum einzudringen vermag. Es kommt ausserdem dazu, dass zwei Schlinggewächse oder Lianen das Gesträuch noch undurchdringlicher machen. Namentlich sind dieses Smilax áspera und ein

oft 100 Fuss lange Ranken machende Brombeerstrauch mit 1—1¼ Fuss im Durchmesser enthaltenden Blättchen. Professor Koch hat deshalb den letztern Rubus maximus genannt. Schade, dass der botanische Garten in Suchum-Kaleh, der vor dem russisch-türkischen Kriege von dem kaiserlichen Gärtner Rögner eingerichtet war, jetzt ganz vernachlässigt wird. Prächtige Exemplare der Acacia Julibrissin und der Lagerstroemia indica fanden sich daselbst noch vor.

Leider gilt dieses auch von dem botanischen Garten der Gouvernementsstadt Kutais, 100 Stunden landeinwärts, wo namentlich die ebenfalls von Rögner angelegten Obstbaumschulen in der Weise misshandelt wurden, dass man die schlanken Stämmchen der Obstgehölze zu Pfählen benutzte. Vom Meere aus bis gegen 60 Stunden über Kutais hin zieht sich ein Urwald aus herrlichen Rothbuchen dahin. Da ist es hauptsächlich, wo Professor Koch auf seiner ersten Reise nach dem Oriente längere Zeit verweilte und den Weinstock wild wachsend beobachtete.

Jenseits des meszchischen Gebirges, was das Rion-Gebiet, das alte Kolchis, von dem eigentlichen Georgien oder Grusien, dem Iberien der Alten, trennt, nehmen die Wälder allmählig ab und es treten später Steppen, zuletzt aber während der heissen Jahreszeit Vegetationszustände sein, die einiger Massen an die südamerikanischen Pampas erinnern und ebenfalls sich durch reichen Blumenflor von Zwiebelgewächsen auszeichnen. Das genannte Gebirge selbst gehört zu den am Meisten romantischen des Orientes, obwohl es sonst an Höhe dem Kaukasus bedeutend nachsteht. Malerische Parthien wechseln mit wilden Scenerien ab; steile Felsenwände folgen auf bunt durch einander geworfenes Trümmergestein, während hier und da ein brausender Gebirgsbach über Stock und Stein dahin brauset oder ein Wasser von schwindelnder Höhe in die Tiefe hinabstürzt. Hainartige Ausbreitungen prächtiggewachsener Bäume wechseln mit grünen, aber von mancherlei Blumen durchwebten Matten ab. Auch Pyrethrum roseum und carneum, die Mutterpflanzen des Persischen Insektenpulvers, kommen hier vor.

Tiflis am Ausgange eines tertiären Höhenzuges, den der Kur hier durchbricht, hat eben deshalb eine romantische Lage, zumal der mächtige Kaukasus und seine mit ewigem Eis und Schnee bedeckten Spitzen, oben an der breite, über 15000 Fuss hohe Kasbek, im Norden vorliegen, hat in gärtnerischer Hinsicht eine ungünstige Lage, da trotz des grade nicht kleinen Flusses Kur, namentlich in den Monaten Juni bis August, grosser Mangel an Wasser eintritt und dabei eine Hitze herrscht, die kaum unter den Tropen bedeutender sein kann. Die Verschönerung der von Jahr zu Jahr sich vergrössernden Hauptstadt der kaukasischen Länder liegt dem Direktor Scharrer ob, und hat derselbe bereits einen Plan entworfen, der von seiner Behörde beifällig aufgenommen worden ist. Der Verein hofft von Zeit zu Zeit Mittheilungen vom Direktor Scharrer zu erhalten und werden diese, insoweit sie allgemeines Interesse haben, in der Wochenschrift wiedergegeben.

Der Professor Koch machte auf eine Palmen-Sammlung aufmerksam, die aus mehr als 100 verschiedenen Arten besteht und im Zimmer gezogen wird. Sie gehört dem Apothekenbesitzer Augustin am Dönhofsplatz. Ihr Besitzer hat versprochen, über die Zimmerkultur der Palmen und die dabei von ihm befolgten Prinzipien seine Erfahrungen mitzutheilen, die wir dann in der Wochenschrift ebenfalls mittheilen werden. Der Geheime Regierungsrath Heyder, der ebenfalls, und zwar schon seit längerer Zeit, sich mit der Pflanzenkultur im Zimmer beschäftigt und neben vielen Palmen auch andere diesen entsprechende Blattpflanzen, hauptsächlich Aroideen, Pandaneen u. s. w. kultivirt, versprach auch seinerseits über seine Erfahrungen in einer besondern Abhandlung Mittheilung zu machen. Er werde hierbei hauptsächlich auf die Handels-Gärtner Rücksicht nehmen, da grade diese, obwohl man es von ihnen am Wenigsten erwarten sollte, derlei Pflanzen, welche besonders für Zimmer passen, wenig kennen. Und doch würde dieses für sie sehr wichtig sein und ihren Handel erweitern. Der Geheime Regierungsrath Schweder fügte mit Recht hinzu, dass sich viele Pflanzen im Zimmer leichter kultiviren, als wenige.

Es waren von mehrern Seiten Anfragen über das Forkert'sche Okulir-Verfahren eingelaufen, weshalb der Professor Koch die Gelegenheit wahrnahm, den Gegenstand von wissenschaftlichem Standpunkte ausführlich zu besprechen. Da das Verfahren wichtig ist und ganz besonders bei Veredlungen von Rosen und Steinobst-Gehölzen viele Vortheile darbietet, so wird in einer der nächsten Nummern der Wochenschrift eine besondere Abhandlung erscheinen, weshalb hier zunächst darauf bezogen werden soll.

Der Professor Braun sprach über die Selaginellen der Gärten und legte die Appendix zu dem diesjährigen Samen-Verzeichnisse des botanischen Gartens vor. In demselben wies er auf die Vervollständigung, resp. Berichtigung seiner frühern Arbeit über das in gärtnerischer Hinsicht sehr gewichtige Geschlecht Selaginella, was früherhin mit Lycopodium verbunden war, hin. Auch hierüber wird später in der Wochenschrift Bericht

erstattet und damit auch die bereits im 1. Jahrgange der Wochenschrift (Seite 155) erschienene Abhandlung über Selaginella ergänzt werden.

Der Professor Braun sprach ferner über das Vorkommen mehrer Hüllblätter am Kolben von Arum maculatum, Calla palustris und Richardia africana und vertheilte schliesslich Samen der Adenanthera Pavonina mit, die er von dem jetzt in Brasilien angestellten Reisenden Rudio erhalten hatte. Aber auch ausserdem legte derselbe verschiedene getrocknete Pflanzen von demselben vor, die auch in gärtnerischer Hinsicht Interesse haben und von denen zum Theil ebenfalls Samen eingesendet sind.

Endlich legte der Professor Koch die beiden ersten Hefte von Dr. Karsten's Flora von Kolumbien vor. Es ist dieses ein Prachtwerk, was sich der besonderen Unterstützung eines hohen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten erfreut, und in vorliegendem Exemplare von Sr. Excellenz, dem Minister, dem Vereine als Geschenk überwiesen worden war. Da dasselbe auch in gärtnerischer Hinsicht Bedeutung besitzt, — denn dem Dr. Karsten verdanken wir eine Reihe schöner Pflanzen, besonders Farne und Palmen — so wird später noch speciell darüber berichtet werden.

Cattleya Trianaei Lind. et Rchb. fil.

Von dem Professor Reichenbach in Leipzig.

aff. Cattleyae labiatae Lindl. labello ovato rhombeo, apice bilobulo, antrorsum crispulo. – Sepala oblongo-lanceolata, acuta. Tepala rhombeo-ovata, retusa, antrorsum minute crispula ac plicata. Columna elavata, apice bifalcis; lamina lineari postice supre antheram. — Perigonium albo-roseum. Labellum ejusdem coloris, apice atropurpureo-violaceum, disco bilobo, aurantiaco.

Eine prachtvolle Cattleya, deren vorne dunkel-schwarzpurpur vorgestossene Lippe von dem zusammenhängenden Goldfleck in der Mitte schön absticht. Bei keiner Cattleya labiata sah ich je denselben Mittelfleck zusammenhängen. — Meines Freundes, des Direktor Linden's, frühere Annahme, dass C. Trianaei und Warscewiczii zusammenfallen, hat sich nicht bestätigt.

Von Triana eingeführt, blühte sie eben zu Paris bei Thibaud & Keteleer.

Ueber die

Obst- und Gemüsemärkte in St. Petersburg.

Von dem Professor Dr. Cohn in Breslau.

Jedem Fremden wird sich in St. Petersburg die Beobachtung aufdrängen, dass der Handel mit Garten-Erzeugnissen daselbst einen weit grossartigeren Anstrich hat, als in Deutschland. Bei uns ist der Verkauf von Früchten und Gemüsen fast ausschliesslich in der Hand von Weibern, die, entweder Bäuerinnen, ihre eigenen Produkte selbst zu Markte bringen, oder mit einem unbedeutenden Kapital kleine Vorräthe aufzukaufen im Stande sind. Wenn in Petersburg dieser Handel ausschliesslich von Männern, und zwar meist von Kaufleuten, betrieben wird, so liegt die Ursache davon einerseits in dem weit höheren Preise der Gartenerzeugnisse, der grössere Kapitalien in Anspruch nimmt, andrerseits insbesondere darin, dass die meisten derselben von auswärts, oft aus dem Auslande oder aus Süd-Russland, eingeführt werden müssen. Der Fremde in Petersburg sieht daher mit Verwunderung auf jeder Strasse Kaufläden, unseren Materialwaaren-Handlungen ähnlich, in denen neben den gewöhnlichen Waaren auch Aepfel, Birnen, Melonen, Himbeeren ebenso geschmackvoll ausgelegt sind, wie bei uns Citronen und Apfelsinen, während in einer Ecke lebendige Hühner in Körben zum Verkauf stehen. Am Newski-Prospekt und in der Nähe der Gartenstrasse befindet sich ein wahrer Bazar für Obst, aus einer langen Reihe von Läden und Magazinen gebildet, die, zum Theil Millionären angehörig, unglaubliche Quantitäten von Früchten aller Art aufgestapelt halten — ein Anblick, der sich dem berühmten Blumen- und Fruchtmarkte im Conventgarden von London wohl zur Seite stellen kann.

Der Heumarkt dagegen ist für die kleineren Gärtner und Bauern bestimmt, welche in der Umgegend der Stadt, insbesondere auf der Petersburger und Wiborger Seite, sowie in den Dörfern Derewnaja und Ochta ihre Gemüse bauen. Unter diesen nimmt der Kohl den ersten Rang ein, welcher um Petersburg, wie überhaupt in ganz Russland, in zahlreichen Varietäten, zum Theil von besonderer Güte, jedenfalls aber in ganz unglaublichen Quantitäten kultivirt wird. Jede russische Stadt ist von einem meilenbreiten Gürtel von Kohlpflanzungen eingefasst; denn der Kohl ist eine Hauptnahrung der gemeinen Russen und spielt bei ihnen fast dieselbe Rolle, wie bei uns die Kartoffel, die in Petersburg eigentlich ein Luxusgericht ist. Kohl ist der Hauptbestandtheil des russischen Nationalgerichts, der schwarzen Suppe, Schtschi, welche aus Kohl und

Graupen bereitet wird, wozu man bei den Wohlhabenderen auch etwas Schaaffleisch hinzuthut. Die Russen liefern den Gegenbeweis gegen Liebig's Behauptung, als bedürfe der Nordländer zu seiner Erhaltung grosser Quantitäten Fleisch, während der Mensch in wärmerem Klima sich mit spärlicher, vegetabilischer Kost begnügen könne; denn in Russland ernähren sich viele Millionen fast ganz ausschliesslich von Schwarzbrod (oft aus Gerste oder Hafer) und Schtschi, wozu als kaltes Getränk: der säuerliche Quass, als warmes: Thee ohne Milch, aber in unglaublicher Menge und zu jeder Tageszeit, genossen wird; der durch Steuern ausserordentlich vertheuerte Branntwein wird nur bei festlichen Gelegenheiten, dann aber freilich masslos, getrunken.

Wenn nun auch bei solcher, fast rein vegetabilischer Nahrung der gemeine Russe sich einer vortrefflichen Gesundheit erfreut, und oft ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht, so mag ihr doch wohl auch, zum Theil wenigstens, die geringere Arbeitsfähigkeit und Ausdauer des russischen im Vergleich zum deutschen und englischen Arbeiter zugeschrieben werden, wie auch das fast durchgängig bleiche, dürftige Aussehen der Soldaten von ihrer schlechten Kost herrühren mag. Dennoch scheint es mir, als verdiene der Kohl als Nahrungsmittel, insbesondere für die ärmeren Volksklassen, auch bei uns eine weit allgemeinere Berücksichtigung, als ihm in der Regel zu Theil wird; sein Reichthum an Eiweiss, Gummi und Salzen verschiedener Art verleiht ihm in hohem Grade ernährende Eigenschaften. Kohlsuppen figuriren in Petersburg auch in der feineren Küche, die, in vielen Theilen Deutschlands wenigstens, nicht bekannt sind.

Unter den übrigen Gemüsen, die mit den unseren meist identisch sind, fiel mir eine besondere Art von Wasserrüben auf, die, unter dem Namen der Wiborger Herbstrübe verbreitet, aus Finnland stammt, auf den Petersburger Märkten aber die bei weitem häufigste ist. Sie ist kugelig, etwas abgeplattet und auf der Unterseite eingedrückt, wie ein Apfel; ihre Farbe ist röthlich-gelb, wie die einer Möhre; ihre Grösse ist die unserer gewöhnlichen, weissen Runkelrübe; ihr Geschmack recht angenehm, und, da sie selbst im nördlichsten Russland noch eine Stoppelrübe ist, also eine sehr kurze Vegetationszeit hat, so verdiente sie wohl auch bei uns, namentlich für höher gelegene Gebirgsgegenden mit kurzem Sommer, den Versuch des Anbaues. Ich habe einige Exemplare der Sektion für Obst- und Gartenbau in Breslau mitgetheilt, welche es übernommen hat, dieselben zu kultiviren.

Eine Eigenthümlichkeit der Petersburger Märkte sind die Pilze, welche in verschiedenen Arten und in ausserordentlich grossen Quantitäten in den unermesslichen Wäldern des Reichs eingesammelt werden, da sie ein Hauptnahrungsmittel des Volkes, insbesondere in den langen Fasten, sind, an welchen sich dasselbe von aller Fleischnahrung enthält. Die Russen verstehen es auch, die Pilze einzumachen; die Strünke werden abgeschnitten und weggeworfen, die Hüte in grossen Glas- oder Theekrausen über einander gepackt und in Salzwasser konservirt; in dieser Weise kommen die eingesalzenen Pilze massenweis auf den Markt und dienen nicht blos der feineren Küche, sondern auch namentlich zur Volksnahrung. Ich glaube, dass dieses Verfahren bei uns ebenfalls Nachahmung verdiente, da es für die arme Bevölkerung vieler unserer Walddistrikte, die ja auch an Pilzen Ueberfluss haben, einen neuen Erwerbszweig und eine gesunde Nahrung liefern würde.

Was die Obstsorten betrifft, so sind nur kleine Aepfel und Sauerkirschen das wirkliche Produkt des Petersburger Himmels; alles Uebrige wird theils in Treibereien gewonnen, theils von der Ferne eingeführt. Es ist für den Deutschen ein eigenthümlicher Anblick, wenn er in Petersburg nicht blos Pfirsiche und Wein, sondern auch Pflaumen, Kirschen und Birnen mit ängstlichster Sorgfalt in Treibhäusern gezogen sieht. Die Art der Kultur ist genau dieselbe, wie die der Citronen am Garda-See; die Obstbäume stehen im Boden, der sorgfältig, statt des Rasens, mit Moos bedeckt ist, damit die abfallenden Früchte nicht leiden; und das Glas des Hauses ist so befestigt, dass es bei warmem Wetter gänzlich entfernt werden kann und dann nur die Rahmen und Pfeiler stehen bleiben. Die Produkte dieser Obsthäuser sind ganz vorzüglich, und ich habe selten so wohlschmeckende Reineclauden und so grosse, süsse Trauben gegessen, wie die aus den kaiserlichen Treibereien von Zárskoë Szeló. Eine Ausstellung derselben in der Versammlung der Petersburger Gartenbau-Gesellschaft vom 19. September erregte allgemeine Bewunderung.

Uebrigens habe ich dort auch Aepfel, darunter ächte Gravensteiner gesehen, welche, in Petersburg im freien Lande gezogen, an Grösse und Schönheit den deutschen durchaus nicht nachstanden; freilich war der Herbst in diesem Jahre auch in Russland ungewöhnlich mild und lang.

Was das aus dem südlichen Russland kommende Obst betrifft, so habe ich dasselbe nur mittelmässig gefunden; als Süsskische wurde mir die Wladímir-Kirsche gerühmt, die bis Moskau fortkommt; doch habe ich selbst sie nicht gekostet. Die Trauben, die ich gesehen, waren weder gross, noch

süss; doch waren die Sendungen aus den eigentlichen weinbauenden Gouvernements, namentlich aus der Krim und aus Astrachan, bei meiner Abreise noch nicht angelangt.

Von anderen Gartenfrüchten erreichen Kürbisse ihre volle, oft riesige Ausbildung im Petersburger Klima, wovon die oben erwähnte Sitzung des Gartenbau-Vereins Zeugniss gab; ebenso die Gurken, die eines der beliebtesten Nahrungsmittel sind. Auf den Märkten findet man auch vortreffliche Melonen und insbesondere die schönsten Arbusen oder Wassermelonen, die hier ganz gewöhnlich zum Dessert verspeisst werden. Sie sind kugelrund, kopfgross, haben eine grünliche, weissfleckige Schale, die bei der Reife, gleich der von reifen Gurken, mehr in's Gelbe fällt; ihr Fleisch ist unreif rosenroth, wird aber bei der Reife gesättigt fleischroth; zahllose schwarze Kerne, denen der Gurken ähnlich, doch etwas grösser, sind darin eingeschlossen; dieses Fleisch ist zuckersüss und zerschmilzt fast im Munde.

Die Arbusen werden in den südlichen Gouvernements, insbesondere in dem zum frühern Königreiche Astrachan gehörigen, nicht nur in Gärten, sondern auch in Feldern, gebaut und geben dort so reichlich Frucht, dass sie selbst zur Viehfutterung verwendet werden; ihre nördlichste Gränze sind die Gouvernements Kursk, Charkow und Saratow, also etwa der 52° N. B. Nach Petersburg kommen sie in grossen Kisten, in die sie unreif mit Stroh verpackt werden, um während des mehrwöchentlichen Transports und auf dem Lager vollständig zu reifen.

Der Sommer im Süden Russland's ist zwar heisser, als der unsrige, dennoch lässt sich nicht absehen, warum eine einjährige Pflanze mit kurzer Vegetationszeit, wie die Arbuse, bei geeigneter Kultur nicht bei uns ihre Früchte ebenso gut zeitigen sollte, als die stammverwandten Gurken, Kürbisse und Melonen, oder als Mais und Rebe, die ja auch eine südlichere Heimath haben. Dass die Arbuse gar keine Pflege, sondern nur einen trockenen Boden bedarf, ergibt sich aus ihrem Anbau in der Kirgisensteppe, wo sie auf wasserlosem Terrain eine sonst durch nichts zu ersetzende Erquickung liefern soll.

Ich weiss zwar, dass die Versuche mit dem Anbau der Arbuse in Deutschland bisher kein befriedigendes Resultat gegeben haben, da sie angeblich nur fade Frucht ohne hinreichenden Wohlgeschmack geliefert haben. Die Arbuse verlangt anhaltend trocknes Wetter, keinen Regen. Ich kann mir nur denken, dass die Ursache davon entweder in unrichtiger, vielleicht zu zärtlicher Kultur, oder wahrscheinlich darin gelegen, dass man die Arbusen vor der vollen Reife gegessen, da dieselben, wie schon bemerkt, erst mehre Wochen nach dem Abflücken zur vollsten Süssigkeit nachreifen. Es möchte wohl der Mühe lohnen, die Akklimatisation dieser vorzüglichen Frucht auch bei uns zu versuchen, die in den Gegenden, wo Trauben und Pfirsiche zur schönsten Reife gelangen, gewiss von Erfolg sein würde.

Die russische Arbuse würde zu solchem Versuche sich wohl besser eignen, als die italienische, da sie noch in nördlichen Breiten und in einem Klima gedeiht, das dem unsrigen ähnlicher ist. Auf dem Petersburger Markte wurde mir die persische Arbuse als die beste bezeichnet, doch weiss ich nicht, ob dies eine eigene Varietät ist, oder ob diese Wassermelonen wirklich aus Persien kommen.

Dass die Petersburger Märkte ausserordentlich reich an Beeren sind, ist bekannt; Johannisbeeren und Stachelbeeren habe ich grösser und schöner gefunden, als man sie bei uns gewöhnlich sieht; auch Cornelkirschen und Berberizen werden häufig benutzt. Von wilden Beeren sind die gewöhnlichsten die Preuselbeeren (Prusniki), ausserdem auch Blau- und Schwarzbeeren. Von den zahlreichen Formen der Gattung Rubus ist die eigenthümlichste die finnische Himbeere, Mamuri (von Rubus arcticus), die schon im Norden von Petersburg wild wächst und durch ihren süss-aromatischen Duft sich auszeichnet; ihren Geschmack konnte ich weniger bewundern. Uebrigens gilt sie in Petersburg selbst noch als Seltenheit.

Noch

sechs neue grossblumige Pelargonien

belgischen Ursprunges.

Ein Blumenliebhaber zu Ixelles, Sinandre, hat neuerdings sechs Pelargonien mit grossen Blüthen erzogen, die unsere volle Aufmerksamkeit verdienen. Wir versäumen daher nicht, auch diese allen Freunden dieser Lieblingsblume wohl fast aller Gartenbesitzer bestens zu empfehlen und entlehnen daher aus dem Augusthefte des Journal d'horticulture pratique des vorigen Jahrganges, was darüber gesagt ist. Es fehlt den Blumen zwar die zirkelförmige Abrundung in der Weise, wie man sie jetzt verlangt und deren Werth man darnach abschätzt, dafür ist aber eine Farbenpracht vorhanden, wie wohl wenige Pelargonien haben möchten.

Marie Massinon hat in der Regel mehr Blumenblätter als 5, die sämmtlich am Rande wellenförmig und schwach gekräuselt sind. Die Grundfarbe ist weiss, aber durch eine purpurviolette Mitte, die gegen den Rand hin roth sich verläuft, unter-

brochen. Aber auch diese hat wiederum dunklere Adern, die sich in Weiss verlaufen.

Madame Tasson besitzt noch grössere Blüthen als Marie Massinon, und zwar ebenfalls von weisser Grundfarbe und mit welligem Rande, aber die ganz dunkel-purpurvioletten Flecken der beiden obern Blumenblätter nehmen fast die ganze Fläche mit Ausnahme des 2 Linien breiten Randes ein. Die Aderung ist weit stärker und durchzieht auch das Weisse der untern Blumenblätter.

Garibaldi zeichnet sich durch kleinere Blüthen von kirschrother Farbe, die aber gegen den Rand hin blässer, gegen die Mitte weiss umrändert sind, aus. Ein grosser schwarz-purpurvioletter Flecken befindet sich oberhalb der Basis eines jeden Blumenblattes.

Hortense Parent, hell-fleischroth mit fast schwarz-purpurvioletten Flecken, von denen die obern den grössten Theil der Blumenblätter einnehmen. Nach dem Rande verlaufen sie in ein schönes Roth. Die Aderung ist schwach.

Nootens hat wiederum weisse Grundfarbe, die aber am schwach welligem Rande in ein leises Fleischroth übergeht. Die purpurvioletten Flecken sind in so fern ungleich, als ihr rother Rand bei den obern Blumenblättern eine bedeutende Ausdehnung nach oben erreicht. Die Aderung ist wiederum sehr schwach.

Comte de Hainaut besitzt grosse Blüthen von weisser Grundfarbe, deren obere Blätter mehr wellig sind, als die untern. Während hier die purpurvioletten Flecken eben so klein und unbedeutend sind, als die Aderung, nehmen sie bei den obern fast die ganze Fläche ein, werden aber nach dem Umkreise heller.

Ihre Kultur beruht hauptsächlich auf Kräftigung durch freie Luft, ohne jedoch daselbst den brennenden Strahlen der Sonne ausgesetzt zu sein. Wie es daher das Wetter erlaubt, bringe man sie wo möglich in den Schutz einer nach Süden gelegenen Mauer und lasse sie sich daselbst so lange erstarken, bis die Blüthenknospen sich zeigen, wo man sie wiederum in ein luftiges Haus bringt und durch Beschattung gegen direktes Sonnenlicht schützt.

Das Haus darf nicht hoch sein und leistet aus Holz gebaut bessere Dienste, als wenn es aus Eisen besteht. Die Ursache mag wohl in der leichtern Erwärmung des Metalls liegen, wodurch den den Fenstern möglichst nahgestellten Pflanzen leicht zu viel Wärme zugeführt wird. Erneuerung der Luft ist eine Hauptsache.

Haben die Pflanzen abgeblüht, dann müssen sie wieder in's Freie kommen, insofern man nicht das Haus zur gänzlichen Abnahme der Fenster eingerichtet hat. Man darf nun nicht mehr so sehr gegen die Sonne schützen, damit das junge Holz vollständig reifen kann. Dieses geschieht gewöhnlich Ende August und im September. Das ist auch die Zeit, wo man die Pflanzen bis auf das alte Holz zurückschneidet und dann in nicht zu grosse Töpfe umsetzt, um sie wiederum in das Haus zu bringen und, nachdem sie wieder angewachsen, allmählig das Giessen mehr einzustellen.

Die Erde muss zwar leicht, aber doch möglichst nahrhaft sein. Man thut gut, unter gewöhnliche nahrhafte Gartenerde noch $\frac{1}{3}$ Lauberde und etwas Knochenmehl oder Guano (in Nordostdeutschland liebt man Hornspähne) zu thun. Wasser verlangen die Pflanzen nach dem Bedürfnisse; während des Blühens mehr, im Winter sehr wenig. Das Bespritzen vertragen sie während der lebhafteren Vegetation sehr gut; es befördert diese ausserdem, wenn man etwas Guano oder irgend eine Jauche unter das Wasser thut. In Belgien wendet man dafür 1 Theil Blut auf 100 Theile Wasser mit Vortheil an, und zwar im Durchschnitt wöchentlich zweimal.

Man vermehrt am Bessten im Herbste durch Stecklinge in einem kalten Beete. Von Pflanzen im freien Grunde genommen, wollen diese nicht gut in Gewächshäusern gedeihen. Der Schnitt muss möglichst scharf sein und sind die untern Blätter am Stecklinge zu entfernen. Am Besten wachsen sie in einer mehr flachen und mit leichter, sowie sandiger Erde gefüllten Schale an.

Die Anzucht aus Samen findet leider in ganz Deutschland nur ausnahmsweise statt. Dass es aber selbst im rauhern Nordosten unseres Vaterlandes gelingen kann und man Sorten von nicht geringer Schönheit heranzuziehen vermag, das hat man in der Festausstellung des Vereines im Juni 1858 gesehen, wo von Seiten des Kunst- und Handelsgärtners Breiter in Breslau nicht weniger als 36 verschiedene Sorten vorhanden waren. (S. Verhandl. des Vereins, 2. Reihe, 6. Jahrg. S. 93.)

Die Illustration horticole vom Jahre 1859
und die darin abgebildeten Pflanzen.

Wir haben bereits die vier ersten Hefte im vorigen Jahrgange besprochen, weshalb wir nur den Inhalt der übrigen acht in so weit mittheilen werden, als er unser Interesse in Anspruch nimmt. Die Illustration horticole ist das Organ der grossen Gärtnerei von Ambr. Verschaffelt in Gent und gehört unbedingt zn den elegantesten Journalen, welche für Pflanzenkunde existiren. Seitdem, wie man doch fast glauben muss, die Flore des serres et des jardins de l'Europe von van Houtte ein-

zugeben scheint, fällt sie um so mehr eine namhafte Lücke aus, als auch der Preis ein sehr mässiger (26 Fr. für Deutschland) genannt werden muss. Die Abbildungen sind im Farbendruck und in einer Schönheit und Reinheit, wie man ihn selten findet. Man muss nur bedauern, dass auch hier sehr oft die Analysen fehlen.

Wenden wir uns zuerst den abgebildeten Palmen zu, durch die Ambr. Verschaffelt schon lange sich eines besonderen Rufes erfreut, so finden wir zunächst auf der 206. Tafel Livistona humilis R. Br. in farbigem Druck abgebildet, während eine andere Tafel die guten Analysen ungefärbt darstellt. Die Palme gehört zu den kleinern und ähnelt am Meisten der Chamaerops humilis, ist aber in allen ihren Theilen eleganter. Der höchstens 6 Fuss hohe, mit den Blattstielresten besetzte Stamm trägt eine ziemlich blattreiche Krone, deren untere Blätter meist schlaff herabhängen, während die übrigen abstehen und leicht übergebogen sind. Sie haben einen mit Stacheln besetzten, 1½ Fuss langen Stiel und bestehen aus einer etwas längern fächerförmigen, vielfach- und tief-geschlitzten Fläche mit rundlichen, an der Basis herzförmigen Konturen. Aus den obern Blättern kommen die sehr grossen und viel verästelten Rispen hervor und hängen später zur Fruchtreife über. Die sitzenden Blüthen haben eine grünlich-gelbliche Farbe. Vaterland ist das nördliche Neuholland.

Eine bis dahin unbekannte Palme ist Latania Verschaffeltii Lem. auf der 229. Tafel. Woher sie stammt, weiss man nicht genau, wahrscheinlich aber von denselben Inseln östlich von der Küste Afrika's oder auch von dieser selbst, wo die beiden andern: Latania Commersonii L. (rubra Jacq. et Hort.) und Loddigesii Mart. (glaucophylla Hort.) wachsen. Verschaffelt erhielt Samen aus Ostindien. Ueber ihr Wachsthum lässt sich noch nichts sagen, da man bis jetzt nur erst kleine Pflanzen kennt. Sie ist sehr leicht kenntlich durch die rothgelben, sehr langen Blattstiele und den eben so gefärbten Rand der lanzettförmigen Abschnitte. Bei den Exemplaren, welche wir zu sehen Gelegenheit hatten, war die Farbe mehr roth als rothgelb und nennt man sie deshalb auch Latania rubra vera. Im Habitus gleicht sie sonst ganz der L. Commersonii L.

Von Phoenix reclinata Jacq. ist (im Oktoberhefte zu Seite 83 der Miscellaneen) ein recht hübsches Vegetationsbild gegeben. Wie bekannt, da die Palme seit längerer Zeit schon eingeführt und ziemlich verbreitet ist, wird der Stamm kaum 4 Fuss hoch und trägt an seiner Spitze eine ziemlich grosse Anzahl von 3 bis 5 Fuss langen Blättern. Sie stammt aus Südafrika.

Von Orchideen ist auf der 213. Tafel Odontoglossum laeve Lindl. unter dem falschen Namen O. Reichenheimii abgebildet. Entdeckt wurde die Art fast zu gleicher Zeit von Hartweg und Steiner, und kam später nach England, wo sie 1842 im Garten der Gartenbaugesellschaft zu London blühte. Verschaffelt erhielt 1856 Scheinzwiebeln direkt aus Guatemala. Die Blüthen bilden wenig verästelte und herabhängende Rispen, und ähneln in Farbe und Grösse der Ansellia africana, indem die Blumenblätter zwar im Grunde pappelgrün sind, aber so, dass sehr breite braune Querstreifen die genannte Farbe zum grossen Theil decken. Die Lippe ist zur untern Hälfte schmutzigrosenroth, zur obern weiss.

Trichopilia picta Lem. wurde in der mexikanischen Provinz Chiapas von Ghiesbreght entdeckt, der Scheinzwiebeln an Ambr. Verschaffelt mitgetheilt hat. Die ziemlich grossen Blüthen kommen einzeln aus der Basis der Scheinzwiebeln hervor und hängen über. Die schmal-elliptischen, hellgrünen und etwas flach ausgebreiteten Blumenblätter haben in der Mitte einen ziemlich breiten und rothen Längsstreifen. Die prächtige, weissgelbliche Lippe hat eine glocken-trichterförmige Gestalt und im Schlunde blutrothe Flecken.

Von der beliebten Belladonna, der einzigen Amaryllis, welche jetzt das dereinst grosse Genus noch repräsentirt, hat der durch die seinen Namen tragenden Astern bei uns in Deutschland hinlänglich bekannte Gärtner Truffaut zu Versailles einige Formen aus Samen erzogen, die auf der 228. Tafel abgebildet sind. Sie gehören zur blassrothen Abart und sind als Amaryllis Belladonna spectabilis, bícolor, rósea und purpúrea bezeichnet; die erste ist deutlich weissgestreift und besitzt sonst eine rosenrothe Farbe.

Sisyrinchium multiflorum Steud. (tab. 221) ist eine neuholländische Iridee, die in der That ohne Blüthe der Iris gramínea gar nicht unähnlich sieht und sich durch prächtige hellblaue Blüthen auszeichnet, weshalb man sie bestens empfehlen kann. Dass sie im Freien aushalten sollte, wie Verschaffelt meint, möchten wir bezweifeln. Die Pflanze wurde zuerst unter dem Namen Orthrosanthus multiflorus von Sweet beschrieben, da die ziemlich gleichen Blumenabschnitte und die grade Röhre dem Verfasser zur Trennung von Sisyrinchium Gründe genug waren. Doch hat schon Steudel in seinem Nomenclator (1841) das Genus eingezogen und die Art mit demselben Beinamen zu Sisyrinchium gebracht.

Ein prächtiges Bouquet der jetzt so sehr beliebten Gladiolus erhalten wir auf der 227. Tafel. 8 Sorten, eine schöner als die andere, welche der

kaiserliche Gärtner Souchet zu Fontaineblau durch Kreuzung des beliebten Gladiolus Gandavensis mit verschiedenen reinen Arten erzielt hat. Canari hat eine gelbe Grundfarbe und ist besonders am obern Theile der Blumenabschnitte mehr oder weniger roth-gestrichelt. Aehnlich ist Ophir, aber das Roth herrscht mehr vor. Calypso besitzt sehr grosse Blumen von fleischrother Farbe, welche nach dem Centrum heller erscheint. Der grösste oberste Abschnitt ist selbst zum Theil weiss, während die beiden seitlichen untern und kleinern gegen die Basis hin gelb erscheinen. Mathilde de Landevoisin ist ganz hellfleischroth, aber dunkler vom Rand aus gestrichelt. Mehr gleichfarbig, aber an der Basis der untern Abschnitte dunkler gefleckt erscheint Isoline, während Diane kleinere und wiederum dunklere Blumen besitzt. Durch den weissen Längsstreifen in der Mitte der karmoisinrothen Blumenabschnitte zeichnet sich Duc de Malakoff aus. Velleda hat endlich wiederum eine rosenrothe Grundfarbe, erhält aber durch breite und ziemlich dicht stehende karmoisinrothe Streifen und Flecken ein eigenthümliches gescheckтes Ansehen. Wir verweisen übrigens auf die in der 4. Nummer enthaltene Abhandlung über die Gladiolus.

Dianthus Verschaffeltii heisst eine sehr schöne Nelke, welche Verschaffelt von dem Gärtner Herschbach in Köln erhalten hat, männlicher Seits von D. arboreus stammt und sehr dichte Blüthenköpfe besitzt, welche an eine ganz andere Abtheilung, nämlich an die Karthäuser- und Bartnelken, noch mehr aber an D. atrorubens erinnert. Nur sind die 1 Zoll im Durchmesser enthaltenden Blüthen blendend weiss, im Centrum aber durch einen rothen Kranz unterbrochen. Die Pflanze soll nicht hoch werden *).

Wir gehen zu einigen Blüthensträuchern über. Berberis Hookeri Hort. Angl. (auf der 207. Tafel) möchte sich kaum von der B. Wallichiana DC. unterscheiden und ist ein zu empfehlender Strauch, von dem man bedauern muss, dass er nicht im Freien bei uns aushält; desto mehr ziert er das Kalthaus, wo er im Winter mit wenig Wärme fürlieb nimmt. Die schönen gelben Blüthen kommen auf langen, meist übergebogenen Stielen büschelweise aus dem Winkel der harten und scharf gesägten Blätter hervor.

Ein wohl zu empfehlender Sämling einer Azalee des freien Landes ist Azalea magnifica (tab. 209), welche in der bekannten Handelsgärtnerei von Rollisson und Söhne in Tooting (Surrey in England) erzogen wurde. Die ziemlich grossen Blüthen besitzen eine weisse Grundfarbe, die durch eine feine rothe Aderung mehr an den Seiten der Abschnitte unterbrochen wird. Der unterste Abschnitt ist jedoch, mit Ausnahme des Randes, orangenfarbig und zwar gegen die Basis hin dunkler.

Grevillea alpestris Meisn. β. helianthemifolia (tab. 210) kommt in den Gärten auch als Gr. Dallachii vor, da sie Ferd. Müller, Direktor des botanischen Gartens in Melbourne (Neuholland), in seinem Berichte ebenfalls Gr. Dallachiana nannte. Der Strauch hat einen eigenthümlichen Habitus, indem von einem Hauptstamme lange und ruthenförmige, sowie graziös überhängende Zweige abwechselnd entspringen. An der Spitze der kurzen und mit kleinen länglichen, graugrünen und behaarten Blättern besetzten Zweige entspringen mehre Blüthen, die an der Basis eine ziegelrothe, nach oben eine gelblich-weisse Farbe besitzen. Sie stammt von der Südküste Neuhollands.

Unter dem Namen Alnus imperialis asplenifolia ist eine nicht illuminirte Zeichnung der geschlitzt-blättrigen Erle im 12. Hefte zu S. 97 der Miscellanien gegeben, welche wegen ihres kräftigen Wuchses und der eigenthümlichen Form der Blätter allerdings unsere volle Beachtung verdient. Wir besitzen bereits eine ganze Reihe von Formen unserer Erle; keine möchte aber an Schönheit derjenigen gleichkommen, welche unter dem Namen Alnus oxyacanthoides oder oxyacanthifolia vorkommt.

Wir gedenken endlich noch einer krautartigen Pflanze des freien Landes, der Dicentra cucullaria DC., welche sich fast nur noch in botanischen Gärten vorfindet, früher aber von Privaten häufiger kultivirt wurde. Sie verdient auch unsere volle Beachtung, namentlich in Gemeinschaft mit der D. formosa, welche roth blüht, während die Blüthen, mit Ausnahme der hochgelben Spitzen, hier eine weisse Farbe haben. Auf Gruppen, vielleicht zu gleicher Zeit mit einem Sortimente von Epimedien, würden die bekannten Dicentra- und Corydalis-Arten gewiss sich recht gut ausnehmen.

*) Es liegt hier ein Versehen vor. Nach einer Mittheilung des Kunst- und Handelsgärtner's Herschbach, also des Züchters, ist sein Dianthus Verschaffeltii sehr gefüllt und besitzt die einzelne Blüthe den Durchmesser eines Thalers. Die Pflanze wird im freien Lande nur 1 Fuss hoch und hält den Winter sehr gut aus, während die Eltern (D. arboreus und Mauli) im freien Lande erfroren.

Anm. d. Red.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 10. Berlin, den 8. März 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Lamprococcus-Arten (Aechmeen) der Gärten, nebst einer Zusammenstellung der Bromeliaceen-Genera mit unterständigem Fruchtknoten. — Ueber den Gartenbau und dessen Verhältniss zum Klima in Schweden und Norwegen. — Die vereinigten Gartenbau-Vereine Belgien's. — Beilage.

Die Lamprococcus-Arten (Aechmeen) der Gärten,

nebst einer Zusammenstellung der

Bromeliaceen-Genera mit unterständigem Fruchtknoten.

Beer in Wien machte zuerst in seiner Monographie der Bromeliaceen darauf aufmerksam, dass die in den Gärten kultivirten Aechmeen sich wesentlich durch ihren gipfelständigen Blüthenstand von der Aechmea paniculata R. et P., nach der die Verfasser einer Flora Peru's und Chili's ihr Genus aufstellten, unterscheiden und dass Grund genug vorhanden ist, sie als den Typus eines selbstständigen Geschlechtes, was er sehr passend Lamprococcus, die Prachtfrucht, nannte, zu betrachten. Als solches steht es dem ebenfalls von Beer aufgestellten Genus Hoplóphytum am Nächsten, beide müssen sogar vielleicht einmal mit einander vereinigt werden.

Beer hat von den Bromeliaceen-Geschlechtern weder Diagnosen, noch brauchbare Beschreibungen gegeben, weshalb man sich gezwungen sieht, diese sich selbst erst anzufertigen. Eine Diagnose von Hoplóphytum haben wir in dem Anhange zum Samen-Verzeichnisse des Berliner botanischen Gartens vom Jahre 1856 mitgetheilt; darnach unterscheidet sich Lamprococcus durch das gefärbte und meist sehr breite Deckblatt, was jede Blüthe an der Basis umgibt, durch die beiden an der Basis der Blumenblätter nach innen befindlichen und gefranzten Schüppchen und durch die in eine Spitze oder in einen Faden auslaufenden Eichen.

1. Lamprococcus Laurentianus C. Koch.

Folia basi latissima, infra medium attenuata, serrulata, ceterum lingulata, integerrima; Scapus crassiusculus, foliis bracteaeformibus, convoluto-adpressis, ad partem superiorem virescentibus instructus; spica composita, ramis bractea magna fulcratis, floribus approximatis, 5—9 biseriatim obsitis; Calycis laciniae coeruleo-violaceae; Petala carnea, albo-marginata.

Unbedingt die schönste ihres Geschlechtes und in gärtnerischer Hinsicht von grossem Werthe, weil der feuerrothe Blüthenstand mit den violett-blauen Kelch- und den fleischfarbenen, bald aber schwärzlichen Blumenblättern eine sehr lange Dauer besitzt und inmitten des freudigen und glänzenden Grünes der elegant überhängenden Blätter einen in der That reizenden Anblick darbietet. Wir können deshalb diese Bromeliacee allen Besitzern von Warmhäusern gar nicht genug empfehlen. Die Pflanze stammt ursprünglich wohl aus Brasilien und befand sich früher im Besitze von de Jonghe in Brüssel. Von diesem erhielt sie, als dessen Warmhausgärtnerei sich auflöste, der Rentier Laurentius in Leipzig, der bis jetzt im alleinigen Besitze zu sein scheint. Ihm verdanken wir auch eine blühende Pflanze, durch die wir in den Stand gesetzt wurden, eine genaue Beschreibung zu geben. Sie scheint der Aechmea Weilbachii F. Didr. sehr zu ähneln. Leider steht uns aber die ausführliche Beschreibung genannter Pflanze in naturh. forenings videnshabelige Afhandlinger nicht zu Gebote, sondern wir lernen sie nur aus dem Anhange zum Samenverzeichnisse des botanischen Gartens in Kopenhagen

vom Jahre 1854 kennen, indem wir dabei erfahren, dass sie der Aechmea fulgens Brongn. sehr ähnlich sein soll.

Die uns freundlichst übersendete Pflanze hat eine Höhe von gegen 2 Fuss und erhält auch, indem die Blätter gleich anfangs abstehen und im obern Drittel einen eleganten Bogen nach aussen machen, oben eine gleiche Breite. Wie es scheint, ist sie gleich dem L. fulgens Beer geneigt, einen Stengel zu machen, mit dessen Ende oder dem der Verzweigung die allmählige Erweiterung der Pflanze beginnt. Von den gegen 20 mit breiter (3″) Basis sich umfassenden Blättern sind die untersten und innersten kleiner, während die mittlern 1 Fuss 4 Zoll lang werden. An der Verschmälerung oberhalb der Basis, wo das Blatt zugleich breit-rinnenförmig ist, beträgt die Breite gegen 9 Linien, in der Mitte des übrigen zungenförmigen, aber doch in eine Spitze auslaufenden Theiles aber $1\frac{1}{2}$ Zoll. Die Unterfläche ist nur wenig heller.

Der aufrechte Schaft besitzt die Höhe der Pflanze und hat, wie der Blüthenstand, eine feuerrothe Farbe, wird aber grösstentheils durch die anliegenden, Brakteen ähnlichen und über 2 Zoll langen Blätter von grünlich-rother Farbe, aber mit grüner und abstehender Spitze versehen, bedeckt. Der 5 Zoll hohe und gegen 3 Zoll breite Blüthenstand bildet eine zusammengesetzte Aehre mit gegen 6 kurzen, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll langen und fast horizontal-abstehenden Aesten, welche auf beiden Seiten, und demnach auch 2 Reihen bildend, 5, 7, selten 9 sitzende und etwas fleischige Blüthen tragen, und von einem nur wenig kürzern, anliegenden und ebenfalls rothen Deckblatte umgeben sind. Aber auch jedes Blüthchen hat wiederum an seiner Basis ein sehr breites und ganz umfassendes, aber nur einige Linien hohes Deckblättchen.

Der unterständige, $3\frac{1}{2}$ Linien dicke und hohe Fruchtknoten von violettrother Farbe trägt zunächst den bis zu einem Drittel verwachsenen und fleischigen, eben solchen Kelch, dessen Abschnitte wiederum eine violett-blaue Farbe und eine eiförmige Gestalt haben, aber meist noch nach einer Seite hin einen mehr hautartigen Anhängsel besitzen. Die aufrechten Blumenblätter stehen mit breiter Basis zugleich mit den mit ihnen abwechselnden Staubgefässen auf einem kelchständigen Ringe, sind wenigstens doppelt länger als der Kelch und haben, mit Ausnahme des äussersten, weissen Randes, eine fleischrothe, später schwärzliche Farbe und eine etwas konvex-kahnförmige Gestalt.

Alle Staubgefässe werden eingeschlossen und haben ziemlich breite Fäden, auf diesen aber nur wenig kürzere ($2\frac{1}{2}$‴) Beutel, welche nach innen mit 2 Längsspalten aufspringen und oberhalb der Mitte auf der Rückenseite angeheftet sind. Der Griffel hat die Länge der Staubgefässe und endigt mit einem meist nur zwei Spiralen bildenden Narbenkopf. Die gegenläufigen, länglich-lanzettförmigen Eichen sind sehr zahlreich in jedem Fache und bilden mehre Reihen.

2. Lamprococcus glomeratus Beer Fam. d. Brom. S. 105.

Folia nitentia, basi lata, elongata, paululum ad apicem rotundatum, sed apiculatum angustiora, serrulata; Scapus foliis bracteiformibus, patentibus, membranaceis, coloratis instructus; Panicula contracta, ramulis geniculatis; Bracteae et Bracteolae parvulae, hae mox deciduae; Calycis laciniae brevissimae, rubrae; Petala violaceo-carnea.

Diese Art kultivirt der botanische Garten zu Berlin schon längere Zeit unter dem Namen Aechmea conglomerata; woher sie zu Hause ist, weiss man nicht, doch möchte sie ebenfalls aus dem tropischen Amerika stammen. An Schönheit steht sie der vorigen weit nach, obwohl die Pflanze grosse Neigung zur Bildung von Stolonen besitzt und diese rasch sich entwickeln, so dass ein Exemplar gar nicht selten aus 4 bis 6 zum Theil selbst blühenden Nebenpflanzen besteht.

Die glänzend-grünen Blätter sind auf der Unfläche etwas blasser; es gibt aber nach Beer eine Form, wo diese auch grünlich-braun erscheinen. Mit einer 3 Zoll breiten Basis umfassen sie sich gegenseitig, bilden aber, da sie sich alsbald in einen eleganten Bogen rückwärts wenden, die Becherform weniger deutlich. Die Breite von $1\frac{1}{2}$ Zoll oberhalb der Basis nimmt nach dem obern Ende nur langsam ab, so dass sie an dem abgerundeten, aber in der Mitte spitzzulaufenden obern Ende immer noch 1 Zoll beträgt. Auf der untern Hälfte ist die Oberfläche breit rinnenförmig, dann aber flach. Ringsherum am Rande ziehen sich kleine Sägezähne.

Der ziemlich dünne und röthliche Schaft erreicht kaum die Länge von 9 Zoll, ist mit einzelnen, etwas abstehenden, lanzettförmigen und ziemlich 2 Zoll langen, Deckblättern ähnlichen Blättern von röthlicher Farbe besetzt und endigt mit einer eirunden, 2 Zoll im Durchmesser enthaltenden und feuerrothen Rispe. Die kurzen Aeste theilen sich in 3 und 2 im Zickzack gebogene Zweige, die an den 2 bis 4 vorstehenden Ecken und am Ende sitzende Blüthen von kaum 6 Linien Länge tragen. Der feuerrothe Fruchtknoten bildet mit dem fleischigen und dreilappigen Kelch eine längliche, 4 Linien lange Figur. Die 3 aufrechten, mit einer herausragenden und konvexen Lamina von anfangs violetter und dann fleischrother Farbe versehenen Blumenblätter stehen mit 3 abwechselnden Staub-

gefässen auf einen kelchständigen Ring und haben an der Basis 2 Schüppchen, zwischen denen die übrigen 3 Staubgefässe angewachsen sind. Auf dem Rücken und oberhalb der Mitte sind die nach innen und mit 2 grossen Längsspalten aufspringenden Staubbeutel ihren Fäden angeheftet. Griffel und Eichen wie bei der vorhergehenden Art.

3. Lamprococcus miniatus Beer Fam. d. Brom. S. 104.

Folia nitentia, basi lata, infra medium paululum attenuata, ceterum lingulata, margine toto serrulata; Scapus mediocris, foliis bracteiformibus, patentibus, coloratis obsitus; Spica inferne composita, ramis bracteis parvis, saepe mox deciduis fulcratis, geniculatis, floribus subsex, magis distantibus obsitus; Calycis laciniae violaceae; Petala ignea.

Auch von dieser Art, welche, wenn wir nicht irren, van Houtte als Aechmea miniata in den Handel brachte, kennt man das Vaterland nicht. Eben so hat man von ihr eine Abart mit unten braunen Blättern, welche uns sogar nur bekannt ist. Wenn sie auch dem L. Laurentianus an Schönheit nachsteht, so ist sie doch dem L. glomeratus vorzuziehen, und bildet, namentlich als braunblättrige Abart, stets für Warm-, besonders Orchideen-Häuser, eine Zierde.

Hinsichtlich der Blattform hat L. miniatus grosse Aehnlichkeit mit L. Laurentianus, ist aber in allen seinen Theilen kleiner. Wie bei zuletzt genannter Art beginnt der Bogen erst im obern Drittel, während im untern die Fläche etwas schmäler ist, als in der Mitte, wo die Breite 15 Linien beträgt. Abweichend ist der ringsherum, obwohl sehr fein-gesägte Rand. Der Schaft besitzt auch durchaus nicht, namentlich am untern und mittlern Theile, die brennendrothe Farbe, wie es am Blüthenstande der Fall ist. Auch sind die über 2 Zoll langen, Deckblättern ähnlichen Blätter durchaus hautartig, gefärbt und stehen ab, umfassen also eben so wenig. wie bei L. miniatus den Stengel.

Der feurigrothe, prächtige Blüthenstand von gegen 4 Zoll Länge und $2\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser besitzt meist nur am unteren Theile abstehende Aeste von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll Länge, im Zickzack gebogen und mit 5 bis 6, bisweilen auch wenigeren und sitzenden Blüthen, in 2 Reihen gestellt, besetzt. Doch haben wir auch bis fast zum Gipfel verästelte Blüthenstände gefunden. Nur am untersten Aste befindet sich ein gegen 6 Linien langes und hautartiges Deckblatt, während dieses sonst ausserdem, zum Theil sehr zeitig, abfällt.

Der brennend-rothe Fruchtknoten bildet mit dem violetten Kelche einen 6 Linien langen und länglich-walzenförmigen Körper, aus dessen Spitze die anfangs violett-rosafarbenen und mit einem weissen Rande versehenen, später ebenfalls feuerrothen Blumenblätter noch 3 Linien herrausragen. Im Uebrigen stimmt der Bau der Blüthen mit dem bei denen der vorigen Arten überein.

4. Lamprococcus fulgens Beer Fam. d. Brom. S. 103.
Aechmea fulgens Brongn. in Ann. d. sc. nat. 2. sér. XV, bot. p. 371.
Aechmea discolor Hook. in bot. mag. t. 4293.

Folia praesertim basi lata, ad partem supremam paululum angustiora, rotundata, sed apiculata, serrulata; Scapus foliis bracteaeformibus erectis, lanceolatis, membranaceis, coloratis; Spica elongata, inferne ramosa, ramis bracteis parvis, saepe mox deciduis fulcratis, geniculatis, patentibus, floribus 4 aut 5 biseriatim obsitis; Calycis laciniae violaceae; Petala carnea.

An Schönheit steht diese Pflanze, und besonders die Abart mit unten braunen Blättern, dem L. Laurentianus wenig nach. Auch über ihre Einführung wissen wir nichts, sondern nur, dass sie in belgischen Gärten zuerst erschien und die unten braunblättrige Abart von Maquoy zu Lüttich, die mit gleichfarbigen Blättern hingegen von van Houtte zu Gent in den Handel gebracht worden zu sein scheint. Nach Brongniart jedoch ist Guiana das Vaterland.

Diese Art hat zwar kürzere, aber um desto breitere (ziemlich 2 Zoll) Blätter, die sich nach oben nur wenig verschmälern, sich zwar abrunden, aber eine fein gezogene Spitze haben. Ihre Länge beträgt kaum mehr als $\frac{3}{4}$ Fuss. Da sie anfangs wenig abstehen, dann aber einen schwachen Bogen nach aussen machen, so erhält die ganze Pflanze ebenfalls die Becherform. Die Oberfläche ist dunkelgrüner und weniger glänzend, als bei den übrigen Arten; es gibt aber eine Abart, wie schon erwähnt, mit unten tief-dunkelbraunen Blättern, die eben deshalb der gewöhnlichen Form vorzuziehen ist.

Sie macht durch allmähliges Abfallen der Blätter einen Stengel von oft einigen Zoll Höhe, an dem Seitenknospen hervorkommen, die zu einer Art Nebenpflanzen sich entwickeln. Stolonen, wie die beiden folgenden Arten scheint diese Art nicht zu machen. Aus der Mitte des Stengels erhebt sich der Schaft mit hellröthlicher Farbe und von 1 bis $1\frac{1}{4}$ Fuss Höhe, von der aber der verlängerte und längliche, sowie feuerrothe Blüthenstand fast die Hälfte einnimmt. Die wenigen, Deckblättern ähnlichen und lanzettförmigen Blätter stehen aufrecht und besitzen eine rothe Farbe.

Die feuerrothen Blüthen stehen an den unteren zickzackförmig-gebogenen Aesten, meist zu 5, ziemlich entfernt und in 2 Reihen, während sie weiter oben rings um die Spindel sitzen. Der aufsteigende, walzenförmig-längliche und feuerrothe Fruchtknoten trägt einen violetten Kelch, aus dem die fleischfarbenen Blumenblätter noch um die Hälfte herausragen, so dass die Länge der ganzen Blüthe gegen 10 Linien beträgt. Im Uebrigen gleicht der Bau der Blüthen dem der vorigen Art.

Ausser diesen 4 von uns charakterisirten und näher beschriebenen Arten werden noch eine ganze Reihe Aechmeen theils kultivirt, theils beschrieben, die aber zum grossen Theil nicht hierher, und noch weniger zu Aechmea R. et P., gehören. Mit Bestimmtheit rechnen wir zu Lamprococcus:

5. Aechmea Weilbachii F. Didr. Sie soll dem L. fulgens Beer ähnlich sein, aber prächtigrothe, deckblattähnliche Blätter, einen röthlichen Fruchtknoten, violette Kelchabschnitte und hellfleischrothe, später schwärzliche Blumenblätter besitzen. Wir haben bereits von ihr gesprochen.

Ausserdem nennt noch Beer in seiner Monographie:

6. L. corállinus (Aechmea corallina Brongn., aber wo?). Diese Art soll von Morel aus Brasilien eingeführt und vom Jardin des plantes verbreitet worden sein. Die nur fusslangen Blätter bilden eine zierliche Becherform und sind etwas über 1 Zoll breit. Da der Schaft nicht aus ihnen hervorragt, muss er sehr niedrig sein. Er soll missfarbige und hinfällige Blätter besitzen. Während Spindel und Aeste des Blüthenstandes schmutzigochergelb sind, haben Fruchtknoten und Kelch eine lebhaft zinnoberrothe, die Blumenblätter aber eine weisse Farbe.

7. L. ramosus soll Plumier's Bromelia racemosa, foliis arundinaceis serratis (Gen. p. 46) sein und wird von Beer mit der von van Houtte früher als Aechmea surinamensis in den Handel gebrachte Pflanze identificirt. Die von ihm gegebene Beschreibung ist wahrscheinlich nach dieser angefertigt. Demnach stehen die 2 Fuss langen Blätter aufrecht und verschmälern sich etwas oberhalb der wenig breitern Basis. Im Uebrigen werden sie zungenförmig und $1\frac{1}{4}$ Zoll breit angegeben. Der Schaft soll 4 Fuss hoch sein und eine fusslange, unten ästige Aehre bilden, so dass demnach der Blüthenstand am Meisten dem des L. fulgens gliche. Die Farbe der Blätter am Schafte und der Blüthen ist nicht bemerkt.

Uebrigens hat Beer diese Plumier'sche Pflanze zwei Mal und zwar jedes Mal in einem andern Genus aufgeführt. Seite 106 seiner Monographie nennt er sie, wie eben gesagt, Lamprococcus ramosus, während er später (Seite 139) wiederum aus Bromelia lingulata L., die aber gar nichts weiter ist, als ebenfalls wiederum dieselbe Plumier'sche Bromelia ramosa etc. sein Hophóphytum lingulatum bildet.

(Schluss folgt.)

Ueber den

Gartenbau und dessen Verhältniss zum Klima in Schweden und Norwegen,

nach eigenen Beobachtungen

vom Professor Dr. Schultz-Schultzenstein.

Seit langer Zeit hat das Gedeihen von Obst und Gemüsen in einem so kalten Lande, wie Schweden und Norwegen, grosse Aufmerksamkeit erregt; und in der That giebt es in Europa wohl kein anderes, unter so hohen Breitegraden gelegenes Land, welches ein für den Obstbau so günstiges Klima aufzuweisen hätte, als Schweden und Norwegen, worüber noch vor Kurzem auch in diesem Vereine die Nachrichten von Schübler über die Ergiebigkeit des Obstbaues in der Gegend von Christiania mitgetheilt worden sind. Dieser Gegenstand erregte daher auf meiner diesjährigen Reise durch Schweden meine besondere Theilnahme, um so mehr, als ich durch meinen Freund Prof. Fries in Upsala, sowie durch Prof. Andersson in Stockholm und den Hofgärtner, Gartendirektor Ericsson in Haga die vielseitigste Auskunft über denselben zu erhalten das Vergnügen hatte.

Der Obstmarkt in Stockholm ist auf dem Ritterhausmarkte, der Ritterholmskirche gegenüber, am Wasser belegen, so dass das in Kähnen ankommende Obst, ohne einen Landtransport aushalten zu dürfen, unverletzt, bequemer ausgeladen werden kann. Der Markt ist tagtäglich zur Aerntezeit des Obstes reichlich versehen; ich fand im September Aepfel, Birnen, Pflaumen, Weintrauben, Aprikosen in vielerlei Sorten vertreten, am zahlreichsten die Apfelsorten. Dr. Eneroth, Sekretair des schwedischen Gartenvereins, der in der Drottningstrasse einen grossen Garten besitzt, theilte mir mit, dass im Oktober daselbst eine Obstausstellung veranstaltet werden sollte, welche ich indessen zu meinem Bedauern nicht abwarten konnte.

Die Apfelsorten, welche auf dem Markte ausgelegt sich fanden, waren: der Hampus-Apfel, ein kleiner Apfel, der von einer Gräfin Hampus aus einem Pepping in Schweden gezogen sein soll und jetzt sehr verbreitet ist, weil der Baum sehr reichlich trägt und sich für das dortige Klima vorzüglich eignet. Ferner der weisse Astracha-

ner, welcher, wenn er am Baume reift, zuerst an der der Sonne abgewendeten Seite und später durch und durch glasig und durchsichtig wird, und in diesem Zustande äusserst zart und wohlschmeckend ist, sich in diesem Zustande aber nicht lange hält, sondern schon nach einigen Tagen mulsch und faul wird. Wenn diese Aepfel unreif abgenommen sind, sollen sie durchaus nicht glasig werden. Es fiel mir auf, dass die weissen Astrachaner in Schweden so früh reifen, während die Pommes gelés in Frankreich erst im Spätherbste reifen und die Pomi gelati in Neapel erst im Januar zu haben sind. Von allen Seiten versicherte man indessen, dass der weisse Astrachaner Apfelbaum sich für das schwedische Klima vorzüglich eigne. Ausserdem fanden sich auf dem Ritterhausmarkte noch eine Sorte rother Astrachaner, die nicht glasig wird; weisse und graue Gyllen (Goldäpfel). An Birnen nenne ich: die Zuckerbirne (Zåcker Bären), Kanalbirnen, Schwanenhälse und Königsbirnen. Aus dem Garten von Haga erhielt ich von dem Dr. Ericsson noch: den Moskowiter Eisapfel, der erst im Spätherbste reift und von dem Astrachaner verschieden ist; Rosengyllen (ein ausgezeichneter schwedischer Sommerapfel); Rosenhäger (Winterapfel); weisse Calvillen; Goldreinetten, welche in Schweden jedoch weniger gut gerathen; vor Allem gesucht sind die Gravensteiner. Von Pflaumen kamen mir in schönster Frucht zu Gesicht: rothe, blaue und gelbe Eierpflaumen, Reine-Claude und Mirabellen. Weintrauben und Pfirsichen werden in Schweden im Freien nicht reif, und daher nur in Gewächshäusern gezogen, deren Anlagen daher auf den Landgütern, wie in Städten, allgemein verbreitet ist.

Die Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume werden in Schweden in der Regel nicht hochstämmig, sondern nur halbhoch oder zwergstämmig gezogen, weil die dort so häufigen Stürme hohe Bäume leicht zerbrechen und auch die hohen Stämme der Winterkälte weniger widerstehen, vielmehr leichter erfrieren, als die Zwergstämme.

Es fiel mir auf, dass die Stockholmer Obsthändler das Obst nicht metzenweis, sondern stückweis verkaufen; es fand sich sehr bald der Grund hierfür darin, dass das Obst in Schweden unverhältnissmässig theurer ist, als in Berlin. Ein Apfel, eine Birne oder Pflaume kostet je nach der Güte und Grösse 2—4 Schillinge (= 4—8 Oere), was ohngefähr ½—1 Sgr. ausmacht; so dass, wenn 24—30 Stück auf die Metze gehen, diese also 24—30 Sgr. kostet, was also ziemlich dreimal so viel, als der Berliner Preis ist. Dieser theure Obstpreis schien mir mit der Ansicht von der allgemein günstigen Wirkung des schwedischen und norwegischen Klima's auf den Obstbau nicht übereinzustimmen, indem hiernach der Ertrag der Obsternte so gross sein müsste, dass der Bedarf einigermassen gedeckt und der Preis sich auf solcher Höhe nicht erhalten könnte. Mehre Sachkenner suchten indessen die hohen Obstpreise dadurch zu erklären, dass der Gartenbau doch noch sehr vernachlässigt sei, insbesondere die Industrie der Landbewohner sich noch zu wenig auf den Obstbau geworfen hätte, und mit den Fortschritten der Garten- und Obstkultur auch künftig reichere Obstsorten und niedrigere Preise zu erwarten seien. Anderseits hatte ich auf meiner Reise mitten durch Schweden von Stockholm nach Gothenburg Gelegenheit, auch das Urtheil mehrer intelligenter Landwirthe zu hören und mehre Gartenanlagen zu sehen, woraus hervorging, dass diese Anlagen keinesweges in allen Lagen des Landes hinreichend gedeihen, sondern an vielen, nicht völlig geschützten Orten durch Sturm und Kälte so sehr leiden, dass an einen Ertrag derselben kaum zu denken ist, wie diess namentlich in den Umgegenden des Göthakanals bis Gothenburg der Fall ist; wenn gleich auch in diesen Gegenden sich durch Fruchtbarkeit des Bodens und geschützte Lagen begünstigte Oertlichkeiten, wie am Fusse des Terrassenberges Kinnekulle an der Südseite des Wenersee's, finden, wo namentlich Kirschen- und Apfelzucht mit Erfolg betrieben wird.

Dass die allgemeinere Ausdehnung des Obstbaues in Schweden nicht durch Mangel an gärtnerischem Kunstfleiss der Einwohner allein gehindert wird, beweisen die seit langer Zeit in den grösseren Städten und namentlich in Stockholm befindlichen bedeutenden Baumschulen, unter denen vor Allem die in dem von Bergius gegründeten (Bergianska Trädgården zu Bergiilund in Carlbergs Allée), jetzt der Akademie der Wissenschaften daselbst gehörigen Garten befindliche, unter Andersson's Leitung stehende schöne Baumschule zu nennen ist; sowie auch die Thatsache, dass die Land- und Gartenbesitzer in Schweden die Bezugsquellen junger Obstbäume aus berühmten Baumschulen Deutschlands, wie der von Behrens in Travemünde, sehr wohl kennen und seit lange benutzen, wie mir namentlich Liepe in Gothenburg versicherte. Es scheint mir demnach keinem Zweifel unterworfen, dass es an gewiss ernsten Bestrebungen der schwedischen Obstzüchter um den Fortschritt des Obstbaues nicht gefehlt hat, und dass diese Bestrebungen und schon oft wiederholten Versuche vielmehr an den im allgemeinen ungünstigen klimatischen Verhältnissen, wenn nicht ganz gescheitert sind, so doch einen grossen Widerstand gefunden haben.

Die bisherige Ansicht von einem dem Garten- und Obstbau unbedingt günstigen und gleichförmig über das ganze Land verbreiteten milden Klima in Schweden und Norwegen beruht in der Hauptsache auf der Annahme, dass der Golfstrom eine grosse Masse warmen Wassers aus den tropischen Gegenden Amerika's gegen die nordeuropäischen Küsten, besonders gegen Norwegen, werfe, und dass die hier vorherrschenden südwestlichen Winde eine von dem warmen Golfstrom erwärmte Luft über das Festland von Norwegen verbreiten, welcher die allgemeine Milde des Klima's dieses Landes zu verdanken sein soll. So ist man gewohnt anzunehmen, dass Norwegen warm sein müsse, weil der Golfstrom seine Küsten bespült.

Meine an Ort und Stelle gesammelten Beobachtungen machen es indessen höchst wahrscheinlich, wenn nicht gewiss, dass nicht nur die Annahme einer Erwärmung von Norwegen und Schweden durch den Golfstrom, sondern auch die Ansicht einer über ganz Norwegen und Schweden gleichförmig verbreiteten, milden Klima's durchaus irrthümlich ist, und es wird der Mühe werth sein, die Gründe hierfür kurz zusammenzustellen.

I. Dass Norwegen und Schweden nicht mittelst einer vom Golfstrom erwärmten Luft eine höhere Temperatur erhält, ergiebt sich daraus, dass:

1) der Golfstrom Norwegen erst oben unter 65—68° N. B. oberhalb Drontheim gegen die Lofoden hin erreicht; in einer Gegend, wo notorisch der Garten- und Obstbau nicht mehr Statt findet und wo es schon so kalt ist, dass auf den Lofoden keinerlei Korn mehr reift. Dagegen werden die südlicheren Gegenden von Norwegen: Bergen, Christianssund, Christiania, die ganze Westküste von Schweden vom Golfstrom im Entferntesten nicht erreicht, während gerade in diesen Gegenden das Klima dem Obstbau am Günstigsten ist.

2) Bringt in ganz Norwegen der Westwind nicht Wärme, sondern Kälte, daher die gegen Westen offenen Thäler am wenigsten fruchtbar, und die Westwinde, neben den Nordwinden, wegen ihrer schädlichen Wirkung auf alle Kulturpflanzen sehr gefürchtet sind. So ist das Thal des Louvenelv, an dem Kongsberg südlicher als Christiania liegt, wegen seiner Kälte durchaus unfruchtbar, so dass kein Obst reift, weil die Richtung und Gestalt dieses Thals die kältesten Winde, im Winter Nordwest, im Sommer Südwestwinde darauf hinleitet, und gerade die kältesten und heftigsten Winde die Südwestwinde sind. In einem gegen die Westwinde geschützten Theil, bei Sandsvär, ist dasselbe Thal dagegen so fruchtbar, dass es wenigstens Kornbau erlaubt; und weiter nördlich, wo die Seitenzweige dieses Thals aufhören und die westlichen Zugwinde abgeschnitten sind, wird das Thal (das Nummedal) so warm, dass es einem Treibhause gleicht und alles Obst zur Reife bringt, so dass die Obstgärten sich über einander terrassenförmig erheben. Auch das den Nord-, West- und Ostwinden überall geöffnete Thal des grössten der norwegischen Flüsse, des Glommen, Oesterdal genannt, hat wegen der kalten Winde ein so rauhes Klima, dass die Birken verkrüppeln und man kaum Hafer, aber kein anderes Getreide bauen kann und vielweniger an Obstkultur zu denken ist. Man fürchtet hier die heftigen, schneidenden Winde viel mehr, als die windstille Kälte in ihrem Einfluss auf die Vegetation; und nirgends mehr als hier kann man sich überzeugen, dass die blosse Aufzeichnung und Berechnung der mittleren Temperaturen, selbst der Sommertemperaturen in den untern Luftschichten, durchaus noch nicht geeignet ist, Schlüsse auf die der Vegetation günstige Witterung zu machen, welche von Veränderungen in den oberen Luftschichten abhängig ist und von allerhand örtlichen Verhältnissen der Lage eines Ortes bedingt erscheint, welche oft in Augenblicken wirken, denen die Temperatur-Beobachtungen gar nicht folgen können.

3) Auch wenn wirklich warme Westwinde (vom Golfstrom) über Norwegen während des Sommers hinwehten, so würden die Kulturpflanzen davon nicht betroffen werden können, weil diese nur in tieferen Thälern gebaut werden, über welche diese Winde nothwendig hinwegstreichen müssen.

4) Sehen wir, dass auch jenseits der norwegischen Gebirge sowohl in Norwegen selbst (Christiania, Guldbrandsdalen), als auch in Schweden bis nach Stockholm hinüber, sich den Kulturgewächsen sehr günstige Lagen finden, deren Temperatur doch unmöglich vom Golfstrom abgeleitet werden kann, da die Winde jedenfalls ihre vorausgesetzte Wärme auf den kalten Gebirgen müssten verloren haben.

5) Sind die in den verschiedenen Jahreszeiten in Norwegen und Schweden überhaupt, und in den kultivirten Thälern im Besonderen Statt findenden Temperatur- und Witterungsveränderungen grundaus unabhängig von den aus der Gegend des Golfstroms kommenden Luftzügen. Die ersten warmen Tage im Frühling, oft schon Ende März, dauernd erst im Mai, treten in Christiania und im ganzen südlichen Norwegen und Schweden nicht mit Westwinden, sondern mit Südwinden ein. Gerade die zwischen durch im April auftretenden West- und Nordwestwinde bringen Kälte und verzögern das Aufbrechen der Gewächse. Ein solcher Windwechsel, der bis zum Juni sich wiederholt, wiederholt auch die Störung der warmen Witterung, welche

bei anhaltenden Südwinden oft Ende Mai schon eine Wärme von 17—18° erreicht und dann wieder auf 10° sinkt. In der zweiten Nachtgleiche finden sich regenbringende Stürme ein, welche die Luft sehr abkühlen; aber gerade diese Stürme kommen bei Westwinden, während die warmen Nachsommer sich wieder bei Südwinden zeigen.

6) Müsste, wenn ein vom Golfstrom erwärmter Luftzug die Wärme des Klima's in Norwegen und Schweden erzeugen sollte, die Wärme gleichförmig über alle Theile des Landes verbreitet und nicht, wie es in Wirklichkeit der Fall ist, auf einzelne Oertlichkeiten beschränkt sein, wie wir sogleich sehen werden.

(Schluss folgt.)

Die vereinigten Gartenbau-Vereine Belgien's.

„L'union fait la force!" Mit diesen Worten beginnt der Aufruf zur Vereinigung aller Gartenbau-Vereine in Belgien. „Die Gemeinschaft (union)", heisst es ferner, „ist es, welcher ganze Nationen ihr Schicksal und ihre Grösse verdanken, die Gemeinschaft ist es ferner, der Wissenschaft und Kunst ihre Fortschritte, den Stolz unseres Jahrhundertes, schulden und wiederum ist es dieselbe Gemeinschaft (association), die Handel und Industrie auf diese Höhe gebracht; aber auch der belgische Gartenbau verdankt der Ausführung dieser Devise das glückliche Gedeihen und die Bedeutung, wodurch er auf dem ganzen Kontinente einzig dasteht."

Das kleine Belgien ist in der That, wie in vielen Dingen, so auch in gärtnerischer Hinsicht uns ein Muster. Schon seit sehr langer Zeit vereinigten sich Männer gleichen Strebens in Belgien zu gemeinschaftlichen Handeln und gegenseitiger Unterstützung; es entstand selbst in kleinern Städten ein Gartenbau-Verein nach dem andern. Die Zahl der bedeutenderen ist fast grösser, als die des gesammten Deutschlands. Die Regierung hat ebenfalls von jeher in Belgien die Bedeutung der Associationen und des gegenseitigen Zusammenwirkens erkannt und nach Kräften dieses unterstützt.

Aber auch jetzt, wo seit vorigem Jahre eine Vereinigung aller Gartenbau-Vereine angebahnt ist und auch glücklich zu Stande gebracht wurde, thut wiederum die Regierung alles Mögliche, um dieser Vereinigung alle Kraft zu verleihen, die zu ihrem Gedeihen nothwendig ist. Sie hat, ohne jedoch nur im Geringsten in die Selbständigkeit der einzelnen Vereine einzugreifen, mit dem Augenblicke, wo die Idee zur Reife gelangte, die Iniative ergriffen und in einem besonderen Schreiben die Aufforderung erlassen, zwei Abgeordnete aus der Zahl ihrer Mitglieder zu ernennen, um gemeinschaftlich ein Reglement zu berathen und festzustellen. In zwei Versammlungen, zu Mecheln und zu Namur, ist dieses geschehen und auch zugleich ein Ausschuss zur Leitung der Geschäfte ernannt. A. Royer von Namur ist Präsident, A. Ronnberg, Abtheilungs-Chef im Ministerium des Innern, Abgeordneter der Regierung; de Cannaert d'Hamale von Mecheln und Ritter von Knyff von Antwerpen sind Vicepräsidenten, während Professor Ed. Morren in Lüttich zum Sekretär und Kegeljan von Namur zum Schatzmeister ernannt wurde.

Die Satzungen bestehen aus 11 Paragraphen:

1. Unter den Auspicien der Regierung sind die Gartenbau-Vereine bei Anerkennung dieser Satzungen zu einer Vereinigung zusammengetreten, ohne dass dabei die Selbständigkeit eines jeden einzelnen nur im Geringsten beeinträchtigt wird.

2. Die Vereinigung fördert alle Zweige der Gärtnerei durch Massregeln, welche aber jedem einzelnen Garten-Vereine zu Gute kommen müssen; deshalb treten zunächst die Abgeordneten derselben in bestimmten Zeiträumen zusammen, geben ein Recueil, als gemeinschaftlichen Mittelpunkt für die Arbeiten sämmtlicher Vereine, heraus, ordnen allgemeine Zusammenkünfte an und schreiben Preis-Aufgaben an.

3. Alle Jahre finden zwei Versammlungen der Abgeordneten statt; Tag und Ort bestimmt ein leitender Ausschuss. Wenn immer möglich, soll die Zusammenkunft der Abgeordneten mit den hauptsächlichsten Ausstellungen zusammenfallen.

4. Der Präsident des leitenden Ausschusses, oder, im Fall einer Abhaltung, der ältere der Vice-Präsidenten leitet die Verhandlungen.

5. Die Versammlung der Abgeordneten diskutirt und beschliesst die Massnahmen von allgemeinem Interesse, während der leitende Ausschuss dieselben in Ausführung bringt.

6. Der leitende Ausschuss besteht aus 15 Mitgliedern, welche in einer allgemeinen Versammlung erwählt werden, und aus einem Abgeordneten der Regierung, welcher die Interessen der vereinigten Vereine wahrzunehmen hat. Jeder Verein kann nur einen Vertreter haben. Der leitende Ausschuss erwählt aus sich 1 Präsidenten und 2 Vice-Präsidenten, während der Schatzmeister nicht dazu zu gehören braucht. Kein Ausschuss-Mitglied erhält eine Vergütigung.

7. Alle Jahre erneuert der leitende Ausschuss ein Drittel seiner Mitglieder; es bestimmt das Loos diejenigen, welche zuerst austreten, aber wiedergewählt werden können. Auf jeden Fall bleiben die alten aber so lange im Amte, bis sie ersetzt sind.

8. Der Schriftführer führt die Protokolle in den allgemeinen Versammlungen und in den Sitzun-

gen des leitenden Ausschusses, hat das Archiv unter Aufsicht und redigirt unter der Direktion eines besonderen, vom leitenden Ausschusse gewählten Redaktions-Ausschusses das obenerwähnte Recueil.

9. Die Einnahmen bestehen aus den Beiträgen der Vereine, des Staates und der einzelnen Provinzen. In einer allgemeinen Versammlung wird festgesetzt, wie viel jeder Verein beizusteuern hat. Das Maximum für die grössern Vereine darf aber nicht 50, für die kleinern nicht 30 Fr. übersteigen. Die Ausgaben betreffen die Kosten für die Schriftführung, für die allgemeinen und für die Ausschuss-Sitzungen, so wie für die Preisaufgaben und für die Publikationen.

10. Jeder Vorschlag zu einer Veränderung der Satzungen muss an den leitenden Ausschuss eingesendet werden, der darüber zu beschliessen und eine ausserordentliche Versammlung einzuberufen hat. Wird die Veränderung von zwei Dritteln aller Anwesenden angenommen, so muss sie dem Minister des Innern zur Ratifikation vorgelegt werden.

11. Gegenwärtige Satzungen sind der Bestätigung des Ministers des Innern unterzubreiten.

Beschlossen in der allgemeinen Versammlung zu Brüssel am 24. September 1859.

Ausser diesem Entwurfe der Satzungen haben die vereinigten Gartenbau-Vereine noch beschlossen, 7 Preisaufgaben zu stellen.

I. Aufgabe. Eine Geschichte des belgischen Gartenbaues, wo zu gleicher Zeit die Beziehungen zu dem Studium und den Fortschritten der Wissenschaft, anzugeben ist, ferner wo nähere Angaben über die wichtigsten Einführungen Belgien's, über botanische Reisen durch Belgier, über Gründung und Geschichte der grössten Handelsgärtnereien zu machen sind und ein allgemeiner Ueberblick über den jetzigen Zustand der Gärtnerei mitgetheilt wird.

II. Aufgabe. Festsetzung der Prinzipien der Kreuzung (Hybridation) bei den Pflanzen in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht.

III. Aufgabe. Eine Abhandlung über Garten-Insekten und über deren Beziehung zu den Pflanzen, wobei jedoch mehr auf positive Thatsachen, als auf allgemeine Räsonnements zu sehen ist. Vor Allem sind dabei die nützlichen und schädlichen Insekten in's Auge zu fassen.

IV. Aufgabe. Eine umfassende Abhandlung über den Bau und die Einrichtung der verschiedenen Gewächshäuser, wobei auch die Beschaffenheit des zu benutzenden Materiales, die verschiedenen Heizungssysteme u. s. w. zu berücksichtigen sind.

V. Aufgabe. Einrichtung eines Obstgartens mit Anbau von Hülsenfrüchten, aus dem der Besitzer die besten Früchte und zwar für jede Jahreszeit beziehen kann. Der Garten umfasst 1 Hektare (fast 4 Morgen), ist von Mauern umschlossen und hat Lagen nach Südost, Südwest, Nordost und Nordwest. Auf den Rabatten an den Wegen befinden sich gegen 600 Stück Obstgehölze en pyramides, en quenouilles und en fuseaux, die in der Weise berücksichtigt und behandelt werden müssen, dass der Eigenthümer Aepfel und Birnen das ganze Jahr hindurch besitzt, Kirschen vom Mai bis August, Aprikosen vom Juni bis September, Pfirsiche und Pflaumen vom Juli bis Oktober, Trauben vom August bis Oktober. Einige Obstgehölze gedeihen in allen Bodenarten, andere nur, wo der Boden locker, trocken, fest oder feucht ist. Alles dieses muss berücksichtigt werden.

VI. Aufgabe. Gemüsebau, Heranziehung von Frühgemüsen und von Schwämmen müssen in Belgien noch an Ausdehnung gewinnen und sind noch der Vervollkommnung fähig, nicht allein zum Gebrauche für das Inland, mehr noch zur Ausfuhr. Es sind demnach in einer Abhandlung die Mittel mit der Anleitung zu geben, auf welche Weise man dem doppelten Zwecke entsprechen kann.

VII. Aufgabe. Die verschiedenen Dungmittel und die Eintheilung eines Gemüsegartens, sowie die Fruchtfolge sind in der Gärtnerei eben so wichtig, wie in der Landwirthschaft. Man wünscht deshalb eine Abhandlung, wo man erfährt, auf welche Weise man einen erschöpften Boden am Schnellsten wieder fruchtbar macht mit Zugrundelegung der neuesten Grundsätze, und wie die Folge der einzelnen Kulturpflanzen sein muss, um den Boden am Wenigsten anzugreifen, dagegen aber die grössten Erträge verschiedener Aernten in einem Jahre zu erhalten.

Für jede dieser Aufgaben sind Preise von 100 bis 500 Fr. (in Medaillen oder in baarem Gelde) ausgesetzt. Eine extra durch den leitenden Ausschuss ernannte Kommission, aus 3 Mitgliedern bestehend, entscheidet. Nur schriftliche (nicht gedruckte) Abhandlungen werden zugelassen und müssen eine Devise tragen, welche zugleich auf einem versiegelten Briefe, in dem Namen und Wohnort eingeschlossen sind, enthalten ist. Das Manuskript bleibt Eigenthum der vereinigten Gartenbau-Vereine und wird im Archive aufbewahrt; wird eine Abhandlung gedruckt, so hat der Verfasser das Recht auf 100 Freiexemplare. Man kann sich der französischen oder flamändischen Sprache bedienen. Die Zeit der Einlieferung währt bis zum 1. September d. J.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 11. Berlin, den 15. März 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Bemerkungen über das Auftreten mehrer dem Getreide schädlichen Insektenarten im Jahre 1859. — Die Lamprococcus-Arten (Aechmeen) der Gärten, nebst einer Zusammenstellung der Bromeliaceen-Genera mit unterständigem Fruchtknoten (Schluss). — Ueber den Gartenbau und dessen Verhältniss zum Klima in Schweden und Norwegen (Schluss).

Am 1. April findet die Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im Englischen Hause (Mohrenstrasse Nro. 49) statt. Das Programm ist im Auszuge in Nro. 1. der Garten-Nachrichten mitgetheilt worden, steht aber auch auf Anfrage bei dem Generalsekretariate zu Gebote. Besitzer von Gewächshäusern und Handelsgärtner, mögen sie Mitglieder sein oder nicht, werden freundlichst aufgefordert, sich zu betheiligen und am Tage vorher die Pflanzen in das Ausstellungslokal zu senden.

Bemerkungen
über das Auftreten mehrer
dem Getreide schädlichen Insektenarten
im Jahre 1859.

Vom Rittergutsbesitzer J. Starke in Ober-Ullersdorf bei Sorau *).

Die Vermehrung der dem Getreide schädlichen Insekten hat, begünstigt durch die abnormen Witterungsverhältnisse, hauptsächlich durch mehrjährige vorherrschende Trockenheit in den Sommermonaten in schreckenerregendem Grade zugenommen. Namentlich haben die Getreidearten und vorzugsweise Weizen und Roggen von der Cecidomyia secálina Löw und von Cephus pygmaeus L. zu leiden gehabt. Einzelne Gegenden sind vorzugsweise von dieser Plage betroffen worden; und wiederum scheinen solche Ortschaften oder Feldmarken, welche von Höhenzügen eingeschlossen sind, mehr als andere benachbarte Orte gelitten zu haben, was seinen Grund zum Theil darin haben dürfte, dass diese eingeschlossenen Feldmarken mehr gegen Wind geschützt sind und dass sehr häufig die heranziehenden Gewitter durch die Höhenzüge bestimmt wurden, ihre Richtung zu ändern und so den Feldmarken die ihnen so nöthige Feuchtigkeit entzogen.

Im verflossenen Herbste trat die von Dr. Löw als neu erkannte Roggenmade oder richtiger Roggengallmücke (Cecidomyia secalina Löw) so verheerend auf, dass in hiesiger Gegend eine Menge Roggensaaten umgepflügt werden mussten. Es zeigte sich indessen, dass nur die bis zum 15. September bestellten Saaten im Herbste zu leiden hatten, woraus hervorgehen dürfte, dass die Schwärmzeit der Roggengallmücke nur in der zweiten Hälfte des Septembers stattgefunden haben kann. Die Lebenszeit dieser Gallmücke ist nur auf wenige Tage beschränkt, und legt dieselbe ihre Eier mit dem kurzen Legestachel an die obere Blattseite oder an die Blattscheide der jungen Pflanzen, nicht aber an das im Boden befindliche Körnchen.

In wenigen Wochen seit dem Ausschlüpfen aus dem Ei hatte die Made das Zerstörungswerk vollbracht, ihre völlige Grösse erlangt und sich durch Zusammenschrumpfen der äusseren Haut in eine tönnchenförmige Puppe verwandelt. Bereits in der

*) Der Gegenstand ist so wichtig und erfordert alle Aufmerksamkeit der Landwirthe, dass wir nicht anstehen, diesen speciell landwirthschaftlichen Aufsatz hier aufzunehmen. Gartenbau und Landwirthschaft sind überhaupt mehr oder weniger auf einander gewiesen (s. auch den vor. Jahrg. S. 104). Anm. d. Red.

zweiten Hälfte des Octobers wurden diese Puppen im Herzen der Pflanzen oft in Gemeinschaft mit noch fressenden Maden beobachtet. In dem Puppenzustande verharrte das Insekt bis Ende April dieses Jahres; dann schlüpfte die ausgebildete Gallmücke hervor, begattete sich und verbreitete sich durch Windströmungen getrieben auch über alle benachbarte, bisher von der Made verschont gewesenen Roggen- und Weizenfelder. Eifrigst wurden überall hin die Eier gelegt und dadurch die zweite Generation hervorgerufen.

Dass die Schwärmzeit Ende April stattgefunden, und nicht schon zeitiger, wird dadurch bewiesen, dass ein erst am 23. April von mir bestelltes Sommerroggenfeld fast ganz verwüstet worden ist und viel mehr zu leiden hatte, als ein dicht daneben befindliches Winterroggenfeld.

Während bei der Herbstgeneration selbstverständlich die Made und dann die Puppen im tiefsten Innern der Pflanze, stets dicht über dem Wurzelstocke zu finden waren, konnte man die Frühjahrsgeneration nur bei dem spät gesäeten Sommerroggen an eben näher bezeichneter Stelle finden. Bei dem Winterweizen und den schwächeren Pflanzen des Winterroggens, den sogenannten Maipflanzen, waren die Maden fast immer dicht über dem untersten Knoten am Stengel oder in dem untersten Knoten selbst zu bemerken, wogegen bei den stärkeren, bereits mehr an Wachsthum vorgeschrittenen Pflanzen die Made in der Mehrzahl der Fälle über dem zweiten Knoten von der Wurzel ab gefunden werden konnte.

Der von der Frühjahrsgeneration verursachte Schaden bei dem Winterroggen ist nicht so bedeutend gewesen, als der durch die Herbstgeneration verursachte, indem der bereits stärkere Stengel des Roggens im Stande war, länger Widerstand zu leisten, und daher erst zu einer Zeit, in welcher das Getreide bereits zu blühen anfing, unter Mitwirkung stärkerer Winde ein Umknicken der Stengel erfolgte. Doch auch jetzt noch waren die von der Made an der Beschädigungsstelle verdünnten und alsdann umgeknickten Stengel noch nicht völlig verloren. Man konnte Anfang Juni sehr häufig die Beobachtung machen, dass viele Stengel ein Knie hatten, und dass fast ohne Ausnahme diese mit ihrem Knie den Boden berührenden Stengel von der Made afficirt waren. Trotzdem begann eine, wenn auch sehr unvollkommene, Körnerbildung. Erst zur Zeit, als die Stengel saftloser wurden, schrumpfte die Beschädigungsstelle zusammen, wurde braun und faulig und machte, dass bei Hinzutritt von Wind der Stengel ganz abbrach.

Dass wir die Roggengallmücke bereits in den früheren Jahren auf unseren Feldern gehabt, unterliegt keinem Zweifel; wir haben aber nicht Veranlassung gefunden, die Saaten so genau zu untersuchen, weil eben grössere Schaden nicht vorgekommen waren.

Es wurde alle Jahre mehr oder weniger über Windbruch bei dem Getreide Klage geführt; ich bin überzeugt, dass, hätten wir die Bruchstelle genauer untersucht, gewiss oft das Vorhandensein der Made die Ursache gewesen wäre.

Die beiden letzten Sommer sind ausserdem ungemein günstig zur Fortpflanzung aller Insekten gewesen. Die Schwärmzeit der Roggengallmücke traf immer zu einer Zeit, in welcher wir besonders über Trockenheit zu klagen hatten. Hätten wir während dieser Zeit stärkere Regengüsse gehabt, so würde bei der so zarten Konstitution dieses kleinen Insektes gewiss eine grosse Anzahl Individuen zu Boden geschlagen und vernichtet worden sein. Es würden ferner eine grosse Masse der an die Oberfläche des Blattes bereits abgesetzten Eier durch den Wind abgeweht oder durch Regen abgespült worden sein; mit grösster Wahrscheinlichkeit hätten dann die dennoch aus den zur Erde gefallenen Eiern ausgeschlüpften Maden umkommen müssen, da ihnen die Eigenschaft versagt zu sein scheint, wie andere fusslose Maden, zu springen und so die zu ihrem Lebensunterhalte nöthige Pflanze und Pflanzenstelle zu erreichen.

Ich glaube mit Gewissheit annehmen zu können, dass auch in nächstem Herbste die Schwärmzeit der Roggengallmücke zu derselben Zeit, wie im vorigen Jahre, also in der zweiten Hälfte des September, eintreten wird. Die Frühjahrgeneration kann wohl durch länger anhaltende kalte, oder zeitiger eintretende, warme Witterung etwas verspätet werden oder zeitiger auftreten, die Herbstgeneration wird aber immer zu derselben Zeit wieder erscheinen.

Es wäre die Aussicht für die Landwirthe in Betreff der neuen Saaten eine sehr traurige, wenn nicht die Natur in ihrer Weisheit und in dem Bestreben der übergrossen Vermehrung einzelner Thierarten auch wieder entgegen zu arbeiten, selbst schon eingeschritten wäre, und die Verminderung der Roggengallmücke bereits begonnen hätte. Es giebt besondere Gattungen unter den Insekten, welche darauf angewiesen sind, ihre Nachkommenschaft auf Kosten und in den Körpern anderer Insekten aufzubringen, und welche immer nur einzelne bestimmte Insektenarten verfolgen. Hierher gehören die Schlupfwespen oder Zehrwespen. Dieselben Bedingungen, welche zur ausserordentlichen Vermehrung einer Insektenart erforderlich waren, dieselben Bedingungen begünstigen auch wieder die schnelle Vermehrung ihrer Feinde. Das Zusammenleben

einer grossen Anzahl Individuen auf kleiner Fläche erleichtert das Zusammenfinden von Männchen und Weibchen behufs ihrer Begattung. Desshalb auch werden unsere Kulturgewächse, welche stets dicht bei einander stehen, immer viel stärker von einzelnen Insektenarten heimgesucht, als die wildwachsenden und meist weiter entfernt von einander stehenden Pflanzen.

Die oft winzig kleinen, ja mit unbewaffnetem Auge kaum sichtbaren Zehrwespen fliegen von Pflanze zu Pflanze, untersuchen mit ihren Tastern die Theile der Pflanze, an denen ihre Opfer sich befinden. Haben sie eine ihnen zusagende Larve gefunden, so stechen sie mit ihrem Legestachel in dieselbe und lassen ein Ei in das Innere fallen. In kurzer Zeit kriecht aus dem Ei eine Made, welche nun von dem Fett der Larve oder von dem ganzen Körper derselben lebt. Hat die Zehrwespenmade ihre völlige Grösse erlangt, so ist auch das Innere der Larve so weit ausgefressen, dass nur noch die leere Hülle übrig ist, in welcher sich die Made nun verpuppt. Nach einiger Zeit durchbricht sie diese Hülle, dann auch die diese umgebenden Pflanzentheile, um nun als ausgebildetes Insekt zum Vorschein zu kommen.

Auch die Roggen-Gallmücke hat einen solchen Feind in einer Zehrwespe, und zwar aus der Gruppe der Pteromalinen, von denen eine Menge Individuen aus Roggen-Gallmücken-Puppen, welche ich in einem Glase aufbewahrt hatte, Anfang August v. J. ausflogen. Diese kleine, noch keine Linie lange Zehrwespe hat eine schöne stahlblaue Farbe und zeichnet sich vornehmlich durch ihren fast völlig aderlosen Flügelbau aus. Da nach den angestellten Untersuchungen auch aus den im Felde noch befindlichen Puppen der Gallmücke ebenfalls eine grosse Menge Zehrwespen bereits ausgeflogen waren, so muss diese Zehrwespe entweder eine bedeutend längere Lebenszeit haben, als die Gallmücke, oder sie hat möglicher Weise sofort eine zweite Generation abgesetzt, welche die noch gesunden Puppen der Gallmücke nun ebenfalls angriff. Ob dies der Fall, ob diese zweite Generation dann bereits im Puppenzustande überwintert, oder ob noch eine dritte Generation stattfindet, welche erst im Oktober abgesetzt werden müsste, darüber fehlen mir noch nähere Beobachtungen.

Eine sehr grosse Menge von Roggen-Gallmücken wird also durch diese Zehrwespe vertilgt. Allmälig nun wird das von der Natur vorgesehene Gleichgewicht der Thierarten wieder hergestellt werden. Alle in dem Schriftchen des Dr. Löw zur Vertilgung der Roggenmade vorgeschlagenen Mittel, als z. B. tiefes Umpflügen der Stoppeln, Walzen derselben, Abhüten der Saat und Ausreissen der bereits sichtlich erkrankten Pflanzen werden immer nur einen geringen Nutzen bringen, zumal hierbei zugleich der natürliche Feind der Roggenmade ebenfalls mit vermindert werden wird. Das einzige, nach meinem Dafürhalten wirklich durchgreifende Mittel wird sein, wenn die Saatbestellung bis Mitte September, so bald es die Wirthschaftseinrichtung nur irgend gestattet, verzögert wird.

Bei der nun eintretenden Schwärmzeit der Roggen-Gallmücke würde dann dieselbe nicht den ihr zusagenden Ort zur Absetzung der Eier finden. Da ferner die Gallmücken überhaupt in der Wahl ihrer Nahrung sehr bestimmt sind und sich meistens nur auf einzelne bestimmte Pflanzengattungen beschränken, so würden entweder eine grosse Masse Eier verloren gehen oder an Pflanzen abgesetzt werden müssen, welche der Made nicht zusagten und sie so zum Verhungern brächte.

Fast eben so grossen Schaden, als die Roggen-Gallmücke, hat in hiesiger Gegend die Zwergsägewespe (Cephus pygmaeus) angerichtet. Im Juni konnte die Larve dieser Wespe häufig schon in den Getreidehalmen gefunden werden, in denen sie das Mark völlig ausfrass und die Knoten durchbohrte. Aeusserlich war an dem Getreide in der Regel nicht viel zu bemerken, als dass der Wuchs etwas beeinträchtigt wurde und die Körnerbildung sehr schnell, aber ganz unvollkommen vor sich ging. Etwa vom 12. Juli an, wo in hiesiger Gegend die Reife des Roggens ziemlich vollendet war, konnte man bemerken, dass die Larve auch den untersten Knoten bereits durchbohrt und sich in die Wurzel zurückgezogen hatte, wo sie ein seidenartiges Säckchen zu ihrer Ueberwinterung fabricirte, nachdem sie dicht an der Erde den Halm rings herum inwendig ausgesägt, und für den seidenartigen Cocon zum Schutze von obenher einen Deckel von dem Marke der Pflanze gemacht hatte. Als wenige Tage später etwas stärkerer Wind eintrat, brach fast der vierte Theil sämmtlicher Halme auf vielen Feldern zusammen. Sobald man nur einen solchen abgebrochenen Halm an der Bruchstelle ansah, konnte man sofort die Arbeit der Wespe und bei dem Wurzelstocke den den Cocon schützenden Deckel bemerken, in welchem die Larve sich befand. Später im September sitzt die Larve noch ebenso unverändert in ihrer Wohnung und wird dies auch bis zum Mai nächsten Jahres thun, zu welcher Zeit erst die Verpuppung stattfinden und nach kurzer Zeit schon das Ausfliegen des vollkommenen Insektes erfolgen wird. Da die Zwergsägewespe im Boden überwintert und ihre Lebenserhaltung wahrscheinlich von der Feuchtigkeit des Bodens mit bedingt wird, so wäre es vielleicht ein gutes Mittel, überall, wo diese Wespe gehaust, hauptsächlich aber

bei Roggen- und Weizenfeldern, die Stoppeln möglichst gut auszueggen und vertrocknen zu lassen oder auch selbst zu verbrennen.

Als dritter Hauptfeind des Getreides ist endlich noch der Elater segetis Gyll., der Saatschnellkäfer, anzuführen, dessen wie ein Mehlwurm gestaltete Larve die Wurzeln der jungen Saaten abfrisst, und bei mir einen grossen Fleck Hafer auf diese Art total verwüstet hat. Die Larve lebt 5 Jahr unter der Erde bis zu ihrer völligen Ausbildung. Wir kennen leider kein Vertilgungsmittel, als ein öfteres Aufschliessen des Bodens, um den Vögeln die Larven zur Vertilgung anzubieten. Bekanntlich ist der Elater segetis auch der Feind des Salats, der Kartoffeln und verschiedener anderer Gewächse.

Die Lamprococcus-Arten (Aechmeen) der Gärten,

nebst einer Zusammenstellung der

Bromeliaceen-Genera mit unterständigem Fruchtknoten.

(Schluss.)

Wir ergreifen die Gelegenheit, um von den bis jetzt aufgestellten Geschlechtern aus der Familie der Bromeliaceen mit unterständigem Fruchtknoten, soweit es uns nach den zu Gebote stehenden Hülfsmitteln möglich war, Diagnosen zu geben. Seitdem die beiden Schultes, Vater und Sohn, in dem Systema vegetabilium, und zwar im 2. Theile des 7. Bandes, die Bromeliaceen publicirt haben, sind grade 30 Jahre verflossen; aus den damals bekannten 5 Geschlechtern sind nicht weniger als 20 geworden. Leider sieht man sich jetzt gezwungen, eine Menge Bücher und Zeitschriften durchzusehen, um über das eine oder andere Genus Nachricht zu erhalten; eben deshalb wird man uns Dank wissen, wenn wir eine Zusammenstellung versuchen, und dabei eine kurze Charakteristik geben. Ob alle Genera sich als selbständig erweisen und ob sie nicht in ihren Diagnosen Veränderungen erleiden werden, müssen spätere Untersuchungen lehren.

Wie wir schon früher gesagt haben (2. Jargang Seite 130) führte Linné alle Bromeliaceen mit unterständigem Fruchtknoten als Bromelia, mit oberständigem als Tillandsia auf. Die erstern besitzen meist pergamentartige Blätter, welche sich mit ihrer breiten Basis gegenseitig umfassen und dann ziemlich aufrecht stehen, so dass sie oft eine becherförmige Höhlung einschliessen. Ausserdem werden sie am obern Theile des Stengels sehr oft mehr oder weniger rothgefärbt, wobei sie allmählig an Grösse abnehmen, sonst aber den übrigen in Gestalt und Konsistenz gleichen (Phyllantheae nach Beer). Bei anderen Arten aber ändern sich die eigentlichen Stengelblätter in weichere, hautartige, gefärbten Deckblättern ähnliche und einander ziemlich gleiche Gebilde um (Lepidanthae nach Beer). Zwischen diesen beiden Gruppen stehen die Arten, wo der Stengel sich gar nicht weiter erhebt und der Blüthenstand im Herz der Pflanze selbst fast sitzend erscheint (Acaules). Endlich sind noch einige wenige Arten vorhanden, wo der Blüthenstand nicht die Fortsetzung des Hauptstengels bildet, sondern aus dem Winkel eines tiefer stehenden Blattes hervortritt (Plagianthae).

I. Phyllantheae.

1. Ananas Plum. (Ananassa Lindl.): Spica comosa, denique fructum compositum, e baccis bracteisque omnino connatis constans; Calyx trisepalus, Corolla tripetala: petalis erectis, ad basin et intus squamis tubulosis binis instructis; Stigmata erecta.

2. Agallostáchys Beer: Inflorescentia paniculata; Calyx trisepalus: sepalis aequalibus, Corolla tripetala: petalis erectis, ad basin (semper?) nudis; Stigmata erecta. Ovula plurima.

3. Chevaliera Gaud.: Inflorescentia spicata; Bracteae concavae et Calycis laciniae in cuspidem aristiformem attenuatae; Petala parva; Ovula appendiculata.

4. Hohenbergia Schult. fil.: Inflorescentia spicata; Calyx trisepalus: sepalis anterioribus medio carinatis; Petala ad basin (semper?) nuda; Ovula plurima.

5. Acanthostáchys Klotzsch: Inflorescentia spicata; Calyx trisepalus: sepalis anterioribus medio carinatis; Corolla tripetala: petalis ad basin squamosis, demum spiraliter contortis; Ovula bina, longestipitata; Stylus infundibuliformis, trilobus.

II. Acaules.

6. Bromelia L. et Beer: Inflorescentia terminalis, centripeta; Calyx monosepalus, trifidus; Corolla monopetala: laciniis patentissimis; Filamenta corollae tubo plerumque omnino adnata; Stigmata spiralia, capitulum formantia.

7. Cryptanthus O. et Dietr. (Pholidophyllum Vis., Madwigia Liebm.): Inflorescentia axillaris et terminalis, centripeta; Calyx monosepalus, tubulosus; Corolla tripetala, convoluta, basi nuda; Stigmata revoluta; Ovula pauca.

8. Nidularium Lem.: Inflorescentia axillaris et terminalis, centrifuga; Calyx monosepalus, tripartitus; Corolla monopetala: laciniis erectis aut patentibus; Stigmata spiralia, capitulum formantia; Ovula plurima.

III. Lepidanthae.

9. Lamprococcus Beer: Inflorescentia paniculata, magis minusve rubescens; Folia scapina colorata; Calyx subcarnosus, tripartitus: laciniis ovatis, conniventibus; Petala 3, erecta, basi squamigera, cum staminibus alternis perigyna; Stamina opposita petalis adnata; Ovula apice lanceolata, plurima.

10. Portea Hort. Belg.: Inflorescentia (an semper?) thyrsoidea; Folia scapina duriuscula, subcolorata; Bracteae concavae, oblongae, coloratae; Sepala ultra medium connata, aristata; Petala erecta, elongata, cum staminibus alternis perigyna; Stamina opposita petalis adnata; Ovula appendice lanceolata instructa.

11. Quesnelia Gaud. Inflorescentia spicato-elongata; Bracteae magnae, flores paene omnino includentes, denticulatae; Calycis basi connati sepala emarginata, convoluta; Petala intus basi squamulis oblongis, dentatis instructa; Filamenta paene omnino petalis adnata; Placentae bifidae, ovulis obtusis, quadriserialibus.

Sollte nicht Billbergia fasciata Lindl. (rhodocyánea Lem., Hoplóphytum fasciatum Beer) hierher gehören.

11. Hoplóphytum Beer (ex p.): Inflorescentia paniculata aut thyrsoidea; Folia scapina bracteiformia, colorata; Sepala basi connata, saepe aristata; Petala 3, erecta, cum staminibus alternis perigyna; Stamina opposita petalis adnata; Ovula apice rotundata.

Wahrscheinlich möchte dieses Genus noch besser abgerundet werden, wenn ausser den Arten, wo nur die untern Blüthen oder Aeste des Blüthenstandes mit grossen und der Blumenkrone meist gleich gefärbten Deckblättern versehen, und wo stumpfe Kelchblätter, sowie Schuppen an der Basis der Blumenblätter, vorhanden sind, vielleicht auch noch, wie gesagt, Hoplophytum fasciatum Beer (Billbergia Lindl.) entfernt wird. Gewiss gehört dann dagegen Quesnelia rufa Gaud., die Brongniart als eine Billbergia und zwar mit dem Beinamen Quesnelia betrachtet, hierher.

Sollte ferner nicht Portea Hort. Belg. und vielleicht sogar auch Lamprococcus mit Hoplóphytum zu vereinigen sein? Da Brongniart, unbedingt der beste Bromeliaceenkenner, sich eben mit der Herausgabe einer Monographie der Bromeliaceen beschäftigt, so hoffen wir, dass ihm das nöthige lebendige Material zu Gebote steht, um die doch zum Theil zweifelhaften, aber hier nothwendiger Weise aufzuführenden Genera einiger Massen zu sichten und zu berichtigen.

12. Streptócalyx Beer: Inflorescentia thyrsoidea, cernua; Folia scapina et Bracteae ramos fulcrantes oblongae, acuminata-pungentes, serratae; Flores bracteola latissima, sed brevissima, apiculata cincti; Sepala contorta, coriacea, in cuspidem pungentem subito attenuata, a petalis duplo paene superantia.

Der Freundlichkeit des Rentier Beer verdanken wir die Zeichnung eines Blüthenstandes und eine einzige Blüthe, wodurch wir in den Stand gesetzt wurden, wenigstens eine unterscheidende Diagnose zu geben. Das Genus, durch den spiralförmig-gedrehten Kelch ausgezeichnet, steht einerseits zwischen Portea und Hoplophytum, andernseits nähert es sich durch den überhängenden Blüthenstand mehrern Billbergien.

13. Billbérgia Holm: Inflorescentia subspicata; Folia scapina et Bracteae florum inferiorum concolores; Sepala erecta, apice rotundata; Petala elongata, convoluta, basi squamigera, lamina patente; Stamina tria epigyna, tria basi petalorum adnata; Ovula apice saepissime appendice lanceolata instructa.

14. Macrochordium de Vr.: Inflorescentia dense spicata, lanata; Folia scapina membranacea, colorata; Bracteae lanatae, naviculari-saccatae, flores ad maximam partem includentes; Sepala vix basi connata, obtusa; Petala erecta, basi intus squamulis fimbriatis instructa, denique nigrescentes, cum staminibus alternis epigyna; Stamina opposita petalis magis minusve adnata; Ovula longe stipitata, pendula.

15. Echinostáchys Brongn.: Inflorescentia dense spicata, lanata; Folia scapina membranacea, colorata; Bracteae lanatae, inferiores cordatae, fimbriatae, reliquae longe aristatae, ad apicem comam formantes; Sepala vix basi connata; Petala erecta, basi intus squama fimbriata instructa, denique nigrescentes, cum staminibus alternis epigyna, Stamina opposita plus minusve petalis adnata; Ovula plurima.

16. Pothuava Gaud.: Inflorescentia elongata, spicata aut glomerato-paniculata; Folia scapina et Bracteae inferiores concolores; Sepala apice acuta, denique spirali-convoluta, conice-conniventia; Petala erecta; Stamina 3 epigyna, 3 petalis adnata; Ovula plurima.

Dieses Genus, zu dem auch wohl Hoplophytum nudicaule C. Koch (Billbergia Lindl.) und wahrscheinlich noch andere Arten dieses Geschlechtes gehören, möchte besser eine Abtheilung von Billbergia bilden. Leider feht die nähere Beschreibung, da wir zu diesem und dem folgenden Geschlechte nur die Abbildungen besitzen.

17. Peronneava Gaud.: Inflorescentia paniculata; Bracteae et Sepala in cuspidem aristiformem attenuata; Petala erecta, medio squamulis apiculiformibus binis instructa; Stamina opposita longe adnata; Ovula plurima appendiculata.

Dieses ebenfalls noch nicht näher beschriebene Genus von Gaudichaud ist nur mit einigen Arten durch Abbildungen bekannt und steht dem von uns mehr abgerundeten Hoplophytum sehr nahe, möchte sogar trotz der hoch verwachsenen opponirenden Staubgefässe und der mit Anhängseln versehenen Eichen damit am Besten vereinigt werden. Allerdings scheint es wiederum, als wenn am Schafte ächte Blätter, den übrigen ähnlich nur kleiner, vorhanden wären, in welchem Falle das Genus auch in die erste Abtheilung gehörte.

18. Araeococcus Brongn.: Inflorescentia paniculata; Calyx tripartitus: laciniis ovatis, conniventibus; Petala 3 erecta, basi nuda, cum staminibus alternis perigyna; Filamenta plana; Stigmata exserta; Ovula appendiculata, bina.

IV. Plagianthae.

19. Aechmea R. et P.: Inflorescentia paniculata; Pedicelli 2—3-florae, ad basin mediumque rudimentis 2—3 florum abortivorum mucronati; Bractea lanceolatae, magnae, dependentes; Bracteolae longae, subulatae, deflexae; Germen squama cyathiformi, leviter triloba: lobo medio longe aristato, amplexa; Calycis laciniae margine in se invicem convolutae, a corolla tripetala quadruplo superatae; Semina compressiuscula, in pulpa molli nidulantia.

Die hierher gehörige Art, nach der die Verfasser einer Flora Peru's und Chili's, Ruiz und Pavon, das Genus Aechmea gebildet haben, scheint im Habitus und im Blüthenbau, abgesehen von dem seitlichen Blüthenstande, so eigenthümlich zu sein, dass sie mit den Aechmeen, welche man später dazu gebracht hat, gar keine Gemeinschaft haben kann. Es gilt dieses selbst von den Martius'schen Arten dieses Namens.

20. Disteganthus Lem.: Inflorescentia lateralibasilaris, spicata; Bracteae coloratae, germen et calycem longe tubulosum omnino amplectentes; Petala basi spiraliter torta, lamina exserta, lutea, patente; Stamina opposita filamentis crassis, planis, sub pelliculis petalorum tubulatim involutis, apice liberis; Stylus basi spiraliter tortus, stigmatibus alte divisis, spiraliter convolutis; Ovula in quovis loculo 3—4, crasse stipitata; Bacca coronata.

Ueber den

Gartenbau und dessen Verhältniss zum Klima in Schweden und Norwegen,

nach eigenen Beobachtungen

vom Professor Dr. Schultz-Schultzenstein.

(Schluss.)

II. Der Schluss, den man bisher aus dem Gedeihen mehrer Kulturgewächse und namentlich des Obstes in mehren Gegenden der Aemter von Christiania (Askerhuus) und Bergen, auf ein überall und gleichmässig über Norwegen verbreitetes mildes Klima gemacht hat, ist ein irriger gewesen; es scheint nach meinen Beobachtungen vielmehr, dass die Beispiele milder Witterung und günstigen Wachsthums der Obst- und Gemüsepflanzen, welche wir aus verschiedenen Theilen von Norwegen und Schweden besitzen, von einzelnen Oertlichkeiten herrühren, an welche sie dergestalt gebunden sind, dass sie unabhängig von dem allgemeinen Klima des Landes und als Ausnahmen von der Regel betrachtet werden müssen. Die fruchtbaren Orte bilden nur zerstreut liegende Oasen in einem für die Kulturpflanzen sonst unfruchtbaren Klima, oft einem wahren Wüsten-Gebiete. Es sind immer nur die Thäler, niemals freie Höhen, welche in Norwegen und Schweden ein dem Gartenbau zusagendes, mildes Klima haben; entweder Flussthäler, wie Guldbrandsdalen, oder Thäler tief eingesenkter Seen, wie in Tollemarken, oder Meeresbuchten (Fjorden), welche zwischen hohen Bergen 10—15 Meilen weit in das Land einspringen, wie Christiania, Bergen, Drontheim. Nicht selten werden auf einem einzigen Gehöfte dieser Distrikte über 100 Tonnen Aepfel oder Birnen und Kirschen oder Pflaumen, in dem gegen Süden gelegenen Stifte Christianssand grosse Massen von Wallnüssen gewonnen, während rund herum alles Wüste ist. Die Wärme dieser Thäler ist einzig und allein eine Folge ihrer nur gegen Süden offenen, dagegen gegen Westen, Norden und Osten geschlossenen und gegen Winde von diesen Seiten völlig geschützten Lage; wogegen die gegen Westen, Norden und Osten offenen Thäler durch die von diesen Seiten einblasenden Winde immer kalt und unfruchtbar sind. In dem engen, gegen Seewinde geschützten Thal des Evangervand (See's und Flusses) im Bergenstift steigt im Sommer die Hitze der Sonne oft so sehr, dass nicht nur das Pech der Kähne schmilzt, sondern vertrocknete Bäume harziger Nadelhölzer sich von selbst entzünden sollen. Das Bergensche Paradies, Vossevangen, wo die Obstkultur neben dem Kartoffelbau im höchsten Flor ist, wird durch die umgebenden Höhen gegen alle kalten Winde geschützt und durch die von

der Mittagsseite einfallenden Sonnenstrahlen so erwärmt, dass bei dem Reichthum des Wassers, was in Katarakten niederspringt und den Boden durchzieht, sich eine feuchtwarme Luft bildet, welche die Vegetation der Kulturpflanzen wie in einem südlichen Lande begünstigt, während auf den umgebenden kalten Höhen nur Flechten und Moose wachsen. Aehnlich ist es in den Thälern der Umgebung des Lysterfiords in der Nähe der Gletscher von Justedal. In der Helgelandsvogtei oberhalb Drontheim, wo in der ganzen kalten Umgegend selten Korn reift, ist ein enges Thal, zwischen hohen Gebirgen eingeschoben, Leerskaren genannt, wo das Korn ohne Ausnahme reift, weil es die einfallenden Sonnenstrahlen angenehm erwärmen, ohne dass es durch Windzüge erkältet würde. Zwei Meilen nördlich von Drontheim werden in einem geschützten, südlich den Sonnenstrahlen geöffneten Thale des Sprengels Trosten noch mit Erfolg Kirschen gezogen. Die Sonne geht hier im Juni um 2 Uhr Morgens auf und um 10 Uhr Abends unter, so dass in den Paar nächtlichen Stunden die Temperatur wenig abgekühlt wird und die fast kontinuirliche Lichteinwirkung das Reifen des Obstes begünstigt, ohne dass die Golfstromwärme den geringsten Antheil daran hätte.

Was Christiania selbst anbelangt, dessen Umgebungen durch ihre reiche Vegetation das norwegische Klima so berühmt gemacht haben, so muss man, um sich die milde Sommerwitterung daselbst zu erklären, vor Allem auf die Lage des Orts sein Augenmerk richten. Die Stadt liegt am Ende einer Meeresbucht (des Christianiafjords), welche gegen 15 Meilen weit zwischen Bergen in das Land hineinragt; am südlichen Ende eines Bergkessels, der östlich vom Egebjerg, westlich vom Paradiesbakken gegen Ost- und Westwinde geschützt, und nördlich in weiterer Entfernung durch die Gebirge von Waldesland und Hallingdal, welche im Hintergrunde amphitheatralisch aufsteigen, eingeschlossen; südlich aber frei gegen den Meerbusen geöffnet und den Sonnenstrahlen, wie den Südwinden, zugekehrt ist. Es ist dieses eine Lage, wie sie die lombardischen Seen, der Comersee und der Lago maggiore darbieten, ganz geeignet in den langen Sommertagen durch die senkrecht gegen die Bergabhänge der Hügelfläche in der Umgebung der Stadt einfallenden Sonnenstrahlen eine Boden- und Luftwärme zu brüten, wie an den lombardischen Seen; da hier die grössere Länge der Tage die grössere Sonnenhöhe in den südlichen Ländern ausgleicht. Dass man zur Erklärung des milden Klima's von Christiania hiernach der Wärme des Golfstromes, auch wenn es möglich wäre, dass sie über das zwischenliegende Längsgebirge (Langefjeld) nach Christiania kommen könnte, nicht bedarf, ist augenfällig; man könnte sogar erwarten, dass in einem solchen natürlichen, von Bergen ummauerten Gewächshause, durch die einfache Wirkung der Sonne, die Wärme noch grösser werden könnte, als sie wirklich ist.

Wenn das über $\frac{1}{2}$ Grad nördlicher als Stockholm gelegene Christianiathal einen um 8—14 Tage früheren Ausbruch der Vegetation im Frühlinge und demgemäss eine um so viel früher eintretende Frühlingswärme als Stockholm zeigt, so ist zur Erklärung dieser Erscheinung die Annahme der Golfstromwärme weder geeignet, noch nöthig; vielmehr reicht die eigenthümliche gegen West, Nord und Ost geschützte und gegen Süden den Sonnenstrahlen offene Lage des Thals von Christiania vollkommen hin, die Ursache dieser klimatischen Verschiedenheit von Stockholm und Christiania zu verstehen. Giebt es doch in Norwegen selbst südlicher als Christiania gelegene Orte, wie das Thal von Kongsberg, welche weit kälter und unfruchtbarer nicht nur als Christiania, sondern auch als Stockholm sind, und zwar bloss wegen ihrer ungünstigen Lage. So erklärt denn auch die freiere, ungeschütztere Lage von Stockholm sehr leicht die dort etwas später eintretende Frühlingswärme; ebenso wie die noch mehr geschützte Lage einiger nördlicher als Christiania gelegenen norwegischen Thäler, wie des Nummedals und Guldbrandsdals, eine die Gegend von Christiania noch übertreffende Obstkultur erklärt.

Es wiederholen sich in Norwegen dieselben Verhältnisse, welche wir in Italien finden, wenn wir vom Comersee nach Neapel hinuntergehen. Die Kessel der lombardischen Seen sind so warm, dass darin Orangen wachsen; gehen wir südlicher nach Toskana, so finden wir wieder ein viel kälteres Klima, und erst wenn wir über Neapel hinaus nach Sicilien kommen, finden wir wieder ein so warmes Klima, als an den lombardischen Seen. Der Grund hiervon liegt allein in der örtlichen, geschützten Lage der lombardischen Seen.

Das durch seine Fruchtbarkeit reiche und berühmte Guldbrandsdalen, das Thal des Laugenflusses, welches dem weit öderen Glommenthal ziemlich parallel läuft, ist auf beiden Seiten von fast gleichhohen, oben mit Nadelholzwäldern bewachsenen Bergwänden umgeben, gegen West- und Nordwinde geschützt und gegen Mittag glücklich den Sonnenstrahlen zu gelegen, so dass dieser Lage allein die Blüthe des Obst- und Gartenbaues in diesem Thale zuzuschreiben ist.

Man hat in Schweden, wie in Norwegen, die Erfahrung gemacht, dass eine Bewaldung der die Thäler umgebenden Höhen das Klima der Thäler vorzüglich milde und warm macht, und dass durch Entwaldung der Berge die Witterung in den Thä-

lern, weil sie nun gegen die kalten Winde weniger geschützt sind, rauh und kalt, der Gartenkultur ungünstig wird; wie dies namentlich mit dem Oerkelelvthal, welches den Kirchort Kwiken im Drontheimstift enthält, der Fall ist, welches Thal, so lange die umgebenden Höhen bewaldet waren, so fruchtbar war, dass es von seinen reichen Aernten Korn ausführen konnte, während es kalt und unfruchtbar wurde durch die Anlage einer Kupferhütte, deren Holzbedarf die Berge ihrer Waldung entkleidete. Hier findet also das Umgekehrte, wie im südlicheren Theile von Europa, statt, wo die Bewaldung in grösserer Ausdehnung das Klima rauher, die Entwaldung dagegen milder macht; eine Verschiedenheit, welche sich dadurch erklärt, dass es in Norwegen und Schweden auf den Schutz der Thäler gegen die schneidend kalten Winde ankömmt, welcher durch eine Waldbekleidung der Berge sehr vermehrt wird; während die grössern Waldmassen, besonders der Ebenen, im Frühlinge das Schmelzen des Schnee's hindern und den Schnee länger beherbergen, im Sommer dagegen sich der Erwärmung durch die Sonne entgegenstellen und durch ihre kalte Feuchtigkeit erkältend auf ihre Umgebung wirken.

Der Schutz, welchen in Schweden eine Waldumgebung den Kulturpflanzen gewährt, erstreckt sich auch auf ganz flache Thäler oder Mulden, ja auf völlige Ebenen, daher man eine Wald- oder Baumeinfassung der Gärten allgemein für zweckmässig erachtet.

Ein der Fruchtbarkeit der norwegischen und schwedischen Thäler besonders günstiger Umstand ist der grosse Wasserreichthum dieser Länder, wodurch Boden und Luft mehr als irgendwo mit Feuchtigkeit angefüllt werden. Dieser Wasserreichthum zeigt sich in den vielen Seen, welche das Land bedecken, und überall auch in den Flussthälern entstehen, indem die Flüsse in ihrem ganzen Laufe wiederholt sich zu Seen erweitern. Es giebt fast keinen Fluss in Norwegen und Schweden, der nicht eine ganze Kette von kleineren oder grösseren Seen im Lande bildete, wodurch eben die Wasserkommunikation so sehr erleichtert wird, indem man die Wässer als Strassen benutzt. In den Flussthälern, namentlich der Gebirge, findet sich daher eine unzählige Menge von Wasserfällen, alle durch ihren Wasserreichthum ausgezeichnet, der noch in diesem so trockenen Sommer (1859) in wenig verminderter Fülle sich zeigte. Die Riesenfälle des Göthaelvs (Trolhätta) in Schweden und des Glommen in Norwegen sind nur einzelne bekanntere Beispiele von Katarakten, die in allen kleineren und grösseren Gebirgsflüssen sich tausendfach wiederholen. In den fruchtbareren Thälern sieht man von allen Wänden der sie einfassenden Berge das Wasser in Silberadern herabrieseln und oft von Höhen abfallend sich in der Luft in Staub auflösen. Das immerwährende Nachquellen des Wassers erfordert daher einen ganz ungehinderten Abfluss aus den Thälern, und wo dieses nicht der Fall ist, da sieht man viele Versumpfungen. Fast überall ist der Boden durch Quellen mit Grundwasser versehen. Die schwedische Gartenkultur hat somit eine ganz entgegengesetzte Aufgabe, als die Gartenkultur in südlicheren Ländern. In diesen ist die Luft zu heiss und der Boden zu trocken, und so hat man es oft mit Ableitung der Wärme, Kühlung, Beschattung, dagegen mit fortwährender Wasserzufuhr, Begiessen des trockenen Bodens zu thun. In Schweden und Norwegen ist die Luft kalt und der Boden feucht; die Gartenkunst hat die Wärme zu wählen, zu sammeln, oder sich solche Lagen zu suchen, wo die Natur selbst dies Geschäft übernommen und Treibhäuser gebaut hat; dagegen aber zu grosse Feuchtigkeit abzuleiten. Die Arbeit des Begiessens fällt hier, wenigstens in der Regel, weg. Die Winde, welche in südlichen Ländern zur Abkühlung und Anfeuchtung der trockenen, heissen Luft nützlich sind, werden in Norwegen und Schweden schädlich, weil sie Kälte bringen.

Als Ergebniss dieser Untersuchung würde Folgendes auszusprechen sein.

1. Das dem Gartenbau günstige Klima von Norwegen und Schweden ist nicht gleichmässig über alle Theile des Landes verbreitet, sondern an gewisse Oertlichkeiten gebunden, zwischen denen das Klima viel rauher ist.
2. Die Ursache des dem Gartenbau günstigen Klima's von Norwegen und Schweden hängt nicht vom Golfstrome ab.
3. Sie ist vielmehr in der örtlichen Lage gewisser Thäler, welche den kalten Winden verschlossen, aber gegen Mittag der Sonne zugänglich sind, zu suchen.
4. Es giebt günstig gelegene Orte in nördlicheren Theilen von Norwegen und Schweden, welche wärmer sind, als nicht günstig gelegene, ungeschützte Orte in den südlichen Theilen. Aus diesem Grunde tritt die Sommerwärme in Stockholm etwas später, als in Christiania, ein.
5. Die Erwartungen einer ganz allgemeinen Verbreitung des Obst- und Gartenbaues in Norwegen und Schweden durch Fortschritte der Gartenkunst werden in der beschränkten Zahl der sich für den Obstbau eignenden Oertlichkeiten ihre bestimmte Gränze finden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 12. Berlin, den 22. März 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Der Borsig'sche Garten in Moabit und Botryodendron latifolium Endl. — Dr. H. Karsten's Flora von Kolumbien. — Monochaetum Candolleanum Naud. (M. ensiferum Lind.). – Cattleya labiata Lindl. var. Lindigii. — Pteris argyraea Th. Moore und Pteris tricolor Lind.

Am 1. April findet die Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im Englischen Hause (Mohrenstrasse Nro. 49) statt. Das Programm ist im Auszuge in Nro. 1. der Garten-Nachrichten mitgetheilt worden, steht aber auch auf Anfrage bei dem Generalsekretariate zu Gebote. Besitzer von Gewächshäusern und Handelsgärtner, mögen sie Mitglieder sein oder nicht, werden freundlichst aufgefordert, sich zu betheiligen und am Tage vorher die Pflanzen in das Ausstellungslokal zu senden.

Der Borsig'sche Garten in Moabit
und
Botryodendron latifolium Endl.

Das schöne Wetter der letzten Tage lockte eine Menge Blumenliebhaber zur Spazierfahrt nach Moabit, um die Borsig'schen Gewächshäuser in ihrem schönsten Glanze zu sehen; wer den langen Weg nicht scheute, ging wohl auch zu Fuss, und fand in dem Garten volle Entschädigung für die Mühen des Wanderns. Es wird gewiss wohl wenige Bewohner Berlin's geben, die nur einiger Massen Sinn für Floren's Kinder haben und nicht grade in dieser Zeit, wo Blüthensträucher und Zwiebelblumen mit einander an Farbenpracht und Mannigfaltigkeit der Blumenformen wetteifern, sich den seltenen Genuss zu verschaffen suchen. Wer es bis dahin versäumte, den möchte ich dringend auffordern, den nächsten Dienstag oder Freitag, denn nur an diesen Tagen öffnet mit nicht genug anzuerkennender Liberalität der Besitzer für Jedermann seinen Garten, dazu zu benutzen.

Zwei Jahre sind zwar erst verflossen, wo ich schon einmal die Gelegenheit erfasste, um in einem besondern Artikel im ersten Jahrgange der Wochenschrift (Seite 73) das Innere des länglichen Gewächshauses zu schildern; die drei abgesonderten Räume sind zwar seitdem dieselben geblieben. Auch die Pflanzen zum grossen Theil. Die letztern haben aber doch an Grösse, zum Theil auch an Breite zugenommen; andere wurden dagegen durch neue ersetzt. Der sinnige Obergärtner Gaerdt, der mit viel Geschmack den Borsig'schen Garten zu einem Muster erhoben hat, an den sich Gartenbesitzer bilden können und auch in der That gebildet haben, hat seitdem nun für Abwechselung Sorge getragen, indem Manches anders gestellt und durch die neue Stellung auch der Natur eine neue Schönheit abgelauscht wurde. Er wusste, dass selbst das Schöne zuletzt gleichgültiger machen kann, und erkannte seine Aufgabe zu gut, um nicht zu wissen, dass in Gewächshäusern namentlich es gilt, zu wechseln.

Es ist schwer, den Eindruck wieder zu geben, den all' das Schöne dort auf den dafür empfänglichen Menschen macht; das Auge weiss in der That nicht, ob die Farbenpracht der Tausende von Blumen oder das freudige Grün des Laubes oder endlich wohl mehr der freundliche Kontrast beider zu einander es ist, dem man den Vorzug geben soll. Das blendende Weiss der grossen Blumen des Lilienstrauches (Magnolia Yulan) und der Wohlgeruch, den sie verbreiten, fesselt eine Zeit lang wohl; das Auge schweift aber bald weiter, um viel-

letcht von Neuem an dem glänzenden und unendlich wohlthuenden Grün des Stenocarpus sinuatus zu ruhen.

Die in allen Nüancirungen vom blendenden Weiss bis zum glühendsten Roth prangenden Blumen der Kamellien werden durch das schöne Laub gehoben, während dieses selbst wiederum an Effekt durch jene gewinnt. Anders ist es dagegen mit den Akazien; deren kleine, unscheinliche Blüthen dadurch, dass sie dicht gedrängt in Köpfchen oder Aehren stehen, in ihrer goldigen Farbe um so mehr hervortreten, als das Grün der gefiederten Blätter in seiner grauen Nüancirung diese nicht beeinträchtigt. Dächte man sich die güldenen Aehren an den Aesten der Kamellien oder gar die grossen Blumen dieser an den Akazien: es würde eine das Auge beleidigende Zusammenstellung geben, wo die Farbe des Einen die des Anderen beeinträchtigte.

Die 3 Räume sind so eingerichtet, dass 2 ein längliches Viereck bilden. 3 Fuss ohngefähr von der Fensterseite entfernt, führt ein grader Weg bis an das entgegengesetzte Ende, von dem man in das Palmenhaus gelangt. Ein Gesims von 2 Fuss Breite zieht sich in den beiden mehr länglichen Räumen auf einer Höhe von ohngefähr $3\frac{1}{2}$ Fuss vom Boden und dicht am Fenster dahin und trägt im Hintergrunde Blüthensträucher, hauptsächlich von Haideähnlichem Ansehen. Epacris mit ihren meist mehr röhren-, aber auch glockenförmigen Blüthen, bald brennend-, bald lieblich-roth, bald am Saume aber blendend-weiss, sind hauptsächlich vertreten und wechseln mit andern ab, deren Blätter zwar schon breiter erscheinen, die aber im Habitus immer noch der Haideform sich nähern. Neuholländische Chorozemen mit ihren, an die der Bohne erinnernden, nur kleiner und zum Theil lebhafter gefärbten Blüthen, japanische Deutzien, welche den Namen eines Gärtnerei und Pflanzenkunde liebenden Rathsherrn des vorigen Jahrhundertes tragen, und über und über bedeckt mit weissen Blüthen, Ramselpflanzen (Polygala) Neuhollands, unseren wilden ähnlich, aber strauchartig, niedrige und buntblüthige Azaleen, Seidelbastarten China's mit weissen, weithin duftenden Blüthen u. a. m.

Vor diesen Blüthensträuchern befinden sich Zwiebelblumen, hauptsächlich durch prächtige Hyacinthen, Tazetten, Jonquillen und Tulpen vertreten. Das Roth und Gelb der letztern hebt das Weiss mit allen Nüancirungen zum Gelb, Blau, Lila und Roth der erstern, zwischen denen nun wieder das schöne Gelb der beiden übrigen mildernd eintritt. Es ist nicht zu leugnen, dass namentlich eine gute Auswahl von Hyacinthen zu dem Schönsten gehört, was in dieser Zeit geboten werden kann und allen denen empfohlen werden muss, denen das Geschick nicht erlaubt, kostspielige Gewächshäuser zu erbauen, sondern mit der Blumenpflege im Zimmer sich begnügen müssen.

Die dem Fenster entgegengesetzte Seite ist zwar Mauer, aber auf eine Weise geschmückt und gedeckt, dass nichts von ihr erblickt wird. Eine Gallerie, breit genug, dass selbst unsere Damen mit nur einiger Massen bescheidenen Crinolinen auf ihnen, ohne Gefahr zu laufen nicht weiter zu kommen, gehen und von oben herab schauen können, ist auf passender Höhe angebracht. Eine seltene Auswahl Kamellien deckt als Spalier die Hinterwand; vorn schaut man aber in das zum Theil von Blumen unterbrochene Grün des verschiedenen Gehölzes, was halbmondförmig in den beiden länglichen Räumen dicht unter und neben der Gallerie hainartig aufgestellt ist. In dem ersteren, wo auch die eiserne Treppe auf die Gallerie führt, sind es hauptsächlich Kamellienbäume, gefiedert- und einfach-blättrige Akazien, besonders prächtige Exemplare der Acacia dealbata, Lophantha und decipiens, einige Alpenrosen (Rhododendren) des Himalaya und australische Drachenbäume (Dracaèneen), von denen Cordyline australis und superbiens (die frühere Dracaena indivisa) mit ihrem eigenthümlichen Wachsthume dem Ganzen etwas Fremdartiges, aber immer Harmonisches mittheilen.

Die übrige Fläche lässt keineswegs den nackten Boden erschauen, denn Bärlapppflanzen südlicher Zonen, oder Selaginellen, wie sie die Wissenschaft genannt haben will, bedecken den Boden. Von den vielen Müttern, die hier wandeln, weiss vielleicht keine, dass die feinen Samen der Bärlapppflanzen unserer Wälder von gelber Farbe, sowie fettigem Anfühlen und ihren wunden Kinderchen auf die empfindlichen Stellen gestreut wohl schon oft Beruhigung und Linderung der Schmerzen verschafft haben. In der Mitte steht die wunderschöne Printz'sche Gruppe aus blendend-weissem Marmor. Mutter Thetis trägt mit der einen Hand ihren Liebling Achilles und fasst mit der andern nach der Ferse, um den schönen Knaben in die Fluthen des Styx zu tauchen und damit unverwundbar zu machen. Das Plätschern des Wassers aus der Schale trägt zur freundlicheren Stimmung des menschlichen Gemüthes gewiss nicht wenig bei.

Das Bassin, was unten das oben fast tropfenweis abfliessende Wasser aufnimmt, ist begränzt von einem Gürtel krautartiger Farne, deren zum Theil glänzende und gesättigt-grüne Farbe den Augen wohl thut. Cyrtomium falcatum ist hauptsächlich verwendet. Sonst standen im Grün der Selaginellen einige Kronenbäumchen von Azaleen im vollsten Blüthenschmucke, während mehr vorn die Magnolia, welche von den Chinesen wegen der

blendenden Weisse ihrer auch wohlriechenden Blüthen Yu-Lan, d. h. Lilien-Strauch, genannt wird, in 2—3 Fuss hohen Exemplaren sich vorfindet. Wenn der Strauch blüht, hat er noch keine Blätter, kommen diese zum Vorschein, dann ist der Blüthenschmuck vorüber. Besonders schön nahm sich noch eine andere Pflanze aus China mit grossen, gelbgefleckten Blättern aus, die erst seit einigen Jahren im Handel ist und anfangs um hohe Preise verkauft wurde. Mir war es vorbehalten, ihr den richtigen Platz im Systeme, und zwar als zu den chinesisch-japanischen Senecionen gehörig, anzuweisen und ihr darnach nun den Namen Senecio Farfugium zu geben.

Frühlings-Crocus in Weiss und Lila mit den dazwischen liegenden Nüancirungen waren nebst der kaukasischen Scilla (Scilla cernua, meist aber unter dem unpassenden Namen Scilla sibirica in den Gärten) ebenfalls in dem Boden eingesenkt und lugten aus dem üppigen Grüne der Selaginellen gruppenweise hervor. Für mich eine freundliche Erinnerung aus den Ländern jenseits des kaukasischen Gebirges, wo grade zu derselben Zeit, aber im Freien, Crocus und Scilla neben Puschkinien und der mit netzfaseriger Zwiebel versehenen Iris Berge und Thäler da bedecken, wo die nöthige Feuchtigkeit geboten wird.

In dem anderen, ein längliches Viereck bildenden Raume herrschte das Grün fast durchaus vor; nur im Hintergrunde erblickte man hier und da hinter dem Laube die rothen und weissen Kamellien an der Wand der Gallerie, während an der Fensterseite gleiche Blüthensträucher und Zwiebelblumen sich hinzogen und mit ihrer Farbenpracht um so mehr hervortraten. Drei sehr grosse Farne von seltener Schönheit breiteten ihre mehre Fuss langen Blätter aus, zum Theil in eleganten Bogen nach aussen. Die beiden Lophosorien (affinis und Deckeriana) stammen aus Colombien, woher sie uns vor mehrern Jahren Dr. Karsten brachte, während Dicksonia antarctica, bei uns unter dem Presl'schen Namen Balantium antarcticum bekannter, wie der Beiname schon sagt, aus dem Lande unserer Gegenfüssler, aus dem australischen Insel-Welttheile, stammt.

Aber auch ausserdem fanden sich hier merkwürdige und nicht minder schöne Gehölze vor. Die Mutterpflanze des Malern hauptsächlich bekannten Dammarharzes, Dammara alba, hat elliptische breite Blätter und gehört doch mit unseren Nadelhölzern in eine und dieselbe Familie. Ihr Wachsthum ist gleich einer Araucaria. Wir bezweifeln, dass auf dem Festlande ein zweites Exemplar von dieser Grösse und dem gesunden, kräftigen Ansehen existirt, wie hier. Vor Allem zieht aber das in der That lachende Grün der glänzenden und buchtig-gelappten Blätter des Stenocarpus (Agnostus) sinuatus die Blicke der Schauenden auf sich. Da bereits im vorigen Jahrgange (Seite 408) über das interessante Gehölz gesprochen, sagen wir jetzt nichts mehr darüber, und verweisen auf jene Stelle.

Ich könnte noch manche interessante Pflanze nennen, so Oreópanax (Aralia) farinosum, wenn ich nicht fürchtete, zu sehr in dem Einzelnen mich zu verlieren; nur der baumartigen Kamille (Ferdinanda eminens, früher als Cosmophyllum cacaliaefolium von mir beschrieben) will ich noch gedenken, zumal ich bereits ausführlich ebenfalls von ihr im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 169) gesprochen, um zu zeigen, wie mannigfaltig die Natur in ihren Werken ist. Stecklinge von ihr im ersten Frühjahre gemacht und dann in's freie Land gebracht, bilden neben den grossblättrigen Solanum-Arten u. a. wunderschöne und nicht genug zu empfehlende Blattpflanzen.

Doch des sonderbaren Elephantenfusses (Testudinaria oder Tamus Elephánthipes) will ich noch erwähnen, einer der sonderbarsten Pflanzen des südlichen Afrika's. Den sogenannten Yamsbataten oder Dioskoreen ähnlich, von denen eine (Dioscorea Batatas) seit fast einem Jahrzehende als Surrogat der Kartoffel empfohlen wurde, jedoch keinen Beifall gefunden hat, macht sie aber anstatt essbarer, viel Schleim und Stärkmehl enthaltender, knollenartiger Gebilde einen der Erde fast nur aufliegenden, eirunden und fleischigen Körper, von einer korkigen Rinde umgeben und oft von 1 Fuss im Durchmesser, aus dem während der feuchteren Zeit rankende Stengel hervorkommen. Diese treiben üppig, wie bei andern Pflanzen, und sterben, nachdem sie die unscheinlichen Blüthen und Früchte gebracht haben, wiederum ab, um während der trockenen Jahreszeit, gleich den Knollen- und Zwiebelgewächsen, zu ruhen.

Ich will mich noch dem viereckigen und kleinern Mittelraume kurz zuwenden. Dort steht in der Mitte ein Kamellienbaum mit Tausenden rother Blüthen bedeckt, ein seltener Anblick. Der Kübel, der ihn enthält, ist mit einem Gürtel gelbrother Tulpen eingefasst; weissblühende Kamellien stehen dagegen auf den Seiten. Mitten aus diesen ragt ein wiederum schönes Exemplar eines andern neuseeländischen Nadelholzes, Dacrydium cupréssinum, mit langen, schlanken Aesten und Zweigen, hervor.

So sehr auch alle die Schönheiten, welche dem Blumenfreund hier in reichlicher Menge geboten werden, dessen Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, so waren diese es doch nicht dieses Mal, welche mich, den Botaniker, bestimmt hatten, gleich den andern Besuchern hinaus nach Moabit zu wandern. Aller Kunstgenuss tritt bei dem Manne der Wissenschaft zurück, sobald seinem forschenden

Geiste neue Nahrung geboten wird. Dieses war jetzt aber grade bei mir der Fall, denn in einem der kleinern Häuser, wo auch die früher näher beschriebene wunderschöne Palme: Astrocaryum Borsigianum (2. Jahrg. S. 401) sich befindet, steht eine höchst interessante Araliacee, die, so viel ich weiss, auf dem Kontinente zum ersten Male ihre unscheinlichen gelben Blüthen in Form eines dichten Strausses (Thyrsus) am Gipfel des einfachen Stengels getrieben hatte.

Diese interessante Araliacee hat ganz den Habitus einer Theophrasta oder Clavija, so dass sie selbst ohne Blüthen schwer zu unterscheiden sein möchte. Sie stimmt mit der Beschreibung, welche Endlicher in seiner Flora von Norfolk (Seite 63) von seinem B. latifolium gibt, genau überein, so dass wir an ihrer Identität gar nicht zweifeln, obwohl sie in den Gärten unter dem Namen B. macrophyllum vorkommt. Diese von Richard zuerst benannte, aber von Asa Gray ausführlich beschriebene und abgebildete Pflanze unterscheidet sich durch hautartige Blätter und knäuelartig zusammengedrängte Blüthen, die bei unserem Exemplare lederartig sind; sonst gleicht sie dem B. latifolium allerdings sehr.

Endlicher gibt bei seiner Pflanze den Mangel an Nebenblättern an; es befinden sich aber an der breiten Basis des kurzen Blattstieles nach oben hautähnliche schmale Anhängsel, welche sich auch leicht lösen und demnach als Nebenblätter betrachtet werden können. Ohne Entwickelungsgeschichte lässt sich allerdings nicht entscheiden. Eben so soll nach Endlicher die Zahl 6 in der Blüthe vorherrschen; bei denen, die wir untersuchten, kam die Zahl 6 nur selten vor, während 4 und 5 Kelchblätter, Staubgefässe u. s. w. weit häufiger gefunden wurden.

In allen übrigen stimmt an der Borsig'schen Pflanze Alles so genau mit der Endlicher'schen Beschreibung überein, dass wir diese hier nicht wiedergeben wollen. Endlicher ist aber nicht sicher, ob Botryodendron wegen der fehlenden Krone und den mit den Kelchblättern abwechselnden Staubgefässen in der That zu den Araliaceen gehört. Ich möchte meinerseits dem Genus keine andere Stellung anweisen, da namentlich der Fruchtknoten mit seinen dicken Wänden und den einzelnen herabhängenden Eichen für die Arten dieser Familie massgebend ist.

Die Borsig'sche Pflanze besitzt jetzt eine Höhe von gegen 4 Fuss; und zwar befinden sich die dicht bei einander und fast wagerecht abstehenden Blätter nur im obern Viertel des Stengels, während man ausserdem deren Spuren deutlich sieht. Sie haben bei einer Länge von über 20 Zoll eine spathelförmig-elliptische Gestalt, so dass sich die grösste Breite von 9 Zoll im obersten Drittel befindet. Mittelnerv und gegen 14 Paare ebenfalls ziemlich wagerecht abstehende Seitennerven ragen oben und unten aus der Blattsubstanz hervor und haben eine hell-gelbgrüne Farbe. Der endständige Blüthenstand ist sitzend und hat nur die Länge von 2 und den Durchmesser von 1 Zoll. Die einzelnen mehr kopfförmig-vereinigten und ebenfalls sitzenden Blüthen haben an der Basis ein breites, aber kurzes Deckblatt.

Dr. H. Karsten's

Flora von Kolumbien.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues hat von Seiten eines hohen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten eben die beiden ersten Fascikel des Prachtwerkes: Florae Columbiae, terrarumque adjacentium specimina selecta ed. H. Karsten, als Geschenk erhalten. Der Herausgeber hat sich während seines längern Aufenthaltes in den kolumbischen Republiken (von 1843 bis 1847 und von 1849 bis 1856) so viel Verdienste um die Wissenschaft und um die praktische Gärtnerei erworben, — wir erinnern nur an die zahlreichen Palmen und Baumfarne, deren Einführung wir ihm verdanken — dass man gewiss uns Dank wissen wird, wenn wir das wichtige Werk, in so weit es uns vorliegt, einer detaillirteren Besprechung unterwerfen und allen denen, welchen es die Mittel nur einiger Massen erlauben, es zum Ankaufe empfehlen. Es ist in Breit-Folio gedruckt; die Beschreibungen und die Abbildungen sind auf besonderen Tafeln, letztere lithographirt und zum Theil von dem bekannten Berliner Pflanzenzeichner Schmidt, zum Theil von Franz Wagner dargestellt. Jeder der beiden Fascikel hat 20 Tafeln und kostet 15, illuminirt 20 Thaler.

Die erste Tafel enthält ein Vegetationsbild der Klopstockia cerífera und Quindiuensis, doch so, dass am untern Ende auch die Analysen angebracht sind. Die erstere, welche vielfach jetzt in unsern Gärten kultivirt wird, zeichnet sich ähnlich der Ceróxylon andícola, der ächten Wachspalme, dadurch aus, dass ein Theil der Epidermis sich in Wachs umwandelt. Dieses schmilzt von der zuletzt genannten Pflanze im siedenden Wasser, von der Klopstockia aber nicht. Das Genus steht Ceróxylon sehr nahe, v. Martius hat es sogar damit vereinigt. Es scheint sich hauptsächlich durch eine einblättrige, wenn auch tieftheilige Blume zu unterscheiden. Kl. cerífera Karst. soll im Vaterlande gegen 200 Fuss hoch werden.

Die zweite Tafel bringt uns ein schlankes Baumfarn, eine Cyathea, was wegen seines glänzend-schwarzen, also in der Farbe dem Ebenholze gleichen Stammes den Beinamen „ebenina“ erhalten hat. Bei einer Stärke von nur 2 Zoll erreicht dieser eine Höhe von 6 bis 9 Fuss und trägt an seinem obern Ende eine elegante Krone von gegen sechs dreifach gefiederter und 6 Fuss langer Blätter. Das Farn gehört zur Gruppe derjenigen, wo die Fiederblättchen jeder Art an der Basis gegliedert sind. Acróstichum Lindigii Karst. auf der dritten Tafel übergehen wir und wenden uns zu einer interessanten Bignoniacee, Codazzia speciosa, mit aussen karmin-, innen hellrothen Blumen, da die Pflanze im Gebirge bis zu 9000 Fuss hoch steigt, was kaum bei einer andern Art dieser Familie sein möchte.

Auf der 5. Tafel lernen wir ein neues Cinchoneen-Geschlecht, Joosia, noch näher kennen, als es bereits in dem vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 32) von dem Verfasser provisorisch festgesetzt wurde. Es unterscheidet sich durch die eigenthümliche Form und durch die perigynische Stellung der weissen Krone von den verwandten Geschlechtern. Abgebildet ist Joosia pulchella Karst. Nicht weniger für die systematische Botanik wichtig ist Cinchona heterocarpa Karst., wegen der bald von oben, bald von unten aufspringenden Früchte, wodurch allerdings das von Klotzsch aufgestellte Genus Ladenbergia unhaltbar wird. Man muss sich, wie man hier wiederum sieht, hüten, nur ein einziges Merkmal zur Aufstellung eines Genus für hinreichend zu erachten, da man sich sonst gezwungen sieht, dergleichen in der Regel später bei umfassenderem Materiale wieder einzuziehen. Auch auf die relative Länge der Staubgefässe legt Dr. Karsten bei den Chinchoneen keinen Werth.

Es folgen auf den nächsten 5 Tafeln weitere Abbildungen von Cinchonen. Der Verfasser beschäftigte sich in Amerika und hier mit Vorliebe mit diesen Pflanzen; wir verdanken ihm auch eine mit Fleiss und Umsicht ausgearbeitete Monographie der medizinischen Chinarinden Neugranada's, auf die wir besonders aufmerksam zu machen uns noch erlauben. Auf der 7. Tafel ist Cinchona prismatostylis Karst., ausgezeichnet durch die verwachsenen Nebenblätter und eine China alba liefernd, auf der 8. Tafel C. cordifolia Mut. nach Exemplaren, die Dr. Karsten an derselben Stelle sammelte, welche Mutis angibt. Daraus ersehen wir, dass die Pflanze, welche Weddel auf der 17. Tafel seiner Naturgeschichte der Cinchonen unter diesen Namen abbildet, eine andere ist.

Nicht weniger Interesse hat die neue, der C. purpúrea R. et P. allerdings sehr ähnliche C. tujucensis Karst., da diese eine offizinelle Rinde liefert, welche unter dem Namen der Maracaibo-China in den Handel kommt. Pflanzen sind durch den Reisenden Engel lebend nach Europa gebracht, wo sie wohl noch im alleinigen Besitze des Kunst- und Handelsgärtners W. Lauche bei Potsdam sind. Auch die auf der 10. Tafel abgebildete und der C. hirsuta R. et P. ähnliche C. corymbosa Karst. liefert eine sehr kräftige Rinde, die von jüngern Aesten der China Loxa und Pseudoloxa, von ältern der China Huamalies ähnlich sieht. Auf der 11. Tafel ist C. lancifolia Mut. und auf der 12. eine Abart derselben Pflanze als discolor bezeichnet, von der bekanntlich die beiden China-Sorten stammen, welche als China flava dura und fibrosa in dem Handel vorkommen.

Auf der 13. Tafel ist ebenfalls eine officinelle Pflanze dargestellt: Croton Malambo Karst., deren Rinde als Cort. Malambo ähnlich der Cascarilla gebraucht wird und früher fäschlich von Drimys granatensis L. abgeleitet wurde, während auf der 14. Tafel eine interessante Cobaea mit langen, fadenförmigen Blumenabschnitten unter dem Namen Rosenbergia penduliflóra Karst. dargestellt ist. Dass das Oersted'sche Genus Rosenbergia wiederum mit Cobaea vereinigt werden möchte, haben wir bereits im ersten Jahrgange der Wochenschrift (S. 376) ausgesprochen. Poggendorfia rósea Karst. (15. Tafel) ist eine hübsche Passionsblume, welche sich von den sonst ähnlichen Tacsonien durch die Staubgefässe unterscheidet. Sie befindet sich bereits in Kultur.

Stannia grandiflóra Karst. (16. Tafel) übertrifft mit ihren 10 Zoll langen, blendend weissen Blüthen und den über Fuss langen, eirunden Blättern an Schönheit noch die Stannia formosa Karst., welche bereits auf der 9. Tafel der Karsten'schen Auswahl neuer und schön-blühender Gewächse Venezuela's dargestellt wurde. Das Genus steht der Posoqueria am Nächsten und unterscheidet sich nur durch ungleiche Staubgefässe. Hippotis albiflóra Karst. (auf der 17. Tafel) ist eine andere Rubiacee, weniger schön, als durch die eigenthümliche Form des Kelches interessant. Eben so erhalten wir (auf der 18. Tafel) zu der im oben erwähnten Werke (auf der 5. Tafel) abgebildeten Schwerinia superba Karst. noch zwei Arten: S. Trianae Karst. und cordifolia Karst. dargestellt. Diese Melastomateen stehen den Merianen sehr nahe, mit denen sie Naudin auch vereinigt hat.

Wiederum ist eine Rubiacee: Tresanthéra condaminoides Karst. auf der 19. Tafel, mit über $1\frac{1}{2}$ Fuss grossen Blättern, aber zur Gruppe der Hedyotideen gehörig, abgebildet, welche glocken-

förmige und orangenfarbige Blumen in endständigen und grossen Rispen und eigenthümlich aufspringende Staubbeutel besitzt. Endlich erhalten wir auf der 20. Tafel eine Jungermanniacee: Amphibióphytum dioicum Karst. mit genauer Entwickelungsgeschichte.

Der zweite Fascikel beginnt auf den ersten 3 Tafeln wiederum mit Cinchonen. C. macrocarpa Vahl liefert ebenfalls China alba, C. Trianae Karst. hingegen eine Sorte der China Pitago (flava dura). C. barbacoënsis Karst. endlich verdient unsere Beachtung, weil sie von allen Cinchonen am Tiefsten gegen das Meer hin herabsteigt, da sie von Triana schon bei 300 Fuss beobachtet wurde, Meriana umbellata Karst. (auf der 24. Tafel) steht allerdings der bereits angezeigten Schwerinia speciosa sehr nahe, unterscheidet sich aber hauptsächlich durch den Genus-Charakter, durch die Staubbeutel nämlich, welche nur mit einem Loche sich öffnen. Während übrigens alle Merianen unbehaart sind, ist diese behaart. Wiederum wird auf der 25. Tafel eine Stannia unter dem Beinamen Metensis Karst. erläutert. In der Form ähnelt diese der St. formosa Karst., besitzt aber grosse und breit-elliptische Nebenblätter.

Es folgen von Neuem ein Paar Cinchonen, nämlich C. pedunculata Karst. und Henleana Karst. auf der 26. und 27. Tafel, welche beide übrigens im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 30 und 31) zuerst beschrieben wurden. Erstere hat, wie C. heterocarpa Karst., Kapseln, welche bald von der Basis nach der Spitze zu, bald umgekehrt von der Spitze nach der Basis zu sich öffnen. C. Henleana besitzt die Eigenthümlichkeit, dass die Blätter nicht an den Flächen des viereckigen Stengels angeheftet sind, wie es sonst bei den Cinchonen der Fall ist, sondern an den Kanten; ausserdem nähert sie sich wiederum durch die lederartige Krone den Arten des Subgenus Ladenbergia. Eine andere Rubiacee, aber aus der Gruppe der Hamelineen, ist (Taf. 28) Garapatica edúlis Karst. mit schwarzen, süsschmeckenden Beeren von der Grösse einer Zuckererbse, und ähnlich den Früchten der Loniceren, von dem Kelchrande umsäumt.

Auf der 29. Tafel sind 2 Gentianeen abgebildet, die den Schultesien zwar sehr ähnlich sind, sich aber durch die in einem freien Zahn auslaufenden Staubfadenflügel unterscheiden und deshalb als der Typus eines neuen Genus, was Reichertia zu Ehren unseres tüchtigen Forschers genannt, betrachtet wurden. R. rósea Karst. und linearifolia Karst. sind kleine, kaum Fuss hohe Kräuter, im Wachsthume den Gentiana-Arten aus der Gruppe der Amarella ähnlich. Es folgt auf der 30. Tafel ein Farn: Alsóphila frigida Karst., der A. pruinata ähnlich, aber gedrungener wachsend. Die lederartigen und dreifachgefiederten Blätter haben eine Länge von 5 Fuss und stehen auf kurzem Stiele. Andere Farne sind (auf der 31. Tafel) Aspidium Braunianum Karst., welches an Felsen und auf Bäumen wächst, und Asplenium purdieanoídes Karst. (auf der 32. Tafel) mit fusslangen und eben so breiten 3- oder 5-theiligen Blättern. Das Erstere ist als Bindeglied zwischen den Aspidiaceen und Aspleniaceen zu betrachten, da der Schleier bald nierenförmig, bald mehr länglich erscheint.

Monadelphanthus flóridus Karst. (33. Taf.) stellt von Neuem eine interessante Rubiacee, aber mit verwachsenen Staubfäden dar, und ähnelt Weddel's Schizócalyx am Meisten. Es ist ein bis 50 Fuss hoher Baum mit mehr glockenförmigen Blumen, aber vom Ansehen der Cinchonen. Asplenium magnum Karst. (34. Tafel) heisst ein doppeltgefiedertes Farn, was wegen seiner 5 bis 6 Fuss hohen Blätter seinen Namen verdient. Cinchona macrophylla Karst. (35. Tafel) rechtfertigt ebenfalls wegen ihrer bisweilen 2 Fuss langen und 7 Zoll breiten Blätter ihren Beinamen. Nach de Candolle müsste sie wegen ihrer zweitheiligen Fruchtklappen eine Remija sein.

Spiciviscum polýgynum Karst. (36. Tafel) schliesst sich wegen der mit Löchern sich öffnenden Staubbeutel den Phoradendren an, hat aber monöcische Blüthen und aufrechte Eichen. Cyathéa incana Karst. (37. Tafel) ist ein prächtiges Farn mit bis 12 Fuss hohem Stamme, an dessen oberem Ende eine dichte Krone kurzgestielter, doppelt gefiedert-fiederspaltiger Blätter von 9 Fuss Länge sich befinden. Rathea, ein Genus-Name, der anfangs früher einem kurz vorher von Wendland Synechanthus genannten Palmen-Geschlechte gegeben wurde (S. Wochenschrift 1. Jahrg. S. 377, 2. Jahrg. S. 15), ist nun einer Tacsonie ähnlichen Passifloree ertheilt, wo die Kronenblätter nicht am Schlunde des Kelches, sondern tiefer in der Röhre befestigt sind. Die auf der 38. Tafel abgebildete Art heisst R. floribunda Karst.

Metteniusa edúlis Karst. (30. Tafel) ist ein kleiner Baum mit so eigenthümlichen Blüthenbau, dass ihre Verwandtschaft uns nicht klar erscheint. Zu den Cordiaceen, wohin sie zu stellen Dr. Karsten zunächt geneigt sein möchte, gehört sie sicher nicht; aber wohin? Dr. Karsten ist auch geneigt, sie als den Typus einer besonderen Familie zu betrachten, worin er nicht so unrecht haben möchte. Hymenocallis Moritziana Kunth endlich ist eine in Berlin, wenigstens im botanischen Garten daselbst, genug bekannte Pflanze, welche eben so, wie die andern Arten dieses Geschlechtes,

wegen ihrer schönen, weissen und sehr angenehm, wenn auch stark riechenden Blüthen alle Empfehlung verdient.

Monochaetum Candolleanum Naud. (M. ensiferum Lind.).

Ein mexikanischer Blüthenstrauch

im Garten des Fabrikbesitzers Nauen in Berlin.

In der 388. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues hatte Gireoud, der Obergärtner des Fabrikbesitzers Nauen, einige sehr hübsche Pflanzen ausgestellt, von denen Monochaetum Candolleanum Naud. in so fern am Meisten Berücksichtigung verdiente, als es wohl eine Handelspflanze zu werden verspricht, die bei geordneter Pflege mit Azaleen, Epakris, Chorozemen und andern Blüthensträuchern hinsichtlich der Fülle ihrer Blüthen sowohl, als auch der langen Blüthenzeit, zu wetteifern vermag. Eben deshalb wollen wir sie hier einer besondern Aufmerksamkeit unterwerfen und durch nähere Mittheilungen über Geschichte, Vaterland und Kultur ein besonderes Interesse für sie erwecken, zumal der Obergärtner Gireoud so freundlich gewesen ist, sein Kulturverfahren zur Verfügung zu stellen.

Die Pflanze wurde von Ghiesbrecht in der mexikanischen Provinz Oaxaca entdeckt und von Linden 1857 als Monochaetum ensiferum in den Handel gebracht. Das in dessen Catalogue des plantes exotiques Nro. 12 auf der 3. Tafel abgebildete Exemplar stimmt genau mit der Nauen'schen Pflanze überein; eben so die Abbildung Hooker's im botanical Magazine (tab. 5132), weniger die in Belgique horticole (Tom. VII, zu p. 257), welche letztere hinsichtlich der Blätter mehr an die ächte Pflanze d. N. erinnern möchte. Linden entlehnt seine Diagnose und Beschreibung dem Dr. Naudin, der M. ensiferum zuerst aufstellte, so wenig beide auch auf seine Pflanze passen, Hooker hingegen gründet sie auf seine lebende Pflanze. Wir halten diese aber gar nicht für M. ensiferum Naud., da die Blätter eirund- (nicht linien-) lanzettförmig, gezähnelt und gewimpert sind, sondern für M. Candolleanum Naud. (Arthrostemma calcaratum DC.) und berufen uns hierbei auf ein Exemplar im Königlichen Herbar zu Berlin.

Obwohl das betreffende Exemplar im Nauen'schen Garten erst im Februar vorigen Jahres als Steckling seine Selbständigkeit erhielt, so stellte es doch jetzt nach Verlaufe von einem Jahre bereits eine prächtige, grosse und buschige Pflanze von $2\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und $1\frac{1}{4}$ Fuss im Durchmesser dar; es begann bereits Mitte Februar seine Blüthen zu entfalten und steht noch nach Verlaufe von 6 Wochen fast in voller Blüthenpracht da. Aus dem fahlgelbgrauen Stamme entspringen in einem Winkel von gegen 45 Grad die viereckigen Aeste, die wiederum, aber mehr abstehend, mit kleinern Aestchen und Zweigen von braunrother Farbe besetzt sind. An deren Enden befinden sich die $1\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser enthaltenden Blüthen mit 4 umgekehrt-eirunden Blumenblättern von dunkelfleischrother Farbe, aber mit violettem Teint, aus dem die braunrothen Staubbeutel mit ihren degenförmig-gekrümmten Anhängsel wiederum von gelber Farbe herausragen. Die Blätter besitzen ziemlich die Länge eines Zolles, werden aber gegen die Enden der Aeste hin kleiner, und haben eine opak-grüne Farbe. Ihre Form ist die eirund-lanzettförmige und besitzen sie am Rande nach oben gerichtete schwache Zähne, welche in gleicher Richtung stehende Borsten tragen.

Nach dem Obergärtner Gireoud gehört Monochaetum Candolleanum Naud. zu den Pflanzen, welche allen Blumenliebhabern empfohlen werden können und einer Zukunft entgegengehen. Im Februar vorigen Jahres hatte derselbe, wie gesagt, einen Steckling gemacht, der alsbald anwuchs und nun in einen kleinen Topf mit Lauberde und etwas Flussand gemischt gebracht wurde. Im Sommer wurde die Pflanze in's Freie gestellt und der direkten Sonne möglichst ausgesetzt. Dass sie unter obwaltenden Umständen stets die nöthige Feuchtigkeit erhielt, versteht sich von selbst. Sobald die Wurzeln den Rand des Topfes erreicht hatten, war auch die Zeit des Versetzens angegeben. Dieses geschah im Verlaufe des Sommers einige Mal.

Im Herbste, wie das Wetter unfreundlich zu werden begann und eine zu niedere Temperatur eintrat, stellte der Obergärtner Gireoud die Pflanze mit ihrem 6—8zölligen Topfe in ein Kalthaus an eine sehr lichte Stelle und möglichst nahe dem Fenster. Zur weitern Ausbildung verlangt sie einen freien Platz; denn, wie sie gepresst oder nur gedrückt steht, beginnt sie zu stocken. Schon im Januar fangen ihre erste Blüthen sich zu entfalten an; diese verblühen und werden durch andere ersetzt. So geht es fort bis jetzt, wo die Pflanze sich endlich mit ihrem Blüthenreichthume erschöpft zu haben scheint.

Die Monochäten gehören zu der Familie der Melastomateen und zwar zur Gruppe der Osbeckieen, deren Fruchtknoten an der Spitze mit einem Kranze von Borsten oder Schüppchen versehen ist und deren Samen eine muschelförmige Gestalt haben; sie wachsen auf den Kordilleren Mexiko's, zum Theil wohl auch Columbien's, an offenen, der Sonne sehr ausgesetzten Stellen, wo sie als Blüthensträucher

mit andern Melastomateen die Heidelsträucher Peru's und Chili's, also der mehr südlich sich hinziehenden Kordilleren, vertreten*). Zum Theil waren die Monochäten früher mit Rhexia verbunden, bis de Candolle später dem Pavon'schen Genus Arthrostemma eine grössere Ausdehnung gab, in ihm aber bereits nach der Form des Mittelbandes (Connectivs) an Staubbeutel 5 Abtheilungen unterschied. Die Gruppe der Arten, wo dieses sich in einen einfachen, borstenähnlichen Anhängsel verlängerte, nannte er Monochaetum, d. i. Ein- oder Ganzborste, im Gegensatze zu der Gruppe Trifurcaria, wo ein dreiborstiges Anhängsel vorhanden ist. De Candolle vermuthet aber schon, dass die Gruppe wohl ein selbständiges Geschlecht darstellen möchte, zu dem sie auch Naudin in Paris in seiner vorzüglichen Monographie der Melastomateen erhebt.

Wir bemerken schliesslich noch, dass in dem Berichte über die 388. Versammlung des Vereins (in der 9. Nummer) aus Versehen eine der ausgestellten Pflanzen Strelitzia, anstatt Heliconia angustifolia, genannt wurde.

Cattleya labiata Lindl.

var. Lindigii.

Vom Dr. H. Karsten.

Diese sehr schöne, von mir aus Neu-Granada eingeführte Orchidee blühte kürzlich in der reichen Sammlung des Konsul's Schiller in Hamburg. Auf der 51. Tafel des ersten Bandes meiner Flora Columbiens werde ich die Abbildung dieser prächtigen Blume den Pflanzenfreunden übergeben; inzwischen möge folgende kurze Beschreibung derselben genügen:

C. Pseudobulbo cylindraceo, folio oblongo, apice rotundato, exciso, 25 c. m. longo, 5 c. m. lato; spatha foliacea, 10 centim. longa, 4 cent. lata, complicata, infra medium clausa, apice rotundata; racemo 5—6 floro, pedunculo communi 12 c. m. longo, floribus magnis, bracteolatis, albido-pallide roseis; sepalis lanceolatis, 7—8 cent. m. longis, 2 cent. latis, petalis lateralibus ovatis, undulatis, margine denticulato crispulis, apice obtusis; labello ovali, integro, marginibus parte inferiore integerrimis, usque ad medium conniventibus tubuloso, superne patulo, margine undulato, crispulo, apice exciso, pallide roseo, disco flavo.

Die jüngst von dem Professor Reichenbach zu Leipzig in der 9. Nummer der Wochenschrift (S. 67) beschriebene Cattleya Trianae scheint sich nur durch den purpurvioletten Flecken an der Spitze der Lippe zu unterscheiden und ebenfalls eine Form der sehr veränderlichen C. labiata Lindl. zu sein.

*) S. 2. Jahrgang der Wochenschrift S. 200.

Pteris argyraea Th. Moore

und

Pteris tricolor Lind.

Wir haben bereits auf ein Farn in der Wochenschrift (in der 4. Nummer und Seite 32) aufmerksam gemacht, was sich durch seine bunte Färbung der Blätter auszeichnete und eben deshalb als einzig dastehend nicht genug empfohlen werden kann. Es war dieses Pteris argyraea Th. Moore. Eben erhalten wir durch die Freundlichkeit des Direktor's Linden in Brüssel die Abbildung eines Farn unter dem Namen Pteris tricolor Lind. und finden dasselbe in dem am 1. März von demselben ausgegebenen Verzeichnisse neu eingeführter Pflanzen bereits als eine „introduction merveilleuse, destinée à faire grande sensation dans la monde horticole", das Einzel-Exemplar zu 50 Fr., 4 Exemplare mit 150 Fr. u. s. w. aufgeführt. Ein Vergleich mit Pt. argyraea Th. Moore lässt keinem Zweifel übrig, dass beide Pflanzen nicht verschieden sind. Das von Linden abgebildete Exemplar ist noch eine junge Pflanze, wie wir sie auch im Augustin'schen Etablissement an der Wildparkstation bei Potsdam sahen, und hat eine ausserordentliche Aehnlichkeit mit Pteris aspericaulis Wall., zumal junge Blätter ebenfalls eine mehr oder weniger braune Färbung besitzen und deshalb die Benennung tricolor rechtfertigen mögen.

Wir haben hier wiederum ein Beispiel, dass eine und dieselbe Pflanze ziemlich zu gleicher Zeit (Pt. argyraea im vorigen Jahre), und zwar in zwei verschiedenen Ländern: in England und in Belgien, eingeführt wurde und nun gleich mit zwei Namen in den Handel kommt. Aufgabe ist es demnach der Botaniker, grade diesen neuen Einführungen ihr Augenmerk zuzuwenden, damit zunächst die Wissenschaft bereichert, aber Pflanzenliebhabern auch Täuschungen erspart werden. Möchten nur Besitzer grösserer Handelsgärtnereien deshalb sich mit Botanikern in Verbindung setzen!

Dass Pt. tricolor bereits als Pt. argyraea seit vorigem Jahre im Handel ist, thut ihrer Schönheit gewiss nicht Abbruch. Wir können die Pflanze mit voller Ueberzeugung allen Liebhabern empfehlen, und wünschen nichts mehr, als dass sie recht verbreitet werde. Von allen den neuesten Einführungen nimmt dieses Farn den ersten Rang ein.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 13. Berlin, den 29. März 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Frühjahrs-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin am 25. März. — Ueber Petersburger Gartenanlagen. — Drei neue Florblumen. — Beobachtungen über Ceróxylon Klopstockia. — Vermehrung einknospiger Farne. — Einige Worte über Levkojen-Samenzucht.

Frühjahrs-Ausstellung

der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin

am 25. März.

Seit vielen Jahren schon existirt in Berlin neben dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten die Gesellschaft der Gartenfreunde. Der erstere beschränkt sich in seinem Streben, Gartenbau und Liebe zu Pflanzen und Blumen zu fördern und zu heben, nicht auf die preussische Residenz, obwohl von da seine Thätigkeit ausgeht, sondern umfasst alle Zweige der Gärtnerei, die höhere, wie die einfach-bürgerliche und landwirthschaftliche im Allgemeinen, während die Gesellschaft der Gartenfreunde die Berliner Gärtnerei hauptsächlich in's Auge fasst und die Interessen der hiesigen Gärtner vor Allem vertritt. Viele von diesen sind Mitglieder in beiden.

In der Regel am letzten Sonntage im Monat März veranstaltet die Gesellschaft der Gartenfreunde eine Ausstellung der Frühjahrs-Erzeugnisse, während dieses von Seiten des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in der Regel am 1. Sonntage im April, also grade acht Tage später, geschieht. Das Programm zur letztern haben wir in Nro. 1. der Garten-Nachrichten, das zur erstern in Nro. 4. veröffentlicht. Wir verweisen daher für jetzt auf das letztere.

Die Ausstellung geschah in den vordern Räumen in der Bel-Étage von Arnim's Hôtel unter den Linden und erfreute sich einer grossen Theilnahme, aber auch einer Anerkennung. Eintrittsgeld wurde nicht bezahlt; der Vorstand hatte wenige Tage vorher an die Familien, von deren Interesse er überzeugt war, Eintritts-Karten gesendet. Dem Zwecke getreu, die hiesige Gärtnerei zu vertreten, waren auch vor Allem Pflanzen und Blumen, welche für den Berliner Pflanzenmarkt eine Bedeutung haben, in schönen, vollkommenen und ihrer Aufgabe würdigen Exemplaren vorhanden.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, all' das Schöne, was in dieser Hinsicht vorhanden war, zu nennen; wir vermögen nur auf Einzelnes aufmerksam zu machen. Eins that uns leid; eben deshalb halten wir uns für berechtigt, es auszusprechen: die Theilnahme war von Seiten der Handelsgärtner keineswegs so allgemein, als man hätte glauben sollen und als es deren eignes Interesse erheischte. Immer dieselben, welche früher nnd wiederum hier thätig waren und kundgaben, dass Förderung der Gärtnerei ihnen am Herzen liege. Das Publikum würde gewiss für Blumen grössere Summen ausgeben, wenn in solchen Ausstellungen grade den gewöhnlichsten Marktblumen in ihrer Vollendung noch mehr Rechnung getragen worden wäre. Liebhaber hätten dann sich von dem Unterschiede überzeugen können, den dergleichen Exemplare vor denen haben, die man sonst auf dem Markte für 2½ und 5 Sgr. kauft; um etwas Besseres zu besitzen, würden sie gern für einzelne schöne Pflanzen eine Wenigkeit mehr bezahlt haben.

In dem ersten Zimmer fanden sich verschiedene Schaupflanzen vor, zu denen der hiesige Holzbildhauer-Verein (Leipziger Strasse 33) zum Theil die

Ständer geliehen hatte. Die letztern hatten verschiedene Formen, ahmten zum Theil die bronsirteisernen nach und zeichneten sich durch Eleganz und vortreffliches Aussehen aus. In dieser Weise waren sie, wie auch die ebenfalls mit hölzernem Piedestal versehenen Blumentische, bis jetzt uns unbekannt, verdienen aber, namentlich in den Boudoirs der Damen und überhaupt für Zimmerpflanzen, alle Empfehlung. Wir werden wahrscheinlich später noch Gelegenheit haben, ausführlich darüber Bericht zu erstatten.

Der Fabrikbesitzer Danneel zeichnete sich durch schöne Azaleen aus. Wenn die eine oder andere doch nicht mit denen, wie man sie früher aus dessen Garten zu sehen gewöhnt war, an Fülle der Blumen wetteifern konnte, so liegen die Gründe weniger an dem, grade in der Azaleenzucht besonders ausgezeichneten Obergärtner Pasewaldt, als vielmehr in der für Blumenzucht ausserordentlich ungünstigen Zeit, wo, ausser in den letzten Tagen, der Himmel meist bedeckt war, daher Sonnenschein fehlte.

Nächstdem erwähnen wir eine von dem Rentier Bier durch seinen Obergärtner Hornemann ausgestellte Acacie decipiens von kugeliger Form und von 2½ Fuss Durchmesser. Die Tausende von Blüthenköpfen zwischen den eigenthümlich geformten, mit der Fläche senkrecht (nicht wagerecht, wie gewöhnlich) stehenden, grünen Blättern machten Eindruck; auch Laien, die nur einiger Massen mit Pflanzenkunde sich beschäftigt haben, hätten aus den letztern ersehen, dass Neuholland Vaterland dieser Akazie ist. Ständer und Pflanze unterstützten sich grade hier in ihrem gegenseitigen Effekte.

Im zweiten Zimmer wenden wir uns zuerst zu 2 Gruppen in sinniger Aufstellung; die eine verdankte man einem Handelsgärtner, Ritter, die andere einem Privatmanne, Kaufmann Hertz im Thiergarten (Obergärtner Göring). Unter der des letztern sahen wir eine, im Sommer zwar gewöhnliche und viel benutzte, aber in dieser Jahreszeit noch nicht ausgestellte Pflanze: Ageratum mexicanum. Grade die blauen Blüthenköpfchen tragen bei vorherrschend gelben und rothen Blumen in dieser Zeit zur Mannigfaltigkeit bei.

Weiter hin war eine auserwählte Gruppe der neuern und neuesten Kamellien aufgestellt. Jammerschade, dass die meisten während des Tags vorher erfolgten Transportes bei stürmischem Wetter mehr oder minder gelitten hatten. Man verdankte sie dem Obergärtner Schmidt im Garten des Geheimen Obermedicinalrathes Casper. Wir nennen von ihnen die Mathotiana mit dunkelrothen, 5 Zoll im Durchmesser enthaltenden Blumen; Archiduchesse Marie, deren Blumen eine besondere rothe, mit Blau angehauchte Farbe haben, leider aber nicht sehr gross werden; Fra Arnoldo di Brescia besitzt rosafarbige Blumen mit breiten weissen Streifen, während die Blumen von Princesse Bacciochi mehr hellrothe Färbung besitzen, die nur hier und da durch einzelne weisse und schmale Streifen unterbrochen wird; Mrs. Abby Wilder, amerikanischen Ursprungs, blendend weiss und bisweilen mit einem einzelnen, ziemlich grossen Rosa-Flecken versehen. Der Bau der 3 letztern ist sehr regelmässig.

Gegenüber hatte auf einer langen, die Mitte des Zimmers durchziehenden Tafel der Obergärtner Schmidt im Casper'schen Garten dieselbe Sammlung Rollinson'scher Begonien, von denen bereits in dem Berichte über die letzte Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues gesprochen ist (Seite 65), neben der Begonia Knerkii, und einigen andern, wiederum aufgestellt. Begonia splendida argentea scheint bei ihrer Bildung hauptsächlich thätig gewesen zu sein. Das silberglänzende Graugrün der Blätter mit dem braunen Rande gibt diesen etwas Eigenthümliches.

An sie schlossen sich 2 Sammlungen blühender Hyacinthen von 2 bekannten Hyacinthen-Züchtern: Friebel und Möwes, an, worauf eine Gruppe blühender Orchideen aus der Allardt'schen Gärtnerei folgte. Wir nennen von den letztern Ponthieva maculata mit eigenthümlich-gestalteten Blüthen, die ebenfalls die Formen ausländischer Insekten nachahmen. Die beiden obern Blumenblätter sind weiss, aber mit rothen Punkten besetzt. Spiranthes Lindleyana war in einem schönen Exemplare vorhanden; die grossen, grünen, aber durch weisse Längsstreifen unterbrochenen Blätter von elliptischer Form zogen umgekehrt grade dieses Mal die Blicke der Besuchenden mehr auf sich, als die unscheinlichen Blüthen. Wir nennen von Orchideen endlich noch Zygopétalum intermedium.

An der Giebelwand stand wiederum eine Tafel besetzt mit verschiedenen Blumen. Dem Obergärtner Pasewaldt verdankte man hier unter Anderem ein kleines Exemplar der rothblühenden Leschenaultia formosa, einer der nettesten Miniatur-Blüthensträucher, wenn seine Anzucht nur nicht gar zu schwierig wäre. Ganz nahmen unsere Aufmerksamkeit die Hoffmann'schen Amaryllis-Blendlinge in Anspruch. Wir haben schon manchmal Gelegenheit gehabt, ihrer zu gedenken; aber immer müssen wir von Neuem darauf zurückkommen, da ihr Besitzer fortwährend neue Formen heranzieht und alle Jahre andere Sämlinge blühen. Manche der ausgewählteren sind bereits jenseits des Kanales verführt worden. Das Handelsvolk

der Engländer versteht seinen Vortheil besser, wie der zum grossen Theil ruhig dahin lebende, mehr träumerische Deutsche. Von jenseits des Kanales schickt man gewandte Gärtner nach Deutschland, um alles Neue und zugleich Schöne, was hier gezüchtet wird, möglichst rasch aufzukaufen und dann wieder um hohe Preise, sowie oft mit fabelhaften englischen Namen, nach dem Festlande zurück verführt zu werden.

Die betreffenden Hoffmann'schen Amaryllis-Blendlinge oder Hippeastren, wie sie die Wissenschaft heut zu Tage genannt haben will und was der Kunst- und Handelsgärtner Priem in einer frühern Abhandlung mit Ritterstern treffend übersetzt hat, sind erst 1856 und 1857 aus Samen erzogen. Ganz besonders gelungen erschienen uns einige Sorten aus Samen der Amaryllis vittata Julia und Pius IX. Von ihnen war Nro. 1. viel feuriger in seinem in der Mitte durchgehenden rothen Streifen; ausserdem hatte die Blume bei sehr gutem Bau eine Oeffnung von 6 Zoll. Die Zwiebel dieser Sorte scheint auch rasch zu wachsen, da der noch nicht dreijährige Blendling bereits 2 Stengel, jeder mit 3 Blüthen, gemacht hatte. Eigenthümlich war Nro. 2., in der Blume zwar etwas kleiner, ebenfalls aber mit schwach wellenförmigen Rande, durch die schwache Schachbrett-Zeichnung aber leicht kenntlich. Nro. 3. hatte mehr in der Mitte der schmälern Blumenabschnitte ein sammetartiges Roth; das Weiss sah dagegen mehr wachsartig aus. Eine 4. Sorte besass hellkarmin- und eine 5. Sorte ziegel-rothe Mittelstreifen auf weissem Grunde.

In einem dritten Zimmer befanden sich endlich einiges Gemüse und eine Aufstellung hübscher Koniferen aus dem königlichen botanischen Garten. Wegen Mangel an Raum waren diese leider im Hintergrunde aufgestellt, wo wenig Licht war. Liebhaber konnten deshalb von diesen Modepflanzen weniger Genuss haben, als sie wohl gewünscht hätten.

Ueber

Petersburger Gartenanlagen.

Von dem Professor Dr. Cohn in Breslau.

Mir ist kein Land der Erde bekannt, in welchem der Wunsch, die Jahreszeit in freier Natur zu verleben, zu einem so allgemeinen Lebensbedürfnisse geworden ist, wie in Russland. In England blüht gerade während des Sommers die eigentliche Saison in der Stadt, und erst im Herbste begiebt sich die vornehme Welt auf die Güter oder auf Reisen; bei uns in Deutschland, und ebenso auch in Frankreich, begnügt man sich in der Regel durch ein Paar in einem Badeorte verlebte Wochen, oder durch eine kleine Reise, um Körper und Geist zu erfrischen; und auch dieser Genuss ist immer nur wenigen, durch Musse und Reichthum Bevorzugten vergönnt; die überwiegende Menge der städtischen Bevölkerung muss auf Spaziergängen und beim Besuche öffentlicher Gärten ihr Bedürfniss nach frischer Luft abfinden. In Petersburg ist der Winter so lang und so streng, dass von Ende September, wo die Doppelfenster in allen Wohnungen eingekittet werden, bis Anfang Mai kein frischer Luftzug in's Zimmer eingelassen werden kann. Was Wunder, dass, sobald einmal die warme Jahreszeit auch dort eingetreten, Alles, was nur im Stande ist, die Stadt zu verlassen — und dies ist bei der verhältnissmässigen Wohlhabenheit der gebildeten Klassen ein sehr grosser Theil der Bevölkerung — nach dem Lande strömt, um dort die schönen, leider nur so kurzen Sommermonate zuzubringen.

Der Besuch eines Bades oder ein Ausflug in's Gebirge, der bei uns verhältnissmässig so wenig Zeit und Geld in Anspruch nimmt, setzt in Russland immer eine kostspielige Reise in's Ausland voraus, und ist daher nur ausnahmsweise möglich; die Meisten begnügen sich, ein Sommerhaus, eine sogenannte Datsche, in grösserer oder geringerer Entfernung von Petersburg, in der Regel in einem durch freundliche Lage begünstigten Dorfe zu beziehen, von wo sie erst Ende September wieder in die Stadt zurückkehren. Zwar fehlt es auch dieser nicht an Baumschmuck; viele Hauptstrassen sind nach Art der Pariser Boulevards in der Mitte chaussirt und von Alleen eingefasst; so insbesondere die Prospekte auf Wassili-Ostrow, die Boulevards am Admiralitätsplatz u. s. w.

Ausser vielen, zum Theil kolossalen Gärten, die theils Privaten, theils den Krongebäuden zugehören, finden sich mitten in der Stadt auch zwei öffentliche Gärten, der kaiserliche Sommergarten, mit vorzüglicher Lage in der Nähe des Winterpalais und an die Newa angränzend; er ist von einem prachtvollen Gitter eingefasst, und — noch von Peter dem Grossen — in altfranzösischem Stil angelegt; er besteht hauptsächlich aus geraden, rechtwinkelig sich schneidenden Lindenhecken, die auf das sorgfältigste unter der Scheere gehalten werden, und ist mit mittelmässigen Marmorstatüen überfüllt; er hat für die Petersburger fast dieselbe Bedeutung, wie für Paris der Garten der Tuillerien, dem er freilich an Schönheit weit nachsteht; er ist eine elegante Promenade und der Hauptspaziergang für die Kinderwelt.

Im Stil der Londoner Parks dagegen, in rie-

sigen Dimensionen ist der Alexandergarten angelegt, der am rechten Ufer der Newa auf der Petersburger Seite in seinen zum Theil erst im Entstehen begriffenen Erweiterungen sich $\frac{1}{4}$ Meile weit bis nahe zur Tutschkowbrücke erstreckt; durch schöne Rasenplätze und Baumgruppen, sowie insbesondere durch seine Aussichten auf die benachbarte Festung und den majestätischen Strom bietet dieser Park manche reizende Parthie, scheint jedoch seiner ungünstigen Lage ausserhalb des eigentlichen Verkehrs wegen weniger benutzt zu werden.

Ein grosser Theil der Sommerhäuser oder Datschen befindet sich noch im Weichbilde der Stadt Petersburg, das ja überhaupt noch nicht so vollständig, wie dies in den übrigen europäischen Hauptstädten der Fall sein mag, mit Gebäuden ausgefüllt ist. Bekanntlich theilt sich die Newa vor ihrer Mündung in vier Arme, die grosse und die kleine Newka; diese, in Verbindung mit einigen kleineren Kanälen, umschliessen einen ganzen Archipelagus von Inseln, unter denen nur die grösste, die Basilius-Insel, Wassili-Ostrow, ebenso dicht mit Häusern besetzt ist, als die eigentliche, hauptsächlich auf dem linken Ufer der Newa sich ausdehnende Stadt. Die übrigen Inseln dagegen enthalten grossentheils nur Landhäuser und Gärten, die zwar in langen Strassen oder Prospekten aneinander gereiht, doch von dem Geschäftsleben abseits liegen; zum Theil sind sie bewaldet und parkähnlich von Wegen durchschnitten; nur diese meint der Petersburger, wenn er „von den Inseln“ in der Mehrheit spricht, während Wassili-Ostrow als „die Insel“ schlechthin im Singular bezeichnet wird.

Es gibt nichts Anmuthigeres, als diese Inseln, deren Schönheit nicht nur in dem frischen Grün und den Blumen der zahllosen Gärten, sondern auch in der Mannigfaltigkeit und Zierlichkeit der Häus'chen beruht. Diese sind zwar zum grössten Theile, wie wohl überhaupt die Majorität der Petersburger Häuser, nur von Holz, aus übereinander gelegten Kieferstämmen einstöckig zusammengefügt, aber ihre von regelmässig aufgenagelten Bohlen gebildeten, durch künstliche Holzschnitzereien verzierten Façaden, der bunte, stets frisch erneute Oelanstrich, der Ueberfluss an Säulen, Balkon's, Erkern, Treppengeländern und mannigfachen Ornamenten, die hellrothen oder grünen Dächer von Eisenblech und der ganz leichte und gefällige Stil, der theils an die Schweizerhäuser, theils an jene antiken, phantastischen Gartenbauten erinnert, die wir in pompejanischen Wandgemälden erhalten finden, machen einen sehr heitern und ansprechenden Eindruck. In der Regel sind die Freitreppen und Balkon's dieser Datschen mit blühenden Topfgewächsen auf das freundlichste ausgeschmückt; exotische Blattpflanzen habe ich seltener gefunden.

Freilich können sich die Petersburger Inselprospekte nicht mit den Villen messen, die in anderen Hauptstädten, so insbesondere in Berlin vor dem Brandenburger und Potsdamer Thore in langen Strassen sich erheben; vermag ja doch schon das Material der Petersburger Datschen, das Holz, niemals jenen Adel architektonischer Formen zu zeigen, wie er unsern massiven Bauten aufgeprägt ist; und während diese so oft den Genuss eines vollendeten Kunstgeschmacks bieten, bleiben jene immer nur auf dem Niveau der Volksbaukunst stehen; und nur wenige, aus Stein erbaute Landhäuser, meist der kaiserlichen Familie angehörig, suchen auch den Anforderungen höherer Kunst zu genügen. An Zahl freilich übertreffen die Petersburger Sommerhäuser sicherlich alle in den übrigen Städten Europa's befindlichen; denn nicht nur die Inseln sind von ihnen bedeckt, eine noch weit grössere Menge befindet sich im Umkreise von mehrern Meilen auf allen Dörfern in der Nähe von Petersburg; ich vermuthe, dass die Zahl der Landhäuser in der Umgegend der Stadt nicht viel kleiner sein wird, als die der eigentlichen Stadthäuser. Insbesondere an zwei Punkten, wo die sonst ziemlich triste Petersburger Natur ihre schönsten Reize zur Schau trägt, an der Küste des Kronstädter Meerbusens und in den Duderhofer Bergen sind alle Dörfer mit Datschen überfüllt, die, ursprünglich von den Bauern gebaut und diesen gehörig, den Sommer über von Petersburgern bewohnt werden. In der Nähe der Kaiserlichen Schlösser Zárskoë Szeló, Pawlows und Peterhof haben sich ganze Städte von Sommerhäusern angesiedelt, von 10 bis 20000 Menschen bewohnt, in endlosen gradlinigten Strassen, in denen meiner Meinung nach der Hauptreiz des Landlebens wieder verloren gehen müsste. Die Eisenbahnen nach diesen drei Schlössern existiren fast ausschliesslich für diesen Sommerverkehr und prosperiren doch dabei; nach Peterhof führt ausserdem ein stündlich abgehendes Dampfboot, ebenso wie die Kommunikation mit den Inseln von zahllosen, äusserst zierlichen Schraubendampfern vermittelt wird, die nicht grösser, wie gewöhnliche Kähne, von einem schwedischen Meister gebaut, pfeilgeschwind die Newa durchschwärmen, und in dieser Zweckmässigkeit von mir in keiner andern Stadt beobachtet worden sind.

Wenn man bedenkt, dass zu jeder der zahllosen Datschen ein, wenn auch oft kleiner, Garten gehört, dass ausserdem die Reichen und Vornehmen eine Menge bedeutender Parkanlagen besitzen, so leuchtet ein, dass der Sinn für Gartenbau und Blumen in Petersburg in hohem Grade geweckt wer-

den muss. Fast alle Gärten sind in englischem Stile gehalten, mit Bowling-greens, Clump's und Baumgruppen ausgeschmückt.

Was nun den Charakter dieser Gärten betrifft, so werden wohl die meisten Fremden, gleich mir, von ihnen auf das angenehmste überrascht werden. Dass Petersburg grossartige Gebäude, reiche Sammlungen in Kunst und Wissenschaft, glänzende Strassen und Plätze besitzt, weiss ein Jeder; aber wenige vermuthen wohl, dass es auch liebliche Naturscenerien, üppige Vegetationsbilder bietet, die sich den vorzüglichsten, selbst in weit günstigerem Klima, zur Seite stellen können. Wer da erwartet, von der Lage Petersburgs unter dem 60. Grade in einer der unwirthlichsten Gegenden Europa's die Wirkungen in seinen Gärten deutlich ausgedrückt zu sehen, der findet mit Verwunderung, dass diese im Wesentlichen von denselben Pflanzen gebildet werden, wie bei uns. Zeigt ja doch auch die wilde Flora dieser Gegend von der unserer Brüche, Wiesen und Nadelwälder durchaus keinen physiognomischen Unterschied, und charakterisirt sich eigentlich nur durch ihre grössere Armuth, während die Zahl der bei uns fehlenden Pflanzen aus der Petersburger Flora nur gering, keine von ihnen für den Charakter jener Gegenden bestimmend ist. Durch das frische Grün ihres Rasens sind sogar die russischen Gärten denen des übrigen Kontinentes überlegen; sie können sich in dieser Beziehung den englischen Bowling-greens und den Wiesen der Gebirge an die Seite stellen, was unzweifelhaft dem Feuchtigkeit verbreitenden Einfluss des finnischen Meerbusens zuzuschreiben ist. Während ich in Deutschland Ende August bei der ungewöhnlichen Hitze und Trockenheit des verflossenen Sommers überall nur verbrannten Rasen und dürres Laub verlassen, so überraschte mich um so mehr das saftige Grün des Rasens und selbst der Bäume in den Gärten Petersburgs. Der Rasen daselbst ist allerdings nicht so fein, wie der unsrige, da das unersetzliche, auch bei uns gebrauchte Raygras (Lolium perenne) in jedem Winter ausfriert und daher alljährlich von Neuem angesäet werden muss; der Rasen besteht daher hauptsächlich aus einheimischen Poa-, Agrostis- und Festuca-Arten, Dactylis, Phleum, so wie aus einer Menge dazwischen wachsender Wiesenkräuter (Ranunculus acris, Trifolium repens, Campanula rotundifolia, Umbelliferen etc.), welche freilich keine so gleichförmige Sammtnarbe geben, wie sie die englischen Rasenplätze zeigen, immerhin aber durch die Dichtigkeit und Lebhaftigkeit ihres Grüns das Auge erfreuen.

(Fortsetzung folgt.)

Drei neue Florblumen.

Es sind uns in diesen Tagen die Abbildungen von drei neuen Florblumen zugekommen, welche, wenn sie nur einiger Massen der Wirklichkeit entsprechen. zu den schönsten Akquisitionen der letzten Jahre gehören. Wir haben es schon mehrfach ausgesprochen, dass grade in der Anzucht der Florblumen es der Gärtner durch Studium der Natur und durch Beharrlichkeit zu einer Vollkommenheit gebracht hat, die alle Beachtung verdient. Diese drei Florblumen gehören sehr verschiedenen Pflanzen an: den Hyacinthen, den Nelken und den Fuchsien.

I. Wir wenden uns zu der ersteren, Willem III, von der im ersten Hefte der Flore des jardins du royaume des Pays-Bas von diesem Jahre eine Abbildung und Beschreibung von Krelage, einem der bekanntesten Haarlemer Blumenzwiebelzüchter, enthalten ist. Krelage sagt mit Recht, dass die neueste Zeit besonders dazu berufen ist, die Hyacinthen, welche wegen ihres hohen Preises noch im vorigen Jahrkunderte speciell als die Blume der Fürsten betrachtet wurden, so allgemein zu machen, dass sie, um uns des Ausdrucks eines Engländers zu bedienen, nun zur Blume „for the million“ geworden, denn selbst der, der sich mit seiner Hände Arbeit ernährt, kann sich für wenige Groschen Hyacinthenzwiebeln kaufen und sich die Blumen selbst für sein Zimmer heranziehen. Aber auch in der Vollkommenheit der Form und im Ausdruck der Farbe ist man in der neuesten Zeit zu einer hohen Stufe gelangt, obwohl grade die Anzucht neuer Hyacinthen, wie wir aus dem interessanten Aufsatze des Genter Zöglings und jetzigen Obergärtners in Petersburg, Massberg, in der 39. u. 40. Nummer des vorigen Jahrganges ersehen haben, mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden ist.

Die ganz dunkel-violettblauen Hyacinthen, welche man gewöhnlich auch als schwarze anerkennt, sind nicht allein durch ihre Farbe eigenthümlich, sondern auch durch die harmonische Zusammenstellung der einzelnen Blüthen. Wie wunderschön und an Aurikel erinnernd erscheinen die blauen Hyacinthen mit weissen Augen, wie wir sie in der letzten Frühjahrsausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues im vorigen Jahre gesehen haben? Dagegen wiederum die Mannigfaltigkeit unter den rothen Sorten vom zartesten Rosa bis zur strahlenden Farbe des Feuers. Wir gedenken endlich der weissen Hyacinthen, deren einzelne Glocken jetzt oft eine solche Grösse haben, dass sie mit den Theetassen, wie sie in kleiner, zierlicher Form und

weisser Farbe von den Chinesen benutzt werden, wetteifern könnten.

Die gelbe Farbe war bis jetzt bei den Hyacinthen weniger beliebt, möglich weil man bis jetzt darin nicht so liebliche Nüancirungen als sonst erzielt hatte; aber auch hier hat die neueste Zeit Alles gethan, um dieser Farbe des Neides bei den Hyacinthen Freunde und Liebhaber zu verschaffen. Wir erinnern nur an Héroine, an Ida, Alide, Jacqueline, Roi des Pays-Bas u.a.m. Zu dieser Reihe gehört nun auch Willem III (d.i. Wilhelm III, König der Niederlande). Einige von diesen mögen gefüllter und intensiver gefärbt sein, wie es z. B. bei Héroine der Fall ist, aber alle diese blühen zu spät; diejenigen aber, welche dieses zeitiger thun, wie Goethe, Jaune suprême u. a. sind wiederum zu hell und fallen deshalb weniger in die Augen. Willem III dagegen eignet sich sehr gut zum Treiben, ist sehr gefüllt und hat neben einer guten Form auch eine prächtige Farbe.

Diese Sorte wurde vor nun 30 Jahren von dem Vater des jetzigen Handelsgärtners Krelage mit zwei andern ähnlichen Sorten erzogen. Von den letztern besitzt Thorwaldsen zwar noch grössere Blumen, blüht aber leider sehr spät und passt deshalb nur für die wärmern Länder des südlichen Europa's, während Willem II (Wilhelm II, der Vater des jetzigen Königs) allerdings etwas dunkler ist und wenig später blüht. Die letztere befindet sich aber noch gar nicht im Handel.

Das hier Mitgetheilte ist aus den Berichten ihres jetzigen Besitzers selbst entlehnt. Wir haben uns aber noch das Urtheil eines Sachverständigen, eines unserer tüchtigsten Gärtner, über diese neue Hyacinthe eingeholt und zögern nicht, auch dieses im Interesse der Liebhaber zu veröffentlichen. Darnach ist allerdings Willem III eine gute Akquisition; die Sorte steht dem Bouquet Orange am Nächsten, auch hinsichtlich der Blüthezeit. Es gibt, wie auch Krelage selbst zugibt, allerdings nicht allein gefülltere, sondern auch dunkler gefärbte; hierher ist ausser Héroine, besonders noch die sehr alte Sorte Ophir zu nennen. Beide übertreffen, wenn sie vollständig ausgebildet sind, was allerdings nur selten gelingt, Willem III.

Ob jedoch diese neue Sorte übrigens einmal eine grosse Verbreitung erlangen wird, scheint schon deshalb fraglich, weil Krelage sagt, dass sie bereis vor ungefähr 30 Jahren von seinem Vater gezogen worden ist. Wenn ihr Besitzer nun jetzt erst damit so weit gekommen ist, um sie in einiger Zeit in den Handel geben zu können, so dürfte man mit Recht fürchten, dass sie sich zu denjenigen neigt, die keine starke Vermehrung gestatten. Ausserdem möchte Willem III noch zu den Sorten gehören, welche leicht erkranken und deshalb, bevor sie vollkommen erstarkt sind, schon absterben. Deren gibt es bekanntlich schon mehre, die längst bekannt sind und sich in dem Handel befinden, sich aber deshalb im Preise stets hoch halten und immer nur in geringer Anzahl zu haben sind; z. B. unter den einfach weissen: Madame van der Hope und Mont blanc, unter den gefüllt weissen: Gloria florum suprema, unter den einfach rothen: Howard, Prosper Alpini, unter den gefüllt rothen: Josephine, Sans-souci und Milton, unter den einfach blauen: General Lauriston und Othello, unter den gefüllt blauen: Helicon, Garrick, Laurens, Koster und noch viele andere. Alle diese sind sehr schön, aber wollen nicht so allgemein werden, weil es mit deren Anziehen nicht rasch gehet.

II. Wir haben bereits in der 40. Nummer des vorigen Jahrganges der Wochenschrift (S. 313) der neuen chinesischen Nelke, von der der Kunst- und Handelsgärtner Heddewig in Petersburg Samen aus Japan erhalten, ausführlich gesprochen und können deshalb im Allgemeinen darauf hinweisen. Wir wollen nur erwähnen, dass dieselben Nelken wahrscheinlich vor 150 Jahren in Frankreich bereits eingeführt wurden, aber schon bald wiederum aus den dortigen Gärten verschwanden.

Unter den Heddewig'schen Nelken befanden sich gleich anfangs zwei Hauptformen, von denen die eine gar nicht eingeschnittene Blumenblätter, dagegen die andere diese, ähnlich wie bei der Federnelke und der bei uns in Wäldern wildwachsenden Pracht-Nelke (Dianthus superbus), sehr geschlitzt besitzt. Die vielfachen Formen der ersteren haben wir bereits seit dem vorigen Jahre im Handel und werden wohl nun in diesem schon eine allgemeinere Verbreitung finden. Mögen auch hier und da die Lobpreisungen sehr übertrieben gewesen sein, so gehören sie doch unbedingt zu den besten Akquisitionen der neuesten Zeit.

Ohne Zweifel sind die Blumen der zweiten Sorte mit geschlitzten Blumenblättern noch schöner und verdienen deshalb um so mehr Berücksichtigung und Aufmerksamkeit. Ihr Besitzer brachte sie noch nicht in den Handel, sondern vermehrte sie erst in der Weise, dass Samen nach allen Ländern hin ausgegeben werden konnten. Der Kunst- und Handelsgärtner Benary in Erfurt hat im vorigen Jahre durch Kauf den ganzen vorhandenen Samen an sich gebracht und versendet eben eine Abbildung der 8 hauptsächlichsten Farben dieser geschlitztblättrigen Sorte (Dianthus Heddewigii laciniatus) an seine Freunde und Abnehmer. Wir sind da-

durch im Stande, Einiges darüber zu sagen und diese Nelke allen Liebhabern zu empfehlen.

Die Blumen sind sehr gefüllt und haben einen prächtigen, angenehmen Bau. Wenn die einzelne Pflanze nur einiger Massen reichlich blüht, so muss sie einen bedeutenden Effekt machen. Samen wird sie allerdings unter diesen Umständen wenig bringen, daher die Pflanze sich wohl eine Zeit lang im Preise erhalten dürfte. Da sie ein Sommergewächs ist, möchte man wohl auch daran zweifeln, dass sie sich durch Stecklinge oder Absenker vermehren lässt. Es käme übrigens auf Versuche an. Die Farben der 8 abgebildeten Formen des Dianthus Heddewigii laciniatus fl. pl. sind weiss und roth mit allen dazwischen liegenden Nüancirungen, von dem blendendsten Weiss zum lieblichsten Rosa, zum feurigsten Roth und zum dunkelsten Purpur. Im Blau und selbst in Violett und Lila überzugehen, scheint keine Neigung vorhanden zu sein; eben so nicht in Gelb, obwohl nach dieser Richtung hin eine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist.

III. Die dritte Neuheit gehört den Blüthensträuchern an und ist eine gefüllte Fuchsie unter dem Namen Solferino, von der, wenn die an dem Orte gleichen Namens geschlagene Schlacht nicht in zu frischem Andenken wäre, man eine andere Färbung vermuthen möchte. Züchter derselben ist Lemoine in Nancy. Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, manchmal diesen Namen zu nennen, wo von Florblumen die Rede war; Nancy in Lotharingen ist überhaupt ein Ort, wo man sich mit besonderer Vorliebe mit der Anzucht neuer Florblumen beschäftigt und aus dem schon eine grosse Reihe der verschiedensten Sorten hervorgegangen ist. Ausser Lemoine ist es aber daselbst noch Crousse, welcher sich in dieser Hinsicht ebenfalls grosse Verdienste erworben hat.

Wenn man bedenkt, wie wenig Ansprüche man noch zu Anfange dieses Jahrhundertes machte, wo Fuchsia coccínea und globosa in ihrer Urform die einzigen Blüthensträucher dieser Art waren und später einige wenige Formen und Blendlinge dazu kamen, und sieht jetzt einen solchen Reichthum und eine solche Mannigfaltigkeit in Farbe und Form der Blumen, dass selbst geübte Fuchsien-Kenner kaum im Stande sind, alle die Spielarten gleich zu erkennen! Vor nicht sehr langer Zeit war es fast nur das Ausland, was uns die neuen Sorten zuführte; doch neuerdings haben auch deutsche Gärtner die Wichtigkeit dieses Kulturzweiges begriffen und ihre Zöglinge sind zum Theil den ausländischen vollständig ebenbürtig.

Doch wir kehren zur Fuchsia Solferino zurück, welche im vorigen December, an die Pariser Gartenbaugesellschaft zur Beurtheilung gesendet, sich der grössten Anerkennung erfreute und einen ersten Preis erhielt. Die Pflanze wächst rasch und trotzdem auch kräftig, so dass sie ein sehr gutes Ansehen besitzt. Die oft in Quirlen zusammenstehenden Blätter besitzen eine frische Farbe, eine Eiform und dabei eine ziemliche Grösse. Die am Ende der jungen Zweige reichlich hervorkommenden Blüthen hängen elegant über und haben einen feurig-scharlachrothen Kelch mit horizontal abstehenden Kelchabschnitten. Das Innere ist, da in der Regel 30 bis 40 Blumenblätter vorhanden sind, sehr gefüllt und legen sich die äussern Blätter den Kelchabschnitten selbst auf. Ihre Farbe ist ein schönes Lila, was nach dem untern Ende zu mehr oder weniger in Roth übergeht. Trotz dieser Fülle ragen aus der Mitte zwar einige Staubgefässe hervor, die Fäden sind aber bereits breit, ebenfalls lilla gefärbt und tragen zum Theil in Form von rothen Köpfchen die verkümmerten Staubbeutel.

Beobachtungen
über
Ceróxylon Klopstockia.

Vom Obergärtner Reinecke.

Im Jahre 1852 erhielt ich aus Neu-Granada von Dr. Karsten einige Früchte einer Palme mit dem zweifelnd angegebenen Namen Ceroxylon Klopstockia? Die Früchte waren in dem Gebirge von Merida gesammelt worden, jedoch nicht in Blüthe beobachtet. Nach dem Habitus und Standort wurde die Palme anfangs für das von Humboldt in dieser Gegend gefundene Ceroxylon gehalten, oder war eine neue Art der Gattung Klopstockia, von der wir nun schon drei Arten kultiviren.

Ich erzog aus diesen Früchten Pflanzen, welche ich unter dem Namen Ceróxylon Klopstockia vertheilte und wünsche, dass diese sehr seltene Palme sich unter der Pflege der jetzigen Eigenthümer ebenso wohl befunden haben möge, wie die beiden Pflanzen, die ich zurückbehielt, besonders desshalb, weil sich immer mehr die Verschiedenheit dieser Pflanze mit der eigentlichen Klopstockia herausstellte und es mir ebenfalls nicht unwahrscheinlich war, dass wir in dieser Pflanze die lange verkannte Humboldt'sche Gattung Ceróxylon nun wirklich hier lebend haben.

Bei allen bekannten Klopstockien nämlich geht die keimende Pflanze rhizomartig in die Erde, schräg abwärts in den Boden hinein bohrend, bis sie, wie mir Dr. Karsten mittheilte, die Dicke des künftigen Stammes erreicht hat; dann erst soll sie an-

fangen, den Stamm aufwärts zu verlängern. Bei diesem Ceroxylon Klopstockia ist dies alles nicht vorhanden, die Pflanze wächst wie ein Oenocarpus oder eine Oreodoxa gleich Anfangs in die Höhe. Sollte dies Verhältniss nicht darauf hindeuten, dass wir es hier mit einer von der Klopstockia verschiedenen Gattung zu thun haben?

Nach Dr. Karsten's Mittheilungen ist diese Pflanze im Habitus sonst der Klopstockia utilis ausserordentlich ähnlich, nur kleiner und schmächtiger, worauf auch die Entwickelungsweise der Pflanze hindeutet, die Blätter sind unten braun gefärbt, wie auch derjenigen der Klopstockia utilis, welche in der Gegend von Caracas gesammelt wurde.

Martius hat in seinem prächtigen Palmenwerke den Namen Ceroxylon Klopstockia angenommen, denselben jedoch auf eine andere Pflanze, nämlich auf Klopstockia cerifera, bezogen; es sind aber dies zwei ganz verschiedene Pflanzen. Die Klopstockia cerifera hat die Unterseite ihrer Blätter silberweiss behaart; von dieser letztern Art hat uns Dr. Karsten wiederholt grosse Mengen von Früchten aus Caracas geschickt. Sie ist jetzt in unsern Gärten die am Meisten und am Längsten verbreitete Wachspalme; während das Ceróxylon Klopstockia selten vorhanden sein wird und in kleineren Exemplaren, da von dieser erst später wenige Früchte mir zugeschickt wurden.

Möchten diese Bemerkungen dazu dienen, die Besitzer dieser interessanten und seltenen Pflanze auf dieselbe aufmerksam zu machen und sie, wie sie es verdient, mit besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln; wahrscheinlich wird es uns gelingen, diese früher in Europa blühen zu sehen, wie eine der drei Arten Klopstockia.

Vermehrung einknospiger Farne.

Vom Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel.

In früherer Zeit ein eifriger Farnfreund und glücklich im Erziehen, selbst aus sehr alten Sporulen, beschlich mich auch zuweilen die Besorgniss, eine oder die andere Art zu verlieren, noch ehe sie fruktificirt haben möchte. Das erste Mal war dies in Betreff von Blechnum corcovadense der Fall, was ich aus alten Samen erzogen hatte und nur in wenigen schwächlichen Exemplaren besass, mit Ausnahme eines, das eine dicke Knospe zeigte. Blechnum brasiliense treibt, wie bekannt, aus dem alten Stamme junge Sprossen, die abgenommen leicht zu Pflanzen zu erziehen sind. Darauf hin schnitt ich das junge erwähnte Stämmchen des Bl. corcovadense von unten aufwärts in vier von einander klaffende Theile. Jeder wurde eine Pflanze und ich habe diese Art auf diesem Wege durch gleiche Theilung der dadurch gewonnenen Individuen weiter vermehrt. Cheilanthes brachypus hatte ich fast verloren, da nur noch eine Pflanze lebte. Sie wurde ebenfalls von oben herab geviertheilt; das Ergebniss waren drei Pflanzen, welche die Stammmütter vieler geworden. Diesen auch mit Polypodium spectabile Klf. gelungenen Versuchen folgten mehre, wenn allerdings auch nicht immer alle glückliche Resultate lieferten.

Seit ich im Jahre 1843 die Passlichkeit der Torfgrumpeln und des Fasertorfes für Farnsaaten entdeckt (s. Verh. d. G.-Vereins Bd. 17. S. 308), hat sich wohl selten der Fall ereignet, dass nur wenige Pflänzchen einer Art aufgehen, daher also wohl kaum Jemand noch so in Noth sich wähnen wird, wie ich damals z. B. mit der lange verloren gewesenen Cerópteris (Gymnogramme) chrysophylla. Dieses machte ich 1845 aus 9 Jahre alten Sporulen auferstehen, und, wenn ich die Pflanzen dann nicht geviertheilt habe, so wurden sie doch gehälftet. Nichts desto weniger mag man versuchen, junge Baumfarne durch Spalten zur Vermehrung zu zwingen und dadurch Gewinn erzielen zu können. Anders als vor Erhebung oder Verhärtung des jugendlichen Stämmchens habe ich den Spaltschnitt nie angewendet.

Einige Worte über Levkojen-Samenzucht.

Von dem Lehrer Oppler zu Plania.

Bekanntlich lässt man die Levkojenpflanzen mit einfacher Blüthe zur Samengewinnung unter den gefüllt-blühenden stehen und bricht ihnen nur die Spitze der Krone ab, so dass nur einige Samenschoten sich ausbilden können.

Unter diesen selbst bemerkt man schon einige mit abnormen Wuchse, nichts desto weniger aber sind es grade diejenigen Samenschoten, welche den brauchbarsten Samen liefern.

Dieser zur obigen Kultur muss nicht regulär, sondern ungleich rund und mit kleinen Erhabenheiten versehen sein, um das bezeichnete Resultat zu liefern.

Referent hatte Gelegenheit, bei dem Kunst- und Handelsgärtner Stanitzek zu Ratibor sich nach mehrjähriger Beobachtung von der Wahrheit dessen zu überzeugen, und will zu ähnlichen Versuchen bei andern Pflanzen-Kulturen, um vollblühende Exemplare zu erziehen, z. B. bei Nelken etc., hiermit anregen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 14. Berlin, den 5. April 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 1. April. — Ueber Petersburger Gartenanlagen (Fortsetzung). — Heterópterys undulata Ten. — Gärtnerische Notizen. — Pteris argyraea Th. Moore und Pteris tricolor Lind. — Beilage.

Frühjahrs-Ausstellung

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues

am 1. April.

Wenn von jeher „wenig und gut“ der Wahlspruch des Vereines bei dieser Frühjahrsausstellung war, so schlossen wohl noch nie die engen Räume der beiden schmalen Säle im Englischen Hause zu Berlin so Vorzügliches, wenn auch verhältnissmässig in geringerer Menge, ein, als an diesem Tage. Je winterlicher es draussen aussieht und je mehr Schnee die Strassen bedeckt, um so mehr imponiren an und für sich schon das Grün der Pflanzen und die bunten Farben der Blumen in den geschlossenen Räumen der Häuser. Ganz besonders ist dieses aber bei Pflanzen in solcher Vollkommenkeit, wie hier, der Fall. Die grossen Schneeflocken, welche noch wenige Tage vorher von oben herab fielen und das Frühjahr noch weiter hinaus zu schieben schienen, hatten zum Glück zu fallen aufgehört; eine wärmere Luft war an die Stelle des kalten Nordostens getreten. Durch diese plötzliche Umänderung des Wetters wurde die Ausstellung nicht wenig begünstigt.

Die tüchtigsten Gärtner Berlins und zum Theil von ausserhalb hatten seit vielen Monaten sich bemüht, grade zu dieser Ausstellung etwas Vorzügliches zu erziehen. Sie hatten ihre ganze Sorgfalt auf einige Pflanzen verwendet und dadurch in der That Ausgezeichnetes geleistet. Es waren dieses Mal weniger neue Einführungen vorhanden, welche die beiden Säle zierten, als vielmehr Schaupflanzen im eigentlichen Sinne des Wortes, und wiederum nicht mit Scheere, Bändern und Zangen in willkürliche und unnatürliche Formen gebracht, wie sie jenseits des Kanales leider Mode sind, sondern leicht, elegant und möglichst natürlich gehalten. Nicht leicht haben sich früher die Preisrichter in solcher Verlegenheit gesetzt gesehen, allem dem Vorzüglichen nicht Rechnung tragen zu können, als dieses Mal. Manches Preiswürdige, was bei andern Gelegenheiten bei der Zusprechung im Vordergrunde gestanden hätte, erhielt dieses Mal zum Theil kaum eine lobenswerthe Erwähnung; es musste gegen das Ausgezeichnete zurücktreten.

Wir beginnen mit den Schaupflanzen und nennen zuerst ein Exemplar des Cyanophyllum magnificum, was der Obergärtner Kraus aus dem Garten des Kaufmann's Moritz Reichenheim zur Ausstellung gebracht hatte. Wir bezweifeln, dass noch ein zweites Exemplar in solcher Schönheitsfülle in Deutschland existirt. Die Pflanze war zwar nur 3 Fuss hoch, aber viele seiner 10, etwas nach abwärts stehenden, oben sammetgrünen, unten braunrothen Blätter besassen eine Länge von über 2 und eine Breite in der Mitte von 1 Fuss. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn grade hier der Schauenden Aufmerksamkeit gefesselt wurde. Nächstdem war Oncidium Volvox der Beachtung werth. Die rankende Blüthenrispe war so verzweigt und von solcher Länge, dass man wohl die ganze Giebelwand des einen Saales, wenn es möglich gewesen wäre, die einzelnen fadenför-

migen Aeste auseinander zu legen, hätte bedecken können. Auch ein stattliches blühendes Exemplar der Vanda teres ebendaher nahm sich gut aus.

Der Garten des Fabrikbesitzers Nauen ist stets auf den Ausstellungen des Vereines durch seinen Obergärtner Gireoud in glänzender Weise vertreten gewesen, aber grade dieses Mal geschah es ganz besonders; die Schaupflanzen schienen sich an vollkommener Ausbildung übertroffen zu haben. Eine Azalea amoena in 12-zölligem Topfe besass einen Durchmesser von 2½ Fuss. Die schönen, rothen Blüthen waren in reichlichster Fülle vorhanden und traten grade gegen das lebendige Grün der Blätter hervor. Möchte man dieser Pflanze doch mehr Aufmerksamkeit zuwenden und sie häufiger kultiviren. Gewöhnlich sieht man sie nicht gut gezogen. Eine andere Azalee aus der Gruppe der indica und unter dem Namen vittata bekannt, hatte in 10-zölligem Topfe ebenfalls die ansehnliche Höhe von 2½, aber nur die Breite von 2 Fuss. Ihre verschiedenfarbigen Blüthen gaben ihr ein eigenthümliches Ansehen.

Chorozéma Henchmanni gehört allerdings mehr zu den seltenern Arten dieses Geschlechtes; ihre helleren, mehr ziegelrothen Blüthen fallen aber auch zu wenig in die Augen, abgesehen davon, dass die nadelförmigen Blätter ebenfalls nicht zur Hebung des Ganzen beitragen. Trotzdem verdiente das vorhandene Exemplar aus dem Nauen'schen Garten wegen seiner vorzüglichen Kultur alle Beachtung. Es befand sich in einem 10-zölligen Topfe und hatte eine Höhe und Breite von 2 Fuss. Von den beiden Eriostémon's: neriifolius und scaber, mit ihren zahlreichen Blüthen von weisser Farbe befand sich das erstere in einem 10-zölligen Topfe und hatte bei einem Durchmesser von 2, eine Höhe von 1½ Fuss; das andere hingegen war im 11-zölligem Topfe 2 Fuss hoch und 2½ Fuss breit. Wir nennen noch Epacris pulchella und Grevillea flexuosa. Die letztere, eine Proteacee, wächst leider zu schlank und verästelt sich zu wenig, gehört aber immer, zumal mit ihren Blüthenähren, zu den interessanteren Pflanzen. Auch Epacris Viscountess Hill mit ihren mehr ziegelrothen und einfarbigen Blüthen nahm sich gut aus.

Zwischen diesen Pflanzen war ein Lilienstrauch, denn dieses bedeutet Yulan, der Beiname einer chinesisch-japanesischen Magnolie. Die zahlreichen, blendend-weissen und ziemlich grossen Blüthen nahmen sich an dem Strauche ohne Blätter ganz eigenthümlich aus. Der Kunst- und Handelsgärtner Zietemann hatte die Pflanze geliefert.

Auch der botanische Garten war durch einige Schaupflanzen vertreten. Am Meisten nahm Eriostémon variifolius wegen seines gesunden und kräftigen Wachsthumes die Aufmerksamkeit der Schauenden auf sich. Polygala Dalmaisiana möchten wir den Handelsgärtnern empfehlen.

Wiederum war eine Pflanze aus dem Garten des Geheimen Obermedizinalrathes Casper, welchem der Obergärtner Schmidt vorsteht, von den Schauenden mehr umstellt: ein Exemplar des sonderbar gestalteten Farn Platycerium grande mit einem Durchmesser von 2 Fuss und von einem prächtigen Wuchse. Die Blätter, welche später oben auf der untern Seite die Sporen hervorbringen, besassen noch ihr frisches Grün und hatten in der That das Ansehen eines Elenshornes.

Aus Magdeburg waren aus dem Garten des Kommerzienrathes Kricheldorf durch den Obergärtner Kreutz zwei Schaupflanzen mit allen Ansprüchen auf Anerkennung eingeliefert worden: Acacia Drummondii der Gärten (Pseudo-Drummondii Hér.) und die Form des Phrynium pumilum, welche auch als vittatum vorkommt. Letzteres war ein stattliches Exemplar mit zahlreichen Blättern, deren weisse Querbinden gegen das Hellgrün des übrigen Blattes deutlich hervortraten. Schade, dass trotz der längern Zeit, wo wir die Pflanze in unserer Kultur besitzen, es noch nicht gelungen ist, sie im Systeme festzustellen, zumal wir gewiss zwei verschiedene Abarten, wenn nicht Arten, kultiviren. Während hier die Blätter nach beiden Enden mehr spitz verlaufen, die Farbe des Grün heller ist und trotzdem die Querbinden deutlich hervortreten, sind bei der andern die auch grössern Blätter stumpfer und dunkler grün, dagegen werden die Querbinden, und zwar mehr gegen den Rand hin, undeutlicher.

Auch Frankfurt a. d. O. hatte durch den Kommerzienrath Linau einige Pflanzen von grossem Interesse geliefert. Viele, die gegen den Spätsommer hin erst die Alpen besuchen, haben meist dieses nette Alpenröschen mit den Blüthen eines Ciströschen (Rhodothamnus oder Rhododendron Chamaecistus) nur in Früchten gesehen; sie hatten Gelegenheit, hier ein hübsches Exemplar zu schauen, was aus in den Alpen geholten Samen in Frankfurt a. d. O. gezogen war. Wir nennen eben daher auch die Orchidee Dendrobium coerulescens als stattliche Schaupflanze, aus 5 aufrechten und über und über mit Blüthen besetzten Stengeln bestehend.

Aus Breslau hatte der Obergärtner Rehmann aus dem Garten des Banquier Eichborn 4 Epakris gesendet, die sich besonders dadurch auszeichneten, dass nicht, wie man es so häufig an diesen Arten sieht, einzelne Zweige die übrige Pflanze weit überragten. Epacris Regina war in 7½-zölligem Topfe fast 3 Fuss hoch und 1½ Fuss breit,

während die noch gefälligere albicans rósea bei 2¼ Fuss Höhe und 1¼ Fuss Durchmesser nur einen 6zölligen Topf besass.

Der Universitätsgärtner Sauer hatte unter Anderem einen Zimmetbaum (Cinnamomum aromaticum) von 10 Fuss Höhe und mit Früchten dicht besetzt, ausgestellt, der, wie man sich denken kann, ein besonderes Interesse in Anspruch nahm. Amaryllideen hatte man bisher noch nicht unter den Schaupflanzen gesehen und doch verdiente das von Leipzig aus der Laurentius'schen Gärtnerei gesendete Himantophyllum miniatum das Prädikat in vollem Sinne des Wortes, denn es war eine kräftige Pflanze mit 2 sehr reichen Blüthenstengeln.

Vor Allem verdienen aber die Pasewaldt'schen Blüthensträucher in wahrhaft riesigem Umfange unsere volle Berücksichtigung, zumal selbige auch die derer, welche die Ausstellung besucht, erhalten haben. Ein fast 5 Fuss im Durchmesser enthaltendes Exemplar der Azalea ledifolia alba im 24-zölligem Topfe bildete ein wahres Blüthenmeer. 2 andere Azaleen, die eine mit rothen und die andere mit weissen Blüthen, beide mit über 3 Fuss im Durchmesser enthaltender Krone und auf kurzem 2 Fuss hohen Stamme, wurden von einem 8 Fuss hohen Baume einer Telline bracteata, die meist als Cytisus elegans und bracteatus superbus in den Gärten vorkommt und eine 5 Fuss im Durchmesser besitzende Krone besass, überragt. Die gelben, in zahllosen und kurzen Trauben zusammengestellten Blüthen nahmen sich im Graugrün der Blätter und überhaupt gut aus, als grade die gelbe Farbe wenig vertreten war. Auch die Épacris longiflóra splendens im 13-zölligen Topfe und bei einem Durchmesser von 2, mit einer Höhe von 3 Fuss, so wie Rhododendron formosum (in den Gärten meist als Gibsonis) im 12-zölligem Topfe und 4 Fuss hoch, mit einer 2 Fuss Durchmesser enthaltender Krone, verdienen erwähnt zu werden.

Wir haben schon oft Schaupflanzen des neuholländischen Schmetterlingsblüthlers Chorozema ilicifolium gesehen, da man ihn wegen der Fülle seiner bohnenartigen Blüthen liebt, aber eins der Art, wie der Obergärtner Kohlmann aus dem Garten des Kommerzienrathes Dannenberger geliefert, hatte noch nicht eine Ausstellung des Vereines geziert. Das Exemplar besass eine Leichtigkeit, man möchte sagen, eine Ungezwungenheit und eine Eleganz, wie man diese auch bei andern Schaupflanzen nur selten sieht. Dabei war die Pflanze 3 Fuss hoch, hatte oben einen Durchmesser von ebenfalls 3 Fuss und befand sich doch nur in einem 10-zölligem Topfe. Wir nennen noch eben daher ein Eristémon scaber, von 1 Fuss Höhe, 1½ Fuss Durchmesser und in 8-zölligem Topfe.

Der Kaufmann Hertz hatte durch seinen Obergärtner Göring ebenfalls 2 Schaupflanzen ausgestellt; von ihnen nennen wir Tropæolum tricolor an einem elegant geformten Gestelle gezogen und mit Tausenden der dreifarbigen Blüthen bedeckt.

Wiederum verdankte man dem Rentier Bier (Obergärtner Hornemann) zwei ausgezeichnete Schaupflanzen. Acacia hastulata Sm. (cordifolia der Gärten) war in Kugelform gezogen und befand sich bei gegen 2½ Fuss Durchmesser in nur 10zölligem Topfe, die niedrige Azalea indica alba hingegen hatte eine Krone von 3 Fuss Durchmesser, obwohl das Gefäss, in dem sie sich befand, nur 12 Zoll Durchmesser besass.

Wenn wir noch bei Azaleen verweilen, so gefielen 5 Kronenbäumchen aus der Hoffmann'schen Gärtnerei wegen ihrer Leichtigkeit und Eleganz allgemein, zumal auch die Farben mit und unter einander harmonirten. Die noch seltene Azalee mit den halbgefüllten, denen einer weissen Narzisse im Bau und Farbe ähnlichen Blüthen war doppelt vorhanden und stand zwischen einer lachs-, einer hell- und einer mehr dunkel-rothen Azalea Héloise, Gabriele und Diana.

Auch die niedrige und flach gezogene Azalea Susanne, aus dem Garten des Konsuls Wagner und von dem Obergärtner Egebrecht ausgestellt, erfreute sich wegen der Fülle prächtiger, rother Blüthen einer besondern Beachtung. Bei 2 Fuss Höhe war sie 2½ Fuss breit und hatte doch nur einen 10-zölligen Topf. So allgemein verbreitet jetzt Deutzia gracilis ist, so zog doch ein Exemplar aus demselben Garten wegen seiner Kultur-Vollkommenheit grade die Blicke der Kenner auf sich.

Auch aus der bekannten Priem'schen Handelsgärtnerei waren einige Schaupflanzen vorhanden, von denen besonders eine Form des Rhododendron arbóreum und ein elegantes Trymalium fragrans Berücksichtigung verdienen. Wir nennen hier auch die beiden Tausendschönchen (Bellis perennis flore albo) mit gelb-gezeichneten Blättern.

Der Aufgabe im Programme hinsichtlich der Treibereien war wenig genügt. Wir gedenken jedoch der herrlichen aus 38 Sorten bestehenden Zusammenstellung von Hyacinthen des Kunst- und Handelsgärtner's Friebel. Was Schönes und Vorzügliches an diesen Lieblingsblumen in der neuesten Zeit vorhanden ist, war vertreten. Der Raum gestattet mir nicht, in's Einzelne zugehen. Es ist dieses auf gleiche Weise mit den 15 verschiedenen Hyacinthen eines Liebhabers der Fall. Von getriebenen Blüthensträuchern hatte Hofgärtner Mayer in Monbijou eine Pirus spectabilis, eine Prunus

avium fl. pl. und eine Deutzia gracilis zu einer hübschen Gruppe vereinigt.

Wir schliessen hier auch einige Worte über die Gruppe blühender Pflanzen an, welche Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten an der vordern Giebelseite des einen Saales aufgestellt hatte. Die Gruppe war dieses Mal ebenfalls leicht gehalten und verfehlte deshalb auch nicht einen günstigen Eindruck zu hinterlassen. Es imponirten vor Allem eine reichlich- und schönblühende Form des Rhododendron arbóreum und riesige Exemplare der Erica arbórea. Lálage ornata zog wegen der sonderbaren Farbe der Blüthen, Eúcharis candida wegen deren blendender Weisse, mehre Chorozemen, Diosmeen, Eriken, die man jetzt so wenig sieht, u. s. w. wegen der Fülle ihrer Blüthen die Aufmerksamkeit der Schauenden auf sich.

Neue Einführungen waren ebenfalls dieses Mal nur in geringerer Anzahl vorhanden. An Arten verdient Pteris argyraea aus dem Augustin'schen Garten an der Wildparkstation bei Potsdam (Obergärtner Fricke) wegen ihrer silberweissen Blattzeichnung volle Beachtung der Kenner und Liebhaber. Aus der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig war eine Hippómane ilicifolia longifolia zugleich als schöne Blattpflanze vorhanden. Von dieser sehr interessanten Art werden wir besonders sprechen.

Unter den neuen Einführungen des Obergärtners Lauche befand sich ebenfalls ein Exemplar der Pteris argyraea; ausserdem machen wir aber noch auf eine andere, noch nicht näher bezeichnete Pteris aufmerksam, welche Beachtung verdient, sowie auf Lycopodium Lyalli. Auch Balantium Culcita befand sich noch nicht auf einer Aufstellung Berlins. Aus der Danneel'schen Gärtnerei war Cochliostéma odoratum (Tradescantia odoratissima der Gärten) vorhanden. Endlich verdienen die Sinningien des Obergärtners Gireoud aus dem Nauen'schen Garten Beachtung. Sie sind aus amerikanischen Samen erzogen und sehen noch einer nähern Bestimmung entgegen. Besonders verdient die, welche einstweilen den Namen S. grácilis multiflóra bekommen hat, wegen der metallisch-glänzenden Ober- und braunen Unterfläche der Blätter das Interesse der Liebhaber.

Wir wenden uns zu den neuen Ab- und Spielarten und beginnen mit den Begonien aus der Mathieu'schen Gärtnerei. B. Rex und annulata, so wie splendida haben hier Vorzügliches geleistet. Unter den neuen Hyacinthen von Friebel steht die Marie Antoinette mit ihrer eigentlichen Färbung oben an. Sie ähnelt am Meisten der Pax purpúrea, ist aber dunkler. Von den übrigen ist Jungfrau von Orleans weiss, Victoria regina fleischroth, La joyeuse pfirsichroth mit grünen Spitzen und La nuit besitzt das tiefste dunkelblau, hat aber ebenfalls grüne Spitzen. Auch der oben genannte Liebhaber hatte eine kräftige Hyacinthe mit grossen, hellgelben und gefüllten Blüthen ausgestellt, von der er die Zwiebel unter anderem Namen erhalten hatte.

Dem Obergärtner Gireoud aus dem Nauen'schen Garten verdankte man auch hier Beiträge, die Beachtung verdienen: eine blendendweisse Kamellie unter dem Namen Prinzessin von Preussen und Epacris Princesse royal mit langen, hellrothen, im obern Drittel weissen Blüthen. Allgemein gefielen die riesigen Blumen des Tausendschönchen's (Bellis perennis) von der Grösse eines Thalerstückes, welche der Kunst- und Handelsgärtner Volkmar Döppleb in Erfurt als Prinz of Wales und als maxima nuptialis eingesendet hatte. Doch auch die beiden Sorten vom Kunst- und Handelsgärtner Lauche in Potsdam verdienten Berücksichtigung. Endlich hatte noch der Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten Rhododendron Macakoyanum und die längst vergessene, unter vielen Namen beschriebene und abgebildete Amýgdalus pumila Sims, Cerasus japonica Ker, Cerasus chinensis G. Don, Prunus Kerii Steud., Prunus sinensis Pers. und Prunus chinensis fl. pl. der Gärten ausgestellt.

Wir schliessen endlich mit den eigenen Züchtungen, die in der That in höchst erfreulicher Vollkommenheit und Schönheit vorhanden waren. Es gilt dieses namentlich von den 14 verschiedenen Begonien des Kunst- und Handelsgärtners L. L. Liebig in Dresden und des Kommerzienrathes Dannenberger (Obergärtner Kohlmann) hier, welche in der That mit dem Schönsten, was bereits vorhanden war, wetteifern, viele sogar übertreffen. Von ihnen werden wir noch besonders sprechen. Auch die neuen Züchtungen von Amaryllis des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann verdienen die höchste Beachtung aller Liebhaber, wie wir schon in der vorigen Nummer ausgesprochen haben. Zu den dort aufgeführten neuen Sorten kommen besonders noch 2: eine vittata grünlich-weiss, die ihre rothen Streifen in der Mitte der Blumenabschnitte fast ganz verloren hatte und eine andere, wo grade ein liebliches Roth vorherrschend sich geltend machte.

Der Kommerzienrath Linau in Frankfurt a. d. O. hatte wiederum, wie im vorigen Jahre, einige hübsche Blendlinge von Azaleen und ein Rhododendron erzogen, auf die wir aufmerksam machen wollen. Endlich verdienen noch die 3 verschiedenen Sorten, welche im botanischen Garten aus der Cineraria

Webbii erzogen wurden, eben so Beachtung, wie die buntblättrige Metrosidéros robusta eben daher.

Ueber

Petersburger Gartenanlagen.

Von dem Professor Dr. Cohn in Breslau.

(Fortsetzung.)

Was nun die Bäume der Petersburger Parkanlagen betrifft, so finden allerdings die Birken, Fichten und Kiefern der dortigen Wälder auch in den Gärten eine weit allgemeinere Verwendung, als man bei uns für zulässig halten würde. Aber sie entwickeln sich auch hier in ihrer eigentlichen nordischen Heimath bei weitem kräftiger, als bei uns; und mit Vergnügen verweilt das Auge oft auf einer majestätischen Kiefer, die einzeln auf grünem Rasen freigestellt ist, oder auf einer prachtvollen Birkengruppe, die der Schmuck einer einsamen Partie ist. Von andern Nadelhölzern scheinen die sibirischen in Petersburg weit besser, als bei uns, zu gedeihen; so die schöne sibirische Tanne (Pinus Pichta) und die sibirische Lärche (Larix sibirica); auch die sibirische Zirbelkiefer (Pinus Cembra) ist nicht selten. Die deutsche Edeltanne dagegen scheint nicht mehr fortzukommen; eben so habe ich die kanadischen Koniferen (Pinus Strobus, Thuja occidentalis) nur selten gesehen.

Auch von Laubbäumen besitzen die Gärten eine weit grössere Auswahl, als man bei uns wohl vermuthet. Am häufigsten finden sich Linden; sie werden nicht nur allgemein als Alleebäume angepflanzt, obwohl sie nie die Grösse und Schönheit der unsrigen erreichen; auch zu Laubwänden in den nach französischem Muster gehaltenen Anlagen eignen sie sich vortrefflich und ersetzen die bei uns gewöhnlich benutzten Buchen, die im nördlichen Russland fehlen. Dagegen zeigen Ulmen und Ahornbäume (Acer Pseudoplátanus, platanoídes oder tataricum) die schönsten Baumwipfel; unser gemeiner Massholder (Acer campestre) dagegen fehlt. Die Ebereschen erheben sich zu so stattlichen Kronen, dass sie den Eschen an Schönheit nicht nachstehen. Weiden und Pappeln werden auch in Gärten sehr viel benutzt, von letzteren insbesondere die schwarze, die Silber-, die kanadische und sibirische Balsam-Pappel (Populus balsamífera und suavéolens), die in Allem statt der fehlenden lombardischen überall vorkommen. Eichen und Ross-Kastanien werden zwar ebenfalls in Alleen angepflanzt, doch gelten sie als Merkwürdigkeiten; von letzteren habe ich nur junge Bäume gesehen. Von Eichen gibt es einzelne alte Stämme mit dem schönsten Astwerk, deren Anpflanzung in der Regel Peter dem Grossen zugeschrieben wird; in der That verdankt Russland diesem grossen Herrscher, wie fast alle seine Institutionen, so auch die meisten seiner grossartigeren Lustschlösser und Parkanlagen. Die Eichen, welche in Peterhof, sowie in der Nähe jenes kleinen Holzhäuschens auf der Petersburger Seite, der ersten Residenz des Reichs, stehen, mögen in der That von der Hand dieses Fürsten herstammen, der über dem Grossen auch das Kleinste nicht vernachlässigte; einige sehr alte jener angeblichen Peter-Eichen gehören vielleicht noch der Zeit vor der russischen Eroberung an. Ganz besonders charakteristisch für die Gärten Petersburgs und geradezu unentbehrlich für dieselben sind die sibirischen Akazien (Robinia Caragana, Caragana arborescens), während unsere nordamerikanischen Akazien (Robinia Pseud-Acacia) dem dortigen Winter nicht widerstehen.

Die Caragana dagegen, welche ich bei uns in der Regel nur als Busch oder als Bäumchen gefunden, wird im Norden ein prächtiger Baum, der nicht nur durch seine gefiederte, bis tief in den Herbst hinein frisch grün-blinkende Laubkrone imponirt, sondern auch sich der Scheere mit grösster Bereitwilligkeit fügt; sie liefert daher die schönsten Laubwände, welche unsern Taxushecken an Gleichmässigkeit und Dichtigkeit nahe kommen, sie aber durch die Schönheit und die lichte Färbung des Laubes übertreffen. Alle Petersburger Gärten sind daher fast ohne Ausnahme von Caragana-Hecken eingefasst; die Hauptstrasse von Wassili-Ostrow, der grosse Prospekt — früher von einem Kanal durchzogen, der später zugeschüttet und bepflanzt wurde, — zeigt zu beiden Seiten eine fortlaufende Reihe kleiner Gärten, von denen je einer zu einem Hause gehört; jedes dieser Gärtchen ist nach der Strasse zu von einem Gitter und dahinter von einer Caragana-Hecke begränzt — ein höchst freundlicher Anblick, den ich in solcher Weise nur in einigen Strassen London's, City road etc. wieder gefunden habe. Ebenso umgiebt eine dichte Caragana-Hecke den grossen Packhof in der Nähe der Börse und erfüllt vortrefflich ihren Zweck, das materielle Gewühl des Handels dem Auge der Spaziergänger zu verstecken. So angenehm der Fremde sich anfänglich durch die freundliche, fast tropische Form des Laubwerks der Caragana überrascht fühlt, so wird dieselbe ihm zuletzt durch die ewige und unvermeidliche Wiederkehr ermüdend und langweilig.

Eine andere Caragana mit handförmig zusammengesetzten Blättern, Caragana frutescens, wird minder häufig benutzt.

Von Ziersträuchern gedeiht Syringa vulgaris, dort Syrenen genannt, überall in grösster Schönheit, und es wurde mir gesagt, dass dieselbe in Deutschland seltener in solcher Ueppigkeit und Ueberfülle blühen, wie hier. Es mag dies wohl daran liegen, dass bei dem raschen Uebergange des nordischen Frühlings in den Sommer alle die Blüthen, deren Entwickelung sich bei uns auf mehre Wochen vertheilt, dort fast gleichzeitig zur Entfaltung gelangen. In Breslau durchbrachen in diesem Jahre (1859) die Birken ihre Laubknospen Anfang April, die Kirschen begannen am 15. April, die Syringe am 6. Mai aufzublühen; in Petersburg zeigten die Birken ihre grünen Spitzen heuer am 20. Mai, die Kirschen entfalteten am 27. Mai und der Flieder am 31. Mai seine ersten Blüthen; die Differenz zwischen Kirsch- und Fliederblüthe betrug in Breslau 3 Wochen, in Petersburg 3 Tage. In Breslau blühte der Flieder 3 Wochen lang bis Ende Mai, in Petersburg wahrscheinlich kaum halb so lang.

Von andern Sträuchern hebe ich hervor: Crataegus sanguinea, auch zu Hecken viel verwendet, Viburnum Lantana, Cornus alba, Elaeagnus argéntea; Potentilla fructicosa bildet 2—3 Fuss hohe Büsche, die mit gelben Blüthen völlig überdeckt sind, der Berghollunder (Sambucus racemosa) ersetzt hier den schwarzen: Sambucus nigra; von Loniceren, Ribes und Spiraea gedeihen mehre Arten. Selbst Philadelphus erträgt den Winter. Schlingpflanzen, wie sie bei uns durch Epheu und wilden Wein vertreten sind, giebt es in Petersburg nicht; doch soll die neue Rebe von Amur, Vitis amurensis, der amerikanischen ziemlich ähnlich, den russischen Winter überstehen. Auch die anderen Einführungen von Amur haben sich als hart erwiesen und versprechen eine bedeutende Zukunft, selbst solche, die eigentlich tropischen Familien angehören, wie der eschenähnliche Korkbaum von Amur, Philodendron amurense, der zierliche Leguminosenbusch Lespedezia bicolor, Menispermum davuricum, Maximoviczia amurensis etc.

Ueberraschend ist die Zahl der perennirenden Pflanzen, die in freiem Lande kultivirt werden; ja es sollen sogar die meisten sibirischen und nordchinesischen Zierstauden (Dicentra, Anemone, Trollius, Paeonia etc.) in Petersburg den Winter weit besser überdauern und reicher blühen, als in vielen Theilen Deutschlands; der Grund davon liegt darin, dass im Norden eine dichte Schneedecke zeitig fällt und ohne Unterbrechung bis zum Sommer-Anfang liegen bleibt, also die unterirdische Rhizome weit besser vor excessiver Kälte schützt, als dies in unsern, so oft schneefreien Wintern der Fall ist.

Grössere Schwierigkeit machen die annuellen Pflanzen, von denen viele in dem kurzen Sommer nicht Zeit genug finden, um ihren ganzen Vegetations-Cyclus zu durchlaufen; die meisten unserer gemeinsten Sommerblumen, die bei uns im Frühjahr einfach in die Beete gesäet werden, müssen daher in Petersburg erst sorgfältig unter Glas in Töpfen getrieben werden, bevor man sie in's freie Land pflanzt, wenn man noch Hoffnung haben will, sich an ihren Blüthen zu erfreuen. Selbst die überall mit besonderer Vorliebe kultivirten Rosen und Georginen werden in Töpfen überwintert und erst im Juni in's freie Land ausgepflanzt. Daher ist es in Petersburg bei Weitem schwieriger, als bei uns, die Blumenparterre's in den Pleasure-grounds immer mit blühenden Pflanzen gefüllt zu erhalten.

Wie man aus Obigem ersieht, fehlt es den Gärten selbst unter dem 60. Grade keineswegs an reichlichem Materiale von Blüthen und Laub; ja dieselben sind den unsrigen offenbar in der Schönheit der Rasenpartien überlegen. Rechnet man hinzu, dass wenigstens an der in einer ziemlich steilen Terrasse gegen das Meer abfallenden Küste, so wie in einem dahinter liegenden, mit Wald und Wiesen bedeckten Höhenzuge auch die Natur sich recht freundlich gestaltet hat, so begreift man, dass die Petersburger Gärten den Ruf, den sie im Innnd Auslande geniessen, im Allgemeinen wohl verdienen.

Ein so ehrenvolles Zeugniss dieselben nun auch dem Geschmacke und der Ausdauer ihrer Begründer geben, so kann man in ihnen doch keinen Augenblick vergessen, dass eben die Kunst hier Alles thun musste; nicht nur fehlt jene Ueppigkeit der Baum-Vegetation, die in glücklicheren Breiten den schönsteu Reiz der Gärten bildet; alte und majestätische Bäume, die einzeln durch ihre Schönheit wirken, sind sehr selten; sondern es fehlt vor Allem jene Harmonie der Gärten mit der umgebenden Landschaft, welche uns, wie in England und vielen Theilen Deutschlands, in die Täuschung versetzt, als seien die Gärten unmittelbar aus der Hand der Natur, aber in schönster Vollkommenheit, hervorgegangen.

Tritt man dagegen aus dem russischen Park heraus, so fühlt man sich verletzt durch den Kontrast mit der wüsten und traurigen Umgebung, die nichts als schilfbewachsene Sümpfe, Moorflächen mit Ledum und Andrómeda und vor Allem den düstern, ewigen Nadelwald zeigt, aber weder Obstbäume, noch Getreidefluren, höchsten Kohlfelder uud nur in weiten Entfernungen ein schmutziges, baumloses Dorf, oder die goldenen Kuppeln einer Kirche.

(Schluss folgt.)

Heterópterys undulata Ten.

(Heterópterys glabra Hort.).

Eine reichlich blühende Liane des Warmhauses.

Im hiesigen botanischen Garten blüht seit längerer Zeit schon eine Liane unter dem Namen Heterópterys glabra mit zwar kleinen, aber hübschen gelben Blüthen, die allmählig sich tief orange färben und dadurch noch mehr in die Augen fallen, dass sie zu 4 bis 6 an der Spitze kleiner und seitlicher Zweige Dolden bilden. Wir machen Blumenliebhaber darauf aufmerksam, da sie in ihrem dem Je länger je lieber (oder Geisblatte, Caprifolium) ähnlichen Wachsthume und in Form von Guirlanden an beiden Seiten der Fenstersparren, wenn zu gleicher Zeit die wunderhübsche Manettia bicolor an dem Fenster selbst sich ausbreitet und mit Hunderten und Tausenden scharlachrother, an der Spitze goldgelber Röhrenblüthen bedeckt erscheint, zu dieser eine freundliche Abwechslung darbietet. Vergebens suchen wir die Pflanze in den Verzeichnissen der Handelsgärtner, finden aber dagegen eine Menge anderer Pflanzen, zum Theil um hohe Preise, welche wohl in den Gärten der Wissenschaft ihre Stelle ausfüllen, aber in den Gewächshäusern von Privaten, wo das Schönheitsgefühl allein das leitende Element sein soll, eine traurige Rolle spielen.

Heterópterys gehört in die grosse, bis jetzt über 700 Arten zählende Familie der Malpighiaceen, die bekanntlich in den tropischen Wäldern, hauptsächlich Amerika's, vertreten sind und im Blüthen- und Fruchtbau am Meisten wohl mit unsern, mehr die gemässigte Zone bewohnenden Ahorngehölzen (Acereen) harmoniren. Es gibt unter ihnen sehr viele Lianen, aber auch stattliche Bäume. Die schon länger bekannten Arten von Heterópterys wurden früher zum grossen Theile unter Banisteria aufgeführt, bis Kunth, der eigentliche Bearbeiter der Humboldt'- und Bonpland'schen nova Genera sie wegen des dicken Mittelbandes am Staubbeutel und wegen dem nach hinten (also grade umgekehrt, wie bei Banisteria) dickern Rand des Fruchtflügels, sie trennte und zu einem selbständigen Genus erhob. Der Name Heterópterys (nicht Heteropteris, wie Kunth selbst schreibt), d. i. ein anders gestalteter Flügel, bezieht sich auf den zuletzt erwähnten Umstand.

Adr. von Jussieu, der leider nun verstorbene Monograph der Malpighiaceen, hat diese Art, obwohl sie schon im Jahre 1840 von dem Direktor des botanischen Gartens in Neapel, Tenore, bekannt gemacht wurde, nicht gekannt, sondern übersehen. Wahrscheinlich ist sie aber dieselbe als Banisteria tenuis, welche Lindley in seinen Miscellaneen (Seite 72) zum 24. Bande des botanical Register beschreibt. Diese zieht allerdings Adr. von Jussieu zu Heterópteris glabra, einer Art, die Hooker und Arnott in den botanischen Miscellaneen des erstern (im 3. Bande und Seite 157) beschreiben. Das, was hier gesagt wird, ist aber nur wenig, so dass die Art ohne Originalexemplare kaum mit Gewissheit bestimmt werden könnte. Es kommt noch dazu, dass die Pflanze zwar in der Diagnose als aufrecht angegeben wird, nach Tweedie aber auch winden soll. Wohl viele Lianen der tropischen Urwälder Amerika's haben anfangs eine aufrechte Stellung und winden erst, wenn sie einen Gegenstand erfasst haben; man sieht aber solchen Pflanzen doch stets ihre geringe Selbständigkeit an. Umgekehrt möchten manche Heteropterys-Arten eine Neigung zum Winden besitzen, ohne jedoch ächte Lianen zu werden. Zu diesen scheint H. glabra Hook. zu gehören. Banisteria tenuis Lindl. und Heteropterys undulata Ten. werden dagegen als bestimmte Lianen angegeben, wie es auch bei der im Berliner botanischen Garten befindlichen Pflanzen der Fall ist. Dass diese bisweilen gar nicht sich winden sollte, möchten wir durchaus bezweifeln, da die dünnen Stengel sich ganz ähnlich, wie bei Lonicera semperflorens oder Caprifolium, um sich selbst drehen und eine Art Tau bilden.

Von den Hauptstengeln der H. undulata gehen kleine, meist wieder, aber wenig verzweigte Aeste ab, die mit gegenüberstehenden länglichlanzettförmigen, ganz dünnen und wenig wellenförmigen Blättern besetzt sind. Deren oberes Ende ist meist abgerundet, aber doch mit einer kleinen Spitze versehen. Ihre Länge beträgt 2 Zoll, die Breite im untern Drittel 10 Linien. Beide Flächen, von denen die untere wenig heller erscheint, sind völlig unbehaart, was mit dem kurzen, kaum 2—3 Linien langem Stiele und den jüngsten Theilen der Zweige nicht der Fall ist. 4 bis 6 Blüthen bilden auf kurzen, 4 Linien langen und behaarten Stielen eine ebenfalls kurzgestielte und endständige Dolde. Oberhalb der Mitte der Blüthenstielchen befinden sich zwei kleine, längliche Deckblättchen und über diesen ein Glied, so dass durch dieses die nicht befruchteten Blüthen zeitig abfallen.

An der Basis von 4 tief-gehenden Kelchabschnitten sieht man 2 eirunde, glänzende Anhängsel drüsenartiger Natur, während der 5. keine besitzt. Die länglichen, am Rande gezähnelten und gelben Blumenblätter haben einen deutlichen Stiel und färben sich mit dem Verblühen dunkelorange. Die 10 Staubgefässe sind ziemlich hoch verwachsen und schliessen den behaarten und drei-

eckigen Fruchtknoten gänzlich ein. Die drei etwas abstehenden Griffel haben eine glänzende, sonst aber wenig hervortretende, gipfelständige Narbe. Die Frucht ist uns unbekannt.

Tenore erhielt im Jahre 1838 Samen der Pflanze von Humboldt's Reisegefährten, Bonpland, aus den Laplata-Staaten. Dieselben müssen schnell gekeimt haben und rasch gewachsen sein, da einzelne Exemplare schon nach zwei Jahren blühten.

Gärtnerische Notizen.

Vom Obergärtner Karl Enke in Moskau.

I. Beitrag zur Kultur von Lilium giganteum und lancifolium.

Das Lilium giganteum blühte im Mai 1857 im hiesigen Etablissement. Der über 10 Fuss hohe Schaft mit seinen grossen, weissen, inwendig braunröthlichen, wohlriechenden Blumen gewährte einen wahrhaft majestätischen Anblick. Meiner Ansicht nach ist sie die Königin aller Zwiebelgewächse. Ich erntete von diesem Exemplare eine bedeutende Portion Samen, welcher, in sandige Lauberde gesäet, in folgendem Jahre zwar sehr gut keimte, die jungen Zwiebeln gingen aber im darauf folgenden Winter, da sie zu trocken gehalten wurden, grösstentheils wieder zu Grunde.

Von einer zweiten Aussaat wurden deshalb die Zwiebeln diesen Winter hindurch mässig feucht gehalten; in Folge dessen haben alle vortrefflich durchwintert, so dass ich jetzt deren ohngefähr 150 Stück habe. Wir besitzen von dieser stolzen Lilienart ausserdem noch starke Exemplare, welche, im Spätherbste in 4 Theile grobe Torf- und 1 Theil Rasenerde gepflanzt, im Kalthause durchwintert und während ihres Wachsthums einmal stark mit Jauche gegossen, ungemein üppig und rasch wuchsen.

Was nun Lilium lancifolium anbelangt, so pflanzte ich dieses in verschiedene Erdarten, finde aber, dass ihr eine Mischung von 6 Theilen Torf-, 1 Theil Rasenerde und 1 Theil Sand nicht nur am Besten zusagt, sondern dass sie sich in dieser Erde zu einer ungewöhnlichen Vollkommenheit entwickelt. Mehre starke Zwiebeln in einen Kübel gepflanzt, die Blüthenschäfte später einzeln aufgebunden und im Garten auf einem freien, passenden Platze aufgestellt, gewährt einen herrlichen Effekt.

Lilium lancifolium hier im Freien zu kultiviren, wie es in Deutschland geschieht, ist nicht rathsam. Die Zwiebeln bleiben in diesem Falle klein und bringen im Spätherbste nur einige winzige Blumen hervor.

II. Notiz über die Theerose Isabella Gray.

Wiederholt wird Klage geführt über das schwere Blühen der Rose Isabella Gray; und doch blüht sie nicht so schwer, als vielleicht Manche glauben. Das grösste Geheimniss, sie zur Blüthe zu bringen, liegt wohl darin, dass sie wenig oder gar nicht beschnitten sein will. Im vorigen Frühjahre, Ende Mai, pflanzte ich eine einjährige Stecklingspflanze in's freie Mistbeet in gleiche Theile Rasen- und Lauberde mit etwas verrottetem Kuhdünger vermischt.

Das Exemplar wuchs rasch und wurde im Herbste vor Eintritt des Frostes in einen Topf gepflanzt, Mitte December sehr wenig gestutzt und nahe an's Licht gestellt. Bald darauf machte sie neue Triebe mit mehrern Knospen, die bis jetzt so kräftig sind, dass sie hoffentlich in kurzer Zeit zum Aufblühen kommen werden.

Pteris argyraea Th. Moore
und
Pteris tricolor Lind.

Eine Berichtigung.

In Nro. 12 der Wochenschrift haben wir die Vermuthung ausgesprochen, dass Pteris argyraea Th. Moore und Pt. tricolor Lind. nicht von einander verschieden sein möchten. Seitdem haben wir über die letztere nähere Nachrichten eingezogen, die keinem Zweifel übrig lassen, dass sie doch spezifisch verschieden sind. Pteris argyraea macht zuletzt einen Stamm; bei Veitch in Exeter soll ein Exemplar vorhanden sein, was diesen deutlich ausgeprägt besitzt und überhaupt mehre Fuss hoch ist. Die jungen Blätter scheinen hier nur ausnahmsweise eine sehr schwache bräunliche Färbung zu erhalten.

Pteris tricolor hat nach Gärtner, welche die Pflanze im Leben gesehen, eine sehr grosse Aehnlichkeit mit Pt. aspericaulis, der sie auch sonst am Nächsten steht. Die jungen Blätter kommen stets braunroth hervor und ein schmaler braunrother Rand zieht sich um die silberweisse Zeichnung der Blätter ringsherum.

Wir beeilen uns hiermit das, was wir in besagter 12. Nummer gesagt haben, zu berichtigen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 15. Berlin, den 12. April 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 389. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 1. April. — Ueber Gefässe für Palmen. — Ueber Petersburger Gartenanlagen (Schluss).

389. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 1. April.

An den beiden Versammlungen im Jahre, wo grössere Ausstellungen sind, finden in der Regel keine Verhandlungen statt. Es werden hauptsächlich die geschäftlichen Sachen, welche keinen Aufschub erleiden, abgemacht; ausserdem wird aber hier und da der Inhalt einer interessanten Abhandlung mitgetheilt und ein Vortrag mehr allgemeineren Inhaltes gehalten. Nachdem der Vorsitzende, der Geh. Oberregierungsrath Knerk, allen denen, welche zur Verherrlichung der Ausstellung beigetragen, seinen Dank im Namen des Vereines abgestattet und seine Freude über das gelungene Werk ausgesprochen hatte, theilte der Inspektor des botanischen Gartens, Bouché, Einiges über Orchideen- und Palmenzucht mit. Den Inhalt können wir um so mehr für jetzt auf sich beruhen lassen, als eine der beiden Abhandlungen hier, die andere in einer der nächsten Nummern abgedruckt wird.

Den Vortrag hatte der Generalsekretair, Professor Dr. K. Koch, übernommen. Der Aufgabe getreu sprach er über die Geschichte der Rose, wahrscheinlich der ersten Blume, welche die Menschen mit der Zeit ihrer höhern Gesittung in der Nähe ihrer Wohnung pflegten. Es ist interessant, dass die 4 grossen Volksstämme, welche Europa und zum grossen Theil Asien jetzt noch bewohnen, ihre besonderen Rosen eben so hatten, als ihre besonderen Getreidearten, von denen sie lebten. Die ältesten Völker Europen's scheinen die Gälen, welche noch hier und da, in Wales, in Irland u. s. w., sich ziemlich rein vorfinden, zu sein. Sie bauten Gerste und pflegten die Essigrose, Rosa gallica. Als indoeuropäische Völker in unserem Erdtheile immer mehr sich ausbreiteten und zuletzt das herrschende Volk wurden, scheinen sie ihr Getreide, den Roggen, eben so wenig, wie ihre Rose, die Centifolie, mit sich aus Asien geführt zu haben, da sie sich vielmehr dessen bedienten, was sie vorfanden, zumal dieses auch damals in den rauhern Ländern des mittleren und nördlicheren Europens besser gedieh.

Die südlichen Völker in den Ländern am Mittelmeere lernten von den Aegyptern den Weizen kennen und zogen ihn dem Roggen vor. Nur die an Asiens Gränze zurückbleibenden Slawen bauten den letztern allein; durch diese lernten ihn später die verwandten Griechen und Römer von Neuem kennen. Die Centifolie scheint übrigens in den Ländern südlich vom Kaukasus ihre ursprüngliche Heimath ebenso gehabt zu haben, wie der Roggen.

Die übrigen Indo-Europäer, die Perser, so wie die Bewohner des westlichen Himalaya, welche den Ursitzen am Nächsten geblieben waren, müssen den Weizen ebenfalls sehr frühzeitig gekannt haben; sie besassen aber als Lieblingsblume die Moschusrose (Rosa moschata) und bereiteten aus ihr ihre wohlriechenden Salben und Specereien. Die Damascener Rose ist dem arabischen Volksstamme eigen, der seit undenklichen Zeiten die Durrha (Sorghum vulgare) als Getreide baut; wahrscheinlich erhielten aber seine nördlichen Kulturvölker, die Syrier und Phönizier, durch die Juden ebenfalls sehr zeitig schon den Weizen und brachten

diesen und ihre Rose nach den verschiedenen Ländern des Mittelmeeres. Die berühmten Rosen von Pästum in Uteritalien waren gewiss Damascener Rosen.

Der vierte grosse Volksstamm zerfällt ebenfalls, wie der indoeuropäische, in zwei später mehr gesondere Gruppen von Völkern, von denen der tatarisch-türkische mehr im Westen wohnte und noch in späteren Zeiten grossartige Züge nach Westasien und selbst nach Europa unternahm. Dieser baute die Dschachhenna (Sorghum cernuum), eine Getreideart, welche nur in ihrem ursprünglichen Vaterlande, in dem während des Sommers heissen Centralasien, zu gedeihen scheint, und liebte die gelbe Rose. Letztere führten die türkisch-mongolischen Eroberer in Persien ein, wo sie bei den dort angesiedelten Tribus fortwährend sehr geliebt wird. Die Türken der heutigen Türkei fanden dagegen an der dunkelrothen Essigrose, die, wie gesagt, den ältesten Bewohnern Europen's eigenthümlich gewesen zu sein scheint und bis nach den Kaukasusländern im Osten wild wächst, Wohlgefallen und brachten diese zu einer solchen Vollkommenheit, dass die Abendländer die schöneren Sorten in ihren Gärten einführten.

Das östliche Volk des vierten grossen Stammes, die Chinesen, gewiss ein uraltes Kulturvolk, besass wohl ursprünglich den Reis als Nährpflanze und scheint eine ganz besondere Vorliebe für Rosen, von denen mehre Arten bei ihm wuchsen, gehabt zu haben. Hauptsächlich war es aber die, welche von den Botanikern des Abendlandes den unrichtigen Namen Rosa indica erhalten hat und zu der sowohl die Theerose, als auch die Monatsrose (Rosa bengalensis) als Abart gehört. Mit dem Reise kam sie schon zeitig nach Ostindien, wo die Europäer sie kennen lernten und deshalb glaubten, dass Ostindien die ursprüngliche Heimath sei.

Nachdem so durch den Redner das Vaterland unserer verschiedenen Gartenrosen festgestellt war, wurde die Geschichte der Rosenkultur, namentlich in Europa und hauptsächlich in den ältesten und ältern Zeiten weiter verfolgt; mit besonderer Vorliebe verweilte derselbe bei dem immensen Rosenluxus in der Glanzperiode der Römer. Interessant war nebenbei zu erfahren, dass eben dieser Luxus Ursache zu den ersten Blumen-Treibereien gab, indem die Römer grade in der Winterszeit, wo es keine Rosen gab, deren haben wollten und deshalb Kanäle durch geschlossene Räume zogen, um darin ihre Lieblingsblumen zu treiben. Mit dem Verfalle des weströmischen Kaiserreiches ging jedoch auch diese Kunst schon zeitig wieder verloren.

Wenn auch in den spätern Zeiten nie wieder ein solcher Luxus mit Rosen getrieben wurde, so war doch Rosenkultur und Rosenliebe in Frankreich stets in erhöhtem Grade zu Hause. Namentlich wird die Stadt Rouen genannt, wo von Neuem ein Rosenluxus, der einiger Massen an die Römerzeit erinnerte, getrieben wurde. In einigen Dörfern zahlten die Bewohner die Steuern an ihre Herren mit Rosen, in andern Orten hingegen durfte nur eine privilegirte Klasse Rosen ziehen. Die grosse Liebe zu diesen Blumen hat sich in Frankreich bis in die neueste Zeit erhalten und ist von da über Deutschland, ja selbst über ganz Europa, verbreitet worden. Nirgends sieht man schönere Rosen, als in Frankreich, und nirgends giebt man sich mit ihrer Anzucht grössere Mühe.

Nach diesem Vortrage wurde der Ausspruch des Preisrichteramtes durch den Vorsitzenden, Geh. Regierungsrath Heyder, nach dem in der ersten Nummer der Garten-Nachrichten veröffentlichten Programme mitgetheilt. Die 20 Preise zu 1 Frd. wurden aus dem Beitrage Sr. Majestät des Königs entnommen; ausserdem waren 5 Ehrendiplome zur Verfügung gestellt. Beide wurden, wie folgt, vertheilt:

Verhandelt Berlin im Englischen Hause am 1. April 1860.

Bei der heutigen Frühjahrs-Ausstellung des Gartenbau-Vereines hat das unterzeichnete Preisrichteramt nach vorgängiger Berathung und reiflicher Erwägung nachstehende Preise zuerkannt:

Zu A. des Programmes.

Fünf Preise von je 1 Friedrichsd'or für einzelne Schaupflanzen der im Programme unter 1 bis 5 genannten Pflanzen-Familien:

1. der Azalea amoena des Herrn Nauen (Obergärtner Gireoud),
2. der Acacia Drummondii des Herrn Kommerzienrathes Kricheldorf in Magdeburg (Obergärtner Kreutz),
3. dem Dendrobium coerulescens des Herrn Kommerzienrathes Linau in Frankfurt a. d. O.,
4. der Epacris pulchella des Herrn Nauen (Obergärtner Gireoud),
5. dem Chorozéma Henchmanni des Herrn Nauen (Obergärtner Gireoud).

Zu 6. bis 8. des Programmes.

Ein Preis von 1 Friedrichsd'or:

6. der Orchideen-Gruppe des Herrn Moritz Reichenheim (Obergärtner Kraus).

Die beiden anderen für Pflanzen-Zusammenstellungen ausgesetzte Preise sind nicht zuerkannt worden.

Zu 9. des Programmes.

Ein Preis von 1 Friedrichsd'or:

7. der Hyacinthen-Gruppe eines Liebhabers.

Zu B. des Programmes: Neue Einführungen.

Zwei Preise von je 1 Friedrichsd'or für je eine neue oder zum ersten Male hier aufgestellte Pflanze, gleichviel ob blühend oder schöne Blattform:

8. der Pteris argyraea des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Augustin (Obergärtner Fricke) zu Potsdam,
9. der Gymnogramme Laucheana des Herrn Kunst- u. Handelsgärtners Lauche zu Potsdam.

Ein Preis von 1 Friedrichsd'or für eine neue oder zum ersten Male hier blühende Abart oder für einen Blendling in Blüthe:

10. der Bellis perennis Prinz of Wales und maxima nuptialis des Kunst- und Handelsgärtner Volkmar Döppleb zu Erfurt.

Zu C. des Programmes.

Ein Preis von 1 Friedrichsd'or für eine oder mehre selbstgezüchtete Pflanzen (Abarten oder Blendlinge), welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen:

13. der Amaryllis-Aufstellung des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann aus Berlin.

Zu D. des Programmes: Treibereien.

Die Aufgabe zu 14. des Programmes: Aufstellung eines Sortimentes von blühenden Rosen, ist nicht gelöst worden.

Zu 15. des Programmes: ein Preis von 1 Friedrichsd'or für eine Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens drei verschiedenen Arten:

15. den getriebenen blühenden Gehölzen des Herrn Hofgärtners Mayer in Monbijou (Pirus spectabilis, Prunus avium fl. pl., Deutzia gracilis und Rose la Reine).

Die beiden Preise für getriebene Gemüse und für in Gefässen gezogenes Obst konnten nicht zuerkannt werden wegen fehlender Bewerbung.

Zu E. des Programmes sind den Preisrichtern noch drei Preise zu 1 Friedrichsd'or zur Verfügung gestellt; dazu treten die nicht zuerkannten 5 Preise, so dass den Preisrichtern überhaupt 8 Preise zur Verfügung standen. Ueber diese Preise sind zuerkannt worden, und zwar je 1 Friedrichsdo'r:

16. der Pflanzengruppe des botanischen Gartens.
17. dem Cyanophyllum magníficum des Herrn Moritz Reichenheim (Obergärtner Kraus) hierselbst,
18. dem Platycerium grande des Herrn Geh. Ober-Medizinalrathes Casper (Obergärtner Schmidt) hierselbst,
19. dem Tropáeolum trícolor des Herrn Kaufmanns Hertz (Obergärtner Göring) hierselbst,
20. der Begonie: Alexander von Humboldt des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Louis Mathieu hierselbst,
21. den beiden Begonien: Prinzessin Victorie und Herzogin Dorothea von Sagan des Herrn Kommerzienrathes Dannenberger (Obergärtner Kohlmann) hierselbst,
22. der Chorozéma macrophyllum desselben,
23. den vom Herrn Rentier Laurentius zu Leipzig eingesandten beiden Pflanzen: Himantophyllum miniatum und Hippómane ilicifolia longifolia.

Ausserdem sind den Preisrichtern fünf Ehrendiplome zur Disposition gestellt worden. Diese sind zugetheilt worden:

1. dem Rhododendron Chamaecistus des Herrn Kommerzienrathes Linau aus Frankfurt a. d. O.,
2. der Begonien-Zusammenstellung des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Liebig zu Dresden,
3. der Azalea indica alba des Herrn Danneel (Obergärtner Pasewaldt),
4. dem Cinnamomum aromaticum des Herrn Universitätsgärtner Sauer,
5. den vier Epacris des Herrn Banquier Eichborn (Obergärtner Rehmann) in Breslau.

Der Vorsitzende bedauerte ausserdem im Namen des Preisrichteramtes nicht noch Preiswürdiges, was vorhanden, aus Mangel an zu Gebote stehenden Preisen und Ehrendiplomen krönen zu können; aus dieser Ursache bleibe ihm nur übrig, vor Allem auf folgende durch Kultur ausgezeichnete Pflanzen noch aufmerksam zu machen:

1. Rhododendron Gibsonis des Herrn Danneel (Obergärtner Pasewaldt),
2. Azalea vittata des Herrn Nauen (Obergärtner Gireoud),
3. Acacia cordifolia des Herrn Rentier Bier (Obergärtner Hornemann),
4. Magnolia Yulan des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Zietemann,
5. Erica vasaeflora des Herrn Nauen (Obergärtner Gireoud),
6. Phrynium pumilum des Herrn Kommerzienrathes Kricheldorf in Magdeburg (Obergärtner Kreutz).

Heyder. L. Mathieu. Morsch. Lauche. Jul. Reinecke. G. Forkert. L. Mayer.

Ueber Gefässe für Palmen.

Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin.

Ob tiefe oder flachere Gefässe für Palmen zweckmässig sind oder nicht, und welche Vortheile und Nachtheile bei dem Einen oder Andern entstehen? sind Fragen, die mich schon seit einer Reihe von Jahren zu aufmerksamen Beobachtungen veranlassten.

Betrachtet man das Wachsthum der Palmenwurzeln in Bezug auf ihre Bildung und Richtung, in der sie in den Boden eindringen, so wird man, selbst bei nur geringer Aufmerksamkeit, sich veranlasst finden, tiefen Gefässen den Vorzug zur Palmenkultur zu geben, denn mit wenigen Ausnahmen haben die meisten Palmen einfache, wenig verästelte, fast senkrecht hinabsteigende, tief in den Boden eindringende Wurzeln, deren jüngste, mit Saugschwämmchen besetzte Spitze hauptsächlich dazu beiträgt, die Pflanze zu ernähren; denn die verästelten Seitenwurzeln sind zwar auch mit thätigen Spitzen versehen, aber fast nur als ein luxurirendes Wurzelgewebe zu betrachten, das bald unthätig wird. Wie wenig die Seitenwurzeln zur eigentlichen Ernährung beitragen, ist dadurch bewiesen, dass eine Palme, die durch irgend einen Umstand der Spitzen ihrer Hauptwurzel beraubt wurde, und daher angewiesen war, nur durch die Spitzen der dünneren Seitenwurzeln Nahrung aus dem Boden aufzunehmen, lange Zeit kränkelt und dadurch nur so lange kümmerlich erhalten wird, bis sich aus dem Stamme neue kräftige Adventiv-Wurzeln bilden, worauf auch sehr bald ein freudigeres Wachsthum eintritt.

Dies ist hauptsächlich der Grund, weshalb aus dem Vaterlande als Pflanzen hier eingeführte grössere Palmen oft gar nicht anwachsen, oder wenigstens dazu einer langen Zeit bedürfen. Zuweilen und fast nur dann, wenn eine dickere, gesunde Palmenwurzel glatt abgeschnitten wird, bilden sich eine oder mehre fast ebenso starke Wurzeln mit längere Zeit fortwachsenden, wirklich ernährenden Spitzen. Uebrigens verlieren auch die dickeren Wurzeln nach und nach die Fähigkeit zum Ernähren, und besonders, wenn sie schnell und reichlich durch neugebildete Adventiv-Wurzeln aus dem Stamme ersetzt und gleichsam überflüssig gemacht werden. Aus dem eben Gesagten erhellet auch, wie nöthig es ist, beim Versetzen in grössere Gefässe darauf zu achten, dass die dicken Wurzelspitzen nicht verletzt werden, wie schädlich es ist, ihre Wurzelballen mit einem Messer zu beschneiden (dass einzelne Arten, z. B. Phoenix dactylifera, Sabal umbraculifera und Chamaerops wenig oder gar nicht dadurch alterirt werden, will ich nicht in Abrede stellen), und endlich wie gedeihlich es den Palmen ist, durch das Belegen der Stammbasis mit Moos und der damit verbundenen Feuchtigkeit von Zeit zu Zeit neue Adventiv-Wurzeln hervorzulocken; beim regelrechten Wuchse mancher Palmen, z. B. Oreodoxa regia, Seaforthia elegans, Areca rubra, erscheinen alljährlich ein, auch zwei Ringe neuer Adventiv-Wurzeln aus den untersten Internodien.

Die Anwendung tiefer Töpfe bei jungen, so eben oder nicht längst aus dem Samen erzogenen Palmen befördert das Wachsthum derselben ungemein, indem unter diesen Umständen die Radikula, als erste ernährende Wurzel ihre naturgemässe, senkrechte Richtung längere Zeit, als in flacheren Töpfen, unbehindert verfolgen kann; ähnlich verhält es sich mit den zunächst erscheinenden Adventiv-Wurzeln, obgleich sie auch in Töpfen von gewöhnlicher Form recht gut gedeihen und später keine Schwierigkeiten bieten, sie in solche umzupflanzen. Wer daher beabsichtigt, junge Palmen möglichst schnell heranwachsen zu lassen und sich nicht darum kümmert, wie die Pflanzen in der Folge gedeihen werden, pflanze sie in tiefe Töpfe. Hat man sich dafür entschieden, junge Palmen in tiefe Töpfe zu pflanzen, so lasse man sie nur 1 bis 2 Jahre darin stehen und versetze sie, bevor sich die Wurzeln in zu grosser Zahl am Boden des Topfes übereinander gelegt haben, in flachere Töpfe, indem man die Wurzeln behutsam auseinander löst, vorsichtig, ohne sie zu zerknicken, um den oberen Theil des Ballens herumlegt, und den unteren Theil desselben durch Wegnahme der in der Regel im Innern nicht durchwurzelten Erde angemessen verkürzt; es schadet sogar nicht, wenn die Basis des Stammes auch 2 Zoll höher, als der Topfrand zu stehen kommt, wenn man nur nicht versäumt, ihn mit Moos zu bedecken oder zu umbinden.

Bleiben aber die Palmen viele Jahre in tiefen Töpfen stehen, so entstehen daraus die allerunangenehmsten Nachtheile für dieselben, ganz abgesehen davon, dass ein hoher schmaler Topf dem Auge niemals angenehm ist. Stehen die Palmen in tiefen Töpfen, so dringen ihre sich von oben allmählig bildenden Wurzeln natürlich auch tief ein, ohne die obere Schicht des Ballens vollständig zu durchwurzeln, denn die feineren Seitenwurzeln bilden sich immer erst in einiger Entfernung vom Ursprunge der Hauptwurzel; die Erde wird daher nicht ausgezehrt, versäuert leicht und verdirbt die untere Erdschicht mit. Durch mangelhafte Durchwurzelung der oberen Erde bleibt diese fast immer nass, während die untere trocken ist, so dass man sich in Acht nehmen muss, beim Begiessen nicht ge-

täuscht zu werden. Endlich aber wird das Umlegen der Wurzeln trotz der tiefen Töpfe nicht vermieden. Sie häufen sich ebenso, wie in flachen Töpfen, an; da aber die tiefen verhältnissmässig einen geringeren Durchmesser haben, so sind die umgelegten Wurzeln genöthigt, einen sehr kleinen Kreis zu beschreiben, so dass es, besonders bei Arten mit leicht zerbrechlichen Wurzeln, fast unmöglich ist, sie ohne erhebliche Verletzungen aufzulösen und zu entwirren.

Das Auflösen und Lockern der oft in grosser Menge übereinander gelagerten Wurzeln ist aber, wenn die Pflanze nach dem Versetzen gut gedeihen soll, unumgänglich nöthig. Es entstehen Nachtheile für sie, wenn es unterbleibt, denn die dicht aufeinander liegenden, oft verflochtenen Wurzeln faulen in diesem Zustande leicht und gehen für die Pflanze gewöhnlich verloren, so dass es fast auf dasselbe hinaus kommt, wenn man den Wurzelfilz beim Versetzen geradezu fortschneidet. Eine grosse Zahl von Palmen, die ich aus andern, oft sehr renommirten Gärten erhielt, bei denen aber das Lockern der Wurzeln aus Aengstlichkeit, Unkenntniss oder Bequemlichkeit des Gärtners unterlassen war, haben mich über die Nachtheile vollständig belehrt. Ich lasse die Wurzeln aller Palmen, auch der in 3—4 Fuss breiten Kübeln stehenden, beim Versetzen, so weit sie zu stark verfilzt sind, vollständig auflösen, damit beim Wiedereinsetzen in grössere Gefässe durch vorsichtiges Erdeeinschütten und Einschlämmen mit Wasser jede Wurzel einzeln von Erde umgeben ist; es schadet der Pflanze viel weniger, wenn dabei ein Theil der Wurzeln zerbricht, als dass diese später durch Fäulniss verderben. Dass in Bezug auf die eigenthümliche Bildung der Wurzeln unter Umständen tiefe Töpfe unerlässlich sind, gebe ich nicht nur zu, sondern bin sogar überzeugt, dass Iriartea, Socratea und Deckera nur in solchen am Besten gedeihen.

Noch mehr treten die obengenannten Uebelstände bei schmalen, hohen Kübeln auf, wobei auch das Versetzen in grössere nicht ohne Schwierigkeiten auszuführen ist. Der Vortheil, den tiefe Töpfe auf das Gedeihen der Palmen haben sollen, liegt meiner Ansicht nach mehr in der Einbildung, als in der Wirklichkeit; denn welchen Unterschied kann es machen, wenn man einer Palme durch einen tiefen Topf Gelegenheit gibt, ihre Wurzeln auch 2 Fuss senkrecht in den Boden eindringen zu lassen, sie dann aber, weil der Topf bei Weitem noch nicht tief genug ist, nöthigt, sich doch zu krümmen, während sie in demselben Alter und bei ähnlichen Wachsthumsverhältnissen im freien Boden ihres Vaterlandes 4—6 Fuss tief wurzelt; denn die meisten Palmen dringen dort mit den Wurzeln so tief ein, wie die ihnen zusagende Erdschicht reicht oder bis sie auf Grundwasser oder feste Thon- oder Gebirgsschichten stossen. Aehnlich verhält es sich mit Hyacinthen, die man behufs der Treiberei in Töpfe setzt; es wird doch Niemand behaupten, dass die in flachen, gewöhnlichen Blumentöpfen gepflanzten nicht ebenso kräftig gezogen werden können, als in tiefen, denn die Hyacinthe dringt im freien Lande auch über 3 Fuss tief mit den Wurzeln ein, wenn der Boden so tief locker ist.

Flache Töpfe von gewöhnlicher Form, deren Tiefe etwa gleich dem oberen Durchmesser ist, haben für die Palmenkultur nur den einzigen Nachtheil, dass die Pflanzen etwas weniger tief wurzeln können, dahingegen bieten sie aber neben einem gefälligeren Ansehen manche andere Vortheile; wenn man beim Versetzen darauf achtet, dass ein Theil der gelockerten Wurzeln nach oben genommen wird, so findet im ganzen Topfe eine gleichmässigere Durchwurzelung von oben bis unten statt, die obere Erde bleibt nicht unthätig, sie versauert nicht und der ganze Ballen trocknet gleichmässiger aus, auch selbst, wenn die Oberfläche durch Spritzen zufällig angefeuchtet wird, so dass man sich beim Begiessen nicht täuschen kann. Die Wurzeln gehen weniger senkrecht in die Erde, sondern neigen sich in Folge des grösseren Topfdurchmessers mehr den Wandungen des Gefässes zu, legen sich zwar auch auf dem Boden um und stark übereinander, sind aber, da sie einen grösseren Kreis bei ihrer Krümmung beschreiben können, beim Auflockern leichter auseinander zu lösen und zerbrechen nicht so leicht. Ganz ebenso verhält es sich mit sehr grossen, in Kübeln stehenden Palmen; ich weiss sogar, dass solche aus tiefen in flachere Kübel gepflanzt wurden, um diesen ein gleichmässiges Ansehen zu geben, ohne dass irgend ein Nachtheil daraus entstanden wäre. Bei dieser Gelegenheit will ich noch in Bezug auf die Erdmischung und das Spritzen der Palmen Einiges bemerken.

Die meisten Palmen zeigen, besonders im jugendlichen Zustande, ein sehr schnelles und üppiges Wachsthum, wenn sie in recht lockere, meist aus Vegetabilien bestehende Erde, z. B. Moor- oder Torfmoorerde, fast ohne alle Beimischung von Sand, gepflanzt werden; manche Kultivateure bedienen sich daher vorzugsweise solcher Erdarten, um schnell im Besitz ansehnlicher, besser verkäuflicherer Exemplare zu gelangen. Wer aber Palmen heranziehen will, die von langer Dauer sein sollen, der darf sich der lockern Erdarten nicht bedienen. Je lockerer die Erde ist, desto mehr Humus enthält sie in der Regel; dieser zersetzt sich aber endlich ganz und wird von der Pflanze konsumirt, so dass die Ballen mit der Zeit ganz hohl werden, weil die Erde

keine unzersetzbaren Stoffe mehr enthält. Die Folge davon ist, dass das Wasser beim Begiessen leicht und schnell durchläuft, ohne die noch irgend wie darin vorhandene Erde gehörig zu befeuchten, die Pflanzen daher leicht ballentrocken werden und niemals recht fest stehen, sondern oft der Stützen und des Anbindens bedürfen. Es ist daher vorzuziehen, der Erde für Palmen einen gewissen Antheil nicht zersetzbarer Stoffe, als Sand und guten, mürben Ackerlehm, beizumischen; diese tragen dazu bei, dem Ballen, auch wenn die organischen Stoffe allmählig zersetzt und verzehrt sind, eine angemessene Festigkeit zu geben, um den Wurzeln als sichere Stütze zu dienen. Die von mir seit Jahren mit Erfolg in Anwendung gebrachte Erde für Palmen besteht aus 3 Theile Haide- oder Torfmoor-, 3 Theile Lauberde, 2 Theile Ackerlehm und 1 Theil grobkörnigen Sand. Um die Nahrhaftigkeit der Erde zu vermehren, werden, mit Ausnahme der für kränkliche Palmen bestimmten Erde, reichlich Hornspähne zugesetzt oder ältere Pflanzen, deren Ballen ausgezehrt sind, mit Hornspähne-Wasser begossen. Der Abzug des Wassers wird bei grossen, in Kübeln stehenden Pflanzen durch reichliche Unterlage von zerschlagenen, rothen Mauersteinen und Torfbrocken, und bei kleineren durch die letzteren allein, hergestellt.

In mehrern mir bekannten Gärten werden die Blätter der Palmen durch täglich mehre Male wiederholtes Bespritzen mit Wasser fast stets feucht erhalten, wodurch sie ein sehr saftiges Grün erhalten und üppig wachsen, die Pflanzen werden aber dadurch so sehr verwöhnt, dass sie leicht und stark leiden, wenn sie in andere, weniger feuchte Räume gebracht werden. Viel robuster im Wuchse werden sie aber, wenn man sie nicht so oft bespritzt, überhaupt an eine mässig feuchte Luft gewöhnt, wobei sie sehr gut gedeihen; denn selbst in den Tropengegenden trocknen die Blätter zeitweise ab, und müssen sogar zuweilen eine sehr grosse Trockenheit der Luft ertragen.

Ueber

Petersburger Gartenanlagen.

Von dem Professor Dr. Cohn in Breslau.

(Schluss.)

Unter den kaiserlichen Gärten, welche ich besucht, nimmt seiner Ausdehnung nach der von Zárskoë Szeló (Kaiserdorf) den ersten Rang ein. Es ist das Versailles von Petersburg, obwohl das kolossale, zeisiggrün-angestrichene Schloss mit seinen weissen Säulen und seinen braunen Karyatiden weder von aussen, noch von innen dem französischen Muster gleichkommt. Der Garten war ursprünglich, noch unter Peter dem Grossen, in holländischem Geschmacke angelegt, später unter Katharina II. nach englischem Stil umgeändert; von historischem Interesse sind die noch in ursprünglichem Charakter erhaltenen Partien, da man sonst nirgends in Europa noch die Reste jenes grotesken Zopfstils findet, gegen den Lenôtre erst als Reformator auftrat. Hier begegnen wir noch den schnurgeraden Kanälen, die weiter keinen Zweck haben, als Veranlassung zu allerhand barocken Brücken zu geben. So wird bei einer Brücke, gleich an dem prachtvollen Eisengitter des Einganges, das Geländer von einem korallenrothen Astwerk gebildet, zwischen dem plumpe, mit gelber Oelfarbe angestrichene Urnen stehen; an den vier Ecken sitzen thönerne Chinesen in Lebensgrösse, mit natürlichen Farben bemalt. Eine andere Brücke verbindet vier, durch zwei in rechtem Winkel sich schneidende Kanäle getrennte Partien, indem sie aus vier, in der Mitte unter einem chinesischen Thurme zusammenstossenden Bogen gebildet wird.

Von den zahlreichen Baulichkeiten ersetzen viele durch die Pracht ihres Materials, in der Regel des schönsten bunten Marmors, die oft hervortretende Geschmacklosigkeit des Stils; dagegen gehört die auf schönen ionischen Marmorsäulen ruhende, mit Bronzestatüen geschmückte Kolonnade zu den edelsten Bauwerken ihrer Art. Eigenthümlich ist ein Gebäude, das aussen die Form einer Moschee zeigt, inwendig eine Reihe von Gemächern im schönsten, orientalischen Geschmacke und mit reichster Ausstattung enthält. Eine künstliche Ruine in Form einer gothischen Kirche umschliesst die berühmte Christusstatüe von Danneker, deren Kopf nach dem fremdartigen Typus der russisch-byzantinischen Kirchenbilder gearbeitet ist.

Bei der Anlage des Gartens sind die Unebenheiten des Bodens, zum Theil bei der Ausgrabung des schönen, grossen See's hervorgebracht, auf das geschmackvollste benutzt; viele Partien können sich den lieblichsten ihrer Art zur Seite stellen, und erinnern vielfach an den Park von Schwetzingen, wenn sie auch die südliche Vegetationsfülle dieses Gartens nicht bieten können.

Originell ist die Weise, in welcher eine Quelle gefasst ist; eine Felspartie trägt die Bronzestatüe eines knieenden Mädchens, dem eben ein Krug voll Wasser aus der Hand entfallen; während sie nur den Henkel in der Hand behält, liegt der zerbrochene Krug am Boden, aus welchem das Wasser ohne Ende herausströmt. Die ganze Darstellung hat etwas so Sinnig-Natürliches, dass man die Klage des lieblichen Mohrenkindes, dem der Gärtner einen Kranz frischer Georginen auf's Haupt gesetzt, zu vernehmen glaubt.

Auch ein kleiner Thierpark befindet sich in Zárskoë, und die Elephanten, inmitten dieser nordischen Natur, erinnern an jene vorsündfluthlichen Zeiten, wo ihre noch riesigeren Verwandten, die Mammuth's, in denselben Breiten und wahrscheinlich unter einer ähnlichen Vegetation lebten und begraben wurden. Für uns Deutsche ist es ein eigenthümlicher Anblick, das Reh und den Hirsch unserer Wälder hier als eben so grosse Seltenheit gepflegt und angestaunt zu sehen, wie dies bei uns mit Elen und Rennthier der Fall sein würde.

Von den Obsttreibereien von Zárskoë habe ich schon am Eingange dieses Aufsatzes gesprochen; sie umschliessen ein Quadrat, welches mit Blumenbeeten bedeckt ist; besonders üppig blühten die Scharlach-Pelargonien, Astern, Verbenen, Georginen und Rosen. Eine eigenthümliche Zusammenstellung bemerkte ich hier, als Hintergrund mehrer Beete; vorn ein Spalier von Solanum laciniatum mit seinem originellen Laube und den schönen, blauen Blüthen, dahinter abwechselnd Ricinus und Mais, letzterer mit völlig reifen Kolben; als letzte, höchste Reihe: Riesenhanf, etwa 10 Fuss hoch. Die Obsthäuser und Blumenanlagen stehen unter der trefflichen Pflege des Herrn .... aus Hannover; nicht minder berühmt sind die grossartigen Ananas-Häuser, welche ich selbst leider jedoch nicht gesehen habe.

Wenn in Zárskoë die Kunst Alles leisten muss, allerdings auch, insbesondere in den Seepartien, das Höchste erreicht hat, so hat bei dem mit der Eisenbahn nur ein Paar Minuten entfernten Páwlowks auch die Natur freigebig das Ihre gethan. Dieses liegt inmitten der Duderhofschen Berge, einer plateauartigen, von tiefen Schluchten durchschnittenen Hügelgruppe. Diese ist ganz und gar parkähnlich angelegt und zieht sich um ein auf hoher Terrasse erbautes Lustschloss des Grossfürsten Konstantin, ist aber auch von zahllosen, lieblich gelegenen Datschen bedeckt. Hier wechseln freundliche Rundblicke von der Höhe der Berge mit mannigfaltigen, bald heiter, bald melancholischen, oft selbst romantischen Thalbildern. Man kann sich wohl inmitten dieser grünen mit Feldblumen durchwebten Wiesen, dieser dichten, frischen Laubwaldungen nach den Landschaften des deutschen Mittelgebirges, nach Thüringen, oder in die Gründe der sächsischen Schweiz, versetzt glauben.

Auch in Páwlowks fehlt es nicht an einem grossartigen Wasserbecken, das zugleich bestimmt ist, die etwas feuchte, meist mit Weiden und Pappeln bepflanzte Thalsohle zu entsumpfen, wie nicht minder an einer Menge mehr oder minder geschmackvoller Bauten und Monumente. Ein regelmässig angelegter Stern zeigt in der Mitte die Erzstatüe Apoll von Belvedere, in seinen Strahlen aber die ebenfalls nach den bekannten Antiken gegossenen Bildsäulen der neun Musen. Selbst die Erdwälle einer alten, verschollenen Festung der Schwedenzeit sind mit Geschick in die Anlagen eingeflochten und in naivem Geschmacke mit hölzernen, gelb angestrichenen Kanonen auf blauen Lafetten bespickt. Dicht am Bahnhof befindet sich das sogenannte Vauxhall, im Stil unserer Konzertgärten, aber für Petersburg eine grosse Merkwürdigkeit; hier versammelt sich an milden Abenden die elegante Welt beim Scheine der zahllosen, chinesischen Ballons, um den Klängen der Strauss'schen Kapelle zu lauschen.

Die anmuthigste Vereinigung von Natur- und Kunst-Schönheiten bietet nach meiner Ansicht die fast unendliche Reihe von Gärten und Datschen dar, die sich am Saume des finnischen Meerbusens von Peterhof über Sergiefsky nach Oranienbaum fortziehen. Hier fällt das Ufer stellenweis über 100 Fuss tief ziemlich steil gegen das Meer ab, von dem es noch durch ein mehr oder minder breites Vorland abgetrennt ist. Auf der hohen Kante des Ufers stehen die kaiserlichea Schlösser, und indem sowohl das hohe Plateau, als auch der flachere Strand in Gärten umgewandelt sind, bieten sie eine grosse Mannigfaltigkeit landschaftlicher Scenerien. Bei Peterhof ist die ganze Umgegend parkartig behandelt, und ich kann sie nur mit den grossartigen Schöpfungen unseres Lenné vergleichen. Das Schloss von Peterhof ist im Rokokostil von Peter dem Grossen erbaut; der Garten auf dem Plateau, regelmässig angelegt, erfreut durch viele alte Bäume, wie sie in diesen Gegenden sich selten finden; auch einige regelmässige Wasserstücke mit Neptungruppen und Aehnlichem entsprechen dem französischem Geschmacke dieses Theiles.

In weiterer Entfernung, aber durch Wald- und Wiesenpartien glücklich verbunden, befinden sich einige grossartige Seen mit den reizendsten Buchten, von frischem Laubkranz eingefasst. Inmitten eines dieser Seen erhebt sich eine kleine Insel, Zarine, zu der man auf zierlicher Fähre gelangt. Die Insel trägt eine römische Villa im reinsten, klassischen Stil, mit Marmorsäulen, die eine Veranda tragen; sie ist mit Aloe und Fächerpalmen gekrönt, marmorne und eherne Statüen des edelsten Geschmacks wechseln mit Blumenvasen an den Geländern der Marmortreppe; Epheu umschirmt die Säulen so dicht, wie an unsern alten Burgen, die Rebe überschattet die Glasstäbe der Veranda. Ein kleines Gärtchen, in dem regelmässigen Stile der altrömischen Anlagen zeigt einen Kreis von Beeten, von denen jedes nur Blumen einer Farbe und Art trägt; dieses blaue Lobelien, jenes schar-

lachrothe Verbenen, ein drittes duftende Heliotropien u. s. f.

Schaut man unter dem Schatten dunkler Lorbeerhecken über den klaren Seespiegel hinaus, so träumt man sich wohl in das Land, wo die Citronen blühen, und vergisst, dass wenige Meilen davon Bären, Wölfe und Luchse in unzugänglichen Wäldern hausen. Diese ganze Anlage zeugt vom sinnigsten Geschmacke; wie kostspielig freilich ihre Unterhaltung ist, kann man allein daraus entnehmen, dass im Winter die ganze Insel unter Glas gebracht und geheizt werden muss.

Der Abfluss des Sees bildet einen Wasserfall, der sich schäumend wohl 50 Fuss hoch über die felsige Kante des Plateau's in Absätzen nach dem unteren Theile des Gartens herabstürzt. Dieser Theil ist im landschaftlichen Stile angelegt, obwohl auch regelmässige Partien nicht fehlen. Einen so anmuthigen Eindruck nun auch die grünen Wiesen, auf denen in Nachahmung der englischen Parks wohlgenährte Kühe — für Petersburger ein seltner Anblick — ihre Glocken tönen lassen, die prächtigen Linden- und Ahorngruppen, die alten Alleen erwecken, so ermüden sie doch etwas durch ihre grosse Einförmigkeit.

Zwei Vorzüge hat jedoch Peterhof, durch die es mit allen Gärten auf der Erde in die Schranken treten kann: das sind seine Wasserkünste und der Blick von seinen Terrassen. Die Wasserkünste sind weltberühmt, und da sie von dem unerschöpflichen Reservoir der obern Seen gespeisst werden, so zeigen sie eine Wasserfülle und Grossartigkeit, welche nicht nur die von Versailles und St. Cloud, sondern auch die des Sydenhamer Krystallpalastes übertreffen, und selbst denen der Wilhemshöhe bei Kassel nicht nachstehen mag. Mächtige Wassergarben steigen überall empor; hohe Fontainen. deren man aus einem Punkte nicht blos eine, sondern hunderte gleichzeitig in symmetrischer Anordnung sich erheben sieht, spritzen ihre Strahlen in die Luft. Den grossartigsten Anblick bietet die grosse Kaskade unmittelbar vor dem Schlosse, wo sich ein breiter Strom über eine, von gemauerten, mit Tuff ausgelegten Bogengewölben gebildete Terrasse herabstürzt, um sich unten in einem kolassalen Wasserbecken zu sammeln. In der Mitte desselben befindet sich die Riesenstatüe des Simson, der den Löwen zerreisst; aus dem Rachen des Thieres erhebt sich der gewaltigste Wasserstrahl, den ich je gesehen. Von hier aus fliesst der Strom in einer Reihe von terrassenförmigen Kanälen in das Meer hinab, indem er auf seinem Wege noch von einer ganzen Allee von Fontainen begleitet wird. Leider wird der Eindruck dieser fallenden und steigenden Wassermassen durch den, wie bei den meisten russischen Anlagen, in hohem Grade geschmacklosen und überladenen Anstrich der Baulichkeiten beeinträchtigt, das Schloss selbst ist grell-gelb und weiss, mit grünem Dach und goldnen Kuppeln, die Terrassengewölbe tief himmelblau, und alle die zahllosen Statüen auf den Treppen, meist nach Antiken gegossen, auch der Simsonskoloss, spiegelnd vergoldet.

Bei grossen Festen wird der ganze Garten und auch der Terrassenbogen der Kaskaden prachtvoll illuminirt, und dann soll die über die erleuchteten Gewölbe herabstürzende Wassermasse einen feenhaften Anblick gewähren.

Einen zweiten, meiner Empfindung nach noch grösseren Reiz besitzt Peterhof durch seine Lage am Meer, die sich am Besten von der Terrasse eines kleinen, ebenfalls noch von Peter dem Grossen erbauten Gartenschlosses, Monplaisir, geniessen lässt. Die Anlagen gehen bis unmittelbar an den Strand, wie überhaupt diese Küste durch die völlige Abwesenheit einer eigenthümlichen Strandflora sich auszeichnet. Die Terrasse von Monplaisir steht auf einer vorspringenden Landzunge, und von ihr überschaut man mit einem Blicke den weiten, blauen Meeresspiegel, zur Linken die Granitwälle von Kronstadt, zur Rechten die goldenen Kuppeln von Petersburg, gegenüber die Küste von Finnland; das Ganze belebt von Dampfern, Kriegsschiffen und Handelsfahrzeugen aller Nationen, die in dem engen Fahrwasser fast ununterbrochen auf einander folgen und von den zahllosen Booten der Küstenfahrer umschwärmt sind. Geniesst man diesen Anblick an einem nebelfreien, sonnigen Tage, so hinterlässt er einen unvergesslichen Eindruck.

Ich begnüge mich mit dieser flüchtigen Skizzirung einiger Petersburger Gärten, welche nur den Zweck haben sollten, die Aufmerksamkeit auf diese im Auslande so wenig gekannten und doch in vieler Beziehung so merkwürdigen und bewundernswerthen Anlagen hinzulenken. In pflanzengeographischer Beziehung bieten dieselben insofern ein ganz besonderes Interesse dar, als sie die Meisten ihrer fremdländischen Gehölze aus Nord-Asien erhalten haben, während unsere exotischen Bäume zum grössten Theile aus Nord-Amerika stammen; die ersteren kann man nirgends in Europa so gut studiren, als in den russischen Gärten. Viele von ihnen verdienten auch bei uns mehr Berücksichtigung.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 16. Berlin, den 19. April 1860.

Preis des Jahrganges 5¼ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Dresden, vom 5. bis 11. April. — Illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues. — Vanda suavis Lindl. var. major.

Sonntag, den 29. April, findet um die Mittagsstunde im Englischen Hause eine Versammlung statt.

Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Dresden,

vom 5. bis 11. April.

Während sonst die Brühl'sche Terrasse Einheimische und Fremde während der schönern Jahreszeit heranzieht, um sich daselbst der herrlichen Aussicht zu erfreuen, war dieses Mal ein anderer Grund vorhanden, der die auf dem Lieblings-Spatziergange einhergehenden Dresdener grade von dieser abzog und sie bestimmte, in dem sogenannten Doublettensaale daselbst einzutreten und sich darin eines Genusses zu erfreuen, der grade mit der noch todten Natur ausserhalb in grellem Widerspruche sich befand. Draussen schien zwar die meisten der Tage, wo die Ausstellung geöffnet war, die Sonne hell und klar, und ein tiefblauer Himmel wölbte sich über den Lustwandelnden; wenn aber auch der blendende Schnee schon lange zu Wasser geworden, so hatte doch das Gelbgrau des Bodens noch immer das Uebergewicht. Kein Gräschen, kein Blümchen entsprosste der Erde, denn der kalte, unfreundliche Nordostwind wehte über Fluren und Felder.

Den 112 Fuss langen und 36 Fuss breiten Doubletten-Saal hatten Flora's Priester in Dresden, die Gärtner, in eine feenartige Anlage umgeschaffen, wie sie irgend nur in der glühenden Phantasie einer Morgenländerin der Mährchen der Tausend und einen Nacht erdacht werden konnte. Beim Eintreten schweifte das Auge über ein Blüthenmeer von Azaleen, Rhododendren, Kamellien, Hyacinthen u. s. w. auf einer sanft aufsteigenden Fläche nach dem Palmenhaine im Hintergrunde auf erhöhter Terrasse, während von hier aus, auf erhöhtem Standpunkte, man am Geeignetsten das Ganze mit allen den sinnigen Zusammenstellungen überschauen konnte. Nur eine Stimme herrschte über den gleich mächtigen, als auch angenehmen Eindruck, den die malerische Aufstellung auf den Beschauenden machte. Jedermann fühlte sich allen denen, welche zur Verschönerung hier beigetragen, verpflichtet, dankte aber auch ganz besonders dem, der sich der Mühe unterzogen, alle die einzelnen Pflanzen und die Gruppen zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Das Werk des Inspektor's am botanischen Garten, Krause, war gelungen, eines Meisters würdig.

Man behauptet sonst, dass in Gegenden, wo die Natur mit besonderer Vorliebe ihre Reize gespendet, die Menschen wenig oder gar nichts zur weiteren Verschönerung thäten und sich mehr in Betrachtungen des vorhandenen Schönen gefielen, dass dagegen da, wo die Natur stiefmütterlich gehandelt hat, die Menschen um so mehr bemüht sind, durch Kunst das Fehlende zu ersetzen. Im Norden unseres deutschen Vaterlandes, der an Schönheiten dem Süden weit nachsteht, blüht Gärtnerei und bildende Gartenkunst. Die herrlichsten Anlagen und Nachbildungen der Natur befinden sich

im Nordosten, in — um uns eines vielsagenden frühern Ausdruckes zu bedienen — des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse.

Dresden hat aber die reizendsten Umgebungen und doch blüht auch Gärtnerei. Es ist dieses eine der Ausnahmen, welche grade die Regel bestätigen, nicht ihr widersprechen. Lange bevor Berlin sich den Ruf verschaffte, war Dresden der Markt für Pflanzen und Blumen, hauptsächlich aber für Blüthensträucher: für Kamellien, Rhododendren u.s.w.; es ist heute noch, zumal sich bei den gesteigerten Ansprüchen die Anzahl der Gärtnereien nicht unbedeutend vermehrt hat. Es wäre wohl gleich interessant, als wichtig, Näheres über den Pflanzenhandel Dresden's zu erfahren, denn so weiss man nur, dass er bedeutend ist; man kann aber noch keine Vergleiche machen mit dem anderer Städte.

Dresden gehört zu den wenigen Städten Deutschlands, wo seit vielen Jahren neu gezüchtet wird. Man muss nur bedauern, dass die reizenden Azaleen, Rhododendren, Epakris u. s. w., welche hier unter Sorgfalt und mit Unverdrossenheit ihrer Besitzer aus Samen herangezogen werden, zum grossen Theile an fremde Händler übergehen und dadurch den Züchtern und der Stadt selbst die Ehre verloren geht. Manche Dresdener Erzeugnisse werden später unter fremde Namen bei uns angestaunt.

Die Betheiligung an der Ausstellung geschah zum grossen Theile durch Handelsgärtner; in Berlin ist es umgekehrt, da Privaten mit dem Schönsten excelliren. Der Bedarf der Bewohner in der preussischen Metropole ist so gross, dass alles Schöne rasch verkauft wird und daher nicht ausgestellt werden kann. Die Besitzer der Blumenkeller, in denen oft eine Gruppirung von Blumen vorhanden ist, welche jeder Ausstellung zur Ehre gereichen würde, bemühen sich, alle Blumen, bevor ihre Blüthenfülle ihren höchsten Punkt erreicht hat, rasch zu erwerben. Deshalb findet man grade in Handelsgärtnereien Berlins weniger die gewünschte Auswahl vollendeter Exemplare, als vielmehr in den Blumenkellern.

Doch nach dieser für das Verständniss des Ganzen nothwendigen Abschweifung kehren wir in den zu einem Tempel der lieblichen Blumengöttin Flora umgewandelten Doubletten-Saal zurück. Es möchte am Geeignetsten sein, der Reihe nach und zusammenhängend die Aufstellungen der einzelnen Gärtner zu besprechen und das Vorzüglichste heraus zu heben. Wir beginnen mit dem botanischen Garten, dessen Pflanzenschätze der Inspektor Krause mit besonderer Vorliebe hegt und pflegt.

Da Blüthenpflanzen vorherrschend vorhanden waren, so hatte dieser sich zur Aufgabe gestellt, durch Blattpflanzen ein gewisses Gleichgewicht herzustellen. Die wunderschöne Palmengruppe im Hintergrunde verdankte man ihm. 42 Palmen in 27 verschiedenen Arten waren vertreten. Das Verhältniss der schlanken Fieder- zu den mehr gedrungen wachsenden Fächerpalmen wurde durch die leichteren Rohr-Palmen, die Chamädoreen, noch mehr gehoben. Die interessanteren waren: Sabal Adansoni, Corypha Miraguana, Damaenorrhops latispina, Cálamus micranthus u. s. w.

Wiederum waren 6 Pandaneen, unter diesen auch Pandanus amaryllifolius, und 15 baumartige Farne, von denen wir 2 besonders schöne Alsophilen nennen, vorhanden, welche die Mannigfaltigkeit der ganzen Gruppe erhöhten, ohne etwa einen Miston, wie man ihn leider bei Ausstellungen gar zu häufig findet, hervorzurufen.

Recht hübsch erschien uns die mehr in dem Saale vertheilte Aufstellung von Dracäneen in 26 Exemplaren, unter denen 19 verschiedene Arten vertreten wurden. Ganz besonders zogen aber die Aroideen die Aufmerksamkeit der Laien sowohl, als der Sackkenner, auf sich. Allgemein gefiel der Blumentisch, auf dem die buntblättrigen Caladien (unter ihnen mehre Chantin'sche) aufgestellt waren und durch die Frische ihres Aussehens sehr gehoben wurden. Die 19 blühenden Pflanzen, die ausserdem zur Verfügung gestellt waren, stammten aus verschiedenen Familien; unter ihnen sah man auch einige Orchideen, von denen wir nur Cypripedium villosum nennen, zumal es blühend in Dresden zum ersten Male ausgestellt wurde.

Endlich verdankte man dem Inspektor Krause noch die Aufstellung eines grösseren Aquariums mit den entsprechenden Pflanzen und Thieren. Die Anordnung in demselben gefiel allgemein, so dass fortwährend es vom Schauenden umstellt war.

Mit dem botanischen Garten hatte die bekannte Handelsgärtnerei von L. L. Liebig am Meisten zur Verschönerung der Ausstellung beigetragen. Man musste um so dankbarer sein, als dieses in der That nach allen Seiten hin geschah und deshalb Gelegenheit zur grössten Mannigfaltigkeit geboten wurde. Von den herrlichen Begonien, die aus eigener Züchtung hervorgegangen waren und die Aufmerksamkeit aller Liebhaber in Anspruch nahmen, haben wir schon gesprochen, denn sie gehörten auch zu den Glanzpunkten der Berliner Frühjahrs-Ausstellung; wir werden aber hoffentlich in den Stand gesetzt werden, noch ausführlich über sie zu berichten.

Nicht weniger verdient die Sammlung von 10 Petolen und Sammetblättern (Anecochilus und Physurus) Beachtung, da sie sich einer Kultur-Vollkommheit erfreuten, wie man sie nur selten

sieht. Kenner und Liebhaber nicht weniger, als Laien, erfreuten sich an der wunderschönen Zeichnung dieser niedlichen Orchideen.

Unter den 21 Kamellien, welche zu einer reizenden Gruppe vereinigt waren, befanden sich viele, welche auf eine grössere Verbreitung Anspruch machen konnten. Alle Farben von blendendem Weiss bis zum tiefen Karmin waren vertreten. Am Schönsten war die noch ganz neue, welche den Namen Victoria führt. Während die Farbe der Blumenblätter sonst weiss, wie Schnee, war, hatten die innersten ein zartes Rosa. Doch auch der hübschen 14 Epakris wollen wir gedenken. Wir bedauern nur, dass der Raum uns zu kärglich angewiesen ist, um noch besonders über sie zu sprechen.

Doch bei den 9 Alpenrosen müssen wir wenigstens ein Paar Augenblicke verweilen, da die beiden Sämlinge zunächst alle Beachtung verdienen. Nicht allein, dass diese sich durch eine besondere Färbung, durch runden Bau der Blume und durch regelmässige Zeichnung auszeichnen; eine Hauptsache scheint uns das leichte Blühen derselben. Vor Allem zog jedoch eine Schaupflanze mit 5 Blüthenköpfen, sowie von 4 Fuss Höhe und 2 Fuss Durchmesser, die Aufmerksamkeit wegen ihrer Schönheit und wegen der schönen grossen Blätter auf sich. Es kam noch dazu, dass sie zum ersten Male vorhanden war. Der jüngere Liebig sah sie vor einigen Jahren in Kew, wo sie unter dem Namen Rhododendron Roylei kultivirt und von wo sie durch ihn acquirirt wurde. Sie scheint demnach eine gute Art zu sein, darf aber nicht mit der Pflanze gl. N. verwechselt werden, welche der jüngere Hooker im Sikkim-Himalaya entdeckte und sich später als nicht verschieden von Rh. cinnabárinum Hook. fil. erwies. Wir wünschen nichts weiter, als dass die obige Pflanze recht bald vermehrt wird und in den Handel kommt. Wir möchten aber ihren Besitzer bitten, ihr einen andern Namen zu geben, damit keine Verwechslung geschieht. Doch wir wollen ferner auch nicht versäumen, auf eine andere Schaupflanze aufmerksam zu machen, nämlich auf Rhododendron Edgeworthii. Das vorhandene Exemplar besass nicht weniger als 12 Blüthenköpfe und erfüllte fast den ganzen Saal mit dem angenehmsten Dufte.

Ausserdem endlich waren noch aus der Liebig'schen Gärtnerei einige Blattpflanzen vorhanden, die das Interesse in Anspruch nahmen. Wir nennen von ihnen: Boehmeria argéntea, Cyanophyllum magnificum (in 3 stattlichen Exemplaren) und Campylobotrys argyroneura.

Von einer seltenen Pracht waren die Rosen des Kunst- und Handelsgärtners Herm. Lüdicke: 12 remontirende Hybriden in eben so viel Sorten und 18 wurzelächte Remontanten in 5 Sorten. Die einzelnen Pflanzen hatten ein so gutes Aussehen, als wären sie im Freien und unter dem milden Himmelsstriche des Südens herangewachsen. Solche Kultur sieht man keineswegs immer bei getriebenen Rosen. Wir nennen von den erstern die schöne Louise Odier, Jules Margottin, Génie de Chateaubriand, le Lion des combats und Madame Andry.

Ausser diesen verdiente noch eine Camellie, welche der Besitzer, wenn wir nicht irren, noch während seiner Anwesenheit in Petersburg gezüchtet, besondere Berücksichtigung. Sie führt den Namen des frühern russischen Staatskanzlers, Comte de Nesselrode, und gehört zu den gelungensten Erzeugnissen der neuesten Zeit. Endlich stammte aus der Lüdicke'schen Gärtnerei noch eine Gruppe von 7 Rhododendren, von denen wir nur das weissblühende Rhododendron Windsori, aus Assam stammend, nennen wollen.

Selten mag man wohl eine solche schöne Sammlung chinesischer Azaleen in einer Gruppe vereinigt und einen solchen Effekt machend gesehen haben, als die Zusammenstellung von 269 Stück, in 75 Sorten vertreten, welche der Kunst- und Handelsgärtner B. Richter gruppirt hatte. Alle Farben vom blendendsten Weiss zum Roth und Violett waren vertreten, ebenso einfarbige, buntgestreifte und buntumsäumte. Bei den meisten Exemplaren wusste man nicht, ob man der Blüthenfülle oder überhaupt der vortrefflichen Kultur den Vorzug einräumen sollte. L'étendard de Flandre, Gloire de Belgique, Herzog Adolph von Nassau, Rósea magna, Baron de Prét, Baron de Vrière, The bride, Gem, Admiration, Iveryana albo-cincta, Glory of sunning hill, crispiflóra, gigantiflóra, petuniaeflóra, Duc of Devonshire u. a. m. bilden in allen Gewächshäusern Zierden.

Mit dieser grossen Sammlung chinesischer Azaleen trat eine andere, welche der Handelsgärtnerei von F. Dreisse und Papenberg gehörte, gleichsam in die Schranken. 276 Töpfe mit Pflanzen in beliebiger Form und Grösse, von unten gleich verästelt oder mit mässigem und hohem Stamme, bildeten ebenfalls eine besondere Gruppe und vertraten 82 Sorten. Liebhaber hatten auch hier Gelegenheit, sich eine Auswahl zu treffen. Herzogin Adelheid von Nassau, Baron Hügel, Belle Jeanette, Duke of Wellington, Diamant, Goethe, Gloire de Ledeberg, Hermann Lüdicke, Nathalia, narcissiflóra, pelargoniaeflóra, Susanne, Sidonie und vittata Fortunei nennen wir zu den vorigen.

Aber auch ausserdem verdankte man derselben Handelsgärtnerei noch andere Blüthensträucher, namentlich Alpenrosen und Akazien, die zur Zierde der Ausstellung nicht wenig beitrugen; vor Allem möchten wir auf die reiche Auswahl von Hyacinthen, alle in schönster Blüthe, so wie auf das grosse Bouquet von 21 Zoll Durchmesser, in dessen Mitte die Namenszüge der Allerhöchsten Herrschaften angebracht waren, aufmerksam machen.

Wir kommen noch einmal auf die Rosen zurück, denn eine andere Sammlung von 13 remontirenden Hybriden und 5 Bourbon-Rosen, welche W. Poscharsky, Hofgärtner des Prinzen Georg, freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, war noch vorhanden. Hauptsächlich zogen die reizende Oriflamme de St. Louis, sowie Edith de Murat, Mad. Thérèse Appert, Empéreur Napoléon, Pauline Girardin und Général Desfosses die Aufmerksamkeit der Schauenden auf sich.

Auch Kamellien waren ausserdem noch vorhanden, die wegen ihrer guten Kultur und der Fülle ihrer Blüthen unsere Beachtung verdienten. Obenan stand in dieser Hinsicht die Sammlung von 175 Exemplaren des Kunst- und Handelsgärtners Karl Gottlob Petzold. Doch wollen wir auch nicht vergessen, seiner kleinern Sammlung von 46 Azaleen zu gedenken.

Ferd. Himmelstoss, Kunst- und Handelsgärtner, hatte von Blüthensträuchern Kamellien, Alpenrosen und Azaleen geliefert. Von den ersteren machen wir besonders auf die reizende Camille de Rohan aufmerksam. Unter den Sämlingen der Alpenrosen scheinen einige viel zu versprechen; von den andern nennen wir wegen ihres hübschen Ansehens: Rhododendron cinnamómeum und spectabile grandiflórum.

Die Gebrüder Maibier hatten wiederum durch verschiedene Blüthensträucher zur grössern Mannigfaltigkeit der Ausstellung beigetragen. Wir nennen zunächst das Sortiment von 19 verschiedenen Haiden um so mehr, als die vor einem Paar Jahrzehenden so beliebten Blüthensträucher jetzt selten noch in guter Kultur gesehen werden, diese sich aber grade hier bekundete. Ausserdem waren Epakris's, Correen, Camellien, Chorozemen, Alpenrosen u. s. w. vertreten. Doch möchten wir noch besonders auf die beiden niedlichen Lechenaultien, die bei der Kultur oft schwierig sind, und auf die noch neue gefüllte Pfirsiche, welche der Aehnlichkeit mit einer Nelke halber den Namen caryophyllaeflóra führt, aufmerksam machen.

Aus der Handelsgärtnerei von J. T. Wendschuch war zunächst eine Gruppe von 17 recht hübschen Alpenrosen, die sämmtlich aber mehr den älteren und bekannteren Sorten angehörten, aufgestellt; ausserdem fanden sich aber noch einige interessante Pflanzen vor, von denen wir vor Allem das noch neue und in reichster Blüthenfülle strotzende Cyclamen Roebbelianum und die sonderbare Rhamnee Colletia Bictoniensis nennen wollen. Ueber letztere ist so mancherlei geschrieben, ehe man erfuhr, dass sie keineswegs zufällig in Bicton entstanden, sondern nur eine Form der chilenischen C. cruciata darstellt.

Der Handelsgärtnerei von C. F. Tube verdankte man wiederum Mancherlei, was zur Verschönerung des Ganzen beitrug. Am Meistan verdienten ein stattliches Exemplar der Cycadee: Macrozamia eriólepis, Beachtung, ebenso eine blühende Coelógyne cristata, sowie eine stattliche Acacia brevifolia. Unter den 23 Kamellien befanden sich ferner ebenfalls einige hübsche Sorten.

Aus dem Königlichen Garten zu Pillnitz hatte der Hofgärtner Terschek manche interessante Pflanze geliefert, die um so mehr Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, als sie sich auch in einem guten, man möchte sagen, kräftigen Kulturzustande befand. Es galt dieses besonders unter den 6 Akazien von der A. Melanóxylon, sowie von der mit Recht Cordyline superbiens genannten Dracänee, welche sonst unter mancherlei falschen Namen, wie Dianella australis, Freycinetia Baueriana u. s. w. in den Gärten vorkommt.

Dieselbe gute Kultur hatten die 5 Blattpflanzen, welche der Hofgärtner Terschek im Palaisgarten geliefert hatte und von denen Monstéra Lennea (Philodendron pertusum) mit ihren durchlöcherten Blättern und Banksia serrata besonders zu nennen sind.

Unter den Pflanzen des Kunst- und Handelsgärtners Schreiber befanden sich ebenfalls einige hübsche Kamellien; namentlich möchten aber seine Bouquets eine Erwähnung verdienen. Nicht weniger trugen die Hyacinthen (Bouquet tendre) und die Orangenbäumchen des Kunst- und Handelsgärtners Schwarz, die wenigen Blüthensträucher des Kunstgärtners Leop. Beck, sowie die hochstämmigen Cytysus Atleyanus des Kunst- und Handelsgärtners H. Petri und die verschiedenerlei Pflanzen des Kunst- und Handelsgärtner Traug. Schmidt zur Ausschmückung bei. Doch wollen wir nicht vergessen, auch der Sammlung blühender Cyclamens zu gedenken, welche dem Dr. Ruschpler gehörte. Recht hübsch waren endlich auch der Blumenkorb und die beiden Haar-Garnituren des Kunst- und Handelsgärtner H. Wagner.

Gemüse und Früchte waren, wie es leider auf den meisten Ausstellungen jetzt der Fall ist, sehr wenig vertreten. 5 Stück hübscher Ananas hatte

der Kunstgärtner Binert in Königswarthe, 2 Töpfe mit Gurken- und eben so viel mit Bohnenpflanzen der Kunstgärtner Schöne geliefert, von denen die Früchte eine vorzügliche Kultur voraussetzten. Der Salat in 3 Töpfen verdiente deshalb eine besondere Beachtung, als er von dem Besitzer aus Montré, befruchtet mit Berliner Königskopf, das Eigenthümthümliche haben soll, unter Glas, auch wenn es nicht beschattet wird, nicht zu verbrennen.

Wir gedenken schliesslich noch der interessanten Aufstellung von 65 verschiedenen Reis-Sorten, welche auf Ceylon kultivirt werden und von dem Dr. Rabenhorst ausgestellt worden waren, sowie des bunten Maises, den ein Privatmann aus Meissen geliefert hatte.

Illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues.

Ein Lehrbuch für Gärtner, Landwirthe und Gartenbesitzer von Jäger.

Der Gartenbau ist, wie oft schon ausgesprochen, auf's Innigste mit der Landwirthschaft verknüpft, so dass man ein Werk, wie vorliegendes, willkommen heissen muss. Wir haben bereits schon einen Theil, der auch an und für sich etwas Selbständiges enthält, besprochen und werden uns in Betreff dieses auf das früher Gesagte berufen. Keineswegs sind wir zwar der Meinung, dass alles Gute nur vom Auslande kommt; in dem Falle aber, wo wir wirklich von dort etwas lernen können, dürfen wir auch nicht die Gelegenheit versäumen. Nur dadurch, dass wir von jenseits des Kanales, dem speciellen Lande der Industrie, Manches angenommen und nicht umsonst gelernt haben, sind viele unserer Industriezweige zu einer Vollkommenheit gelangt, dass wir darin selbst mit den dortigen Bewohnern wetteifern können.

In Frankreich wurde Obst- und Gemüsebau schon seit sehr langer Zeit mit besonderer Vorliebe gehegt und gepflegt, zumal der Bewohner dieses, sich zum grossen Theile eines glücklichen Klima's erfreuenden Landes neben geistigen Genüssen auch die materiellen nicht verschmäht. Obst- und Gemüsebau stehen daselbst auf einer hohen Stufe. Der Verfasser vorliegenden grössern Werkes hat ausserdem um so mehr Ursache gehabt, auf den Zustand beider in Frankreich Rücksicht zu nehmen, als er diesen nicht aus Büchern, sondern, da er sich längere Zeit in der Nähe von Paris aufhielt, aus der lebendigen Anschauung zu erlernen Gelegenheit hatte. So vermochte er als Deutscher Vergleiche mit dem deutschen Obstbau und mit der deutschen Gemüsezucht anzustellen und das Gute unserer westlichen Nachbarn den klimatischen und Boden-Verhältnissen, den Eigenthümlichkeiten seiner Bewohner u. s. w. anzupassen. Es werden deshalb hier keineswegs Uebersetzungen gegeben, wie vielleicht aus dem Ebengesagten hervorgehen könnte, sondern selbständige Bearbeitungen, in denen hauptsächlich nur die französischen Erfahrungen wiedergegeben und hier da zu Grunde gelegt sind.

Wie sehr diese Gärtnerbibliothek, welche seit dem Jahre 1855 erschien, selbst auch im Auslande, anerkannt ist, geht daraus hervor, dass sie bereits in fremde Sprachen übersetzt wurde und sich eine zweite Auflage der ersten Bändchen nothwendig gemacht hat. Auch von Seiten des Verlegers ist alles geschehen, um das Werk ordentlich auszustatten. Papier und Druck sind gut; Holzschnitte im Texte eingedruckt erläutern, wo es nothwendig ist. Trotzdem ist der Preis so niedrig gestellt, dass im Durchschnitte der Bogen nur zu $1\frac{1}{6}$ Sgr. berechnet ist.

Das ganze Werk besteht, wie es jetzt vor uns liegt, aus 10 Bändchen zu dem Preise von $12\frac{1}{2}$ bis 25 Sgr. und zerfällt in 3 Abtheilungen und einer Art Vorschule: die Boden- und Düngerkunde, nebst einem Gartenkalender, enthaltend. Die erste Abtheilung umfasst in 3 Bändchen den praktischen Obstgärtner, die zweite in gleicher Stärke den praktischen Gemüsegärtner, die dritte endlich handelt specielle Kulturen ab. Auch hiervon sind 3 Bändchen bis jetzt erschienen.

Wir beginnen mit dem einleitenden Bändchen, was zuletzt erschienen ist und erst in diesem Jahre die Presse verlassen hat. Der Verfasser nennt es mit Recht die Vorschule des landwirthschaftlichen Gartenbaues, denn Boden und Dünger sind die Fundamente der Landwirthschaft sowohl, wie des Gartenbaues. Wer sich Mühe gibt, seinen Boden möglichst gut kennen zu lernen und den Pflanzen abgesehen hat, unter welchen Verhältnissen sie am Besten gedeihen; wer, um kurz uns auszusprechen, seinen Gartenbau rationell betreibt, dem werden auch günstige Resultate nicht ausbleiben. Wenn der Verfasser auch allen sogenannten künstlichen Düngmitteln Rechnung trägt, so ist er doch zuletzt zu der Ueberzeugung gekommen, dass Stallmist immer das Beste ist und bleibt. Dieser führt nicht allein die richtigen Nahrungsmittel zu, sondern bedingt auch unlösliche Salze im Boden sich zu zersetzen und in lösliche Verbindungen überzugehen. Der Stallmist erhält ferner die Erde möglichst locker und gestattet dadurch den Atmosphärilien, bis zu den Wurzeln vorzudringen und ebenfalls Nahrungsstoffe abzu-

geben oder zur Neubildung dieser beizutragen. Lockerung des Bodens ist wichtiger als Giessen. Den physikalischen Eigenschaften des letztern ist im Land- und Gartenbau eben so sehr Rechnung zu tragen, als den chemischen.

Weder Raum noch Zeit erlauben uns, speciell über den Inhalt zu sprechen; auf jeden Fall möchte es den Lesern aber interessant sein, über die Art und Weise, wie der Verfasser in die Sache eingeht, Näheres zu erfahren. Er theilt das Werkchen von 16 Bogen in 2 Abtheilungen und in den Gartenkalender. In der ersten Abtheilung wird die Bodenkunde in 8 Abschnitten gelehrt. Von diesen enthält der erste die Zerkleinerungs- und Zersetzungsformen des Bodens; der zweite behandelt Acker- und Kulturboden speciell mit Rücksicht auf den Untergrund, der dritte dagegen berücksichtigt Lage und Untergrund, während der vierte von den physikalischen Eigenschaften, der fünfte von den Grundbestandtheilen spricht. Der sechste handelt von den Verwitterungen der Gebirgsarten und der siebente, sowie der achte, bringen eine Eintheilung der Bodenarten mit einer Anleitung zur leichtern Erkennung derselben.

Düngung und Boden-Verbesserung ist der Inhalt der zweiten Abtheilung. In dem neunten Abschnitte werden die organischen und mineralischen Dungstoffe abgehandelt, im zehnten hingegen von der Menge und Anwendung des Düngers, in dem eilften von der Düngung zu besonderen Zwecken gesprochen und in dem zwölften wird Anweisung zu Düngerversuchen gegeben.

Der Anhang ist der Obst- und Gemüsegarten, in dem den Monaten nach gesagt wird, was zu thun ist und welche Erträge man zu erwarten hat.

Wir gehen nun zu den speciellen Abtheilungen über.

I. Von dem praktischen Obstgärtner enthält das erste Bändchen in 15 Bogen mit 65 eingedruckten Abbildungen die Baumschule. Es liegt uns hiervon bereits die zweite Auflage vor. Nachdem der Verfasser über Zweck, Nutzen, Grösse und Betrieb einer Baumschule gesprochen, theilt er das Ganze in 14 Abschnitte, von denen der erste über Lage, Boden und Anlage, der zweite über Einrichtung und Bewirthschaftung handelt, der dritte eine Uebersicht der Fruchtarten und ihrer Veredelungsunterlagen gibt, der vierte die nöthigen Hülfsmittel zum Betriebe angibt, der fünfte Belehrung über Anzucht der Wildlinge und der keiner Veredlung unterliegenden Obstgehölze, der sechste aber über Versetzen der Obstbäumchen, Bepflanzung und weitere Behandlung derselben ertheilt. Sehr ausführlich und klar geschrieben ist der siebente Abschnitt über die Veredelung, wo alle Methoden kurz gelehrt werden, worauf im achten die Behandlung der veredelten Gehölze bis zur Abgabe an die Baumschule angegeben wird. Der neunte Abschnitt enthält kurze Regeln über Erziehung einzelner Obstarten, der zehnte spricht über Versendung der Bäume sowohl, als der Edelreiser. Im eilften werden verschiedene Kultur- und Nebenarbeiten besprochen, im zwölften Vorkehrungen gegen Feinde, Krankheiten u. s. w. angegeben. Der dreizehnte behandelt die Kosten und den Ertrag, während im vierzehnten endlich Anleitung über Erziehung neuer Obstsorten gegeben wird.

Das 2. Bändchen behandelt den Obstbau und enthält auf 14 Bogen 49 eingedruckte Abbildungen. Nach einer Einleitung werden im ersten Abschnitte allgemeine Bemerkungen über Lage, Boden und Wasser gegeben, im zweiten hingegen die Wahl und die Vertheilung der Obstsorten besprochen. Im dritten erhalten wir Nachrichten über Werkzeuge und Hülfsmittel, während der vierte die Einrichtungen der verschiedenen Arten von Obstgärten und Pflanzungen, der fünfte aber die Vorbereitungen angibt. Das Pflanzen und die damit verbundenen Verrichtungen ist der Inhalt des sechsten, die Behandlung der gepflanzten Gehölze der des siebenten und die Pflege der tragbaren, sowie die Unterhaltung der ganzen Pflanzungen der des achten, Krankheiten und Feinde der Obstbäume der des neunten Abschnittes. Im zehnten folgten Belehrungen über Abnehmen, Aufbewahrung, Versendung und Benutzung des Obstes, der eilfte aber lässt sich über Kultureigenthümlichkeiten der einzelnen Obstarten aus und der zwölfte bespricht die Pflege der Obstanpflanzungen durch Baumwärter.

Das 3. Bändchen, was den Obstbaumschnitt auf 13 Bogen und mit 90 eingedruckten Abbildungen enthält und uns ebenfalls in 2. Auflage vorliegt, ist weniger eine eigentliche Uebersetzung, als die erste Auflage, aber doch hauptsächlich auf das Werk Hardy's basirt, dem die Erfahrungen Dubreuil's, Lepère's und Anderer wiederum hinzugefügt sind. Nach einer kurzen Einleitung über Pflanzung, Mauern, Geländer und Schutzvorrichtungen wird in der ersten Abtheilung der eigentliche Schnitt der Obstbäume behandelt. Das erste Kapitel enthält noch vorläufige allgemeine Bemerkungen, während in dem zweiten auf die Verrichtungen selbst, welche den Schnitt ergänzen, übergegangen wird. Das dritte und vierte Kapitel handelt von dem Schnitte der Pyramidenbäume und derer am Spalier, während der fünfte Anleitung über die Kultur des Weinstockes im Garten bringt, der sechste aber den Schnitt der Obststräucher bespricht. In der zweiten Abtheilung erhalten wir Notizen über den Einfluss der Wildlinge uud der

Veredelungen auf den Schnitt, Bemerkungen über Krankheiten und Feinde, sowie ein Verzeichniss der für Spalierzucht und zu Pyramiden oder Zwergen am Meisten geeignetsten Obstsorten.

II. Von dem praktischen Gemüsegärtner ist das erste, aus 12 Bogen bestehende, mit 50 eingedruckten Abbildungen versehene Bändchen dem Gemüsebau im Allgemeinen gewidmet. Begriff, Zweck und Nutzen des ersten Abschnittes ist wohl nur als Einleitung anzusehen. Der zweite Abschnitt behandelt die Art und den Umfang des Betriebes, während der dritte eine Uebersicht der Gemüsepflanzen ertheilt, der vierte aber die nöthigen Werkzeuge und Hülfsmittel bespricht. Im fünften wird über die Bedingungen in Bezug auf Klima, Lage, Boden, Wasser und Schutz nach aussen gesprochen, während Uebernahme des Bodens in Kultur und Eintheilung des Grundstückes Inhalt des sechsten, Wechselwirthschaft und Betriebsplan des siebenten und Benutzung des Landes durch gemischten Anbau, Voranbau und Nachanbau des achten ist. Im neunten Abschnitte wird eine Auswahl der Sorten und Arten gegeben, im zehnten hingegen Anleitung über die wichtigsten, beim Gemüsebau vorkommenden Verrichtungen ertheilt, während endlich der eilfte von der Vertilgung und Vertreibung der schädlichen Thiere und von den Krankheiten der Gemüse handelt.

Im 2. Bändchen, aus 16 Bogen bestehend und mit 24 eingedruckten Abbildungen versehen, wird speciell die Kultur aller bekannten Gemüse-Arten im freien Lande abgehandelt. Wir hätten wohl gewünscht, dass hier eine grössere Auswahl getroffen worden wäre, denn eine grosse Menge der hier angeführten Gemüse-Arten verdienen kaum Berücksichtigung, am Allerwenigsten auf dem Lande, wo man gewöhnt ist, Resultate zu sehen und Erträge zu erhalten. Anderntheils haben wir vergebens einige gesucht, wie die verschiedenen Linsen, welche in manchen Ländern, z. B. in Preussen, Polen u. s. w. gern gegessen und viel angebaut werden. Wir vermissen ferner grade bei den selteneren Sorten die wissenschaftlichen Namen, ohne die keine eigentliche Verständigung möglich ist. Hoffentlich berücksichtigt der Verfasser beim Druck der zweiten Auflage das hier Gesagte.

Mit der Eintheilung der Gemüse-Arten und ihrer Durchführung stimmen wir um so mehr überein, als grade hier, ganz besonders in den Verzeichnissen der Handelsgärtner, sehr viel gefehlt und bisweilen Alles, um uns eines im Munde des Volkes gebräuchlichen Ausdruck zu bedienen, wie Kraut und Rüben durcheinander aufgeführt wird, so dass man sich nicht herausfinden kann. Es beginnen die Kohlarten, darauf folgen die Hülsenfrüchte, dann die Blattsalatpflanzen, die Spinatpflanzen, die Lauch- und Zwiebelarten, die gurkenartigen Pflanzen, die Rüben, Wurzeln und Knollen (mit einem Worte das Wurzelgemüse), Spargel, Meerkohl und Rhabarber, Artischocken und Cardonen, verschiedene Suppen-, Würz- und Zuthatkräuter, Erdbeeren (die gewiss zu keiner Art Gemüse gehören und neben den Beerensträuchern unmittelbar auf die Himbeere, deren Holz ja auch nur zweijährig ist, abgehandelt werden müssen) und endlich die essbaren Schwämme.

Die Gemüsetreiberei ist der Inhalt des 3. Bändchens, was aus 8 Bogen besteht und 20 eingedruckte Abbildungen enthält. Ausser der Einleitung zerfällt es in 2 Abtheilungen. Die erste gibt die allgemeinen Regeln und Vorschriften. Grade die Kürze ist uns angenehm gewesen, da in der Regel viel zu viel gesagt wird und der Anfänger zuletzt nicht mehr weiss, worauf es hauptsächlich ankommt; anderntheils wird oft lokalen Verhältnissen zu sehr Rechnung getragen. Bemerkenswerth ist die Auswahl der Sorten, welche sich hauptsächlich zum Treiben eignen. Die zweite Abtheilung enthält die Kultur der einzelnen Gemüsearten nicht allein, sondern auch einiger Früchte. Ananas, Erdbeeren und Melonen sollten aber in der Fruchttreiberei abgehandelt werden. Wir wünschten wohl, dass der Verfasser sich dazu entschliessen könnte, hierüber ein besonderes Bändchen, als das vierte des praktischen Obstgärtners, zu schreiben. Darin müssten allerdings die dazu nöthigen Räume zum Treiben ebenfalls ausführlich besprochen und namentlich die Erfahrungen der Engländer benutzt werden.

III. Die dritte Abtheilung umfasst einzelne Kulturen und besteht jetzt aus 3 Bändchen. Das erste ist dem Spargelbau gewidmet und gibt uns eine Uebersetzung eines französischen Werkchens, was den in dieser Hinsicht weit und breit berühmten Gärtner des Marquis von Clermont-Tonnerre, Loisel, zum Verfasser hat, ohne jedoch dabei zu versäumen, das dort Gesagte unseren Verhältnissen anzupassen. Loisel zieht bekanntlich Spargel von 1 Zoll Durchmesser und dabei von einer ausserordentlichen Zartheit. Das Bändchen ist nur 4 Bogen stark und enthält einige Abbildungen eingedruckt. Nachdem der Verfasser alle Verhältnisse für die Kultur des Spargels und diese selbst von der Anzucht aus Samen bis zur Samenärnte kurz und bündig auseinander gesetzt hat, folgt noch Einiges über Verpackung und über Transport der Pflanzen, sowie über die Feinde der Spargelpflanzen, was wohl zu berücksichtigen ist.

Das 2. Bändchen, das Winzerbuch, $16\frac{1}{2}$ Bogen enthaltend und mit 63 eingedruckten Abbildungen versehen, hat den Direktor des Obst-, Garten- und Seidenbaues der Solinger Lokalabtheilung

des landwirthschaftlichen Centralvereins für Rheinpreussen, Ferd. Rubens, zum Verfasser. Da dasselbe bereits schon früher, und zwar in Nro. 7. der Garten-Nachrichten vom Jahre 1858, besprochen ist, übergehen wir es hier.

Das 3. und letzte Bändchen des ganzen Werkes führt den Titel: „Apotheker-Garten", ist 11½ Bogen stark und enthält 33 Abbildungen. Der Verfasser mag um so mehr berechtigt sein, grade ein solches Buch zu schreiben, als er längere Zeit in dem Garten der École de Médicine bei Paris früher angestellt war und daselbst einen wissenschaftlichen Apotheker-Garten anlegte. Dieses mag auch die Ursache sein, warum man hier eine Menge Pflanzen aufgeführt findet, die nicht zum landwirthschaftlichen Gartenbaue gehören. Es möchte aber wohl besser gewesen sein, wenn anstatt der 349 Pflanzen nur 100 bis 150 aufgeführt worden wären. Die Vanillenpflanze wird Beispielsweise gewiss in keinem auf dem Lande befindlichen Apothekergarten gesucht werden, so wichtig sie auch für den Unterricht ist.

Ein Apothekergarten hat für das Land eine sehr gewichtige Bedeutung. Bekanntlich wohnt der Arzt in der Regel weit; nirgends sind daher sogenannte Hausmittel mehr wünschenswerth, als auf dem Lande. Kamille, Baldrian, Flieder, Melisse, Eibisch u. s. w. sollten in keiner Wirthschaft fehlen und müssen alle Jahre frisch angezogen werden. Hat man mehr, als man braucht, so suche man es zu verwerthen; man kann sich auf diese Weise eine recht hübsche Einnahme verschaffen. Eben deshalb thut auch eine richtige Auswahl noth, damit man nicht zu Vielerlei, was am Ende auch nur wenig und selbst gar keinen Werth hat, zieht. Wahrscheinlich wird sich hier ebenfalls bald eine neue Auflage nöthig machen; dann möchten wir aber den Verfasser bitten, grade diesem Umstande Rechnung zu tragen.

Vanda suavis Lindl. var. major.

Bei dem Rentier Laurentius in Leipzig blühte vor einigen Monaten eine Vanda suavis, deren Blüthen sich nicht allein durch besondere Schönheit, sondern überhaupt durch Grösse, aber auch durch andere Merkmale, von den beiden bisjetzt bekannten Formen dieser ausgezeichneten Orchidee, von denen Veitch die Hauptart und Rollisson später eine etwas abweichende Form in den Handel brachte, wesentlich unterschied. Sie befand sich früher in England bei einem Orchideenliebhaber und wurde von seinem jetzigen Besitzer vor 3 Jahren um einen ziemlich hohen Preis käuflich erworben. Wenige Tage darauf scheint der Verkäufer auf die Pflanze von Neuem aufmerksam geworden zu sein, denn er versuchte vergebens dieselbe, selbst um einen höheren Preis, wieder zu gewinnen. Sie kam in gutem Zustande nach Leipzig und wurde dort mit besonderer Vorliebe gepflegt.

Im Monat December vorigen Jahres brachte sie 9 wunderschöne Blüthen an einem grünlichen allgemeinen Stiele hervor, die weit hin einen höchst angenehmen Geruch verbreiteten. Der Besitzer war so freundlich, den ganzen Blüthenstand uns alsbald zuzusenden; dadurch wurde uns die Freude, denselben fast noch eine ganze Woche in einem Glase mit Wasser gefüllt im Zimmer aufzubewahren und die Blüthen einer genaueren Untersuchung und Vergleichung mit zufällig blühenden Exemplaren der beiden bereits bekannten Formen der Vanda suavis: der Veitchii und Rollissonii, zu unterwerfen. Nach der Angabe des Besitzers ist die ganze Pflanze an und für sich grösser und stärker. Während die beiden genannten Formen ohne Blüthe kaum von der ähnlichen Vanda tricolor durch die geübtesten Orchideenzüchter, welche die Pflanzen beständig unter der Hand haben, unterschieden werden können, sind bei der Vanda suavis var. major die Laubblätter nicht allein länger, sondern auch bedeutend breiter. Die Blüthen selbst beginnen der Basis des Schaftes ziemlich nahe und stehen in einer Entfernung von 2 bis 3 Zoll. Ihre kurzen Stiele, so wie der Fruchtknoten, die beide schlank sind und zusammen eine Länge von 3 Zoll haben, zeichnen sich durch ihre blendend-weisse Farbe aus, durch die sich wesentlich von den beiden andern Formen unterscheiden. Wenn alle Blumenblätter flach ausgebreitet sind, so beträgt der Breitendurmesser der ganzen Blüthe über 3 Zoll, während die Länge von der Spitze des obersten Blumenblattes bis zur Spitze der Lippe nicht volle 3 Zoll hat. Die Färbung ist im Ganzen feuriger. Das Weiss ist zwar Grundfarbe, aber gegen den Rand hin geht es in ein zartes Rosa über. Da die beiden innern Blumenblätter sich drehen, so dass die blendend-weisse Rückseite nach vorn kommt, so tritt deren Farbe gegen die braunen Flecken der andern, die ihre Stellung behalten, und gegen das Violett der Lippe, um so mehr hervor. Letztere scheint an der Spitze auch nicht so tief eingeschnitten zu sein, als es bei den beiden anderen Formen der Vanda suavis der Fall ist.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 17. Berlin, den 26. April 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Dannenberger'schen und Liebig'schen Begonien. — Modellübungen des Landschaftsgärtners. — Vertilgung der Wickler und Stichmaden auf den Rosen, Pfirsichen und Aprikosen. — Noch ein Wort zur Frage über Pflanzen-Etiketten.

Sonntag, den 29. April, findet um die Mittagsstunde im Englischen Hause eine Versammlung statt.

Die Dannenberger'schen und Liebig'schen Begonien.

Als wir vor 1½ Jahren die Abhandlung über buntblättrige Begonien im 1. Jahrgange der Wochenschrift (in der 42., 43. und 44. Nummer) veröffentlichten, ahndeten wir noch keineswegs, dass der Cyclus von Blendlingen, und zwar fast nur mit denselben, an besagter Stelle näher bezeichneten Arten mit zweifächrigem Fruchtknoten, sich in der Weise erweitern würde, wie es jetzt der Fall ist. Man möchte manchmal wünschen, sobald wiederum etwas Vorzügliches durch die Kunst eines Gärtners hervorgerufen ist, dass damit alle fernern Versuche geschlossen würden, in der Meinung, dass ohnmöglich noch etwas Schöneres erzeugt werden könnte. Und doch wurden fast immer die frühern Blendlinge zum Theil von den spätern übertroffen. Bei der grossen Menge, die alle Jahre neu gezüchtet werden, konnte begreiflicher Weise nur das berücksichtigt werden, was sehr schön war.

Kaum sind 10 Jahre verflossen, wo die ersten buntblättrigen Begonien der Art (B. xanthina und rubrovenia) aus dem Himalaya in England eingeführt wurden; seitdem haben wir gegen 8 Arten ausserdem noch meist aus demselben Gebirge direkt erhalten, mit deren Hülfe eine so grosse Anzahl von Blendlingen, vielleicht zum Theil auch Formen, hervorgerufen ist, dass sich diese gar nicht mehr bestimmen lässt. 1853 wurden bekanntlich die ersten Kreuzungs-Versuche in der van Houtte'schen Handelsgärtnerei in Gent gemacht, denen alsbald die des Inspektor Bouché im botanischen Garten zu Berlin folgten. Ambr. Verschaffelt war es dann einige Jahre darauf, welcher seine wunderschönen Blendlinge in den Handel brachte und damit ganz besonders die Aufmerksamkeit der Pflanzenliebhaber auf sie lenkte; ebenso fast zu gleicher Zeit Maquoy in Lüttich. Wiederum etwas später machte der jetzige Kunst- und Handelsgärtner Wilh. Lauche in Potsdam, damals noch Obergärtner im Augustin'schen Etablissement, seine glücklichen Versuche fast zu gleicher Zeit mit Pasewaldt, Obergärtner des Fabrikbesitzers Danneel in Berlin.

Eine andere ausgezeichnete Sammlung neuer Blendlinge sah man zum ersten Male auf der Festausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im Sommer 1858 zu Berlin, welche ihrem Züchter Stange, Obergärtner des Konsul's Schiller in Ovelgönne bei Hamburg, zur besonderen Ehre gereichten und allgemein bewundert wurden. Ein Theil derselben ist in den Besitz von Louis Mathieu in Berlin gekommen; von den übrigen haben Moschkowitz & Siegling in Erfurt das Eigenthumsrecht erlangt.

Jetzt erst schien man auch in England aufmerksam geworden zu sein. Eine nicht geringe Anzahl schöner Formen wurde in der bekannten Handelsgärtnerei von Rollinson & Söhne in Too-

ting in Surrey gezüchtet und kam im vorigen Jahre in den Handel. Zum ersten Male sahen wir vor gegen 8 Wochen in der Februar-Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin von ihnen schon grössere Exemplare.

Auch van Houtte in Gent hat vor 2 Jahren von Neuem Versuche anstellen lassen und wiederum glückliche Resultate erhalten. Seine 12 Blendlinge sind eben in den Handel gekommen, uns aber noch völlig unbekannt. Man wusste ausserdem aber schon seit längerer Zeit, dass wiederum in Berlin, sowie in Dresden, Kreuzungen stattgefunden hatten, die zu Hoffnungen berechtigten. Auf der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines kamen auch zwei Sammlungen, die man bisher absichtlich etwas verheimlicht hatte, zum ersten Male in die Oeffentlichkeit und rechtfertigten in der That die grossen Erwartungen.

Uns liegt es nun ob, diese beiden Sammlungen der Kenntnissnahme von Liebhabern zu unterbreiten. Die eine und kleinere Sammlung hat der Geheime Kommerzienrath Dannenberger, einer der grössten und eifrigsten Blumenfreunde Berlins, mit Hülfe seines Obergärtners Kohlmann, aus Begonia Rex und annulata (Griffithii) gezogen, die andere grössere gehört dagegen dem Kunst- und Handelsgärtner L. L. Liebig in Dresden. Von den 18 Formen der letzteren ist B. Rex Mutter, deren Narbe (natürlich von verschiedenen Exemplaren) mit dem Blumenstaube von splendida, annulata, xanthina, laciniata (Roylei) und einigen Blendlingen der ersten befruchtet wurde.

I. Die Dannenberger'schen Begonien.

Es ist nicht zu leugnen, dass B. annulata grade hier auf das sammetartige Grün der Blätter, ebenso wie auf den Silberring, eine Wirkung hervorgerufen hat, wie sie weder diese, noch B. Rex, besitzen. Die Unterfläche ist bei allen Blendlingen in der Weise gefärbt, dass dem Silberringe oben eine hellbraune Zeichnung unten entspricht, während die übrige Fläche hier hellgrün ist. Die Stiele sind schön rothbraun.

1. Prinzess Friedrich Wilhelm. Unbedingt die reizendste aller Formen, die wir bisher gesehen haben. Der gedrungene Wuchs und der Reichthum der Blätter geben der Form etwas Abgerundetes und machen sie zur natürlichen Schaupflanze; die Blätter sind, wie bei der B. annulata, mehr klein und ebenfalls schief-eirund geformt. Ausgewachsen beträgt ihre Länge 8, bei einer Breite an der Basis von 6 Zoll. Die Mitte des Blattes füllt ohngefähr $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser das prächtigste und tief dunkele Sammetgrün aus, was von einem kaum $\frac{1}{4}$ Zoll breiten und zum Theil unterbrochenen Silberringe umgeben ist. Der übrige nach dem Umkreise zu liegende Theil des Blattes hat eine spahngrüne Farbe, die aber durch zahllose weisse Punkte unterbrochen wird. Nur der äusserste Rand ist grünlich-bräunlich gefärbt.

2. Herzogin Dorothea von Sagan. Die Blätter sind hier etwas grösser und besitzen bei einer Breite von $7\frac{1}{2}$, eine Länge von 10 Zoll, sobald sie vollständig ausgewachsen sind. Die sammetgrüne Mitte erscheint nach aussen, und zwar längst der Hauptadern, mehr gezackt und wird von einem gleichmässigeren und breiteren Silberring umgeben. Der äussere Theil des Blattes ist wiederum spahngrün, aber nicht durch Punkte, sondern durch rundliche kleine Flecken, welche nach der Mitte zu gegen 2 Linien Durchmesser haben, nach dem Umkreise aber kleiner werden und ebenfalls silberglänzend sind, unterbrochen. Auch hier, wie bei den folgenden, ist der äusserste Rand grünlich-braun.

3. Madame Dannenberger. Besitzt die grössten und mehr in die Länge gezogenen Blätter. Eine sehr kleine Mitte ist dunkel-sammetgrün, aber sehr gezackt, und wird von einem schwachen, fast spahngrünen Kreise umgeben. Nun erst folgt der Silberring, aber nur gegen das obere Ende mehr zusammenhängend und sonst hauptsächlich durch grüne rundliche Flecken, namentlich gegen die äussere Seite hin, unterbrochen. Der übrige Theil des Blattes ist wiederum spahngrün, aber dagegen durch rundliche Silberflecken und Silberpunkte gezeichnet.

4. Helene Uhden. Die Blätter haben Grösse und Form von Nro. 2. Die gelappte Mitte sowohl als der Umkreis über einen Zoll blatteinwärts besitzen eine schöne, aber weniger schimmernde sammetgrüne Farbe. Der ziemlich breite Silberring wird, besonders nach der äussern Seite hin, von grünen, kleinen und runden Flecken unterbrochen.

5. Elise Thomas. Hier ähneln dagegen die Blätter in Form und Grösse denen von Nro. 1., während die Zeichnung sich der bei Nro. 4. nähert. Ebenfalls ist die nicht sehr grosse, sammetgrüne und gelappte Mitte weniger schimmernd. Der Silberring ist dagegen ziemlich breit, aber doch nicht sehr gleichmässig, sondern meist nach aussen hin von grünen und runden Flecken unterbrochen. Um diesen herum bis zum grünlich-braunen Rand findet sich wieder eine dunkelgrüne Färbung vor.

II. Die Liebig'schen Begonien.

Da, wie früher schon mitgetheilt ist, verschiedene Arten hier eingewirkt haben, so ist auch die Form und die Zeichnung der Blätter mannigfaltiger.

Unterseite der Blätter und Blattstiele entsprechen dagegen der Angabe, wie sie bei den Dannenberger'schen Formen bereits mitgetheilt ist. Die schönern Blendlinge sind mit einem * bezeichnet.

Von allen 18 Blendlingen ist B. Rex Mutter; bei Nro. 1 bis 4, 6, 8, 9, 11, 16 und 17 hatte der Blumenstaub von B. splendida argéntea, bei Nro. 5 der von B. splendida, bei Nro. 7, 10, 12 und 14 der von B. annulata, bei Nro. 13 der von B. Fürst Trubetzkoi, bei Nro. 15 der von B. xanthina und endlich bei Nro. 18 der von B. laciniata (Roylei der Gärten) eingewirkt.

* 1. Dominica [1]). Blatt von der Basis aus sternförmig grün-gestrahlt, mit rothen Hauptnerven und glanzvoller silberner Zeichnung, welche fast die ganze Oberfläche des Blattes einnimmt. Die Form der Blätter ist elegant und der glatte Rand durch zwei an dem grösseren Bogen hervortretende Zacken unterbrochen.

* 2. Eldorado. Die Blätter dieser reizenden Spielart sind von schönem, glänzendem Weiss. In der Mitte des Blattes befindet sich eine hellgrüne und handförmige Zeichnung, während der Rand mit derselben Farbe sehr fein gemalt erscheint. Die Oberfläche ist glatt, der Rand jedoch etwa 1 Zoll breit mit rothen Härchen bedeckt. Die Unterseite zeigt auf mattem Grün eine fein-netzförmige und röthliche Aderung. Die sehr zahlreich erscheinenden Blätter legen sich fast dachziegelartig übereinander, und geben dadurch der ganzen Pflanze eine mehr gewölbte und abgerundete Form, welche sie grade zur Einzelpflanze sowohl, wie mit andern auf Blumentischen u. s. w., besonders geeignet macht.

* 3. Elisabeth. Die Grundfarbe des Blattes ist dunkel-olivengrün, was durch eine sehr schöne, weisse Zeichnung unterbrochen wird. Eine nur bei wenigen andern Begonien vorkommende eigenthümliche Färbung, welche bei jeder Wendung des Blattes wie Atlas changirt ist, erscheint hier besonders charakteristisch. Auch die nach der Spitze etwas überhängenden Blätter haben ein graciöses Ansehen.

4. Ernesta. Eine kleiner bleibende Spielart mit Blättern von nicht mehr als 4—5 Zoll Durchmesser. Letztere sind ganz weiss und haben einen aurorafarbenem Schimmer.

* 5. Gabriele. Die Blätter sind myrtengrün, mit glänzender, in der Mitte einen Stern bildenden Zeichnung von atlasartigem Weiss. Die Blattstiele erscheinen mit schön-rothen und spreublattähnlichen Haaren ganz bedeckt. Ein sehr lebhaftes Kolorit zeichnet ausserdem diese Begonie aus.

* 6. Frau Maria Fontaine. Das ganze Blatt von der Basis bis zum Rande ist weiss. Diese Spielart, welche in Gestalt und Grösse der B. argéntea Linden gleichkommt, hat keineswegs jene matte, grünlich-weisse Farbe der eben genannten, sondern glänzt in schönem, festem Perlmutterweiss. Die vom Blattstiel ausgehenden Hauptnerven sind grünlich-gelb. Nicht immer zeigt sich am Rande des Blattes eine schwache, grüne Zeichnung.

* 7. Giuseppe Terreni. Mitte des Blattes saftgrün, jedoch nicht von grossem Umfange, sondern dicht umschlossen von silberglänzender, am Rande scharf ausgezackter, weisser Zeichnung, welche den grössten Theil des Blattes einnimmt. Ein auffallender, wirklich bronzefarbener Rand ist von dem mittleren, weissen Theil durch frisches Hellgrün getrennt, in welchem wiederum sehr zahlreiche, feine, weisse Pünktchen vertheilt sind. Nichts geht über die zarte Färbung der jungen Blätter dieser durch Wuchs und Farbenspiel ganz abweichenden Begonie.

* 8. Hildegarde. Was die Zeichnung betrifft, so ist diese Begonie Nro. 1 einigermassen ähnlich. Die Färbung ist jedoch hier reiner und besitzt einen grössern Perlmutterglanz. Auch die Blattform ist schmäler und mehr zugespitzt.

9. Krauseana. Blatt sehr gross und breit mit brillanter, weisser, bis zur Mitte reichender Zeichnung; Rückseite und Stiel sind roth, letzterer erscheint ausserdem mit weissen Haaren bedeckt.

10. Nymphe, Mitte dunkel-olivengrün, umgeben von einem breiten Bande vom herrlichsten Perlmutterglanze, auf welches wiederum ein Kreis von frischem Hellgrün folgt. In diesem sind wiederum hier und da tropfenartig weisse Flecken vertheilt. Das Blatt ist von einem röthlich-grünen, schmalen Rande eingefasst und erreicht keine bedeutende Grösse.

* 11. Margaritífera. Blätter bräunlichgrün, blau schimmernd, wie dies bei B. Lazuli und bei B. poecila (picta vera van Houtte) zuweilen der Fall ist. Auf den zahlreichen keulenartigen Erhöhungen des Blattes sind kleine perlweisse Flecken gleichmässig vertheilt. Die Rückseite des Blattes ist dunkelroth.

* 12. Pulchella. Blatt von mässiger Grösse, fast rund geformt, schwarzgrün mit braunem Rand und hellgrünem Schimmer in der Mitte, ausserdem mit silberweisser Zeichnung.

* 13. Smaragdina. Grundfarbe ist ein brillantes, sammetartiges, aber mehr helles Maigrün. Die Basis und die von derselben ausgehenden, helleren Hauptnerven umgiebt eine tief-braungrüne, allmälig in die feineren Adern übergehende Schattirung. Das Blatt ist ausserdem mit einem zoll-

1) Die Beschreibung dieser Blendlinge ist uns von Dresden mitgetheilt. Anm. d. Red.

breiten Silberringe, ähnlich dem der B. Rex, bis in die Blattspitze auslaufend und umgeben von schmalem, rothbraunem Rande, versehen. Die Oberfläche ist völlig glatt, der Rand dagegen fein gekräuselt, gezähnt und gewimpert.

14. Seriosa. Die Mitte und der äussere Rand des Blattes sind ganz dunkelgrün, fast schwarz, manchmal in Braun oder Blau schimmernd. Der dazwischen befindliche Raum erscheint hellgrün; durch ihn zieht sich aber ein Kreis von perlweissen Flecken, der gegen die düstere Färbung des Ganzen sehr absticht.

* 15. Saxonia. Grundfarbe ist ein Hellgrün, die Hauptadern sind aber heller, die übrigen hingegen dunkler. Sehr hübschen Effekt macht ein breites, weisses, sich ringsherum ziehendes Band von schönem porzellanartigem Glanze, welches sich aber auch in die Blattspitze hineinzieht. Am Rande erscheinen ebenfalls kleine weisse Flecken von rundlicher Form. Der Rand selbst ist zierlich wellenförmig-gekräuselt, ausserdem gesägt und gewimpert. Die Rückseite zeigt ein sanftes Grün mit zarter, röthlicher, netzförmiger Aderung. Der Blattstiel ist zwar roth, aber mit weissen Haaren bedeckt.

* 16. Thalassina. Grundfarbe grünlich-weiss (meergrün), von überraschendem Glanze und mit silberweissen Adern durchzogen. Dies Weiss bedeckt beinahe das ganze Blatt. Die Mitte ist dunkelgrün ausgestrahlt, ebenso wird am Rande eine dunkelgrüne, sehr schöne Zeichnung sichtbar.

17. Titania. Blatt saftgrün, röthlich-schimmernd, mit grotesker, ganz zerrissener, silberfarbener Zeichnung, die in unregelmässig-vertheilten, theils grossen und länglichen, theils tropfenförmigen, theils kleineren Punkten auftritt.

18. Virgo. Blatt mit silberweisser Zeichnung, die ganze Fläche bedeckend, nur am Rande durch einen Kreis von hellgrünen Flecken unterbrochen und ausserdem mit einer schmalen und röthlichgrünen Einfassung versehen.

Die

Modellübungen des Landschaftsgärtners.

Ein Beitrag zum Studium der Gartenkunst von H. Jäger.

Motto:
„Ein tiefer Sinn liegt oft im Kind'schen Spiel."
Schiller.

Die Ausbildung des Landschaftsgärtners hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Darunter ist nicht die kleinste der Mangel an Gelegenheit zur Ausübung. Ich möchte ihn das grösste Hinderniss nennen, und betrachte ihn als vorzüglichste Ursache, dass es im Allgemeinen so wenig fähige Landschaftsgärtner gibt, und dass es die meisten erst in spätern Jahren werden. „Uebung macht den Meister," sagt sehr wahr das Sprüchwort. Während der Architekt nach bestimmten Kunstgesetzen und festgestellten Verhältnissen zu bauen anfängt, nachdem er kaum die Schule im Rücken hat, oder wenigstens als Gehülfe beigegeben wird; während der begabte, strebsame Bildhauer selbständig Kunstwerke zu schaffen anfängt, wenn er es auch anfangs meist nicht über das Thonmodell bringt; der junge Maler schon auf der Schule seine Werke auf Ausstellungen sehen lassen kann, ist dem Gärtner — ich verstehe hier natürlich nur dem Künstler — fast jede Gelegenheit abgeschnitten, sich durch eignes Schaffen auszubilden. Unter hundert strebsamen jungen Leuten hat vielleicht erst einer das Glück, bei der Anlage von Gärten beschäftigt zu werden.

Es fällt dem Landbesitzer natürlich nicht ein, seine Anlagen jungen Leuten zu übertragen, die noch keine Gärten anlegten, vielleicht gar noch nie dabei beschäftigt waren, sondern er fragt nach Leuten von einigem Rufe, deren Schöpfungen er gesehen oder rühmen hörte. Gewiss würde mancher junge Mann, der sich lange mit der Theorie der Gartenkunst beschäftigte, einen glücklichen Wurf thun, wenn er Gelegenheit hätte; er findet aber sie nicht. Leider ist das Material des Gartenkünstlers zu massenhaft, um es als Uebungsstoff zu benutzen, und, was das Schlimmste ist — der dazu nöthige Grund und Boden fehlt ihm; es würde, selbst wenn dieser ihm zu Versuchen zur Benutzung stände, jeder Versuch ein kleines Vermögen in Anspruch nehmen und rasch absorbiren. Dem Gärtner sind daher ideale Kompositionen verschlossen. Er kann gleichsam nur auf Bestellung arbeiten und diese wird ihm selten zu Theil.

Die Studien des jungen Landschaftsgärtners bleiben daher fast immer theoretisch. Die gebräuchlichste ist das Zeichnen von Plänen. Dies ist gewiss nothwendig und nützlich; nur muss man nicht glauben, dass es schon mit dem Kopiren genug sei. Wie Viele zu glauben scheinen, dass sie tüchtige Gartenkünstler seien, auch wenn sie noch nichts als Zeichner darstellen. Das Erfinden eigner Pläne ist schon ein Schritt weiter, wird aber erst dann wahrhaft bildend, wenn man ein bestimmtes, vorhandenes Terrain zu Grunde legt, für welches man einen Plan macht, als sollte es wirklich als Garten angelegt werden. Der angehende Künstler muss ferner Gärten beobachten, reisen, Landschaften, besonders wirkungsvolle Baumgruppirungen und glücklich vertheilte Massen davon, sich einprägen und wo möglich durch Zeichnungen der Erinnerung aufbewahren.

Er muss die Natur des Bodens, die Wirkungen des Wassers, der Blumen und Gräser, vor allem die Natur der Bäume gründlich studiren. Er muss theoretische Werke und Abhandlungen über Gartenkunst gründlich lesen und durchdenken, und wird sie meist erst dann wirklich verstehen lernen, wenn er soweit gekommen ist, dass er, wenn er zu begreifen anfängt, die Sache allenfalls auch selbst machen könnte. Er wird häufig auch die erhabenen Lehren der Gartenkunst gar nicht verstehen, denn manche Schriftsteller über Gartenkunst hüllen eine an sich einfache Sache in einen solchen Nebel von hochtrabenden Worten, dass ein gesunder Menschenverstand sie nicht begreifen kann, und wenn das eigene Urtheil noch nicht feststeht, er bei einiger Bescheidenheit sich noch für unfähig halten muss, in die höchsten Regionen der Kunst einzudringen. Auch die besten Theorien über Gartenkunst oder einzelne Theile derselben sind unbestimmt, und mehr für die Vorgeschrittenen, als für den Anfänger. Der Anfänger will Praxis, braucht bestimmte Vorschriften, bedarf Muster, Dinge, die eine Kunsttheorie natürlich nicht geben kann. Vor allem ist ihm Uebung nöthig, denn „Uebung macht den Meister."

Da ich selbst den angedeuteten schwierigen, übungslosen Bildungsgang durchgemacht habe, indem ich nie Gelegenheit hatte, als Gehülfe bei Gartenanlagen verwendet zu werden, mit grosser Mühe und Aufopferung Gelegenheit aufsuchen musste, um wenigstens den Gang neuer Anlagen zu beobachten und in den Fall kam, selbst noch Schüler, als Lehrer auftreten zu müssen, Anlagen auszuführen, wobei ich die Hauptsache selbst noch zu lernen hatte, so war es ein Mittel praktischer Uebung der ersten Jugend, welchem ich es verdanke, dass ich nicht ganz rathlos dastand, als ich nun etwas schaffen sollte; Ich fand es nicht etwa durch langes Nachdenken, sondern in der Erinnerung an die Jugendspiele.

Man verzeihe mir, wenn ich erzähle, wie ich darauf verfiel und auf meine Kindheit zurückgehe.

Ich spielte, wie alle Kinder, gern auf Sand- und Erdhaufen, machte Gärten, höhlte Festungen aus u. s. w. Als Gärtner hatte ich später Gelegenheit genug, derartige Uebungen halb spielend fortzusetzen. Erst schuf ich aus der Erinnerung mir bekannte Gegenden, Thäler, Berggruppen, zumeist auf dem Verpflanztische, wenn nach Feierabend die Erde zusammengestrichen wurde. Endlich verfiel ich darauf, mir nach Kinderweise auf dem Verpflanztische ein Gärtchen zu bauen, und verwendete manchen Wintersonntag darauf. Natürlich baute ich nun schon als Gärtner, d. h. ich versuchte, mir bekannte Gartenpartien möglichst getreu nachzuahmen, wobei ich stets ein bergiges Terrain wählte, und in der Behandlung des Bodens eine grosse Fertigkeit erlangte. Der Rasen wurde aus niedrigerem Moos, der Wald aus höherem gebildet. Zu einzelnen Bäumen und zu den Gruppen im Vordergrunde wurden immergrüne Zweige genommen. Das Wasser bildete ich aus hellem Sande, Wege bestreute ich mit anderm Sande, Felsen wurden aus Topfscherben und Tuffsteinen, Gebäude aus Holzklötzchen gebildet. Selten brachte ich einen Garten ganz fertig, da das Kunstwerk des andern Tages zerstört oder von muthwilligen Kameraden beschädigt wurde. Aber ich fand Freude an solchem Schaffen und fing an, ideale Gärten anzulegen, wobei ich aber selten genau nach vorgeschriebenen Regeln verfuhr. Nur einmal machte ich einen Plan und trug ihn auf das Land, d. h. den Verpflanztisch vorschriftsmässig über, wobei ich die Richtungslinien mit weissem Faden recht deutlich angeben konnte.

Später versuchte ich mich bei der Anlage von sogenannten Christgärten für Kinder an solideren Schöpfungen, die, nachdem ich meine künstlerischen Ideen zum Theil den grotesken Phantasien und romantischen Ideen der Frauen untergeordnet, nicht verfehlten, Bewunderung zu erregen.

Ich zweifle nicht, dass die Leser jetzt wissen, wo ich hinaus will. Manche werden vielleicht über einen Vorschlag zur Nachahmung meiner Spielereien lachen, aber ich bitte, meine weiteren Vorschläge zur Ausbildung eines gewissen Systemes zu solchen Modellübungen freundlich Gehör zu schenken, und zu bedenken, dass fast in allen Fächern, wo es sich um Formen handelt, Modelle gebildet werden, aus denen man ganz anders lernen kann, als aus Zeichnungen, besonders wenn man, wie ich will, die Modelle selbst macht. Die folgenden Vorschläge habe ich mehr oder weniger selbst erprobt und mit den strebsameren meiner Schüler praktisch durchgenommen.

Erste Modellübung.

Man nimmt ein grosses Stück der stärksten grauen Pappe, überklebt sie auf einer Seite mit weissem Papiere, und hat so ein Terrain für Gärten in der Ebene, allenfalls auch für kleine Bodenerhebungen. Weisse Pappe ist wegen ihrer Festigkeit weniger gut zu gebrauchen. Man zeichnet entweder einen Plan von eigner Erfindung sofort auf die Pappe, oder trägt, was noch belohnender ist, denselben oder einen fremden darauf über. Zum Anfange kann man, weil es leichter ist, das Erstere thun, später aber stets das Letztere, denn es kommt doch hauptsächlich darauf an, dass man im Modell ganz genau dasselbe Verfahren anwendet, wie bei dem Uebertragen einer wirklichen Anlage vom Plan auf

das Land, was, wenn mit Bleistift vorgezeichnet oder durchgestochen ist, nicht der Fall ist.

Zuerst sucht man den der Grösse der Pappe angemessenen Massstab, wähle ihn aber nicht zu klein, weil sonst die Ausführung schwierig wird und es an Uebersicht fehlt. Man wage sich daher auch nicht an grössere Gärten, sondern begnüge sich lieber mit kleinen und einzelnen Partien. Die Wege sollten wo möglich nicht über 1 Zoll breit sein. Zuerst muss man einen reichlichen Vorrath von Stecknadeln verschiedener Farbe und Grösse haben, auch einige lange Nähnadeln oder spitziggeschliffene, schwache, halbe Stricknadeln zur Bezeichnung von Richtungslinien. Die Pappe wird am besten auf ein Brett oder auf einen Tisch befestigt, damit sie fest aufliegt.

Um einen Plan überzutragen, bedarf man Richtungslinien. Diese können bei einfachen Formen netzförmig sein, bei zusammengesetzteren Dreiecke bilden. Macht man ein Netz, so kümmere man sich nicht um Regelmässigkeit der Quadrate, sondern ziehe die Linien an solchen Stellen, wo sich die meisten Formen (Wegebiegungen, Ufer, Gruppen u. s. w.) häufen. Bei den Dreiecke bildenden, Richtungslinien lässt sich dies beliebiger einrichten, desshalb sind diese für diejenigen, welche mit Trianguliren umgehen können, vorzuziehen. Bei regelmässigen Gartenpartien wird der Zirkel zur Hand genommen; überhaupt muss hier der Zirkel den Massstab vertreten. Die Richtungslinien bezeichnet man durch an Nadeln befestigte, straff gespannte, weisse oder farbige Fäden, welche so lange bleiben, bis das Ausstecken vollendet ist. Will man einen aus freier Hand angelegten Modellgarten später zu Papier bringen, so sind die durch die Dreiecke oder das Netz gebildeten Richtungslinien ebenfalls zu gebrauchen, und die Modellübung dient zugleich als Mass- und Aufnahmeübung.

Man benutzt nun beim Abstecken der Wege, Pflanzungsumrisse, Ufer, Blumenbeete u. s. w. die Nadeln ganz wie bei wirklichen Anlagen die Absteckpfähle, und wählt zur Unterscheidung Nadeln von verschiedener Grösse und Farbe, kann auch durch schräges Einstecken und Zeichen mit verschiedenfarbigem Siegellacke nach mannichfaltigen Unterscheidungen anbringen. Soll die Uebung etwas nützen, so muss man ganz so verfahren, wie bei wirklichen Anlagen, was ich hier nicht weiter anzugeben brauche*). Will man die Sache noch anschaulicher machen, so legt man die Wege braun, die grösseren Pflanzungen dunkelgrün, das Wasser blau, den Rasen hellgrün oder gelblich an. Einzelne Bäume und Gruppen mit unterscheidbaren einzelnen Stämmen hebt man durch kleine mit Siegellack auf die Nadel befestigte Moosbüschel stärker hervor.

Ist der Kunstschüler soweit gelangt, so kann er einen Schritt weiter gehen. Er kann die gesammte Wegfläche berechnen und einen Kostenanschlag nach ortsüblichen Preisen anfertigen. Eben so kann er die Fläche des Rasens ermitteln, um den Grasbedarf festzustellen. Er kann noch weiter gehen, kann z. B. berechnen, wie viel es kosten würde, nur einen Teich auszugraben, um damit in der Nähe den ebenen Boden etwas Schwung zu zu geben. Ja er kann diese künstliche Erhöhung sogar ausführen, indem er eine steife Mischung von schwarzem Mehl und Gyps, welche schnell trocknet, aufträgt, und an den stärkeren Stellen Löschpapier oder Baumwolle unterlegt u. s. w. Hat man doch auf diese Weise ganze Theile der Alpen so modellirt, dass man sie verkleinert vor sich zu sehen glaubt! Ferner kann man Pflanzen und Farbenwirkungen für die Blumenbeete bestimmen und Bäume auswählen. Alles dieses wird in vielen Augen freilich zwecklos erscheinen, aber dem Wissbegierigen ist keine Arbeit zwecklos, wenn er daraus lernen kann.

Natürlich wird man solche Kunstwerke nicht aufheben, es sei denn, um Andere daran zu belehren. Die Pappe ist daher oft zu benutzen, und man braucht nur einen neuen Papierbogen darüber zu kleben.

Zweite Modellübung.

Ist die vorher beschriebene Modellübung eine Beschäftigung im Zimmer für den Winter, so erlaubt die mildere Jahreszeit eine vervollkommnetere. Man richtet sich einen alten Tisch oder einige zusammengefügte Bretter als Gartenplatz ein, und gibt diesem grössere Ausdehnung. Darauf wird wirkliche Erde von lehmiger Beschaffenheit gebreitet, zu welchem Ende die Unterlage mit einer Randleiste versehen sein muss. Man kann sogar Holzplatten ganz mit zähem, steifem Lehm überziehen, und eben so gut wie auf Pappe im Zimmer arbeiten, wenn man das Austrocknen der Lehmmasse verhindert. Bei Anwendung von Erde eröffnet sich dem lernbegierigen Kunstschüler ein neues Feld, denn er kann sein Talent in Bodengestaltung entfalten und üben, kann Hügel, Thäler und Abhänge jeder Art machen. Die Bodengestaltung muss gegeben sein, ehe der Plan entworfen wird, weil dieser sich ganz nach derselben richten muss. Vor-

*) Hierzu empfehle ich das neu erschienene, vortreffliche „Lehrbuch der schönen Gartenkunst“ von G. Meyer, Berlin 1860, Riegel's Verlag, wo im sechsten Abschnitte das technische Verfahren bei Anlagen so belehrend angegeben ist, wie in keinem andern Gartenwerke.

handene Gärten mit bergigem Terrain zu kopiren, möchte nicht Jedem gelingen, weil ein gewisses plastisches Talent und eine ungewöhnliche Erinnerungs- und Auffassungsgabe dazu gehört, so etwas aus dem Gedächtnisse nachzubilden; denn es wird wohl Niemanden einfallen, sich die Bodenform durch Nivellirarbeiten zu verschaffen, obschon auch dieses eine sehr lehrreiche Uebung sein würde. Der Schüler kann auch erst dem Terrain ein rohes Ansehen lassen, als bekäme er ein Stück wilde Natur zu verarbeiten. Dieses Terrain beginnt er nun spielend zu verändern. Er bildet, wo es passend ist, Plattformen zum Bauplatze, Terrassen, oder entfernt vorhandene, furcht Thälchen aus, glättet Hügel ab, oder erhöht sie, schüttet Erde an, um eine Auffahrt zu ermöglichen u. s. w. Auch hierbei muss nach einem gewissen Massstabe gearbeitet werden, und der Modellirende muss thun, als gelte es Ernst.

Beim Abstecken der Wege, Gruppen u. s. w. verfährt man ganz, wie auf Pappe, nimmt aber dazu Hölzchen verschiedener Länge. Auf diese Art nähert sich das Verfahren immer mehr dem wirklichen Abstecken. Eine Nachahmung des Rasens, der Gebüsche u. s. w. ist unnöthig und würde an Spielerei gränzen; indessen kann auch dieses geschehen, wenn man Lust und Zeit dazu hat. Es ist stets zweckmässig, die Wege mit hellem Sand zu bestreuen, um sie mehr hervortreten zu lassen, und die Kanten scharf zu halten. Um dieses noch besser zu erreichen, bildet man die Wegeränder von steifen Papierstreifen oder von langen, gleichbreiten, biegsamen Holzstreifen, wo man sie beim Schneiden der Blumenstäbe bekommt, oder noch besser von Blechabschnitzeln, die man beim Klempner umsonst bekommen kann.

Dritte Modellübung.

Die dritte Modellübung bildet schon den Uebergang zur wirklichen Ausführung von Gartenanlagen, indem dabei ein Massstab angewendet wird, welcher gestattet, in der Uebungsanlage selbst herum zu gehen. Bei den ersteren Uebungen erscheint das Ganze noch übersichtlich wie ein Bild. Wird aber nach einem grösseren Massstabe gearbeitet, so verliert sich dieses. Hierzu braucht man vor allen Dingen einen glatten, baumfreien Rasenplatz, gross genug, um die beabsichtigte Anlage darauf auszuführen. Nachdem die Begränzung ausgemessen und abgesteckt ist, beginnt man das Uebertragen des Planes entweder genau nach Vorschrift, oder indem man den flüchtig selbst entworfenen Plan aus freier Hand auf dem Platze absteckt. Der Uebung halber ist beides, das genaue vorschriftsmässige Uebertragen durch Messung und das freie Abstecken, zu empfehlen. Die Ecken des Hauptgebäudes, wenn man ein solches mit abzustecken hat, bezeichnet man durch drei starke Pfähle, oder man setzt Gartentische, Kisten, Backsteinsäulchen u. s. w. an ihre Stelle, um den Punkt recht zu markiren. Die Wege muss man so breit annehmen, dass man darin gehen kann, ohne an die Pfähle zu stossen, also ungefähr 2 Fuss breit; das Ausmessen und Abstecken geschieht ganz wie bei wirklich auszuführenden Gartenanlagen, nur nimmt man anstatt der Pfähle und Stangen grössere und kleinere Blumenstäbe. Es versteht sich von selbst, dass man auf diese Art nur kleinere Gärten nachbilden kann.

Ich halte es für unnöthig, weiter in's Einzelne zu gehen, und hoffe, vollständig verstanden worden zu sein. Wer diese Uebungen versucht, wird noch manche Verbesserung anbringen können, woran ich nicht gedacht, oder was ich nicht besonders bemerken wollte. Ich kann nichts wärmer empfehlen, als diese Versuche zu machen und mit Ausdauer fortzusetzen, denn sie bringen den jungen Mann doch wenigstens so weit, dass er vor seinen künftigen Arbeitern nicht verlegen zu sein braucht, wenn er etwas machen soll, was er noch nie gemacht. Freilich bleiben noch immer viele Dinge, die man aus diesen Uebungen nicht lernen kann. Wer aber die Gehölze gründlich kennt, Erdarbeiten und Wegebau versteht, Rasen anlegen und pflanzen kann, — alles Dinge, die man viel eher zu lernen vermag, als Abstecken der Formen und Erfinden von Ideen — der wird sich ihrer mit grösstem Nutzen bedienen.

Vertilgung der Wickler und Stichmaden

auf den

Rosen, Pfirsichen und Aprikosen.

Vom Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam.

Wenige Gartenbesitzer wird es geben, denen nicht schon diese lästigen Feinde, von denen die Raupen der ersteren, Tortrix Bergmanniana und Forskohleana, an den Spitzen der Triebe von Rosen, Pfirsichen und Aprikosen in leicht zusammengesponnenen Blättern, die der anderen Pyralis Cynosbana (Tortrix Roborana Bechst.) in den jungen Trieben selbst lebt, alle 3 aber oft ungeheure Verwüstungen anrichten, manchen herben Verdruss bereitet haben; ich selbst rechne mich zu diesen Leidtragenden und bemühete mich daher fortwährend, diese möglichst sicher auf leichter Weise zu bekämpfen. Wenn mir diese schwierige Aufgabe auch nicht gelungen ist, so habe ich we-

nigstens doch die Genugthuung, dass solche ungebetenen Gäste mich jetzt nur wenig belästigen.

Bei dem ächten Wicklern sowohl, wie bei der Rosenmotte, dem Schmetterlinge der Stichmade, wo die Raupen nur 6—7 Linien, die Puppen 3 Linien lang sind, ist dies sehr mühsam; als vollkommenes Individuum, also als Motte oder Schmetterling, welcher mit ausgebreiteten Flügeln bei der letztern nur 4, bei den Wicklern doch 6—7 Linien misst, ausserdem aber nur des Nachts umher fliegt, oder geschieht es aufgescheucht bei Tage, wo er sonst unter den Blättern ruht, sich schnell einen andern Schlupfwinkel aufsucht, ist das Erhaschen eine fast noch schwierigere Aufgabe. Es bleibt daher nur die erste Lebensperiode als Ei zur Vertilgung übrig. Wo jedoch die Eier zu finden sind, habe ich nach vergeblichem Bemühen in keinem entomologischen Werke angedeutet gefunden; ich sah mich daher genöthigt, die drei verschiedenen Arten in Gläsern zu kultiviren, wobei sich ergab, dass sie sämmtlich ihre Eier an der Rinde des alten Holzes oder an benachbarte trockne Körper legten.

Es befinden sich hier auf dem Raume von $\frac{1}{4}$ □Zoll gegen 100—150 Eier von der Grösse eines feinen Sandkorns mit einem leimartigen Ueberzuge, so dass das ganze Nest wie ein grau-gelblicher Leimfleck erscheint. Für den Nichtkenner ist es hiernach fast unmöglich, die Eier aufzufinden, und für den Kenner die Zerstörung jedes einzelnen Nestes zu mühsam, daher wende ich schon seit Jahren folgendes höchst einfache Mittel mit dem besten Erfolge an.

Bei den hochstämmigen Rosen, so wie den Spalier-Gehölzen der Pfirsiche und Aprikosen wird, nachdem sie im Frühjahre aufgedeckt sind, die rauhe Rinde des drei- und mehrjährigen Holzes mit einem stumpfen Messer abgeschabt, und darauf das so gereinigte Holz mit folgender Salbe etwa $\frac{1}{2}$ Linie dick bestrichen.

1 Theil gelöschter Kalk, 2 Theile frischer, reiner Kuhdung ohne Stroh, 2 Theile Lehm werden mit Wasser verdünnt zu einem dickflüssigen Brei bereitet, und, um die helle Farbe zu dämpfen, etwas Küchenruss hinzu gefügt, der jedoch zuvor in etwas starken Branntwein oder Spiritus gelöst werden muss, weil er sich sonst nicht gut mit der Salbe mengt.

Zum Auftragen dieser Salbe lasse ich aus Bast 1 Zoll dicke Pinsel bereiten, womit ein fleissiger Arbeiter in einem Tage einige hundert Rosenstämme bestreichen kann.

Diese Salbe bildet eine feste Kruste auf der Rinde und bedeckt die Eier so, dass die sehr zarten Räupchen beim Ausschlüpfen aus dem Ei dieselbe nicht durchbrechen können, mithin bei ihrer ersten Entwickelung sterben. Wird nun auch im Laufe des Sommers durch starke Regen ein Theil des Anstrichs abgespült, so bringt dieses keinen Nachtheil, denn es hat dasselbe seinen Zweck bereits im Monat Mai und zu Anfang Juni, wo die jungen Raupen aus dem Ei schlüpfen, erfüllt.

Um die auf den Latten der Spaliere und den Pfählen der Rosen gelegten Eier zu zerstören, genügt es, dieselben mit einem Borstwisch und feuchten, scharfen Mauersand gut abzureiben. Bei letzteren möchte ich empfehlen, sie alljährlich mit dünner grüner Oelfarbe zu überstreichen, wodurch nicht allein die Eier zerstört, sondern auch die Pfähle länger erhalten und der Rosenpflanzung ein freundlicheres Ansehn gegeben wird.

Das Bestreichen der Bäume mit obiger Salbe tödtet nicht allein das Ungeziefer, sondern reinigt auch die Rinde von Flechten und andern Cryptogamen, welche dem Baume seine Nahrung entziehen, daher solches bestimmt empfehlenswerth.

Noch ein Wort
zur Frage über Pflanzen-Etiketten.

Vom Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel.

Sollen Zinkplättchen im Freien angewendet werden, so ist, weil Eisen verrostet, zu deren Anheftung Messing zu verwenden, entweder in Form von Stiften zum Annageln oder Draht zum Anhangen, wie dies bei allen Sträuchern und schwachen Baumstämmen nothwendig ist. Draht aber muss das Plättchen durch die Oese so fest halten, dass der Wind dasselbe nicht bewegen kann, denn sonst feilt der Draht das Zink durch und das Plättchen fällt zur Erde. Die Befestigung durch straffes Anziehen des Drahtes beim Umschlagen reicht nicht aus: es müssen noch einige leichte Hammerschläge hinzukommen. So hergerichtet habe ich Zinkplättchen nun 15 Jahre im Freien; lose, d. h. bewegliche, halten nicht zwei Jahre. Die Stärke meines Drahtes ist noch nicht die des zwanzigschnürigen Bindfadens. Eine Schnur Bindfaden ist 60 Klafter, und nach der Zahl solcher Schnüre auf 1 Pfund heisst der Bindfaden. (S. übrigens Seite 22 und 56.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 18. Berlin, den 3. Mai 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 390. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 29. April. — Einiges über Yams-Bataten. — Ueber die Kultur südeuropäischer Orchideen. — Ein Schattentuch-Haus (Tiffany-house). — Hippómane longifolia.

390. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 29. April.

Da der Vorsitzende zu erscheinen verhindert war, übernahm im Anfange der Generalsekretair, Professor Koch, später jedoch der erste Stellvertreter, Professor Braun, den Vorsitz. Der erstere berichtete zunächst über die Bayerische Gartenbau-Gesellschaft in München nach ihm zugegangenen Mittheilungen. Dieselbe wird in den Tagen vom 29. April bis zum 6. Mai ihre Frühjahrs-Aussellung im Glaspalaste halten, wie man auch aus den in Nro. 4 der Garten-Nachrichten abgedruckten Programme ersehen kann. Obwohl erst einige Jahre seit ihrem Bestehen verflossen sind, erfreut sie sich doch schon eines besonderen Gedeihens. Mit jeder Versammlung ist eine kleine Ausstellung verbunden, wo das gebracht wird, was grade die Jahreszeit oder der Zufall darbietet. Ausserdem sucht man durch besondere Vorträge das Interesse zu erhöhen. So sprach der Vorsitzende, Geheime Rath und Professor Dr. v. Martius über den Muskatnussbaum, Dr. Zöller über die Liebig'sche Pflanzen-Ernährungstheorie in Bezug auf den Gartenbau; dann folgten Demonstrationen über den Baumschnitt und Fingerzeige zur Auswahl neuer Blumensamen. Ein Vortrag von örtlicher Wichtigkeit betraf die Bodenbeschaffenheit von München's Umgebung und deren Folgen auf Baumwuchs und Rücksicht auf Verbesserung. Damit war zugleich eine lehrreiche Ausstellung derjenigen Mineralien verbunden, welche die Grundlage der Bodenkrume in der Gegend von München machen.

Hierauf machte Professor Koch auf die Ausstellung des Gartenbau-Vereines in Paris aufmerksam, welche in den Tagen vom 12. bis 28. Mai stattfinden wird, und zwar in der Weise, dass dieselbe für Dekorations- und Blüthenpflanzen auch noch für die Dauer des Concurs général et national d'agriculture vom 17. bis 23. Juni fortgesetzt werden kann. Das Programm über die Ausstellung ist ebenfalls schon, wenigstens im Auszuge, in Nro. 4 der Gartennachrichten mitgetheilt. Die einzusendenden Gegenstände sind spätestens bis zum 12. Mai in den Industrie-Palast auf den elysäischen Feldern einzuliefern, hinsichtlich der Koniferen, der Bäume und der grösseren Gehölze muss es jedoch schon bis zu den 6. Mai geschehen.

Auch über das erfreuliche Gedeihen des Londoner Gartenbau-Vereines machte Professor Koch einige Mittheilungen. Es ist früher über die unglückliche Katastrophe desselben vor einigen Jahren berichtet worden; um so mehr verdient der Aufschwung, den er seitdem gewonnen, unsere volle Aufmerksamkeit. Der Verein hat gewiss noch nie auf dieser Höhe gestanden, wie jetzt. Der alte Garten in Chiswick im Osten London's ist nicht mehr ausreichend für die vorzunehmenden Kulturen; man hat dafür ein sehr grosses Stück Land in Kensington-Gore im Westen der englischen Metropole, wo an und für sich schon ein sehr grosser Park vorhanden ist, akquerirt. Es werden bereits auch alle Anstalten getroffen, um die Pflanzen aus

dem Chiswick-Garten hierher zu transportiren. Der neue Garten wird dadurch noch eine besondere Zierde erhalten, dass das Denkmal zum Andenken an die grosse Industrie-Ausstellung von 1851, was bereits schon lange fertig ist und von Seiten der Aufsichtsbehörde des Hyde-Park, wohin es kommen sollte, nicht angenommen wurde, nun hier aufgestellt werden wird.

Wie sehr die Zahl der Mitglieder in Zunahme begriffen ist, ersieht man daraus, dass in kurzer Zeit nicht weniger als 517 neue Mitglieder zutraten; über die Aufnahme von 335 Mitglieder wurde in einer Sitzung abgestimmt. Die bedeutenden Hülfsmittel, welche dem Vereine auf diese Weise zu Gebote stehen, erlauben es auch, allen einzelnen Zweigen der gesammten Gärtnerei seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist zunächst in der Person des tüchtigen Gärtners George Eyles eine Persönlichkeit gewonnen, welche für das glückliche Gedeihen mit Recht zu Hoffnungen berechtigt. Der bekannte Pomolog Hogg hat ferner das Sekretariat oder vielmehr die eigentliche Leitung des Obst- und Gemüse-Ausschusses übernommen, während Thomas Moore, als tüchtiger Farnkenner von grossem Ansehen, als Sekretär des Ausschusses für Blumen u. s. w. fungirt. Bereits denkt man auch ernstlich wieder daran, Reisende auszusenden, hauptsächlich nur zu dem Zwecke, Samen von neuen und schönen Sommergewächsen zu sammeln. Es ist bekannt, wie viel in dieser Hinsicht grade in den frühern, besonders in den dreissiger Jahren, von Seiten der Londoner Gartenbaugesellschaft geschehen ist. Alle die schönen Blumen jener Zeit aus Kalifornien und Nordamerika verdanken wir hauptsächlich ihr.

Professor Koch sprach ferner über das Streben der neuern Zeit, das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden. Es mache sich dieses jetzt mehr als je auch bei den Pflanzenliebhabern geltend. Man habe es gern, wenn sich an die kultivirten Pflanzen irgend eine interessante Notiz knüpfen lasse. Das Verdienst hierauf aufmerksam gemacht zu haben, gehöre unbedingt dem Direktor Linden in Brüssel, der zuerst in den Verzeichnissen seiner grossartigen Gärtnerei eine besondere Abtheilung von nützlichen und offizinellen Pflanzen besitzt, in dem letzten von 1859 sogar noch eine besondere Abtheilung für tropische Fruchtgehölze gemacht hat. In dieser letzteren allein sind über 100, in dem erstern sogar über 150 verschiedene Arten aufgeführt. Auch in den Verzeichnissen einiger grösseren Handelsgärtnereien bei uns ist eine ähnliche Eintheilung getroffen. Wir halten dieses für einen bedeutenden Fortschritt.

Neuerdings hat sich, namentlich in dem praktischen England, auch noch auf andere Weise das Streben: das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden, geltend gemacht. Man will sich belehren und verwendet die Florblumen zur Aufstellung systematischer Gruppen. Ein solcher Liebhaber in England hat sich zu diesem Zwecke ein besonderes Stück in seinem Garten eingerichtet und baut auf 20 verschiedenen Beeten die bekannteren Florblumen Familienweise, indem er alle verwandten Pflanzen neben einander gepflanzt hat. Von den Familien, wo wenig Florblumen vorhanden sind, kommen natürlich mehre auf ein Beet, während umgekehrt Schmetterlings-, Rosen-, Masken- und Lippenblüthler (Papilionaceae, Rosaceae, Personatae und Labiatae) ein ganzes, die Körbchenträger (Compositae) sogar 2 Beete zur Aufnahme der dazu gehörigen Blumen-Pflanzen erhalten haben.

Professor Braun theilte ein vorläufiges Programm einer Herbstausstellung mit. Nach einem Beschlusse in der 376. Versammlung am 9. April des vorigen Jahres sollte in Gemeinschaft mit der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung für Landwirthe Anfang Oktober des vorigen Jahres eine gärtnerisch-landwirthschaftliche Ausstellung, verbunden mit der 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter, stattfinden; leider waren aber weder die kriegerischen Ereignisse des vorigen Jahres noch die traurigen Obstaussichten der Ausführung günstig. Es wurde deshalb von Seiten des dazu bestehenden Ausschusses beschlossen, Ausstellung und Versammlung auf das nächste, also auf dieses, zu verschieben. Wenn auch die Zeiten noch keineswegs beruhigt sind, so dürfte doch das nächste Jahr vielleicht selbst ungünstiger sein und noch weniger zu einem solch friedlichen Werke passen. Das Nähere wird in einer der folgenden Nummern bekannt gemacht werden. So viel steht jedoch fest, dass wiederum Anfang Oktober die geeignetste Zeit dazu sein wird.

Professor Braun sprach über die Cacteen der Vereinigten Staaten Nordamerika's. Während früher aus dem Gebiete derselben nur eine einzige Art bekannt war (Opuntia vulgaris), beläuft sich die Zahl der jetzt bekannten auf 130 (Mamillaria 30, Echinocactus 19, Cereus 31, Opuntia 50). Die Mehrzahl derselben wurde in der jüngsten Zeit durch die genauere botanische Untersuchung von Texas und Neu-Mexico, besonders aber durch Expeditionen zur Ausmittelung der Eisenbahnlinien nach dem stillen Meere und durch die Kommission zur Bestimmung der Gränzen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten entdeckt und von Dr. Engelmann in St. Louis in mehrern Abhandlungen publicirt. Die zwei bedeutendsten von diesen sind die Cacteen von Whipple's Expedition mit

24 Tafeln und die Boundary-Cacteen mit 76 Tafeln. In dem letztgenannten Werke befindet sich auch die Abbildung des riesenmässigen Cereus giganteus, der am Gilaflusse und in der Landschaft Sonaca vorkommt. Dr. Engelmann's betreffende Arbeiten befinden sich nicht im Buchhandel; es sind aber einige zum Verkaufe bestimmte Exemplare davon bei Professor Mettenius in Leipzig deponirt.

Professor Koch sprach über die ausgestellten Pflanzen, welche dieses Mal aus 4 Gärten eingeliefert waren, abgesehen von denjenigen, welche aus dem Vereinsgarten zur Verloosung unter die Mitglieder zur Verfügung gestellt wurden. Der Kunst- und Handelsgärtner Forkert stellte 3 blühende Alpenrosen aus, von denen 2, eine rosablühende und eine mit mehr dunklern Blüthen, aus Sämlingen, das Produkt einer Kreuzung von Rhododendron Altaclarense und ferrugíneum, erzogen worden waren. Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann dagegen verdankte man ein blühendes Hippeastrum (Amaryllis) solandrifolium und 2 Azaleen. Die eine, Duchesse Helène, zeichnete sich weniger durch ihre lachsfarbenen und weissen Blüthen, als vielmehr durch die breit-weissumsäumten Blätter aus, die andere hingegen Duc de Brabant besass grosse gefüllte Blüthen.

Der Obergärtner im Nauen'schen Garten, Gireoud, hatte eine 3 Fuss hohe und 2 Fuss im Durchmesser enthaltende Jovellana violácea (Calceolaria Jovellana), über und über mit Blüthen bedeckt, ausgestellt, der wegen ihrer vorzüglichen Kultur von Seiten des Preisrichter-Amtes der Preis zugesprochen wurde. Eine zweite Schaupflanze war im botanischen Garten erzogen, nämlich Adenandra fragrans.

Ausserdem befanden sich eben daher noch verschiedene Blüthensträucher und Blumen vor. Von ihnen möchten wegen ihrer Vollblüthigkeit noch zu nennen sein: Sutherlandia speciosa, ein neuholländischer Schmetterlingsblüthler mit einem, so viel uns bekannt ist, der Wissenschaft nicht bekannten Namen; ferner Sonchus platylepis, eine jener holzigen Arten, welche auf den Kanaren wachsen und von der Dr. Bolle, ein Mitglied des Vereines, den Samen an Ort und Stelle gesammelt und hier mitgetheilt hatte, und das noch neuere Podophyllum Emodi aus dem Himalaya. Beide letztere möchten jedoch für unsere Gärten nie eine Bedeutung erhalten. Wohl aber verdienen unserer Ansicht nach die 3 Formen gefüllter Scharbockpflanzen (Ficaria ranunculoídes) um so mehr eine Berücksichtigung, als sie grade in dieser jetzt noch armen Blumenzeit (im Freien wenigstens) eine willkommene Erscheinung sein möchten. Das dunkle gedrängte Laub, aus dessen Grün auf kurzen Stielen die kleinen gelben Röschen sich nur wenig erheben, passt sehr gut zu Einfassungen. Wir kennen bis jetzt hiervon 3 verschiedene Formen, von denen die mit ganz hellen, strohgelben und halbgefüllten Blüthen einen besonders eigenthümlichen Anblick darbietet. Bei den andern beiden sind die letzteren goldgelb; die eine mit kleinern Blüthen hat auch mehr in die Länge gezogene Blätter.

Endlich machte der Professor Koch noch auf Epimedium violáceum, von dem ein Exemplar in voller Blüthe vorhanden war, aufmerksam. Er habe zwar mehrmals schon von diesen hübschen Pflanzen gesprochen, die, obwohl sie sehr leicht im Freien und frühzeitig blühen, sich auch gut treiben lassen, bei Handelsgärtnern und bei Liebhabern zwar Gefallen finden, trotzdem aber zu keiner eigentlichen Verbreitung kommen können. Vor 12 — 20 Jahren waren sie, besonders in Belgien, sehr beliebt und wurden von da aus auch meistens verbreitet.

Professor Koch legte die Zweige zweier giftigen und Milchsaft führenden Apocyneen aus dem seinen Namen mit Recht führenden Genus Cérbera vor, die ein geschichtliches Interesse haben. Ziemlich grosse Pflanzen finden sich im botanischen Garten vor und scheinen ziemlich alle Jahre ihre weissen Blüthen zu entfalten. Die eine ist Cérbera Tanghin Sims von der Insel Madagaskar. Hier sind besonders die Samen so giftig, dass ein einziger hinreichen soll, um 20 Personen zu tödten. Aus ihnen wurde ein besonderes Gift bereitet, was zur Zeit der grausamen Königin genannter Insel zu sogenannten Gottesurtheilen verwendet wurde. Die andere Pflanze, Cérbera laurifolia, ist zwar bereits im Loddiges botanical Cabinet (tab. 989) abgebildet, aber nur sehr unvollkommen beschrieben worden, und wird uns später einmal Gelegenheit geben, ausführlich über sie zu berichten. Woher sie stammt, weiss man nicht; wahrscheinlich von den grossen Sunda-Inseln, wo auch eine ähnliche Art wächst, welche in der Systematik den Namen Cerbera oppositifolia erhalten hat. Die Holländer fürchteten während ihres vierjährigen Kampfes in der 2. Hälfte des 17. Jahrhundertes um das Macassar-Reich auf der Westküste der südlichen Halbinsel von Celebes, die in das aus diesem Baume bereitete Gift getauchten Pfeile mehr, als die schweren Keulen der dortigen Eingeborenen. Vergebens bemühte sich aber der Eroberer des Landes, der holländische General Cornelis Speelmann, den Baum, der das Gift lieferte, kennen zu lernen. Erst als der erste Gouverneur Cops 1681 den Auftrag erhielt, war es wenigstens möglich, ein Exemplar zu finden. Unter dem Namen

Macassar-Gift hat dieses lange Zeit eine Rolle gespielt.

Professor Koch legte das 2. Heft des Hortus Lindenianus vor, was ihm der Verfasser vor wenig Tagen zugeschickt hatte, und besprach die darin abgebildeten Pflanzen. Auch die Abbildung der bereits einige Mal schon (Seite 96 u. 112) besprochenen Pteris tricolor befindet sich darin. Nach genaueren Untersuchungen von Lindley und Thomas Moore sind allerdings zwar zwischen dieser und Pteris argyraea Verschiedenheiten vorhanden, aber gewiss nicht specifischer Natur; beide möchten nur Abarten der schon länger bekannten Pteris aspericaulis Wall., diese aber wiederum, wie schon Seite 32 ausgesprochen ist, endlich von Pteris quadriaurita nicht verschieden sein. Uebrigens hat man im Augustin'schen Etablissement an der Wildparkstation bei Potsdam bereits Pflanzen mit fruchtbaren Wedeln, die Sporen ausgesäet und daraus auch schon junge Pflanzen erzogen.

Endlich legte Professor Koch ein kleines Schriftchen über Levkojen-Zucht vor, was einen Lehrer zu Sachsenhausen bei Weimar, Moritz Rhein, zum Verfasser hatte. Wenn dasselbe auch grade nichts Neues enthält, so gibt es doch, namentlich für die Heranziehung von Samen, eine Menge nicht genug zu berücksichtigender Fingerzeige. Der Verfasser treibt auch einen Handel mit Levkojen-Samen, der allen Blumenliebhabern wegen seiner Güte und zugleich auch wegen seiner Wohlfeilheit nicht genug empfohlen werden kann. Referent sah im vorigen Jahre daraus gezogene Pflanzen, die nicht schöner und gefüllter blühen konnten.

Einiges über Yams-Bataten.

Die Ansichten über dieses aus China vor einigen Jahren eingeführten Wurzelgemüses haben sich bei uns in Deutschland allmählig dahin geeinigt, dass seine Kultur keineswegs die gewünschten Resultate liefert, am Allerwenigsten solche, dass die Yams-Bataten an die Stelle der Kartoffeln gesetzt werden könnten. Die Ursachen liegen darin, dass unsere Sommer doch zu kurz sind, als dass die Wurzeln sich gehörig entwickelten. Die Niederschläge von Stärkmehl, deren Menge die Güte derselben bestimmt, geschehen erst im Jahre zu einer Zeit, wo bei uns bereits kalte Nächte eintreten, also dann nicht mehr in der Weise, wie in wärmern Ländern. Daher die Klage unserer Gärtner und Landwirthe, dass die Yams-Bataten so wenig schmackhaft wären und gar nicht mit der Kartoffel verglichen werden könnten.

Die rübenförmigen Wurzeln den Winter über in der Erde zu lassen, damit sie sich durch eine zweite Vegetation erstarken, erlaubt wieder die starke Kälte nicht, welche bei uns meist eintritt, oder macht das Resultat wenigstens unsicher. Eine schützende Decke kann man wohl bei kleinen Versuchen in Gärten anbringen, nicht aber auf dem Felde und bei dem Anbau im Grossen. Wir haben allerdings dergleichen zweijährige Wurzeln gesehen, welche 3 und 4 Pfunde schwer waren und 10, selbst 12 Procent Stärkmehl besassen; unter günstigen Umständen können aber selbst einjährige bis 2 Pfund schwer und noch reicher an Stärkmehl werden.

In Frankreich, wo es freilich, namentlich im Süden, aber auch schon in den in der Mitte liegenden Gouvernements, bedeutend wärmer ist, scheinen die Yams-Bataten allerdings besser zu gedeihen; jährige Wurzeln von $3\frac{1}{2}$ Pfund Schwere und gegen 3 Fuss Länge sind daselbst keineswegs selten. Bourgeois bei Paris legte sogar der dortigen Gartenbau-Gesellschaft eine zweijährige Wurzel von $15\frac{1}{2}$ Pfund vor. Dieselbe theilte sich bald in zwei dicke Arme, die sich an der Spitze wiederum mit einer Menge Finger endigten. Noch weiter ist ihre Kultur in England gediehen, wo auf den Ausstellungen ganz gewöhnlich Exemplare von $6\frac{1}{2}$ Pfund bei fast gleicher Länge, wie oben angegeben, vorkommen.

Von Interesse ist es, dass nach den Mittheilungen der Pariser Gartenbau-Gesellschaft sich hier und da die Form der Wurzeln verändert hat. Die bedeutende Länge und das tiefe Eindringen derselben in die Erde war bisher ihrer Kultur sehr ungünstig, da ihre Herausnahme schwierig wird und viel Kosten verursacht. Man hatte hier und da zwar flache Steine in die Löcher gethan, wohin man Wurzelschnitte zur Fortpflanzung brachte, damit den neuen Wurzeln Hindernisse in den Weg gelegt würden, in die Tiefe zu wachsen, desto mehr sich aber in die Breite ausdehnen könnten. Wenn auch die dadurch erhaltenen Resultate durchaus günstig waren, so wird doch Niemand in Abrede stellen wollen, dass ein solches Verfahren im Grossen gar nicht ausführbar ist, abgesehen von den Kosten, welche es in Anspruch nimmt.

Eine günstigere Form der Wurzeln wäre demnach gewiss von Bedeutung. Ein gewisser Pissot in Paris erhielt von dem französischen Konsul Montigny in China, demselben Manne, dem wir die Einführung der Yams-Bataten verdanken, Knollen, die nur eine Länge von 4 Zoll hatten und eine kurz-längliche Figur besassen. Diese Form scheint sich bis jetzt in der Kultur erhalten zu haben. Ein Anderer hatte von Samen, den er aus Algerien

bekam, Pflanzen erzogen, die zum Theil ebenfalls mehr rundliche Wurzeln hervorbrachten. Es wäre wohl werth, dass man auf die Sorte mehr Aufmerksamkeit verwendete und hauptsächlich diese zu verbreiten suchte.

In England und Frankreich ist man der Meinung, dass es ganz gleichgültig sei, von welchem Theile der Wurzel man die Abschnitte zur Fortpflanzung macht, da alle Pflanzen und Wurzeln von gleicher Stärke hervorbrächten. Dieses widerspricht den Erfahrungen, welche der Universitätsgärtner Sauer zu Berlin gemacht und in einer der Versammlungen des Vereins mitgetheilt hat. Darnach erhält man die stärksten Pflanzen und demnach auch die schwersten Wurzeln von Schnittlingen aus der Mitte. Wir haben diesen Umstand daher zu erklären versucht, dass die Mitte der Wurzeln an Stärkmehl reicher ist, als die beiden Enden.

Die Vermehrung der Pflanze aus Wurzel-Schnittlingen ist übrigens sehr interessant, zumal es Pflanzen-Physiologen gibt, die behauptet haben, dass der Unterschied des Stengels von der Wurzel darin liege, dass nur der erstere Knospen bilde. Uebrigens ist uns keine zweite Pflanze bekannt, wo die Knospenbildung an Wurzeln so leicht und so zahlreich geschieht, wie bei der Yams-Batate. Nach vielfachen Beobachtungen bildet sich hauptsächlich unter der Oberhaut nach der Schnittfläche hin der Callus und damit die erste Spur der Knospe.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, hier schliesslich nach den Mittheilungen des Gardeners Chronicle ein Verfahren der Yams-Batatenzucht mitzutheilen, was der bekannte Ingram in den königlichen Garten zu Frogmore mit Erfolg anwendet und gewiss Berücksichtigung verdient. Ingram hat für seine Kultur ein Stück Land von 100 Fuss Länge und 7 Fuss Breite $3\frac{1}{2}$ Fuss tief rijolt und die leichte Erde mit verrottetem Dünger vermischt. Rings um das Beet wird $1\frac{1}{2}$ Fuss breit und 1 Fuss tief die Erde herausgeworfen und das bezeichnete Stück noch erhöht. Wenn man die Schnittlinge einlegen will, nimmt man ein 1 Fuss breites Brett und legt es quer über, um auf diesen stehend und diesem entlang eine 6 Zoll tiefe Furche zu machen, um 1 Fuss von einander jene von 5—6 Zoll Länge zu legen. Darauf deckt man die Erde wieder darauf und macht daneben eine Furche, um auf gleiche Weise zu verfahren. So fährt man fort, bis das ganze Beet bepflanzt ist. Die Furchen kommen ohngefähr 1 Fuss auseinander. Beim Herausnehmen verfährt man so, dass man an dem einen Ende mit dem Auswerfen einer 4 Fuss tiefen und breiten Furche beginnt, und dann die Wurzeln herausnimmt, wobei man allmählig in dem Beete vorwärts geht, die Erde immer entfernt und die Oeffnung hinter sich wiederum damit deckt.

Ein anderes allerdings sehr ähnliches Verfahren gibt der bekannte Ivery in Dorking (Grafschaft Surrey), dem wir so schöne Azaleen verdanken, an, wodurch derselbe ebenfalls bedeutende Resultate erhielt. Man muss jedoch bedenken, dass England ein weit günstigeres Klima besitzt, als Deutschland, namentlich der Nordosten; auf jeden Fall möchte es aber interessant sein, es kennen zu lernen.

Um die Mitte Februar des vorigen Jahres wurde zur Aufnahme von Yams-Bataten ein Beet von 42 Fuss Länge und 5 Fuss Breite zurecht gemacht. Den Boden rijolte man zu diesem Zwecke 3 Fuss tief und vermischte ihn dabei mit gutem Dünger, wie man ihn zur Anlegung von warmen Beeten benutzt. Erst in der letzten Woche des März wurden die 72 Schnittlinge von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll Länge und 12 ganze Wurzeln von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Pfund in der Weise gesetzt, dass man 2 gegen 9 Zoll tiefe und $2\frac{1}{2}$ Fuss von einander entfernte Furchen machte und sie hinein legte, um dann die Erde wieder darauf zu bringen. Wie die Pflanzen 6 Zoll hoch geworden waren, erhielten sie möglichst hohe Reiser, wie man sich deren zu Erbsen bedient. Sie wuchsen rasch heran, erreichten bald die Spitze, hingen dann über und blühten. Damit sistirte das Wachsthum.

Die Knollen wurden Anfang November herausgenommen. Zu diesem Zwecke machte man am Anfange des Beetes ein 3 Fuss tiefes Querloch und nahm dem Beete entlang mit Vorsicht die Erde weg, so dass die einzelnen Wurzeln meist mit dem untern Ende angefasst und herausgezogen werden konnten. Eine Verwundung hat nämlich oft die baldige Fäulniss in Folge. Der Ertrag von den 12 ganzen Wurzeln wog 74, die grösste $7\frac{1}{4}$ Pfund. Die Wurzeln der zweiten Reihe von 42 Schnittlingen wogen 84, die schwerste von ihnen 4 Pfund. Die übrigen liess man noch eine Zeit lang in der Erde und erhielt dadurch noch bessere Resultate.

Es wurde noch ein zweiter Versuch auf einem leichten und nur schwach gedüngten Boden gemacht, den man nur 2 Fuss tief rijolt hatte. Die Einsetzung der Schnittlinge geschah auch erst Ende April und zwar in Reihen, die nur 1 Fuss von einander entfernt waren, die Schnittlinge selbst hatten eine Entfernung von 9 Zoll; auch erhielten die Pflanzen keine Reiser, sondern wurden sich selbst überlassen. Die Resultate waren in diesem Falle weit geringer, denn die schwersten Wurzeln wogen nur 1 Pfund.

Ueber

die Kultur südeuropäischer Orchideen.

Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin.

Schon seit einer Reihe von Jahren beschäftigte ich mich mit der Kultur südeuropäischer, besonders griechischer Orchideen, von denen ich zu verschiedenen Malen Knollen aus Griechenland erhielt, hatte aber das Unglück sie immer sehr bald wieder zu verlieren. Sie wurden bis dahin in einem Kasten bei Alpenpflanzen überwintert, da diese den ganzen Winter hindurch zugedeckt blieben, wenigstens so lange, wie die gefrorene Laubdecke das Aufdecken erschwerte, und die Töpfe auch bisweilen etwas einfroren, was den meisten Alpenpflanzen nicht schadet, sondern insofern nützt, dass sie weniger von Fäulniss leiden; so kamen die griechischen Orchideen im Frühlinge mit beschädigten Blättern zum Vorschein, fingen bald an zu welken und gingen ohne zu blühen ein. Ich würde sie nicht haben einfrieren lassen, wenn mir nicht ein Freund in Athen, Hofgärtner Schmidt, mitgetheilt und gesagt hätte, dass ihnen 3—4 Grad Kälte nicht schaden und sie diese selbst in Griechenland nicht selten zu überdauern hätten, und dass sie eine Zierde für unsere Moorbeete des freien Landes werden könnten, wenn man sie im Herbste mit Moos bedeckte. Aber sowohl der Frost, wie auch die längere Entziehung des Lichtes durch eine ausreichende Decke schadet ihnen, denn selbst manche unserer hiesigen Orchideen, z. B. Orchis Morio und militaris erfrieren, wenn eine Kälte von 3—4° die Knollen erreicht. Die Wiesen, auf denen sie wachsen, bleiben in Folge ihres moorigen Untergrundes lange vom Froste verschont, so dass die Oberfläche nur etwa 2 Zoll tief gefriert; noch empfindlicher ist Ophrys Myodes.

Da ich nun belehrt wurde, dass die unangemessene Ueberwinterung Schuld an dem Eingehen der griechischen Orchideen war, so schlug ich ein anderes Verfahren, sie unbeschädigt durch den Winter zu bringen, ein, was sich nun auch seit drei Jahren als das beste bewährt hat. Mitte Oktober, sobald stärkere Nachtfröste zu fürchten sind, stelle ich diese Orchideen in einen flachen Mistbeetkasten mit massiven Wänden, der das Frühjahr zuvor mit Laub, um Samentöpfe darauf zu stellen, angelegt war, und bedecke ihn Nachts mit Fenster und Laden, die aber am Tage abgenommen werden, damit sich die schon im Herbste entwickelnden Blätter möglichst kräftigen; wird das Wetter rauher, so bleiben die Fenster am Tage darauf liegen, werden aber fleissig gelüftet; tritt endlich strenger Frost ein, so wird der Kasten mit einem guten Umschlage von Laub versehen, und Fenster, Laden und Laub nur so stark damit bedeckt, dass die Orchideen oben frostfrei darin stehen. An allen irgend milden Tagen aber wird der Kasten aufgedeckt, und, wenn irgend möglich, gelüftet. Mit dem Eintritte milden Frühlingswetters werden sie immer mehr der Luft ausgesetzt, bis sie endlich nur durch Laden gegen Nachtfröste geschützt, ganz frei gestellt werden.

Bald nach der Blüthe beginnen die Blätter abzusterben, von wo ab sie trockner gehalten und gegen starken Regen geschützt werden müssen, während sie die ganze Vegetationsperiode hindurch ziemlich feucht stehen wollen.

Das Versetzen in frische Erde muss alljährlich, und zwar Ende Juli, bevor sich neue Triebe und Wurzeln bilden, geschehen, wobei man, wenn die Knollen sich noch vollständig in Ruhe befinden, die Erde gänzlich abschütteln kann, ohne ihnen irgend zu schaden. Beim Wiedereinpflanzen achte man darauf, dass der Gipfel der Knolle mindestens $\frac{1}{4}$ Zoll hoch mit Erde bedeckt ist; werden sie zu flach gepflanzt, so bilden sich die neuen Knollen nicht so kräftig aus. Ebenso muss auch für reichlichen Abzug des Wassers durch eine Unterlage von Torfbrocken gesorgt werden.

Da sie von Natur auf kalkhaltigem Boden vorkommen, so gedeihen sie in einer Mischung aus 2 Theilen Haideerde, 1 Theil verwittertem Kalk und etwas groben Sand bestehend am besten. Verwitterten Kalk kann man am bequemsten von Plätzen, an denen häufig Bruch-Kalksteine aufgesetzt wurden, beschaffen, wo sich die verwitterten Kalktheile durch das Abspühlen durch Regen in Menge ansammeln. Das Vermischen der Erde mit zerschlagenen Kalksteinen oder Kalkmörtel von alten Mauern nützt durchaus nichts. Auf ähnliche Weise lassen sich auch viele unserer hiesigen Orchideen recht gut in Töpfen kultiviren, nur mit dem Unterschiede, dass sie einer lockeren Wiesen- oder Haideerde, die mit etwas Lehm und Sand gemischt sein muss, am besten gedeihen. Orchis Morio, latifolia, mascula und maculata lassen sich Ende Januar in eine mässige Wärme gestellt sogar künstlich treiben.

Viele der europäischen Orchideen haben so überaus zierliche Blumen und bieten oft eine eigenthümliche Farbenpracht, dass es wohl der Mühe werth ist, sie als Zierpflanzen zu kultiviren und sich der kleinen Mühe, die ihre Pflege bedarf, zu unterziehen. Wir machen um so mehr darauf aufmerksam, als es auch Händler aus solchen Gegenden, die reich an verschiedenen Arten sind, gibt; so im Harz, in Thüringen u. s. w.

Ein Schattentuch-Haus (Tiffany-house).

Unter dem Namen Tiffany-house, eigentlich Gaze-Haus, was wir aber bezeichnender mit Schattentuch-Haus wiedergeben wollen, hat der bekannte Kunst- und Handelsgärtner Standish zu Bagshot in Surrey (England) eine Art Pflanzen-Abhärtungs-Raum für den ersten Frühling erbaut, was von England aus sehr gerühmt wird. Es besteht aus einem 7 Fuss hohen Gerüste mit 7 bis 8 Fuss entfernstehenden Latten, welche wiederum durch Querlatten mit einander vereinigt sind. Das Ganze schliesst ein längliches Viereck von 90 Fuss Länge und 60 Fuss Tiefe ein und wird oben durch gewöhnliches Zeug, wie wir es meist bei uns zum Schattengeben gebrauchen, abgeschlossen. So lange das Wetter unfreundlich ist und die Nächte bisweilen auch noch Frost erwarten lassen, werden die Seitenwände ebenfalls damit behängt.

Der bedeutende innere Raum ist in einzelne Beete zur Aufnahme von allerhand feineren Blüthensträuchern und sonstigen Pflanzen abgetheilt, welche man im Warmhause für den Verkauf etwas rasch angetrieben hat und denen man nun einen Uebergang verschaffen will, wo sie sich für ihre spätere Bestimmung im Freien, zunächst noch gegen die rauhe Witterung geschützt, abhärten können. Eine Menge Pflanzen, besonders aus der Reihe der Blüthensträucher: Kamellien, Alpenrosen, Azaleen, verschiedene feinere Berberis-Arten, besonders nepalensis, Bealii, japonica, ferner Haiden, Epacris, einige ausländische Farne u. s. w., welche bei uns nur in Kalthäusern oder auch an den Fenstern ungeheizter Zimmer eine Anwendung finden, können jenseits des Kanales schon sehr frühzeitig in's Freie kommen. Man hat demnach die Aufgabe, dazu vorzubereiten und dergleichen Pflanzen an dieses zu gewöhnen. Bekanntlich versieht die Gärtnerei von Standish in Bagshot den Markt Londons mit Massen von genannten Pflanzen, besonders von den drei zuerst erwähnten Blüthensträuchern.

Zu einem solchen Zwecke, wie ihn genannter Gärtner benutzt, könnten wir in Deutchland, besonders in dem so ungünstigen Nordosten, ein solches Schattentuch-Haus allerdings nicht gebrauchen, denn trotz aller Abhärtung würden genannte Pflanzen, wenn man sie im ersten Frühjahre in's Freie bringen wollte, bei uns schon leiden und selbst ganz und gar zu Grunde gehen. Trotzdem würde es für uns doch mancherlei Vortheile bieten; in kleinerem Masstabe und allerdings aus anderen Gründen sind ähnliche Einrichtungen auch bei uns schon in Anwendung gekommen. Seit längerer Zeit nämlich bringen wir fast alle unsere Kalthauspflanzen mit der bessern Jahreszeit in's Freie und haben gefunden, dass die freie Luft jene ungemein stärkt. Es gilt dieses selbst von vielen Palmen, Farnen und andern Warmhauspflanzen, die ausserdem während der Sommerzeit zum Theil wohl in ein luftigeres Kalthaus gestellt werden.

Wenn auch die herangewachsenen Neuholländer, viele Kappflanzen und Südeuropäer, welche den Winter über im sehr kühl gehaltenen Hause standen, ein solches Schattentuchhaus nicht bedürfen, so haben wir doch eine Reihe anderer, die einen plötzlichen Uebergang in's Freie nicht vertragen; es gilt dieses vor Allem von den Pflanzen der temperirten Häuser, welche im Winter eine Temperatur von 7 und 8, auch wohl sogar von 10 Grad erhalten. Für diese sind dergleichen Einrichtungen unentbehrlich; es ist auch bereits vielfach darüber gesprochen worden. Allerhand Samen- und Stecklings-Pflanzen, welche man zum Theile später für die Blumenbeete in Anwendung bringen will, möchten hier eine noch bessere Stelle finden, als selbst in kalten oder gar warmen, abgeschlossenen und mit Glas bedeckten Beeten.

Man hatte anfangs in England die sanguinische Hoffnung, dass dergleichen Schattentuchhäuser bei feineren Obstgehölzen: Pfirsichen, Wein u. s. w., mit Vortheil gebraucht werden könnten, wurde aber bald schon vom Gegentheil überzeugt. Bei etwas Ueberlegung konnte man sich dieses vorhersagen, denn dergleichen Obstgehölze, vor Allem die Pfirsiche, bedürfen Licht und selbst direkte Sonne, welche beide ihnen hier aber grade entzogen werden. Anderntheils sind jedoch Schattentuchrollen bei dergleichen an Mauern und Spalieren gezogenen Obstgehölzen von sehr grossem Vortheile und sollten eigentlich nirgends fehlen, zumal die Kosten derselben sich reichlich durch spätere Erträge ersetzen. Es stellt sich bei uns oft sehr rasch eine rauhe Witterung, ja selbst Kälte, ein, so dass man bei grossen Ausdehnungen seiner Obstgehölze kaum Zeit genug hat, mit Strohmatten und sonst Schutz zu geben, ja dass selbst oft, wenn diese nicht zur Hand sind, durch eine einzige Nacht alle Aussicht auf Obst genommen ist. Dergleichen Schattentuchrollen oben angebracht kann man rasch herunter lassen und geben hinlänglich Schutz.

Wir haben schon erwähnt, dass bei uns in der warmen Sommerzeit, wo direktes Sonnenlicht nachtheilig auf Pflanzen wirkt, dergleichen durch Schattentuch nach oben abgeschlossene Räume vielfach Anwendung finden und in der That grossen Nutzen bringen. Da in diesem Falle sie nach den Seiten hin offen sind, so kann auch die Luft ungehindert cirkuliren und ihren wohlthätigen Einfluss auf die

Pflanzen äussern. Gegen heftige Regen sind sie ferner ebenfalls vom Vortheile, da die grossen Tropfen auf dem Schattentuche aufgehalten werden, sich zertheilen müssen und in mässiger Grösse in dem Innern herabfallen. Legt man das Schattentuch etwas schräg, dann läuft die zu grosse Menge ausserdem ab.

Hippómane longifolia.

Eine Blattpflanze des Warmhauses.

Unter den Pflanzen der letzten Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues befand sich eine sehr hübsche Blattpflanze unter dem Namen Hippómane ilicifolia longifolia, welche aus der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig eingeliefert wurde und die Aufmerksamkeit der Liebhaber sowohl, als der Botaniker, auf sich zog. Wir haben den ersten Beinamen „ilicifolia" weggelassen, um eine Verwechslung mit der Hippómane spinosa L., welche Willdenow als Sapium ilicifolium aufführt, und mit Valentinia ilicifolia Sw. zu vermeiden. Die erstere befand sich, wie man aus Millers Gardener's dictionary und aus Loudon's Verzeichnisse ersieht, früher in den Gärten und wird vielleicht auch noch in England kultivirt. Die Valentinia ilicifolia scheint sich nie in Kultur befunden zu haben, obwohl Sprengel ausdrücklich in seinem Systema vegetabilium (III, 805) hervorhebt, dass jene oft mit dieser verwechselt werde.

Hippómane ist eine Euphorbiacee, deren Milchsaft sehr giftige Eigenschaften hat; von H. spinosa sind die Früchte unter dem Namen der Zombi-Aepfel auf den Antillen als besonders giftig bekannt. Die alten Griechen verstanden unter Hippómanes ein Kraut, was in Arkadien wuchs und begierig von den Pferden gefressen wurde, diese aber rossig machte. Valentinia hat im Systeme noch keine bestimmte Stellung erhalten; am Meisten ist man geneigt, sie zu den oder in der Nähe der Sapindaceen zu bringen, wohin sie unserer Meinung nach gewiss nicht gehört. Ob die Pflanze ebenfalls milcht, wird nicht gesagt.

Schon Plumier, der bekannte königliche Botaniker unter Ludwig XIV, kannte beide Pflanzen und bildete sie in seinen amerikanischen Pflanzen ab. Linné und Willdenow citiren zu ihrer Hippómane spinosa (Sapium ilicifolium) die erste Figur der 371. Tafel und Swartz zu seiner Valentinia ilicifolia die 2. Figur der 167. Tafel. Die hier dargestellte Pflanze nennt Plumier zwar Malpighia Aquifolii amplioribus foliis, sagt aber in dem Texte dazu, dass sie ebenfalls eine Mancinella, d. h. Hippomane, sein möchte. Die abwechselnde Stellung der Blätter spricht auch dafür. Plumier war allerdings nur im Stande, ein Stück Zweig ohne Blüthe und Frucht abzubilden, so dass eine Entscheidung nicht möglich wurde. Wir haben die Abbildung in der Hand die Laurentius'sche Pflanze damit verglichen und zweifeln nicht daran, dass beide nicht verschieden sind; auf keinen Fall sind jedoch beide mit der Valentinia ilicifolia Sw. identisch.

Während hier die Blätter 1½ Zoll lang angegeben werden, waren sie bei dem uns zur Verfügung stehenden Exemplare über Fuss lang und über Zoll breit. Sie hatten deshalb weniger Aehnlichkeit mit denen des Ilex Aquifolium L., als vielmehr, namentlich wegen des ausgeschweift-dornigen Randes, mit denen der Theophrasta pungens Willd. (Jussiaei Lindl.), standen jedoch nicht gedrängt, sondern in einigen Zoll langen Entfernungen, abwechselnd und in regelmässiger Ordnung an dem Stamme, der eine Höhe von 2½ Fuss besass. Ausserdem waren sie ziemlich gleichbreit und verschmälerten sich nur nach beiden Enden zu ziemlich rasch. Der Stiel erschien sehr kurz. Was die Blätter aber besonders auszeichnete, waren weisslich-graue Punkte, welche nach ihrem Besitzer dadurch entstehen, dass Milchsaft aus dem Innern hervortritt und auf der Oberfläche abtrocknet. Dieser Umstand erhält hauptsächlich die Vermuthung, wornach die Pflanze wirklich eine Hippomane ist und der spinosa nahe steht, aufrecht; die Benennung Hippómane longifolia ist bezeichnend und wurde von uns deshalb beibehalten.

Wir bemerken schliesslich noch, dass sowohl Linné und Willdenow, als auch Swartz die 3. Figur auf der 196. Tafel des Plukenet'schen Almageston zu ihren Pflanzen ziehen; unserer Meinung nach gehört die Abbildung aber zur Hippómane spinosa L. Von dieser haben wir übrigens noch eine weniger bekannte gute Darstellung in Descourtils's Flore médicale des Antilles und zwar im 3. Bande auf der 155. Tafel.

Sollte die interessante Hippómane spinosa L. oder gar die Valentinia ilicifolia Swartz sich irgend wo in einem Garten vorfinden, so würde es uns sehr lieb sein, wenn man uns gefälligst Mittheilungen darüber machen oder noch besser die Pflanze zur Vergleichung und weitern Kenntnissnahme einsenden wollte; wir würden dieselbe alsbald und unversehrt zurücksenden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 19. Berlin, den 10. Mai 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ein Paar neue Billbergien aus der Abtheilung mit hängenden Blüthenständen. — Ueber Maisbau. — Die Kultur der Pompon-Chrysanthemen. — Blumen-Jury in England. — Beilage.

Sonntag, den 20. Mai, findet 11½ Uhr im Vereinslokale des Palmenhauses eine Versammlung statt.

Ein Paar neue Billbergien
aus der Abtheilung mit hängenden Blüthenständen.

In der Appendix zum Samen-Verzeichnisse des botanischen Gartens von Berlin haben wir (Seite 4 und 5) eine Aufzählung der uns bekannt gewordenen Billbergien gegeben und dieselben in 3 Abtheilungen gebracht. In die dritte (Cernuae) gehören alle diejenigen, wo der Blüthenstand überhängt. Zu den 8 daselbst näher beschriebenen Arten, die sämmtlich wegen ihrer Schönheit unsere volle Beachtung verdienen, kommen nun noch 3, so dass die Zahl der bekannten und beschriebenen Arten mit überhängendem Blüthenstande bis jetzt 11 beträgt. Wir müssen jedoch bemerken, dass die an besagter Stelle beschriebene Billbergia Leopoldi der belgischen Gärten bereits 3 Jahre früher von Professor de Vriese in Leiden unter dem Namen Billbergia Rohaniana in den neuen und seltenen Pflanzen des Leidener botanischen Gartens veröffentlicht und auch später in der Tuinbouw-Flora, im 2. Band auf der 3. Tafel, abgebildet wurde; Original-Exemplare lassen uns keinen Zweifel übrig. Der zuletzt genannte Name muss demnach beibehalten werden.

Von diesen 11 Billbergien haben 6 blaue oder violette, 3 grüngelbe, 1 grüne Blüthen, während diese von einer noch nicht bekannt sind. Diese letztere hat der botanische Garten zu Berlin aus dem Pariser erhalten und stellt als Blattpflanze unbedingt die schönste Art des ganzen Geschlechtes dar. Brongniart hat ihr bereits einen Namen gegeben. Sie gehört ohne Zweifel hierher, da sie das dieser Abtheilung eigenthümliche Merkmal besitzt, dass die nicht zahlreichen und meist sehr in die Länge gezogenen Blätter mit ihrer Basis viel mehr eine röhren-, als becherförmige Höhlung einschliessen. Bei den übrigen wird die Höhlung von einer grössern Anzahl von Blättern eingeschlossen und erweitert sich nach oben.

1. Billbergia granulosa Brongn.

Stolones adscendentes, squarrosi; Folia parte inferiore canaliculata, sese amplectentia, cylindrum 3 poll. in diametro continentem formantia, elongata, ab initio erecta, deinde planiuscula et recurvata, maculis albis, rotundatis punctisque, praesertim ad paginam inferiorem, dense adspersa, interdum transverse zonata, minus adulta supra laeteviridia, omnia margine dentibus lanceolatis, pungentibus, approximatis armata, apice semielliptico-triangulari recurvato.

Diese Art, von der sich im botanischen Garten zwar grosse Exemplare befinden, die aber trotzdem noch nicht geblüht hat, steht der B. Rohaniana am Nächsten. Hier ist der Blatt-Cylinder aber weniger hoch, auch nicht so dick, und die auf der Oberfläche oft nur grau-weiss punktirten Blätter besitzen nie die zahlreichen, sehr hervortretenden, weissen Flecken, sondern nur weisse, aber leicht abwischbare Binden. Endlich stehen auch die Zähne mehr, meist bis ½ Zoll, auseinander, während die Entfernung derselben bei B. granulosa nur 1—2 Linien beträgt.

2. Billbergia commixta C. Koch.

Stolones adscendentes; Folia ad medium cylindrum angustum, elongatum formantia, erecta, vix ad partem superiorem recurvata, remote serrata, supra lepidoto-punctata, subtus transverse zonata, ceterum albo-griseo lepidota; Scapus supra medium cernuus, foliis bracteiformibus amoene persicinis ornatus; Calycis sepala lanceolata, albo-farinosa; Petala flavido-virescentia; Stigmatum capitulum sesquicyclum; Ovula apice rotundata.

Unter dem Namen B. stipulata erhielt der botanische Garten zu Berlin 2 verschiedene Pflanzen. Die eine, welche aus dem Jardin des plantes in Paris stammte, erwiess sich bei näherer Untersuchung, wie wir auch bereits in Nro. 12 der Garten-Nachrichten vom vorigen Jahre bekannt gemacht haben, als Billbergia zebrina Lindl., während die andere, die aus dem Petersburger Garten bezogen wurde, sich als eine neue, uns wenigstens unbekannte Art darstellte, der wir, um Verwechslungen zu vermeiden und weil wir den Beinamen stipulata nicht rechtfertigen zu können glaubten, den Namen B. commixta gegeben haben. Sie steht der B. zebrina Lindl. allerdings nahe, unterscheidet sich jedoch durch schmälere Blätter, deren unterer Theil auch einen schmälern Cylinder bildet, der obere hingegen sich nur wenig zurückschlägt. Charakteristisch sind die in die Länge gezogenen, lanzettförmigen Kelchblätter.

Die steifen Blätter erreichen bei einer Breite von 1 Zoll eine Länge von 1½—2 Fuss, stehen aufrecht und biegen sich nach oben nur wenig zurück. Bis zur Mitte bilden sie eine Rinne und umfassen sich gegenseitig, so dass dadurch eine 1 Zoll im Durchmesser enthaltende, walzenförmige Röhre entsteht. Graulich-weisse Schilferpunkte befinden sich auf beiden Flächen, hauptsächlich aber auf der untern, wo ausserdem noch gleichgefärbte Querbinden vorhanden sind. Der dünne, oberhalb der Mitte überhängende Schaft hat eine Länge von 1½ bis 2 Fuss, wovon gegen 8 Zoll auf die Blüthenähre kommt, und ist mit einem dünnen, weissen und flockigen Ueberzuge versehen. Von den ihm ansitzenden Blättern bilden die untern eine ohngefähr 3 Zoll lange Scheide mit einer abstehenden grauweissen Spitze, die oberen hingegen haben eine prächtige pfirsichrothe Farbe und eine schmal-lanzettförmige Gestalt. Bei einer Länge von 5—6 Zoll besitzen sie die Breite von 6—8 Linien.

25—30 Blüthen befinden sich ohne Stiel und ohne stützendes Deckblatt am obern Theil des Blüthenstandes und stehen sehr ab. Der 6 Linien lange, aber nur 4 breite Fruchtknoten ist weissflockig und hat auf dem Rücken 7, auf der entgegengesetzten Seite 2 Längsrippen. Die ebenfalls weissflockigen, lanzettförmigen Kelchblätter werden von braunen Längslinien dicht durchzogen. Die gelblich-grünlichen und an der Basis mit 2 kleinen, an der Spitze gewimperten Schuppen versehenen Blumenblätter haben bei einer Breite von 2½ Linien eine Länge von 3 Zoll und rollen sich später bis zu einem Drittel zusammen. Nur wenig kürzer sind die Staubgefässe, welche an der Spitze eine violette Färbung annehmen und einen sehr schmalen, gelben Staubbeutel tragen. Der schmal-säulenförmige Griffel ist ebenfalls gegen die Spitze hin violett und endigt mit einem ebenso gefärbten, aus anderthalb Spiralen bestehenden Narbenkopf. Die sitzenden, anatropen Eichen mit abgerundeter Spitze füllen nur die Mitte der Fächer aus.

3. Billbergia Porteana Brongn. in Beer Brom. S. 115.

Stolones adscendentes; Folia ad partem inferiorem canaliculata, cylindrum pedalem formantia, elongata, mox recurvata, serrata, supra minus, subtus magis albo-griseo punctata et transverse zonata; Scapus infra medium cernuus, albo-floccosus, foliis bracteiformibus ellipticis, amoene pallide-rubris ornatus; Calycis sepala oblonga, lurido-albida; Petala flavido-virescentia; Stigmata libera, amoene coerulea; Ovula apice rotundata.

Der botanische Garten zu Berlin erhielt die Pflanze von dem Rentier Beer aus Wien; aus dessen Beschreibung an oben angezeigter Stelle ersieht man, dass der bekannte Reisende Morel sie in Paris aus Brasilien einführte. Sie steht allerdings der B. zebrina Lindl. sehr nahe und ist auch ohne Blüthen wohl nur schwierig zu unterscheiden. Im Allgemeinen sind aber bei genanter Pflanze die Blätter, wenigstens auf der Oberfläche und noch mehr im jugendlichen Zustande, reiner grün, und selbst glänzend. Auch haben sie eine geringere Breite. Charakteristisch ist aber der weit mehr in die Länge gezogene Blüthenstand, der schon in der Knospe eine schmal-elliptische Figur besitzt. Die Blüthen stehen weit entfernter und zeichnen sich durch eine schöne, blaue Farbe des oberen Theiles des Griffels und selbst der Staubfäden aus.

Die Pflanze macht an ihrer Basis mehre Stolonen, die alsbald aufsteigen und sich rasch weiter entwickeln, ja selbst blühbar werden. Die untern und innersten Blätter sind weit kleiner, während die 3 bis 5 mittleren bei einer Breite von 2 bis 2½ Zoll oft eine Länge von 4 Fuss erhalten und dann meist von der Mitte aus in einen Bogen überhängen. Bis dahin bilden sie eine breite Rinne, umfassen sich gegenseitig und bilden einen 1 — 1¼ Fuss langen und 2—2½ Zoll im Durchmesser enthalten-

den Cylinder. Die Oberfläche hat durch zahlreiche, weisse Punkte eine etwas graulich-grüne Farbe, die auf der Unterfläche noch mehr hervortritt; ausserdem sind aber noch daselbst weisse Querbinden vorhanden. Die fast dreieckige Spitze schlägt sich zurück.

Der dünne, dicht mit weisser Flockenwolle überzogene Schaft hängt schon unterhalb der Mitte über. Ausser den beiden untersten, anliegenden und scheidenähnlichen Blättern finden sich an ihm noch andere von lebhaftem Hellroth vor, die bei einer elliptischen Gestalt 6 Zoll lang und in der Mitte $1\frac{1}{4}$ Zoll breit sind. Die 12—16 Blüthen stehen ziemlich entfernt, sind sitzend und durch kein Deckblatt gestützt. Ihr 7—8 Linien langer und $3\frac{1}{2}$ Linien im Durchmesser enthaltender Fruchtknoten hat zwar eine stumpf-dreieckige Gestalt, doch so, dass auf den stumpfen Kanten selbst sich eine Rinne befindet, welche von 2 Längsrippen umgeben wird. Diese haben eine blaue Farbe, während alles Uebrige mit weisser Flockenwolle besetzt ist.

Die eirund-länglichen Kelchblätter sind ebenfalls flockig und nur 3 Linien lang, während die grünlich-gelblichen, an der Basis mit 2 gewimperten Schuppen versehenen Blumenblätter eine Länge von $2\frac{1}{4}$ Zoll besitzen und sich später bis zu $\frac{1}{3}$ zusammenrollen. Nur wenig länger als die letztern sind die besonders nach oben blauen Staubfäden mit dünnen, ebenfalls blauen Staubbeuteln. Der schmale, dreieckig-säulenförmige Griffel zertheilt sich an der Spitze in 3 ziemlich lange, wohl etwas gedrehte, aber völlig von einander freie Narben, die wiederum, wie jener, blau sind. Die eirunden Eichen bilden 4 Reihen.

Ueber Maisbau.

Nach Berichten des Hofapothekers Neubert in Leipzig und des Predigers Sponholz in Rülow.

Seitdem die Kartoffeln wiederum besser gerathen und das Bedürfniss nach einem andern Nahrungsmittel nicht mehr in der Weise wie früher vorhanden ist, hat in vielen Gegenden der Anbau des Maises nachgelassen. Es gilt dieses namentlich von Schlesien, wo der vor wenigen Jahren verstorbene Oberlandjägermeister, Graf von Reichenbach, um dessen Einführung und Verbreitung sich viel Verdienst erworben hatte; in andern Gegenden, und grade in dem kälteren Nordosten, scheint dagegen sein Anbau von Jahr zu Jahr mehr zuzunehmen. Ebenso wird in der Mark viel Mais gebaut.

Man benutzt zum grossen Theile die Pflanze aber nur als Futter für das Vieh und zwar grade in den Sommermonaten, wo an und für sich mehr oder weniger Futtermangel vorhanden ist, und zieht daher hauptsächlich die Sorten, welche gross werden und viel Blätter besitzen. Da die Kolben nur in sehr guten Jahren reif werden, so sieht man sich gezwungen, alle Jahre den Bedarf an Samen aus dem Süden Deutschlands, aus Ungarn, hauptsächlich aber aus Nordamerika zu beziehen. Es ist dieses aber unserer Ansicht nach ein Fehler, weil man sich dadurch vom Auslande abhängig macht und Zeiten eintreten könnten, wo keine oder nur eine schwache Zufuhr möglich ist. Alle Wirthschaften, welche sich auf Maisbau zu Futter für das Vieh eingerichtet haben, würden aber dann in nicht geringe Verlegenheit gerathen. Man sollte demnach immer, wenigstens einen Theil der Felder, mit frühzeitig reifenden Mais bestellen.

Es kommt nun noch dazu, dass dieser im Allgemeinen auch hinsichtlich der Körner einen grössern Futterwerth besitzt, als die grossen amerikanischen Sorten. Der Hofapotheker Neubert in Leipzig, einer der eifrigsten Maisbauer, hat in dieser Hinsicht vergleichende Versuche angestellt und uns die Resultate derselben freundlichst mitgetheilt. Nach ihm sind die meisten Sorten, welche wir aus Amerika beziehen, solche, die bei uns in der Regel nicht reifen, ausserdem aber auch einen geringern Futterwerth haben. Am Meisten besitzen dagegen diesen die türkischen, ganz besonders diejenigen aus den Ländern an der Donau. Hierauf kommen erst der steiersche und der badensche Mais.

Der Mais, Kukuruz hauptsächlich bei den slawisch-redenden Völkern der Türkei genannt, ist daselbst die Hauptnahrung für Menschen und Vieh; ja der ganze Ackerbau dreht sich im genannten Reiche um den Maisbau. Natürlich baut man daselbst nur Sorten, welche unter allen Verhältnissen reifen. Ein Umstand ist es, dem man bei dem Anbaue vor Allem Sorge zuwendet, der aber bei uns gewöhnlich als Nebensache behandelt wird: es ist dieses das Trocknen der Körner und des Strohes an der Luft. Einer unrichtigen Behandlung in dieser Hinsicht hat man es hauptsächlich zuzuschreiben, dass die Menschen die aus den Körnern bereiteten Speisen eines Nebengeschmackes wegen in der Regel nicht lieben; aber auch das Vieh verschmäht oft die nicht an der freien Luft getrockneten Pflanzen, wahrscheinlich aus demselben Grunde.

Keine Nutzpflanze bedarf das Trocknen in der freien Luft so sehr als der Mais; es muss beständig ein starker Luftzug vorhanden sein, der die ausdunstende Feuchtigkeit wegführt. Geschieht dieses nicht und schlägt sich diese an der Pflanze selbst oder an den Körnern nieder, so wird zunächst die weitere Ausdünstung mehr oder weniger unterbro-

chen und es stellt sich der unangenehme, oft bittere Nebengeschmack ein, über den man sehr häufig Klage führen hört. Selbst vollständig im Freien aufgehängt oder auf dem Felde in der Erde gelassen und allen ungünstigen Witterungsverhältnissen des Spätherbstes ausgesetzt, schadet, namentlich den Pflanzen, nicht so sehr; das Vieh frisst diese lieber, als wenn sie in Scheunen oder sonst aufgehäuft wurden.

In der Türkei, sowie im südlichen Ungarn, baut man eigenthümliche Gerüste auf vier Pfählen ruhend, welche in einer Höhe von 12 bis 16 Fuss einen nach allen Seiten offenen und nur von oben her gedeckten Raum tragen, wo die Kolben aufgehängt werden und hier einer beständigen Zugluft ausgesetzt sind. Die Pflanzen selbst lässt man, nachdem die Kolben abgenommen, auf dem Felde stehen und gebraucht sie für das Vieh, wenn man ihrer bedarf.

Der Hofapotheker Neubert in Leipzig hat uns, wie gesagt, eine vergleichende Analyse der Körner von den bekannteren frühreifenden Sorten mitgetheilt, aus der man ersieht, dass der türkische Mais verhältnissmässig den meisten Futterwerth besitzt.

	Perl.	Türkischer.	Bernstein.	Ungarischer.	Badener.	Cinquantino.
Spec. Gew.	0,729	0,728	0,725	0,702	0,704	0,687
Stärke . .	70½	71	69	68½	67	69
Kleber . .	12½	12	12	11½	11	9
Zucker und Gummi	½	¾	¾	½	½	½
Fett u. Oel	9	8½	8	7	8½	7
Hülse . . .	7½	7¾	10¼	12	13	14½

Der Prediger Sponholz in Rülow (Meklenburg-Strelitz) beschäftigt sich ebenfalls seit längerer Zeit mit dem Maisbau. Da er im Norden Deutschlands wohnt, so möchte sein freundlichst uns mitgetheiltes, aber auch im Anklamer Kreisblatte veröffentlichtes Verfahren, wenn es auch grade nichts Neues enthält, doch für Manchem von Interesse sein. Wir bemerken nur noch, dass der Bukowiner Mais, von dem hier die Rede ist, dem Vereine von einem Mitgliede, dem Kunst- und Landschaftsgärtner Flach aus dem Hohenzollern'schen, der sich schon seit mehrern Jahren in der Bukowine und in der Moldau befindet und sich daselbst durch Anlegung von Gärten und Parks grosse Verdienste um beide Länder erworben hat, mitgetheilt wurde.

„Seit sechs Jahren beschäftige ich mich mit dem Anbau von Mais (türkischem Weizen, Welschkorn, Kukurutz) doch mehr auf Körner- als auf Futtergewinn. Meine gemachten Erfahrungen und erlangten Resultate über den Anbau dieser Frucht, die sich mit vollem Rechte immer mehr Freunde erwirbt, sind der Art, dass bei uns eine andere Kornart der Fläche nach wohl selten einen solchen Ertrag, der fast an's Fabelhafte gränzt, gewährt. Ich erlaube mir daher in aller Bescheidenheit salvo meliori in diesem Blatte meine Kulturverfahren niederzulegen."

„Ich baue den Mais auf freiem Felde auf lockerem, humusreichem, wenig lehmhaltigem Boden nach vorausgegangenem gedüngtem Weizen. Der Boden ist vor mehrern Jahren gemergelt. Die Stoppel wird im Herbste gestürzt, bleibt in rauher Furche über Winter, wird im Frühjahre oberflächlich abgeegt, erhält dann eine zweite tiefe Bestellung, Anfangs Mai die dritte flache, aber feine Furche. Kurz vor der Pflanzzeit, nie vor dem 8. Mai, wird der Acker sorgfältig, recht fein geegt; finden sich einzelne Stellen, die es nöthig machen, wird mit der Harke nachgeholfen. Darauf wird der Samen nach Gartenleine und Pflanzhölzer, höchstens 1½ Zoll tief, je ein Korn in jedes Pflanzloch gelegt. Die Pflanzhölzer, welche zugleich durch ihre Länge den Maassstab für die nöthige Entfernung der Pflanzen von einander abgeben, sind am untern Ende stumpf kegelförmig abgerundet, von dieser Spitze aufwärts, 1½ Zoll mit einem kleinen Querhölzchen versehen, damit das Pflanzloch immer gleich tief wird. Drei Frauen bepflanzen in einem Nachmittage 75 □Ruthen Fläche, indem von beiden Enden der Gartenleine je eine derselben mit den Pflanzhölzern die Löcher macht, die dritte die Körner einlegt und die Löcher zumacht. Man pflanze nur bei trockenem Wetter, selbst wenn das Erdreich dürre ist. Sind die jungen Pflanzen 2—3 Zoll hoch, wird mit der Handhacke die Pflanzung von etwaigem Unkraute gereinigt. Dass man vorzugsweise reinen Acker verwendet, wird vorausgesetzt. Wenn die Staude 1 Fuss hoch ist, lasse ich sie wenig behäufeln, wodurch dieselbe mehr Festigkeit gegen die Winde und die sich über der Erde jetzt bildenden Luftwurzeln mehr Nahrung erhalten. Doch ist diese Manipulation nicht unumgänglich nothwendig; wiederholte Erfahrungen haben mich davon überzeugt. Man hüte sich aber, dieselbe noch vorzunehmen, wenn sich schon die zuerst erscheinende männliche Blüthe in der Spitze der Staude entwickelt; wie überhaupt von da ab jedes Betreten der Pflanzung, namentlich der Befruchtung der Kolben, nachtheilig wird."

„So bleibt die Pflanzung bis zur Reife der Kolben, bei den verschiedenen Abarten in bedeutenden Zwischenräumen eintretend, in Ruhe. Sobald das Deckblatt der Kolben gelb wird, wohl gar herabhängt, bricht man täglich die reifen Kolben vor-

sichtig aus und bringt diese mehre Tage auf einem luftigen Bodenraum zum Nachreifen; noch besser auf Hurden, entfernt dann die Deckblätter und Enden der Stengel und legt abermals die Kolben dann nebeneinander auf den luftigen Bodenraum. So behandelt, gewinnt man auch von den zuletzt gebrochenen durchaus reifen Samen. In den langweiligen Winterabenden ist das Entkörnen der Kolben eine ebenso unterhaltende, als gar nicht schwierige Arbeit; doch bemerke ich hier, dass ich nur die zum Wirthschaftsgebrauch bestimmten Kolben auf einer ganz einfachen Maschine, einem Gurkenhobel in grösserem Maassstabe nicht unähnlich, die für 6—8 Sgr. herzustellen ist, in einen Bottich gestellt entkörne. Mit derselben vermag ich in 2 Stunden einen halben Scheffel und mehr zu bewältigen. Von den zum Pflanzen bestimmten Kolben, wozu man allerdings die vollkommensten und regelmässigsten auswählt, entferne ich aber zunächst mit einem Messer die 3—4 Körner jeder Reihe an der Spitze, sowie die unregelmässigen an der Basis; denn jene reifen meist nicht völlig, diese sind aber unförmlich und geben nach meiner Erfahrung unvollkommene Pflanzen, sowie schlechteren Ertrag. Nur die mittlern Körner verwende ich zum weitern Anbau. Sie lassen sich mit beiden Händen drehend lösen".

„Zwei Feinde hat der Mais, gegen die man auf der Hut sein muss. Die Ackerkrähe, auch die Elster, spüren den gepflanzten Körnern nach, scharren sie wohl aus der Erde. Die Maus geht den reifen Kolben, besonders an geknickten Stauden und auch auf dem Boden nach."

„Die mannigfaltige und höchst lohnende Benutzung dieser Frucht macht sie wahrlich immer ausgedehnterer Beachtung werth. Eine kleine Fläche schon gewährt bei weniger Arbeit lohnenden Ertrag. Der weiter unten genau und sorgfältig angegebene Ertrag meines Anbaues im vorigen Jahre wird meine Behauptung rechtfertigen. Und wenn kleine Leute an den Enden der Kartoffel-Reihen, nachdem diese gehackt, ein Korn von dem schnell und früh reifenden Cinquantino stecken, gewinnen sie, wenn nicht mehr, doch für ihr Huhn ein nahrhaftes Futter."

„Dass der Mais für Federvieh jeder Art das beliebteste und nahrhafteste Futter ist, mag bekannt genug sein. Mehre Jahre schon mäste ich die Gänse mit demselben, ohne ihnen sonst Korn zu geben. Im vorigen Herbste erhielten 26 Gänse neben so vielen Futtermöhren, als sie verzehren mochten, 5 Scheffel Mais. Sie entsprachen in Schmalz und Gewicht — keine unter 13 Pfund — allen Wünschen der Hausfrau. Meine Cochinchina-Hühner erhielten und erhalten noch Mais. Sie sind darnach so lecker, dass sie Weizen und Gerste lassen, um zuerst den Mais herauszulesen. Ein Hahn und ein junges Huhn melden sich täglich vor der Stübenthür zum Nachtisch. Kürzlich lieferte ich einem Gute 8 Pfund Pflanzmais (Bukowiner), dessen Ertrag zur Schweinemästung verwendet werden soll."

„Seltener wird wohl in unserer Gegend der Mais zu Mehl und Gries verwendet, weil der Anbau desselben bisher nicht ausgedehnter betrieben wurde. Man fand ihn nur in Gärten an Steigen als Zierpflanze, eine Stelle, die er unbestritten auch verdient. Ich habe seit 2 Jahren die Frucht in jenen Formen zur Nahrung für Menschen verwendet. Im Jahre 1858, wo ich gegen 8 Scheffel gewann, wurden 6 Scheffel zu Mehl und Gries hergegeben. Das Mehl ist ausgezeichnet weiss und fein. Zwei Theile feines Roggen- und ein Theil Mais-Mehl geben ein gar schmackhaftes, ungemein nährendes Brod wegen des reichen Gehalts an Zuckerstoff. Der Geschmack desselben ist eigenthümlich, angenehm süss. Doch lasse man das Mehl nicht über 14 Tage, das daraus gebackene Brod nicht über 4 Tage alt werden, widrigenfalls wird dieses zu trocken und von einem unangenehmen Beigeschmack. Die Amerikaner backen ihr Brod, von reinem Maismehl freilich, in dünnen Kuchen täglich frisch. Ein Eierkuchen von Maismehl spart der Hausfrau Eier; er ist auffallend gelb und von angenehmen Geschmack. Gries in Milch, Apfelsaft oder gar in Wein gekocht, gibt eine Speise, die dem, der zuerst davon geniesst, hinsichtlich des Wohlgeschmacks ein Räthsel ist."

„Nachdem ich in den ersten Jahren mit verschiedenen Ab- und Spielarten des Maises, als: Perlmais, Tuscarora, ungarischen, bernsteinfarbigen, ja mit einem reichen Sortiment von Moschkowitz und Siegling in Erfurt bezogen, Versuche angestellt, blieb ich bei folgenden, als den für unser Klima, unsere Bodenverhältnisse zuträglichsten und lohnendsten:

1. Cinquantino (fünfzigtägiger, italienischer Mais), $2\frac{1}{4}$ bis 3 Fuss hoch; kleineres, hellgelbes, halbdurchsichtiges Korn mit gar zarter Hülse, die Reihen der Körner oft schraubenartig gewunden an walzenförmigen, kürzeren, dickeren Kolben, deren 3—4 an jeder Staude. Aus letzterer Aernte besitze ich einen Kolben mit 18 Reihen, in jeder 40 Körner, mithin 720 Körner. 1859 fanden sich durch die anhaltende Dürre an der Staude nur 2, höchstens 3 Kolben. Dieser Mais empfiehlt sich besonders durch seine kurze Vegetations-Periode und Frühreife; unter allen, selbst den nachtheiligsten Witterungs-Verhältnissen reifte er seit 6 Jahren Ende August.

Nicht minder wegen seines weissen, zarten Mehls, wie wegen seiner geringen Höhe, wodurch er weniger von Winden leidet, verdient er alle Beachtung. Am 10. Mai v. J. pflanzte ich von demselben 2 Pfund 22 Loth, die Reihen 10 Zoll, die Körner auch 10 Zoll von einander entfernt auf 15 □Ruthen. Am 14. Juli zeigten sich die ersten männlichen Blüthen; am 29. August brach ich die ersten reifen Kolben. Vom Ertrage unten.

2. Frühen badischen gelben Mais pflanzte ich an eben dem Tage 6 Pfund 10 Loth, die Reihen 1 Fuss, die Körner 14 Zoll von einander entfernt auf 37 □Ruthen. Sonst hatte ich 3 Kolben an jeder Staude, im letzten so trocknen Jahre nur 2, oft nur 1 Kolben. Er wird 5 Fuss hoch, gibt also auch noch brauchbares Futter für Kühe. Am 10. September brach ich reife Kolben. Es gibt nicht selten Varietäten mit braunem, auch marmorirtem Korn. Diese sondere ich jährlich aus, weil das Mehl derselben nicht so weiss erscheint, als das vom gelben. Das Korn ist bedeutend grösser, zahnförmig, dunklerer Farbe als das von Nro. 1. Die Kolben haben eine Länge von 10 Zoll, keine hat unter 320 Körner in 8 geraden Reihen.

3. Mais aus der Bukowina. Durch die Vermittelung des General-Sekretairs, Professor Koch, erhielt ich von dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin im Frühlinge v. J. einen Kolben dieses Maises mit der Bemerkung, wie er selbst auf seiner frühern Reise das Klima in der Bukowina dem unsrigen ähnlich gefunden. Es sei daher wohl des Versuchs mit dieser Sorte werth, und wünsche er Mittheilung von meinen erlangten Resultaten. Der Kolben enthielt 10 Loth Körner, die ich auf 15 □Ruthen in Entfernungen, fast wie Nro. 2., an eben dem Tage, wie die beiden ersteren, pflanzte. Die Staude wird höher, als Nro. 2., volle 6 Fuss, hat reichliche, breitere Blätter, eignet sich daher zugleich als Futterpflanze. Freilich gab jede Staude nur 2 Kolben, aber von 10 Zoll Länge und mit überall ausgebildeten und reifen Körnern in 8—10 Reihen, jede dieser mit 35—40 überaus grossen, zahnförmigen, gelbbraunen Körnern. Er kommt dem Badenschen sehr nahe. Ende September war dieser Mais reif; die letzten Kolben brach ich am 10. Oktober."

„Nun zum Ertrage. Leider habe ich vom Cinquantino und Badenschen nicht den Ertrag von jedem besonders gemessen, noch gewogen, da die Benutzung beider zum Gänsemästen sofort eintrat. Von diesen beiden sind gewonnen:

1.	26 Gänse erhielten neben Futtermöhren	5	Scheffel	— Metzen
2.	Die Hühner	1	„	— „
3.	Zu Mehl und Gries . .	2	„	14 „
4.	Zur Saat und zum Verkauf, Cinquantino auch in Kolben, Badenschen nur in Körnern	—	„	5½ „
	Beide Arten auf 52 □Ruthen gaben	9	Scheffel	3½ Metzen.
	Der Mais aus der Bukowina gab: in Körnern . .	1	Scheffel	4 Metzen
	in Kolben . . . —	„		4½ „
	Zusammen	1	Scheffel	8½ Metzen.

Bemerken muss ich aber bei dem letztern Mais, dass die Unvorsichtigkeit eines Knechtes wohl 3 □Ruthen der mit demselben bepflanzten Fläche bald nach der Pflanzung mit Eggen überzogen, so dass auf diesem Raume kaum 5 Stauden erschienen. Einzelne, spät reifende Stauden haben die Hühner beider erhalten."

„Die Metze Samen vom Cinquantino hat ein Gewicht von 6 Pfund 9 Loth, vom Badenschen 6 Pfund und vom Bukowina 5¼ Pfund."

Die Kultur der Pompon-Chrysanthemen.

Nach Wiggins, Obergärtner bei Beck Esqn. in Isleworth.

Wir haben zwar schon im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 124) auf die chinesischen Chrysanthemen, die vor einigen Jahrzehenden auch bei uns weit mehr beliebt waren, aufmerksam gemacht und auch die Kultur-Methoden angegeben, durch die man in England unglaubliche Resultate erzielt; wir glauben aber doch von Neuem und zwar so lange auf diese Blumen hinweisen zu müssen, als bis sie auch bei uns wiederum ihre verdiente Anerkennung gefunden haben. Wiggins sagt mit Recht, dass ein Dutzend gut gezogener Chrysanthemen weit mehr Effekt machen, als ein Hundert dergleichen, wie man sie hin und wieder in einigen Gärten (bei uns fast durchaus) sieht. Allerdings eine Pflanze, von der uns der genannte Gärtner erzählt, in einem achtzölligen Topfe, mit einem Durchmesser von 4½ Fuss und mit 1000 bis 1200 Blumen bedeckt, ist uns in Deutschland nicht annähernd vorgekommen. Mühe macht das Heranziehen, aber belohnt auch reichlich.

Wenn die Kulturmethode Wiggins's, wie dieser sie im Februarhefte des Florist mittheilt, im Allgemeinen auch derjenigen ähnlich ist, wie wir sie bereits in der erwähnten Abhandlung (Seite 142) mitgetheilt haben, so enthält sie doch noch eine

Reihe Fingerzeige, welche zur bessern Vollendung beitragen; wir stehen deshalb nicht an, sie hiermit zur Kenntniss zu bringen. Wie man sieht, verlangt jeder Monat seine besondere Aufmerksamkeit.

Im December macht man gute Stecklinge und entfernt alle Blätter und Augen bis zu einer Höhe von 3 Zoll, um sie in 3zöllige Töpfe mit fettem Lehm und Sand zu bringen und dann in ein kaltes Beet mit Asche gefüllt zu stellen, wo sie gegen Kälte zu schützen sind. Wasser nur spärlich.

Während des Januars verbleiben sie in demselben Zustande, nur muss man sie durch häufiges Luftgeben, wenn es irgend möglich ist, abzuhärten suchen. Im Februar bringt man sie in 5zöllige Töpfe und mischt der Erde Kuhdung und Austernschalen bei. Sie bleiben in demselben kalten Beete, müssen aber der freien Luft wiederum so viel als möglich theilhaftig sein; auch ist die Atmosphäre etwas feucht zu halten.

Dasselbe geschieht im März, wo man bereits anfängt, gegen das Ende desselben die Pflanzen zuzustutzen. Im April wachsen sie in der Regel rasch und man muss sie bald in 6zöllige Töpfe umsetzen. Damit ist ihnen auch reichlichere Nahrung zu geben und, da oft gegossen wird, für gehörigen Abzug zu sorgen. Nahrhafter, faseriger Lehm, Kuh- und Taubendünger nebst etwas Russ ist die beste Zusammensetzung der Erdmischung für sie. Es ist gut, dem Wasser noch etwas flüssigen Dünger zuzusetzen und die Pflanzen wiederum so viel als möglich der Luft auszusetzen. Man entfernt alle Blätter und Augen am Stengel bis zur Höhe von 3 Zoll, bricht die Krone aus und wendet bei der Heranzucht in die Breite nur 7 bis 10 Hauptästen seine Aufmerksamkeit zu.

Im Mai werden die Pflanzen in 8½ zöllige Töpfe umgesetzt, in denen dieselbe Erdmischung ist. Es haben sich nun schon Schösslinge von wenigstens 4 Zoll Länge gebildet; diese werden durch dünnen Draht auseinander gezogen u d durch Stäbe in ihrer Lage erhalten, so dass sie sich ebenfalls nach allen Richtungen entwickeln können. Sollten sich mehr als 10 Hauptäste gebildet haben, so müssen die jüngern und schwächern entfernt werden. Die Töpfe selbst bringt man in eine Lage nach Süden in's Freie und setzt sie zur Hälfte in die Erde ein, die Pflanzen hingegen werden zum zweiten Male zugestutzt.

So bleiben sie bis Ende Juni, wo sie wiederum in so weit herangewachsen sind, dass sie zum dritten Male gestutzt werden und in 9½ zöllige Töpfe kommen können. Es bleibt zwar wiederum dieselbe Erdmischung, aber es werden noch mehr Austern-Schalen (d. h. kohlensaurer Kalk) zugesetzt. Bis zu drei Viertel gräbt man die Töpfe ein und bringt sie an einen Ort, wo sie der Sonne vollvollständig ausgesetzt sind. Die Hauptäste müssen noch tiefer herabgezogen werden.

Im Juli hat man der Form, welche die Pflanze erhalten soll, am Meisten seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man hüte sich jedoch die Hauptäste nicht zu tief und der immer feuchten Erde nicht zu nahe herab zu biegen, damit sie nicht etwa Wurzeln schlagen, und bringe die Schösslinge und Zweige in eine solche Richtung, dass dadurch das Exemplar ein rundliches Ansehen erhält. Wo innerhalb der Pflanze ein leerer Raum vorhanden ist, sind die Zweige heran zu ziehen, um diesen auszufüllen. Man nehme sich aber dabei in Acht, dass man nichts abbricht.

Im August muss die Pflanze so weit erkräftigt sein, dass alle Haupttheile ohne Stäbe und Bänder sich in ihrer Lage erhalten können. Damit entfernt man alle verwelkten Blätter und sieht nach, ob nicht etwa Mehlthau sich eingefunden hat. Wenn dieses der Fall ist, so bestreut man die Pflanze mit Schwefelblumen. Bevor man den Topf wiederum an seine Stelle bringt, wird das Loch in der Erde, worin er stand, zum Theil mit Scherben und Steinen ausgefüllt, damit nicht etwa die Wurzeln der Pflanze durchgehen und ausserhalb sich festsetzen.

Im September wachsen die Chrysanthemen am Meisten, daher man auch für das regelrechte Wachsthum am Meisten sorgen muss. Man gibt jetzt so viel flüssigen Dünger, als die Pflanze nur vertragen kann, und spritzt mehre Male am Tage, am Bessten am frühen Morgen, den Nachmittag und den Abend. Gut ist es, hin und wieder auch mit Tabaks-Absud zu waschen, um dadurch dem Mehlthau und den Blattläusen vorzubeugen.

Sobald sich im Oktober die Blüthenknospen zeigen, muss der Topf aus der Erde und überhaupt aus dem Freien genommen werden. Man reinigt ihn und die Pflanze von allen anhängenden Schmutze und steckt von der Mitte strahlenförmig nach dem Umkreise Stäbe ein, die man durch ringsherum gehende Fäden oder dünnen Draht in ihrer horizontalen Lage zu erhalten sucht. An diese befestigt man nun die jungen Triebe, welche nach aussen sich entwickeln. Den Topf stellt man in ein durchaus helles Haus, wo alsbald die Blüthen erscheinen. Man gibt möglichst viel Luft und bespritzt nicht allein die Pflanzen, sondern auch die ganzen Stellagen, damit ringsherum eine solche Atmosphäre gebildet wird.

Im November muss, wenn das Chrysanthemum diesen Vorschriften nach behandelt ist, dieses seine Vollendung erhalten haben und blühen bis zur Weihnachtszeit. Trotzdem verlangen die einzelnen

Zweige und Blumen fortwährend Sorge, damit die ganze Pflanze mit ihrer reichen Blüthenflor Effekt macht und nichts störend wirken kann.

Blumen-Jury in England.

In der letzten Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues theilte der Generalsekretair, Professor Koch, Einiges über die Bestrebungen des Londoner Gartenbau-Vereins, alle Theile der Gärtnerei gleichmässig zu heben, mit. Für die verschiedenen Ausschüsse wurden stehende Sekretaire ernannt, denen hauptsächlich nicht allein die Leitung derselben übertragen war, sondern die auch von Allem, was neu oder interessant in ihrem Bereiche vorkam, Kenntniss nehmen, sowie Bericht darüber erstatten sollen. Für Blumenzucht konnte man nicht leicht eine tüchtigere Persönlichkeit gewinnen, als Thomas Moore.

Wer sonst dem Ausschusse für Blumenzucht beigegeben ist, wissen wir nicht; derselbe hat aber seine Thätigkeit bereits hauptsächlich damit begonnen, dass er die neu eingeführten oder neu gezüchteten Blumen einer Kritik unterwirft. Dadurch hofft man den Käufern manche Täuschungen zu ersparen. Wie viele Liebhaber sind bei uns schon durch dergleichen abgeschreckt worden, ferner grössere Summen auf den Verkauf von Blumen zu verwenden! In England thut es allerdings noch weit mehr noth, dass man der gärtnerischen Charlatanerie ernstlich entgegentritt, da selbst die grössern und renommirteren Gärtnereien sehr oft mit dem allgemeinen Strome schwimmen. Veronica syriaca und Spergula pilifera sind nicht das Papier werth gewesen, was man zu ihren Lobpreisungen verschwendet hat.

Der Ausschuss für Blumenzucht in London hat bestimmte Tage festgesetzt, wo er zusammentritt, um sein Urtheil abzugeben; er fordert deshalb alle Gärtner auf, neue Pflanzen und Blumen an bestimmten Tagen einzusenden oder selbst zu bringen. Es haben bereits am 12. und 26. April dergleichen Sitzungen stattgefunden; die folgenden sollen am 12. und 24. Mai, am 14. und 28. Juni, am 12. und 26. Juli, am 9. und 23. August, am 13. und 27. September, am 11. Oktober, am 8. November und 13. December sein. Ohne Zweifel wird man die Verhandlungen veröffentlichen, wie es auch bisher geschehen ist.

Thomas Moore hat bereits auch die Gelegenheit ergriffen, ein besonderes Journal unter dem Namen Blumen-Magazin (Floral Magazine) herauszugeben, in dem die schönsten Blumen abgebildet werden sollen. Walter Fitch, der die Abbildungen zum botanical Magazine liefert, hat bereits die Anfertigung derselben für dieses Journal ebenfalls übernommen. Von dem Blumen-Magazin wird alle Monate ein Heft mit 4 kolorirten Tafeln zu dem Preise von 2 Sh. 6 d. erscheinen; das erste soll Ende Mai ausgegeben werden.

Eine ähnliche Einrichtung besteht schon von Seiten der Königlichen botanischen Gesellschaft, welche ihren Sitz in Regentspark zu London hat, indem von dieser für ausgezeichnete Pflanzen Certificate erster und zweiter Klasse ausgestellt und die Aussprüche veröffentlicht werden. Wir ergreifen die Gelegenheit, um Beispielsweise die letztern vom 4. April zur Kenntniss zu bringen.

Es erhielten demnach dergleichen Certificate erster Klasse:

1. C. Turner in Slough für Cineraria Reynolds Hole wegen ihrer vollendeten Färbung (feurig-karmoisin-violett), sowie wegen der Grösse und Lieblichkeit der Blumen.

2. Derselbe für ein Rhododendron ciliatum grandiflorum, also mit besonders grossen Blüthen.

3. Derselbe für ein buntblättriges Pelargonium: Flower of Spring. Blätter weiss gerandet mit grauen Flecken; Blumen kirsch-scharlachroth.

Certificate zweiter Klasse erhielten dagegen:

1. Wiggins, Obergärtner des Ritters Beck in Isleworth für Cineraria Bridesmaid. Strahlenblüthchen glänzend weiss mit hellvioletten Punkten, Mitte dunkel-violettpurpur.

2. Dobson u. Sohn in Isleworth für Cineraria Mr. Marnock. In der Färbung der vorigen Sorte ähnlich. Blumen besonders elegant und flach.

3. G. W. Hoyle, Esqu., zu Reading, für Pelargonium Reading Volunteer. Von wunderschöner Färbung; blüht auch frühzeitig, daher besonders zu dekorativen Zwecken. Obere Blumenblätter kastanienbraun geadert, untere in der Mitte weiss, sonst karmoisin gefleckt und gesprenkelt.

4. C. Turner für Cineraria Darling zu dekorativen Zwecken. Blüthen rosa-karmin mit einer weissen Zone an der Basis des Strahles ringsum die violett-purpurne Mitte. Eine der schönsten und elegantesten Blumen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 20. Berlin, den 17. Mai **1860.**

Preis des Jahrganges 5¼ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Pflanzen- und Blumenausstellung in Breslau vom 28. bis 30. April 1860. — Die Pflanzen- und Blumenausstellung in Magdeburg vom 15. bis 17. April. — Erklärung.

Sonntag, den 20. Mai, findet 11½ Uhr im Vereinslokale des Palmenhauses eine Versammlung statt.

Die Pflanzen- und Blumenausstellung in Breslau

vom 28. bis 30. April 1860.

Von dem Professor Dr. Cohn in Breslau.

Während im Freien der Winter noch immer mit Sturm, Regen und Kälte dem Frühlinge die Herrschaft streitig zu machen sucht, hat unter dem Schutze des Kutzner'schen Saales die Flora des Frühlinges ihr blühendes Reich aufgeschlagen. Die Sektion für Obst- und Gartenbau unter Mitwirkung des Central-Gärtnervereins hat in diesem Jahre eine grossartige Blumenausstellung veranstaltet, wie sie unsere Stadt schon lange nicht mehr gesehen. Unter der kunstverständigen Hand des Gartendirektors Rother ist der Kutzner'sche Saal in einen reichen und geschmackvollen Blumenpark umgewandelt worden, wo auf grünen, mit Stein eingefassten Moosbeeten die bunte Schaar der Frühlingsblumen sich niedergelassen hat.

Gleich rechts am Eingange, den zwei prachtvolle Azaleenbäume als freundliche Thürsteher umgeben, zieht sich längs der ganzen Nordwand ein herrlicher Azaleenflor hin, welcher dem Auge die ganze unerschöpfliche Farbenskala dieser schönsten aller Blüthensträucher vorführt, eingesendet vom Kaufmann Burghardt (Gärtner Brosig). An diese schliesst sich zunächst an der östlichen Wand des grossen Saales die schöne Gruppe von blühenden und Blattpflanzen des Buchhändler Trewendt (Gärtner Kleinert).

Welche zierliche Formen des Laubes die blüthenlose Familie der Farne darbietet, zeigt uns die folgende Gruppe des Kaufmann's Müller (Gärtner Perschke), wo um einen blühenden Akazienbaum (Acacia armata) von ausgezeichneter Kultur die schönsten Farne der Tropenwelt: Diksonia rubiginosa, Adiantum tenerum, Pteris arguta, hirtella, Blechnum brasiliense u.s.w. ihre spitzengleichen Wedel entfalten. Wie die Farne durch die mannigfaltigen Variationen ihres Grüns, so erfreut die darauf folgende Cinerarien-Gruppe von v. Kessel auf Glauchau (Gärtner Silex) das Auge durch die vielfachen Töne des Blau.

Die Mitte dieser Wand nimmt eine Gruppe von kostbaren Blattpflanzen ein, die sich um die mächtige Krone des kaiserlichen Feigenbaums (Ficus imperialis) schaaren; die Gattung Theophrasta, welche den Namen des Vaters der Botanik, des alten Theophrastos, des Nachfolgers von Aristoteles, in ausgezeichneter Weise verewigt, ist durch 5 verschiedene Arten (T. macrophylla, latifolia, Jussieui, Jonesii, nov. sp.) repräsentirt; die Familie der Nadelhölzer durch ihre sonderbarsten Repräsentanten: Phyllocladus trichomanoides mit Farnkraut ähnlichen Zweigen, Dacrydium cupressinum mit seinen rostbraunen Nadeln, die dreinadelige Pinus canariensis von Madeira neben ihrem Landsmanne, der Dracaena umbraculifera; von ähnlicher Tracht und doch im Blüthenbau ganz verschieden sind: Yucca

aloifolia und Pandanus javanicus, beide mit buntstreifiger Krone; nicht minder würdig vertreten ist die Familie der Palmen durch die breitschattenden Fächer des Sabal subglobosum und der Thrinax argentea, sowie durch die Fiederwedel der Bactris spinosa, Chamaedorea Ernesti Augusti, Cocos botryophora und der im Systeme freilich weit getrennten Ceratozamia mexicana. Die dann folgende reichhaltige Gruppe der Promenade ist von blühenden Sträuchern des Viburnum Tinus eingefasst und schliesst in geschmackvoller Weise die Ostwand.

Auf der Südseite des Saales haben sich die schönsten Prachtblumen der Jahreszeit zu 3 lieblichen Gruppen zusammengestellt, die das Auge des Kenners durch die gute Kultur und durch manche Seltenheit, aber auch den Laien, durch den Reichthum ihrer Farben erfreuen; die Kamellien der Kunstgärtner Breiter und Scholtz, die Cinerarien des Eichborn'schen Gartens (Obergärtner Rehmann) und die Azaleen des Direktor's Inkermann wetteifern in Farbenpracht und Schönheit um den Preis.

An der Westseite begegnen wir zunächst zwei Birnbäumchen des Gartendirektors Rother, welche die Spalier- und Pyramidenform nach französischem Vorbild in lehrreicher Weise vorführen; darauf folgt eine reiche Gruppe Hyacinthen und Tazetten vom Gärtner Hübner aus Bunzlau eingesendet.

Auf einem Tische aufgestellt sind verlockende Frühgemüse: Spargel, Bohnen, Radieschen, Kartoffeln, Gurken, Rhabarber- und Kopfsalat aus den Kunsttreibereien des Grafen Pückler auf Thomaswaldau (Gärtner Luckow); daneben ein Kästchen mit der sogenannten Fruchtseide (Samenwolle) der Seidenpflanze, Asclepias Cornuti DC., von Linné fälschlich Asclepias syriaca genannt, die wegen ihrer langen, seidenglänzenden Haare bei geeigneter Verarbeitung vielleicht doch eine praktische Verwendung finden könnte; die Einsenderin, Frau v. Prittwitz-Gaffron auf Nassadel bei Bralin, bietet für Kulturversuche unentgeltlich eine Anzahl Wurzeln dieses auch als Zierpflanze ausgezeichneten und bei den Bienen sehr beliebten Gewächses an. Während die prachtvolle Ananas und der Kolben mit reifen Bananen (Musa Cavendishii) aus dem Tiele-Winkler'schen Garten (Garteninspector Stoll) uns einen Begriff von dem edlen Obste der Tropenwelt gewähren, zeigen die mehr als 30 Zoll langen Riesenknollen der Dioscorea Batatas vom Bahnhofsinspektor Neumann, dass dieses chinesische Produkt auch bei uns mit ausgezeichnetem Erfolge angebaut werden kann. Derselbe hat auch die essbare Zwiebel von Oregon (Camassia esculenta) blühend ausgestellt.

Rechts an der Mittelthür, welche von Trauercypressen (Cupressus funebris), in der bedenklichen Nachbarschaft zweier Bonaparteen vom Gartendirektor Rother eingefasst ist, schliesst sich ein Tisch mit mehrern Seltenheiten des Eichborn'schen Gartens (Obergärtner Rehmann) an, darunter mehre zum Theil neue Rhopalae (Rh. Skinneri, heterophylla, magnifica, complicata) und 3 neue Kaladien mit der reichsten bunten Blattzeichnung (C. Chantinii, Brongniartii und Verschaffeltii), ferner eine Azalee (Duch. Adelaide de Nassau) des Kaufm. Müller, vielleicht die schönste unter den Schönen dieses lieblichen Geschlechts, umgeben von zwei niedlichen Schlingkressen, einem blauen und einem rothen Tropaeolum; in der Nähe hatte der Gartendirektor Rother ein schönes Sortiment von Pensées ausgestellt. Den Schluss bildet an der Nordwand eine Gruppe von blühenden Gewächsen verschiedener Art: Acacien, Kamellien, Azaleen, Epacris, Pultenaea, Cytisus, würdig des Eichborn'schen Garten, aus dem sie hervorgegangen.

In der Mitte des Saales haftet das Auge vor Allem an zwei Gruppen von Blattpflanzen, welche, obwohl ganz verschieden nach ihrer Tracht und Heimath, doch durch Schönheit und Seltenheit in gleicher Weise unser Interesse fesseln. Es ist die Coniferengruppe von Julius Mohnhaupt; erst hier übersieht man, welcher Mannigfaltigkeit der Formen und des Grüns dieses düstere nordische Pflanzengeschlecht fähig ist. In schönstem Kontraste dazu steht die daneben befindliche Eichborn'sche Gruppe tropischer Blattpflanzen, welche in ihrer ausgezeichneten Kultur dem Obergärtner Rehmann alle Ehre machen. Wir bewundern hier zunächst die handförmigen Blätter der Araliaceen (Sciadophyllum farinosum, Aralia Sieboldii, insignis, arborea, trifoliata, Gastonia palmata, Brassaeopsis speciosa), eingeschlossen von einem kleinen Palmgebüsch, aus dem die Wachspalme der Anden (Klopstockia cerifera), die Kohlpalme (Cocos oleracea), die Carludovica palmata, welche das Material zu den echten Panamahüten liefert, und vor allem die beiden prachtvollen Latania borbonica hervorstechen. Die interessante Gruppe des botanischen Gartens daneben enthält unter einem majestätischen Drachenbaume von Neuseeland (Dracaena australis) eine Menge von Seltenheiten aus dem Schatze dieses ausgezeichneten Institutes, darunter Agave filifera, Pinus Montezumae, Astelia alpina, Elaeagnus purgans, Evonymus fimbriatus, Sempervirum tabulaeforme, Azalea amoena, Rhododendron arboreum, Pimelaea, Dasylirion, Cryptomeria, Cunninghamia u. s. w.

Um diese grosse Blattpflanzen reiht sich ein Kranz kleiner Beete, unter denen wir den Preis der von ausgezeichneten Alpenveilchen (Cyclamen) umgebenen Gruppe von Thee- und Bourbonrosen des Gärtner Junger ertheilen möchten, von dem die einjährige Gloire de Dijon mit ihren 30 Knospen den Beweis bietet, dass die Königin der Blumen noch heut den Wettstreit mit ihren neuen Konkurrentinnen nicht zu scheuen braucht.

Von den Begonien, deren gigantische, mit den unnachahmlichen Zeichnungen geschmückte Blätter in den letzten Jahren sich die erste Stelle unter den Blattpflanzen errungen, machen sich 2 Gruppen den Vorrang streitig, die eine von Guillemain u. Jung eingesendet, mit einem Kranze von schönen Hyacinthen eingefasst, die andere aus dem Garten des Minister a. D. Milde (Gärtner Graehe), in der wir auch die neue Begonia Knerkii bewundern. Alles aber übertrifft das wahrhaft königliche Exemplar der Begonia Rex magnifica aus dem Garten von Franck in Ratibor (Gärtner Schleben).

Zwei neue herrliche Blattpflanzen hat der Garten des Fürsten von Hohenlohe zu Schlawentzütz (Hofgärtner Schwedler) ausgestellt: Colea floribunda mit grün und rosa, und Pavetta borbonica mit weiss und grün punktirtem Laube. Mit den drei ernsten Trauercypressen (Cypressus funebris) des Kaufmann Müller kontrastirt in freundlichster Weise die Blüthengruppe des Gutsbesitzers von Barchewitz auf Kritern (Gärtner Ibisch), die in dem seltenen Rhododendron cinnamomeum einen ausgezeichneten Schmuck einschliesst. Bewundern wir schliesslich noch die Kaiserkronen von Eduard Monhaupt, welche uns zeigen, welche Resultate selbst eine bekannte Pflanze bei ausgezeichneter Pflege zu bieten vermag.

Dem Publikum ist in dieser Ausstellung eine Sammlung von Schönem und Seltenem geboten, wie sie sich nur in den blumenberühmten Städten Berlin, Hamburg, Brüssel findet; möge dasselbe auch durch zahlreichen Besuch bekunden, dass es diesen Städten an Empfänglichkeit und Interesse für die Fortschritte der schönen Gartenkunst nicht nachsteht, damit die der Anerkennung und Unterstützung in hohem Grade würdigen Bestrebungen der Sektion für den Obst- und Gartenbau nicht wieder, wie in früheren Jahren, für dieselbe auch noch mit den grössten Geldopfern verbunden seien.

Die zur Preisbewerbung erwählte Kommission, bestehend aus dem Hofgärtner Schwedler aus Schlawentzütz, Garten-Inspektor Stoll aus Miechowitz, Kaufmann Müller, Buchhändler Trewendt, Prof. Dr. Cohn, Kunstgärtner Guillemain erkannte folgende Preise:

1) Für die gelungenste Zusammenstellung gut kultivirter blühender Pflanzen, eine grosse Prämie: die Gruppe Nro. 22, Eichborn'sche Gärtnerei (Obergärtner Rehmann).

2) Für das grösste und schönste Sortiment blühender Pflanzen einer Gattung, eine grosse Prämie: die Azaleen-Gruppe Nro. 1, Burghardt'sche Gärtnerei (Gärtner Brosig); eine kleine Prämie: die Gruppe Nro. 9, Kamellien des Kunstgärtner Breiter.

3) Für eine hier zum ersten Male ausgestellte Pflanze in vorzüglichem Kulturzustande, eine grosse Prämie: Nro. 28, Colea floribunda, fürstl. Hohenloh'sche Gärtnerei in Schlawentzütz (Hofgärtner Schwedler).

4) Für die besten Leistungen in der Gemüsetreiberei, eine kleine Prämie: fürstl. Pückler'sche Gärtnerei in Ober-Thomaswaldau (Kunstgärtner Luckow).

5) Für anderweitige preiswürdige Einsendungen wurden zuerkannt, je eine grosse Prämie: a) der Begonia Rex magnifica Nr. 35, Frank'sche Gärtnerei in Ratibor (Gärtner Schlieben); b) der Ananas und den reifen Bananenfrüchten von Musa Cavendishii der Tiele-Winkler'schen Gärtnerei (Inspektor Stoll); c) der Kollektion von Begonien Nro. 23 der Milde'schen Gärtnerei; d) der Pflanzengruppe Nro. 3 der Gärtnerei des Kaufmanns H. Müller (Gärtner Perschke); e) der Blattpflanzengruppe Nro. 5 des Gartendirektor's Rother; je eine kleine Prämie: a) den Caladien Nro. 30 der Eichborn'schen Gärtnerei (Obergärtner Rehmann); b) der Gruppe von Rosen und Cyclamen Nr. 29 des Kunstgärtners Junger; c) der Kollektion von Begonien und Hyacinthen Nro. 33 der Gärtnerei von Jung und Guillemain; d) der Gruppe Azaleen u. s. w. Nr. 11 vom Direktor Inkermann; e) der Kollektion Cinerarien Nro. 4 der Gärtnerei des Herrn v. Kessel in Oberglauche (Gärtner Silex).

Eine ehrenvolle Erwähnung: den Koniferen Nro. 32 vom Kunstg. Julius Monhaupt, welche schon einige Male hier ausgestellt waren, wegen einiger neuer und seltener Arten, den Zwergbäumen in Fächer- und Pyramidenform Nr. 12 des Gartendirektors Rother; der Gruppe Nro. 26 der Gärtnerei des Gutsbesitzers Barchewitz in Kritern (Gärtner Ibisch).

Ausserdem beschloss die Kommission dem Ordner, Gartendirektor Rother, im Namen der Sektion ihren Dank zu votiren.

Die Pflanzen- und Blumenausstellung in Magdeburg

vom 15. bis 17. April.

Vom Lehrer Immisch in Magdeburg.

Die Pflanzen- und Blumenausstellung des hiesigen Gartenbauvereins, welche durch ihren innern Werth, wie durch den dieselbe aufnehmenden grossen Saal des „Klosters Unser Lieben Frauen" des ungetheiltesten Beifalls der zahlreich herbei strömenden Freunde alles Schönen sich zu erfreuen hatte, verdient es, auch für weitere Kreise in ihrer Wochenschrift näher besprochen zu werden, da sie ein doppelt erfreuliches Zeugniss ablegt — theils von dem gegenwärtigen Zustande der Gärtnerei bei uns, theils von der Anerkennung solcher ehrenhaften Leistungen selbst in denjenigen Kreisen, welche den bedeutenden Fortschritten der schönen Gartenkunst in der Gegenwart bisher wenig Theilnahme schenkten. Ein besonders erfreulicher, ja ich darf wohl sagen, erhebender Anblick für mich war es, die Ausstellung gerade hier in diesen neu verjüngten und doch altehrwürdigen Räumen zu finden, wo viele der Besucher Liebe zur Wissenschaft gelernt und ihr geistiges Auge für die Wunder der Natur geöffnet hatten. Und siehe! was sie beim Unterricht früher nur gehört und gelernt hatten, das fanden sie in diesen 3 Tagen vor ihrem leiblichen Auge ausgebreitet in vollendeter Schönheit, Grösse und Mannigfaltigkeit, so weit Fleiss, Ausdauer und Geschick sie nur zu geben vermögen.

Nach diesen einleitenden Worten, welche ich der Würde des Ausstellungsraumes schuldig zu sein glaubte, führe ich den freundlichen Leser ohne Weiteres die hohe, breite Freitreppe hinauf unmittelbar vor die Pforten des Saales. Schon der Weg dahin war, jedoch nur sparsam, mit einigen Dekorationspflanzen besetzt, welche mit der Fülle und Pracht im Innern des Saales nicht ganz harmonirten. Ich trete aus der noch wie todt hinter mir liegenden freien Natur ein in die reich geschmückten Räume, und der erste Eindruck, welchen die eben so kunstvolle, als sinnige Aufstellung des Ganzen auf mich macht, ist ein im hohen Grade überraschender, dabei aber sehr angenehmer, ja bleibender. Ob das Letztere der Fall sei, möge folgender Umriss des ganzen Bildes oder landschaftlichen Gemäldes lehren!

Der Saal, ein grosses längliches Viereck darstellend, erhält — was für Blumenausstellungen besonders wünschenswerth ist — rechts und links vom Eingange durch grosse kirchenartige Fenster auf der Süd- und Nordseite schönes, helles Licht, so dass die beiden andern Seiten im Osten und Westen, wo Fensteröffnungen ganz fehlen, eben so zweckmässig beleuchtet erscheinen, als jene beiden zuerst genannten. Eine ununterbrochene Reihe von Gruppen umgibt den grossen, leeren Mittelraum, hier und da belebt durch Figuren von Thon, Gyps oder Zinkblech, letztere mit einem ansprechenden Farbenanstrich gegen die Ungunst der Witterung versehen. Den nöthigen Pflanzenschmuck gaben inmitten des leeren Raumes fünf einzeln stehende, grosse Kulturpflanzen, gleichsam als treue Wächter oder stattliche Herolde bei dem reich geschmückten, nicht enden wollenden Festzuge der Kinder Flora's durch diese stattlichen Räume. Eben so hat auch der Saal selbst mehr nach oben hin, d. h. im Oberbau, seine gestrengen Wächter: drei geistliche und drei weltliche, unablässig darauf achtend, dass Alles an diesem ehrwürdigen Orte fein säuberlich und ordentlich zugehe.

Um nun bei der mehr in's Einzelne übergehenden Beschreibung der ganzen Ausstellung nichts zu übersehen und den geehrten Leser gleich von vorn herein gehörig zu orientiren, führe ich die Gruppen mit dem Namen der Aussteller der Reihe nach zur Besprechung vor und zwar unmittelbar von dem Portal ausgehend. Was übrigens, sämmtliche Gruppen von hier aus betrachtet, dem Ordner des Ganzen als leitender Gedanke vorgeschwebt zu haben scheint, das ist, ganz abgesehen von der natürlichen Himmelsgegend, jedenfalls wohl die Absicht, ein Ost und ein West, ein Morgen- und ein Abendland in's Leben zu rufen und danach den Stand jeder einzelnen Pflanze möglichst zu bemessen, so wie deren Einwirkung auf das Ganze dadurch noch zu erhöhen.

Ich beginne jetzt meine Umschau mit der gemischten Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Sutthof, aufgestellt rechts vom Eingange in den Saal und zunächst der Thür. Ihr Bau stieg gegen die Wand hin etwas aufwärts und im Hintergrunde hatte sie zur Deckwand eine Dekoration von verschiedenen Nadelholzarten. Das Ganze trug mehr ein grünes Gewand, aber besonders bemerkenswerth waren einige neue, recht dankbar blühende Kamellienarten, welche, wie alle übrigen Pflanzen, nur zum Verkaufe heran gezogen werden.

Den Uebergang aus der ersten in die zweite Gruppe deutete recht passend ein stattlicher Page in Lebensgrösse an, welcher zur Probe schon an 3 Jahr ununterbrochen in freier Luft gestanden hatte. Die Figur war aus Zinkguss zusammengesetzt, mit Vorsicht gelöthet und zum Schutz gegen die Witterung auf galvanischem Wege mit einem passenden Kupferüberzug versehen. Der Page war mit mehrern andern Garten- und Hauszierrathen ausgestellt vom Gürtler Lange hier und gefertigt in der Fabrik von Kahle zu Potsdam. Preis 75 Thlr.

Die zweite Gruppe, hervorgegangen aus dem Garten des Hofbuchdrucker's Haenel (Obergärtner Dressler) war zusammengesetzt aus Kalt- und Warmhauspflanzen, beide hier so zahlreich vertreten, dass die Gruppe wohl die mannigfaltigste und reichhaltigste der ganzen Ausstellung zu nennen sein dürfte. Unter den blühenden Pflanzen waren bemerkenswerth: Rosen, deren Blüthe um diese Jahreszeit einen besonderen Reiz hat, ferner Alpenveilchen (Cyclamen), Fuchsien, namentlich die hellstrahlende Fuchsia Dominiana, Felsensträucher aus Indien und Neuseeland (Azalea und Epacris), Kamellien, Alpenrosen (Rhododendron), Aschenpflanzen (Cinerarien) u. s. w. Dieses mannigfache Farbenspiel wurde gehoben durch zweckmässig dazwischen gestellte Blattpflanzen edler Art, z. B. Rhopala Corcovadensis, die schöne blutrothe Helikonie (H. sanguinea), Dracaena longifolia mit ihrem leichten gefälligen Bau, Croton pictum verum mit seinen buntfarbigen, sehr schön gezeichneten Blättern, eine fortwährend beliebte, werthvolle Pflanze. Einer besonderen Gunst der Blumenfreunde hatte sich auch eine Hortensie mit buntfarbigen Pflanzenblättern zu erfreuen. Einen recht auffallenden Gegensatz zu andern Blattpflanzen bildete das erst vor wenig Jahren aus China eingeführte Kreuzkraut (Senecio Farfugium C. Koch) mit grossen, grünen, in der Mitte hier und da stark gelb gefleckten Blättern.

Alle hier aufgestellten Pflanzen standen in guter Kultur, hatten regelrechte Form, von oben bis unten hin ein sauberes Gewand und legten durch das alles Zeugniss davon ab, dass Messer, Scheere und Spritze in diesem Garten fleissig, aber auch mit Geschick, zur Anwendung kommen.

Den Uebergang aus der zweiten in die dritte Gruppe vermittelte eine schöne grosse Kulturpflanze: die spiess- oder herzförmige Akazie (Ac. hastulata oder cordata), wie die Männer der Wissenschaft zum nicht geringen Leidwesen der praktischen Gärtner sie auch nennen. Sie war Eigenthum des Kommerzienrathes Kricheldorff (Obergärtn. Kreutz). Uebrigens verdankte man die ganze dritte Gruppe demselben Aussteller. Durch glänzendes Blatt und weit hin strahlende Blüthen in sehr verschiedenen Farben und deren Schattirungen treten hervor zunächst Kamellien, Azaleen, verschiedene Leguminosen, ziemlich grosse Bromelien mit hell leuchtenden Blüthen und ihren starren Blättern, ferner Enkyanthus quinqueflorus, mit zahlreichen Blüthen in Gestalt einer Glocke, Epakris in neuen englischen Sorten u. s. w. Von Blattpflanzen nenne ich nur die noch seltene Palme: Platenia Chiragua. Den Uebergang aus der dritten in die vierte Gruppe bildete wiederum ganz passend eine ausgezeichnete Kulturpflanze von demselben Aussteller, nämlich: Eriostemon intermedius in einer schönen Vase, diese aus der Fabrik von Mesch u. Co.

Die nun folgende Gruppe war aufgestellt von dem Zimmermeister Lehnert (Obergärtner Draffehn). Sie war ausgestattet mit schönen, zum Theil gut gezogenen, so wie auch noch seltenen Pflanzen, wohin ausser andern der nicht ganz kleine Phyllanthus Arbuscula zu rechnen ist, der seine zahlreichen kleinen Blüthenknospen am länglichen, Blatt ähnlichem Zweige trug. Vor einer niedrigen Zwergpalme (Chamaerops humilis) im Hintergrunde breiteten sich mehr nach vorn hin aus: baumartig gezogene Azaleen in reichem Blüthenschmucke, Akazien in verschiedenen Farben und Blüthenformen, feinblättrige Eriken, Cinerarien, Alpenrosen und ausserdem noch andere, recht ansprechende Pflanzen.

Die letzte Gruppe auf der Südost-, sowie die erste auf der Nordostseite, aufgestellt von dem Fabrikanten G. Hauswaldt (Obergärtner Gehrt), nahm einen umfangreichen Raum ein, weil sie die allerdings nicht leichte Aufgabe hatte, die auf der Ostseite befindlichen zwei hohen eisernen Oefen geschmackvoll zu dekoriren und womöglich zu verdecken, so wie es mit den beiden andern auf der Abendseite auch geschehen musste. Durch diese Ausdehnung war die Gruppe gleichsam zu einem Medaillon geworden, welches die benachbarte Koniferengruppe sinnig und würdig einfasste. Die Hauptpflanzen, vor welchen sich alle übrigen beugten, waren rechts und links 2 ansehnlich grosse Dattelpalmen (Phönix dactylifera), deren süsse, wohlschmeckende Früchte in dem Vaterlande: Asien und Afrika, für Millionen eine unersetzbare Speise sind. In dem Gefolge dieses Wohlthäters der Menschheit bemerkte man zwei dankbar blühende Leguminosen: Chorozema varium und elegans, ferner den reichblühenden Binsenstrauch (Spartium multiflorum), wie mit Schnee überstreut; zerschiedene Cytisusarten, Azaleen mit reichblühender Krone in ziemlich regelmässiger Tellerform u. s. w. Die Aufstellung konnte übrigens an manchen Stellen dichter, an andern dagegen wieder durchsichtiger sein.

Die Koniferengruppe von beträchtlichem Umfange und aus 96 Arten bestehend, dem Eingange in den Saal unmittelbar gegenüber auf der Ostseite des bunt bekränzten Vierecks, verdankte man wiederum dem Hofbuchdrucker Haenel. Mitten in der unvergänglichen Dauer von Waldesgrün erhoben sich drei schneeweisse Büsten, nämlich die des Königs, der Königin und des Prinz-Regenten, jede einen frischgrünen blühenden Lorbeerkranz auf dem Haupte tragend. — Nadelhölzer haben für mich keinen Reiz! spricht der Laie in der Pflanzenzucht. Ohne Blüthenschmuck, nach seiner Meinung, sind sie düster und eintönig. Schnell geht er vor sol-

chen Pflanzen vorüber, weil er einmal nicht versteht die Schönheit ihres Baues, ihres schlanken oder ihres gedrungenen Wuchses, vor allem aber auch ihre fast unübertrefflich schön ausgeprägten Farbenabstufungen und Schattirungen in deren Laube aufzufinden und dann nicht weiss, dass gerade in diesem Kulturzweige der Denker, wie der Praktiker, seine Kunst bewährt. Das alles wussten die Sachkundigen und eben darum verweilten sie gern und lange, wie man's sonst immer im Walde thut, nachforschend und sich verwundernd darüber, was für eine geheimnissvolle und doch verständliche Sprache das verschiedenartig gefärbte Laub der Nadelhölzer für das empfängliche Gemüth des Menschen redet.

Mit Uebergehung aller mehr bekannten Arten nenne ich nur die seltneren, besseren. Obenan steht hier die hohe Schmucktanne (Araucaria excelsa glauca), wie ihr Name sagt, mit wirklich blaugrüner Farbe und wahrhaft graziösem Wuchse, weshalb selbst Nichtkenner bewundernd vor ihr stehen blieben; ferner Pinus longifolia, Russelliana, Benthamiana, Beardsleyi, ovata, recht ansprechend rundgeformt; nicht minder schön Thuja dumosa, freneloides, gigantea (Veitsch) u. a., ferner Cupressus Lindleyana und Goveniana, sowie mexicana und excelsa, die beiden zuletzt genannten wegen ihres graciösen Wuchses sehr zu empfehlende Dekorationspflanzen.

Die achte und neunte Gruppe hatte der Kunst- und Handelsgärtner Stake in der Neustadt aufgestellt. Beide waren mit Florblumen und Blattpflanzen guter Art und Kultur reich ausgestattet, wozu das neu und zweckmässig eingerichtete grosse Gewächshaus, welches sich mit der Vermehrung bewährter Verkaufspflanzen stark befasst, das Material geliefert hatte. Unter den zahlreichen Florblumen bemerkte man schöne Exemplare von Azaleen, Cytisus, Eriken, remontirenden Nelken in voller Blüthe, Winterlevkojen in reichem Schmucke, unten zu ebener Erde alles mit einer zierlichen Einfassung von Azaleen und Erica Willmoreana versehen. Von Blattpflanzen nenne ich nur die jetzt sehr beliebten Begonien verschiedener Art mit den lieblichsten Blattzeichnungen. Manche der ausgestellten Pflanzen waren nicht etwa klein, sondern ansehnlich gross, und schienen nur als bleibende Zierden für das Gewächshaus bestimmt zu sein, z. B. Erica persoluta alba, schneeweiss, E. intermedia und Acacia grandis; ferner der traubenblüthige Cytisus (C. racemosus) und endlich Correa speciosa, als Kulturpflanze an einem andern Orte aufgestellt.

Die zehnte und elfte Gruppe verdankte man der Güte des Rittmeisters O. Hermann in Schönebeck. Die erste derselben enthielt mehr ausgesucht-schöne und neue Blattpflanzen. Um eine grosse ansehnliche Dracaena marginata latifolia, hoch oben in der Mitte der Gruppe, schlossen unten einen buntfarbigen Kreis verschiedene Kaladien, z. B. discolor, haematostigma mit grossem Blatte und schöner Zeichnung; ferner C. Chantini, neu und ebenfalls lieblich gezeichnet; C. Argyrites klein und neu, endlich bicolor (nicht rubricaule). Von andern Pflanzen waren ausserdem vorhanden: Pandanus reflexus, sehr schön, Dracaena nobilis und Philodendron cannaefolium, eine wahre Prachtpflanze; ferner Begonien in den ausgesuchtesten Farben und wundervollsten Zeichnungen, z. B. Alexander v. Humboldt und Königin Victoria, beide neu, ebenso B. splendida Knerkii und sonstige schöne Begonien.

Die zweite dieser Gruppen enthielt dagegen mehr ausgesucht schöne und feine Florblumen. Am meisten in die Augen fiel vor allen die prächtige Alpenrose „Königin Victoria" mit gegen 40 Blüthen, die ganze Pflanze gross und dabei schön gezogen. Zu ihren Füssen standen prächtige, vor aller Blüthenmenge fast wie blattlos erscheinende neue Azaleen, besonders Rubens: kupferfarbig; wohl die schönste von allen; ferner Herzog von Brabant, Rhenania und magniflora, letztere schöner und ansprechender als die bekannte exquisite; daneben extranea: hellleuchtend roth und sehr vollblühend; endlich die Fahne von Flandern: schneeweiss in der Grundfarbe und dabei roth gestreift u. s. w. Ausserdem waren noch einige sehr schön- und vollblühende Cinerarien vorhanden. Schaue ich nun übersichtlich noch einmal zurück auf alles, was in den beiden zuletzt erwähnten Gruppen geboten wurde, so waren es Blüthen in allen Farben, von dem schönsten Weiss bis zum feurigsten Roth, welche durch das herrliche Laub der Blattpflanzen gehoben wurden, während dieses wiederum an Wirkung durch den Blüthenschmuck gewann.

Die zwölfte Gruppe endlich neben der Eingangsthür im Westen, ausgestellt vom Kommerzienrathe Kricheldorff, enthielt nur merkwürdige, bei uns seltene Blattpflanzen, zum Theil mit recht bewunderungswürdigem Bau, z. B. Livistonia chilensis, sehr gross, Martinezia Aiphanes, deren Blatt von Natur vorn, wie gefingert oder noch besser, wie zerrissen aussieht; ausserdem hat es noch eine lästige Zugabe, nämlich an der Unterseite, wie am Stamme: lange, spitzige Stacheln; ferner die Kohlpalme (Areca rubra) und noch eine andere Art, nämlich Attalea speciosa macrocarpa, mit gespaltenen oder eigentlich nur mit gefiederten Blättern, welche sich nach und nach von der zuerst erscheinenden Blattmasse ablösen. Zwischen den Palmen befanden sich einige interessante Farnarten des Auslandes, namentlich: Blechnum brasiliense, aber

nicht so winzig klein, wie einige unserer einheimischen Arten, sondern ansehnlich gross und stark.

In dem Nebenzimmer auf der Nordwestseite waren nicht gruppenweise, sondern zur nähern Besichtigung nur einzeln aufgestellt, einige wenige, aber werthvolle Pflanzen, welche ich keineswegs mit Stillschweigen übergehen darf. Mit Recht nenne ich von diesen Pflanzen die eines zum ersten Male unter uns auftretenden auswärtigen Ausstellers vorzugsweise sogleich, weil er bei dem Aufrufe des Vereins: Freiwillige vor! sein Ohr nicht verschlossen gehalten hatte. Besonders lauten Dank ärntete nämlich Fabrikant Weisspflog in Schönebeck für seine wunderniedlichen, reich blühenden Alpenveilchen, Hybriden, hervorgegangen aus Samen von einer gegenseitigen Befruchtung des Cyclamen persicum mit Coum. Eben so schön in anderer Art waren wiederum die am dritten Tage erst eingelieferten und abgeschnittenen neuen Rosen, deren Namen ich aber im Gewühl der Menge, ohne unbescheiden zu werden, nicht erfahren konnte; allein ich behalte mir vor, diese Fabrik, welche so ausgezeichnete Produkte liefert, gelegentlich näher kennen zu lernen.

Sehr ansprechend in Blüthe und Form war ferner ein Tropaeolum tricolor (Netzform), eingeliefert vom Fabrikant Burchardt (Obergärtner Lorenz) in der Sudenburg. Die anderswo noch nicht genannten Kulturpflanzen reihe ich hier gleich an. Im grossen Saale befanden sich frei stehend: 1) Pincenectitia tuberculata, mit der grossen Zwiebel halb in der Erde stehend, eben so wie 2) P. umbraculifera; 3) Pandanus odoratissimus, alle drei vom Kommerzienrathe Kricheldorff eingeliefert; ferner 4) Pandanus javanicus fol. var. und 5) den sogenannten Sagobaum (Cycas revoluta), beide vom Hofbuchdrucker Haenel. Im kleinen Saale dagegen standen ausser den oben genannten noch: 6) Acacia Drummondii, von welcher anderwärts noch zwei grosse Exemplare vorkamen, vom Kommerzienrathe Kricheldorff, 7) Philodendron pinnatifidum, eine sehr grosse Blattpflanze mit vielfach ausgebuchteten Blättern vom Rittmeister Hermann und 8) Cytisus bracteolatus, reich blühend, aber lange nicht so voll, wie er es bei früher eintretendem Sonnenschein vermocht hätte, vom Hofbuchdrucker Haenel.

Ausserdem waren von andern Pflanzen im kleinen Saale noch vorhanden: Begonia grandis und B. splendida Knerkii, beide neu, so wie mit wundervoller Blattzeichnung und Färbung, welche die Zuschauer zu diesen Pflanzen in wirklicher Mastkultur, wie man unschön zu sagen pflegt, unwillkürlich hinzog, vom Kommerzienrathe Kricheldorff; ferner Dianella australis oder, wie man jetzt richtiger sagt, Cordyline superbiens, mit einem eigenthümlichen Wachsthume, war, wie die vorletzte, Eigenthum des Fabrikanten G. Hauswaldt.

Auch von Bouquets und Kränzen war, wie es sich gehört, einiger Vorrath vorhanden. Eingeliefert hatte sie Kunst- und Handelsgärtner Sutthof. Die Kränze waren gut gebunden und dekorirt, an den Bouquets aber konnten die in grader Linie eingelegten Kamellien eben so wenig gefallen, wie in der Landschaftsgärtnerei die gradlinigen Konturen.

Ausser den Pflanzen waren auch Gartengeräthe ausgestellt, namentlich, vom Gürtler Lange hier: Spritzen, Fontaineaufsatz, letzterer von Zink, Preis 150 Thlr.; ferner von den Thonwaarenfabrikanten Duvigneau & Co., so wie Mesch & Co., Beetbestecker mit und ohne Glasur, Vasen, Blumentöpfe, Fontainen u. s. w.

Laut Programm waren von Seiten des Vereins 100 Thlr. zu Prämien ausgesetzt, von denen 92 Thlr. vertheilt wurden. Davon erhielt

A. Für Gruppen:

1. den 1. Preis der Garten des Kommerzienrathes Kricheldorff, den 2. und 3. Preis der Garten des Hofbuchdruckers Haenel, den 4. Preis der Garten des Fabrikanten G. Hauswaldt, den 5. und 6. Preis der Kunst- und Handelsgärtner Stake.
2. für eine Aufstellung blühender Cinerarien: Kommerzienrath Kricheldorff.

B. Für neue Einführungen:

3. a. für eine neue, zum ersten Male hier aufgestellte Pflanze, gleichviel ob blühend oder schöne Blattform, für Cossignea borbonica: Kommerzienrath Kricheldorff,
   b. ein Accessit für Cypérus alternifolius fol. var.: Hofbuchdrucker Haenel,
4) für eine neue, zum ersten Male hier blühende Abart oder einen neuen Blendling eigner Zucht, für Cyclamen spec. (grosse Blume, feurig-roth und eigenthümlicher Bau): Hofbuchdrucker Haenel.

C. Für Schaupflanzen eigner Zucht:

5. drei Preise für Eriostemon intermedius, Begonia grandis und splendida: Kommerzienrath Kricheldorff,
6. zwei Preise für Cycas revoluta und Cytisus bracteolata: Hofbuchdrucker Haenel,
7. drei Extrapreise für Rhododendron, Caladien und Azaleen: Fabrikant O. Hermann,
8. ein Extrapreis für Cyclamen: Fabrikant Weisspfog,
9. ein Extrapreis für Pincenectitia tuberculata: Kommerzienrath Kricheldorff,
10. ein Extrapreis für Acacia Drummondii: Kommerzienrath Kricheldorff.

Drei Preise für getriebene Pflanzen fielen aus. Zu dem Preise für getriebenes Gemüse war leider nur ein Bewerber vorhanden: Hofbuchdrucker Haenel, dessen Produkte aber, nämlich Kartoffeln, Bohnen, Gurken, Radies, Möhren, Salat, trotz der wenig sonnenhellen Tage, welche wir gehabt hatten, als preiswürdig anerkannt wurden und einen ersten Preis erhielten. Obst war begreiflicherweise gar nicht eingeliefert worden. Für Bouquets und Kränze bekam den zweiten Preis der Kunst- und Handelsgärtner Sutthoff. Eine ehrenvolle Erwähnung wurde endlich der Gruppe des Zimmermeisters Lehnert zuerkannt.

Hier ist das Urtheil der Preisrichter und oben mein eigenes über die vor kurzem beendete, in der Erinnerung aber noch fortlebende Ausstellung. Von beiden Seiten lautete es ebenso günstig, wie von Seiten des zahlreich herzueilenden Publikums. Alles das zusammengefasst liefert den Beweis, dass unsere Stadt und Umgegend im Gartenbau, wie in andern Stücken, dem Fortschritte huldigt. Dadurch allein kann sie, als Hauptstadt der Provinz, auch in diesem Zweige des Betriebes, für die kleineren Städte das werden, was sie sein soll, nämlich eine Vorschule für alle Gärten im Lande umher.

Der Verein hat in Bezug darauf bei der jüngsten Ausstellung das Seine wiederum redlich gethan.

Erklärung.

In den botanischen Mittheilungen von dem Herrn Geh. Med.-R. und Professor Dr. Göppert (einer besonderen nachträglichen Abhandlung im letzten Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur) heisst es:

„In einer jüngst erschienenen Schrift von Prof. Dr. Karl Koch: über die botanischen Gärten, ein Wort zu seiner Zeit, stellt sich der Herr Verfasser auf den Standpunkt der Reform, findet ihre bisherige ganze Einrichtung zum Zwecke des Unterrichtes, sowie zur Förderung der Wissenschaft und Verbreitung derselben in weiteren Kreisen, als völlig ungeeignet und macht eine Menge Verbesserungsvorschläge, die ich fast alle für sehr zweckmässig halte, was man mir ohne Zweifel glauben wird, da ich dieselben bereits vor länger als 5 Jahren nicht blos als wünschenswerth hingestellt, sondern auch in dem hiesigen botanischen Garten wirklich zur Ausführung gebracht habe, worüber die von mir im Jahre 1857 verfasste, von einem ausführlichen Plane begleitete Beschreibung des Gartens hinreichende Auskunft ertheilt. Wenn nun in der von dem Herrn Verfasser redigirten Zeitschrift oft unser Institut als mustergültig erwähnt, ja noch im August des vorigen Jahres auf eine für die bescheidenen Verhältnisse eines Provinzial-Universitätsgartens allzu schmeichelhafte Weise mit den Gärten zu Kew und Petersburg ebenbürtig in Parallele gestellt wurde, so durften wir wohl erwarten, dass auch in genannter Schrift dem wirklichen Sachverhältnisse der darin erst projektirten Reformen Rechnung getragen werden würde. Da dieses aber nun nicht geschehen ist, so sehe ich mich genöthigt, dies hier zur Sprache zu bringen und uns nicht blos die erste Idee der nothwendigen Verbesserung botanischer Gärten, sondern auch die Ausführung zu vindiziren, welche durch gänzliche Reform des hiesigen botanischen Gartens in's Leben trat."

Ich bin fern davon, eine Ehre für mich in Anspruch zu nehmen, die einem Andern gebührt, und erkläre demnach hiermit, dass es bei Abfassung des genannten Büchelchen gar nicht in meinem Sinne gelegen hat, sagen zu wollen, dass ich der erste gewesen sei, der Reformen in den botanischen Gärten in Vorschlag oder gar in Ausführung gebracht. Diese Ehre gebührt ohne Zweifel meinem verehrten Freunde, dem Herrn Geh. Med.-R. und Professor Dr. Göppert in Breslau, sogar in doppelter Hinsicht, da er sie nicht allein zuerst ausgesprochen, sondern auch ausgeführt hat. Ich habe dieses schon bestimmt in meiner Abhandlung über den botanischen Garten in Breslau (s. vorigen Jahrg. der Wochenschr. Seite 259) ausgesprochen und brauchte mich daher hier nicht zu wiederholen.

Die genannte kleine Schrift hat übrigens gar keinen anderen Zweck gehabt, als meine Ansichten über botanische Gärten einmal im Zusammenhange auszusprechen, da ja wohl alles das, was ich hier gesagt, von mir an andern Stellen, nur zerstreut, zur Kenntniss derjenigen, die sich dafür interessiren, gebracht wurde. Um keinem Institute zu nahe zu treten, vermied ich Alles, was speciell Bezug haben konnte, mochte die Einrichtung mit meinen Ansichten übereinstimmen oder nicht. Ich habe sogar nicht einmal, wie Herr Göppert es hier thut, erklärt, dass die jetzigen Gärten völlig ungeeignet sind, sondern nur gesagt, dass alle wissenschaftlichen Institute einen andern Beruf jetzt haben, als früher. Am Schlusse habe ich mich ferner dahin geäussert: „dass ich fern davon bin, meine hier niedergelegten Ansichten für allein massgebend zu halten, dass diese sogar hier und da unrichtig sein könnten." Uebrigens möchten die drei Gesichtspunkte, welche von mir in genannter Schrift dargelegt sind, doch — ohne nur im Geringsten den sehr grossen Verdiensten meines Freundes zu nahe zu treten — von mir zum ersten Male in dieser Weise und so speciell erörtert worden sein.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 21. Berlin, den 24. Mai 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 391. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 20. Mai. — Die Pflanzen- und Blumenausstellung in Köln vom 15. bis 18. April 1860. — Pflanzen- und Blumenschau. — Sphaeralcea nutans Scheidw. und Helleri Hort. Vindob. — Ein neuer Räucher-Apparat. — Cycas revoluta.

391. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 20. Mai.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Reg.-R. Knerk, theilte mit, dass von Seiten Sr. Excellenz des Generallieutenants und Oberstallmeisters v. Willisen die Erlaubniss zur Benutzung der Königlichen Reitbahn in der Breiten Strasse für die in den Tagen des 17. und 18. Juni stattfindende Fest-Ausstellung des Vereines ertheilt worden sei. Er hoffe, dass eine rege Theilnahme von Seiten der Gartenbesitzer und Gärtner sein und die Ausstellung den frühern wenigstens nicht nachstehen werde. Der Kunst- und Handelsgärtner E. Bouché in Charlottenburg habe bereits das schwierige Amt eines Ordners übernommen und werde derselbe demnach Anmeldungen und was sonst die Ausstellung anbelangt, entgegennehmen.

Das Programm zur Festausstellung ist bereits in der 2. Nummer der Garten-Nachrichten bekannt gemacht. Als Preisrichter wurden durch den Vorsitzenden ernannt: Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel, zugleich auch als Vorsitzender, Fabrikbesitzer Danneel, Kunstgärtner Forkert, Obergärtner Gaerdt, Geh. Reg.-R. Heyder, Kunst- und Handelsg. Hoffmann, Lauche, L. Mathieu und Ostwaldt, Hofgärtner Meyer im Neuen Garten und Morsch in Charlottenhof, Obergärtner Reinecke und Universitätsgärtner Sauer.

Nach §. 26. der Statuten werden in der Versammlung vor dem Jahresfeste die beständigen Ausschüsse neu gewählt, weshalb die von Seiten des Vorstandes gemachten Vorschläge auf besondere Zettel gedruckt unter die anwesenden Mitglieder vertheilt wurden. Man beschloss, dass in den verschiedenen Ausschüssen derjenige das erste Mal zu berufen habe, dessen Name mit dem Buchstaben „A“ oder dem diesem am Nächsten stehenden beginne, und dann in der ersten Sitzung der Vorsitzende erwählt werde. Es gingen aus der Wahlurne nach gemachtem Skrutinium hervor:

I. Für den Ausschuss für Obst, Gemüse, Handels- und überhaupt Nutzpflanzen: Hofgärtner K. Fintelmann am Neuen Palais, Kunst- und Handelsg. L. Mathieu, Gutsbesitzer v. Türk, die Kunst- und Handelsg. Friebel und Zietemann.

II. Für den Ausschuss für die Erziehung von Blumen und Zierpflanzen, so wie für Treibereien: Inspektor Bouché, Obergärtner Gaerdt, Kunst- und Handelsg. Demmler, Hofgärtner G. A. Fintelmann von der Pfaueninsel und Morsch in Charlottenhof.

III. Für den Ausschuss für Gehölzzucht und bildende Gartenkunst: Inspektor Henning, Obergärtner Gireoud, Hofgärtner Meyer und H. Sello in Sanssouci, so wie Fabrikbesitzer Danneel.

IV. Ausschuss zur Entwerfung des Etats, zur Revision der Kasse, der Rechnungführung, so wie der Revision der Bibliothek: Kunst- und Handelsg. L. Mathieu, Direktor August, Kammergerichts-

rath Bratring, Kommerzienrath Rimpler und Geh. Reg.-R. Schweder.

Inspektor Bouché legte den Entwurf des Programmes zur nächsten Frühjahrs-Ausstellung am 1. Sonntage im April des Jahres 1861 vor. Es wird in der folgenden Nummer der Garten-Nachrichten abgedruckt werden.

Inspektor Bouché berichtete als Mitglied des Kuratoriums der Königlichen Gärtner-Lehranstalt und Landesbaumschule über die Prüfung der Zöglinge und den Zustand der zuerst genannten Anstalt Folgendes: Es sei sehr erfreulich wie dieses Institut seit seiner Reorganisation, nach der nur junge Leute aufgenommen werden, die bereits schon ein bis zwei Jahre die Gärtnerei betrieben haben, unter der umsichtigen Leitung des Generaldirektors Lenné und Anleitung von Lehrern, die die rechte Lehrweise für Gärtner, um diesen die erforderliche wissenschaftliche Bildung zu geben, erkannt haben, prosperire. Die bei der Anstalt fungirenden Lehrer sind: Hofgärtner Legler und Meyer, deren Tüchtigkeit und erfolgreiche Wirksamkeit längst anerkannt ist; mit demselben Erfolge hat sich die Lehrweise erst in neuerer Zeit hinzu getretener Lehrer, des Direktors Baumgardt, Obergärtners Reuter und Zeichenlehrers Kenneberg bewährt. Besonders ansprechend und zweckmässig ist der botanische Unterricht, indem er zwar populär gehalten, aber doch so weit in das rein Wissenschaftliche streift, dass die jungen Gärtner eine richtige Anweisung über die Pflanzenwelt, deren geographische Verbreitung, Lebensweise, innere Organisation und Stellung im Systeme erhalten, so dass diejenigen, welche sich specieller mit Botanik beschäftigen wollen, im Stande sind, selbständig weiter zu arbeiten. Mit derselben Umsicht und Sachkenntniss sind die andern Lehrgegenstände: Chemie, Physik, Arithmetik und Geometrie, Theorie der bildenden Gartenkunst, des Plan-, Landschafts- und Blumenzeichnens, Gemüse- und Fruchttreiberei behandelt.

Mit seltenen Ausnahmen wurden alle gestellten Fragen mit Sicherheit beantwortet, und die mathematischen Aufgaben, sowie die chemischen Analysen mit Leichtigkeit entwickelt; wobei der Zuhörer die Ueberzeugung gewann, dass das Gelehrte nicht auswendig gelernt, sondern wirklich begriffen war. Die vorgelegten Pläne, Zeichnungen und Malereien waren sehr befriedigend ausgeführt, was zum Theil von dem Talente der jungen Leute abhängt und keineswegs den Lehrern zur Last gelegt werden kann. Auch das sittliche Verhalten der Zöglinge wurde als ein sehr befriedigendes von Lehrern und Lehrherrn, den Königlichen Hofgärtnern, geschildert. Die Zahl der bei der Prüfung betheiligten Zöglinge betrug bei der Gärtner-Lehranstalt 13, bei der Routinier-Schule 16. Referent kann nach solchen Ergebnissen der Prüfung nur wünschen, dass es allen dabei Betheiligten noch lange vergönnt sein möge, segensreich für diese Anstalt zu wirken, indem es dadurch gelingen wird, den Gärtnerstand wesentlich zu heben und ihm die Geltung zu verschaffen, die er verdient.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Reg.-R. Knerk, legte das Programm der 2. Versammlung des botanischen Vereines für die Mark Brandenburg vor, die am 29. Mai auf dem Bahnhofe zu Potsdam stattfinden wird.

Professor Koch theilte mit, dass hier bei dem Fabrikbes. E. Soltmann im sogenannten Brunnengarten (Hollmannsstr. 25) zum ersten Male in Berlin eine Paulownia imperialis blühe und forderte im Namen des Besitzers alle diejenigen, welche sich dafür interessiren, auf, dieselbe in Augenschein zu nehmen. In Magdeburg bei dem Hofbuchdrucker Hänel blühte übrigens, ebenfalls zum ersten Male, ein anderes Exemplar. Ferner habe er zum ersten Male Caladium argyrospílum Chant. bei dem Kunst- und Handelsg. W. Lauche bei Potsdam blühend gesehen. Nach genauer Untersuchung und Vergleichung mit C. marmoratum L. Math. halte er zuerst genannte Pflanze nur für eine Form der letztern. Endlich hatte der Rentier Laurentius in Leipzig ihm Blüthen der noch ziemlich neuen Psychotria leuconeura oder leucantha der Gärten eingesendet.

Der Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen und Blumen. Aus dem botanischen Garten war ausser einer Gruppe blühender Pflanzen, von denen Hymenocallis Moritziana, Camassia esculenta (Quámasch der Amerikaner, mit essbarer Zwiebel), Gesneria Houttei, Siphocámpylos amoenus, Pultenaea Brownei, Lennea robinioídes, Paratropia Corona sylvae und Kernéra Boissieri zu nennen sind, noch eine neuere Capparidee, Leucopétalum Horsfieldii, und eine 10 Fuss hohe und gleichmässig 4½ Fuss im Durchmesser enthaltende Dammara australis (Mutterpflanze des Dammarharzes) mit Zapfen in verschiedenen Altersständen und in Deutschland wohl zum ersten Male blühend, vorhanden.

Der Obergärtner Gireoud aus dem Nauen'schen Garten hatte die rosenfarbene Abart des Selenipedium caudatum, was sonst als Cypripedium Humboldtii in den Gärten vorkommt, und einige der neuesten Bedinghaus'schen, zum Theil gefüllten kaukasischen Wucherblumen (Pyrethrum carneum et roseum), die in der That wegen ihrer Schönheit alle Berücksichtigung verdienen, ausgestellt (s. Wochenschr. 2. Jahrg. S. 193).

Ausserdem verdankte man ihm noch abgeschnittene Zweige einer Rosa Banksiae von einer Pflanze, welche nach achtjähriger Ueberwinterung an der Giebelwand eines Warmhauses im Freien eben jetzt, wie ziemlich alle Jahre, ausserordentlich reich blüht, ferner von Wistaria chinensis mit Blüthentrauben wahrhaft überladen, von der von Neuem eingeführten Prunus japonica oder chinensis (gewöhnlich als Amygdalus pumila) fl. albo pl., von Halesia tetráptera, mit blendend weissen Blüthen wie überladen, und endlich von der Manna- oder Blüthen-Esche (Fraxinus Ornus), der Mutterpflanze der als Abführemittel bekannten Manna.

Der Geh. exp. Sekretair Kriele hatte eine rothe Azalee (indica Napoleon) in Schirmform ausgestellt, wie man sie wohl selten sieht. Sie war $2\frac{1}{4}$ Fuss hoch und $4\frac{1}{3}$ Fuss breit und befand sich in einem 15zölligen Topfe. Zum ersten Male sah man auch die bereits in der Wochenschrift (1. Jahrg. S. 374) besprochene buntblättrige Cobaea, welche man nebst einer vorjährigen blühenden Stecklingspflanze des Dianthus chinensis Heddewigii (S. Wochenschrift 2. Jahrg. 1859, Seite 313) dem Kunst- und Handelsgärtner Fr. A. Haage jun. in Erfurt verdankte. Nach Inspektor Bouché hat der Hofgärtner Schneider in Oranienbaum bei Dessau die zuerst genannte Pflanze gezogen und an Fr. A. Haage jun. abgegeben. Endlich verdankte man dem Kunst- und Handelsg. E. Bouché in Charlottenburg 6 Stück Calceolarien von vollendeter Schönheit und dem Direktor August einen blühenden Blendling von Cactus speciosus und phyllanthoídes (alatus der Gärten).

Von Seiten des Preisrichter-Amtes wurde der blühenden Dámmara australis der Monatspreis, den Formen der kaukasischen Wucherblume ein Ehrendiplom zuerkannt.

Professor Koch übergab dem Versuchsgarten des Vereines ein Exemplar der Begonia Herschbach, welche er von ihrem frühern Besitzer, dem Kunst- und Handelsg. Herschbach in Köln, erhalten und welche aus gegenseitiger Befruchtung der Begonia annulata (Griffithii) mit splendida erzeugt worden. Es ist dieser Blendling übrigens derselbe, den Linden in Brüssel neuerdings als Duchesse de Brabant in den Handel gebracht hat.

Der Professor Koch regte dabei um so mehr von Neuem die Frage an, ob es durch die Praxis sich nachweisen lasse, dass bei der Bildung eines Blendlings dreierlei Eltern eingewirkt haben könnten? als der Inspektor Bouché ebenfalls der Meinung war, dass bei der Begonia Herschbach ausser den beiden genannten Pflanzen noch die B. xanthína bethätigend gewesen sein möchte. (S. 1. Jahrg. der Wochenschrift, S. 336.) Es wäre wohl zu wünschen, dass dieser Gegenstand von Seiten der Praktiker recht ernstlich in's Auge gefasst würde, um dem Botaniker damit reichliches Material in die Hand zu geben und Resultate zu erhalten. Auch die andere, an citirter Stelle aufgeworfene Frage, ob eine Reizung der Narbe auf die Entwickelung des Embryo und die daraus hervorgehende Pflanze Einfluss habe? gab Professor Koch der Erwägung und Berücksichtigung der Praktiker anheim. Im vorigen Jahrhunderte habe man, um rothe Farben hervorzurufen, die Narben anders gefärbter Blumen mit Zinnober bestrichen und dabei bisweilen zufällig sonderbare Formen erzogen. Nach dem Inspector Bouché sei der Gegenstand zu einer Zeit, wo man ähnliche Resultate habe erzielen wollen, indem man z. B. die Narben der Nelken mit dem Blumenstaube von Kornblumen, Klatschmohn u. s. w. bestrichen, um blaue, hochrothe u. s. w. Blumen hervorzubringen, schon einmal von Seiten des Vereines mit Aufmerksamkeit verfolgt und sogar ein nicht unbedeutender Preis für die beste Lösung der Frage ausgesetzt worden, ohne dass aber irgend ein Resultat erhalten wäre. Er seinerseits bezweifle irgend welchen Einfluss durch blosse Reizung der Narbe.

Der General-Lotterie-Direktor Leist legte ein Epheublatt voller kleiner, gelblich-weisser Flecken vor, auf dem sich kleine Spinnen von brauner Farbe zeigten und bat um Auskunft. Der Inspektor Bouché erklärte die letztern für schon alte Exemplare der sogenannten rothen Spinne (Acarus telarius), die anfangs weiss sei, nachher roth und ganz zuletzt braun werde. Die Pflanze hatte im geschlossenen Zimmer an der Sommerseite und der direkten Sonne ausgesetzt gestanden. Inspektor Bouché rieth sie in's Freie, wo guter Luftzug und nicht die Sonne zu sehr einwirke, zu bringen und sie oft zu bespritzen, wo sich diese lästigen Insekten rasch verlieren würden. Man könnte auch mit nicht zu scharfer Lauge oder aufgelöster schwarzer Seife waschen.

Der Inspektor Bouché berichtete über einige gärtnerische Abhandlungen des Gärtnereibesitzers Görner in Luckau, von denen Einiges in der Wochenschrift selbst zur weitern Kenntniss gelangen wird.

Professor Koch theilte mit, dass er eine Pflanze der Kamellie, deren Blüthen riechen sollten, erhalten und an den Versuchsgarten des Vereins abgeben werde.

Die Pflanzen- und Blumenausstellung in Köln

vom 15. bis 18. April 1860.

Seit dem Jahre 1858 existirt der Kölner Verein für Gartenkunde und Botanik und sucht auf Hebung der gesammten Gärtnerei hinzuwirken, sowie die Liebe zu den Pflanzen und Blumen zu erhöhen. Zum ersten Male veranstaltete er an den genannten Tagen seine Ausstellung in dem Kasino-Saale. Früher hatten die Kunst- und Handelsgärtner der ehrwürdigen, jetzt zu neuem Aufschwunge berufenen Colonia dergleichen Ausstellungen von Zeit zu Zeit in's Leben gerufen; die letzte fand vor 5 Jahren statt. Einzelne derselben zeichneten sich durch Mannigfaltigkeit, Blumenreichthum und besonders gute Kultur einzelner Exemplare aus.

Um so mehr hätte man jetzt erwarten sollen, wo eine nicht kleine Anzahl von Blumenfreunden in Köln schöne Gärten mit Gewächshäusern besitzt und ihre Bereitwilligkeit zur Ausschmückung der Ausstellungsräume schon vorher ausgesprochen hatte, dass die diesjährige Ausstellung glanzvoller ausgefallen wäre. Wir wollen ihr keineswegs zu nahe treten, zumal von Seiten der Aussteller viel Schönes eingeliefert war und diese sich dadurch für Köln und für Gärtnerei ein besonderes Verdienst erworben haben; es war aber doch zu bedauern, dass die Betheiligung nicht in der Weise stattfand, wie man hätte wünschen müssen; es trifft der Vorwurf fast nur allein Handelsgärtner, da von ihnen nur wenige beigetragen hatten. Dass diese in Köln, so wie in den meisten andern Städten, so wenig ihren eigenen Vortheil verstehen!

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Handelsgärtner von Ausstellungen allein Gewinn ziehen, so gross auch sonst der Genuss für die Schauenden sein mag. Handelsgärtner bringen eigentlich bei Ausstellungen gar keine Opfer, wohl aber Private; diese haben Ursache sich zu beklagen, wenn die eine oder andere ihrer ausgestellten Pflanzen leidet oder gar später zu Grunde geht. Die Liebe zu den Blumen wird erhöht; viele kaufen deren, wenn sie aufmerksam gemacht werden und scheuen selbst grössere Summen nicht. So kurzsichtig werden die Gärtner doch nicht sein, dass, weil ihnen nicht gleich alles nach dem Schlusse der Ausstellung abgekauft wird, dass sie denn auch gar keinen Gewinn hätten! Man möchte eher sagen, dass es ihnen zu gut geht und dass sie ihre wenigen Pflanzen zu rasch verkaufen, als dass sie daran dächten, sich selbst Absatzquellen zu verschaffen.

Wir wollen wünschen, dass die Ausstellung im nächsten Jahre mehr Betheiligung hervorruft. Es kommt noch dazu, dass die Preise wirklich auch gar nicht unbedeutend waren und doch auch etwas in's Gewicht fallen mussten; es sollten nämlich 27 goldene und 6 silberne Medaillen ausgetheilt werden. Von den erstern hatte 1 den Werth von 5, 6 den von 4, 8 den von 3, 5 den von 2 und nur 1 von 1 Friedrichsd'or, während 6 in ihrem Werthe unbestimmt geblieben waren. Die silbernen besassen sämmtlich einen Werth von 1 Friedrichsd'or. Nach Belieben konnte man sich auch die Werthsumme auszahlen lassen.

Wenn sich hier auch Stimmen dagegen erhoben haben und unter Anderem hier und da eine bessere Nomenklatur und noch mehr eine genauere Rechtschreibung zu wünschen gewesen wäre, so hatte die Ausstellung doch unbedingt, und zwar nach allen Seiten hin, in der Aufstellung selbst, hinsichtlich der neuen Einführungen, der Kultur- und namentlich hinsichtlich der Blattpflanzen entschiedenen Werth. Ganz besonders verdienen in Betreff der letztern die Gruppen und Einzel-Exemplare von Seiten des Rentners Philipp Engels und des Kommerzienrathes Oppenheim alle Beachtung.

Eisenbahnen haben in mannigfacher Hinsicht grosse Veränderungen, und zwar fast immer zum Vortheile, hervorgerufen; in der Gärtnerei tritt dieses ganz besonders hervor. Während früher die einzelnen Pflanzen Jahrzehende bedurften, um nur irgend eine Verbreitung zu erhalten, kommt es jetzt vor, dass die eine oder andere Einführung in nicht einem Jahre über ganz Europa sich ausbreitet. Köln hat allerdings dadurch einen Vortheil, dass die belgische Gränze und die darüber befindlichen grossen Pflanzenmärkte nicht entfernt sind. Das ist die Ursache, dass auch bei uns schon mannigfache Pflanzen vorhanden waren, welche in dem in dieser Hinsicht bekannten Berlin ebenfalls zum ersten Male zur Ausstellung gebracht wurden oder auch dort sich sogar noch nicht vorfanden.

Da erst in der vorigen Nummer Rundschauen der Ausstellungen von Breslau und Magdeburg gegeben sind, so wollen wir nicht mit einer gleichen Beschreibung die Leser der Wochenschrift ermüden; es sei uns aber doch erlaubt, die Pflanzen zu nennen, welche wir nach irgend einer Hinsicht hin für interessant halten, ohne sonst weiter auf etwas einzugehen. Einige scheinen sogar in Deutschland sonst noch nicht auf Ausstellungen gewesen zu sein.

Wir beginnen mit den Palmen, wo Caryota Rumphiana, Syagrus cocoides und der ächte Calamus ciliaris für uns neu waren; ausserdem möchten wir noch Thrinax argentea, Copernicia Miraguana, Attalea macaraibensis, Ceroxylon niveum, Chamaerops cochinchinensis und Latania Jenkinsonii wegen ihres schönen Ansehens nennen. Von Farnen füh-

ren wir auf: Pteris argyraea, glauco-virens, Angiopteris pruinosa, Llavea cordifolia (Ceratodactylis osmundioides), Caenopteris monstrosa, Cibotium glaucescens, Platycerium Stemmaria, von Aroideen: Pothos argyraea, mehre der neueren Chantin'schen Kaladien, Philodendron (wohl Monstera?) fenestratum und erubescens, von Bromeliaceen: Encholirion Jonghii, Billbergia quadricolor, coelestis und gigantea, von Scitamineen: Maranta Porteana, Heliconia pulverulenta und metallica, von Araliaceen: Oreopanax diversifolium und peltatum, Paratropia parasitica (nicht paradisiaca), Tupidanthus Pückleri (Sciadophyllum pulchrum der Gärten), sonst von grossblättrigen Blattpflanzen: Laportea crenulata, Boehmeria argentea, Ficus amazonica, Rhopala glaucophylla, magnifica und Jonghii, Crescentia regalis und sp. aus Aegypten, Curatella imperialis, Gomphia Theophrasta und decora, Cassupo Humboldtii, Hippomane longifolia, Chrisophyllum Cainito, macrophyllum und argenteum, Stadtmannia Jonghii u. a. m.

Ausserdem sind noch bemerkenswerth: Agave bromeliaefolia, Yucca Parmentieri, Andropogon Schoenanthus mit wohlriechenden Wurzeln, Vernonia latifolia, Begonia imperialis, grandis, nebulosa, Queen Victoria, Charles Wagner u. s. w., Beloperone violacea, Isotypus onoseroides (Cataleuca rubicunda der Gärten), Amygdalus camelliaeflora, Arachnothrix rosea, Centradenia grandifolia, Jatropha Curcas, Hufelandia pendula, Colea Commersoni und floribunda, Castanospermum australe, Cupania panduraeformis, Campylobotrys argyroneura, Guajacum sanctum u. a. m.

In Betreff der Preise wäre wohl zu wünschen gewesen, dass die Aussteller zum Theil bei ihren Aufstellungen Rücksicht auf das Programm genommen; die Preisrichter durften eigentlich für neue Einführungen und Kulturpflanzen gar keinen Preis zusprechen, da anstatt der vorgeschriebenen 6 neuesten Einführungen oder 12 Kulturpflanzen nur ganze Sammlungen neuer und alter Pflanzen bunt durch einander vorhanden waren. In einer derselben suchte man eine Einführung von 1859 und 1860 sogar überhaupt vergebens. Zu was werden Aufgaben gestellt, wenn sich weder die Aussteller noch die Preisrichter, von denen man es durchaus verlangen musste, darnach richten! Ein schärferes Urtheil der letztern hätte überhaupt gefällt werden müssen; wir wollten wohl wünschen, dass diese Rüge für das nächste Jahr recht sehr beherzigt würde.

Es wurden gekrönt:

I. Als neue Einführungen (dem Programme nach sollten nur 6 zusammenstehen):

1. Preis: die Sammlung von Pflanzen, zum Theil aus hübschen Anecochilus-Arten bestehend, des Kommerzienrathes Salomon Oppenheim.

2. Preis: die grosse Sammlung des Rentners Engels. Besonders reich an Blattpflanzen neurer Einführung und an Chantin'schen Caladien. Zu bemerken war das Gras, Andropogon Schoenanthus, was die Indische Narde (d. i. die aromatische Wurzel) liefert.

II. Als bestkultivirte Pflanzen (dem Programme nach durften nur 12 vorhanden sein):

1. Preis: die grosse Sammlung von Engels, wohl aus 80 der verschiedensten Pflanzen bestehend.

2. Preis: die Sammlung des Kommerzienrathes Oppenheim. Ein Rhododendron arboreum, was wenigstens 300 Blüthenköpfe hatte und einen imposanten Eindruck machte, war darunter.

III. Als seltene und schönblühende Pflanzen aus 25 Arten bestehend;

Es sollte hier zwar kein Preis vertheilt werden, aber doch erhielt der Gärtner Nöthen für einige blühende Pflanzen eine silberne Medaille.

IV. Als Gruppen seltener und schöner Blattpflanzen in mindestens 25 verschiedenen Pflanzen:

1. Preis: die Gruppe des Kommerzienrathes Oppenheim.

2. Preis: die Gruppe des Rentners Engels.

V. Als Sammlung blühender Rosen in mindestens 25 Sorten nur der 1. Preis: der Gärtner Vogler in Mainz. Eine ausgezeichnete Sammlung.

VI. Als Sammlung blühender Rhododendren in mindestens 25 Sorten:

1. Preis: der Gärtner Bergmann in Köln. Nicht minder vorzüglich.

2. Preis: der Gärtner Frielingsdorf.

VII. Als Sammlung blühender Azaleen in eben so viel Sorten erachtete man nur die Sammlung des Kommerzienrathes Oppenheim für genügend und sprach dieser auch den 1. Preis zu; jedoch erhielten die Gärtner Frielingsdorf und Bergmann wenigstens silberne Medaillen.

VIII. Als Sammlung blühender Kamellien in mindestens 20 Sorten wurde die des Gärtner Bergmann gekrönt.

IX. Für schönes Gemüse und für Früchte war keine Konkurrenz vorhanden.

X. Als schönste Sammlung von Koniferen erhielt die des Rentners Engels nur den 2. Preis.

XI. Für die schönste Sammlung blühender Zwiebelgewächse:

Den 1. Preis: die Sammlung blühender Hyacinthen des Gärtners Frielingsdorf.

Den 2. Preis: die Sammlung verschiedener Zwiebelgewächse des Kommerzienrathes Oppenheim. Ausser vorzüglichen Hyacinthen fanden sich hier noch Amaryllis von seltener Schönheit vor.

XII. Sammlungen von Stiefmütterchen (Pensées) waren nicht zur Konkurrenz vorhanden.

XIII. Sammlungen von Cinerarien, Calceolarien u. s. w. hatte man gar nicht eingesendet.

XIV. Von den 2 eingesendeten Bouquets erhielt das des Gärtners Nöthen den 2. Preis.

Ausserdem bekamen noch 1 Landhäuschen aus Papier angefertigt vom Buchdruckereibesitzer Lesimble eine lobende Anerkennung, der Fassbinder Lambert hingegen für eine eiserne Laube eine silberne Medaille. Zu erwähnen sind endlich noch die Begonien des Lehrers Lenzen, unter denen ein Exemplar der Begonia splendida argentea wegen ihres bedeutenden Umfanges allgemeine Anerkennung fand.

Pflanzen- und Blumenschau.

Fortwährend wird Gutes und Schlechtes, Schönes und minder zu Empfehlendes, eingeführt; jeder Gärtner hält seine neue Pflanze für die beste und sucht auf alle Weise sie zu verbreiten. Das Publikum ist einmal nicht zufrieden mit dem, was es hat, und will stets etwas Neues. Wenn dieses nicht vorhanden, wird das Alte hervorgeholt; selbst Pflanzen, die allenthalben bei uns wachsen, aber wegen ihrer unbedeutenden Erscheinung bis dahin gar nicht beachtet wurden, können durch routinirte Gärtner in die Mode gebracht und Jahre lang sogar als nette Pflänzchen bewundert werden, bis auch die Zeit sie, allerdings rascher als andere, vergessen macht.

Ich erinnere an Gypsóphila muralis, eine Art Miniaturpflänzchen, ähnlich dem Jonopsidium acaule, aber doch etwas grösser werdend und nicht so dicht wachsend. Ein Handelsgärtner, der keineswegs zu denen gehörte, die absichtlich täuschen, brachte sie mir vor einigen Jahren in einem Topfe gezogen, allen Ernstes, sie als eine der besten und lieblichsten der neuesten Akquisitionen schildernd. Ich forderte ihn auf, mit mir die nahen Felder zu besehen. Ganz erstaunt war er, als ich ihm dort dieselbe neueste Akquisition, von der er aus Belgien um Geld den Samen bezogen hatte, in Massen wild wachsend zeigte.

Wenige Tage darauf besuchte ich einen anerkannten Blumenfreund, und wiederum wurde mit einer Art Stolz die allerdings mit Aufmerksamkeit gezogene Gypsóphila muralis, ebenfalls als etwas ganz Neues und Wunderliebliches, dargeboten. Auf dasselbe Feld führte ich den enthusiastischen Verehrer von dergleichen Miniaturpflänzchen und hatte noch das Vergnügen auf einer feuchten Wiese in der Nähe ebenfalls Sagina procumbens zu zeigen, die den Boden mit solcher Dichtigkeit überzogen hatte, wie ihn der aufmerksamste Gärtner mit der immer noch empfohlenen Spergula pilifera kaum herstellen möchte.

So geht es oft mit Neuigkeiten. Eben deshalb halte ich es für eine hauptsächlichste Aufgabe der Redaktion, alles was wirklich neu eingeführt oder doch von Neuem empfohlen wird, so weit wie möglich, einer Kritik zu unterwerfen. Versuche ich deshalb zuerst die Pflanzen zu besprechen, welche jenseits des Kanales, in England, eingeführt wurden und beginne mit denen, welche im botanical Magazine in diesem Jahre abgebildet sind. Genanntes Journal hat aber neben der gärtnerischen auch eine rein wissenschaftliche Aufgabe; es finden sich deshalb oft Pflanzen darin vor, die wohl für die Botaniker oder sonst Interesse haben, nicht aber für die ästhetische Ausschmückung unserer Gärten zu gebrauchen sind.

Von Orchideen ist Grammatophyllum speciosum Bl. (tab. 5157) vor Allem wegen seiner riesigen Dimensionen zu nennen. Es wurde zwar schon von Blume in den zwanziger Jahren entdeckt und auch in seiner Rumphia (im 4. Bande auf der 191. Tafel) abgebildet, aber doch erst im Jahre 1852 durch Loddiges eingeführt. Nach einem in Hackney unvollkommen blühenden Exemplare ist auch schon früher eine Abbildung in Paxton's flower garden (tab. 69) angefertigt. Im vorigen Oktober endlich gelangte ein stattliches Exemplar von gegen 10 Fuss Höhe im Nonsuch-Park bei W. G. Farmer zur Blüthe, und zwar gleich mit einem 6 Fuss langen Schafte. An dem Stamme sind an seinem untern Theile Schuppen anstatt der Blätter; diese haben eine wenig lederartige Konsistenz, sind rinnenförmig, besitzen eine zweitheilige Spitze und bilden 2 Reihen. Die sitzenden Blüthen stehen etwas entfernt und werden von einem grünen Deckblatte gestützt. Ihr weisser Fruchtknoten hat eine Länge von 4 bis 6 Zoll, während die Blume mit ihren gelben, aber blutroth gefleckten Blättern einen Durchmesser von nahe 6 Zoll besitzt. Die dreilappige, gelbe, aber mit rothen Streifen versehene Lippe ist dagegen klein, kaum $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Ausser auf Java, ist diese Orchidee auch auf andern Sunda-Inseln und in Cochinchina gefunden worden.

Schomburgkia Lyonsii Lindl. (tab. 5172) blühte zuerst im Jahre 1853 bei J. C. Lyons, Esqu., zu Leadiston bei Mullingar, ohne dass man wusste, woher die Pflanze eigentlich stammte. Im vorigen Jahre kam sie auch bei Rollisson und Sohn in Tooting zur Blüthe. Nach Hooker wächst sie auf Jamaika. Sie ist unbedingt eine der schönsten Orchideen, welche wir besitzen. Die ziemlich grossen Blüthen haben eine blendend-weisse

Farbe, die aber durch violette Querstriche unterbrochen ist. Nach Lindley soll ausserdem die Lippe einen gelben Rand besitzen, der jedoch bei dem Exemplare von Rollisson u. Sohn fehlt.

Angraecum ebúrneum Pet. Th. β. virens Lindl. (tab. 5170) steht der Hauptart an Schönheit weit nach, da anstatt der Elfenbein-Farbe die Blüthen hellgrün gefärbt sind.

Vanda suavis Lindl. (tab. 5174) ist bei uns hinlänglich bekannt. Alle unsere Bemühungen waren umsonst, an der Pflanze einen Unterschied herauszufinden, welche es möglich macht, sie von Vanda trícolor Lindl. zu unterscheiden. Selbst Gärtner, welche beide Pflanzen viele Jahre lang unter der Hand gehabt, haben uns versichert, dass es ohne Blüthe gar nicht möglich sei. Daher möchte wohl die Ansicht einiger Botaniker die richtige sein, dass Vanda suavis und trícolor wohl nur gute Abarten darstellen, aber nicht specifisch unterschieden sind.

Wir gehen zu andern Gewächshauspflanzen über. Richardia hastata Hook. (tab. 5176) steht der schon Seite 19 besprochenen R. albo-maculata Hook. sehr nahe, da sie sich nur durch ungefleckte Blätter zu unterscheiden scheint; beide möchten daher, wie auch Hooker selbst sagt, nur eine Art darstellen. An Schönheit steht auch diese unserer Richardia africana Kth (Calla aethiopica L.) nach.

Llavea cordifolia Lag. (tab. 5159) ist ein auch bei uns als Allosurus Karwinskyi Kze und Ceratodáctylis osmundioídes J. Sm. bekanntes Farn aus Mexiko. Von den $1\frac{1}{2}-2$ Fuss langen und dreifach-gefiederten Blättern sind die untersten nur steril. Die Blättchen haben hier bei einer eirund-länglichen, an der Basis oft herzförmigen Figur eine Länge von 1 Zoll und erscheinen bei einer etwas härtlichen Textur blaugrün-gefärbt. Fruchtbar sind nur die obersten Blätter, deren Blättchen sich deshalb zu einer ganz schmalen, fast linienförmigen Figur zusammenziehen.

Astelia Cunninghami J. Hook. (tab. 5175) möchte trotz der silberglänzenden, grasähnlichen Blätter, welche einen ziemlich dichten Rasen, ähnlich dem der grössern Carex-Arten, bilden, mehr eine Pflanze für botanische, als für Lustgärten sein. Sie wächst auf Neuseeland und wurde von dem dortigen Kolonial-Sekretair Sinclair dem Garten in Kew mitgetheilt. Auch die grünlichen und kurzgestielten Blüthen, welche eine zusammengesetzte Aehre darstellen, sind nicht schön. Astelia steht wohl den Junceen, schon im Habitus, am Nächsten.

Fourcroya flavo-viridis Hook. (tab. 5163) sieht der F. gigantéa Vent. sehr ähnlich, ist aber weit kleiner, da die nur wurzelständigen Blätter eine Länge von 2 Fuss besitzen, aber sonst ebenso stechend und am Rande dornig-gesägt, wie bei denen der genannten Pflanze, sind. Dagegen besitzen die grünlichen Blüthen eine ziemliche Grösse. Die Pflanze wurde vor 12 bis 14 Jahren aus Mexiko durch Repper eingeführt.

Torenia hirsuta Lam. (tab. 5167). Von Hugh Low u. Co. eingeführt. Die Blüthen sind fast noch schöner, als bei der beliebten T. asiatica und kommen zu allen Zeiten des Jahres zum Vorschein; ihre Farbe hat jedoch einen rothen Schein. Die ganze Pflanze wächst gedrängter, besitzt aber wegen ihrer grünen Behaarung nicht das hübsche Grün jener. Vaterland ist Ostindien.

Begonia frigida A. de C. (tab. 5160) verdient jetzt, wo wir so schöne Arten dieses Geschlechtes besitzen, wenig Beachtung, zumal sie an sehr ähnliche Formen, besonders an B. díscolor, erinnert. Sie fand sich in dem Garten des bekannten Reisenden und Forschers der südeuropäisch-orientalischen Flor, Boissier in Genf, vor und wurde von da an Hooker mitgetheilt.

Centrostemma multiflórum Dne. (tab. 5173) ist ein mehrfach beschriebener und abgebildeter Klimmer aus der Verwandtschaft von Hoya, aber weniger als viele andere zu empfehlen, obwohl er in den Gärten ziemlich verbreitet ist. Ausser den hier angeführten Synonymen: Cyrtóceras reflexum Benn., C. floribundum Maund., C. Lindleyanum Dne, Hoya coriácea Lindl. und Hoya multiflóra Bl. sind noch Centrostemma coriáceum Meisn. und C. Cyrtóceras Meisn. anzuführen. Die Pflanze ist völlig unbehaart und hat elliptische Blätter, aus deren Winkeln die gestielten Dolden herauskommen und bald überhängen. Die Farbe der Blüthen ist ein gelbliches Weiss, aber die Spitzen sind ochergelb. Als Vaterland werden Java und die Molukken angegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Sphaerálcea nutans Scheidw.

und

Helleri Hort. Vindob.

Der botanische Garten zu Berlin kultivirt unter obigen Namen 2 Blüthensträucher, welche derselbe grade aus den Gärten erhielt, welche dieselben eingeführt haben. Sphaerálcea nutans Scheidw. befand sich vor 10 Jahren in dem bekannten Etablissement von van Houtte in Gent und wurde von da nach den übrigen Gärten Europens, auch nach Berlin, verführt; Sphaeralcea Helleri Hort. Vindob. dagegen brachte der Professor Heller in Graatz von seiner Reise aus Mexiko nach Deutsch-

land. Direkt von Wien erhielt der botanische Garten zu Berlin die Pflanze ebenfalls.

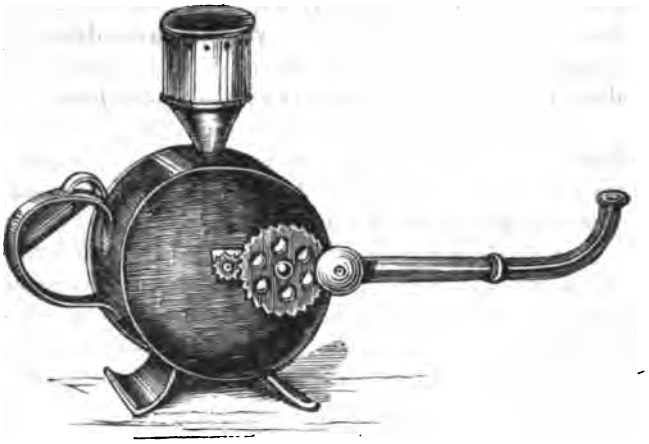
In diesem Jahre blühten Sphaeralcea nutans Scheidw. und Helleri Hort. Vindob., wenn auch nicht zu gleicher Zeit, doch kurz hintereinander, die erstere leider in Folge der ungünstigen Tage der Monate März und April nicht so vollkommen, als es unter andern Umständen wohl geschehen wäre. Genaue Vergleichungen wurden gemacht und belehrten uns alsbald, dass beide Pflanzen nicht verschieden sein möchten. Zwar hat S. Helleri die Blatt-Abschnitte im Allgemeinen kürzer und spitz zulaufend; es kommen aber auch dergleichen vor, welche sich mehr in die Länge ziehen und von denen, wie sie sich bei der van Houtte'schen Pflanze vorfinden, sich kaum unterscheiden. Sphaeralcea Helleri Hort. Vind. muss demnach als Synonym zu Sph. nutans Scheidw. gebracht werden.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht versäumen, Pflanzenliebhaber auf diesen Blüthenstrauch aus der Familie der Malvaceen aufmerksam zu machen. Bisher kannte man sein Vaterland nicht, da van Houtte Guatemala nur vermuthet; nach Professor Heller ist es nun Mexiko. In der Art seines Wachsthumes und der ganzen Tracht ähnelt er den bekannten und ihm auch sonst nahe stehenden Abutilons, ist jedoch, zumal auch Blüthen und Blätter weit grösser sind, nicht so leicht, lässt sich aber eben deshalb zu einer angenehmeren Form heranziehen. Wahrscheinlich kann man ihn im Freien ebenso verwenden, wie es in Betreff der Abutilons der Fall ist, und empfehlen wir ihn allen Blumenliebhabern.

Sphaeralcea bildete früher nur eine Abtheilung des grossen Geschlechtes Malva und wurde zuerst von St. Hilaire als selbständiges Genus aufgestellt; es unterscheidet sich von Malva durch 3 Eichen in jedem Früchtchen (Fruchtfache), während bei genanntem Genus nur eins vorhanden ist. Die bis jetzt bekannten Arten beschränken sich auf die wärmern und heissen Länder Nordamerika's und bilden zum grössten Theile Blüthensträucher, wie schon gesagt, in der Weise der bekannteren Abutilon-Arten mit langen, mehr aufrechten Aesten und Zweigen.

Ein neuer Räucher-Apparat.

Der Inspektor Bouché übergab in der 391. Versammlung einen Räucher-Apparat, von dem beifolgend eine Zeichnung gegeben, des Klempnermeisters Jul. Berger (Leipziger Str. Nr. 71) und empfahl denselben allen Gewächshausbesitzern und Pflanzenfreunden, da er allen Anforderungen weit



besser, als die sonstigen Apparate oder gar die gewöhnliche Räucherpfanne, entspricht und — was eine Hauptsache ist — selbst ohne alle Belästigung derer, welche räuchern wollen, gebraucht werden kann. Zu diesem Zwecke steckt man das gekrümmte und bewegliche Rohrende durch ein anzufertigendes und dann vollkommen schliessendes Loch der Thüre oder eines Fensters des Gewächshauses und treibt den Tabacksrauch heraus. Auf gleiche Weise kann man den Apparat bei allen Arten von Beeten anbringen, ohne die Fenster abzuheben. In dem geschlossenen Raume sind in kürzester Zeit alle Blattläuse und sonstiges Ungeziefer todt.

Ein Vortheil ist endlich noch der, dass man weit weniger Tabak gebraucht, als bei dem gewöhnlichen Verfahren mit der Pfanne oder bei dem Blasebalge (Fumigator-Bellows) der Engländer. Dieser letztere, der von der englischen Regierung patentirt wurde, ist überhaupt gar nicht so praktisch, als er angegeben wird, und steht in jeglicher Hinsicht dem Berger'schen Räucher-Apparate nach. Versuche, die von Seiten des Hofgärtners Nietner in Schönhausen bei Berlin, im botanischen Garten in Berlin und am Schluss der Versammlung des Vereines vom 20. Mai gemacht wurden, haben seine Brauchbarkeit bestätigt. Der Preis eines kleinern Apparates ist $2\frac{1}{2}$, eines grössern $3\frac{1}{2}$ Thaler.

Cycas revoluta.

Beim Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau entwickelt ein sehr starkes Exemplar der Cycas revoluta Blüthenknospen; es liegt dem Besitzer daran, zu erfahren, ob sonst noch Exemplare dieser Pflanze jetzt Blüthenknospen bilden, um Befruchtungsversuche vornehmen zu können. Ob seine Pflanze männlichen oder weiblichen Geschlechtes ist, lässt sich noch nicht bestimmen.

Berlin, den 18. Mai 1860. C. Bouché.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 22. Berlin, den 31. Mai 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Sammetblätter und ihre Behandlung. — Mittheilungen über die Erfolge verschiedener, im freien Lande kultivirter Pflanzen, namentlich Koniferen. — Die beiden Leberblümchen (Hepatica triloba Chaix und angulata DC.). — Pflanzen- und Blumenschau (Fortsetzung).

Am 17. und 18. Juni findet die Festausstellung in dem Königlichen Reithause in der Breiten Strasse statt und werden alle Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner ersucht, sich freundlichst der Ausschmückung des grossen Raumes anzunehmen. Das dazu entworfene Programm befindet sich in Nro. 2. der Garten-Nachrichten. Die Versammlung, in der jedoch keine Verhandlungen stattfinden, und die Zusprechung der Preise, erfolgt am 17. Nachmittags 2 Uhr in dem bekannten Lokale des Englischen Hauses; um 3 Uhr beginnt ebendaselbst das Festmahl, zu dessen Theilnahme ganz besonders ersucht wird.

Die Sammetblätter,

Macodes-, Anecochilus- [Anoëctochilus-*)] und Psysurus-Arten,

und ihre Behandlung.

Vom Obergärtner Stelzner in Gent.

Der Eindruck, den die Sammetblätter, diese niedlichen kleinen Orchideen, mit den prächtigen Zeichnungen auf den in fast allen Farben schillernden Oberflächen ihrer Blätter auf uns machen, ist vielleicht nicht mit Unrecht zu vergleichen mit dem, den wir in zoologischen Museen beim Anblick ausgestopfter Kolibri's erhalten, jener Miniatur-Geschöpfe des tropischen Brasiliens und von der Natur mit allem vorhandenen Farbenflor geschmückt. Mit Vergnügen weiden sich die Augen an den bevorzugten Goldkindern des Pflanzen- und Thierreichs, die vom Schöpfer mit so lieblichen Reizen ausgestattet wurden, damit grade die kleinen Geschöpfe, die im eigentlichen Sinne des Wortes das Zarte mit dem Schönen verbinden, um so mehr beachtet werden.

Die Anecochilen und Macodes gehören, wie ihre Rivalen unter den Thieren, die Kolibri's, nur tropischen Zonen an, sind aber ausschliesslich auf Ostindien und seine Inseln beschränkt, während die Physuren die Neue Welt, und zwar Brasilien, zum Vaterland haben. Die Malaien nennen die erstern Petolen; denn so heisst bei ihnen ein mit prächtigen Farben versehenes seidenes Gewand. Lindley hat den malai'schen Namen benutzt, um ihn für eine besondere Art als Beinamen zu benutzen.

Hinsichtlich ihrer Namen herrscht in den Gärten eine nicht geringe Verwirrung und ist es daher um so anerkennenswerther, wenn Professor Reichenbach fil., wie er nach seiner mir gemachten Mittheilung beabsichtigt und wie es schon gelegentlich theilweise geschehen ist, die ganze Familie einer gründlichen Revision unterzieht und durch Beseitigung der eingeschlichenen Fehler ihre Benennung in den Gärten allgemein berichtigt. Vorläufig will ich hier, so weit es mir möglich, eine oberflächliche Blattbeschreibung der in Kultur befindlichen Arten

*) Der Name Anecochílus wurde von Blume zuerst gegeben, ohne dass der gelehrte Forscher der javanischen Flor aber sagt, warum er ihn gegeben hat und woraus er zusammengesetzt ist. Später, um einen Sinn hineinzulegen, wurde Anoëctochilus daraus gemacht. Anoiktos heisst nämlich im Griechischen: ungeöffnet; das Wort hiesse demnach eine ungeöffnete Lippe. Mit dieser Ableitung ist aber nichts gewonnen, als der Name so geschrieben wiederum nicht bezeichnend ist. Wir haben daher vorgezogen, die erstere Schreibart von Neuem herzustellen und das Wort als Masculinum beizubehalten. S. Berliner allgemeine Gartenzeitung, Jahrg. 1857, S. 1.

hier folgen lassen — eine genaue Schilderung dieser Pflanzen-Kleinodien lässt ihr Farbenreichthum wohl schwerlich zu.

Von den Blüthen spreche ich nicht besonders, einestheils, weil mir deren nur von einigen Arten zu Gebote stehen, anderntheils, weil sie von geringerer Bedeutung sind und keinen besonders blumistisch-dekorativen Werth haben; in allen ihren Theilen jedoch, wie auch in ihrer ganzen Einrichtung, stehen sie denen der andern Orchideen durchaus nicht nach. Am Meisten sind sie mit denen unserer Goodyera repens zu vergleichen.

1. Macódes marmorata Rchb. fil.

Als Dossinia marmorata Morren und Cheirostylis marmorata Lindl. beschrieben, gewöhnlich aber in den Gärten unter Anecochílus Lowii bekannt, wurde sie aus Java durch Low eingeführt. Es ist dieses die grösste und blattreichste der bis jetzt bekannten Arten, denn ihre Blätter erreichen bei guter Kultur eine Länge von 4 Zoll bei 2 Zoll Breite, sind ferner von eiförmiger Form und stehen sehr gedrängt um den Stengel. Die schon länger ausgebildeten sind bei sammetartigem, dunkelgrünem Grunde mit olivengrünen, goldgelben, in's Kupferfarbene übergehenden Adern durchwebt, während die jüngeren Blätter von dunkelem, sammetbraunem Grunde erscheinen, auf dem die Adern eine noch lebhaftere goldgelbe, olivengrüne und röthliche Farbe annehmen.

2. Macódes Petóla Lindl.

Auch als Neottia Petóla Blume beschrieben und als Anecochílus Veitchii vor einigen Jahren in den Handel gebracht, kommt hinsichtlich der Grösse und Form der Blätter der vorigen fast gleich, doch stehen die letztern an der Pflanze weiter auseinander; ihr Habitus ist daher nicht so gedrungen. Der etwas weniger intensiv-dunkle, jedoch ebenfalls sammetartige Grund dieser schönen Art, durch Lobb zuerst in den Garten von J. Veitch zu Chelsea aus Java eingeführt, ist mit rein silberweissen Streifen sehr reichlich und netzartig durchwebt; die jüngeren Blätter haben eine etwas hellere Zeichnung.

3. Macódes imperialis Hort. van Houtte.

Ein vorläufig vom hiesigen Etablissement beigelegter Name für eine aus Java eingeführte neue Art, die ich vor kurzer Zeit erst hierher brachte und die bis jetzt noch nicht geblüht hat, um richtig bestimmt werden zu können. Grösse, Form der Blätter und Habitus scheinen genau wie bei der vorigen Art zu sein; sie unterscheidet sich aber von letzterer sehr vortheilhaft durch die Aderung der Blätter, die von prächtigster goldgelber Farbe auf das Lebhafteste schillert.

4. Macódes lanceolata Rchb. fil.

Dossinia lanceolata, Monochílus regium Lindl. und Anecochílus striatus Hort. sind Synonyme. Sie macht schmale, bis 3 Zoll lange, lanzettförmige und scharf zugespitzte Blätter, die etwas entfernt von einander am Stengel stehen. Schon durch den Habitus allein sich vor allen andern auszeichnend, wird sie noch mehr unterschieden durch den breiten, weissen Längsstreifen, der sich in der Mitte des Blattes hinzieht und nach der Basis zu die röthlich-braune Farbe des stengelumfassenden Blattstiels annimmt; die beiden Seiten der Blätter sind gleichmässig dunkelgrün.

5. Anecochílus Frederici-Augusti Rchb. fil.

Dieser ist der A. setáceus Lindl. und unserer Gärten, nicht aber Blume's. Er stammt ebenfalls aus Java; die ältern Blätter von länglich-herzförmiger Form haben einen dunkelen, sammetartigen, fast schwarzgrünen und metallartig-glänzenden Grund und sind reichlich mit Adern von lebhaft goldgelber Farbe durchzogen; die jungen Blätter erscheinen dagegen zugleich goldgelb, olivengrün, kupferfarben und reichlich braun-geadert. Als Abart ist Anecochilus cordatus Hort. zu betrachten, wo die Blätter nur mehr herzförmig sind und etwas breitere goldige Adern besitzen.

6. Anecochílus Lobbianus Planchon.

Als A. latimaculatus von Lobb eingeführt, und zwar ohne genaue Angabe des Vaterlandes, welches wahrscheinlich auch Java ist. Diese Art mit eiförmigen, scharf-zugespitzten, ohngefähr 2 Zoll langem und 1 Zoll breitem Blatte und von dunkelgrünem, sammetartig metallisch-schimmernden Grunde ist mit einem prächtigen, breiten, goldgelben Streifen in der Mitte geschmückt, der sich nach den Seiten in's Goldgelbe, öfters in's Kupferrothe, auch in's Olivengrüne übergehende Adern verläuft.

7. Anecochílus Roxburghii Lindl.

Kommt meist als A. intermedius in den Gärten vor. Wahrscheinlich ist er specifisch vom vorigen nicht verschieden und müsste dann dieser als Abart hierher gezogen werden. Der einzige Unterschied ist, dass der breite Goldstreifen in der Mitte der Blätter fehlt und dafür das ganze Blatt gleichmässig von derselben Zeichnung durchadert ist. Nepal, Silhet und die Khasya-Berge, sowie Assam, werden als Vaterland angegeben.

8. Anecochílus setáceus (?) Blume.

Kommt als A. Lobbii in den englischen Gärten vor und wurde zuerst vom Professor Koch als A. argyroneurus beschrieben. Eine ausgezeichnete Art, die wahrscheinlich die von Blume zu-

erst als A. setaceus beschriebene Art darstellt. Die länglich-herzförmigen Blätter von dunkelgrüner Färbung sind sparsam von feinen, silberweissen Adern durchzogen, die den Untergrund um so schroffer hervortreten lassen. Dadurch unterscheidet sie sich auf den ersten Blick von allen andern bekannten Arten. Sie stammt, so viel ich weiss, auch von Java.

9. Anecochílus quercetícola Hort.

Diese Art ist, so viel ich weiss, neuerdings durch Linden in Brüssel eingeführt worden und hat lanzettförmige Blätter, wie Physurus pictus, diese sind aber, anstatt der Silberadern, mit kleinen silberartigen Flecken geschmückt.

10. Anecochílus Maulei Hort.

Diese Art gehört ohnstreitig zu den seltensten und wurde vor einigen Jahren durch die Handelsgärtner Maule & Son in Bristol (von Java?) nach England gebracht. Leider ist sie, mit Ausnahme einiger Privatgärten Englands, wiederum verschwunden. Die eirunden Blätter dieser Art sind dunkelsammetbraun mit goldigen Adern durchwebt.

11. Physurus pictus Lindl.

Meist als Anecochilus argénteus in den Gärten, ist Bewohner Brasiliens. Die eiförmig-länglichen, bisweilen bis 3 Zoll langen, hellgrünen Blätter sind reichlich mit Silberadern durchzogen. Physurus pictus der Gärten ist nur Abart und unterscheidet sich allein durch einen breiten und silberweissen Streifen, der sich der Länge des Blattes nach hinzieht; das Blatt erhält dadurch einen lebhaften, metallartigen Schimmer.

Dies sind die mir bis jetzt bekannten Arten dieser so prächtigen Gruppe der Sammetblätter. Angesichts dieser allerliebsten Pflänzchen des Pflanzenreichs drängt sich dem Blumenfreunde unwillkürlich die Frage auf: Wie kommt es, dass ihre Verbreitung in gar keinem Verhältnisse zu ihrer Schönheit steht? Ein Hauptgrund liegt ohnstreitig in der Unkenntniss der Behandlungsart derselben und erlaube ich mir deshalb hier mein seit längerer Zeit beobachtetes Kultur-Verfahren zu veröffentlichen und somit einem von mehrern Seiten geäusserten Wunsche zu entsprechen.

So sehr auch der Unkundige vor der Kultur der Sammetblätter zurückschreckt, so leicht ist es doch, ihre volle Schönheit entwickeln zu lassen, wenn ihnen Wärme, Licht und Feuchtigkeit, diese drei zu ihrem Gedeihen wesentlichen Bedingungen, in genügendem Maasse gegeben werden. Dies ist aber um so leichter, als diese kleinen Wesen sich auf einen unbedeutend grossen Platz zusammendrängen lassen und daselbst kultivirt werden können.

Mit grösstem Erfolge behandelte ich die einzelnen Pflanzen, indem ich sie in reines Torfmoos (Sphagnum) pflanzte, untermischt mit $\frac{1}{10}$ klar gestossener Kohle und $\frac{1}{10}$ weichem körnigem Sande, oder auch in gewöhnliches kurzes, grünes Waldmoos, was frisch verwandt werden muss, ohne Zumischung von etwas Anderem. Bei Anwendung der letzteren Methode wird jedoch ein öfteres Umpflanzen von Nothwendigkeit, ohngefähr alle 2—3 Monate, während in Torfmoos gepflanzt, sie 4—6 Monate unberührt stehen können. Die Gefässe, deren ich mich bediene, sind theils gewöhnliche Gartentöpfe oder Terrinen, von, je nach der Grösse und Menge der Pflanzen, 2—5 Durchmesser und 2—3 Zoll Höhe, oder auch Gefässe derselben Dimensionen aus leichtem Torfe geschnitten, die noch natürlicher aussehen, wenn das Moos daran fest gewachsen ist. Ein guter und rascher Abzug des Wassers ist erforderlich und daher der Boden des Gefässes wenigstens 1 Zoll hoch mit Steinen anzufüllen.

Am besten und zugleich am effektvollsten, um gleich mit einem Blicke ein ganzes Sortiment übersehen zu können, lassen sie sich in ohngefähr 1 Fuss hohen Glaskästen kultiviren, die je nach der Menge der Pflanzen grösser oder kleiner sein können, deren untere Seite jedoch mit zahlreichen Oeffnungen zum Abzug des Wassers versehen sein muss. Der Kasten wird ebenfalls mit Sphagnum angefüllt und die Sammetblätter darin eingegraben, so dass zwischen den einzelnen Gefässen hinreichend Raum ist, um das die letztern umgebende Sphagnum bewässern zu können. Die Pflanzen selbst saugen sich die nöthige Feuchtigkeit aus der sie umgebenden Masse auf, so dass ich fast nie dieselben direkt zu begiessen nöthig habe, was ihnen auch nicht besonders zuträglich ist, da sie eine regelmässige Feuchtigkeit stets vorziehen.

Von Wichtigkeit ist es, dass die ganze Oberfläche des Kastens mit lebendem Sphagnum oder kurzem grünem Waldmoose bedeckt werde, so dass es scheint, als ob die Sammetblätter in dasselbe gepflanzt seien. Diese Oberfläche muss so viel als möglich in steter Vegetation erhalten werden. Ein recht lichter Standort — jedoch nie den Sonnenstrahlen direkt ausgesetzt — sagt ihnen sehr zu; gegen die letztere sind sie sehr empfindlich, da sie in ihrem Vaterlande auf tief schattigen Stellen wachsen, wo selbst am hohen Mittage von einer Sonnenbeleuchtung nichts zu sehen ist. Im Winter (Oktober bis April) wird ihnen eine leichte Bodenwärme von 15—18° R. — jedoch meist mehr — von grossem Vortheile. In Gewächshäusern ist diese gelinde Wärme leicht zu geben, indem man sie auf den wärmsten Platz des Warmhauses stellt, welcher

der direkten Wärme der Kanäle oder Wasserröhren am meisten ausgesetzt und zugleich recht licht ist. In Zimmern könnte man die Kästen vermittelst besonderer Vorrichtungen, vielleicht durch Spirituslampen, ein bis zwei Mal des Tages erwärmen. Oder, wenn dies zu umständlich, muss die Menge der zu gebenden Feuchtigkeit im Verhältnisse zu der im Kasten befindlichen Bodenwärme gebracht werden, damit nicht durch sich leicht bildende, kalte Niederschläge die fleischigen Blätter faulen.

Im Sommer, während ihrer Vegetationszeit, verlangen sie recht viel Feuchtigkeit, im Winter dagegen nur mässig so viel, um die Moos-Oberfläche in einigem Wachsthume zu erhalten, namentlich aber wenig, wenn ihnen keine besondere Bodenwärme gegeben werden kann. Ganz besonders, namentlich im Winter, sind die Blätter gegen Feuchtigkeit empfindlich; es müssen daher alle auf dieselben fallenden Tropfen mittelst eines Schwammes sofort sorgfältig entfernt werden. Ferner ist die innen sie bedeckende Glasfläche, an der sich stets die Feuchtigkeit niederschlägt, täglich wenigstens einmal, abzutrocknen. Sollte durch den sich bildenden Niederschlag die Feuchtigkeit zu gross werden, so muss durch Luftgeben am Kasten die übermässige Nässe entfernt werden. Es versteht sich von selbst, dass die äussere Temperatur dabei immer 12—15° R. sein muss und keine scharfe Luft die Pflanzen anwehen darf. Die Blüthen, die gewöhnlich bei einer Höhe von 3—4 Zoll an den Pflanzen sich zeigen, kann man nach Belieben sich entweder entwickeln lassen, oder, wenn man die Pflanzen ungeschwächt erhalten will, vor ihrer Entwickelung herausschneiden.

Die Sammetblätter bilden leicht unter den Blattknoten Wurzeln und werden auf diese Weise ohne grosse Schwierigkeit vermehrt. Hat man erst mehr Pflanzen von einer Art gewonnen, so bringt man 5—6 in eine einzige entsprechend-grosse Terrine und dann gewährt ihr Anblick einen um so grösseren Genuss. Mit ihnen zusammen lassen sich recht vortheilhaft der vor nicht langer Zeit durch Linden in Brüssel aus Brasilien eingeführte Spiranthes Eldorado, ein würdiger Rival, sowie Goodiera discolor, G. rubro-venia und G. trinervia unter derselben Behandlung kultiviren; ferner während ihrer Vegetationszeit die herrliche Pogonia discolor, sowie P. Nervilae. Diese beiden Orchideen müssen jedoch in eine sehr nahrhafte Haideerde gepflanzt und nicht zu feucht gehalten werden. Zur Zeit, wenn sie einziehen und während ihrer Ruhe (gewöhnlich vom Oktober bis März) sind sie an einen trocknen Platz zu stellen und dürfen nicht begossen werden.

Mittheilungen
über
die Erfolge verschiedener im freien Lande kultivirter Pflanzen,
namentlich
Koniferen.

Vom Hofbuchdrucker Hänel in Magdeburg.

In dem Besitze einer nicht ganz unbedeutenden Koniferen-Sammlung habe ich schon seit gegen 10 Jahren in meinem frühern und seit 6 im jetzigen 12 Morgen grossen, auf einer Insel, dem sogenannten Werder bei Magdeburg, hart am Elbstrome belegenen Garten, der auf der Westseite durch eine 8 Fuss hohe Bretterplanke etwas geschützt ist, vielfache Versuche angestellt, verschiedene für unser Klima empfindliche Pflanzen, vorzugsweise Koniferen, im freien Lande durchzubringen. Wenn dieses allerdings auch in den ersten Jahren mit bedeutenden Opfern verbunden gewesen war, so habe ich doch später nur geringe und in dem verflossenen Winter, obgleich sich die Kälte schon im Monat November, wenn auch nur auf einige Tage bis 15° Réaumur steigerte, gar keine Verluste zu beklagen gehabt.

Durch diese langjährigen, unausgesetzten Versuche bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass, wenn nicht ganz abnorme Witterungsverhältnisse eintreten, ein grosser Theil der nicht zu früh austreibenden Koniferen auch für das norddeutsche Klima sich eignen, vorausgesetzt, dass die Pflanzen richtig und zweckmässig behandelt und an die klimatischen Verhältnisse gewöhnt werden. Die darauf verwandte Mühe und Arbeit wird reichlich durch die Schönheit der Pflanze und deren üppige Vegetation ersetzt; ausserdem fehlen manchen Liebhabern die sonst dazu erforderlichen Durchwinterungsräume; im Falle letztere selbst vorhanden sind, kann man einen solchen werthvollen Raum für neuere Pflanzen gewinnen.

Ausser den gewöhnlichen, kultivire ich schon seit Jahren folgende Koniferen: Pinus nobilis Dougl., P. amabilis Dougl., P. Menziesii Dougl., P. Douglasii Sab., P. Salzmanni Dun., P. excelsa Wall., P. Kochiana Klotzsch, P. Pinsapo Boiss., P. Cephalonica Endl., Cedrus Deodara Loud., Cryptomeria japonica Don., Biota orientalis aurea und compacta Hort., B. péndula Endl., B. intermedia Hort., Cephalotaxus adpressa Hort., C. drupácea Sieb. et Zucc., C. pedunculata Sieb. et Zucc., Taxus baccata fructu luteo Loud. (trägt reichlich jedes Jahr Früchte und gewährt dadurch einen reizenden Anblick), T. Dovastoni Hort. u. a. m. im freien Lande mit Erfolg; zu diesen sind noch im vergangenen Jahre: Sequoja gigantéa Endl. (Wellingtonia)

eine Samenpflanze, Cupressus Nutkaënsis Lamb. (Thujopsis borealis Hort.), Thuja freneloides Hort., Cephalotaxus Fortunei Hook., C. drupácea Sieb. (C. Fortunei femina Hort.) hinzu gekommen. Von Neuem habe ich in diesem Frühjahre wieder eine ziemliche Anzahl anderer Sorten auspflanzen lassen, die im freien Lande stehen bleiben sollen.

Mein Verfahren, das ich jetzt, nachdem ich die verschiedenartigsten Versuche zur Deckung, resp. Erhaltung der Pflanzen im Winter, grösstentheils aber nur mit ungünstigem Erfolge, angewandt hatte, bestand darin, dass ich die Pflanzen, die im ersten Jahre stehen bleiben, mit sogenanntem Mielitz (Phálaris arundinácea), einer Art Schilfgras, was in den Weidenwerdern hiesiger Gegend, sowie auf jeder feuchten Wiese wächst, im Herbst umgeben lasse. Dieser Militz hat gegen Stroh, Heu und dergleichen den Vorzug, dass er die Pflanzen selbst nicht beschädigt, gegen Feuchtigkeit bedeutend mehr schützt und auch etwaigen Mäusefrass verhindert. Nach der Grösse der Pflanzen werden um dieselbe drei Stäbe oder Stangen in Zeltform eingeschlagen und oben zusammen gebunden. Ausserdem sind aber noch 2—3 Weidenringe über die eingeschlagenen Stangen anzubringen und der noch etwa frei gebliebene Raum wieder mit Mielitz leicht auszustopfen. Nun kommt wieder ringsherum ein Kranz von gewöhnlichem Schilfrohr (Phragmites communis) und wird oben mit einer sogenannten Wieke (eine Art Haube) versehen, so wie mit einigen Weiden an die, die Pflanze umgebenden Stäbe fest angebunden.

Diese leichte und wenig kostspielige Verpakkungsweise, die bei einiger Uebung rasch von statten geht, — dass dazu verwandte Material wird im Frühjahre aufgebunden und gesammelt und kann mehre Jahre lang zu gleichem Zwecke benutzt werden — gewährt den darunter befindlichen Pflanzen einen vollständig ausreichenden Schutz gegen Nässe und Kälte und gestattet so viel Zutritt von Luft, wie zu der Erhaltung der Pflanze nothwendig ist. Durch zu sorgfältiges Einpacken habe ich früher manche Pflanze eingebüsst. So hatte mein Gärtner einer ausgezeichnet schönen, 12 Fuss hohen Cryptomeria japonica Don aus besonderer Vorliebe für dieselbe vor 3 Jahren noch einen Ueberzug von Leinewand gegeben; grade dadurch erstickte sie aber, da im Frühjahre viel Sonnenschein stattfand, während andere Exemplare derselben Art, in vorgeschriebener Weise behandelt, aber gut geblieben waren.

Bei Eintritt der bessern Jahreszeit werden an der die Pflanze umgebenden Verpackung einzelne Stellen etwas zusammengeschoben, um einen grössern Zutritt der freien Luft zu schaffen und die Pflanze dadurch wieder etwas abzuhärten. Hauptsache dabei bleibt jedoch noch, dass die Bedeckung nicht zu zeitig entfernt und dieses nur bei trübem und, wenn irgend möglich, bei feuchtem Wetter ausgeführt wird. Die Pflanzen leiden durch den etwa stattfindenden Sonnenschein gar nicht, wo hingegen solche bei noch eintretender Kälte leicht zu Grunde gehen können. Haben die Pflanzen nach dem Auspacken erst einen ordentlichen Regen bekommen, so hat es damit keine Gefahr; deshalb wurden sie auch, wenn die Witterung nicht passend war, kräftig abgebraust. Ist die Pflanze im ersten Winter gut durchgekommen, so erhält solche im zweiten Winter nur eine Schilfrohrbekleidung, die später, wenn die Pflanze gut angegriffen hat, ebenfalls fortbleibt, da solche dann gegen die rauhe Witterung abgehärtet ist.

Auf diese Weise ist es mir gelungen, viele Koniferen, die man sonst nur im Winter im Kalthause findet, im freien Lande mit günstigem Erfolge zu kultiviren. Der Stand meiner Pflanzen dürfte für eine zweckmässige Behandlung sprechen.

Selbstredend ist es jedoch, dass jede Pflanze, die den Winter im freien Lande zubringen soll, auch ein gutes Wurzelvermögen haben muss. An vielen Orten, selbst in mancher Landesbaumschule, werden jetzt Koniferen angezogen, die bei der Eile, womit die Vermehrung getrieben wird, durch die unnatürliche Temperatur von vornherein verweichlicht sind. Mit dergleichen Pflanzen wird kein günstiges Resultat erzielt werden; dergleichen Exemplare muss man erst im Kalthause abhärten. Es ist Liebhabern überhaupt nicht genug anzuempfehlen, sich bei Anschaffung von Koniferen möglichst auf Samenpflanzen — deren Gedeihen ein in jeder Hinsicht Gesichertes ist — zu beschränken, und den etwa höher dafür zu zahlenden Preis nicht zu berücksichtigen.

Auf andere Pflanzen übergehend, habe ich meine Magnolien — die mich jedes Frühjahr durch ihr reiches Blühen erfreuen — auch auf diese vorgeschriebene Art gut durch den Winter gebracht. Eben so ist mir dies mit Berberis Darwini und Humei gelungen. Mit Gynerium argénteum wollte es mir bisher nicht wohl gelingen; ich fand nämlich, dass die Pflanzen jeder Zeit gestockt waren. Dieser Umstand brachte mich im vorigen Herbste, wo ich wieder eine schöne, grosse Pflanze mit 23 vollständig ausgebildeten Blüthenstielen besass, auf den Gedanken, um solche gut durch den Winter zu bringen, bei der Verpackung eine grössere Luftcirculation anzuwenden. Dieses machte ich durch tannene Hobelspähne möglich, die ich zwischen die verschiedenen Stiele der Pflanze mit Aufmerksamkeit legen liess; ausserdem erhielt diese allerdings

auch eine doppelte Verpackung. Augenblicklich befindet sie sich bereits in einem sehr guten Kulturzustande, so dass ich mit Gewissheit auf ein reiches Blühen derselben rechnen darf.

Es würde mich freuen, wenn erfahrene Männer, als ich, in diesen Blättern ihr vielleicht noch besseres Verfahren zur Kenntniss bringen wollten; mit mir würde es gewiss jeder Gartenfreund mit grossem Danke vernehmen.

Die beiden Leberblümchen

(Hepática tríloba Chaix und angulosa DC.).

Es ist nicht zu leugnen, dass unser Leberblümchen mit seinen schönen, himmelblauen Blüthen, die im ersten Frühjahre erscheinen, wo noch kein freudiges Grün der Gräser und Kräuter dem Boden entsprossen ist, wo die rauhe, kalte Luft den in ihren Knospen-Schuppen noch eng verschlossenen Blättern unserer Gehölze nicht gestattet, aus ihrer Hülle zu treten, eine der freundlichsten Erscheinungen darbietet, zumal mit seinem Erscheinen auch Hoffnung gegeben ist, dass der Frühling bald vollständig eintreten werde. Zu einer Zeit, wo wir noch keinesweges für unsere Gärten die grosse Auswahl von Blumen besassen und wo durch die heutigen bequemern Kommunikations-Wege noch nicht unsere Wünsche so rasch erfüllt wurden, da holte man, namentlich in kleineren Städten, aus nahen und fernen Wäldern und Hainen das Leberblümchen und bepflanzte die Ränder der Rabatten und Beete damit. Leberblümchen, Veilchen, Märzenblumen (Leucojum vernum) und Schneeglöckchen (Galanthus nivalis) waren vor 20 und mehr Jahren die Frühlingsboten in unsern Gärten, welche bei sonnenhellen, freundlichen Tagen die Aufmerksamkeit, namentlich des weiblichen Theiles der Familie, auf sich zogen und um so mehr in Ansehen standen, als die Blumen, gepflückt und zu Sträusschen vereinigt, sich schnell wieder ergänzten und am Tage darauf oft schon wieder erlaubten, von Neuem zu pflücken, ohne dass der Schmuck des Gartens besonders beeinträchtigt worden wäre. Freilich war man damals bescheidener in seinen Ansprüchen und begnügte sich mit 1 bis 2 Zoll im Durchmesser enthaltenden Sträusschen, während jetzt sogenannte Teller-Bouquets von 1 Fuss Durchmesser allerdings mehr mit den Crinulinen unserer Zeit harmoniren.

Das gewöhnliche Leberblümchen (Hepática tríloba Chaix, Anemóne Hepática L.), von dem man schon seit sehr langer Zeit, ausser denen mit himmelblauen Blüthen, auch weiss- und rosablühende, und zwar nicht nur einfach, sondern auch gefüllt besitzt, ist bekannt genug, als dass wir es hier einer besonderen Beschreibung zu würdigen brauchen; wir haben aber noch eine zweite Art, welche, obwohl schon seit dem Jahre 1783, allerdings unvollkommen, beschrieben, doch im Allgemeinen nur zum Theil Botanikern, Gärtnern gar nicht bekannt war. Es ist dieses Hepatica angulosa DC. (Anemóne angulosa Lam.), ein Bewohner Siebenbürgens.

De la Marck (gewöhnlich als Lamarck bekannter), einer der ausgezeichnetsten Botaniker zu Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhundertes, hat in der Encyclopédie méthodique, von der er die ersten 4 Bände der botanischen Abtheilung bearbeitet, zuerst ein Leberblümchen, was damals im medicinischen Garten zu Paris kultivirt wurde und von dem man das Vaterland nicht wusste, als Anemóne angulosa veröffentlicht, einen Namen, den de Candolle später in Hepatica angulosa umänderte. Die Pflanze scheint leider schon bald ganz verloren gegangen zu sein.

Erst nach einigen und 60 Jahren wurde in Siebenbürgen ein Leberblümchen entdeckt, was sich von dem bekannten hinlänglich unterschied, und in den Verhandlungen des naturhistorischen Vereines für Siebenbürgen vom Jahre 1850 als Hepatica transsylvanica beschrieben ist. Der Direktor des botanischen Gartens in Schönbrunn bei Wien, Schott, lernte die Pflanzen durch den bekannten Reisenden Kotschy kennen und identificirte sie wohl mit Recht mit Lamarck's Anemóne angulosa.

Der botanische Garten zu Berlin hat vor einigen Jahren direkt aus Siebenbürgen Pflanzen dieser Art erhalten und kultivirt sie seitdem. Genaue Untersuchungen an beiden Pflanzen haben ihre Verschiedenheit evident nachgewiesen. Hepatica angulosa blüht noch etwas früher, als H. tríloba, und hat schon deshalb einen Vorzug; die Blüthe ist aber ausserdem grösser und scheint ein etwas helleres Himmelblau zu besitzen. Von Seiten der Blumenliebhaber verdient deshalb die Pflanze alle Berücksichtigung, weshalb wir ganz besonders in einer Zeit aufmerksam machen, wo man möglichst Mannigfaltigkeit in seinen Gärten zu entfalten sucht.

Wenn auch die Diagnose und Beschreibung der H. angulosa DC. an beiden zuletzt citirten Stellen hinlänglich ausreicht, um diese von der H. tríloba zu unterscheiden, so sind doch einzelne Merkmale, namentlich in der Blüthe, übersehen, daher wir hier diese noch nachtragen wollen.

Die Blätter sind zunächst keineswegs 5-, sondern nur 3-lappig; da die äussersten grössern Lappen aber in der Mitte einen tiefer gehenden Zahn

besitzen, so können sie allerdings bisweilen das Ansehen erhalten, als hätten sie 5 Lappen. Die bleibende Behaarung und die grossen Zähne (nicht Sägezähne oder Läppchen, Lobuli), sowie die mehr rundliche Kontur des ganzen Blattes sind zur Unterscheidung von denen der H. tríloba bezeichnend. Nach Schott sollen die ersten Blüthen unfruchtbar sein und nur einen 3-blättrigen Hüllkelch haben, während die spätern fruchtbar sind und sich durch einen oft auch 5-blättrigen Hüllkelch unterscheiden. Bei den kultivirten Exemplaren haben wir dieses nicht gefunden.

Der 3—5-blättrige Hüllkelch steht von der eigentlichen Blüthe etwas entfernt und der Blüthenboden ist behaart. Im Verhältniss zur Breite sind die Blumenblätter länger, als es bei unserer Art der Fall ist, wo der Längsdurchmesser nur ein halbes Mal mehr beträgt, als der der Breite, während er bei H. angulosa doppelt so lang ist. Staubgefässe und Pistille sind bei der letzteren geringer an Zahl, von letzteren in der Regel nur höchstens 13 vorhanden. Die deutlich kopfförmige Narbe ist ausserdem mit längern Haaren besetzt.

Die Staubfäden unterscheiden sich endlich dadurch, dass sie ebenso, wie das Mittelband zwischen den beiden Fächern, eine hellblaue Farbe haben. Bei H. tríloba sind sie weiss und haben ausserdem einen rosafarbenen Schein.

Die Diagnosen beider möchten sich auf folgende Weise herausstellen.

H. tríloba Chaix: Folia triloba, lobis integerrimis, aequalibus, denique glabris; Involucellum ad basin floris; Petalorum longitudo latitudinem dimidio superans; Filamenta roseo-albida.

H. angulosa DC.: Folia pilosa, triloba, lobis grosse dentatis, inaequalibus, exterioribus majoribus, saepe bilobulatis, ideoque paene 5-loba; Involucellum a flore remotum; Petalorum longitudo latitudinem duplo superans; Filamenta pallide coerulea.

Pflanzen- und Blumenschau.

(Fortsetzung.)

Heterocentron mexicanum Hook. et Arn. (tab. 5166) wird hier mit rothen Blüthen abgebildet, während die, welche unter diesem Namen zuerst in Beechey's Reise (p. 290) beschrieben ist, weisse haben soll und (mit Ausnahme v. Schlechtendahl's) bisher mit dem in unseren Gärten früher als Melástoma mexicanum kultivirten, von Link und Otto (Abb. n. u. selt. Gew. t. 24) aber als M. subtriplicinervium beschriebenen Pflanze identificirt wurde. Wahrscheinlich ist daher die hier dargestellte Pflanze gar nicht H. mexicanum Hook. et Arn., sondern eine dunkler blühende Abart des H. róseum A. Braun, was vor mehrern Jahren häufig in unsern Gärten kultivirt wurde und, besonders herangezogen, als Freilandpflanze während der bessern Jahreszeit nicht genug empfohlen werden kann.

Didymocarpus primulaefolius Gardn. (tab. 5161) stellt ein hübsches Pflänzchen dar, steht aber doch den bekannteren Arten dieses Geschlechtes an Schönheit nach. Thwaites, Direktor des botanischen Gartens auf Ceylon, theilte den Samen von dort mit. Daraus erzogene Pflanzen blühten im vorigen November zuerst. Aus den Achseln der nur wurzelständigen Blätter, die allerdings denen unserer gewöhnlichen Primula veris und elatior ähnlich aussehen, kommen die aufrechten Stiele hervor, welche an der Spitze 3—5 hellviolette Blüthen tragen.

Azara Gilliesii Hook. et Arn. ist ein chilenischer Blüthenstrauch zum Theil mit denen der Stechpalme (Ilex) ähnlichen, aber weniger dornigen Blättern. Von den Nebenblättern ist das eine sehr gross, während das andere klein bleibt. Hübsch nehmen sich die goldgelben, eirunden Kätzchen aus. Die Pflanze wurde von Gillies entdeckt, aber von Bridges erhielt Hooker Samen. Sie gehört in die Familie der Bixaceen.

Chamaebatia foliolosa Benth. (tab. 5171) ist schon Seite 35 besprochen. Eben so braucht Statice brassicaefolia Bark. W., da sie bei uns ziemlich verbreitet ist und auch in der Berliner allgemeinen Gartenzeitung vom Jahre 1858 ausführlich beschrieben (Seite 219) und auf der 6. Tafel selbst abgebildet wurde, keine weitere Beschreibung. Dagegen ist Statice Bonduelli Lestib. (tab. 5158) in der Wochenschrift noch nicht besprochen. Diese wächst in Nordafrika und wurde von Bonduelle, Chirurgien aide-major der französischen Armee in Algerien, entdeckt. Es ist eine Pflanze mit graufilzigen, nur bodenständigen Blättern und gelben Blüthen. Man möchte wohl bezweifeln, dass diese Art neben der bekannteren und schönern unserer Gärten sich lange erhalten wird. Bei uns scheint sie überhaupt nicht in Ansehen gekommen zu sein.

Nur pharmaceutisches und botanisches Interesse hat Narthex Asa foetida (tab. 5168), ein Doldenträger, welcher im westlichen Thibet nördlich von Kaschmir wächst und dort eine Sorte Asa foetida liefern soll. Prof. Balfour in Edinburgh erhielt 1838 zuerst Samen und beschrieb die Pflanze als einem neuen Genus gehörig. Eine zweite in der Tatarei wildwachsende Pflanze, welche eine andere Sorte desselben Gummiharzes liefert, hat Bunge als Scorodosma foetidum beschrieben.

Narthex Asa foetida wird wohl nie gärtnerischen Werth erhalten.

Ceanothus velútinus Dougl. (tab. 6166) und Oregánus Nutt. (tab. 5177) sind 2 sehr ähnliche Blüthensträucher. Beide halten im Freien aus. Der erstere wurde durch Hooker's Flora Nordamerika's bekannt und hat oben dunkelgrüne, unten aber seidenglänzende Blätter von 3 Zoll Länge. Diese sind ausserdem eirund, doch mit herzförmiger Basis, und schwach gekerbt. Die weissen Blüthen bilden zusammengesetzte und gipfelständige Sträusse. Ein Exemplar blühte bei Veitch letzten Winter im Freien.

Ceanothus Oreganus wurde im genannten Werke als sanguíneus beschrieben und ist ebenfalls durch Veitch in den Handel gekommen, das Verdienst, ihn in England eingeführt zu haben, hat aber Lobb. Die $2-2\frac{1}{2}$ Zoll langen Blätter sind etwas härter, als bei der vorigen Art, und breit-länglich, aber auch bisweilen mit herzförmiger Basis versehen. Der dichte Strauss mit grünlich-gelblich-weissen Blüthen besitzt eine Länge von 3 bis 4 Zoll.

Spiraea Fortunei Plänch. (tab. 5164) ist die bei uns allgemein verbreitete Spiraea callosa Thunb., die mit Unrecht diesen neuen Namen erhalten hat. Interessant ist es, dass man auch in England von ihr zufällig mit Sp. Douglasii Hook. einen Blendling erzogen hat, den Hooker (tab. 5169) als Spiraea Nobleana abgebildet hat. Es ist dieses aber derselbe, der schon früher in der Landesbaumschule bei Potsdam und in der Nähe von Paris ebenfalls von selbst entstand und bereits in der allgemeinen Berliner Garten-Zeitung vom Jahre 1857 (Seite 214) zuerst beschrieben und den Namen Sp. Sanssouciana C. Koch erhalten hat, in der Revue horticole hingegen vom Jahre 1859 Spiraea Billiardii genannt wurde.

Die Zahl der Pflanzen, welche sonst in England von Handelsgärtnern und in gärtnerischen Zeitschriften empfohlen werden, ist gar nicht gering; unserer Ansicht nach befindet sich aber wenig Ausgezeichnetes darunter. Viele sind sogar, wenigstens für Deutschland, nicht neu und finden sich zum Theile mehr in botanischen Gärten, als bei Privaten und Handelsgärtnern vor. Wir beginnen hier mit einigen Nadelhölzern.

Pinus lophosperma Lindl. stammt aus Unter-Kalifornien und wurde von Will. Lobb an Low u. Co. in Clapton mitgetheilt. Sie gehört zu den langnadeligen Sorten, da die Nadeln 8 bis 10 Zoll lang werden und zeichnet sich durch die blaugrüne Färbung des jungen Holzes aus. Die Nadeln ähneln denen der P. Pinaster, stehen aber zu 5, die Zapfen gleichen hingegen weit mehr denen der Zürbelkiefer, werden jedoch grösser und die Apophysen der Schuppen sind grader und mehr zweikantig. Die Samen deuten wiederum auf eine Verwandtschaft mit Pinus Lambertiana hin, zeichnen sich aber wiederum durch den hahnenkammartigen und geflügelten Anhängsel aus, der auch Ursache zur Benennung gegeben hat.

Von der gewöhnlichen Rothtanne (Abies excelsa DC.) empfiehlt man jetzt in England 2 Formen, von denen wir allerdings nicht wissen, wie sie sich von den schon in dieser Weise vorhandenen unterscheiden. Die eine führt den Namen Abies Finedonensis und befindet sich in Finedon Hall (Grafschaft Northampshire) in einem 14 Fuss hohen und 2 Fuss im Umfang enthaltenden Exemplare. Sie ist bereits auf die gewöhnliche Rothtanne veredelt und in den Handel gebracht. Sie soll bunte Blätter haben und, ganz besonders wenn sie in vollem Sonnenlichte steht, einen grossen Effekt machen. Wir haben in Deutschland noch keine buntblättrige Rothtanne gesehen, wohl aber führt Gordon in seinem neuesten Pinetum eine Sorte an, wo gelb- und weissgefärbte Nadeln, namentlich gegen die Spitze der Zweige hin, vorkommen oder mit gewöhnlichen und demnach grünen wechseln.

Eine Trauerfichte ganz besonderer Art, die selbst der Trauerweide in Betreff der herabhängenden Aeste nicht nachstehen soll, hat Richard Smith in Worcester (Grafschaft gl. N.) in den Handel gebracht unter dem Namen Abies inverta. Sie soll besonders stark aus dem alten Holze treiben und demnach immer belaubt sein. Ob sie sich wirklich von der auch bei uns bekannten Trauerfichte (Abies excelsa pendula) unterscheidet, können nur Vergleiche nachweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In Betreff des in der vorigen Nummer beschriebenen Räucher-Apparates des Klempner-Meisters Jul. Berger in Berlin (Leipziger Str. Nr. 71) bemerken wir noch, dass derselbe zuerst von einem gewissen Brown in England in Anwendung gebracht wurde, in England aber (unter dem Namen Brown's Patent-Fumigator) keineswegs so allgemein geworden zu sein scheint, als man der Nützlichkeit nach hätte glauben sollen. Eine kurze Beschreibung und Abbildung findet man bereits in Jühlke's Gartenbuch für Damen (Seite 107). Daselbst wird noch angerathen, den Taback mit etwas Beifuss oder Zucker zu vermischen, da dadurch selbst grössere Insekten, wie Raupen u. s. w., so betäubt werden, dass sie von den Pflanzen herunterfallen, um nun getödtet zu werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 23. Berlin, den 7. Juni 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ueber kropfartige Auftreibungen und ähnliche Missbildungen an den Gewächsen. — Paeonia Moutan alba gigantéa und Alexandre II. — Pflanzen- und Blumenschau (Fortsetzung). — Beilage.

Am 17. und 18. Juni findet die Festausstellung in dem Königlichen Reithause in der Breiten Strasse statt und werden alle Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner ersucht, sich freundlichst der Ausschmückung des grossen Raumes anzunehmen. Das dazu entworfene Programm befindet sich in Nro. 2. der Garten-Nachrichten. Die Versammlung, in der jedoch keine Verhandlungen stattfinden, und die Zusprechung der Preise, erfolgt am 17. Nachmittags 2 Uhr in dem bekannten Lokale des Englischen Hauses; um 3 Uhr beginnt ebendaselbst das Festmahl, zu dessen Theilnahme ganz besonders ersucht wird.

Ueber kropfartige Auftreibungen und ähnliche Missbildungen an den Gewächsen.

Vorgetragen im Gartenbauvereine zu Sorau.

Vom Rittergutsbesitzer Starke auf Ullersdorf bei Sorau*).

Die abnormen Witterungsverhältnisse des vorigen und der beiden diesem vorausgegangenen Jahre haben eine Menge aussergewöhnlicher Erscheinungen bei der Mehrzahl unserer Kulturgewächse hervorgerufen, dadurch auf das Gedeihen derselben sehr nachtheilig eingewirkt und der Landwirthschaft, sowie der Gärtnerei, in allen Theilen Deutschlands bedeutende Verluste zugefügt. Die abnorme Witterung hatte einestheils den grössten Einfluss auf eine ungemeine Vermehrung aller dem Garten- und Landbau schädlichen Insekten, indem in Folge der in dieser Zeit grade anhaltenden Trockenheit das Fortpflanzungsgeschäft und das Auskriechen der Larven aus den Eiern der Insekten durchaus keine Störung erlitt; anderntheils wirkte wiederum die mitunter schnell wechselnde Witterung, wo bisweilen die atmosphärische Luft bei ziemlich hoher Temperatur selbst noch mit Feuchtigkeit in grösserer Menge überladen war, günstig auf die Verbreitung von Rost und Mehlthau, so wie auf das Entstehen zahlreicher anderer Missbildungen an verschiedenen Pflanzen. Diese wechselnde Temperatur, der, wie gesagt, eine grosse Trockenheit vorausgegangen war, hat ohne Zweifel auch auf das Aufplatzen vieler Früchte, so wie auf das Sprossen und Durchwachsen der Kartoffeln Einfluss gehabt.

Für mich soll hauptsächlich das Auftreten von kropfartigen Auswüchsen und ähnlichen Missbildungen Gegenstand der Besprechung sein. Hier sind es namentlich die Kohlgewächse, welche vorzugsweise im vorigen Jahre zu leiden hatten. Nicht lange Zeit nach der Pflanzung von Kopfkohl, Blumenkohl, Winterkohl und Kohlrüben war bereits ein Kränkeln der Pflanzen bemerkbar. Der krankhafte Zustand nahm zu und verursachte häufig in kurzer Zeit das völlige Eingehen der Pflanze. Besonders kräftige und zeitig gepflanzte Pflanzen

*) Dieser Vortrag wurde von Seiten des Gartenbauvereins in Sorau dem Berliner Vereine mitgetheilt und in einer der frühern Versammlungen des letztern ebenfalls zur Kenntniss gebracht. Die kropfartigen Auftreibungen an den Kohlpflanzen gaben zu einer Debatte Veranlassung, wo der Hofgärtner G. A. Fintelmann von der Pfaueninsel in Betreff der Entstehung der kropfartigen Auftreibung seine abweichende Meinung aussprach. Wir fügen diese in einer Anmerkung bei. Die Ursache der späten Veröffentlichung des Vortrags liegt in der Menge zu Gebote stehenden Materiales, was keinen Aufschub erlaubte. S. Verh. d. Vereines, neue Reihe, 7. Jahrg. S. LXII.

Anm. d. Red.

wuchsen zwar noch fort, liessen aber den frischen, gesunden Stand nicht mehr bemerken, sondern zeigten bald ein mattes, bleifarbiges Aussehen.

Wurde eine solche Pflanze herausgerissen, so zeigten die Wurzeln bedeutende kropfförmige Auftreibungen. Die stärkste Auftreibung befand sich an der Hauptwurzel; doch auch fast sämmtliche Nebenwurzeln bei dem Blumen- und Winterkohl waren auffallend verdickt und zopfartig gestaltet.

Eine oberflächliche Beobachtung liess bei den noch frischen und durchschnittenen kropfförmigen Auftreibungen keine Spur von Insekten im Innern des fleischigen Gebildes erkennen, während dagegen an der äussern Fläche in dem feuchteren Boden und namentlich an den bei jeder Pflanze zu findenden bereits in Fäulniss übergegangenen Stellen eine Masse Insekten und Insektenlarven, sowie Puppen bemerkbar waren. Lässt man aber die herausgerissenen monströsen Gebilde einige Tage an der Luft abwelken und zusammenschrumpfen, so sind nach dem Durchschneiden deutlich Verletzungsstellen und durch Maden gefressene Gänge, welche oft bis zur Mitte der ursprünglichen Wurzel reichen, zu beobachten. Diese Gänge rühren von der Made der Kohlpfliege, Anthomyia Brassicae, her; die Made selbst ist in den meisten Fällen die wirkliche Ursache der kropfförmigen Auftreibungen, wie dies auch durch das Auffinden der jungen, erst wenige Tage aus dem Eie gekrochenen Maden bewiesen wird.

Die Kohlfliege gehört zu der Familie der Blumenfliegen und besitzt eine Länge von 3 Linien; bei dem Männchen hat der Brusttheil oben drei undeutliche, der Hinterleib ebenfalls einen schwarzen Rückenstreifen, sowie schwarze Einschnitte. Das Weibchen dagegen ist einfarbig, nämlich aschgrau. Die Made oder Larve ist im ausgewachsenen Zustande etwa 2 Linien lang, glänzend, glatt, fleischig und von weisser Farbe. Die Fliege legt ihre Eier an die Wurzel der Pflanze oder doch in die Nähe derselben. Die aus dem Eie schlüpfenden Larven fressen sich dann in die Wurzel ein, und verlassen bereits nach einigen Wochen wieder die Wurzel, um sich in der Erde zu verpuppen. Nachdem die Larve die Wurzel verlassen, verwächst die Eingangsstelle wieder und ist daher äusserlich nichts zu erkennen. Nur kurze Zeit verharrt die Kohlfliege im Puppenzustande, worauf das ausgebildete Insekt hervorkommt und wiederum Eier legt. So setzt sich eine gleiche Fortpflanzung den ganzen Sommer hindurch fort. Die ganze Entwickelungszeit einer Kohlfliege währt nur 3 bis 4 Wochen. Hieraus wird wohl klar, dass zu ganz verschiedenen Zeiten gepflanzter Kohl und Kraut leiden kann.

Die Bildung und Gestaltung des Auswuchses lässt sich dadurch erklären, dass die von der Larve angefressene Pflanze den ihr zugefügten Schaden durch ihre eigene Regenerationskraft zu ersetzen bemüht ist, dass der Säftezufluss nach der verletzten Stelle stärker wird und sich deshalb fortwährend von dieser Stelle aus neue Zellen bilden müssen, ein Heilungsversuch, der leider die Erschöpfung der Pflanze zur Folge hat. Einigermassen ähnlich ist dieser Bildung die Granulation des wilden Fleisches bei Menschen und Thieren.

Selbstverständlich sind Vertilgungsmittel gegen die Kohlfliegenlarve, ohne die Pflanze selbst nicht zu opfern, nicht möglich; man kann sich daher auch nur auf die Vorbeugungsmittel beschränken, und sieht dennoch oft genug trotz aller angewandten Vorsicht seine Pflanzungen kröpfig werden.

Die Vermeidung des frischen Dunges hilft gar nichts, indem diese wurzelfressenden Maden sicherlich nicht mit demselben dem Acker zugeführt werden. Ebenso hat das alleinige Eintauchen der Pflanzenwurzeln in verdünnten Lehm und in Jauche, und nachheriges Bestreuen mit Asche, wie ich in den letzten Jahren selbst die Erfahrung gemacht, gar keinen Erfolg gehabt. Auch das in den Frauendörfer Blättern, Jahrgang 1854, vorgeschlagene Sieden des Samens vor seiner Anwendung, um die an den Samenkörnern etwa haftenden Eier der Kohlfliege zu vertilgen, kann ich nicht als Hülfsmittel ansehen, indem die Kohlfliege sicherlich nicht ihre Eier an den Samen legt, denn die späteste Generation überwintert als Puppe im Boden; die Fortpflanzung für das nächste Jahr ist dadurch gesichert und kann also nicht geglaubt werden, dass die Eier der Kohlfliege je wo anders als an oder neben die Wurzel eines Kohlgewächses gelegt worden wären.

Nur ein einziges der vorgeschlagenen, wenn auch umständliches Mittel könnte einigermassen Erfolg versprechen. Man soll nämlich an den zu pflanzenden Stellen 4 Zoll tiefe und breite Löcher machen, diese mit reinem Sande ausfüllen und die Pflanze mitten hineinsetzen. Wird die Pflanze öfters begossen, so treiben die Wurzeln bald durch den Sand in das gedüngte Erdreich durch und die Hauptwurzel bleibt wenigstens von Insekten verschont. Da die Kohlfliege mehre Generationen in einem Jahre absetzt, so ist es dringend anzurathen, sobald an den Kohlgewächsen ein mattes, bleifarbiges Ansehen, und ein Verwelken im Sonnenschein bemerkbar ist, diese kranken Pflanzen sofort auszureissen, um dadurch wenigstens spätere Generationen in Voraus unmöglich zu machen *).

*) Nächstdem ist es durchaus nothwendig, Alles vom Acker bald möglichst wegzuräumen, damit die etwa vorhandenen Maden ebenfalls wegkommen und vertilgt werden können. Dass tiefes

Wenn auch in der Mehrzahl der Fälle die kropfartigen Auswüchse der Gewächse und besonders der Rübenarten durch Insektenverletzungen bedingt sind, so zeigen sich doch mitunter bei den Kohlrüben, noch häufiger bei den Runkelrüben kropfartige Auswüchse von der Grösse einer Haselnuss bis Faustgrösse, bei denen durchaus keine innerliche Verletzung wahrnehmbar ist *).

Der Durchschnitt einer solchen Auftreibung zeigt die Anhäufung einer Masse stark verdickter, vielfach und unregelmässig gebogener und verzweigter Gefässbündel. Dieser Vorgang der Auftreibung scheint analog zu sein, je nach der Entstehungsursache, entweder der Flaserbildung oder der Wassersucht vieler Holzarten, z.B. der Fichte, des Wachholders, der Birke. Erle, des Ahorns, der Schwarzpappel, Esche, Eiche und verschiedener Weiden.

Erstere, die Flaserbildung, wird dadurch bedingt, dass eine Verletzung der Wurzeln stattgefunden, dass durch die Verletzung die Wurzel zu Seitentrieben veranlasst worden ist und dass diese aber immer erneuert und vermehrt, nie aber wirklich ausgebildet werden. Die Prosenchymzellen, aus denen die Rinde der Hölzer, sowie die äussere Schale der Rüben und Kartoffeln, bestehen, und die unter diesen Zellen liegenden Gefässbündel häufen sich an; es entstehen Astknoten, welche zusammen das Flaserholz bilden. Durch öfteres Beschneiden und Stutzen der Wurzeln können dergleichen Auftreibungen, wenigstens bei den Holzarten, und die Flaserbildung leicht befördert werden. Auch erscheint sie stets bei Bäumen, welche oft gelaubt werden.

Die andere Entstehungsursache, die Wassersucht, erfolgt nach übergrosser Feuchtigkeit, bei zu kräftiger Nahrung und bei Mangel an Licht und Luft. Einzelne Theile der Gewächse schwellen übernatürlich an und gehen entweder in Fäulniss über oder geben Veranlassung zu den abentheuerlichsten Missbildungen, welche nichts anderes als ordnungswidrig angehäufte, nicht ausgebildete Knospen sind.

Aehnlich, wie bei den Wurzeln der Kohlgewächse durch die Kohlfliege, werden bei vielen anderen Gewächsen Auftreibungen und Auswüchse an den Blättern, Stengeln, Knospen oder Früchten durch andere Insekten verursacht. Es gehören hierher z. B. die unter dem Namen Galläpfel und Fleischzapfen allgemein bekannten, auf Blättern und Blattstielen, ja mitunter sogar an den Blumenstielen vorkommenden, rundlichfleischigen, meist röthlich oder braungelbgefärbten Auswüchse. Man findet sie häufig an der Eiche, Weide, Schwarzpappel, Ulme, Linde, Buche, dem Salbei, Gundermann, Ehrenpreis, Habichtskraut, Quendel und an anderen Pflanzen. Sie werden sämmtlich durch Gallwespen, Gallmücken oder Blattlausarten verursacht. Die Gallwespen oder Gallmücken sägen oder bohren das Blatt oder den Stiel an und schieben mit ihrer Legeröhre ihre Eier in die Blattsubstanz. Hierdurch wird die Pflanze genöthigt, die Säfte zu ergiessen, und so das zum Leben der jungen Maden oder Larven erforderliche geschlossene Wohngebäude gebildet. An der Pappel und Ulme verursachen Blattlausarten der Gattungen Aphis und Chermes durch ihren Stich die Fleischzapfen.

Die im vorigen Jahre so häufig gewesenen Taschen der Pflaumenbäume werden ebenfalls durch eine Blattlausart, durch Aphis bursaria, hervorgebracht. Die Eier dieses Insektes findet man, gleich jenen der Pflaumenblattlaus, Aphis Pruni, an den jungen Zweigen und Knospen. Sobald die Pflaumenbäume zu blühen anfangen, schlüpfen auch die Taschenblattläuse aus den Eiern und begeben sich auf die Fruchtknoten der Blüthen, woselbst sie mehre lebendige Junge gebären. Wie alle Blattläuse vermehrt sich auch diese Art den Sommer über in vielen Generationen durch bereits im Ei wieder befruchtete weibliche Junge, welche bei den ersten Generationen flügellos sind. Erst bei den letzten Generationen gebiert die Blattlausmutter auch Männchen, welche nun die vorhandenen Weibchen und zugleich wieder die in denselben befindlichen Eier befruchten.

Die nun mit diesen Läusen behafteten kranken

Rijolen sehr gut ist, versteht sich von selbst, denn die in die Tiefe gebrachten Puppen gehen zu Grunde. Ausserdem muss man häufig mit dem Boden wechseln; abgesehen davon, dass Kohlpflanzen, welche mehre Jahre hindurch auf demselben Acker kultivirt werden, allmählig schlecht werden, vermehren sich auch sonst die Kohlfliegen auf eine erschreckende Weise. Anm. d. Red.

*) Meiner Ansicht nach sind die Larven der Kohlfliege (Anthomyia Brassicae) von aller Schuld an der Verkropfung frei zu sprechen. Diese ist vielmehr als eine Verbildung oder Wucherung des Zellgewebes anzusehen, welche bei Kohlrüben und auch bei Kohlrabi, eine erbliche sehr geschätzte Form, dort an der Wurzel, hier am Stengel, angenommen. Der Verkropfung ähnliche Gestaltungen treten als Wucherungen der Wurzeln auch bei anderen Pflanzen auf, z. B. bei Pelargonien und Malvaceen, sind aber augenscheinlich fehlschlagende Versuche zu Stengelbildungen, die man Verrasung (Cäspitose!!) nennen möchte.

Die Verkropfung wird zweifelsohne neben Beschaffenheit und Bestandtheile des Bodens durch besondere Witterungsverhältnisse befördert; sie tritt zuweilen in einzelnen Gärten und Feldern vollständig endemisch auf und die fertigen Kröpfe werden von Larven, Insekten und Würmern verschiedener Art gleichzeitig besucht. Die von Anthomyia-Larven bewohnten Stengelgebilde gehen wohl immer frühzeitig zu Grunde, so auch die, an denen Kropfbildung begonnen, welche allein auftretend erst nach vollendeter Ausbildung Ursache wird, dass die Pflanze verschmachtet, vielleicht in Folge des Mangels an Bodennahrung, welche die Zellenmasse für sich verbraucht, nicht weiter hinauf gelangen lässt. G. A. Fintelmann.

kleinen Früchte arten aus, schwellen auf und es entstehen, da im Innern der Frucht durch die saugenden Läuse die normale Faserbildung verhindert wird, diese monströsen, flachgedrückten, auch verschieden gebogenen Gebilde, welche wir Taschen oder Narren nennen. Im Juni schrumpfen die Taschen bereits zusammen und fallen dann ab, nachdem die von den Männchen befruchteten Weibchen die Tasche verlassen haben, um für das nächste Jahr ihre Eier abzusetzen.

Bekanntlich findet man häufig an wilden Rosen grüne, später braune, verfilzte, fast kugelförmige Gebilde, welche man mit dem Namen Rosenballen, Schlafapfel oder Rosenkönig bezeichnet. Diese wunderlichen Auswüchse werden durch die Rosen-Gallwespe, Cynips Rosae, hervorgerufen, indem dieselbe mehre Eier auf einen Haufen mit der Legeröhre in die Mitte der Knospe legt und hier die Maden auslaufen und leben. Die Auswüchse werden mitunter faustgross und sind überall mit hornförmigen, gefärbten Verlängerungen bedeckt, aus deren Mitte sich oft ein kleiner Zweig mit Blättern entwickelt. Das ganze filzige, moosartige Gewebe des Ballens muss als ein immer wiederholter und stets verunglückter Versuch betrachtet werden, seiner ursprünglichen Bestimmung, einen Zweig hervorzubringen, zu genügen; bei der andauernden Wirksamkeit der Gallwespenmade aber wird eine normale Bildung verhindert, der Säftezufluss ist stärker und es kommt auf diese Weise die grosse Masse hornartiger Verlängerungen hervor.

Aehnlich ist die Entstehung der Weiden- oder Zapfenrosen, bei denen ebenfalls durch eine Gallwespe in die noch unentfaltete Knospe verschiedener Bäume und Sträucher, namentlich Weiden und Spiraeen, Eier gelegt werden. Der kleine Zweig, welcher aus der Knospe entstehen sollte, wird hierdurch verkrüppelt, indem alle seine Blätter auf einmal hervorkommen, sich aber nicht ausbilden und so eine Auftreibung verursachen.

Schliesslich mögen noch die an den Raps-Stengeln und Wurzeln oft bemerkten Auftreibungen angeführt werden, welche durch einen Käfer, den Ceutorrhynchus Napi, verursacht werden. Dieser Käfer schabt, frisst und bohrt im Juni an den jungen Schoten und legt in den ganz jungen Raps oder Rübsen seine Eier. Die auskriechende Larve frisst sich in den Stengel oder in die Wurzel, verursacht daselbst die erbsengrosse Auftreibung und verlässt erst im Mai des nächsten Jahres seinen Wohnort, um als Käfer wieder auf der Pflanze von den Schoten zu leben.

Paeonia Moutan alba gigantéa
und
Alexander II.

Zwei neue Sorten der chinesischen Gichtrose.

Es ist nicht zu leugnen, dass die chinesische Gichtrose eine der besten Akquisitionen ist, die wir dem himmlischen Reiche der Mitte verdanken. In welchem Ansehen sie in ihrem Vaterlande, China und Japan, steht, sieht man daraus, dass sie, eben so wie bei uns die Rose, als die Königin der Blumen betrachtet wird und eine einzige Pflanze bisweilen mit 100 Unzen Goldes bezahlt worden sein soll. Die Chinesen und Japanesen besitzen sehr viele Sorten, wohl noch mehr als wir. Wenn es auch in Europa, namentlich in Südfrankreich und in der Lombardei, besonders in Monza bei Mailand, gelungen ist, aus Samen viel Schönes und Neues zu erziehen, so sind doch die in China durch Kultur entstandenen in der Regel weit schöner.

Alle Blumenliebhaber und Gartenbesitzer müssen deshalb dem berühmten Reisenden und Forscher im östlichen Asien, v. Siebold, zu besonderem Danke verpflichtet sein, dass er uns von seiner vorletzten japanischen Reise eine Reihe neuer Sorten mitgebracht hat, die sämmtlich einander an Schönheit übertreffen. In dem ersten Bande der Flore des jardins du royaume des Pays-bas hat v. Siebold eine Abbildung einer Sorte: Impératrice de France gegeben, und dabei zu gleicher Zeit die Aufzählung der mitgebrachten Sorten (Seite 2) nach den Farben der Blumen mitgetheilt. Seitdem sind mehre in den Handel gekommen.

Wir haben früher schon die Sorte, welche zu Ehren der Königin von Preussen genannt wurde, in Sanssouci bei dem Hofgärtner H. Sello gesehen. Es ist nicht zu leugnen, dass diese zu dem Schönsten gehört, was überhaupt in der Gärtnerei vorhanden. Die grossen Blumenblätter hatten zwar eine weisse Farbe, besassen aber purpurrothe Streifen und einen violetten Flecken. Die genannte P. Impératrice de France hat dagegen eine prächtige rothe Farbe, die nach der Basis der Blumenblätter zu dunkeler, umgekehrt nach der Spitze zu allmählig heller wird. Mit diesem schönen Roth treten die gelben Staubgefässe in angenehmen Gegensatz.

In der neuesten Zeit sind wiederum 2 chinesische Gichtrosen durch v. Siebold in den Handel gekommen, die alle Beachtung verdienen. Von der einen, alba gigantéa, hat Laurentius in Leipzig, von der andern, Alexander II, A. Verschaffelt in Gent das Eigenthumsrecht erworben. Eine abgeschnittene Blume der erstern liegt uns

eben in vollendeter Schönheit vor und ist von der, allerdings kurzen Reise nicht im Geringsten beschädigt oder verdorben.

Paeonia Moutan alba gigantéa ähnelt im Habitus der P. Impératrice de France und gehört, wie diese, zu denen mit mehr einfachen Blüthen, unterscheidet sich aber wesentlich durch die blendend-weisse Farbe ohne allen Teint in's Rosafarbige oder Violette. Wie bei der genannten Sorte sind auch hier die einzelnen Blumenblätter, und zwar noch in höherem Grade, gefranzt. Der Durchmesser der ganzen Blüthe beträgt nahe einen Fuss. Wie dort die gelbe Farbe der Staubgefässe angenehm mit dem Roth der Blumenblätter kontrastirt, so machen hier die gelben Staubgefässe gegen das Weiss der letztern Effekt, der noch durch das duftige Blaugrün des Laubes erhöht wird.

Paeonia Moutan Alexander II. hat durchaus gefüllte Blumen, deren Durchmesser ebenfalls fast einen Fuss betragen mag. Die einzelnen Blumenblätter sind sehr breit, fast eirund und am oberen Rande gezähnelt. Ihre Farbe ist zwar ein Roth, doch so, dass die Basis in ein dunkeles Karmin übergeht, während der breite obere Theil mehr rosa gefärbt erscheint. Das Grün des Laubes ist, wenigstens auf der Oberfläche, weniger duftig und blaugrün.

Die Beschreibung dieser beiden Sorten chinesischer Gichtrosen, gibt uns Gelegenheit, auf eine Erscheinung aufmerksam zu machen, die wir in keinem Jahre so häufig und in solcher Vollkommenheit gesehen haben, als grade in diesem. Jedermann kennt wohl die sogenannten Rosenkönige, wo plötzlich die Achse des Blüthenstieles mitten durch den Fruchtbecher und umgeben von den Blumenblättern weiter wächst, und an seinem Ende eine zweite Rose ausbildet. Es stehen auf diese Weise 2 Rosen übereinander. Es kommen selbst Fälle vor, wo diese Erscheinung sich noch einmal wiederholt und nun gar 3 Rosen übereinander stehen.

Dieselbe üppige Wucherung zeigen in diesem Jahre auch die chinesischen Gichtrosen. Wir sahen sogar Exemplare derselben im Schlossgarten von Dessau, wo wohl Hunderte von Blüthen dieselbe Erscheinung zeigten, zum Theil selbst mit grosser Regelmässigkeit. Die Fruchtknoten der Mitte waren durch die weiter sich entwickelnde Achse auseinander gedrängt und bildeten einen Kranz um zahlreiche, allerdings sehr schmale Blumenblätter. Diese umgaben wiederum Staubgefässe in grosser Menge und in der Mitte fanden sich endlich auch 4 bis 6 vollständig ausgebildete Fruchtknoten vor. Spuren eines Kelches haben wir allerdings nirgends gefunden. Die ganze Doppelblüthe nahm sich sehr gut aus.

Sonderbarer Weise fanden wir in Wörlitz bei Dessau auch einen Kirschbaum mit gefüllten Blüthen, wo dieselbe üppige Missbildung sich ebenfalls fast durchaus zeigte. In einem Falle hatte sich sogar die Achse getheilt und jedes Ende trug wiederum eine gefüllte Blüthe mit einzelnen, dazwischen stehenden Staubgefässen und einem Stempel.

Pflanzen- und Blumenschau.

(Fortsetzung.)

Wir gehen zu andern Pflanzen über.

Yucca Parmentieri ist erst durch Roezl aus den kältesten Regionen Mexiko's eingeführt worden, und befindet sich bereits auch in Belgien, wo sie wenigstens bei Ausstellungen genannt wird. Es soll eine der schönsten Arten sein, welche leicht und schon zeitig blüht. Die Blüthenschaft von 15 Fuss Höhe und mit seiner Pyramide blendendweisser Blüthen macht einen grossen Effekt. Bisjetzt hat man nur kleine Exemplare, fast nur Samenpflanzen.

Olea ilicifolia scheint ein noch nicht beschriebener Blüthenstrauch mit ziemlich grossen, nicht abfallenden und denen der Stechpalme ähnlichen, jedoch nicht so sehr stehenden Blättern zu sein. Einen Vorzug vor andern hat er dadurch, dass seine blendend-weissen Blüthen einen sehr angenehmen Geruch besitzen.

Allamanda violácea besitzen Henderson u. Sohn, während Fielding das Verdienst gehört, sie in Brasilien entdeckt zu haben. Sie ist bereits auch in dem Sertum plantarum, was letzterer mit Gardener herausgegeben hat (auf der 41. Tafel), abgebildet und stellt einen zum Winden sich neigenden Strauch mit 3 Zoll langen und über 1 Zoll breiten, länglichen Blättern dar, die zu 4 und 5 einen Quirl bilden, und mit den Aesten behaart sind. Während die Blüthen der übrigen Allamanden eine gelbe Farbe haben, besitzt diese, wie der Name sagt, eine violette. Die Blumenkrone erweitert sich nach oben fast bis zu 1, hat aber eine Länge von 2 und 3 Zoll.

Tacsonia ígnea ist von Butler und M'c Culloch eingeführt und scheint sich der bekannten, zuletzt in Paxton's Flower-Garden (1. Bd, 25. T.) abgebildeten T. manicata in Färbung der Blume, sowie im ganzen Habitus, anzuschliessen. Ihre Farbe ist aber feuriger, wie der Name auch sagt. Unter den neuen Pflanzen führen genannte Handelsgärtner auch diese und T. mollissima H.B.K. an. Letztere ist aber eine noch mehr bekannte Pflanze, welche Humboldt entdeckt hat und welche bereits auch im 2. Bande der Flore des Serres abgebildet ist.

Unter den Thunbergien werden wiederum die bereits schon seit mehrern Jahren eingeführte Th. Harrisii Hook. (hellblau mit gelbem Schlunde) und Th. coccínea von Neuem genannt. Die letztere haben wir leider noch nicht gesehen, halten sie aber von der Pflanze d. N., welche Wallich beschrieben und abgebildet hat und jetzt Hexacentris coccinea N. v. E. heisst, verschieden. Wie diese soll sie übrigens eine der vorzüglichsten Klimmer oder Lianen unserer Gewächshäuser sein. Die Farbe ihrer Blüthen ist zwar ebenfalls ein Scharlach, aber mit Dunkelbraun. Th. americana soll eine Abart der Th. alata mit lederfarbenen und mit einem Auge versehenen Blüthen sein. Wahrscheinlich stammt der Same aus Amerika; Th. alata wächst jedoch ursprünglich nur auf der Ostküste Afrika's und vielleicht auch in Ostindien, wenn sie daselbst doch nicht etwa ebenfalls eingeführt ist oder eine andere Pflanze darstellt.

Auch mehre Solanum-Arten werden für die Gewächshäuser von England aus empfohlen. Es gilt dieses namentlich von Solanum laciniatum Hort. Kew., was schon 1772 aus Neuholland eingeführt wurde, aber, in England wenigstens, wiederum verloren gegangen zu sein scheint, nicht aber auf dem Kontinente, wo es sich seit langer Zeit in mehrern botanischen Gärten befindet. Neuerdings ist die Pflanze als etwas Neues wiederum aus Ferd. Müller'schen Samen erzogen. Es ist eine recht hübsche Pflanze mit geschlitzten, freudiggrünen Blättern und violett-blauen Blüthen. Gewiss würde sie bei uns weit mehr Effekt machen, wenn die letztern nicht denen der Kartoffelpflanzen gar zu ähnlich wären. S. laciniatum gehört übrigens zu den weichholzigen Pflanzen der wärmern Länder, welche gleich im ersten Jahre der Aussaat blühen und demnach auch als Sommergewächs, selbst für das Freie, verwendet werden können.

Dass es unter den sogenannten Eierpflanzen oder Melongenen (Abtheilung Melongena im Genus Solanum) sehr hübsche Arten gibt, die, namentlich wegen ihrer Früchte, auch von Seiten der Gärtner und Gartenliebhaber eine Beachtung verdienen, haben wir schon mehrmals ausgesprochen. Ganz besonders wurde eine Abart des Solanum esculentum Dun. empfohlen, welche in der Flore des Jardins abgebildet ist (S. Wochenschr. 2. Jahrg. S. 164). Butler und M'c Culloch empfehlen eine andere Sorte mit dem Beinamen grandissimum. Da die Frucht gestreift sein soll und eine bedeutende Grösse (bis zu 4 Pfund schwer) besitzt, so vermuthen wir, dass es dieselbe oder wenigstens eine sehr ähnliche ist.

Solanum texanum Dun. ist zuerst in Montpellier kultivirt worden, wohin der jüngere de Candolle vom Genfer Bry in Texas gesammelten Samen mittheilte. Die Pflanze ist mit wenigen Stacheln besetzt, ähnelt aber sonst einem niedrigen S. esculentum Dun. Ob es dieselbe Art ist, welche in England als mit glänzenden, sowie scharlachrothen Früchten versehen und als neue Einführung angepriesen ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. Was man in Frankreich als S. texanum kultivirt, ist, wie wir schon im vorigen Jahre ausgesprochen haben (Gartennachr. Nro. 12, Seite 40), Solanum Gilo Raddi, insofern doch nicht erstere Pflanze trotz der Stacheln Abart sein sollte.

Solanum Capsicastrum Lk befindet sich seit den zwanziger Jahren in dem Berliner botanischen Garten und scheint von dem bekannten Reisenden Sello Samen aus Brasilien eingeschickt worden zu sein. Wegen der Aehnlichkeit mit Capsicum gab ihm Link den Beinamen Capsicastrum, hat es aber nirgends beschrieben. Der verstorbene Professor Sendtner in München, der Bearbeiter der Solanaceen in Martius's Flora Brasiliens, beschrieb die Pflanze zuerst. In deutschen Handelsgärtnereien haben wir sie, mit Ausnahme einiger Erfurt's, wo sie aber nicht weiter beachtet worden zu sein scheint, nicht gefunden, obwohl sie es wohl verdient. Wahrscheinlich ist sie durch den Garten in Kew, der die Art aus Berlin bezog, in England bekannt worden und wird nun als neue Einführung angepriesen. Gewiss wird nun Solanum Capsicastrum, welches der botanische Garten zu Berlin, wie gesagt, seit fast 30 Jahren kultivirt, auch in Deutschland bald allgemein sein und Liebhaber werden den Samen aus England beziehen. Die Pflanze selbst wächst weit gedrungener, als S. Pseudo-Capsicum, weshalb auch die hell-zinnoberrothen Beeren gedrängter stehen.

Wie alte Pflanzen wiederum, wenn sie eine Zeitlang durch andere verdrängt wurden, plötzlich als neue Einführungen auftauchen, davon gibt auch die bekannte Liliacee Kniphofia aloídes Mnch, welche schon Linné als Aletris und Aloë Uvaria kannte und später durch den Garten in Kew als Trítoma Uvaria Gawl., durch den in Berlin als Veltheimia Uvaria Willd. und später als Tritomanthe Uvaria Lk verbreitet wurde, ein Beispiel. Genannter Bewohner des südlichen Afrika's war in den letzten Jahren fast nur noch in den grössern botanischen Gärten zu sehen, als er plötzlich wiederum in England als eine neue Einführung in den Handel kam und zwar gleich mit 2 Abarten: eine mit blaugrünen Blättern (glaucescens) und eine mit grossen Blüthen. Ueber die letztere wollen wir uns kein Urtheil erlauben, ob wirklich die Blüthen grösser sind, hinsichtlich der

erstern verstehen wir aber nicht den Beinamen, da wir die Pflanze nur mit blaugrünen Blättern kennen. Es gibt jedoch besondere Arten, wo die Blätter freudig-grün sind und ebenfalls in den Gärten vorkommen, nämlich Kniphofia (Tritoma) Burchellii Kth und pumila Kth. Was übrigens die Benennung Kniphofia anbelangt, so wurde diese bereits im Jahre 1794 von dem damaligen Professor Mönch in Marburg zu Ehren des Professors der Anatomie, Chirurgie und Botanik zu Erfurt gegeben, während die Gawler'sche Benennung einer spätern Zeit (1816) ihre Entstehung verdankt.

Cantua pyrifolia Juss. gehört ebenfalls zu den ältern Blüthensträuchern, die sich in einigen botanischen Gärten Deutschlands erhalten haben und jetzt von Neuem von England aus als neue Einführung gebracht werden. Sie besitzt gelbe Blumen und steht auch sonst den andern Arten, von denen C. dependens oder buxifolia am Bekanntesten ist, aber in der Kultur Schwierigkeiten hat, an Schönheit nach; wir können sie deshalb nicht empfehlen.

Bossiaea paucifolia Benth. (nec Lindl.), einen neuholländischen Blüthenstrauch, empfehlen Henderson u. Sohn. Wie es scheint, wurde die Pflanze aus Preiss'schen Samen erzogen. Sie wird als eine der besten Akquisitionen für das Kalthaus gerühmt, zumal die orangefarben und rothgezeichneten Blüthen in grosser Menge hervorkommen.

Aeolanthus (nicht Aeollanthus) Livingstonei wurde von dem bekannten afrikanischen Reisenden Dr. Livingstone im östlichen Afrika entdeckt und Samen davon gesammelt. Wir wissen nicht, ob die Pflanze beschrieben ist, in den Handel gebracht wurde sie durch Rollisson & Söhne, nach denen sie den Habitus von Angelonia haben, ausserdem aber sich Plectranthus nähern soll. Die erste Art von Aeolanthus haben wir durch Martius kennen lernen, der die (nach ihm und auch nach der in der Auswahl merkwürdiger Pflanzen des Münchener botanischen Gartens auf der 2. Tafel gegebenen Abbildung) auch hinsichtlich ihres feinen Geruches Basilicum-Arten nahestehende Labiate in den Gärten der Chinesen in Brasilien fand und später als A. suavis beschrieben hat. Hier sind die Blüthen hellblau, während diese bei A. Livingstonei chocoladenfarbig sein sollen.

Salvia bicolor Desf. ist eine Labiate aus dem westlichen Afrika, die schon seit geraumer Zeit in den botanischen Gärten kultivirt wird, ohne dass sie bis jetzt zu einer Verbreitung in den Gärten der Liebhaber gelangen konnte. So hübsch auch sonst die zweifarbigen Blüthen, deren Oberlippe blau, die Unterlippe hingegen weiss ist, einzeln betrachtet erscheinen mögen, so wird doch die ganze Pflanze nie eine gärtnerische Bedeutung erhalten. Auf jeden Fall rathen wir den Samen nicht um vieles Geld aus England zu beziehen, sondern lieber sich an botanische Gärten zu wenden. Salvia bicolor gehört übrigens mit unserm Wiesen-Salbei (S. pratensis) in eine und dieselbe Abtheilung und ähnelt der S. austriaca am Meisten.

Wir haben übrigens seit 3 Jahren eine andere blau- und weiss-blühende Salbei-Art aus Mexiko durch Linden's Reisenden Ghiesbrecht erhalten, die wir sehr empfehlen können und daher um so mehr darauf aufmerksam machen, als auch van Houtte sie neuerdings von Neuem im 3. Bande und zwar auf der 1340. Tafel der neuen Reihe seiner Flore des Serres abgebildet hat. Es ist dieses Salvia albo-coerulea. Sie schliesst sich der Salvia patens, splendens und ähnlichen an und kann auf gleiche Weise im Freien benutzt werden, scheint jedoch eine grössere Höhe zu erreichen. Deshalb steht sie zwischen den genannten und den noch höher werdenden Arten, wie S. cyaniflóra A. Dietr. und xanthina A. Dietr., zwei Arten, die seit Jahren schon im botanischen Garten zu Berlin kultivirt werden und im Spätsommer, wo sie erst zum Blühen kommen, eine grosse Zierde bilden. Leider sind diese letzteren aber sonst gar nicht verbreitet.

Unter den Beet-Blumen (bedding-plants) der Engländer spielen bei uns schon seit längerer Zeit die Bouvardien eine Rolle. In der neuesten Zeit sind neben der weissblühenden B. longiflóra H. B. K. noch 2 andere mit gleich gefärbten Blumen in den Handel gekommen. Von ihnen verästelt sich B. multiflóra Hort., die freilich nicht mit der Schultes'schen Pflanze gl. N., der B. Cavanellesii DC., mit scharlachrothen und gelben Blüthen verwechselt werden darf, gleich von der Basis aus und bleibt sehr klein. Eben deshalb ist sie eine besondere Zierde für kleine Schmuckbeete im Blumengarten. Die sehr langen, weissen, aber mit violetter Röhre versehenen Blüthen treten zu den schmalen Blättern in angenehmen Gegensatz.

Die andere Bouvardie führt den Namen nach den mexikanischen Reisenden Ghiesbrecht und hat von allen Arten dieses Geschlechtes die längste, bisweilen 3 Zoll erreichende Blume von blendendweisser Farbe. Sie riecht weit mehr als B. longiflóra und wird auch höher.

Cuphea éminens ist bei uns schon hinlänglich bekannt und weicht in ihrem Habitus von den übrigen Arten ab. Sie passt weniger für Schmuckbeete und stellt auch im Topfe eine etwas steife Pflanze dar.

Die Prunk- und Trichterwinden, Phar-

bitis-Arten und Ipomöen*) sind in den Gärten noch viel zu wenig für das freie Land angewendet worden, so sehr sie es auch verdienen. Sonderbarer Weise wagt man es in den mildern England grade nicht, mehre Arten, wie Pharbitis Learii, Ipomoea rubro-coerulea, Horsfalliae u. s. w. in's Freie zu bringen und pflanzt sogar die andern nur im grössten Schutz an eine Südwand. Schutz verlangen sie allerdings, aber mehr gegen Wind, als sonst gegen rauhe Witterung, und müssen mehr an sonnigen Stellen, durchaus nicht auf der Nordseite, angepflanzt werden. Zu Guirlanden, Festons u. s. w. sind sie wegen der Fülle ihrer den ganzen Sommer dauernder Blumen mit Vortheil anzuwenden. Im botanischen Garten zu Berlin werden sämmtliche daselbst vorhandene Arten auf diese Weise benutzt und sind selbst im Herbste oft noch erhalten, wenn die Pflanzen der temperirten Häuser bereits wiederum eingeräumt sind.

Zu den schönsten Arten gehört ohne Zweifel Ph. limbata Lindl.; schade ist es nur, dass grade sie am Wenigsten im Freien gedeihen will, desto mehr aber im feuchtwarmen Viktoria-Hause, aber hier mit seltener Ueppigkeit. Wie bekannt, sind die Blüthen dunkelviolett, haben jedoch einen weissen Rand. Man besitzt aber jetzt auch Abarten, wo die Grundfarbe tief-purpurblau oder mehr heller ist. Die letztere ist als Ipomoea splendidissima, die erstere als Ipomoea limbata elegantissima und marginata in dem Handel; diese führt wohl auch in englischen Verzeichnissen den langen, man möchte sagen, unbeholfenen Namen: Ipomoea hederacea superba grandiflora atro-violacea. Die Pflanze soll nämlich durch eine Kreuzung mit Pharbitis hederácea Choisy erhalten worden sein.

Unter den gelbblühenden wird auch Ipomoea reniformis Choisy wiederum empfohlen, namentlich die Form, wo ein violettes Auge sehr hervortritt. Da die Art jedoch keineswegs zu den windenden gehört, sondern, ähnlich J. Pes caprae und Convolvulus tricolor, mehr auf dem Boden hinkriecht, so ist sie auch weniger zu empfehlen. Von der zuletzt genannten dreifarbigen Winde besitzen wir jedoch verschiedene Sorten, die alle gleich schön sind und Beachtung verdienen.

Wir ergreifen nun noch die Gelegenheit, auf eine weissblühende, aber mit einem violett-purpurfarbigen Auge versehene Trichterwinde aufmerksam zu machen, die deshalb noch einen Vorzug hat, dass ihre Blüthen den ganzen Tag lang offen sind. Sie kam bis daher in dem Petersburger botanischen Garten als Ipomoea tuberculata vor; Regel hat aber (Gartenflora, 7. Jahrg., S. 98 u. 222. Tafel) mit Bestimmtheit nachgewiesen, dass es eine ganz andere, und zwar noch nicht beschriebene Art ist, der er den Namen zu Ehren ihres Entdeckers Ipomoea Karwinskyana gegeben hat.

Ferner hat man eine neue Form der Clarkia pulchella mit dem Beinamen integripétala erzogen, die aber kaum unsere Beachtung verdienen dürfte. Wie der Name sagt, sind die Blumenblätter gar nicht ausgerandet, sondern ganz.

Wohl aber möchten wir auf die Formen des spanischen Schwarzkümmels aufmerksam machen, der früher mehr in botanischen, als in Privatgärten kultivirt wurde. Seitdem man auch eine weissblühende Abart erzielt hat, scheint er mehr Eingang zu finden. Ohne Zweifel verdient diese Art es auch noch mehr, als Nigella Damascena, die unter dem hübschen Namen „Gretchen im Busch“ und „Jungfer in Haaren“ früher noch häufiger als jetzt kultivirt wurde.

Unter dem falschen Namen Michauxia campanulata, anstatt campanuloides L'Her., empfiehlt man neuerdings von England aus einen Glockenblüthler, der früher in unseren botanischen Gärten, wo der Systematik mehr als jetzt Rechnung getragen wurde, häufiger zu finden war. Er verdient allerdings einiger Massen Berücksichtigung; es ist aber wie Campanula pyramidalis, der er am Meisten ähnelt, eine etwas steife Pflanze, die 4 und 5 Fuss hoch werden kann und weisse Blumen mit zurückgeschlagenen Abschnitten besitzt.

Linum candidissimum aus Neuseeland ist wahrscheinlich noch gar nicht beschrieben und scheint den Angaben nach eine wohl zu empfehlende Pflanze zu sein, die als Beetblume für's freie Land, ähnlich dem Linum rubrum, benutzt werden könnte. Selbst mit diesem abwechselnd müsste sie Effekt machen. Die Blüthen sollen nämlich blendend weiss sein, ebenso zahlreich zum Vorschein kommen, als bei genannter Pflanze, und noch einen grössern Durchmesser besitzen. Dazu kommt, dass L. candidissimum überhaupt gedrängter wächst und ein schönes grünes Laub hat. Das baldige Ausfallen der Blumenblätter wird durch die rasche Entwickelung neuer Blumen hinlänglich ersetzt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Gewöhnlich werden auch die Pharbitis-Arten in den Gärten als Ipomöen aufgeführt. Beide Genera unterscheiden sich im Habitus nicht im Geringsten; Ipomoea hat einen 2-, Pharbitis einen 3- und 4-fächrigen Fruchtknoten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 24. Berlin, den 14. Juni 1860.

Preis des Jahrganges 5¼ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Wandel-Blumen (Cinerarien der Gärten, Pericallis D. Don und Bark. W.). — Pflanzen- und Blumenschau (Schluss). — Sterculia Balanghas L. in Blüthe. — United States and Mexican Boundary Cactaceae by George Engelmann, med. Dr.

Die Wandel-Blumen

(Cinerarien der Gärten, Pericallis D. Don und Bark. W.).

Zu den schönsten Blumen, die vor Allem auf den meisten Frühjahrs-Ausstellungen die Aufmerksamkeit der Laien auf sich ziehen, gehören ohne Zweifel die sogenannten Cinerarien. Es ist hauptsächlich die Farbenpracht und das Feuer der Blumen, welche in grosser Ueppigkeit in Form umfangreicher Traubendolden am Ende des Stengels und der daselbst ausgehenden Zweige sich entwickeln. Wir sahen vor einigen Wochen die in Gestalt eines gegen 5 Fuss im Durchmesser enthaltenden Rundtheil's (Rondel's) aufgestellte Gruppe des mittlern Schauhauses im Borsig'schen Garten in den mannigfachsten Nüancirungen des Gelb, Blau und Roth zu einander, aber auch zu dem Weiss und dem dunkelsten Purpur. Das Auge ward wahrhaft geblendet; es vermochte nur kurze Zeit auf den feurigen Kindern Flora's zu verweilen.

Es gibt in der That auch keine zweite Pflanze, wo eine solche Mannigfaltigkeit in den Farben vorhanden wäre, als bei den Wandel-Blumen oder Cinerarien unserer Gärten; es kommt noch dazu, dass selbst durch das verschieden einfallende Licht wiederum Modifikationen entstehen; die Farben derselben Blumen wechseln, wie der Beschauende seinen Standpunkt etwas verändert; ein neues Farbenspiel beginnt. Eben deshalb glaubten wir im Rechte zu sein, zumal Laien auch oft sich über die fremden Namen beschweren und Abhülfe verlangen, mit einem bezeichnenden Namen, der uns auch geläufiger wäre und leicht im Gedächtnisse behalten werden könnte, vorzutreten, als auch der fremdländische, der streng-botanische, nicht ferner beibehalten werden kann, wenigstens nicht von den Männern der Wissenschaft.

Man hört oft die Klage über die vielen Namen, welche eine und dieselbe Pflanze besitzt; es ist dieses leider aber ein Uebelstand, der mit dem Fortschritte der Wissenschaft selbst auf das Engste zusammenhängt und nie ganz vermieden werden kann. Linné hat das grosse Verdienst, eine Nomenklatur hergestellt zu haben, wo mit dem Namen auch gleich die Stellung der Pflanze, welche diese im Systeme in Folge ihrer Verwandtschaft einnimmt, bezeichnet wird. Früher war es anders. Man nahm die Benennungen aus der Sprache des Volkes; die Männer der Wissenschaft liebten die der Römer und Griechen und fügten, da die Zahl der bekannten Pflanzen sich allmählig vermehrte, noch bezeichnende Beiwörter hinzu. Je mehr sich aber die Kenntniss von Jahrhundert zu Jahrhundert erweiterte, um so mehr mussten dem vorhandenen, anfangs einfachen Namen Beiwörter hinzugefügt werden, um die oft in jeglicher Hinsicht verschiedenen Arten wenigstens nominell zu unterscheiden.

So kam es, dass die Pflanzennamen in der Zeit vor Linné bisweilen aus 6 bis 8 und 10 Worten, die zum Theil selbst als Diagnose gelten konnten, bestanden. Damals war demnach das Gedächtniss der Botaniker und Liebhaber nicht weniger, vielleicht sogar noch mehr belastet, als jetzt, obwohl

die Zahl der bekannten Pflanzen im Vergleiche zu denen, die wir jetzt kennen, nur sehr gering war. So wurde beispielsweise unser Bibernell-Röschen: Rosa pumila spinosissima foliis Pimpinellae glabris flore albo bei J. Bauhin, Rosa campestris odora et quinta bei Clusius genannt. Dazu kam nun noch, dass gar nicht verwandte Pflanzen oft denselben allgemeinen Namen besassen, wie hier die chinesische Rose (Hibiscus Rosa chinensis), die Jericho-Rose (Anastatica hierochuntica) u. s. w. Nicht weniger unbequem war die Sitte der Alten, bei den Geschlechtern, wo zahlreiche Arten vorhanden, zu zählen und die Zahl in dem Namen aufzunehmen. Wir erinnern an Iris, wo Clusius ausserdem noch Arten, Abarten und selbst Formen ohne Unterschied der Reihe nach zählt. Der Begriff Art war überhaupt vor Linné noch keineswegs klar.

Mit Linné hat jede Pflanze einen Geschlechts- (Gattungs-) Namen und einen Bei- oder Artnamen erhalten. Dass dabei Irrthümer, namentlich bei mangelhafter Kenntniss, unterlaufen und einzelne Arten in falschen Geschlechtern eingereiht werden können, darf nicht auffallen. Es liegt deshalb den spätern Botanikern ob, den Namen zu berichtigen und der Pflanze eine Stellung in dem Geschlechte zu geben, der ihr nach der Verwandtschaft gebührt, in so fern sich nicht die Bildung eines neuen Geschlechtes nothwendig macht. Beispielsweise nannte Thunberg einen chinesischen, ihm nur mit gefüllten Blumen bekannten Blüthenstrauch: Córchorus japonicus. Der Name Córchorus bezeichnet aber nach Linné Pflanzen aus der Familie der Lindengewächse, während der genannte Blüthenstrauch eine Rosacee ist. Man sieht wohl ein, dass der Geschlechts-Name nicht beibehalten werden konnte. Da aber unter den Rosaceen bis dahin kein Geschlecht existirte, wo man die Pflanze hätte unterbringen können, so musste ein neues gebildet werden. Córchorus japonicus Thunb. heisst demnach nach dem ältern de Candolle: Kerria (nicht Keria) japonica.

Die Linné'schen Geschlechter sind zum Theil so umfangreich geworden und bestehen oft aus so heterogenen Elementen, dass sich auch deshalb eine Theilung nothwendig machte. Die Bildung neuer Geschlechts-Namen war wiederum die unausbleibliche Folge; damit hängt jedoch auch die Synonymie zusammen. Dass aber grade hier von Seiten der Botaniker heilloser Missbrauch getrieben ist und dass dadurch, zum Theil wenigstens, die gräuliche Verwirrung in der Nomenklatur hervorgerufen wurde, haben wir auszusprechen schon an andern Orten Gelegenheit gehabt.

Die Wandelblumen oder Cinerarien der Gärten bilden eine so eigenthümliche Gruppe von Pflanzen, dass man sich um so mehr wundern muss, nicht schon lange ein besonderes Geschlecht aus ihnen gemacht zu haben, als sie auch geographisch begränzt sind. Ohne Ausnahme kommen die 12 hierher gehörigen Arten auf den Inseln nordwestlich von Afrika, auf der Madeira-Gruppe, so wie auf den Azoren und Kanaren vor, und zeichnen sich weniger durch scharfe, in dem Bau der Blüthe und der Frucht liegende Merkmale, als vielmehr durch solche, welche mehr im Habitus liegen, aus. Charakteristisch ist für sie, dass die Blüthchen am Rande (der sogenannte Strahl) nie eine gelbe Farbe haben und sich meist auch dadurch von der der sogenannten Scheibenblüthchen unterscheiden.

Die Wandelblumen hat l'Heritier zuerst in dem Linné'schen Geschlechte Cineraria untergebracht. Als dieser Name jedoch nach dem Vorschlage Lessing's nur zur Bezeichnung eines Geschlechtes für kapische Pflanzen mit geflügelten Achenien gebraucht wurde und man die übrigen bisher mit Cineraria vereinigten Arten in das Genus Senecio versetzte, sind auch bis fast auf die neueste Zeit die Pflanzen genannter Inseln als Senecio-Arten aufgeführt worden. Nach Linné unterscheidet sich bekanntlich Senecio von Cineraria allein dadurch, dass das zuerst genannte Geschlecht an der Basis des nur aus einer Reihe von Hüllblättchen bestehenden Hüllkelchs noch eine Reihe kleinerer Blättchen besitzt, die eine Art zweiten Hüllkelches bilden. Dieses Merkmal wird jedoch dadurch illusorisch, dass dieser Hüllkelch bisweilen auf 2 und 1 Blättchen sich reducirt und selbst auch fehlen kann. Trotzdem sind aber die europäischen Cineraria-Arten im Habitus so charakteristisch, dass man mit dem Verfasser der Synopsis der deutschen Flor, Koch, vollkommen berechtigt ist, sie als den Typus eines besonderen Geschlechtes zu betrachten und diesem den Namen Cineraria zu vindiciren. Für die kapischen Cinerarien, die ebenfalls im Habitus sich wesentlich unterscheiden, bliebe dann die schon früher von Cassini gegebene Bezeichnung Xenocarpus..

Senecio ist eins von den Sammelgeschlechtern der Botaniker, das einer umfassenden Bearbeitung entgegensieht, wo man aber nicht nach zufälligen und werthlosen Charakteren zur Gründung neuer Geschlechter suchen darf, sondern durch die ganze Erscheinung der verschiedenen Pflanzen seine Typen begründen muss. Dass dieses möglich ist, unterliegt wohl keinem Zweifel, sobald man sich nur etwas über das Formelle erhebt und nach vorausgegangenen Studien zunächst das Ganze erfasst, um dann wiederum in's Einzelne überzugehen.

C. H. Schultz aus Deidesheim, der bekannte

Monograph der Kompositen, fand, als er diese Pflanzen für die Naturgeschichte der Kanaren, herausgegeben von Barker Webb und Berthelot, bearbeitete, dass die meisten Wandelblumen sich dadurch von den Senecio-Arten unterscheiden, dass den Strahlenblüthchen die Haarkrone fehlt. Ohne auf sonstige Verwandtschaft Rücksicht zu nehmen, entfernte er damit die, wo dieses der Fall war, aus dem Geschlechte Senecio und reihte sie dem Genus Doronicum ein. Abgesehen davon, dass hier der aus 2 und 3 Reihen bestehende und ziemlich flache Hüllkelch, worauf schon Linné dieses Geschlecht gründet, wesentlich unterscheidet, und dagegen 2 sehr nah verwandte und hierher gehörige Arten bei Senecio geblieben sind, das Genus Aronicum ferner konsequenter Weise zu Senecio gebracht werden müsste, widerstreitet jede einfache Vergleichung dieser Vereinigung einander ziemlich fern stehender Pflanzen, zumal ausserdem noch das Merkmal, worauf C. H. Schultz allein Gewicht legt, sehr unsicher ist und dieser selbst zugibt, dass die Haarkrone der Randblüthchen bei seinem Senecio appendiculatus ebenfalls fehlen kann. In diesem Falle wäre aber genannte Pflanze ein Doronicum und kein Senecio mehr. Man sieht, wohin es führen kann, wenn man bei Feststellung der Geschlechter ein beliebiges Merkmal zu Grunde legt.

Es gab aber doch Botaniker, die schon früher die generische Verschiedenheit der Wandelblumen anerkannten. Es war dieses zuerst Dav. Don, der frühere Bibliothekar bei der Linné'schen Gesellschaft in London und Verfasser eines Prodromus der Flora Nepal's, der, ohne aber weiter speciell einzugehen, den passenden Namen Pericallis (d. h. ringsherum in der Blüthe, also im Strahl, schön) vorschlug. Wie wir aus C. H. Schultz's Bearbeitung der Kompositen in der Naturgeschichte der kanarischen Inseln ersehen, hat auch ferner Barker Webb, der eine Herausgeber genannten Werkes, die Selbständigkeit aller Wandelblumen ebenfalls mit Recht anerkannt.

Da nun in wissenschaftlicher Hinsicht für genannte Pflanzen ein passender Name: Pericallis, gefunden ist, so glaubten wir auch für die Volkssprache nach einer Benennung suchen zu müssen, die bezeichnend wäre. Cinerarien oder mit deutscher Uebersetzung Aschenflanzen (wegen ihrer graufilzigen Behaarung) können die hierher gehörigen Pflanzen nicht gut ferner mehr genannt werden, da mit den ächten Arten dieses Geschlechtes, welche bei uns wild wachsen, leicht Verwechslungen entstehen möchten. Wir haben deshalb die Bezeichnung Wandelblume vorgeschlagen, da diese wohl am Besten auf das Farbenspiel der Blumen hindeutet; gern würden wir die vielleicht mehr bezeichnende Benennung „Proteusblume" gebraucht haben, wenn wir nicht vorgezogen hätten, ein durchaus deutsches Wort in Anwendung zu bringen.

Die Einführung der Wandelblumen verdanken wir dem englischen Gärtner Masson, der im Auftrage des Kewer Gartens während der Jahre 1772 und 1774 Südafrika besuchte und 1786 wiederum dahin ging. Da das Jahr 1777 als dasselbe genannt wird, so ist es wahrscheinlich, dass Masson nach 1774 auf den kanarischen Inseln war. Wahrscheinlich sammelte Masson gleich anfangs ziemlich alle (8) auf den genannten Inseln vorkommende Wandelblumen, obwohl der Botaniker l'Heritier de Brutelle, welcher 1800 auf der Strasse in Paris ermordet wurde, nur von Cineraria cruënta den Gärtner Masson als Autor aufführt. Barker-Webb und Berthelot haben später noch 3 Arten hinzugefügt. Zu diesen kommt nun noch eine 12. Art, die der Reisende Bourgeau im Jahre 1855 ebenfalls auf den Kanaren entdeckt hat.

Es gibt Pflanzen, welche sehr leicht zu Veränderungen in der Farbe der Blumen geneigt sind; zu diesen gehören, wie gesagt, die Pericallis-Arten. Schon in den beiden letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhundertes wusste man dieses und vermehrte, wohl mehr zufällig, durch Kreuzung die Zahl der bereits vorhandenen Sorten. Ganz besonders war es aber Pericallis cruënta Bark. W. (Cineraria cruënta Mass.), welche sich dazu neigte und daher hauptsächlich kultivirt wurde. Sie ist es auch heute noch, welche allen den mannigfaltigsten Formen zu Grunde liegt.

Obwohl Pericallis cruënta eine Staude ist, die mehre Jahre aushält, so thut man doch gut, sie als zweijährige Pflanze zu behandeln und sie immer von Neuem aus Samen zu erziehen. Diesen bezieht man bei uns bekanntlich hauptsächlich aus England. Sollte dieser aber nicht auch, wenn man sich nur die rechte Mühe geben wollte, bei uns zu erzielen sein? Unsere Gärtner wollen freilich in der Regel Alles ziehen und geben sich deshalb mit dem Speciellen weniger ab; deshalb leisten sie aber hinsichtlich der Florblumen keineswegs das, was von Seiten der Engländer und Franzosen geschieht. Sehr viel Geld geht dadurch in's Ausland, was erspart werden könnte. Die Vermehrung durch Theilung geschieht nur bei den Exemplaren, welche sich durch besondere Schönheit auszeichnen. Leider verliert sich diese aber allmählig und es kommen zuletzt nur gewöhnliche Blumen zum Vorschein, da, wie es scheint, die Pericallis cruënta eine Staude von kurzer Lebensdauer ist, was man auch daraus ersieht, dass sie keinen eigentlichen

Wurzelstock in der Erde macht, sondern ihre Hauptwurzel beibehält.

Ueber die Kultur der Wandelblumen ist soviel gesprochen und geschrieben, dass wir doch jetzt nichts Neues sagen könnten. Auf Eins wollen wir aber aufmerksam machen, da es wenig bekannt zu sein scheint und doch von grosser Wirkung ist. Man thut nämlich gut, wenn man sich recht kräftige und blüthenreiche Pflanzen heranziehen will, die flachen Schalen, in welche man sie einpflanzen will, zuvor an der ganzen innern Seite mit Abtrittskoth zu bestreichen.

Wir haben einige Pericallis-Arten, wo die Stengel wenig oder eigentlich gar nicht absterben und die daher, wenn auch nicht holziger, so doch halbstrauchartiger Natur sind. Es ist dieses mit Cineraria lanata l'Her. (Senecio Heritieri DC.) und aurita l'Her. (Senecio Maderensis DC.), welche nun Pericallis lanata und aurita heissen müssen, so wie bei C. populifolia l'Her. (Cacalia appendiculata L. fil.), jetzt Pericallis populifolia Bark. W., der Fall. Mit diesen erzeugte Blendlinge erhalten aber nie so schöne Blumen, weshalb man immer wieder zur Pericallis cruënta zurückgekehrt ist und in den Gärten der Liebhaber, namentlich die früher mit Sorgfalt kultivirte Cineraria hybrida Willd. und eben so C. lactea Willd., meist gar nicht mehr findet.

Der botanische Garten zu Berlin verdankt dem Dr. Bolle daselbst, der schon mehrmals die nordwestlich von Afrika gelegenen, bereits näher bezeichneten Inseln in botanischer Hinsicht erforscht und um die Einführung dortiger Pflanzen sich grosse Verdienste erworben hat, zwei zwar schon länger bekannte Pericallis-Arten, die aber doch, in unseren deutschen Gärten wenigstens, noch völlig unbekannt waren. P. Webbii C. Koch und echinata Bark. W. unterscheiden sich von P. cruënta und den meisten übrigen Arten durch einen weit höhern Wuchs, wobei der Stengel jedoch ebenfalls krautartig bleibt und nach der Samenreife fast bis zur Basis absterbt. Beide Pflanzen können deshalb auf gleiche Weise, wie P. cruënta, als zweijährige Pflanzen in der Kultur behandelt werden.

Der Inspektor Bouché kultivirt seit einigen Jahren beide Pflanzen und hatte alsbald die Freude zu sehen, dass sich hier dieselbe Veränderlichkeit in der Farbe der Strahlenblüthchen zeigt. Absichtlich wurden Pflanzen zwischen gewöhnliche Wandelblumen oder Cinerarien gesetzt, um die Möglichkeit zu gegenseitigem Einflusse zu geben. Schon im vorigen Jahre zeigten sich verschieden gefärbte Blumen; in diesem ist die Zahl der Sorten noch weit grösser geworden. Es sind selbst schon Formen vorhanden, wo die Strahlenblüthchen in der Mitte violett und blau, am Rande hingegen weiss gefärbt erscheinen. Auch die Grösse derselben ist gegen die der Blumen in den frühern Jahren viel bedeutender; möglich und selbst wahrscheinlich werden die Blumen noch grösser, als die der P. cruënta.

Der natürliche Habitus bei Pericallis Webbii und echinata, welche übrigens vielleicht nur Formen einer und derselben Art sind, ist allerdings nicht so gefällig, als bei P. cruënta. Der dicke Stengel verästelt sich, wie gewöhnlich bei höhern Pflanzen; es ist demnach nicht der gedrängte Wuchs vorhanden, wie wir ihn bei der zuletzt genannten Pflanze sehen. Sollte nicht die Kultur ihre Einwirkung geltend machen können! Es kommt noch ein Umstand hinzu, der von Seiten der Gärtner Beachtung verdient; wie es scheint haben nämlich die Blumen eine weit längere Dauer. Seit einem Paar Monate stehen Pflanzen im botanischen Garten zu Berlin in voller Blüthe und werden wahrscheinlich noch eine längere Zeit dauern.

Wir empfehlen deshalb beide genannte Pflanzen allen Gärtnern und Gartenliebhabern zu Versuchen, da dadurch gewiss noch Schönes und Willkommenes erzeugt werden wird.

Pflanzen- und Blumenschau.

(Schluss.)

Als Anagallis grandiflóra var. Eugénie und Napoléon werden jetzt auch von England 2 ursprünglich in Frankreich gezüchtete Gauchheil-Arten empfohlen, die sich aber kaum anders, als vielleicht durch etwas grössere Blüthen von früheren Sorten unterscheiden möchten. Die erstere ist blau, die Farbe geht aber allmählig nach dem Rande zu in Weiss über; bei der andern hingegen hat die Blume zwar eine rothe, aber doch mehr in's Braune sich neigende Farbe. Als Beetblumen, sobald einiger Massen Schutz vorhanden und es nicht zu rauh ist, bieten sie eine sehr gute Akquisition dar. Noch mehr sind sie als Zimmerpflanzen an sonnigen Fenstern zu empfehlen. Früher, wo man nur die rothe A. collina Schausb. (grandiflóra Andr.) und die blaue A. Monelli L. kannte, fand man sie viel häufiger in den Zimmern und in Gewächshäusern.

Corydalis speciosa Max. ist eine der in der neuesten Zeit im Amur-Lande von dem Reisenden des Petersburger botanischen Gartens, Maximowicz, entdeckten Pflanzen, die um so mehr alle Beachtung verdient, als sie der C. nobilis Per. keineswegs an Schönheit nachstehen soll. Es ist eine Staude, ähnlich der genannten Pflanze, mit prächtigen, goldgelben Blüthen, welche eine dichte Traube

bilden. Die ganze Pflanze erreicht mit ihrem röthlichen Stengel eine Höhe von 1 bis 1½ Fuss.

Eine Zusammenstellung sämmtlicher Corydalis-Arten (im weitern Sinne) möchte selbst in grössern Privatgärten eine erfreuliche Erscheinung bilden, und zwar um so mehr, als man sie in 3 Gruppen bringen könnte. Zu der ersten gehörten dann vielleicht die kleinern mit gelben oder mehr weisslichen Blüthen, wie Corydalis lútea, ochroleuca, aúrea, acaulis, glauca claviculata, selbst Dicentra cucullaria, denen sich dann die etwas höher und rothblühenden: Dicentra eximia und formosa, anschliessen könnten. Eine eigenthümliche Gruppe bilden die mit knolliger Wurzel, die zum Theil in Deutschland wild vorkommen, wie Corydalis cava (bulbosa), solida, fabácea, pumila, Marschalliana. Zu den höhern Arten gehören endlich: Corydalis nobilis, speciosa, Dicentra chrysantha, sämmtlich gelb, Corydalis paeoniaefolia und die beliebte Dicentra spectabilis.

Bemerken wollen wir noch, dass Dicentra durch das Vorhandensein zweier Sporne an der Blüthe sich auszeichnet und dass grade dieser Umstand Veranlassung zur Benennung Dicentra, d. h. Doppelsporn gab. Die Schreibart Diclytra hat keinen Sinn und Dielytra ist durchaus falsch.

Es werden auch wiederum mehre Nelkenblüthler (Caryophylleen) empfohlen, die unserer Ansicht nach um so weniger eine Empfehlung verdienen, als sie meist ihre Lobpreisungen gar nicht verdienen, zum Theil auch bei uns schon länger bekannt sind und in botanischen Gärten kultivirt wurden, ohne dass sie die Aufmerksamkeit der Gärtner auf sich zogen. Zu diesen gehört unter Anderem Saponaria calabrica Guss., eine Pflanze Unteritaliens, mit kleinen, rothen Blüthen. Regel hat bereits im 1. Bande seiner Gartenflora, also schon vor 8 Jahren, eine Abbildung davon gegeben. Sie kam früher auch in den Verzeichnissen der Handelsgärtner als Saponaria multiflóra vor und haben wir auch von ihr in dem 1. Jahrgange der Wochenschrift (Seite 104) gesprochen.

Was die Engländer unter Silene barbata verstehen, wissen wir nicht, obwohl sie häufig vorzukommen scheint. Man zieht auch bereits Abarten von der Pflanze; es wird namentlich eine mit prächtigen Blüthenköpfen empfohlen.

Primula Fortunei, eine der neuesten chinesischen Primeln, welche Fortune eingeführt hat. Sie besitzt das Ansehen der P. denticulata, hat aber Blüthen mit dem Durchmesser eines Zolles. Diese sind lila gefärbt, aber mit einem hellgelben Auge, und bilden in ziemlicher Menge eine vollständige Dolde von 8 bis 12 Zoll im Durchmesser. Von der bekannten China-Primel (Pr. chinensis) ärntet jetzt auch eine der gefranzten Sorten allgemeinen Beifall. Diese ist sehr gefüllt und hat eine ganz dunkele Rosafarbe. Sie wird als atrorósea plena aufgeführt.

Unter dem Namen Physostegia speciosa empfieht man wiederum eine längst bekannte und in den botanischen Gärten hier und da als Physostegia virginiana Benth. bekannte Labiate Nordamerika's, welche schon zu Linné's Zeit als Dracocéphalum virginicum L. kultivirt wurde, in den deutschen Gärten der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundertes als Dracocéphalum lancifolium Mnch, Frankreichs hingegen später als Dr. variegatum Vent., in England als Dr. denticulatum Ait. und speciosum Sweet kultivirt wurde. Sie verdient übrigens Beachtung, da ihre grossen Blüthen von rother oder violetter Farbe eine Länge von nahe 1 Zoll haben und fast Fuss lange endständige Aehren bilden.

Eine andere Labiate, die neuerdings wieder empfohlen wird, auch die Empfehlung verdient, aber keineswegs im freien Lande aushält, obwohl sie unter den Freilandpflanzen auch aufgeführt wird, ist Phlomis Leonurus, welche jetzt im Systeme den Namen Leonitis Leonurus R. Br. führt. Sie stammt aus Südafrika und hat prächtige scharlachrothe Blüthen, die ebenfalls eine endständige Aehre bilden.

Rudbeckia grandiflóra ist, wie alle Arten dieses Geschlechtes, eine zu empfehlende Staude, obwohl nicht zu leugnen ist, dass sie ein steifes Ansehen hat. Sonderbarer Weise wird sie in einigen Verzeichnissen als rothblühend angegeben, da doch die grossen Strahlenblüthchen eine gelbe Farbe besitzen, die Scheibe jedoch allerdings eine mehr schwarzrothe. Sollte vielleicht Rudbeckia purpúrea L. (jetzt Echinacea purpurea Moench) gemeint sein? Diese, so wie Rudbeckia fulgens und speciosa sind sehr zu beachtende Pflanzen, wenn sie auch, eben so wenig wie R. grandiflóra, zu den neuen Einführungen gehören.

Aus der grossen Familie der Körbchenträger oder Kompositen hat man ferner englischer Seits mehre Pflanzen für Schmuckbeete von Neuem empfohlen, die schon länger bekannt, zum Theil früher in botanischen Gärten kultivirt wurden. Zu diesen gehört Arctótis grandiflóra. Unter diesem Namen hatte man früher aber 2 Pflanzen. Die eine, welche unter diesem Namen von Seiten des botanischen Gartens in Kew kultivirt wurde, ist von A. elongata Thb. nicht verschieden und stellt eine Staude mit grob-gekerbten, fast leierförmigen Blättern dar, wo die Oberfläche mit dem Spinnegewebe ähnlichen, die Unterfläche mit silberweissfilzigen Haaren besetzt ist. In dem Blüthenkörbchen

selbst sind die weissen Strahlenblüthen an der Basis bluthroth, in der Mitte hingegen gelb, auf der äussern Seite endlich röthlich. Die Pflanze führt deshalb in den Gärten auch den Namen A. tricolor.

Die andere Art, welche Jacquin in Wien unter diesem Namen beschrieben und in dem 3. Bande seines Schönbrunner Gartens (auf der 378. Tafel) abgebildet hat, ist ein Halbstrauch mit mehr fiederspaltigen und wenig oder meist gar nicht filzigen Blättern. Die grossen Blüthenkörbchen haben fast orangenfarbige, an der Basis aber ebenfalls blutrothe Strahlenblüthchen und eine dunkelgelbe Scheibe. Wie die vorige, ist sie ein Bewohner des südlichen Afrika's und wurde von Thunberg zuerst bekannt gemacht. In der Regel betrachtet man sie als Abart der veränderlichen A. laevis Thb.

Im Habitus sehr ähnlich und zu derselben Gruppe der Calendulaceen gehörig sind die Gazanien oder, wie sie früher auch genannt wurden, die Gorterien, welche ebenfalls Südafrika zum Vaterlande haben. Sie unterscheiden sich von den Arctotis-Arten durch die zum Theil in einen weichen Dorn auslaufenden Blättchen des Hüllkelchs und durch die nicht geflügelten Früchtchen oder Achenien. Gorteria und Gazania kann man leichter am Habitus erkennen, da die ersteren Sommergewächse, die letzteren fast sämmtlich Stauden oder Halbsträucher darstellen; das Genus Gorteria ist übrigens auf die Unfruchtbarkeit der meisten Scheibenblüthchen gegründet.

Früher kultivirte man 4 Arten, aber mehr in botanischen Gärten, nämlich Gazania rigens R. Br., pavonia R. Br., speciosa Less. und weniger uniflóra Sims, von denen die 3 ersten wohl nur Formen einer und derselben Art sind. Was neuerdings, wenn wir nicht irren, von Henderson als Gazania splendens in den Handel gebracht wurde, scheint uns (zunächst nach der Abbildung) keineswegs etwas Neues zu sein und grade die Form darzustellen, die man, in Deutschland wenigstens, vor 30 und 40 Jahren zum Theil als Gorteria rigens kultivirte und sich seit der Mitte des vorigen Jahrhundertes bereits in den Gärten befand. Die 3 Gazanien (rigens, pavonia und speciosa) bilden gedrängte Pflanzen mit kurzen, meist niederliegenden Stengeln und Aesten und bald einfachen, bald fiederspaltigen und selbst gefiederten, sowie mit unten weissfilzigen Blättern. Die endständigen Blüthen haben einen Durchmesser von 2 und 3 Zoll und sind verschiedentlich gelb mit an der Basis schwarzen Flecken.

Die ächte G. rigens hat ziemlich lange und völlig unbehaarte Blüthenstiele und steht hinsichtlich der Färbung der Strahlenblüthchen zwischen den beiden andern, von denen G. speciosa, die übrigens die kleinsten Blüthenkörbchen (oder, wie man gewöhnlich sagt, Blüthen) besitzt, einfach gelbe, G. pavonia hingegen orangenfarbige besitzt. Bei G. rigens kommt es nun vor, dass die schwarzen Flecken an der Basis der Strahlenblüthchen eine helle, zum Theil weisse und gelbe Mitte haben. Diese Form nun ist es, welche jetzt den Namen G. splendens führt. Was man bei uns, namentlich in Berlin, jetzt wiederum als Pflanze für Schmuckbeete vielfach benutzt und auch vollständig ihrem Zwecke entspricht, ist eine Form mit mehr gefiederten Blättern, welche schon Willdenow als Gorteria heterophylla abgebildet hat.

Ein besonderes Interesse haben diese Gazanien noch dadurch, dass mit dem Eintreten der Dunkelheit die bis dahin niederliegenden Stengel sich erheben und die Blüthenkörbchen sich schliessen. Wie es aber am Morgen wieder heller wird, strecken sich die erstern wiederum und die letztern entfalten sich von Neuem.

Unter den Sonnenblumen (Helianthus annuus) machen jetzt 2 Formen besonderes Aufsehen und wird der Same vielfach als etwas Besonderes angepriesen. Die eine führt den Namen Leviathan-Sunflower, also Riesen-Sonnenblume, und zeichnet sich durch sehr grosse Blüthenkörbchen aus, die andere dagegen wird im Habitus und in der Grösse mit einer Georgine verglichen. Sie führt den Namen Green-centred Helianthus (d. h. Sonnenblume mit grüner Mitte) und wurde aus Nord-Amerika eingeführt, wo sie ebenfalls wegen ihrer Schönheit gerühmt wird. Uns scheint es, als wenn sie zum Theil dieselbe Abart darstelle, welche bei uns (wenigstens im botanischen Garten zu Berlin) unter dem Namen Helianthus californicus vorkommt. Die Pflanze soll sich durch den Reichthum der Blüthenkörbchen (10—25) auszeichnen, die einen Durchmesser von nur 6—8 Zoll besitzen. Während die Strahlenblüthchen die schönste goldgelbe Farbe besitzen, ist die Scheibe grün. Diese hat sonst eine mehr gelbliche Farbe.

Engelmannia pinnatifida T. et Gr. ist einer der vielen Körbchenträger mit gelben Blüthenkörbchen, deren wir bereits viele haben und für Gärten nie eine Bedeutung haben. Da Dr. Klotzsch übrigens ein Jahr früher (1841), als die beiden Verfasser der Flora Nordamerika's, die Benennung Engelmannia für eine Euphorbiacee (später übrigens auch Pfeiffer für eine Cuscutee) benutzt hat, ist von Endlicher die Bezeichnung Angelandra vorgeschlagen worden.

Von der hübschen Immortelle Acroclinium róseum Hook. aus Neuholland hat man schon seit vorigem Jahre bei uns eine weissblühende Abart;

jetzt kommt eine andere dazu, wo die Blüthen im Gegentheile noch dunkler gefärbt sind, als bei der Hauptart. Sie führt den Beinamen atroróseum.

Aquilegia Wittmanniana ist eine mehr hellblaublühende A. glandulosa Fisch, welche auch als grandiflóra und speciosa in den Gärten vorkommt und zuerst von Paris aus unter diesem Namen verbreitet wurde. Der für den Petersburger botanischen Garten sammelnde Gärtner Wittmann hatte Samen aus dem Kaukasus nach Petersburg gesendet, von wo weiter nach Paris mitgetheilt worden war.

Oenothera biennis hirsutissima ist eine mehr behaarte Form der Nachtkerze, welche gar keine Berücksichtigung verdient. Es gilt dieses auf gleiche Weise von dem Amarantus pendulus novus albus, da wir diese Form des sogenannten Fuchsschwanzes schon längst kennen und kultiviren. Es ist eine Abart des gewöhnlichen Am. caudatus mit durchaus weissen Blüthen, während sonst nur die männlichen diese Farbe haben, während die fruchtbaren roth gefärbt sind.

Seit der Einführung des Pampasgrases (Gynerium argenteum) hat man mehr Aufmerksamkeit auf Dekorationsgräser verwendet und dadurch auch einen besonderen Schmuck für kleinere und grössere Gärten sich verschafft. Wir werden später noch Gelegenheit finden, über diesen Gegenstand ausführlich zu sprechen. Von England aus rühmt man Sáccharum Ravennae L., jetzt Erianthus Ravennae Beauv., und vergleicht das Gras mit Gynerium argénteum hinsichtlich seiner Verwendung. Wir haben es vielfach in den Steppen Ciskaukasiens gesehen; es machte schon dort wegen seiner Eleganz einen angenehmen Eindruck auf uns, so dass wir gar nicht zweifeln, dass es als Dekorations-Pflanze um so mehr Anerkennung verdient, als es gewiss unbedeckt bei uns aushält und deshalb keine besondere Pflege verlangt. Es bringt auch jährlich wohl seine Blüthenstengel von nicht unbedeutender Höhe hervor. Das Gras selbst wurde von dem Bologner Prof. Zanoni in der 2. Hälfte des 17. Jahrhundertes in der Umgegend von Ravenna gefunden und als Saccharum Ravennae beschrieben und abgebildet; aufgeführt wird es jedoch schon früher von Casp. Bauhin in seinem Pinax.

Unter verschiedenen Namen kommt auch jetzt ein Gras mit wohlriechenden Wurzeln aus England eingeführt vor. Wir haben noch nicht Gelegenheit gehabt, es in Blüthe näher zu untersuchen, auf jeden Fall gehört es aber zu den wohlriechenden Gräsern aus dem Genus Andropogon. Ob es grade A. Schoenanthus L. ist, wie man gewöhnlich annimmt, bezweifeln wir.

Sterculia Balanghas L. in Blüthe.

In dem Palmenhause des botanischen Gartens zu Berlin blüht schon seit mehrern Wochen ein interessanter Baum von ansehnlicher Grösse. Da er sich mitten in einer der beiden Abtheilungen befindet und von kleineren Palmen, Cycadeen und Araliaceen umgeben wird, so kann man ihn leider nicht so sehen, als es zu wünschen wäre. Am Besten kann dieses noch von den Galerien aus geschehen, welche im Innern genannten Gebäudes sich ringsherum ziehen und überhaupt einen umfassenderen Blick über das Ganze erlauben.

Der Balanghas-Baum wächst in Ostindien und hat schöne, dunkelgrüne Blätter von länglicher Gestalt und Fuss Länge, so dass er auch eine hübsche Blattpflanze darstellt. Seine Samen sind, wie die aller Sterculien, ölreich und werden in ihrem Vaterlande als Malabar-Nüsse gegessen. Die einer ähnlichen, aber in Afrika wachsenden Art, St. acuminata Beauv., sind unter dem Namen des Sudan-Kaffee's oder Kola bekannt und haben die Eigenthümlichkeit, verdorbene Speisen und Getränke wiederum schmackhaft zu machen.

United Staates and Mexican Boundary Cactaceae by George Engelmann, med. Dr.

Von Dr. Poselger in Berlin.

Die zahlreichen, grossen, militärischen Expeditionen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika seit mehrern Jahren ausgerüstet hat, theils um den günstigsten Weg zur Anlage einer den Atlantischen Ocean mit der Südsee verbindenden Eisenbahn zu ermitteln, theils um die Grenzen der Staaten mit Mexiko zu berichtigen und näher zu erforschen, sind stets auch von Botanikern begleitet gewesen, welche diese öden und noch so wenig bekannten, weit ausgedehnten Länderstrecken des Westens in botanischer Hinsicht durchforscht, vielfache Schätze eingesammelt und die Wissenschaft durch eine grosse Anzahl ganz neuer Pflanzen ansehnlich bereichert haben. Die hervorragendsten unter diesen Männern sind: Dr. Bigelow, Dr. Parry, Ch. Wright, Dr. Gregg, Wislizenus, Schott und viele Andere.

Den ehrenvollen Auftrag, das so reichlich zusammengetragene Material zu sichten und systematisch zu ordnen, ertheilte das Gouvernement der Vereinigten Staaten dem Hrn. Dr. Engelmann in St. Louis, welcher diese schwierige Aufgabe mit grosser Geschicklichkeit und ausserordentlichem Talente gelöst hat. Es liegen uns jetzt die Werke vor, welche Dr. Engelmann über die dort gesammelten Cactaceen veröffentlicht hat und wird es gewiss jedem Freunde dieser so interessanten

Familie erwünscht sein, etwas Näheres über diese Arbeiten zu erfahren.

Dr. Engelmann, welcher seit vielen Jahren vorzugsweise diese immerhin noch nicht genau gekannte Pflanzenfamilie auf das sorgfältigste studirt, hat sich angelegentlichst bemüht, die Eintheilung derselben auf eine wirklich wissenschaftliche Grundlage zurückzuführen. Diese Eintheilung ist bisher als eine sehr unvollkommene zu betrachten gewesen, weil bei der grossen Anzahl von Cactaceen, von welchen in Europa Blüthen und Früchte unbekannt waren, die Klassifikation derselben mehr nach dem äussern Habitus, als nach ihrem botanischen Charakter erfolgen musste, wodurch es geschah, dass nicht selten die verschiedenartigsten Pflanzen in eine Abtheilung vereinigt wurden.

Was zunächst die Gattung Mamillaria betrifft, so hat Dr. Engelmann dieselbe in zwei grosse Haupt-Unterabtheilungen getheilt, deren eine er Eumamillaria, die andere Coryphantha nennt. Erstere enthält sämmtliche eigentlichen Mamillarien, die aus den Achseln der älteren Warzen ihre Blüthen entwickeln, welche mehr im Kreise um den Gipfel der Pflanze stehen und bei denen der Fruchtknoten meistentheils bis zur Zeit der Reife hin im Fleische der Pflanze eingesenkt bleibt; letztere enthält diejenigen, bei denen die Blüthen aus den Achseln der neugebildeten Warzen hervortreten und sonach scheinbar auf dem Scheitel der Pflanze stehen.

Diese Eintheilung muss jedenfalls als eine sehr zweckmässige betrachtet werden, obgleich es zweifelhaft bleibt, ob es nicht vielleicht ebenso gut gewesen wäre, die Coryphanthen ganz von den Mamillarien zu trennen. Doch hat Dr. Engelmann bei sorgfältigster Untersuchung der Samen, der Lage des Embryo und der Gestalt der Kotyledonen hiervon Abstand nehmen zu müssen geglaubt. Am meisten auffallen muss es, dass er ein drittes Subgenus der Gattung Mamillaria aus der früher vollständig davon getrennten Gattung Anhalonium bildet; doch hat ihn auch hierzu die genaue Untersuchung der Fruktifikations-Organe veranlasst.

Die Gattung Echinocactus hat keine Veränderung in der Eintheilung erfahren.

Die Gattung Céreus zerfällt in 4 Subgenera: Echinocereus, Eucereus, Lepidocereus und Pilocereus. — Die Untergattung Echinocereus, welche Dr. Engelmann früher als eine selbständige Gattung aufgestellt hatte, umfasst meist die kleineren, niedrig bleibenden Cereen, welche meistentheils nahe dem Gipfel mit kurzer Kelchröhre blühen, und enthält einige Arten, welche früher zur Gattung Echinopsis gezählt wurden. Auch den dünnen, hochwachsenden C. tuberosus P. hat er dieser Untergattung einverleibt, obgleich er in seiner äussern Gestalt völlig von den übrigen abweicht. Von der Untergattung Eucereus sind nur wenige Arten beschrieben und wahrscheinlich werden noch viele andere der schon früher bekannten Arten dahin gehören; die Untergattung Lepidocereus wird nur aus dem so merkwürdigen C. gigantéus Engelm. und C. Thurberi Engelm. gebildet; die Untergattung Pilocereus endlich verleibt die früher von Lemaire unter diesem Namen als selbständig aufgestellte Gattung der Gattung Cereus ein.

Die letzte Hauptgattung, welche Dr. Engelmann beschreibt, ist die Gattung Opuntia, deren sorgfältige Bearbeitung bei der so grossen Schwierigkeit der Aufgabe wegen der unzähligen Varietäten und Uebergänge, welche dieses Genus darbietet, die höchste Anerkennung verdient.

Das Werk selbst ist mit 75 Kupfern ausgestattet, deren saubere und meisterhafte Ausführung nichts zu wünschen übrig lässt. Den einzelnen Abbildungen ist eine sehr sorgfältige Analyse der Fruktifikationsorgane in natürlichem und in stark vergrössertem Massstabe beigefügt, so dass es leicht ist, die einzelnen Arten auf den ersten Blick zu erkennen und auf das Genaueste zu studiren.

Das früher von Dr. Engelmann veröffentlichte Werk, betitelt: Report on the Botany of Whipple's Expedition ist mit gleicher Sorgfalt bearbeitet und enthält 24 höchst sauber ausgeführte Kupfertafeln. Desgleichen ist die kleinere Abhandlung Engelmann's: Synopsis of the Cactaceae of the territory of the United States bestens zu empfehlen.

Was nun die Engelmann'schen Arbeiten über Cactaceen im Allgemeinen betrifft, so können wohl verschiedene Meinungen darüber obwalten, ob er bei seinen Eintheilungen stets das Richtige getroffen haben mag; darüber aber werden gewiss Alle, denen dieselben zu Gesicht kommen, übereinstimmen, dass sie mit ungewöhnlichem Fleisse vollendet wurden und die Kenntniss dieser so eigenthümlichen Pflanzenfamilie durch dieselben ganz ausserordentlich vermehrt worden ist. Deshalb können wir sie allen Freunden und Liebhabern von Cactaceen auf das Angelegentlichste empfehlen.

Diese Werke, deren Herausgabe von dem Gouvernement der Vereinigten Staaten von Nordamerika veranstaltet wurde, erscheinen nicht im Buchhandel; einige auf Kosten des Verfassers hergestellte Exemplare sind indessen bei Professor Mettenius in Leipzig niedergelegt und können von dort her bezogen werden. Die Preise sind billig gestellt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 25. Berlin, den 21. Juni **1860.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 392. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 17. Juni. — Die neueren, so wie besseren Gemüse und Vilmorin's Annuaire. — Ein Sortiment neuer Alpenrosen. — Frühe Centifolien im freien Lande. — Der Baum der türkischen Pfeifenröhre.

392. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 17. Juni.

Der Vorsitzende, Geheime Ober-Regierungs-Rath Knerk, eröffnete die Versammlung mit einem Vortrage über die Wirksamkeit des Vereines während seines nunmehr 38jährigen Bestehens. Derselbe erstattete demnächst den vorgeschriebenen Jahresbericht und machte Mittheilungen über die Landesbaumschule zu Alt-Geltow und die Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam.

Hofgärtner G. A. Fintelmann las hiernächst das nachstehende Protokoll, enthaltend den Ausspruch der Preisrichter über die für die Fest-Ausstellung zuerkannten Preise.

Verhandelt Berlin, den 17. Juni 1860.

Zuvörderst wurde der Hofgärtner Fintelmann auf seine Bitte des Vorsitzes entbunden und danach der Geh. Regierungsrath Heyder einstimmig zum Vorsitzenden erwählt.

Die unterzeichneten Preisrichter zuerkannten dann, wie folgt: *)

A. Link's Preis.

1. 20 Thlr der Aufstellung von blühenden Orchideen des Kaufmann's Moritz Reichenheim (Obergärtner Kraus).

B. Gruppirungen.

2. 10 Thlr dem Königlichen botanischen Garten (Inspektor Karl Bouché).
3. 10 Thlr dem Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu.
4. 5 Thlr
5. 5 Thlr } fallen wegen Mangel an Bewerbung aus.
6. 5 Thlr

C. Blumentische.

7. 10 Thlr dem Obergärtner Gireoud.
8. 10 Thlr dem Königlichen botanischen Garten (Inspektor Bouché).
9. 5 Thlr
10. 5 Thlr } fallen aus.

D. Aufstellungen kleinerer Gruppen von Pflanzen vorzüglicher Kultur.

a. Von 10 Pflanzen.

11. 10 Thlr der Farn-Aufstellung des Universitätsgärtner Sauer.
12. 10 Thlr der Aufstellung neuerer Pflanzen aus der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig.

b. Von 3 bis 10 Pflanzen.

13. 5 Thlr der hauptsächlich aus Araliaceen bestehenden Aufstellung des Königlichen botanischen Gartens (Inspektor Bouché).
14. 5 Thlr
15. 5 Thlr } fallen aus.
16. 5 Thlr

E. Einzelne Schaupflanzen.

17. 5 Thlr der Erica Cavendishi des Kommerzienrathes Kricheldorf in Magdeburg (Obergärtner Kreutz).
18. 5 Thlr der Musa coccinea des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché).

*) S. Programm in Nro. 2 der Garten-Nachrichten, Seite 5.

19. 5 Thlr der Colea Commersoni der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig.
20. 5 Thlr der Nepenthes destillatoria des Universitätsgärtners Sauer.
21. 5 Thlr dem Dasylirion junceum eben desselben.
22. 5 Thlr dem Cypripedium spectabile des Fabrikbesitzers Nauen (Oberg. Gireoud).

F. Früchte und Gemüse.

23. 5 Thlr den Pflaumen des Hofgärtners Brasse zu Pless.
24. 5 Thlr den Erdbeeren des Oberhofgärtners Fintelmann zu Charlottenburg.
25. 5 Thlr den Erdbeersorten in Töpfen des Hofgärtners Nietner zu Schönhausen.
26. 5 Thlr den Erdbeeren des Hofgärtners Herm. Sello in Sans-Souci.
27. 5 Thlr dem Blumenkohl des Kunst- und Handelsgärtners Crass.

G. Abgeschnittene Blumen.

28. 10 Thlr dem pyramidalen Bouquet des Gehülfen im Thiergarten Krause.
29. 10 Thlr der Schale mit Blumen des Gehülfen im botanischen Garten Böse.
30. 5 Thlr den Rosen des Baumschulbesitzers Lorberg.
31. 5 Thlr den Rosen des Kunstgärtners im Garten des Kriegsministeriums Forkert.

H. Im Programme nicht vorgesehene Leistungen.

I. Geldpreise.

32. 5 Thlr den Orchideen des Kunst- und Handelsgärtners Allardt.
33. 5 Thlr dem buntblättrigen Cyperus alternifolius des Hofbuchdruckers Hänel in Magdeburg (Obergärtner Dressel).
34. 5 Thlr den Agaven und Yuccen der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig.
35. 5 Thlr dem Dianthus Heddewigii lacinitus des Hofgärtners Morsch in Charlottenburg.
36. 5 Thlr den neuen Einführungen des Kunst- und Handelsgärtners Lauche.
37. 5 Thlr dem Asplenium Nidus avis des Kunst- und Handelsgärtners Allardt.
38. 5 Thlr der Morenia corallocarpa des Königlichen botanischen Gartens.
39. 5 Thlr dem Bouquet und dem Diadem des Kunst- und Handelsgärtners Dav. Bouché.
40. 5 Thlr dem Acer japonicum atropurpureum des Kunst- und Handelsgärtners Priem.
41. 5 Thlr der unbestimmten Yucca-Art des Hofgärtners Herm. Sello.
42. 5 Thlr den beiden Glaskästen, von denen der erstere mit Anecochilus, Physurus u. s. w., der andere mit Farnen besetzt war, der Augustin'schen Gärtnerei zu Potsdam (Obergärtner Fricke).
43. 5 Thlr den neuen Einführungen des Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt).

II. Diplome.

1. der Erica ventricosa grandiflora des Kunst- und Handelsgärtners Jul. Hoffmann.
2. den Begonien des Geheimen Rathes Casper (Obergärtner Schmidt).
3. den Begonien des Garteninspektors Jühlke (Firma: Carl Appelius) in Erfurt.
4. dem Rosenbouquet des Dr. Richter.
5. dem Päonienbouquet des Baumschulbesitzers Lorberg.
6. den abgeschnittenen Rosen des Kunst- und Handelsgärtners Jänicke.
7. den abgeschnittenen Rosen des Turn- und Fechtlehrers Lübeck.

Heyder. G. A. Fintelmann. H. Danneel. L. Mathieu. G. Forkert. W. Lauche. J. A. J. Reinecke. Sauer. Morsch.

Die Versammlung sprach ihren Dank den Preisrichtern, den Festordnern und allen denen aus, welche zum Gelingen der Festausstellung beigetragen hatten.

Der Vorsitzende legte sein Amt nieder, indem er zugleich seinen Dank für die ihm zu Theil gewordene freundliche Unterstützung und stets geübte Nachsicht während der Zeit seiner Verwaltung ausdrückte. Ein Gleiches thaten die übrigen Mitglieder des Vorstandes.

Während der veranlassten Neuwahl des Vorstandes übernahm Direktor Baerwald den Vorsitz.

Geheime Regierungsrath Schweder, Banquier Flatau und Obergärtner Gaerdt besorgten das Scrutinium.

Nach dem veröffentlichten Resultate waren gewählt:

als Vorsitzender: der Geheime Ober-Regierungsrath Knerk,
„ erster Stellvertreter: der Professor Dr. Braun,
„ zweiter Stellvertreter: der Inspektor Bouché,
„ General-Sekretair: der Professor Dr. Koch,
„ Schatzmeister: der Rentier Bohnstedt.

Die neu Gewählten erklärten sich zur Annahme bereit und dankten für das ihnen bewiesene Vertrauen.

Die neueren, so wie besseren Gemüse
und
Vilmorin's Annuaire.

Der leider erst vor Kurzem in seinen besten Jahren verstorbene Handelsgärtner Vilmorin in Paris hat im vorigen Jahre einen Bericht über die neuern Gemüse und Blumen in Form eines Annuaire ausgearbeitet; in diesem Jahre ist ein zweiter erschienen. Es wäre wohl zu wünschen, dass bei uns dergleichen Beurtheilungen häufiger und namentlich, wenn es geschieht, gewissenhafter erschienen, als es der Fall ist. Mancherlei Verzeichnisse werden zwar jetzt veröffentlicht, in denen neben dem Namen noch eine Beschreibung und scheinbare Kritik folgt; in der Regel sieht man es aber beiden an, dass sie nur dazu gemacht sind, um Käufer heranzuziehen. Gewissenhafte Beurtheilungen wären vor Allem eine Aufgabe der Gartenbau-Vereine.

Es ist nicht immer nothwendig, dass dazu ein theures Versuchsfeld angeschafft wird. Wenn nicht zufällig Jemand vorhanden ist, der sich ganz speciell dafür interessirt und neben der Musse auch noch eine gewisse Opferfreudigkeit besitzt, so wird ein solches Versuchsfeld in der Regel viel zu wenig beaufsichtigt, um bestimmte Resultate erhalten zu können; anderntheils stehen auch die meist nicht unbedeutenden Unterhaltungskosten mit den letztern oft gar nicht im Verhältnisse. Besserer und sicherer scheint es uns demnach zu sein, wenn Samen von Pflanzen, deren Güte und Brauchbarkeit man erproben will, an sich dafür interessirende Mitglieder vertheilt werden, zumal diese in der Regel doch auch unter verschiedenen Verhältnissen kultiviren und demnach Versuche nach mehrern Seiten hin stattfinden. Ein aus den verschiedenen Berichten herausgestelltes Gesammt-Urtheil möchte eben deshalb einen besonderen Werth haben.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin hat zwar ein besonderes Versuchsfeld; es werden aber auch ausserdem an Mitglieder und andere Gartenbau-Vereine Samen und Pflanzen vertheilt und deren Berichte später veröffentlicht. Wir erinnern an den letzten des Inspektors Bouché in Nro. 7 und 8 der Wochenschrift, nicht weniger aber an die frühern des Obristlieutenants v. Fabian in Breslau und E. Bouché's in den Verhandlungen des Vereines. Ausserdem haben besonders noch die Sektion für Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau und der Gartenbau-Verein in Kiel, sowie von Handelsgärtnereien vor Allem die von Karl Appelius, welche jetzt Eigenthum des früheren Inspektors in Eldena bei Greifswald, Jühlke, geworden ist, dergleichen Berichte und Beurtheilungen veröffentlicht.

Das zweite Annuaire Vilmorin's haben wir dem Obristlieutenant v. Fabian in Breslau zur gefälligen Berichterstattung und Vergleichung mit den eigenen Erfahrungen vorgelegt; wir stehen nicht an, seine uns gewichtig erscheinenden Bemerkungen und Urtheile zur weitern Kenntniss zu bringen, und schliessen ausserdem noch die unsrigen an, die übrigens zum Theil auf Mittheilung anderer sachverständiger Männer fussen, zum Theil auch den Berichten der Breslauer Gartenbau-Sektion und des Kieler Gartenbau-Vereines entnommen sind.

A. Wurzeln.

I. Runkeln und Beten.

1. Alberts-Riesen-, Bamberger, Fearhead's improved orange globe unterscheiden sich nicht wesentlich von der gewöhnlichen gelben und runden Runkel.

2. Fairhead's long red new Elvethian ist eine der gewöhnlichen langen und rothen Runkeln, die mit ihrem obern Theil aus der Erde stehen (Betterave disette hors de terre). Dazu gehört ferner die grosse dicke Pfahl- und die lange dicke rothe Flaschen-Runkel; die letztere ist übrigens im Nordosten Deutschlands sehr beliebt.

3. Die Neue weisse Imperial-Runkel ist sehr zuckerreich und daher zu empfehlen, wird auch bei uns viel gebaut.

4. Henderson's select dark und Pine apple short top gehören zu den rothen Zwerg-Beten.

5. Oldacre blood red unterscheidet sich nicht von Rouge foncé de Whyte.

6. Die Neue rothe Crapaudine gehört unbedingt zu den besten Beten zum Einmachen. Sonderbar ist, dass die Blätter grün sind, während das Fleiseh der Wurzel die schönste blutrothe Farbe besitzt.

7. Die Rübe von Bassano ist hinlänglich als eine vorzügliche Bete zum Einmachen bekannt, leider erhält man in der Regel nur schlechten Samen.

II. Mohrrüben (Caroten).

1. Unter den Mohrrüben führen wir die Allerkürzeste Pariser Treib-Carote (Carote très courte oder grelot) auf, da sie wegen ihres raschen Wuchses und ihres frühzeitigen Erscheinens noch die bekannte Frühe holländische Treib-Carote übertrifft und im freien Lande eben so reichlichen Ertrag gibt. Gut ist auch die Bamberger frühe. Carote jaune de Malines ist eine gewöhnliche Möhre mit gelbem Fleische.

2. Von den Futtermöhren verdienen immer noch die Altringham-Möhren vor Allem den Vorzug, zumal sie auch als Gemüse sehr gut zu

gebrauchen sind. Ganz besonders ist die Blassgelbe Saalfelder zu empfehlen. Neuerdings hat die Neueste orangenfarbige Riesen-Möhre, die fast halb aus der Erde wächst, wegen ihres Ertrags, Ruf erhalten. Sie muss nur weitläufig gesäet werden. Die Ganz neue verbesserte rothe grünköpfige Möhre ist keineswegs besser, als andere bekannte Sorten.

III. Rüben.

1. Unter den Kohlrüben ist ohne Zweifel die Schmerfelder die beste und sehr zu empfehlen. Ebenso wird die Skirving's verbesserte gelbe schwedische gerühmt. Wegen ihrer Haltbarkeit sind die beiden Rothgrauhäutigen Riesen-Kohlrüben mit weissem und mit gelbem Fleische ausgezeichnet.

2. Von den Tellerrüben rühmt man Cornish white von England aus; sie stellt eine der weissen Norfolkrüben dar, die zwar Tellerrüben sind, aber doch mehr in die Länge gezogen. Kaum verschieden möchten Yorkshire Paragon und unsere Schottische weisse Steinrübe sein. Die Schottische gelbe Steinrübe gehört zu den Aberdeen-Rüben mit weissem Kopfe. Blackstone hybrid (Navet noir ronde) ähnelt der runden rothen Rübe und möchte von der Schwarzen Regensburger nicht verschieden sein. Die Kleine weisse Regensburger, die Pfälzer und die Geisseldorfer Rübe (Navet rose du Palatinat) scheinen identisch zu sein und verdienen als Herbstrüben alle Beachtung, ebenso die gelbfleischige Finländer, von der sich kaum die Rübe von Petrosowodsk unterscheiden dürfte.

3. Von dem Märk'schen oder Teltower Rübchen (Navet petit de Berlin) scheint das Rübchen von Belle-Isle entstanden zu sein. Die Rübe von Freneuse ist allerdings schon seit mehrern Jahren bekannt und wird in Paris ebenso geliebt, wie bei uns das Teltower Rübchen. Wie dieses artet sie aber bald in andern Gegenden aus und muss man dann neuen Samen aus Frankreich beziehen.

4. Von den langen Wasserrüben verdient die Lange grosse gelbe Altringham Beachtung.

IV. Rettige und Radieschen.

1. Als Chinesischen langen Herbstrettig hat man eine weisse und eine rothe Sorte. Beide sind zu empfehlen, da sie bei einer Länge von oft 6 Zoll und einer Stärke von 2 Zoll die Zartheit und den feinen Geschmack der Radieschen verbinden. Von diesen haben Beck's scharlachrothes langes Treib- und das olivenförmige scharlachrothe Radieschen den Vorzug. Für den Sommer verdienen die langen Radieschen den Vorzug. Als Rundes grosses Mühlhauser Radieschen erhält man die gewöhnliche Sorte mit dunkeler Schale.

2. Nachdem der Raphanus caudatus, von dem die oft fusslangen Schoten in noch unreifem Zustande auf Java und Sumatra, so wie hier und da auf dem Festlande Ostindiens, roh und eingemacht gegessen werden, bei uns vor 2 Jahren für nichts Besonderes erklärt und seine Kultur auch alsbald aufgegeben wurde, wird er von Neuem von Edinburgh aus unter dem Namen Radieschen von Madras mit essbaren Schoten verbreitet.

V. Sellerie.

1. Wir führen hier auch den Stauden- oder Bleich-Sellerie (Céleri plein) auf, obwohl dieser in eine andere Abtheilung, zu den Salaten, gehört. Leider ist dieser bei uns wenig bekannt, während er in Frankreich und England sehr geliebt wird. Obristlieutenant v. Fabian rühmt den gewöhnlichen sehr; in Paris wird besonders eine Sorte als Court hatif (früher noch als Célerie turc oder de Prusse bekannt) hauptsächlich in ungeheurer Menge gebaut. Man hat von England andere Sorten, als Cattell's tall white solide, Champion white, Cole's crystall, Cole's new white, verbreitet, die jedoch alle nach Vilmorin sich nicht unterscheiden. Auf gleiche Weise ist der Célerie plein violet, der sich hauptsächlich durch seine Grösse auszeichnet, von England aus unter mehrern Namen verbreitet worden, als: Attwoods new large pink, Dewsbury pink, early red Emperor und Ivery's non such new.

2. Der violette und rothe Sellerie macht gar keine Knollen und kann nur geschnitten zu Suppen benutzt werden; nach v. Fabian unterlässt jeder, der ihn einmal angebaut hat, einen fernern Versuch.

3. Von Knollen-Sellerie führt man ebenfalls eine Menge Sorten auf, die aber alle meist nur von der Kultur und dem Boden abhängen. Der beste Erfurter, Naumburger und Leipziger geht in andern Gegenden in die gewöhnlichere Sorte über.

VI. Sonstiges Wurzel-Gemüse.

1. Zu den mancherlei Einführungen des bekannten Reisenden v. Siebold aus Japan gehört auch Lappa edúlis, deren Wurzel in ihrem Vaterlande allgemein gegessen wird. Alle Kulturversuche, welche in Deutschland und in Frankreich damit angestellt wurden, haben sehr schlechte Resultate erzielt, so dass man ohne Weiteres die Pflanze aufgegeben. Ob man damit Recht gethan, glauben

wir nicht; auf jeden Fall hätte man die Kultur mehre Jahre lang fortsetzen müssen. Manche Gemüse aus fremden Ländern wurden erst allmählig wohlschmeckend, wenn sie sich an unser Klima gewöhnt hatten.

Uebrigens haben uns Vergleiche mit der Lappa major, der gewöhnlichen grossen Klette, belehrt, dass Lappa edúlis nicht von ihr verschieden ist. Da die erstere ebenfalls in ganz Russland und selbst in Sibirien wild wächst, wahrscheinlich auch in China, so kann ihr Vorkommen in Japan nicht auffallen. Bekanntlich wird die Klettenwurzel, welche stets mehr oder weniger fleischig ist, bei uns wegen ihrer harzigen Bestandtheile, die den Haarwuchs fördern, unter die Pomade gemischt. Dieses Harz ist es aber grade, welches die Wurzel ungeniessbar macht und in der japanischen Kulturpflanze auch vorkommt.

2. Unter dem Namen der russischen Skorzoner baut man hier und da seit mehrern Jahren eine Sorte, die an Zartheit der unsrigen nicht nachsteht, aber weit grösser wird und deshalb auch mehr Erträge gibt.

3. Von Pastinak gibt es jetzt eine Sorte unter dem Namen Neuer imperial, der kräftig wachsen soll.

4. Seit einigen Jahren hat man aus China die Knollen eines Schmetterlingsblüthlers, welche den Namen Chien-Hu (Tschien-Hu) hat, eingeführt. Nach Vilmorin ist die Pflanze Phaséolus Caracalla L., der ursprünglich in Ostindien wachsen soll; er stellt demnach eine hübsche Schlingpflanze, ähnlich dem Lablab vulgaris (Dolichos Lablab), dar. Als solche wird diese Bohnenart mit breiten Hülsen neuerdings auch von England aus empfohlen. Die Knollen bilden sich ähnlich, wie bei Orobus tuberosus.

B. Laucharten.

I. Zwiebeln und Schalotten.

1. Seit wenigen Jahren sind einige Sorten eingeführt worden, die ausgezeichnet sind und alle Beachtung verdienen. Es sind dieses die Madeira- und die spanischen Zwiebeln, die oft mit einander verwechselt werden, sich aber hinlänglich unterscheiden. Von der erstern hat man eine runde und eine flache, von der letztern dagegen eine weisse und eine rothe. Die Weisse wird auch in Südfrankreich als Ognon gros blanc allgemein kultivirt. Obwohl sie im Norden genannten Landes nicht gedeihen will, wächst sie bei uns (wenigstens im Nordosten) vortrefflich. Die Spanische sehr grosse Pfund-Zwiebel ist nichts weiter, als die Weisse spanische. Die Madeira-Zwiebeln zeichnen sich bekanntlich gleich durch ihren weit mildern Geschmack aus, der bei den im Vaterlande, sowie in Portugal und Spanien kultivirten so angenehm sein soll, dass solche gewöhnlich dort roh gegessen werden.

2. Die Gelbe neue Riesen-Zwiebel ist die einzige Sorte, welche, wie Porrée, einen mit halbverfaulten Dünger stark besetzten Boden verlangt und auch mit Gülle begossen werden kann. Sie reift spät und hält sich gleich den übrigen grossen Sorten nicht gut, daher sie bald, am Besten zum Füllen mit einer Farce, verbraucht werden muss.

3. Am dauerhaftesten ist immer die Platte Braunschweiger von dunkelrother Farbe. In Frankreich kommt diese neuerdings als Ognon rouge foncé de Mars vor. In genanntem Lande liebt man dagegen die hellrothe, welche bei uns auch als Zwiebel von Niort gebaut wird.

4. Die Ovale James-Zwiebel scheint klein zu bleiben und überhaupt für unser Klima nicht zu passen.

5. Zu den kleineren Zwiebeln gehören ferner die Kleine Nocera-, welche auch wieder als Florentiner in den Katalogen aufgeführt wird, ferner als Kleine weisse italienische und als Provencer, aber leider etwas empfindlich ist und im Freien nicht immer gedeihen will. Ganz vorzüglich ist die Grosse Jersey-Schalotte, der sich die Russische oder die Dänische Schalotte anschliessen.

II. Porrée.

Vor Allem sind die französischen Sorten zu empfehlen, zumal sie eine bedeutendere Grösse erreichen. Wir fehlen leider darin, dass wir ihn viel zu spät aussäen. Wenn dann die Pflanzen in's Freie gebracht werden, brauchen sie zu viel Zeit, um zu erstarken. Die Franzosen säen den Samen im Februar, März und im Juli aus. Sobald die Pflänzchen die Stärke eines Federkieles erlangt haben, wird er bei feuchtem Wetter und bedecktem Himmel in gut vorbereiteten und nahrhaften Boden 3 Zoll entfernt und in $3\frac{1}{2}-4\frac{1}{2}$ Zoll Tiefe gepflanzt, nachdem man sie an der Spitze und an der Wurzel beschnitten hat. Während der warmen Zeit jätet und giesst man gehörig. Viele Gärtner beschneiden den Porrée im Laufe des Sommers 3, 4 und selbst 5 Mal, damit die Pflanzen um desto mehr in die Dicke wachsen. In Paris wird eine Sorte unter dem Namen des Gelben von Poitou viel angebaut, während der Kurze dicke von Rouen (Poireau gros court de Rouen) hauptsächlich in der Normandie sich vorfindet und dort bisweilen die Stärke eines Armes erhalten soll.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Sortiment neuer Alpenrosen

des

Obergärtner's Schönthier in Gräbschen bei Breslau.

Es gereicht uns um so mehr zur besonderen Genugthuung, auf eine Sammlung von Alpenrosen-Blendlingen aufmerksam zu machen, welche in diesem Jahre zuerst geblüht haben und sich durch Schönheit in Farbe und Bau auszeichnen, als sie deutschen Ursprunges sind und mit den besseren Erzeugnissen der Art in Belgien und England wetteifern können. Im Jahre 1855 machte nämlich der Obergärtner des Oberamtmannes und Rittergutsbesitzers Sauer in Gräbschen bei Breslau, Schönthier, Kreuzungs-Versuche, indem er den Blüthenstaub von Rhododendron ponticum, untermischt mit dem von Azaleen, auf die Narbe des Rh. arbóreum übertrug und den dadurch später erhaltenen Samen aussäete.

Eine grosse Menge von Pflänzchen ging auf, welche später zum Theil als Unterlage für andere Sorten verwendet wurden. Ein Theil von ihnen zeigte jedoch schon im Anfange ein besonderes edeles Ansehen und wurde zurückgestellt, um die Blüthen abzuwarten. Schon die ersten entsprachen den Erwartungen; bei genauerer Vergleichung liessen die Sämlinge keinen Zweifel übrig, dass sie alle Beachtung verdienten. In dieser Hinsicht haben sich wenigstens sowohl der Vorstand und mehre Mitglieder des schlesischen Central-Gärtnervereines, als auch der Direktor des botanischen Gartens in Breslau, Professor Göppert, ausgesprochen. Auch uns sind die Blüthen einiger Sorten zur Ansicht zugesendet worden, die ebenfalls den obigen Aussprüchen nachkommen.

Wir ergreifen deshalb gern die Gelegenheit, in der Wochenschrift auf die Schönthier'schen Blendlinge aufmerksam zu machen, behalten uns jedoch eine nähere Beschreibung für das nächste Jahr um so mehr vor, als ihr jetziger Besitzer uns versprochen hat, die schönsten Sorten in der nächsten Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am ersten Sonntage im April 1861 zur Kenntniss der Liebhaber zu bringen. Wir glauben aber doch schon jetzt Einiges sagen zu können.

Die Pflanzen bleiben niedrig, da (bis jetzt wenigstens) nur eine Sorte über 2 Fuss hoch wird, die andern hingegen kaum die Höhe von 2, zum Theil nur die von 1¼ Fuss erreichen. Ihr Wachsthum scheint gedrängt zu sein, so dass sie im Habitus unseren pontischen Alpenrosen, wie sie in Töpfen bei uns gewöhnlich auf den Markt kommen, entsprechen. Wie diese, scheinen sie auch leicht und schon frühzeitig zu blühen und mehr schmale Blätter zu besitzen.

Die bessern Sorten sind bereits numerirt und zum Theile auch mit Namen versehen. Als der schönste Blendling wird Alexander von Humboldt geschildert. Die luftigen Dolden enthalten ziemlich grosse und verhältnissmässig flach-gebaute Blumen vom schönsten Rosa, inwendig aber mit schwachgoldgelber Zeichnung und am Rande in Karmin übergehend. Die Staubfäden sollen einen eigenthümlichen Silberglanz besitzen und deshalb gegen die Farbe der Blume einen angenehmen Gegensatz bilden. Die ganze Pflanze wird nur 1¼ Fuss hoch.

Eine gleiche Höhe erreicht Professor Göppert mit prächtigen, dunkel-pfirsichrothen Blumen, die sich ausserdem noch durch zahlreiche, purpurviolette Punkte auszeichnen. Die dunkelste (karmin) von allen, die wir gesehen, im Bau aber und in Zeichnung der vorigen Sorte ähnlich, ist Gustav Weckworth. Am Höchsten (nämlich 2¼ Fuss) scheint Prinz-Regent von Preussen zu werden. Die Farbe der Blume ist ein dunkeles Fleischroth, unterbrochen von ausserordentlich zahlreichen Purpurpunkten. Weniger hoch wird Madam Sauer. Ihre Blumen haben den Bau der vorigen, aber eine dunkelere und mehr in Lila übergehende Farbe. Bei Konstantin Klose ist diese helllila, im Schlunde selbst allmählig in Weiss übergehend. Die Grösse ist dieselbe. König von Preussen bleibt zwar niedriger, hat aber fast grössere Blumen von prächtiger Pfirsich-Farbe.

Wiederum sei es uns erlaubt, hier auf einen Gegenstand aufmerksam zu machen, der erst vor Kurzem in einer Versammlung des Vereines zur Sprache kam und die Aufmerksamkeit aller Anwesenden in Anspruch nahm. Obergärtner Schönthier hat nämlich, wie oben gesagt, unter den Blumenstaub des Rhododendron ponticum zur Befruchtung des Rh. arbóreum auch den von Azaleen gemischt und behauptet nun, dass durch den Einfluss des letztern besonders eine Reihe von Sorten mit flachen Blumen erzielt worden wäre. Es hätte demnach ein doppeltes männliches Prinzip obgewaltet. Die Lösung dieser Frage möchte kaum auf rein wissenschaftlichem Wege gelöst werden können, da sich der Akt der eigentlichen Befruchtung und die Art der Einwirkung wohl auf immer unseren Sinnen entziehen. Vielleicht liesse es sich aber, wenigstens annähernd, auf empyrischem Wege beantworten, wenn man nur recht viele Versuche machen und diese genau verfolgen wollte. Wir legen deshalb die Angelegenheit allen Praktikern nochmals angelegentlichst an das Herz und bitten uns von etwa erhaltenen Resultaten Nachricht zu geben.

Frühe Centifolien im freien Lande.

Von dem Hofgärtner Schoch in Dessau*).

Es werden ein oder mehre Centifolien-Beete, die Pflanzen 1½ Fuss im Verbande von einander entfernt gepflanzt. Die Grösse der Beete richtet sich nach der Grösse der Mistbeetkasten, die man zum Uebersetzen dazu anwendet. Ich nehme gewöhnlich Blumenkohlkästen, weil diese etwas grösser sind, dazu. Solch ein gepflanztes Rosenbeet muss 2 bis 3 Jahr wachsen, um die gehörige Stärke zum Treiben zu erlangen.

Man schneidet die Stöcke tüchtig, damit sie buschig und nicht zu hoch werden. Ich binde auch einzelne Zweige nieder, die durch den Schnitt nicht zu bändigen sind. Sind die Beete mit kräftigen Stöcken besetzt, die im Uebrigen ganz so behandelt werden, wie die Centifolien im freien Lande, so setzt man, je nachdem man sie früher oder später blühend haben will, Ende Januar oder bis Ende Februar die Mistbettkästen darüber.

Die Kästen müssen höher stehen, als bei den gewöhnlichen Frühbeeten, deshalb unterstützt man die vier Ecken und die vier Mitten der Bretter an den Kästen mit Pfählen in Art von Stollen, auf denen der Kasten ruhet. Dadurch erhält er die nöthige Höhe. Diese Pfähle verbindet man der besseren Haltbarkeit wegen mit Lattenstücken, die einen Fuss von einander entfernt stehen.

Hat man den Kasten über das Rosenbeet gestellt und gut befestigt, so wird er einen Fuss breit, bis zu seiner Höhe mit frischen Pferdedünger, Laub oder Nadeln umpackt, und die Fenster darauf gelegt. Ist günstige Witterung, so wird gelüftet; man bedeckt des Nachts die Fenster mit einfachen Strohdecken. Tritt noch starke Kälte ein, so werden dieselben verdoppelt oder verdreifacht. Bei schönem Wetter muss man sie Morgens und Abends mit verschlagenem Wasser spritzen. Zeigt sich die Blattlaus, so muss geräuchert werden. Es geschieht dieses bei mir gewöhnlich zwei Mal im Laufe der Treibzeit.

Hat man sie gut behandelt, so blühen die Centifolien 4 bis 6 Wochen früher, als im Freien. Natürlich muss man sich einen etwas geschützten Standort aussuchen und den Kästen eine Neigung gegen Mittag geben, damit sie das volle Sonnenlicht geniessen.

Ebenso kann man einen Theil der Remontanten, der Bourbon- und Monatsrosen behandeln.

Ich brauche gewöhnlich Anfangs oder Mitte April die Mistbeetfenster zu den Ananas oder Melonenlagen; dann nehme ich sie von den Rosenkästen herunter und decke sie nur mit Strohdecken des Nachts zu. Sie blühen dann 14 Tage bis 3 Wochen früher, als im Freien.

Geschnitten werden sie ganz wie die Centifolien zum Treiben. Hauptsächlich ist auf das richtige Lüften, gehörige Spritzen, Vertilgen der grünen Blattlaus und auf das Absuchen der Wickler zu achten.

Was meine sonstige Behandlung der Rosen anbelangt, so decke ich die Centifolien und gewöhnlichen Hybridenrosen gar nicht, sondern hacke sie nur nieder, die feinern Remontanten hingegen, die Bourbon-, Thee- und Monatsrosen decke ich mit Moos oder mit Fichtennadeln. Niedergelegt werden bei mir die Centifolien Anfangs oder Mitte November, wenn der Frost beginnt, aufgerichtet aber wiederum im Mai. Ich halte es aber für unumgänglich nöthig, sie im Herbste vor dem Niederlegen zu schneiden; sowie ich bei allen Fruchtbäumen und Fruchtsträuchern, sowie schönblühenden Gehölzen den Herbstschnitt dem Frühjahrsschnitte vorziehe, weil sich der im Winter aufsteigende Saft dann besser anhäufen kann, und die Zweige, in welcher er sich angehäuft hat, da er immer nach oben strebt, im Frühjahre nicht mit abgeschnitten werden.

*) In Dessau und Wörlitz sah ich an den beiden Pfingstfeiertagen, also so ziemlich 14 Tage und 3 Wochen früher, als dieses Jahr es der Fall ist, prächtige Centifolien, und zwar in einer Fülle, wie man sie selten im freien Lande findet, in Blüthe. Auf meinen Wunsch war Hofgärtner Schoch auch gern bereit, mir sein Kulturverfahren mitzutheilen und unterlassen wir nicht, ihm deshalb unseren besten Dank auszusprechen.
Anm. des Red.

Der Baum der türkischen Pfeifenröhre.

In der Türkei, sowie im ganzen Oriente, aber auch in den frühern Zeiten bei uns, wo man lieber den Tabak aus Pfeifen, als in Form von Cigarren rauchte, stehen und standen die sogenannten türkischen Pfeifenröhre in grossem Ansehen und wurden hoch bezahlt. Bei uns ist man gewöhnlich der Meinung, dass im Oriente gutgewachsene Schösslinge der gewöhnlichen Weichsel (Prunus Mahaleb), wie es bei uns des angenehmen Geruches wegen, welche diese besitzen, früher geschah, dazu benutzt wurden. Während meines zweiten Aufenthaltes im Oriente widmete ich auch diesem Gegenstande meine besondere Aufmerksamkeit und fand schon bald, dass die Bewohner der asiatischen Türkei sich keineswegs der Weichsel zur Anfertigung der Pfeifenröhre bedienen, sondern einer Kirschen-Art, deren Holz ohne allen Geruch ist. Diesen ertheilt

man erst dadurch, dass man die Pfeifenröhre längere Zeit in Rosenwasser liegen lässt.

Im pontischen Gebirge längs der Nordküste Kleinasiens, dem Vaterlande unserer Süsskirsche, wächst eine Kirschenart mit kleinen, etwas bitterlichen Früchten meist erst auf einer Höhe von 4 und 5000 Fuss. Sie besitzt im Habitus das Ansehen unserer sogenannten Vogelkirsche, Prunus Avium sylvestris, wie man sie in den Wäldern Mittel- und Süddeutschlands gar nicht selten findet. Ich habe damals getrocknete Früchte durch den Dr. Klotzsch an den Verein zur Beförderung des Gartenbaues gesendet, ohne dass ich jedoch nach meiner Rückkehr Resultate erfahren hätte. Es ist dieses um so mehr zu bedauern, als dadurch wahrscheinlich meine Ansicht über das wirkliche Vaterland der Süss-Kirsche bekräftigt worden wäre.

Man nimmt bekanntlich gewöhnlich an, dass Lukull die Sauerkirschen nach Rom gebracht habe, und lässt die Süsskirschen im mittlern und südlichen Europa wild wachsen; meiner Ansicht nach, die ich in meiner Reise „Wanderungen nach dem Oriente" ausgesprochen, möchte dieses auf einen Irrthum beruhen, da aller Wahrscheinlichkeit nach Lukull nicht die Sauerkirsche, sondern die Süsskirsche, welche noch jetzt in jenen Gegenden Kiras heisst, in Italien einführte. In den niedrigen Thälern der Nordküste Kleinasiens, besonders in den Wäldern in der Nähe von Kerasunt und östlich von genannter Stadt bis zum Ausflusse des Tschoruk, wird der Süsskirschbaum (Prunus Avium) allgemein kultivirt. Man findet hier und da Bäume von bedeutender Grösse. Wild fand ich ihn aber nur in den höher gelegenen Misch-Wäldern; von ihm fertigen nun die dortigen Bewohner auch die Pfeifenröhre hauptsächlich an.

Da mir ein verehrtes Mitglied des Vereines, der Kunst- und Landschaftsgärtner Flach aus Hohenzollern, der sich aber schon seit mehrern Jahren in der Bukowina und in der Moldau befindet, um den dortigen Gutsbesitzern ihre Gärten zu verschönern oder ganz neu anzulegen, mittheilte, dass auch in den Gebirgen der europäischen Türkei eine Kirschenart mit geruchlosem Holze wachse, aus der die dortigen Bewohner ihre Pfeifenröhre sich machen, so habe ich ihn ersucht, mir von genanntem Baume Samen oder vielleicht junge Pflanzen zu senden, um auf diese Weise zunächst festzustellen, was es für eine Art und ob es dieselbe ist, welche im Pontischen Gebirge wild wächst. Da mir freundliche Zusage geworden ist, so wird mir wahrscheinlich auch später Gelegenheit werden, in der Wochenschrift darüber ausführlich zu sprechen.

Es möchte aber zunächst das Interesse der verehrten Leser der Wochenschrift in Anspruch nehmen, wenn ich aus den brieflichen Mittheilungen des Kunst- und Landschaftsgärtners Flach das mittheile, was auf diesen Gegenstand Bezug hat.

„In Russland, im russischen Polen, in Galizien, in der Bukowina, in der Moldau, in der Walachei, in Bessarabien, sowie überhaupt in allen Ländern und Provinzen, wo der Tabak aus dem Tschibok (der langen Pfeife) geraucht wird, haben unter allen dafür verarbeiteten Gehölzen, resp. Röhren, der Antip oder die türkische Gebirgsweichsel ohne Geruch und der ächte Jasmin (Jasminum officinale) den grössten Werth; doch sind Philadelphus coronarius, Staphylea pinnata, Ulmus suberosa, die Weichsel (Prunus Mahaleb) und die Kirschweichsel (Prunus Avium sylvestris) beliebt, wenn auch weit weniger. Ein schöner Antip von 5—6 Fuss Länge und $\frac{3}{4}$—1 Zoll Durchmesser wird hier in der Moldau u. s. w. mit 5—8 Dukaten in Gold bezahlt. Dazu kommt noch ein Bernstein als Aufsatz von 20, 50, 100, 150 und mehr Dukaten Werth."

„Der Adel und der höhere Bürgerstand hier zu Land, hauptsächlich aber die Damen, rauchen aus sehr luxuriösen Pfeifen, welche öfters nicht allein einen werthvollen Antip oder Jasmin, nebst dem dazu gehörigen Bernstein, sondern noch verschiedene kostbare Steine als Garnituren u. s. w. enthalten, so dass eine solche Pfeife zuweilen 600, 800 und mehr Thaler Werth enthält. Es finden sich wenige Damen und selbst wenige Bürgersfrauen, welche nur in ihren häuslichen Räumen rauchen, die Mehrzahl versorgt sich in der Regel mit türkischem Rauchtabake, und zwar in entsprechenden Quantitäten, sobald sie zu Fuss und Wagen Promenaden oder wenn sie Visiten u. s. w. machen wollen. Aber ausser aus Pfeifen (Tschibok) rauchen sie mit aller Bravour Cigarren."

„Aber auch die Männer thuen ihr Möglichstes in Betreff des Rauchens; hier findet ebenfalls ein grosser Luxus damit statt. In Gesellschaften gehört es zum guten Ton, dass die jungen und unverheiratheten Damen kleine Cigarren erst anrauchen und dann den Gästen präsentiren. Aus den Pfeifen wird mehr geraucht, wenn die Herren nur unter sich sind, namentlich wenn gespielt wird."

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 26. Berlin, den 28. Juni 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Festausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 17. und 18. Juni. — Folgen des Ringelschnittes an Weinreben.

Festausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 17. und 18. Juni.

Während in der Frühjahrs-Ausstellung jeder einzelnen Pflanze Rechnung getragen und je nach der Vollendung ihrer Kultur, nach der Art ihrer Züchtung oder der Einführung der Preis zugesprochen wird, hat sich der Verein zur Beförderung des Gartenbaues bei der Sommer-Ausstellung eine andere Aufgabe gestellt. Es gilt hier dem Ganzen; es soll vorherrschend auf das ästhetische Gefühl eingewirkt werden. Dazu ist es aber allerdings nothwendig, dass auch die einzelnen, mehr oder weniger selbständigen Theile den Ansprüchen nachkommen, dass selbst jede Pflanze durch ihr Erscheinen wirkt und nicht etwa einen Miston gibt; es wird nur nicht auf gleiche strenge Weise, wie im Frühjahre, nach der Kulturvollkommenheit gefragt. Selbst Mängel können durch die Zusammenstellung und Vereinigung mit andern Pflanzen so in den Hintergrund kommen, dass man sie gar nicht mehr bemerkt. Grade darin liegt auch die Kunst des Gärtners, mit gewöhnlichem und weniger ausgesuchtem Materiale in der Aufstellung etwas Vorzügliches zu leisten, was Eindruck macht und diesen dauernd hinterlässt.

In dem Worte Gruppirung ist an und für sich der Begriff einer ästhetischen Vereinigung enthalten. Wie sehr der Verein in dieser Richtung gewirkt hat, ist bekannt und auch schon von uns an andern Stellen ausgesprochen worden. Unsere Berliner Gärtner erfreuen sich grade hierin eines Rufes, auf den sie mit Recht stolz sein können. Der Verein hatte sich aber dieses Mal ausserdem noch eine besondere Aufgabe gestellt. Vor Allem in so grossen Städten, wie Berlin, wo nur Wenige so glücklich sind, auch das kleinste Stück Land, selbst nicht einmal temporär, ihr eigen nennen zu können, ist das Bedürfniss derer, die Pflanzen und Blumen lieben, um so grösser, wenigstens einige derselben in ihrem Zimmer zu kultiviren und diese auf einem Blumentische u. s. w. so zusammen zu stellen, dass sie auch in ihrer Gesammtheit einen Eindruck hinterlassen.

Es ist dieses aber keineswegs so leicht, als es scheinen möchte, obgleich sich wiederum Manches mit wenig Mitteln recht geschmackvoll arrangiren lässt, sobald man es nur versteht. Wenn wir bei Allem, so auch hier, eine angeborne Fertigkeit bis zu einem gewissen Grade annehmen, so ist es doch auch nicht weniger nothwendig, diese zuvor auszubilden. Es müssen demnach Beispiele vorgeführt werden, an denen der Laie lernen kann.

Dieses fasste der Ausschuss, der mit der Entwerfung eines Programmes zu dieser Festausstellung betraut war, vor Allem in's Auge und setzte deshalb besondere Preise für verschiedene kleinere Arrangements, wie sie in Zimmern, auf Estraden, auf Balkon's u. s. w. Anwendung finden können, aus. Wenn auch keineswegs in der erwünschten Weise entsprochen wurde, so ist doch damit angefangen; man hat eingesehen, wie wichtig und noth-

wendig es ist, dergleichen Arrangements durch Beispiele zu versinnlichen. Unserer Ansicht nach haben sie auch hauptsächlich dazu beigetragen, der ganzen Ausstelluug einen besonderen Reiz zu geben, wie sie ihn, so schön und vorzüglich diese auch gewesen sein mögen, frühere nicht besassen. Man hatte damit in der That etwas Neues gegeben.

Es kommt noch dazu, dass der Kunst- und Handelsgärtner Emil Bouché, dem das nicht weniger schwierige, als mühselige Amt eines Ordners übertragen war, in Gemeinschaft mit dem Kunst- und Handelsgärtner Jannoch, den er sich zur Unterstützung beigesellt, seine Aufgabe auf eine Weise gelöst hatte, die ihm den Dank des Vereines zunächst, aber auch aller derer, welche die Ausstellung besuchten, sichert. Was uns am Meisten gelungen schien, das war das harmonische Verhältniss zwischen dem Blumenreichthume und der Farbenpracht einerseits und dem in allen Nüancirungen vorkommenden Grün andererseits. Rings um an den Wänden war hauptsächlich das letztere vertreten; wenn auch hier an einzelnen Stellen Blumen und selbst kleinere Sortimente das Grün unterbrachen, so erschienen doch deren Farben mehr mildernd, als in Gegensatz tretend, und hoben jenes dadurch um so mehr. Ganz besonders gut nahmen sich beispielsweise die stengellosen Bromelien mit ihren prächtig-rothen Herzblättern inmitten exotischer Blattpflanzen in einer Gruppe des botanischen Gartens aus; sie mochten wohl dazu beitragen, ein treues Bild von der Mannigfaltigkeit südländischer Vegetationszustände zu geben.

Auch die beiden Orchideen-Gruppen an den Seiten passten zu ihren Umgebungen. Vor Allem aber machte die sogenannte Königsgruppe, welche auf einer Terrasse stand und die hintere Giebelwand deckte, durch die Reinheit ihres verschiedenen Grünes sowohl, als auch durch die Mannigfaltigkeit des fremdländischen Blätterschmuckes, einen grossartigen Eindruck. Der Blick hingegen auf hoher Terrasse, wo das Auge zunächst über all' die verschiedenen bunten Gruppirungen und über die Einzelpflanzen, welche beide auf grünem Rasen standen, nach dem reizenden Laubengange, durch den der Eingang führte, und drüber hinaus nach der Strasse schweifte, wo die Menschen in eiliger Geschäftigkeit dahin wandelten, war vor Allem am Nachmittage reizend, wo die Beleuchtung, hauptsächlich auf der Strasse im tiefen Hintergrunde, noch sehr viel dazu beitrug.

Das Arrangement erschien uns dieses Mal auch besonders elegant und entsprach demnach der jetzigen Zeitrichtung, namentlich in einer grossen Stadt von nahe einer halben Million Einwohnern. Die trotz der Mannigfaltigkeit der Farben keineswegs überladenen Blumentische und sonstigen Arrangements harmonirten auf eine freundliche Weise mit den bald mehr schauenden, bald mehr sinnenden Menschen, von denen besonders die Damen an Eleganz weit mehr gewetteifert, hätten nicht gar zu oft die unnatürlichen und unschönen Crinulinen einen grellen Miston gegeben.

Bevor wir in's Einzelne gehen, sei es uns erlaubt, noch einige Worte im Allgemeinen zu sagen. Die Ausstellung fand wiederum in dem Königlichen Reithause in der Breiten Strasse Nro. 36 statt. Der daselbst gebotene Raum bildet ein längliches Viereck von über 90 Fuss Länge und 44 Fuss Breite, und ist leider sehr hoch, so dass nach unten um so mehr dem Auge dargeboten werden musste, damit es nicht nach oben schweifen konnte. Von beiden Seiten fiel durch hohe Fenster das nöthige Licht ein.

Den Eingang bildete eine Laube exotischer Schlinggewächse oder Lianen, welche erstere der Inspektor des botanischen Gartens, Karl Bouché, angefertigt hatte; es wurden dadurch zu gleicher Zeit auch rechts und links 2 Räume für die Ordner und für die Preisrichter abgesperrt. Breite Wege führten auf beiden Seiten, wo auf schmalen Tischen Blattpflanzen die weisse Wand deckten, nach hinten zu einer gegen 16 Fuss breiten Terrasse, zu der man auf einer breiten, in der Mitte befindlichen Treppe gelangte. Auf der Terrasse selbst befand sich bis zu einer ziemlichen Höhe, an der Giebelwand hinaufsteigend, die bereits erwähnte Königsgruppe, mit den Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, so wie der Königl. Hoheit des Prinz-Regenten und der Prinzessin von Preussen. Auch hier waren nur Pflanzen aus dem botanischen Garten verwendet worden.

Der übrige Raum bildete ebenfalls ein längliches Viereck, was mit Rasen belegt war. Dadurch, dass man genau in der Mitte ein Rundtheil (Rondel) mit einem Wege ringsherum, der aber wiederum seitwärts mit dem, welcher sich an den Wänden hinzog, in Verbindung stand, abgesondert hatte, wurden ausserdem noch ein vorderer und ein hinterer Theil gebildet, von denen ein jeder nach innen einen halbrunden Ausschnitt hatte.

Das Rundtheil besass einen Durchmesser von 16 Fuss und war in der Mitte ohngefähr um $1\frac{1}{2}$ Fuss erhöht, um eine auf breitem Piedestale ruhende Schale zur Aufnahme von Blumen zu tragen. Die Schale war von gelbröthlichem Thon und aus der in dieser Hinsicht rühmlichst bekannten March'schen Fabrik bei Charlottenburg freundlichst zur Verfügung gestellt. Ein Gehülfe aus dem botanischen Garten, Böse, hatte es übernommen, die Schale mit Blumen zu füllen und seiner schwierigen Aufgabe glücklich entsprochen. Dass in der

jetzigen Jahreszeit Rosen hauptsächlich zur Verwendung kommen, ist begreiflich; sie fehlten auch hier nicht, um mit andern grösseren Blumen eine harmonische Vereinigung darzustellen, die hauptsächlich sich den Augen durch Gräser leichter und wohlgefälliger zeigte.

Der Obergärtner Egebrecht im Garten des Konsul's Wagener hatte ausserdem es übernommen, das Rundtheil zu schmücken. Zunächst standen kleine Phrynien mit dunkelgrünen Blättern und niedrige Ardisien mit scharlachrothen Beeren, umrankt von Cissus discolor, dessen Blätter, namentlich wenn sie jung sind, bekanntlich in allen Farben schillern, am Fusse des Piedestal, während ein Kranz blauer Lobelien die niedrige Terrasse, welche jenes trug, umsäumte. Ein zweiter weit grösserer Kranz, wo schöne Pelargonien in üppiger Blüthenfülle mit weithin duftenden Heliotropien wechselten, befand sich am äussersten Rande des Rundtheiles selbst.

Auf den beiden Rasenstücken standen die Blumentische und sonstigen Gruppirungen, so wie einzelne Schaupflanzen. Zwei Blumentische von 5 Fuss Durchmesser hatten Füsse aus noch mit Rinde versehenen Holzstücken ohne allen Schmuck, während die übrigen Träger von Blumen schon durch ihr Aeusseres die Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Dieses war ganz besonders mit den aus Holz geschnitzten der Fall, welche der Bildhauer Seufert (Werderscher Markt Nro. 6) angefertigt hatte und nicht allein das Gepräge des Soliden, sondern auch des Nobeln und Eleganten trugen. Aber auch ausserdem verdienen die aus massivem Holze geschnitzten den Vorzug, weil die gewöhnlichen aus Weidenruthen geflochtenen gar zu bald durch die Feuchtigkeit, welche beim Giessen der Pflanzen verloren geht, leiden und unbrauchbar werden.

Andere Blumentische und Blumenständer waren aus Messingdraht angefertigt. Obwohl auch dauerhaft, besassen sie doch mehr das Gepräge der Leichtigkeit, daher sie nicht weniger Empfehlung verdienen. Der Nadlermeister Schwendy (Linienstrasse 199*) hatte einige zur Verfügung gestellt. Ausserdem war endlich von dem Tischlermeister Joachimsen (Köpenickerstrasse 127) ein Blumengestell mit Armen, aus Holz und vergoldet, zur Verfügung gestellt, wo auf den runden und flachen Enden der Arme die Blumentöpfe aufgestellt werden konnten.

Von den beiden grossen Blumentischen befand sich der eine auf dem vordern Rasenstücke gegen das linke Ende des bogenförmigen Ausschnittes, während auf der andern Seite das zuletzt genannte Blumengestell mit Armen korrespondirte. 2 grosse Schiefblätter oder Begonien (B. Rex und Regina), von 3 Fuss Breite und 1¼ Fuss Höhe, aber nur in 15-zölligen Töpfen, ächte Schaupflanzen aus dem botanischen Garten und unmittelbar auf dem Rasen stehend, standen davor auf den beiden Vorsprüngen. Die Arme des obengenannten Blumengestelles hatte der Oberg. Fricke aus dem Garten des Oberlandesgerichts-Rathes Augustin an der Wildparkstation bei Potsdam benutzt, um daselbst ein ziemlich vollständiges Sortiment der bei uns kultivirten Gold- und Silberfarne aufzustellen.

Der Blumentisch des Oberg. Gireoud bildete eine abgerundete Pyramide von gegen 6 Fuss Höhe, wo Selaginellen, Adianten und andere leichte Farne die 5 Fuss im Durchmesser enthaltende Basis umsäumten, während eine niedrige Palme (Chamädoree) in der Mitte stand. Um diese waren gleichsam die verschiedensten Blumen in allen Farben prangend gruppirt. Da sah man blendend-weisse kleine Calla's (Richardia africana), Rittersporn (Delphinium formosum) in schönstem Blau, neuere Potentillen mit gelben und mennigfarbenen, ein Clerodendron mit tiefblaurothen Blüthen und wiederum die angenehm riechende Gardenie von weisser Farbe. Wandelblumen (Cinerarien), Calceolarien, Verbenen und andere Tagesblumen fehlten eben so wenig in der harmonischen Verbindung zu einem gelungenen Ganzen.

Auf demselben Rasenstücke nach vorn befanden sich, aber mehr nach den Ecken, 2 Farn-Gruppen mit einer schlanken Palme in der Mitte. Die eine derselben hatte Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten, die andere Universitätsgärtner Sauer gruppirt. Hier war es ein Oenocarpus Sancona, dessen Fuss von leichtem Venushaar (Adiantum), von Selaginellen, Diplacium celtidifolium u. a. umstellt erschien, dort hingegen umgaben grössere Farne, als Polypodium grandidens var. elongata, Microlepia trichosticha, Marattia laxa u. s. w. eine Morenia corallocarpa, deren elfenbeinfarbener Blüthenstand unter den Blättern ausserdem noch einen besonderen Reiz verlieh.

Von den beiden vordern aus Messingdraht angefertigten Blumenständern trug das eine ein Bouquet aus Rosen des Dr. Richter, das andere eins aus gemischten Blumen des Kunst- und Handelsgärtners Dav. Bouché. Letzterer hatte auch eine Haargarnitur, hauptsächlich aus Röschen bestehend, höchst geschmackvoll zusammengesetzt. Auf den beiden hintern aus massivem Holze bestehenden Blumenständern befanden sich dagegen als Schaupflanzen eine blühende Torenia asiatica aus dem botanischen und ein Polypodium Reinwardtii aus dem Augustin'schen Garten.

Zwischen diesen beiden Ständern hatte der Oberg. Schmidt im Garten des Geh. O.-Med.-R.

Casper eine Gruppe noch ziemlich neuer, besonders Henderson'schen Begonien zusammengestellt, die davon Zeugniss ablegten, in welcher kurzen Zeit man dergleichen zu stattlichen Schaupflanzen heranziehen kann. Keine derselben besass weniger als 2 Fuss im Durchmesser. Und doch hatte sie ihr jetziger Besitzer erst vor wenigen Monaten direkt aus England bezogen. Wir behalten uns vor, noch besonders von ihnen zu berichten. Mitten aus ihnen ragte, auf kurzem Ständer stehend, ein Dasylirion junceum des Universitätsgärtners Sauer, ebenfalls als Schaupflanze herangezogen, hervor. Seine Form sowohl, als das helle Grün der schmalen Blätter kontrastirte ganz eigenthümlich zu der doch meist dunkeln und bunten Färbung der Schiefblätter.

Eine andere Gruppe strauchartiger Calceolarien in den mannigfaltigsten Farben befand sich vorn auf einem Vorsprunge des Rasenstückes. Der Inspektor Bouché hatte dieselben um eine niedrige Chamädorea gestellt.

Wir gedenken endlich noch der 4 Schaupflanzen, welche vor Allem durch ihre Kultur-Vollkommenheit die Aufmerksamkeit der Kenner sowohl, als auch der Laien, auf sich zogen. 2 derselben, ein $2\frac{1}{2}$ Fuss hohes Cypripedium spectabile mit gegen 20 Blumen und ein Rhynchospermum jasminoides um ein Draht-Cylinder gezogen, $3\frac{1}{2}$ Fuss hoch, $2\frac{1}{2}$ im Durchmesser und in 12zölligem Topfe verdankte man dem Obergärtner Gireoud im Nauen'schen Garten, eine Maranta regalis dagegen in der Höhe von $1\frac{1}{4}$ Fuss und eine Erica Cavendishi mit wachsfarbigen Blüthen dicht besetzt dem Obergärtner Kreutz in dem Kommerzienrath-Kricheldorf'schen Garten in Magdeburg. Die zuletzt erwähnte Pflanze hatte bei einer Höhe von gegen 11 Zoll einen Durchmesser von fast $1\frac{1}{2}$ Fuss und befand sich doch nur in $6\frac{1}{2}$zölligem Topfe. Zum ersten Male sah man in einer hiesigen Ausstellung eine blühende Curcuma rubricaulis. Man verdankte sie dem Obergärtner Dressler des Hofbuchdruckers Hänel aus Magdeburg.

Auf dem hintern Rasenstücke korrespondirten auf der innern Seite 2 grosse Pflanzen mit den beiden Blumentischen von grösserem Umfange. Die eine war eine Colea Commersonii, welche Rentier Laurentius in Leipzig nebst anderen alsbald zu erwähnenden schönen Pflanzen gesendet hatte. Wir bezweifeln, dass irgend in Europa noch ein zweites Exemplar dieser überhaupt noch wenig verbreiteten Pflanze aus Madagaskar hinsichtlich der Grösse und der Kulturvollkommenheit existirt. 9 Quirle 3 Fuss langer und 19 Zoll breiter Blätter standen über einander. Der ganze stattliche Baum war über 6 Fuss hoch und besass einen Durchmesser von nahe 5 Fuss. Ihr gegenüber hatte der Kunst- und Handelsgärtner Späth eine in den Dimensionen ziemlich gleichkommende Chili-Tanne (Araucaria excelsa) aufgestellt.

An dem Einschnitte nach innen befanden sich 2 aus Holz geschnitzte Tische, von denen besonders der eine, dem der Obergärtner Göring im Kaufmann-Hertz'schen Garten wegen seiner hübschen Aufstellung Beachtung verdiente. Genau in der Mitte hatte aber der Universitätsgärtner Sauer eine eigenthümliche Gruppirung versucht. An einem gegen 4 Fuss hohen, ohngefähr 4 Zoll dicken, mit einigen kurz abgehauenen Aesten versehenen Stamme war eine Kannenpflanze (Nepenthes destillatoria) als Liane angebracht, die mit ihren herunterhängenden Kannen ganz besonders die Blicke der Schauenden auf sich zog. Am Fusse des Stammes, und zwar nach vorn, war eine Bromelia Carolinae so gestellt, dass man grade in die brennendrothe Mitte, wo der unscheinliche Kopf helllillafarbener Blüthen eingeschlossen war, hineinsehen konnte. Durch zarte Adianten, welche ringsum standen, trat der Epiphyt um so mehr hervor. Hübsche Achimenes in voller Blüthe, zwischen Begonien sich erhebend, bildeten die übrige, in der That nicht weniger reizenden, als eigenthümlichen Gruppe, zu der im Ganzen doch wenig Pflanzen gebraucht worden waren.

Auf der entgegengesetzten Seite des Rasenstückes und der Treppe gegenüber, welche auf die Terrasse führte, hatte der Inspektor Bouché seinen Blumentisch angebracht. Er korrespondirte mit der Blumenschale des Rundtheiles, was besonders, wenn man auf der Terrasse stand und nach vorn schaute, hervortrat. In der Mitte befand sich hier ein über 5 Fuss hohes Exemplar der Theophrasta pungens (Jussiaei), an die sich grössere Blüthen, Pflanzen und einige rothblättrige Dracänen anschlossen. Es folgten Matricaria eximia, Centranthus, orangenfarbige Diplacus, einige Diosmeen u. s. w., die wiederum mehr nach dem Rande zu durch Gloxinien, Rhodanthe Manglesii, einige Eriken, untermischt mit kleinen buntblättrigen Kaladien, vertreten wurden. Den Rand umgaben kleine Begonien, zwischen denen Tradeskantien und Commelynen überhingen.

4 Gruppen interessanter Pflanzen fanden sich ferner auf diesem Rasenstücke vor. 2 derselben hatte wiederum Herr Rentier Laurentius aus Leipzig geliefert. Die eine enthielt Neuheiten von besonderem Werthe, so die beiden buntblättrigen Farne: Pteris argyraea und tricolor, ferner Asplenium glaberrimum, Isotypus rosiflorus und onoseroides (Cataleuca rubicunda), die nette Aralia leptophylla und 4 Theophrasten: longifolia, latifolia, imperialis und macrophylla, von denen die erstere

wegen ihres gedrängten Wuchses besonders die Aufmerksamkeit der Schauenden auf sich zog. Wie die Colea, hatte sie 9 Quirle und war doch nur, bei einer Breite von 2 Fuss, 22 Zoll hoch; sie befand sich in einem 9zölligem Topfe.

Die andere Laurentius'sche Gruppe bestand aus Yuccen und Agaven und war in so fern sehr interessant, als wohl alle buntblättrigen Formen und manche bisher verwechselte Arten hier verteten waren. Wir bedauern, dass uns die kurz zugemessene Zeit nicht erlaubte, das so günstig dargebotene Material einer genaueren Untersuchung zu unterwerfen. Zum ersten Male sahen wir Yucca Parmentieri und Agave xylonacantha in schönen, ziemlich grossen Exemplaren. Von der Yucca Draconis quadricolor sah man auch grössere Exemplare mit nur 2 Farben, so dass man recht sah, wie mit der Grösse allmählig die rothe Farbe sich verliert. Ausserdem waren auch die Abarten vorhanden, wo der Rand goldgelb gefärbt und wo dagegen in der Mitte ein goldgelber Streifen vorhanden ist. Die letztere besass den Namen Yucca longifolia fol. var. Yucca canaliculata schien uns von Yucca angustifolia Pursh nicht verschieden zu sein, die wir freilich, da sie uns noch nicht in den Gärten vorgekommen ist, nur nach der Beschreibung kennen. Beschorneria multiflora hat das Ansehen einer jungen Fourcroya und scheint sich doch von B. yuccoides zu unterscheiden.

Die dritte Gruppe verdankte man dem Inspektor Bouché im botanischen Garten. Es waren hauptsächlich neuere Araliaceen in besonders guter Kultur. Wir nennen von ihnen: Aralia farinifera, Sieboldii und reticulata, sowie papyrifera, welche letztere bekanntlich das chinesische Seidenpapier liefert. Zu ihnen hatte man wegen ihres ähnlichen Ansehens auch Dombeya ruscifolia und eine andere entsprechende Pflanze gestellt.

Die vierte Gruppe endlich war von Pasewaldt, Obergärtner im Danneel'schen Garten, zusammengestellt. Um einen ziemlich hohen Amorphophallus standen mehre der neueren Begonien, zum Theil, wie B. Knerkii und nivósa, als Schaupflanzen, ferner buntblättrige Caladien, meist ebenfalls erst in der letzten Zeit eingeführt, Sonerila splendens, Hiraea Houlletii, Maranta pardina und einige andere nicht minder interessante Arten.

Dem Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann verdankte man ebenfalls 2 kleine Gruppen kleiner 5-zölliger Töpfe mit Erica ventricosa grandiflora, jede aus 12 Exemplaren bestehend. Alle hatten genau dieselbe Grösse von $4\frac{1}{2}$ Zoll Höhe und 4 Zoll Breite, sowie ziemlich dieselbe Blüthenfülle.

Es bleiben noch einige Schaupflanzen übrig. Auf dem einen Ende des bogenförmigen Ausschnittes nach innen befand sich wiederum eine Begonia Miranda aus dem botanischen Garten, auf den beiden Ecken nach hinten aber ebendaher eine grosse Pteris brasiliensis und eine prächtige Musa coccinea mit rothen Blüthenköpfen. Der Kunst- u. Handelsg. Allardt hatte auf dem andern vordern Ende ein Asplenium Nidus avis in 13zölligem Topfe, $3\frac{1}{2}$ Fuss breit und $2\frac{1}{2}$ Fuss hoch, aufgestellt. In der Mitte sah man ferner noch ein anderes stattliches Farn aus dem botanischen Garten, nämlich Cyrtomium falcatum mit einem gleichen Durchmesser, aber 3 Fuss hoch. Zuletzt erwähnen wir noch aus dem v. Thielemann'schen Garten in Wilmersdorf, dem der Obergärtner Pilder vorsteht, eine blühende Gardenia florida und einen Cissus discolor.

Wir kommen zu der Terrasse. Auf dem Rande, der nach der Treppe zu abfällt, sah man zunächst ganz vorn und auf beiden Seiten 2 viereckig-längliche Glaskästen, welche der Oberlandesgerichtsrath Augustin durch seinen Obergärtner Fricke hier aufgestellt hatte. Der eine enthielt eine ziemlich vollständige Sammlung jener kleinen Orchideen (Anecochilus und Physurus), wo die Blüthen unscheinlich, dagegen die Blätter mit einer ganz eigenthümlichen bunten Färbung versehen sind. Die Eingebornen des ostindischen Festlandes nennen sie deshalb Petolen, d. h. Brokadekleid, was uns schon früher Anlass gegeben hatte, diese Pflänzchen mit dem Namen „Sammetblätter" zu belegen. Ausserdem waren noch Nephelaphyllum pulchrum, Pogonia Nervile, Cephalotes follicularis und Pothos argyraea beigegeben.

Das andere Kästchen enthielt Farne meist schwieriger Kultur, wie Trichomanes radicans, Cheilanthes pulveracea und Borsigiana, Selaginella pilifera, Lobbii und Vogelii, sowie Lycopodium squarrosum.

Hinter diesen Kästchen erhob sich eine Rosenpyramide. Der bekannte Rosenzüchter Forkert im Kriegsministerium hatte sich zu der Aufstellung seines Sortimentes kleiner Töpfchen, mit feuchtem Sande gefüllt, bedient, um seine schönen abgeschnittenen Rosen hineinzustecken. Auch dem Rentier Viering verdankte man ein kleineres Rosensortiment, was von der guten Pflege ihres Besitzers Zeugniss ablegte. Auf einem niedrigen Ständer endlich befanden sich 2 Pyramiden-Bouquete, wiederum hauptsächlich Rosen, ausserdem aber noch Blumen und Gräser in grosser Mannigfaltigkeit enthaltend; es wurde schwer, eine Wahl zwischen beiden zu treffen. Das eine hatte der Gärtner Krause im Thiergarten, das andere der Gehülfe im botanischen Garten, Neumann, zusammengesetzt.

Wenden wir uns nun dem schräg abfallenden Rande der Estrade zu, welcher sich auf beiden

Seiten hinzieht, so war der eine zur Aufstellung von allerhand neuen Einführungen benutzt. Zum ersten Male sahen wir 2 Alpenrosen des östlichen Himalaya blühend: Rhododendron Jenkinsii aus dem Garten des Banquier Eichborn in Breslau, dem Obergärtner Rehmann vorsteht, und Rh. Keysii aus der Louis Mathieu'schen Gärtnerei. Der letzteren gehörten auserdem eine noch unbestimmte Melastomatee (wahrscheinlich die Lasiandra elegans Naud.), Maranta coccinea floribunda (Thalia spectabilis C. Koch, Stromanthe spectabilis des Par. G.) und Acer japonicum purpureum. Dieses hatte übrigens in einem noch grösseren Exemplare ebenfalls der Kunst- und Handelsgärtner Priem, ausserdem aber: Clematis lanuginosa, Indigofera Roylei und einige Semperviven, geliefert.

Eine Auswahl der in der neuesten Zeit eingeführten Pflanzen waren ferner von dem Obergärtner Pasewaldt im Danneel'schen Garten und dem Kunst- und Handelsgärtner W. Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam zur Verfügung gestellt. Dem ersteren verdankte man Caladium hastatum, Cochliostema odoratum (Tradescantia odoratissima), Maranta argyraea, Pothos argyraea und ein buntblättriges Tussilago, dem letztern aber: Philodendron Wendlandi (von P. latipes C. Koch nicht verschieden), Anthurium obtusilobum, Homalomena coerulescens, Calyptrogyne saraquipense u. Cheilanthes Borsigiana.

Auch der botanische Garten hatte einige neuere Pflanzen geliefert, von denen sich Spathiphyllum lanceolatum und Philadelphus Salzmanni (wahrscheinlich nichts weiter als Ph. floribundus) in Blüthe befanden. Ein anderes Spathiphyllum, nämlich heliconiaefolium, ebenfalls in Blüthe, gehörte dem Oberlandesgerichtsrath Augustin in Potsdam. Wegen seiner schönen und langen Blätter stellt eben genannte Aroidee eine vorzügliche Blattpflanze dar und ist sicher zu empfehlen.

Auch der Rentier Laurentius hatte eine sehr interessante Bromeliacee aus Leipzig gebracht. Sie gehört wahrscheinlich zu einem der beiden noch nicht beschriebenen und nur durch die Abbildung bekannten Gaudichaud'schen Geschlechter: Chevaliera oder Peronneava, und war unter dem Namen Guzmannia spectabilis vorhanden.

Durch sein eigenthümliches Ansehen zog ein buntblättriges Cyperus alternifolius, was der Obergärtner des Hofbuchdrucker-Hänel'schen Gartens in Magdeburg, Dressler, eingesendet, die Aufmerksamkeit, namentlich der Liebhaber, auf sich. Zum ersten Male sahen wir auch einige Exemplare des so sehr gerühmten Dianthus Heddewigii laciniatus vom Hofgärtner Morsch in Charlottenhof.

Als eigene Züchtungen standen hier ferner: 3 strauchartige Calceolarien aus dem botanischen und 5 Fancy-Pelargonien aus dem Konsul Wagener'schen Garten, welchem letzteren Obergärtner Egebrecht vorsteht. Ueber diese werden wir, da sie sich den besten englischen der Art würdig anschliessen, später noch besonders sprechen. Endlich verdienten die 18 Töpfe mit blühenden Levkojen, welche der Kunst- und Handelsgärtner Neumann in Erfurt geliefert, ebenfalls alle Beachtung. Die Pflanzen waren kurz und gedrungen, liessen aber auf ferneres Wachsthum in die Breite hoffen.

Wir gehen auf die andere Seite der Treppe. Hier standen wiederum Begonien in reichlicher Auswahl, meist eigene Züchtungen oder wenigstens neue Einführungen. Ein grösseres Sortiment, was zumal noch meist aus schönen Schaupflanzen bestand, hatte Inspektor Jühlke, Besitzer der Karl Appelius'schen Gärtnerei in Erfurt, durch seinen Obergärtner Boes, das kleinere die bekannte Handelsgärtnerei Moschkowitz und Siegling eben daselbst geliefert. Da wir über diese Begonien, so wie über die übrigen hier ausgestellten alsbald noch ausführlicher sprechen werden, gehen wir jetzt nicht weiter in's Einzelne.

Ehe wir die schöne und elegante Königsgruppe im Hintergrunde einer näheren Beschreibung unterwerfen, müssen wir der grossen und nicht minder in ihrer Vorzüglichkeit bemerkenswerthen Sortimente abgeschnittener Rosen des Baumschulbesitzers Lorberg und des Kunst- und Handelsgärtners Jänicke gedenken. Auf sie näher einzugehen, erlaubt uns leider der Raum nicht. Ausserdem hatte aber auch der Turn- und Fechtlehrer Lübeck aus seinem Garten ein Sortiment Rosen in einzelnen Blüthen vorgelegt, was ebenfalls die Blicke der Kenner und Laien fesselte. Alle diese Sortimente befanden sich auf der Terrasse zur Seite. Vergessen wollen wir nicht das Sortiment prachtvoller Stiefmütterchen (Pensées) der Gärtnerei von Moschkowitz und Siegling in Erfurt.

In der Königsgruppe werden stets die Büsten der Allerhöchsten Herrschaften aufgestellt. Auf sie wird deshalb besondere Aufmerksamkeit verwendet, zumal sie ausserdem noch den Zweck hat, die breite Giebelwand bis zu einer nicht unbedeutenden Höhe zu decken und gleich beim Eintreten dem Auge einen imposanten Hintergrund zu bieten, auf dem es wohlgefällig ruhen kann. Der Königliche botanische Garten liefert das Material. Dieses Mal bildete ein grosses Exemplar der Cycas revoluta so gestellt, dass die zahlreichen Wedel deutlich geschaut werden konnten, gleichsam den Mittelpunkt, um den Fächerpalmen aus den Geschlechtern Livistona, Corypha und Sabal mit andern, deren Blätter gefiedert sind, namentlich mit Phoenix-, Oenocarpus-, Cocos-, Chamaedorea- u. s. w. Arten, ab-

wechselten. Schöne Carludovicen, Monsteren, grössere Philodendren, Dracänen und ähnliche Blattpflanzen mit frischem Grün trugen ausserdem zur Mannigfaltigkeit bei. Grosse Myrtaceen, Bombaceen, Araliaceen und andere Bäume, diesen entsprechend, schlossen gegen die Seiten hin die majestätische Gruppe.

Die beiden Seiten waren dieses Mal viel leichter gehalten, als früher; die Tische, welche die Pflanzen trugen, besassen auch eine geringere Breite. Durch einige Orangenbäume aus dem Königlichen Garten von Charlottenburg, unter denen sich auch die prächtigen Formen mit Blättern, denen der Weide ähnlich und mit den grossen Pompelpusfrüchten befanden, unterbrachen die sonst gleichmässigen Aufstellungen sehr gemischter Pflanzen und waren zu gleicher Zeit benutzt, um allerhand interessante Gegenstände: kleinere Gruppen von Blumen, einzelnen Schaupflanzen, Obst, Gemüse, Gartengeräthe u. s. w., darunter aufzustellen.

Die grossen Gruppen waren meist sehr mannigfaltig an blühenden und nicht blühenden Pflanzen, 2 enthielten jedoch hauptsächlich nur Orchideen. Die eine Aufstellung dieser wunderbaren Bewohner meist tropischer Urwälder, wo diese mit andern Pflanzen an den Stämmen und zwischen den Aesten grosser Bäume als Epiphyten vorkommen, verdankte man dem Obergärtner Kraus im Kaufmann-Moritz-Reichenheim'schen Garten. Lauter grosse und schöne Exemplare in bester Kultur. Den Glanzpunkt bildete ein Saccolabium guttatum mit 8 herabhängenden, ziemlich langen Trauben, von zartfleischfarbenen Blüthen ziemlich dicht. Daneben stand wieder ein Aërides odoratum mit 4 Trauben, dessen weisse, aber mit blauröthlichen Spitzen versehene Blüthen in Gemeinschaft mit denen der Vanda suavis stets sehr wohlriechende Düfte verbreiteten. Damit kontrastirten die seltsamen Formen der gelben Blüthen von zwei Anguloën: virginalis und Clowesii. Ueber alle ragte der Blüthenstand des Odontoglossum hastilabium hervor; dessen Blumenblätter haben eine gelbgrünliche Farbe, während die weisse der Lippe allmählig in Rosa übergeht und an der Basis von Purpurbraun ersetzt wird. Alle standen gleichsam unter dem Schutze einer etwas überhängenden Caryota urens.

Die zweite Orchideen-Gruppe gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Allardt und bestand aus 14 blühenden Arten, unter denen sich ein noch nicht bestimmtes Oncidium und eine Pleurothallis befanden. Ausserdem nennen wir: Dendrobium Farmeri, Epidendron asperum und formosum, Miltonia stellata und Laelia aurantiaca.

Was nun die andern 3 grösseren Aufstellungen anbelangt, so verdankte man die eine dem Hofgärtner Crawack in Bellevue. Um ein sehr hübsches Sortiment von 21 blühenden Pelargonien standen gleichsam im Halbkreise verschiedene Blatt- und Blüthenpflanzen in der freundlichsten Harmonie neben einander, doch herrschte im Allgemeinen der Blüthenschmuck der Gloxinien, Achimenes, einiger Cactus, Eskallonien, Eriken, Diosmeen u. s. w. vor. Die Zahl aller hier verwendeten Pflanzen betrug 126.

Die zweite Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Louis Mathieu enthielt im Allgemeinen seltenere Pflanzen, von denen einzelne Familien und Geschlechter besonders reich vertreten waren. Blattpflanzen herrschten vor. Chamädoreen und einige andere leichte Palmen verliehen ihr neben Scitamineen, besonders Thalien und Phrynien, buntblättrigen Caladien und Begonien einen tropischen Charakter, der durch 9 blühende Orchideen noch erhöht wurde. Von diesen führen wir nur Trichopilia coccinea, Cattleya Forbesii und Maxillaria guttata auf. Die Begonien gehörten zum grossen Theile denen an, die der Obergärtner Stange in Ovelgönne bei Hamburg gezüchtet hatte und uns noch Veranlassung geben werden, darüber zu sprechen. Durch 19 Dracäneen, denen sich einige Pandanen anschlossen, erhielt die Gruppe in ihrer Eigenthümlichkeit wiederum etwas Neues. 143 Pflanzen hatte man überhaupt hier verwendet.

Die grösste Gruppe war die des botanischen Gartens, denn sie bestand aus gegen drittehalb hundert Pflanzen; unter ihnen befanden sich manche, die es wohl verdient hätten, dass sie besonders aufgestellt worden. Das Verhältniss der Blatt- und Blüthenpflanzen hielt sich ziemlich gleich. Eine grössere Anzahl von Palmen: Chamädoreen, Calamus, Arecen u. s. w. verliehen ihr neben meist buntblättrigen Caladien, blühenden Gloxinien, verschiedenen Bromeliaceen mit feuerrother Mitte u. s. w. ebenfalls einen tropischen Charakter. Grade die letzteren: Caraguata splendens, Bromelia Carolinae und agavaefolia, trugen ganz besonders dazu bei, und zwar um so mehr, als ihre Aufstellung die günstigste Anschauung erlaubte. Wir würden Gelegenheit haben, noch manche interessante Pflanze zu nennen, wenn wir überhaupt nicht schon fürchteten, den Bericht zu ausführlich gegeben zu haben.

Es bleiben uns noch einige kleinere Gruppen von Blumen und wenige Einzel-Exemplare, welche hauptsächlich unter den oben erwähnten Orangenbäumen Platz gefunden hatten, zu erwähnen übrig. Zu den letztern gehören vor Allem ein sehr grosses Exemplar des Tamus Elephantipes, wie es kaum sonst existiren möchte, von dem Obergärtner Fricke aus dem Augustin'schen Etablissement geliefert; ferner ein im Zimmer gezogenes Exemplar des Cactus Ackermanni in seltener Blüthenfülle, was

dem Fräulein Baronesse v. Firks, ersten Vorsteherin der Louisenstiftung gehörte, eine Strelitzia Reginae des Kunst- und Handelsgärtner's Kuhns und 2 blühende Exemplare der Gesnerea Donkelaariana des Kunst- und Handelsgärtners Späth. Liębliche Gruppen bildeten die 24 blühenden Verbenen des Herrn E. A. Schäffer (Rosengasse 28[a]), so wie die 40 Lobelien und die 40 Phlox Drummondii des Kunst- und Handelsgärtners Ostwaldt, während die 4 Alpenrosen des Kunst- und Handelsgärtners Barrenstein uns neue, bis dahin bei uns noch nicht gesehene Formen, unter ihnen Rhododendron Bylsianum und Ninon de l'Enclos, vorführten, die 12 Exemplare des Nerium splendens des Kunst- und Handelsgärtner Späth aber wiederum zeigten, was der Berliner auch mit gewöhnlichen Marktpflanzen zu machen vermag. Endlich hatte noch der Rentier Schäffer (Rosenthalerstr. 40) durch seinen Obergärtner Jacob eine nette Gruppe von 18 blühenden Pflanzen (Calceolarien, Petunien, Gloxinien, Crassula coccinea und Pimeleen) zusammengestellt.

Wir haben auch noch einige Verwendungen abgeschnittener Blumen zu nennen. Sehr geschmackvoll war die Haargarnirung des Kunst- und Handelsgärtners Grieben, aus Stiefmütterchen angefertigt, die auf der einen Seite durch kleine Röschen von weisser, auf der andern von rother Farbe unterbrochen wurden. Auch sein Bouquet erschien reizend. Nicht weniger waren der Kranz zum Aufsetzen, der Blumenteller und der Blumenkorb, welche der Blumenhändler Schmidt (Friedrichsstrasse 168) zur Verfügung gestellt hatte, in ihrer Zusammensetzung gelungen zu nennen.

An Obst hatte der Hofgärtner Brasse in Pless ein Körbchen mit Pflaumen der Oberhofgärtner Fintelmann in Charlottenburg und der Hofgärtner H. Sello in Sanssouci einige Körbchen mit Erdbeeren, der Hofgärtner Nietner in Schönhausen dagegen 28 Töpfe mit Erdbeeren in 14 Sorten ausgestellt.

Auch das Gemüse fand sich wenig vertreten. Aus dem Versuchsgarten des Vereines war mehres Neues ausgestellt: Spinat aus Savoyen, Spargelsalat (Lactuca angustana), von dem man die Blattrippen isst, neuholländische Kresse (eine Form des Lepidium sativum) und verschiedene Radieschen, der Kunst- und Handelsgärtner Crass hatte dagegen ausgezeichneten Erfurter Zwergblumenkohl, mehrerlei Gurken, Kohlrabi, Spargel u. s. w. ausgestellt, während man der bekannten Handelsgärtnerei von Moschkowitz u. Siegling in Erfurt ebenfalls nicht minder ausgezeichneten Blumenkohl und 4 verschiedene Sorten Treibgurken, dem Obergärtner Pilder im Rittmeister v. Thielemann'schen Garten Sechswochen-Kartoffeln und Gurken verdankte.

An Instrumenten war durch Nicolaus Hoffmann aus Nürnberg ein Sortiment solcher, wie der Gärtner und Liebhaber sie bedarf, ausgestellt, die wohl Beachtung zu verdienen schienen. Eine Niederlage befindet sich bei Meisner (Friedrichsstrasse 163). Auch der Klempnermeister Julius Berger hatte einige der bereits in der Wochenschrift (Seite 168) näher beschriebenen Räuchermaschinen, so wie einige Gartenspritzen, der Fabrikant Koch (Schönebergerstrasse 17) aber Zink-Etiketten ausgestellt. Wir ergreifen wiederum die Gelegenheit, um namentlich Baumschulbesitzer auf die Brauchbarkeit der letzteren aufmerksam zu machen. Grade hier, wo es gilt, die Namen richtig zu erhalten, sollte man die Ausgabe zur Anschaffung nicht scheuen. Es kommt noch dazu, dass es im Preise vollkommen gleich ist, ob derselbe Name nur ein oder mehre Mal bestellt wird.

Schliesslich erwähnen wir noch, dass der Maulbeer- und Seidenzüchter Pathe (Fennstrasse 7) einige Maulbeerpflanzen, wie er selbige in seiner Anstalt benutzt, zugleich mit mehrern Seidenraupen zur bessern Versinnlichung zur Verfügung gestellt hatte.

Folgen des Ringelschnittes an Weinreben.

Wir haben im vorigen Jahrgange der Wochenschrift mehrmals auf das Ringeln der Weinreben aufmerksam gemacht und erlauben uns, es um so mehr von Neuem zu thun, als wiederum ein Fall vorliegt, wo die günstigsten Resultate gewonnen sind. Wir haben bekanntlich mehre südländische Sorten, welche bei uns nicht tragen wollen, trotzdem aber sehr in's Holz wachsen. Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam, der die glänzendsten, von uns bereits (Seite 295 des vorigen Jahrganges) erwähnten Erfolge erhielt, hatte auch im vorigen Jahre und zwar zu gleicher Zeit dergleichen Reben geringelt.

Wir haben in diesen Tagen die Reben besichtigt und fanden zu unserer grossen Freude da, wo im vorigen Sommer geringelt war, einen Reichthum von Trauben, während wo es nicht geschehen, kaum die eine oder andere, meist gar keine vorhanden war. Da die Zeit, wo das Ringeln geschehen muss, sobald nämlich die Trauben ohngefähr die Grösse einer Erbse erhalten haben, bald herangekommen ist, ersuchen wir alle die, welche sich für den Gegenstand interessiren, Versuche anzustellen und uns später über den Erfolg zu berichten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 27. Berlin, den 5. Juli 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Pflanzen- und Blumenausstellung des Anhaltinischen Gartenbau-Vereines zu Dessau am 21. 22. und 23. Juni. — Colea Commersonii DC. — Die schönsten Pfeifensträucher (Philadelphus-Arten). — Zwei neue Phantasie-Pelargonien. — Camellia Comte de Nesselrode. — Die neueren, so wie besseren Gemüse und Vilmorin's Annuaire (Fortsetzung). — Beilage.

Dienstag, den 10. Juli, findet eine gemeinschaftliche Exkursion nach Sanssouci statt, um hauptsächlich die Resultate der vorjährigen Ringelung der Weinreben in den Königl. Weinbergen unterhalb Belvedere in Augenschein zu nehmen. Die Abfahrt von hier geschieht mit dem Extrazuge Nachmittags um 3 Uhr.

Pflanzen- und Blumenausstellung des Anhaltinischen Gartenbau-Vereines zu Dessau

am 21., 22. und 23. Juni.

Zum ersten Male seit längerer Zeit fand die Ausstellung in diesem Jahre wieder im Juni und zwar im Herzoglichen Orangerie-Hause statt; der grössere daselbst zu Gebote stehende Raum hat ihr auch eine grössere Mannigfaltigkeit und Ausdehnung gegeben, als sonst die Frühjahrs-Ausstellungen zeigten.

Dem Eingange, vom Herzoglichen Lustgarten aus, gegenüber wurde man von einer grossen und sehr geschmackvoll zusammengestellten Gruppe von Blatt- und blühenden Pflanzen, welche dem Hofgärtner G. L. Schoch hierselbst gehörte, empfangen. In dieser Gruppe waren, beschattet von grossen und schönen Myrtenbäumen, die Büsten Sr. Hoheit des Herzog's, Sr. Hoheit des Erbprinzen und Ihrer Hoheit der Frau Erbprinzessin aufgestellt. Darüber hin wanden sich Blumenguirlanden. Hier waren die schönen neuen Pelargonien und Calceolarien vorzüglich hervorzuheben.

Neben dieser Gruppe reihten die würdigen Aufstellungen der Kunst- und Handelsgärtner Seifert und Boas von hier sich an. Beide hatten namentlich neue und schöne Fuchsien gebracht; doch verdienten auch die beiden neuen Caladien (Chantini und Brogniartii) des ersteren und die Odier'schen Pelargonien des letzteren besondere Beachtung. Ueber die Boas'sche Gruppe erhob sich ein schönblühendes Rhododendron ponticum des Kaufmann's Senn.

Weiterhin, auf der rechten Seite vom Eingange, erfreuten die Blattpflanzen und Blumengruppen vom Hofgärtner G. L. Schoch von hier und vom Hofgärtner Richter vom Louisium. Das Schoch'sche Sortiment von 38 Sorten Begonien liess die Verschiedenheit ihrer prächtigen Blattbildung mit den herrlichen Zeichnungen darauf übersehen. Aus den reichen und sehr schönen Blattpflanzengruppen des Hofgärtner's Richter wollen wir nur die wundervoll blühende Tapina splendens und Caladium argyrites nennen.

Dem Hofgärtner Linke aus Biendorf verdankte man eine schöne und reichhaltige Pelargoniengruppe, vermischt mit schönen Theerosen und eingefasst von der hübschen Agrostis pulchella. Den Schluss auf dieser Seite machte eine grosse, geschmackvoll aufgestellte Gruppe von Cacteen und andern Fettpflanzen der Professoren Jahn und Happach, so wie des Hofgärtner's G. L. Schoch.

Auf der andern Seite des Ausstellungslokales hatten die Einsendungen in geschmackvollen Gruppen vom Hofgärtner Schmidt im Georgium, vom

Stiftsgärtner Herre in Mosigkau und von den Kunst- und Handelsgärtnern Lindemann von hier, Krause von Naundorf, Prietsch und Marx von hier, Platz gefunden. Eine jede bietet Schönes und Seltenes dar. Von ausgezeichneter Kultur waren die Schmidt'schen und Herre'schen Pflanzen. Wir wollen nur die schönen Exemplare der Clematis lanuginosa und lanuginosa pallida, der Hydrangea involucrata und mancherlei Begonien in bester Kultur vom Hofgärtner Schmidt, die prächtigen und grossen Dianthus Heddewigii, verschiedene Himalaya-Rhododendren, grosse üppige Acacia petiolaris, Orangenbäume in üppigster Blüthenfülle und seltsame Nadelhölzer von Herre, hingegen reichblühende Fuchsien und Pelargonien von Lindemann, und die gut kultivirten Pelargonien von Prietsch erwähnen.

Von den schönen Blattpflanzen und blühenden Gewächsen, die Krause aus Naundorf einsandte, dürften namentlich Fuchsien und Pelargonien, Dracaena umbraculifera, Senecio Farfugium (Farfugium grande Lindl. und der Gärten) zu erwähnen sein. Ein schönes, interessantes Sortiment Koniferen gab noch der Hofgärtner G. L. Schoch von hier. Nicht weniger als drei Fenster hatte derselbe mit den verschiedenen Roezl'schen Pinus-Arten besetzt.

Den Schluss bildete eine Tafel mit Früchten und Gemüsen. Erdbeeren, Gurken und Salat vom Hofgärtner G. L. Schoch, Blumenkohl von Lindemann und eine Melone vom Direktor Arndt. Ein geschmackvoller Blumentisch von Seifert und ein Tisch mit Blumen-Bouquets von Lindemann und Prietsch, schöne abgeschnittene Rosen von Lindemann, und vorzügliche Gartenmesser aus Wolframsstahl angefertigt von G. Hauswald hatten hier ebenfalls Platz erhalten.

Gehen wir, nachdem das Allgemeine in's Auge gefasst war, nun auch ins Specielle über und nennen das Vorzügliche.

I. Die Pflanzen des Hofgärtner's Schoch.

1. Pelargonien und zwar:

a. Odier'sche: Duchesse de Cambacères (Miellez), Madame Boucharlat (Bougiére), Prince Jerome (Duval), Diadème (Doiseau), Prinzesse Royal (Story), Madame Boucharlat (Miellez), Charles Turner (Miellez), Crocelle (Miellez), Alphons Leroy (Duval), Claude Lorrain (Miellez), Pescatorei superbum (Miellez), Dugueslin (Carpentier), Napoleon III. (Miellez), William Schüle (Lemoine), Modèle (Miellez), Alma (Duval), Grand Duchesse Stephanie (Duval).

b. Diadem-Pelargonien: Madame de Pruines (Lemoine), Madame de Wendel (Duval), Senèque (Malet), Virginie Miellez (Miellez), Plinius (Malet), Virgil (Malet), Bicolor (Miellez), Madame Fevrièr (Lesèble), Ciceron (Malet), Flambeau (Lemoine).

c. Grossblumige Pelargonien: Eclips (Henderson), Simmetry (Forster), Malvina (Doiteau), Rose Raglan (Hoyles), Laquintinée (Lemoine), Mad. Ingelrelst (Lemoine), Bianca (Hoyle), King of Prussia (Turner), Gloire de Paris (Quellarde), Scarlet brillant (Henderson).

2. Von den Calceolarien nennen wir: General Cavaignac, Lord Raglan, golden Cap, Alexander II, bicolor und General Outram.

3. Von den Begonien aber: Rex Leopardina, Rollissonii, grandis, splendida imperialis, splendida, picturata, Imperator, amabilis (Linden), margaritifera (Liebig), Saxonia (Liebig), seriosa (Liebig), smaragdina (Liebig), Eldorado (Liebig), Dominica (Liebig), Frau Maria Fontaine (Liebig), Gabriele (Liebig) u. a. m.

4. Die Cacteen hatte Hofgärtner Schoch um eine Agave filifera und eine A. bromeliaefolia gruppirt.

5. Von den Erdbeeren in grossen uud guten Früchten nennen wir: a. Improved Blake's Prince, b. La grosse sucrée, c. Exhibition (Nicholson), d. Prince of Wales (Stewart et Neilson), e. Gélineau (Gélineau), f. Prince imperiale (Graindrogge), g. Mrs. Dr. Neilson (Stewart et Neilson), h. Prince of Wales (Toynes), i. Incomparable (Blakes), k. La chalonaise, l. Adair (Henderson), m. Rival queen, n. Empress Eugénie, o. Mai Königin.

II. Vom Kunst- und Handelsgärtner Seifert von hier nennen wir: Caladium Chantini, C. Brogniartii, Begonia Rex magnifica, B. Gaerdtii, Gymnogramme Laucheana, ferner 24 Sorten schöner neuer Fuchsien, und einen geschmackvoll arrangirter Blumentisch.

III. Vom Hofgärtner Schmidt aus dem Georgium verdienen vor Allem erwähnt zu werden die Schau- oder Kulturpflanzen von: Begonia Lazuli, zweier Begonien-Sämlinge des Konsul Schiller, B. Queen Victoria, B. Leopoldii, B. Rex, B. amabilis (Linden), B. poecila (picta vera der Gärten) u. a. m., ferner Tremandra Hügelii, Hydrangea japonica fl. plen., Clematis lanuginosa pallida, Cl. lanuginosa, Cl. florida, Chamaecyparis nutkana (Thujopsis borealis der Gärten), Thuja Doniana, Excoecaria bicolor (Croton discolor der Gärten) u. a. m.

IV. Vom Stiftsgärtner Herre in Mosigkau: 2 sehr schön gezogene hochstämmige Pomeranzenbäume in Blüthe, sehr schöne Dianthus Heddewigii, Acacia pulchella, racemosa und petiolaris, Cryptomeria Lobbii und Diosma ciliaris u. a. m.

V. Vom Kunst- und Handelsgärtner Lindemann von hier: 2 schöne Fuchsien, Rose of

Castile, so wie Prinzesse of Prussia, eine ungemein reichblühende Hoya carnosa und Pelargonium hederaefolium. Ein schöner Odier'scher Pelargonien-Sämling von ihm wurde Madame Lindemann genannt. Er ist im Centrum fleischfarben, Blumenblätter feurigkarmin mit dunkelpurpur Flecken und hellrosaroth umsäumt, bei schöner Form und Haltung, sowie reicher Blüthe.

VI. Vom Kunst- und Handelsgärtner Krause jun. in Naundorf: Dracaena umbraculifera, Pandanus utilis, Senecio Farfugium, Gynerium argenteum, Thuja aurea u. a. m., endlich auch schöne Fuchsien.

VII. Vom Kunst- u. Handelsgärtner Prietsch von hier: Sehr gut kultivirte neuere Odier'sche Pelargonien.

VIII. Vom Kunst- und Handelsgärtner Marx von hier: schöne Begonien, als B. Leopoldii, Rex, Rex magnifica, Madame Wagener, Sämling Konsul Schiller (Stange) u. a. m.

IX. Vom Kunst- und Handelsgärtner Boas von hier: schöne Odier'sche Pelargonien. Wir nennen Napoléon III., Grand-Duchesse Stephanie, ferner Verschaffeltii, La Belle-Alliance. Fuchsien, worunter sich die schönen, von ihm gezogenen Sämlinge auszeichneten: 1. Schöne von Anhalt, 2. Abdul Medschid, 3. Hofgärtner Schoch, 4. Friedrich Marx, die sich in Farbe und Füllung den neuesten französischen und englischen würdig zeigen. Sie blühten leider bei der Preis-Bestimmung sehr gering. Von Begonien zeichneten sich aus: nebulosa, Isis, Urania, grandis.

X. Hofgärtner Richter vom Louisium hatte unbedingt die schönste Blattpflanzengruppe ausgestellt. Hier sah man hauptsächlich Aroideen und Begonien. Die Mitte bildete ein sehr schönes und gut kultivirtes Blechnum brasiliense, um das sich reihten: Acacia cristata blühend, Monstera Lennea (Philodendron pertusum Kth und der Gärten), Philodendron pinnatifidum und cannaefolium, Caladium metallicum und pictum, Böhmeria argentea, Begonia Rex, Rex magnifica, splendida argentea, Leopoldii, annulata C. Koch (Griffithii Hook.), Miranda u. a. m. In der zweiten grossen Gruppe zeichneten sich aus: Amorphophallus bulbifer blühend, Tapina splendens blühend, Caladium argyrites, Phlox Radetzky, Fuchsia fulgens dark, Pandanus graminifolius, Rhapis flabelliformis u. a. m.

XI. Vom Hofgärtner Linke in Biendorf war vorhanden eine grosse Pelargonien-Sammlung von gegen 40 Sorten. Wir nennen die schönsten: Thalia (Malet), Plinius (Malet), Reine Hortense, Géant des Batailles (Miellez), Madame Ingelrelst (Lemoine), Dr. Andry, striatum perfectum, James Odier, Selinda, Cyclop. Unter den Theerosen zeichneten sich aus: Melanie Oger, Mansais und Melanie Villermoz. Ein grossblühender Pelargoniensämling von ihm wurde erst benannt und Maria Antoinette genannt. Es sind: Centrum rosalilla, obere Blumenblätter purpurkarmin, mit dunkelpurpur Flecken, untere Blumenblätter zart karminrosa mit Hellrosa gleichmässig umsäumt. Guter Bau und reicher Blüthenstand.

XII. Die schönsten Cacteen gehörten dem Professor Happach. Mächtige Opuntien, Cereus, Mamillarien, Echinopsis, Echinocactus von ausgezeichneter Kultur.

XIII. Vom Professor Jahn stammten dagegen grosse Mamillarien.

Die Preisvertheilung war folgende:

1. Den 1. Preis: die silberne vergoldete Medaille für die beste Sammlung blühender Pelargonien in mindestens 24 Varietäten erhielt der Hofgärtner G. L. Schoch in Dessau.

2. Das Accessit hierzu (eine silberne Medaille) dagegen Hofgärtner Linke in Biendorf, für eine gleiche Sammlung.

3. Die erste silberne Medaille für die schönste Gruppe gut kultivirter Pflanzen in mindestens 30 Arten wurde dem Hofgärtner Richter im Louisium zugesprochen.

4. Die zweite silberne Medaille für eine Gruppe seltener und neuer Pflanzen in mindestens 6 Arten dem Hofgärtner Schmidt im Georgengarten.

5. Einen Extrapreis, bestehend in einer bronzenen Medaille, für eine eben solche Gruppe, bekam der Stiftsgärtner Herre in Mosigkau.

6. Einen zweiten Extrapreis dagegen, bestehend in einer silbernen Medaille, für Cacteen in ausgezeichneter Kultur der Prof. Happach in Dessau.

7. Die bronzene Medaille für 20 Sorten Fuchsien in guter Kultur der Kunst- und Handelsgärtner Seifert von Dessau.

8. Die schönen Fuchsien-Sämlinge des Kunst- und Handelsgärtner Boas von Dessau ein Ehrendiplom.

9. Die bronzene Medaille für eine schöne, gut kultivirte Pflanzengruppe erhielt der Kunst- und Handelsgärtner Lindemann von Dessau.

10. Ein Extrapreis, eine bronzene Medaille, für das Roezl'sche Pinus-Sortiment in kräftigen einjährigen Pflanzen der Hofgärtner G. L. Schoch in Dessau.

11. Ein Ehrendiplom für eine schöne Blattpflanzen-Gruppe: der Kunst- und Handelsgärtner Krause in Naundorf.

12. Ein Ehrendiplom für schön kultivirte neuere Odier'sche Pelargonien: der Kunst- und Handelsgärtner Prietsch von Dessau.

Colea Commersonii DC.

Unter den 25000 Pflanzen, welche der berühmte Reisende in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundertes, Commerson, gesammelt haben soll und welche sich jetzt im Museum d'histoire naturelle zu Paris befinden, war auch eine Colea, die der jetzige Herausgeber des Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis, Alph. de Candolle, nach ihrem Entdecker Colea Commersoni nannte. Leider scheint aber das getrocknete Exemplar keineswegs in der Weise vorhanden gewesen zu sein, um eine sichere Diagnose darauf zu gründen.

A. de Candolle gibt die Blätter doppelt gefiedert an, da die Fiederblätter wiederum aus 9 Blättchen bestehen sollen. Sollte hier nicht ein Versehen obliegen und der genannte Gelehrte nicht die vollständigen Blätter für Fiederblätter gehalten haben? Alle übrigen 11 Coleen besitzen nur einfach-gefiederte Blätter. Seit einigen Jahren besitzen wir nun aus Belgien eingeführt eine Pflanze, die wohl eine Colea sein möchte und auch den Namen Colea Commersonii führt. Wenn aber die Angabe A. de Candolle's richtig ist, so muss die Gartenpflanze eine andere sein. Wir wissen allerdings nicht, wer dieser obigen Namen gegeben hat; es möchte überhaupt schwer sein, nach einer solchen Beschreibung, wie wir von Colea Commersonii haben, eine Pflanze wiederum zu erkennen. Uns scheint es demnach, als wenn der Name, wie es ja überhaupt nicht selten in den Gärten geschieht, nur gegeben wäre, damit die Pflanze einen habe.

Auf der Festausstellung des Vereines, wie wir aus dem Berichte ersehen, hatte der Rentier Laurentius aus Leipzig ein Exemplar der Colea Commersonii ausgestellt, was wohl in dieser Schönheit auf dem Festlande unseres Erdtheiles, wie auch jenseits des Kanales, kaum existiren möchte. Es ist eine stattliche Pflanze, die leider für das dortige Etablissement zu gross zu werden anfängt, weshalb ihr Besitzer, so ungern er sich auch von ihr trennt, sich doch gezwungen sehen möchte, sie wegzugeben. Dass sie in jedem grösseren Warmhause — dieses verlangt die in Madagaskar einheimische Pflanze durchaus — eine grosse Zierde darstellen würde, unterliegt keinem Zweifel.

Besagte Pflanze hat bereits eine Höhe von 6 Fuss und stellt einen einfachen Stamm mit mehr in Quirlen stehenden Blättern dar. Da diese 3 Fuss lang sind, aber etwas schräg nach oben stehen, so wird es nicht auffallen, dass der Durchmesser des ganzen Baumes über 5 Fuss beträgt. Jedes Blatt besteht wiederum aus 9 Zoll langen und 1½ bis 2 Zoll breiten Blättchen von länglicher Form. Alle sind lederartig und haben eine mattgrüne Farbe, sowie einen ganzen Rand. Nur das oberste Blättchen ist wenig grösser. Es befinden sich aber ausserdem noch an der Basis 2 kleine Blättchen. Hoffentlich kommt die Pflanze zum Blühen und gibt uns dann Gelegenheit, die Blüthe genau zu untersuchen, um dann den Namen mit Bestimmtheit festzustellen.

Die 12 bis jetzt bekannten Coleen kommen fast nur auf Madagaskar und den Maskarenen vor, nur eine (C. ramiflóra DC.) wächst auch auf Timor, also im Malayen-Archipel. Die erste, C. mauritiana, entdeckte der damalige Gouverneur auf Mauritius, Cole, und ist dieselbe bereits als Bignonia Colei im botanical Magazine (tab. 2817) abgebildet worden. Bojer, ein Böhme von Geburt, der bis zu seinem vor wenig Jahren erfolgten Tode Direktor des botanischen Gartens auf genannter Insel war, erkannte jedoch in ihr und einigen andern ähnlichen Pflanzen den Typus eines besonderen Geschlechtes, was zu gleicher Zeit als Verbindungsglied zwischen den ächten Bignoniaceen und Crescentieen, welche letztere früher als Solanaceen, dann als Gesneraceen betrachtet wurden, anzusehen ist, und legte denselben den Namen ihres Entdeckers bei.

Die schönsten Pfeifensträucher

(Philadelphus-Arten).

Zu den schönsten Blüthensträuchern gehören ohne Zweifel die Pfeifensträucher, von denen wir auch bereits in dem vorigen Jahrgange (Seite 225) eine monographische Bearbeitung gegeben haben; sie verdienen noch weit mehr berücksichtigt zu werden, als es geschieht. Wir bedienen uns absichtlich des deutschen Namens Pfeifenstrauch für die sonst gewöhnlichere Bezeichnung „falscher oder wilder Jasmin", da er bezeichnender ist, wie wir aus der kleinen Abhandlung über den Baum der türkischen Pfeifenröhre gesehen haben. Die Franzosen bedienen sich des griechischen, eine Röhrenpfeife bedeutenden Wortes Syringa dafür und geben dadurch oft Verwechslung mit unseren Syringa-Arten.

Gewöhnlich sieht man in den Anlagen nur den Philadelphus coronarius L. Aehnlich wächst aber noch und blüht fast zu gleicher Zeit die Art, welche ihn im Himalaya-Gebirge ersetzt, nämlich Ph. tomentosus Wall., gewöhnlich als Ph. nelensis in den Gärten. Auch er hat angenehm riechende Blüthen und empfieht sich ausserdem durch deren weissere Farbe.

Vor Allem sind aber 3 Arten wegen ihres ausserordentlichen Blüthenreichthumes um so mehr zu empfehlen, als die Blüthezeit auch etwas später als die der gewöhnlichen Pfeifenstrauches fällt, und die

Blüthen, mit Ausnahme der einen, ebenfalls eine weisse Farbe besitzen. Von diesen dreien steht Philadelphus floribundus Schrad. mit einem sehr bezeichnenden Namen oben an. Der Strauch wächst insofern anders als Ph. coronarius, weil lange Aeste emporsteigen und aus dem Winkel der Blätter kleine Zweige von kaum Fusslänge hervortreiben, die wiederum in den Winkeln eirunder, aber zugespitzter Blätter mit graufilziger Unterfläche und gegen 2 Zoll Länge, nach den Enden aber allmählig kleiner werdend, kurzgestielte Blüthen, den angenehmsten Geruch verbreitend, besitzen. Ausserdem stehen aber meist 5, nur von kleinen Deckblättchen gestützte Blüthen am Ende der Zweige.

Man kann sich kaum einen Begrift von der Schönheit eines solchen Astes in Blüthe, der gar nicht selten 4 und 5 Fuss lang ist, machen. Da die kurzen Zweige in den Winkeln gegenüberstehender Blätter in ziemlich gleicher Grösse sich befinden, so hat ein solcher Ast eine vierkantige Figur, in der die weissen Blüthen an den Kanten stehen und mit dem Grün der Blätter in freundlicher Harmonie sich befinden.

Auf gleiche Weise wächst Ph. Gordonianus Lindl. Hier haben aber die Blätter auch auf der Oberfläche ein graugrünes Ansehen und die Blüthen besitzen, obwohl sie fast in noch grösserer Fülle vorhanden sind, eine mehr gelbliche Farbe, sowie einen keineswegs Jederman angenehmen, zumal starken Geruch. Sie sind auch etwas kleiner und wölben sich noch mehr glockenförmig zusammen, als es bei Ph. floribundus der Fall ist.

Die dritte Art ist Ph. latifolius Schrad. Wegen der grossen Blätter verdient sie ebenfalls ihren Namen. Im Wachsthume steht sie zwischen dem gewöhnlichen Pfeifenstrauche und den beiden vorhergehenden, denen sie sich jedoch mehr nähert. Sie wird sehr hoch und ist, so viel wir zu beobachten Gelegenheit gehabt, der am Höchsten wachsende Pfeifenstrauch. Die Fülle der Blüthen ist hier geringer; diese sind dagegen weit grösser, blendend weiss und breiten sich später ziemlich flach aus. Dagegen ist der Geruch weit schwächer, bisweilen gar nicht vorhanden.

Schrader hat noch eine sehr ähnliche Art beschrieben, die er Ph. verrucosus nennt, weil die Härchen auf kleinen Wärzchen stehen sollen. Die Behaarung ist jedoch überhaupt, und namentlich bei den Pfeifensträuchern, schwankend. Auf trockenen Stellen haben wir allerdings bisweilen dieses Merkmal beobachtet, fanden aber bei fortgesetzten weiteren Untersuchungen keinen anderen durchgreifenden Charakter. Auch die Spaltung des oberen Griffeltheiles ist relativ. Möglich jedoch, dass wir noch keinen ächten Ph. verrucosus gesehen haben. Aehnlich hat übrigens schon Bosc eine Art als Ph. pubescens, Lindley als Ph. grandiflorus beschrieben, der zuerst genannte Name müsste, insofern sich die wahrscheinliche Identität aller drei oder vier Arten nachweisen sollte, die Priorität haben.

Dass Mittelformen zwischen dem Ph. latifolius Schrad. und grandiflorus Willd. vorhanden sind, dass der letztere vielleicht sogar selbst Blendling von Ph. inodorus und latifolius ist, haben wir schon in der oben citirten Abhandlung ausgesprochen. Es gibt aber wiederum Formen, die den Charakter des Ph. grandiflorus und latifolius zugleich tragen. Solche sind Ph. speciosus Schrad. und laxus Lodd. der frühern Zeit, die beide wiederum aus den Gärten verschwunden zu sein scheinen, sowie Ph. Roylei der neuesten Zeit. Dagegen ist Ph. chinensis der Gärten nicht von Ph. grandiflorus Willd., Ph. Columbianus Hort. nicht von Ph. latifolius zu unterscheiden, der ächte Ph. inodorus L. kommt dagegen neuerdings wieder als Deutzia sanguinea vor.

Zwei neue Phantasie-Pelargonien.

In dem Berichte der Festausstellung des Berliner Gartenbau-Vereines haben wir auf die 6 vom Obergärtner Egebrecht im Konsul-Wagener'schen Garten gezüchteten Pelargonien hingewiesen und uns Näheres darüber vorbehalten. Von diesen 6 Pflanzen waren es hauptsächlich 2, welche eine weitere Verbreitung verdienen und deshalb von uns hier näher beschrieben werden sollen.

1. Consul Wagener gehört zu den eigenthümlichen Phantasie-Pelargonien, welche sich durch Ungleichheit in der Farbe der Blumenblätter auszeichnen. An der Spitze eines allgemeinen Stieles stehen nämlich 3 bis 6 Blüthen mit einem Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ Zoll. Die Farbe der Blumenblätter ist weiss und rosa, aber insofern originell, als sie in Form breiter und unregelmässiger Streifen auftritt, so dass keine Blume der andern vollkommen gleicht. In der Mitte der 3 untern Blumenblätter befindet sich ein kleiner und schwacher, bläulich-rother Flecken, der als Ende einer ebenso gefärbten, von der Basis ausgehenden Aderung auf weissem Grunde erscheint. Die beiden obern sind im Allgemeinen etwas dunkler, haben aber in der Mitte ebenfalls einen dunkelern und grösseren Flecken, der nach unten in eine ebenso gefärbte und federförmige Aderung übergeht. Die Laubblätter besitzen eine mattgrüne Färbung und sind bei rundlicher, jedoch schwach 3-lappiger Kante ebenfalls nicht gross ($2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll). Nerven und deren Hauptäste liegen vertieft.

2. Minna Bontel besitzt etwas grössere Blüthen, als jene. Die 3 untern Blumenblätter sind pfirsichroth, allmählig gegen die Basis in Weiss übergehend. Ein schwacher dunkeler Flecken in der Mitte und eine bläulich-rothe Nervatur zeichnet sie ausserdem aus. Die oberen Blumenblätter besitzen dagegen eine sammetartig-rothe Farbe, die nach dem Rande zu allmählig heller wird, die Basis ist aber wiederum weiss. Blaurothe Adern durchziehen ebenfalls die Fläche. Die Laubblätter gleichen zwar in Farbe und Form denen der vorigen Sorte, sind jedoch etwas grösser und tiefer dreilappig.

Camellia Comte de Nesselrode.

Die Blume dieser prachtvollen Kamellie hat einen Durchmesser von $4\frac{1}{2}$ Zoll, und ist bis in's innerste Herz von tadellosester Regelmässigkeit. Die einzelnen Blumenblätter sind schön rund-geformt, zart-, doch nicht zu blass-rosa gefärbt, mit feiner, etwas dunklerer Aderung, am Rande in reines Weiss übergehend, also von demselben eingefasst. Bis jetzt hat die Blume sich stets als konstant erwiesen. Beim Aufblühen ist sie mehr rosenförmig, später wird sie flach, und die Blumenblätter liegen dachziegelförmig-übereinander. Dazu kommt ausser kräftigem und gefälligem Wachsthume noch ein reichliches und leichtes Blühen.

Alle diese Eigenschaften machen diese Sorte sehr werthvoll; Farbe und Bau der Blumen geben ihr besonders das reizende Ansehen einer Rose. Ein mit Blumen reich bedecktes Hochstämmchen erregte auf der diesjährigen Dresdener Frühjahrs-Ausstellung die Bewunderung der Beschauer, und wurde mit der silbernen Medaille prämiirt.

Die neueren, so wie besseren Gemüse
und
Vilmorin's Annuaire.

(Fortsetzung.)

C. Kohlarten.

I. Grünkohl und Blattkohl.

1. Der Grüne Schnitt-Blätterkohl mit breitem Blumenkohlblatte ähnelt im Wachsthume allerdings dem Schnittkohle, hat aber ganze oder nur wenig eingeschnittene Blätter. Nach v. Fabian ist er ausgezeichnet und deshalb sehr zu empfehlen. Da er sich sehr ausbreitet, muss er weitläufiger, als die gewöhnlichen Sorten, gepflanzt werden.

2. Chou new heading ist eine schlechte Sorte des Krauskohls, von dem man bekanntlich einen grossen und einen kleinen hat. Zu dem erstern gehört der genannte und der auch neuerdings empfohlene Neue grüne Krauskohl, aus dessen Samen Vilmorin aber grade die kleine Sorte gezogen haben will.

3. Melewille's beautyful variegated Borecole ist nach Vilmorin ein gewöhnlicher Krauskohl, aus dessen Samen aber rothe und grüne Sorten hervorkommen. Da er besser, als alle übrigen Sorten der Kälte widersteht, verdient er vielleicht Berücksichtigung. Nach v. Fabian möchte aber doch eine besondere Sorte der Art existiren, die er wohl vor 12 Jahren kultivirte. Die Pflanzen wurden 5 Fuss hoch mit theils roth, theils grün gezeichneten Franzen an den Blättern, welche ausserdem noch auf der Oberfläche eine Menge Auswüchse vom Ansehen junger Pflanzen machen. Nach v. Fabian ist es eine hübsche Blattpflanze, aber sonst ohne Werth.

4. Chou Minette macht, wie Daubenton's Staudenkohl (Chou vivace de Daubenton), am Grunde des Stengels Seitenzweige, die sich selbst bewurzeln können.

5. Der Grüne hohe lappländische Kohl gehört zu den hohen, sich verästelnden Sorten, erreicht zwar nur eine Höhe von 4 Fuss, wird aber um so breiter. Er wird ganz allgemein in Schweden bis in den höchsten Norden hinauf angebaut und gehört zwar keineswegs zu den feinern Sorten, ist jedoch sehr ertragreich. In Frankreich führt er den Namen Chou vert branchu de Poitou.

6. Der sogenannte Tagelöhner-Kohl (Cottager's Kale), der von England aus so sehr gerühmt und namentlich als die beste und wohlfeilste Speise für die Armen empfohlen wurde, hat sich gar nicht bewährt und ist rasch zurückgegangen. Bei uns ist er demnach nichts Besonderes mehr, am Allerwenigsten ein Sprossenkohl, sondern der ganz gewöhnliche hohe Futterkohl geworden. Von allen mir zu Gebote stehenden Verzeichnissen der Handelsgärtner ist das der Karl Appelius'schen Gärtnerei in Erfurt das einzige, was dieses offen ausspricht.

7. Zarter gelber Butterkohl verdient wegen seiner grossen Ergiebigkeit alle Beachtung, da er den ganzen Sommer hindurch geblattet werden kann. Er ist weniger streng, als der gewöhnliche Grünkohl, aber mehr verdaulich.

II. Wirsing oder Herzkohl.

1. Als Bamberger Wirsing kultivirt man jetzt eine Sorte, welche vom Ulmer Savoyerkohl oder kleinen frühen Mailänder Kohl gar nicht verschieden ist.

2. Herblinger neuer extra gekräuselter Savoyer-Kohl ist ein grüner langer Wirsing, gehört also zu den spitz zulaufenden Sorten,

welche in Frankreich als Milan à tête longue bekannt sind und alle Empfehlung verdienen. Verschieden ist durchaus nicht der Strasburger langköpfige grosse runde Savoyerkohl.

3. Feingenarbter englischer Wirsing und Hogg's superior curled scheinen nicht verschieden und nach Vilmorin mit Milan du Cap identisch zu sein. Er ist sehr gut und gehört zu den mittlern Sorten.

4. Chou de Milan gros doré du Mans ist nach Vilmorin gar kein gelber Wirsing, sondern ein Gemisch des gewöhnlichen Herzkohles und des Ulmer späten Wirsinges (Pancalier de Touraine), welcher letzterer sich bekanntlich durch seine dunkel-grüne Farbe und durch seine starken Rippen auszeichnet, während der gelbe Wirsing besonders im Winter eine fast goldgelbe Farbe annimmt. Dieser kommt jetzt gewöhnlich als Blumenthaler gelber vor.

5. Neuer englischer grüngekräuselter und Viktoria-Wirsing sind gar nicht verschieden, aber zu empfehlen. Beide weichen übrigens von andern Sorten wenig ab.

6. Chou romain grand à pomme plate d'Agen schliesst sich viel weniger, als die bekannten Sorten, macht bisweilen sogar gar keine Köpfe, und verdient deshalb gar keine Beachtung.

7. Chou Marcelin stammt aus der Schweiz und gehört zu den besten niedrigen und mehr glattköpfigen Sorten, so dass dieser Wirsing hier und da selbst mit Weisskraut (weissem Kopfkohl) verwechselt wurde. Er besitzt noch dadurch einen Vorzug, dass er weniger von der Kälte leidet und selbst dadurch besser wird. Nach dem Berichte des Kieler Gartenbau-Vereins entspricht er jedoch in dieser Weise dem dortigen Klima gar nicht.

8. Als Allergrösster krauser später Vertus bringt man den grossen Börsch- (auch Pörsch-) Kohl wiederum in den Handel. In Frankreich ist er als Chou des Vertus und Gros chou pommé-frisé d'Allemagne sehr beliebt und verdient auch Beachtung.

9. Neuer Non plus ultra ist etwas zähe, insofern dieser Umstand nicht vom Boden abhängt.

III. Sprossen- oder Rosenkohl.

1. Roseberry stellt eine kleine Sorte dar, welche aber nichts desto weniger zu empfehlen ist. Wahrscheinlich möchte der Neue niedrige Rosenkohl gar nicht davon verschieden sein.

2. Chou Rosette Colewort hat das Ansehen des kleinen Yorker Krautes, zeichnet sich aber dadurch aus, dass zwischen den zahlreichen Blättern kleine Kohlröschen ansetzen. Steht wohl dem Bleichfelder Kohl, der dasselbe thut, sehr nahe. Damit die Bildung der kleinen Röschen geschieht, bricht man zeitig im August das Herz aus. Die Röschen wachsen bei abgeschnittenen und im Keller aufbewahrten Pflanzen noch fort, setzen sich sogar erst an.

IV. Kraut oder Kopfkohl.

1. Das Angelberger breite grosse weisse Kraut gehört zu den Wintersorten, die sich am Längsten halten und eine mittlere Grösse besitzen (Chou d'hiver oder de Vaugirard), während das Mittelfrühe weisse eine der gewöhnlichen und flachgedrückten Sorten (Chou de St. Denis) darstellt. Von dem ersteren möchte Chou pommé d'hiver de Cahors kaum zu unterscheiden sein.

2. Als Chou imperial und Melsbach ist Ulmer, Braunschweiger oder Strasburger Centnerkraut oder Kabus (Chou d'Alsace oder quintal) zu verstehen. Das Griechische Centnerkraut möchte kaum verschieden sein, hat jedoch eine bläulich-grüne Farbe. Das Beste führt den Namen Bergrheinfelder, doch ist auch das Kaiserkraut (Chou impérial) sehr zart. Ersteres muss, da es längere Zeit zum Reifen bedarf, zeitig ausgesäet werden.

3. Das Bamberger Kraut unterscheidet sich nicht von dem kleinen frühen Erfurter oder Ulmer Weiskraut. Als Neuestes frühes Zwergkraut hat man eine Sorte, die noch früher ist und selbst der Dürre leichter widersteht.

4. Lubscher Kraut ist ziemlich gross, aber eine Frühsorte und möchte zu dem Frühen grossen Ulmer Kraute gehören.

5. Unter dem Namen Sehr grosser süsser Bleichfelder hat Vilmorin eine Sorte kultivirt, die er mit Chou Hollande à pied court identificirt. Diese gehört zu dem mittelgrossen frühen Weisskraut und schliesst sich dem vorigen an. Wahrscheinlich entwickeln sich die Röschen des Pariser Bleichfelder Krautes gar nicht.

6. Morning star ist ein festes und ganz flaches Weisskraut, was mit dem in England beliebten Batterseakraut identisch ist.

7. Das Enfieldkraut kann im Frühjahre ausgesäet werden und bringt im Juli und August seine Köpfe. Säet man spät aus und bringt die durchwinterten Pflanzen im März, wenn es die Witterung nur einiger Massen erlaubt, in's Freie, so hat man im Sommer nicht allein schon zeitig festgeschlossene Köpfe, sondern es bilden sich sogar, wenn man diese abschneidet, von Neuem 3 und 4 kleinere, aber ebenfalls festere Köpfe. Leider scheint sich aber bei uns diese Sorte nicht zu halten und in gewöhnliches Kraut überzugehen, weshalb man ihren Anbau aufgegeben hat.

8. Chou de Mortagne, Chou trappier, Chou trappiste, Chou de la Trappe sind alles Namen für das Joannet-Kraut, was besonders im Westen Frankreichs sehr beliebt ist und auch neuerdings bei uns Eingang gefunden hat. Es gehört zu den mittelfrühen und mittelgrossen Krautsorten und kommt bei uns auch als Chou Nantais vor.

9. Blenheim-Kraut ist ein Butter- oder Karbonatkraut (Coeur de boeuf), also sehr locker und mit mehr geschlitzten Blättern. So zart diese Sorte auch ist, so passt sie doch gar nicht zu Salat und erfreut sich deshalb bei uns keines Beifalls. Zu den mehr grössern Sorten derselben Abtheilung gehört auch Fairhead's Champion, Sutton's dwarf Coombe, Chou incomparable, zu den kleineren hingegen Myatts Eclipse und Reliance, die allerdings sich ausserdem noch durch einen besondern Blattreichthum auszeichnen. Chou Wellington rechnet man nach Vilmorin zwar ebenfalls dazu, allein nach v. Fabian u. A. bildet er ein festes Kraut mit niedrigem Strunke und besitzt auch nicht die Süssigkeit in den Blättern, wodurch das Karbonat-Kraut sich gleich unterscheidet. Early conqueror ist wiederum eine grosse Sorte, aber ebenfalls sehr blattreich, während Britisch queen und Hardy green Colewort Mittelformen des Karbonat- und Yorker Krautes darstellen.

10. Das Ulmer Spitz- oder Filder-Kraut möchte kaum von dem Grossen Zuckerhut-Kraut verschieden sein, was gewiss ebenfalls mit dem Winnigstädter Spitzkraut der Fall ist, das in frühern Zeiten und wohl auch jetzt noch in Pommern viel angebaut wird und deshalb in Frankreich allgemein den Namen Chou conique de Pomeranie führt. Den Namen Filderkraut hat es übrigens von den Fildern, einer Hochebene bei Stuttgart, wo es besonders gedeiht.

11. Cormack's early dwarf ist ein frühes Spitz oder Yorker Kraut.

12. Von dem Rothkraute ist das Erfurter ächte blutrothe Salatkraut trotz der kleinen Köpfe, die aber sehr fest sind, doch das Beste.

13. Der englische Trommelkopf (Drumhead) gehört wohl mehr hierher und nicht zu den Wirsing-Arten, da er eine gelbgrüne Farbe besitzt und einen fast ganz glatten Kopf macht. Als Mason's Drumhead scheint man nur ein Gemenge von verschiedenen grössern und kleinern Krautarten zu haben. Uebrigens besitzt man schon mehre Varietäten des Trommelkopfes, von denen zwei niedrig wachsen, aber die eine gehört zu den Früh-, die andere zu den Spätsorten. Die erstere führt deshalb auch den Namen Johannistag-Kraut.

V. Blumenkohl oder Carviol.

1. Die fremden Blumenkohlsorten wollen bei uns nicht gedeihen. Unbedingt am Besten und am Zartesten ist der Erfurter Zwergblumenkohl. Man muss nur bedauern, dass er so wenig Samen ansetzt und deshalb stets sich im hohen Preise erhalten wird, ja bisweilen gar nicht bezogen werden kann.

2. Der Neue späte Stadtholder Blumenkohl kann erst spät ausgesäet werden, gibt aber dann ziemlich grosse, feste Blumen, die bis in den Winter hinein dauern.

VI. Broccoli.

So sehr der Broccoli in günstigeren Ländern, besonders in Italien und England, beliebt ist und selbst den Blumenkohl vorgezogen wird, so sind doch bei uns alle Versuche, ihn im Freien und in gehöriger Menge zu erziehen, misslungen; wir erhalten nur nothdürftig die sogenannte Blume oder den Käse und müssen uns dagegen mit den allerdings zarten Stengeln, die bekanntlich ähnlich dem Spargel zubereitet werden und ihm auch bei uns den Namen Spargelkohl verschafft haben, begnügen. Da es aber doch Liebhaber gibt, die durch besondere Pflege und Aufmerksamkeit Besseres erziehen, theilen wir mit, was Vilmorin über die neuesten englischen Sorten sagt.

1. Early white Grange's autumn ist eine niedrigbleibende, gute und frühzeitige Sorte mit ganzen Blättern.

2. Exeter fine dwarf white ist sehr mittelmässig.

3. Mitchinson's Penzance und

4. Northampton white market stehen dem Mammuth-Broccoli nahe, sind aber frühzeitiger.

5. Penzance white gleicht dem gewöhnlichen weissen.

6. White Waterloo ähnelt dem Mammuth-Broccoli, ist aber nicht so gut.

VII. Kohlrabi.

Nächst der Weissen frühen Wiener Glaskohlrabi ist die Niedrige Wiener blaue Glaskohlrabi ebenfalls sehr zu empfehlen. Die Neue englische blaue Riesenkohlrabi ist die ganz gewöhnliche blaue englische, die höchstens nur als Viehfutter Werth besitzt. Wahrscheinlich hat aber das Klima Einfluss darauf, da Vilmorin sie für besser hält. Die Kohlrabi mit Artischokkenblättern steht in jeglicher Hinsicht der Wiener Glaskohlrabi nach.

(Schluss folgt.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 28. Berlin, den 12. Juli 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Blendlinge aus dem Geschlechte der Spiersträucher (Spiraea). — Die neueren, so wie besseren Gemüse und Vilmorin's Annuaire (Schluss). — Eine Verwendung von Scharlach-Pelargonien. — Beilage.

Blendlinge
aus dem
Geschlechte der Spiersträucher (Spiraea).

Es ist nicht zu leugnen, dass die Spiersträucher zu den besten Akquisitionen gehören, welche wir besitzen und in Boskets, kleineren Anlagen u. s. w. gar nicht gut entbehrt werden können. Die Zahl der Arten ist ziemlich gross und ihre Verwendung eine mannigfache. Selbst Gruppen von nur Spiersträuchern zusammengesetzt machen Effekt, und könnten hier und da mit Erfolg zur Verwendung kommen; dergleichen Gruppen könnten selbst so eingerichtet werden, dass sie vom ersten Erwachen des Frühlings bis über die Mitte des Sommers zum Theil im Blüthenschmucke stehen. Es kommt noch dazu, dass in der Regel die kleinern Arten früher, die grössern später blühen und dass nach dem Verblühen die unbedeutenden Balgkapseln keineswegs für das Auge so störend sind, wie es z. B. bei dem Flieder der Fall ist.

Spiraea acutifolia, gewöhnlich als Sp. sibirica in den Gärten, blüht zuerst; dann folgen Sp. cana, crenata, hypericifolia, die grössere prunifolia, um wiederum durch die Formen der Sp. oblongifolia, chamaedryfolia (confusa Reg.), Cantoniensis (Reewesii Lindl.), ulmifolia, ferner triloba und thalictroides ersetzt zu werden. Nun kommen die weiss- und rothblühenden aus China und aus dem Himalaya: Sp. bella, expansa, vaccinifolia, canescens u. s. w., um von Neuem denen aus der Gruppe von Sp. salicifolia, ferner der Sp. Douglasii, callosa u. s. w. Platz zu machen. Ziemlich zuletzt blüht wohl die graziöse Sp. ariaefolia, die auch wegen ihres höheren und schlankeren Wachsthumes bei dergleichen Gruppen die Mitte einzunehmen hätte, so wie Sp. sorbifolia und Lindleyana mit gefiederten Blättern.

Die grössere Anzahl blüht weiss, einige wenige jedoch roth. Zu den letztern gehört auch die Spiraea collosa, eine schon längst in Herbarien bekannte Art aus Japan und China, die neuerdings aber erst durch den bekannten Reisenden Fortune in den Gärten eingeführt und vor wenig Jahren von den früheren Hauptarbeiter der Flore des serres, Planchon, als von Sp. callosa Thunb. verschieden, unter dem Namen Sp. Fortunei in genanntem Werke abgebildet worden ist. Anfangs wurde sie den Winter sorglich gedeckt; seitdem man aber weiss, dass die Pflanze in der Regel aushält und selbst, wenn sie bis zur Wurzel abfriert, im Frühjahre um so mehr neue Blüthenstengel treibt, hat man aufgehört, sie ängstlich zu behandeln. Sp. callosa hat auch deshalb schon vor dem Blühen einen eigenthümlichen Reiz, als die jungen Zweigspitzen eine grünlich-bräunliche Farbe besitzen.

Die genannte Pflanze hat auch in so fern neuerdings noch einen besondern Werth erhalten, als sie sehr leicht geneigt ist, Blendlinge mit andern Arten zu bilden. Wir haben schon vor 3 Jahren in der Allgemeinen Gartenzeitung auf einen solchen Blendling aufmerksam gemacht, der zufällig in einer Abtheilung der Landesbaumschule in Sanssouci bei Potsdam sich durch Befruchtung mit dem Blumen-

staube der Sp. Douglasii gebildet hatte und von uns den Namen Sp. Sanssouciana erhielt. Seitdem ist er auch in der Gärtnerei von Noble in Bagshot (Grafschaft Surrey) in England entstanden, insofern nicht Spiraea Sanssouciana, die schon vor 3 Jahren wahrscheinlich ohne Namen nach England gebracht wurde, nur als eigene Züchtung und als englisches Erzeugniss ausgegeben ist. Hooker hat ihr in dem botanical Magazine (tab. 5169) den Namen Sp. Nobleana gegeben, wie wir bereits auch schon Seite 176 mitgetheilt haben.

Unter den gar nicht übel gewählten Namen Spiraea pachystachys, d.h. dicktraubiger Spierstrauch, existirt in der Landesbaumschule ein anderer Blendling von Sp. Douglasii und callosa, der fast noch mehr Beachtung verdient, da er wohl der schönste von allen ist. Er steht der Sp. Sanssouciana am Nächsten, hat aber eine 2 und mehrfach zusammengesetzte und kurz-pyramidenförmige Doldentraube, und nicht eine gedrängte Rispe oder einen Straus, wie der genannte Blendling. Grade am Ende der Aeste stehen 5—8 Zweige, die alle auf gleiche Weise fast blattlos sind und mit Doldentrauben endigen, so dass der ganze Blüthenstand gar nicht selten einen Durchmesser von 6 und 7 Zoll besitzt. Die Laubblätter scheinen sich von denen der Sp. Sanssouciana nicht weiter zu unterscheiden.

Es sind aber noch andere Blendlinge der Sp. callosa mit Sp. expansa Wall. und latifolia Borkh. (carpinifolia Willd.) entstanden, die nicht weniger unsere Beachtung verdienen. Der eine mit zuletzt genannter Pflanze entstand ebenfalls zufällig in dem Garten des Kunst- und Handelsgärtners Billiard zu Fontenaye-aux-Roses bei Paris und erhielt diesem zu Ehren den Namen Sp. Billiardii. Auch über diesen haben wir bereits in dem Beiblatte des vorigen Jahrganges der Wochenschrift (Seite 46) berichtet. Seitdem haben wir mehrfach Gelegenheit gehabt, ihn zu sehen; darnach trägt er den Charakter zwischen den beiden Eltern, neigt sich aber doch im Habitus mehr der Sp. latifolia zu.

Unter dem Namen Sp. eximia hat ferner Booth eine Pflanze in den Handel gebracht, die auch sonst in den Baumschulen als Sp. californica vorkommt, und der Sp. Billardii sehr nahe steht, wenn sie nicht dieselbe ist. Allerdings scheinen die Blätter auf der Unterfläche etwas grauer zu sein, was wiederum einiger Massen an Sp. Douglasii erinnerte. Doch haben wir Exemplare gesehen, welche sich gar nicht von Sp. Billardii unterschieden.

Andere Formen erinnern bald an Sp. callosa, bald aber auch wiederum an Sp. latifolia. Zu der letzteren gehört die Sp. Bethlehemsis rubra der Gärten. Sp. Bethlehemensis ist, wie wir in unserer Abhandlung über die strauchartigen Spiräen in Regel's Gartenflora vom Jahre 1854 Seite 304 schon mitgetheilt haben, eine Form der Sp. latifolia mit schärferen Blattzähnen. Woher diese nordamerikanische Pflanze ihren Namen erhalten hat, wissen wir nicht; wahrscheinlich von einer Stadt Bethlehem in Nordamerika, deren es daselbst sogar mehre gibt. Diese Sp. Bethlehemensis rubra hat, wie angedeutet, ganz und gar das Ansehen einer Sp. latifolia und mit dieser die charakteristische keilförmige Blattbasis. Von Sp. callosa besitzt sie dagegen die Farbe der Blüthen und die mehr graugrüne Unterfläche der Blätter.

Die Form aber, welche mehr der Sp. callosa sich nähert und mit dieser nicht allein die Farbe der Blüthen gemein hat, sondern auch die Form des Blüthenstandes, scheint zufällig in der einen Abtheilung der Königlichen Landesbaumschule entstanden zu sein. Wir haben sie als Sp. callosolatifolia bezeichnet. Auch als Sp. Regeliana haben wir einen Blendling gesehen, der hierher gehört.

Die dritte Reihe von Formen bildet die Sp. callosa mit der Sp. expansa Wall. (sp. de Kamoon der Gärten). In der Landesbaumschule kultivirt man zwei Formen, von denen die eine als Sp. expansa rubra und die andere als expansa hybrida aufgeführt wird. Die erstere steht der Sp. eximia ausserordentlich nahe und unterscheidet sich hauptsächlich durch noch mehr spitz zulaufende Blätter. Es scheint uns jedoch vielmehr, da eine gedrängte Rispe vorhanden ist und keine zusammengesetzte Doldentraube, dass wir hier keineswegs einen Blendling von Sp. callosa und expansa vor uns haben, sondern einen Blendling, der mit einer der beiden Arten und mit Sp. latifolia hervorgegangen ist.

Es gilt dieses nicht weniger von Sp. expansa hybrida, die sich von jener hauptsächlich durch röthere und etwas kleinere Blüthen, so wie durch kürzere Staubfäden auszeichnet. Durch den letztern Umstand ist sie hauptsächlich von allen übrigen Blendlingen zu unterscheiden.

Schliesslich theilen wir noch mit, dass nach der Revue horticole (Jahrg. 1859, S. 457) in Frankreich zwei längst bekannte Spiersträucher unter neuen Namen in den Handel gekommen sind. Die eine heisst Spiraea speciosa und ist weiter nichts, als die längst bekannte und in unseren Gärten viel verwendete Sp. hypericifolia L. Die andere dagegen, welche weniger Eingang in den Gärten gefunden hat, nämlich Sp. canescens Don. (cuneifolia Wall.), wird wiederum als Sp. flagelliformis verbreitet.

Die neueren, so wie besseren Gemüse
und
Vilmorin's Annuaire.

(Schluss.)

D. Hülsenfrüchte.

I. Erbsen.*)

Alle Jahre erhalten wir, namentlich aus England, eine Menge neuer Sorten; sie entsprechen aber keineswegs immer dem Rufe, der ihnen vorausgegangen ist. Seit wenigen Jahren hat man grade hierin so Vorzügliches geleistet, dass es auch in der That nur sehr schwierig sein dürfte, noch Besseres zu erzielen. Dem Obristlieutenant v. Fabian verdanken wir fast alljährig Berichte über die neueren Erscheinungen in der Gemüsezucht, hauptsächlich aber die Erbsen und Bohnen betreffend, so dass wir auf diese zum Theil um so mehr zurückweisen können, als sie in den frühern Verhandlungen des Vereins, zweite Reihe, abgedruckt wurden (Jahrg. I, S. 356. II, 261. IV, 186. V, 289. VI, 254). Eine sehr gediegene Abhandlung über die jetzt kultivirten Erbsen-Arten, das Resultat mehrjähriger Kultur-Versuche in dem Vereinsgarten, hat ferner der damalige Vereins-, jetzige Kunst- und Handelsgärtner E. Bouché geliefert; auch diese kann in der zweiten Reihe der Verhandlungen (S. 2. Jahrg. Seite 236 und 258) nachgelesen werden.

Vilmorin führt in seinen Annuaire eine grosse Reihe von Erbsen auf, über die wir, so weit es uns möglich wurde, sie mit deutschen und bei uns bekannteren Sorten zu vergleichen, Mittheilungen machen wollen.

A. Pahl- oder Folger-Erbsen.

1. Beck's gem hat ein gelbes, rundes, ziemlich grosses Korn und scheint der Pois nain de Joseph, also einer Krupp- oder Bischoffs-Erbse, nahe zu stehen. Die Kultur der genannten hat man aber bereits aufgegeben.

2. Buckley's general Wyndham ähnelt der grossen grünen Mammuth-Erbse sehr, reift aber später und trägt weniger reichlich. Das Korn ist gross, runzlich, weiss und grün.

3. Pois Citron wird nicht gerühmt und soll der Erbse des Ueberflusses, über die widersprechende Ansichten herrschen (v. Fabian verwirft sie, Meyer in Ulm lobt sie), nahe stehen. Anderen Nachrichten nach ist es zwar eine späte Sorte, die aber gegen 7 Fuss hoch wird und ungemein reichlich trägt. Sie hat ihren Namen Citronen-Erbse von der schönen Farbe ihrer Körner und ist identisch mit der Pariser Gold- und der Wachs-Erbse.

4. Cotton's Leviathan reift etwas später, als die grosse grüne Mammuth-Erbse, der sie mit Ausnahme der weissen Farbe des Korns ungemein gleicht.

5. Dilleston's early prolific ist von Prince Albert, einer der besten frühen Sorten, nicht verschieden.

6. Dunnett's new earliest ist gleich der Pois Michaux de Hollande, also unserer gewöhnlichen Mai- oder Frühen Spalier-Erbse.

7. Early Washington entspricht dagegen der Kaiser- oder Emperor-Erbse, die in Russland sehr beliebt ist und viel daselbst angebaut wird.

8. Early-Wonder ist keineswegs mit der Auvergner Erbse identisch, wie Vilmorin sagt, und verdient wegen ihrer sehr frühen Reifzeit ihren Namen (d. i. frühes Wunder). Genannte Sorte wird höher und reift auch später.

9. Epicurian steht der neueren und auch zu empfehlenden Pois Eugénie sehr nahe und ist mit dieser als eine reichtragende frühe Sorte mit ziemlich grossen Körnern zu empfehlen. Letztere sind ausserdem gelb und rund.

10. Excelsior marrow mit rundlichem oder länglichem Korn von gelber Farbe und mittlerer oder bedeutenden Grösse. Sie soll sich von der Marly-Erbse nur durch etwas frühere Reifzeit, dagegen aber durch geringere Ertragbarkeit auszeichnen. Genannte, bei uns nicht bekannte, in Paris viel angebaute Sorte gehört zu den späten und grossen Sorten, deren Körner gross, rund und sehr zart sind.

11. Fairhead's conqueror mit gelbem rundem Korn ist unserer frühen Maierbse gleich.

12. Fairhead's excelsior mit grossem grünem und runzlichem Samen ist dagegen nicht von der Napoleons-Erbse, welche der Eugenien-Erbse sehr nahe steht und eben so gut ist, verschieden.

13. Green marrow Noble's early ähnelt in der Vegetation der Pariser Clamart-Erbse, die bei uns auch als Karr's Erbse (Pois carré, d. h. Erbse mit eckigem Korn) vorkommt. Diese Sorte ist es, welche man in Paris im Grossen als spätere Aussaat benutzt.

14. Gros quarantain de Cahors ähnelt der schon erwähnten Marly-Erbse, reift aber 8 Tage früher und hat sonst nichts Besonderes. Korn gross, rund und grünlich-gelb.

*) Im gewöhnlichen Leben belegt man bei uns die Erbsen mit dem falschen Namen der Schoten. Hülsen (Legumes der Franzosen) nennt man aber richtig die Früchte einer grossen Klasse der Pflanzen, der Leguminosae, während Schoten die Früchte der Kreuzblüthler sind. Beide Arten von Früchten bestehen aus 2 Fruchtschalen (Klappen), die bei den Hülsen nur eine Höhlung mit einer Reihe Samen einschliessen. Eine Scheidewand trennt dagegen die Höhlung der Schote in 2 Fächer. Auch sind hier 2 Reihen von Samen vorhanden.

15. Guttenberger's früheste Schalerbse soll nach Vilmorin der gewöhnlichen Kaisererbse gleichen, ist aber niedriger, da sie 3 Fuss hoch wird, und trägt sehr reichlich.

16. Honig-Erbse ist wohl mit Braun's Honig-Erbse und der Neuen Honig-Erbse identisch. Sie wird sehr hoch (6—7 Fuss) und verdient wegen der ausserordentlichen Süssigkeit der Körner ihren Namen. Vilmorin rühmt sie weniger, zumal sie viel später reifen und weniger Erträge liefern soll, als die sonst sehr ähnliche Pois de Marly und de Gouvigny. Sollte der Pariser Boden eine solche Veränderung hervorgerufen oder nicht vielmehr eine andere Sorte unter diesem Namen angebaut sein? Eine späte Sorte ist sie allerdings.

17. Jaune hatif d'Erfurt (Grosse frühe gelbe Klunker-Erbse) ist ohne Zweifel eine der besten Sorten zum Anbau im Grossen und zum Trocknen der Körner. Für den Anbau in Gärten steht sie allerdings manchen Sorten nach, denn wir haben zartere und mehr zu empfehlende. Dahin zielt wohl Vilmorin's weniger günstiges Urtheil, der sie übrigens mit der wegen der Schönheit ihrer Hülsen (Schoten) Lady's finger (Frauen-Finger) genannten, ursprünglich aus England stammenden und auch in Frankreich als Doigt de dame viel angebauten Sorte vergleicht.

18. Jenny Lind. Grosse, weisse, runzliche Körner, also verschieden von der Sorte, die früher in den Handel war. Die jetzige soll von Cotton's Leviathan nicht verschieden sein.

19. Lawson's paradise besitzt grosse, runde und gelbe Körner und scheint von Pois de Gouvigny nicht verschieden.

20. Marshall's double blossom frame soll die frühere Michaux de Nanterre, deren Hülse etwas weniger gross, als die der gewöhnlichen Pois de Michaux (der bekannten Mai-Erbse) ist, sein. Das gelbe, runde Korn hat eine mittlere Grösse.

21. Mormonen-Erbse steht der Citron- oder Wachserbse sehr nahe. Man hat übrigens deren mit grösseren und mit kleineren Hülsen. Das Korn ist rund, gross und gelb, die Reifzeit sehr spät.

22. Mumien-Erbse. Als vor einigen Jahren der Mumien-Weizen Aufsehen machte, wurde durch Grinstone auch eine Mumien-Erbse von ziemlicher Güte in den Handel gebracht. Seitdem hat man auch anderen Sorten von geringerer Güte diesen Namen gegeben *).

23. November prolific ist eine Krupp- oder Zwerg-Erbse, die der in Frankreich sehr beliebten Gros nain sucré sehr nahe steht, wenn nicht selbst mit ihr identisch ist.

24. Payne's Conqueror gehört zu den Mark-Erbsen mit runzlichem Samen, die auch als Knight-marrow bekannt sind und in Frankreich den Namen Pois ridé à rames führen. Sie reift etwas spät.

25. Pois Prime ist unsere gewöhnliche Mai-Erbse.

26. Riesen-Erbse vom Himalaya vergleicht Vilmorin mit der Viktoria-Mark-Erbse, dem v. Fabian nicht beistimmt. Erstere ist eine 7 Fuss hohe, sehr reichlich tragende Sorte mit grossen, grünen Körnern, daher zu empfehlen.

27. Pois de M. Soyer mit kleinem, weissen und runzlichem Korn. Kaum verschieden von der Eugenien-Erbse.

28. Spanish dwarf Fan unterscheidet sich nicht von Beck's gem.

29. Stubb's blue dwarf ist wiederum eine Krupp-Erbse, die Vilmorin mit Pois nain vert impérial identificirt.

30. Pois de M. Tronchon. Unter diesem Namen hat man zweierlei Sorten; die eine besitzt gekrümmte Hülsen und die andere gehört zu den Sorten mit eckigen Körnern (Clamart-Erbsen).

31. Victoria branching mit ziemlich grossem und gelbröthlichem Korn. Unterscheidet sich von der schon erwähnten Pois nain vert imperial nicht und ist daher eine Krupp-Erbse.

32. Vienna mit ziemlich grossem, weisslichgelblichem und rundlichem Korn. Die Sorte steht zwischen der Márly-Erbse und dem Frauenfinger.

B. Zucker-Erbsen (Zucker-Schoten).

33. Graue chinesische. Ein graubraunes Korn und wohl aus der Riesen-Zucker-Erbse (Pois sans parchemin oder mange-tout géant) hervorgegangen, aber weniger ertragreich.

34. Pois poulots ist eine der spätern Zwergsorten, ähnlich der in Paris bekannteren Pois à la reine.

35. Princesse royal mit grossem, rundlichem, gelbem Korn und Waite's queen of the dwarfs sehr nahe stehend, aber etwas höher werdend und ergiebiger.

36. Russe mange-tout mit rundlichem, grünem und gelblichem Korn. Nach Vilmorin steht die Sorte zwischen der Frühen kleinem holländischem Zucker- und der Halbhohen (sans parchemin à demi-rames) Zucker-Erbse. Unter Mange-tout verstehen die Franzosen überhaupt Zuckererbsen.

37. Die Schwarzkeimige Zucker-Erbse soll für das Klima von Paris nicht passen, daher wohl noch weniger für das unsrige in Norddeutschland.

*) Die ganze Erzählung von dem Mumien-Weizen, so wie von der Mumien-Erbse, ist sehr unwahrscheinlich, vielleicht ganz und gar erdichtet, insofern sie nicht auf einem Irrthum beruht.

38. Veitch's perfection mit grossem, weisslich-grünlichem und runzlichem Korne. Sie soll noch früher, als die ihr sehr ähnliche Pois nain de Mammouth, sein. Demnach gehörte sie zu der Kleinen holländischen Zuckererbse und in die Nähe der bei uns mehr bekannten Hair's dwarf Mammouth. Sie wird von England ausserordentlich gerühmt.

II. Bohnen.

Die Zahl der Sorten von Bohnen ist noch grösser, als die der Erbsen; es finden sich auch zwischen ihnen in der Regel mehr Unterschiede vor, als bei jenen, obwohl sehr oft eine und dieselbe unter mehrern Namen in einem und demselben Verzeichnisse aufgeführt werden. Neu-eingeführte haben wir jedoch weniger.

1. Späte Bamberger gehört zu den Erbsen-Bohnen (Haricot de Prague) und ist wegen der späten Zeit (August), wo die Hülsen gebraucht werden können, weniger zu empfehlen. Nach v. Fabian soll sie zwar nicht so spät sein, aber doch auch zum Anbau nicht werth sein.

2. Haricot blanc sucré perle wird nicht sehr hoch und bringt die weissen Blüthen ziemlich spät. Nach v. Fabian hat sie ein kleines, beinahe rundes Korn und ist nur als Trockenbohne zu empfehlen.

3. Haricot blanc sucré perle sans parchemin (Feine weisse Zucker-Perlbohne unserer Verzeichnisse). Sie ist ziemlich bekannt bei uns und besitzt kleine, flache und eirunde Körner von weisser Farbe, dagegen stark gekrümmte Hülsen. Sie gehört zu den Buschbohnen und reift Anfangs September. Nach Vilmorin soll diese Bohne jedoch der Haricot Princesse gleich sein. Dann wäre sie eine Stangenbohne — was wenigstens unsere Kleine Prinzessinnenbohne ist — und dann keine Zucker-Perlbohne, vielleicht identisch mit der Feinen kleinen weissen Perlbohne ohne Fäden*).

4. Blasen-Zucker-Brechbohne gehört zu den Schwertbohnen (Haricot sabre à rames). Sie ist bei uns eine bekannte Sorte, auch als Riesen-Blasen-Zuckerbohne bekannt, sowie identisch mit der Rheinischen Schmalzbohne. Sehr zu empfehlen.

5. Fessolina signora wird nach v. Fabian 4 Fuss hoch und hat mit der bunten griechischen Bohne grosse Aehnlichkeit; wie diese, auch nicht zu empfehlen. Das Korn ist schmutzig-weiss und grau gesprenkelt. Vilmorin vergleicht sie dagegen mit der Haricot couleur d'apricot. Nach ihm zeichnet sie sich durch reiche Blüthenbüschel an der Spitze der Stengel und Aeste aus und ist eine Buschbohne mit Neigung zum Ranken. Ohne Zweifel ist dieses eine andere Sorte, zumal die die Körner von Vilmorin auch dunkelgelb angegeben werden. Eine solche wurde übrigens ebenfalls unter diesem Namen in den Garten des Vereins gebaut. Diese erwies sich identisch mit Pheseolus aureus und der Ganz frühen Pariser gelben Bohne.

6. Fitz-James hat grünlich-weisses, rundliches und etwas zusammengedrücktes Korn. Die Sorte gehört zu den Buschbohnen und trägt ziemlich reich lange Hülsen.

7. French lever coloured. Lange walzenförmige Körner von olivengrüner Farbe. Sie hat einige Aehnlichkeit mit der gelben Flageolet, wächst aber kräftiger und trägt später. Es ist demnach eine Buschbohne.

8. Fulmer's early forcing, hellrothes Korn und dunkelroth gezeichnet, ähnlich, wie bei der Haricot sang de boeuf. Ausserdem ähnelt sie der gelben Flageolet, der sie aber nachsteht.

9. Haricot de Guadeloupe nain blanc sans parchemin hat ein kleines, längliches und weisses Korn und eine hellgelbe Blüthe. Die Sorte gehört zwar zu den Buschbohnen, besitzt aber doch die Neigung zum Ranken. Obwohl sie später reift, so hat sie wegen des Reichthumes an langen, flachen und ziemlich graden Hülsen als Trockenbohne einigen Werth.

10. Köstliche Markbohne, soll nach Vilmorin einmal als Busch- und dann als Stangenbohne vorkommen, so wie bald weisse, bald gelbe Blüthen besitzen, und nichts werth sein. Wir wissen nicht, woher diese Bohne nach Paris gekommen ist, da wir sie in keinem deutschen Verzeichnisse aufgeführt finden. Sollte es nicht eine Speckbohne sein, deren wir allerdings mehre Sorten besitzen? Ausgezeichnet ist z. B. die Frankfurter wegen ihrer grossen Hülsen, welche sie in reichlicher Anzahl hervorbringt und welche sehr lange weich und zart bleiben.

11. Haricot Lachaume ist identisch mit Prague bicolore, einer zwar späten, aber ausserordentlich reichtragenden Stangenbohne, die, wie alle übrigen Erbsen-Bohnen, in der Umgegend von Paris sehr viel angebaut wird, bei uns aber, wenn man noch im Oktober junge Hülsen haben will, eine geschützte Lage verlangt. Bekanntlich sind die Körner von allen Erbsenbohnen rund.

12. Nain blanc de la reunion sans parchemin hat ein längliches, weisses und kleines Korn, gehört zu den halbrankenden Sorten und bietet nichts Besonderes dar.

*) Unter Haricot Princesse verstand man aber in älteren Zeiten eine Sorte der Flageolet-Bohne (Haricot nain hatif de Laon) in Frankreich.

13. Nain hatif de Ploucastel. Eine Buschbohne, welche man meist noch gemengt erhält und ohne besonderen Werth. Das rothe Korn ist länglich oder mehr rundlich und roth.

14. New variegated Runner unterscheidet sich nicht von der zweifarbigen Feuerbohne (Haricot d'Espagne bicolore).

15. New Zealand Runner. Diese in England so sehr gerühmte und um hohen Preis angebotene Bohne ist gar nichts weiter, als unsere marmorirte Baudins-Bohne (Haricot de Prague marbré), welche als Lercheneier noch bekannter ist. Bekanntlich hat das fast eirunde dicke Korn eine gelbe Farbe mit rother Marmorirung und rothem Ring an der Keimstelle.

16. Perkin's early Warwick trägt zwar sehr früh, aber nicht reichlich. Es ist eine Buschbohne mit blasslilafarbenen Blüthen, ziemlich breiten und flachen Hülsen und länglichem, braunem Korn.

17. Pfriemen-Bohne ist wegen ihrer Ergiebigkeit als Trockenbohne sehr zu empfehlen. Wegen ihrer kleinen und weissen Körner wird sie als Haricot Riz, d. i. Reisbohne sehr geliebt; namentlich benutzt man die Hülsen zu Salat, die jungen Samen bereitet man auch ähnlich den Erbsen zu. Die Pflanze erreicht höchstens eine Höhe von 5 Fuss. Was wir in Deutschland meist unter Reisbohne verstehen, ist eine Buschbohne von kaum 1½ Fuss Höhe mit ebenfalls weissen und kleinen Körnern. Diese kommt auch als „Tausend für Eine" und „Zweihundert für Eine" vor.

18. Als Reisig-Bohne hat Vilmorin eine schlechte späte Stangenbohne erhalten mit grossem flachem Korn.

19. Riesen-Zucker-Bohne ist wohl von Nro. 4. nicht verschieden.

20. Rothkörnige Bohne mit mittlerem Korn von lebhafter rother Farbe und gelben Blüthen. Sie trägt spät und wird sehr hoch. Am Meisten ähnelt sie der Haricot rouge d'Orleans, die bei uns als Französische rothe Butterbohne vorkommt und kaum von Phaseolus sphaericus miniatus verschieden sein möchte.

21. St. Didier wird von Vilmorin nicht weiter beachtet, ist aber eine der besten Buschbohnen und in dieser Hinsicht der Solitaire gleichzustellen. Die schmalen, aber 6 Zoll langen Hülsen sind sehr fleischig und besitzen eine sehr dunkele Farbe; leider kommen sie grade nicht sehr reichlich zum Vorschein.

22. Extra-Schlachtschwertbohne wird wohl die „Sehr lange breite weisse Schwertbohne, ganz extra" unserer meisten Verzeichnisse und daher mit der Riesen-Schwertbohne und der grössten Schlachtschwertbohne identisch sein. Diese besitzt ein weisses Korn und ist die beste Schneidebohne zum Einsalzen, zumal sie auch sehr reichlich trägt. Wahrscheinlich ist sie nicht verschieden von Haricot Lafayette, die im Jahre 1844 in Paris in den Handel gebracht wurde und Aufsehen machte. Die Schlachtschwert-Bohne mit buntem Korn steht in jeglicher Hinsicht nach.

23. Sion house mit langem walzenförmigem Korn von heller Lachsfarbe, aber roth marmorirt. Dieser Beschreibung nach scheint sie der frühen Berliner Buschbohne aus Sanssouci sehr nahe zu stehen.

24. Unvergleichliche Kafferländerin (auch Kafferländer genannt) erwiess sich bei den Kulturversuchen des Vereines als sehr ergiebig, dem jedoch v. Fabian nicht beistimmt. Die Samen sind rundlich (nach Vilmorin's Angabe lang), weiss und mit braunen Flecken versehen.

III. Puff- oder Vice-Bohnen

liebt man bekanntlich nur in einigen Gegenden Deutschlands, daher wir die von Vilmorin angeführten nur kurz erwähnen wollen.

1. Fairhead's dwarf prolific ist eine frühe Sorte zum Treiben, vielleicht ähnlich der Mazagan-Bohne, die nur 1 Fuss hoch wird.

2. Dwarf Fan oder Bog wird etwas höher, als die vorige, und scheint bald auszuarten. Dasselbe gilt von New green Bog mit reifen Körnern von grüner Farbe.

3. Fève noire ist eine Frühsorte, welche der Fève violette sehr ähnelt, zumal auch Körner vorkommen, welche in dieser Farbe übergehen.

4. Hung down long pod macht sehr lange Hülsen, die aber nur kleine Körner einschliessen, und ist ohne Bedeutung.

5. Mackie's monarch ist gleich der Fève à longue cosse, macht demnach lange Hülsen von besonderer Zartheit, trägt aber leider nicht reichlich.

6. Mumford unterscheidet sich von der Windsor- oder Pfennig-Bohne nicht.

E. Salat- und andere Blatt-Gemüse.

I. Kopfsalat.

Die Zahl der Kopfsalat-Arten, welche man in den Verzeichnissen findet, ist meist sehr gross, der Unterschied aber ausserordentlich gering. Und doch hört man über nichts so häufig Klage von Seiten der Gartenbesitzer, als über die Täuschungen in Betreff des Kopf- oder Garten-Salates. Aber die beste Sorte wird schlecht, wenn man der Samengewinnung nicht Sorgfalt widmet. Man muss durchaus die ersten und besten Köpfe (wie man

sagt) schiessen lassen, um davon den Samen zu sammeln. Nirgends ist der Anbau von Pflanzen zur Samengewinnung im Grossen und auf dem Felde schädlicher, als bei dem Salate, da auf diese Weise die vorzüglichsten Sorten in kürzester Zeit degeneriren.

a. Kopfsalate.

1. Der Bamberger Dauer- und Bamberger Grosskopf sind vorzügliche Sommer-Salate. Der erstere hat weisse, der letztere gelbe Samen. Vilmorin hat bei ihrer Kultur kein Glück gehabt.

2. Als Laitue Beuton und Native de Silésie hat man 2 Frühsorten, welche der Laitue hative de Simpson ähnlich sein sollen.

3. Laitue Bigotte mit grossem, sehr hellem aber roth gezeichnetem Kopfe; wahrscheinlich von dem Neuen italienischen nicht verschieden.

4. Der Blassgelbe Dresdener Dauerkopf möchte sich von dem Harlemer gelben Blank- (nicht Blan- oder gar Blau-) Salat unterscheiden, nur dass letzterer mehr eine längliche Figur hat. Der weisse Blank-Salat soll nach v. Fabian jedoch zarter sein.

5. Laitue brune d'hiver des Carmes und pommée de Cahors sind Winter- oder sogenannte Passions-Salate; letzterer ist etwas röthlich.

6. Crystal gehört zu den sogenannten Prinzenköpfen oder holländischem Kopfsalat.

7. Der Flachköpfige röthliche Kopfsalat gehört zu den Pfälzer Salaten, welche sich durch schwarze Samen und flache braunrothe Köpfe auszeichnen. Hierher ist auch Georges à graine noire zu rechnen, sowie der Haarlemer braune Blanksalat und der Pariser grosse braune extra.

8. Früher Schmalz-Salat ist sehr gut, namentlich für frühe Aussaaten auf freiem Beete. Er hat weissen Samen. Das Blatt ist goldgelb, sehr zart und weich. In einigen Gegenden kultivirt man ihn als Frühen gelben Maikopf.

9. Goldring's Salat gehört zu den Pfälzer Salaten und soll der Laitue rousse a graine jaune ähnlich sein, aber festere und bessere Köpfe machen. Der Samen ist schwarz. Wahrscheinlich ist Laitue ne plus ultra nicht verschieden.

10. Hochgelber Eier-Salat, auch als früher Montrée bekannt, gehört zu den frühesten Sorten und ist besonders zum Treiben geeignet.

11. Laitue impériale pommée extra large macht zwar noch grössere Köpfe, als der gewöhnliche Kaisersalat, diese sind aber lockerer Ihm steht der Mammuth sehr nahe, macht aber kleinere Köpfe.

12. Sanguine à graine jaune ist ein Forellen-Salat, der aber Topf's Vollblut in jeglicher Hinsicht nachsteht. Eben genannte Sorte ist nicht genug zu empfehlen.

13. Unter dem Namen Texter hat Vilmorin den gewöhnlichen Berliner gelben Salat erhalten.

14. Laitue Union ist von dem gewöhnlichen asiatischen gelbem Salate (Laitue paresseuse oder Blonde d'été), einer ganz vorzüglichen Sorte, nicht verschieden. Er geht schwierig in Samen. Zarter und sich selbst in grösster Hitze haltend, ist der Perpignan (auch Bellegarde genannt). Der zarteste schien uns dagegen der ähnliche Westindische mit etwas flachem Kopfe.

b. Binde- oder Römische Salate.

In Deutschland findet man sie nur im Süden kultivirt, da sie ausserdem nicht gut gedeihen wollen; desto mehr sind sie in Italien, Frankreich und England beliebt.

1. Coss Lettuce Turner's green unterscheidet sich von dem gewöhnlichen blonden Bindesalat (blonde maraichère), wie er bei Paris allgemein angebaut wird, gar nicht, während Early white und Waite's new large white ihm sehr nahe stehen. Hardy winter white hat weniger runde Blätter und eignet sich mehr für die Winterkultur. Er schliesst sich auch von selbst, ohne gebunden zu werden.

2. Unter dem Namen Coss-Lettuce Crystal erhielt Vilmorin 2 Sorten, den blonden und grünen Pariser Bindesalat. Von dem letzteren unterscheidet sich Green large nicht, während der ägyptische Bindesalat, den übrigens v. Fabian für sehr schlecht hält, diesem nahe steht, aber schwarze Samen hat. Dasselbe ist mit Laitue romaine douce d'Alger der Fall, nur dass dieser weisse Samen besitzt.

3. Auch Laitue romaine turque d'été besitzt schwarze Samen und ist mit Alphonge blonde identisch.

4. Adys ist mit Blonde de Brunny identisch; er muss gebunden werden, ebenso wie der vorige.

II. Endivien.

1. Gekräuselte Endivien mit dem Spinatblatt eignen sich zur Aufbewahrung und dann hauptsächlich zur Salatbereitung. Sie haben ein grosses Blatt, sind aber im Herzen weniger dicht.

2. Chichorée grosse Simonne brune d'hiver unterscheidet sich von dem italienischen Endivien nicht.

3. Von Natur gelbe und krause Feder-Endivien ist eine vorzügliche krause Sorte, die Vilmorin mit der Chichorée toujours blanche identificirt.

4. Grosser weissgelber Winter-Bata-

vier gehört zu den besten Winter-Endivien (Eskariol's).

III. Spinat.

Als Epinard new imperial hat Vilmorin einen riesigen und zu empfehlenden Porrée erhalten.

IV. Kresse.

Unter dem Namen Australische Kresse ist von England eine Gartenkresse (Lepidium sativum) in den Handel gekommen, welche mehr umgekehr eiförmige Blätter besitzt und ganz gewöhnlich im Oriente zum Rohessen angebaut wird.

Eine

Verwendung von Scharlach-Pelargonien.

Dass die Gruppe der Pelargonien, welche zur Abtheilung des P. zonale und des inquinans gehören, für unsere Blumen-Parterre's und Schmuckgärten eine Hauptzierde bilden, ist eine bekannte Sache. Wir haben deren bereits auch eine solche Auswahl, dass diese Blumen allein schon eine mannigfache Anwendung erlauben. Und doch scheint diese noch nicht erschöpft zu sein. Wir wollen übrigens dieses Mal nichts Neues bringen, sondern grade etwas Altes in's Gedächtniss rufen. Vor einigen 20 und 30 Jahren, wo das Pelargonium mit seinen feurigen Scharlachblüthen und dem dunkelen Laube kaum in einigen Sorten existirte, wurde es in Parks hier und da mit viel Glück und mit Effekt zu Boskets verwendet. Der Rokoko- und Renaissance-Styl hatte damals noch keineswegs in der Gartenkunst die Bedeutung erhalten, wie jetzt. Man liesse sich immer noch den reinen Renaissance-Geschmack mit seiner Eleganz gefallen; so begegnet man aber um desto häufiger lächerlichen Spielereien, die weder zum Ganzen, am allerwenigsten in unseren Hausgärten zwischen hohen Mauern, passen, noch für sich betrachtet gefallen können.

Wir erinnern uns aus der Jugend solcher eben erwähnten Pelargonien-Boskets in dem Parke zu Weimar, die in der Gruppirung selbst und in dem Zusammenhange mit den Umgebungen ausserordentlich gelungen waren. Der Weimarische Park, an dem der geistreiche Grossherzog Karl August selbst Hand angelegt hatte, war überhaupt damals ein Muster, hauptsächlich in der Gruppirung. Er hielt die Mitte inne zwischen den Ansichten derer, die alles geschlossen haben wollen, und derer, wo man sich zu sehr im Isoliren verliert. Im hohen Grade gelungen waren vor Allem im Weimarischen Parke die Verhältnisse zwischen den Wiesenflächen und den Gehölzparthien, noch mehr fast aber die Färbungen in dem verschiedenen Laube. Grade im letztern fehlt man heut zu Tage gar zu sehr; der malerische Effekt in der Färbung wird leider oft gar nicht berücksichtigt. Man pflanzt alles bunt durch einander und überlässt es dann dem lieben Gotte, wie der die Farben zusammenfügt. Durch Bewegungen, wie man hier und da glaubt, mag man Vieles können, aber keineswegs Alles. Daher kommt die Unruhe in den meisten Anlagen, wenn man nur etwas fern steht, und wiederum das Todte, befindet man sich ganz in der Nähe.

Die Boskets der Scharlachpelargonien waren im Weimarischen Park meist länglich, und wurden etwas fern vom Wege auf grosse Rasenflächen gesetzt. In der Mitte standen grössere Exemplare von 4 bis 6 Fuss Höhe, während ringsherum die kleinsten zur Anwendung kamen. Im Hintergrunde, doch immer in gewisser Entfernung, liebte man dunkellaubiges Gehölz, so dass die weithin leuchtenden Scharlachblüthen um so mehr hervortraten. Namentlich erinnern wir uns einer Gruppe, welche dem sogenannten Römischen Hause gegenüber sich befand und in ihrem Effekte wirklich grossartig war; bis zum Boden fast belaubte Weihmuthskiefern standen im Hintergrunde.

Nicht minder verdient die Verwendung hoher Scharlachpelargonien in einem grössern Blumengarten oder Schmuckraume (Pleasure-Ground), wie sie der Hofgärtner Schenker im Garten der Frau Fürstin von Liegnitz in Sanssouci angewendet hat, Beachtung. Auf einem schönen Rasenplatze in der Nähe der Villa befindet sich eine kleine Gruppe von Lebensbäumen. Dieser Gruppe, und zwar auf der der Villa zugewendeten Seite, hat der genannte Hofgärtner bis 10 Fuss hohe und etwas wandartig gezogene Scharlach-Pelargonien angelehnt. Wenn vom Juli an bis spät in dem Herbste die feurigen Scharlachblüthen in Menge sich entwickeln, so bietet die ganze Gruppe einen reizenden Anblick dar.

Es liesse sich auf diese Weise noch Manches anbringen, wenn der Gartenkünstler nur darauf sinnen wollte. Man darf über dem Ganzen nie das Einzelne übersehen und diesem nicht weniger Rechnung tragen. Ist dieses geschehen, dann ist auch eine Anlage gelungen. Wir wollen schliesslich noch erwähnen, dass auch Fuchsien, und ganz besonders die rothblühenden, vor Allem die alte coccinea und globosa, in grössern Gärten und selbst in Parks in der Nähe von Wohngebäuden, architektonischen Zierden u. s. w. sich sehr hübsch ausnehmen, wenn man sie in's Gebüsch pflanzt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 29. Berlin, den 19. Juli 1860.

Preis des Jahrganges 5¼ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Der ungarische Gartenbauverein und die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter. — Die Schlingpflanzen oder Lianen der diesjährigen Festausstellung. — Auswahl der neuesten und schönsten Verbenen.

Der ungarische Gartenbauverein

und

die 3. Versammlung

deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter.

Noch nicht drei Jahre sind seit der Gründung des genannten Vereines verflossen und doch hat er bereits eine Thätigkeit entfaltet, die alle Anerkennung verdient. Wir haben schon im vorigen Jahrgange der Wochenschrift über ihn Erfreuliches berichtet und sind nun wiederum im Stande, dessen noch mehr hinzuzufügen. Der Ungar und zwar in allen seinen Nationalitäten, der Magyar sowohl, wie der Deutsche und der Slawe, lieben ihr Vaterland über Alles und sind für dasselbe jedes Opfers fähig, wie man keineswegs immer von andern Völkern sagen kann. Was er einmal ergreift, das erfasst er mit ganzer Kraft und wird nicht müde, mögen noch so sehr Hindernisse ihm und seinem Streben entgegentreten. Nicht ihm ist die Schuld beizumessen, wenn trotz dem in seinem Vaterlande zur Wohlfahrt doch nicht so viel geschehen ist, als man nach dem Gesagten hätte meinen sollen: äussere ungünstige Verhältnisse und (obwohl der grösste Strom Europen's Ungarn durchfliesst) Mangel an gehörigen Kommunikationsmitteln drückten schwer auf das Land. Dazu kommt noch, dass Ungarn auch auf niedriger Stufe stehende Stämme einschliesst und ausserdem zum Theil von manchen Völkern umgeben ist, die selbst noch auf tiefer Stufe der Kultur stehen und doch mehr oder minder Einfluss auf seine Entwickelung ausgeübt haben. Alles dieses musste selbst auf ein an und für sich gesegnetes Land hemmend wirken.

Der ungarische Gartenbau-Verein schrieb im Anfange Juni d. J. eine Versammlug nach der Hauptstadt des Landes, nach Pesth, aus, um wichtige Fragen zu behandeln. Aus allen Provinzen trafen Mitglieder ein, um an den Berathungen Theil zu nehmen. Es galt dieses Mal vor Allem dem Obstbau, denn der auch bei uns bekannte Pomolog Siebenfreud aus Tyrnau hatte diesen betreffende Anträge gestellt.

Ungarn ist für Obst- und Weinbau wie geschaffen, denn es besitzt grade dafür das herrlichste Klima und die geeignetsten Gegenden. Wir haben selbst leider nur einen kleinen Theil dieses schönen Landes gesehen und sind nur längs der grossen Strassen gewandert; wir haben aber ausserdem Gelegenheit gehabt, durch freundliche Mittheilungen, und zwar von Seiten aller Nationalitäten, über die verschiedenen Zustände, über Kultur des Bodens, über Produkte u. s. w. Kenntniss zu erhalten, so dass wir wohl berechtigt sind, darüber zu sprechen.

Der Pomolog Siebenfreud hat zwar keine der beiden Versammlungen deutscher Pomologen und Obstzüchter besucht, er hat aber in so fern regen Theil genommen, als er dazu schöne Sammlungen von Obst einsendete. Aus diesem ersah man, dass man in Ungarn nicht allein von den meisten besseren Sorten, welche bei uns in Deutschland kultivirt werden, Kenntniss hat, und dieselben auch zum grossen Theil besitzt, sondern dass in genanntem Lande ausserdem noch viele Obstsorten

vorkommen, welche bei uns unbekannt sind, obwohl sie unsere volle Beachtung verdienen.

Der Pomolog Siebenfreud forderte deshalb in der Anfangs Juni in Pesth tagenden Versammlung von Gärtenfreunden und Landwirthen auf, dafür Sorge zu tragen, dass das ungarische Obst erforscht werde und die eigenthümlichen Sorten, zumal diese sich zum Theil schon seit sehr langer Zeit bewährt haben, überhaupt zur Kenntniss des pomologischen und sich für Obst interessirenden Publikum kommen. Doch müssten sie zuvor nach allen Seiten hin geprüft und die Ungarn eigenthümlichen besseren Obstsorten als Nationalfrüchte beschrieben werden.

Der Vorschlag Siebenfreud's fand allgemeinen Beifall. Man beschloss schon in diesem Jahre vorwärts zu gehen. Es wurde eine Jury ernannt, deren Mitglieder von dem in ganz Ungarn angebauten Obste Kenntniss nehmen und dann später berichten sollten. Damit dieses in möglichst kurzer Zeit geschehen kann, werden zuvor in allen Comitaten Sammlungen von den darin angebauten Obstsorten gemacht und diese in 6 Städten der Reihe nach aufgestellt. Die Mitglieder reisen im nächsten Herbste von einer Ausstellung zur andern, berichtigen die Nomenklatur so viel als möglich und scheiden vor Allem die Nationalfrüchte aus. Auf diese Weise wird die

1. Ausstellung in Raab vom 6. bis 10. Oktober,
2. „ in Szarvas vom 13. bis 15. Oktober,
3. „ in Eperies vom 21. bis 23. Oktober,
4. „ in Miskolez vom 25. bis 27. Oktober,
5. „ in Klausenburg vom 29. bis 31. Oktober und die
6. „ in Pesth vom 8. bis 14. November

stattfinden. Wir freuen uns, später die Resultate zu vernehmen, und werden nicht zögern, einen Auszug davon in der Wochenschrift mitzutheilen.

Da von Seiten des ungarischen Gartenbau-Vereines auch unsere 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Berlin beschickt werden und der Pomolog Siebenfreud selbst uns mit einer grossen Sammlung ungarischen Obstes beehren wird, so möchte es wünschenswerth sein, dass, da der Schluss der obigen Versammlung erst am 7. Oktober erfolgt, die erste ungarische Ausstellung in Raab vielleicht um 4 Wochen hinaus geschoben wird, damit durch den ungarischen Abgeordneten zu gleicher Zeit auch die Resultate unserer Versammlung und Ausstellung später mitgetheilt werden können. Von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues hat man deshalb auch bereits die nöthigen Schritte gethan, um auch im dortigen Interesse einen Aufschub der Ausstellung in Raab zu ermöglichen.

Dass dergleichen auf einander folgende Ausstellungen einen sehr grossen Nutzen haben, unterliegt keinem Zweifel. In Württemberg hat man schon seit mehrern Jahren auf gleiche Weise verfahren; diesem Umstande möchte man es wohl haupsächlich zuzuschreiben haben, dass der Obstbau, der zwar schon seit langer Zeit gehegt und beachtet wurde, in genanntem Lande auf einer so hohen Stufe, wie sonst nirgends in Deutschland, steht. Es kommt noch dazu, dass die Regierung oder auch die Vereine selbst, welche eine Ausstelluug machen wollen, gewöhnlich den Garteninspektor Lucas, dem überhaupt der Obstbau sehr viel verdankt, beauftragen, die Austellungen zu besuchen, eine Einigkeit in der Nomenklatur herbeizuführen und endlich sogar meist auch einen entsprechenden Vortrag zu halten. Dadurch kommt Leben hinein, wie es leider da, wo dergleichen Angelegenheiten bureaumässig betrieben werden und trotzdem dann immer auch viel Geld kosten, fehlt.

Wir haben übrigens noch die angenehme Mittheilung zu machen, dass die mit einer Ausstellung verbundenen Pomologen-Versammlung während der Tage vom 2. bis 7. Oktober nicht allein aus Ungarn Sammlungen von Stein- und Kern-, sondern auch vom Wein-Obste zukommen werden, und zwar die letzteren zu gleicher Zeit mit den Weinen. Ungarn baut so viel und so herrlichen Wein, dass es Jedermann leid thun muss, dass dieser doch keineswegs bei uns so bekannt ist, wie er es verdient. Auf diese Weise wird uns aber hoffentlich Gelegenheit geboten, eine bessere Kenntniss von ihm zu erhalten.

Schliesslich erwähnen wir noch, dass aber auch ausserdem die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter eine rege Theilnahme erwarten lässt. Fast allenthalben, wohin wir uns gewendet, sowohl in Nord-, wie in Süddeutschland, ist man uns bereitwilligst entgegengekommen. Von Seiten mehrer Gartenbau-Vereine werden schon vorher Sammlungen aus den Ländern oder Provinzen, worauf sich deren Thätigkeit erstreckt, angelegt, diese revidirt und dann mit einem Abgeordneten nach Berlin gesendet. An einigen Orten haben sich zu diesem Zwecke rasch Gartenbau-Vereine gebildet, an andern dagegen Männer, die sich dafür interessiren, die Angelegenheit in die Hand genommen. Es ist sehr zu wünschen, dass es auch ausserdem noch an andern Orten geschieht. Nur durch gemeinschaftliches Wirken können die Erfolge gesichert werden, nach denen wir streben.

Diese Abgeordneten der verschiedenen Vereine haben hier auch die Aufgabe, bei der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter ihr specielles Vaterland zu vertreten und dessen

Interesse wahrzunehmen. Durch sie könnte man auch am Besten die Zustände des Obst- und Gemüsebaues in den verschiedenen Ländern kennen lernen, sowie auf diese Weise am Ersten auch eine Einigung in der Nomenklatur herbeigeführt würde.

Das specielle Programm der 3. Versammlung ist übrigens in diesen Tagen ausgegeben, so dass nun Jedermann Kenntniss von dem Gange derselben erhalten kann. Dass auch ausserdem von Seiten der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung für junge Landwirthe eine Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse damit verbunden wird, ist bereits früher mitgetheilt. Wir bemerken jedoch, dass sämmtliche Ausstellungen, auch die des Obstes und Gemüses, schon am 29. September anfangen, weshalb die Einsendungen darnach ermessen werden können, die Versammlung selbst hingegen wird, wie schon ausgesprochen, am 2. eröffnet und dauert bis zum 7. Oktober. Schliesslich bemerken wir, dass bei den Unterschriften aus Versehen als Wohnort des Dr. Ahlmann Breslau genannt wurde, während es Kiel ist.

Die

Schlingpflanzen oder Lianen

der diesjährigen Festausstellung.

Der Laubengang, durch den man in den weiten Raum des Ausstellungslokales in den Tagen des 19. und 20. Juni gelangte, hat so allgemeinen Beifall gefunden und war auch gleich schön als elegant angefertigt worden, dass wir in dem Berichte über die Festausstellung absichtlich ihn nur kurz andeuteten, um desto ausführlicher in einem besondern Artikel zu sprechen. Der Gartenkunst, und zumal der bildenden, steht jetzt ein so reiches Material zu Gebote, dass es nur an den Gärtnern and Liebhabern selbst liegt, wenn die Anordnungen nicht so sind, als sie sein sollten oder wenn gar Dürftigkeit entgegentritt. Es kommt uns in der That manchmal vor, als wenn jetzt zu viel vorhanden wäre und man über den Reichthum nicht zur malerischen Aufstellung gelangen könnte. Leider trennt man sich oft von dem Ueberflüssigen nicht gern, selbst auf die Gefahr hin, plumb und ungeordnet zu werden. Es gibt Gärtner, die sich von ihren oft sehr erbärmlichen Exemplaren durchaus nicht lossagen können, wenn sie sich auch noch so sehr überzeugen, dass diese den bessern Pflanzen, welche deshalb gar nicht zur natürlichen Entwickelung gelingen, den Platz wegnehmen.

Die Zahl der bekannten Schlingpflanzen, welche wir in unseren Gärten besitzen, ist gar nicht so gering, als man wähnen möchte; es steht zur Auswahl eine grosse Mannigfaltigkeit zur Verfügung. Bald sind es bei ihnen die Blätter mit ihrem prächtigen Grün oder mit ihrer feinen Zertheilung, bald sind es wiederum die Blüthen, in verschiedenen Farben prangend und selbst zum Theil die angenehmste Düfte verbreitend, bald aber auch Blüthen und Blätter zu gleicher Zeit, welche Berücksichtigung verdienen. Wir wollen aber dieses Mal nicht überhaupt über Lianen sprechen, sondern zunächst nur von einigen, die zwar den kalten, zum Theil auch den wärmern Gewächshäusern angehören, im Sommer aber sich im Freien anwenden lassen. Solche waren es auch, die den anfangs erwähnten Laubengang bildeten und im botanischen Garten zu Berlin seit vielen Jahren schon während der besseren Jahreszeit im Freien zu Guirlanden, Festons, zur Ueberkleidung von Planken, Brettern, gewöhnlichen und künstlichen Draht-Gittern u. s. w. benutzt werden.

I. Obenan stehen in dieser Hinsicht verschiedene Bignonien und Tecomen, die beide im äussern Habitus einander ungemein ähnlich sind und sich nur durch verschiedenes Aufspringen der Kapseln unterscheiden. Während die Klappen der letztern sich an den Rändern der Scheidewände bei den Bignonien lösen, geschieht dieses bei den Tecomen in der Mitte des Faches. Man darf sich bei einem solchen Merkmale, was bei den Pflanzen in der Kultur nur ausnahmsweise verfolgt werden kann, nicht wundern, dass in den Gärten die Arten ganz gewöhnlich mit einander verwechselt werden. Geschieht dieses doch ganz gewöhnlich auch in den Herbarien, so dass selbst der letzte Monograph der Familie der Bignoniaceen oft nicht wusste, wohin er eine Art zu stellen habe. Vielleicht thäte man auch gut, alle Arten mit gefiederten Blättern zu Tecoma, die übrigen zu Bignonia zu bringen. Die ächten Bignonien gehören auch vorherrschend den wärmern und heissen Ländern Amerika's an, die Tecomen hingegen hauptsächlich dem fünften Erdtheile und Südafrika.

1. Bignonia Lindleyi DC. ist eine der besten Lianen, die wir haben, obwohl sie Bosse in der neuesten Ausgabe seines Handbuches der Blumengärtnerei wohl nur aus Versehen „fast rankend" nennt. Die Blätter sind zum Theil einfach, zum Theil gepaart und der Blattstiel läuft dann in eine Ranke aus. Zwei Blüthen von ziemlicher Grösse und heller violetter Farbe stehen am Ende eines gemeinschaftlichen Styles. In den Gärten kommt sie meist als B. picta vor, eine Pflanze mit eine Rispe bildenden Blüthen und mit Blättern ohne Ranke.

2. Bignonia speciosa Hook. der vorigen sehr ähnlich und ganz gewöhnlich mit ihr verwechselt; sie unterscheidet sich leichter während der Blüthezeit durch einen deutlichen allgemeinen Blüthenstiel und durch eine mehr in's Rothe sich neigende Krone von der vorhergehenden Art.

3. Bignonia capreolata L. wird in England, ähnlich der Tecoma radicans, im Freien gezogen und dürfte auch bei uns an sehr geschützten Stellen und im Winter gehörig gedeckt vielleicht aushalten. Die südlichen Staaten Nordamerika's sind das Vaterland. Zu 2 bis 5 kommen aus den Winkeln der gepaarten Blätter die lederartigen und dunkelrothen Blüthen hervor.

4. u. 5. Bignonia aequinoctialis L. und Chamberlaynii Paxt. gehören dem wärmern Brasilien an und dürfen den Sommer nur bei gehörigem Schutze im Freien angewendet werden. Beide besitzen ebenfalls gepaarte, glänzende Blätter mit und ohne Ranken und die gelben Blüthen in gipfelständigen Rispen. Bei B. Chamberlaynii sind die Blätter mit durchsichtigen Punkten versehen, was bei B. aequinoctialis nicht der Fall ist.

6. Bignonia crucígera L. stammt von den Caribaen. Die ziemlich grossen Blättchen stehen gepaart und der Blattstiel läuft dann in eine Ranke aus, oder zu drei. Die orangefarbenen Blüthen bilden wiederum endständige Rispen.

7. Tecoma australis R. Br. ist eine der brauchbarsten Lianen, da sie weniger Sorgfalt in Anspruch nimmt und sehr dankbar blüht. Aus dem Winkel der gefiederten Blätter kommen die weislichen, inwendig röthlichen Blüthen in Form von Rispen hervor. Eine schmalblättrige Abart ist Bignonia meonantha Lk (Tecoma mneonantha G. Don).

8. Tecoma chloroxantha Kth u. Bouché (nicht ochroxantha). Diese ebenfalls aus Australien stammende Art ähnelt der vorigen in jeglicher Hinsicht ungemein, unterscheidet sich aber, wie der Name auch sagt, durch die gelbe Farbe der Blüthen. Sie ist sonst in den Gärten kaum zu finden, wird aber in dem botanischen Garten zu Berlin viel und gern verwendet.

9. Nicht minder verdient Tecoma jasminoídes Lindl. alle Beachtung, zumal sie selbst ein schlankeres Ansehen als die vorige besitzt. Während die Blätter der beiden vorigen Arten ausser dem ungleichpaarigen aus 4 und 5 Paar Blättchen bestehen, haben sie hier mit Ausnahme derer gegen das Ende der Aeste und Zweige eine grössere Anzahl. Die Farbe der Blüthen gleicht der derer von T. australis; man hat aber eine Abart, wo sie durchaus rosenfarbig sind. Vaterland ist ebenfalls Australien.

10. Tecoma capensis Lindl. ist, wie der Name sagt, eine südafrikanische Pflanze, hat jedoch das Ansehen der vorigen. Die orangenfarbenen Blüthen unterscheiden hinlänglich.

Tecoma radícans Juss. (Trompetenliane) aus den südlichen Staaten Nordamerika's übergehen wir, da die Liane bei uns im Freien aushält.

II. Wenn Hardenbergien, Zichyen und Kennedyen auch nicht solche Lianen darstellen, wie Bignonien und Tecomen, so verdienen sie doch als solche in mannigfacher Hinsicht unsere Beachtung. Mehr ist in dieser Hinsicht schon Camptoséma zu beachten. In den Kalthäusern bilden sie an den Rahmen der Fenster die schönsten Guirlanden und zwar um so mehr, als sie auch im Freien an Spalieren Anwendung finden können. Es sind bekanntlich Schmetterlingsblüthler (Papilionaceae) aus der Abtheilung der Bohnen (Phaseoleae) und wachsen sämmtlich in Neuholland.

Die 3 ersten Geschlechter stehen einander sehr nahe und waren früher unter Kennedya vereinigt, einem Genus, was der 1808 in Paris verstorbene Professor Ventenat zu Ehren seines Freundes Kennedy, des bekannten und zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhundertes in Hammersmith bei London lebenden Handelsgärtners nannte. Wegen des nur kurz fünfzähnigen Kelches und der nicht mit Anhängseln versehenen Fahne trennte Bentham die blau- oder violettblühenden Arten unter dem Namen Hardenbergia, zu Ehren der Gräfin Franziska von Hardenberg, Schwester des berühmten Reisenden Baron von Hügel genannt, dieser hingegen die roth- und in Dolden blühenden Arten mit einer breiten und fast kreisförmigen Fahne als Zichya. Zichy ist ein berühnmtes ungarisches Grafen-Geschlecht, deren Glieder zum Theil in näherer Beziehung zu Baron von Hügel stehen. Alle 3 Genera haben nur Arten mit gedreiten, selten mit einfachen Blättern; Zichya ist in der Regel mit rostfarbenen Haaren besetzt. Camptoséma lässt sich leicht durch den gestielten Fruchtknoten unterscheiden.

11. Zichya coccínea Benth. besitzt ziemlich grosse Blüthen von dunkler Scharlachfarbe, die besonders im April in reichlicher Anzahl und zu 3 bis 6 zum Vorschein kommen.

12. Zichya inophylla Benth. ist wohl noch schöner, zumal sie auch dankbarer blüht. Man besitzt eine Abart unter dem Namen floribunda, wo in der That die Blüthenflor vom Anfang März bis spät im Mai nicht aufhört. Auch besitzen die Blüthen ein feurigeres Roth, was, wie es übrigens auch bei der Hauptart der Fall ist, innerhalb der Blume durch eine schwarze und gelbe Zeichnung unterbrochen wird.

13. Hardenbergia Huegelii Benth. wird oft fälschlich als eine Zichya aufgeführt und nicht selten auch verkannt. Die ächte ist unbehaart und besitzt die kleinen, keineswegs scharlachrothen, sondern hellvioletten Blüthen in Trauben.

14. Hardenbergia digitata Lindl. verdient alle Beachtung, besonders zur Bekleidung von Spalieren. Die prächtigen und dunkelblauen Blüthen bilden 5 bis 6 Zoll lange Trauben und kommen vom März bis Mai zum Vorschein. Wahrscheinlich ist sie nur eine Form der H. Lindleyi Meisn., wo 5 anstatt 3 Blättchen vorkommen.

15. Hardenbergia macrophylla Benth. schliesst sich der vorigen an, zeichnet sich aber ausserdem durch das schöne und grössere Laub von dunkelgrüner Farbe aus.

16. Hardenbergia monophylla Benth. ist schon seit sehr langer Zeit in Kultur und existirt deshalb bereits auch in einer Menge von Ab- und Spielarten; wir besitzen sogar eine, wo die Laubblätter eine bunte Färbung haben. Die Farbe der Blüthen ist ursprünglich blau, wird aber durch 2 weisse Flecken unterbrochen. Aus letzterem Grunde kommt sie in den Gärten auch als Kennedya bimaculata vor und wurde auch zuerst als Glycine bimaculata beschrieben und (bot. mag. t. 263) abgebildet. Abarten sind H. audomarensis oder Kennedya bimaculata rosea der Gärten mit rosenfarbenen und H. lilácina der Gärten mit lilafarbenen Blüthen. Vor Allem ist jedoch die Art mit langen Blüthentrauben, welche Loddiges (nicht Lindley, wie es gewöhnlich heisst) als Kennedya longeracemosa (bot. cab. tab. 1940) dargestellt hat, zu empfehlen.

17. Kennedya rubicunda Vent. ist die einzige Kennedya, die etwas höher wird und sich deshalb auch sehr gut zu Spalieren verwenden wird, während die übrigen mehr als Ampelpflanzen eine Verwendung finden können. Gewöhnlich stehen 3 rothbraune Blüthen von fast Zoll Länge an der Spitze des allgemeinen Blüthenstieles. Wahrscheinlich gehören mehre Garten-Arten, wie K. Baumanni, floribunda und oblongata als Abarten hierher.

18. Camptoséma rubicundum Hook. et Arn. schliesst sich an, verdient aber als Liane unbedingt den Vorzug. Seine schönen, scharlachrothen Blüthen erscheinen nicht im Frühjahre, wie die der bis jetzt genannten Arten, sondern im August und September. Nicht Neuholland, sondern Südamerika ist übrigens das Vaterland. In den Gärten kommt sie auch als Kennedya splendens vor.

III. Wir schliessen hier einige weniger bekannte Lianen aus der Familie der Apocyneen an, welche ebenfalls während der bessern Zeit im Freien verwendet werden können.

19. Parsonsia heterophylla All. Cunn. verdient wegen der sehr verschiedenen Formen, welche die Blätter besitzen, ihren Namen und hat deshalb auch ein eigenthümliches Ansehen. Die meist schmalen und harten Blätter besitzen nämlich eine prächtige dunkelgrüne, oft aber auch in's Braune sich neigende Farbe, variiren in der Länge von 2 bis 4 Zoll und sind bald sehr schmal, bald ziemlich breit, bald wiederum buchtig, bald ganzrandig. Die weissen Blüthen bilden am Ende der Zweige einseitige Rispen. Hier und da findet man, anstatt Parsonsia, fälschlich Parsonia geschrieben.

20. Parsonsia variabilis Lindl. ändert fast noch mehr, als die vorige, hinsichtlich der Blätter und zeichnet sich auch dadurch aus, dass diese, wenn sie sehr schmal sind, oft plötzlich an der Spitze zu einem kreisförmigen Anhang sich erweitern Die Oberfläche hat auch ein glänzenderes Ansehen. Ausserdem unterscheidet sie sich aber durch weit kleinere Blüthen und durch eine glocken-, nicht becherförmige Krone. In einigen Gärten kommt sie auch als Parsonsia linearis vor. Beide stammen aus Neuholland.

21. Lyonsia stramínea R. Br. besitzt ziemlich dicke und lederartige Blätter von dunkelgrüner Farbe und länglicher Gestalt. An der Spitze der Zweige sowohl, wie aus den Winkeln der Blätter, kommen die Scheindolden hervor. Die glockenförmigen Blumen von gelber Farbe sondern einen narkotischen Zuckersaft aus, weshalb auch, wie bei denen des Apócynum androsaemifolium, in der Regel todte Fliegen in ihnen gefunden werden. Neuholland ist wiederum das Vaterland.

IV. Dass die Familie der Winden (Convolvulaceae) ebenfalls eine grosse Menge holziger Lianen besitzt, ist hinlänglich bekannt; wir übergehen sie jetzt aber, so sehr sie auch zum Theil im Freien, ähnlich den eben abgehandelten Sorten, eine Anwendung verdienen und zum Theil im botanischen Garten zu Berlin hauptsächlich zu Festons u. s. w. verbraucht werden. Wir nennen nur als weniger bekannt von den kanarischen Inseln 2 ächte Convolvulus-Arten, denen wir dann noch ein sehr zu empfehlendes Solanum anreihen werden.

22. Convolvulus canariensis L. ist über und über behaart und hat deshalb ein graugrünes oder auch ein in's Rostfarbene sich neigendes Ansehen. Aus dem Winkel der herzförmigen Blätter kommen die meist viele blaue Blüthen tragenden Stiele hervor.

23. Convolvulus Massoni Dietr. ist dagegen ziemlich unbehaart und hat mehr in die Länge gezogene und noch einmal so lange Blätter,

die trotz dem von den Blüthenstielen an Länge übertroffen werden. In den Privat-Gärten scheint sie noch unbekannt zu sein, in botanischen Gärten findet sie sich aber als Convolvulus suberosus Willd. und suffruticosus Ait. vor.

24. Solanum jasminoídes Paxt. darf man nicht mit dem ähnlichen S. jasminifolium Sendt., die beide übrigens in Brasilien zu Hause sind, verwechseln. Die erstere ist weniger eine Liane, als vielmehr ein Ranker, der aber eben deshalb an Spalieren und Mauern sehr gut verwendet werden kann. Er erinnert einiger Massen an unseren Bittersüss (Solanum Dulcamara L.), wird aber weit grösser. Die eirund-länglichen Blätter kommen auch fiederspaltig vor. Im Freien und während der Sommerzeit verwendet, kommen die etwas gabelästigen Blüthenstände die ganze Zeit hindurch in Menge vor. Die Farbe der Krone ist hellviolett, bisweilen fast weiss.

V. Dass man mit vielen ursprünglich an ein wärmeres Klima gewöhnte Pflanzen viel zu ängstlich verfährt, ist eine bekannte Thatsache. Man kultivirt überhaupt im Allgemeinen viel zu warm. Es ist dieses auch mit den Passionsblumen der Fall, von denen einige sogar im Winter und bei sehr geschützten Lagen, wie Passiflora incarnata, im Freien aushalten. Die ächten Arten dieses Geschlechtes zeichnen sich durch ihren prächtigen Fadenkranz, die Tacsonien hingegen durch ihre lange Röhre aus.

25. Passiflóra Actinia Hook. ist eine der neuern Arten aus dem Orgelgebirge Brasiliens. Die Blüthen haben in der That eine gewisse Aehnlichkeit mit den Seeanemonen (Actinien), deren Namen die Pflanze trägt. In der grünlich-weissen Blume ruht gleichsam der Kranz mit seinen weissen, aber violett gefleckten und gewundenen Fäden. Ausgezeichnet ist die Blüthe durch ihren lieblichen Geruch.

26. Passiflóra coerúlea L. kommt gut gedeckt selbst hier und da im Freien fort; auf jeden Fall gedeiht sie aber in dem freien Grunde eines Kalthauses gepflanzt weit besser, als zu warm gehalten. Die Blüthen sind himmel- und dunkelblau, aber auch weiss. Es ist eine der ältesten Passionsblumen unserer Gärten. Zu ihr gehört als Form P. Collvillei Sweet.

27. Passiflóra incarnata L. gedeiht noch besser im Freien, als die vorige, deren Vaterland allerdings Brasilien ist, während diese aus den südlichen Staaten Nordamerika's stammt. Möchte man dieses nur recht beherzigen und sie, wenigstens im Sommer, häufiger im Freien verwenden! Die Blüthen erscheinen allerdigs erst spät (im August und September) und haben eine angenehme fleischrothe Farbe, wie auch der Beiname sagt.

28. Noch ein schöneres Roth besitzen die Blüthen eines Blendlings der Passiflora kermesina Lk et Otto, die unter dem Namen P. Loudoni zuerst von Sweet verbreitet wurde. Während die Hauptart selbst während der bessern Zeit im Freien nicht gedeihen will, ist dieses mit P. Loudoni ganz gut der Fall.

29. Passiflóra alba Lk et Otto verdient wegen der weissen Farbe ihrer Blüthen unsere Beachtung und ist um so mehr zu empfehlen, als sie ebenfalls im Freien sich gar nicht empfindlich zeigt.

30. Tacsonia mollissima Humb. Bonpl. Kth gehört zu den schönsten des Geschlechtes und blüht, wie alle übrigen Arten, im Herbste und zwar stets in reichlicher Fülle. Die Blüthen sind ziemlich gross und haben eine schöne dunkelrothe Farbe. Vaterland ist Columbien.

Wir könnten mit leichter Mühe noch eine grössere Anzahl von Schlingpflanzen aufführen; es möge aber genügen, durch die angeführten auf die Verwendung derselben im Freien aufmerksam gemacht zu haben.

Auswahl
der
neuesten und schönsten Verbenen.

Als der Pater Feuillée im Anfange des vorigen Jahrhundertes das südliche Amerika, besonders die östlichen Provinzen, durchforschte, fand er unter Anderem auch im Gebiete des Rio la Plata eine kleine Pflanze mit brennend rothen Blüthen und eine noch kleinere mit lilafarbenen, welche beide er Lychnidea veronicae folio flore coccineo und Lychnidea verbenae tenuifoliae folio nannte. Er ahndete damals nicht, welche Bedeutung die erstere anderthalbhundert Jahre später in der Gärtnerei haben würde. Linné kannte beide Pflanzen nur aus der Beschreibung und Abbildung von Feuillée und brachte sie mit Unrecht zu der Familie der Maskenblüthler (Scrophularineae) in das Genus Érinus und zwar als Erinus peruvianus und laciniatus. Erst Jussieu stellte die erstere richtig in das Geschlecht Verbena, als V. chamaedryfolia, Lamark hingegen die letztere als Verbena erinoídes.

Obwohl eine andere, den südlichen Staaten Nordamerika's angehörende Verbene, Verbena Aubletia Ait., die Linné wiederum unter einem durchaus falschen Namen, als Buchnera canadensis aufgeführt hat, seit dem Jahre 1774 durch den ältern (Claude Louis) Richard in den Gärten eingeführt sein soll, so kultivirte man diese nicht minder zu empfehlende Pflanze doch erst später

allgemeiner, und besonders in den zwanziger Jahren viel. Selbst als nun auch endlich Verbena chamaedryfolia Juss. im Jahre 1826 als lebende Pflanze durch Poussette bei Hawkins im Bignorpark eingeführt wurde und von da auch nach dem Festlande kam, erregte sie immer noch nicht die Aufmerksamkeit, welche sie später auf sich zog, als sie in den Jahren 1835 bis 1838 mit noch 4 anderen bis dahin nicht bekannten Arten zum zweiten Male und zwar als Verbena Melindres Gill. in den Gärten eingeführt wurde. Zwei bekannte Reisende, Gillies und Tweedie, befanden sich damals in den La-Plata-Staaten und durchforschten hauptsächlich die Pampas. Ihnen verdankt man auch die Entdeckung der eben bezeichneten Verbenen.

Wir wissen nicht, ob es Zufall oder Absicht irgend eines englischen Gärtners war, diese 3 oder 4 Verbenen gegenseitig mit einander zu befruchten und Blendlinge zu erziehen. Aber als man einmal den Anfang gemacht, da ging die Verschönerung und Vervollkommnung rasch vorwärts. Kaum ist seitdem wiederum ein Viertel-Jahrhundert noch verflossen und wir besitzen bereits eine solche Menge von Sorten, und zwar in allen Farben des Roth, Blau und Gelb prangend, dass die Verbenen, ganz besonders in den eleganten Blumengärten, unbedingt eine der ersten Stellen einnehmen. Eine Zeit lang bezogen wir, wie leider es oft der Fall ist, die schönern Sorten nur aus dem Auslande, wo namentlich noch England und ausserdem Frankreich den Vorrang hatten; seit mehrern Jahren sind es aber auch deutsche Gärtner, welche Vorzügliches erzogen haben. Wir nennen vor Allem Boas in Dessau und Sonntag in Karlsruhe, sowie Soupert und Notting in Luxemburg.

Was nun die 4 Arten anbelangt, so entdeckte zwar schon der bekannte Berliner Reisende Sello die eine mit eirunden und rothen Blüthenköpfchen im südlichen Brasilien, nach Europa gelangte sie jedoch, und zwar nach dem Dubliner Garten, erst durch den Reisenden Tweedie. Nach diesem wurde die Pflanze auch Verbena Tweediana Niv. genannt; früher jedoch (1832) hatte sie bereits schon durch den Dichter und Botaniker Chamisso, der zum Theil Sello's Pflanzen bearbeitet hat, den Namen Verbena phlogiflóra erhalten, einen Namen, der nun auch als der ältere beibehalten werden muss. Sehr ähnlich ist ihr Verbena incisa Hook., welche früher in den Gärten noch mehr als V. Arranziana bekannt war und ebenfalls von Tweedie eingeführt wurde.

Eine 3. Pflanze hat wiederum Gillies in den Pampas von Buenos Ayres, also in denselben Gegenden, wo auch die vorigen wachsen, nur wenig später entdeckt; sie blühte zuerst 1838 in England und erhielt den Namen Verbena teucrioídes Gill. et Hook. Diese Art zeichnet sich durch einen mehr in die Länge gezogenen, anfangs rosafarbenen, später weislichen Blüthenstand aus.

Endlich nennen wir noch die von Paxton beschriebene und abgebildete Verbena amoena mit sehr dichten, lilafarbenem und eiförmigem Blüthenstande. Ihr Vaterland ist unbekannt; man vermuthet jedoch als solches Mexiko.

Nachdem wir nun das Geschichtliche vorausgeschickt, wollen wir auch die schönsten Sorten, wie wir sie in diesen Tagen bei dem Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam sahen, der Reihe nach aufführen. Dort sind sie auch um wenige (5) Groschen die Sorte zu beziehen. Es gibt in der That nicht leicht etwas Schöneres, als ein Beet mit den verschiedenen Sorten bunt untereinander; recht passend hat man ihnen den Namen Millefleurs gegeben. Es kommt noch dazu, dass sie rasch und leicht anwachsen, auch bis spät in den Herbst blühen.

1. Mad. Jusseaud (Nardy) bildet ziemlich grosse Doldentrauben, deren einzelne Blüthen anfangs eine helle Fleischfarbe haben, allmählig aber immer blässer und zuletzt mit Ausnahme eines Ringes um den Schlund (d. h. dem Auge oder der Kronröhre) fast blendend weiss werden. Man findet deshalb gewöhnlich an einer und derselben Doldentraube am Rande weisse und in der Mitte fleischrothe Blüthen, dazwischen aber alle Abstufungen.

2. Louise Müller (Sonntag) der vorigen sehr ähnlich, aber anstatt des Fleischrothes ein helles Lila und in jedem Zustande ein purpurlilafarbenes Auge.

3. Beatrix (Sonntag) weiss, jedoch im Anfange mit einem sehr schwachen, röthlich-violetten Schein, vom Auge ausgehend.

4. Magnet (Boas). Die Doldentraube ist mehr pyramidenförmig, als bei den andern. Blüthen sämmtlich weiss, mit grünlichem Schimmer um das Auge.

5. La Croquette (Crouzy) fleischroth, am Auge gelblich, nach diesem blasser werdend.

6. Angélina (Bouchaxlat) wird blanc crème, centre pourpre vineux angegeben. Die uns zu Gebote stehenden Exemplare sind aber hellfleisch- oder hellpfirsichroth mit Purpur-Auge.

7. Compacta (nicht Compactum, Bouch.) verdient den Namen „die dichte“ wegen der sehr vollen und geschlossenen Doldentraube. Die Farbe ist anfangs pfirsichroth mit einem schwachen Lilaschein und kleinem dunkellilafarbenem Auge. Später werden die Blüthen heller, an dem Rande der Abschnitte fast weiss.

8. Laura (Sonntag) lilafarbig, etwas in's Weisse geflammt mit hellgelblichem, unscheinlichem Auge; später hauptsächlich an den Blumenabschnitten heller werdend.

9. Amalie (Sonntag) soll perlweis mit 5 rosa-violetten Flecken und grünem Auge sein. Unsere Exemplare sind aber lila, zum Theil selbst sammetartig, nach dem Rande heller und erst später selbst fast weiss werdend.

10. Belle de Luxembourg (Soupert u. Notting). Schön lila, anfangs selbst etwas sammetartig, später heller werdend; ein schmutziglilafarbenes Auge von weisslichem Ringe umgeben.

11. Adlar Herre (Boas) lilafarbig mit schwachem weisslichem Auge, etwas in's Rothe sich neigend.

12. Hofrath Schwabe (Boas) lilafarbig mit grösserem, weissgelblichem Auge. Wohlriechend.

13. Ida de Mervelt (Soup. u. Nott.) lila mit unbedeutendem gelblich-weissem Auge.

14. Magnificens (Bouch.) baut sich mehr pyramidenförmig. Lilaroth mit schwachem dunkelerem Auge.

15. Delicatissima (Bouch.). Ein helles Blau-Violett, noch heller geflammt; sehr grosse Blüthen.

16. Mad. Schoch (Soup. u. Nott.). Violettblau mit grossem, grünlich-weisslichem Auge. Blüthen sehr gross und wohlriechend.

17. Deuil du général Clerc (Nardy). Dunkelblau-violette, etwas wohlriechende Blüthen mit schwachem, gelblich-weissem Auge.

18. Maréchal Pelissier (Crouzy). Violettroth, etwas sammetartig, mit kleinem, grünlich-gelblichem Auge.

19. Abel (Dénis). Dunkellilafarbig, nach der Mitte zu sammetartig und dunkelpurpur-violett. Ein Auge kaum sichtbar.

20. Henry Meester (Soup. u. Nott.). Prächtig indigoblau-violett, sehr dunkel mit hervortretendem, grünlich-gelblichem Auge.

21. Mad. Sonntag (Soup. und Nott.). Amarantroth-violett, heller geflammt, mit gelblich-weisslichem Auge.

22. Mad. de Pourtalès (Bouch.). Dunkelamarantroth, an den Enden der Abschnitte etwas in's Violette übergehend. Auge ziemlich gross, anfangs weisslich, später röthlich werdend.

23. Mad. Delosne (Nardy) der vorigen sehr ähnlich, aber das Roth mehr vorherrschend und das grosse Auge stets grünlich-gelb.

24. Mons. Grimm (Soup. u. Nott.) wird lebhabt karmin-rosa angegeben, während die Blüthen bei unsern Exemplaren dunkelkupferroth und in's Amarantfarbige sich neigend gefärbt sind. Auge ziemlich gross, gelblich weiss.

25. Lady Milford (Sonnt.). Roth, fast Karmin mit sehr schwacher Neigung in's Violette. Auge kaum bemerkbar. Sehr angenehm riechend.

26. Mad. Kaipf (Soup. u. Nott.). Anfangs mehr blutroth, zuletzt immer mehr in Lila übergehend. Auge wenig bemerkbar.

27. Solferino (Dufoy). Scharlach-karmin, bisweilen scharlach-blutroth, sehr feurig, fast ganz ohne Auge. Sehr schöne, grosse Blüthen.

28. Hedwig (Sonnt.). Purpur-karmin; Auge nicht bemerkbar. Die Blüthen bauen sich mehr pyramidenförmig.

29. Mad. Poiseaux (Rendattler). Violettamarantroth mit grossem, weisslich-gelblichem Ringe.

30. Prinzessin Eboli (Sonntag). Ein feuriges Scharlach mit Neigung in's Zinnoberrothe. Auge klein und weiss. Etwas riechend.

31. Schöne Dessauerin (Boas). Der vorigen ähnlich, aber weniger feurig und zuletzt mit Neigung in's Violette. Riecht ebenfalls.

32. Roi de Feux (Denis). Eine ganz eigenthümliche Färbung, nämlich ein feuriges Scharlach mit Lila geflammt. Das weisse Auge unbedeutend.

33. Thekla (Sonntag). Roth, aber in der Mitte dunkler und gegen den Rand heller. Auge sehr schwach.

34. Gräfin Lavagna (Sonnt.). Roth, sich aber in's Lilafarbige neigend, selbst zuletzt mit lilafarbenen Spitzen. Auge fast gar nicht vorhanden.

35. Alwina Charpin (Nardy). Ein schönes, aber mattes Rosenroth. Auge gross, grünlich-gelb. Ist wohlriechend.

36. Variabilis (Soup. u. Nott.) der vorigen sehr ähnlich. Wir haben den angegebenen Geruch weniger bemerkt.

37. Souvenir de M. Nerard (Dénis). Ein prächtiges, feuriges Rosa, allmählig blasser werdend mit gelblichem Auge.

38. Rosa Bonheur (Nardy). Roth-Rosa, aber feurig, allmählig in Rosa völlig übergehend. Auge gelblich-weiss.

39. Beauté de Bocage (Nardy). Der vorigen ausserordentlich ähnlich, aber etwas grösseres Auge.

40. Belle Aurore (Nardy). Zartrosa, mit grossem, gelblich-grünlichem und von Karmin breitumfassten Auge.

41. Clémentine Beneville (Rend.). Kaum von der vorigen Sorte verschieden.

42. Salvina (Dénis). Ein feuriges Scharlach, allmählig in Rosa übergehend, mit grossem, grünlichgelbem Auge. Sehr wohlriechend.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 30. Berlin, den 26. Juli 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Drei zu empfehlende Pflanzen. — Cyclobothra lutea Lindl. und Milla biflora Cav. — Bericht über den Handel mit Zwiebel- und Knollen-Gewächsen von Krelage & Sohn in Haarlem und Frankfurt a. M.

Sonntag, den 29. d. M., findet um 11½ Uhr in dem Vereinslokale im Palmenhause des Königl. botanischen Gartens eine Versammlung der Mitglieder des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt und Dienstag, den 31. d. M., eine Exkursion nach Glienicke u. s. w. Die Fahrt geschieht vom Potsdamer Bahnhofe in Berlin aus, pünktlich um 12 Uhr um den halben Preis. Zu wünschen ist, dass beim Generalsekretariate eine vorläufige Anzeige geschieht. Das Nähere wird noch in der Versammlung am Sonntage mitgetheilt.

Drei zu empfehlende Pflanzen.

Es blühen eben im botanischen Garten drei Pflanzen, die alle Beachtung verdienen, obwohl sie kaum in den Gewächshäusern eines Privaten zu finden sein möchten; eben so sucht man sie in den Verzeichnissen der Handelsgärtner meist vergebens. Und doch scheint ihre Kultur keineswegs so schwierig zu sein, als dass es abhalten könnte; die Vermehrung ist ebenfalls leichter, als man vermuthet. Wir haben uns vorgenommen, über das viele Neue nicht das Alte zu vergessen, wenn es werth ist, erhalten zu werden; wir wollen, so oft es uns nöthig scheint und Gelegenheit geboten wird, auf solche Pflanzen immer von Neuem aufmerksam machen. Wir beginnen mit:

1. Mimosa marginata Lindl.

Seit vielen Jahren sieht man im botanischen Garten zu Berlin gleich in der ersten Abtheilung desselben, wo der Weg auf der einen Seite an Gruppen grösserer und kleinerer Blüthensträucher aus den verschiedensten Ländern der Erde, auf der andern neben Eispflanzen oder Mesembrianthemen vorbei weiter führt, niedrige Festons, gebildet aus einer feinblättrigen Mimosee, die bisher unter dem Namen Mimosa prostrata kultivirt wurde. Der Name ist unrichtig, wenn auch passend, denn die Pflanze ist weniger eine Liane, als vielmehr eine Art, die meist auf dem Boden dahin kriecht, vielleicht auch im Vaterlande kleineres Gestrüpp überzieht.

Da sie ziemlich rasch wächst, regelmässig Samen bringt und in der Kultur nicht schwierig ist, so verdient sie alle Beachtung. Es kommt noch dazu, dass die kleinen violett-rosafarbigen Blüthenköpfchen den ganzen Sommer hindurch sich bilden und zu dem frischen Grün der Blätter eine angenehme Erscheinung bilden. Aber nicht allein im Sommer bietet die Pflanze eine vorzügliche Akquisition dar, auch im Winter, wo sie in temperirten und kalten Häusern an den Sparren der Fenster u. s. w. Anwendung finden kann.

Der Name Mimosa prostrata ist, wie gesagt und wie es leider oft in den Gärten der Fall ist, falsch; der richtige ist M. marginata Lindl. Damit erfahren wir auch das Vaterland, was das südlichste Brasilien ist, wo sie wahrscheinlich schon jene Vegetations-Zustände bilden hilft, welche zwischen den die Blätter abwerfenden Catinga-Wäldern und den im Anfange auch Gestrüpp, Boskets u. s. w.

einschliessenden Pampas ein Mittelglied bilden. Der unglückliche Berliner Reisende Sello — er ertrank beim Durchsetzen eines Flusses — hat das Verdienst, sie entdeckt zu haben. Ohne Zweifel gelangte auch durch ihn Samen nach dem Berliner botanischen Garten, wo sie schon seit den zwanziger Jahren kultivirt worden zu sein scheint. Exemplare im Königlichen Herbar zu Berlin, welche Sello selbst gesammelt hat, stimmen genau mit der Gartenpflanze überein.

Obwohl nach dem Berliner botanischen Garten alljährlich verschiedene Handelsgärtner, die sonst auf neue Pflanzen ein besonderes wachsames Auge haben und sich dergleichen durch Tausch aus genanntem Institute zu verschaffen wissen, kommen, um zu sehen, was vorhanden, so ist doch, so viel wir wissen, stets diese Pflanze übersehen worden. Wir empfehlen sie daher jetzt allen Gartenbesitzern auf das Angelegentlichste, denn diese erhalten dadurch eine Pflanze, welche sie vielfach verwenden können und eine Zierde der Gewächshäuser im Winter und der Gärten im Sommer darstellt. Grade in Schmuckgärten, in Blumen-Parterre's u. s. w. ist sie sehr gut zu gebrauchen.

Mimosa marginata Lindl. gehört nach Bentham zu den ächten Mimosen, wo die Zahl der Staubgefässe und der Blüthenblätter gleich ist, und zwar mit unserer Mimosa pudica L. in eine und dieselbe Gruppe. In Betreff der Blüthenköpfe besitzt sie auch mit der genannten eine grosse Aehnlichkeit; auch hinsichtlich der Form der Blättchen, nur dass diese ein einziges Fiederpaar bilden, während deren bei M. pudica mehre vorhanden sind. Die Blättchen selbst sind etwas härtlich und besitzen einen knorpeligen Rand, der zur Benennung Veranlassung gegeben haben mag. Lange Borsten machen ihn gewimpert. Aber auch ausserdem sind die langen Stiele, welche die Blüthenköpfchen tragen, und namentlich die jüngern Zweige, dicht mit Borstenhaaren besetzt. In den kleinen Blüthen herrscht die Vierzahl vor.

Die Ableitung des Wortes Mimosa scheint wenig bekannt zu sein. Acosta, der bekannte Geschichtschreiber des spanischen Amerika's, scheint schon zu Ende des 16. Jahrhundertes der Mimosa pudica den Namen Herba mimosa, d. i. Gauklerkraut, wegen der Reizbarkeit der Blätter gegeben zu haben.

2. Grewia occidentalis.

Sie ist eine unserer ältesten Kulturpflanzen und befand sich schon im 17. Jahrhundert sowohl in holländischen, wie in englischen Gärten. So im Garten zu Amsterdam nach Commelyn, in dessen seltenen Pflanzen sie schon damals abgebildet wurde, nach Ph. Miller aber in dem königlichen Garten von Hampton-Court. Wegen der Form ihrer Blätter nannte sie der erstere Ulmi facie arbuscula aethiopica, ramulis alatis, floribus purpurascentibus. Sonderbar, dass mehre Pflanzen des südlichen Afrika, wie es auch mit unserer Grewia der Fall ist, von frühern Botanikern als aus Aethiopien stammend angegeben wurden. Bekanntlich ist es nicht weniger mit der bekannten Calla aethiopica der Fall, die Kunth mit Recht Richardia africana nannte. Grewia occidentalis scheint überhaupt hinsichtlich ihres Vaterlandes ein eigenthümliches Geschick gehabt zu haben, denn andererseits sollte sie in Amerika und zwar in Curaçao, also auf einer der kleinen Antillen unter dem Winde, vorkommen. Darauf stützt Linné seine Benennung Grewia occidentalis, d. h. abendländische (also amerikanische) Grewie.

Genannte Pflanze mag auch im Vaterlande ein Strauch bleiben und besitzt einen gedrängten Habitus, indem die in einem Winkel von 40 bis 50 Grad abstehenden Aeste kurz bleiben und sich wieder verästeln. Die Blätter sind eirundlich und gekerbt, selbst hier und da seicht eingeschnitten. Ihre Länge beträgt kaum einen Zoll, während die Farbe als ein gleichmässiges schönes Grün erscheint. Von einer Behaarung findet man nirgends eine Spur.

Die hübschen Blüthen haben 5 Kelch- und ebenso viel Blumenblätter, beide von ziemlich gleicher Grösse und einer härtlichen Textur. Sie sind schmal elliptisch und besitzen bei einer Breite von $1\frac{1}{2}$ eine Länge von 5 bis 6 Linien. Während die Kelchblätter nach aussen eine hellgrüne, nach innen eine violette Farbe besitzen, findet sich die letztere bei den Blumenblättern durchaus vor. Die Blüthen haben eine ziemlich-lange Dauer und stehen gegen das Ende der Zweige, meist in dem Winkel weit kleinerer Blätter. Mit der violetten Farbe der Blumen- und Kelchblätter bildet das Bündel gelber Staubgefässe einen angenehmen Gegensatz.

Grewia wurde zu Ehren des bekannten englischen Pflanzen-Anatomen Nehemias Grew, der 1711 starb, genannt und gehört in die Familie der Lindengehölze (Tiliaceae).

3. Clerodendron hastatum Wall.

Man begreift bisweilen Namen nicht, die gegeben werden. Die Hindu's der Provinz Silhet, wo genannter Blüthenstrauch wächst, nennen ihn wegen der Form der Blätter, wie es heisst, Elephanten-Ohr, denn dieses soll Hathi-Chan bedeuten, Roxburg hingegen gab ihm in seinem Hortus bengalensis den Namen Siphonanthus hastatus, Wallich nannte ihn anfangs (man meint aus Versehen) Clerodendron sagittatum, später Cl.

hastatum. Nun besitzen unseres Erachtens nach die Blätter weder eine Aehnlichkeit mit einem Elephanten-Ohr, noch mit einem Spiess oder mit einem Pfeil. Der Name ist aber einmal da und muss beibehalten werden.

Was den Genus-Namen anbelangt, so hat man Siphonanthus, d. h. Röhrenblume, der übrigens wegen der Länge der Kronröhre sehr bezeichnend ist, als Genus eingezogen und mit Clerodendron vereinigt. Dieser Name bedeutet dagegen so viel als Schicksals-Baum. Die Benennungen zweier hierher gehörigen Arten Cl. fortunatum und infortunatum, von denen die erstere ein wohlthätiges Arzneimittel liefert, die andere in ihrem Vaterlande als scharfes Gift gefürchtet wird, beziehen sich ebenfalls darauf.

Clerodendron hastatum Wall. stellt, wenn sie gut gezogen ist, eine hübsche Blattpflanze dar, da die bis nahe $\frac{1}{4}$ Fuss grossen Blätter eine schöne grüne Farbe besitzen und durch ihre verschiedene Gestalt einen eigenthümlichen Reiz haben. Gegen das Ende der Zweige sind sie mehr eirund-länglich und besitzen allerdings dann häufig an der Basis einen schwachen Einschnitt, der einen mit der Spitze aufwärts gerichteten Lappen bildet. Sonst haben sie eine 3- und 5-lappige Form und sind an der Einfügung des Blattstieles ausserdem buchtig. Die Breite beträgt in diesem Falle gewöhnlich ein Weniges mehr, als die Länge. Beide Flächen sind übrigens fein behaart.

Einen noch grössern Reiz haben aber die prächtigen, weissen Blüthen mit den weit herausragenden rothen Staubgefässen. Aus dem becherförmigen, an den Spitzen der 5 sonst grünen Abschnitte röthlichem Kelche von 6—7 Linien ragt die mit drüsigen Haaren besetzte, kaum 2 Linien im Durchmesser enthaltende Kronröhre von $4\frac{1}{2}$ Zoll heraus. Aus dem trichterförmig sich erweiternden, auch noch über $\frac{1}{2}$ Zoll langem Saume verbreitet sich ein starker und angenehmer Duft, der einiger Massen an das verwandte Clerodendron fragrans erinnert.

Da die Blüthen eine trugdoldenartige Rispe bilden, also gleich in ziemlicher Menge erscheinen, so bietet die Pflanze im blühenden Zustande einen herrlichen Anblick dar. Dazu nun noch der angenehme Geruch, so dass Cl. hastatum unbedingt in jedem Gewächshause eine Zierde darstellen würde. Es ist übrigens schon lange in den Gärten, namentlich in den botanischen, da bereits Roxburgh sie im Jahre 1811 nach England sandte. Später kam sie durch Wallich noch einmal dahin und fand, als ein vollkommenes Exemplar bei Herbert, dem bekannten Monographen der Amaryllideen, 1830 blühte, allgemeinen Beifall.

Cyclobothra lútea Lindl.
und
Milla biflóra Cav.

Unter den zahlreichen Pflanzen, welche Rözl, der bekannlich in Mexiko eine Handelsgärtnerei errichtet hat und damit ein Verbindungsglied zwischen der europäischen und dortigen Gärtnerei bildet, nach Europa gesendet, befinden sich auch die beiden genannten Liliaceen; es scheint jedoch, dass die Namen beider zufällig mit einander verwechselt worden wären, denn der botanische Garten in Berlin erhielt über Wien anstatt der verlangten Milla biflora die Cyclobothra lutea, während wir vor einigen Tagen wiederum von Seiten des Obergärtner's Pilder im v. Thielemann'schen Garten zu Wilmersdorf bei Berlin eine blühende Milla biflora unter dem Namen Cyclobothra lutea zugesendet bekamen. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, da wohl auch sonst dieselbe Verwechslung stattgefunden haben möchte.

Von beiden Pflanzen verdient Milla biflóra unbedingt den Vorzug. Sie ist schon im Jahre 1826 einmal direkt aus Mexiko eingeführt und verbreitete sich bei ihrer leichten Kultur und raschen Vermehrung ziemlich rasch auf dem Kontinente. In den dreissiger Jahren wurde sie in Berlin viel kultivirt und war wegen ihrer blendend-weissen und sehr angenehm riechenden Blüthen sehr beliebt. Wie es manchmal geht, so wurde sie über all' dem Neuen, was die folgenden Jahre brachte, vernachlässigt, und verschwand damit aus den Gärten. Wir müssen demnach Rözl in Mexiko besonders Dank wissen, dass er uns diese Blume wieder zugeführt hat.

Lindley gibt in der Beschreibung der Milla biflora (bot. reg. tab. 1555) büschelförmige Wurzeln, ähnlich wie bei Asphódelus, an; das uns übersendete Exemplar hat jedoch eine deutliche Zwiebel, wie bei den Triteleien, mit denen die Pflanze auch sonst übereinstimmt. Es wäre allerdings auch möglich, dass, wie bei vielen Allium-Arten, die Zwiebel einem etwas flachgedrückten knolligem Gebilde aufsässe. An grösseren Exemplaren könnte man sich bald davon überzeugen. Mit den Triteleien, die nur in Südamerika vorkommen, gehört übrigens Milla in die Abtheilung der Alliaceen, während die an Schönheit unbedingt nachstehende Cyclobothra lutea (C. barbata Sweet, nicht Humb. Bonpl. Kth) mit ihren glockenförmigen Blüthen zu den Tulipaceen gehört. Die zuletzt genannte Pflanze wurde übrigens fast zu gleicher Zeit, wie die Milla biflora, eingeführt.

Bericht
über
den Handel mit Zwiebel- und Knollengewächsen
von
E. H. Krelage & Sohn in Haarlem und Frankfurt a. M.

Im Jahre 1857 liessen wir unsern ersten Handelsbericht erscheinen, mit dem festen Vorsatze, jährlich ein oder mehrmals ähnliche Berichte zu veröffentlichen. Obgleich unser erwähnter erster Handelsbericht sehr beifällig aufgenommen und sogar durch den Ueberdruck in mehre Zeitschriften in allgemeinerem Kreise verbreitet wurde, als wir hätten vermuthen können, ist so doch seitdem von unserer Seite keine weitere Publikation dieser Art erschienen. Aussergewöhnliche Umstände und vielfache anderweitige Beschäftigungen sind allein davon die Ursache. Vielseitig ist indess der Wunsch ausgesprochen worden, diese Berichte fortgesetzt zu sehen. Wir willfahren deshalb gern diesem Begehren, indem wir für die Folge hoffen, es möglich machen zu können, mindestens einmal jährlich eine solche Uebersicht des hiesigen Blumenhandels u. s. w. zu geben.

Heute berichten wir allein über den Hauptartikel der hiesigen Gärtnerei: die Zwiebel- und Knollengewächse; die darüber gemachten Bemerkungen können gleichzeitig zur Erläuterung der neuen Kataloge von diesem Artikel dienen, welche ungefähr zu gleicher Zeit mit diesem Berichte die Presse verlassen.

1. Hyacinthen.

Das Jahr 1859 ist der Hyacinthenzucht im Ganzen nicht günstig gewesen. Schon die Herbstfröste des Jahres 1858, die sich besonders früh und gleich mit ungewöhnlicher Strenge einstellten, überraschten die meisten Züchter; sogar da, wo an den Vorkehrungen für den Winter nichts fehlte, übten sie einen nachtheiligen Einfluss aus. Auch die Frühjahrswitterung und der dürre Sommer waren der Kultur schädlich, so dass die Ernte im Nachsommer 1859 sehr mittelmässig und die Anzahl der verkäuflichen Zwiebeln im Vergleich mit dem kultivirten Boden sehr gering war. Wenn auch einzelne Stellen ein ausgezeichnetes Gewächs hervorbrachten, so waren dagegen die Hyacinthen an vielen andern Orten ganz missrathen. Diesem Umstande muss es zugeschrieben werden, dass viele Hyacinthen weniger schön blühten, wie sonst, und einzelne Sorten überall nur sehr mittelmässige Blumen hervorbrachten.

Die Nachfrage nach Hyacinthen war im Anfang der Saison 1859 verhältnissmässig gering, ohne Zweifel in Folge der gedrückten politischen Verhältnisse; später liefen jedoch mehr Aufträge ein, so dass man rechnen kann, dass die Gesammt-Ausfuhr von Hyacinthen vielleicht die des Jahres 1858 noch überstieg.

Zu dieser im Ganzen doch grösseren Nachfrage nach Hyacinthen haben ohne Zweifel die billigeren Preise viel beigetragen. Die politischen Verhältnisse hatten bereits seit Anfang des Jahres eine gedrückte Handelsstimmung verursacht; die Preise in den Frühlings-Auctionen waren bei weitem niedriger, als im Jahre vorher, und mit dem Zurückgehen der Preise nahm auch die Lust von dem Zwiebelgeschäfte fremder Personen, sich Hyacinthen aus Liebhaberei oder aus Spekulation anzuschaffen, ab. In früheren Jahren war gerade dadurch, dass sich Hunderte solcher Personen eine Sammlung Hyacinthen anschaffen wollten, der Preis von den begehrten Sorten gestiegen; da alle von diesen neuen Züchtern gekauften Zwiebeln zur Vermehrung benutzt wurden, so ist eine sehr grosse Anzahl der besten Exemplare dem Handel entzogen worden. Wie früher bei den Züchtern Kaufwuth bestand, so zeigte sich jetzt nach und nach Neigung zum Verkaufen. Durch diese Verhältnisse war es möglich, dass die Katalogpreise des vorigen Jahres gegen früher sehr bedeutend niedriger waren.

Da nun die Quantität der lieferbaren Zwiebeln verhältnissmässig gering war, konnte fast alles, was zum Verkaufe bestimmt, abgesetzt werden und stellte sich bei vielen Sorten sogar Mangel an guter Qualität ein.

Dieser nicht genügende Ertrag hatte natürlich zur Folge, dass mehr Zwiebeln zum Einpflanzen übrig blieben, als sonst. Dazu muss berücksichtigt werden, dass die in den früheren Jahren in so übergrosser Zahl zur Vermehrung benutzten Zwiebeln jetzt jährlich mehr Boden für ihre Bruten brauchen. Wenn man daher annimmt, dass im Jahre 1859 die Hyacinthen-Pflanzungen sich um 10 Procent ausbreiteten gegen das Jahr vorher, so ist dieser Anschlag gewiss nicht übertrieben.

Man hat die Ausdehnung der Hyacinthen-Pflanzungen im Jahre 1854 auf ungefähr 50 französische Hectaren (fast 200 Morgen) geschätzt. In diesem Augenblicke dürfte die Ausbreitung dieser Pflanzungen vielleicht doppelt so gross sein.

Diese Ausbreitung der Kultur hat die Preise des geeigneten Bodens sehr in die Höhe getrieben, so dass die besten Grundstücke zu 7000 bis 12000 Fl. die Hectare verkauft werden. Die Preise des Materials, wie Dünger, Schilf u. s. w. sind ebenfalls hoch. Durch diese Verhältnisse betragen die jährlichen Kulturkosten einer Hectare Hyacinthen gegenwärtig ungefähr 4000 Fl., ohne die Zinsen des Zwiebelkapitals zu rechnen.

Es lässt sich hieraus leicht ableiten, dass, so sehr auch die Preise zeitweise heruntergehen können, wenn im Verhältnisse zum Absatze durch die Kultur zu viel angeboten wird, diese Preise einmal ihr Minimum erreicht haben, und der Züchter, wenn er seine Kulturkosten nicht mehr decken kann, in der Zucht nachlässt. So war im Jahre 1859 blau überhaupt, und namentlich einfach blau, ausser von den kouranten Sorten, unverkäuflich; die Folge ist gewesen, dass diese unrentabeln Sorten durch die Kultivatoren aufgegeben wurden, und dass dieses Jahr viel weniger blau gepflanzt ist, als früher. Man kann daher ein allmähliges Steigen der Preise dieser Farbe erwarten.

Der gelinde Winter 1859—1860 ist für die Hyacinthenkulturen ausserordentlich günstig gewesen; der Herbstfrost hat nur hier und da bei verspäteten Pflanzungen geschadet. Das kühle Frühjahr hat kräftige Triebe hervorgebracht; der Brand, welcher namentlich bei abwechselnd warmer und nasser Witterung den frühen Sorten nachtheilig ist, zeigt sich erst seit wenigen Tagen, und zwar nur stellenweise. Ringelkrankheit und Rotz kommen immer hier und da vor, sind aber bis jetzt nicht sehr verbreitet. Im Ganzen genommen ist der Kulturzustand der Hyacinthen im Augenblicke günstig und es lässt sich eine gute und reiche Ernte erwarten. Indess sind immer noch durch klimatische Verhältnisse Störungen des Wachsthums möglich, so dass der Ausfall der Ernte nie lange vorher mit Sicherheit zu bestimmen ist.

Die Frühjahrs-Auctionen waren zahlreich; die Preise für gute Waare, wenn auch nicht höher wie voriges Jahr, doch fester. Gute Parthien fanden, namentlich auch unter den Handelsfirmen, geregelten Absatz. Parthien untergeordneter Qualität dagegen waren oft unverkäuflich.

Die Aussichten auf eine gute Ernte und der grosse Vorrath von Zwiebeln haben die Katalogpreise wieder bedeutend erniedrigt; indess steht es doch zu erwarten, dass namentlich die kouranten Sorten willig abgesetzt werden können, da die niedrigere Notirung auch grössere Anfragen zur Folge haben wird. Handelsleute werden daher wohl thun, auch dieses Jahr ihre Aufträge vor Mitte Juli nach Haarlem zu senden. Im vorigen Jahre liefen, namentlich aus Deutschland, viele Bestellungen erst Mitte und Ende August ein und konnten grösstentheils nicht mehr ganz nach Wunsch ausgeführt werden. Namentlich ist dieses nöthig für kourante Sorten, wie DR.: Bouquet tendre, Dw.: Anna Maria, La Tour d'Auvergne, DG.: Bouquet Orange, ER.: Hergestellter Friede, Homerus, Emilius, EW.: Grand Vainqueur, EB.: Emilius, Nimrod und dergl., wovon oft die Bestellungen den Vorrath übersteigen.

Das Hyacinthen-Sortiment ist in den letzten Jahren durch viele Neuheiten verbessert worden; da die Vermehrung von vielen derselben sehr eifrig betrieben wird, so werden sie nach und nach auch dem ausländischen Handel mehr zugänglich.

Unter den gefüllten und doppelten sind in der rothen Farbe die meisten Verbesserungen angebracht; namentlich sind die aus dem Veen'schen Nachlasse stammenden Sorten in dieser Beziehung bemerkenswerth; wir nennen als solche DR.: Susanna Maria, Regina Victoria, Lieutenant Waghorn, La Belle Alliance, Princesse Royale, Ko-i-noor u. s. w., welche sich alle durch schöne Farben, grosse Bouquets und meistens durch frühes Blühen auszeichnen. Ferner verdienen unter den Neuheiten dieser Farbe von andern Züchtern genannt zu werden: Noble par mérite oder Johanna Jacoba, eine sehr schöne frühe dunkelrothe Blume, dieses Frühjahr zum ersten Male in den Handel gekommen, Miraflores, Louis Napoléon, Wieland, unsere Prince d'Orange und van Walré u. s. w.

Unter den doppelten weissen sind weniger Neuheiten bekannt; empfehlenswerth sind: Grossfürstin oder weisser Grossfürst, weisse Bouquet royal, van Hoboken (halbdoppelt), Jacoba Johanna (spät) u. s. w.

In Doppelt-gelb sind von den neueren Sorten unsere Goethe und Veen's Jaune suprême die beliebtesten. Unsere Thorwaldsen, obgleich die grösste von allen Sorten dieser Farbe, ist zu spät blühend. Ein Paar Neuheiten von dunkler Farbe und unvergleichlicher Güte: Wilhelm III und Wilhelm II, wovon die erste in dem ersten Hefte dieses Jahrgangs der in Leiden erscheinenden Flore des Jardins nicht ganz getreu abgebildet ist, sind in unserer Sammlung vorhanden, aber nicht im Handel.

Auch in Doppelt-blau haben wir nur wenige Neuheiten. Unsere van Speijck bleibt eine der grössten frühen Blumen; Rembrandt ist ebenfalls schön, aber etwas spät, Louis Philippe, Shakespeare oder Sir Collin Campbell Garrick und Janus Douza sind als gute Sorten zu erwähnen.

Dagegen sind unter den Einfachen die Neuheiten überaus zahlreich und sehr viele von diesen so ausserordentlich prachtvoll, dass sie überall den Vorrang vor den gefüllten als Effektblume erwerben werden. Reine und lebhafte Farben, grosse schöngeformte und gut-gestellte Glocken, schöne und grosse Bouquets sind die Vorzüge von vielen dieser Neuheiten.

Unter den zahlreichen, schönen neuen einfachen rothen Sorten nennen wir nur: Lina, Maria Catharina, Mrs. Beecher Stowe, Queen Victoria, Alexandrina, Prosper Alpini, Cedo nulli, von Schiller, Bavaria, Howard, L'adorable, Lady Morgan, Le Prophète, La respectable, Mr. Macauly, Emmeline,

Princesse Clotilde, Pélissier, Goldsmith, Géant des Roses, Newton, Cavaignac, Maria Theresia, Rose Blandine u. s. w.

Einige dieser neuen Sorten zeigen eine eigenthümliche Orangefärbung im Abblühen und sind dadurch merkwürdig, z. B. Chapeau de Cardinal, Solfatara u. s. w.

Mit besonderer Sorgfalt hat man darnach getrachtet, violetrothe Varietäten zu erzielen. In wenigen Jahren wird ein ganzes Sortiment in dieser Farbe dem Handel angeboten werden, während bis jetzt ausser l'Unique fast keine Sorte in den Verzeichnissen notirt ist. Unter den Neuheiten nennen wir: Leviathan, Lord Clyde, Honneur d'Overveen u. s. w.

Auch in einfacher weisser Farbe sind wahre Prachtblumen in letzter Zeit bekannt geworden. Besonders verdienen erwähnt zu werden: Mammouth, Michel Angelo, Miss Aikin, Miss Nightingale, Mozart, Alba maxima, Alba superbissima, Isabella II, Jenny Lind, La belle blanchisseuse, La pucelle d'Orleans, Madame Ristori, Madame van der Hoop, Mendelssohn Bartholdy, Paix de l'Europe, Montblanc, Paganini u. s. w.

Die wirklich guten einfachen gelben Neuheiten sind seltener; in der orangeartigen Nüance übertreffen wenige die bereits bekannten Sorten: König von Holland, Hermann, Amelia Werther, Orondates u. s. w. Dagegen in Rein-gelb ist sehr empfehlenswerth: Ida und die durch uns zum ersten Male angebotene Mademoiselle Rachel, so wie auch Alida Jacoba, Anna Carolina, l'Interessante und Victor Hugo jaune.

In den nächsten Jahren werden auch in gelb mehre Sorten bekannt werden, welche die genannbei Weitem übertreffen; bis jetzt sind diese aber noch nicht in dem Handel.

Einfach blau hat zwar nicht so sehr die Aufmerksamkeit der Hyacinthen-Säer erhalten, wie die anderen Farben, dennoch sind auch hier sehr werthvolle Neuheiten bekannt geworden. In Schwarz und Schwarzblau sind: Aimable noir, Mimosa, Oncle Tom, Siam, Baron von Humboldt, Milton, Marie Antoinette grosse Verbesserungen. In Hellblau können als solche genannt werden: Admiral de Coligny, Couronne de Celle, Herzog von Wellington, Prince Metternich, Porcelein Kasteel, Porcelein Standard, van Speijkstoren, Ferdinandus Imperator u. s. w.

Sehr gefällig sind die neuen blauen Hyacinthen mit weissem Auge; in dieser Nüance namentlich kann man von der Zeit noch Vieles erwarten. Die älteren Sorten, wie: Emicus, François, Coeur blanc, Ma favorite, Nonpareille, van der Smissen hatten meist nur wenig schöne Blumen; die neueren, wie Beauty, Lamplichter, Argus, Auricula's Auge, sind bereits von grosser Schönheit.

So ausgezeichnet das Hyacinthen-Sortiment auch sein mag, so stehen demselben im Laufe der Zeit doch immer noch grosse Verbesserungen bevor; es wird in dieser Hinsicht auch für künftige Generationen noch viel zu thun übrig bleiben. Wir sind überzeugt, dass bei zunehmender Liebhaberei für diese Zimmerblume par exellence im Auslande — wie bei den Fortschritten im Sortimente derselben wohl nicht anders möglich ist — die Kultivatoren sich befleissigen werden, immer Schöneres und Vollkommeneres zu erzielen, und die Blumenliebhaber stets sich auf neue Eroberungen werden freuen können.

Leider hat aber ein aussergewöhnliches Ereigniss die schönen Aussichten der Hyacinthenernte, wenn auch, wie wir hoffen, nicht gänzlich vernichtet, doch sehr gemindert. Der furchtbare Sturm, welcher an den beiden Pfingstfeiertagen, den 27. und 28. Mai, namentlich in den Niederlanden, grosse Verheerungen verursachte, zahlreiche Schiffbrüche herbeiführte, die schönsten Bäume entwurzelte, Dächer abdeckte und Häuser zusammenwarf, hat auch sämmtlichen Hyacinthenpflanzungen grossen Schaden gethan. Das sehr üppig-emporgeschossene Laub ist durch den Wind zu Boden geworfen und vielfach zerknickt. Dieses kann aber nur von grossem Nachtheil für das fernere Wachsthum der Zwiebeln sein, die noch nirgends ihre vollständige Grösse erlangt haben. Obgleich anfänglich die kühle Witterung günstig ist für das Ausgleichen dieses Schadens, so dürften doch manche, namentlich frühe Sorten, weniger gute Zwiebeln geben, als zu erwarten war, und wird jedenfalls die Ernte wirklich guter Waare viel geringer ausfallen, als der bisherige Kulturzustand möglich machte. An andern Zwiebelgewächsen hat dieser Sturm wenig Schaden gethan, dagegen haben Gemüse und Saatgewächse hier und da gelitten, welches möglicherweise auf zukünftige Samenpreise influiren dürfte. Die Baumschulen sind sehr stark mitgenommen; höhere Bäume stehen fast überall ganz blätterlos.

2. Tulpen.

Der Stand der Tulpenkulturen kann nur als ein günstiger betrachtet werden. Alle Sorten haben sehr schön, reich und gross geblüht; ähnliche Berichte sind uns auch vom Auslande zugekommen. Es wird eine grosse Masse Tulpen in hiesiger Gegend kultivirt, dem es allein zuzuschreiben ist, dass die Preise auf dem jetzigen niederen Standpunkte bleiben, da doch jährlich die Ausfuhr sich mehret.

Frühe einfache Tulpen sind in den gewöhn-

lichen Sorten sehr billig zu haben. Die feineren Sorten wie Roi-Pepin, Etendard d'or, Claarmond u. s. w. gehen auch im Preise nach und nach zurück, da die früheren hohen Preise bloss durch Ankäufe von Liebhabern im Inlande herbeigeführt wurden. Obgleich sich nun immer noch viele aus Liebhaberei mit der Kultur der Tulpen, und namentlich der frühen einfachen, beschäftigen, so werden doch nicht mehr so hohe Preise bezahlt, wie vor einigen Jahren. Eine Auction von guten frühen Tulpen gehalten, fand geregelten Absatz. Mehre Neuheiten kamen da zum ersten Male in den Handel.

Die gewöhnlichen einfachen Duc van Tholl sind genügend vorhanden und billig zu haben, auch die andern Duc van Tholl-Sorten, deren Vermehrung sehr zunimmt, werden immer billiger und dadurch geeignet massenhaft gebraucht zu werden. Duc van Tholl major ist nicht so häufig und die ächte Duc de Berlin sogar selten.

Von doppelten Tulpen sind Duc van Tholl genügend vorhanden, Tournesol in Ueberfluss und daher sehr billig, Rex rubrorum genügend, dagegen La Candeur und Imperator rubrorum weniger häufig, und die Preise steigend durch grössere Anfrage einerseits und Zurückhalten für die Kultur andererseits. Die übrigen Sorten preishaltend. Für neue frühe doppelte Tulpen ist im Inlande viel Liebhaberei; dieselben werden stets gut bezahlt. Zu den besten Sorten dieser Art gehören: Couronne des Roses, Miaulis, Grenadier, Le Blason, La parfaite, Raphaël, Murillo (Albano), Salvator Rosa, Weenix, Michel Angelo, Leonard da Vinci, Titian, Gaillard bordé u. s. w., wovon einige in diesem Jahre zum ersten Male in den Handel kamen.

Monstrose Tulpen werden häufiger und sind für die Anfragen genügend vorhanden.

Späte Bybloem-, Bizard-, Roses- und Baguette-, sowie Mutter-Tulpen werden stets viel im Rummel verkauft, so dass sich die Preise halten. In den feinen und theuern Sorten ist wenig Absatz; dieselben sind aber auch nur noch in einzelnen Sammlungen vorhanden.

Von den sogenannten botanischen Tulpen sind die gelben Florentiner Tulpen immer sehr verlangt; dagegen ist der Absatz der für niedrige Beete so geeigneten Tulipa persica nicht hinreichend, was nur der Unbekanntheit dieser Sorte zugeschrieben werden muss. Die dunkelrothe T. Gesneriana wird immer mehr für Beete benutzt, und andere Sorten haben einen geregelten Absatz; einige interessante, hierher gehörende Neuheiten sind in den letzten Jahren bekannt geworden.

Es steht zu erwarten, dass alle Tulpen sehr gut gerathen werden.

3. Narcissen.

Obgleich sich die Wurmkrankheit hin und wieder bei dieser Gattung zu zeigen anfängt, und auch dann und wann, namentlich die Tazetten, vom Froste zu leiden haben, so stehen doch die Felder dieses Zwiebelgewächses meistens sehr gut, so dass eine befriedigende Ernte erwartet wird. Die Preise bleiben niedrig. Die neuen Sorten werden mehr verbreitet, einige Species, bisher selten, kommen nach und nach in den Handel. Im Ganzen bleibt aber die Kultur doch sehr unlohnend.

4. Fritillarien.

Die Kaiserkronen sind schon seit Jahren von einer Krankheit heimgesucht, die grosse Verheerungen unter denselben anrichtet; der Vorrath derselben nimmt eher ab als zu und, da die Aufträge auf diesen Artikel sich jährlich auf gewohnte Weise wiederholen, bleiben die Preise hoch. Namentlich selten sind die doppelten rothen und gelben, sowie auch die einfachen gelben.

An Kiebitzeier, namentlich an breitblättrigen, ist stets Mangel; diesem dürfte indess in wenigen Jahren wieder abgeholfen sein, da nicht unbedeutende Anzucht aus Samen vorhanden ist.

5. Lilium.

Die gewöhnlichen Sorten, wie candidum, longiflórum, bulbíferum, cróceum u. s. w. sind hinlänglich vorhanden und sehr billig. Auch an chalcedopicum und tigrínum ist weniger Mangel wie früher; venustum wird nach und nach in grösseren Massen für niedere Beete gebraucht, die Fulgens-Varietäten finden stets mehr Beifall. Die feineren Lilien-Sorten sind nur in wenigen Sammlungen zu finden.

Mártagon- und Chalcedonicum-Sorten verschwinden fast aus allen Sammlungen durch Krankheit; wo solche noch zu finden sind, werden desshalb die Preise hoch gehalten.

Lancifolium-Sorten sind in grossen Parthien vorräthig und finden einen geregelten Absatz, namentlich seitdem die billigen Preise unter den ausländischen Notirungen stehen.

6. Iris.

Englische und Spanische, obgleich viel begehrt, doch genügend vorhanden. Durch Samenzucht sind beide Gattungen im Sortimente in letzter Zeit viel verbessert. Iris persica wird jährlich mehr gebraucht. Von Iris Susiana ist immer nur kleiner Vorrath und viel Anfrage, deshalb der Preis hoch. Iris pumila wird zu Einfassungen viel verlangt und in den Germanica- und dergleichen Arten ist ein geregelter Absatz.

7. Gladiolus.

Von den alten bekannten Sorten, wie floribundus, ramosus, Gandavensis, ist grosser Vorrath und bei sehr billigen Preisen auch grosser Absatz. Cardinalis weniger häufig. Die neuen Hybriden von ramosus werden stets mehr verlangt, da man deren Kultur nach und nach mehr kennen lernt; die Preise halten sich daher und steigen sogar von einigen Sorten.

Die Preise der Gandavensis-Hybriden halten gleichen Schritt mit denen des Auslandes.

Floribundus, cardinalis, blandus, sagittalis und andere Hybriden werden nur in einzelnen Sammlungen gefunden, und finden im Verhältnisse zu dem Vorrathe genügenden Absatz.

8. Crocus.

Die Crocus stehen im Ganzen gut, und versprechen eine reiche Ernte; davon müssen aber abgerechnet werden nicht unbedeutende Parthien, welche von der bekannten Krankheit befallen sind, die schon seit Jahren die Crocuspflanzungen verwüstet. Durch diese Krankheit und in Folge des starken Begehres sind in diesem Jahre weniger Crocus ausgepflanzt, wie im vorigen. Wenn auch hier und da einige Variation im Preise eintritt, so ist doch vorerst keine Aussicht für eine wesentlich billigere Notirung, namentlich da der Absatz eher zu, als abzunehmen scheint.

9. Ranunkeln.

Von allen Sorten ist genügender Vorrath; im vorigen Jahre war durch die trockene Witterung die Ernte theilweise misrathen und daher die Knöllchen klein; für dieses Jahr sind bis jetzt die Aussichten günstiger. Die Preise bleiben sehr niedrig und der Absatz ist wohl dadurch stets ansehnlich.

10. Anemonen.

Der Absatz ist stetzt ein sehr bedeutender und hat sich durch die überaus billigen Preise der letzten Jahre sehr gesteigert. Da übrigens die Preise so sehr gefallen waren, dass die Kultur nicht mehr rendirte, hatte diese hier und da nachgelassen; dabei war die Ernte, namentlich im letzten Jahre, sehr mittelmässig, so dass bei weitem der Vorrath für die Anfragen nicht hinreichte. Im Ganzen hat vielleicht, wenigstens von den doppelten, die Hälfte der Ordres unausgeführt bleiben müssen. Es ist natürlich, dass, obgleich die Anemonen sehr gut stehen, die diesjährigen Preise die früheren bei weitem übertreffen werden, da allein dadurch das Verhältniss zwischen Anfrage und Vorrath hergestellt werden kann. Es wird immer einige Jahre dauern bis von den doppelten die Notirungen wieder der Billigkeit der früheren gleich kommen werden *). Einfache sind mehr vorhanden.

11. Amaryllis.

Von dieser Prachtpflanze bestehen hier einige Sammlungen, welche alles übertreffen dürften, was in der Art im Auslande bekannt ist. Ein kompetenter Kritiker hat den Vorzug, den die holländischen Amaryllissammlungen vor den so sehr gerühmten belgischen verdienen, noch kürzlich in einem öffentlichen Blatte seines Vaterlandes ausgesprochen **). Der Handel in diesem Artikel ist stets lebhaft; sehr schöne Sämlinge sind für wenige Gulden pro Stück zu haben; wirklich hervorragende Sorten werden indess immer noch mit 10 bis 100 Fl. die blühbare Zwiebel verkauft.

12. Paeonien

sind in grösserer Anzahl nur in einzelnen Sammlungen vorhanden. Unter den neueren Sorten ist die doppelte tenuifolia massenhaft zu haben; unter den älteren von der gewöhnlichen arborea oder Moutan sehr grosser Vorrath.

13. Fernere Zwiebel- und Knollengewächse.

Da die Kultur derselben nur von wenigen in ausgedehnter Weise getrieben wird, so kann diese Rubrik hier kurz gefasst werden. Für die ersten Frühlingszwiebeln nimmt die Anfrage stets zu und sucht man so viel als möglich durch sorgfältige Kultur dieselbe zu befriedigen. Scilla amoena, Eranthis hyemalis, Bulbocodium vernum u. a. sind bis jetzt genügend vorhanden; dagegen werden Erythronium, Galanthus u. dergl. seltener, Cyclamen werden in grossen Quantitäten producirt, Scilla und Muscari stets mehr für Beete verlangt. Tigridien sind häufiger wie früher.

Wir gedenken in einem folgenden Handelsberichte die andern hiesigen Kulturen zu besprechen, und eventuell auch über die Zwiebelkultur weitere Details mitzutheilen.

---

*) In einer dieser Tage abgehaltenen öffentlichen Auction zu Felde stehender Anemonen wurden durchgängig hohe Preise bezahlt; die meisten doppelten Sorten wurden mit 10—20 Fl. pro 100 bezahlt.

**) Het Handelsblad van Antwerpen 22. u. 23. April 1860.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 31. Berlin, den 2. August **1860.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 393. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 29. Juli. — Ueber einige blühende Cycadeen. — Eine fernere Auswahl von Schiefblatt-Blendlingen. — Hybride de Laëken. — Mittel gegen Blattläuse.

Die am 31. Juli nicht stattgefundene Exkursion (s. Nro. 30 d. Wochenschr.) wird am nächsten Dienstage sein.

393. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 29. Juli.

Da der Vorsitzende, Geh. O.-Reg.R. Knerk, verreist war, übernahm dessen Stellvertreter, Professor Dr. Braun, den Vorsitz und berichtete zunächst über einige interessante Pflanzen des botanischen Gartens in Blüthe. Zu diese gehörte vor Allem Pándanus furcatus Roxb. (Rykia furcata de Vr.) in einem stattlichen männlichen Exemplare von 10 Fuss Durchmesser. Da sich noch eine zweite, gleich starke Pflanze vorfindet, so ist zu wünschen, dass diese eine weibliche sein und ebenfalls bald blühen möchte, damit eine Befruchtung stattfinden kann. Für grössere Gewächshäuser, aber nur für diese, stellt Pándanus furcatus eine hübsche Blattpflanze dar. Die grossen, in einen leichten Bogen überhängenden, 7½ Fuss langen und 3 Zoll breiten Blätter stehen in 3 Reihen und haben ein freundliches Grün. Interessant war die rasche Entwickelung des Blüthenstandes; während derselbe noch vor 4 Tagen kaum aus den Winkeln der Blätter hervorsah, war er den Tag darauf bis zu einer Länge von über 3 Fuss entwickelt und hing über. Die ocherfarbigen Deckblätter an der Basis der dicht mit Blüthen besetzten Aehren verloren schon nach 24 bis 36 Stunden ihre schöne Farbe.

Nicht weniger interessant war eine in trockenen Gegenden Neuhollands häufig wachsende Pflanze mit schmalen, zum Theil binsenähnlichen, im Wachsthume aber denen einer schmalblättrigen Agave ähnlichen Blättern, Xanthorrhoea Hastile Sm. Sie ist es, welche hauptsächlich das den Gummigutt ähnliche Botanybayharz liefert und in den grossen baumlosen Ausbreitungen genannter Insel hauptsächlich zur Physiognomie des Landes beiträgt.

Auch die Victoria regia hatte vor 3 Tagen wiederum in diesem Jahre die erste Blüthe entfaltet und wird nun in ziemlich regelmässigen Zeitabschnitten von 3 und 4 Tagen andere zum Vorschein bringen.

Endlich machte Professor Braun noch auf ein Staket mit blühenden Pairierosen (Rosa setigera Mich., rubifolia Mich.) aufmerksam. Abgesehen von deren halbrankenden Eigenschaft haben sie auch durch ihr spätes und reichliches Blühen einen besondern Werth.

Der Inspektor Bouché theilte Einiges über die ausgestellten Pflanzen mit. Aus dem Nauen'schen Garten hatte der Obergärtner Gireoud 3 der schönsten von den neueren Fuchsien mit gefüllter Blüthe in Kulturexemplaren ausgestellt, die alle Beachtung verdienten und deshalb wohl bald eine grössere Verbreitung erhalten werden. Es waren dieses: Edmund Tantes, Marie Parent und Duc de Trevise. Ausserdem verdankte man demselben noch abgeschnittene Blüthenstengel der Heddewig'schen gewöhnlichen und geschlitzten Nelke. Die Blumen waren dieses Mal weit vollkommener, als die, welche auf der Festausstellung sich befanden; Dianthus Heddewigii ist gewiss eine der besten Akquisitionen, welche wir seit mehrern Jahren in der Gärtnerei erhalten haben.

Der Obergärtner des Kaufmannes Mor. Reichenheim, Kraus, hatte 4 aus Tydaea amábilis und argéntea selbst gezüchtete Blendlinge ausgestellt, die in Färbung des Laubes sowohl, als der Blüthen, kaum etwas zu wünschen übrig liessen. Unter sich unterschieden sich diese 4 Blendlinge in der Belaubung sehr; während bei dem einen die Blätter fast durchaus eine silbergraue Färbung besassen, zeichneten sich die eines andern dagegen durch das schönste dunkle Sammetgrün aus.

Dem Obergärtner Pilder im Garten des Rittmeisters v. Thielemann zu Willmersdorf verdankte man eine neue Tigridie, welche Rözl aus Mexiko unter dem Namen Tigridia van Houttei eingeführt hatte. Die 3 äussern Blumenabschnitte der an und für sich kleineren Blüthe waren kaum grösser, als die innern und diesen gleich punktirt. An Schönheit stand sie daher der alten Tigridia pavonia weit nach und ist deshalb gar nicht zu empfehlen.

Aus dem botanischen Garten war als Schaupflanze ein über und über blühendes Exemplar der Achímenes Verschaffeltii ausgestellt, die wegen ihres gedrungenen Wachsthumes und der Fülle ihrer Blüthen allgemein gefiel. Ausserdem fand sich aber noch ebendaher eine Gruppe blühender Pflanzen vor, unter denen manche Art einer weiteren Verbreitung werth sein möchte. Es gilt dieses ganz besonders von der Bravoa geminiflóra La Ll. et Lex., deren scharlachrothe Blüthen eine lange Dauer haben, ferner von dem Himantophyllum cyrtanthiflórum und von der Bromelia Carolinae (Nidularium Carolinae Lem., Bromelia, Billbergia und Nidularium Meyendorfii Regel), ein Exemplar, was der hiesige Garten als Caraguata serrata aus dem Petersburger Garten bezogen hatte; nach Regel, dem Direktor des genannten Institutes, soll aber die zuletzt genannte Pflanze identisch mit Nidularium Scheremetiewii Reg. sein, was jedoch ein ächtes Nidularium ist. Endlich nennen wir noch Billbergia incarnata aus dem Blass'schen Garten. Unter diesem Namen werden hier aber 2 verschiedene Pflanzen kultivirt, von denen die eine das bekannte Nidularium díscolor Beer, die andere Lamprococcus miniatus Beer (Aechmea miniata Hook.) darstellt.

Professor Koch übergab einige abgeschnittene Stiefmütterchen (Pensées), welche der Kunst- und Handelsgärtner Neumann in Erfurt aus selbstgezogenen Samen erhalten hatte. Unter ihnen befanden sich mehre von besonderer Schönheit; namentlich verdiente eine, wo die obern Blumenblätter eine opak-schwarze Farbe hatten, besondere Berücksichtigung. Zuletzt legte der Inspektor Bouché noch abgeschnittene Nelken vor, welche der Gärtner Bues in dem Garten der Anstalt verwahrloster Kinder aus Samen erzogen hatte und welche zum Theil recht hübsch waren.

Der Inspektor Bouché hatte auch aus dem Versuchsgarten des Vereines eine Reihe von Gemüse-Sorten, die daselbst versuchsweise gezogen waren, ausgestellt. Ueber dieselben wird später ausführlich berichtet.

Professor Koch machte Mittheilungen über die gärtnerisch-landwirthschaftliche Ausstellung, welche der Verein in Gemeinschaft mit der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung zur Erziehung junger Landwirthe vom 29. September an im Kroll'schen Lokale veranstalten wird. Bekanntlich hat der Verein auf dieselbe Zeit auch die dritte Versammlung deutscher Obst- und Gemüsezüchter ausgeschrieben, und wird dieselbe vom 2—7. Oktober tagen. Zu dem, was wir bereits in der 29. Nummer der Wochenschrift mitgetheilt haben, kann noch hinzugefügt werden, dass fast die meisten Gartenbau-Vereine Deutschlands sich in der Weise betheiligen werden, dass dieselben in dem Lande oder in der Provinz, wo sie sind, allerhand Sammlungen von Obst und Gemüse anlegen, und diese dann revidirt durch einen Abgeordneten hierher nach Berlin bringen werden. Diese Abgeordneten treten hier sogleich als Mitglieder des Ausschusses ein und haben zunächst die Aufgabe, die Interessen der Länder, welche sie vertreten, wahrzunehmen, besonders aber dahin zu wirken, dass für Obst und Gemüse eine Einigkeit in der Nomenklatur hergestellt wird. Dann mögen sie hauptsächlich dazu beitragen, dass die im Programme aufgestellten, sehr wichtigen Fragen nach allen Seiten hin beleuchtet und dann würdig gelöst werden. Solcher Abgeordnete sind bereits aus Holstein, aus Hannover, aus der Provinz Sachsen, aus Schlesien, aus Thüringen, aus Anhalt, aus Kurhessen, aus Württemberg und aus Bayern, aus einigen Ländern sogar mehre, zugesagt. An einigen Orten, so in Weimar, haben sich rasch Gartenbau-Vereine gebildet. Während der beiden frühern Versammlungen zu Naumburg und Gotha wurde hauptsächlich das Kernobst berücksichtigt; dieses Mal wird aber dem Stein- und Beeren-Obste, vor Allem aber dem Gemüse, dieselbe Aufmerksamkeit zugewendet werden. In Betreff des letztern ist es besonders erfreulich, dass grade die Städte, die deshalb sich eines besonderen Rufes erfreuen, wie Ulm, Nürnberg, Bamberg, Erfurt, Kiel u. s. w., das Schönste, was dieses Jahr hervorgebracht hat, zur Ausstellnng bringen werden.

Der Apothekenbesitzer Augustin berichtete über die letzte Ausstellung in Richmond-Park bei London, welche er vor einiger Zeit gesehen hatte.

Professor Schultz-Schultzenstein sprach über die grossen Verwüstungen, welche während dieses Frühjahres die Roggenmade in Feldern mit Sommerroggen gemacht; der Besitzer eines Gutes bei Rheinsberg habe sich gezwungen gesehen, deshalb 150 Morgen Landes umzupflügen. An mehrern Stellen wäre der Glaube allgemein gewesen, dass die Verwüstungen in Folge eines Hagelschlages geschehen, bis man sich bei genauerer Untersuchung eines Anderen überzeugt hatte. Professor Koch wies in dieser Hinsicht auf die Abhandlung des Gutsbesitzers Starke in Oberullersdorf bei Sorau in Nro. 11 der Wochenschrift hin; auch habe der Generalsekretär des Königl. Landesökonomie-Kollegiums, Freiherr v. Salviati, bereits alles, was darüber bekannt sei, in einer andern Abhandlung zusammengestellt, die alsbald in den Annalen des genannten Kollegiums abgedruckt werden würde. Uebrigens seien die Verheerungen der Roggenmade (oder Hessischen Fliege) in Nordamerika seit einigen Jahren noch weit grösser, als bei uns, und hätte man daselbst schon 3 von einander verschiedene Arten dieses schädlichen Insektes, was zum Genus Cecidomyia gehöre, aufgefunden.

Professor Koch theilte mit, dass er vor einigen Tagen von den Handelsgärtnern Moschkowitz & Siegling Kirschen erhalten habe, welche ausgezeichnet gewesen wären und deshalb weitere Verbreitung verdienten. Es waren dieses die Hybride de Laëken oder Monstreuse de Bavay. Sollten Liebhaber Pfropfreiser wünschen, so würden genannte Herrn selbige gern gratis abgeben. Auch der Inspektor Bouché, der ebenfalls einen kleinen Baum der Kirsche besitzt, war dazu bereit.

Stadtgärtner Huot theilte Einiges über die Verwüstungen der Blattwespen (Tenthredines) im Friedrichshaine mit; eben so über die der Fichten-Schildlaus (Chermes coccíneus und viridis), welche an den Spitzen der Zweige von den Fichten die bekannten Ananasähnlich über einander gehäuften Gallen hervorbringen und bei zu grosser Menge die Bäume ganz und gar zu Grunde richten können. Er habe allein in diesem Jahre aus dem Friedrichshaine mehre Scheffel solcher Auswüchse abgeschnitten.

Schliesslich machte der Vorsitzende bekannt, dass von Seiten der Preisrichter der Achímenes Vershaffeltii des botanischen Gartens der Preis zugesprochen sei, dass diese aber sich ausserdem veranlasst fänden, ihr Bedauern auszusprechen, dass die vorgeschriebene Form ihnen nicht erlaubt hätte, auf die ausgezeichneten Tydaeen-Blendlinge aus dem Kaufmann Mor. Reichenheim'schen Garten Rücksicht zu nehmen.

Ueber

einige blühende Cycadeen.

In Nro. 21 der Wochenschrift ist bereits einer Cycas revoluta Erwähnung gethan, die in der Gärtnerei von Geitner in Planitz bei Zwickau eben jetzt blüht; wir haben von Seiten des Besitzers weitere Mittheilungen erhalten, welche gewiss das Interesse der Leser um so mehr in Anspruch nehmen, als die Art schon eine gewisse Stärke erreicht haben muss, wenn sie blühen soll, und die Cycadeen unter den jetzt lebenden Pflanzen überhaupt eine eigenthümliche Familie darstellen, die sich eigentlich keiner andern anschliesst. Wir besitzen auch noch Notizen des Obergärtner's Gaerdt in Moabit bei Berlin über ein Paar andere Cycadeen, von denen die eine von dem nun verstorbenen Professor Lehmann in Hamburg zu Ehren des früheren Kultus-Ministers Freiherrn v. Altenstein: Encephalartos Altensteinii, die andere von ihrem Entdecker, dem jetzigen Garteninspektor v. Warszewicz zu Krakau, zu Ehren eines bekannten Reisenden in Mexiko: Zamia Skinneri genannt wurde.

Was die erstere, die Cycas revoluta, anbelangt, so ist die Pflanze ein weibliches Exemplar. Wir sahen vor bereits 3 Jahren in dem Garten des Freiherrn v. Spiegel zu Seggerde bei Weferlingen ohnweit Helmstädt ebenfalls eine weibliche Pflanze blühend und besitzen noch die Fruchtblätter mit den angeschwollenen grossen Eichen in den Buchten zwischen den grossen Zähnen. Die Cycadeen sind nämlich Pflanzen, wo sich die Fruchtblätter nicht schliessen und die Eichen demnach offen daliegen. Bei Cycas ähneln sie insofern mehr den ächten Blättern, als diese an der Spitze des Stammes allmählig in jene selbst übergehen, und noch deutliche Blattnatur haben. Sie sind nämlich mehr in die Länge gezogen, daher schmal und eingeschnitten-gezähnt. Zwischen den Zähnen entwickeln sich die ziemlich grossen Eichen.

Wir haben nur noch die Klasse der Nadelhölzer oder Koniferen, wo ebenfalls die Eichen von ihren Fruchtblättern nicht eingeschlossen sind und mit diesen meist einen besondern Blüthenstand bilden, den man den Zapfen (Conus) nennt und der auch bei den Cycadeen in allen übrigen Geschlechtern sehr ähnlich gebildet ist. Nur bei wenigen Koniferen verwachsen später die Schuppen (d. h. die Fruchtblätter) entweder sämmtlich oder nur zum Theil mit einander, werden fleischig, schliessen dann die Samen ein und bilden die Zapfenbeere (Galbulus). Beispiele sind die Cypresse und der Wachholder.

Die Cycadeen haben aber sonst ausserordentlich wenig Aehnlichkeit mit den Nadelhölzern, obwohl die eigenthümliche Blattbildung bei Phyllócladus einiger Massen an mehre Cycadeen, besonders Zamien, erinnert. Ob demnach die Vereinigung der Cycadeen mit den Koniferen zu einer besonderen Abtheilung der Nacktsämler oder Gymnospermen, die dann den Krypto- und Phanerogamen gleich zu stellen wäre, berechtigt ist, lassen wir auf sich beruhen, und bemerken nur noch, dass die Cycadeen in der Vorwelt eine grosse Bedeutung gehabt haben müssen und sich damals über die ganze Erdoberfläche verbreiteten. Mit den ächten und falschen Farnen, denen sie sich in anderer Hinsicht, besonders durch den Bau des Stammes, anschliessen, haben sie hauptsächlich zur Bildung unserer Steinkohlen beigetragen.

Der Kunst- und Handelsgärtner Geitner theilt uns über sein blühendes Exemplar Folgendes mit:

„Dasselbe hat einen im Herbste 1858 unmittelbar aus Surinam eingeführter Stamm von 18 Zoll Durchmesser und 8 Fuss Höhe, und stellt ein wohlgebildetes, nach oben wenig verjüngtes Exemplar dar, welches trotzdem, dass dasselbe über 4 Monate auf der Reise war und keine Spur von Wurzeln, noch Wedeln, hatte, sonst auch noch in der ungünstigsten Zeit (Ende November) dort ankam, dennoch im Frühjahre 1859 sich so kräftig entwickelte, dass seine 40 Wedel meist eine Länge von 5 Fuss erreichten *).

In diesem Frühjahre hob sich der Kopf sehr kräftig. Anfangs schien es, als käme ein Trieb von mindestens 4—500 Wedeln. Genauen Beobachtungen zu Folge nahm das sonst cylindrische Ende eine schöne kugelförmige Gestalt an, die an ihrer Basis sich von der übrigen Pflanze durch eine starke Einschnürung deutlich absonderte. Man durfte auf Blüthen schliessen. Durchschnittlich hob sich der Kopf täglich $\frac{1}{8}$ Zoll und erreichte vom 16. Mai, wo er erst $4\frac{1}{4}$ Zoll hoch war, eine Breite von 8 Zoll, hingegen bis zum 26. Mai eine Höhe von 9 Zoll. Der bis dahin dicht geschlossene, weisswollige, im Sonnenscheine besonders seidenartig-schimmernde Kopf lockerte sich allmählig, nahm dadurch in der Höhe etwas ab, in der Breite jedoch täglich 1 Zoll zu, so dass er am 29. Mai $12\frac{1}{2}$ Zoll breit war und nun deutlich gegen 100 meist 6 Zoll lange Fruchtblätter mit im Ganzen von 5—600 Blüthen erkennen liess.

Die ziemlich horizontal, dicht im Kreise übereinander liegenden Träger sind von der Basis bis zur Hälfte ihrer Länge etwas zusammen gedrückt, sonst rundlich, stark behaart und $\frac{1}{8}$ Zoll stark. Der obere Theil ist breiter eingeschnitten-gesägt und deshalb mit je 25—30 pfriemenartig auslaufenden, $1\frac{1}{2}$ Zoll langen Spitzen versehen. Die jetzt schon ziemlich grossen und angeschwollenen Eichen sind dicht behaart, von der Seite etwas gedrückt, sonst kreisrund und sitzen zu 4 und 6 an der unteren Hälfte.

Anfang Juni bogen sich die äussersten Spitzen etwas über, und man erkannte nun, dass wiederum ein innerster und äusserster Kranz ohne Fruchtansatz erschien. Der letztere näherte sich schon wieder der gewöhnlichen Blattform im ersten Stadium. Bald darauf sah man aus der Mitte des Eichen's ein weisses Röhrchen sich vorschieben, das oben offen einen glasigen, etwas wulstigen Rand zeigte. In dieser Zeit verbreitete sich durch's ganze Haus ein stark-würziger und angenehmer Geruch und die Röhrchen füllten sich oben mit einem kleinen durchsichtigen Tröpfchen. Acht Tage lang waren keine Veränderungen wahrzunehmen; dann trockneten die Röhren wieder ein und die Eichen begannen etwas zu schwellen. Aber auch in den ganzen Kopf kam neues Leben, denn die einzelnen im Kreise sitzenden, vorn etwas überhängenden Spitzen begannen sich nach der Mitte zu aufzurichten. Die obersten, unfruchtbaren Theile eines jeden Fruchtträgers standen von dem unteren mit Eichen besetzten Theile nach innen gewendet ziemlich im rechten Winkel ab, während der innerste Kranz mehr im Winkel einbog. Die übrigen 25—30 Spitzen der über 100 zählenden Träger bogen, als eine gute Wehr, nach aussen.

Während man früher die meisten Eichen und das Herz frei übersehen konnte, hat sich jetzt das Ganze wieder fest geschlossen; so scheint es, als dienten die oberen handförmigen Spitzen der Fruchtträger als besonderer Schutz.

Noch immer (gegen Ende Juli) ist der Kopf geschlossen, nimmt aber fast täglich ziemlich an Breite zu, so dass man annehmen kann, die Eichen schwellen bedeutend an. Leider vermag man gar keine Beobachtung mehr zu machen, was im Innern vorgeht, denn die Fruchtblätter lassen sich nicht zurückbringen. Wie man dieses mit Gewalt versucht, brechen sie wegen ihrer Sprödigkeit ab.“

Es ist sehr zu bedauern, dass der Besitzer dieser blühenden Cycadee während der Zeit, wo sich die offene Röhre an der Spitze noch in vollem Leben befand, keine Befruchtung mit Blüthen-

*) Cycadeen-Stämme haben ein ausserordentlich zähes Leben. Wir kennen ein Divon edúle von ziemlicher Stärke, das mehre Jahre lang auf einem trocknen Boden lag und allgemein für todt gehalten wurde. Der Besitzer gab es deshalb um eine Kleinigkeit weg. In die richtigen Verhältnisse gebracht, entwickelte es aber bald Wurzeln und Blätter.

Anm. d. Red.

staub vornehmen konnte, um möglicher Weise Samen zu erhalten.

Was nun die beiden andern Cycadeen anbelangt, so theilte der Obergärtner Gaerdt des Kommerzienrathes Borsig über sie Folgendes mit:

„Das blühende Exemplar des Encephalartos Altensteinii Lehm. ist ein männliches und stammt wahrscheinlich aus der von Ecklon und Zeyher nach Europa gebrachten Sammlung. Nach Moabit kam es im Jahre 1846, wo es der Vater des jetzigen Besitzers und Gründers des Gartens von dem botanischen Garten in Hamburg für seine Pflanzensammlung erwarb.

Der Stamm hat jetzt eine Höhe von $4\frac{1}{2}$ und einen Durchmesser von $1\frac{1}{6}$ Fuss. Als er nach Europa gekommen war, besass er nur eine Höhe von 3 Fuss; er ist demnach in 14 Jahren nur um $1\frac{1}{2}$ Fuss gewachsen. Eigenthümlich ist es, dass derjenige Theil, der sich hier in Moabit im Kulturzustande entwickelt hat, einen grösseren Durchmesser besitzt, als der Theil, der grade unter den gewiss heisseren Sonnenstrahlen Afrika's gebildet ist. Der Stamm hat deshalb an der Stelle, wo die im Kulturzustande gemachte Verlängerung beginnt, eine Art Ueberwallung, die ziemlich deutlich an Obstbäume, wo auf eine hartholzige Unterlage eine raschwüchsige, weichholzige Sorte veredelt worden ist, erinnert. Möglicher Weise mögen hier ähnliche Ursachen zu Grunde liegen.

Die Pflanze ist augenblicklich mit 93 Stück 5—6 Fuss langer Blätter oder Wedeln geschmückt und nimmt sich von der Gallerie aus betrachtet, wo man grade darauf sehen kann, wunderschön aus. Bei der Trauerfeierlichkeit des Leichenbegängnisses A. v. Humboldt's wurden 16 der allerschönsten Wedel abgeschnitten und von den Studenten, die den Sarg unseres Nestors der Naturforscher unmittelbar begleiteten, getragen. Es hatte also zu Anfang dieses Jahres die Pflanze 109 Wedel, von denen mehre bereits 5 und sogar 7 Jahre alt waren. Vor 2 Jahren entwickelten sich gleichzeitig mit einem Male 35 Wedel. Es scheint, dass ältere Exemplare nur von 2 zu 2 Jahr einen neuen Wedelkranz bilden. Statt dieses Mal neue und wahrscheinlich dann auch eine grössere Anzahl von Wedeln zu treiben, entfalteten sich 3 schöne Blüthenstände.

Diese waren männlich und erreichten schon bald eine Länge von 14, in der Mitte hingegen einen Durchmesser von $4\frac{1}{2}$ Zoll. Sie blieben eine lange Zeit und stäubten ungemein. Endlich wurden sie abgeschnitten. Bis jetzt hat sich aber noch kein frischer Trieb von Blättern gebildet, obwohl es den Anschein hat, als sollte die Entwickelung noch in diesem Jahre geschehen.

Was endlich Zamia Skinnerii Warsz. anbelangt, so hat sie ihr Entdecker, der mehrmals erwähnte Garteninspektor v. Warszewicz, auf einer Höhe von 5—7000 Fuss in Veragua (im Staate Costa Rica) gefunden und hierher geschickt. Von Dr. A. Dietrich, einem der beiden Herausgeber der Allgemeinen Gartenzeitung, ist sie in der genannten Zeitschrift (19. Band Seite 146) beschrieben. Von Warszewicz hatte, ausser lebenden Exemplaren, auch Samen gesendet, von denen die letzteren, im Jahre 1849 ausgesäet, sehr gut aufgingen und sich rasch entwickelten. Nach Dietrich haben dagegen in einem andern Garten die Aussaaten zu keinem Erfolge geführt. Die jungen Pflanzen sind jetzt schon ziemlich gross geworden und hatten bereits 1857 die ersten Blüthen entwickelt. Unter den gegen 20 Exemplaren waren nur 2 männliche. Die Pflanzen scheinen übrigens sehr willig zu blühen.

Leider scheint bei uns für solche Pflanzen kein günstiges Klima zu sein, da sich die dicht an einander liegenden Fruchtschuppen in der Regel gar nicht öffnen und demnach auch eine Befruchtung nicht vorgenommen werden kann. Wahrscheinlich fehlt es uns an dem intensiveren Licht der dortigen Sonne. Nur an einem kräftigen weiblichen Exemplare, was unmittelbar aus seinem Vaterlande eingeführt ist, öffneten sich die Fruchtschuppen etwas und wurden hier im Jahre 1858 Befruchtungsversuche angestellt. Es schien zwar anfangs, dass die Operation von Erfolg wäre, denn es wurde ein Anschwellen der Eichen bemerkbar; allein plötzlich stellte sich dieses wieder ein und man sah, dass allerdings Perisperm sich niedergeschlagen, die Bildung eines Embryo aber nicht stattgefunden hatte."

Schliesslich sei es uns noch erlaubt, über einige grosse Exemplare von Cycadeen zu berichten, welche sich im botanischen Garten zu Amsterdam befinden. Ein Encephartos caffer Lehm. hat daselbst, bei einem Durchmesser von $1\frac{1}{2}$, einen Stamm von fast 13 Fuss Höhe. Es ist dieses wohl das grösste Exemplar, was in Europa existirt. Ein grosses Exemplar des Petersburger botanischen Gartens ist dagegen mit einem Durchmesser von $1\frac{1}{3}$ nur 7 Fuss hoch. Ein Encephalartos longifolius Lehm. besitzt bei einem Durchmesser von 1, eine Höhe von $5\frac{1}{3}$ Fuss. Nebenbei bemerken wir, dass auch eine Sagopalme (Sago Rumphii Willd.) daselbst existirt, die bei 8 Fuss Durchmesser eine Stammhöhe von 20 Fuss besitzt. Auf jeden Fall interessant ist es auch, dass sich daselbst eine männliche Cycas circinalis mit 3 Köpfen befindet, deren Stamm ausserdem $4\frac{1}{2}$ Fuss hoch ist. Ein anderes weibliches Exemplar ist dagegen 7 Fuss hoch.

Eine

fernere Auswahl von Schiefblatt-Blendlingen

(Hybriden Begonien).

Schiefblätter oder Begonien sind jetzt das Losungswort der Gärtner und der Liebhaber. Seitdem hauptsächlich durch Begonia splendida und Rex eine Reihe der schönsten Sorten erzielt wurden und man sah, dass Jedermann, der nur einiger Massen sich zu dergleichen Kreuzungs-Versuchen berufen fühlte, auch mit Erfolg seine Versuche anstellte, ist eine so grosse Anzahl von Blendlingen entstanden, dass nur die allerschönsten berücksichtigt, andere dagegen, die unter andern Umständen Epoche gemacht haben würden, kaum beachtet werden. Selbst das Vorzügliche verliert in Gemeinschaft mit noch Vorzüglichern.

Dass auch die Fest-Ausstellung am 19. Juni wiederum mehre Sammlungen neuer Begonien-Blendlinge vorführte, ist eben so in dem Berichte darüber mitgetheilt, als dass wir noch später Gelegenheit finden würden, ausführlicher über sie zu sprechen. Wir wenden deshalb dieses Mal unsere Aufmerksamkeit zweien Sammlungen zu, weil die Besitzer derselben sie zum Theil selbst gezüchtet haben, andererseits aber die einzelnen Sorten unsere volle Beachtung verdienen und werth sind, weiter verbreitet zu werden. Von den beiden Sammlungen stammte die eine aus der bekannten Handelsgärtnerei von Moschkowitz & Siegling in Erfurt, die andere gehörte dagegen dem Inspektor Jühlke (Besitzer der Firma Karl Appelius) ebendaselbst. Wir bemerken noch, dass ein grosser Theil der Sorten, namentlich aus der zuerst genannten Sammlung, von dem Obergärtner Stange in Ovelgönne bei Hamburg gezüchtet worden ist.

I. Die Sammlung von Moschkowitz & Siegling.

1. Neuberti hat ein gedrungenes Wachsthum und steht der Linden'schen Begonia argéntea sehr nahe; sie unterscheidet sich jedoch durch kleinere Dimensionen. Wenn aber auch die Blätter kleiner sind und nur einen Längendurchmesser von 6½ bis 7, eine Breite dagegen von 4½ Zoll besitzen, so kommen sie doch häufiger vor, als bei genannter Pflanze. An der Einfügung des Blattes befindet sich ein spahngrüner Stern mit ungleichen Strahlen, in dem die, welche nach der Mitte des Blattes zu laufen, weit länger sind. Alle besitzen aber in der Regel einen silbernen Längsstreifen in der Mitte. Der übrige Theil der Oberfläche ist gleich seidenem Atlas silberglänzend; bei ausgewachsenen Blättern scheint jedoch gegen den Rand hin in Form länglicher Flecken die ursprüngliche grüne Farbe durch. Die ganze Unterfläche, besonders die Aderung, ist mehr oder weniger hellrothbraun und in's Grünliche schimmerd. Der Blattstiel besitzt eine hellbräunlichgrüne Farbe und ist mit weissen Borsten besetzt.

2. Erzherzog Ludwig Joseph ist in allen Theilen grösser, als die vorige. In der Jugend sind die Blätter durchaus silberweiss mit braunem Schimmer und glänzend Später werden die Nerven und ihre nächste Umgebung, besonders gegen die Basis hin, pappelgrün; eben so der Rand in der Breite von einigen Linien. Hier wird die Farbe jedoch wiederum durch rundliche und kleine Flecken von silberweisser Farbe unterbrochen.

3. Frau Professor Koch. Das ganze Blatt besitzt auf der Oberfläche ein silberglänzendes Ansehen mit Ausnahme der Stellen rings um die Nerven von der Mitte aus, die hellgrün sind. Ausserdem ist noch eine spahngrüne Sprenkelung vorhanden und der Rand erscheint dunkelmattgrün, aber wiederum unterbrochen durch silberweisse Punkte. Während am äussersten Saume braunrothe Borsten vorhanden sind, haben diese am Blattstiele eine weisse Farbe.

4. Anna Gräfin Schönborn ähnelt im Habitus der B. annulata, doch zieht sich das Blatt mehr in die Länge. Die prächtige, sammet-dunkelgrüne Oberfläche wird durch einen grünlich-silberweissen Ring unterbrochen. Der Rand hat nicht das sammetartige Ansehen und wird nach der Peripherie zu allmählig heller. Nur einzelne rothe Haare sind auf der Oberfläche und am Blattstiele vorhanden.

5. Dr. Regel ist wahrscheinlich aus der Begonia Madam Wagener hervorgegangen und dieser auch sehr ähnlich, scheint aber ebenfalls keine grossen Dimensionen anzunehmen. Die Oberfläche der Blätter ist grün und zwar in der Mitte rings um die Einfügung des Blattstieles dunkler und etwas glänzend grün. Zahlreiche, tropfenähnliche Flecken von 1—1½ Linie Durchmesser und silberweisser Farbe treten so dicht zusammen, dass sie eine silberweisse Binde bilden, die nur auf beiden Seiten sich wiederum in die ursprünglichen Flecken auflöst. Der Rand ist grünlich-bräunlich. Die Unterfläche und die Blattstiele haben die Färbung und Behaarung derer von B. splendida.

6. Inspektor Bouché steht Nro. 5 sehr nahe, die Oberfläche ist aber weniger silberfleckig, dagegen sind die Flecken gegen den Rand hin grösser und hängen zum Theil selbst mit einander zusammen.

7. Laciniata bícolor. Wie der Name sagt, ein Abkömmling der Begonia laciniata, welche unter dem Namen B. Roylei eingeführt wurde, und dieser auch sehr ähnlich. Wie diese ist das

Blatt am Rande gelappt. Grundfarbe der Oberfläche ist ein ganz dunkles Olivengrün, was aber zwischen den Nerven und den Hauptadern durch zahlreiche runde Flecken von silberglänzender Farbe und etwas über eine Linie im Durchmesser so unterbrochen wird, dass diese zu grossen Haufen zusammentreten. Der äusserste Rand besitzt einen bräunlichen Schein und ist an etwas wellenförmigem äusserstem Saume mit braunen Borsten besetzt. Die Unterfläche hat, mit Ausnahme der braunen Adern und Nerven, eine hellgrüne Farbe, während auf dem hellgrünlich-weissen Blattstiele weisse Borsten sich befinden. Auch diese Pflanze scheint gedrungen zu wachsen.

8. Erzherzog Karl. Ist ebenfalls ein Blendling der B. laciniata und steht zwischen dieser und der vorhergehenden Sorte. Die silberweissen Flecken sind aber dichter, hängen zum Theil zusammen und besitzen einen grünlichen Schein. Die übrige Oberfläche hat anfangs eine helle blau-, später jedoch eine dunkelgrüne Farbe.

II. Die Sammlung des Inspektors Jühlke.

1. Margarethe Lenné ist hauptsächlich aus der B. laciniata entstanden, nur sind die Blattabschnitte nicht sehr tiefgehend. Die gleichmässige Mitte und der äusserste Rand besitzen ein tiefdunkelgrünes, in's Leberfarbige sich neigendes Ansehen, während der Ring maigrün ist, aber durch kleinere, bisweilen aber auch grosse, tropfenartige Silberflecken unterbrochen wird.

2. Dr. Franz Schulze ähnelt der vorigen in der Gestalt der Blätter. Während an den Nerven und deren Aesten die Färbung grün erscheint, ist die Zwischensubstanz silbern gefärbt, doch so, dass an der Gränze zwischen beiden der sonst gleichmässige Silberüberzug sich in eben so gefärbte Tropfen auf grünem Grunde auflöst.

3. Reichenbach filius. Sehr grosse Blätter von mehr rundlicher Gestalt, aber doch in eine Spitze ausgezogen. Die Oberfläche ist keineswegs eben, sondern innerhalb der Adern-Maschen erhebt sich die Blattsubstanz etwas. Der anfangs gelblichgrüne Ring tritt nur schwach hervor und löst sich später in silberweisse Flecken auf, die nun gruppenweis stehen.

4. Graf Arnim-Boitzenburg gehört zur B. splendida und hat demnach schwach-gezackte Blätter. Die Mitte und der Rand der Oberfläche besitzen eine dunkelgrüne Färbung und sind ausserdem glänzend. Die Nerven haben dagegen ein bald mehr grünlich-gelbliches, bald mehr silberweisses Ansehen.

5. Isis stellt wiederum einen Abkömmling der B. splendida dar und besitzt grosse Blätter, die denen der vorigen zwar ähnlich, aber doch breiter gelappt sind. Die Haare, welche sonst bei allen Formen der genannten Art vorhanden und es hauptsächlich sind, welche die eigenthümliche Färbung geben, fehlen hier.

6. Medusa neigt sich mehr der B. spléndida argéntea zu und hat ebenfalls grosse und stumpfgezackte Blätter. Die Silberfärbung tritt erst später mehr in ihrer Reinheit hervor, während sie im jugendlichen Zustande der Blätter mehr auf einer rothbraunen Unterlage ruht. Längs derselben ist jedoch die Färbung durchaus dunkelgrün. Auch hier sind keine Haare auf der Oberfläche vorhanden.

7. Von Behr-Vargatz ist eine eigenthümliche Form der B. splendida. Silberglänzende Figuren, den Palmen auf den Schawls gleichend, stehen zwischen den Nerven; nach oben abgerundet und zusammenhängend laufen sie nach der Mitte zu spitz zu. Dadurch erscheint die leberfarbige, aber doch sammetartige Mitte unregelmässig gezackt. Dieselbe Farbe besitzt der Rand. Hier häufen sich die Spreublatt ähnlichen Borsten in grosser Menge, sind aber auch ausserdem reichlich vorhanden. In der Jugend erscheinen die Blätter noch brauner gefärbt.

8. Pleureuse ähnelt der vorigen Sorte im äussern Ansehen, namentlich wegen der grossen Blätter und der Farbe. Dagegen ist der Einfluss der B. Rex viel bedeutender gewesen, da der glänzende Ring sehr breit ist. Ihre Farbe erscheint eigenthümlich und lässt sich sehr schwer beschreiben. Sie ist zwar silbergrau, aber doch etwas in's Grünliche übergehend und wie bronzirt aussehend. Die strahlige Mitte und der Rand besitzen dagegen eine Leberfarbe.

9. Grandis hat von allen Sorten die grössten Blätter, weshalb der Name gerechtfertigt erscheint. Der Silberring tritt deutlich hervor und ist sehr breit, so dass in der Mitte eine nicht grosse und strahlige Stelle übrig bleibt, welche braungrün erscheint. Auch der Rand besitzt dieselbe Farbe, ist aber durch rundliche, tropfenartige Flecken von silberweisser Farbe unterbrochen.

10. Mellit ist der vorigen sehr ähnlich, die Blätter sind aber etwas grösser und nach der Spitze zu auch breiter; ausserdem neigt sich die Farbe des Silberrings mehr in's Grünliche.

11. Hilda stellt eigentlich eine grosse Begonia Rex dar, wo der breite Silberring an beiden Seiten, namentlich nach innen, gelappt erscheint. Die nach der Peripherie sich strahlenförmig-verlaufende Mitte ist sammetartig-braungrün, die Nerven haben dagegen eine grün-gelbe Farbe. Der Rand ist ebenfalls braungrün, aber von tropfenartigen Silberflecken unterbrochen und am aussersten Saume

durch braunrothe Spreublättchen ähnliche Haare gewimpert.

Sericea minor gehört zwar zu den kleinern, aber an auf rothbraunen Stielen stehenden Blättern reicheren Sorten. Der Ring ist schmal und hat eine silbergraue Farbe, die sich jedoch, besonders in jüngerem Zustande, etwas in's Braune neigt. Die grosse Mitte ist anfangs mehr braungrün, wird aber allmählig leberfarbiger; dasselbe gilt von der Peripherie.

13. Consul Schiller ist ebenfalls eine kleinere und gedrängt wachsende Sorte, wo, wie bei B. Reichenbach filius, die Oberfläche weniger eben, sondern an den Maschen aufgetrieben ist. Der bei Weitem grössere Theil von der Mitte aus ist dunkelgrün, dann folgt nach der Peripherie zu ein ziemlich breiter silbergrauer Ring, während der äusserste Rand an den Nerven wiederum dunkelgrün, die übrige Blattsubstanz silbergrau erscheint.

Hybride de Laëken.

Eine sehr zu empfehlende Kirsche.

Zu der letzten Versammlung des Vereines waren aus der Handelsgärtnerei von Moschkowitz & Siegling in Erfurt vorzügliche Kirschen eingesendet, die alle Beachtung verdienten und deshalb möglichst verbreitet werden müssen. Es ist dieses die Hybride de Laëken oder Monstreuse de Bavay. Ein geehrtes Mitglied des Vereines, Oberförster Schmidt in Forsthaus Blumberg bei Kasekow an der Berlin-Stettiner Eisenbahn, schreibt uns darüber:

„Die mir gefälligst übersandte Kirschen-Sorte führt ausser den gewöhnlichen noch eine Menge Namen, von denen ich nur: Reine Hortense, Louis Philipp und Grosse v. Wagnelée anführen will.

Professor Scheidweiler in Gent beschrieb sie zuerst in den Verhandlungen unseres Gartenbau-Vereines, und sandte mir auf mein Ansuchen Reiser vom Mutterstamme, dessen Früchte bekanntlich alljährlich an Louis Philipp, der sie allen andern Sorten vorzog und nur diese essen wollte, nach Paris befördert wurden.

Die Franzosen gaben hiernächst dieser Sorte verschiedene Namen, von denen ich eben einige anführte. Ich säumte nicht; sie sammt und sonders aus Frankreich kommen zu lassen, erhielt aber stets dieselbe Frucht, und hatte somit unnütze Kosten gehabt. Hoffentlich werden die demnächst hier versammelten Pomologen mit aller Energie diesem Unwesen der unnützen Namengeberei entgegentreten und, soweit als möglich, eine Einheit in der Nomenklatur herstellen.

In der Vegetation ist diese Sorte von allen mir bekannten auffallend unterschieden, daher im Sommer leicht zu erkennen.

Der Baum hat einen Fehler: er trägt nicht reichlich genug, wohingegen diese Sorte als Tafelfrucht nichts zu wünschen übrig lässt. Aus eben diesem Grunde zog sie, wie gesagt, der König von Frankreich auch allen übrigen Kirschen vor.

Leicht möglich aber, dass sich bei vorgerückten Lebensjahren des Baumes die Tragbarkeit erhöht, worüber mir noch Erfahrungen mangeln. Zur Anpflanzung in geschlossenen Gärten verdient diese Kirsche jedenfalls für die Tafel, bei der bevorstehenden Pomologen-Versammlung, lebhaft empfohlen zu werden.

Zur Versendung eignet die Frucht sich nicht."

Mittel gegen Blattläuse.

In Frankreich hatte man die Erfahrung gemacht, dass betheerte Decken bei der Anzucht von Frühgemüsen alle Sorten von schädlichen Insekten von den Pflanzen abhalten und die erstern völlig davon verschont bleiben. Aus dieser Ursache sind vergleichende Untersuchungen bei Anpflanzungen von allerhand Kohlsorten, Raps u. s. w. gemacht worden und haben zu befriedigenden Resultaten geführt. Man nimmt zu diesem Zwecke Hobelspähne, tränkt diese möglichst derb mit Theer und streut diese dann zwischen den Kohl- u. s. w. Pflanzen aus. Ein Theil desselben Feldes, wo dieses nicht geschehen war, hatte von den Feinden aus der Klasse der Insekten ungemein gelitten, während ausserdem, wo dergleichen Hobelspähne lagen, gar kein Schaden bemerkt wurde. Wir haben bei der Anwendung dieses Mittels im Grossen nur ein Bedenken, dass nämlich der Wind die selbst mit Theer getränkten, aber immer noch leichten Hobelspähne wegführt, was allerdings in den abgeschlossenen Räumen der Gärten weniger der Fall ist. Auf jeden Fall ist das Mittel werth, versucht zu werden, und bitten wir dann, uns gefälligst die Resultate mitzutheilen.

Grade die Kohlpflanzen, welche unser bestes und am Allgemeinsten benutztes Gemüse liefern, werden hauptsächlich heimgesucht, so dass jedes nur einiger Massen entsprechende Mittel willkommen sein muss.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 32. Berlin, den 9. August 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Heddewig'schen Nelken. — Pitcairnia ramosa Jacq. und Pourretia floccosa C. Koch. — Pflanzen- und Blumenschau. — Nachträge zu der Abhandlung über neuere und bessere Gemüse in Nro. 25, 27 u. 28 der Wochenschrift.

Die Heddewig'schen Nelken.

Wir erhalten eben eine Auswahl des im Frühjahre dieses Jahres zuerst ausgegebenen Dianthus Heddewigii laciniatus von dem Kunst- und Handelsgartner Benary in Erfurt, und beeilen uns, darüber zu berichten. Wenn auch die Abbildungen der Pflanze, welche vor nun 2 Jahren in Regel's Gartenflora erschienen, unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, so müssen wir doch bekennen, dass die ersten blühenden Pflanzen, die wir im vorigen Sommer sahen, keineswegs den hohen Erwartungen entsprachen. Selbst die allerdings schon schönern Exemplare, welche auf der letztern Sommerausstellung sich vorfanden, befriedigten uns noch nicht, weit mehr jedoch schon die Blumen, welche der Obergärtner Gireoud im Nauen'schen Garten in der letzten Versammlung des Vereines am 29. Juli vorlegte.

Seitdem wir aber durch die Freundlichkeit des Kunst- und Handelsgärtners Benary in Erfurt in den Besitz einer Auswahl von 20 Sorten gekommen sind, müssen wir offen gestehen, dass uns die Grösse derselben — die meisten hatten über 3 Zoll Durchmesser — und noch mehr die Mannigfaltigkeit, die Lebendigkeit und zum Theil auch das Sammetartige der Farbe in hohem Grade imponirte. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Heddewig'schen Nelken sich in unseren Gärten um so mehr einen dauernden Platz erwerben werden, als der Preis schon im nächsten Frühjahre ein geringerer, vielleicht schon ein solcher sein wird, dass selbst weniger bemittelte Bewohner kleiner Städte für ihr bescheidenes Gärtchen dieselben sich anschaffen können. Nur eins bedauern wir: die Heddewig'schen Nelken besitzen keinen Geruch.

Wir haben bereits im vorigen Jahrgange (Seite 313) eine Abhandlung über die Heddewig'sche und über die Chinesernelke gegeben, und namentlich das Geschichtliche zum ersten Male näher auseinander gesetzt, so dass wir jetzt darauf verweisen können. Was wir schon früher ausgesprochen haben, möchte sich bestätigen, dass nämlich die Heddewig'sche Nelke aus 2 specifisch von einander verschiedenen Arten besteht, von denen die eine einen gedrängteren Habitus mit nur gezähnten Blumenblättern besitzt, während diese bei der andern sehr geschlitzt sind. Man könnte die eine als D. Heddewigii, die andere als D. laciniatus bezeichnen. Die von Regel charakterisirten Varietäten vermögen wir, wenigstens nach dem uns zu Gebote stehenden Materiale, nicht zu unterscheiden. D. Heddewigii, als die weniger schöne Nelke, ist gegen unsere Witterungs-Einflüsse empfindlicher, während der reizende D. laciniatus, auch nach den Mittheilungen Benary's, ziemlich hart ist und sich im Freien sehr gut kultiviren lässt.

Es sei uns gestattet, eine Musterung von den hauptsächlichsten Formen, die alle Farben vom blendendsten Weiss bis zum tiefsten und sammetartigen Purpur durchlaufen, zu geben. Einige sind bereits zum Theil gefüllt und ist alle Aussicht vorhanden, dass die Anzahl der gefüllten sich mit der Zeit

vermehren wird. Eine schneeweisse mit tiefgeschlitzten Blumenblättern hat den Durchmesser von fast 4 Zoll, eine andere von derselben Farbe hingegen ist sehr gefüllt. Das letztere ist auch bei einer dritten der Fall, wo aber die weisse Farbe durch fleischrothe Punkte so unterbrochen ist, dass gegen die untere Hälfte hin diese gleichmässig fleischfarben erscheint. Ebenfalls gefüllt, wenn auch in geringerem Grade, sind eine karmoisinrothe mit fein geschlitzten Blumenblättern und einige sammetartig-purpurrothe. Abweichend von allen übrigen erschien uns eine Form mit fleischroth- und weiss-gewaschenen Blumenblättern.

Ein grösseres Farbenspiel tritt bei den Sorten hervor, wo die Mitte der Blume von einem fünfeckigen, $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser enthaltendem Ringe von meist sehr dunkler Farbe eingenommen wird und von diesem Ringe aus nach innen andere, meist strahlenförmige Zeichnungen vorhanden sind, die sich oft auch von denen ausserhalb des Ringes wesentlich unterscheiden. In der Regel ist hier die Zeichnung dunkler; es sind aber auch Blumen vorhanden, wo die Zeichnung grade heller erscheint. Bei den sammetfarbigen und purpurrothen ganz einfachen erscheint ferner dadurch ein eigenthümlicher Gegensatz, dass die Staubbeutel anfangs eine violette, immer blasser werdende Farbe besitzen.

Pitcairnia ramosa Jacq.
und
Pourretia floccosa C. Koch.

Eine alte und eine neue Bromeliacee.

1. Pitcairnia ramosa Jacq.

Wir haben eine Menge Pflanzen, welche im trockenen Zustande zur Unterscheidung keine sichern Merkmale geben und durchaus im Leben untersucht und hinsichtlich ihrer unterscheidenden Charaktere festgestellt werden müssen. Es ist dieses eine Hauptaufgabe der botanischen Gärten, die leider, zum Theil wenigstens, meist nicht in der Weise erfüllt wird, wie es sein sollte. Augenblicklich blühen im botanischen Garten zu Berlin 2 sich ausserordentlich ähnlich aussehende Pitkairnien in mehrern Exemplaren, die uns deshalb Gelegenheit geben sollen, vergleichende Untersuchungen anzustellen. Es sind auch zugleich zwei Pflanzen, die wegen der Schönheit und langen Dauer der Blüthen unsere volle Beachtung in Anspruch nehmen und wohl verdienen in den Gewächshäusern der Liebhaber eine Berücksichtigung zu erhalten.

Im Jahre 1826 wurde im botanical Magazine eine Pitcairnia als furfurácea abgebildet, die ächte Pflanze d. N. aber, welche Willdenow nach einer Humboldt'schen Pflanze in seiner Enumeratio der Pflanzen des botanischen Gartens zu Berlin aufstellte, damals schon zweifelhaft dazu gezogen. Bereits 10 Jahre früher hatte jedoch schon Jacquin in seinen Eclogae (tab. 79) eine Pitcairnia furfurácea abgebildet, welche er bald darauf (S. 154) für verschieden von der Willdenow'schen erklärte und wegen des ästigen Blüthenstengels P. ramosa nannte, welche aber mit der im botanical Magazine gleich ist.

Die Humboldt'sche Bromeliacee wurde auch von Kunth, der die Humboldt'schen Pflanzen bekanntlich bearbeitet hat, bestimmt für verschieden von der, welche abgebildet ist, erklärt; Römer und Schultes, die Herausgeber einer nicht fertig gewordenen neuen Ausgabe des Linné'schen Systema vegetabilium, hielten die erstere wegen des vollständig oberständigen Fruchtknotens für eine Puya (Pourretia) und nannten sie P. Bonplandii, führen aber trotzdem neben der Pitcairnia furfurácea des botanical Magazine noch die P. ramosa Jacq. als eine besondere Art auf. Wir glauben wohl, mit Unrecht, denn Jacquin wollte seine Pflanze nur nicht mit der Humboldt'schen identificirt haben und sah deshalb sich gezwungen, einen neuen Namen zu geben. Mit der, die später im botanical Magazine abgebildet wurde, ist sie dagegen, wie gesagt, sicher identisch. In der Weise scheinen uns die Abbildungen gar nicht verschieden zu sein, wie Römer und Schultes meinen.

Im botanischen Garten zu Berlin blühen eben zwei Pflanzen, die sich sehr nahe stehen; die eine ist unzweifelhaft die Jacquin'sche P. ramosa (furfuracea bot. mag.) und führte bisher im genannten Institute den Namen P. intermedia, wurde auch als P. Skinneri von Neuem daselbst eingeführt. Die andere besass bisher den falschen Namen P. integrifolia, mit der sie allerdings die lebhaftrothen Blüthen gemein hat, sich aber sonst durch die gezähnelten Blätter hinlänglich unterscheidet.

Vergleichen wir P. ramosa Jacq. und die ähnliche lebhaft rothblühende, die wir einstweilen nur mit dem Beinamen rubriflóra bezeichnen, mit einander, so sind bei der letztern die Blätter im Durchschnitte heller und in eine weit längere Spitze ausgezogen. Namentlich gegen diese hin finden sich in Entfernung von 2, 3 und 4 Linien kleine aufwärts gerichtete Sägezähne vor, während die Mitte des Blattes bis fast zur Basis ganzrandig ist. Bei P. ramosa Jacq. sind die Sägezähne weit grösser und stehen in grösseren Entfernungen. Auch ist die Unterfläche dichter mit einem silbergrauen und leicht ablösbaren Ueberzuge besetzt, als es bei der lebhaft rothblühenden Pflanze der Fall ist.

Der Stengel ist hinwiederum bei beiden bald mehr, bald weniger flockig. Die Blüthenstielchen besitzen bei der P. ramosa Jacq. eine geringere Länge und werden durchaus von den zur obern Hälfte zottigen Deckblättchen an Länge etwas übertroffen. Sie haben auch eine gelblich-grüne Farbe, wie auch der verdickte Theil des Blüthenstieles (der mit dem untern Theile des Fruchtknotens verwachsen ist), während die Kelchblätter sich durch hell-, die Blumenblätter durch schmutzig-fleischrothe Farbe auszeichnen. Die letztern runden sich zwar am obern Ende ab, besitzen aber doch daselbst ein kleines Spitzchen. Bei der rubriflóra sind die Blüthen mit den Blüthenstielchen durchaus lebhaft roth, selbst die Narbe, welche bei P. ramosa dagegen wieder weisslich erscheint. Die Blumenblätter haben endlich ausserdem bei rubriflora eine längere und deutlichere Spitze.

Versuchen wir von beiden Diagnosen festzustellen, so bemerken wir sogleich, dass wir die lebhaft-rothblühende Pitkairnie doch zunächst nur als Abart festgehalten haben wollen. Vielleicht, dass spätere Untersuchungen und Aussaat-Versuche die specifische Natur nachzuweisen vermögen.

Pitcairnia ramosa Jacq. (furfuracea bot. mag., nec Willd.): Folia elongata, ad partem supremam plerumque remote serrata, serris sursum curvatis, subtus lanugine furfuracea, detersibili dense vestita, supra nitentia; Inflorescentia paniculata, floribus oblique hiantibus; Petala luride carnea, brevissime apiculata, ad basin intus squamula ovato-oblonga praedita; Pedicelli a bracteis longitudine superati; Ovula ad apicem breviter et obtuse appendiculata.

β. rubiflora: Folia ad partem supremam remotiuscule serrulata, subtus minus furfuracea, in apicem longissimum attenuata; Pedicelli, ut flores, laete rubri, bracteis lanceolatis majores; Petala longius apiculati.

2. Pourretia floccosa C. Koch.

Bekanntlich bilden die Pourretien oder Puyen mit den Pitkairnien und einigen andern Bromeliaceen eine besondere Abtheilung, die sich durch den ganz- oder wenigstens zum grössten Theile oberständigen Fruchtknoten, sowie durch die an den Scheidewänden sich trennende und in die ursprünglichen drei Fruchtblätter zerfallende Kapsel auszeichnet. Pourretia hat ganz oberständigen Fruchtknoten und schön gefärbte Blüthen, die sich nach dem Verblühen mehr oder weniger spiralförmig zusammenrollen. Die meisten Arten besitzen auch einen Stamm, was bei den Pitkairnien nur ausnahmsweise der Fall ist. Ausserdem zeichnen sich diese durch einen halbunterständigen Fruchtknoten aus; nach dem Verblühen sind endlich ihre Blumenblätter nicht spiralförmig gedreht.

In den Augustin'schen Gewächshäusern an der Wildparkstation bei Potsdam befindet sich seit langer Zeit eine Pourretia unter dem Namen P. lanuginosa, deren Blüthen und Kapsel wir zu untersuchen Gelegenheit hatten. Den Angaben der Autoren entgegen war bei dieser die letztere Scheidewand- (septicida) nicht Fächerspaltend (loculicida). Die Kapsel hatte demnach denselben Bau, wie bei den Pitkairnien. Wir haben schon bei Gelegenheit unserer Monographie der Pitkairnien in der Berliner allgemeinen Gartenzeitung des Jahrganges 1858 (Seite 266) auf diesen Umstand aufmerksam gemacht und aufgefordert, namentlich bei der in den Gärten befindlichen Pourretia oder Puya chilensis, sobald diese blühen sollte, darauf zu achten. Sollte wirklich hier und bei andern Arten dieses Geschlechtes eine fächerspaltende Kapsel vorhanden sein, so müsste der Name Puya als der ältere auch für die zuletzt genannte Art reservirt, der 10 Jahr später gegebene Name Pourretia dagegen für die Arten mit Scheidewandspaltender Kapsel beibehalten werden. So hätte auch denn jeder dieser Namen, die bis jetzt als Synonyme betrachtet wurden, eine selbständige Bedeutung; es wären dann die beiden Genera folgender Massen zu charakterisiren.

Puya Mol. Petala erecta, marcescentia spiraliter contorta; Germen superum; Capsula loculicida; Semina planiuscula aut angulata.

Pourretia R. et P. Petala erecta, marcescentia spiraliter contorta; Germen superum; Capsula septicida; Semina angulata.

Was die Pourretia lanuginosa des Augustin'schen Etablissements anbelangt, so stimmt diese mit der Ruiz- und Pavon'schen Pflanze d. N., abgesehen von dem Baue der Kapsel, nicht überein, weshalb wir uns gezwungen sehen, ihr einen andern Namen zu geben. Die letztere hat Blüthen, die dachziegelig über einander liegen und eine Aehre bilden, während bei Pourretia floccosa ein rispiger Blüthenstand vorhanden ist. Zur bessern Vergleichung geben wir hier ihre Beschreibung.

Die Pflanze scheint einen ächten Stamm zu machen, da bei vorliegendem Exemplare die Anfänge desselben bereits deutlich waren. Aus der Mitte der zahlreichen und gedrängten Blätter kommt ein 5 Fuss hoher und längerer, wollig-flockiger Stengel mit der Blüthenrispe am Ende hervor und ist mit allmählig kleiner werdenden, steif-aufrechten, verlängert-lanzettförmigen, oben freudig-grünen, unten grauflockigen und am Rande gezähnelten Blättern besetzt. Diesen ähnlich zwar sind die andern, aber weit grösser, schärfer gesägt und

etwas in einem Bogen abstehend. Der Blüthenstand ist eine Rispe, welche allein über die Hälfte des Stengels an Länge einnimmt, und besteht aus abwechselnden, ebenfalls mit flockiger Wolle bekleideten Aesten, welche an ihrer Basis durch ein eirund-lanzettförmiges, weisses, gesägtes und in eine verlängerte Spitze auslaufendes Deckblatt gestützt werden und 6 bis 8 Blüthen tragen.

Diese haben ebenfalls ein eirundes, aber mit einer grannenartigen Spitze versehenes Deckblättchen zur Stütze und sind abwechselnd sehr kurz gestielt. Die 3 Kelchblätter rollen sich mit ihren Rändern etwas einwärts und erscheinen deshalb konvex, später auch etwas spiralförmig-gedreht. Ausserdem sind sie wie mit einem weissen Mehle überzogen und lanzettförmig; ihre Länge beträgt 1 Zoll. Die fast doppelt so langen und aufrechten Blumenblätter haben im Anfange eine fast schwarzblaue, auf dem Rücken jedoch grüne Farbe, werden jedoch allmählig rothbraun und rollen sich mit dem Verblühen spiralförmig zusammen. Sie sind ziemlich gleichbreit, laufen aber in eine lanzettförmige Spitze aus. Sämmliche Staubgefässe entspringen auf dem Blüthenboden und haben die Länge der Blumenblätter. Die Staubfäden sind nach oben violettgefärbt und tragen eben so gefärbte, ziemlich aufrechte und oberhalb der Basis auf dem Rücken eingefügte Staubbeutel; der Blumenstaub ist aber wiederum safranfarbig.

Der länglich-pyramidenförmige und dreifurchige Fruchtknoten besitzt einen schwach-violetten, etwas aus der Blumenkrone heraurragenden Griffel, dessen 3 Narben spiralig über einander gerollt sind und einen gleichmässigen, schmalen Körper bilden. Wie bei den Pitkairnien ist auch hier die Placenta zweitheilig und trägt in mehrern Reihen die länglich-linienförmigen, horizontal-abstehenden und anatropen Eichen, deren Rhaphis ziemlich breit und an der Spitze des Eies etwas gekrümmt erscheint. Die Kapsel löst sich an den Scheidewänden und wird dadurch dreitheilig.

Eine Diagnose würde sich folgender Weise stellen:

Pourretia floccosa C. Koch: Folia elongata, supra nitentia, subtus griseo-floccosa, serrata; Inflorescentia paniculata; Petala atro-coerulea, dorso viridi, denique rubro-brunnea; Filamenta cum stylo atro-violacea; Ovula pluriserialia, rhaphi lata, apice curvatulo, brevi praedita.

Pflanzen- und Blumenschau.

Wir werden in Folgendem versuchen, die Pflanzen, welche in französischen, belgischen und holländischen Zeitschriften während des verflossenen Halbjahres abgebildet und beschrieben sind, einer Beurtheilung zu unterwerfen und beginnen mit den Orchideen.

Zu den schönsten gehören ohne Zweifel die Cattleyen, sowohl durch die Grösse, als auch durch die zarte Färbung ihrer Blumen; unter ihnen verdient wiederum C. labiata um so mehr Berücksichtigung, als sie eine Reihe Formen, die zum Theil als Arten beschrieben sind, zu bilden scheint. Wir haben schon früher in der Wochenschrift (Seite 96) eine Form durch den Dr. Karsten kennen gelernt, die dieser mit dem Beinamen „Lindigii“ belegte. Eine andere wurde ebenfalls zuerst in der Wochenschrift (Seite 67) von dem jüngern Reichenbach, aber als selbständige Art, unter dem Namen C. Trianaei veröffentlicht. Diese ist es nun, welche in dem Juni-Hefte des Journals der Pariser Gartenbau-Gesellschaft abgebildet ist. Die Blumenblätter besitzen ein sehr zartes, etwas in's Violette sich neigendes Fleischroth, während die grosse Lippe um eine orangenfarbige Mitte purpurroth-gefärbt erscheint. Diese und die beiden eirunden innern Blumenblätter haben einen gekräuselten Rand, während die äussern grade sehr schmal und etwas zurückgerollt erscheinen.

Reichenbach erklärt mit bestimmten Worten, dass seine Cattleya Warszewiczii verschieden sei und hält C. Trianaei als Art aufrecht; Prof. Duchartre, der Herausgeber des oben genannten Journales, macht jedoch auf eine sehr ähnliche Form mit fast ganz weissen Blumenblättern aufmerksam, welche Lindley bereits C. labiata candida (Paxt. fl. gard. I, tab. 24. Nro. 1) genannt hat und auch in Flore des serres (tab. 660) abgebildet ist. Die neuerdings von Thomas Moore in seinem neuen Journal: Floral cabinet, auf der 8. Tafel abgebildete C. Rollinsonii schliesst sich dieser als Abart an. C. Trianaei besitzt mit der letzteren fast ganz weisse, aber doch mehr blass-fleischfarbene Blumenblätter, jedoch insofern eine anders gefärbte Lippe, dass diese eine rosafarbige Röhre besitzt, während um die gelbe, aber orangenfarbig-strahlende Mitte der blattartigen Ausbreitung sich ein weisser, hierauf endlich noch ein rosafarbiger Kranz herumzieht. Der äusserste Rand ist aber wiederum weiss.

Die Kunst- und Handelsgärtner Thibaut u. Kételeêr in Paris, bei denen die Cattleya Trianaei zuerst blühte, besitzen aber noch eine zweite Form, welche zwischen C. Mossiae, ebenfalls einer

nur grossblühenden Abart, und der ächten C. labiata stehen soll, und uns die dunkelste Färbung zu besitzen scheint. Sie steht der von Paxton im Magazine of botany (Tom. VII, p. 73) abgebildeten C. labiata atropurpurea nahe, wenn sie nicht dieselbe ist. Von den dunkelfleischrothen Blumenblättern sind die beiden innern gross und breit, am Rande aber fast etwas gelappt, so dass wiederum dadurch eine Annäherung zu der vielleicht ebenfalls nicht verschiedenen C. lobata Lindl. herbeigeführt wird. Die am Rande wellenförmige und gekrauste Lippe ist an der Basis schmutzig-gelb, ausserdem aber, mit Ausnahme des äussersten weissen Saumes, braunroth-purpurfarbig.

In der Belgique horticole (X. ann., zu Seite 193) ist ebenfalls eine Cattleya labiata und zwar die riesige Form, welche nach der Lady Moss zu Ottorspool bei Liverpool den Namen C. Mossiae erhielt, abgebildet. Durch genannte Dame wurde nämlich die Pflanze eingeführt.

Endlich finden wir in dem Journal d'horticulture pratique de la Belgique auf der 11. Tafel (von diesem Jahrgange) eine Kopie derjenigen Cattleya, welche zuerst im vorigen Jahrgange des Florist und Fruitist (auf der 153. Tafel) ohne Namen dargestellt wurde. Es ist dieses aber eine gute Art, nämlich Cattleya Schilleriana Rchb. jun., die eben in dem Garten des Kaufm. Mor. Reichenheim ihre Blüthen entfaltet hat und in der That auch alle Empfehlung verdient. Eine weniger schöne Form mit gleichmässig-gefärbten Blumen haben wir schon früher (Seite 20) erwähnt, da sie im botanical Magazine (tab. 5144) abgebildet ist. C. Schilleriana unterscheidet sich durch ihre sehr langen Scheinzwiebeln sehr leicht von C. labiata Lindl.

Wir wenden uns den übrigen abgebildeten Orchideen und zunächst denen der Illustration horticole zu.

Zum ersten Male ist hier (auf der 240. Tafel) bildlich dargestellt: Chysis Limmingii. Wiederum der jüngere Reichenbach ist es, der sie in der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (Jahrg. 1858, Seite 380) von C. aurea Lindl. trennte. Hooker hatte sie bis dahin als Abart mit dem Beinamen „maculata" betrachtet. Die Farbe der Blüthen ist bei Chysis Limminghii ausserordentlich zart. Während am obern Ende der Blumenblätter ein dunkleres Violett-fleischroth sich abgränzt und von Gelb umsäumt wird, erscheint dieses an dem übrigen Theile weit heller, allmählig selbst weiss. Die Lippe besitzt zwar eine gelbe Farbe, die durch schön-rothe Streifen unterbrochen wird, ihr verhältnissmässig-grosser Mittellappen ist aber hellroth und mit violettrothen dunkleren Punkten besetzt.

Miltonia cuneata Lindl. auf der 237. Tafel desselben Werkes ist eine seit 15 Jahren bekannte Art, deren Blüthen eine entfernte Aehnlichkeit mit einigen Odontoglossen haben. Die schmalen und etwas wellenförmigen Blumenblätter sind zwar ursprünglich strohgelb, aber die ganze innere Fläche wird oft durch einen langen chokoladenbraunen Flecken ausgefüllt. Lippe und Stempelsäule sind dagegen weiss.

Als die Nobelste unter den ostindischen Vanden erkennt Lindley: V. coerúlea Griff. an, welche Griffith in den Khasya-Bergen entdeckte. Im Ansehen besitzt die Pflanze ganz das Ansehen der bekannteren Arten dieses Geschlechtes, aber die blasse hellblaue Farbe unterscheidet sie sehr leicht. Ihre kleine Lippe ist jedoch wiederum dunkelblau gefärbt und hat einen violetten Schein.

Sarcanthus teretifolius Lindl. (Belg. hort. 5. Livr.) hat als Pflanze grosse Aehnlichkeit mit Vanda teres Lindl., einer ostindischen Orchidee, wurde anfangs auch als Vanda teretifolia von Lindley beschrieben und abgebildet, ist aber ein Bewohner China's und steht hinsichtlich der Schönheit und Grösse der Blüthen dieser nach. Während die 5 weit kleineren Blumenblätter eine gelbe Farbe besitzen, die nur durch rothe Streifen unterbrochen wird, ist die Lippe und die Stempelsäule weiss.

Wir wenden uns anderen Warmhauspflanzen zu und zwar zunächst solchen mit bunten Blättern.

6 Kaladien will der bekannte Handelsgärtner Chantin in Montrouge bei Paris von Neuem aus Brasilien erhalten haben und hat selbige eben zu 150 Fr. feil geboten. Wir kennen nur die 3 von ihnen, welche in dem uns ohnlängst zugekommenen Mai-Hefte des Horticulteur français abgebildet sind. Es ist nicht zu leugnen, dass hauptsächlich durch die Einführung der ersten 8, welche wir nebst einigen anderen bereits im 1. Jahrgange der Wochenschrift (Seite 286 u. 330) näher charakterisirt haben, wiederum von Neuem die Aufmerksamkeit auf diese schönen Blattpflanzen gelenkt ist. Dass alle 14 Chantin'schen Kaladien gute Arten sind, möchten wir von vornherein bezweifeln. C. thripestum Chant. unterscheidet sich zunächst gar nicht von C. marmoratum Math.; zu dieser gehört auch ferner als Abart C. argyrospílum Chant., wie wir bereits Seite 162 schon nachgewiesen haben.

Von diesen dreien gefällt uns Caladium Bellemeyi Chant. am Meisten. Anfangs sind die Blätter ganz grün; allmählig stellen sich jedoch weisse Flecken ein, die sich zuletzt so häufen, dass die ganze Fläche ein silberweisses Ansehen erhält, die nur durch grünliche Aderung unterbrochen wird. Bei alten Blättern bekommt zuletzt das Silberweiss eine Rosafärbung. Nach Hérincq ändert die

Grösse der Blätter ungemein, die Form bleibt aber immer dieselbe, ähnlich unserer und noch mehr der italienischen Aronswurz (Arum italicum).

Caladium Perierii Chant. hat hell-, nach der Mitte zu dunkelgrüne Blätter, aber die Hauptnerven besitzen eine dunkelviolett-braune, fast schwarze Farbe, während ausserdem sich noch rothe und gelbumsäumte Flecken, so wie weisse und rosafarbene Punkte auf der Oberfläche vorfinden. Die Länge der Blätter beträgt 20, die Breite 10 Zoll. Die ohrähnlichen Abschnitte an der Basis sind abgerundet und lassen nur einen schmalen Ausschnitt dazwischen. Die Art steht wiederum dem C. Neumanni Chant. sehr nahe und möchte wenigstens specifisch gewiss nicht verschieden sein. Der Blattstiel soll fast ganz schwarz sein, während er bei C. Neumanni eine dunkelgrüne Färbung besitzt.

Caladium Troubetzkoi Chant. ist eine Form des zuerst von uns beschriebenen C. picturatum, aber in allen seinen Verhältnissen weit kleiner, da es nur 5 Zoll Länge und an der Einfügung des Blattstieles 13—14 Linien Breite hat. Um den Mittelnerv mit seinen Hauptästen ist eine Breite von einigen Linien roth gefärbt, während die übrige Blattfläche ein schönes Grün, aber unterbrochen von weissumsäumten, rothen Flecken, besitzt.

Von den übrigen 3 Kaladien, die ausserdem Chantin in den letzten Wochen in den Handel gebracht hat, kennen wir nur noch C. Barraquini Chant., genannt nach dem einen der Reisenden, welche überhaupt die Chantin'schen Kaladien in Brasilien gesammelt und nach Paris gesandt haben, aus einem Verzeichnisse van Houtte's in dem eben ausgegebenen Hefte der Flore des serres. Es soll sehr ähnlich dem C. bicolor Vent. sein, sich aber durch fast schwarze Blattstiele und durch eine grössere und brillantere rothe Färbung der Blattfläche unterscheiden. Sollte C. Barraquinii nicht die von uns zuerst beschriebene Abart sein, welche wir (im ersten Jahrg. S. 288) splendens genannt haben und welche aus England in den Garten nach Moabit bei Berlin zu dem Kommerzienrath Borsig kam? Dann hätte der Engländer in Gardener's Chronicle doch nicht unrecht, wenn er C. Barraquini Chant. mit dem in England gewöhnlich als C. bicolor kultivirten C. splendens identificirte. Hoffentlich haben wir in einigen Wochen schon Gelegenheit, ein bestimmteres Urtheil darüber zu erhalten, da ein Berliner Blumenliebhaber sie bereits bestellt hat.

Von den frühern Chantin'schen Kaladien sind im Juliheft des Horticulteur français noch abgebildet: Caladium Chantini Lem. und Argyrites Chant. Beide haben wir bereits, wohl zuerst und noch etwas früher als in der Illustration horticole, im ersten Jahrgange der Wochenschrift (Seite 287 und 288) beschrieben. Wir fügen nur noch hinzu, dass die zuletzt genannte Art mit C. Humboldtii Schott, einer Art, die Alex. v. Humboldt entdeckte, zusammenfällt und demnach dieser Name beibehalten werden muss.

Auch in van Houtte's Flore des serres sind mehre der Chantin'schen Kaladien abgebildet, nämlich auf der 1345. Tafel: Caladium Humboldtii Schott (Argyrites Lem.), auf der 1346.: C. argyrospilum Chant., auf der 1348.: C. Bronguiartii Chant., ohne Zweifel ebenfalls eine Abart des C. bicolor Chant., auf der 1350: C. Chantini Lem., auf der 1352: C. Neumanni Chant. Da wir schon an besagter Stelle über sie gesprochen haben, übergehen wir sie hier.

Von den buntblättrigen Kaladien wenden wir uns zu den buntblättrigen Begonien, welche eine Abbildung erhalten haben. Das Etablissement von van Houtte hat sich immer durch seine schönen Begonien ausgezeichnet. Wiederum erhalten wir ein Paar seiner schönsten, die wir bereits auch lebend kennen gelernt haben. Begonia Rex leopardinus (auf der 1317. Tafel) verdient ihren Namen. Die Blätter erreichen eine ausserordentliche Grösse und haben ausser dem ziemlich breiten Silberringe noch einzelne Silberflecken auf der sonst grünen Fläche in der Mitte und gegen den Rand hin. Es ist ein Blendling der B. Rex mit der B. xanthina argyraea oder Reichenheimii (s. Wochenschr. 1. Jahrg. S. 346). Ein zweiter Blendling ist B. grandis (auf der 1330. Tafel), von dem auf der Festausstellung ein schönes Exemplar vorhanden war. Wir haben ihn bereits Seite 247 beschrieben.

Unter den Verschaffelt'schen Begonien-Blendlingen verdient B. eximia (Illustr. hortic. t. 233) ebenfalls Beachtung. Sie ist ein Blendling der Begonia rubro-venia Hook. und Twaithesii Hook., also zweier entferntstehender Arten. Die Blätter sind mehr klein und niedrig und an den Nerven bräunlich-grün, sonst hingegen silbergrau. In der Jugend tritt die braune Farbe mehr hervor.

Auf der 245. Tafel der Illustration horticole ist wiederum Bromelia Carolinae, aber allerdings unter dem neuesten Regel'schen Namen Nidularium Meyendorfii, abgebildet. Wir haben erst in der letzten Versammlung des Vereines über diese Pflanze gesprochen, aber jetzt noch nachzuholen, dass Regel sowohl, wie Lemaire, endlich ebenfalls eingesehen haben, dass die ächten Nidularien mit centrifugalem und zum Theil axillarem Blüthenstande sich von den neuerdings von ihnen dazu gebrachten Arten, wie vorliegende Bromelia Carolinae, generisch unterscheiden. Le-

maire ist sogar rasch bereit, einen neuen Namen, nämlich Regelia, vorzuschlagen, anstatt an dem Bestehenden festzuhalten und Bromelia in dem Sinne aufzunehmen, wie es zuerst von Beer und dann von mir durchgeführt ist, und für die Bromelien mit dreiblättriger Krone und verlängertem Blüthenstande den einmal von Beer vorgeschlagenen Namen Agallostachys zu gebrauchen.

Eine sehr interessante buntblättrige Pflanze ist ferner auf der 242. Tafel abgebildet, nämlich Witheringia pogonandra Lem.; bisher kam sie in den Gärten als Solanum argyraeum vor. Die fast 8 Zoll langen und 4½ Zoll breiten Blätter von länglicher Gestalt haben nämlich, ähnlich den Blendlingen aus der Abtheilung der B. rubro-venia Hook., zwischen den von dem Mittelnerv ausgehenden Hauptästen eine silbergraue Zeichnung. Die Aehnlichkeit mit den Blättern genannter Pflanze wird noch dadurch erhöht, dass die beiden Blatthälften ebenfalls etwas ungleich sind. Nach Lemaire sind aber keineswegs bei Witheringia pogonandra die Blätter immer bunt, da die Hauptform im Gegentheil gar keine Spur von Flecken zeigt.

Wir gehen zu einigen andern Blattpflanzen aus der Familie der Musaceen über. Vor 2 Jahren, als wir das schöne Palmenhaus zu Herrenhausen bei Hannover besahen und von seinem reichen Inhalte Kenntniss nahmen, fanden wir eine prächtige Strelitzia unter dem Namen S. Nicolai. In dem vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 83) haben wir ihrer gedacht. Jetzt erfahren wir durch den Direktor des botanischen Gartens in Petersburg, Dr. Regel, dass Exemplare derselben seit vielen Jahren schon in dem ihm jetzt anvertrauten Institute bisher unter dem Namen Strelitzia augusta kultivirt wurden. Erst als sie blühte, war man im Stande, ihre Unterschiede von der genannten Pflanze festzustellen. Regel hat in dem 1. Hefte der Mittheilungen des russischen Gartenbau-Vereins uns nähere Kenntniss von der Pflanze gegeben und dieselbe durch eine vortreffliche Abbildung erläutert, welche letztere wiederum in der Flore des serres auf der 1356. Tafel kopirt ist.

Der ausserordentlich thätige Dr. Regel gehört zu den wenigen Gelehrten, welche verstehen, ihr Wissen in der Weise mitzutheilen, dass es auch Jedermann, der nur einiger Massen auf Bildung Anspruch macht, verstehen, man möchte sagen, verdauen kann. Dadurch sind auch nur dergleichen Männer belehrend und erfüllen ihren Beruf. Regel schildert uns die Geschichte seiner Strelitzia auf eine so anmuthige Weise, dass Jedermann, der Gelehrte sowohl, als der Laie, die Abhandlung mit Vergnügen liest. Zunächst macht er darauf aufmerksam, dass die erste Art dieses Geschlechtes, als sie bekannt wurde, auf gleiche Weise Aufsehen erregte, als über 50 Jahre später die Victoria regia. Wie der Entdecker dieser riesigen Wasserpflanze, Robert Schomburgh, deren Namen der Beherrscherin des stolzen Inselreiches entlehnte, so hatte in Betreff der aus Südafrika stammenden Musacee der berühmte Botaniker Banks ebenfalls geglaubt, seine Pflanze zu Ehren der damaligen Königin von England, Charlotte, einer Prinzessin von Meklenburg-Strelitz, Strelitzia Reginae nennen zu müssen.

Dr. Regel glaubte seinerseits, als im Frühjahre 1858 die beiden grössten Exemplare der bisher mit Str. augusta Thunb. verwechselten Exemplare im botanischen Garten ihre Blüthen in einem Zeitraume von 2 Monaten allmählig entfalteten, dass er der bis dahin verkannten Pflanze ebenfalls einen würdigen Beinamen geben müsste: er nannte sie zu Ehren des Grossfürsten-Thronfolgers: Strelitzia Nicolai. Das Exemplar des Herrenhauser Gartens stammt ohne Zweifel aus Petersburg. Doch mag diese Art keineswegs so selten sein, als man glaubt, da Dr. Regel ein Exemplar auch in dem Fischer'schen Herbar fand, was aus Madeira stammte.

Am Ende eines 20 Fuss hohen Stammes stehen in 2 Reihen die langgestielten, jedoch mit einer eben so langen Scheide umfassenden Blätter und haben eine 5½ Fuss lange, sowie 2½ Fuss breite Fläche. Der winkelständige Blüthenschaft wird von 2 grossen Deckblättern umfasst und trägt an seinem Ende 4 grünliche, am Rande aber purpurfarbige Blüthenscheiden, die einseitig auf dem spiralförmig sich drehenden allgemeinen Blüthenstiele über einander stehen. Von den sitzenden Blüthen sind die 3 äussern nachenförmigen Blumenblätter weiss, aber, gleich dem Fruchtknoten, mit gelblichem Scheine, und 7 bis 7½ Zoll lang, während von den kornblumenblauen innern die beiden untern 5½ Zoll lang sind.

Die Strelitzien werden in Amerika durch die Arten der Geschlechter Phenacospermum und Heliconia, auf Madagaskar durch Ravenala vertreten. Von letzterem kennt man nur eine Art und zwar den berühmten Baum der Reisenden, Ravenula madagascariensis, von dem wir bereits in dem vorige Jahrgange der Wochenschrift (Seite 165) gesprochen haben. Wiederholt abgebildet ist er seitdem in der Illustration horticole (tab. 234) und in der Flore des serres (tab. 1355).

Neuerdings kommt ein Phenacospermum unter dem Namen Urania amazonica in einigen Gärten vor. Durch Miquel haben wir erfahren, dass diese Pflanze wohl verschieden von der ist, welche v. Martius zuerst in seiner Reise erwähnt, wohl aber sich nicht von Urania guianensis L. C. Rich., die jetzt Phenacospermum guianense

Miqu. heisst, unterscheidet. Auf der 239. Tafel der Illustration horticole erhalten wir eine Abbildung, die freilich der Miquel'schen in dessen Werke über Pflanzen Surinam's entlehnt ist.

Genannte Pflanze stellt eine Ravenala ohne Stamm dar. Die ebenfalls zweireihig gestellten Blätter haben mit den gleich-langen Stielen eine Länge von 6 Fuss. Beide Flächen sind glänzend-grün. Aus der Mitte erhebt sich ein schlanker allgemeiner Blüthenstengel von gegen 10 Fuss und verästelt sich am Ende auf eine solche Weise, dass die horizontal-abstehenden Aeste wiederum in 2 Reihen stehen und an der untern Seite von einem kahnförmigen Deckblatte umgeben werden. Die weissen Blüthen stehen alle nach oben und besitzen eine Länge von 6 Zoll.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträge

zu der Abhandlung über neuere und bessere Gemüse in Nro. 25, 27 u. 28 der Wochenschrift.

Vom Obristlieutenant v. Fabian in Breslau.

1. Zu Seite 214 (Nro. 6.). Die ausserordentlichen Anpreisungen des Tagelöhner-Kohles sind wohl nicht gerechtfertigt; einen reichen Ertrag gewährt er. Ich liess ihn im November zubereiten, und fand ihn gar nicht sonderlich schmackhaft; im Januar hatte er jedoch im Geschmacke allerdings viel Aehnlichkeit mit dem Sprossenkohle. Ich möchte wohl in Abrede stellen, dass er identisch mit dem hohen Futterkohle ist, denn die sich zwischen Strunk und Blätter bildenden Auswüchse sind von diesem abweichend. Ihn statt des Grünkohls anzubauen, wäre wohl nicht abzurathen.

2. Zu Seite 215 (IV, 2). Chou imperial ist nach meiner Erfahrung eine der besten Krautarten, mit mittelgrossem Kopfe und niedrigem Strunke. Die ersteren sind von allen Sorten die festesten, daher auch die specifisch-schwersten. Das Bergrheinfelder Kraut macht grosse, aber nicht feste Köpfe und hat sehr zarte Blätter, ist deshalb aber nicht sehr haltbar.

3. (IV, 7.) Enfield-Kraut ist ein Spitzkraut. Die Ueberwinterung von in demselben Jahre durch Aussaat erhaltenen Pflanzen lässt sich bei uns mit Sicherheit nur in abgetragenen Frühbeetkästen ausführen.

4. Zu Seite 216 (VII). In Betreff der Blauen Riesenkohlrabi möchte ich nicht der Ansicht sein, dass solche identisch mit der gewöhnlichen Blauen englischen ist. Die Blätter sind schon verschieden, viel grösser, kraus; sie nähern sich mehr einer runden Form. Wenn man andere Kohlrabi-Arten so gross wachsen lässt, sind sie ungeniessbar; bei dieser Sorte ist dieses nicht der Fall. Auch der Geschmack ist etwas abweichend. Die Kohlrabi mit Artischocken-Blättern hat den Nachtheil, dass viele Pflanzen keine Knollen bilden.

5. Zu Seite 220 (Nro. 26). Die Riesenerbse vom Himalaya ist keine Markerbse, denn sie hat keine runzligen, sondern grosse, glatte Körner.

6. Zu Seite 221 (Nro. 4). Die Blasen-Zucker-Brechbohne, wie schon der Name es beweist, ist keine Schneidebohne, zu denen die Schwerdtbohnen gehören.

7. Zu Seite 222 (Nro. 17). Ich halte die Pfriemen-Bohne von der Reisbohne für sehr verschieden; bei mir waren die Hülsen faserig und fleischlos. Unsere Reisbohne ist auch von Tausend für Eine verschieden; die erstere war längst bekannt, letztere ist aber erst 1850 oder 1851 in den Handel gekommen. Tausend für Eine wird oft mit der Karolinischen Staudenbohne verwechselt; letztere hat jedoch kleinere, wachsartige Körner und macht eine viel umfangreichere Staude.

8. (Nro. 20.) Die Rothkörnige Bohne, welche ich vor 15 Jahr unter dem Namen Bohne von Orleans erhielt, hat lange Körner, wird 5 Fuss hoch, und ist eine schlechte Bohne, welche ich deshalb nur einmal anbaute.

9. (Nro. 22.) Wir haben zwei Grosse Schlachtschwerdtbohnen, eine Stangen- und eine Stauden-Bohne; erstere ist wegen ihrer grösseren Tragbarkeit und wegen ihrer grösseren Hülsen vorzuziehen.

10. (III, 3.) Fève noire. Wenn diese gleich ist mit der von Aegypten, so ist es eine schlechte Puffbohne.

Von allen Samen, den man von den Handelsgärtnern bezieht, ist der von Kohl und Salat der unzuverlässigste; daher tadelt der Eine, was der Andere lobt. Es könnte nur dadurch Zuverlässigkeit herbeigeführt werden, wenn Jeder, der schlechten oder unrichtigen Samen erhielt, es veröffentlichte. Wie oft habe ich sowohl Blumen- als Gemüsesamen erhalten, der unrichtig war, oder nicht aufging. Möchte deshalb die jetzt bevorstehende Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchtsr auch dahin zu wirken suchen, dass neben Herbeiführung fester und kurzer Namen auch der Handel mit Samen eine festere Solidität erhält, als es bis jetzt der Fall ist. Leichtsinnige und gewissenlose Samenhändler müssen öffentlich genannt werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 33. Berlin, den 16. August **1860.**

Preis des Jahrganges 5½ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Xanthorrhoea, der neuholländische Grasbaum. — Ein Ausflug nach Bessarabien. — Pflanzen- und Blumenschau (Fortsetzung). — Die Pfirsichpflaume. — Beilage.

Die nächste Versammlung des Vereines wird, wie gewöhnlich, am letzten Sonntage im Monate, also am 26. August, in dem bekannten Lokale des botanischen Gartens stattfinden und um 11½ Uhr beginnen. Wir bitten um so mehr um Theilnahme, als über die am 29. September beginnende Ausstellung im Krollschen Lokale referirt werden wird.

Xanthorrhoea,

der neuholländische Grasbaum.

Im Jahre 1798 beschrieb der bekannte Botaniker Smith ein Pflanzen-Genus aus Neuholland, was er wegen des harzigen, aus dem Stamme fliessenden Stoffes Xanthorrhoea nannte. Als dagegen Robert Brown zu Anfang dieses Jahrhundertes 2 Jahre lang die Küste von Neusüdwales untersuchte, fand er daselbst Pflanzen aus diesem Genus mit einem 12 Fuss und mehr hohem Stamme, dessen Spitze mit einem Büschel binsenähnlicher Blätter von 6 Fuss Länge besetzt war. Da diese ziemlich horizontal abstanden und gegen ihre Mitte hin in einem eleganten Bogen sich rückwärts krümmten, so bot die Pflanze, aus der Ferne gesehen, einen sonderbaren Anblick dar. Es kam noch dazu, dass der Stamm sich gar nicht selten verästelte und aus seiner Mitte sowohl, wie aus der der Aeste, ein oft eben so langer Blüthenstiel sich erhob, der mit einer dichten Aehre endigte. Die dortigen Bewohnennen die Pflanze Gummi- oder Grasbaum. Unter Gummibaum versteht man aber gewöhnlich in andern Gegenden Neuholland's eine riesige Myrtacee: Eucalyptus resinífera Sm., bisweilen aber auch Metrosidéros costata Gaertn.

Robert Brown entdeckte später noch mehr ähnliche Pflanzen, denen aber der Stamm ganz und gar fehlte oder nur in kaum bemerkbarer Weise vorhanden war. Der Blüthenbau sprach ebenfalls für die nahe Verwandtschaft, so dass er auch diese mit den beiden baumartigen in dem Genus Xanthorrhoea vereinigte. Im Ganzen hat er in seinem Prodromus der neuholländischen Flor 7 Arten: X. arbórea, australis (diese beiden mit Stamm), Hastíle (nicht hastílis als Beiwort, sondern Hastile, d. i. Wurfspiess, als Hauptwort), media, minor, bracteata und Pumilio, beschrieben. Später sind noch von Preis 3 Arten auf der Südwestküste im Gebiete des Schwanenflusses entdeckt worden, die Endlicher: Preissii, Brunonis und gracilis genannt hat. Von ihnen besitzt nur die erste einen Stamm.

Im botanischen Garten zu Berlin befinden sich auch einige Pflanzen unter dem Namen Yucca Hartwegii, Dasylirion Xanthorrhoea und Yucca sp. e Mexico, welche ohne Zweifel ebenfalls zu Xanthorrhoea gehören. Es ist nur die Frage, wie kommen ursprünglich neuholländische Pflanzen so nach Mexiko, dass ein so tüchtiger Reisender, wie Hartweg, sie als dort wild wachsend angeben konnte. Sollte Xanthorrhoea wirklich auch ursprünglich in Mexiko vorkommen?

Der Grasbaum hat, abgesehen von seinem pflanzenphysiognomischen Werthe, namentlich in eintönigen Gegenden noch einen besonderen Werth

für die Eingebornen, da die Endknospe, ähnlich der vieler Palmen sehr zart ist und gegessen wird. Die binsenähnlichen Blätter sollen ausserdem von dem Vieh gefressen werden, wahrscheinlich aber doch nur, wenn dieses nichts Anderes besitzt. Ausserdem fliesst aus der Pflanze ein harzartiger Stoff von gelber Farbe, der auch unter dem Namen „gelbes Harz von Neuholland und Botanybaygummi, auch Resina Acoroides“ in den Handel kam. An sich ist es geruchlos und hat zum Theil die Farbe des Gummigutt. Auf Kohlen verbrannt entwickelt sich ein Geruch nach Benzoë oder auch nach Perubalsam. Auf die Zunge gebracht, schmeckt es dagegen etwas scharf. Nach frühern Nachrichten soll dieses Harz hauptsächlich aus dem Theile des Stammes fliessen, der sich noch in der Erde befindet, nach Preis fliesst es jedoch auch aus dem Blüthenschafte.

Die Stellung des Genus Xanthorrhoea scheint uns am Natürlichsten die in der Nähe von Dasylirion; es gehört unzweifelhaft zu den Dracäneen und nicht zu den Asphodeleen in die Nähe von Borya, wohin es Robert Brown wegen des schwarzen Samens und des Eiweisses gebracht haben will. Unserer Ansicht nach geben Merkmale, wenn diese nur den Blüthen entnommen sind, bei den Monocotylen keine natürlichen Gruppen; es ist hier durchaus nothwendig, den natürlichen Habitus mit in Betracht zu ziehen.

Die Pflanze, welche jetzt im botanischen Garten zu Berlin blüht und über welche wir in der 31. Nummer bereits berichtet haben, ist übrigens nicht Xanthorrhoea Hastile, sondern unzweifelhaft X. minor R. Br. Die kürzeren Blüthen, welche von nicht-bärtigen Deckblättern gestützt werden, unterscheiden sie leicht von genannter Pflanze. Mit dieser hat sie aber wiederum den Mangel eines deutlichen Stammes gemein.

Ein Ausflug nach Bessarabien.

Vom Kunst- und Landschaftsgärtner Flach.

In Odessa angekommen, beeile ich mich, Ihnen Wort zu halten und mitzutheilen, wie es in gärtnerischer Hinsicht in diesem fernen Lande, wohin sich wohl nur selten der Fuss eines Deutschen verirrt, aussieht. Ich könnte Ihnen freilich darüber kurz sagen, es sieht in Bessarabien gar nicht aus, als wenn selbst in den nächsten Jahrzehenden die Liebe zu Blumen, von der Gärtnerei will ich gar nicht sprechen, ihren Anfang nehmen wollte. Ja selbst die Landwirthschaft steht noch auf tiefer, sehr tiefer Stufe; von allen den Verbesserungen und Fortschritten, die diese bei uns genommen, findet man in Bessarabien keine Spur. Trotzdem ist der Boden im Allgemeinen keineswegs unfruchtbar; es fehlt auch gar nicht an Wasser, wenigstens nicht in der Weise, wie in Südrussland.

In der Moldau und Wallachei steht es dagegen ganz anders; da wird nicht allein der Boden nach einem gewissen Systeme bebaut, man liebt auch Blumen, legt Gärten an und lässt selbst aus dem Auslande Gartenkünstler kommen, welche grosse Anlagen, oft mit sehr grossem Aufwande, anfertigen müssen. Ich habe Ihnen schon früher darüber Mittheilungen gemacht und behalte mir auch vor, später noch ausführlich Ihnen darüber zu berichten. In der Moldau und Wallachei ist Leben, Handel und Wandel, in Bessarabien dagegen, mit Ausnahme der beiden grossen Städte, alles still und ruhig. Es fehlt an Menschen und diejenigen, welche hier sind, haben nicht Lust zu arbeiten. Sie sind zum grossen Theile erst aus dem Innern Russlands übersiedelt; die wenigen dagegen, welche nach der Besitznahme des Landes durch die Russen zurückblieben, waren ursprünglich Nomaden, und können sich noch nicht recht an einen festen Wohnsitz gewöhnen.

Vielleicht, dass es besser wird, wenn erst von Lemberg aus über Tschernowitz eine Eisenbahn nach Odessa führt. Diese möchte mit einem Male Leben in die jetzt vereinsamten Gefilde Bessarabiens bringen. In wenigen Jahren würden dann neue Ortschaften entstehen. Eine Eisenbahn nach Odessa, also mitten durch Europa, ist meiner Meinung nach für die Länder am Schwarzen Meere eine Lebensfrage; sie würde mehr thuen, als alle die Anstrengungen, welche man jetzt macht, um jene zu heben.

Leider ist bis jetzt in Bessarabien selbst noch nicht von einiger Massen genügenden Strassen die Rede; man fährt mit seinem Dreigespann mehr der Richtung nach, als auf einem bestimmten Wege. Das glückliche Land braucht mit seinem Boden noch nicht zu geizen; man fährt da, wo es am Bessten geht. Der Weg hat weder rechts noch links eine bestimmte Gränze und ist ziemlich allenthalben, gleich der unendlichen Steppe, mit einer weniger dichten Rasennarbe bedeckt.

Selbst in der Nähe der Dörfer liegt noch viel Land unbebaut. Man unterscheidet hier meist ruhendes und arbeitendes Land. Wenn ein Stück nicht mehr guten Ertrag gibt, lässt man es 3, 5 ja selbst 8 Jahre unbenutzt liegen. In diesem Falle ruht es aus, um für spätere Benutzung neue Kräfte zu sammeln. Wird ein Stück Land dagegen mit Getreide bestellt, so muss es nach dortigen Begriffen arbeiten. Die Erschöpfung des Bodens durch Dünger auszugleichen, dazu ist man zu träge; man hat es auch gar nicht nothwendig, da es, wie gesagt, an

Land zum Bebauen nicht fehlt. Man braucht auch den Dünger zu anderen Zwecken.

In ganz Bessarabien gibt es nämlich keine Wälder, ja nicht einmal Holz; nur hier und da findet man dürftige Exemplare des Schlehendorn's und der Zwergmandel (Amygdalus nana), ausserdem endlich des Cytisus sessilifolius. Diese Sträucher wuchern, wo sie einmal sind, so sehr, dass sie nur mit Mühe vertilgt werden können. Wo ein Stück Land der Kultur übergeben werden soll, machen sie dem Pfluge oft die grössten Schwierigkeiten. Bei diesem Holzmangel wird es trotzdem im Winter sehr kalt, oft selbst mehr wie bei uns. Der Bewohner jener unwohnsamen, vereinsamten Gegenden sieht sich deshalb gezwungen, zu ungewöhnlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen; er nimmt den Koth seiner Kühe und Ochsen, lässt diesen gehörig durchfaulen und formt dann Stücke von 1 Fuss in's Geviert und $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll Stärke daraus, um diese an der Sonne trocknen zu lassen. Diese Backsteinen ähnlichen Stücke (Kebitzen) werden in Haufen gestellt oder auch um die Wohnhäuser herum gelegt, damit deren Inneres, oft nur ein einziger Raum, im Winter nicht so leicht auskältet.

Ganz Bessarabien bildet eigentlich nur eine einzige Steppe, die durch wenige Dörfer und Ortschaften mit ihren bebauten Feldern unterbrochen wird. Die Gräser herrschen keineswegs in der Weise vor, wie auf unseren Wiesen; wiederum sind es meist solche, die keine Ausläufer machen, also nie gleichmässig ein Stück Land überziehen können. Unser Feder- und Knäuelgras (Stipa pennata und Dactylis glomerata) sind die gewöhnlichsten Arten, welche daselbst vorkommen. Dagegen ist ein viel grösserer Reichthum von Stauden, weniger Sommergewächsen, mit oft sehr schönen Blumen vorhanden. Viele Pflanzen, welche wir in unseren Gärten kultiviren, wachsen in den dortigen Steppen wild. Ich erinnere an unsere Papierblume (Xeránthemum annuum), an die Galatellen, an mehre Senecio- und Státice-Arten, Malven u. a. m. Sonst sind Labiaten, Cruciferen, Cynarocephalen und Umbelliferen vorherrschend vertreten.

Ich wendete mich zuerst nach dem Norden und besuchte Kischeneff, eine jetzt sehr bedeutende Stadt. Wie alle neuen Städte Russland's, so ist auch diese nach der Schnur gebaut. Mitten darin befindet sich der sogenannte Boulevard; so heisst nämlich ein viereckiger Platz in halbfranzösischem Style. Dieser sowohl, wie der Kronsgarten, machen einen unangenehmen Eindruck, sind zu ängstlich angelegt und zerfallen in eine Menge Theile, die aber eigentlich nicht zum Ganzen passen. Obwohl viele Häuser hinlänglich Raum zu Gärten und Anlagen haben, so scheint doch den Besitzern noch der Sinn zur Ausschmückung ihrer nächsten Umgebung zu fehlen. Vergebens habe ich mich bemüht, in Kischeneff wenigstens, einen Garten von irgend einer Bedeutung zu finden. Und doch herrscht eine gewisse Wohlhabenheit, ja selbst Reichthum in der Stadt.

Um desto mehr freut man sich des in der Nähe befindlichen kaiserlichen Gartens. Der Garteninspektor Doengingk ist stets bemüht, denselben nicht allein in gehöriger Ordnung zu halten, sondern auch mit neuen Strauchparthien zu versehen. Was diese in einem Lande, wo Gehölze zu den Seltenheiten gehören und Wälder gar nicht vorhanden sind, für einen Eindruck machen, namentlich wenn man Wochen lang in der endlosen Steppe herumgelaufen ist, kann man sich wohl denken. Es befindet sich hier auch eine besondere Baumschule, wo allerhand Gehölze vermehrt und herangezogen werden. Von besonderem Werthe ist aber der pomologische Theil, da unser Kern- und Steinobst in ganz Süd-, man möchte sagen, in ganz Russland zu den Seltenheiten gehört. Hoffentlich wird doch von hier aus für den Obstbau in Bessarabien ein Anfang gemacht. Zu bedauern ist, dass auch Zeit dazu gehört, um das Obst zum Bedürfnisse zu machen. Dann werden auch wohl die Anpflanzungen mit mehr Liebe gehegt und gepflegt werden.

Von Kischeneff wandte ich mich südlich nach Odessa. Je mehr ich mich dem Süden zuwandte, um desto trockner wurde es. Sonderbar! während der Pflanzenwuchs in der Steppe allmählig schwächer, zum Theil selbst verkrüppelt erschien, desto üppiger stand das Getreide in der Nähe der Dörfer. Man baut hauptsächlich dreierlei Weizen, von denen der auch bei uns bekannte Arnauten-Weizen der gewöhnlichste ist. Feinere Sorten sind der Hirka und der Mariehülf-Weizen. Letztere beiden Sorten werden hauptsächlich von den Aufkäufern gesucht und um höhere Preise bezahlt. Ausserdem fand ich Gerste, Hafer, Linsen und Erbsen, hier und da auch etwas Flachs und Hanf. Roggen und Raps habe ich nirgends gesehen und Kartoffeln fast nur in der Nähe der deutschen Kolonien.

Eine Hauptfrucht für Bessarabien sind die Wasser- und fast eben so die Zucker-Melonen. Die ersteren liebt man in ganz Südrussland und auch in Bessarabien ungemein. Ganze Felder findet man nur von ihnen bedeckt. Sie sind im Sommer eine Hauptnahrung der dortigen Bewohner. Man hat auch eine Sorte von Kürbissen, welche ebenfalls roh verspeist werden.

Welchen Gegensatz bilden die deutschen Kolonien gegen die russischen Dörfer! Schon bevor ich die ersteren betrat, erschienen mir die Felder ganz anders. Sie waren sauber angelegt; kein Un-

kraut erstickte die Früchte und man sah Menschen, welche sich darum kümmerten. Trat man in die Kolonie ein, so erblickte man freundliche Häuser mit kleinen Gärtchen daran. Zum Theil waren die erstern, wie man es besonders in Württemberg findet, bemalt. Selbst die Namen der Kolonien, wie Mannheim, Strassburg u. s. w. erinnerten an die Heimath.

Wie ganz anders in den meisten russischen Dörfern. Kein Baum, kein Strauch in der Nähe. Anstatt der Häuser: Erdhügel oder Steinhaufen, die zum Theil, um im Winter mehr Schutz gegen die Kälte zu geben, mehr unterirdisch sind. Wohnt bei uns nicht der ärmste Mensch viel besser? Ich frug mich oft, wie können Menschen ihr ganzes Leben hindurch in solchen Wohnungen zu bringen!

Odessa ist zwar eine noch schönere Stadt als Kischeneff, besitzt auch einen reizenden Boulevard, von dem aus man auf hohem Standpunkte hinab nach dem unermesslichen Meere blickt, und ausserdem manchen hübschen Spaziergang, aber trotzdem liegt doch noch die Gärtnerei im Argen. Liebhaber und Freunde der schönen Gartenkunst gehören noch zu den Seltenheiten. Doch es beginnt hier allmählig zu tagen. Mir ist eben der ehrenvolle Auftrag geworden, für einen Flächenraum von über 300 Morgen Landes einen Plan zu parkähnlichen Anlagen zu machen. Dazu kommen noch ein besonderer Gemüse- und ein Obst-, hauptsächlich Weingarten von wiederum beinahe 250 Morgen Flächenraum.

Leider geräth der botanische Garten immer mehr in Verfall und kann das, was er eigentlich sein soll: ein Mustergarten, immer weniger sein. Man hat bereits die grössten Summen darauf verwendet; die Anlagen wollen aber nicht recht gedeihen, gehen sogar zum Theil ganz und gar ein. Man gibt es dem Boden Schuld. Allerdings ist die Lage des Gartens grade keine ausgewählte, da der Wind vor Allem sehr schadet. Früher soll er sich aber doch im bessern Zustande befunden haben! Dieses Misslingen der Kulturen im botanischen Garten hat auch die Regierung veranlasst, die früher hier vorhandene Gärtnerlehranstalt nach Uman bei Kieff zu verlegen.

Desto Erfreulicheres vermag ich von dem Garten der Kaiserlichen Landwirthschafts-Gesellschaft zu sagen. Der Direktor desselben heisst Isnar, ein auch ausserdem, namentlich in technischen Dingen, sehr unterrichteter Mann. Die Kulturen standen hier vortrefflich. Es ist alle Hoffnung vorhanden, dass der Garten mit der Zeit immer mehr das wird, was er sein soll: ein Mustergarten. Grade in einem Lande, wie Bessarabien oder Südrussland, wo das Bedürfniss von Gehölzanlagen und Gärten in so hohem Grade vorhanden ist, muss ein solches Institut so eingerichtet sein, dass es wirken und mit gutem Beispiele vorangehen kann.

Ich hatte bei meinen Anlagen eine Menge wilder Pflanzen mit schönen Blüthen, ganz besonders Staticearten, gefunden und mir vorgenommen, diese, wenn sie verblühet wären, auszuheben und sie Ihnen zukommen zu lassen. Leider ist aber der Uebergang zu der trockenen Zeit hier so rasch, dass, als ich nach 14tägiger Abwesenheit nach dem Landgute zurückkam, alles schon ganz vertrocknet war; ich fand die Pflanzen, welche mir früher besonders schön erschienen waren, nicht mehr heraus. Aber doch habe ich Sorge getragen, dass Sie, im nächsten Jahre wenigstens, eine Sendung erhalten. Es thut mir leid, Sie bis dahin vertrösten zu müssen.

Pflanzen- und Blumenschau.

(Fortsetzung.)

Wir gehen zu einer Palme über, welche auf der 1357. Tafel der Flore des serres abgebildet und bei uns, namentlich in Berlin, schon längst bekannt ist: Chamaedorea Ernesti Augusti Wendl. Sie ist von Linden aus Neugranada eingeführt und seit Ende der vierziger Jahre in den Gärten, wo sie auch lange Zeit als Geónoma latifrons, Hyóspathe elegans und Chamaedorea simplicifrons kultivirt wurde, von Hooker aber als Geónoma corallina beschrieben ist. Auch Wendland, der sie zuerst in der allgemeinen Gartenzeitung (20. Jahrg. S. 73) bekannt machte, glaubte in ihr später den Typus vom Genus Morenia, die Ruiz und Pavon aufgestellt haben, zu erkennen. Die sehr hübsche Palme verdient um so mehr Beachtung, als sie auch im Zimmer sich leichter kultiviren lässt, als manche andere Pflanzen, die man daselbst besitzt.

In der That Palmenähnliches Ansehen besitzt einiger Massen eine Pflanze des Himalaya, deren Entdeckung wir dem kühnen Reisenden jener Länder, dem jüngern Hooker, verdanken. Decaisnea insignis Hook. fil. et Thoms. ist eine Lardizabalee, gehört also einem Genus an, das zwischen den Magnoliaceen und Berberideen steht und eigentlich ein Mittelglied darstellt. Unsere Pflanze erinnert selbst einiger Massen wegen der gefiederten Blätter an Mahonien, bildet aber einen kleinen Baum mit aufrechtem Stamme, der sich bald in mehre, ebenfalls gradaufsteigende Aeste theilt. An der Spitze derselben breiten sich die gefiederten Blätter fächerartig aus. Zwischen diesen kommen die gelblich-grünlichen Blüthen Trauben bildend her-

vor, die viel eher, auch schon wegen der vorherrschenden Sechszahl, an die mancher Pflanzen aus der Familie der Smilaceen erinnern.

Sehr interessant sind die Früchte, welche zu 3 zusammenstehen und fleischige Balgkapseln bilden. Diese haben eine gelbe Farbe und krümmen sich zurück. Ihr weisses Fleisch besitzt einen angenehmen Geschmack und wird deshalb von den Eingebornen gern gegessen. Sollten die Pflanzen wirklich in England, wie man glaubt, aushalten, so wäre dieses gewiss ein Gewinn, und machen wir alle Liebhaber und Besitzer von Gärten darauf aufmerksam.

Eriococcus gracilis Hassk. wurde von dem Inspektor des botanischen Gartens zu Buitenzorg (Hortus bogoriensis) auf Java im vorigen Jahre nach dem zu Leiden gesendet, wo sie der dortige Inspektor, Witte, der jetzige Herausgeber der Flore des jardins, in genannter Zeitschrift im Februarhefte abgebildet und beschrieben hat. Die Pflanze ist eine Euphorbiacee und schliesst sich den Phyllanthus-Arten an. Mit diesen hat sie ein schlankes, zartes Ansehen; ihre Zweige mit den zwar abwechselnden, aber in 2 Reihen stehenden Blättern scheinen, wie bei mehrern Phyllanthus-Arten, besonders Ph. Niruri, gefiederte Blätter darzustellen. Vor genannter Pflanze hat sie deshalb einen Vorzug, weil die kleinen Blüthen schön roth gefärbt sind und zwischen den Blattern herabhängen. Man muss deshalb den Eriococcus gracilis während der Blüthezeit etwas hoch stellen, damit man darunter sehen kann. Wir möchten ihn aber trotzdem nur denen empfehlen, welche in Orchideen- oder ähnlichen Warmhäusern Platz genug haben, um die Pflanze einmal kennen zu lernen. Eigentlichen gärtnerischen Werth möchte sie aber ebenso wenig, wie Phyllanthus Nuriri, den man aber doch hier und da bei Privaten sieht, haben.

Lasiandra Fontanesiana DC. ist auf der 12. Tafel des Journal d'horticulture pratique de la Belgique von diesem Jahre abgebildet. Sie stammt aus dem südlichen Brasilien und ist eine längst bekannte Pflanze, die seit 1821 bereits in den Gärten vorhanden, aber eigentlich nie zu einer rechten Anerkennung gekommen ist. Funck, Herausgeber des genannten Journales und Vicedirektor des zoologisch-botanischen Gartens zu Brüssel, mag wohl mit Recht darin einen Grund finden, dass man die Melastomateen im Allgemeinen viel zu warm kultivirt und deshalb nur selten schöne Exemplare heranzieht. Es ist leider dieses ein Vorwurf, der allgemeiner gestellt werden kann, indem man immer noch viel zu viel Pflanzen in den Warmhäusern kultivirt. Und selbst da, wo es geschehen muss, wird in den Räumen die Luft viel zu wenig erneuert. Selbst in den dichtesten Urwäldern hilft sich die Natur, um darin einmal der frischen Luft Zutritt zu verschaffen; es geschieht dieses durch die heftigen Stürme, wie wir in unserer Abhandlung „bildende Gartenkunst und Pflanzenphysiognomik", die im vorigen Jahrgange der Wochenschrift abgedruckt ist (Seite 45), nachgewiesen haben.

Lasiandra Fontanesiana DC. steht der L. elegans Naud., die von L. Mathieu blühend in der diesjährigen Festausstellung sich vorfand, sehr nahe und besitzt dieselben prächtigen violetten Blüthen. Schon kleine Exemplare von 1 und 1½ Fuss bringen diese hervor und stellen, wenn man ihnen nur einiger Massen etwas Sorgfalt zuwendet, auch hübsche Blattpflanzen dar. Die 5-nervigen und behaarten Blätter sind länglich lanzettförmig, haben bei einer Breite von 2, eine Länge von 4 Zoll und besitzen ein schönes Grün. Es ist zu bedauern, dass es bis jetzt noch kein Melastomateen-Liebhaber gibt, da eine Zusammenstellung der Arten ebengenannter Familie in besonderen Häusern gewiss an Schönheit denen mit Orchideen, Bromeliaceen u. s. w. wetteifern könnte. Wir bemerken übrigens, dass Lasiandra als Genus neuerdings nicht mehr anerkannt ist und wiederum mit Pleroma vereinigt werden muss; unsere Pflanze führt deshalb nach Gardener den Namen Pleróma Fontanesiana.

Columnea erythrophaea Dne (ebenfalls in demselben Journal, aber im Maihefte abgebildet) ist unbedingt die schönste ihres Geschlechtes, die alle Beachtung verdient. Der bekannte Reisende Ghiesbreght entdeckte diese Gesneracee in der mexikanischen Provinz Chiapas und sandte vor 2 Jahren lebende Exemplare an Linden in Brüssel. Wegen der unsichern Färbung in den Blüthen der meisten Columneen lieben wir sonst die Arten dieses Genus nicht, und haben wir uns auch früher (Seite 10) gegen deren Kultur von Seiten der Privaten ausgesprochen. C. erythrophaea macht aber eine Ausnahme und erinnert wegen ihrer langen und scharlachrothen Blumenkronen einiger Massen an Aeschynanthus-Arten. Was die Blumen noch besonders hervorhebt, ist, dass sie an der Basis von dem einer nicht-tiefen Schale ähnlichen und ziemlich grossen, 5-lappigen Kelche umgeben sind. Dieser hat zwar im Allgemeinen eine hellgrüne Farbe, aber unterbrochen durch einen karmoisinfarbigen Ring. Die Blätter besitzen eine länglich-lanzettförmige Gestalt, wie sie den meisten Columneen eigen ist.

In den Ausstellungen der Pariser Gartenbau-Gesellschaft haben 2 Gloxinien mit aufrecht stehenden Blumen, welche der Handelsgärtner Chantin, dem ersten Besitzer der neuesten Kaladien, gezüchtet hat, allgemeinen Beifall gefunden. Beide

besitzen weisse Blumen mit violetten Abschnitten; bei G. Madame Chantin setzt sich die violette Farbe jedoch etwas in dem Schlunde fort, bei Mad. Pinard wird diese hingegen an der Basis der Abschnitte durch einen weissen, aber wiederum violett-punktirten Flecken unterbrochen.

Morren macht auch im 3. Hefte des 10. Jahrganges der Belgique horticole auf eine langblumige Achímenes von rother Farbe, welche im vorigen Jahre in der Handelsgärtnerei von Jakob Makoy in Lüttich allgemeinen Beifall fand, anfmerksam. Sie führt den Namen A. Georgeana.

Tradescantia Warszewicziana Kth wird in der Revue horticole (Seite 133) empfohlen und daselbst abgebildet. Wir haben bereits im vorigen Jahrgange (Seite 334) über sie gesprochen.

In der Belgique horticole und zwar im Märzhefte hat Morren wiederum eine Billbergia Moreliana abgebildet. Schon früher haben wir mehrfach uns darüber ausgesprochen, dass unter diesem Namen mehre Arten kultivirt werden, alle verdienen aber in jeglicher Hinsicht wegen ihrer Schönheit unsere volle Beachtung und empfehlen wir diese demnach nochmals.

Amaryllis radiata l'Her. (Lycoris radiata Herb., Nerine radiata Swelt), obwohl seit dem Jahe 1758 eingeführt, findet sich kaum noch in einzelnen Gärten; und doch verdient die Pflanze unsere volle Aufmerksamkeit und gehört zu den schönsten Zwiebelpflanzen. Wenn man die Zwiebeln während der Sommer- und Herbstzeit in einem trocknen und warmen Boden ruhen lässt und vor Eintritt des Winters antreibt, so hat man im März blühende Pflanzen. An der Spitze eines allgemeinen Blüthenstieles stehen 4 oder 5 kurzgestielte Blüthen, deren prächtige, rothe, und linienförmige Blumenblätter sämmtlich oder nur 5 nach oben stehen und in einem leichten Bogen zurückgekrümmt sind; dagegen strecken sich die sehr langen, ebenfalls rothen Staubgefässe nach vorn. Vaterland dieses Zwiebelgewächses sind Japan und China.

Wir haben in unserer Monographie von Agave bereits filifera Salm. D. (Seite 39) beschrieben und können nun noch hinzufügen, dass seitdem in der Illustration horticole von ihr auf der 243. Tafel eine sehr gute Abbildung gegeben ist. Eine andere Pflanze, die, obwohl sehr verschieden, doch häufig mit der eben besprochenen verwechselt wird, ist Yucca filamentosa. Sie blüht, wie die meisten Yukken, gar nicht schwer, und ist bei uns eine bekannte, aber auch beliebte Pflanze, welche bereits lange in Kultur ist und mehrfach schon aus Samen herangezogen ist. Dies mag die Ursache sein, warum man bereits verschiedene Formen besitzt. In der Revue horticole (Seite 212) hat Carriere mehre aufgeführt und auch eine, die er als „media" unterscheidet, abgebildet.

Diese wird etwas grösser, als die gewöhnliche Form, da ihre Blätter zum Theil eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Fuss besitzen. Sie haben ausserdem eine grüne Farbe, der Rand ist dagegen grau-weisslich und löst sich in ebenso gefärbte Fasern ab. Bei der gewöhnlichen Form sind die letztern, wie der Rand rostfarbig, die sehr stechende Spitze ist aber braun. Die gelblich-weissen Blüthen stehen einzeln und der ganze Blüthenstand erreicht eine Höhe von $4\frac{1}{2}$ Fuss.

Noch grösser wird die Abart, welche Carrière als maxima aufführt, da der Blüthenstand eine Höhe von 6 Fuss erreicht. Die innern Blätter sind verhältnissmässig kurz und bilden um den Blüthenstengel eine hübsche Rosette. Ihre Farbe ist dunkelgrün, die Fasern haben aber wiederum, wie der äusserste Rand, eine grauweisse Farbe. Die Blüthen stehen meist gepaart und haben anfangs eine grünlich-, zuletzt eine rein-weisse Farbe.

Als ramosa wird eine 3. Form aufgeführt, die in den Gärten auch als Yucca cóncava vorkommt. Sie ist kleiner, als die Hauptform, da die blühende Pflanze kaum die Höhe von $2\frac{1}{2}$ Fuss erreicht. Die einzeln stehenden Blüthen stehen am Ende der Rispe sehr gedrängt, was ihr ein eigenthümliches Ansehen gibt.

Eine 4. Form: variegata, hat ziemlich breite Blätter, die abwechselnd weiss und grüngestreift sind. Die einzelnen gelblich-weissen Blüthen gleichen denen der Hauptart. Diese Form ist gegen Witterungseinflüsse etwas empfindlich.

Endlich ist noch eine 5. Form unter dem Beinamen patens erwähnt, die sich durch steife, schmälere und etwas rinnenförmige Blätter auszeichnet. Dadurch erhält sie ein ganz eigenthümliches Ansehen. Es kommt noch dazu, dass die mehr nach innen stehenden Blätter einen bräunlichen Anstrich haben, die äusseren aber in eine sehr stechende, schwarzbraune Spitze auslaufen.

Im vorigen Jahrgange der Wochenschrift haben wir Callicarpa purpúrea Juss. wegen ihrer in den Winkeln der Blätter gehäuften, kleinen Beeren von violett-fleischrother Farbe empfohlen; die Pflanze ist in dem eben ausgegebenen Hefte der Flore des serres (auf der 1359. Tafel) abgebildet.

Unter dem Namen Callistémon amoenus Lem. ist in der Illustration horticole ein Blendling oder wohl auch eine Form abgebildet, die Verschaffelt aus Huy vom Handelsgärtner de Gey erhielt. Er blüht gelb und steht deshalb unserem bekannten C. lanceolatus DC., der bereits eine der gewöhnlichsten Marktpflanzen geworden ist, an Schönheit nach. Die Pflanze steht übrigens dem

C. salignus sehr nahe und möchte kaum specifisch verschieden sein.

Wir kommen zu einer Pflanze, welche in der neuesten Zeit, namentlich in England, wegen ihrer wohlschmeckenden Früchte, die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat; es ist dieses die auch bei uns bekannte Eugenia Ugni. In der Belgique horticole (3. Heft zu Seite 95) wird ausser dieser aber noch eine Eugenia americana (im Texte mexicana), mit längern Blättern und kleinern Früchten abgebildet. Sie findet sich im Etablissement von Jakob Makoy in Lüttich vor.

Mahernien und Hermannien schliessen verwandte Arten ein, die in der neuesten Zeit ganz und gar aus den Gärten der Liebhaber verschwunden sind und doch eigentlich, namentlich wegen ihrer langen dauernden Blüthezeit, alle Beachtung verdienen. Im botanischen Garten zu Berlin werden sehr viele kultivirt, die alle, sowohl im ersten Frühjahre in den Häusern, als auch später im Freien (aber in Töpfen) und zu Gruppen verwendet, eine Zierde darstellen. Neuerdings werden sie mit Recht wiederum in der Revue horticole empfohlen und 2 Arten daselbst abgebildet. Hermannia und Mahernia sind 2 einander sehr nahe stehende Geschlechter, eigentlich nur 2 Abtheilungen eines und desselben Geschlechts-Typus, da der einzige Unterschied allein darin liegt, dass bei Hermannia die nur an der Basis verwachsenen Staubfäden zusammengedrückt sind und lanzettförmig verlaufen, während bei Mahernia sich die Mitte derselben zu einem herzförmigen oder Cupula-artigen Körper erweitert. Hermannia und Mahernia sind aber auch dieselben Wörter, das letztere nur ein Anagramm des ersteren, und beide zu Ehren des schon 1695 verstorbenen Professors der Botanik in Leiden, Hermann, genannt.

In der Revue horticole werden 2 sehr zu empfehlende Arten: Hermannia althaeaefolia L. und Mahernia pinnata L. (Seite 94 und 95) zwar abgebildet, leider sind aber die Darstellungen nicht geeignet, um Liebhaber dafür einzunehmen. Die erstere stellt einen gedrängt-wachsenden, kleinen Strauch mit graufilzigen Blättern dar und bringt den ganzen Sommer hindurch goldfarbene Blüthen in reichlicher Menge hervor. Dieses ist auch die Ursache, warum die Pflanze in den Gärten auch als H. aúrea vorkommt, eine Name übrigens, den schon Jacquin gegeben hat.

Während genannte Pflanze eirunde Blätter besitzt, sind diese bei Mahernia pinnata L. gefiedert oder fiederspaltig. In der Revue horticole wird nach de Candolle fälschlicher Weise M. bipinnata geschrieben. Hier sind die Blüthen hellroth und stehen gepaart auf verlängerten und winkelständigen Stielen. Die Pflanze bildet zwar ebenfalls nur einen kleinen Strauch, hat aber ein zarteres Ansehen.

Von Mahernien sind besonders nach M. glabrata Cav., mit gelben, nach Jonquillen riechenden Blumen, incisa Jacq. grandiflora Burch. und diffusa Jacq., letztere 3 rothblühend, zu empfehlen. Von den beiden ersten hat man auch recht hübsche Blendlinge erzogen, die durch ihre lange Blüthezeit einen besonderen Werth haben. Der schönste unter ihnen heisst Mahernia hybrida Hector und hat lebhafte orangenfarbige Blüthen, während diese bei M. hybrida Diana fast kirschroth, bei Vesta rosenfarbig sind, aber einen blauen Schimmer haben.

Die Zahl der im Allgemeinen gedrängter wachsenden Herrmannien, welche zu empfehlen wären, ist grösser. Mehre von ihnen besitzen einen sehr feinen und angenehmen Geruch, wie schon die Namen fragrans Lk und odorata Ait. andeuten. Die Blüthen der ersteren haben, wie auch die der H. lavendalaefolia L., eine goldgelbe Farbe. Die übrigen, wie H. alnifolia L., die weissfilzige H. candicans Ait., decumbens Willd., dísticha Schrad., hirtusa Schrad. und Wendl., micans Schrad. u. Wendl., plicata Willd. u. a. sind rein gelbblühend, dagegen wiederum bei H. argéntea Sm. und flámmea orangenfarbig, bei H. inflata Lk et O. tiefpurpur-, bei H. trifurcata L. endlich violett-blühend.

Wir kommen zu ein Paar Salbei-Arten. Im Junihefte des Journal d'horticulture pratique de la Belgique befindet sich ein blaublühender Salbei unter dem Namen Salvia cacaliaefolia Benth. Er möchte sich der bereits von uns früher erwähnten S. janthina anschliessen und wie diese sich in Gruppen verwenden lassen. Die Blumen haben eine prächtige dunkelblaue Farbe und sind zwar weniger lang, als bei den blaublühenden S. patens, stehen aber um so dichter. Nach Funck soll die Pflanze 2—3 Fuss hoch werden, schwache, anfangs zurückgebogene und dann aufwärts gerichtete Aeste haben und behaart sein. Die Blätter sind herzförmig und sollen zuletzt ihre Behaarung verlieren. Entdeckt wurde S. cacaliaefolia durch Linden in der mexicanischen Provinz Chiapas, Samen aber wurden eingesendet von Ghiesbreght vor 2 Jahren.

S. Candelabrum Buss. ist eine spanische Pflanze, welche unserem officinellen Salbei nahe steht, gewiss aber nicht den Werth, wie dieser, besitzt, da sie wahrscheinlich doch nicht bei uns aushält. Wir können sie auch nicht wegen ihrer Schönheit so anpreisen, wie es von anderer Seite geschehen ist, und stimmen immer noch dem bei, was wir an an-

derer Stelle bereits gesagt haben. Abgebildet ist die Pflanze auf der 1344. Tafel der Flore des serres; dieselbe Abbildung wurde aber schon früher im botanical Magazine auf der 5007. Tafel gegeben.

Lobelia porphyrantha Dne kann ebenfalls zu Gruppen ins freie Land benutzt werden und schliesst sich den bekannten Arten und den bereits von uns erzogenen Blendlingen und Formen an. Genannte Pflanze, welche in der Revue horticule Seite 119 abgebildet ist, wurde erst vor einigen Jahren aus Mexiko in dem Jardin des plantes eingeführt und steht der bekannten Lobelia cardinalis sehr nahe. Sie unterscheidet sich jedoch durch einen grauweisslichen Ueberzug sehr leicht; ausserdem sind noch die Blumenschnitte weit mehr in die Länge gezogen.

Eine andere Lobelia, die schon in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts bekannt war, in den Gärten eigentlich aber nie eine Bedeutung erhielt, auch kaum noch hie und da gefunden werden möchte, ist L. pinifolia L. Sie stammt aus Südafrika und hat hellblaue Blüthen, welche gepaart aus dem Winkel hervorkommen. Ihre nadelförmigen Blätter geben der Pflanze ein eigenthümliches Ansehen. Abgebildet ist sie in der Belgique horticole im 2. Hefte des 10. Jahrganges.

Talinum teretifolium Pursh ist zwar eine schon längst bekannte Pflanze, aber bis jetzt in Gärten der Privaten noch nicht in Anwendung gebracht, obwohl sie es verdient, wenn sie auch manchen andern Arten derselben Familie der Portulaceen an Farbenpracht der Blumen nachsteht. Sie erinnert an unsere jetzt zu Bouquets vielfach verbrauchten Gypsophilen und kann wegen der langen allgemeinen Blüthenstiele eine gleiche Verwendung finden. Die Blüthen selbst haben eine schöne Purpurfarbe. Vaterland ist Nordamerika. Grönland, einer der Bearbeiter der Revue horticole, dem wir auch eine Abbildung der Pflanze in genannter Zeitschrift (Seite 35) verdanken, macht darauf aufmerksam, dass sie zwar eine Staude sei, aber als Sommergewächs für das Freie benutzt werden müsste.

Falkia repens L. verdiente wohl Beachtung und wurde früher in den Gärten ebenfalls angewendet, scheint aber, wie die Lobelia pinifolia, ganz verschwunden zu sein. Wir sind deshalb dem Professor Morren, der die in dem von ihm mit Umsicht redigirten Belgique horticole durch eine Abbildung (2. Heft des 10. Jahsg.) von Neuem auf die Pflanze aufmerksam gemacht hat, Dank schuldig. Falkia wird zwar zu den Convolvulaceen gerechnet, denen es aber mit seinen 4 freien Fruchtknoten etwas fern steht, sie nähert sich dagegen im Habitus, sowie in der Form der Blüthe, der Nolana prostata und hat einen um so grösseren Werth, als sie ausdauernd ist. Vaterland ist wiederum Süd-Afrika.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pfirsichpflaume.

Wir haben in diesen Tagen eine Reihe von Bäumen einer Pflaume bei dem Kunst- und Handelsgärtner E. Bouché in Charlottenburg bei Berlin gesehen, deren Tragbarkeit uns wahrhaft in Erstaunen setzte; wir erlauben uns deshalb selbige allen denen, welche sich für dergleichen Früchte interessiren, bestens zu empfehlen. Die Pflaume hat durch ihr frühzeitiges Reifen und ihren angenehmen Geschmack einen Vorzug vor vielen andern. Sie scheint der rothen Mirabelle ähnlich zu sein und wurde uns als Pfirsichpflaume zugesendet.

Sie erreicht eine bedeutende Grösse und ist etwas weniges länger als breit. Die Farbe der Schale ist ein Rothbraun, was aber durch einen duftigen Ueberzug einen bläulichen Schein erhält. Das angenehm schmeckende, aber doch etwas faserige Fleisch hat eine grünlich-gelbliche Farbe und hängt leider dem Steine sehr an. Sonst ist es aber ziemlich saftig.

Die Frucht hat im Aeussern eine sehr grosse Aehnlichkeit mit einer Nektarine. Da man nun in Nordamerika, sowie in England, eine Pflaume dieses Namens besitzt, deren Beschreibung mit unserer Frucht übereinstimmt, so möchten wir fast vermuthen, die Nektarinen-Pflaume vor uns zu haben. Nach dem Amerikaner Downing, dem tüchtigsten Pomologen jenseits des atlantischen Meeres, sollen die Pfirsich- und Nektarinen-Pflaumen nicht von einander verschieden sein, dem jedoch wiederum Rivers widerspricht. Nach Downing soll die Pfirsichpflaume ferner mit der Prune Louis Philipp identisch sein.

Die Pfirsichpflaume entstand im Karthäuser Klostergarten zu Paris zu Ende des vorigen Jahrhundertes und führte anfangs auch den Namen der Karthäuser Pfirsischpflaume. Nach den Franzosen soll sie der Prune Monsieur ähnlich sein und erst im September reifen. Auch die Beschreibung der Franzosen passt nicht vollständig zu unserer Frucht. Die Abbildung der Pfirsichpflaume im Teutschen Garten-Magazin, und zwar im 4. Jahrgange (1807) auf der 29. Tafel, ist gewiss nicht unsere Frucht, zumal die Beschreibung ebenfalls auf eine andere hindeutet.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 34. Berlin, den 23. August **1860.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ausstellung von Florblumen am 29. September zu Berlin. — Die Loganiaceen. — Gärtnerische Notizen. — Pflanzen- und Blumenschau (Fortsetzung).

Die nächste Versammlung des Vereines wird, wie gewöhnlich, am letzten Sonntage im Monate, also am 26. August, in dem bekannten Lokale des botanischen Gartens stattfinden und um 11½ Uhr beginnen. Wir bitten um so mehr um Theilnahme, als über die am 29. September beginnende Ausstellung im Krollschen Lokale, sowie über die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter referirt werden wird.

Ausstellung von Florblumen

am 29. September zu Berlin.

Die am 29. September im Kroll'schen Lokale beginnende gärtnerisch-landwirthschaftliche Ausstellung gibt auch Gelegenheit unsere Herbstblumen, namentlich Georginen, Astern, Chrysanthemen, aber auch Verbenen u. s. w. auszustellen; wir fordern um so mehr alle Liebhaber derselben auf, die bessern Sorten derselben in abgeschnittenen Blumen in der Weise einzusenden, dass sie bis zum 26. September Mittags hier sind, als bisher eine solche Ausstellung, so viel wir wenigstens wissen, von Seiten des Vereines und wohl überhaupt in Berlin, noch nicht stattgefunden hat. Dass uns aber auch dergleichen Pflanzen in Töpfen und in Form sogenannter Schau- oder Kultur-Pflanzen willkommen sind, versteht sich von selbst.

Die Vollkommenheit genannter Florblumen in England verdankt man hauptsächlich den dortigen Ausstellungen. Es existirt zu Aston-Hall bei Birmingham eine besondere Gesellschaft für Georginen mit Ausstellungen, abgesehen davon, dass auch sonst noch Liebhaber die letztern hier und da veranstalten. Vereine für Chrysanthemen, den an meisten beliebten Florblumen jenseits des Kanales, gibt es sogar sechs. Grade dadurch, dass man in solchen Vereinen speciell einer Pflanze seine Thätigkeit zuwendet, muss diese rascher eine grössere Vollkommenheit erhalten. Es kommt noch dazu, dass auch weniger- und selbst unbemittelte Liebhaber sich mit dergleichen Florblumen beschäftigen können und dann durch solche Vereine und Ausstellungen zu grösserer Aufmerksamkeit angeregt werden.

Die Loganiaceen.

Allgemeines und Besonderes.

Es gibt Gruppen von Pflanzen, denen die Natur gleichsam ihre Verwandtschaft so deutlich aufgedrückt hat, dass selbst Laien, man möchte sagen, Kinder, ohne sich weiter zu bedenken, gleich wissen, sie gehören zu einander, sie sind Glieder einer und derselben Familie. Wer einmal Mohrrüben, Fenchel, Schierling und andere Doldenträger oder Umbelliferen in Blüthe gesehen und sie einiger Massen mit Aufmerksamkeit betrachtet hat, wird uns rasch sagen können, wenn man falschen Bärenklau (Heracleum), Petersilge, Sellerie, Koriander u. s. w. ihm zeigt, dass diese derselben Familie angehören. Dasselbe ist mit den Schmetterlingsblüthlern (Papilionaceen) der Fall. So verschieden unsere Robinien (oder Akazien unseres freien Landes), Bohnen, Ginster und Klee im Aeussern erscheinen, so deuten doch auch Blüthen und Frucht

darauf hin, dass sie ebenfalls mit andern ähnlichen Pflanzen eine Familie bilden. Wer schon mehr im Pflanzenreiche sich umgesehen und auch ausserdem einige Kenntnisse sich in der Botanik erworben hat, wird auch die Verwandtschaft anderer hierher gehörigen Pflanzen, selbst ohne Blüthe, erkennen. Es gilt dieses auf gleiche Weise von andern Familien, wie z. B. von den Lippenblüthlern (Labiaten), von den Körbchenträgern (Compositen), von den Kreuzblüthlern (Cruciferen) u. a. m.

Und doch ist es ausserordentlich schwierig, ja selbst zum Theil (nach dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft wenigstens) unmöglich, grade solche Familien so zu charakterisiren, dass dennoch alle dahin gehörigen Pflanzen mit Bestimmtheit inbegriffen werden könnten. Allenthalben gibt es Ausnahmen und Uebergänge zu andern Familien. Wir haben Schmetterlingsblüthler, wo ausser der Fahne alle übrigen Kronentheile fehlen; die prachtvolle Amherstia nobilis besitzt eine ächte Schmetterlingsblume und wird doch zu den allerdings nah verwandten Caesalpiniaceen gerechnet, wo wiederum Copaífera steht, was eben so gut eine Terebinthacee sein könnte.

Man nennt Papilionaceen, Caesalpiniaceen und Mimoseen auch wegen der Frucht: Hülsenträger (Leguminosae); Hülsen, wie sie in botanischen Büchern definirt werden, hat aber ein sehr grosser Theil der hierher gehörigen Pflanzen gar nicht. Man hilft sich allerdings damit, dass man nicht Nüsschen u. s. w. sagt, sondern, um nicht inkonsequent zu sein, lieber von einer nüsschenähnlichen Hülse u. s. w. spricht. Hätte man aber nicht besser gethan, gleich zu sagen, so sonderbar es auch klingen mag: „Hülse ist die Frucht der Hülsenträger."

Ist es etwa anders mit den übrigen sogenannten natürlichen Familien? Wir haben Compositen, also Pflanzen mit sogenannten zusammengesetzten Blüthchen oder, wie wir lieber sagen, mit Blüthenkörbchen, wo die ganze zusammengesetzte Blüthe nur aus einer Blüthe besteht, also strenggenommen gar keine zusammengesetzte ist. Nach logischer Folgerung dürften demnach die Echínops-Arten gar nicht unter den Compositen stehen. Und doch ist es bis jetzt selbst den Pedanten unter den Botanikern nicht eingefallen, Echínops in eine andere Familie zu bringen. In einem Blüthenkörbchen (Calathium), wie wir, abgesehen von der auch unrichtigen Benennung „zusammengesetzte Blüthe", mit andern diesen Blüthenstand nennen, kann sich aber ebenso gut eine, als mehre Blüthen befinden. Man nennt die Compositen wegen der mehr durch eine gummiartige Masse verbundenen, als wirklich zusammengewachsenen Staubbeutel auch Synantherеae. Aber wiederum gibt es, wie Xanthium u. s. w., Synanthereen, wo die Staubbeutel nicht zusammengewachsen sind.

Wir nennen Kreuzblüthler (Crucíferae), Schotenträger (Siliquosae) und Tetradynamisten eine Reihe Pflanzen mit 4 in's Kreuz stehenden Kronblättern, deren Früchte Schoten (Siliquae) sind und die 6 Staubgefässe haben, von denen 4 grösser, als 2 andere sind. Man trifft aber hierher gehörige Pflanzen, wo gar keine Krone vorhanden ist, oder anstatt der Schoten bilden sich Nüsschen. Weder das angegebene Grössenverhältniss, noch die Zahl der Staubgefässe entspricht endlich immer dem Namen: „Tetradynamisten." Und doch wird es Niemand einfallen, solche Pflanzen aus dieser Familie heraus zu thuen, eben weil die Familien natürlich sind. Wie viele Lippenblüthler gibt es, die keine Lippenblüthe haben. Nicht ein Merkmal entscheidet, sondern das Ganze.

So logisch die Natur in allen ihren Schöpfungen ist, so dürfen wir doch in der Systematik keineswegs so logisch und so konsequent verfahren, als Manche zu glauben meinen, so lange wir eben nicht Alles erforscht und mit unserer Weisheit durchdrungen haben, um damit die ganze volle Einsicht zu erhalten. Sollte dieses aber einmal der Fall sein, besitzen wir die volle Einsicht, dann hört auch das Forschen auf und wir sind fertig. Doch dahin wird es noch lange, gewiss gar nicht kommen, so lange unser Geschlecht auf Erden wandelt. Die Menschen der vorausgegangenen Jahrhunderte haben uns grade genug zu thun hinterlassen, denn für die reine Forschung ist früher sehr wenig geschehen; um so heller leuchten aber am Firmamente einzelne grosse Geister mitten in der Nacht der damaligen Unwissenheit. Mat hat sich leider früher mehr gefallen, in überirdischen, man möchte sagen, in übernatürlichen Sphären, wohin doch kein erschaffener Geist zu dringen vermag, sich zu vertiefen.

Wir haben im Gegensatze zu diesen natürlichen Familien im Systeme auch solche, die das Gepräge der Zusammengehörigkeit nicht tragen und nur auf von Botanikern nach eigenem Ermessen bestimmten Charakteren beruhen. Diese Familien sind anscheinend, um uns des einmal beliebten Ausdruckes zu bedienen, auch logischer, freilich eben so logisch, als das früher und jetzt noch von Anfängern und Laien beliebte Linné'sche Sexualsystem, von dem der grosse Linné jedoch selbst sagte, dass es nur ein Stellvertreter sein sollte, weil er kein natürliches zu geben vermochte. Betrachtet man solche logische Familien etwas näher, so sind diese, wie bei allem Lebendigen, dem Wechsel Unterworfenen, wo der scharfe Verstand logisch gliedern will, gar nicht so logisch; sie umfassen

auch oft nur Arten, die man sonst nicht leicht unterzubringen vermochte.

Zu diesen keineswegs natürlichen Familien gehören auch die Loganiaceen, über die wir seit einigen Jahren eine sehr gründliche Arbeit, die den bekannten Botaniker Bentham in London zum Verfasser hat, in dem Journal der Linné'schen Gesellschaft in London (1. Band der botanischen Abtheilung, Seite 52) besitzen.

Wie die Wissenschaft jetzt steht, müssen die Loganiaceen auch noch als Familie festgehalten werden, so lange wir nicht eine noch bessere Kenntniss von ihnen haben. Unserer Ansicht nach möchte später ein Theil zu den Gentianeen, ein anderer zu den Apocyneen, zu welchen beiden Familien auch bereits das eine oder andere Genus schon früher einmal gebracht war. Es fehlen uns vor Allem noch vergleichende Entwickelungsgeschichten von den einzelnen Arten. Es ist unbegreiflich, dass die Systematiker bis jetzt grade hierauf keinen Werth gelegt haben, da man doch weiss, welche wichtigen Aufschlüsse vergleichende Entwickelungsgeschichten stets in der Zoologie gegeben haben. Es ist dieses nicht Sache der Physiologen und Anatomen, wie Manche glauben, denn zu vergleichenden Entwickelungsgeschichten gehört eine grosse Kenntniss von Pflanzenarten.

Mat hat Beispielsweise bei den Loganiaceen so grossen Werth auf das Vorhandensein von Nebenblättern gelegt, dieses zum Theil selbst da angenommen, wo, wie bei den Desfontainien, Nebenblätter wahrscheinlich gar nicht vorhanden sind. Bentham legt ausserdem einen grossen Werth auf die ächt-, d. h. vom Anfange an centralständigen Placenten; diese könnten wiederum nur durch Entwickelungsgeschichten, die aber leider, wie gesagt, noch gar nicht gemacht sind, nachgewiesen werden. Die von mir untersuchten Spigelien hatten beispielsweise bestimmt keine Centralplacenten, was übrigens auch schon anderwärts ausgesprochen ist; Desfontainia möchte ebenfalls keine ächt-centralständige Placenten haben. Vielleicht stehen mir noch später Blüthenknospen zur Verfügung, um darüber zu entscheiden. Die Capsula bipartibilis bei Logania möchte ebenfalls nicht für ächte Centralplacenten sprechen. Es gibt übrigens auch Botaniker, die bei Desfontainia den Fruchtknoten einfächrig nennen. G. Don hat deshalb gar nicht so Unrecht, wenn er aus dieser Ursache dieses Genus zu den Gentianaceen stellt, so sehr sich auch der kenntnissreiche Monograph dieser Familie, Professor Grisebach in Göttingen, dagegen bestimmt ausgesprochen hat.

James Logan, nach dem R. Brown in seinem 1810 erschienenen Prodromus der Flor Neuhollands für eine Reihe Pflanzen das Genus Logania nannte, war ein Irländer und starb als Statthalter Pensylvaniens. Bekannt wurde er durch seine botanische, im Jahre 1739 zu Leiden erschienene Schrift: „Versuche und Gedanken von der Erzeugung der Pflanzen", die auch deutsch in den physikalischen Belustigungen (3. Band, S. 1088) erschienen ist. Aber schon vor R. Brown war eine Art dieses Geschlechtes in Andrew's botanical Repository (auf der 520. Taf.) als Euosma albiflóra, also bereits 10 Jahre früher, beschrieben und abgebildet. Es hat deshalb der grosse englische Botaniker gegen seinen Landsmann ein Unrecht begangen, dass er einen vorhandenen Namen ohne Weiteres auf die Seite schob und dadurch das Recht der Priorität verletzte. Wollte man seine Entschuldigungsgründe annehmen, so hätte man eben so Recht, Manches in seiner Nomenklatur zu reformiren. Wäre nicht der Name schon weiter für eine Familie benutzt und würde nicht dadurch von Neuem Namensverwirrung herbeigeführt, so trügen wir gar kein Bedenken, dem älteren und demnach auch mehr berechtigten Namen wiederum den Vorzug zu geben. Wir wollen jedoch hoffen, dass da, wo wir die Sachlage auseinandergesetzt haben, Niemand Anderes es thut. Es gibt leider unter den Botanikern Manche, welche den eigenen Namen hinter dem der Pflanze gar zu gern prangen sehen, selbst wenn sie schon vorher wissen, dass derselbe keine lange Dauer hat und schon in der nächsten Zeit eingezogen wird. Nur um vielleicht das Prioritätsrecht sich zu reserviren, machen sie oft Pflanzen rasch als neu bekannt, bevor sie sich von der Neuheit selbst genügend überzeugt haben. Man sollte kaum glauben, wie viel Unheil durch die Eitelkeit ihrer Jünger der Wissenschaft überkommen ist.

Rob. Brown erkannte schon damals, als er seinen Prodromus schrieb, die Nothwendigkeit an, Logania als eine besondere Abtheilung zu den Gentianaceen zu stellen und den Vorschlag zu machen, dieses Genus mit andern als den Typus einer selbständigen Familie zu betrachten, welche die Apocyneen mit den Rubiaceen verbände. Später (im Jahre 1814) spricht er dieses in seinen zu Flinder's Reise gehörigen Bemerkungen über die Flor Australiens (2. Band 3. Anhang S. 564, Brown's verm. bot. Schriften 1. Band, S. 75) noch bestimmter aus. Andere liessen sich dagegen verleiten, Usteria wegen ihres Stipularrandes an der Basis der Blätter und trotz des oberständigen Fruchtknotens zu den Rubiaceen zu stellen; ja die Verfasser einer Flora Nordamerika's, Torrey und Gray, betrachten die ganzen Loganiaceen nur als eine Abtheilung der Rubiaceen.

Die meisten Botaniker sehen in der neueren Zeit die Loganiaceen als eine selbständige Familie an.

Endlicher vereinigte sogar in seinem grossen Werke „Genera plantarum“ die von den ältern Decandolle aufgestellten Strychneen, die man sonst zu den Apocyneen rechnet, mit den Loganiaceen, worin ihm viele, auch Bentham, gefolgt sind, schied aber Spigelia als besondere Familie aus. Nach Bentham stehen aber die Strychneen in der Familie der Loganiaceen am Meisten abnorm.

Es wäre wohl zu wünschen, dass auch die Gärtner ihr Scherflein zur Lösung der Frage über die Stellung der Loganiaceen beitragen wollten. Ein sehr wichtiges Moment für die Verwandtschaft gewisser Pflanzen ist, wenn sie sich mit einander veredeln lassen. Ist dieses der Fall, dann unterliegt es keinem Zweifel mehr. Möchte man daher Versuche anstellen und Lisianthus-Arten z. B. auf Loganien, Defontainien auf Strychnos, Logania oder Lisianthus veredeln! Leider hat Desfontainia ein so hartes Holz, dass allerdings die raschwüchsigen Arten genannter Geschlechter nur wenig geeignet sein werden. Man mag aber doch einmal es auch mit hartholzigen Rubiaceen versuchen und sehen, ob denn der Fruchtknoten, insofern er ober- oder unterständig ist, für die wahre Verwandtschaft in diesem Falle eine solche Bedeutung besitzt, als man glaubt.

I. Desfontainia spinosa R. et P.,

ein Blüthenstrauch der Westküste Südamerika's.

Wir haben sehr wenige Pflanzen, welche dem Botaniker sowohl, wie dem Gärtner so viel Mühe gemacht haben, als dieser Bewohner Südamerika's. Da er auf den Kordilleren der ganzen Westküste von Neugranada bis zur Maghellans-Strasse vorkommt, so darf es auch nicht Wunder nehmen, dass bei solchen verschiedenen klimatischen und Bodenverhältnissen Form-Veränderungen, und zwar in den Blättern, wie in den Blüthen, vorkommen, so dass selbst tüchtige Botaniker, wie Dunal und Bonpland, sich veranlasst fühlten, selbständige Arten daraus zu bilden. Nicht besser ist es mit der Stellung von Desfontainia im Systeme gegangen, bis endlich Bentham, dem allerdings ein sehr reichliches Material zu Gebote stand, wohl mit Bestimmtheit nachwiess, dass das Genus zu den Logoniaceen gehört und Fagraea am Nächsten verwandt ist.

Zunächst hatte die Form der Blätter, welche denen der Ilex Aquifolium ähnlich sind, auf den Gedanken geführt, dass Desfontainia eine Aquifoliacee sei; dann meinte man wieder, es sei eine Theophrastee. Der ganz andere Blüthenbau und die abwechselnden Blätter in genannten Familien bestimmte dagegen Andere, diese Ansicht zu verwerfen. Man war aber eben so wenig glücklich, wenn man sich durch die Frucht verleiten liess, Desfontainia zu einer Solanacee zu machen, oder gar in die Nähe von Diapensia und Galax zu bringen. Die gegenüberstehenden Blätter und der bittere Geschmack aller Theile war von Neuem für einige Botaniker hinlänglich Grund, sie den Gentianaceen zuzuzählen. Nach dem Vorgange Lindley's in neuester Zeit, Desfontainia zu den Legnotideen, die man wohl am Besten zu den Rhizophoraceen als Abtheilung stellt, zu bringen, geht noch weniger. Am Bequemsten haben es sich die gemacht, welche eine selbständige Familie daraus machten.

Was die 4 zuerst beschriebenen Arten anbelangt, so sind diese, wie schon gesagt, nur Formen einer und derselben Art, die den ältesten der Namen D. spinosa R. et P. führen muss. D. splendens H. B. et K. ist die Form mit wenigen, aber grössern Zähnen an den Blättern, sowie mit kaum gewimperten Kelchlappen, während Dunal die Form mit üppigen, breiten Blättern und deutlich gewimperten Kelchlappen: D. Hookeri, die aber mit schmalen Blättern und scharf hervortretenden Linien an den Zwischengliedern des Stengels: D. acutángula, nannte.

Zu der letztern möchte auch D. chilensis Gay gehören. Sie hat schmale, keilförmige Blätter mit nicht stechenden Zähnen, sowie schmale Kelchabschnitte und kleinere Blüthen.

Das Genus Desfontainia wurde von den Verfassern einer Flora Peru's und Chili's, Ruiz und Pavon, welche auch die Pflanze zuerst entdeckten, zu Ehren Desfontaines, eines der thätigsten Direktoren, die jemals am Jardin des plantes angestellt waren, im Jahre 1794 genannt. 9 Jahre später hingegen gab Persoon der Pflanze zu Ehren des damals schon anerkannten Professor's Link, des vor nun 10 Jahren verstorbenen Direktors des botanischen Gartens zu Berlin, den Namen Linkia, der allerdings, da die Pflanze bereits schon benannt war, nicht weiter berücksichtigt werden konnte.

Aber auch für die Gärtner ist bisher D. spinosa eine der schwierigsten Pflanzen gewesen. Schöne Exemplare heranzuziehen, gelang nur selten; eben so wenig brachte man die Blüthenfülle hervor, welche sie haben muss, wenn sie sich natürlich entwickeln soll. Wir haben eben Gelegenheit gehabt, ein vorzüglich-kultivirtes Exemplar im Garten des Fabrikbesitzer's Nauen zu sehen. Etwas Schöneres, als die einzelnen, $1\frac{1}{4}$ Zoll langen Blumen mit ihrer brennenden Scharlachfarbe zwischen dem prächtigen und glänzenden Grün der Blätter kann man nicht leicht haben, und ist deshalb der Blüthenstrauch allen Liebhabern zu empfehlen.

Der Obergärtner Gireoud war so freundlich, uns seine Kultur-Methode anzugeben, durch die es ihm nach manchen vergeblichen Versuchen gelungen war, eine so vollkommene Pflanze heranzuziehen. Bei aller Kultur ist es vor Allem nothwendig, möglichst die Verhältnisse kennen zu lernen, unter denen die Art in ihrem Vaterlande wächst, und dann die Eigenthümlichkeiten zu studiren, welche die Pflanze, ganz besonders hinsichtlich ihrer Wurzeln, besitzt. Das Letztere ist dann vor Allem nothwendig, wenn man das Erstere wenig oder gar nicht kennt, dieses also gleichsam dadurch auch noch ausgeglichen werden muss.

Sieht man die Wurzeln näher an, so findet man, dass diese eine fleischige Beschaffenheit, fast ähnlich wie bei den Kamellien, haben. Alle dergleichen Pflanzen, wo dieses der Fall ist, nehmen durch ihre jugendlichen Wurzelfasern, die in weit geringerer Anzahl vorhanden sind, das ihnen dargebotene Wasser im Boden weniger rasch auf, sie besitzen aber eine längere Dauer und sind gegen Verletzungen empfindlicher. Untersucht man einen Topf mit einer Desfontainia, so findet man auch gar nicht ein solches Wurzel-Vermögen, wie bei andern Pflanzen, wo in kurzer Zeit schon der Ballen ganz umzogen ist. Je mehr eine Pflanze dieses aber thut, um so häufiger muss sie umgesetzt werden.

Die Wurzeln der Desfontainia dürfen möglichst wenig gestört werden; jedes Umsetzen hemmt aber, wenn auch nur kurze Zeit, die Funktionen derselben. Man hat deshalb ganz besonders darauf zu achten, dass die Erde im Topf nicht schlecht, vor Allem nicht sauer wird, dass daher ein Umsetzen sich nicht nöthig macht. Das Wasser darf die Wurzeln nur umspülen, aber nicht dauernd umgeben. Kohlensaures Wasser innerhalb der Erde scheint den Pflanzen sehr schädlich zu sein und die Aufnahme der Nahrung zu stören. So ein nothwendiges Nahrungsmittel für die Pflanzen auch die Kohlensäure an und für sich ist, so scheint sie doch nur durch die Blätter zersetzt zu werden, damit der eine Bestandtheil, der Kohlenstoff, aufgenommen werden kann. Moorerde, Sand und Lehm ist aber die Mischung, die ein leichtes Durchsickern erlaubt, zumal wenn dieses noch durch gröbern Kies und durch Scherben auf dem Boden des Topfes unterstützt wird.

Die Pflanze muss im Sommer in's Freie und zwar an einen geschützten und schattigen Ort gestellt werden, damit sie sich recht erkräftigen kann. Im Winter kommt sie mit Mitrarien und andern unter gleichen Verhältnissen wachsenden Pflanzen in einen kalten Kasten, um sie nur frostfrei zu erhalten. Sie mit Mitraria in ein Kalthaus, und zwar noch dazu an einen sehr hellen Ort zu stellen, ist gar nicht gut, weil sie hier nicht zu der durchaus nöthigen Ruhe kommt und stets etwas weiter wächst. Man kann sich wohl denken, dass, da zum Theil im Winter in Chili und noch weiter südlich in Patagonien sehr viel Schnee fällt, die Pflanze von diesem völlig bedeckt wird, dass also damit auch eine gewisse Ruhe für die Pflanze eintritt. In wärmern Gegenden mag die Ruhe durch Trockenheit hergestellt werden. Hätten wir so gleichmässigen Schnee den ganzen Winter hindurch, wie dort, und nicht einen so grossen Wechsel grade in der Winterszeit, so würde gewiss Desfontainia im Freien bei uns aushalten. Man sollte aber doch einmal den Versuch damit machen und die Pflanze nur gut decken.

(Schluss folgt.)

Gärtnerische Notizen.

Vom Gärtnereibesitzer Görner zu Luckau.

I. Ueber Spargelzucht.

Der Spargel ist eine Pflanze, die wir so mannigfach und so lange schon ziehen, dass man glauben sollte, man habe den höchsten Punkt ihrer Kultur erreicht und sei dem nichts mehr hinzuzufügen. Viele, die Spargel kultiviren, mögen auch wohl das Richtige hierbei thun, aber bei weitem der grösste Theil behandelt die Pflanze nicht naturgemäss; es veranlasst mich dieses, folgende Beobachtung hier mitzutheilen, die mir die Natur selbst an die Hand gab. Die Natur leitet uns bei Fehlgriffen immer wieder auf den richtigen Weg, sowie eine freie Entwickelung die geschraubten Kulturen beschämt.

Auf einem Beete, wo vor mehrern Jahren Spargelsamen-Pflanzen gestanden, hatte sich eine Pflanze erhalten; vielleicht war der Zeitraum auch noch kürzer. Die Pflanze muss aber jedenfalls sehr klein gewesen sein, denn sonst wäre sie bemerkt worden, als das Beet umgegraben und zu einer Baumschulpflanzung benutzt wurde.

Vor zwei Jahren war sie schon ein recht starkes Exemplar geworden, das wegzunehmen übersehen wurde. Im vorigen Jahre war sie bereits so gross, dass sie 16 starke Triebe hervorbrachte. Damit mochte sie wohl nach meiner Ansicht ihre völlige Entwickelung erlangt haben. Es wurde daher beschlossen, sie im Frühjahre mit Sand zu überdecken, sobald sich der Trieb zu entwickeln begänne, und den Ertrag zu nutzen.

Ich brachte 18 Zoll leichten, feuchten Grubensand darauf, zumal die Pflanze selbst nur 3 Zoll unter der Erde stand. Es dauerte nun noch 10 Tage, bis einige Triebe durchbrachen. Der Sand wurde mit der Hand abgeräumt, was sehr leicht

geschah, als es nur ein kleiner Hügel war, und es konnten 14 lange und starke Triebe abgenommen werden, die sich unten leicht abbrachen, was ich stets dem Stechen vorziehe, denn dadurch kann leicht ein anderer Trieb beschädigt werden. Obgleich die meisten Stengel gegen 1 Fuss lang waren, fand ich sie doch sämmtlich weich, was auf so gleichmässige Weise bei dem andern Spargel nur sehr selten der Fall ist. Der Sand ward wieder aufgelegt. Es dauerte nur 6 Tage und ich machte eine gleiche Aernte. Aber noch zweimal brach ich, je nach 6 Tagen, jedesmal 8 starke Triebe ab. Das Gewicht der gesammten Aernte betrug reichlich bis 2 Pfund.

Nun hielt ich die Pflanze für entkräftet und hörte auf abzunehmen. Ich that keinen Sand wieder darauf, obgleich es erst Mitte Mai war, denn 2 Pfund von einer Pflanze schien mir genug. Es zeigte sich aber bald, dass ich dreist hätte mehr nehmen können, denn es kamen im Laufe von 14 Tagen noch 32 starke Triebe hervor, die jetzt so dastehen, als wäre der Pflanze auch nicht ein Trieb entzogen worden. Demnach hätte ich gewiss noch 2 Pfund abnehmen können, ohne der Pflanze zu viel zu thun. Der ganze Ertrag einer einzigen Pflanze war demnach bei dieser Kultur in einem Jahre 4 Pfund. Ich muss noch bemerken, dass diese Pflanze weder Dünger noch Düngererde bekommen hatte, ebenso weder unten, noch oben zwar auf nahrhafte, aber doch keineswegs auf fetter Gartenerde steht. Der Boden liegt bei nassen Jahren nur zwei Spatenstiche über dem Wasser.

Dieser Trieb konnte nur dadurch entstehen, dass die Wurzeln nach allen Seiten Freiheit hatten, sich auszudehnen und namentlich die Obererde, die doch immer die nahrhafteste für alle Gewächse ist, insbesondere aber für alle krautartigen, auszubeuten vermochte. Ueberall wird angerathen, in der Baumzucht, wie in der Topfpflanzenkultur, die Pflanze nie tiefer zu pflanzen, als sie gestanden hat. Wenngleich die Wurzeln auch öfters in eine grosse Tiefe eindringen, so fehlen doch Oberwurzeln niemals. Unsere alten Gärtner pflanzen noch heut oft die Spargelpflanze sogleich 1 Fuss tief; wenn die Pflanzen dann nicht aufkommen können, haben sie gewöhnlich nichts getaugt. Die neuere Methode verlangt dagegen eine Erdfüllung von 1 bis 2 Fuss nach zwei Jahren, sobald man zu stechen anfangen will.

Ich würde vorschlagen, alle Frühjahre um jede Pflanze, die aber — wie weiter unten gesagt ist — viel einzelner, als man gewöhnlich thut, stehen müssen, einen Sandhügel aufzulegen und nach dem beendeten Stechen denselben wieder wegzunehmen, um ihn anderweit zu gebrauchen oder zu lagern. Dies ist keineswegs eine schwierige oder zeitraubende Arbeit, da der Sand sehr locker liegt. Die Kosten decken sich gewiss durch den höhern Ertrag. Auch kann hier eigentlich nur eine Winterdüngung Nutzen bringen.

Die besprochene Pflanze hat jetzt über der Erde um die Stengel gewachsen einen Umfang von 5 Fuss, der Durchmesser hingegen ist $1\frac{1}{2}$ Fuss. Der der Wurzeln ist sicher 3 Fuss; es leuchtet sonach ein, dass die Pflanzen nicht so dicht stehen dürfen, sofern sie sich nicht entkräften oder aufreiben sollen. 3 bis 4 Fuss dürfte darnach die geringste Entfernung sein, in welcher man pflanzt. Bei grössern Anlagen können Zwischenbeete, die man mit andern frühen Gemüsen bepflanzen kann, unerlässlich sein, damit die Wurzeln Gelegenheit finden, unten sich auszubreiten, was den anderen Gewächsen, wie bekannt, nicht schadet, da jede Pflanzenart ihre eigene Nahrung hat und oft nimmt, was eine andere liegen lässt.

Sodann kann nicht genug beherzigt werden, dass man nicht zu lange sticht, oder dass man eine Pflanzung nur ein Jahr um's andere benutzt, da der Wuchs nach Johanni nicht im Stande ist, die Pflanze wieder völlig zu kräftigen.

Auch sticht man gewöhnlich den Spargel viel zu früh, nachdem die Pflanze ihre gehörige Entwickelung noch nicht erlangt hat. Höchstens sollte man nur einzelne Stengel im dritten Jahre abzunehmen anfangen, aber nur da, wo die Pflanzung eine besonders gedeihliche ist. Man muss sonst das Vergnügen zeitig zu ärnten mit Verlusten zahlen.

II. Einiges über Fortpflanzung der Linden.

Obgleich die Linde einer unsrer schönsten Alleebäume ist, findet man sie doch im Allgemeinen immer noch zu wenig angepflanzt. Es dürfte dieses wohl ein Beweis ihrer schwierigeren Vermehrung sein, weshalb ich mir erlaube, Einiges hierüber zu sagen.

Wie schon die kleinblättrige, altdeutsche Linde seit längerer Zeit der grossblättrigen, wohl fälschlich holländische genannt, weichen musste, so hat man doch bei dieser gefunden, dass sie, namentlich in heissem und trocknem Sommer, sehr zeitig ihr Laub verliert oder ein gelbes und unfreundliches Ansehen erhält. Nicht mit Unrecht macht man ihr den Vorwurf, dass sie viel zu zeitig den Herbst verkünde.

Diesen Uebelstand habe ich dadurch abgeholfen, dass ich veredelte, nicht wurzelächte Bäume erzog. Als Unterlage nahm ich Tilia dasystyla*),

* Es sollte uns leid thun, wenn Tilia dasystyla. ein Krim'scher Baum, als Unterlage benutzt würde, da sie unbedingt die schönste ihres Geschlechts ist und in allen Baumschulen, wo sie ächt und nicht eine damit verwechselte Tilia americana sein sollte, auch viel höher im Preise steht. Anm. d. Red.

longifolia dentata und americana alba. Diese drei sind schnellwüchsig, haben grosse, schöne, dunkelgrüne Blätter, namentlich die erstere, einen schönen Wuchs, sowie auch ein schönes Holz, bleiben ferner spät in den Herbst hinein grün. Alle drei Sorten nehmen leicht durch Pfropfen, namentlich Kopulation, an. Es ist zwischen wurzelächten und veredelten grossblättrigen Linden in meiner Baumschule ein so grosser Unterschied, dass es Jedermann auffällt. Als Einzelbaum ist sie prächtig, da sie jeden Kältegrad widersteht und nicht von Insekten beschädigt wird.

Man vermehrte bisher die Linden meist dadurch, dass man zeitig im Frühjahre die aufkeimenden Sämlinge in der Nähe grosser Linden ausstach und weiter pflanzte. Besser ist es freilich, man kann sie ein Jahr auf ihrem Platze lassen, wonach sie rascher anwachsen. In der Regel bekommt man von den aufgenommenen Sämlingen nur wenige fort und erhält noch die meisten, wenn man sie in flache Töpfe oder Kästen bringt und ihnen eine schattige Stellung gibt.

Der Same liegt gewöhnlich 2 bis 5 Jahr, ehe er keimt; bei schlechten Jahren geschieht es auch gar nicht. Am besten keimt er noch, wenn man ihn aushülset und gleich nach der Reife säet, oder ihn zuvor in feuchten Sand lagert.

Weniger bekannt ist das schneller zum Ziele führende Senken*). Ich nehme hierzu recht kräftige Pflanzen und bringe sie auf Beete je 4 Fuss in Reihen. Nur solche Bäumchen darf man aber nur nehmen, die unten Augen zeigen; da dieses nicht immer der Fall ist, muss man darauf sehen, zumal auch die Linde grade nicht der Baum, der sicher von unten kommt, sofern man ihn abschneidet.

Auf diese Weise erhalte ich schon im zweiten Jahre oft 2 Fuss lange, schöne, kräftige, gut bewurzelte Pflanzen, die dann auch abgenommen werden müssen, um neu senken zu können. Hierzu ist es durchaus nothwendig, die Erde zu wechseln. Gewöhnlich liefert hier ein kräftiger Lindenstamm 20 bis 30 Pflanzen. Man sieht hieraus, dass es also namentlich keine Noth hat, sich Pflanzen anzuziehen, so viel man auch deren bedarf.

III. Ein Tropaeolum peregrinum.

Eine eigenthümliche Erscheinung zeigte sich in diesem Jahre bei einem einzelnstehenden Tropaeolum peregrinum, das bereits zu einer hohen, buschigen Pflanze herangewachsen war, aber plötzlich von Tausenden von Erdflöhen bedeckt und kahl gefressen wurde, ehe wir dazu kamen und wie ich es nie gesehen.

Ich liess des Morgens früh weisse Tücher unterbreiten und sie abschütteln. Wie sie fielen, blieben sie ruhig liegen; so konnten sie täglich entfernt werden, bis keine mehr da waren. So vielerlei Pflanzen in der Nähe sich befanden, sah ich doch keine weiter berührt.

IV. Anwendung eines flüssigen Düngers.

Noch muss ich auf's Neue erwähnen, dass auch in diesem Jahre bei aller Hitze sich ein Guss von flüssigem Dünger mit 3 bis 4 Theilen Wasser bei allen meinen Topfgewächsen auf's Glänzendste bewährt hat. So lange eine Pflanze nur im Triebe ist, bekommen die Blätter ein so dunkles Grün, wie man es sonst nicht kennt, Myrten besonders, dann Laurus, Neuholländer, Kamellien, Azaleen, Fuchsien, Rosen und Orangerie, so weit sie nicht krank oder unfähig sind, Nahrung aufzunehmen. Alle andern Nahrungsmittel, wie Guano, Hornspäne u. dergl. hatten nicht die gleiche Wirkung. Nur Nerium Oleander schien der Guss anzugreifen, denn es verblühete schneller, wie sonst, und wie die nicht hiermit gegossenen Stöcke.

*) In mehrern grössern Baumschulen geschieht es hauptsächlich mit den bessern Sorten auf diese Weise.
Anm. d. Red.

Pflanzen- und Blumenschau.

(Fortsetzung.)

Chironia floribunda Paxt. (Belg. hort. 3. Heft, 5. Taf.) befindet sich mehr in botanischen, als in andern Gärten, verdient aber wegen des Reichthumes der Blüthen alle Beachtung. Regel hat das Verdienst, von Neuem auf die hübsche südafrikanische Pflanze aufmerksam gemacht und nachgewiesen zu haben, dass sie mit der unter dem Namen Ch. Fischeri aus Petersburg auch in Berlin eingeführten Art identisch ist. In der Behandlung möchte sie sich den anderen südafrikanischen Arten, die übrigens ebenfalls mehr kultivirt zu werden verdienen, anschliessen.

Hibiscus róseus Thore (Rev. hort. S. 182) ist bis jetzt nur in dem Departement des Landes gefunden worden, möchte aber doch vielleicht aus Amerika stammen. Es ist eine Staude, die aber nicht bei uns im Freien aushält und sogar hin und wieder im Warmhause kultivirt wird. Im Frühjahre in einen weiten Topf gepflanzt, entfaltet dieser Hibiscus seine schönen, grossen und rosafarbigen Blüthen um so mehr. Diese kommen einzeln aus dem Winkel gestielter, länglich-lanzettförmiger Blätter.

Das von uns bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift besprochene Solanum Rantonnei Carr. ist als S. Rantonnetii im horticulteur

français auf der 16. Tafel des Jahrg. 1859 abgebildet. In einer späteren Abhandlung: „Blattpflanzen aus der Familie der Solanaceen", werden wir ausführlicher darüber sprechen.

Wir gehen zu einer Reihe windender und kriechender Pflanzen über. In der Revue horticole (Seite 41) wird Passiflóra gracilis Link abgebildet und empfohlen, zumal diese Pflanze aus den meisten Gärten verschwunden zu sein scheint. Im botanischen Garten zu Berlin wird sie aber fortwährend kultivirt. Sie gehört zu den einjährigen Pflanzen und lässt sich deshalb sehr gut im Freien verwenden, zumal sie rasch wächst und schon durch ihre eigenthümlichen, sehr breiten und dreilappigen Blätter interessant ist. Aus ihren Winkeln kommen weisse, aber doch mehr kleine Blüthen hervor, die sich später in Taubenei grosse und röthliche Früchte mit scharlachrothen Samen verwandeln. Vaterland ist Brasilien.

Samen des Calonyction diversifolium Hassk. var. sulphureum erhielt van Houtte von einem ostindischen Reisenden aus Toulon und verbreitete die Pflanze anfangs als Ipomoea reniformis, bis der verstorbene Karl Morren sie für das erklärte, was sie ist und sie zuerst im 7. Bande der Belgique horticole auf der zu Seite 225 gehörenden Tafel abbilden liess. Nun hat van Houtte sie ebenfalls auf der 1328. Tafel seiner Flore des serres bildlich dargestellt. Die Winde erreicht keine bedeutende Höhe (4 Fuss), bedeckt sich aber über und über mit schwefelgelben Blüthen. Die Blätter sind fussförmig und haben eine Gestalt, die denen der Niesswurz-Arten gleich ist. Vaterland ist Java.

Die Cúcumis-Arten mit den kleinen netten Früchten findet man leider in den Gärten der Liebhaber fast gar nicht, obwohl sie für viele Zwecke alle Berücksichtigung verdienen. Mit Recht hat deshalb die Revue horticole einige derselben von Neuem empfohlen und auch abgebildet. Zu den schönsten gehört ohne Zweifel die Stachelbeergurke (Cúcumis grossularioídes der Gärten, Seite 106), welche der Monograph der Familie der Cucurbitaceen, Naudin, als C. myriocarpus neuerdings beschrieben hat. Beide Namen sind sehr passend; die kleinen Früchte haben ganz das Ansehen von grossen, borstigen Stachelbeeren. Früher war die Art schon einmal als C. prophetarum in den Gärten und wurde auch von Jacquin unter diesem Namen abgebildet. Die Linné'sche Pflanze d. N. ist aber eine ganz andere und hat essbare Früchte, was hier nicht der Fall ist, denn diese schmecken bitter. Vaterland ist Südamerika.

Nicht minder interessant ist Cucumis metúllifer E. Mey. (Seite 187) mit ihren länglichen ziemlich grossen Früchten, welche mit an der Basis breiten, aber oben spitzen Warzen so besetzt sind, dass sie einer Keule mit Nägeln beschlagen nicht unähnlich aussehen und deshalb auch Veranlassung zur Benennung der Keulentragenden gegeben haben. Die Früchte sind ausserdem ganz glatt und haben anfangs eine gelbe Farbe mit gelben Flecken, die zuletzt aber in ein gleichmässiges Scharlachroth übergeht. Das Innere der Frucht ist sehr saftig und etwas säuerlich. Das Vaterland kennt man nicht, möchte aber ebenfalls Südafrika sein. So viel wir wissen, führen die Handelsgärtner bei uns noch keine Samen; wir möchten sie jedoch darauf aufmerksam machen, zumal die Pflanze sich auch an Staketen und sonstigen festen Gegenständen erhebt und ihre hängenden Früchte, namentlich während ihrer Reife, gegen das dunkle Grün der Blätter einen sehr hübschen Anblick darbieten.

Die Karden-Gurke (Cúcumis dipsáceus Ehrenb., C. Bardana Fenzl, Momordica dasycarpa Hochst., Seite 210) findet sich in den botanischen Gärten häufiger und ist daselbst sehr beliebt. Wie bei der Spring-Gurke (Momordica Elaterium L., Ecbalium agreste Rchb.), deren längliche Gestalt auch die Karden-Gurke besitzt, ist die ganze Oberfläche dicht mit weichen Stacheln besetzt, ein Umstand, der auch Veranlassung zur Benennung gegeben hat. Ihre Farbe ist anfangs grün, sie wird aber allmählig gelb. Der ziemlich saftige Inhalt schmeckt sehr bitter.

Cucumis Figarei Dd. wächst in Arabien Nubien und Abyssinien, aber nur im Gebirge, selbst bis zu einer Höhe von 6000 Fuss, und hat den Namen nach einem gewissen Figari-Bei erhalten. Die Früchte gleichen hier rundlichen Birnen von mittlerer Grösse und sind mit borstigen Haaren besetzt. Reif haben sie eine gelbe Farbe, die aber durch hellere und dunklere Längsbänder ein eigenthümliches Ansehen erhält. Die ganze Pflanze ändert ungemein, und hat Richard sich sogar bewogen gefunden, zwei Formen einer und derselben Abart, welche kurze Blüthenstiele und die jungen Früchte dicht mit feinen Haaren besetzt, als Arten: C. ficifolius und abyssinicus zu beschreiben.

Ausserdem kommen noch Abarten vor, wo überhaupt die Pflanze grösser (bis zu 16 Fuss lange Stengel treibend) wird und feigenähnliche Blätter besitzt, sowie grade umgekehrt solche mit sehr kleinen Blättern und kurzen, kaum 1½ Fuss langen Stengeln. Interessant ist endlich die Abart, wo die Früchte mit langen und dichten Borsten besetzt sind.

(Schluss folgt.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 35. Berlin, den 30. August **1860.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 394. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 26. August. — Kniphofia aloïdes Moench. — Die Loganiaceen (Schluss). — Pflanzen- und Blumenschau (Schluss).

394. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 26. August.

Der Vorsitzende des Vereines, Geh. O.-Reg.-R. Knerk, welcher verreist war, wurde durch den ersten Stellvertreter, Professor Dr. Braun, und der General-Sekretair, Professor Dr. Koch, der durch Krankheit verhindert war, der Versammlung beizuwohnen, durch den Garten-Inspektor Bouché vertreten. Nach Verlesung des Protokolles der vorigen Sitzung machte der Garten-Inspektor Bouché zunächst auf die ausgestellten Pflanzen und Blumen aufmerksam. Beide waren reich vertreten und gereichten in Verbindung mit den zu verlosenden Pflanzen des Versuchs-Gartens den Vorhallen des Palmenhauses zum grossen Schmucke.

Im untern Geschosse war ein fast in Blüthe stehendes Exemplar des Dasylirion acrótrichum aus dem Garten des Oberlandesgerichtsrathes Augustin bei Potsdam aufgestellt, ferner ein Tisch mit 6 ausgezeichnet schönen Kulturpflanzen aus dem botanischen Garten, als: Laportea crenulata, Boehmeria argentea, Hibiscus ferox, Crocosmia aurea, Fuchsia venusta und Begonia Frogmoore Seedling, denen durch die Preisrichter die Monatsprämie zuerkannt wurde.

In dem Vorraume zum Versammlungslokale hatte der Obergärtner Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten eine überaus zierliche, mit allen möglichen buntblättrigen Pflanzen besetzte Schaale aufgestellt, die ebenfalls die Aufmerksamkeit der Eingehenden auf sich zog und deshalb für preiswürdig erklärt wurde.

Ein Ehrendiplom wurde der blühenden Desfontainia spinosa des Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud) zu Theil; derselbe hatte ausserdem einige neue Gladiolen und schöne Fuchsien ausgestellt.

Der Kunst- und Handelsgärtner Lauche aus Potsdam hatte eine prächtige Pteris argyraea, Laportea crenulata, Selaginella atroviridis und ein Sortiment schöner Georginen geliefert, der botanische Garten ausserdem noch eine Gruppe von 22 meist reichlich blühenden Pflanzen, von denen Hebenstreitia dentata und Begonia Saundersoni ihrer reichen Blüthenfülle und leichten Kultur als Marktpflanzen, sowie Cuphea montana, als neue Einführung empfohlen wurden.

Ferner waren eingeliefert: ein Bouquet von aus eigenem Samen gezüchteten, schönen Trüffaut'schen- und Ranunkel-Astern durch den Kunst- und Handelsgärtner E. Bouché in Charlottenburg; ein Bouquet schöner Remontant-Rosen von Führinger; ein Körbchen mit Früchten ausdauernder Gehölze vom Stadtgärtner Huot; Madera-Zwiebeln von ganz besonderer Grösse aus dem Garten des Freiherrn v. Thielemann (Obergärtner Pilder) in Willmersdorf; zwei schöne Rambour-Calvillen durch den Direktor August; eine Sarepta-Melone durch den Hofgärtner Hempel.

Hiernächst wurde der Etat des Vereines pro 1860 noch einmal vorgelegt und angenommen.

Hofgärtner Hempel fragte, von welcher Pflanze

das aus Tampico, dort Anacahuite genannte, gegen Schwindsucht empfohlene Holz stamme? Inspektor Bouché berichtete dagegen über die fortwährenden erfreulichen Zusagen von auswärtigen Vereinen und von Privaten zur Betheiligung bei der am 29. September bevorstehenden Obst- und Gemüse-Ausstellung. Die nöthigen Vorbereitungen, sowie die verschiedenen Gegenstände, die die Ausstellung selbst, sowie die Aufnahme der Gäste, betrafen, machen es nothwendig, dass übrigens noch Mitte September eine ordentliche Sitzung zur Besprechung dieser Angelegenheit stattfinden wird.

Der Vorsitzende theilte mit, dass er die nachgelassenen Arbeiten des verstorbenen Institutsgärtners P. C. Bouché über die Gattung Canna jetzt im Besitze habe; sie bestehe aus 650 einzelnen Blättern und über 100 Abbildungen. Aus ihnen sei ersichtlich, dass derselbe 131 Arten, die er in drei Gattungen: Canna, Eurystylis und Distémon theilte, unterscheide. Referent behalte sich vor, diese Gattung mit dem Inspektor Bouché später zu bearbeiten und wenigstens eine geordnete Uebersicht der Arten zu geben. Hieran knüpfte derselbe noch einen Vortrag über die Blattstellung der Marantaceen an und theilte zuletzt auch noch Einiges über Polyembryonie oder das Vorkommen mehrer Keimlinge in einem Samenkorne mit. Dasselbe sei bei dem Samen der Citronen, Apfelsinen und Pomeranzen längst bekannt, indessen habe man in neuester Zeit mehr Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand verwendet und die Abnormität bisjetzt bei 35 Familien, 48 Gattungen und 65 Arten beobachtet. Am häufigsten habe er es bei Evonymus latifolius und americanus, ferner bei einer Ardisia, die durch Moritz aus Caracas an den hiesigen botanischen Garten geschickt und A. polytoca A. Braun et Bouché benannt sei, gefunden; auch bei der durch Parthenogenesis merkwürdigen Caelebógyne ilicifolia kommen zwei und drei Keimlinge in einem Samen vor.

Kniphofia aloides Moench.

Unter den Pflanzen, welche der Danziger Kaufmann und Botaniker Jakob Breyn auf seiner zweiten Reise nach Holland in dem Jahre 1688 in dem berühmten Garten des Herrn v. Beverningk zu Leiden sah, befand sich auch eine Lilienart aus Südafrika, von der es ihm zweifelhaft war, dass er sie zu Aloë rechnen sollte, wie es in dem Verzeichnisse des damaligen Professor's Hermann eben daselbst geschehen; er nannte sie deshalb Iris uvaria flore luteo. Der Name Aloë africana, foliis triangulari longissimo et angustissimo war bis auf Linnés Zeit dagegen der gebräuchliche. Mit diesem Reformator erhielt sie aber anfangs den Namen Aloë Uvaria, später jedoch wurde sie bei Aletris, wo übrigens ganz verschiedene Pflanzen zusammengestellt sind, aufgeführt.

Dass sie weder bei Aloë, — obwohl sie Lamarck in der Encyclopedie doch wieder Aloë longifolia nennt, — noch bei Aletris bleiben konnte, sah man ein; Willdenow und Roth vereinigten sie daher mit Veltheimia; ersterer nannte sie V. Uvaria, letzterer hingegen V. speciosa. Aber schon Mönch hatte eingesehen, dass die Pflanze den Typus eines besonderen Geschlechtes hatte, was er 1794 zu Ehren des Professors der Anatomie, Physiologie und Botanik zu Erfurt, Joh. Jerem. Knophof, der 1768 starb, aber grade nicht besondere Verdienste um die Botanik gehabt hat, Kniphofia, die Art aber K. aloides, nannte.

10 Jahre später erkannte Gawler, einer der frühern Bearbeiter des botanical Magazine, dasselbe, wusste aber nichts von dem Mönch'schen Namen und gab daher einen neuen. So passend Tritoma wegen der dreischneidigen Blätter auch ist, so muss derselbe doch als der spätere verworfen werden und Tritoma Uvaria kann nur als Synonym von Kniphofia aloides Mnch gelten. Auf die beiden Namen Link's: Tritomanthe (Enum. pl. hort. Berol. I, 333) und Tritomium (Handb. d. Gewächsk. I, 270), da sie viel später und eigentlich ohne allen Grund gegeben wurden, ist gar kein weiterer Werth zu legen.

Wir haben uns veranlasst gefühlt, auf diese sehr alte Pflanze zurückzukommen, da sie einestheils trotz ihres blumistischen und gärtnerischen Werthes doch mehr oder minder aus den Gärten der Liebhaber verschwunden ist und anderntheils aus Belgien mit einem neuen Namen Tritoma Rooperii verbreitet wurde. Die letztere blüht seit mehrern Wochen im botanischen Garten und wir haben Gelegenheit gehabt, sie zu untersuchen und zu vergleichen, ohne dass wir irgend wesentliche Unterschiede gefunden hätten. Aus dieser Ursache tragen wir gar kein Bedenken, sie als Synonym zu der bekannten K. aloides Mnch zu stellen.

Genannte Pflanze nimmt sich im Freien sowohl im Topfe, als in das Land gesetzt, sehr gut aus. Die langen, dreischneidigen Blätter haben ein angenehmes Grün und die anfangs mehr orangenfarbigen, selbst mehr rothen und zu einer dichten Aehre zusammengedrängten Blüthen besitzen eine ziemlich lange Dauer, da sie von unten an anfangen sich zu entfalten und dieses am Blüthenstengel aufwärts allmählig weiter geschieht.

Die Zahl der bis jetzt bekannten Kniphofien beträgt 7. Von ihnen aber haben wir ausser der gewöhnlichen nur noch von zweien Gelegenheit ge-

habt, sie zu untersuchen, leider aber ohne Blüthen. Doch unterscheiden sie sich so deutlich, dass sie gewiss gute Arten darstellen. Es sind dieses K. Burchellii Kth (Tritoma Burchelli Lindl.) mit ganz glatten Blättern und blutrothen Blüthen, die aber ebenfalls nach dem Verblühen eine gelbe Farbe annehmen, und K. sarmentosa Kth (Tritoma media Gawl., Tritomanthe media Lk, Aletris sarmentosa Andr., Veltheimia sarmentosa Willd.). Letztere ist weit kleiner und besitzt gelbe Blüthen, die umgekehrt nach dem Verblühen dunkler werden. Ausgezeichnet sind ihre Stolonen, durch welche sie sich sehr kenntlich macht. Früher sah man diese Art in Berlin häufig auf dem Blumenmarkte, wo sie aber leider jetzt ganz und gar verschwunden ist.

Wir bemerken noch, dass K. aloïdes früher in Sanssouçi bei dem Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam im Freien überwintert wurde, wodurch die Pflanzen hauptsächlich im Sommer sehr schön und lange blühten. Die Pflanzen wurden nur gut gedeckt, verloren aber allerdings jedesmal die Blätter, die sich aber rasch wieder erzeugten. Es wäre doch im Interesse mancher Gärten zu wünschen, dass man von dieser Erfahrung Gebrauch machte.

Die Loganiaceen.

(Schluss.)

II. Spigelia aénea Lem.

In der Mitte des vorigen Jahrhundertes kam eine krautartige Pflanze aus Amerika mit einem grossen Rufe als Heilmittel gegen Würmer nach Europa. Linné schrieb eine besondere Abhandlung (Amoent. botan. V, 133) darüber und nannte die Pflanze zu Ehren eines berühmten Arztes, der in Brüssel geboren, aber 1625 als Professor der Medicin und Botanik zu Padua starb und ein botanisches, ziemlich unbedeutendes Buch geschriebeu hat, Spigelia Anthelmia (d. h. wurmwidrige Spigelie). In Brasilien, wo man sie am Häufigsten anwendete, wurde sie Aropabaca genannt. Unter diesem Namen kommt sie auch zuerst in Marcgraf's Geschichte Brasilien's vor, die 1648 erschienen ist. Später lernte Linné eine andere Art dieses Geschlechtes, und zwar mit denselben Heilkräften, aus dem Norden Amerika's kennen und gab ihr den Namen: S. marylandica.

Seitdem hat sich die Zahl der Spigelien sehr vermehrt, so dass der jüngere de Candolle in seiner Monographie deren nicht weniger als 23 aufführt; zu ihnen kommen aber noch 2 (S. multispicata und nervosa), welche Steudel beschrieben hat, nach Bentham aber freilich nur Formen der S. Anthelmia L. sind, und 2, welche später der bekannte, aber nun auch verstorbene Reisende Galeotti in Mexiko fand und vielleicht ebenfalls sich auf bekannte Arten zurückführen lassen. Ausserdem sind nach Bentham S. Schomburgkiana Benth. und wahrscheinlich auch S. mexicana A.DC. nicht von S. Humboldtiana Ch. et Schl. und S. gracilis A.DC. nicht von S. spartioïdes Ch. et Schl. verschieden. Wenn man nun mit diesen die 3 von de Candolle schon zweifelhaft hingestellten Arten ebenfalls in Abzug bringt, so beträgt die wirkliche Zahl der bekannten Spigelien nur gegen 16. Die neue Lemaire'sche S. aénea ist vielleicht ebenfalls nur eine Form einer schon bekannten Art, vielleicht von der S. Humboldtiana Ch. et Schl. nicht verschieden.

Spigelia wurde anfangs zu den Gentianaceen gestellt. Das Vorkommen von Nebenblättern jedoch, sowie die eigenthümliche Gliederung des Griffels und die so sehr abweichende Gestalt der Kapsel bestimmten schon den bekannten Münchener Reisenden v. Martius das Genus als eine besondere Abtheilung zu betrachten, die später Endlicher zu einer selbständigen Familie erhob. Als abweichend hervorzuheben ist aber auch noch, dass die Blüthenähren in der Jugend, wie bei den Heliotropien und andern Asperifoliaceen zurückgekrümmt sind. In der neuesten Zeit ist Spigelia zu den Loganiaceen gestellt worden, wo man eben, wie oben gesagt, eine ganze Reihe selbst unter einander abweichender Arten vereinigt hat.

Spigelia aénea wurde von dem Reisenden Marius Porte in der Jacobina, einem östlich liegenden Distrikte der brasilischen Provinz Bahia entdeckt und an dem Direktor Linden in Brüssel gesendet. Wahrscheinlich ist es dieselbe Art, welche der jetzige Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam in seiner „gärtnerischen Reise" (Wochenschr. 1. Jahrg. S. 135) als S. aúrea erwähnt, und welche er in dem van Houtte'schen Etablissement zu Gent damals als etwas Neues sah. Wir finden in dem Pflanzen-Verzeichnisse des genannten Institutes vom Jahre 1858 nur S. aenea angeführt.

Beschrieben ist übrigens S. aenea zuerst von Lemaire im Jahre 1857 in dem 4. Bande der von ihm herausgegebenen Illustration horticole (Seite 52 der Miscellanien); ein Jahr später erhielt sie auch in dem damals noch von Galeotti herausgegebe-Journal d'horticulture pratique de la Belgique (im 2. Jahrgang auf der 12. Tafel) eine gelungene Abbildung. Seitdem hat die Pflanze eine grössere Verbreitung erhalten; wir haben ebenfalls Gelegenheit gehabt, sie in dem Nauen'schen Garten zu sehen, wo der Oberg. Gireoud uns freundlichst Blüthen- und Fruchtzweige zur Verfügung stellte.

S. aenea gehört zu den kleinern Pflanzen mit bunten Blättern und schliesst sich in dieser Hinsicht den Campylobotrys-, einigen Thalia-Arten (z. B. glumácea C. Koch) u. a. an. Mit Pentas cárnea Hook., welche nach Lemaire nahe stehen soll, hat sie unseres Erachtens nach gar keine Aehnlichkeit, weder im Habitus, noch in der Blüthe. Sie besitzt einen kurzen, meist auch wenig röthlichen und selbst gegen die Basis hin etwas holzigen Stengel von 1 bis 2 Zoll; dieser verästelt sich aber alsbald gar sehr und die kurzen Zweige tragen allein und ziemlich gedrängt wenige Blattpaare übereinander. Dadurch geht jedoch die Pflanze sehr in die Breite und erhält dann nicht selten den doppelten Durchmesser der Höhe, also eine Breite von 8—10 Zoll.

Die Blätter haben jung eine glänzend-dunkelgrüne Färbung auf der Oberfläche, die aber schon bald sich um so mehr bronzirt, als das Blatt älter wird, so dass sie zuletzt mehr oder weniger einen olivenfarbig-kupferrothen Widerschein erhält. Die hellgrünen Nerven- und Hauptadern treten dann um so mehr daraus hervor. Die Unterfläche ist dagegen prächtig-hellgrün. Die eigenthümlichen Punkte auf der Oberfläche, von denen Lemaire spricht und die die eben besprochene Färbung geben sollen, haben wir nicht beobachten können.

Sobald die Pflanze sich nur einigermassen erstarkt hat, erheben sich aus den Winkeln der Blätter oder am Ende der Zweige die einseitigen Aehren von gegen 2 Zoll Länge mit ihren weislichen, am Saume aber zart rosenrothen Blüthen. Die eirund-spitzen Abschnitte der Blumenkrone haben nach innen, mit Ausnahme des Randes, eine violettfleischrothe Färbung, von der aber weder Lemaire, noch Galeotti, etwas sagen.

Den ganzen Sommer hindurch blüht die Pflanze. Ihre Schönheit wird dadurch allerdings nicht weiter erhöht, da die weisslichen Blüthen nicht genug gegen die olivengrün-kupferrothe Färbung hervortreten. Den Hauptreiz wird immer die letztere bilden. Da aber doch die Pflanze zu klein ist, um zu imponiren, so bezweifeln wir, dass sie sich lange in den Gärten halten wird. Es geht ihr gewiss, wie der Maranta glumácea, die man jetzt wieder seltener sieht.

Ihre Kultur soll leicht sein. Sie verlangt eine geschlossene feuchte Luft, auch sonst viel Feuchtigkeit, ohne dass das Wasser sich freilich in der Erde ansammeln kann, und Schatten, wenn sie ihren Sammetglanz erhalten soll. Der Obergärtner Gireoud hatte sie im Sommer im Kasten.

III. Logania latifolia Br. u. floribunda Kth.

Als d'Entrecastaux im Jahre 1791 ausgesandt wurde, um Spuren von dem verunglückten Laperouse aufzusuchen, begleitete Labillardière die Expedition als Botaniker. Man durchforschte namentlich die bis dahin kaum befahrenen Küsten von Neuholland und Vandiemensland und Labillardière sammelte eine Menge Pflanzen, die er 1804 in seinem Specimen der neuholländischen Flor veröffentlichte. Darin (I, p. 37, t. 51) finden wir auch einen Blüthenstrauch unter dem Namen Éxacum vaginale beschrieben und abgebildet. Robert Brown fand ihn während seines Aufenthaltes in Neuholland von Neuem und erkannte in ihm und einigen andern, wie wir oben schon (Seite 267) ausgesprochen haben, den Typus eines besonderen Geschlechtes, was er Logania nannte, die besagte Pflanze erhielt aber den Namen L. latifolia.

Seit dem Jahre 1816 befindet sich diese nun bei uns in Kultur und trotzdem hat sie sich noch nicht bis zu den Gärten der Liebhaber verbreitet, sondern nur in den wissenschaftlichen Instituten erhalten. Als Blüthenstrauch steht Logania latifolia vielen andern, besonders manchen weissblühenden aus der Familie der Diosmeen an Schönheit und Blüthenfülle wenigstens gleich, dadurch, dass aber die Blüthen einen angenehmen Geruch besitzen, hat sie dagegen unbestritten einen Vorzug. Wir zweifeln gar nicht, dass sie sich eben so gut wie Coleonemen, Zierien u. s. w. zur Schaupflanze heranziehen lässt. Es kommt noch dazu, dass die weissen Blüthen gegen das schöne Grün der Blätter hier angenehm kontrastiren.

Eine genauere Beschreibung zu geben, halten wir für unnöthig, da die Pflanze hinlänglich bekannt ist; wir hielten es nur für Pflicht, Liebhaber, die gern etwas Neues, besonders aus ihnen bis dahin unbekannten Familien, besitzen, darauf aufmersam zu machen. Von Seiten des botanischen Gartens wird gewiss gern, besonders gegen andere Pflanzen, abgegeben.

Unter dem Namen Logania paniculata hat Prof. Kunth eine Art, welche sich im botanischen Garten zu Berlin fand, in dem Samenverzeichnisse des genannten Institutes vom Jahre 1847 beschrieben, von der man bedauern muss, dass sie nicht mehr vorhanden ist. Sollte sie sich vielleicht noch in Frankreich vorfinden, da sie in dem Manuel des plantes et des arbustes par Jacques et Hérincq aufgeführt wird? Diese Pflanze ist nämlich diöcisch, gewiss ein seltenes Beispiel in der ganzen Gruppe von Pflanzen, zu denen man auch die Loganiaceen rechnen muss. Sie weicht übrigens auch ausserdem so ab, dass man anzunehmen geneigt sein möchte, sie gehöre gar nicht hierher.

Der Schlund der Krone soll bärtig sein. Aus ihm ragen die verkümmerten Staubgefässe, welche die Form spathelförmiger Schuppen angenommen

haben, heraus. Der Griffel werden 2 angegeben, die an ihrer Spitze zusammenhängen. Bei den übrigen Loganien ist es grade umgekehrt: der einfache Griffel theilt sich in 2 Narben. Sollte dieser Umstand nicht auf die Asklepiadeen hinweisen!

A. de Candolle beschreibt in seiner Monographie der Loganiaceen 13 Arten; Bentham glaubt aber wohl mit Recht, dass mehre derselben nur Formen sein möchten. Zu diesen kommen nun noch 9, die später beschrieben wurden. Wiederum soll aber eine (hyssopoides N. v. E.) Synonym einer frühern, von R. Brown beschriebenen (campanulata) sein, so dass die Zahl sämmtlicher Loganien 22 betrüge.

Pflanzen- und Blumenschau.

(Schluss.)

Zu den windenden Pflanzen gehört auch Lablab vulgaris Savi (Dolichos Lablab L.) mit allen seinen Abarten und Formen, welche zum Theil als besondere Arten beschrieben sind. Die schönste von allen ist Lablab purpúreus, welche blaurothe, ziemlich dunkele Blüthen besitzt; aber auch das Laub hat eine röthlich-bräunliche Nüancirung. Sie ist auf der 18. Tafel des Jahrganges 1859/60 des Horticulteur français abgebildet. Seit einigen Jahren ist die Pflanze wieder mehr zu Ehren gekommen. In den verschiedenen Samenverzeichnissen findet man leider oft mehre Formen als Arten neben einander aufgeführt, wie Dolichos gigantéus oder altissimus, senegalensis und martinicensis. Hérincq, der Herausgeber oben genannten Journales sagt mit Recht, dass die Lablabbohne nicht mehr Sorge verlangt, als die bei uns, namentlich in kleinern Städten und auf Dörfern, vielfach angewendete arabische oder Feuerbohne.

Wenden wir uns nun einigen Blüthensträuchern und zwar zunächst Alpenrosen oder Rhododendren zu. Auf der 230. Tafel der Illustration horticole ist Rhododendron Comte de Gomer abgebildet. Es ist ein Blendling eines Blendlinges: Rh. Fleur de Marie (Byls), mit dem Blüthenstaube des R. eximium novum befruchtet, und hat im Aeussern sowohl, als im Blüthenbouquet und in der Farbe eine grosse Aehnlichkeit mit Rh. Bylsianum, über das wir früher gesprochen haben. Da es bereits im Freien während des Winters 1858/9 eine Kälte von 14 und 15 Grad ausgehalten hat, so ist es um so mehr zu empfehlen, und dürften auch bei uns Versuche gemacht werden.

Eine andere Alpenrose für's freie Land ist Rh. omniguttatum (auf der 244. Tafel abgebildet). Sie gehört zu den pontischen, aus der sie aus Samen erhalten wurde. Aus welcher Sorte? ist nicht gesagt. Die Pflanze verästelt sich ungemein und bildet schon zeitig einen stattlichen Busch. Alle Aeste bringen fast Bouquets kleiner bläulich-fleischfarbiger Blüthen hervor. Einen besondern Reiz erhalten diese durch die zahlreichen Purpurpunkte, womit die sämmtlichen Blumenabschnitte besetzt sind.

Rhododendron Blandianum gehört hingegen wiederum zu Rh. arbóreum und stammt aus England, wo es Th. Nuttall gezüchtet hat. Diese Alpenrose soll zwar ebenfalls im Freien aushalten, aber in Deutschland wohl nur in dem wärmern Rheinthale, Baden's und in anderen günstig-gelegenen Gegenden. Die Blüthen sind verhältnissmässig sehr gross und haben eine prächtige rothe Farbe. Abgebildet ist sie im Horticulteur français auf der 13. Tafel des Jahrganges 1859/60.

Betrachten wir einige Azaleen, welche in der Flore des serres abgebildet sind. Auf der 1325. Tafel befindet sich Comte de Hainaut, von Vervaêne gezüchtet. Laub und Blüthen sind gleich schön; ersteres dunkelgrün und glänzend, letztere sehr gross, einfarbig-roth, aber doch mit zahlreichen Purpurpunkten am obern Theile des Saumes und zwar mehr gegen das Centrum hin. Auch ist Neigung zum Gefülltsein vorhanden.

Azalea umbellata alba (auf der 1329. Taf.) ist eine A. ledifolia, wo die Blätter gegen die Spitze der Zweige gedrängt stehen, so dass aus der Mitte des Blattbüschels 2 oder 3 blendend-weisse und gestielte Blüthen hervorkommen. Diese haben dadurch noch ein besonderes Interesse, als die Zahl der Abschnitte meist 9 beträgt. Van Houtte erhielt sie von einem gewissen Rovelli.

Azalea Aurelia (auf der 1354. Tafel) ist uns bereits hier in Berlin bekannt und hat Anerkennung gefunden. Dem Kunst- und Handelsgärner Liebig in Dresden, der um Neuzüchtung dieser Blüthensträucher sich grosse Verdienste erworben, verdanken wir auch diese Sorte. Sie ist deshalb besonders eigenthümlich, weil keine Blüthe hinsichtlich ihrer Farbe der andern gleicht. Während die eine bisweilen blendend-weiss ist, entfaltet sich gleich daneben eine rothe. Desto häufiger sind aber die, wo beide Farben zu gleicher Zeit vorkommen und wo nur bald die eine, bald die andere mehr vorherrscht. In der Regel tritt das Weiss als Grundfarbe auf und das Roth erscheint in Form von Strichen, Streifen und Bändern, oder umgekehrt das Roth ist Grundfarbe. Dieses neigt sich aber bald mehr zum Lachsfarbigen, bald mehr zum Amarant-Roth hin.

Wir ergreifen übrigens die Gelegenheit, um auf eine Eigenthümlichkeit einer andern Pflanze aufmerksam zu machen, von der uns Herschbach zu gleicher Zeit einige Blumen einsendete; es waren dieses gelblich-grünliche Blumen einer Azalee. Wenn dergleichen auch nicht grade auf Schönheit

Anspruch machen können, so sind doch so gefärbte Azaleen-Blüthen uns noch nicht vorgekommen.

Wir schliessen hier die eigenthümliche Form einer gefüllten Pfirsiche mit zugleich weissen und rothen Blüthen an. Entweder ist die eine oder andere Farbe in einer Blüthe durchaus vorhanden und die andere ist ausgeschlossen oder die äussern Blumenblätter erscheinen mehr oder weniger roth, die mehr in der Mitte und nach innen stehenden dagegen weiss. Diese interessante Sorte, welche auf der 1319. Tafel der Flore des serres mit dem langen Namen: Amygdalus Persica flore versicolore pleno abgebildet ist, verdankt van Houtte dem bekannten Reisenden v. Siebold; sie stammt daher aus Japan.

Im 4. Hefte der Flore des jardins, die jetzt der Universitätsgärtner Witte in Leiden herausgibt, befindet sich wiederum eine jener prächtigen Baum-Päonien, die ebenfalls wiederum der Reisende v. Siebold aus Japan eingeführt hat und von denen wir schon früher einige kennen gelernt haben. Die jetzt abgebildete führt den Namen Triomphe de Harlem. Die in der Mitte fleischrothe, gegen das obere Ende der Blumenblätter immer blasser, zuletzt an der Peripherie weiss werdenden Blüthen haben, weil sie nur halb gefüllt sind, ein sehr leichtes Ansehen.

Wir nennen einige der neuern Fuchsien. Man liebt jetzt bekannter Massen die, welche die Krone gestreift besitzen; und schon hat man auch in dieser Hinsicht wirklich Vorzügliches geleistet. Im 2. Hefte (auf der 2. Tafel) des Journal d'horticulture pratique de la Belgique sind 5 Sorten des in dieser Hinsicht hinlänglich bekannten Kunst- und Handelsgärtners Cornelissen in Brüssel abgebildet, die gewiss zu dem Schönsten gehöre, was die Neuzeit in dieser Hinsicht hervorgebracht hat. Alle 5 haben einen rothen Kelch. Bei Franz-Joseph II. besitzt zu gleicher Zeit die Blüthe eine solche Grösse, wie wir sie kaum gesehen haben. Aus dem Kelche mit schmalen und ziemlich flach abstehenden Abschnitten erhebt sich eine vielblättrige, dunkel-purpurviolette Krone, deren Basis aber mit breiten, nach oben gezackten Streifen wiederum von rother Farbe geziert ist. Sie ist aus Prinz von Wales, befruchtet mit Leopold I. und Peter dem Grossen (Pierre le Grand), entstanden.

Madame Cornelissen hat eine sehr zarte Blume. Die noch schmälern Kelchabschnitte sind in einem leichten Bogen zurückgekrümmt und die zahlreicheren Kronblätter von schneeweisser Farbe besitzen verästelte rothe Nerven. Als Mutter wird Duchesse de Lancaster, als Vater Roi des Blancs angegeben.

Delphine Parent ähnelt der ersten hinsichtlich der Färbung, ist aber weit kleiner. Die Kelchabschnitte sind ebenfalls zurückgekrümmt und die gefüllte Krone besitzt mehr violett-blaue Farbe, die an der Basis durch ein schmutziges Fleischroth ersetzt wird.

Marie Mackintosh gleicht wiederum der vorhergehenden in der Färbung, aber die Kelchabschnitte stehen schief ab und die blauen Blumenblätter besitzen an der Basis breite und gezackte fleischrothe Streifen.

Henri Olin gefällt uns am Wenigsten. Die Kelchabschnitte sind zurückgeschlagen und die breiten violettrothen Kronblätter sind sehr matt.

Auch in Flore des serres sind einige Fuchsien abgebildet. Unter Anderem: Lord Clyde (tab. 1332), welche Youell et Co. in Great-Yarmouth in den Handel brachte. Wir haben bereits von ihr im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 173) gesprochen.

Auguste Gevaert (Coene) finden wir weniger schön. Der grosse Kelch hat anfangs aufrechte, im obern Drittel aber zurückgebogene Abschnitte. Seine Farbe setzt sich zum Theile auch auf dem Fruchtknoten fort. Die zahlreichen violetten Blumenblätter haben auf dem Rücken einen fleischfarbenen Streifen.

Desto mehr imponirt die durchaus schön-rothe Fuchsie, welche Beranger genannt wird. Sie mag wohl noch Franz Joseph II. an Grösse, auf jeden Fall aber an Leichtigkeit und Eleganz, übertreffen. Die Kelchröhre ist schlank und die sehr langen und schmalen Abschnitte machen erst gegen die Mitte hin einen leichten Bogen nach rückwärts.

Was Florblumen für's freie Land anbelangt, so ist die in Flore des serres auf der 1341. Tafel abgebildete Verbena Madame Jourdier, welche Boucharlat in Lyon gezüchtet hat, sehr zu empfehlen. Sie besitzt zwar keine grossen Blüthen, aber um desto freundlichere. Die Blumenabschnitte haben in der Mitte eine tiefkarmin-, rings am Rande eine rosenrothe Färbung.

Wie wir von der Coreopsis tinctoria hinsichtlich der Färbung ihrer Blüthen eine Reihe schöner Formen erhalten haben, so nun auch von dem ähnlichen Cosmidium Buridgeanum. Da die Blüthen des letztern langstielig sind, auch etwas grösser, so haben diese Formen unbedingt vor denen der zuerst genannten Arten einen Vorzug. Von denen, die auf der 1321. Tafel der Flore des serres abgebildet sind, verdienen die dunkelbraunen und goldgelb-eingefassten alle Beachtung.

Die Abart der gewöhnlichen Kapuziner-Kresse (Tropaeolum majus), welche gar nicht rankt, aber um so buschiger wächst, hat unbedingt wegen ihres Blüthen-Reichthumes, der in der That bis spät in

den Herbst hinein, wo der Frost ein Ende macht, dauert, einen Vorzug. Sie scheint in England zuerst entstanden zu sein und erhielt den Namen: Tom Thumb. Wir besitzen bereits mehre Sorten. Eine mit rein- (nicht gold-) gelben Blüthen ist in der Illustration horticole auf der 232. Taf. abgebildet.

Zu den Florblumen, welche in der neuesten Zeit eine hohe Vollkommenheit erhalten haben, gehören auch die Phloxe. Nachdem man der einjährigen Phlox Drummondii hauptsächlich seine Aufmerksamkeit zugewendet hatte, suchte man auch die mehrjährigen, besonders Phlox paniculata und decussata, zu vervollkommenen. Diese haben um so mehr Werth, als sie sich leichter in ihrer einmal angenommenen Eigenthümlichkeit fortpflanzen lassen. Im Journal d'horticulture de la Belgique (und zwar im Aprilhefte) sind 3 Sorten abgebildet (allerding als Kopie einer schon im vorigen Jahre im Florist und Fruitist auf der 155. Tafel gegebenen Darstellung), die in England allgemein gefielen und nun auch auf dem Festlande Beifall gefunden haben. Julie Roussel ist blendend weiss, besitzt aber einen breitstrahligen, rothen Stern in der Mitte. Die Blüthen sind hier besonders gross. La Volupté zeichnet sich dagegen durch ein zartes Karmin in den Blüthen aus und erreicht als Pflanze eine grössere Höhe (3 Fuss), als die vorhergehende. Souvenir d'un ami ist die kleinste von allen und wird kaum 1½ Fuss hoch. Die Farbe der Blüthen ist hier wiederum ein prächtiges dunkeles Karmin.

Auch die Georginen, welche eine Zeit lang etwas in den Hintergrund getreten waren, werden wiederum sehr geliebt, namentlich die kleinblüthigen, die sogenannten Liliputs. Im Maihefte der Belgique horticole sind deren 6 abgebildet. Wir führen sie nicht besonders auf; wir wollten nur darauf aufmerksam machen, dass diese deutschen Ursprunges sind, und wir demnach ebenfalls Sorten heranzuziehen im Stande sind, wie sie in England und Frankreich nicht schöner erzielt werden. Der sonst unbedeutende Ort Köstritz bei Gera im Fürstenthume Reuss hat namentlich hierin Vorzügliches geleistet. Wir beziehen uns in dieser Hinsicht auf unsern diesjährigen Garten-Kalender, wo alle neuen Sorten aufgeführt und näher bezeichnet sind (S. 146).

Auch hinsichtlich der Strohblumen hat man in der neuesten Zeit in Deutschland eben so viel geleistet, als in Frankreich. Arnstadt und Erfurt sind hier die Orte, denen wir die schönsten Farben verdanken. Zwei neuholländische Sommergewächse: Helichrysum bracteatum und macranthum, vielleicht nur Abarten eines und desselben Typus, haben durch Kreuzung allmählig die grosse Mannigfaltigkeit in den Farben der Blumen gegeben, die alle Nüancirungen aus Weiss durch Rosa, Roth, Braun und wiederum zu Gelb durchlaufen. Die eine hat gelbe, die andere weisse oder röthliche Blüthenkörbchen. In der Revue horticole ist Seite 14 mit Recht von Neuem auf diese interessanten Pflanzen aufmerksam gemacht worden; Helichrysum macranthum hat auch eine, allerdings nicht grade vortheilhafte, Abbildung erhalten.

Von der beliebten japanischen Lilie, welche Thunberg als Lilium speciosum beschrieben, die in den Gärten aber in der Regel unter dem falschen Namen Lilium lancifolium kultivirt wird, hat van Houtte eine Form mit gelbpanachirten Blättern erhalten und bringt sie jetzt in den Handel. Sie ist auf der 1333. Tafel der Flore des serres abgebildet. Die Blätter haben einen goldgelben Rand, weshalb ihr Besitzer der Pflanze noch den Beinamen aureo-marginatum beigelegt hat. Wir sind übrigens in dem Besitze eines Zweiges des Lilium speciosum Thunb., den wir von dem Kunst- und Handelsgärtner Herschbach in Köln erhalten haben, wo der goldgelbe Rand gegen die grüne Mitte der Blätter viel bedeutender erscheint, als es in der bereits citirten Abbildung der Fall ist. Wenn wir nicht irren, war diese Form ebenfalls in dessen Gärtnerei selbständig entstanden.

Wir gehen zu 2 andern Lilien über, auf die man in der neuesten Zeit durch Maximowicz's Reise nach dem Amurlande wiederum aufmerksam geworden ist, die aber auch in Sibirien wachsen und unsere volle Beachtung verdienen. Der erste Direktor des botanischen Gartens in Petersburg, Fischer, beschrieb schon im Jahre 1812 die eine und nannte sie wegen ihrer sehr schmalen Blätter: Lilium tenuifolium. Durch ihn kam sie auch in die botanischen Gärten Deutschlands, wurde aber trotz der schönen scharlachrothen Blüthen, deren Blumenblätter, wie bei dem Türkenbunde, zurückgerollt sind, von Liebhabern nicht weiter beachtet. Eine zweite ähnliche Pflanze erhielt später Fischer aus Dahurien und machte sie 1840 als Lilium pulchellum bekannt. Diese besitzt wenig-breitere Blätter, die ebenfalls scharlachrothen Blumenblätter sind aber nicht zurückgerollt, sondern stehen ab. Beide hat Regel in seiner Gartenflora auf der 284. Tafel recht gut abgebildet, während die Darstellungen in dem Journal d'horticulture de la Belgique (im Julihefte auf der 13. Tafel) in der Ausführung sehr nachstehen.

Saxifraga purpurascens Hook. fil. gehört zu den Pflanzen, welche der jüngere Hooker in dem Himalaya entdeckt hat; sie verdient den übrigen bekannten Arten dieses Riesengebirges für unsere Gärten angereiht zu werden, möchte aber, wie die verwandte S. crassifolia, kaum im Freien

aushalten. Sie blühte vor einigen Jahren zuerst im botanischen Garten zu Kew und wurde auch von dem ältern Hooker im botanical Magazine (tab. 5066) abgebildet. In dem Horticulteur français und zwar auf der 14. Tafel (im 8. Hefte) wird sie ebenfalls dargestellt. Der Name ist sehr bezeichnend, denn der ganze Blüthenstiel und die Blumenkrone haben eine braunrothe Farbe; auch die Mittelnerven der grossen, eirund-länglichen und dicklichen Blätter sind ebenso gefärbt.

Eine andere Pflanze, deren Einführung in den Gärten wir dem unermüdlichen Reisenden Hooker Sohn verdanken, ist ein Mohn mit grossen blauen Blüthen, der wegen der einfachen Blätter den Namen Meconopsis simplicifolia D. Don erhalten hat. Der Genus-Name ist passend gewählt, denn er bedeutet „Mohngestalt". Die Pflanze wurde durch Wallich, dem grössten Forscher der ostindischen Flor, zuerst bekannt. Aus dem Büschel langer und schmaler Blätter tritt der ebenfalls mit Borstenhaaren dicht besetzte, aber blattlose Blüthenstiel hervor und trägt an der Spitze eine überhängende, sehr grosse Blüthe. Dadurch unterscheidet sich diese Art sehr leicht von der in einer Rispe, aber ebenfalls blaublühenden M. Wallichii Hook., welche vor mehrern Jahren in unsere Gärten gekommen ist, aber eben so schnell wieder daraus verschwunden zu sein scheint. Meconopsis simplicifolia ist auf der 1324. Tafel der Flore des serres abgebildet, stellt aber nur eine Kopie derjenigen aus Hooker's Illustrations of the Himalayan plants dar.

Wir gehen schliesslich noch zu einigen Gehölzen über. Wegen ihres sonderbaren Laubes haben die Phyllócladus-Arten unter den Coniferen eine eigenthümliche Stellung; die beiden in den Gärten vorhandenen P. rhomboidalis Rich (asplenifolia Labill.) und trichomanoídes Don haben stets die Aufmerksamkeit der Botaniker sowohl, als der Laien, in Anspruch genommen. Wiederum ist es der jüngere Hooker, der uns mit einer neuen Art dieses Geschlechtes bekannt gemacht hat, die auf der Insel Borneo im Gebirge bis zu 6000 Fuss Höhe wächst. Im Frühjahre 1859 blühte eine Phyllocladus bei van Houtte in Gent und wurde von Prof. Scheidweiler untersucht. Nach ihm ist es wahrscheinlich Ph. hypophylla Hook. fil., vielleicht jedoch auch Ph. glauca Carr., eine jedenfalls nahe stehende Art. Abgebildet ist sie auf der 1331. Tafel der Flore des serres. Die blaugrünen, dicklichen Blätter haben eine rautenförmige Gestalt und laufen scheinbar in einen Stiel aus. Gegen die obere Hälfte sind sie mit einigen grossen Kerbzähnen versehen. Die fast walzenförmigen Kätzchen stehen auf eben oder doppelt so langen, nach oben stachlichen Stielen, die aus dem Winkel kleiner, eirunder Blätter hervorkommen.

Unter dem Namen Mahonia intermedia befindet sich wohl mehr eine Form, als eine besondere Art schon längere Zeit in den Gärten. Unserer Ansicht nach gehört sie zu Berberis Aquifolium L. Ob die, welche in der Revue horticole zu Seite 23 abgebildet wurde, dieselbe ist, vermögen wir aus der Darstellung nicht zu entscheiden. Diese scheint mehr in die Höhe zu steigen und soll selbst 6 bis 9 Fuss hoch werden. Die Blätter bestehen zwar nur aus 7 oder 9 Blättchen, sind aber mehr in die Länge gezogen und geben, da sie horizontal ab- und in Zwischenräumen gruppenweise stehen, ein hübsches Ansehen. In dieser Weise haben wir allerdings die Form, welche wir als M. intermedia gefunden, nicht beobachtet.

Als Iuglans regia gibbosa wird in der Revue horticole (zu Seite 99) eine Wallnuss abgebildet, die unsere Beachtung verdient. Schon die Blättchen unterscheiden sich dadurch etwas von denen der Hauptart, dass sie auf der Oberfläche sehr glänzend, fast wie mit Firniss, überzogen erscheinen, trotzdem aber durch schwach aufgetriebene Maschen etwas uneben sind. Dagegen besitzt die Unterfläche ein weit blässeres Ansehen und ist ausserdem, namentlich auf den Nerven, mit einer schwachen rostfarbenen Behaarung besetzt. Das oberste Blatt ist auch verhältnissmässig zu den andern gross. Am Meisten zeichnen sich aber die grossen Früchte durch die abgerundeten Höcker aus, welche sich besonders nach der Seite hin vorfinden. Auch die Spitze derselben (die Griffel-Verlängerung) läuft in eine kegelförmige Warze aus. Nimmt man die äussere schwache Schale weg, so kommt man zur ausserordentlich unebenen Oberfläche der Nuss, deren Schale wiederum dick ist und verhältnissmässig, wie freilich bei allen grossen Wallnüssen, einen kleinen, sich aber sehr leicht lösenden und angenehm schmeckenden Kern einschliesst.

Diese Sorte der Wallnuss erhielt der Baumschulbesitzer Cadet Grognet in Vitry-sur-Seine vor ungefähr 12 Jahren als essbare Nuss aus Amerika; dieser theilte sie wiederum seinerseits an Billard zu Fontenay-aux-roses mit, der einige aussäete und dadurch Pflanzen erzog, die vollständig ihre Eigenthümlichkeiten beibehalten hatten. Im äussern Ansehen nähern sich die Nüsse allerdings einigen amerikanischen oder Hikkory-Nüssen, namentlich durch die kegelförmige Verlängerung an der Spitze, die bei den Riesennüssen Inglans regia macrocarpa (Noix de Jouge und Noix Bijoux der Franzosen) weit kleiner ist und in einer Vertiefung sitzt, die Abart gehört aber durchaus zu unserer Inglans regia.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 36. Berlin, den 6. September 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Blattpflanzen aus der Familie der Solanaceen für's freie Land. — Dochnahl's sicherer Führer in der Obstkunde auf botanisch-pomologischem Wege oder systematische Beschreibung aller Obstarten. — Der Nauen'sche Garten in Berlin.

Blattpflanzen

aus der Familie der Solanaceen

für's freie Land.

Mit der Anwendung der Blattpflanzen in Blumengärten sind auch diese natürlicher geworden. Selbst in kleinern Städten, wo man sich die Gärten noch bis in die neueste Zeit nicht ohne grade Wege, die sich im rechten Winkel kreuzten und auf beiden Seiten von Rabatten eingefasst waren, denken konnte, fängt man an, allmählig der neueren Richtung mehr Rechnung zu tragen. Gewundene Pfade ohne Rabatten auf den Seiten und Grasstücke mit Blumenbeeten abwechselnd verlangt man jetzt und sieht endlich ein, dass dieses doch eigentlich viel hübscher aussieht, als grade Wege, auf beiden Seiten begränzt von langweiligen Streifen, die in der Regel noch mit den verschiedensten Blumen bunt durcheinander bepflanzt sind und wiederum eine Menge viereckiger Beete, meist mit Sortimentsblumen besetzt, umschliessen.

Etwas grössere Hausgärten mussten Gemüsebeete haben, die sogar oft mit Blumenbeeten abwechselten. Hier ein Beet von Levkojen oder Astern und daneben gleich wieder eins mit Kohlrabi oder gar Mohrrüben, ja selbst mit Stangenbohnen, die alle Aussicht im Garten wegnahmen. Wo nur irgend Besitzer von Gärten etwas Schönheitsgefühl sich angeeignet haben und aus dem Gewöhnlichen herausgegangen sind, haben sie jetzt das Gemüse ganz und gar, wenigstens wenn ihre Gärten klein sind, verbannt, zumal sie bald einsahen, dass dergleichen Gemüse, ohne besondere Liebe und ohne besonderes Verständniss, von ihnen gezogen in der Regel doch schlecht sind und ausserdem oft noch höher zu stehen kommen, als wenn sie auf dem Markte gekauft wären. Es gehört eine grosse Einbildung dazu, wie man sie auch in der That gar nicht selten findet, deshalb etwas gut schmeckend zu finden, weil man es selbst gebaut habe. Dergleichen Leute sind eben genügsam, kennen das Bessere auch gar nicht, oder vermögen es wenigstens nicht zu beurtheilen.

Bei grösseren Gärten hat man die Gemüse jetzt mit Recht in eine eigene Abtheilung gebracht, die von dem übrigen Garten ganz geschieden ist. In diesem Falle muss man aber schon, wenn man nicht sehr sachverständig ist, einen Gärtner haben, der sich mit Liebe der Sache annimmt. Es ist dieses vor Allem auf dem Lande selbst nöthig, wo man kein Gemüse kaufen kann oder in den benachbarten kleinern Städten nur schlechtes erhält. Hier muss es das Bestreben des Gärtners sein, grade der Gemüse- und Obstzucht grössere Sorgsamkeit, wenigstens eben so viel, als der Blumenzucht, zuzuwenden. Darin fehlen aber leider die meisten Gärtner, dass sie sich thörigter Weise zu vornehm dünken, Gemüse und Obst heranzuziehen, und dieses gewöhnlichen Arbeitern überlassen. Sie wollen sich nur mit Blumen beschäftigen, vielleicht sogar nur mit solchen, die allein in Gewächshäusern gedeihen. Das kostet aber stets viel Geld, was nicht immer zu Gebote steht; bei geringen Mitteln wird aber doch nie etwas Ordentliches, während man

mit ihnen im einfachen Blumengarten Vorzügliches leisten kann. Wir möchten daher immer rathen, auf dem Lande, wo man nicht über sehr grosse Mittel verfügen kann, wenigstens von Warmhäusern, überhaupt zu abstrahiren. Mit guten Erdkästen und sogenannten Ueberwinterungsräumen lässt sich ebenfalls viel machen.

Bei den neuern Anlagen in den Haus- und kleinern Gärten ist es Hauptsache, nicht zu viel zu haben und das Grün mit den Farben der Blumen in Zusammenhang zu bringen. Rasenplätze und Blumenbeete müssen in inniger Verbindung zu einander stehen; keins darf überwiegen, denn sonst wird es eintönig oder überladen und spielerisch. Leider begegnet man dem letztern nur gar zu häufig. Es kommt dann meist noch dazu, dass auch die Farben der Blumen nicht mit einander harmoniren und die Menge brennendrother, violetter, gelber, blauer u. s. w. Blumen nicht einmal den Anblick einer sogenannten Millefleur zu geben vermögen, sondern im Gegentheil das Auge beleidigen.

Zur Milderung einer zu grellen Farbenpracht einerseits, zur Geltendmachung dagegen bestimmter Farben andererseits, sind die Blattpflanzen von sehr grossem Werthe; ja selbst auf kleineren Rasenstücken, wo das Auge so leicht darüber hinschweift, fesseln hübsche Blattpflanzen, unterbrechen die einförmige Fläche und rufen dadurch Abwechslungen hervor. Das Rasenstück selbst scheint dadurch grösser. Aber abgesehen davon, welchen grossartigen Eindruck macht eine ganze Blattpflanzengruppe an und für sich, sobald man dem verschiedenen Grün der einzelnen Exemplare zu einander und der Art ihres Wachsthums nur Rechnung trägt! Wir haben schon früher hierüber gesprochen und Beispiele vorgeführt.

Nicht alle Blattpflanzen eignen sich aber zu Gruppen; viele verlangen eine isolirte Anwendung. Es gilt dieses ganz besonders von denen aus der Familie der Solanaceen, denen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen. Diese sind durchaus einzeln zu pflanzen, da ihr Wachsthum an und für sich der Art ist, dass die grossen, schönen Blätter sich frei entwickeln müssen. Auch die mannigfache Färbung im Grün verlangt keinen dunkeln Hintergrund, sondern die zarte durchsichtige Luft.

Nirgends haben wir grade die hierher gehörigen Blattpflanzen als Einzelpflanzen schöner und imposanter gesehen, als bei dem Hofgärtner Morsch in Charlottenhof bei Potsdam. Hier stehen sie zwar auf beiden Seiten eines breiten Weges, neben und zwischen andern in Entfernungen von 5—6 Fuss in Reihen, also nicht landschaftlich, sie geben, namentlich im Spätsommer und im Herbste, aber ein treues Bild dessen, was sie darstellen sollen.

I. Nicotiana L.

1. N. Tabacum L. erhält bei Weitem nicht die Anwendung, welche sie in Gärten verdient, obwohl sie, nur einiger Massen gut behandelt, eine prächtige Blattpflanze darstellt. Man muss sie allerdings vorher im Topfe heranziehen. Alle die Formen und Abarten, welche wir in der neuesten Zeit erhalten haben, können sämmtlich auf gleiche Weise verwendet werden. Es kommt dazu, dass auch die Blüthen sich gut ausnehmen und später in reichlichster Menge erscheinen. Nicotiana Tabacum schliessen sich N. fruticosa L. und chinensis Fisch. an, welche beide als Sommergewächse behandelt werden können. N. glutinosa L., die neuerdings wieder empfohlen wurde, steht in jeglicher Hinsicht nach und hat wohl kaum gärtnerischen Werth.

2. N. glauca Grah. ist zwar lange schon in den Gärten, aber eigentlich nie recht zur Anwendung gekommen. Wenn man zeitig einen Steckling macht und die Pflanze dann auf einen gut vorbereiteten Boden mit vielleicht etwas warmen Fusse in's Freie bringt, so erhalten oft die eirund-spitzen Blätter einen wirklich riesigen Umfang und auch der Stengel erreicht bis zum Herbste eine Höhe von 12 Fuss. Zum Blühen kommt N. glauca nur äusserst selten im freien Lande, was auch ohne Bedeutung ist. Die prächtige blaugrüne Farbe der Blätter gibt der Pflanze schon an und für sich einen besonderen Werth. Vaterland sind die Laplatastaaten.

3. N. wigandioides C. Koch haben wir bereits Seite 33 des vorigen Jahrganges der Wochenschrift beschrieben und können daher dahin verweisen. Die Pflanze ähnelt im Wachsthume der vorigen ungemein, die Blätter haben aber eine mattgrüne Färbung und nehmen wo möglich noch grössere Dimensionen ein. In Bosse's neuestem Handbuche wird diese Art doppelt aufgeführt, einmal als Nicotiana und dann wieder als Solanum wigandioides.

II. Cyphomandra Mart.

Wegen des eigenthümlichen höckerähnlichen Anhanges an dem Zwischenbande, was die beiden Staubfächer trennt, wurden die Arten dieses Geschlechtes von Solanum getrennt und erhielten den Namen Cyphomandra, d. h. Staubgefäss mit einem Höcker. Ausserdem unterscheidet es sich zum Theil auch durch die Krone, die nicht faltig ist und deren Abschnitte zurückgerollt erscheinen. Im Habitus ähneln die hierher gehörigen Pflanzen aber den tropischen und baumartigen Solanum's, mit denen sie früher auch in einem und demselben Geschlechte vereinigt waren.

4. C. betácea Sendtn. (Solanum betáceum Cav. Pionandra betácea Miers) wächst baumartig und erreicht in ihrem Vaterlande (den kolombischen Republiken, Peru, Chili und Brasilien) selbst eine Höhe von 16—20 Fuss. Die ganze Pflanze ist mit sehr kleinen Papillen besetzt, welche einen unangenehmen Geruch verbreiten. Die sich weich anfühlenden Blätter sind länglich und stehen ziemlich dicht. Zieht man sich Stecklinge heran und bringt diese in's freie Land, so nehmen die länglichen Blätter bedeutendere Dimensionen an.

5. C. fragrans Sendtn. (Solanum fragrans Hook., Pionandra fragrans Miers) wächst ebenfalls baumartig, ihre Aeste stehen aber mehr wagerecht ab. Die ganze Pflanze ist unbehaart und die herzförmigen Blätter erreichen kaum die Länge von 5 und die Breite von 2½ Zoll. Ihre glänzende Oberfläche besitzt ein schönes dunkeles Grün, die Unterfläche ist dagegen etwas heller. Oft stehen die Blätter gepaart; dann ist aber das eine weit kleiner. Diese Art blüht leicht und hat dann einen besonderen Reiz, indem die hängenden Blüthen ausserordentlich wohlriechend sind und eine fleischige Krone besitzen, die in der Knospe purpurfarbig ist, allmählig aber ganz grün wird mit einem dunkelen Streifen in der Mitte jedes Abschnittes. Vaterland sind Guiana, Brasilien und die Banda orientale.

III. Solanum.

Obwohl bereits mehre Gruppen dieses grossen Geschlechtes, wie Lycopersicum, Bassovia und die schon erwähnte Cyphomandra, selbständige Genera geworden sind, umfasst Solanum doch immer noch über 900 Arten. Die Kenntniss und die Bestimmung der Solanum-Arten gehört deshalb zu den schwierigsten Arbeiten eines Botanikers, um so mehr, als wir zwar eine ziemlich gute und vollständige, aber doch bei der grossen Menge bekannter Arten hinsichtlich ihrer Gruppen und der einzelnen Arten nicht scharf genug scheidende Monographie des Professor Dunal in Montpellier (im Decandolle'schen Prodromus Tom. XIII, Pars 1) besitzen, wo nur Jemand, der sich bereits schon sehr viel in diesem Genus versucht hat, und zum Vergleichen ein gutes Herbar hat, einiger Massen sich zurecht findet. Wir haben in dieser Hinsicht nur noch ein Genus, nämlich Salvia, wo gleiche Schwierigkeiten dem Botaniker sich darbieten, obwohl auch dieses ebenfalls einen tüchtigen Botaniker als Monographen besitzt.

Schon eine Diagnose, in der alle Solanum-Arten passen, bleibt vor der Hand noch ein frommer Wunsch, ist auch gar nicht so nothwendig, als man glaubt; es geht den natürlichen Geschlechtern, wie den natürlichen Familien, sie lassen sich wohl charakterisiren, gestatten aber keine scharfe Diagnose. Die Arten haben sämmtlich, mögen sie ausnahmsweise 4 und 6 Staubgefässe, 3 Griffel oder eine vom Kelche eingeschlossene Frucht haben, das Gepräge der Zusammengehörigkeit. Für einen guten Systematiker ist dieses auch grade hinlänglich; es hilft ihm über die ersten Schwierigkeiten hinweg.

Dunal bringt die Solanum-Arten in 2 grosse Untergeschlechter, die er nach der Gestalt der Staubbeutel Pachystemonum, wo diese kurz, sowie dick sind und an der Spitze mit einem ziemlich grossen, sich allmählig zur kleinen Spalte erweiternden Loche aufspringen, und Leptostemonum mit langen, schmächtigen und vermittelst kleiner Löcher sich öffnenden Staubbeuteln, nennt. Wir wären geneigt, als drittes Untergeschlecht noch Tuberaria, d. i. unsere Kartoffel und die dieser verwandten Arten, anzuerkennen. Dieses steht trotz der dicken und mit einem grossen Loche aufspringenden Staubbeutel der dahin gehörigen Pflanzen doch dem zweiten Dunal'schen Subgenus im Habitus und wegen der grossen und stets deutlich gefalteten Blumen näher, als dem ersten. Unterscheidend sind auch von dieser die gegliederten Blüthenstiele, wie sie ebenfalls nicht selten bei den Arten mit dünnen Staubbeuteln vorkommen. Fleischige Wurzeln sind endlich im Subgenus Leptostemonum auch keineswegs eine isolirte Erscheinung.

Arten, die unserem, in der Aufschrift der Abhandlung ausgesprochenen Zwecke entsprechen, findet man hauptsächlich nur in dem Subgenus Leptostemonum; in ihm allein kommen auch Stacheln vor, welche sehr geeignet sind, hauptsächlich wenn sie gefärbt erscheinen oder in besonderer Menge auftreten, den Pflanzen einen erhöhten Reiz zu geben. Nicht allein die Blüthen sind fast durchaus schön und gross, auch die Früchte von den meisten fallen bald durch die Grösse, bald durch die Farbe, bald durch beides in die Augen; bei vielen Arten erhalten die Früchte besonders dadurch noch einen besonderen Werth, dass sie gegessen werden. Bei uns kennt man sie von Einigen als Eierfrüchte, in Amerika hingegen von Andern als Naranjitos, d. h. Orangen.

Will man sich gute Blattpflanzen von den alsbald aufzuführenden Arten verschaffen, so muss man sich zeitig Stecklingspflanzen heranziehen, diese im Frühjahre abhärten und dann erst in's freie Land bringen, wo sie sich als bis an die Basis fast belaubte Bäumchen vorzüglich ausnehmen. Die Zahl, welche hierzu zu verwenden wäre, mag gross sein; sehr wenige von ihnen befinden sich jedoch in Kultur. Wir empfehlen deshalb nur einige, von deren Schönheit wir uns überzeugt haben und welche ausserhalb

Berlin und Potsdam nur wenig bekannt sind. Ihre Einführung verdanken wir hauptsächlich dem bekannten, seit seiner Rückkehr in Berlin lebenden Dr. Karsten, so wie den noch in Südamerika lebenden Reisenden Moritz und Wagener, welche Samen nach dem botanischen Garten sendeten. Von hier aus wurden sie mit der bekannten Liberalität weiter verbreitet.

Es sind aber nicht allein die Arten von Solanum mit grossen Blättern, welche in gärtnerischer Hinsicht unsere Aufmerksamkeit verdienen, nicht weniger gilt es von denen aus derselben Abtheilung, wo die Blätter gefiedert und hauptsächlich auch sehr stachlich sind, zumal hier oft noch die Blüthen in grösserer Menge erscheinen. Wir nennen beispielsweise nur das wunderschöne Solanum pyracanthum Lam. und S. sisymbrifolium Lam. (meist als decurrens Balb. in den Gärten). Diese sind meist krautartiger Natur und werden vielleicht später einmal an einer andern Stelle von uns besprochen werden.

Eben so übergehen wir die gärtnerisch-wichtigen Arten aus dem Subgenus Pachystemonum, wo der Stengel holzig, aber sehr verzweigt ist, auch niedrig bleibt, wo aber die kleinen rothen Früchtchen unter dem Namen Korallenkirschen die Pflanzen um so mehr beliebt machten, als wenigstens die eine, Solanum Pseudo-Capsicum, sich auch sehr gut im Zimmer kultiviren lässt.

Eben so verdienen die Arten aus der Abtheilung Bittersüss (Dulcamara) alle Beachtung. Schon unser wildes Solanum Dulcamara gehört zu den schönsten einheimischen Pflanzen; die Abart mit bunten Blättern ist mit Recht auch in Gärten sehr beliebt geworden. Die Krone von allen ist aber Solanum jasminoides Paxt., von dem man nur bedauern muss, dass es in den Privatgärten fast gar nicht bekannt ist, obwohl es bei leichter Kultur eine der besten gärtnerischen Akquisitionen darstellt.

Wir beginnen mit einigen Arten aus dem Subgenus Pachystemonum, von denen nur die eine durch ziemlich grosse Blätter sich auszeichnet.

a. Grossblättrige Arten mit dicken Staubbeuteln.
(Subgenus Pachystemonum.)

6. S. Vellozianum Dun. schliesst sich im äusseren Ansehen der Cyphomandra betácea Sendtn. an, ist aber bisjetzt nur in Brasilien aufgefunden worden. Wie genannte Pflanze verästelt sich auch Solanum Vellozianum nur wenig. Jung ist der Stamm mit braungelben Schilfer-Schuppen besetzt. Die bis 1½ Fuss langen und 4 bis 5 Zoll breiten elliptischen Blätter besitzen einen kurzen Stiel und häufen sich besonders nach oben am Stamme. Die Oberfläche ist gänzlich unbehaart, die Unterfläche hingegen mit einem dichten rostfarbenen Ueberzuge versehen. Der Rand erscheint in der Regel ganz, sehr selten etwas weit ausgeschweift. Die verhältnissmässig kleinen Blüthen bilden eine kurze und etwas gedrängte Inflorescenz und zeichnen sich durch einen dunkelpurpurfarbenen Stern aus.

(Schluss folgt.)

Dochnahl's sicherer Führer in der Obstkunde auf botanisch-pomologischem Wege
oder
systematische Beschreibung aller Obstarten.

Vom Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam.

Das vorliegende, aus 4 schwachen Bänden bestehende, Werk, was bereits 1855 begonnen wurde, verdient nicht allein alle Anerkennung der Pomologen, sondern auch sämmtlicher Freunde der Obstkunde, denn es enthält die reichste Anzahl der bisher bekannten Obstsorten, indem darin:

1263	Sorten	Aepfel,
1053	„	Birnen,
12	„	Quitten,
10	„	Speierlinge,
50	„	Azarolen,
10	„	Mispeln,
19	„	Kornelkirschen,
258	„	Kirschen,
343	„	Pflaumen,
45	„	Aprikosen,
137	„	Pfirsiche,
32	„	Mandeln,
53	„	Wallnüsse,
108	„	Haselnüsse,
40	„	Kastanien,
40	„	Feigen,
4	„	Maulbeeren,
68	„	Himbeeren,
8	„	Hagebutten,
539	„	Stachelbeeren,
71	„	Johannisbeeren,
311	„	Weintrauben,
16	„	Berberitzen,
16	„	Hollunder,
14	„	Heidelbeeren,

Summa 4520 Sorten beschrieben wurden; es sind auch bei jeder einzelnen Sorte die reichste Anzahl von Synonymen der verschiedenen Länder aufgeführt, welche sich bei einigen, z. B. der Beurré blanc, auf nahe an 100 belaufen, so wie der Ort

der Abstammung nnd das Jahr der Einführung in Deutschland, nebst der nöthigen Notiz über Verbreitung und Anwendung bemerkt.

Als dem Buche eigenthümlich muss man bemerken, dass darin meist ganz neue Systeme für jede Obstfamilie aufgestellt sind, deren Eintheilung nicht bloss nach der Form oder Beschaffenheit der Früchte, wie dies früher und zum Theil noch der Fall war, sondern mehr nach botanischen Prinzipien begründet ist; dabei wurde auch der Baum mit seiner gesammten Bekleidung in's Auge gefasst.

Herr v. Truchsess that schon ein Gleiches bei der Eintheilung der Kirschen nach den 3 verschiedenen Kirschbaum-Geschlechtern, sowie Poiteau die Pfirsiche nach der Grösse der Blüthen und Form der Glandeln an den Blättern eintheilte. Die Pflaumen sind von v. Günderode und Borkhausen, Siegel und später von Dr. Diel (Sohn des Geheimen Raths Diel) gleichfalls nach Beschaffenheit des Baumes eingetheilt; bei dem Kernobste ist dieses, so viel mir bekannt, früher nicht geschehen, und hat Dohnahl damit zuerst den Versuch gemacht.

Es ist nicht zu leugnen, dass bei Aufstellung eines Systems, wenn es irgend möglich, solche Charaktere zum Grunde gelegt werden müssen, welche unter allen Verhältnissen konstant bleiben. Bei dem Kernobste ist dies freilich immer eine schwierige Aufgabe, indem der Baum zu wenig Verschiedenheit in seiner Form, Stellung der Aeste, Stärke, Färbung und Bekleidung der Sommertriebe darbietet; und, wo dies wirklich der Fall ist, kommt es vor, dass in einer Klasse, z. B. der Reinetten, alle nur mögliche Gestalten der Krone, sowie glatte und wollige, starke und schwache Sommerschossen vorhanden sind. So wesentlich nöthig nun auch diese bei der Beschreibung der einzelnen Fruchtarten sind, so kann doch das Holz nicht als Hauptcharakter bei der Eintheilung dienen. Es bleibt nichts als das Blatt übrig, weshalb auch Dochnahl dieses gewählt hat, indem er die Aepfel eintheilt, in:

I. Ur- oder Stammart: Holzapfelartige. Blatt kahl oder behaart; zerfällt in 2 Gattungen:
   1. Weinlinge,
   2. Markäpfel.

II. Ur- oder Stammart: Filsapfelartige. Blatt wollig; zerfällt in 8 Gattungen, nämlich:
   3. Callville,
   4. Gülderlinge,
   5. Schlotteräpfel,
   6. Rambour,
   7. Rosenäpfel,
   8. Reinetten,
   9. Streiflinge,
   10. Trossäpfel.

III. Ur- oder Stammart: Baumstrauchartige.
   11. Johannisäpfel,
   12. Heckapfel.

IV. Ur- oder Stammart: Beerenapfelartige. Frucht roh ungeniessbar, dünn und langstielig.
   13. Brustapfel,
   14. Kronapfel,
   15. Kirschapfel.

Die Birnen zerfallen nach Dochnal's Eintheilung gleichfalls in 4 Hauptstämme, nämlich:

I. Ur- oder Stammart: Filsbirnen. Baum gross, Blatt ober- oder unterseits wollig, ganzrandig oder seicht gezähnt; zerfällt in 3 Gattungen:
   1. Bratbirnen,
   2. Faustbirnen,
   3. Gewürzbirnen.

II. Ur- oder Stammart: Holzbirnen. Blatt kahl, zerfällt in 16 Gattungen:
   4. Muscatellerbirnen,
   5. Weissbirnen,
   6. Rousselettes,
   7. Zuckerbirnen,
   8. Schmalzbirnen,
   9. Bergamotten,
   10. Dechantsbirnen,
   11. Butterbirnen,
   12. Zapfenbirnen,
   13. Flaschenbirnen,
   14. Pomeranzenbirnen,
   15. Knackbirnen,
   16. Apothekerbirnen,
   17. Pfundbirnen,
   18. Schmeerbirnen,
   19. Trossbirnen.

III. Ur- oder Stammart: Azerolbirnenartige. Blatt wollig, sägezähnig.
   20. Azerolbirne.

IV. Ur- oder Stammart: Strauchbirnenartige.
   21. Büschelbirne,
   22. Schneebirne.

Es ergibt sich hieraus, dass selbst nach den Blättern es schwer hält, eine dem Zwecke entsprechende Eintheilung zu treffen, denn wir sehen schon bei den Aepfeln, dass die 1. Stammart Holzapfelartige nur 2 Gattungen mit 67 Sorten und die 2. Stammart Filsapfelartige 8 Gattungen mit 1165 Sorten enthält. Bei den Birnen enthält die 1. Stammart Holzbirnenartige 3 Gattungen mit 135 Sorten oder Arten, wohingegen die 2. Stammart Filsbirnenartige 16 Gattungen mit 905 Sorten aufnimmt.

Unter so bewandten Umständen hat denn auch Dochnahl seine Gattungen nach der Form der Frucht und Beschaffenheit des Fleisches weiter geordnet, wie dies schon früher vom Geheimen Rath

Diel mit besonderem Fleiss, reifer Ueberlegung und Umsicht geschehen.

Was Diel mit Klassen und Ordnung benennt, bezeichnet Dochnahl als Gattung, wodurch die Zahl derselben sich, sowohl bei den Aepfeln, als bei den Birnen bedeutend vermehrt; ob dadurch das Aufsuchen eines Namens oder das eigentliche Bestimmen einer fremden Frucht erleichtert wird, vermag ich als Laie nicht zu sagen und muss dies den Pomologen von Fach überlassen; ich muss jedoch gestehen, dass, wenn mir ein fremder Apfel oder Birne vorgelegt wird, ich zuerst nach dem Dochnahl'schen Werke greife, weil ich darin vermöge der vielen charakteristischen Unterabtheilungen u. s. w. leicht den annähernd richtigen Namen finde und dann in andern Werken die specielle Beschreibung nachlese, indem diese von Dochnahl hier zu kurz angedeutet wird.

Bei den Kirschen hat unser Verfasser das v. Truchsess'sche System gewählt, auch bei den Pflaumen die Siegel'sche Eintheilung beibehalten.

Die Aprikosen zerfallen in 4 Gattungen:

I. Pflaumenaprikose (Armeniaca dasycarpa Bork.).
Frucht dunkelroth, Kern bitter, Blatt langzugespitzt.

II. Alberge (Armeniaca vera Poit. et Turp.).
Frucht klein, gelb, meistens früh reifend, Kern bitter, Blatt gross.

III. Goldaprikose (Armeniaca vulgaris Lam.).
Frucht gross, gelbroth, Kern bitter, Blatt gross.

IV. Mandelaprikose (Armeniaca amygdalina Dochnahl).
Kern süss.

Die Pfirsiche haben dagegen 2 Hauptstämme mit 9 Gattungen:

I. Wahre Pfirsich.
Haut filzig.
1. Blutpfirsich.
Fleisch roth, Blüthe gross.
2. Strauchpfirsich:
Baum strauchartig, dünnästig, Blätter drüsenlos, Fleisch weiss, Blüthe meist gross.
3. Magdalene.
Baum dickästig, Blätter drüsenlos, Fleisch weiss, Blüthe meist gross.
4. Lieblingspfirsich.
Blatt drüsig, Fleisch weiss, Blüthe gross.
5. Lackpfirsich.
Blatt drüsig, Fleisch weiss, Blüthe klein.
6. Aprikosenpfirsich.
Fleisch gelb, Blüthe mittelgross oder klein.

II. Nuss-Pfirsich.
Haut glatt.
7. Nectarine.
Blüthe gross.
8. Violette.
Fleisch weiss, Blüthe klein.
9. Brunelle.
Fleisch entschieden gelb, Blüthe klein.

Eine jede dieser Familien zerfällt wieder in:
a. Mit ablösendem Stein.
b. Mit nicht ablösendem Stein.

Die Stachelbeeren sind in 2 Hauptstämme getheilt:

I. Krausbeerartige.
Frucht haarig.

II. Grossbeerartige.
Frucht kahl.

Diese zerfallen jeder in 3 Abtheilungen, als:
1. Frucht grün.
2. Frucht hellfarbig, gelb oder weisslich.
3. Frucht dunkelfarbig, roth.

Unterabtheilungen von diesen sind:
a. Frucht länglich.
b. Frucht rundlich.

Obige 2 Hauptstämme zerfallen in 12 Gattungen, nämlich:
1. Krausbeeren,
2. Grasbeeren,
3. Glasbeeren,
4. Agatbeeren,
5. Stickbeeren,
6. Wendelbeeren,
7. Grosselbeeren,
8. Rahmbeeren,
9. Goldbeeren,
10. Zungenbeeren,
11. Klosterbeeren,
12. Rauchbeeren.

Die Weintrauben theilt Dochnahl in 3 Hauptstämme:

I. Fuchsweinrebenartige, kahlblättrig. Vitis vulpina.

II. Süssweinrebenartige, wollblättrig. Vitis vinifera.

III. Wildweinrebenartige, filzblättrig. Vitis Labrusca.

Diese zerfallen jede in 2 Abtheilungen:
1. Beeren rundlich,
2. Beeren entschieden lang.

Unterabtheilungen dieser sind:
a. Traube hellfarbig.
b. Traube roth.
c. Traube schwarz oder dunkelfarbig.

Jeder der 3 Hauptstämme zerfällt in 5 Gattungen:

I. Fuchsweinrebenartige:
1. Eugenia,
2. Babonia,
3. Corvina,
4. Oleagina,
5. Blussarda.

II. Süssweinrebenartige:
6. Sapidusia,
7. Allemanda,
8. Ornithia,
9. Malwasia,
10. Trummeria.

III. Wildweinrebenartige:
11. Clementea,
12. Bronnera,
13. Haematia,
14. Bumastos,
15. Digitaria.

Die bei einer jeden Gattung gemachten Unterabtheilungen beziehen sich auf:

A. den Rebstock, ob derselbe:
a. stark,
b. mittelstark oder
c. schwach;

B. das Blatt, ob:
a. tief eingeschnitten,
b. geschlitzt oder
c. wenig eingeschnitten, klein oder gross;

C. die Traube, ob:
a. gross oder klein,
b. gedrängt oder locker,
c. gleichbeerig oder ungleichbeerig,
d. Traubenstiel lang oder kurz;

D. die Beeren, ob:
a. dickhäutig,
b. dünnhäutig,
c. sauer oder süsslich,
d. mit oder ohne Muskatgeschmack,
e. gross oder mittelgross,
f. saftreich oder fleischig.

Es ergiebt sich hieraus, dass bei der Eintheilung sowohl der Rebstock, als jeder einzelne Theil der Frucht möglich berücksichtigt, und das Auffinden des richtigen Namens unter den beschriebenen 311 Sorten erleichtert ist.

Die übrigen Obstsorten sind mit gleicher Umsicht, wie die Vorstehenden, vom Verfasser bei der Eintheilung behandelt, daher ich diese, als eine zu untergeordnete Rolle beim Obst im Allgemeinen spielend, nicht besonders angedeutet habe.

Eine Arbeit, welche sich derselbe gemacht, kann ich nicht unerwähnt lassen, muss jedoch gestehen, dass deren wahre Anerkennung und allgemeine Nutzanwendung schwerlich in jüngster Zeit zu erwarten steht; es hat nämlich Dochnahl jede einzelne Art von sämmtlichen 4520 Früchten mit einem lateinischen Namen versehen und wünscht, dass solche künftig allgemein so benannt würden, damit endlich die vielen Synonyme wegfallen.

Der

Nauen'sche Garten in Berlin.

In kleinern Städten und überhaupt in den Provinzen versteht man den Besitz, auch des kleinsten Stück Landes, gar nicht so zu würdigen, wie in grössern und ganz besonders in Berlin, wo man mitten in der Stadt bisweilen sich gezwungen sieht, wenige Quadratfuss um hohe Preise zu kaufen. Und doch möchte gewiss nicht in Deutschland, wahrscheinlich überhaupt gar nicht, ein zweiter Ort existiren, wo man so verstanden hätte, jeden, auch einen grossen Raum gärtnerisch so zu benutzen, wie in der preussischen Metropole.

Unscheinliche Höfe, zwischen sehr hohen Mauern, wo kaum um Mittag einige Stunden die Sonne scheint, sind mit Blumen und Pflanzen geschmückt; mit der grössten Mühe pflegt man und sorgt man für seine Lieblinge, giesst und entfernt augenblicklich das gelb gewordene Blatt, damit es im übrigen Grün und im Farbenschmucke der Blumen keinen unangenehmen Ton gebe. Man hat selbst Pflanzenliebhaber, die nicht verschmähen, das Dach ihres Hauses in ein Gärtchen zu verwandeln. Wir kennen mehr als einen solchen Freund von Cacteen und überhaupt Dickpflanzen, welchen für ihre zum Theil reiche Sammlung nur der offene Boden und das Dach zu Gebote steht.

Wer einen Morgen Land sein nennen kann, fühlt sich in Berlin glücklich. Nur einen Morgen gross ist z. B. der Garten des Fabrikbesitzers Nauen am Schlesischen Thore; trotzdem werden aber grade aus ihm zu den Hauptausstellungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues sowohl, als zu den Versammlungen desselben, wie man sich aus den Berichten in der Wochenschrift selbst überzeugen kann, stets Pflanzen geliefert, die bald ausgezeichnet durch die Kultur, bald durch ihre Seltenheit und Neuheit, aber auch durch ihre Schönheit, sind, und hauptsächlich das Interesse der Kenner und Laien mit in Anspruch nehmen. Die Namen Nauen und seines Obergärtners Gireoud hört man deshalb auch bei den Zusprechungen der Preise ganz gewöhnlich nennen.

Der Nauen'sche Garten bildet anfänglich den vordern Theil eines Hofraumes, der sich vor den Fabrikgebäuden findet. Einige kleine Gewächshäuser mit einem hübschen Salon und ein hoher lebendiger Zaun sperrt gegen diese nach hinten. Nach vorn steht zum Theil ein Gebäude, was durch hohe Bäume fast vollständig gedeckt ist; dasselbe geschieht mit der einen Seite, während auf der andern wiederum hübsches Buschwerk den von der Strasse nach der hintern Fabrik führenden Fahrweg nicht weiter schauen lässt.

Tritt man von vorn in den Garten, so ahnt man wohl kaum den geringen Flächeninhalt, der hier zu Gebote steht. Links steigt es etwas zu einer Rosenlaube, rechts schlängelt sich ein Pfad längs des Buschwerkes der Fahrstrasse zu der Fabrik und grade vorblickend schaut man eine Wiesenfläche mit etwas bewegtem Boden und unterbrochen von einigen kleineren, seltenern und hübschern Gehölzen. Gleich im Anfange unterbricht ein wunderschönes Exemplar der grossblättrigen Cypressen-Ulme (Ulmus Exoniensis) mit dem prächtigsten dunkelem Grün. Weiter sieht sieht man eine Araucaria imbricata von $4\frac{1}{2}$ Fuss Höhe, die schon mehre Winter, allerdings gut gegen Frost und sonstige Unbilden geschützt, im Freien gestanden hat und sich im äussern Ansehen wesentlich von den Exemplaren, wie man sie sonst in Gewächshäusern sieht, unterscheidet. Eine Sophora japonica pendula trägt ebenfalls bei, die Reize des Ganzen zu vermehren. Ferner sind hier noch zu erwähnen einige kleinere Exemplare des Cypressen ähnlich wachsenden Taxbaumes, der leider unsere Winter nicht gut aushalten will, und vor Allem eine Bluteiche, bekanntlich ein noch seltenes und theures Gehölz.

Grössere Gehölzgruppen stehen bald, namentlich im Anfange, mehr vorn, bald befinden sie sich seitlich mehr im Hintergrunde, so dass es scheint, als bildeten sie nur den Vorhain eines grösseren Gehölzes. Am entgegengesetzten Ende der Wiesenfläche sieht man einige Blumenbeete, gleichsam eine Art Schmuckraum oder Pleasure-ground bildend, und weiter zieht sich der obenerwähnte Salon mit den Gewächshäusern quer vor.

Es möchte kanm Jemand, der zum ersten Male in den Garten tritt, vermuthen, dass dieser nur einen Morgen Flächenraum umfasst. Es wird ganz besonders auf der Seite durch die verschieden gruppirten und auch an und für sich mannigfachen Gehölze der Phantasie viel Gelegenheit geboten, sich willkürlich auszumaleu, was dahinter noch vorhanden sein möchte und wie weit sich der Garten hinauszieht und ausdehnt. Darin liegt aber grade die Kunst des Gärtners, selbst einen dargebotenen noch so kleinen Raum so zu benutzen, dass er viel grösser scheint, als er ist, und dass er auch in der That Viel und Vielerlei bieten muss, wie man es sonst nur in grössern Anlagen zu sehen gewöhnt ist. Und doch darf es auch nicht überladen und gedrängt aussehen, wie man es leider wiederum gar zu häufig, selbst in grössern Anlagen, findet.

Es liegt nicht in unserem Zwecke, Alles einzeln zu beschreiben, was der Obergärtner Gireoud hier zur Verschönerung des Ganzen gethan; uns lag es zunächst nur daran, aufmerksam zu machen, dass man auch in kleinern Gärten und Anlagen Wirkungen hervorrufen kann; es sei uns aber doch erlaubt, wenigstens auf Einiges aufmerksam zu machen.

So befindet sich einem kleinen Haine angelehnt, ein abendländischer Zürgelbaum (Celtis occidentalis) von besonderer Schönheit. Der ganze Baum hat mit seinen langen, im eleganten Bogen überhängenden Zweigen und dem schönen dunkelem Grün seines Laubes etwas so Reizendes, wie wir es kaum bei einem andern Gehölze finden. Dazu ist aber durchaus nothwendig, dass der Baum frei steht oder wenigstens nicht im Dickichte. Auf Rasenplätzen sind ferner Thuja aurea und compacta so schöne Akquisitionen, wie sie in dieser Hinsicht ebenfalls einzig dastehen. Im Nauen'schen Garten befindet sich ein Exemplar der letztern von $3\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser. Endlich zieht der Obergärtner Gireoud Heliotropium peruvianum baumartig und verwendet es im Freien; da blüht es den ganzen Sommer unaufhörlich und entsendet nach allen Seiten seine balsamischen Düfte. Ein Exemplar besass einen Stamm von 5 Fuss Höhe und an der Spitze zwei Aeste, von denen ein jeder eine besondere Krone hatte. Der Durchmesser beider betrug nicht weniger als fast 5 Fuss.

An zwei geschützten Wänden befinden sich anch einige interessante Lianen, die man sonst nur ausnahmsweise im Freien durchwintert. Es waren dieses die Passionsblume Comte de Nesselrode, einer der dankbarsten Blüher, Clematis florida fl. pl. und Clematis bicolor. Die hübsche Akebia quinata sah man früher häufiger als jetzt, und scheint sie seit einigen Jahren wiederum sehr selten geworden zu sein.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 37. Berlin, den 13. September 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ueber Anzucht und Veredelung von Rosen. — Blattpflanzen aus der Familie der Solanaceen für's freie Land (Schluss).

Ueber

Anzucht und Veredelung von Rosen.

Seitdem man in Frankreich so glänzende Erfolge in der Neuzucht von Rosen erzielt und die Kommunikations-Mittel der Art sind, dass sie uns mit dem Schönsten, was das eine Jahr auch in weiter Ferne gebracht, rasch bekannt machen, ist die Liebe zu Rosen, die eigentlich noch nie, wie es doch bei andern Blumen der Fall gewesen ist, so lange Menschen in Gärten Blumen gepflegt haben, abgenommen oder gar eine Zeit lang aufgehört hat, zu einer solchen Höhe gestiegen, dass man in kleinern entlegenen Städten der Provinz und selbst in Dörfern nicht mehr mit Centifolien, Essig-, Band-, Provence- und einigen andern ältern Rosen zufrieden ist, die ihre Reize nur in der schönsten Jahreszeit, wo an und für sich Blumenfülle und Blumenschmuck vorhanden ist, entfalten, sondern man will auch später, noch über die eigentliche Rosenzeit hinaus, bis in den Herbst hinein, blühende Rosen haben. Remontanten und nur Remontanten verlangt man.

Es kommt dazu, dass man Mittel und Wege gefunden hat, selbst die Kinder südlicher Zonen, wie Bourbon-, Thee- und andere Rosen, einestheils gänzlich an unser Klima zu gewöhnen, anderntheils wenigstens für sie die feindliche Winterzeit unschädlich zu machen. Man veredelt unsere Hagebutten-Stämme der Hecken und Wälder, d. h. man setzt ihnen eine Krone auf, die ursprünglich nur in wärmern Ländern im Freien gedeiht und im Winter bei uns erfrieren würde, wenn man nicht vorher Sorge trüge, das zartere Haupt zur Erde niederzubiegen und daselbst bedeckt einiger Massen gegen Kälte zu schützen. Man erzieht sich damit zu gleicher Zeit kleine hübsche Bäumchen in einer Höhe, dass die Krone mit unseren Augen korrespondirt und dadurch es uns recht bequem wird, die schönste Blume beliebig mit den Augen zu betrachten oder auch den angenehmen Duft durch einen andern Sinn in uns aufzunehmen.

Hochstämmige Rosen sind daher ferner das Losungswort aller derer, welche so glücklich sind, ein Stückchen Land ihr eigen nennen zu können. Die Nachfrage nach ihnen wurde bald so gross, dass Wälder und Felder nach allen Richtungen hin durchsucht und ihrer schlank gewachsenen Rosenstämmchen beraubt wurden. Namentlich hat Thüringen, was so reich an wilden Rosen ist und allenthalben, an Rändern, an Wegen, in Hecken, auf und an Bergen, deren bisher in Menge aufweisen konnte, solcher Stämmchen seit mehrern Jahrzehenden schon in Masse geliefert. Es gibt dort Leute, die sich einen recht hübschen Verdienst dadurch verschafften, dass sie im Frühjahre und im Herbste das Land durchstreiften, die erstarkten Wurzelausläufer von Rosenpflanzen vorsichtig aus der Erde heraushoben und mit diesen einen ansehnlichen Handel trieben. Gewöhnlich waren es wiederum Gärtner kleinerer Städte, welche die ersten Aufkäufer machten und die Stämmchen dann weiter an grössere Gärtnereien verkauften.

So sehr nun auch unsere wilden Rosen wuchern und so schnell sich die abgenommenen Wurzelaus-

läufer wieder ersetzen, so entstand doch seit einigen Jahren ein solcher Mangel an Rosenstämmchen, dass man gärtnerischer Seits ernstlich daran denken musste, auf eine andere Weise sich dergleichen heranzuziehen. Die hochstämmigen Rosen stiegen damit nicht wenig im Preise; was die allerdings ziemlich aufgeräumten Wälder und Felder nachzuliefern vermochten, genügte kaum den ersten Nachfragen im Jahre. Man säete aus, man senkte und machte Stecklinge. Alles dieses jedoch will nicht ausreichen und nimmt auch mehre Jahre Zeit in Anspruch; die Rosenliebhaber wollen aber nicht warten. Ein bekannter Rosenzüchter sprach sich noch in diesen Tagen dahin aus, dass eine Baumschule, die nur Rosenstämmchen zum Veredeln heranzöge, die besten Geschäfte machen würde. Gute, kräftige Wildlinge gehören jetzt zu den Seltenheiten; man darf sich deshalb nicht über die Klagen der Rosenfreunde wundern, dass man gar keine guten hochstämmigen Rosen mehr erhielte, diese selten viele Jahre dauerten und oft schon den Keim eines frühen Absterbens gleich anfangs in sich trügen.

Dergleichen Nothjahre und Uebelstände haben immer ihr Gutes; sie erwecken die Menschen aus ihrem gewöhnlichen Schlendrian, zwingen sie zum Nachdenken und eröffnen ihnen dann oft Auskunftsmittel, die oft so nahe liegen, dass man sich nur wundern muss, warum man nicht früher daran gedacht hat. Rosenstämmchen, die man selbst abnimmt oder von Verkäufern sich verschafft, sind von der Hauptwurzel weggenommene Ausläufer, die nur selten ein solches Wurzelvermögen besitzen, dass dieses im Stande wäre, eine hübsche Krone entsprechend zu ernähren. Gartenbesitzer wissen, wie oft dergleichen Stämmchen eingehen, brandig und rissig werden oder überhaupt ein kümmerliches Dasein mit jährlich wenigen Blumen fristen, an denen der Besitzer wahrlich nicht, insofern er nicht sehr genügsam ist, seine Freude haben kann. Nimmt oder zieht man einen solchen Stamm aus der Erde, was meist ohne grosse Mühe geschieht, so findet man die Wurzeln meist nur auf der einen Seite, denn auf der andern, wo der Ausläufer von der Mutterpflanze losgerissen wurde, haben sich keine oder nur sehr wenige gebildet. Mit dieser Unvollkommenheit der Wurzel hängt aber auch die schwächliche Krone und die Kleinheit der Blumen genau zusammen.

Unserer Ansicht nach ist, wie ich wiederholen muss, der immer mehr fühlbare Mangel an Rosenstämmchen für die Vervollkommnung der Rosenzucht ein wahres Glück. Wildlinge aus den Wäldern und von den Feldern werden meist kein solches Wurzelvermögen besitzen oder erhalten, wie Stämmchen, die man mit Sorgfalt selbst herangezogen, wo die Wurzel sich nach allen Seiten entwickelt hat und im Verhältniss zu einer schönen Krone steht. Nur auf dem letztern wird die aufgesetzte Edelrose, eine künstlich herangezogene, also verfeinerte Blume, die an und für sich eine ausgesuchtere Nahrung in Anspruch nimmt, die Vervollkommnung erhalten, welche befriedigen wird.

Geht es denn nicht auf gleiche Weise mit den Obstwildlingen, welche zufällig aufgegangen sind oder gar einen Wurzel-Ausläufer bilden? Wer sich solcher bedient und sich nicht die Mühe gibt, sich bessere Stämmchen heranzuziehen oder diese um ein Paar Groschen mehr zu kaufen, ist kein wahrer Obstfreund und Obstkenner; er vermag auch nicht eine gute Frucht zu beurtheilen und verdient keine bessere. Dergleichen Stämmchen werden veredelt nie das feine Obst geben und als Bäume auch gar nicht das gute Aussehen erhalten, deren sich selbst mit Sorgfalt herangezogene erfreuen. Man kann nicht genug darauf aufmerksam machen, dass der Käufer sich beim Ankaufe von Rosen-, Obst- und andern Stämmchen die Wurzeln recht ansieht.

Auf welche Weise zieht man sich aber gärtnerischer Seits die Mengen von Rosenstämmchen in möglichst kurzer Zeit heran, um den vielen Nachfragen nicht allein zu genügen, sondern auch um die Rosen selbst um einen mässigen Preis liefern zu können? Die gewöhnliche Anzucht aus Samen, — obwohl immer und zwar nicht allein bei Rosen, sondern bei allen Gehölzen, die beste und sicherste Art und Weise — sagt man, macht im Allgemeinen viel Mühe und nimmt auch zu viel Zeit in Anspruch, wenigstens für den Gärtner, der damit handelt. Rosenstecklinge wachsen schlecht. Die alte Manier, im Juli aus Sommerholze, was man, um die Wurzelbildung zu befördern, an der Basis dreht, Stecklinge zu machen, schafft zu wenig und nimmt ebenfalls noch zu viel Zeit in Anspruch. Nicht weniger ist dieses bei Anderem, was man vorgeschlagen, der Fall.

Unserer Ansicht nach führen 2 Methoden am Sichersten und Schnellsten zum Ziele. Die eine ist zwar bekannt, aber keineswegs so allgemein in Anwendung, um nicht ein Paar Worte darüber sagen zu können. Wir haben sie seit Jahren schon bei dem bekannten Rosenzüchter Forkert in Berlin gesehen und uns von ihrer Vorzüglichkeit überzeugt; die andere Methode ist durchaus neu, verdient aber nichts desto weniger unsere volle Beachtung. Wir erhielten vom Kreisgerichtsoffizial Schamal in Jungbunzlau, im Spätsommer vorigen Jahres, ein solches veredeltes Rosenstämmchen von über 6 Fuss Höhe, obgleich die ganze Pflanze nur $1\frac{1}{2}$ Jahr alt war. Es überraschte uns weniger das allerdings dünne Stämmchen, als vielmehr das kräftige Wurzel-

vermögen. Zur Zeit der zweiten Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Gotha erregten Obststämmchen, die Schamal eingesendet hatte, aus demselben Grunde bei allen Pomologen daselbst ebenfalls allgemeine Verwunderung, wie man aus dem Protokolle der Versammlung (Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, Jahrg. 1857) ersehen kann.

Was zunächst das alte Verfahren, dessen sich der Kunstgärtner Forkert bedient, anbelangt, so besteht dieses darin, dass man die ganzen Wildlinge im Herbste in der Weise in die Erde legt, dass sie eben nur bedeckt sind. Zur bessern Sicherung gegen Frost nimmt man Laub oder sogenannten langen Mist und legt das Eine oder Andere über das Beet mit den eingesenkten Wildlingen. Im Frühjahre nimmt man so zeitig als möglich die Decke weg, damit einestheils die Sonne, anderntheils wiederum feuchte Luft einwirken kann. Bald wird man sehen, dass die nach oben und zur Seite befindlichen Augen treiben und zu gleicher Zeit an ihrer Basis Wurzeln schlagen. Die jungen Triebe nimmt man zeitig ab und pflanzt sie in Töpfe, welche mit $\frac{3}{4}$ Fluss-Sand und $\frac{1}{4}$ gute Lauberde gefüllt sind. Mit diesen stellt man sie nun in ein halbwarmes Mistbeet, was so lange geschlossen bleibt, bis die Pflänzchen sich wiederum angesogen haben. Nun erst fängt man an, Luft zu geben und thut dieses allmählig mehr, so dass die Fenster nach 14 Tagen und 3 Wochen ganz entfernt werden können. Es versteht sich von selbst, dass direkter Sonnenschein durchaus vermieden und zur rechten Zeit Schatten gegeben werden muss.

Zur Aufnahme dieser abgenommenen Triebe wird ein geschütztes Land zurecht gemacht, indem man gut rijolt und der an und für sich guten Erde noch Dünger zusetzt. Hier wachsen die jungen Triebe rasch an und erhalten schon im ersten Sommer ein gutes Wurzelvermögen. Gewöhnlich müssen sie noch 2 Jahre stehen, ehe sie so stark sind, dass sie zur Veredelung benutzt werden können.

Wir gehen zur Schamal'schen Methode über, welche vielleicht noch rascher zum Ziele führen dürfte. Die Samen (oder vielmer Früchtchen, Achenien,) werden schon im Herbste aus ihrer fleischigen Umhüllung, der sogenannten Hagebutte, herausgenommen und in einem Kasten, wie man sie zu dergleichen Zwecken benutzt, oder auch gleich in's Freie, ausgesäet. Solche Samen gehen gewöhnlich schon im März oder im April auf, während eine Frühlings-Aussaat weit weniger Resultate liefert, denn der grösste Theil der Samen keimt gar nicht oder doch sehr spät, so dass die Pflänzchen oft schon im Herbste oder im Winter wieder zu Grunde gehen.

Man thut gut, die jungen Pflänzchen ein- und selbst zweimal zu pikiren. Bei Stammfäule, wenn sie eintritt, häufelt man reinen, am Bessten selbst ausgeglühten Flusssand an, der gar nichts Organisches mehr enthält. Im Spätherbste nimmt man die Pflänzchen, wenn man sie im freien Lande hatte, heraus und schlägt sie der Reihe nach in einem sogenannten Samenkasten, den man an irgend eine, eben nur frostfreie, Stelle bringt, ein und kopulirt sie im Zimmer, sobald man mitten im Winter eben Zeit und Lust hat, um sie dann wiederum in demselben Kasten, aus dem man sie genommen, einzuschlagen.

Sobald die Witterung es im Frühjahre erlaubt, bringt man sie in's freie Land, was gut vorbereitet sein muss. Noch besser und rascher kommt man zum Ziele, wenn man die veredelten Pflänzchen recht zeitig in kleine Töpfe pflanzt und diese in einen kalten Kasten setzt, wo sie eben nur im ersten Frühjahre gegen plötzliches rauhes und regnerisches Wetter und gegen Frost gesichert sind. Werden die Tage schöner und beständiger, so topft man die Pflanzen an der Stelle aus, wohin man sie eben haben will und zwar so tief, dass die veredelte Stelle grade noch unter die Erde kommt.

Man glaubt gar nicht, wie sich das Wurzelvermögen jetzt schon ausgebildet hat und nun eine Stammbildung begünstigen kann. Es ist auch ganz natürlich; in der Zeit, wo das Edelreis mit dem Wildlingspflänzchen sich vereinigt, nimmt dieser Akt nur wenig Nahrungssäfte in Anspruch; diese werden deshalb um so mehr zur Wurzelbildung verwendet. Aber auch die Verwachsung des Edelreises mit dem Wildlinge geschieht weit inniger und fester, da von beiden Theilen sämmtliche aneinander stossende Zellen bei der Neubildung sich gedrängter in einander schieben. Macht man nach einem Paar Jahren an der Veredelungsstelle einen Längsdurchschnitt, so ist es oft schwierig, beiderlei Zellen-Gefüge noch von einander deutlich zu unterscheiden.

Sobald das Wurzelvermögen sich auf diese Weise gut entwickelt hat, beginnt das Kopulirreis selbst zu wachsen, auf das Lebhafteste unterstützt durch zahlreiche, gesunde und kräftige Wurzelfasern. Der Umtausch der Säfte geht rasch vor sich; damit hängt aber auf's Innigste wiederum das Wachsthum selbst zusammen. Der Kreisgerichtsofficial Schamal in Jungbunzlau sandte uns im vorigen Spätsommer eine Rosenpflanze, die im März 1858 noch als Keimling im Samen ruhte, im December genannten Jahres kopulirt wurde und bei dem ersten guten Wetter 1859 auf gut vorbereiteten Boden in's Freie gebracht worden war; sie hatte im Spätsommer bereits eine Höhe von 6 Fuss.

Wir haben damals die Gelegenheit wahrgenommen, dieses interessante Beispiel in einer Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues vorzulegen, auch sonst Jedermann, der sich für den Gegenstand interessirte, gezeigt. Die Pflanze wurde deshalb 4 oder gar 5 Mal aus der Erde genommen, nachdem sie doch auch schon, nur eingeschlagen, die Reise von Jungbunzlau in Böhmen nach Berlin mit der Post gemacht hatte; und doch hat sie in diesem Jahre so kräftig getrieben, wie keine der andern, die ebenfalls im Herbste vorigen Jahres mit Vorsicht eingesetzt worden waren.

Die tiefe Veredlung hat einen grossen Vortheil, dass sie vom Winde weniger oder fast gar nicht leidet; derlei Stämmchen verhalten sich den wurzelächten Rosen ziemlich gleich und besitzen dadurch vor den übrigen viel voraus. Allerdings kann man auf diese Weise nur Veredlungen solcher Rosensorten vornehmen, die, wenn auch nicht vollkommen frei, so doch gut umwunden, unsere Winter aushalten. Man hat es hier vollkommen in der Hand, wie hoch man sein Rosenbäumchen haben will. An beliebter Stelle stutzt man die schlank emporgewachsene Ruthe ein und zieht sich eine Krone heran. Dass der Stamm mit der Krone zunimmt, sieht man wohl ein. Dergleichen dünne Stämmchen, wie man bei der gewöhnlichen Kronen-Veredlung gar zu häufig sieht, die oft mit der Krone in gar keinem Verhältnisse stehen und in der Regel auch nur eine kurze Dauer haben, werden auf diese Weise ganz und gar vermieden.

Es wäre aber weiter die Frage und wohl der Versuche werth, ob man nicht für die feinern, gegen unsern Winter empfindlichen Sorten, wie Thee-, Bourbon- u. s. w. Rosen eine zweite Veredlung vornehmen könnte? Der aus einer Veredlung hervorgegangene Stamm diente in diesem Falle als Wildling, als Unterlage für eine neue Veredlung. Es ist eine bekannte Thatsache, dass, je mehr Unterlage und Edelreis verwandt sind, die Verwachsung um so inniger geschieht, die Ernährung um so leichter von Statten geht. Das Edelreis, was dem Wildlingssämling aufgesetzt wurde, gehört aber bereits einer feinern, etwa einer Damascener-Sorte an. Der daraus hervorgegangene Stamm steht demnach auch in seiner innern Organisation einer Thee-, Bourbon- u. s. w. Rose näher und wird innigere Verbindungen eingehen, als unsere Hecken- und Waldrosen. Wir empfehlen allen Rosenfreunden, aber auch im Allgemeinen, allen Gärtnern und Gartenliebhabern, diesen Gegenstand und bitten nur, uns von den Erfolgen alsbald Nachricht zu geben.

Da der Kunstgärtner Forkert uns sein weiteres Verfahren in der Anzucht hochstämmiger Rosen mitgetheilt hat und dasselbe, wenn auch nicht neu, doch manche Vortheile gewährt, die weniger darin Erfahrenen Interesse darbieten dürften, so tragen wir kein Bedenken, dasselbe zur Kenntniss zu bringen. Zur Rosenschule gehört ein gutes Stück Land, am Besten von Bäumen umgeben, doch in der Weise, dass die Aeste nicht zu sehr hereinhängen, um etwa dadurch den so sehr nützlichen Thau abzuhalten. Die Rosenschule hat am Bessten eine Lage nach Mitternacht, wo die Sonne keinen grossen Einfluss ausüben kann, wo, wie man sagt, nur Streifsonne vorhanden ist.

Zur Anlegung der Schule theilt man das Land in ohngefähr 4 Fuss breite Beete mit einem Zwischenraume von gegen 1 Fuss, der einstweilen als Weg dient. Die Einpflanzung der Rosenstämmchen geschieht am Bessten im Herbste in der Weise, dass man auf beiden Seiten eines schmalen Streifen Landes (von 9 Zoll bis 1 Fuss Breite) genau in der Mitte ohngefähr $\frac{3}{4}$ Fuss tief einen Graben aufwirft und den Boden daselbst gut vorbereitet. Am Besten nimmt man frischen Kuhdung, wenn es möglich ist; hat man diesen aber nicht, so thut gut verrotteter, nicht mehr warmer Pferdedünger dieselben Dienste. In beide Gräben rechts und links von dem stehen gebliebenen Wall kommen die Rosenstämmchen in Reihe.

Diese werden so weit eingestutzt, bis vollständig reifes Holz beginnt. Die Wurzeln legt man möglichst auseinander, so dass alle ihre Theile zur weiteren Entwickelung freien Spielraum haben. Die Entfernung der Stämmchen von einander hängt zunächst von ihrer Stärke und dann von der Absicht ab, wie lange man dieselben hier lassen will. In der Regel genügt schon ein halber Fuss. Will man die Stämmchen mehre Jahre hier halten, bis sie vollkommene Kronen gemacht haben, dann müssen sie entfernter stehen.

Man thut gut, alle Stämmchen von gleicher Grösse in einen Graben zu bringen, damit das Aufbinden leichter und bequemer geschehen kann. Am bequemsten ist es, dass die niedrigen Stämmchen zuerst eingepflanzt werden, also in der Rosenschule ganz nach vorn kommen. Hat man die eine Reihe gepflanzt, so wirft man etwas Erde auf, giesst gehörig an und beginnt die Stämmchen dem Graben entlang, und zwar alle nach einer Seite hin, niederzubiegen. Nun erst wird der Graben in der Weise mit Erde gefüllt, dass alle Stämmchen bis an die Spitze gut bedeckt sind. Es ist stets gut, wenn man noch mit Laub deckt, da harte Winter leicht Schaden bringen, indem Stämmchen sehr leicht erfrieren. Man geht nun an die zweite Reihe und dann von einem Beete zum andern.

Das Einsetzen im Frühjahre hat manche Nachtheile und sollte nur dann geschehen, wenn man

im Herbste es wegen allerhand plötzlich eingetretener Hindernisse versäumt hatte. Man muss in diesem Falle aber die erste beste Zeit, wo es möglich ist, benutzen; da man immer noch Fröste erwartet, legt man die Stämmchen ebenfalls noch nieder und bedeckt sie mehr oder weniger. Sonst lockert man bei im Herbste eingepflanzten Stämmchen die Erde etwas, wie einiger Massen milderes Wetter einzutreten scheint, und nimmt zunächst die Laubdecke weg. Diese wird gleich da eingegraben, wo früher der Weg war, um dann der nächsten Pflanzung, die natürlicher Weise nicht in derselben Reihe wieder geschehen kann, Nahrung zu geben.

Das Lockern geschieht allmählig um so mehr, je weiter die Jahreszeit vorrückt, so dass die Stämmchen zuletzt von selbst sich heben und ihrer Decke sich entledigen. Tritt plötzlich wiederum Kälte ein, die befürchten lässt, so muss rasch wieder mehr gedeckt werden; aber auch wenn die Sonne zu sehr wirkt, einestheils den Boden austrocknet, anderntheils die Vegetation zu sehr beschleunigt, thut man gut, Laub, Dünger, Schattentuch oder was sonst zur Seite steht, auf die Stämmchen zu legen. Es ist ferner gut, zur äussern Seite der Reihen von Stämmchen den Boden etwas vertieft zu machen, damit, wenn das Giessen bei trockenem Wetter sich nöthig macht, dieses in der Weise geschehen kann, dass es den Stämmchen möglichst vollständig zu Gute kommt.

In der letzten Hälfte des Monates Mai oder Anfang Juni ist für Nordostdeutschland die geeignetste Zeit, wo die Stämmchen aufgebunden werden müssen. In andern Gegenden unseres Vaterlandes, besonders im Süden und Westen mag es früher geschehen. Zu diesem Zwecke macht man auf dem Streifen Landes, der zwischen den beiden Rosenreihen unberührt blieb, aus schwachen Stangen eine leichte Barrière, an deren Horizontalstangen die einzelnen Stämmchen leicht angebunden werden können. Doch zuvor ist es nothwendig, dass man diese gleich beim Aufrichten mit dem Fusse fest antritt und hierauf tüchtig giesst. Man wartet dann mit dem Anbinden immer noch gern ein Paar Tage, da man in der Regel dann noch einige Exemplare findet, welche zu schlecht sind, um noch angebunden zu werden. Man nimmt solche, so wie die, welche schon abgestorben sein sollten, heraus und wirft sie weg. Wenn es möglich ist, wählt man sich zum Aufrichten sowohl, wie zum Anbinden, feuchtes Wetter; selbst Regen darf man nicht scheuen.

Ueber die Behandlung dieser Rosenstämmchen braucht wohl nichts gesagt zu werden, da Jedermann wissen muss, wie er sich ein gutes Bäumchen heranzieht; die Veredelung selbst aber, wie sie zuerst vom Kunstgärtner Forkert in Anwendung gebracht wurde, erscheint uns als ein so wichtiger Fortschritt, so dass wir nicht zögern, obwohl wir schon mehrmals, besonders in den Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin berichtet haben, noch einmal ausführlich darüber zu sprechen. Man hat behauptet, dass das Verfahren nicht neu und vor Allem in Frankreich schon vor längerer Zeit in Anwendung gebracht, wiederum aber durch bessere Methoden verdrängt worden sei. Grade das Letzte spricht für die Neuheit.

Es gibt allerdings ähnliche Verfahrungsweisen, aber keine empfiehlt die Veredelung ausserhalb der Zeit des sogenannten Safttriebes, wie die Forkert'sche. Hierin liegt grade der grosse Vortheil, dass die Veredlung keineswegs während des vollen Safttriebes zu geschehen braucht, sondern in Anwendung gebracht werden kann, sobald nur überhaupt eine einiger Massen bemerkbare Vegetation an dem Stämmchen vorhanden ist. Im Freien kann man, insofern nur gute Augen zu Gebote stehen, bis Ende September veredeln, bei günstiger Witterung selbst bis in den Oktober hinein. Wir überzeugten uns, da vor einem Paar Jahren eine solche Veredelung an einem $1\frac{1}{2}$ Zoll dicken Pflaumenbäumchen Mitte Oktober noch angenommen hatte. Wir haben bei Rosen und bei Steinobste dergleichen Veredelungen nach einem Paar Jahren auch untersucht und stets gefunden, dass hier die Verbindung weit inniger geschehen, als da, wo man die Veredelung auf die gewöhnliche Weise gemacht hatte. Es kommt dazu, dass das Forkert'sche Verfahren leichter und bequemer ist, als wohl jedes andere.

Die in obiger Weise vorbereiteten Stämmchen müssen schon den Ansatz zu einer hübschen Krone haben. Das Ausputzen ist sehr vorsichtig zu machen. Alles, was weggenommen werden soll, darf nur mit einem scharfen Messer geschehen. Unter der Stelle, wo man die Veredelung vornehmen will, darf nichts stehen bleiben, darüber hingegen sind wenigstens zwei sogenannte Zugäste nothwendig, durch die hauptsächlich die Nahrung für das einzusetzende Auge herangezogen wird.

Das Forkert'sche Verfahren ist eine Art Aeugeln oder Okuliren. Zu diesem Zwecke schneidet man an einer passenden freien Stelle unterhalb der Zugäste, wiederum mit einem scharfen Messer, ein längliches Stück Rinde mit etwas Holz in der Grösse ab, dass ein auf gleiche Weise von dem Edelreise herausgeschnittenes Stück Rinde mit einem Auge in der Mitte grade darauf passt und dessen Stelle einnehmen kann. Vermittelst eines Fädchens wird das Letztere in seiner Lage erhalten. Man

nimmt nun ein flüssiges Baumwachs oder irgend eine indifferente, leicht an der Luft trocknende Masse und überstreicht das angebundene Auge mit der nächsten Umgebung des Stämmchens in der Weise, dass eine leichte Haut darüber kommt, die aber immer so dick sein muss, dass aller Einfluss der Luft vollständig abgesperrt, das Auge also hermetisch abgeschlossen ist. Der Kunstgärtner Forkert bereitet selbst eine solche indifferente Masse, die sehr brauchbar ist und empfohlen werden kann.

Wie wir schon angedeutet haben, ist das Abschliessen der nicht allein austrocknenden, sondern ausserdem einwirkenden Luft Hauptsache. Man sah sich deshalb bisher gezwungen, bei allen Veredelungen einer Zeit sich zu bedienen, wo ein vermehrter Säfteumlauf in der Pflanze bemerkbar war, also des Frühjahrs oder Ende Juli und Anfang August. In der zuerst genannten Zeit werden die in dem Holze niedergeschlagenen Nahrungsmittel (Stärke, Gummi, Zucker u. s. w.) wiederum aufgelöst und in den allgemeinen Kreislauf gebracht, um die im vorigen Jahre vorgebildeten Knospen zur Entwickelung und weiteren Ausbildung zu bringen. Während des zweiten Triebes werden hauptsächlich die Nahrungsstoffe für den Beginn der nächsten Vegetation gebildet und in den betreffenden Organen niedergeschlagen. In beiden Fällen ist Feuchtigkeit genug vorhanden, um bei einer etwa stattfindenden Verwundung, die doch bei jeder Veredelung stattfindet, ein vollständiges Austrocknen zu verhindern. Ganz anders ist es ausserhalb der genannten Zeiträume, wo die verwundeten Zellen sehr bald der austrocknenden Kraft der äussern Luft unterliegen würden, dadurch also auch eine Anwachsung unmöglich gemacht wird. Nimmt man eine indifferente Masse, welche nur die Luft abhält, so wachsen beiderlei Zellen (des Stämmchens und des Auges) bei mit jeder Verwundung eng verbundenen vermehrten Säftezuflusse ruhig weiter und schieben sich zu inniger Verwachsung zwar langsam, aber sicher zwischen einander.

Wir haben Ende September als den letzten Termin im Jahre genannt, wo nach Forkert'schen Verfahren veredelt werden kann; es kann aber auch im ersten Frühjahre geschehen, sobald nur einiger Massen wiederum eine Vegetation bemerkt wird. Im Kalthause und frostfreiem Raume vermag man es selbst noch mehre Wochen früher, als im Freien zu thun.

Blattpflanzen

aus der Familie der Solanaceen

für's freie Land.

(Schluss.)

7. S. auriculatum Ait. ist zwar eine alte Gartenpflanze, findet sich aber doch kaum noch in Privatgärten vor. Sie wird ebenfalls baumartig und erreicht im Vaterlande (Madagaskar und die Maskarenen) selbst eine Höhe von 15 Fuss. Die eirund-länglichen und etwas am Rande ausgeschweiften Blätter werden oft Fuss lang und zeichnen sich durch den schönen weissen Filz auf der Unterfläche aus. An der Basis machen sie ohrenähnliche Anhängsel, was Veranlassung zur Benennung gab. Die hellblauen Blüthen bilden eine ziemlich umfangreiche Doldentraube.

8. S. verbascifolium L. steht der vorigen sehr nahe und scheint in Amerika einen grossen Verbreitungsbezirk innerhalb der Tropen zu haben, insofern die Pflanze nicht erst durch die Kultur aus Ostindien und dessen Inseln nach der Neuen Welt versetzt wurde. Die ganzrandigen Blätter sind in der Regel noch filziger, als bei S. auriculatum; bei unserer Mastkultur verlieren sie aber mehr oder weniger ihren Filz. Die Blüthen sind kleiner, als bei der eben genannten Art, auch weiss, bilden aber dieselbe Inflorescenz. Da in der Regel die Früchte reifen, ist es gut, sich hier und bei der vorigen stets junge Pflanzen heranzuziehen.

9. S. callicarpaefolium Kth et Bouché verdankte der botanische Garten dem jetzigen Garteninspektor Otto in Hamburg, der im Auftrage genannten Institutes bekanntlich eine Reise nach den kolombischen Republiken gemacht hat und eine Menge Pflanzen von dort mitbrachte. Die Art schliesst sich der vorigen an und stellt einen Strauch mit etwas eckigen Aesten und einer weissgelblichen Behaarung dar. Die elliptischen, mehr häutigen Blätter sind ganzrandig und mit sternförmigen Haaren dicht besetzt, so dass namentlich die Unterfläche eine meist gelblich-weisse Farbe erhält. Die dichotomen Scheindolden sind etwas lang gestielt und besitzen die grossen ($\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser enthaltenden) Blüthen ziemlich gedrängt.

b. Grossblättrige Arten mit dünnen Staubbeuteln.

(Subgenus Leptostemonum.)

10. S. hyporhodium A. Br. Steht der nächsten Art an Schönheit keineswegs nach und macht fast noch grössere Blätter, besitzt aber eine ganz andere Färbung. Die Blätter werden gar nicht selten $1\frac{1}{2}$ Fuss lang und $1\frac{1}{4}$ Fuss breit und haben einen verhältnissmässig dünnen Stiel von 2 bis 3 Zoll Länge mit einer violettröthlichen Farbe. Auf jeder

Seite des Blattes ist der Rand mit 5 bis 6 breiten, aber kurzen Abschnitten versehen. Die bald spahn-, bald dunkelgrüne Oberfläche hat etwas Sammetartiges. Einzeln sitzende Sternhaare treten aus der kurzen, wie geschorenen Behaarung hervor. Die Unterfläche besitzt dagegen eine braunröthliche Färbung, welcher Umstand im Gegensatze zur Oberfläche Veranlassung zur Benennung „hyporhodium, d. i. unten roth" gegeben. Auch der Gartenname „discolor", unter dem die Pflanze sich hier und da vorfindet, deutet darauf hin. Da R. Brown schon einer Art diesen Namen gegeben hatte, machte sich allerdings ein neuer nothwendig. Es ist Schade, dass S. hyporhodium, wenn die Blätter alt werden, viel von seinem sammetartigen Ansehen verliert.

Der Stengel und die Blattstiele mit Einschluss der Mittelrippen und ihrer Hauptäste sind meist mit kleinen Stacheln besetzt. Sehr gross, fast 1 Zoll im Durchmesser, sind die helllila-farbigen Blüthen und stehen ziemlich dicht gedrängt auf einem kurzen allgemeinen Stiele. Der bekannte Reisende Wagener schickte Samen dieser Art an den botanischen Garten in Berlin aus Caracas.

11. S. callicarpum Karst. Durch die Einführung dieser als Blattpflanze reizenden Art, die wahrscheinlich noch, wenn man auf dem Beinamen, der Schönfrucht bedeutet, Rücksicht nimmt, im Fruchtzustande einen besondern Werth erhält, hat sich Dr. Karsten ein besonderes Verdienst erworben. Sie steht dem alsbald zu erwähnenden S. quitoënse Lam. sehr nahe, kommt sogar auch in unseren Gärten häufig unter diesem Namen vor. Al. Braun hat sie zuerst mit der vorhergehenden Art in der Appendix zum Samenverzeichnisse des Jahres 1853 als Solanum Karsteni veröffentlicht. Da jedoch bereits 2 Jahre früher Prof. Dunal in seiner Monographie der Solanaceen eine neue, ebenfalls von Dr. Karsten in Kolumbien und später von Linden und Funck in Venezuela aufgefundene Art, die mit S. Capsicastrum Lk sehr nahe verwandt ist, S. Karstenii genannt hat, der Name also schon vergeben ist, stellen wir den ursprünglich von ihrem Entdecker vorgeschlagenen Namen wieder her.

An dem dicht mit ziemlich langen, stechenden, graden, aber meist abwärts gerichteten und braunen Stacheln besetzten Stengel des S. callicarpum stehen die Blätter ebenfalls ziemlich wagerecht ab und haben eine herzförmige Gestalt, doch so, dass der Rand auf jeder Seite mit 5 oder 6 breiten, aber kurzen Abschnitten versehen ist. Der Ausschnitt von der Spitze des einen bis zu der des andern bildet einen Bogen. Beide Flächen sind durch dicht in einander gefilzte, aber kurze Sternhaare graugrün; desto mehr treten aber der violette Mittelnerv und seine Hauptäste hervor, zumal diese wieder mit einzelnen gelben Stacheln besetzt sind. Auch der 2 bis 3 Zoll lange Blattstiel ist mit violetten Sternhaaren besetzt. Die Blüthen stehen ebenfalls dicht gedrängt auf kurzem, filzigem, allgemeinem Stiele und haben eine blau-violette, sehr grosse Krone.

12. S. quitoënse Lam. (quitense H. B. K.). Wie Dunal dazu kommt, diese Pflanze in die Nähe der ächten Melongenen zu bringen, begreifen wir nicht. Möglich, dass er aber eine ganz andere Pflanze vor sich hatte, und dass die, welche im botanical Magazine (tab. 2739) unter diesem Namen abgebildet wurde, verschieden ist. Da uns leider bis jetzt das ganze nöthige Material, um hierüber ein bestimmtes Urtheil abzugeben, nicht zu Gebote steht, nehmen wir als S. quitoënse die Pflanze an, wie sie in den Gärten vorkommt und an näher bezeichnetem Orte abgebildet ist, also auch in Kew dafür angenommen wird. Sie steht dem S. callicarpum Karst. sehr nahe und scheint sich hauptsächlich durch etwas grössere Dimensionen, durch den Mangel an Stacheln und durch eine weisse Krone zu unterscheiden. Die braun-violette Färbung der Blattstiele, Blattrippen und deren Hauptäste hat sie nicht allein mit genannter Art, sondern auch mit S. crinitum Lam. überein. Wir behalten uns das Nähere für eine spätere Zeit vor, empfehlen sie aber jetzt gar sehr der Beachtung der Liebhaber.

13. S. crinitum Lam. stammt aus der Guiana, sowie aus Brasilien, und ist eine der interessantesten Arten des ganzen Geschlechtes, welche sich leicht durch die meist gefärbten Borsten auszeichnet, welche an der Spitze einen Büschel Haare tragen. Ob S. crinitipes Dun. und cyananthum Dun. verschieden sind oder nicht, ob sie nicht nur Formen einer und derselben Art darstellen? können nur vergleichende Kulturversuche feststellen. Was im botanischen Garten als S. fraudulentum kultivirt wird, ist gewiss nur eine mit weniger Stacheln versehene und weniger violette Form. Der Stengel mit Blatt- und Blüthenstielen ist mit breitgedrückten, dreieckigen Stacheln, ausserdem aber, wie schon angedeutet, mit steifen braunvioletten und ziemlich langen Borsten, welche an der Spitze wiederum einen Büschel steifer Haare, aber weisser Farbe tragen, sehr dicht besetzt.

Im freien Lande und unter günstigen Verhältnissen werden die breit-eirunden und ungleich-herzförmigen Blätter über Fuss, ja selbst $1\frac{1}{2}$ Fuss lang und bis $1\frac{1}{4}$ Fuss breit. Die Mittelrippe und ihre Hauptäste sind auf der Oberfläche dunkelbraunviolett gefärbt und ebenfalls mit büscheltragenden

Borsten, so wie mit Stacheln besetzt. Ausserdem fühlt sich die Oberfläche durch meist einzeln stehende längere Haare weich an. Die Unterfläche ist weit heller (selbst die Mittelrippe und die Stacheln), auch dichter mit sternförmigen Haaren bekleidet. Ueberhaupt nehmen alle dem Lichte weniger ausgesetzten Theile eine hellere Farbe an, so dass die Stacheln bisweilen selbst hellgrün erscheinen. Bemerkenswerth ist, dass die obere, sehr braun-violette Seite des ziemlich dicken und walzenförmigen Blattstieles keine Stacheln besitzt. Die sehr grosse (bis 2 Zoll im Durchmesser enthaltende) Krone zeichnet sich durch den fünfstrahligen Stern aus, der über den Rand hinausragt.

14. S. robustum Wendl. Eine wunderschöne Pflanze mit grossen, fast wagerecht abstehenden Blättern, die am obern Theile des Stengels, also im jugendlichen Zustande, mit einem rostfarbigen Filz bedeckt sind, der, weil nach unten dagegen die graugrüne Farbe überhand nimmt, um so mehr hervortritt und deshalb einen eigenthümlichen Anblick gewährt. Die Blätter selbst haben eine verschiedene Gestalt, indem sie bald mehr länglich sind, fast ohne alle Abschnitte, bald in der Kontur mehr kurzeirund, aber mit deutlichen, dreieckigen Abschnitten versehen; in diesem Falle erscheinen sie auch fast breiter, als lang, und sind an der Basis meist gradlinig, wie abgeschnitten. Bei allen Blattformen ist aber, wie bei S. maroniense Poit., dem die Art sehr nahe steht, der kurze, kaum 2 Zoll lange Stiel breitflügelig. Auf dem Mittelnerv, so wie auf dessen Hauptästen, und zwar auf beiden Blattflächen, stehen orangenfarbige, an der Basis aber gelbe und grade Stacheln. Vaterland ist Brasilien.

15. S. maroniense Poit. soll nach Dunal ebenfalls in den Gärten als S. quitoënse vorkommen. Wir kennen es nur aus Hooker's Abbildung im botanical Magazine (tab. 4138), wo es wegen der grossen, ebenfalls aber blau-violetten Blüthen dem Namen S. macranthum erhalten hat. Es scheint allerdings der vorigen Art nahe zu stehen und mit dieser in eine Gruppe zu gehören, zeichnet sich aber durch breite und verhältnissmässig längere Blätter aus, die ebenfalls durch sternförmige Haare mit einem dichten Filz versehen sind. Durch die geflügelten Blattstiele stimmt die Art aber wiederum mehr mit S. robustum Wendl. überein, zumal auch hier, besonders die jungen Blätter am Ende des Stengels, ein rostgelbes Ansehen besitzen. In Betreff der Stacheln scheint sie sich der vorigen gleich zu halten.

Ausser den genannten Pflanzen, welche nicht leicht auf Rabatten, auf Grasstücken u. s. w. ersetzt werden, kultivirt der botanische Garten noch ein Paar, welche bisher noch nicht bestimmt werden konnten.

16. S. marginatum L. ist ebenfalls eine sehr alte Gartenpflanze, welche sich auch mehr in den Gärten der Privaten erhalten hat. Sie bildet in der Regel nicht einen so graden Stamm, als die bisher abgehandelten und verästelt sich auch leichter. Der Stengel mit den Aesten ist mit einem weissen, selten gelblichen Filz überzogen und ausserdem mit Stacheln besetzt. Die buchtig-ausgeschweiften, an der Basis etwas herzförmigen, dicklichen Blätter sind auf der Oberfläche grün, am Rande aber (daher auch der Name) und auf der Unterfläche prächtig-weissfilzig, oben und unten aber mit gelben, in der Jugend weissen Stacheln besetzt. Die weisse Krone hat einen purpurfarbigen Stern. In der Regel reifen die ziemlich grossen (1 Zoll im Durchmesser enthaltenden), kugelrunden, herabhängenden und gelben Früchte, daher man nicht versäumen darf, sich, wenigstens für das freie Land, Pflanzen heranzuziehen. Vaterland sind Abyssinien, Aegypten und Syrien.

17. S. amazonicum Ker bildet einen ästigen, nicht sehr hoch werdenden Stengel mit kleineren Blättern, die kaum in guter Gartenerde $\frac{1}{2}$ Fuss lang und 2 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll breit werden. Sie haben eine längliche Gestalt und sind am Rande mehr oder weniger buchtig, selbst etwas wellenförmig. Beide Flächen sind zwar mit einem Filz überzogen, dieser macht aber nur die Unterfläche weisslich, die Oberfläche hingegen gelblich-grünlich. Auch der Stengel hat dieses Ansehen. Stacheln finden sich nur äusserst selten vor. Die schönen, grossen, violetten und mit einem gelben Stern versehenen Blüthen bilden Trauben, welche das Eigenthümliche haben, in der Jugend, wie bei den Asperifoliaceen, rückwärts gerollt zu sein. Nur die erste Blüthe jeder Traube ist zwitterig, die übrigen sind männlich. Diese Art stellt mehr einen Blüthenstrauch, als eine Blattpflanze dar.

18. S. Rantonnetii Carr. steht der vorigen sehr nahe und ist vielleicht gar nicht verschieden. Nur vergleichende Untersuchungen bei lebenden Pflanzen mögen entscheiden. Die Blätter scheinen weder buchtig, noch etwas wellenförmig zu sein. Auch ist die Behaarung schwächer. Die Blüthen sind nach der Abbildung (im Hortic. français 1859/60, auf der 16. Taf.) von denen des S. amazonicum gar nicht verschieden. Die Früchte werden vom Ansehen einer Süsskirsche angegeben, erhalten aber zur Zeit der Reife einen gelblichen Teint. Eigenthümlich ist die dreitheilige Spaltung des Griffels. Vaterland ist wahrscheinlich, wie bei der vorigen, Brasilien.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 38. Berlin, den 20. September 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Aufforderung an Gärtner und Gartenbesitzer zur Beschickung der im Kroll'schen Etablissement am 29. September d. J. zu eröffnenden Ausstellung. — Gärtnerischer Ausflug eines Botanikers. — Ueber die neueren guten Erdbeersorten. — Bosse's Handbuch der Blumengärtnerei. — Beilage.

Aufforderung

an Gärtner und Gartenbesitzer zur Beschickung der im Kroll'schen Etablissement am 29. September d. J. zu eröffnenden Ausstellung.

Nachdem beschlossen worden, mit dieser Ausstellung auch eine Ausstellung von Pflanzen und Blumen zu verbinden, so ist dafür gesorgt worden, derartigen Gegenständen geeignete Plätze im Freien oder in geschlossenen Räumen geben zu können. Da diese Ausstellung aus allen Gegenden des gemeinsamen deutschen Vaterlandes beschickt werden und Fremde aus ganz Deutschland herbeiführen wird, so erscheint es sehr wünschenswerth, dass Berlin und dessen Umgebung zeige, was es in gärtnerischer Hinsicht zu leisten vermag und welche Vollkommenheit die Gärtnerei hier erlangt hat; es werden daher alle Handelsgärtner und Gartenbesitzer freundlichst ersucht, die Ausstellung, besonders mit blühenden Gewächsen und abgeschnittenen Sortimentsblumen, zu beschicken, zumal dadurch auch den Handelsgärtnern Gelegenheit geboten wird, ihre Produkte zu zeigen und den Kreis ihrer Kundschaft zu erweitern.

Die Einsendung und Aufstellung ist am 27. und 28. d. Mts im Kroll'schen Etablissement zu bewirken.

Gärtnerischer Ausflug eines Botanikers.

Privatgärten und Handelsgärtnereien bieten heut zu Tage dem Botaniker, und zwar zunächst dem Systematiker, so viel dar, dass Männer der Wissenschaft, welche in der Kenntniss neuer Pflanzen Fortschritte machen wollen, sich oft gezwungen sehen, sich fast mehr in diesen umzusehen, als in botanischen, welche der Staat speciell für den Unterricht der wissbegierigen Jugend und zur Förderung der Wissenschaft unterhält. Allerdings haben die kleinern Institute der Art zum grossen Theile nur geringe Fonds und können in der Anschaffung neuer und deshalb auch theurer Pflanzen nicht mit reichen Privaten, die sich an den alten sattgesehen haben, wetteifern, zumal ihr Zweck doch auch weiter sich erstreckt. Aber doch könnte auch in ihnen Manches anders und besser sein, besonders wenn mehr Organisation vorhanden wäre und die Auswahl der Pflanzen nicht dem Zufall anheimgestellt würde, oder wenn man nicht aus Bequemlichkeit sich mit dem Vorhandenen, was seit Jahrzehenden da ist und in der Kultur keine Schwierigkeiten darbietet, begnügen wollte. Freilich hat ein Direktor eines botanischen Gartens gefunden, dass die Menschen eigentlich gar keinen Sinn zur weitern Ausbildung hätten, ausserdem aber das wirklich naive Geständniss gemacht, dass das ihn anvertraute Institut hauptsächlich zu ganz andern Zwecken, wie: „um sich etwas zu ergehen, sich die Zeit zu vertreiben, für seinen Kanarienvogel Futter zu holen,

ein Bouquet sich schneiden zu lassen u. s. w., u. s. w." benutzt wird.

Botanische Gärten haben eine grosse Aufgabe zu erfüllen; es gibt auch mehr als ein Institut der Art, was nicht allein die Wissenschaft fördert und der Jugend zur Belehrung Mittel darbietet, sondern auch zur allgemeinen Bildung viel beiträgt.

Wenn einerseits auch den Botanikern in Privatgärten und in Handelsgärtnereien mannigfach Gelegenheit dargeboten wird, etwas Neues zu sehen, so möchte anderseits auch der Besuch eines Mannes, der Kenntniss und Erforschung der Pflanzen sich zur Aufgabe seines Lebens gestellt hat, den Besitzern jener willkommen sein, um vielleicht Namen zu berichtigen, denn bekanntlich liegt die Nomenklatur der Pflanzen sehr im Argen. Leider kennen aber unsere deutschen Botaniker in der Regel wenig Pflanzen; viele wollen sogar von Gartenpflanzen nichts wissen, in der Meinung die ursprüngliche Form der Pflanzen ginge in den Gärten ganz und gar verloren. Es würden, sagen sie weiter, nur Abnormitäten und kranke Erzeugnisse gezogen; dabei entständen durch das Zusammenwachsen ähnlicher Pflanzen auf einem kleinen Raume so viel Mischlinge, dass dadurch die eigentliche Species gar nicht mehr herausgefunden werden könnte.

Es sind dieses aber durchaus unrichtige Ansichten. Ich habe nie gefunden, dass z. B. in Staudensortimenten sich viele Blendlinge von selbst erzeugt hätten. Unsere Botaniker sind meist nur zu bequem, um jahrelange und schwierige Untersuchungen über den Formenkreis einer Art zu machen; sie greifen deshalb, weil ihre Erfahrungen eben nicht weit reichen, vielleicht auch, um ihre eigentliche Unwissenheit zu verdecken, gern zu dem beliebten Auskunftsmittel: „es ist ein Blendling, ein Bastard."

Als Gymnasiast zu Weimar machte ich meine ersten botanischen Studien in Belvedere, wo sich ein vorzügliches Staudensortiment, noch von Goethe eingerichtet und von dem damaligen Garteninspektor Skell daselbst in meisterhafter Ordnung gehalten, vorfand. Nachdem ich ausstudirt hatte und wiederum eine sehr kurze Zeit in Weimar lebte, fand ich dieselben Stauden noch unverändert in ihrer Form vor. Es war dieses selbst da noch der Fall, als ich sie nach der Rückkehr von meiner ersten, und endlich nach der von der zweiten Reise wieder sah. Die Ursache dieser Unveränderlichkeit der Stauden, über deren Ausartung man sonst in botanischen Gärten klagt, lag einfach darin, dass das Sortiment in Ordnung gehalten wurde und man den Arten, welche ein zäheres Leben hatten und sich ausserdem durch freiwillige Aussaat leicht vermehrten, nicht den Spielraum gewährte, wie es sonst der Fall ist; diese konnten demnach nicht nach und nach den andern, die etwas zärtlicher in der Kultur waren und leicht verdrängt werden konnten, schädlich sein. Man darf sich deshalb nicht wundern, dass man da, wo man sich um seine Stauden nicht kümmert, ganze Beete mit 8 — 10 und 12 Pflanzen sieht, die alle nur eine und dieselbe Art darstellen, trotzdem aber immer noch verschiedene Namen tragen. Da heisst es nun, die Arten seien nach und nach in diese eine übergegangen.

Auf meiner gärtnerischen Reise besuchte ich zuerst Magdeburg. Diese Stadt und überhaupt die Provinz hat durch seine schönen Gärten mit Recht einen Ruf. Viele der reichern Kaufleute und Gutsbesitzer haben viel Liebe für Pflanzen und Blumen und geben jährlich grosse Summen aus, um ihre nächste Umgebung zu verschönern. Seit mehrern Jahren schon hat der Garteninspektor Hering aus Berlin sich durch Einrichtungen von Gärten, zum Theil durch ganz neue Anlagen, im Magdeburgschen sehr viel Verdienst erworben und arbeitet fortwährend an der Verschönerung der Umgegend. In diesem Sommer macht er wiederum für Pfeiffer und Schmidt in genannter Stadt umfassende Anlagen, die sehr viel versprechen; wir behalten uns vor, später einmal, wenn sie fertig sein werden und mir dadurch auch ein Urtheil möglich ist, darüber zu berichten.

Das Vorzüglichste, was wir dieses Mal daselbst gesehen, ist der Garten des Hofbuchdruckers Hänel auf dem grossen Werder. Es ist dieses ein langes, schmales Stück Land längs der Elbe, was durch ein wohnlich eingerichtetes Gartenhaus in 2 ziemlich gleiche Theile zerlegt wird. In dem einen und breitern befinden sich Gemüse und Obst, nebst einigen Blumen vor, während grade der schmale und deshalb schwierige Theil landschaftlich behandelt wurde. Der Garten ist bereits in den frühern Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues beschrieben. Da der Besitzer des Gartens diesem selbst fortwährend grosse Sorgfalt zuwendet, so ist er natürlich in einem Zustande, der wohl fast gar nichts zu wünschen übrig lässt. Es sei mir erlaubt, auf Einiges aufmerksam zu machen.

Als Koniferen-Liebhaber ist der Hofbuchdrucker Hänel hinlänglich bekannt; seine ziemlich grosse Sammlung befindet sich in der That so, wie man sie kaum wo anders sieht. Es sind alles schöne Exemplare, die sich gleichmässig nach allen Seiten hin entwickelt haben. Viele Arten, die man sonst nur in den Kalthäusern zu sehen gewöhnt ist, werden hier im Freien gezogen nnd im Winter nur leicht gedeckt. Ich berufe mich in dieser Hinsicht

auf die Abhandlung, welche genannter Gartenbesitzer in einer der frühern Nummer der Wochenschrift mitgetheilt hat.

In diesem Winter sollen nun Versuche gemacht werden, einige der nun mehr abgehärteten Koniferen ganz und gar unbedeckt zu lassen. Dergleichen Versuche sind sehr dankenswerth; ich wünsche nur, dass die Resultate auch veröffentlicht werden. Zu den Arten, welche bis jetzt im Freien, aber allerdings bedeckt, ausgehalten haben, gehört eine Araucaria imbricata, eine Wellingtonia gigantéa, fast eben so breit wie hoch, eine Pinus Pinsapo von 5 Fuss Höhe, mehre Himalaya-Cedern, Cryptomerien, Chamaecyparis Nutkanus (Thujopsis borealis), eine bis jetzt bei uns in dieser Hinsicht verkannte Pflanze, welche im weit kältern nordwestlichen Amerika wächst, u. a. m. Eigenthümlich waren in dieser Hinsicht die 3 Himalaya-Cedern (Cedrus Deodora) deshalb, weil die eine, die bereits mehre Jahre im Freien gewesen war, kurze und dunkelgrüne Nadeln hatte, also der Libanon-Ceder sehr ähnlich aussah, die andern dagegen, welche bis daher im Kalthause im Winter gewesen waren, eine blaugrüne Farbe besassen. Es möchte daher die Ansicht derer, welche glauben, dass alle 3 Cedern (die des Himalaya, des Libanon und des Atlas) nur Formen einer und derselben Grundart sind, wohl richtig sein. Sehr hübsch gewachsen erschienen auch Exemplare der Pinus calabrica und der Pinus Salzmanni.

Eine wahrhaft vollendete Schönheit waren die 5 Exemplare der Thuja aúrea und 1 der Thuja compacta. Auf Rasenplätzen gibt es nichts, was mehr Effekt hervorruft. Die ersteren waren noch kleiner, etwas über 2½ Fuss hoch und hatten 2 Fuss im Durchmesser, die letztere hingegen besass bei einem Durchmesser von 4, eine Höhe von 4½ Fuss. Auch nicht ein einziges tadelhaftes Aestchen befand sich an den Pflanzen; ringsum ein gleichmässiges Wachsthum. Da jetzt ihre Vermehrung leichter geschieht und ihr Preis demnach nicht mehr so hoch ist, als früher, so können diese beiden Formen der Thuja orientalis gar nicht genug zu gleichen Zwecken empfohlen werden.

Von den Blumengruppen imponirten besonders 3: eine Lantanen-, eine Fuchsien- und eine Humeen-Gruppe. Das Farbenspiel und die Mannigfaltigkeit in den Blumen selbst ist bei Lantanen jetzt sehr gross, so dass, wenn mit Geschmack eine Auswahl getroffen wird und dann auch die Zusammenstellung gelungen, eine solche Gruppe um so mehr Interesse darbietet, als das dunkle Laub ein deutlicheres Hervortreten der Farben gestattet und auch für ziemlich weite Ferne berechnet werden kann. Es gilt dieses auch von den Fuchsien, wo die höhern und dunkler-laubigen, zumal wenn auch noch zu gleicher Zeit die Blumen recht feurig sind, in der Mitte, die helllaubigen und niedrigeren dagegen ringsherum eine passende Verwendung finden. Da Lantanen und Fuchsien den ganzen Sommer unaufhörlich blühen und fast gar keine Mühe weiter in Anspruch nehmen, so muss man sich nur wundern, dass genannte Blüthensträucher im Allgemeinen doch viel zu wenig verwendet werden.

Húmea elegans ist eine Pflanze, die jetzt wieder mehr in Vergessenheit kommt, obwohl sie eine sehr brauchbare, auf jeden Fall eigenthümliche Dekorationspflanze darstellt. Sie muss nur in Töpfen gut herangezogen werden, so dass sie recht buschig und hoch wird. Die kleinen, aber in mächtigen Rispen herunterhängenden Blüthen bieten, namentlich in der Abendbeleuchtung, mit ihren gelbbräunlich-broncirten Hüllschuppen einen Reiz dar, wie keine andern. Wenn dann noch ein schwacher Wind die Rispen bewegt, so tritt der Glanz um so mehr hervor und zeigt allerhand Nüancirungen. Um die kahlen Hauptstengel einiger Massen zu decken, hatte der Hofbuchdrucker Hänel ringsherum die bekannte weissblättrige Minze herumgepflanzt.

Ich habe früher darauf aufmerksam gemacht, dass mehre unserer-Kalthaus-Blüthensträucher sich sehr gut ausnehmen, wenn sie während der guten Zeit in die Gebüsche unserer Gärten und Schmuckräume gepflanzt werden. Es gibt dieses einen besondern Reiz, der einiger Massen an südeuropäische oder orientalische Vorhaine erinnert. In dieser Hinsicht habe ich früher die Fuchsien erwähnt. Der Hofbuchdrucker Hänel hat zu diesem Zweck den amerikanischen Hahnenkamm: Erythrina Crus galli und laurifolia dazu benutzt. Die grossen über einen Fuss langen Blüthentrauben machten besonders da, wo im Hintergrunde dunkeles Nadelholz stand, sehr viel Effekt.

Aber selbst wärmere Blattpflanzen waren im Freien mit unseren Gehölzen verwendet. In grössern Anlagen und in Parks würde dieses meiner Ansicht nach ein Fehler sein, da hier nur natürliche Gruppen zur Anwendung kommen dürfen. Was anders ist es in kleinern Gärten und in der Nähe der Wohnungen, wo auch der Mensch nicht mehr in seiner Natürlichkeit lebt, sondern sich Manches aus andern Zonen und Ländern angeeignet hat. Hier tritt die Eleganz an die Stelle der Natürlichkeit. Eine Umgebung muss sich stets nach der Persönlichkeit des Besitzers richten. Der luxuriöse Städter oder der reiche Aristokrat auf dem Lande hat in seiner Wohnung und an sich so viel Ausländisches, dass es nicht auffallen kann, wenn er in seinem Garten neben einer Auswahl Gehölze

seines Vaterlandes auch Bewohner fremder und selbst tropischer Gegenden besitzt. In dem einfachen Garten eines Landmannes würden dieselben Pflanzen sich dagegen sonderbar ausnehmen.

Im Hänel'schen Garten waren auf diese Weise mehre Araliaceen verwendet. Unter Anderem sah ich auch einen gegen 10 Fuss hohen Tupidanthus Pückleri, über den wir ausführlich im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 345) gesprochen haben, in einer Kräftigkeit, wie sie kaum an dergleichen Exemplaren in Gewächshäusern sich vorfinden. Die ganze Pflanze hatte einen kräftigen und gedrängten Wuchs; die Blätter erfreuten sich eines prächtigen Grünes und kamen eben im neuen Triebe zum Vorschein. Wir kultiviren im Allgemeinen viel zu warm; es kann den Gärtnern nicht genug wiederholt werden, dass Licht und Wärme stets in einem gewissen Verhältnisse stehen müssen und dass keins vorherrschen darf. Bei trübem Wetter und selbst schon bei einfach bedecktem Himmel muss auch die Wärme in den Gewächshäusern erniedrigt werden.

Tropische Pflanzen im gehörigen Schutze in's Freie zur guten Zeit gebracht, erstärken dadurch für den Winter, dass das von den Wurzeln aufgenommene und Nahrungsstoffe enthaltende Wasser weit leichter wieder sich verflüchtigen kann, wo beständiger Luftwechsel vorhanden ist, der im Gewächshause nie in der Weise vorhanden sein kann. Eine gute Verholzung der Zellen im Gewächshause ist schwieriger, abgesehen davon, dass weit mehr Wasser assimilirt wird und die Theile dadurch weich und zarter werden.

Ausser diesem Tupidanthus fanden sich auch noch 4 Formen des Pseudópanax crassifolium (Aralia crassifolia) vor, die meist als Arten unterschieden werden. Da sah man die beiden Formen mit einfachen, schmalen, bald grünlich-bräunlichen und nach abwärts gerichteten, bald opak-grünen und in stumpfen Winkel abstehenden, sowie die, wo das einfache Blatt sich in 3, und dann wieder, wo es sich in 5 Blättchen getheilt hat. Ebenfalls im vorigen Jahrgange (S. 366) habe ich hierüber gesprochen.

Wie sehr man bei gewissen Pflanzen vorsichtig sein muss, um nicht Formen für Arten zu halten, davon geben auch die Dasylirien mit zwiebelförmiger Stengelbasis oder die sogenannten Pincinectien ein Beispiel. Meiner Ansicht nach stellen alle Pincinectien, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, nur eine und dieselbe Art dar. Der Hofbuchdrucker Hänel besass ein sehr schönes Exemplar derjenigen Form, wo die Blätter sehr lang sind, herunterhängen und gedreht erscheinen. Er hatte sie als Pincinectia tuberculata erhalten, unter welchen Namen man sonst eine andere Form mit mehr abstehenden Blättern kultivirt. Diese habe ich aber sonst als P. tortilis oder recurvata gesehen.

Ein anderes, stammloses Dasylirium besitzt der Hofbuchdrucker Hänel ohne Namen, deren Blätter zwar noch weit länger (bis über 6 Fuss) waren, aber dieselben Drehungen zeigten. In dieser Schönheit hatte ich die Pflanze, die übrigens hier und da als Dasylirion gracile vorkommt, noch nicht gesehen. Ob es der richtige Name ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Neuerdings hat Rözl in Mexiko Samen derselben Pflanze, wie es scheint, ebenfalls als Dasylirion gracile und serratifolium eingesendet.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

die neueren guten Erdbeersorten.

Vom Hofgärtner Schoch in Dessau.

Wer Erdbeeren zieht, ist bei den vielen auftauchenden neuen Sorten häufig in Verlegenheit, welche er anschaffen soll, um die Kulturfortschritte dieser schönen Frucht zu verfolgen. Es sind manche Sorten aufgetaucht, die der Anzucht nicht werth oder schon besser vorhanden waren, daher auch nach kurzem Anbau wieder aus den Gärten entfernt wurden. Dagegen haben wir auch durch nachdenkende fleissige Züchter ausgezeichnete Sorten erhalten, die entweder in Grösse, Geschmack und Geruch, oder auch im zeitigen und späten Reifen alle früheren Arten übertreffen.

Seit zwei Jahren habe ich mich viel mit der Kultur einer Menge Sorten beschäftigt, indem ich mir von den neuen angepriesenen Züchtungen, die in den Handel kamen, 1 oder 2 Stück von jeder Sorte anschaffte, um sie kennen zu lernen und zu prüfen, mit der Absicht nur das Gute und Werthvolle zu behalten.

Bei der Anzucht und Prüfung verfuhr ich folgenderweise: Im August verschrieb ich mir die Sorten, pflanzte sie so, wie ich sie erhielt, in kleine, den Exemplaren angemessene Töpfe. Sie blieben darin bis Ende September oder Anfang Oktober stehen; dann verpflanzte ich sie wieder in etwas grössere Töpfe, stellte sie in einen Mistbeetkasten, der bei eintretender Kälte mit Fenstern und Strohdecken bedeckt wurde. Anfangs Februar nahm ich die Erdbeerpflanzen aus dem Kasten heraus, pflanzte sie in 1 Fuss breite und 5 Zoll tiefe Schalen, und stellte sie in ein kaltes Haus dicht unter die Fenster. Sie fingen hier bald an kräftig zu treiben und zeigten gegen Mitte April ihre Blüthen.

Nach der Mitte genannten Monates brachte ich sie in einem Erdkasten in's Freie, wo sie des Nachts mit Strohdecken bedeckt wurden.

Jetzt fingen sie auch schon an, Ausläufer zu zeigen, die in der Schale herumgelegt und eingehakt wurden, damit sie sich gut bewurzelten. Anfang Mai wurden die Schalen an einen sonnigen geschützten Platz in's Freie gestellt, aber auf Mauersteine, damit die Regenwürmer fern gehalten wurden.

Die Erdbeeren trugen, auf diese Weise behandelt, 14 Tage früher, als sie ihrer Sorte nach im Freien gereift hätten. Die kleinste Pflanze, die ich im August des vergangenen Jahres erhalten hatte, brachte schöne, reife Früchte, deren Werth demnach leicht geprüft werden konnte.

Die Ausläufer wurden immer in der Schale festgehakt und mitunter mit Erde bedeckt. Ende Juli, wo ich mit dem Auspflanzen der Sorten in's Freie begann, hatte ich an jeder Pflanze 30 bis 50 Stück gut bewurzelte Ausläufer; so war mir die Sorte gesichert. Die Ausläufer, welche keine Wurzeln hatten, pflanzte ich in Schalen dicht zusammen, stellte sie im Schatten, wo sie gegen Ende September bewurzelt waren.

Auf diese Weise habe ich in den letzten zwei Jahren eine Menge Erdbeeren geprüft. Die besten Sorten hiervon, die zu verschiedenen Zeiten tragen und von gutem Geschmacke und Aroma, sind folgende:

1. Prince of Wales (Toyne).

Eine sehr grossfrüchtige Sorte von gestreckter Form und leuchtend-rothem Ansehen. Ihr Fleisch ist weiss, von vorzüglichem Geschmacke. Wuchs der Pflanze sehr kräftig und reichtragend.

2. Rival Queen (Tiley).

Eine grosse Frucht von orangenrother Farbe, mit weissem Fleische und feinstem Geruche. Die Pflanze wächst kräftig und ist volltragend.

3. Prince imperial (Graindorge).

Eine ausgezeichnete Sorte. Die Frucht mittelgross, herzförmig, von glänzend-rothem Ansehen. Das Fleisch weiss und sehr süss. Die Tragbarkeit der Pflanze ist ausserordentlich. Eine der frühsten Sorten.

4. Empress Eugenie (Knevell's).

Diese Sorte trägt Früchte erster Grösse, deren Fleisch vom schönsten Roth ist. Eine der wohlschmeckendsten Erdbeeren.

5. Improved Blake Prince.

Grösser als die gewöhnliche Blake Prince, von unbeschreiblichem Geschmacke und Aroma.

6. Duke de Malakoff (Gloede).

Von der alten Chili mit British Queen befruchtet. Die Frucht ist von erster Grösse. Ich habe Früchte von 6 Loth Schwere von ihr gehabt. Sie ist dunkelroth gefärbt, mit feinem, festem, weinartigem, rosafarbenem Fleische und von kostbarem Aroma. Der Wuchs der Pflanze ist sehr kräftig und von ausserordentlicher Tragbarkeit. Mittlere Reifzeit.

7. Incomparable (Blake).

Früchte erster Grösse, von schön-rother Farbe mit weissem Fleische und süssem, aromatischem Geschmacke. Die Pflanze ist sehr kräftig, von ungemeiner Tragbarkeit und spät tragend.

8. Mrs. Dr. Neilson (Stewart et Neilson).

Sie trägt Früchte erster Grösse von orangenrother Farbe mit weissem, aromatischem Fleische und ist äusserst ertragreich. Eine der spätesten Erdbeeren, welche es gibt, deren Aerntè erst beginnt, wenn die Reife der übrigen Sorten beinahe vorüber ist.

9. Fragaria lucida.

Ihre Blätter sind lederartig, glänzend, die Früchte kaum mittlerer Grösse, dunkelroth, von weinartigem Geschmacke. Sie wird erst nach zweijähriger Pflanzung tragbar. Ihr Hauptwerth besteht darin, dass ihre Früchte dann reifen, wenn es, ausser den immertragenden Sorten, keine Erdbeeren mehr gibt. Ich hatte die erste reife Frucht von ihr im Monat August.

10. Gélineau (Gélineau).

Eine Frucht erster Grösse mit rothem, saftigem, angenehm säuerlichem Fleische. Spättragend.

11. Prince of Wales (Stewart et Neilson).

Eine grosse, abgerundete, dunkelrothe Frucht, mit röthlichem Fleische. Eine sehr frühzeitige Erdbeere.

12. Exhibition (Nicholson).

Eine grosse Frucht von schöner Form mit aromatisch-schmeckendem Fleische. Die Pflanze wächst kräftig und ist von ausserordentlich langer Tragbarkeit.

13. Reine des quatre Saisons.

Eine der besten immertragenden Sorten, die in Einem fort blüht und trägt, mit grossen, sehr angenehm schmeckenden, aromatischen Beeren.

14. Cook's Hybrida.

Frucht mittlerer Grösse, roth gefärbt und sehr wohlschmeckend. Die Pflanze wächst kräftig und ist volltragend.

15. Mount Vesuvius (Rendle).

Frucht gross, dunkelroth gefärbt, von vorzüglichem Geschmacke. Die Pflanze ist volltragend.

16. Madame Elisa Vilmorin (Gloede).

Eine sehr grosse, süsse, wohlschmeckende Frucht, von vorzüglichem Aroma.

17. Adair (Henderson).

Eine sehr grosse Frucht von gutem Geschmacke.

18. La Challonaise (Docteur Nicaise).

Frucht erster Grösse, von hellrother Farbe mit weissem Fleische.

19. Ananas de Bretagne.

Frucht mittlerer Grösse, verschieden geformt, mit gelblichem Fleische, von äusserst delikatem Geschmacke.

20. Mai Queen (Nicholson).

Eine der, durch ihre frühe Reife und ihren ausgezeichneten Geschmack, besten Erdbeeren. Sie lässt sich sehr gut treiben, und trägt sehr reichlich.

21. Wonderfull (Jeye).

Frucht sehr gross, von ausgezeichnetem Geschmacke und erstem Verdienste. Eine späte Sorte.

22. La Constante (De Jonghe).

Eine grosse Frucht, von rother, lebhafter Färbung, mit süssem, wohlschmeckendem, weissem Fleische. Die Pflanze zwergartig und ausserordentlich reichtragend. Eine späte Sorte.

23. La grosse sucrée (De Jonghe).

Die Frucht zeichnet sich durch ihr Gewicht und durch die Feinheit ihres Geschmackes aus. Die Pflanze trägt sehr reichlich.

24. Bonté de St. Julien (Carré).

Sie trägt zeitig und bringt schöne Früchte mittlerer Grösse hervor. Die Pflanze ist ausserordentlich fruchtbar.

25. L'impérial (Duval fils).

Eine sehr grosse Frucht von orangenrothem Ansehen und gutem Geschmacke.

26. Quatre-Saisons de Fox.

Eine gute, immertragende Sorte, mit wohlschmeckenden Früchten und von reicher Tragbarkeit.

Bosse's

Handbuch der Blumengärtnerei.

Dritte Auflage.

Die Zahl der in den Gärten kultivirten Pflanzen ist bereits so hoch gestiegen, dass selbst ein Handbuch, wie vorliegendes, was aus 3 Bänden mit gegen 180 Bogen besteht und wohl über 3000 Pflanzen beschrieben hat, noch keineswegs allen Anforderungen genügen kann und manche hübsche Pflanze vergebens darin gesucht wird. Es kommt dazu, dass alljährlich wiederum eine Menge neuer Arten eingeführt werden, die dann ebenfalls fehlen; selbst die des Jahres 1860, wenigstens zum Theil, sind schon nicht darin enthalten. Wir halten es für unsere Pflicht, gleich von vornherein auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, damit diejenigen, welche den jetzigen Umfang der Pflanzenkenntniss kaum ahnen, nicht der Meinung sind, dass sie über jede beliebige Gartenpflanze in genanntem Handbuche Auskunft erhalten müssten. Es enthält aber immer noch mehr als alle übrigen Handbücher zusammengenommen.

Wir sind bisweilen nach einem solchen Handbuche gefragt worden; oft ist uns aber später der Vorwurf gemacht worden, dass das vorgeschlagene nicht genüge, da man die eine oder andere Pflanze nicht gefunden. Die Engländer besitzen in Loudon's encyclopedie of plants ein Werk, was mehr als 6 Mal so viel Pflanzen, als in Bosse's Handbuch, kurz charakterisirt enthält; und doch sucht man ebenfalls gar nicht selten eine bei uns nicht wenig verbreitete Pflanze vergebens darin. Dem Botaniker geht es aber noch viel schlimmer, als dem Pflanzenliebhaber und Gärtner, denn wie ein Allem genügendes Handbuch zum Nachschlagen für Gärtner nicht gibt, so haben wir ein solches für Botaniker, also wo alle bekannten Pflanzen aufgezählt und beschrieben sind, noch weniger.

De Candolle's Prodromus, der ein solches werden sollte, beginnt mit dem Jahre 1824. Natürlich sind zunächst unterdess, wo wir mehr als drei und ein halbes Jahrzehend weiter gelebt haben, die ersten Bände an und für sich ganz und gar veraltet. Einzelne Familien, die darin abgehandelt sind, umfassen jetzt zum Theil das Doppelte und Dreifache an Arten, als darin verzeichnet sind. De Candolle ist darüber gestorben und sein Sohn setzt das Werk mit nicht genug anzuerkennender Rüstigkeit fort; aber gut Werk will Weile haben. Es geht, obwohl eine Reihe tüchtiger Botaniker daran arbeiten, nur langsam vorwärts. Noch sind die Dikotylen nicht beendet. Der verstorbene Professor Kunth begann in dem Jahre 1833 die Pflanzenfamilien in umgekehrter Reihe in seiner Enu-

meratio plantarum zu bearbeiten und hat bis zu seinem 1849 erfolgten Tode 6 Bände, Monokotylen enthaltend, bearbeitet. Dieses Werk wird nicht fortgesetzt.

Es sind in der Zeit ausserdem noch zwar verschiedene Versuche gemacht worden, alle aber mit Ausnahme des Sprengel'schen Werkes, haben nur Bruchstücke oder sehr Unvollkommenes geliefert. Dr. Walpers in Berlin unternahm die schwierige Arbeit, die in Decandolle's Prodromus abgehandelten Familien zu vervollständigen und Dr. Müller ebendaselbst setzt es jetzt fort. Wir haben vom letztern aber noch nicht alle Familien bis zum Jahre 1855 nachgetragen; und jetzt ist schon das Jahr 1860 zu fast drei Vierteln verflossen, bis wohin, bekanntlich mehr als je früher, in fremden Ländern Mengen von Pflanzen entdeckt wurden. Bekannte sind ausserdem mannigfach revidirt.

Wie alle Naturwissenschaften der ganzen gebildeten Welt angehören und Männer in allen Erdtheilen sich berufen fühlen, ihr Scherflein zur Förderung derselben beizutragen, so ist es natürlicher Weise auch mit der Pflanzenkunde der Fall. Jeder schreibt aber in seinem Lande und in der Sprache, die ihm am Geläufigsten ist. Neue Pflanzen veröffentlicht man deshalb fortwährend in der Alten, wie in der Neuen Welt. Wer heut zu Tage von einer Pflanze wissen will, ob sie schon bekannt gemacht ist, muss, wenn er einiger Massen gewissenhaft sein will, nicht allein Sammelwerke, Monographien und Floren der betreffenden Länder durchsehen, er muss auch von den betreffenden Zeitschriften Kenntniss nehmen, die aber keineswegs jedem zu Gebote stehen. Es kommt noch dazu, dass leider viele Unberufene sich ebenfalls für befähigt halten, neue Pflanzen fremder Länder zu beschreiben, obgleich sie selbst nicht einmal das dazu gehörige Material besitzen.

Es mögen sich deshalb Pflanzenfreunde und Gärtner nicht wundern, wenn sie unter obliegenden Umständen, wie eben schon gesagt, auch in Bosse's Handbuch einmal vergebens sich über die eine oder andere Pflanze Belehrung verschaffen wollen. Noch ist zu bedenken, dass die grössern Handelsgärtnereien nicht allein des Auslandes, auch des Inlandes, in verschiedenen Ländern der Erde, namentlich in solchen, die am Wenigsten in dieser Hinsicht erforscht sind, Reisende haben, um sich neue Pflanzen schicken zu lassen. Nicht unbedeutende Mengen werden auf diese Weise in den Gärten eingeführt.

Dem Gärtner liegt es daran, dass eine Art, die einiger Massen gärtnerischen Ansprüchen nachkommt, möglichst rasch in den Handel kommt, denn dadurch gelangt er zuerst wiederum zu seinen oft sehr bedeutenden Auslagen. Da ihm sachverständige Botaniker nicht immer zur Seite stehen, eine genaue Untersuchung auch Zeit verlangt, so gibt er in der Regel einen beliebigen Namen und schickt die Pflanze in die Welt, unbekümmert ob der Name richtig ist oder nicht. Es vergehen oft Jahrzehende und selbst eine noch längere Zeit, bevor, in der Regel mehr zufällig, ein Botaniker Gelegenheit hat, ein blühendes Exemplar zu untersuchen.

Botanische Gärten, deren Direktoren eigentlich für Berichtigungen sorgen sollten, haben in der Regel gar nicht die Mittel, um neue Pflanzen, die meist auch noch hoch im Preise stehen, sich anzuschaffen. Pflanzen, welche demnach noch nicht beschrieben sind, können deshalb in einem Handbuche der Gärtnerei entweder gar keine Stelle finden oder sie werden nur namentlich aufgeführt. In wenigen seltenen Fällen wird aber doch eine nothdürftige Beschreibung oder Charakterisirung gegeben. Das Bosse'sche Handbuch war uns schon in seinen frühern Ausgaben deshalb sehr werth, weil wir eine Menge Pflanzen darin verzeichnet fanden, die man sonst vergebens in einem botanischen Werke sucht. Auch die neueste Auflage, welche uns vorliegt, muss aus gleichem Grunde jedem Botaniker von sehr grossem Werth sein; ein Systematiker möchte es selbst kaum entbehren können.

Mit wahrem Riesenfleisse hat der Verfasser die Samen- und Pflanzen-Verzeichnisse der bedeutenderen in- und ausländischen Handelsgärtnereien durchgesichtet und die aufgeführten Pflanzen aufgezeichnet, um sie in dem Buche zur Kenntniss des Publikums zu bringen. Wir hätten wohl gewünscht, dass auf gleiche Weise auch die botanischen und gärtnerischen Zeitschriften durchgesehen worden wären. Leider vermissen wir aber manche, wo es nicht geschehen. Zeitschriften kosten allerdings, zumal wenn sie Abbildungen enthalten, viel Geld, so dass sie wohl die meisten Privaten nicht sämmtlich anschaffen können. In diesem Falle sollte aber stets der Buchhändler, der doch auch in der Regel bei der Herausgabe eines solchen Werkes den meisten Nutzen hat, auch dafür Sorge tragen, dass es dem Herausgeber nicht an diesem nothwendigen Materiale fehlt.

Der Verfasser hat uns ein Verzeichniss der Werke, die ihm zu Gebote gestanden haben, gegeben. Leider vermissen wir vor Allem die anfangs angeführten Sammelwerke zum grössten Theil, aber auch Zeitschriften, die sich Gärtnerei oder Pflanzenkunde speciell zur Aufgabe gestellt haben, selbst deutsche, vor Allem unsere Wochenschrift, obwohl diese grade vor allem Andern sich durch Berichtigungen von Pflanzen, besonders von sol-

chen, die in Gärten kultivirt werden, auszeichnet und sich dadurch eines besonderen Rufes erfreut. Aber auch Gardener's Chronicle und die Revue horticole sind nicht berücksichtigt, obwohl diese beiden für Grossbritannien und Frankreich die wichtigsten Organe sind. Erst im Nachtrage finden wir, dass es zum Theil noch geschehen.

Trotzdem bleibt aber das Bosse'sche Handbuch in dieser Hinsicht das Vollkommenste und ist Jedermann zu empfehlen. Es sei uns deshalb erlaubt noch speciell auf den Inhalt einzugehen. Der Aufzählung der Pflanzen selbst geht eine Einleitung voraus. Diese selbst zerfällt in 9 Abtheilungen, von denen die erste über Lage und Einrichtung der Gewächshäuser, Pflanzenkasten, Loh- und Mistbeete handelt, die zweite gibt Kenntniss von den verschiedenen, für Zierpflanzenkultur gebräuchlichen Erd- und Düngerarten, während wir in der dritten Belehrung erhalten über die Standorte und die Aufstellung der Zierpflanzen, über Luftgeben, Beschatten und Unterhaltung der Wärme, über Begiessen, über Verpflanzen der Topfpflanzen und derer des freien Landes, über Beschneiden, Anbinden und Ringeln, über Vertilgung schädlicher Thiere und Reinigen der Topfpflanzen, über Befruchtung und Kreuzung, sowie über Einsammeln und Aufbewahren der Samen, ferner über Kultur der Landzierpflanzen im Allgemeinen und endlich über Durchwinterung und Abhärtung zarter Freilandpflanzen.

In der vierten Abtheilung finden wir Nachrichten über verschiedene Vermehrungs- und Fortpflanzungs-Methoden, in der fünften über Anlage und Eintheilung eines Blumengartens, in der sechsten über einige Krankheiten der Pflanzen und deren Heilung, über Verpacken und Versenden u. s. w. Die Uebersicht der Systeme von Linné, Jussieu und de Candolle in der siebenten Abtheilung möchte Pflanzenliebhabern angenehm sein. Die achte Abtheilung enthält Angaben über die Kultur einiger Pflanzenfamilien im Allgemeinen, die neunte endlich Auswahlverzeichnisse von Zierpflanzen, Beschreibungen von Zimmer-Aquarien, sowie Erklärungen der vorkommenden Zeichen und Abkürzungen.

Es folgt nun die Aufzählung der Pflanzen, welche natürlicher Weise den grössten Theil des ganzen Buches einnimmt, in alphabetischer Ordnung. Die Genera erhalten eine kurze Charakteristik, während die einzelnen Arten kurz beschrieben werden. Eine Angabe des Preises, wie sie in den frühern Ausgaben angegeben war, ist mit Recht weggelassen. Sehr wichtig ist die Angabe der Autoren hinter dem Namen der Pflanze. Es ist dieses selbst in der heutigen Zeit, wo so viele Verwechslungen und Irrungen vorkommen, eine Nothwendigkeit.

Den Schluss im dritten Bande macht ein Anhang mit Verschiedenerlei. Er beginnt zunächst mit einer Abhandlung über Palmen und deren Kultur. Warum diese Pflanzenfamilie besonders abgehandelt wird, begreift man nicht; ihre Absonderung stört sogar, da selbst Gärtner bei der Nennung irgend einer Pflanze keineswegs stets in der Systematik so bewandert sind, dass sie wüssten, ob selbige zu den Palmen gehört oder nicht. Allerdings imponirten die Palmen selbst dem grossen Linné so sehr, dass er anfangs gar nicht wagte, sie in seinem Systeme unterzubringen und sie als Fürsten (Principes) im Pflanzenreiche besonders abhandelte.

Die Aufzählung der zierenden Farne und Lycopodiaceen war wohl nothwendig, da auch die Abtheilung dieser Pflanzen im Buche sonst ganz und gar übergangen war. Warum dieses geschehen, sieht man ebenfalls nicht ein, da doch die Farne in der Gärtnerei jetzt eine sehr wichtige Rolle spielen und in Warmhäusern fast unentbehrlich sind. Ganz besonders liebt man Baumfarne.

Für die Auswahl der Ziergräser, die immer noch viel zu wenig verwendet werden, muss man dem Verfasser eben so dankbar sein, wie für die Auswahl von Gehölzen für Parks und Lustgärten. Es folgt der Nachtrag, eine Reihe interessanter Pflanzen und verschiedenerlei Berichtigungen enthaltend. Das Register mit den deutschen Pflanzennamen der im Nachtrage enthaltenen Pflanzen hätte dem allgemeinen mit beigefügt werden können, was alsbald folgt. Bei uns fängt man endlich ebenfalls an, wie in England und Frankreich, sich anstatt der lateinischen Benennungen einheimischer zu bedienen. Man sollte kaum glauben, dass grade die gebildeteren Gärtner diesem Bestreben zum Theile entgegen und in dem Wahne sind, dass sie ihrer Ehre etwas vergeben würden, wenn sie anstatt des lateinischen Namen einen deutschen nennen.

Die Adressen von Handelsgärtnereien und Gartenvorstehern hätten wegbleiben können, da sie mit jedem Jahre unvollkommener und unvollständiger werden müssen, dagegen ist die Aufzählung der im Handbuche enthaltenen Geschlechter oder Gattungen nach natürlichen Familien eine angenehme Zugabe. Wir hätten nur gewünscht, dass von jeder Familie auch eine kurze Charakteristik gegeben worden wäre und damit auch Gärtner eine Einsicht in dieselben erhalten hätten. Grade hierin möchten sich strebende Gärtner oft gern belehren.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 39. Berlin, den 27. September **1860.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ueber Billbergieen im Allgemeinen und Hoplophytum bracteatum insbesondere. — Ein Beitrag zur vergleichenden Klimatologie der Pflanzen. — Gärtnerischer Ausflug eines Botanikers (Fortsetzung). — Die Garten-Pahl-Erbsen Harrison's Ruhm und Harrison's Vollkommenheit. — Beilage.

Ueber

Billbergieen im Allgemeinen

und

Hoplóphytum bracteatum insbesondere.

Unter den Bromeliaceen mit unterständigem Fruchtknoten haben wir eine nicht geringe Anzahl von Arten, welche im Habitus eine grosse Uebereinstimmung mit einander besitzen, im Blüthenstande jedoch um desto mehr Verschiedenheiten zeigen; aber doch ist der Bau der Blüthen selbst wiederum bei allen Arten ziemlich ein und derselbe, oder, wo er sich doch etwas zu entfernen scheint, sind Uebergänge vorhanden, so dass es schwer wird, dergleichen Arten generisch zu trennen. Alle hierher gehörigen Pflanzen zeichnen sich nämlich dadurch aus, dass ihre meist mehr oder weniger gleichbreiten, hartpergamentartigen Blätter sich scheidenartig an der Basis umfassen und mit ihrem untern Theile wenig abstehen, so dass sie eine becherförmige Vertiefung bilden, aus der zur Zeit der Blüthe der Blüthenschaft heraustritt. Natürlich hat der Becher eine umgekehrt-kegelförmige Gestalt, indem er oben sehr breit ist, nach unten hingegen spitz zuläuft und in der Regel mit einem kurzen Stamme endigt. Von diesem gehen meist sehr kurze Stolonen aus, die sich bald erheben und dann einen eben so geformten Becher bilden.

Auch der Blüthenschaft unterscheidet sich wesentlich von dem, wie er bei den übrigen Bromeliaceen mit unterständigem Fruchtknoten beschaffen ist, indem er mit veränderten, zum Theil schön roth- oder violett-gefärbten Blättern besetzt erscheint. Entweder setzen sich diese Blätter auch als gefärbte Deckblätter durchaus oder nur zum untern Theile an dem Blüthenstande fort, die Blüthen oder die Verzweigungen an der Basis umgebend, oder es treten kleine, schuppenförmige Organe an deren Stelle.

In der Aufzählung der Bromeliaceen-Geschlechter mit unterständigem Fruchtknoten, welche wir schon früher in demselben Jahrgange der Wochenschrift (Seite 84) gegeben, haben wir dieser Gruppe mit Beer den Namen Lepidanthae ertheilt. Wir stehen jetzt davon ab, zumal man mit Recht jetzt vorzieht, dergleichen Gruppen mit dem Namen des dazu gehörigen Genus zu belegen, was am Meisten diese bezeichnet. Es kommt noch dazu, dass früher die hier untergebrachten Arten zum grossen Theile als Billbergien beschrieben wurden und dass sich vielleicht gar nichts einwenden lässt, wenn Jemand von Neuem sie alle in dem Genus Billbergia vereinigt und die übrigen Genera nur als Subgenera gelten lässt.

Wie alle Bromeliaceen den wärmern und heissen Ländern Amerika's angehören, so auch demnach die Billbergieen; hauptsächlich scheinen sie sich aber in den Urwäldern Brasiliens zu konzentriren. Dort wachsen sie an den Stämmen und Aesten, ganz besonders in deren Winkeln, in grosser Menge und ertheilen mit ihren meist schön ge-

färbten Hoch- und Deckblättern nebst den Orchideen diesen den eigenthümlichen, von Reisenden so oft gerühmten Farbenschmuck. Auch bei uns würden sie mit den Arten der genannten Familie recht gut eine gleiche Verwendung finden können; hauptsächlich sind sie geeignet, das monotone Ansehen der Orchideen-Häuser einiger Massen zu mildern. Wir haben diese Verwendung in Tetschen gesehen, wo der Schlossgärtner des Grafen Thun-Hohenstein daselbst, Josst Orchideen und Bromeliaceen, nebst einigen ändern Pflanzen, höchst geschmackvoll gruppirt hat. Im Augustin'schen Etablissement an der Wildparkstation bei Potsdam hat der Obergärtner Fricke in dem einen Palmenhause, wo im Hintergrunde die Mauer durch an verästelten Baumstämmen sich emporwindende Aroideen gedeckt wird, ebenfalls verschiedene Bromeliaceen angebracht, die viel beitragen, die Schönheit des an und für sich Gebotenen noch zu erhöhen.

Hoplóphytum bracteatum C. Koch.

Folia glabra, elongata, denique recurvata et dependentia; Folia scapina adpressa, rubescenti-viridia; Bracteae elongatae, persicinae, punctis albis minutis notatae, glabrae; Florum capitula infera breviter pedunculata, cetera sessilia; Bracteolae et Sepala flavo-viridia, apice pungentia; Petala ochraceo-aurantiaca.

Unter dem Namen Bromelia longifolia erhielt der botanische Garten zu Berlin aus dem zu Leiden vor mehrern Jahren eine Bromeliacee, die jetzt in Blüthe steht und daher eine genaue Untersuchung zuliess. Diese ist dann geschehen und es stellte sich heraus, dass genannte Pflanze eine der ältesten Bromeliaceen ist, die wir in Kultur besitzen, leider aber im Verlaufe der Zeit wiederum verloren gegangen zu sein scheint. Entdeckt wurde sie von dem schwedischen Botaniker Olaf Swartz, der in den Jahren 1783 bis 1787 Westindien besuchte und im Jahre 1788 seine nova genera et species plantarum, worin er die von ihm auf dieser Reise zuerst entdeckten Pflanzen veröffentlichte, herausgab. In genanntem Werke ist Bromelia longifolia des Leidener Gartens als Bromelia bracteata ziemlich genau beschrieben.

Zu gleicher Zeit (1786) wurde sie mit mehrern Ananas-Pflanzen aus Jamaika in dem Garten der Allerton-Kapelle eingeführt und kam 1804 zur Blüthe. Salisbury bildete sie in seinem Paradisus Londinensis ab, hielt sie jedoch von Bromelia bracteata verschieden; er nannte sie deshalb Bromelia Aquilega. Unter diesem Namen wurde sie noch im Jahre 1820 in dem Garten des Londoner Gartenbau-Vereines in Chiswick kultivirt.

1816 kam sie auch in den Besitz von Loddiges, der sie wahrscheinlich jedoch direkt aus dem Vaterlande bezog. Er bildete sie ebenfalls in dem von ihm herausgegebenen botanical Cabinet (auf der 801. Tafel) ab, und zwar wiederum mit einem neuen Namen, nämlich als Bromelia exudans, eine Benennung (ausschwitzende Bromelie), die wohl auf das meist in dem Becher der Pflanze enthaltene Wasser Bezug hat.

Im Jahre 1822 wurde in England eine Bromelia paniculígera eingeführt. Wir sind nicht im Stande zu wissen, ob diese Pflanze dieselbe d. N. ist, welche ebenfalls Olaf Swartz entdeckt und beschrieben hat und sich durch breitere Blätter, sowie durch deutlich gestielte Blüthenköpfe, von seiner Bromelia bracteata unterscheidet. Was Reichenbach der Vater unter diesem Namen auf der 239. und 240. Tafel abgebildet hat, ist wegen der sitzenden Blüthenköpfchen nicht die Swartz'sche Pflanze d. N., was er übrigens auch selbst glaubt, da er, wenn sie verschieden sein sollte, den Namen B. capitulígera vorschlägt.

Dass B. bracteata und paniculígera keine Bromelien im engern Sinne des Wortes sind, hat zuerst Beer in seiner Familie der Bromeliaceen (S. 130) ausgesprochen, er thut aber unserer Ansicht nach Unrecht, beide Pflanzen für eine und dieselbe zu halten, da Olaf Swartz, ein so tüchtiger Botaniker, der beide in der Natur beobachtet hatte, sie specifisch trennt. Es lässt sich wenigstens nicht eher darüber ein Urtheil abgeben, bis man beide Pflanzen lebendig und neben einander längere Zeit beobachtet hat.

Beer hat ein Genus mit aufrechtstehenden Blumenblättern und begrannten Kelche, sowie mit kapselartigen Früchten, einestheils von Billbergia, anderntheils von Lamprococcus (Aechmea der Gärten) getrennt, darin aber sehr verschiedene Pflanzen vereinigt. Wir haben uns darüber schon in der früher angeführten Uebersicht der Bromeliaceen mit unterständigem Fruchtknoten (Seite 85) ausgesprochen und müssen wieder darauf zurückkommen. Zu den eben aufgeführten Merkmalen gehört noch, das die opponirenden Staubgefässe bis an die eigentliche Blumenplatte (Lamina) angewachsen sind und an der Basis des Blumenblattes selbst von 2 kleinen und gekerbten Schüppchen umgeben sind. Zu diesem Genus Hoplóphytum (d.i. gewaffnete Pflanze, wegen der dornigen Sägezähne am Rande der Blätter) bringt Beer die beiden Swartz'schen Pflanzen Bromelia bracteata und paniculigera, vereinigt sie aber zu einer Art mit dem Namen Hoplóphytum paniculatum. Als Bromelia paniculata hat nämlich Steudel die zuletzt genannte Art früher aufgeführt. Dass diese aber

von Bromelia bracteata Sw. verschieden ist, wurde bereits erwähnt.

Obgleich die zuletzt genannte Pflanze Swartz bereits beschrieben hat, ist es doch nicht genügend geschehen, weshalb es wohl gut sein möchte, dass nochmals eine ausführliche Beschreibung folgt. Die im Berliner botanischen Garten befindliche Pflanze ist ein schönes und kräftiges Exemplar, was bereits zur selbständigen Pflanze entwickelte Stolonen besitzt, die fast eine gleiche Höhe von gegen 2 Fuss haben. Der Becher ist zwar kurz, erweitert sich aber um desto mehr zu einer sehr weiten Oeffnung. Die untern Blätter stehen sehr ab und hängen alsbald über, während die obersten sich ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Fuss ziemlich grade in die Höhe richten und dann ebenfalls überhängen. Sie sind sämmtlich unbehaart, auf der Oberfläche sogar glänzend, rinnenförmig und haben eine Länge von 3 bis 4 Fuss, aber nur eine Breite von 2 Zoll. Nach aufwärts gerichtete, mehr kleine Sägezähne stehen in Entfernung von 4—6 Linien und haben gegen die Basis des Blattes hin eine schwarzbraune, sonst aber eine gelblich- oder weisslich-grüne Farbe. Die Blattfläche ist bis nach oben etwas rinnenförmig.

Der etwas schwache Blüthenschaft hängt über, steigt aber an seinem obern Ende wieder aufwärts. Ob dieses jedoch stets der Fall ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen. Seine Farbe ist, wie die der an ihm sitzenden, anliegenden, elliptisch-lanzettförmigen Blätter, röthlich-grün, wird aber nach oben roth. Sonst hat er keine Spur einer Bekleidung. Die schmalen, elliptisch-linienförmigen Deckblätter, von denen die untern leer sind, haben eine pfirsich-rothe Farbe und fehlen den obern Blüthenköpfen, die sämmtlich sitzend sind, während die untern an einem kurzen und breitgedrückten Stiel befestigt sind.

Die gelblich-grünen Blüthenköpfe werden zunächst von pergamentartigen, stechenden und auf dem Rücken gekielten Deckblättchen gestützt, an deren Basis meist nur eine Blüthe steht. In entgegengesetzter Richtung folgen 2 und 3 kleine, zusammengedrückte, aus wenigen Blüthen bestehende Köpfchen, die wiederum besondere, aber ebenso gestaltete Deckblättchen haben. Dasselbe ist auch mit den einzelnen Blüthen der Fall.

Aus den lanzettförmigen, sehr harten, stechenden und an der Basis verwachsenen Kelchblättern ragt die ocher-orangenfarbige und aufrechtstehende Krone nur wenig vor. Die ziemlich breiten, später schwarz werdenden Blumenblätter haben eine undeutliche Platte (Lamina), bis zu der die opponirenden Staubgefässe verwachsen sind. An deren Basis befindet sich auf jeder Seite eine kleine, gekerbte Schuppe. Die Staubgefässe, von denen die alternirenden mit den Blumenblättern dem Kelche angewachsen sind, haben mit dem Griffel, der mit 3 zu einem Kopfe spiralförmig-gedrehten Narben endigt, eine ziemlich-gleiche Röhre und erreichen fast die Spitze der Blumenblätter.

Der hellgrüne Fruchtknoten ist auf der Bauch-Seite fast flach, auf dem Rücken jedoch gewölbt, und besitzt in jedem Fache die länglichen, aber an der Spitze mit einem gekrümmten, pfriemenförmigen Anhängsel versehenen Eichen in mehrern Reihen. Die Frucht sowohl, als die Samen sind uns unbekannt.

Ein Beitrag
zur vergleichenden Klimatologie der Pflanzen.

Von Dr. Th. Basiner in Kiew.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, dass die Kulturpflanzen eine Eigenschaft mit den im Kulturzustande lebenden Thieren und Menschen gemein haben, durch die sie sich von den im wilden oder Naturzustande lebenden Individuen auf eine sehr auffallende Weise unterscheiden. Diese Eigenschaft besteht in der Wandelbarkeit mancher äussern Formen und ihrer innern Organisation innerhalb gewisser Gränzen, in der Biegsamkeit ihrer Natur; eine Eigenschaft, die den Systematiker zur Verzweiflung bringt, aber eine wesentliche Bedingung ihrer Kulturfähigkeit ausmacht. Die Verschiedenheit der Gestalt und der Eigenschaften der Völker, sowie unserer Hausthiere und Kulturpflanzen, ist Jedermann bekannt. Eben so wissen wir, dass gewisse Geschlechter und Arten der Thiere, sowie gewisse Menschenraçen und Nationen, eine grössere Biegsamkeit ihrer Natur, als andere, besitzen und dadurch eben zu einer weitern Verbreitung über den Erdkreis befähigter sind.

Wir wollen diese Eigenschaft besonders in Bezug auf das Pflanzenreich näher erörtern, wo sie, so viel mir bekannt, noch nicht zum Gegenstande einer besondern Betrachtung gemacht worden ist, ausser in dem von mir im Jahre 1857 veröffentlichten Aufsatze: „Ueber die Biegsamkeit der Pflanzen gegen klimatische Einflüsse“ *). Wenn ich in Nachfolgendem einen Auszug aus diesem Aufsatze mit Weglassung der speciell-wissenschaftlichen und daher für einen grössern Kreis von Lesern weniger unterhaltenden Untersuchungen vorführe, so geschieht es desshalb, weil ich eine lebhaftere Theilnahme für die von mir angeregten Untersuchungen

*) S. Bulletin de la Soc. imp. des Naturalistes de Moscau. 1857. No. II.

in weiteren Kreisen erwecken möchte, um die Freunde der Pflanzenwelt zu Beobachtungen und ausführlicheren Forschungen dieser Art zu veranlassen.

Bei den von Jahr zu Jahr mit reissender Schnelligkeit sich mehrenden Transport- und Kommunikationsmitteln ziehen wir, theils von wissenschaftlicher Forschlust, theils vom erwerbsuchenden Unternehmungsgeist getrieben, immer mehr und mehr neue Länder und Gegenden in den Kreis unserer Thätigkeit. Dadurch werden zugleich mit den Menschen und Thieren immer mehr und mehr auch neue Pflanzen aus ihrer Heimath hervorgeholt und der weitern Verbreitung und Kultur übergeben. Bei jedem neuen Ankömmling der Pflanzenwelt fragen wir zuerst, bevor wir ihn der Kultur unterwerfen, nach den klimatischen und Bodenverhältnissen seiner Heimath, um, so viel es in unsern Kräften steht, ihm die wesentlichsten äussern Lebensbedingungen auf gleiche Weise und in gleichem Masse, wie er sie in seiner Heimath hatte, darzubieten. Zum Glück für uns ist der grösste Theil der Landpflanzen nicht an ganz ausschliessliche Eigenschaften des Bodens gebunden, während andrerseits ganz ausschliessliche Bodenarten gleichfalls zu den seltensten Ausnahmen gehören und meistentheils in nicht ausgedehnten Strecken auftreten, so dass in Bezug auf den Boden die Kultur der Pflanzen uns keine besonderen Schwierigkeiten oder unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellt. Desto mehr ist sie aber durch die Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse der verschiedenen Gegenden begränzt, weil diese beiden Potenzen je nach der geographischen und örtlichen Lage einer Gegend im höchsten Grade verschieden sind, was ganz besonders von den Temperaturverhältnissen gilt. Wir sind desshalb gewohnt, die Temperatur und nächst ihr die Feuchtigkeit als die auf die Kultur, sowie auf die natürliche oder selbständige Verbreitung der Gewächse, einflussreichsten Faktoren zu betrachten.

Hieraus ergibt sich, wie wichtig für die Kultur der Pflanzen in weiterem Umfange das Studium der Pflanzengeographie und der Klimatologie ist; denn ohne eine gründliche Erforschung der klimatischen Verhältnisse des natürlichen Verbreitungsbezirks einer bis dahin noch nicht in Kultur genommenen Pflanze ist die Einführung derselben in die Kultur dem blossen Zufalle und daher einem sehr unsicheren Erfolge unterworfen.

Es wird also bei der Einführung einer neuen Pflanze die wichtigste Frage sein, die wir uns vorzulegen haben: „Unter welchen klimatischen Verhältnissen lebt diese Pflanze in ihrer Heimath? Je genauer die Kenntniss ist, die wir uns über diese Verhältnisse verschaffen können, desto sicherer können wir im Voraus den Erfolg bestimmen, den unser neuer Kulturversuch haben wird; denn je ähnlicher das Klima des Kulturortes dem Klima des natürlichen Verbreitungsbezirks der Pflanze ist, desto besser muss sie offenbar gedeihen. Je umfangreicher nun der natürliche Verbreitungsbezirk einer Pflanze ist, desto verschiedener müssen auch die klimatischen Verhältnisse sein, unter denen sie vegetirt, und desto grösser muss die Ausdehnung der Gegend sein, in denen sie angebaut werden kann, oder mit andern Worten: je grösser der natürliche Verbreitungsbezirks einer Pflanze ist, desto grösser muss auch ihr künstlicher Verbreitungsbezirk sein.

Da aber in manchen Gegenden, wie z. B. zwischen den Wendekreisen und auf ausgedehnten Ebenen die klimatischen Verhältnisse in grossen Entfernungen weniger von einander abweichen, als in andern Gegenden in kleineren Entfernungen, wie z. B. in höheren Breiten und in gehörigen Ländern, so können viele Gewächse in räumlicher Beziehung einen sehr bedeutenden Verbreitungsbezirk haben, während er in klimatischer Beziehung nur sehr unbedeutend ist. Die Grösse der klimatischen Vegetationssphäre einer Pflanze steht also durchaus nicht immer in geradem Verhältnisse zum räumlichen Verbreitungsbezirke, obwohl jene aus diesem abgeleitet wird.

Die Kultur sehr vieler Pflanzen müsste aber eine mehr oder weniger beschränkte Ausdehnung haben, wenn sie nur in solchen Gegenden gedeihen könnten, deren wesentlichste klimatische Verhältnisse denjenigen ähnlich sind, unter denen die Pflanzen im wilden oder Naturzustande wachsen. Es ist daher eine nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in praktischer Beziehung nicht unwichtige Aufgabe zu erforschen, ob die Pflanzen auch im Kulturzustande streng an dieselben klimatischen Bedingungen gebunden sind, wie in ihrem Naturzustande. Wir wollen diese Aufgabe in folgende drei Fragen theilen:

1) Ist durch die Kultur eine Erweiterung des natürlichen klimatischen Verbreitungsbezirks der Pflanzen möglich?
2) Ist mit dieser Erweiterung eine Veränderung der Natur der Pflanzen verbunden?
3) Welche Gränzen hat die künstliche Erweiterung des klimatischen Verbreitungsbezirks der Pflanzen?

So wie diese Fragen hier gestellt sind, fallen sie mit der Frage über die Akklimatisation der Pflanzen zusammen und dürften Manchem vielleicht als schon entschieden erscheinen, seitdem Alphonse de Candolle in seinem neuesten, an speciellen und

sehr gelehrten Untersuchungen über die Verbreitung der Pflanzen so reichen Werke: „Géographie botanique raisonnée, Paris 1855“ dieselbe nicht unberücksichtigt gelassen hat. Es heisst daselbst unter Anderem (p. 1087 und 1088)*): „Jedesmal, wo es sich um den Einfluss des Klima's auf die Gewächse handelt, habe ich mich bestrebt, die Annahme einer Akklimatisation zu bekämpfen, d. h. einer Veränderung in der Natur der Arten, welche sie nach einigen Generationen geschickter macht, den ungünstigen Einflüssen eines Klima's zu widerstehn. Ich habe dem geistreichen Ausspruche du Petit-Thouars, welcher die Akklimatisation einen süssen Wahn der Kultur nennt, meinen Beifall nicht versagen können und zum Beweise auf die wildwachsenden Arten hingewiesen, die an den Polar- und Aequatorial-, sowie an den obern und untern Gränzen ihrer Verbreitungsbezirke seit Jahrhunderten gegen das Klima ankämpfen, ohne vordringen zu können, folglich ohne sich den äusseren örtlichen Bedingungen gemäss zu verändern.“

Trotz dieses Ausspruches eines Mannes, der sein ganzes Leben hindurch mit dem Studium über die Verbreitung der Pflanzen und die klimatischen Einflüsse, von denen sie bedingt wird, sich beschäftigt hat, dessen Urtheil daher mit schwerem Gewichte auf die Wagschale gegen die Akklimatisation fallen muss, sehen wir doch an vielen Orten gerade in der neuesten Zeit Gesellschaften in's Leben treten, die sich gerade die Akklimatisation der Pflanzen zur Aufgabe stellen. Es ist — wenn ich mich so ausdrücken darf — gewissermassen ein Instinkt, der die Menschen leitet, diesem Resultate wissenschaftlicher Forschungen nicht vollen Glauben zu schenken; ich muss gestehn, dass ich es als ein Glück für den Garten- und Ackerbau ansehe, dass die Lehren der Pflanzengeographie und Pflanzenphysiologie noch nicht jenen unbedingten Glauben an ihre Untrüglichkeit erlangt haben, wie z. B. die Lehren der Astronomie, weil eben jene beiden Wissenschaften noch auf sehr unsicheren Füssen stehen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wörtlich: Toutes les fois qu'il a été question de l'influence du climat sur les végétaux, je me suis efforcé de combattre l'opinion d'une acclimatisation, c'est-à-dire d'un changement dans la nature des espèces qui les rende, après quelques générations, plus aptes à résister aux influences défavorables d'un climat. J'ai applaudi au mot spirituel de du Petit-Thouars: „L'acclimatation, cette douce chimère de la culture.“ J'ai montré pour preuve les espèces spontanées luttant depuis des siècles sur les limites polaires, équatoriales, supérieures ou inférieures de leurs habitations, sans pouvoir avancer, par conséquant, sans se modifier conformement aux conditions locales extérieures.

Gärtnerischer Ausflug eines Botanikers.

(Fortsetzung.)

Von Magdeburg aus wendete ich mich nach Leipzig, wo die Verwüstungen des furchtbaren Hagelwetters noch allenthalben sichtbar waren. In der Zeitzer Strasse befand sich ein neues Haus, wo die eine Seite, welche hauptsächlich dem Unwetter ausgesetzt gewesen war, wie mit Kartätschen beschossen erschien. Man hat die Grösse der Hagelstücken vielfach übertrieben, Stücken von 6 bis 7 Loth aber gehörten keineswegs zu den Seltenheiten. Wenn man nun bedenkt, aus welcher Höhe die Hagelstücken herab fielen und dass mit dem Fallen die Spitzen und Kanten noch schärfer hervortraten, so wird man die Verwüstungen begreifen können.

Am Meisten sind leider die Gärtner betroffen worden. Das schöne Gemüse auf dem Felde ist zerschlagen, so dass nur wenig noch benutzt werden kann. Man hat bereits Sammlungen für die am Härtesten betroffenen Gärtner von Seiten des dortigen Gärtnervereins begonnen; wir wollen hoffen, dass diese einen guten Erfolg haben und deshalb wünschen, dass wer sich für Pflanzen und Blumen interessirt, auch sein Scherflein beiträgt. Die Redaktion der Wochenschrift ist ebenfalls gern bereit, auch die kleinsten Beiträge in Empfang zu nehmen und selbige an Ort und Stelle gelangen zu lassen.

Am Meisten fand ich den botanischen Garten verwüstet. Grosse Agaven von 5 Fuss Durchmesser hatten die untern mehr horizontal abstehenden Blätter durchlöchert und selbst zerfetzt. Wenn man nun bedenkt, wie dick die Blätter besonders an der Basis sind, und was dazu gehört, diese durchzuschlagen, so kann man sich einen Begriff von der Kraft der Hagelstücke machen. Starke Aeste eines ziemlich grossen Mandelbaumes waren wie mit dem Messer abgeschnitten. Viele Koniferen hatten ihre Kronen verloren und sahen in diesem verstümmelten Zustande traurig aus. Die schöne Sammlung von Neuholländern war nicht weniger verunstaltet.

Dazu kam, dass Arbeitslohn und Glas rasch so in die Höhe gingen, dass gar keine umfassenden Reparaturen vorgenommen werden konnten, insofern man nicht sehr viel bezahlen wollte; man nahm nur das Nothwendigste vor. Ein Glasergeselle wurde in der ersten Zeit mit 3 Thaler täglich bezahlt. Selbst das Doppelglas für Gewächshäuser, an dem es keineswegs fehlte, stieg alsbald auf das Doppelte des frühern Preises, so dass Gartenbesitzer sich gezwungen sahen, in der Zeit zu andern Mitteln ihre Zuflucht zu greifen und ihre

Warmhauspflanzen einstweilen in den noch zu Gebote stehenden Räumen dicht zusammenzustellen.

Nächst dem botanischen Garten fanden wir die schöne Laurentius'sche Gärtnerei hart mitgenommen. Alles, was im Freien war, hatte mehr oder weniger gelitten. Den prächtigen Araucarien fehlten zum grossen Theile die Köpfe; es möchte eine lange Zeit hingehen, bevor diese nur einiger Massen wiederum ein gutes Aussehen erhalten. Yuccen und Dracänen waren so zerschlagen, dass es zum Theil kaum lohnen möchte, ihnen noch weitere Sorgfalt zuzuwenden. Auch die schöne Sammlung von Araliaceen, welche im Sommer hier im Freien aufgestellt wird, hatte ungemein gelitten. Verbenen, Petunien und andere Florblumen, an denen die Laurentius'sche Gärtnerei so sehr reich ist, waren völlig zerschlagen. Zum Glück befanden sich die neueren Sorten sämmtlich noch in Töpfen.

Weniger hart waren die Gewächs- und vor Allem die Warmhäuser betroffen. Die Rolldecken hatten sich hier bewährt, denn in der kürzesten Zeit wurden diese herabgelassen und dadurch die Fenster gegen den Hagel so geschützt, dass doch nur einzelne Scheiben zerbrochen waren. Weniger fand dieses mit den Kästen und Mistbeeten statt, da man hier keineswegs so rasch mit den Brettern decken konnte. Zum Glück waren die meisten darin enthaltenen Pflanzen Knollen-Gewächse, wie Kaladien, oder wenigstens solche, die, wie die Begonien, rasch wiederum vermehrt werden konnten, so dass der Verlust sich bald wiederum ausgleichen wird.

Die Laurentius'sche Gärtnerei gehört wohl unbedingt zu den schönsten, welche wir in Deutschland besitzen, und entspricht dem Inhalte nach ihrem Rufe. Rasch setzt sie sich in den Besitz neuester Einführungen, mögen diese als neue Pflanzen aus fremden Ländern eingeführt oder durch die Kunst entstandene Sorten von Florblumen und Blüthensträuchern sein. Was Vorzügliches alljährlich an Rosen, Azaleen, Rhododendren u. s. w. einerseits, an Tydäen, Chrysanthemen, Verbenen, Lobelien andererseits in Frankreich, Belgien oder England gezüchtet wird, findet sich in der kürzesten Zeit auch hier vor. Um dieselben Preise, bisweilen selbst noch wohlfeiler, wie diese vom Auslande angeboten werden, kann man alles dieses auch in der Laurentius'schen Gärtnerei erhalten.

Zunächst interessirten mich solche Pflanzen, mit denen ich mich in letzter Zeit vorherrschend beschäftigt hatte. Zum ersten Male sah ich die neuen Dracäneen, welche vor Kurzem direkt aus Neuseeland in England eingeführt wurden und nun auch ihren Weg nach dem Kontinente gefunden haben. Dass unsere Cordyline indivisa, die zuerst als Dianella australis und Freycinetia Baueriana über Hamburg und Wien eingeführt wurde, nicht die ächte Pflanze des Namens ist, habe ich bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift aus einander gesetzt und deshalb ihr den Namen Cordyline superbiens gegeben, während sie andererseits als D. calocoma beschrieben wurde. Dass übrigens Dracaenopsis calocoma, wie sie Standish in den Handel gebracht hat, mit unserer Cordyline superbiens identisch ist, möchte ich bezweifeln. Leider standen mir nicht zu gleicher Zeit Exemplare von beiden zu Gebote, um Vergleichungen anzustellen. Es kam auch dazu, dass die Exemplare der Dracaenopsis calocoma sehr jung waren und noch zweireihige Blätter besassen. In diesem Alterszustande waren die Blätter der von Standish eingeführten Pflanze sehr schmal und besassen einen hellen Mittelnerv, sowie einen gezähnten Rand. An der Basis wurden sie scheidenartig, umfassten den Stengel und zeichneten sich durch eine rosenrothe Zeichnung am äussersten Saume aus.

Cordyline indivisa vera von Lee möchte eben so wenig die ächte Pflanze dieses Namens, welche sehr breite Blätter haben soll, sein. Sie scheint in der Nähe von Cordyline rubra zu stehen, hat wenigstens schon in der ersten Jugend ringsherumgehende Blätter, die mehr abstehen, in einem leichten Bogen sogar rückwärts gewendet sein können und eine mehr krautartige Konsistenz haben. Ausgezeichnet sind sie ausserdem durch einen gelb-rothen Mittelstreifen, der auch Veranlassung zur Benennung Dracaena aureo-lineata gab, die die Pflanze anfangs erhielt.

Ausserdem fanden sich noch 2 Dracäneen vor, die mir bis dahin unbekannt gewesen waren. Die hier befindlichen Exemplare waren leider aber ebenfalls noch zu klein, um schon ein bestimmtes Urtheil über sie haben zu können. Die eine führte den Namen Dracaena picta, die andere Dracaena stricta vera. Was die erstere anbelangt, so steht sie im Habitus zwischen der Cordyline rubra und stricta (congesta der Gärten), zeichnet sich aber durch lange, meist viereckige Flecken von hellgrüner Farbe auf den Blättern aus. Die andere dagegen gehört entweder in die Nähe von Cordyline indivisa oder ist gar keine Dracänee, sondern eine Dianelle. Die schmalen Blätter haben nämlich nicht gegen die Basis hin, sondern in der Mitte den grössten Querdurchmesser (bei vorliegendem Exemplare von fast 1 Zoll) und unterscheiden sich ausserdem durch einen ganz hellgrünen, fast weissen Mittelstreifen. Sie stehen übrigens in 2 Reihen. Mit der ächten C. stricta hat sie weniger

Aehnlichkeit. Standish hat sie mit seiner Dracaenopsis calocoma aus Neuseeland erhalten.

Unter den Bromeliaceen, an denen bekanntlich die Laurentius'sche Gärtnerei ebenfalls sehr reich ist, waren mir unter Anderem Billbergia Skinneri und gigantéa neu. Beide stellen sehr hübsche Blattpflanzen dar und möchten schon ohne Blüthen alle Empfehlung verdienen. Die erstere gehört vielleicht zur Gruppe der Billbergia pyramidalis, wahrscheinlicher ist sie aber eine Pironneava, vielleicht glomerata. Die andere hat in die Länge gezogene Blätter, die zuletzt überhängen. Da diese ganz gewöhnlich eine Länge von 4 Fuss haben und ohne Zweifel noch länger werden möchten, so rechtfertigt sich einiger Massen die Benennung gigantéa, d.i. der riesigen Billbergie. Dadurch, dass die Unterfläche eine braun-grüne Färbung besitzt, unterscheidet sie sich wesentlich von den verwandten mit überhängendem Blüthenstande, denn diesen wird sie wahrscheinlich ebenfalls erhalten.

In vollem Blüthenschmucke stand noch Guzmannia spectabilis, welche in Berlin zur Zeit der grossen Festausstellung allgemeine Anerkennung gefunden hatte. Da mir der Rentier Laurentius vollständig entwickelte Blüthen nach Berlin gesendet hatte, so wurde mir schon früher Gelegenheit geboten, diese Bromeliacee im Systeme festzustellen. Darnach gehört genannte Pflanze zu einem der Gaudichaud'schen Geschlechter, welche noch nicht charakterisirt, wohl aber in dem Atlas zur Reise des Bonite bildlich erörtert sind, und zwar zu Pironneava (nicht Peronneava, wie früher aus Versehen gedruckt wurde). Da aber auch eine zweite dazu gehörige Art im botanischen Garten zu Berlin unter dem Namen Aechmea virens blüht, so werden wir bald Gelegenheit nehmen, beide Pflanzen näher zu beschreiben.

Zum ersten Male sahen wir die 5 neuesten Caladien, welche in diesem Jahre der Kunst- und Handelsgärtner Chantin in Montrouge bei Berlin in den Handel gebracht hat. Wir möchten fast vermuthen, dass ein Theil der frühern und der jetzigen Chantin'schen Caladien, wie wir übrigens auch bei einigen bereits nachgewiesen haben, gar keine Arten sind, sondern wahrscheinlich in Europa zufällig oder vielleicht auch durch Kreuzung entstandene Formen.

Caladium Belleymei ist unbedingt die schönste und stellt ein grosses C. Argyrides dar, wo auf mehr hellgrüner Blattfläche ebenfalls eine Menge weisser und einander ungleicher Flecken vorhanden sind. C. Baraquini ist eine Form des C. bícolor und möchte vielleicht von dem von mir zuerst beschriebenen C. splendens kaum verschieden sein. Die sonst rothe Farbe ist bei C. Baraquini allerdings mehr eine ziegelrothe, aus der die karmoisinrothen Hauptäste des Mittelnervens hervortreten.

Caladium Perrierii besitzt grosse Blätter mit schöner grüner Grundfarbe, die durch zahlreiche kleinere Flecken und Punkte von hellrosenrother, nicht weisser, Farbe, wie es in der Beschreibung heisst, unterbrochen wird. C. Rogieri wurde ebenfalls in der frühern Beschreibung nicht richtig angegeben. Die Grundfarbe ist ein Grün mit fleischrothem Schimmer, die Mitte aber und den Aesten entlang ist das Blatt roth; ausserdem finden sich noch eben so gefärbte Flecken zerstreut vor. Was endlich Caladium Troubetzkoi anbelangt, so ähnelt dieses hinsichtlich seiner Gestalt dem C. picturatum, die Blätter sind jedoch etwas kleiner, haben eine dunkelgrüne Farbe mit Ausnahme des rosenrothen Mittelstreifens, der sich auch in die beiden Ohren fortsetzt, und der silberweissen zerstreuten Flecken.

Wir bemerken schliesslich noch, dass als Xanthosoma maculatum die Abarten des X. sagittifolium und atrovirens kultivirt werden, wó die Blattstiele an ihren Scheidenrändern eine violette Färbung besitzen.

Manche schöne und interessante Pflanze wird aber ausserdem in den Laurentius'schen Gewächshäusern kultivirt. Es erlaubten mir aber weder Zeit noch Raum speciell einzugehen; wir beschränken uns daher nur auf Weniges. Von Palmen sah ich zum ersten Male dem durch Engel neuerdings eingeführten Oenocarpus Mapora, Chamaerops Mocinii und die Areca Nagensis aus Java, sowie die beiden bereits auch in Berlin befindlichen Latanien: Verschaffeltii und glaucophylla. Von Blattpflanzen nenne ich Fagraea auriculata in besonders schönem Exemplare, Stadtmannia Jonghei, Theophrasta glauca, Sapota Muelleri aus Guiana, von der bekanntlich eine Sorte Gutta-Percha gewonnen wird, Xylopea macrantha und Coccóloba acuminata, von der das sogenannte Zebraholz stammt, ausserdem aber das prächtige Cyanophyllam assamícum, einige Warmhaus-Blüthensträucher, wie Lasiandra Fontanesiana und Arduina grandiflóra, ferner die beiden Lianen: Poggendorfia rósea von Dr. Karsten eingeführt, und Aristolochia grandiflóra mit sehr grossen isabellenfarbenen, in der Mitte aber braungefleckten Blüthen, einige kleinere buntblättrige Pflanzen, wie: Pollia purpúrea von der Gestalt einer Dichorisandra, Campylobotrys regalis und smaragdina, sowie Tricholaena scorpioídes, welche letztere sich den Sonerilen anschliesst, endlich die neue

blaublühende Salbei, Salvia cacaliaefolia, die beiden neuen Locherien: pardina und oenóchroa; erstere blüht goldgelb mit karminrothen Punkten, letztere weinroth mit purpurfarbigen Punkten und gelbem Schlunde.

Nächst der Laurentius'schen Gärtnerei nahm die von Martin und Mosenthin am Berliner Bahnhofe meine Aufmerksamkeit in Anspruch, da daselbst in diesem Jahre die Victoria regia schon Mitte Juli die erste Blüthe entfaltet hatte, also früher, als es irgendwo der Fall war. Es kommt noch dazu, dass gar keine Heizung dabei angewendet worden. Die Viktoriapflanzen befanden sich in einem hölzernen länglichen Kübel von 18 Fuss Länge und 12 Fuss Breite und waren unmittelbar in gutem, aber bereits ruhigem Dünger eingepflanzt. Damit das Wasser dadurch nicht trübe und schmutzig wurde, war die Düngerschicht mit reinem Sande bedeckt.

Der Kübel selbst stand auf einer 3 Fuss dicken Schicht von Abfällen bei Gewinnung ätherischer Oele aus Kalmus, Coriander, Fenchel und Anis, wie man diese in den Likör-Fabrikationen hat und daselbst um billige Preise beziehen kann. Diese Mischung war Ende April so angelegt, dass an den Seiten keine Ausströmung von Wärme möglich war. Damit von oben fortwährend Luft zutreten konnte, stand der bezeichnete Kübel zunächst auf einigen Backsteinen, so dass die aufsteigende Wärme unmittelbar dem Boden des letztern berührte. Die Wärme betrug in den ersten Monaten fortwährend 45 Grad R. und war jetzt (also Anfang September) bis auf einige 30 herabgesunken. In der ganzen Zeit war die Masse unberührt geblieben; man hatte weder umgestochen, noch Wasser darauf gegossen.

Die Blätter hatten in dem kleinen Kübel von 18 Fuss Länge und 12 Fuss Breite allerdings nur einen geringen Durchmesser, da dieser kaum 4 bis 4½ Fuss betragen mochte. Trotzdem entwickelte sich in den Zwischenräumen von gegen 4 Tagen mit jedem Blatte stets auch eine neue Blüthe. Diese selbst besass dagegen die gewöhnliche Grösse.

Die Martin-Mosenthin'sche Gärtnerei zeichnet sich ausserdem durch sehr schöne Blattpflanzen aus, zumal diese sich auch in guter Kultur befanden. Besonders reich waren Cycas revoluta und Livistona (Latania) borbonica vertreten. Die beiden letztern sind für Leipzig und Dresden weniger als Pflanzen Handelsartikel, als dass vielmehr die Blätter bei den Begräbnissen reicher und vornehmer Leute benutzt und deshalb um hohe Preise bezahlt werden. Ein einziges Blatt kostet je nach der Jahreszeit 1 und selbst 2 Thaler. Dass die Pflanzen sich dadurch ungemein verwerthen, kann man sich denken. Da das Tragen von Palmenblättern bei Leichenbegängnissen nicht allein bei Katholiken Sitte ist, sondern auch Protestanten in der neuern Zeit diese nachgeahmt haben, so ist natürlich in beiden genannten Städten, aber ausserdem auch in Sachsen, die Nachfrage sehr gross darnach.

(Fortsetzung folgt.)

Die Garten-Pahl-Erbsen Harrison's Ruhm und Harrison's Vollkommenheit.

Vom Hofgärtner Schoch in Dessau.

Im Frühjahre 1859 erhielt ich aus der Samenhandlung von Karl Appelius (F. Jühlke) in Erfurt von jeder dieser beiden Erdbeersorten ein Pfund. Sie waren als Früherbsen aufgeführt; da ich aber als Früherbsen die Maierbsen-Sorten hauptsächlich baue, so legte ich sie als Folger etwas später. Sie gediehen trotz des trockenen Jahres recht gut und setzten reichlich an. Beim Kochen ergaben sie sich als sehr süss und wohlschmeckend, und kochten sich schnell weich, selbst als die Erbsen in den Schoten schon etwas stark geworden waren. Sie erschienen mir als die besten Folger-Erbsen; ich liess sie desshalb zum Samentragen stehen und ärntete von Harrison's Ruhm 12, von Harrison's Vollkommenheit hingegen 8 Pfund Erbsen.

In diesem Jahre legte ich sie gegen Ende April in ziemlicher Menge. Sie wuchsen bei der fruchtbaren Witterung noch vorzüglicher, wie im vorigen und gaben vom 20. Juni bis 20. Juli einen ununterbrochenen Ertrag. Ihr Geschmack, sowie die Zartheit und Süsse ihrer Erbsen ist nach Aussage eines Jeden, der davon gegessen, unübertroffen. Sie eignen sich auch vorzüglich zum Trocknen und Einmachen in Büchsen.

Von den vielen Erbsen-Sorten, die ich schon angebaut habe, ist mir noch keine Sorte von solcher Ertragfähigkeit vorgekommen. Sollte ich einer von beiden den Vorzug geben, so wäre es Harrison's Ruhm.

Die Pflanzen werden höchstens 3 Fuss hoch und machen keine zu dicke, wohl aber eine breite Hülse, die voll von zu gleicher Zeit ausgewachsenen Erbsen sitzen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 40. Berlin, den 4. Oktober 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Gärtnerische Notizen. — Gärtnerischer Ausflug eines Botanikers (Schluss). — Ein Beitrag zur vergleichenden Klimatologie der Pflanzen (Fortsetzung.)

Gärtnerische Notizen.

Vom Pfarrer Sponholz in Rülow.

I. Yamsbatate (Dioscorea Batatas).

Im Jahre 1856 pflanzte ich 3 Wurzelknollen auf eine gegen Süden gelegene und geschützte Rabatte meines Blumengartens. Im Herbste sorgfältig herausgenommen, wurde die stärkste derselben, nach einer Vorschrift zubereitet, versucht. Da sie aber in keiner Hinsicht der damals vielfach verbreiteten Empfehlung als Surrogat der Kartoffel entsprach (vgl. Metz & C. Berichte über neuere Nutzpflanzen, 1857 ff.), so pflanzte ich im Frühlinge 1857 dieselbe nicht wieder. Weder im Jahre 1857, noch im Jahre 1858, bemerkte ich an der Stelle, wo sie gestanden, keine Spur von ihr, obwohl ich sie täglich vor Augen hatte. Ganz unerwartet zeigte sich aber im vorigen Jahre an derselben Stelle plötzlich eine Pflanze; ich gab ihr einen Stab, an welchem sie gegen 4 Fuss hoch hinaufrankte. Da sie keine Aussicht auf Blüthe andeutete, achtete ich ihrer nicht weiter. In diesem Jahre entwickelte sich im Anfange Mai nun eine kräftige Pflanze, die Ende August sich bereits 5 Fuss hoch und in grösster Ueppigkeit an einer Stange hinaufgewunden hatte, obgleich Anfangs Juli die Krone von einem heftigen Winde abgebrochen war. In der zweiten Hälfte des Mai kam 4 Zoll von jener entfernt eine zweite, aber weit schwächere Pflanze hervor, die bereits 2½ Fuss hoch rankt. So hat denn diese wärmeren Gegenden angehörige Pflanze bereits vier Winter im Freien ohne alle Bedeckung ausgehalten. Ich werde sie auch in diesem Winter in der Erde lassen und sehen, was weiter aus der Pflanze wird.

II. Ein Paar neue Begonien-Blendlinge.

Bekanntlich besitzt der Grosshändler Aug. Kressmann in Grabow bei Stettin eine fürstlich ausgestattete Villa mit vortrefflichen Gartenanlagen, mit Treibhäusern und mit einer reizenden Aussicht. Der Obergärtner Schedel machte im Jahre 1857 und 1858 ebenfalls daselbst Kreuzungs-Versuche mit Begonien und erhielt 2 Blendlinge, die wohl verdienen, dass sie im weiteren Kreise bekannt werden. Leider hat der Züchter mir nicht die Namen der Aeltern mitgetheilt.

1. Begonia Mad. Kressmann.

Wuchs: kräftig, doch niedrig; ausgebildetes Blatt: 8 Zoll lang, 6 Zoll breit. Blattstiel: braun, wie das junge Blatt stark weiss-behaart, Oberseite des Blattes mit stark hervortretenden Nerven, eigenthümlich durchweg mit buckelförmigen Erhabenheiten. Rand: unregelmässig stumpf-gezähnt mit schwachen, kurzen Härchen. Oberseite: dunkelgrün, fast wie Fürst Troubetzkoi; ich möchte die Farbe „russisch-grün“ nennen. Dabei schimmert das schöne Braunroth der Unterseite durch. Diese ist bei ausgewachsenen Blättern ohne Haare, die sich indess auf den Nerven zeigen. Blüthe eben in der Entwickelung; sie scheint gelb zu werden.

2. Begonia Pastor Sponholz.

Wuchs: weniger kräftig, als bei vorhergehender; niedrig; Blatt länger gestreckt, in eine Spitze auslaufend; 6½ Zoll lang, 5 Zoll breit. Hin und wieder der Rand unregelmässig ausgebuchtet, mit sehr kurzen Härchen wie gefranzt. Die Oberseite mit schwächeren, buckelförmigen Erhabenheiten; vom Ansatz des Blattstiels aus 1½ Zoll ein dunkelgrüner Kreis; dann ein 2 Zoll breiter, zusammenhängender, schön silbergrüner Kreis (wie mit Silberlack angefertigt) und durch die Nerven unterbrochen; Rand 1½ Zoll breit, dunkelgrün, wie die Mitte, nur am Rande das Kirschbraun der Unterseite durchschimmernd. Unterseite: das Grün der Oberseite kirschbraun in dunkelroth übergehend; das Silbergrün der Oberseite hier schwachgrün; Blattstiel dicht wollig, kirschbraun.

III. Potentilla.

Warum findet man diese so empfehlenswerthe und dankbar blühende, wenige oder keine Pflege bedürfende Staude so selten in Privat-, wie Handelsgärten? Einzeln auf Rasen-Rabatten gepflanzt ziert sie mit ihren Erdbeer-Blättern, gelben, ponceau-, granat- und rosen-rothen Blüthen ungemein. Von Moschkowitz & Siegling in Erfurt besitze ich 6 Formen, die sämmtlich reizend sind. Sie lassen sich leicht durch Wurzeltheilung und Samen vermehren *).

IV. Stiefmütterchen (Viola tricolor) und Pensées.

Man sollte billig überall Viola tricolor und Pensées unterscheiden; sind doch letztere aus Viola tricolor und altaica entstanden. Von Pensées ist doch nur die Rede; auch Viola tricolor maxima bezeichnet nicht die fragliche Modeblume. Sie verdient bei der endlosen Nüancirung in Zeichnung und Farbe mehr Aufmerksamkeit, als man ihr schenkt. Um sie recht schön zu erhalten, schlage ich folgendes Verfahren ein. Ich widme der Pflanze alljährlich eine frische Rabatte, die ich 4 Zoll hoch mit Kuhlager dünge, tief (wenigstens 6 Zoll) graben lasse und Ende August möglichst dünn mit dem Samen oder ausgezeichnetsten Blumen bestreue. Ist die Temperatur und der Erdboden feucht, so drücke ich nur mit einem Brettchen den Boden etwas fest, ausserdem bestreue ich aber schwach etwa 2 Linien hoch mit guter, fetter Erde. Ohne alle Bedeckung bleiben die jungen Pflanzen den Winter über. So geben sie, wenn sie im Frühlinge mit einem Düngerguss von Zeit zu Zeit regalirt werden, ausgezeichnet grosse und schön gezeichnete Blumen schon Ende April. Anfangs April säe ich ebenfalls, aber in Samennäpfe und auf fette, doch mit Sand gemischte Erde, wie oben, halte Samen und Pflänzchen gleichmässig feucht und netze sie mit feiner Brause. Diese geben nur verpflanzt eine Herbstflor *).

*) Die Potentillen möchten sich doch mehr in den Gärten vorfindet, als der Verfasser vorliegender Abhandlung glaubt. Wir stimmen ihm aber vollständig bei, dass sie zu den schönsten Stauden gehören, welche wir besitzen. Wir haben bereits eine grosse Menge von Formen, die besonders in Belgien und England gezüchtet wurden und deren Blumen alle Nüancirungen vom Schwefelgelb zur Orangenfarbe, vom Rosenroth zum dunkelsten Purpur durchlaufen. Anm. d. Red.

Gärtnerischer Ausflug eines Botanikers.

(Schluss.)

Von Leipzig wendete ich mich nach dem schönen Dresden. Es ist eine schon, auch von mir, mehrfach beobachtete Thatsache, dass je schöner die Umgegend einer Stadt ist, die Gärten in der Regel auch eine geringere Bedeutung haben und mehr oder weniger vernachlässigt werden. Es werden zwar in Dresden, wie es auch früher der Fall war, die königlichen und öffentlichen Anlagen mit derselben Sorgfalt, wie früher, gepflegt; etwas Neues ist aber nicht geschehen. Bei den Privaten hat dagegen die Liebhaberei zu Pflanzen und Blumen in der neuesten Zeit eher ab- als zugenommen. In Leipzig mit der flachen Umgegend ist es umgekehrt der Fall: es nimmt die Liebhaberei alljährig zu. Die ältern Gärten werden verschönert und neue dagegen eingerichtet.

Was zunächst in Dresden meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, war die Gehölz-Sammlung im sogenannten Gondelhafen. Derselbe liegt bekanntlich am Ende der Brühl'schen Terrasse, wo man zum botanischen Garten umbiegt, und stellte früher einen sumpfigen und sehr vernachlässigten Platz dar. Seit einigen Jahren hat man ihn kulturfähig gemacht und zur Anlegung einer Sammlung von Gehölzen, welche am Häufigsten in den Anlagen benutzt werden, verwendet. Da der Gondelhafen zu den öffentlichen Anlagen gehört und also von Jedermann besucht werden kann, so wird Gelegenheit geboten, sich selbst zu belehren. Ich wünschte wohl, dass in andern Städten ebenfalls dergleichen Anlagen gemacht würden, damit die Menschen auch mit leichter Mühe die Namen derjenigen Gehölze sich aneignen können, zwischen denen sie vielleicht täglich spatzieren gehen. Dadurch wird das Inter-

*) Die uns freundlichst zugesendeten Blumen waren sehr schön und entsprachen allen Anforderungen. Anm. d. Red.

esse wesentlich geweckt. Alle öffentliche Anlagen sollten einen Theil haben, wo sämmtliche verwendeten Gehölze mit deutlichen Namen versehen sind.

Der botanische Garten in Dresden hat insofern eine schlechte Lage, als er dem Rauche ungemein ausgesetzt ist und alle Pflanzen mehr oder weniger einen schwärzlichen Ueberzug besitzen. Dass Rauch übrigens den Pflanzen schädlich sein sollte, wie man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist, beruht auf einen Irrthum. Ich habe im Gegentheil gefunden, dass Gehölze, und vor Allem Obstbäume, freudiger in seiner Nähe wuchsen, als in grösserer Entfernung. Die Menge Kohlensäure, welcher jeder Rauch enthält, thut den grünen Theilen der Pflanze gut; es findet eine raschere Zersetzung statt. Es gilt dieses selbst von Rauch, der aus Steinkohlen entsteht. Die Linden im Borsig'schen Garten in Moabit bei Berlin, welche dem Steinkohlen-Rauche am Nächsten sich befinden, haben zwar einen schwarzgefärbten Stamm und eben solche Aeste, aber das Grün der Blätter ist weit lebendiger als sonst.

Ob übrigens der Rauch für krautartige Pflanzen ebenfalls vortheilhaft oder doch wenigstens nicht schädlich ist, wage ich nicht zu entscheiden. Ich habe jedoch nicht gefunden, dass die Stauden des botanischen Gartens in Dresden kränklich aussahen; im Gegentheil waren weniger Lücken in dem Stauden-Sortimente vorhanden, als man gewöhnlich in botanischen Gärten findet.

Unter den Gewächshauspflanzen des genannten Institutes zeichneten sich vor Allem ein Paar weibliche Exemplare der Cycas revoluta aus, zumal sie häufig blühen. Es wäre wohl zu wünschen, dass bei der nächsten Blüthe Beobachtungen gemacht würden, in wie weit die röhrenförmige Verlängerung an der Spitze der Eichen, wie sie der Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Zwickau beobachtet hat, mit dem Embryosacke zusammenhängt.

Wenn auch, wie ich anfangs gesagt habe, die Liebe zu Pflanzen und Blumen in Dresden neuerdings eher ab- als zugenommen hat, so haben doch die Handelsgärtnereien ihren alten Ruf sich nicht allein erhalten, sondern ihre Bedeutung hat sogar nicht wenig gewonnen. Die Anzucht von Blüthensträuchern, ganz besonders von Kamellien, Azaleen, Rhododendren, Epakris u. s. w. ist so grossartig, wie sie nur in den renommirtesten Gärtnereien des Auslandes gefunden wird und kaum irgend wo übertroffen werden möchte. Der Markt ist besonders der Westen und Norden Europa's, vor Allem Russland und Ungarn.

Man bemüht sich in Dresden aber nicht allein die besten und schönsten Sorten des Aus- und Inlandes zu vermehren, man gibt sich auch grosse Mühe durch Blendung neue Formen heranzuziehen und ist darin zum Theil sehr glücklich. Bis nicht vor langer Zeit wurden dergleichen von England und Belgien angekauft und kamen dann unter fremdländischen Namen und als Fremde nach Deutschland zurück. Jetzt sucht man aber sein Recht zu behaupten, gibt den neuentstandenen Formen alsbald einen neuen Namen und verbreitet sie mit diesem.

Die Kürze der Zeit, in der ich mich in Dresden aufhielt, erlaubte mir nicht, alle Gärtnereien, so interessant es auch für mich gewesen wäre, zu besuchen, ich muss mich daher auf die grösseren und wichtigeren beschränken. Obwohl die Gärtnerei von Lüdicke kaum einige Jahre besteht, so gehört sie doch zu den bedeutendsten, welche Dresden und Sachsen überhaupt besitzt. Sie liegt ausserhalb der Stadt oberhalb der Elbe und enthält einen Theil der Liebig'schen Grundstücke. Ihre Einrichtung ist elegant; man würde eher den Garten eines reichen Privatmannes vermuthen, als den eines Handelsgärtners. Sie weicht wesentlich von der ab, wie man sie leider zum grössten Theile noch hier und da in andern Gärtnereien findet und wie sie keineswegs zum Kaufen einladen.

Die geräumige Wohnung ist vielmehr eine Villa, die schon von Weitem sichtbar ist und mit ähnlichen Gebäuden, welche sich auf der andern Seite der Elbe bis nach Pillnitz hin am hohen Ufer entlang ziehen, an Wohlgefälligkeit harmonirt. Ein viereckiges Glashaus verbindet es mit dem eigentlichen Gewächshause, was eine Länge von 150 Ellen besitzt und in 3 ungleiche Abtheilungen gebracht ist. Die Breite beträgt 25 Ellen. Der Flächeninhalt überhaupt hat hingegen nicht weniger als 23,000 Quadratfuss. Das ganze Gebäude ist, mit Ausnahme der Nordseite, die eine Mauer darstellt, von Eisen und Glas erbaut. Das Satteldach bildet ziemlich einen rechten Winkel.

Die Aufstellung im Innern ist sehr geschmackvoll. Der Vorbau stellt mit der daranstossenden Abtheilung ein Warmhaus dar, was sehr schöne Blattpflanzen, hauptsächlich aus den Familien der Palmen, Cycadeen, Scitamineen, Aroideen, Moreen u. s. w. einschliesst. Auch die andere kleinere Abtheilung, welche auf der einen Seite daran stösst, ist für warme Pflanzen und enthält manche interessante Art. Diese beiden Abtheilungen zusammengenommen haben eine Länge von 56 Ellen, während auf der andern Seite die dritte Abtheilung allein nicht weniger als 94 Ellen lang ist. Hier stehen die Kamellien im schönsten Wachsthume und zum Theil in grossen Exemplaren. Alles was in Italien, Belgien und weniger in andern Ländern an schönen Kamellien gezogen ist, findet sich hier vor. Selbst ohne Blüthen nahmen sich die Kamellien mit ihren

glänzend-grünen Blättern sehr gut aus; um wie viel reizender muss der Anblick in den ersten Monaten des Jahres sein, wenn die prächtigen Blüthen in voller Entwickelung stehen und zu Hunderttausenden sich auf einmal entfaltet haben.

Die innere Einrichtung dieses Kamellienhauses ist ausserordentlich bequem. Ein breiter Gang führt der Länge nach mitten durch; auf beiden Seiten hingegen stehen die Stellagen mit den genannten Blüthensträuchern, vor denen man aber wiederum, wenn auch nicht so bequem, wie in der Mitte wandeln kann.

Die Lüdicke'sche Gärtnerei ist auch reich an südländischen Koniferen, welche sich grade im Freien befanden und in diesem regnerischen Sommer ein gutes und frisches Ansehen hatten. Es waren lauter schöne und stattliche Exemplare, zum Theil von bedeutender Höhe. Eine Libocedrus chilensis sah ich in solcher Grösse und in solcher Kulturvollkommenheit, wie mir das Gehölz noch nicht vorgekommen war. Nicht weniger interessirte mich eine Araucaria excelsa mit ziemlich weichen Nadeln, die sich aber sonst von der ächten Art, von der ein nicht minder hohes Exemplar vorhanden war, nicht weiter unterschied.

Es liegt ausser meinem Zwecke, alles das Schöne zu nennen, was ich hier sah; bemerken muss ich aber noch die prächtige Sammlung von Sikkim- und Bhutan-Rhododendren, so wie von Blendlingen und Formen des Rhododendron arbóreum. Endlich gedenke ich auch noch der prächtigen japanischen Lilie, welche in den Gärten meist unter dem Namen Lilium lancifolium vorkommt, aber Lilium speciosum darstellt, da sie in Formen vorhanden war, die mir in dieser Weise neu erschienen. Ganz besonders fiel mir eine Sorte mit sehr grossen Blüthen auf, wo das prächtigste Karmin auf Weiss sich auf den Blumenblättern ausgebreitet hatte. Sie kommt als Lilium rubro-speciosum in den Handel.

Dicht an die Lüdicke'sche Gärtnerei gränzt, wie gesagt, die Liebig'sche, ein altes, bewährtes Etablissement, was sich in jeglicher Hinsicht stets eines guten Rufes erfreut hat. Seit geraumer Zeit beschäftigte man sich hier mit der Anzucht von allerhand Blüthensträuchern, lange vorher, bevor es in andern deutschen Orten geschah. Die Zahl schöner Azaleen vor Allem, welche aus der Liebig'schen Gärtnerei hervorgegangen sind, ist gar nicht gering; einige sind bereits auch in ausländischen Zeitungen rühmend erwähnt und selbst abgebildet. Nicht weniger wird besonders in neuester Zeit den Rhododendren Aufmerksamkeit zugewendet; recht hübsche Formen sind bereits auch die Früchte der zum Theil jahrelangen Bemühungen.

Interessant waren mir die Kreuzungs-Versuche des Rhododendron Edgeworthii mit Rh. Gibsonis, zumal diese leicht blühen und auch in der Kultur gar nicht schwierig sind. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, der zuerst genannten Alpenrose, die bekanntlich weiss blüht, eine rothe Farbe zu geben. Versuche, dieses durch Blendung mit dem Blumenstaube des Rh. arbóreum hervorzubringen, sind misslungen, so oft auch die Versuche gemacht wurden. Es gilt demnach vielleicht eine der neuern Arten herauszufinden, die rothe Blumen besitzen und von denen eine Befruchtung angenommen wird. Es wäre wohl zu wünschen, dass über die vielfachen und höchst interessanten Versuche mit verschiedenen Rhododendren etwas veröffentlicht würde, damit man deren auch, und zwar auf gleiche Weise, an andern Orten versuchte.

Ausserordentlich reich ist die Liebig'sche Gärtnerei auch an Begonien; nirgends haben wir eine so grosse Sammlung der ausgezeichnetsten Sorten und Blendlinge gesehen, als hier. Es ist doch seit wenigen Jahren für unsere Gärten ein Reiz gewonnen, der früher gar nicht bekannt war. Seidem man in Berlin und ziemlich gleichzeitig in Gent die ersten Blendlinge erzog, ist noch kein Jahrzehend verflossen, und man ist bereits nicht mehr im Stande, nur die vorzüglicheren mit Namen zu kennen oder wenigstens zu unterscheiden. Seitdem B. Rex und splendida sich bis in die Gärten entlegener und kleinerer Städte verbreitet hat, sind auch in diesen Versuche gemacht und Resultate erzielt worden. Jedermann fühlt sich jetzt berufen Begonien zu kreuzen um neue Formen hervorzurufen. Wenn diese nicht eine besonders auffallende Schönheit besitzen, so werden sie gar nicht berücksichtigt. Unter den englischen Blendlingen und Formen, welche sich in der Liebig'schen Gärtnerei vorfanden, nahm eine wegen der blendend-weissen Farbe meine Aufmerksamkeit ganz in Anspruch; sie hiess Snowflake, d. i. Schneeflocke.

Alle noch so interessanten Gärtnereien Dresdens zu besuchen, fehlte mir, wie schon gesagt, Zeit; ich gedenke deshalb nur noch einer dritten nicht minder bewährten und schon lange Zeit existirenden Gärtnerei, nämlich der Seidel'schen. Kamellien waren von jeher es, die hier gezogen wurden. Wenn schon vor 30 Jahren die Masse dieser Blüthensträucher, welche ich hier sah, meine Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch nahm, so nicht weniger jetzt. Man begreift in der That nicht, dass es möglich ist, dass solche Massen einen Absatz finden. Und doch ist es. Ausser Kamellien sind es aber wiederum Rhododendren und Azaleen, denen hier Sorgfalt gewidmet wird.

Ein Beitrag zur vergleichenden Klimatologie der Pflanzen.

Von Dr. Th. Basiner in Kiew.

(Fortsetzung.)

Ich will es in Folgendem zu beweisen suchen, dass der grosse Gelehrte aus den Erscheinungen an den wildwachsenden Pflanzen etwas voreilig eine Schlussfolgerung gezogen hat, die zum Theil auf einer Nichtbeachtung der Unterschiede zwischen der Temperatursphäre der natürlichen und derjenigen der künstlichen Verbreitungsbezirke der Pflanzen, zum Theil aber auch auf einem unklaren Begriffe des Wortes Akklimatisation selbst beruht. Hätte er seine Untersuchungen etwas weiter ausgedehnt und namentlich die Temperatursphäre des natürlichen Verbreitungsbezirks der Pflanzen mit derjenigen ihres künstlichen Verbreitungsbezirks verglichen, so wäre er unfehlbar zu ganz anderen Schlussfolgerungen gelangt; denn es lässt sich von vielen Pflanzen, deren Temperatursphäre innerhalb ihres natürlichen Verbreitungsbezirks uns etwas genauer bekannt ist, mit hinreichender Genauigkeit nachweisen, dass sie über die Gränzen ihrer natürlichen Temperatursphäre hinaus als Kulturpflanzen sehr wohl gedeihen können, d. h. dass sie auch in solchen Gegenden angebaut werden, wo sie sich selbständig durchaus nicht vermehren und ausbreiten könnten. So wachsen z. B. nach den Beobachtungen des Professors Heer*) die in Madeira aus Europa eingeführten Buchen (Fagus sylvatica) und Stieleichen (Quercus pedunculata) ganz vortrefflich, obgleich sie nicht etwa auf den Bergen, wo sie ähnliche klimatische Bedingungen fänden, wie in ihrem natürlichen Verbreitungsbezirke, sondern in Funchal angepflanzt sind, wo die mittlere Temperatur des kältesten Monats noch 13,8° R. beträgt, der Winter also wärmer ist, als der Sommer an den meisten Punkten des natürlichen Verbreitungsbezirks dieser Pflanzen. Es unterliegt also keinem Zweifel, dass diese beiden Arten in einem Klima gut gedeihen, wo die Wärme so gross ist, dass sie das Maximum der Temperatur ihres natürlichen Verbreitungsbezirks um ein sehr Bedeutendes übertrifft; nach der in meinem vorhin erwähnten Aufsatze mitgetheilten Berechnung beträgt nämlich dieser Ueberschuss an Wärme, wenn man die Temperaturen der Tage während der Vegetationsperiode der genannten beiden Baumarten summirt, für die Buche ungefähr 1000° R. und für die Eiche sogar 1600° R.

Aber nicht nur nach einem viel wärmeren, sondern auch nach einem kältern Klima, als die kältesten Punkte innerhalb ihres natürlichen Verbreitungsbezirks sind, lassen sich die Buchen und Eichen verpflanzen, was wenigstens für die Buche mit Sicherheit nachgewiesen werden kann. Innerkalb ihres natürlichen Verbreitungsbezirks finden nämlich die kältesten Winter bei Königsberg statt, wo die Mitteltemperatur des kältesten Monats — 3,36° R. beträgt. Angepflanzt gedeiht jedoch die Buche nicht nur im Kiew'schen, sondern auch im nördlichen Theile des Poltawa'schen Gouvernements, wie namentlich auf dem Gute Sekirinzi, wo ich eine Buche von mehr als 25 Fuss Höhe in völlig gesundem und kräftigem Zustande gefunden habe. In Kiew beträgt aber die Mitteltemperatur des Januars — 5,2° R. und in Poltawa — 6,,7° R., woraus man schliessen muss, dass im nördlichen Theile des Poltawa'schen Gouvernements, wo die von mir beobachtete Buche wächst, die Mitteltemperatur des Januars wenigstens — 7° R. betragen muss. Das Poltawa'sche Gouvernement weicht ferner auch hinsichtlich der Feuchtigkeit der Luft bedeutend von denjenigen Gegenden ab, wo die Buche einheimisch ist, indem es sich durch eine sehr trockne Atmosphäre und anhaltende Dürre, wie überhaupt die Steppen Russlands, auszeichnet, während der natürliche Verbreitungsbezirk der Buche nur solche Gegenden umfasst, wo die Atmosphäre mehr oder weniger mit Wasserdünsten geschwängert ist und ein ähnlicher Grad von Trockenheit, wie häufig im Poltawa'schen Gouvernement, ganz sicher niemals auftritt. Es folgt aus diesen Beobachtungen, dass die Sache nicht nur eine viel grössere Wärme, sondern auch eine bedeutendere Kälte und ausserdem auch noch einen grösseren Grad der Lufttrockenheit ertragen kann, als an irgend einem Orte ihres natürlichen Verbreitungsbezirks.

Dasselbe lässt sich in Bezug auf die Temperatur auch von der Robinia Pseudacacia nachweisen, die nach Torrey's und Gray's Flora von Nordamerika in New-York und überhaupt nördlich von Pensylvanien nicht einheimisch ist, also den 42. Breitengrad nach Norden nicht überschreitet. Nun beträgt aber in Albany, das unter 42° 39′ N. Br., folglich schon ausserhalb der Gränze des natürlichen Verbreitungsbezirks der Robinie liegt, die Temperatur des Januars — 3,58° R. Angepflanzt gedeiht dieser Baum herrlich, nicht nur in New-York und in Canada, sondern auch in Russland bis zur Linie, die man sich von Tschernigow über Charkow nach dem Nordost-Ende des Asow'schen Meeres gezogen denkt, also ungefähr bis zur Isotherme des Januars von — 7° R.

Eben so lassen sich Corylus tubulosa, Corylus Colurna, Mespilus germanica, Sorbus domestica und

*) Froriep's Tagesberichte über die Fortschritte der Natur- und Heilkunde. Weimar 1852. Nro. 648.

viele andere Pflanzen weit über die Nord- und Ostgränzen ihres natürlichen Verbreitungsbezirks hinaus anbauen, letztere ungefähr bis zu derselben Isotherme des Januars, wie die Robinie, und höchst wahrscheinlich sogar noch weiter. Ja, im vorigen Jahre hat in Kiew, wo wir bis jetzt nur noch wenige Exemplare der Castanea vesca angepflanzt haben, eines derselben 15 reife Samen getragen. Die Nord- und Ostgränzen des Verbreitungsbezirks dieses Baumes liegen aber bekanntlich im westlichen Europa, wo die Mitteltemperatur des kältesten Monats nicht viel unter Null sinkt. Nach der Meinung vieler Forscher ist dieser Baum gar nicht einmal in Europa einheimisch, sondern in Kleinasien, Armenien und Persien. Eben so haben wir in Kiew trotz der strengen Winter ganz ansehnliche Wallnuss- und Aprikosenbäume, ja sogar auch einige Pfirsichbäume im Freien. Letztere werden auch in Canada in grosser Menge im Freien (nicht an Mauern oder in Spalieren) gebaut, und müssen also die bedeutende Kälte der dortigen Winter gut ertragen, obwohl ihre Heimath Persien oder nach De Candolle's Meinung China ist, wo eine ähnliche Kälte nie auftritt.

Es genügen diese Beispiele, um zu beweisen, dass die Pflanzen auch in solchen Gegenden angebaut werden können und gut gedeihen, deren klimatische Verhältnisse weit ausserhalb der klimatischen Gränzen ihrer natürlichen Verbreitungsbezirke liegen. Der natürliche Verbreitungsbezirk der Pflanzen erstreckt sich nämlich nur so weit, als alle klimatischen Verhältnisse zusammen ihnen in so hohem Grade günstig sind, dass sie nicht nur wachsen, sondern auch ohne menschliche Beihülfe und Fürsorge sich selbständig fortpflanzen können. Ausserhalb dieses Bezirks gibt es noch eine Region der klimatischen Extreme, wo die Art sich nicht selbstständig erhalten kann, sondern nur unter der Obhut des Menschen, indem entweder häufige Spätfröste die Blüthen erreichten, oder weil die Samen dort nicht immer reifen oder die jungen Sämlinge in Folge gewisser ungünstiger Schwankungen der Temperatur und Feuchtigkeit zu Grunde gehen, oder wo sie durch andere kräftigere Pflanzenarten, denen das örtliche Klima besser zusagt, verdrängt werden.

In dieser Region der klimatischen Extreme, die je nach der Natur der Pflanzenart einen mehr oder weniger bedeutenden Umfang hat, lassen die Pflanzen sich noch mit Erfolg anbauen, sobald jene Hindernisse ihrer Existenz durch die Fürsorge des Menschen beseitigt werden, was z. B. durch Aufbewahrung der Samen bis zu einer günstigeren Jahreszeit, durch Vermehrung der Pflanzen vermittelst Knollen, Stecklinge, Pfropfreiser u. dgl. m., sowie durch Vernichtung und Abhaltung der seine Pfleglinge beeinträchtigenden Unkräuter und Gewächse anderer Art, durch Lockerung und Bewässerung des Bodens, und dergleichen Maassregeln mehr, geschieht. Das ist die Akklimationsregion der Pflanzen, die gleichfalls für jede Art ganz bestimmte Gränzen haben muss, ebenso wie der natürliche Verbreitungsbezirk.

Auf ähnliche Weise können auch die Thiere, wenn nur der Mensch sie vor gewissen ungünstigen klimatischen Einflüssen bewahrt, häufig ihr ganzes Lebensalter hindurch unter solchen klimatischen Verhältnissen bestehen, welche der selbständigen Erhaltung und Fortpflanzung der Art ungünstig sind. Hierher gehört ein grosser Theil unserer Hausthiere, welche den Menschen bis in den hohen Norden hinauf begleiten, wo die Art unfehlbar aussterben müsste, wenn der Mensch sich ihrer nicht annähme. Ja, sogar der Mensch selbst kann auf dem grössten Theile der Erde nicht anders bestehen, als durch künstliche Mittel, d. h. im Kulturzustande, indem in den meisten Gegenden seine Existenz nur dadurch möglich wird, dass er sich durch Kleidung, Wohnung und zweckmässige, häufig aus anderen Gegenden bezogene Nahrungsmittel gewissen nachtheiligen Einflüssen zeitweilig entzieht, denen er unterliegen müsste, wenn er in völligem Naturzustande leben wollte, in einem Zustande, der eigentlich gar nicht vorkommt. Es ist also eine Akklimatisation, d. h. die Möglichkeit der Existenz unter klimatischen Verhältnissen, die von denen des natürlichen Verbreitungsbezirks abweichen, sowohl bei den Thieren, als auch bei den Pflanzen, überhaupt nur dann denkbar, wenn ihnen diese Existenz durch künstliche Nachhülfe, d. h. durch die Kultur möglich gemacht wird. Im wilden oder völligen Naturzustande der Menschen, Thiere und Pflanzen kann gar keine Akklimatisation stattfinden, weil sie sich eben schon vor Jahrtausenden so weit ausgebreitet haben, als das Klima ihnen keine Hindernisse entgegenstellte, sich ohne künstliche Beihülfe zu erhalten und fortzupflanzen. Wenn also de Candolle aus der Erscheinung, dass die wildwachsenden Pflanzen weder an ihren Polar- noch Aequatorialgränzen weiter vorzudringen vermögen, den Schluss zieht, dass bei ihnen eine Akklimatisation völlig unmöglich sei, so hat er, eben so wie du Petit-Thouars, den Begriff des Wortes Akklimatisation sehr unklar aufgefasst; denn die Akklimatisation ist, wie gesagt, sowohl bei den Thieren, als auch bei den Pflanzen, blos das Ergebniss der Kultur; sie ist eine Existenz vermittelst künstlicher Beihülfe.

Von dieser Art der Existenz muss diejenige streng unterschieden werden, die wir bei vielen

Thieren und Pflanzen wahrnehmen, welche sich in neuen Gegenden und Erdtheilen selbständig ausbreiten und auf diese Weise ihren bisherigen Verbreitungsbezirk auch ohne künstliche Unterstützung, häufig sogar dem Menschen zum Trotz, erweitern, wie z. B. in Europa und Asien das lästige amerikanische Unkraut Erigeron canadense. Diese Erweiterung des Verbreitungsbezirks ist blos eine räumliche, aber durchaus keine klimatische; denn alle Gewächse, die sich in einer neuen Gegend selbständig ausbreiten, wie z. B. alle s. g. verwilderten Pflanzen, beweisen eben durch ihre Verwilderung, dass das Klima ihrer neuen Ansiedelungsgegend noch innerhalb der klimatischen Gränzen ihres natürlichen oder selbständigen Verbreitungsbezirks liegt. Man kann daher von ihnen nicht sagen, dass sie sich akklimatisirt, sondern nur, dass sie sich naturalisirt haben. Dagegen haben wir viele Kulturpflanzen, die unter der Beihülfe der Kultur zwar gut gedeihen, aber bei uns nie im verwilderten Zustande angetroffen werden, wie z. B. die Rosskastanie, die schon seit 1576 in Europa eingeführt ist und zu unseren gewöhnlichsten Zierbäumen gehört, die Scorzonera hispanica, eine zweijährige Pflanze, welche bei uns (nämlich in Russland) vortrefflich im Freien überwintert und deren mit einem Haarschopf versehene Samen alljährlich von den Winden weit und breit ausgestreut werden, die dessen ungeachtet aber nicht verwildert; Hyssopus officinalis, Ruta graveolens, Rosa lucida u. s. w. Diese und viele andere mehrjährige Gewächse ertragen unser Klima vortrefflich, verwildern aber nie, woraus man schliessen muss, dass sie bei uns schon ausserhalb der klimatischen Gränzen ihres selbsständigen Verbreitungsbezirks angebaut werden; denn im entgegengesetzten Falle müsste man sie doch hin und wieder auch im verwilderten Zustande antreffen. Wir betrachten sie daher als akklimatisirte Pflanzen, d. h. als solche, die blos unter der Fürsorge des Menschen, somit als Kulturpflanzen, bei uns gedeihen können und in früherer oder späterer Zeit unfehlbar verschwinden würden, wenn der Mensch seine Hand von ihnen abzöge.

Gehen wir zur Betrachtung der zweiten Frage über, so finden wir, dass die Pflanzen, wenn sie ausserhalb der klimatischen Gränzen ihres natürlichen Verbreitungsbezirks angebaut werden, auf eine sehr auffallende Weise den neuen klimatischen Einflüssen sich anzupassen vermögen. Eine der allgemeinsten Erscheinungen dieser Art besteht darin, dass sie in kälteren Gegenden eine kürzere, in wärmeren dagegen eine längere Vegetationsperiode annehmen, als diese Periode innerhalb ihres natürlichen Verbreitungsbezirks zu sein pflegt, wodurch aber die s. g. Frühsorten und Spätsorten der Kulturpflanzen zum grössten Theile entstanden sind.

Metzger, der sich mit der Kultur des Maises viel beschäftigt hat, sagt: *) „dass die aus Amerika erhaltenen Samen dieser Pflanze in Deutschland im ersten Jahre der Kultur sehr schwer reifen und einen warmen Sommer verlangen; allein hat man einmal von den neu angebauten Individuen Samen erhalten und pflanzt denselben im zweiten Jahre fort, so erfolgt die Reife weit früher, die Pflanzenstengel erreichen eine geringere Höhe, die Samen werden runder und gehen gewöhnlich im dritten Jahre in den europäischen Mais über;“ d. h. sie haben sich zu einer Frühsorte herangebildet, deren Vegetationsperiode etwa nur fünf Monate dauert. Der Fürst Lapuchin in Korssun (im Kiew'schen Gouvernement Mittelrusslands) einer der grössten und aufgeklärtesten Gartenfreunde dieses Landes, theilte mir ferner folgende merkwürdige Erfahrung mit. Er hatte aus Italien Samen der Mohrhirse (Sorghum vulgare) mitgebracht, um sie in seinem Garten zu Korssun anzubauen. Im ersten Jahre des Anbaues erlangten die Pflanze nicht ihre Reife. Dessen ungeachtet liess er die halbreifen Samen sammeln und im nächsten Jahre aussäen. Von dieser Aussaat keimten nur 4 Samen, offenbar die einzigen, welche im ersten Jahre des Anbaues, wenn auch nicht die vollständige Reife erlangt, so doch wenigstens sich so weit entwickelt hatten, dass der Keim lebensfähig war. Im darauf folgenden Herbste ärntete man schon mehre vollkommen reife Samen, die wiederum im nächsten Jahre ausgesäet wurden. Auf diese Weise bildete sich schon im dritten und vierten Jahre des Anbaues der Mohrhirse Italiens eine Varietät, die um einen bis anderthalb Monate früher reift **).

Im nördlichen Theile Deutschlands gibt es Frühsorten des Weinstocks, die trotz des kühlen Sommers schon im August reifen. In Kiew haben sich Frühsorten des Wallnuss- und des Aprikosenbaumes herangebildet, die nicht nur durch ihre kürzere Vegetationsperiode, sondern auch durch ihre grössere Härte gegen die Winterkälte vor allen übrigen Spielarten dieser Bäume ausgezeichnet sind, wobei allerdings der grösste Theil der aus Samen erzogenen Aprikosenwildlinge nur Früchte von geringer Güte trägt.

Dagegen sehen wir, dass der aus Europa nach dem Kap der guten Hoffnung und nach Madeira

---

*) Siehe Metzger: Landwirthschaftliche Pflanzenkunde, Frankfurt a. M. 1841, S. 210.

**) Von einer Kreuzbefruchtung mit anderen Spielarten kann in diesem Falle gar keine Rede sein, weil auf dem Gute Korssun bis dahin überhaupt gar keine Mohrhirse gebaut worden war.

eingeführte Weinstock dort eine Vegetationsperiode von 7 und mehr Monaten angenommen hat; ja in Cumana (unter 10° 28′ N. Br.) fand Alex. v. Humboldt den Weinstock das ganze Jahr über mit vortrefflichen Früchten bedeckt. Nach den Beobachtungen des Prof. Heer haben die in Madeira eingeführten Eichen und Buchen ihre Vegetationsperiode bedeutend verlängert. Ja es haben sich dort Sorten von Apfel- und Birnbäumen gebildet, die zweimal im Jahre Früchte tragen; eine Apfelbaumsorte ist dort das ganze Jahr über mit Blüthen und Früchten bedeckt. Ebenso sind auf der Insel Ceylon von unsern dort eingeführten Kirschen Varietäten hervorgegangen, die auf gleiche Weise, wie jene Apfelbaumsorte auf Madeira, das ganze Jahr hindurch ihr Laub behalten.

Nach diesen unleugbaren Erfahrungen, deren Alphons de Candolle sogar selbst in seinem angeführten Werke Erwähnung thut, ist es kaum zu begreifen, wie ein so umsichtiger Forscher so sehr in einer vorgefassten Meinung befangen sein kann, dass er dem Klima allen Einfluss auf eine Aenderung der Lebensfunktionen der Pflanzen abspricht; denn Seite 1088 seines Werkes heisst es unter Anderem: „Selbst bei den Kulturpflanzen, welche eine sorgsame Pflege gegen das Unwetter schützt und bei denen eine leichte Ausartung abgesondert und durch Ableger und Pfropfreiser verbreitet werden kann, bemerken wir nur sehr oberflächliche und sehr zweifelhafte Wirkungen der äussern Einflüsse.“ Kann wohl die Erscheinung, dass ein Kirsch- oder ein Apfelbaum in einem wärmeren Klima zu immergrünen Pflanzen werden, oder, dass in kälteren Klimaten der Mais, die Mohrhirse, der Wein, u. a. m., eine kürzere Vegetationsperiode annehmen, die um mehr als einen oder zwei Monate von ihrer ursprünglichen Vegetationsperiode abweicht, blos zu sehr oberflächlichen und zweifelhaften Wirkungen der äussern Einflüsse gerechnet werden? Nun ist aber mit der Veränderung der Vegetationsperioden auch eine Veränderung der eigenthümlichen oder s. g. organischen Bestandtheile der Pflanzen verbunden; denn es ist Jedermann bekannt, dass die Varietäten und Raçen wärmerer Himmelsstriche, die eine längere Vegetationsperiode angenommen haben, in der Regel auch viel reicher an Zucker und Eiweiss, so wie an narkotischen und Geruchsstoffen sind, wofür uns unter Anderem die treffendsten Belage der Wein, der Weizen, der Hanf und die Rose liefern. Solche, durch klimatische Einflüsse hervorgegangene Veränderungen in der Natur der Pflanzen, ob zwar sie nicht äusserlich unserem Auge sichtbar werden, mit dem die Systematiker allein die Aenderungen bei den Pflanzen abzumessen pflegen, sind dagegen nach dem Massstabe des Chemikers von grösserer Bedeutung, als eine Formänderung.

Diese Erscheinungen, nämlich eine Aenderung der Vegetationsperioden und der organischen Bestandtheile der Pflanzen oder gewisser Theile derselben, ruft man schneller hervor, wenn man die Pflanzen aus Samen erzieht, als wenn man sie durch Ableger oder Stecklinge vermehrt; denn letztere haben alle Eigenthümlichkeiten der Stammpflanze an sich und geben diese nur nach einer sehr langdauernden Einwirkung neuer äusserer Einflüsse auf, während die Samen nicht immer, ja sogar nur selten alle Eigenthümlichkeiten der Mutterpflanze beibehalten, wie wir das z. B. bei unseren Obstbäumen sehen. Werden die Pflanzen durch Samen vermehrt und diese in einem Klima angebaut, das ausserhalb der klimatischen Gränzen ihres natürlichen Verbreitungsbezirks liegt, so gehen entweder alle Sämlinge oder der grösste Theil derselben zu Grunde, wenn das Klima in einem sehr hohen Grade vom Klima der ursprünglichen Heimath der Art abweicht; es erhalten sich nur diejenigen Exemplare, welche von Hause aus kräftig genug sind, den neuen, nachtheiligen Einflüssen zu widerstehn. Auf diese Weise bekommt man in verhältnissmässig kurzer Zeit eine härtere Raçe, als die Stammraçe ist, welche, je länger eine Generation nach der andern denselben klimatischen Einflüssen durch den Menschen ausgesetzt wird, desto mehr die Anlage bekommt, die neuerworbenen Eigenthümlichkeiten zu bewahren. So erlangt man nach und nach neue Kulturraçen, die ihre Eigenthümlichkeiten selbst unter veränderten äusseren Einflüssen nur schwer wieder aufgeben, bis endlich durch die Länge der Zeit die neuen Einflüsse jene Beharrlichkeit überwinden. Daher ist es so schwierig, bei den wildwachsenden Pflanzen, die seit vielen Jahrtausenden immer denselben klimatischen Einflüssen ausgesetzt gewesen sind, diese ihnen inwohnende Beharrlichkeit zu überwinden. Gelingt es aber endlich doch dieselbe zu überwinden und eine Aenderung irgend welcher ihrer Eigenschaften hervorzurufen, so werden sie überhaupt auch zu Veränderungen anderer Art geneigter. Sie werden gewissermassen biegsamer gegen die äussern Einflüsse, und darin eben liegt das Charakteristische der Kulturpflanzen, besonders derjenigen, die schon seit langer Zeit einer ausgebreiteten Kultur und dadurch einer häufigen Aenderung der äussern Einflüsse unterworfen worden sind.

(Schluss folgt.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 41. Berlin, den 11. Oktober 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Verzeichniss der Theilnehmer an der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter. — Ausspruch der Preisrichter über die während der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter stattgefundenen Ausstellung am 7. Oktober 1860. — Ein Beitrag zur vergleichenden Klimatologie der Pflanzen (Fortsetzung.) — Echinocystis lobata T. et Gr.

Verzeichniss der Theilnehmer

an

der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter.

I. Preussen.

A. Provinz Brandenburg.

a. Berlin und Umgegend.

1. Dr. August, Gymnasialdirektor.
2. Augustin, Apothekenbesitzer.
3. Baerwald, Direktor und Stadtrath.
4. Becker, G., Amtmann.
5. Bertram, Obergärtner, Friedrichsfelde.
6. Böcke, Fabrikbesitzer.
7. Böse, Obergärtner.
8. Bohnstedt, Rentier.
9. Bolz, Handelsgärtner.
10. Bouché, Emil, Kunst- und Handelsgärtner, Charlottenburg,
11. Bouché, Karl, Inspektor des Königl. botanischen Gartens.
12. Dr. Braun, Professor.
13. Buckardt, Kaufmann.
14. Danneel, Fabrikbesitzer.
15. Demmler, Kunst- und Handelsgärtner.
16. Dreitzel, Hôtelbesitzer.
17. Duncker, Kommerzienrath.
18. Ebers, Kunstgärtner.
19. Filly, Oberlehrer.
20. Fintelmann, Ferd., Oberhofgärtner, Charlottenburg.
21. Flatau, Kaufmann.
22. Forkert jun., Kunstgärtner.
23. Francke, Stadtrath.
24. Fricke, Obergärtner bei Potsdam.
25. Friebel, Kunst- und Handelsgärtner.
26. Gaerdt, Obergärtner, Moabit.
27. Gireoud, Obergärtner.
29. Henning, C., Thiergarten-Inspektor.
30. Hoerich, Kaufmann.
31. Hoffmann, J., Kunst- und Handelsgärtner.
32. Knerk, Geh. Oberregierungsrath.
33. Dr. Koch, Professor.
34. Krahmann, Kunstgärtner, Stralau.
35. Krauss, Obergärtner.
36. Kriele, Geh. exp. Post-Sekretair.
37. Kühne, Kaufmann.
38. Kuhtz, Apotheker.
39. Lechner, Karl, Kaufmann.
40. Löwenberg, Hugo, Kaufmann.
41. Lorberg, Baumschulenbesitzer.
42. Lorberg jun., Gärtner.
43. Dr. Lüdersdorf, Oekonomierath.
44. Mathieu, Kunst- und Handelsgärtner.
45. Matthias, Redakteur.
46. Michaelis, Hofgärtner, Charlottenburg.
47. Mosisch, Gutsbesitzer, Treptow.
48. Dr. Karl Müller.
49. Neide, Obergärtner im Thiergarten.
50. Neuburger, Bankier.
51. v. Olfers, Generaldirektor.
52. Otto, J. C., Stadtverordneter.

53. Pasewaldt, Obergärtner.
54. Pilder, Obergärtner, Wilmersdorf.
55. Rahn, Kaufmann.
56. Reinecke, Obergärtner.
57. Reyne, Oberamtmann.
58. Dr. Richter, praktischer Arzt.
59. Rudolphi, Bankier.
60. Freih. v. Salviati, Landes-Oekonomierath.
61. Sauer, Universitätsgärtner.
62. Scheuermann, C. L., Kaufmann.
63. Schmidt, Geh. Hofkammerrath.
64. Schweder, Geh. Regierungsrath.
65. Siebers, Postdirektor.
66. Dr. Schulz-Schulzenstein, Professor.
67. Sonntag, W., Rentier.
68. Späth, Kunst- und Handelsgärtner.
69. Stiemke, Kaufmann.
70. v. Strantz, Geh. Oberfinanzrath.
71. Viering, Rentier.
72. Voigt, Gartenkünstler.
73. Wagner, Hofmechanikus.
74. Zipf, Hofgärtner in Monbijou.

b. In der Provinz.

75. Beyer, H., Mühlenbesitzer, Hohe Mühle bei Teupitz.
76. Fintelmann, C., Hofgärtner, Neues Palais bei Potsdam.
77. Fintelmann, G. A., Hofgärtner, Pfaueninsel bei Potsdam.
78. Görner, Gärtnereibesitzer, Luckau.
79. Karenz, Kunstgärtner, Sorau.
80. Krüger, Kunst- u. Handelsgärtner, Lübbenau.
81. Legeler, Professor und Hofgärtner, Potsdam.
82. Lenné, General-Gartendirektor, Sanssouçi.
83. v. d. Lippe, Neustadt-Eberswalde.
84. Martini, Luckau.
85. Meyer, Hofgärtner, Sanssouçi.
86. Morsch, Hofgärtner, Charlottenhof bei Potsdam.
87. Niemann, Oberlehrer, Guben.
88. Petzold, Park- und Garteninspektor, Muskau.
89. Reuter, Obergärtner, Potsdam.
90. Graf v. Schlippenbach, Arendsee.
91. Schwabe, Kunstgärtner, Karlshof bei Wriezen.
92. Sello, Hermann, Hofgärtner, Sanssouçi.
93. v. Türck, Gutsbesitzer, Türckshof bei Potsdam.
94. Wrede, Jos., Obergärtner der Landesbaumschule, Alt-Geltow bei Potsdam.
95. Wünn, Schlossgärtner, Arendsee bei Prenzlow.

B. Provinz Pommern.

96. Haffner, Baumschulenbesitzer, Kasekow.
97. Ott, Lehrer und Mitglied des Gartenbau-Vereines für Rügen und Neu-Vorpommern, Eldena.
98. Rohde, Oekonomierath, Eldena.
99. Zarnack, akademischer Gärtner, Eldena.
100. Ziegler, Stralsund.

C. Provinz Westpreussen.

101. Beyer, Landrath, Freistadt.
102. Brühr, Graudenz.
103. Ehrlich, Obergärtner, Tempelburg b. Danzig.
104. Klamann, Gutsbesitzer, Marienfelde.
105. Nashaupt, Marienwerder.
106. Rathke, Kunst- und Handelsgärtner, Danzig.
107. Rotzoll, Lotterie-Einnehmer, Tempelburg bei Danzig.
108. Schondorf, Inspektor, Oliva bei Danzig.

D. Provinz Ostpreussen.

109. Frank, Landwirth, Tilsit.
110. Köppe, Kunst- u. Handelsgärtner, Königsberg.
111. Dr. Körnicke, Lehrer der Naturwissenschaften, Waldau.
112. Mack, Stud. hum., Althoff-Ragnit.
113. Patzig, Domänenpächter, Altenstein.
114. Strauss, akademischer Gärtner, Waldau.

E. Provinz Schlesien.

115. Eichler, Kunst- u. Handelsgärtner, Grünberg.
116. Dr. Fickert, Direktor, Breslau.
117. Dr. Göppert, Geh. Medizinalrath und Professor, Breslau.
118. Hannemann, akademischer Gärtner, Proskau.
119. Klose, Lehrer, Breslau.
120. Oppler, Lehrer, Ratibor.
121. Richtsteig, Stadtrath, Görlitz.
122. Stolle, Rich., Gärtner, Sorgau bei Freiburg.

F. Provinz Sachsen.

123. Benary, C., Kunst- u. Handelsgärtner, Erfurt.
124. Dieskau, Obergärtner, Neuhaldensleben.
125. Dippe, Kunst- u. Handelsgärtner, Quedlinburg.
126. Grasshoff, Kunst- u. Handelsgärtner, Quedlinburg.
127. Haage, Fr. A., Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
128. Hänel, Hofbuchdrucker, Magdeburg.
129. Hecker, Kunstgärtner, Giebichenstein.
130. Heinemann, Kunst- u. Handelsgärtner, Erfurt.
131. Herrmann, Kunstgärtner, Erfurt.
132. Immisch, Lehrer, Magdeburg.
133. Itzenplitz, Obergärtner, Wernigerode.
134. Jühlke, Königl. Garteninspektor und Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
135. Lederbogen, Gutsbesitzer, Bennekendorf bei Magdeburg.
136. Lorenz, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
137. Nitsche, Bäckerei- und Mühlenbesitzer, Neuhaldensleben.
138. Schmarwitz, Kunst- u. Handelsgärtner, Erfurt.

139. Schmidt, L. C., Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
140. Schrader jun., Obergärtner, Seggerde bei Weferlingen.
141. Siegling, Kunst- u. Handelsgärtner, Erfurt.
142. Thränhardt, Stadtrath, Naumburg.

G. Rheinprovinz.

143. Breuer, Lehrer, D'horn.
144. Sinning, Garteninspektor, Bonn.

H. Provinz Westphalen.

145. C. v. Bose, Gutsbesitzer, Wittgenstein.

II. Oesterreich.

a. Nieder-Oesterreich.

146. A. v. Babo, Direktor der Wein- und Obstbaumschule in Kloster Neuburg bei Wien.

b. Ungarn.

147. Siebenfreud, Tyrnau.

III. Bayern.

148. Deuringer, Privatier, München.
149. Langguth, Kunst- und Handelsgärtner, Nürnberg.
150. Schmaus, Hofgärtner, München.
151. Schuster, Magistratsgärtner, München.
152. Zimmler, E. D., Samenhändler und Handelsgärtner, Nürnberg.

IV. Hannover.

153. Borchers, Hofgartenmeister, Herrenhausen.
154. Freise, Buchbinder, Göttingen.
155. Oberdiek, Superintendent, Jeinsen.
156. Schiebler, Gartenmeister, Celle.
157. v. Sehlen, Eisenbahninspektor, Göttingen.

V. Sachsen.

158. Krause, Inspektor, Dresden.
159. Dr. Reichenbach, Professor, Leipzig.
160. Wittenberg, Rathsgärtner, Leipzig.

VI. Württemberg.

161. Konzelmann, Vorstand der Gartenbauschule, Hohenheim.
162. Lukas, E. D., Garteninspektor, Reutlingen.

VII. Hessen-Cassel.

163. Dr. Pfeifer, Cassel.

VIII. Hessen-Darmstadt.

164. Harves, Hofmauermeister, Darmstadt.
165. Schnittspahn, Garteninspektor, Darmstadt.

IX. Meklenburg.

166. Haedge, Kunst- u. Handelsgärtner, Rostock.
167. Dr. Loeper, Rath, Neubrandenburg.
168. Müschen, Organist, Beelitz bei Laage.
169. Dr. Rudolphi, Mirow.

X. Sachsen-Weimar.

170. Aster, Amtsaktuar, Neustadt a. O.
171. Hotzel, Amtsaktuar, Neustadt a. O.
172. Kleinert, Gärtner der Landesbaumschule, Weimar.
173. Lotze, Kantor, Essleben bei Buttstädt.
174. Maurer, Hofgärtner, Jena.
175. Paalzow, Regierungsrath, Weimar.

XI. Sachsen-Altenburg.

176. Lange, Professor, Altenburg.

XII. Sachsen-Coburg-Gotha.

177. Arnoldi, Kommerzienrath, Gotha.
178. Müller, W., Kunst- u. Handelsgärtner, Gotha.

XIII. Sachsen-Meiningen.

179. Jahn, Fr., Medicinal-Assessor, Meiningen.

XIV. Braunschweig.

180. Engelbrecht, Professor, Braunschweig.
181. Frömling, G. W., Kammer-Archivsekretair, Braunschweig.
182. Wrede, Conr., Samenhändler, Braunschweig.

XV. Holstein und Lauenburg.

183. Dr. Ahlmann, Sekretair des Gartenbauvereins in Schleswig-Holstein, Kiel.
184. Barkhausen, Kunstgärtner, Bothkamp.
185. Booth, Lor., Gärtnereibesitzer, Flottbeck.
186. Kramer, H. B., Obergärtner, Kiel.
187. Schmidt, Aug., Türow im Lauenburgschen.

XVI. Nassau.

188. v. Trapp, Regierungsrath, Wiesbaden.

XVII. Anhalt.

189. Göschke, Kunst- u. Handelsgärtner, Köthen.
190. Oehlmann, Amtmann, Köthen.
191. Richter, Hofgärtner, Louisium bei Dessau.
192. Schettler, Lehrer, Köthen.
193. Schmidt, Hofgärtner, Dessau.
194. Schneider, Oranienbaum, Dessau.
195. Schoch, Hofgärtner, Dessau.
196. Thormann, Lehrer, Köthen.

XVIII. Reuss.

197. Herger, Rosengärtner, Köstritz.

XIX. Bremen.

198. Focke, F., Kunst- u. Handelsgärtner, Bremen.

XX. Hamburg.

199. Böckmann, H., Handelsgärtner, Hamburg.
200. Ernst, O. E., Samenhändler, Hamburg.
201. Otto, Ernst, Garteninspektor, Hamburg.

XXI. Lübeck.

202. Dr. Cords, Eigenthümer der Travemünder Baumschule, Travemünde.
203. Mr. J. Knight, Obergärtner, Travemünde.

XXII. Russland.

204. Dr. Basiner, Hofrath, Kiew.
205. Bioblowsky.
206. Buhse, Dr. phil., Riga.
207. Langie, Güteradministrator, Tarnawotka.
208. Lucken, F., Mitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Petersburg, Narva.
209. Freiherr v. Toll, Obrist, Estland.

XXIII. Frankreich.

210. M. Leroy, Kunst- u. Handelsgärner, Angers.
211. Lepère fils, Paris.
212. Tavernier, Ritter der Ehrenlegion, Angers.

Ausspruch der Preisrichter

über die

während der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter stattgefundene Ausstellung

am 7. Oktober 1860.

Der Präsident der Versammlung, Prof. Koch, ernannte schon in der ersten Sitzung am 2. Oktober 5 Ausschüsse und zwar:

1. für Kern- und Stein-Obst,
2. für Wein-Obst,
3. für sonstiges Obst,
4. für Gemüse, Handelspflanzen u. s. w.,
5. für Pflanzen, Blumen und Bouquets,

und ersuchte deren Mitglieder, von Allem, was vorhanden, Kenntniss zu nehmen, sowie in der vorletzten Sitzung darüber zu berichten. Dieses geschah denn auch am Abende des 6. Oktobers, worauf die Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse:

Garteninspektor Lucas aus Reutlingen,
Stadtrath Thränhardt aus Naumburg a. d. S.,
Hofgärtner Maurer aus Jena,
Garteninspektor Jühlke aus Erfurt und
Garteninspektor Bouché aus Berlin

zusammentraten, um die Vorschläge zu Preiszusprechungen zu machen.

Von Seiten des Ausstellungs-Comité waren die Diplome für Anerkennungen angefertigt. Diese wird Seine Königliche Hoheit, der Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen, Protektor der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe (welche letztere zugleich mit dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten die landwirthschaftlich-gärtnerische Ausstellung veranstaltete), höchst eigenhändig zu unterschreiben geruhen. Ausserdem hat aber noch Seine Excellenz Graf von Pückler, Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, silberne und bronzene Medaillen, wie selbige als Anerkennung für Verdienste in der gesammten Landwirthschaft ausgegeben werden, zur Verfügung gestellt. Endlich finden noch von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues Anerkennungen statt.

A. Zuerkennungen für allerhand Obst.

(Mit Ausnahme der Weintrauben.)

I. Diplome 1. Anerkennung.

1. Superintendent Oberdieck in Jeinsen bei Hannover.
2. Der pomologische Verein in Meiningen.
3. Hofgärtner Maurer in Jena.
4. Kunst- und Handelsgärtner Eichler in Grüneberg.
5. Die Königliche Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen.

II. Silberne Medaillen.

1. Kunst- und Handelsgärtner Leroy in Angers (Frankreich).
2. Gutsbesitzer Siebenfreud in Tyrnau (Ungarn).
3. Dr. Reisig in Prag.
4. Regierungsrath v. Trapp in Wiesbaden.

III. Diplome 2. Anerkennung.

1. Gutsbesitzer v. Türk bei Potsdam.
2. Die Königliche Landesbaumschule bei Potsdam.
3. Baumschulbesitzer Lorberg in Berlin.
4. Der Gartenbau-Verein in Dessau.
5. Der pomologische Verein in Prag.
6. Der Gewerbe- und Gartenbau-Verein in Grünberg.
7. Die Landesprodukten-Handlung von Moser und Christianeli in Bozen.
8. Professor Schiebeler in Christiania (Norweg.).
9. Der gräflich-Fries'sche Garten in Vöslau (Niederösterreich).
10. Schiebler & Sohn in Celle.
11. Der Gartenbau-Verein in Ratibor.
12. Graf v. d. Asseburg in Meisdorf am Harz.

13. Garteninspektor Weihe in Engers bei Koblenz.
14. Der Gartenbau-Verein für Neuvorpommern und Rügen.
15. Die Sammlung von Obst- und Südfrüchten aus Bozen.

IV. Diplome 3. Anerkennung.

1. Kaufmann Leopold Müller in Züllichau.
2. Kunst- und Handelsgärtner Lepère in Montreuil bei Paris.
3. Kunst- und Handelsgärtner Deines in Lyon.
4. Graf v. Schlippenbach auf Arendsee bei Prenzlow.
5. Bahnhofinspektor v. Sehlen in Göttingen.
6. Buchbindermeister Freise in Göttingen.
7. Die Landesbaumschule bei Weimar.
8. Der Gartenbau-Verein in Danzig.
9. Kunstgärtner Silex in Gorgast bei Manschnow.
10. Die landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim.
11. Der Gartenbau-Verein für Schleswig-Holstein in Kiel.
12. Organist Müschen in Beelitz bei Laage (Mecklenburg-Schwerin).
13. Die Sammlung aus dem Herzogthum Nassau.
14. Graf v. Stolberg-Wernigerode zu Wernigerode.
15. Kunst- u. Handelsgärtner Walter in Türkheim.
16. Die rheinische Früchte-Handlung in Deidesheim.
17. Graf Thun-Hohenstein in Tetschen (Böhmen).
18. Hofgärtner Meyer in Sanssouçi bei Potsdam.
19. Kreisgerichtsoffizial Schamal in Jungbunzlau in Böhmen.
20. Garteninspektor Lucas in Reutlingen.
21. Die Travemünder Baumschule bei Lübeck.
22. Die Flottbecker Baumschule bei Altona.

V. Bronzene Medaillen.

1. Gutsbesitzer Kruse auf Neetzow bei Jarmen (Pommern).
2. Gutsbesitzer Mack auf Althof-Ragnit (Ostpreussen).
3. Die Landesbaumschule in Braunschweig.
4. Der Gartenbau-Verein in Koburg.
5. Der Gartenbau-Verein in Arnstadt.
6. Der Gartenbau-Verein in Darmstadt.
7. Der Gartenbau-Verein in Suhl.
8. Der Gartenbau-Verein in Stockholm.
9. Der Gartenbau-Verein in Kassel.
10. Der Gartenbau-Verein in Guben.
11. Kaufmann Lehmann in Adenau (Eifel in der Rheinprovinz).
12. Professor Lange in Altenburg.
13. Gutsbesitzer v. Treskow in Friedrichsfelde bei Berlin.
14. Die Hammerbaumschule bei Hamburg.
15. Gutsbesitzer Lederbogen in Beneckendorf bei Magdeburg.
16. Baumschulbesitzer Walter in Berg bei Stuttgart.
17. Obst- und Gemüsegärtner Boy in Lübeck.
18. Stelzner und Schmalz-Nachfolger in Lübeck.
19. Die landwirthschaftliche Akademie in Eldena bei Greifswald.
20. Die landwirthschaftliche Akademie in Proskau in Oberschlesien.
21. Gasthofbesitzer Jaschke in Ratibor.

VI. Anerkennungen des Gartenbau-Vereines.

1. Der Gartenbau-Verein in Königsberg i.Pr.
2. Rendant Klose zu Spalitz bei Oels.
3. Kunst- und Handelsgärtner Mohnhaupt in Breslau.
4. Stadtrath Henneberg in Magdeburg.
5. Der Gartenbau-Verein in Wesel.
6. Der Gartenbau-Verein in Mühlhausen a.d.U.
7. Kunstgärtner Holub in Mratin bei Prag.
8. Schiebler & Sohn in Celle.
9. Inspektor Dotzauer in Greifswald.
10. Kunst- und Handelsgärtner Rinz in Frankfurt a. M.
11. Der Gartenbau-Verein in Rostok.
12. Geh. Kommerzien-Rath Treutler in Leuthen bei Pr. Lissa.
13. Dr. Rudolphi in Mirow.
14. Rath Löper in Neubrandenburg.
15. Baumschulbesitzer Focke in Bremen.
16. Hofgärtner Kindermann in Babelsberg bei Potsdam.
17. Gartendirektor Strauss in Sayn.
18. Eine Sammlung künstlichen Obstes von Arnoldi in Gotha.

B. Zuerkennungen für Weintrauben.

I. Diplome 1. Anerkennung.

1. Gutsbesitzer Siebenfreud in Tyrnau.
2. Stadtrath Thränhardt in Naumburg.
3. Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam.

II. Silberne Medaillen.

1. Gartendirektor v. Babo im Kloster-Neuburg bei Wien.

III. Diplome 2. Anerkennung.

1. Oekonomierath Francke auf Paszelgsten in Ostpreussen.
2. Oberlehrer Heidenreich in Tilsit.

IV. Diplome 3. Anerkennung.

1. Krahmann in Stralau bei Berlin.

V. Bronzene Medaillen.

1. Gutsbesitzer Kuwert auf Pogauen (Ostpreuss.).

VI. Anerkennungen des Gartenbau-Vereines.

1. Gutsbesitzer v. Treskow in Friedrichsfelde bei Berlin.
2. Hofgärtner Nietner in Sanssouçi bei Potsdam.
3. Baumschulbesitzer Lorberg in Berlin.

C. Zuerkennungen für Gemüse.

I. Diplome 1. Anerkennung.

1. Kunst- und Handelsgärtner Fr. A. Haage in Erfurt.
2. Kunst- und Handelsgärtner Suling in Bremen.
3. Der Gartenbau-Verein in Nürnberg.
4. Die Sammlung von Aachen (durch Stadtgärtner Janke eingesendet).

II. Silberne Medaillen.

1. Bauergutsbesitzer Jansa in Rixdorf bei Berlin.

III. Diplome 2. Anerkennung.

1. Kunst- und Handelsgärtner Moschkowitz u. Siegling in Erfurt.
2. Kunst- und Handelsgärtner Benary in Erfurt.
3. Kunst- und Handelsgärtner Heinemann in Erfurt.
4. Garteninspektor Jühlke (Firma: Karl Appelius) in Erfurt.
5. Der Gartenbau-Verein in Dessau.
6. Kunst- und Handelsgärtner Späth in Berlin.
7. Gutsbesitzer v. Treskow in Friedrichsfelde bei Berlin.
8. Hofbuchdrucker Hänel in Magdeburg.

IV. Diplome 3. Anerkennung.

1. Schiebler & Sohn in Celle.
2. Kunst- und Handelsgärtner Martin Haage in Erfurt.
3. Kunst- u. Handelsgärtner Döppleb in Erfurt.
4. Kunst- u. Handelsgärtner Focke in Bremen.
5. Buchwald in Frauendorf bei Frankfurt a. d. O.
6. Die landwirthschaftliche Akademie in Eldena.
7. Kunst- und Handelsgärtner Wrede in Braunschweig.
8. Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau.
9. Kunst- u. Handelsgärtner Grashoff in Quedlinburg.
10. Hofgärtner Schoch in Dessau.
11. Heinrich Freitag in Münster.
12. Kunst- u. Handelsgärtner Lorbacher in Erfurt.

V. Bronzene Medaillen.

1. Der Akklimatisations-Verein in Berlin.
2. Die Königliche Landesbaumschule in Altgeltow bei Berlin.
3. Die landwirthschaftliche Akademie in Möglin bei Wrietzen a. d. O.
4. Kunst- und Handelsgärtner Heinemann in Erfurt.
5. Die Irren-Anstalt in Schwetz.
6. Kunst- und Handelsgärtner Zettler in Naumburg a. d. S.
7. Kunst- und Handelsgärtner Zimler (Firma: Jak. Dietrich) in Nürnberg.

VI. Anerkennungen des Gartenbau-Vereines.

1. Die landwirthschaftliche Akademie in Proskau in Oberschlesien.
2. Obergärtner Pilder in Wilmersdorf bei Berlin.
3. Die Landesbaumschule bei Weimar.
4. Der Gartenbau-Verein in Danzig.
5. Kunst- und Handelsgärtner Born in Ilversgefen bei Erfurt.
6. Kunst- u. Handelsgärtner Göschke in Köthen.
7. Kunst- und Handelsgärtner Halt in Erfurt.
8. Garteninspektor Jühlke in Erfurt.
9. Siegfried Gruner in Bremen.

D. Zuerkennungen für Pflanzen, Blumen, Bouquets u. s. w.

I. Diplome 1. Anerkennung.

a. Für Schau-Pflanzen.

1. Der Vanda coerulea des Kaufmanns Moritz Reichenheim in Berlin (Oberg. Krauss).
2. Der Araucarie und den Lorbeerbäumen des Kommerzienrathes Borsig in Moabit bei Berlin (Oberg. Gaerdt).
3. Die Pflanzen des Fabrikbesitzers Danneel in Berlin (Oberg. Pasewaldt).

b. Für Gruppirungen.

4. Der grossen Gruppe des Königl. botanischen Gartens zu Berlin (Garteninsp. Bouché).

c. Für Sortimentsblumen.

5. Den Georginen des Kunst- und Handelsgärtners Siekmann in Köstritz bei Gera.
6. Den Heddewig'schen Nelken, Malven und Astern des Kunst- und Handelsgärtners Benary in Erfurt.
7. Den Bouquets aus Immortellen und getrockneten Blumen des Kunst- und Handelsgärtners Bahlsen in Erfurt.

II. Silberne Medaillen.

a. Für Schau-Pflanzen.

1. Der Lapageria rosea des Kommerzienrathes L. Reichenheim in Berlin (Oberg. Böse).

b. Für Gruppirungen.

2. Der Gruppe des Königl. Schlossgartens zu Monbijou (Hofgärtner Zipf).

c. Für abgeschnittene Blumen.

3. Den Remontant-Federnelken des Garteninspektors Jühlke in Erfurt.

d. Für Instrumente.

4. Den Garteninstrumenten des Instrumentenmachers Hoffmann aus Nürnberg.

III. Diplome 2. Anerkennung.

a. Für Schau-Pflanzen.

1. Der Curcuma Roscoeana des Geh. Ober-Hofbuchdruckers Decker in Berlin (Obergärtner Reinecke).

b. Für Gruppirungen.

2. Den beiden Gruppen — Farne und Dracäneen — des Ober-Landesgerichtsrathes Augustin in Potsdam (Oberg. Fricke).
3. Der Gruppe von weissblättrigen Pflanzen des Königl. botanischen Gartens zu Berlin (Garteninspektor Bouché).
4. Der Agaven-Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Allardt in Berlin.

c. Für Sortimentsblumen.

5. Den Georginen des Kunst- und Handelsgärtners Schmidt in Erfurt.
6. Den Bouquets, Kränzen und Garnirungen aus Immortellen und getrockneten Blumen desselben.
7. Der Sammlung von Gehölzfrüchten der Königl. Landesbaumschule zu Alt-Geltow.
8. Der Sammlung von Gehölzfrüchten des Gartenbau-Vereins zu Dessau.

IV. Diplome 3. Anerkennung.

a. Für Schau-Pflanzen.

1. Dem Viburnum Tinus des Kunst- und Handelsgärtners Priem in Berlin.

b. Für Gruppirungen.

2. Den Gruppen des Königl. Schlossgartens zu Charlottenburg (Oberhofg. Fintelmann).

c. Für Garteninstrumente.

3. Dem Instrumentenmacher Eduard Heyne in Berlin.

V. Broncene Medaillen.

a. Für Schau-Pflanzen.

1. Den Eriken des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann in Berlin.
2. Der Fuchsia venusta des Königl. botanischen Gartens zu Berlin (Garteninsp. Bouché).

b. Für Gruppirungen.

3. Der Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Louis Mathieu in Berlin.

c. Für Bouquets, getrocknete Blumen u. s. w.

4. Den Bouquets und Kränzen des Hrn. Cohn aus Berlin.
5. Den in Glasröhren eingeschlossenen, für botanische Zwecke besonders interessanten, getrockneten Blumen des Professor Hühnefeld in Greifswald.

c. Für Garteninstrumente.

6. Den Messern u. s. w. vom Fabrikanten Staffelstein aus Erfurt.

VI. Anerkennungen des Gartenbau-Vereins.

1. Den 36 Sorten Remontant- und Thee-Rosen des Kunst- und Handelsgärtners Jaenicke in Berlin.
2. Dem Georginen-Sortiment des Hrn. Ebers in der Hasenhaide bei Berlin.

Ein Beitrag zur vergleichenden Klimatologie der Pflanzen.

Von Dr. Th. Basiner in Kiew.

(Fortsetzung.)

Fassen wir das oben Erörterte in eine kurze Uebersicht zusammen, so können wir daraus folgende Lehren für den Garten-, Forst- und Ackerbau ableiten:

1) Durch fortgesetzte Aussaat der Samen der auf einander folgenden Generationen werden Spiel- und Unterarten gewonnen, die am meisten dem örtlichen Klima entsprechen.
2) Die klimatischen Eigenthümlichkeiten der Kulturpflanzen sind desto dauerhafter, je länger sie in demselben Klima ohne eine bemerkbare Veränderung ihrer Natur angebaut worden sind.
3) Kulturpflanzen, die einem häufigen klimatischen Wechsel ausgesetzt werden, sind in ihrer durch klimatische Einflüsse bedingten Eigenthümlichkeiten wenig beständig (Tabak, Getreide).
4) Die werthvollen Spiel- und Unterarten der eigenen Gegend verdienen den Vorzug vor ähnlichen werthvollen Spielarten eines andern Himmelsstriches.
5) Bei Einführung fremder Kulturpflanzen kann man desto sicherer auf die Erhaltung ihrer Eigenthümlichkeiten rechnen, je weniger das neue Klima vom Klima ihrer ursprünglichen Heimath abweicht.

6) Will man gewisse, durch das Klima bedingte Eigenthümlichkeiten ausländischer Kulturpflanzen so viel wie möglich erhalten, so muss man sie von Zeit zu Zeit durch Samen, oder noch besser durch Individuen und Stecklinge aus ihrem ursprünglichen Klima erneuern (Tabak, Wein).
7) Bei den wildwachsenden (oder im Naturzustande lebenden) Pflanzen ist es am schwierigsten, gewisse Veränderungen ihrer eigenthümlichen Eigenschaften oder ihrer Formen anfangs hervorzurufen.

Untersuchen wir jetzt die letzte der drei Anfangs gestellten Fragen, nämlich die: „Welche Gränzen kann die künstliche Erweiterung des natürlichen Verbreitungsbezirks der Pflanzen über ihre ursprünglichen klimatischen Gränzen hinaus haben?“ Diesen erweiterten Theil des Verbreitungsbezirks der Kulturpflanzen habe ich, um die weitläuftige Umschreibung zu umgehen, der Kürze wegen ihren exochytischen Verbreitungsbezirks genannt, und denjenigen Theil ihres künstlichen Verbreitungsbezirks, wo sie angebaut werden, den endochytischen Verbreitungsbezirk. Beide Ausdrücke gelten nur für die Kulturpflanzen. Der exochytische Theil des Verbreitungsbezirks der Kulturpflanzen ist also die Akklimatisationssphäre derselben. So befindet sich z. B. die Robinia Pseudacacia im mittleren Theile Deutschlands in ihrem endochytischen Verbreitungsbezirk, weil die dortigen klimatischen Verhältnisse noch innerhalb der Gränzen der klimatischen Verhältnisse ihres natürlichen Verbreitungsbezirks in Nordamerika liegen, während sie sich in Kanada und im mittlern Theile Russlands schon in ihrem exochytischen Verbreitungsbezirke oder in ihrer Akkimationssphäre befindet, weil die klimatischen Verhältnisse dieser Länder ausserhalb der klimatischen Gränzen ihres selbständigen Verbreitungsbezirks liegen. Man kann also die obige Frage auch so stellen: „Wie weit gehen die Gränzen des exochytischen Verbreitungsbezirks der Pflanzen?“

Diese Frage ist für den Kultivateur von grösster Wichtigkeit; denn hätten wir schon bestimmte Gesetze ermittelt, durch die wir, sei es nach den Familien, zu denen die Pflanzen gehören, sei es nach ihrer Organisation schon im Voraus bestimmen könnten, bis zu welcher Gränze nach Süden oder nach Norden der Anbau einer gewissen Art über ihre endochytische Temperatursphäre hinaus ausgedehnt werden könnte, so wären wir so vieler erfolgloser Kulturversuche überhoben. Da aber diese Frage bei den Forschungen über die geographische Verbreitung der Pflanzen bisher ganz unbeachtet geblieben ist, so kann ich, obwohl die Untersuchung derselben mich längere Zeit beschäftigt hat, doch wegen Mangels an genauen Notizen über die natürlichen und künstlichen Verbreitungsbezirke der Pflanzen und die klimatischen Verhältnisse derselben auch keine sicheren Resultate aufweisen, ausser den beiden Gesetzen: 1) dass die Pflanzen sich in dieser Beziehung sehr verschieden verhalten; und 2) dass bei den meisten Arten der exochytische Verbreitungsbezirk über das Maximum der natürlichen Temperatursphäre hinaus bedeutend grösser ist, als der exochytische Verbreitungsbezirk über das Minimum der natürlichen Temperatursphäre hinaus; d. h. dass die Pflanzen durch die Kultur sich über ihre natürlichen Gränzen hinaus nach dem Aequator hin viel weiter ausbreiten lassen, als nach den Polen hin.

(Schluss folgt.)

Echinocystis lobata T. et Gr.

Eine Sommer-Liane.

Aus der Familie der Cucurbitaceen besitzen wir schon manche hübsche Schlingpflanze oder Liane; wir erinnern an die nette Pilogyne suavis, so wie an die Cyclanthera pedata, die neuerdings viel verwendet werden. In neuester Zeit hat der botanische Garten wiederum den Samen eines Sommergewächses aus derselben Familie erhalten, was wegen ihrer gelblich-weissen Blüthentrauben von nicht unbedeutender Länge alle Beachtung verdient. Wir empfehlen es daher allen Handelsgärtnern als eine der besten Akquisitionen der neuesten Zeit.

Dieses Sommergewächs ist schon lange, gegen das Ende des vorigen Jahrhundertes, bekannt und wurde zu gleicher Zeit von dem pensylvanischen Prediger Mühlenberg und dem Verfasser einer Flora Nordamerika's, Michaux, entdeckt. Ersterer nannte es Momordica echinata, letzterer Sicyos lobata.

Die Pflanze ist monöcisch und trägt zugleich mit den Blüthen ziemlich-reife und unreife Stachelfrüchte. Wegen der letztern nannten Torrey und Gray, als sie in ihr den Typus eines besonderen Geschlechtes erkannten, dieses Echinocystis, d. i. Stachelblase, die Art aber selbst E. lobata. Da die Pflanze bereits beschrieben ist, enthalten wir uns alles Nähere.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 42. Berlin, den 18. Oktober 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 2. bis 7. Oktober. — Ein Beitrag zur vergleichenden Klimatologie der Pflanzen (Schluss). — Berichtigung. — Silybum ebúrneum Coss. et Dur.

Sonntag, den 28. Oktober, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt und beginnt um 11½ Uhr Vormittags.

Die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter

vom 2. bis 7. Oktober.

Wenn schon die Antworten auf die vorläufigen Anfragen bei den verschiedenen Gartenbau-Vereinen und den tüchtigeren Pomologen, Obst- und Gemüsezüchtern des gemeinsamen deutschen Vaterlandes von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues die Hoffnung erweckten, dass die dritte Versammlung, nebst der damit verbundenen Obst- und Gemüse-Ausstellung, den beiden vorausgegangenen in Gotha und Naumburg nicht nachstehen würde, so hatte doch Niemand eine solche Betheiligung erwartet. Aus fast allen deutschen Gauen kamen Männer, die entweder schon in den beiden genannten Städten zur Förderung des so gewichtigen Industriezweiges, des Obst- und Gemüsebaues, redlich das Ihrige beigetragen hatten oder doch ein gleiches Interesse in ihrer Brust trugen und sich nun den Bestrebungen jener anschlossen.

Als der Verein zur Beförderung des Gartenbaues im Jahre 1853 die Iniative ergriff und zum ersten Male Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter nach Naumburg a. d. S. berief, war ein schwerer Anfang gegeben. Die zwar zahlreich eingelaufenen Sammlungen waren zum grössten Theile ungeordnet; Namen bei Aepfeln und Birnen meist unrichtig oder gar nicht vorhanden. In einer Sammlung befand sich eine und dieselbe Sorte oft 4, ja selbst 10 Mal, bisweilen selbst unter den seltsamsten Benennungen. Auch herrschte schlechtes Obst im Allgemeinen vor, gutes war dagegen nur in geringer Anzahl vorhanden; dem Obste sah man an, dass den Bäumen, worauf es gewachsen, in der Regel wenig Sorgfalt gewidmet war.

Wenn die 1. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter weiter keinen Nutzen gehabt hätte, als den, dass wenigstens die intelligenteren Grundbesitzer zum Bewusstsein kamen, es müsse dem Obstbau mehr Sorgfalt gewidmet und vor Allem bei den Anpflanzungen eine bessere Auswahl getroffen werden, so wäre dieser schon hinlänglich, um die darauf verwendeten Mühen und Kosten zu rechtfertigen. So aber beginnt in der That seit der Naumburger Versammlung und Ausstellung ein Umschwung, den man in dieser Weise kaum ahndete. Reges Leben herrscht seitdem in allen Baumschulen; die 10 Sorten Aepfel und 10 Sorten Birnen, welche 1853 zum allgemeinen Anbau empfohlen waren, wurden schon im folgenden Jahre in einer Weise verlangt, dass schon bald in den besseren Baumschulen nicht mehr entsprochen werden konnte. Manche von den Besitzern der letztern sahen sich in die angenehme Nothwendigkeit versetzt, ihr Land, was sie zu diesem Zwecke benutzt hatten, zu vergrössern; viele Gärtner, die früher der Erziehung von

Obststämmchen wenig oder gar keine Sorgfalt gewidmet hatten, fingen an, auch diesen Theil der Handelsgärtnerei emsig zu bearbeiten.

Unter diesen Verhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, dass, als der Verein zur Beförderung des Gartenbaues 4 Jahre später das ihm zu Naumburg übertragene Mandat in Ausführung brachte, die 2. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter nach Gotha berief und ebenfalls wiederum eine Ausstellung damit verband, die Folgen sich noch sichtbarer zeigten. Die Zahl der Theilnehmer war bedeutend grösser, als früher, die Sammlungen kamen geordneter und die einzelnen Obstsorten besassen zum grossen Theil richtigere Namen. Man hatte das Bewusstsein, dass der schwere Anfang überwunden sei und man nun gestützt auf das, was vorausgegangen, ruhig vorwärts gehen könnte.

Es wurden in Gotha noch weitere 10 Aepfel und 12 Birnen zum allgemeinen Anbau vorgeschlagen, nachdem man durch die Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen, dass die in Naumburg a. d. S. vorgeschlagenen Obstsorten ihre Empfehlung verdienten. Einen Hauptvortheil erhielt aber Obstkunde und Obstbau dadurch, dass die Pomologen sich enger an einander schlossen und zu gemeinschaftlichen Wirken sich immer mehr die Hand reichten.

Schon in Naumburg a. d. S. hatte sich das Bedürfniss nach einem gemeinschaftlichen Organe geltend gemacht: die Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau, herausgegeben unter Mitwirkung von einer Reihe tüchtiger Männer vom Superintendenten Oberdieck in Jeinsen und Garteninspektor Lucas, damals noch in Hohenheim bei Stuttgart, jetzt in Reutlingen, wurde schon 1854 in's Leben gerufen. In Gotha beantragte man dagegen die Bearbeitung eines den jetzigen Ansprüchen nachkommenden Handbuches der Obstkunde. Es wurden die Herausgeber der Monatsschrift und ausserdem der Medicinalassessor Jahn in Meiningen damit beauftragt, alle namhaften Pomologen aber sagten ihre Unterstützung zu. Auch dieses Werk hat 1858 begonnen und schreitet seitdem rasch vorwärts.

Wie die 2. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter gewirkt hat, davon gibt die 3. Versammlung, ebenfalls verbunden mit einer allgemeinen Ausstellung, lautes Zeugniss. Wenn in Naumburg von vorhergegangener Verständigung und einer geregelten Auswahl bei Einsendung der Sammlungen, wie oben schon angedeutet, gar keine Rede war und selbst in Gotha nur wenige Vereine die Sache vorher in die Hand genommen und vorgearbeitet hatten, so bemerkte man jetzt bei der 3. Ausstellung in Berlin, dass man fast in allen Ländern die Wichtigkeit der Association auch für unsern Industriezweig erkannt hatte. Viele Gartenbau-Vereine Deutschlands hatten seit 1857 noch mehr die Wichtigkeit des Obst- und Gemüsebaues erkannt; es wurden von ihnen Ausstellungen in's Leben gerufen, die hauptsächlich und selbst nur diese betrafen. Man suchte sich einestheils zunächst von dem, was vorhanden, Kenntniss zu verschaffen, anderntheils aber die schlechten Obst- und Gemüse-Sorten durch bessere zu ersetzen; auf diese Weise arbeitete man der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter nicht wenig vor. Einzelne Gartenbau-Vereine, wie der für Schleswig-Holstein in Kiel, der in Wesel, die Sektion für Obst- und Gartenbau in Breslau u. a. m. legten, gleich dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, der es übrigens schon seit dem ersten Jahre seiner Gründung im Jahre 1822 gethan, Versuchsgärten an und prüften das Neue darin, um alljährlich einen Bericht darüber zu veröffentlichen.

So vorbereitet wurde am 2. Oktober die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin eröffnet, nachdem schon einige Tage vorher die Ausstellung begonnen hatte. Die Erwartungen waren zwar, wie oben schon angedeutet, gross gewesen, zumal man auch wusste, dass man sich ausserhalb Deutschland ebenfalls betheiligen würde; dass sie aber so grossartig zu Stande käme, wie sie zu Stande gekommen, war nicht voraus zu sehen. Einige Gartenbau-Vereine, von deren Betheiligung man früher nichts gewusst, eben so mehrere Baumschul- und Gartenbesitzer, sendeten noch in den letzten Tagen das Schönste vom Obst, was bei ihnen wuchs.

Wenn nun schon die Ausstellung wohl die bedeutendste gewesen sein möchte, die bis jetzt (auch ausserhalb Deutschland) zu Stande gekommen, so war nicht weniger die Betheiligung aus fast allen Ländern und Gauen unseres gemeinsamen Vaterlandes nicht minder gross; selbst das Ausland hatte noch mehr Antheil genommen, als man früher wähnte. Die meisten Gartenbau-Vereine hatten Abgeordnete gesendet, um zunächst den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin in seinen Bestrebungen zu unterstützen, dann aber hauptsächlich Kenntniss zu nehmen von allem, was vorhanden, die mitgebrachten Sammlungen zu revidiren und später Bericht zu erstatten.

Länder, wo Obstbau blüht und fortwährend gehegt und gepflegt wird, wie Württemberg, Nassau und Sachsen-Weimar, erkannten ihrerseits die Nothwendigkeit einer Vertretung an. Aber auch von Seiten der 4 landwirthschaftlichen Akademien

Preussens waren die akademischen Gärtner als Abgeordnete gesendet. Es ist dieses gewiss ein sehr erfreuliches Zeichen. Die national-ökonomische Seite des Obstbaues verdient gewiss von Seiten aller Regierungen ihre Berücksichtigung. Der Obstbau soll die Landwirthschaft nicht und selbst keinen ihrer Theile ersetzen, sondern nur ergänzen, wenn auch zugegeben werden muss, dass er selbst im Grossen, also landwirthschaftlich betrieben, beachtenswerthe Erträge liefert. In Böhmen, Württemberg u. s. w. ist es bereits der Fall. Es liegt hier und da manches Stück Land unbenutzt, was grade für Obstbau, wenn man nur die richtigen Sorten auswählt, in Anwendung gebracht werden könnte. Für Besitzer kleinerer Ländereien, besonders für Schullehrer, bietet Obst- und Gemüsebau Gelegenheit, sich einen leichten Nebenerwerb zu verschaffen.

Es haben sich einige gewichtige Stimmen gegen dergleichen grosse Ausstellungen, wie sie der Verein in's Leben gerufen. erhoben; man hat selbst einen Nutzen in der eben angedeuteten Weise geleugnet, da eine Berichtigung der Nomenklatur bei der Kürze der Zeit, kaum des kleinsten Theiles, gar nicht möglich wäre. Diese Ansichten haben sich jedoch grade bei dieser Ausstellung als durchaus irrig gezeigt. Niemand wird zunächst Unmögliches verlangen oder gar meinen, dass die anwesenden Pomologen nichts weiter zu thun hätten, als die Namen in den verschiedenen Sammlungen zu berichtigen.

In dem Programme wurde ausdrücklich gesagt, dass uns gar nichts daran liege, Massen von Obst zu erhalten; wir wünschten dagegen aus den einzelnen Ländern und Provinzen, aus den grössern Baumschulen und Obstplantagen bis zu einem gewissen Punkte revidirte Sammlungen und hofften, dass diese von wenigstens einem Abgeordneten begleitet würden. Der letztere hätte zunächst sich damit zu beschäftigen, dass sein mitgebrachtes Obst hinsichtlich seiner Namen in Einklang mit den allgemeinen Benennungen, wie sie die Pomologen-Versammlung annimmt, gebracht wird. Darin liegt aber grade ein Hauptnutzen, der in keiner andern Weise ermöglicht werden kann. Ausserdem sollte er über die Zustände des Obstbaues in seinem Lande berichten.

Wenn aus allen Ländern Obstsorten eingesendet werden, so lernt man von letzteren zu gleicher Zeit diejenigen kennen, welche allenthalben gedeihen; man sieht aber auch, welchen Veränderungen bestimmtes Obst in den verschiedenen klimatischen und Bodenverhältnissen unterliegt und erhält hierüber eine genauere Einsicht. Männer, wie Superintendent Oberdieck, Inspektor Lucas u. a. m. fanden grade darin einen ausserordentlichen Nutzen und sammelten Erfahrungen, die ihnen ausserdem nirgends geboten wurden. Es kann Jemand das Obst seiner Anpflanzungen sehr genau kennen, wird aber nie und nimmer, wenn er nicht dieselben Sorten in andern Ländern und unter andern Verhältnissen gezogen studiren kann, ein guter Obstkenner werden; er bleibt so lange einseitig und unsicher, als er nicht einen weitern Kreis zu seinen Untersuchungen ziehen kann. Wohl nirgends wird ihm dieser aber in solcher Weise gegeben, als es eine Ausstellung, wie sie die Berliner jetzt darbot, im Stande ist; er müsste denn recht fleissig im deutschen Vaterlande herumreisen, alle Baumschulen und Anpflanzungen wiederholt besuchen und so nach und nach eine gründlichere Kenntniss des Obstes, so wie der Bäume, auf dem es wächst, erhalten. Welcher Pomolog ist aber in der glücklichen Lage dieses zu thun?

Eine solche Ausstellung bietet ferner die beste Gelegenheit dar, um das bessere Obst kennen zu lernen, nicht weniger aber auch die Bedingungen zu ergründen, durch die es die guten Eigenschaften überhaupt erhält. Das Letztere ist in Baumschulen mit Standbäumen, mag man noch so viel Aufmerksamkeit und Sorgfalt darauf verwenden, gradezu unmöglich. Aus diesem Umstande erklären sich auch die Widersprüche, wie sie selbst in den Verhandlungen der Pomologen, namentlich während der ersten Sitzungen, in Berlin vielfach zur Sprache kamen, dass nämlich gewisse Baumschulen eine Sorte empfehlen, andere dagegen verwerfen. Und doch möchte Jeder von seinem einseitigen Standpunkte aus Recht haben.

Eben deshalb sollten alle Länder und Provinzen ihre besonderen Baumschulen besitzen, welche der Staat aber beaufsichtigen müsste, damit den provinziellen Eigenthümlichkeiten Rechnung getragen und Auswahl getroffen würde. Grade jetzt, wo dem Obstbaue im Allgemeinen mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, möchte man alle Fehlgriffe möglichst vermeiden, um die Liebe dafür nicht erkalten zu lassen. Hauptsächlich bei grossen Anpflanzungen, namentlich an Wegen, Eisenbahnen u. s. w., müssen diese möglichst vermieden werden. Vor Allem ist die nöthige Auswahl in den Sorten zu treffen. Wo diese nicht geschieht, wird die Folge sein, dass die Bäume, wo nicht ein glücklicher Zufall geleitet, wenn auch nicht immer ganz und gar zu Grunde gehen und verkümmern, so doch auf keinen Fall die Erträge liefern, welche man mit Recht erwartet.

Sollten endlich Versammlungen von Männern, die einen und denselben Zweck verfolgen, nicht dadurch von unberechenbarem Vortheile sein, dass sie sich unter einander kennen lernen, ihre Ansichten gegenseitig austauschen und dadurch läutern?

Es kommt in diesem Falle noch dazu, dass durch die damit verbundene Ausstellung den anwesenden Pomologen, wie übrigens schon früher ausgesprochen wurde, reichliches Material und zwar zu gleicher Zeit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse geboten wurde, wie es auf andere Weise gar nicht geschehen konnte. In der ganzen beschreibenden Naturwissenschaft sind vergleichende Untersuchungen bekanntlich von grösstem Werthe. Je ansehnlicher die Anzahl der Exemplare einer Sorte ist, je grösser die Zahl der Länder, aus denen sie stammen und je mannigfaltiger die Bedingungen, unter denen sie gewachsen sind, um so leichter lässt sich auch ihr Formenkreis festsetzen und eine gute Diagnose geben. Die grosse Stadt Berlin mit allem, was sie darbietet, war nicht im Stande die Pomologen von den Aufgaben, die sie sich oder die eine Behörde ihnen gestellt, auch nur abzulenken. Wer die zweimal des Tages stattfindenden Sitzungen, die stets 2 und 3 Stunden dauerten, besucht hat, wird sich von der regen Theilnahme überzeugt haben. Ausserdem wurde aber nicht weniger in den Ausschüssen gearbeitet und Kenntniss von dem Vorhandenen genommen. Wir dürfen daher unsere volle Ueberzeugung dahin aussprechen, dass auch die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter entschiedenen Nutzen gehabt hat und ferner noch weit mehr bringen wird.

Gehen wir nun nach dieser uns nothwendig scheinenden Einleitung auf die Versammlung selbst über und berichten, was in den einzelnen Sitzungen geschehen. Dann wollen wir schliesslich noch eine Uebersicht alles dessen geben, was in den Ausstellungsräumen sich vorfand. Auch hier werden wir die Zusammenstellungen nach Ländern und Provinzen machen, um auf diese Weise das Auffinden mehr zu erleichtern. Wir bemerken nur noch, dass Obst und grösstentheils auch Gemüse in den Räumen des grossen Kroll'schen Etablissements im Thiergarten gruppirt war, dass nur die gröberen Sorten des letztern ausserhalb desselben auf dem frühern grossen Exercierplatze, der dicht daran stösst, Platz fand. Die Sitzungen wurden dagegen im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) abgehalten, und zwar, mit Ausnahme des Donnerstages, wo die Festfahrt nach den königlichen und prinzlichen Gärten bei Potsdam stattfand, täglich von 10 bis gegen 1 Uhr und Abends von 7 bis 9 Uhr und darüber.

1. Sitzung am 2. Oktober,
Vormittags 10 Uhr.

Schon am Abende des vorhergegangenen Tages hatte im Englischen Hause eine Vor-Versammlung stattgefunden und waren die Pomologen durch den Prof. Koch gegenseitig vorgestellt worden. Die Sitzung selbst eröffnete der Vorsitzende des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, Geh. Oberregierungsrath Knerk, mit einer Begrüssung aller Anwesenden. Der Verein habe das ihm von der 2. Versammlung der deutschen Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter zu Gotha übertragene Mandat, nach bestem Gutdünken die 3. Versammlung nach irgend einer beliebigen deutschen Stadt zu verlegen, nicht besser entsprechen zu können geglaubt, als dass er die günstige Gelegenheit wahrnahm, diese hierher zu berufen, wo von Seiten der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung zur Erziehung junger Landwirthe hier eine Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse beschlossen war und ihm (dem Vereine), in so fern er durch Berufung der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter und Veranstaltung einer Ausstellung von Obst und Gemüsen anzuschliessen geneigt sein sollte, die schönen innern Räume des bekannten Kroll'schen Lokales zur Verfügung gestellt wurden. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues habe alle Ursache, stolz darauf zu sein, dass man fast aus allen deutschen Gauen seinem Rufe freudig gefolgt sei und ebenso, hauptsächlich Obst, aus allen Ländern des gemeinsamen Vaterlandes eingesendet habe. Der Vorsitzende glaubte deshalb allen Pomologen ganz besonders den innigsten Dank aussprechen zu müssen, namentlich aber den deutschen Regierungen, sowie den Gartenbau-Vereinen, auch ausserhalb Deutschlands, die sich durch Abgeordnete betheiligt hätten.

Das Erste, was wohl heute vorzunehmen sei, müsse die Wahl eines Vorsitzenden, so wie die Konstituirung des Büreau's sein; er erlaube sich deshalb die Bitte auszusprechen, sich in dieser Hinsicht zu äussern. Der Garteninspektor Lucas nahm das Wort und schlug den Professor Koch, der schon zweimal die Versammlungen deutscher Pomologen zur allgemeinen Zufriedenheit geleitet habe, als 1., den Superintendenten Oberdiek aus Jeinsen als 2. Präsidenten vor. Da allgemein beigestimmt wurde, übergab der Geh. Oberregierungsrath Knerk den Vorsitz an den Professor Koch, der für das erneute Vertrauen den verbindlichsten Dank aussprach. Ein Gleiches geschah von Seiten des Superintendenten Oberdieck.

Als 1. Sekretär für die Obstsektion schlug der Vorsitzende, Professor Koch, den Garteninspektor Lucas aus Reutlingen, als 2. den Oberlehrer Filly von hier, als 1. Sekretär hingegen für die Gemüse-Sektion den Garteninspektor Jühlke in Erfurt, als 2. hingegen den Kunstgärtner Späth jun. vor, Vorschläge, die von der Versammlung sämmtlich gut geheissen wurden.

Man ging hierauf zur Ernennung von Ausschüssen für die verschiedenen Gegenstände der Ausstellung über, damit in der vorletzten Versammlung am Sonnabende Bericht darüber erstattet werden konnte. Es wurden demnach ernannt:

I. Zur Prüfung des vorhandenen Obstes.
(Mit Ausnahme der Weintrauben.)

1. Dr. Ahlmann aus Kiel,
2. Garteninspektor Lucas aus Reutlingen,
3. Hofgärtner Maurer aus Jena,
4. Hofgärtner Schmidt aus Dessau,
5. Garteninspektor Schnittspahn aus Darmstadt,
6. Regierungsrath v. Trapp aus Wiesbaden,
7. Akademischer Gärtner Zarnack aus Eldena.

B. Zur Prüfung der Weintrauben.

1. Gartendirektor v. Babo in Kloster Neuburg bei Wien,
2. Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam,
3. Stadtrath Thränhardt in Naumburg a. d. S.

III. Zur Prüfung des Gemüses.

1. Akademischer Gärtner Hannemann aus Proskau in Oberschlesien,
2. Garteninspektor Jühlke aus Erfurt,
3. Kunst- und Handelsgärtner Langguth aus Nürnberg,
4. Kunst- u. Handelsgärtner Louis Mathieu aus Berlin,
5. Kunst- und Handelsgärtner Schiebler aus Celle.

IV. Zur Prüfung der Pflanzen, Blumen u. s. w.

1. Garteninspektor Bouché aus Berlin,
2. Professor Dr. Braun aus Berlin,
3. Obergärtner Gaerdt aus Moabit bei Berlin,
4. Obergärtner Gireoud aus Berlin,
5. Garteninspektor Schondorf aus Oliva bei Danzig,
6. Garteninspektor Sinning aus Bonn.

Ausserdem wurden noch 2 Ausschüsse ernannt, von denen sich der eine speciell mit der Synonymie des Obstes beschäftigen und zu gleicher Zeit Vorschläge machen sollte, welche weitere Sorten von Aepfeln und Birnen zu empfehlen seien? Es waren dieses:

1. Hofgartenmeister Borchers aus Herrenhausen bei Hannorer,
2. Direktor und Professor Dr. Fickert aus Breslau,
3. Medicinal-Assessor Jahn aus Meiningen,
4. Professor Lange aus Altenburg,
5. Baumschulenbesitzer Lorberg aus Berlin,
6. Organist Müschen Beelitz bei Laage,
7. Gutsbesitzer v. Türk auf Türkshof bei Potsdam.

Endlich ersuchte der Vorsitzende den Ausschuss zur Prüfung der Weintrauben zu gleicher Zeit noch die Vorschläge hinsichtlich der letzteren zu machen und die Sorten zu nennen, welche besonders in Norddeutschland für die Tafel zu empfehlen seien und zeitig reifen. Eben so sollte Hofgärtner Maurer aus Jena mit mehrern seiner Kollegen Vorbereitungen treffen, um in einer der letzten Sitzungen die Beerenfrüchte mit Namen aufzuführen, welche die meiste Empfehlung verdienen.

Der 2. Ausschuss sollte sich mit der Synonymie der Gemüse beschäftigen und, wenn es irgend möglich, Vorschläge über die besten der letztern machen. Der Vorsitzende ernannte dazu:

1. Kunst- u. Handelsgärtner Benary aus Erfurt,
2. Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel bei Potsdam,
3. Kunst- und Handelsgärtner Krüger aus Lübbenau,
4. Hofgärtner Schoch jun. aus Dessau,
5. Kunst- und Handelsgärtner Wrede aus Braunschweig.

Nachdem die Wahlen getroffen und die Ernennungen zu den verschiedenen Ausschüssen gemacht waren, theilte der Vorsitzende mit, dass von Seiten vieler Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter, deren Zeit und Umstände nicht erlaubt hätten, die Versammlung zu besuchen, allerhand Anträge gestellt und Wünsche ausgesprochen seien, um selbige hier in Berathung zu ziehen. Er lasse diese eben zusammenstellen und werde in der nächsten Sitzung, welche morgen früh um 10 Uhr stattfinde, das Nähere darüber mittheilen. Er bezweifle aber schon jetzt, dass alle Anträge und Wünsche zur Sprache kommen könnten; deshalb möchte es gut sein, nur die allerwichtigsten jetzt zur Kenntniss zu bringen, die übrigen aber in dem spätern Berichte aufzunehmen, damit selbige vielleicht auf diese Weise zur Erledigung gebracht oder wenigstens doch für die nächste Versammlung vorbereitet würden.

Der Vorsitzende ging nun zur ersten im Programme aufgestellten Frage über:

„Welche weitere und sichere Erfahrunrungen können über die in Naumburg und Gotha empfohlenen Obstsorten mitgetheilt werden?“

Was die 10 Sorten Aepfel und eben so viel Birnen, welche in Naumburg empfohlen wurden, anbelangte, so glaubten die Anwesenden nicht wei-

ter darüber zu verhandeln zu brauchen, da diese sich wohl durchaus als empfehlenswerth bewiesen hätten. Aus dieser Ursache wurden die Sorten nur genannt und zu gleicher Zeit charakteristische Exemplare herumgegeben. In Betreff der in Gotha empfohlenen weiteren 10 Aepfeln und 12 Birnen theilte man allerhand Erfahrungen mit, aus denen hervorging, dass auch diese der weiteren Empfehlung werth waren. Nur in Betreff der beiden letzten Kochbirnen, der Kuhfuss-Birne und der Kampervenus, entstanden allerhand Bedenken, da beide viel zu wenig bekannt wären und über sie zu wenig Erfahrungen vorlägen. Man wünsche aber gar sehr, zumal Superintendent Oberdieck ihre Vorzüge nochmals vertrat, dass sie bis zur nächsten Versammlung von den Pomologen und Obstzüchtern besonders beachtet werden möchten, um dann ein noch sicheres Urtheil darüber zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beitrag zur vergleichenden Klimatologie der Pflanzen.

Von Dr. Th. Basiner in Kiew.

(Schluss.)

Zum Beweise des ersten Satzes, dass der exochytische Verbreitungsbezirk der Pflanzen je nach der Art ein verschiedener sei, diene uns die Vergleichung des exochytischen Verbreitungsbezirks der Robinie mit dem des Tulpenbaumes. Es hat nämlich die Robinia Pseudacacia eine grössere exochytische Temperatursphäre als der Tulpenbaum (Liriodendron Tulipifera), obwohl beide Arten in Nordamerika beinahe denselben natürlichen Verbreitungsbezirk haben; ja der Tulpenbaum geht in Amerika sogar weiter nach Norden, als die Robinie, da er nach Torrey's und Gray's Flora noch in Kanada einheimisch ist, während die nördliche Gränze des natürlichen Verbreitungsbezirks der Robinie sich nicht über Pensylvanien hinaus erstreckt. Darnach sollte man schliessen, dass der Tulpenbaum in Russland weiter nach Osten und Norden angebaut werden könnte, als die Robinie; wir finden aber grade das Gegentheil. Ja, es unterliegt der Tulpenbaum nach den bisherigen Erfahrungen nicht nur der Strenge der Kiew'schen Winter, sondern häufig auch der geringeren Kälte Ostpreussens; denn nach einer Nachricht in der botanischen Zeitung (1852, Seite 136) unterlag ein hochstämmiger Tulpenbaum im Parke des Grafen Lepel unweit Stettin dem Froste des Winters von 1851 auf 1852, obwohl er in einer geschützten Lage stand. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, dass in Uebereinstimmung mit dieser geringen klimatischen Biegsamkeit gegen die Kälte, der Tulpenbaum auch gegen die Wärme sehr wenig biegsam zu sein scheint, indem er auf Madeira von allen dort eingeführten Bäumen seine Vegetationsperiode am wenigsten dem wärmeren Klima angepasst hat. Während nämlich nach den Beobachtungen des Prof. Heer die Buche auf Madeira eine Vegetationsperiode von 216, die Eiche eine Vegetationsperiode von 255 Tagen und die Platane (Platanus occidentalis) sogar eine Periode von 278 Tagen angenommen haben, eine Apfelbaumsorte sogar das ganze Jahr über vegetirt, hat sich der Tulpenbaum dort auf eine Vegetationsperiode von 214 Tagen beschränkt, also am wenigsten seine ursprüngliche Eigenschaft verändert. Wir sehen hieraus, dass die Pflanzen einen sehr verschiedenen Grad von Biegsamkeit gegen die klimatischen Einflüsse besitzen, wenn sie auch aus einer und derselben Heimath stammen und ursprünglich einen fast gleichen Verbreitungsbezirk einnehmen, weshalb auch die Gränzen des exochytischen Verbreitungsbezirkes (oder der Akklimatisationssphäre) derselben je nach den Arten bald enger, bald weiter sein werden.

Einen Beleg für den zweiten Satz, dass nämlich der exochytische Verbreitungsbezirk der Pflanzen nach einem wärmeren Klima hin ein grösserer sei, als nach einem kälteren Klima, liefern uns die vom Prof. Heer in Madeira beobachteten europäischen und nordamerikanischen Bäume, so wie der Kirschbaum auf der Insel Ceylon und der von Alex. v. Humboldt erwähnte Weinstock in Cumana, wo er das ganze Jahr über mit vortrefflichen Früchten bedeckt ist. Hieraus würde folgen, dass die wärmeren Himmelsstriche auf zwiefache Weise von der Natur bevorzugt wären: erstens dadurch, dass dort neben den meist werthvolleren einheimischen Kulturpflanzen der Ebene auch die Gewächse der gemässigten und nördlichen Zonen auf den Gebirgen angebaut werden können, und zweitens durch die Eigenschaft der Pflanzen selbst, dass ihre exochytische Verbreitungssphäre in der Richtung nach dem Aequator hin grösser ist, als in der Richtung nach den Polen zu.

Da aus dem vorhin angeführten Beispiele der Verschiedenheit zwischen dem exochytischen Verbreitungsbezirke der Robinie und dem des Tulpenbaumes hervorgeht, dass die Pflanzen sich im Kulturzustande je nach der ursprünglichen Anlage der Art sehr verschieden verhalten, so müssen wir zur Erforschung der Gesetze, denen der exochytische Verbreitungsbezirk folgt, eine Menge Versuche anstellen und zwar in den verschiedensten Gegenden und an den verschiedensten Pflanzen, von denen der natürliche Verbreitungsbezirk und dessen kli-

matische Verhältnisse bekannt sind. Solche Versuche führt besonders der Gartenbau in bedeutendem Umfange aus, indem er alljährlich neue Pflanzen aus den entlegensten Erdtheilen in das Bereich seiner Thätigkeit zieht und immer weiter und weiter verbreitet. Leider finden wir aber über die Resultate dieser Versuche nur sehr spärliche Nachrichten, die ausserdem oft sehr ungenau sind; und die Verfasser örtlicher Floren berücksichtigen in der Regel die Kulturpflanzen gar nicht, oder wenn sie einigen derselben einen Platz unter den wildwachsenden Pflanzen einräumen, so sind es in der Regel nur die ältesten und am meisten verbreiteten Kulturpflanzen, deren natürliche Verbreitungsbezirke völlig unbekannt sind, während zu dem vorliegenden Zwecke gerade diejenigen Pflanzen einen grösseren Werth haben, welche in neuerer Zeit aus dem Naturzustande in die Kultur eingeführt worden und deren natürliche Verbreitungsbezirke daher genauer bekannt sind. Hierher gehören namentlich die neuesten Zier- und Nutzpflanzen, und unter diesen sind wiederum für unsern Zweck am wichtigsten die Bäume, Sträucher und Stauden, d. h. die mehrjährigen, im Freien angebauten Gewächse, weil diese allen klimatischen Einflüssen der neuen Ansiedelungsgegend im Laufe einer längern Reihe von Jahren ausgesetzt sind, während die einjährigen Gewächse immer nur eine kurze Jahreszeit vegetiren und während dieser kurzen Zeit unter den verschiedensten Breiten ganz ähnliche Temperaturbedingungen vorfinden. Es ist daher sehr wünschenswerth, dass die Zahl der Beobachtungen über die Erfolge der Kultur solcher mehrjähriger Gewächse, deren Einführung neueren Ursprungs ist, sich mehre und namentlich für jede Gegend genau angegeben werde, welche von diesen Pflanzen dort gut gedeihen, welche nur mit Hülfe gewisser Schutzmittel, wie z. B. einer Bedeckung für den Winter, angebaut werden können, und welche nach mehrfach wiederholten Versuchen immer wieder zu Grunde gegangen sind. Es versteht sich von selbst, dass dabei auch die örtliche Lage des Grundstückes, wo die Pflanze angebaut wird, ob hoch oder niedrig, trocken oder nass, so wie die Beschaffenheit des Bodens, angegeben werden muss. Durch die Veröffentlichung solcher Beobachtungen würde der Wissenschaft von den klimatischen Lebensbedingungen der Pflanzen und folglich auch dem Garten-, Forst- und Ackerbau ein wesentlicher Dienst geleistet werden. Es würde dadurch die Grundlage zu einer neuen, für den Gartenbau besonders wichtigen Wissenschaft gelegt werden, welche ich die vergleichende Klimatologie der Pflanzen nenne (oder vergleichende Phytoklimatologie), deren Aufgabe in der Erforschung der klimatischen Bedingungen und der mannigfaltigen Veränderungen der in die Kultur übergeführten Pflanzen im Vergleiche mit den wildwachsenden Pflanzen derselben Art besteht. Meine gegenwärtige Reise hat unter Anderem auch den Zweck das Interesse für die genannten Beobachtungen und Untersuchungen zu erwecken. Besonders wichtig sind in dieser Beziehung das nordöstliche Deutschland und die Ostseeprovinzen, so wie überhaupt der westliche Theil Russlands, weil in diesen Gegenden viele nordamerikanische und westeuropäische Gewächse, deren natürliche Verbreitungsbezirke von Jahr zu Jahr immer mehr erforscht werden, die äusserste Gränze ihres exochytischen Verbreitungsbezirks nach Norden hin finden. Zu demselben Zwecke ist es wünschenswerth, dass die Zahl der Orte, an denen zuverlässige meteorologische Beobachtungen angestellt werden, sich gleichfalls mehre.

Berichtigung.

Bei Gelegenheit der ebenso freundlichen, als ehrenden Besprechung unserer Gärtnerei in Nro. 39 der Wochenschrift für Gärtnerei u. s. w. haben sich bezüglich des am 27. August hier eingebrochenen, fürchterlichen Hagelwetters einige Ungenauigkeiten eingeschlichen, deren Berichtigung wir nachstehend folgen lassen.

Von keiner einzigen der Araucarien ist der Kopf abgeschlagen worden. Wohl aber sind zwei derselben, eine grosse A. excelsa und eine ditto A. Cookii stark verletzt worden, indem mehre Segmente der Zweige abgeschlagen und die Rinde von mehrern der Aeste abgeschält wurde. Was aber die Yuccen und Agaven betrifft, so ist nicht eine einzige auch nur verletzt worden, was schon deshalb nicht möglich war, als unser ganzes starkes Sortiment dieser dekorativen Pflanzen an der Ostseite eines Hauses anfgestellt war, so dass sie sich gegen Westen, woher der Sturm kam, vollständig geschützt fanden und auch nicht im Mindesten von dem Unwetter gelitten haben. Yucca quadricolor (die grossen Exemplare, wie die kleinen Pflanzen) waren etwas seitwärts von den anderen ihres Geschlechtes in einer Gruppe vereinigt und durch grosse, mit starker grauer Leinwand bezogene Schirme geschützt, die sich bei diesem Naturereignisse trefflich bewährt haben und die wir daher zum Schutze solcher und ähnlicher Pflanzen als sehr zweckmässig empfehlen können. Wir kultiviren übrigens diese schönen Genera, die in diesem Sommer und Herbst bedeutenden Zuwachs an seltenen Arten erhalten haben, gegenwärtig mit In-

teresse in einem besonders hierzu eingerichteten Kalthause, wo sie für Kenner und Liebhaber einen zur Betrachtung geeigneten hübschen Vereinigungspunkt bilden.

Was die in dem angezogenen Aufsatze erwähnten Araliaceen, von denen überhaupt nur eine einzige (Aralia Sieboldtii) im Freien sich befand, betrifft, so hat hier jedenfalls eine Verwechselung mit zwei sehr starken Dracäneen stattgefunden, mit Dr. australis und Dr. indivisa (Cordyline superbiens Koch), die schon seit Jahren im Monat Mai in den freien Grund gebracht werden und deren Blätter durch den Sturm und Hagel arg zerfetzt worden sind. Ausserdem wurden drei mittelgrosse Wellingtonien in Töpfen stark verletzt, dagegen ist die grosse, seit mehreren Jahren im Lande befindliche Wellingtonie, das stärkste Exemplar in Deutschland, unversehrt geblieben. Den 4 Zoll starken Stamm einer Liriodendron Tulipifera hatte der Sturm unterhalb der Krone, wie ein Rohr abgebrochen, eine grosse Parthie an einer nach Westen zu liegenden Mauer befindlichen Wein dagegen, sowie eine grosse Menge krautartiger Gewächse, stark zerschlagen.

Dagegen haben die Gewächshauspflanzen, in Folge schnellen Deckens der Häuser wenig oder gar nicht gelitten; und ist auch hier und da ein Blatt verletzt worden, so dürfen wir im Hinblick auf die Grösse der unserer Stadt im Allgemeinen betroffenen Kalamität, über einen so unbedeutenden Verlust uns durchaus nicht beklagen.

Da in diesem Aufsatz zugleich die in unserem diesjährigen Herbstkataloge angezeigten neuen Dracäneen besprochen und dabei Zweifel erhoben worden, ob die in der That prachtvolle Cordyline indivisa die ächte Dracaena indivisa sei, weil, wie der Verfasser jenes Artikels sagt, die Blätter ihm nicht breit genug geschienen: so müssen wir hierauf entgegnen, dass, wenn die Breite der Blätter das Kriterium der Aechtheit dieser Dracänee sein soll, die Cordyline indivisa Lee unzweifelhaft die veritable Dracaena indivisa (Forst.) ist. Denn nicht nur, dass die Blätter der in unserem Besitz befindlichen Samenpflanzen dieser schönen Species bei einer Länge von noch nicht einem Fusse schon über einen Zoll Breite haben, so hat auch Schreiber dieses die Mutterpflanze gesehen, deren ausgebildete Blätter, wie er sich dessen noch genau erinnern kann, mindestens 8 Zoll breit waren. Im Habitus hat diese Species grosse Aehnlichkeit mit Dracaena australis, nur dass den Blättern dieser Art die scharlachroth-gefärbten Mittelrippen und Nerven, sowie der bronzene Schimmer fehlen, welches Kolorit, in Verbindung mit der edlen Form der Pflanze, jene Species zu einer der entzückendsten Erscheinungen der Pflanzenwelt machen. Da aber leider die Importeurs nur eine verhältnissmässig geringe Anzahl von Samenpflanzen haben, so ist auch ihr Preis ein ziemlich hoher. Denn in England werden junge Pflanzen mit 5 Guineen, in Belgien mit 125—150 Frcs verkauft. Wir geben sie gegenwärtig zu 28 Thaler das Stück ab.

Dracaena calocoma und Dr. stricta vera scheinen, wie der Herr Verfasser jenes Aufsatzes mit Recht bemerkt, zu der Abtheilung Dianella zu gehören. Ihre weiss- oder gelblich-gestreiften Blätter breiten sich nur nach zwei entgegengesetzten Seiten aus, sind im Verhältniss zu der Cordyline indivisa vera schmal, hart, steif und erreichen allem Anscheine nach eine bedeutende Länge. Ausser dieser haben wir jetzt noch zwei neue Arten erhalten. Es sind dies Dracaena Banksii und Dr. erythrorachis. Ein merkwürdiger Umstand ist es, dass diese fünf neuen Dracäneen sämmtlich von Neuseeland stammen und ebenfalls zu einer und derselben Zeit eingeführt, oder doch in den Handel gebracht wurden.

Leipzig, den 12. Oktober 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Sílybum eburneum Coss. et Dur.

Im botanischen Garten zu Berlin wird seit einem Paar Jahren eine grosse Distelpflanze aus den innern Theilen Algeriens kultivirt, welche zur Dekoration auf freien Grund einen grossen Werth hat und deshalb Handelsgärtnern zur weitern Verbreitung, so wie Gartenbesitzern zur Benutzung nicht genug empfohlen werden kann. Die hübsche Mariendistel (Sílybum Marianum Gaertn., Carduus Marianus L.) ist Jedermann bekannt und wurde früher in den Gärten wegen ihrer gefleckten Blätter häufiger gesehen, als jetzt, zumal wenn sie einmal vorhanden, sie sich von selbst aussäete und ganz besonders, wie manche andere Verwandte, Schutthaufen, Düngerstätten u. s. w. liebte.

Die elfenbeinerne Mariendistel (Silybum eburneum) hat zwar ebenfalls auf dem glänzenden Grün der Blätter weisse, aber viel grössere Streifen, erhält jedoch weit umfassendere Dimensionen und gehört daher zu den ansehnlicheren Blattpflanzen. Die zahlreichen Blätter erhalten die Länge von 2 und $2\frac{1}{2}$ Fuss und breiten sich im Anfange ziemlich flach auf dem Boden aus. Sie sind fiederspaltig und ihre Abschnitte laufen in blendend-weisse, sehr stechende Dornen aus, die zunächst, aber auch der ebenfalls weisse, nicht hoch werdende Stengel Veranlassung zur Benennung der elfenbeinernen gegeben haben.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Stafcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 43. Berlin. den 25. Oktober 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Pironneava Gaud. — Die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 2. bis 7. Oktober (Fortsetzung). — Noch Einiges über Bessarabien.

Sonntag, den 28. Oktober, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt und beginnt um 11½ Uhr Vormittags.

Pironneava Gaud.

Ein neues Bromeliaceen-Geschlecht.

Die Bearbeitung der Resultate in pflanzlicher Hinsicht, welche durch die Weltumsegelung der von Vaillant geführten Corvette, la Bonite, in den Jahren 1836 und 1837 erzielt wurden, war dem Botaniker Charles Gaudichaud-Beaupré übertragen. Leider ist sie aus uns unbekannten Gründen nicht vollendet. Wir haben nur einen Folio-Band ausgezeichneter Abbildungen erhalten, keine Beschreibung aber zu den daselbst dargestellten Pflanzen. Eine nicht geringe Anzahl von neuen Geschlechtern ist darin aufgestellt; es fehlt jedoch leider aus eben ausgesproenem Grunde die Angabe der charakteristischen Merkmale. Zum Glück sind noch die gegebenen Analysen bei den Abbildungen der Art, dass man, zum Theil wenigstens, einiger Massen im Stande ist, eine Diagnose zu entwerfen, ganz besonders wenn dieselben oder doch nahverwandte und dem Genus angehörige Pflanzen ausserdem noch im Leben zur nähern Untersuchung zu Gebote stehen.

Gaudichaud hat in diesem Bande mit Abbildungen hauptsächlich einige Familien mit besonderer Vorliebe bearbeitet; zu diesen gehören vor Allem die Pandaneen und Bromeliaceen, von letzteren wiederum die Billbergieen. Wir haben schon mehrmals, erst in der 39. Nummer dieses Jahrganges, von diesen nicht weniger durch ihr eigenthümliches Aussehen, als auch durch den Blüthenstand ausgezeichneten Pflanzen gesprochen und sehen uns auch jetzt wiederum veranlasst, auf ein Paar bis jetzt in den Gärten völlig unbekannte Arten zurückzukommen, zumal wir die eine bereits bei der Beschreibung der Festausstellung des Vereines (Seite 206) als neu bezeichnet haben. Die zweite, welche jetzt in dem botanischen Garten in Berlin blüht, gehört demselben Gaudichaud'schen Genus Pironneava (nicht Peronneava, wie dort aus Versehen steht) an.

Ueber den Namen Pironneava, vermögen wir nichts zu sagen, da uns, wie gesagt, der Text im genannten Werke zu den Abbildungen fehlt. Wir haben aber bereits in einer besonderen Abhandlung über die Bromeliaceen mit unterständigem Fruchtknoten die sämmtlichen hierher gehörigen Genera möglichst genau zu charakterisiren versucht und können uns deshalb in dieser Hinsicht darauf (Seite 84) beziehen.

Pironneava hat, wie es scheint, stets grosse Dimensionen. Ausgezeichnet ist ferner ihr Blüthenstand mit einem Schafte, der mehr oder weniger von ungefärbten und, wie es scheint, in der Regel auch stets wenig abstehenden Blättern fast ganz bedeckt ist. Er stellt eine Rispe dar, deren Aeste an der Basis von kleinen Deckblättern gestützt sind und entweder gleich die längliche und dicht gedrängte Aehre tragen oder sich noch einmal verästeln. Auch

die Blüthen haben an ihrer Basis zwar breite, aber kurze und grüne, sowie mit einer stechenden Spitze versehene Deckblättchen. Die Kelchblätter endigen ebenfalls stets mit einer mehr oder minder stechenden Granne. Pironneava ist demnach ein Genus, was leicht zu erkennen ist und Lamprococcus Beer (Aechmea der Gärten) am Nächsten steht. Bei diesem haben aber die Arten rothgefärbte Beeren als Frucht.

1. Pironneava spectabilis C. Koch.

Folia elongata, subtus albo-pulverulenta; Scapus floccosus, foliis bracteaeformibus, mox aridis obsitus; Panicula magna, composita, ramis compressiusculis; Sepala latissima, subito in aristam pungentem attenuata; Petala brunneo-rubra, basi squamula duplici instructa; Stamina opposita supra medium adnata; Ovula cuspidata.

Zum ersten Male sahen wir diese Art, wie wir schon erwähnt haben, während der Festausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in diesem Jahre unter dem Namen Guzmannia spectabilis, vermutheten aber schon damals, dass die Pflanze eine Pironneava sein möchte. Nach der Mittheilung ihres Besitzers, des Rentier's Laurentius in Leipzig, hat dieser sie von de Jonghe in Brüssel erhalten. Wahrscheinlich ist demnach Brasilien ihr Vaterland, von wo de Jonghe bekanntlich durch seine Reisenden eine Reihe der schönsten Bromeliaceen erhielt.

Pironneava spectabilis stellt eine stattliche Pflanze dar und ist daher allen Warmhausbesitzern, besonders in dekorativer Hinsicht, zu empfehlen. Die Blätter sind im Verhältnisse zur Breite von 3 Zoll sehr lang, denn sie erreichen die Länge von gegen 3 Fuss. Wie bei allen Billbergieen, so sind sie auch hier am Rande mit steifen und aufwärts gerichteten Zähnen besetzt. Die Oberfläche erscheint glatt und grün, während die Unterfläche mit einem weissen und pulverigen Ueberzuge versehen ist. Schon aus der geringen Breite der Blätter ersieht man, dass deren Basis nicht sehr umfasst und daher der Becher auch nicht den Umfang. wie bei der nächsten Art, besitzt.

Aus der Mitte der Pflanze erhebt sich der $3\frac{1}{2}$ Fuss hohe Blüthenschaft, von dem der zusammengesetzte Blüthenstand allein mehr als die Hälfte einnimmt. Er ist rund und mit einer weissen, so wie flockigen Bekleidung versehen. An ihm befinden sich, ihm anliegend oder doch wenig abstehend, grüngefärbte, lanzettförmige Hochblätter, welche schon sehr zeitig vertrocknen. Die untern sind etwas über 3 Zoll lang, werden aber nach oben zu stets kürzer.

Die Rispe hat einen Durchmesser von 14 Zoll und besitzt ziemlich abstehende und mehr oder weniger zusammengedrückte Aeste, welche an der Basis von einem breit-umfassenden, kurzen und grünen Deckblatte gestützt sind und ziemlich dieselbe flockige Bekleidung haben, wie der Schaft. Wiederum ähneln die Deckblättchen der mehr rundlichen Zweige mit länglichen Aehren denen, welche die sitzenden Blüthen stützen. Sie haben eine rundlich-dreieckige Gestalt, laufen in eine lanzettförmige, stechende Granne aus und sind bräunlich-gefärbt.

Die Blüthen erreichen noch nicht die Länge eines Zolles und haben einen fleischigen, hellrosafarbigen Fruchtknoten, dessen obere Ränder in die 3, mit dem einen Rande einander deckenden und an der Basis sehr breiten Kelchblätter übergehen. Diese neigen sich nach oben zusammen und endigen mit einer dornenartigen Granne. Die braunrothen und aufrecht stehenden Blumenblätter sind doppelt so lang uud haben an der Basis und nach innen ein doppeltes Schüppchen.

Die gleichlangen Staubgefässe gleichen hinsichtlich der Länge den Blumenblättern; von ihnen stehen die, welche mit diesen abwechseln auf dem Fruchtknoten selbst und sind völlig frei, während die, welche davor befindlich sind, über die Hälfte angewachsen erscheinen. Etwas kleiner als die Staubgefässe ist der Griffel, dessen 3 Narben einen aus 2 bis 3 Spiralen bestehenden Kopf bilden. Der untere Theil der Fächer ist leer, der obere hingegen umfasst die dicht in einen Haufen zusammengedrängten und mit einer grannenartigen, aber weichen Spitze versehenen Eichen.

2. Pironneava glomerata Gaud.

Folia lata, griseo-virentia, urceolum magnum formantia; Scapus floccosus, foliis bracteaeformibus erectis, adpressis, viridibus obsitus; Panicula simplex, ramis omnino et dense floribus ornatis, bractea aequilonga basi fulcratis; Sepala lanceolata, ad apicem arista brevi, patula praedita; Petala flavescentia, ad basin squamula duplice, lanceolata; Stamina opposita paene tota adnata; Ovula cuspidata.

Der botanische Garten zu Berlin erhielt diese Pflanze vor einigen Jahren aus Paris unter dem Namen Aechmea virens; es befindet sich im genannten Institute aber noch eine Bromeliacee unter dem Namen Billbergia surinamensis, welche nicht verschieden zu sein scheint. Doch haben wir die letztere noch nicht blühend gesehen. Eben so möchte Billbergia Skinneri, die wir in der Laurentius'schen Gärtnerei sahen, wenn auch nicht dieselbe Art sein, doch auf jeden Fall sehr nahe stehen. Beer vereinigt Pironneava glomerata

Gaud. mit der Tillandsia angusta Fl. Flum. unter dem Namen Hoplóphytum angustum. Beide Pflanzen sind aber schon deshalb verschieden, weil Tillandsia angusta nach der Abbildung in der Flora Fluminensis, behaart ist.

Pironneava glomerata gleicht im äussern einer der grösseren Billbergien aus der Gruppe der B. pyramidalis, da sie einen grossen und weiten Becher darstellt. Sie scheint leicht Stolonen zu machen, die, mit kurzem Stiel versehen, sich alsbald grade aufrichten und die Gestalt der Mutterpflanze annehmen. Nur die untersten und kleinern Blätter stehen sehr ab, die übrigen aber sind aufrecht und bilden den Becher. Sie haben eine Länge von $2\frac{1}{2}$ Fuss bei einer Breite von 4 Zoll und sind mit Ausnahme des obersten flachen Theiles gegen die Ränder hin nach innen gebogen, so dass sie daselbst eine breite Rinne bilden. Bis dahin sind sie auch ziemlich gleichbreit und verschmälern sich erst dann, zuletzt eine kurze und dreieckige Spitze bildend. Am Rande befinden sich, in geringen Entfernungen stehend, kleine, dreieckige, aber nach oben gerichtete Zähne von schwärzlicher Farbe. Diese ist sonst auf beiden Flächen ein lebhaftes Graugrün, was auf der untern jedoch matter und deutlicher auftritt.

Der Schaft erreicht eine Höhe von $2\frac{1}{2}$ Fuss, von dem das oberste Drittel die einfache und 4 Zoll im Durchmesser enthaltende Rispe bildet. Er ist zwar, besonders an den Knoten, mit weiss-flockiger Wolle besetzt, wird aber von den bis 4 Zoll langen und anliegenden Blättern fast ganz bedeckt. Die ungestielten Aehren stehen nach unten entfernter und bilden zur Spindel einen stumpferen Winkel, als die obern. Sie sind länglich, haben die Länge von gegen 2 Zoll und werden von einem eben so langen und grünem Deckblatte gestützt.

Dicht gedrängt sitzen in fünf etwas gedrehten Reihen die Blüthen und werden von einem breiteirunden, aber in eine lanzettförmige und stechende Spitze auslaufenden Deckblatte gestützt und zum Drittel bedeckt. Dieses hat eine grüne Farbe, wie der nach der Spindel zu mehr flache, nach aussen hingegen gewölbte Fruchtknoten, der eben deshalb nach jeder Seite hin eine scharfe Kante zeigt. Der obere Rand läuft in die dreieckig-lanzettförmigen, zusammengeneigten und mit dem einen Rande sich deckenden Kelchblätter aus, welche mit einer kurzen, stechenden und etwas abstehenden Granne endigen.

Noch einmal so lang, als die letztern, sind die gelblichen und aufrecht stehenden Blumenblätter, welche an ihrer Basis und nach innen 2 lanzettförmige Schüppchen besitzen. Zwischen diesen befinden sich Staubfäden, welche ziemlich der ganzen Länge nach dem Blumenblatte angewachsen sind, so dass fast nur die Staubbeutel frei erscheinen. Mit diesen gleichen sie hinsichtlich der Länge der Krone. Der Griffel ist wenig kürzer und endigt mit einem spiraligen Narbenkopfe. Die in dichten Reihen stehenden und mit einer grannenartigen, aber etwas gekrümmten und weichen Spitze versehenen Eichen füllen so ziemlich die 3 Fächer aus.

Die dritte Versammlung
deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter
vom 2. bis 7. Oktober.

(Fortsetzung.)

Da es für die Leser der Wochenschrift von Interesse sein dürfte, dass die Namen der wiederholt empfohlenen Aepfel und Birnen noch einmal genannt werden, lassen wir sie hier folgen:

I. Aepfel.

1. der Gravensteiner,
2. der Danziger Kantapfel,
3. der Grosse rheinische Bohnenapfel,
4. der Luikenapfel,
5. der Rothe Wintertaubenapfel,
6. die Grosse Kasseler Reinette,
7. die Pariser Rambour-Reinette (Reinette von Canada),
8. die Englische Winter-Gold-Parmäne,
9. die Karmeliter Reinette,
10. der Edle Wintersborsdorfer,
11. die Ananas-Reinette,
12. der Goldzeugapfel,
13. der Virginische Sommerapfel,
14. der Prinzenapfel,
15. der Rothe Eiserapfel,
16. die Champagner Reinette,
17. die Englische Spitalreinette,
18. der Königliche rothe Kurzstiel,
19. die Orleans-Reinette,
20. Harbert's Rambour.

Garteninspektor Lucas bemerkte zum letzteren, dass diese Sorte durchaus kein Rambour sei, sondern eine Reinette, daher auch den Namen Harbert's Reinette führen müsse. Es wurde beschlossen, den letztern Namen von nun an zu gebrauchen.

II. Birnen.

1. die Weisse Herbstbutterbirn (Beurré blanc),
2. die Grumbkower Winterbirn,
3. Capiaumont's Herbstbutterbirn,
4. Coloma's Herbstbutterbirn,

5. Napoleons Butterbirn,
6. Forellenbirn,
7. Liegel's Winterbutterbirn (Suprème Coloma),
8. Hardenpont's Winterbutterbirn,
9. der Katzenkopf,
10. die Winter-Gute-Christbirn,
11. die Grüne fürstliche Tafelbirn,
12. die Sommerdechantsbirn,
13. der Punktirte Sommerdorn,
14. die Gute graue (Beurré gris).
15. der Wildling von Motte,
16. die Köstliche von Charneu,
17. die Regentin,
18. die Neliswinterbirn,
19. die Winterdechantsbirn,
20. Bosc's Flaschenbirn,
21. der Kuhfuss,
22. Kampervenus.

2. Sitzung am 3. Oktober,
Vormittags 10 Uhr.

Der Vorsitzende, Professor Koch, theilte mit, dass 2 Anträge gewichtiger Natur ihm übergeben seien und er daher diese zunächst zur Kenntniss bringe. Den ersteren hätten Gutsbesitzer v. Bose und Direktor Fickert gestellt; er beträfe die Bildung eines pomologischen Vereins. Da der Antrag allgemeine Zustimmung fand, ernannte der Vorsitzende einen Ausschuss, um die Angelegenheit zur speciellen Verhandlung vorzubereiten und Vorschläge darüber zu machen, bestehend aus dem:

Gutsbesitzer v. Bose aus Wittgenstein,
Direktor Fickert aus Breslan,
Medicinalassessor Jahn aus Meiningen,
Garteninspektor Lucas aus Reutlingen,
Superintendent Oberdieck aus Jeinsen,
Regierungsrath v. Trapp aus Wiesbaden.

Der 2. Antrag bezweckte eine praktischere systematische Eintheilung des Obstes, damit es auch weniger Geübteren möglich wäre, irgend eine ihm unbekannte Obstsorte möglichst rasch zu bestimmen, d. h. ihren Namen herauszufinden. Partikulier Deuringer aus München hatte denselben gestellt. Da er schriftlich ausführlich motivirt war, wurde er verlesen. Auch dieser Antrag erhielt seine Zustimmung und wurde deshalb zu seiner Vorbereitung ebenfalls ein Ausschuss ernannt, bestehend aus dem:

Partikulier Deuringer aus München,
Direktor Fickert aus Breslau,
Professor Lange aus Altenburg,
Oberlehrer Niemann aus Guben,
Hofgärtner Schmidt aus Dessau,
Garteninspektor Schnittspahn aus Darmstadt und
Magistratsgärtner Schuster aus München.

Bevor man zur Verhandlung der 2. Frage des Programmes überging, erhielt der Hofrath Dr. Basiner in Kiew das Wort, um einen Vortrag über den Zustand der Gärtnerei und ganz besonders des Obstbaues in Russland zu halten. Derselbe enthielt so viel Interessantes, dass wir nicht anstehen, denselben als besondern Artikel in der nächsten Nummer abzudrucken, daher wir dorthin verweisen.

Man ging nun zur 2. Frage über:

Welche Sorten können noch empfohlen werden und welche der neueren ausländischen, besonders französischen und belgischen Birnen sind unserer Beachtung werth?

Man glaubte den 2. Theil dieser Frage zunächst auf sich beruhen zu lassen, da die Erfahrungen darüber noch keineswegs in der Weise vorlägen, um ein gegründetes Urtheil abgeben zu können. Den ersten Theil hatte aber der ernannte Ausschuss reiflich erwogen und den Hofgartenmeister Borchers aus Herrenhausen bei Hannover ersucht, darüber zu berichten. Dieser ergriff denn auch auf die Aufforderung des Vorsitzenden das Wort. Der Ausschuss sei der Meinung, dass man nicht weiter empfehlen solle, wenn man auch die Ueberzeugung habe, dass noch manche Sorte schon jetzt so allgemein als vorzüglich erkannt sei, dass sie allgemeine Empfehlung verdiene. Man halte es dagegen für nothwendig, die Aufmerksamkeit der Pomologen und Obstzüchter auf bestimmte Sorten ganz besonders hinzulenken, damit bei der 4. Versammlung über sie recht viele Erfahrungen vorlägen und man ein gesunderes Urtheil erhalten könnte.

Da diese Ansicht des Ausschusses allgemeinen Beifall fand, so theilte Hofgartenmeister Borchers zunächst nur die Namen von 10 Birnen mit, die vor Allem Berücksichtigung verdienten:

1. die Grüne Hoyerswerder,
2. die Englische Sommerbutterbirn,
3. die Herbst-Sylvesterbirn,
4. William's Gute Christbirn,
5. Oberdiek's Butterbirn,
6. Seigneur Esperèn,
7. Marie Louise Desc.,
8. Jaminette,
9. Diel's Butterbirn,
10. Baron's Birn.

Ausser diesen möchten aber weitere 10 Birnen in zweiter Reihe verdienen, bis zur nächsten Versammlung ebenfalls genauer betrachtet zu werden, nämlich:

11. Beurré de Clairgeaux,
12. Holzfarbige Butterbirn,
13. Gellert's Butterbirn,
14. Holländische Feigenbirn,
15. Soldat Laboureur (auch Blumenbach's Butterbirn genannt),
16. Volkmarser Butterbirn,
17. Rothe Dechantsbirn,
18. Bunte Birn,
19. Deutsche National-Bergamotte,
20. Clevenow'sche Birn.

Schliesslich theilte der Vorsitzende noch mit, dass er die Einrichtung treffen werde, dass die Verhandlungen über Obst und über Obstbau in der Vormittagssitzung, die über Gemüse und Gemüsebau in der Abendsitzung stattfinden würden. Auf diese Weise könne man an beiderlei Sitzungen Theil nehmen.

3. Sitzung am 3. Oktober,
Abends 7 Uhr.

Der Vorsitzende, Professor Koch, eröffnete die Sitzung damit, dass er um Erlaubniss bat, bevor man an die Verhandlungen über die das Gemüse betreffenden Fragen ginge, dem Garteninspektor Lukas das Wort geben zu dürfen, damit dieser seine neue Einrichtung, um Obst zu dörren, zur allgemeinern Kenntniss bringen könnte. Lucas sprach demnach: Er habe zwar bereits eine Abhandlung: „Kurze Anleitung zum Obstdörren, Stuttgart bei Ebner" drucken und durch Zeichnungen erläutern lassen, er glaube aber doch, zumal er zu gleicher Zeit auch ein Modell vorlegen könne, dass eine mündliche Auseinandersetzung die Vorzüge seiner Obstdörre noch überzeugender darstellen werde. Der Hauptfehler liege bei den meisten Obstdörren darin, dass viel zu viel Zeit dazu gebraucht und damit verhältnissmässig auch viel zu viel Brennmaterial verwendet werde. Die Vorzüge seiner Obstdörre beständen in folgenden Punkten:

1. Mehre Gemeindeglieder können bei völlig abgeschlossenen Dörr-Raum und mit eigener Feuerung zu gleicher Zeit ihr Obst dörren.

2. Feuerung und Kanäle sind so eingerichtet, dass sie nicht allein leicht und gut heizen, sondern auch bequem zu reinigen und zu behandeln sind.

3. Jede Art von Brennmaterial, am Besten Coaks oder Steinkohlen, kann verwendet werden.

4. Jede Dörre vermag nicht weniger als 160 bis 200 Pfund frisches Obst aufzunehmen und dieses binnen 24 Stunden mit einem Feuermateriale von 8 bis 10 Gr. oder 30 Xr. zu dörren. Mit demselben Quantum des letztern werden aber ausserdem 80 Pfund Obst halb abgedörrt, welches nachgefüllt wird, so dass eigentlich die Kosten ein Fünftel noch weniger betragen.

5. Mit dem Dörrobste kommt kein Rauch in Berührung, wie es sonst leider gar zu häufig der Fall ist.

6. Die Dörrkästen oder Schubladen sind so eingerichtet, dass das Dörren möglichst gleichmässig geschieht, insofern man nur Obst von gleicher Grösse und gleicher Beschaffenheit nimmt.

7. Dazu kommt, dass auch die Wärme nach allen Seiten gleichmässig wirkt und

8. dafür Sorge getragen ist, dass eine fortwährende Luftströmung vorhanden, dass demnach die feuchte Luft ab-, trockene hingegen zufliessen kann.

9. Die Dörre nimmt verhältnissmässig wenig Raum ein, so dass sie selbst in jedem einiger Massen geräumigen Waschraume aufgestellt werden kann.

10. Auch die Kosten zur Anlegung einer solchen Obstdörre sind gering, da sie in Württemberg nur einen Aufwand von 45 Fl., also von gegen 26 Thlr. in Anspruch nehmen. Da ferner ihre Einrichtung sehr einfach ist, so kann sie jeder nicht gar zu unwissende Maurer leicht anfertigen.

Regierungsrath v. Trapp aus Wiesbaden fügte diesem hinzu, dass sowohl im Nassau'schen, als auch im Hessischen mehre solche Dörren eingerichtet worden wären, die glänzende Resultate gegeben hätten; aus dieser Ursache könne er die Lucas'sche Dörr-Methode nicht genug empfehlen. Garteninspektor Lucas ergriff noch einmal das Wort, um ein weiteres Verfahren anzugeben, um das Dörren des Obstes noch mehr zu beschleunigen, so dass Aepfel in 8 bis 10, Birnen in 10 bis 12 Stunden gut gedörrt sind. Zu diesem Zwecke koche er, und zwar geschältes, wie auch ungeschältes Obst, so lange mit Dampf, bis man mit einem Strohhalme leicht in das Fleisch eindringen könne.

Man ging zu der eigentlichen Tagesordnung, die Verhandlung der das Gemüse betreffenden Fragen, über. Der Vorsitzende suchte dieselben durch Folgendes einzuleiten. Dem Obste habe man schon seit mehrern Jahren besondere Aufmerksamkeit zugewendet, nicht aber dem Gemüse, obwohl dieses nicht weniger, vielleicht noch mehr, dieselbe verlange. Wie man in Betreff des Obstes schlechtes und gutes durcheinander baue, so auch hinsichtlich des Gemüses. In so fern bieten sich aber grössere Schwierigkeiten in Betreff des letztern dar, als dieselben Sorten bei schlechter oder wenigstens nicht zweckmässiger Behandlung weit mehr ausarten, als bei dem Obste. Dieselbe Sorte Gemüse wird bei richtiger Pflege ausgezeichnet, bei falscher oder keiner gar nicht zu geniessen sein. Dieses sei auch eine der hauptsächlichsten Ursachen, warum man

bald mit dem, was man habe, nicht zufrieden sei, und sich nach Anderem, nach Neuem sehne. Während der beiden vorausgegangenen Versammlungen zu Naumburg und Gotha habe man zwar auch Gemüse mit ausgestellt, zu Verhandlungen darüber sei es aber nicht gekommen. Aus dieser Ursache habe sich der Verein zur Beförderung des Gartenbaues bewogen gefunden, für diese dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter ebenfalls bestimmte Fragen für das Gemüse, wie für das Obst, aufzustellen. Die erste Frage laute nun nach dem Programme:

Welches sind die hauptsächlichsten Missstände und Gebrechen unseres Gemüsebaues in Deutschland?

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes betheiligte sich eine sehr grosse Anzahl der Anwesenden an den Verhandlungen und wurden zum Theil die entgegengesetztesten Ansichten ausgesprochen. Die Einen glaubten, dass der Gemüsebau nicht mehr in der Weise gepflegt werde, wie früher, und er deshalb im Verfalle wäre, während Andere umgekehrt die Meinung aussprachen, dass zu keiner Zeit so vorzügliches Gemüse gebaut worden, als grade jetzt. Man brauche nur die Märkte Berlins durchzugehen und die ausgestellten Gegenstände in dieser Hinsicht zu durchmustern, um sich davon zu überzeugen. Anderntheils traten besonders die Gemüsezüchter als solche den Samenhändlern entgegen, indem sie diesen vorwarfen, auf die Gewinnung des Samens zu wenig Sorgfalt zu verwenden, während die Samenhändler wiederum behaupteten, die Gemüsezüchter beobachteten bei dem Anbaue nicht die Aufmerksamkeit, welche durchaus nothwendig wäre.

Als Resultat stellte sich bei den Verhandlungen heraus, dass der Gemüsebau im Allgemeinen doch auf einer höhern Stufe stände, als früher, dass aber auch zu keiner Zeit beim Verkaufe von Gemüsesämereien ein solcher Missbrauch stattgefunden hätte, als jetzt. Die Missstände und Gebrechen lägen aber keineswegs nur auf Seite der Samenhändler, denn auch die Gemüsezüchter trügen nicht wenig Schuld. Zu beherzigen wären folgende Punkte:

1. Die Gemüsezüchter nehmen zu wenig Rücksicht auf die Lokalität, indem sie glauben, dass alle Sorten unter jedem Klima und bei jeder Bodenbeschaffenheit gedeihen müssen. Das ist aber durchaus nicht der Fall, da jede Gegend ihre Eigenthümlichkeit hat, der Rechnung getragen werden muss. Bestimmte Sorten gedeihen zwar ziemlich allenthalben; man ist aber gezwungen, den Samen von Zeit zu Zeit, bisweilen sogar von einem Jahre zum andern von seinem ursprünglichen Orte zu beziehen. Thut man dieses nicht, so artet die Sorte aus und man hört dann plötzlich ein Urtheil aussprechen, was den frühern Erfahrungen gradezu widerspricht. Werden gar noch dergleichen Sämereien ausgeführt, so erhält man damit eine ausgeartete Sorte, die die ursprünglichen Eigenthümlichkeiten nicht mehr besitzt. Es ist dieses namentlich bei Rüben, Salat, verschiedenen Kohlsorten u. s. w. der Fall. Der Gemüsezüchter muss daher vor Allem, wie einer unserer tüchtigsten Gärtner sich ausdrückte, lokalisiren.

2. Bei Gewinnung der Samen gibt man sich nicht immer die gehörige Mühe und beobachtet nicht die nöthige Aufmerksamkeit. Es gilt dieses wiederum mehr von den Gemüsezüchtern und Liebhabern, als von den eigentlichen Samenbauern. Die ersteren verwenden nicht gern die Erstlinge ihrer Zucht zur Samengewinnung, sondern bringen diese, weil sie höher bezahlt werden, lieber zu Markte oder verspeisen sie selbst. Die ersten Gurken aber, die meist auch die Besten sind, die ersten Salatköpfe u. s. w. müssen zur Samengewinnung stehen bleiben, wenn man sich für das künftige Jahr ebenfalls wiederum etwas Gutes heranziehen will. Dass aber auch die Samenhändler, welche selbst bauen, grade hier sehr oft fehlen, ist jedoch eben so gewiss. Ein grosser Fehler ist bei ihnen, dass sie häufig alle Pflanzen, wie sie einmal da stehen, demnach auch die, welche sich weniger vortheilhaft entwickelt haben, zur Samengewinnung verwenden. Samenhändler dagegen, die nicht alles selbst bauen, haben nicht immer zuverlässige Leute, von denen sie ihren Bedarf ziehen.

In der Regel hat man grösseres Misstrauen gegen die Samenhändler, welche ihr Geschäft im Grossen treiben. Man thut diesen aber Unrecht, denn man kann eben so gut im Kleinen unachtsam, als im Grossen achtsam sein. Im letztern Falle ist es nur nothwendig, dass man eine gehörige Anzahl von Leuten zur Beaufsichtigung besitzt und es auch sonst an der nöthigen Sorgfalt nicht fehlen lässt. Wo dieses nicht der Fall ist, wird allerdings mittelmässiger und selbst schlechter Samen gewonnen.

Mit Recht wurde hervorgehoben, dass man jetzt Alles und demnach auch die Samen möglichst wohlfeil haben wolle, und Manche sich deshalb gezwungen sehen, weniger Sorgfalt darauf zu verwenden. Gemüsezüchter und Private haben es sich aber selbst zuzuschreiben, wenn sie einen Groschen sparen wollen und ihren Bedarf bei Winkelverkäufern entnehmen. Wohlfeil und gut finden sich bekanntlich nur selten beisammen. Die grosse Konkurrenz drückt leider allerdings die Preise oft mehr herunter, als gut ist. Mancher sieht sich leider gezwungen, beim Anbaue zur Samengewinnung noth-

wendige Ausgaben zu ersparen. Man thut aber unrecht und wird durch Verkauf unsicheren Samens seinen guten Ruf bald verlieren.

Bei der Samengewinnung muss man die Sorten um desto mehr auseinander bringen, je näher sie verwandt sind. Es ist dieses vor Allem bei den verschiedenen Kohlarten der Fall. Sobald eine gegenseitige Bestäubung möglich ist, wird auch eine Verschlechterung und selbst eine Unsicherheit des Samens der Fall sein. Es gibt jetzt Samenhändler, welche nahverwandte Sorten halbe und ganze Stunden bei der Aussaat auseinander bringen, ja selbst unter Aufsicht in ganz verschiedenen Gegenden aussäen lassen. Dasselbe gilt von den Gurken und Salat-Arten, wo die frühern guten Sorten allmählig verloren gegangen sind. Neue und zum Theil auch bessere Sorten sind an deren Stelle getreten, aber auch diese werden ohne die nöthige Sorgfalt allmählig seltner.

So wohlthätigen Einfluss sonst die Bienen, besonders für die Obstgewinnung, ausüben, indem sie zur Befruchtung wesentlich beitragen und den ihnen anhängenden Blumenstaub oft an einer sehr entfernten Blüthe hängen lassen, so nachtheilig sind sie bei der Samen-Gewinnung. Bienenhäuser sind deshalb da, wo man von verschiedenen, aber einander nahverwandten Sorten Samen gewinnen will, durchaus zu vermeiden.

3. Nicht weniger ist das Haschen nach dem Neuen auch bei dem Gemüse ein Gebrechen unserer Zeit. Das kaufende Publikum hat hier jedoch in der Regel mehr Schuld, als der Verkäufer, der dem Gelüste jenes nur Rechnung trägt. „Die Welt will betrogen werden" das gilt hier im eigentlichsten Sinne des Wortes. Ein Gärtner, ein Samenhändler würde sehr schlechte Geschäfte machen, der nur das Beste feil hätte und das Neue ausschlösse. Es geht ja mit den Blumen nicht anders. Wie viele der letzteren, die in der That schön waren, sind allmählig in Vergessenheit gerathen; dagegen sind minder schöne an ihre Stelle getreten. Ein Gärtner, der ferner in seinem Verzeichnisse nicht wenigstens einzelne Namen von Gegenständen mit gesperrter oder fetter Sehrift enthielte, würde von nach Neuem haschendem Publikum für einen Mann gehalten, der nicht mit der Welt fortginge. Kann man sich unter solchen Verhältnissen wundern, wenn der Verkäufer diese Schwäche seiner Käufer Rechnung trägt und dann hier und da zu marktschreierischen Lobpreisungen seine Zuflucht nimmt, die sich aber trotzdem nicht rechtfertigen lassen. Auch diese können allmählig zur Gewohnheit werden. Mancher Gärtner ist schon dadurch bis zur Charlatanerie gekommen.

Es scheint auch, als wenn ein langes Verzeichniss mit möglichst viel Sorten einer Art ebenfalls zum Geschäfte eines Samenhändlers gehöre. Wir geben zu, dass Grosshändler sich oft gezwungen sehen, eine und dieselbe Sorte in ihrem Verzeichnisse unter mehrern Namen aufzuführen, weil diese in den verschiedenen Ländern gebräuchlich sind. Warum sagt man aber dieses nicht ganz offen und setzt die Namen, welche Gleiches bedeuten, nicht neben, sondern unter einander? Man kann es doch den Namen nicht ansehen, dass sie dasselbe bedeuten! Der Käufer ist aber getäuscht, wenn er unter einem neuen Namen eine alte Pflanze erhält.

Das deutsche, Gemüse bauende Publikum kann sich endlich bei dem Anschaffen von Gemüsen seines deutschen Erbfehlers nicht ganz entäussern, indem es glaubt, alles Fremde und Ausländische müsse besser sein, als das Einheimische, und daher begierig kauft, was das Ausland ihm an Neuem darbietet. In England hat man zwar vorzügliches Gemüse und bemüht sich auch durch Kreuzung und sonst noch Besseres zu gewinnen; nirgends ist aber hinsichtlich der Gemüse und der Blumen die Charlatanerie so zu Hause, als grade jenseits des Kanales. Man scheut sich dort nicht, die schlechtesten Gemüse und Blumen als das Vorzüglichste anzupreisen, lässt selbst bisweilen Abbildungen anfertigen, die der Wahrheit fern stehen, und versucht ausserdem jedes Mittel, um das Eine oder Andre an den Mann zu bringen. Oft holt man sogar erst eine Sorte vom Festlande und posaunet dann aus, dass sie aus irgend einem fernen Theile der Erde stamme. Wir erinnern nur an die Neuseelandbohne, deren Anpreisung eine Zeit lang alle Nummern des Gardeners Chronicle zierte und die doch nichts weiter als eine gute deutsche Sorte darstellte, die von allen Erfurter Gärtnern bezogen werden konnte.

4. Nicht weniger sind die langen Namen, sowie die Synonymie überhaupt, ein Gebrechen unserer Zeit. Namen wie „grosse breitblättrige vollherzige gelbe Eskariol-Winter-Endivien" oder „grosse frühe weisse Schwert-Zucker-Erbse" oder „später krauser grüner Brabanter Winter-Savoyer-Kohl" oder „gelbe weissschalige Zucker-Brech-Stangenbohne" erinnern an die Pflanzen-Namen der alten Botaniker, wo bisweilen die ganze Diagnose mit in dem Namen aufgenommen wurde. Wie schwierig dergleichen Namen zu merken sind und wie häufig sie zu Verwechslungen Veranlassung geben, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen. Man muss sich wundern, dass selbst die tüchtigsten und intelligentesten Gärtner noch nicht dazu gekommen sind, die Namen zu vereinfachen.

(Fortsetzung folgt.)

Noch Einiges über Bessarabien.

Briefliche Mittheilung des Garteninspektors Doengingk in Kischenew.

Nro. 33. der Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde von Dr. K. Koch enthält einen Aufsatz: „Ausflug nach Bessarabien", der eine Berichtigung in Folgendem erheischt.

1) Bessarabien ist nicht überall waldlos; besonders der nördliche und mittlere Theil desselben enthält Wälder mit uralten Bäumen von 3 Fuss und mehr im Durchmesser, vorzüglich Buchen und Eichen. Auch die Vogelkirsche (Prunus Avium) erreicht in den Wäldern oft einen Durchmesser von 2 Fuss. Die hiesigen Kohlenbrennereien sind grossartig und liefern eine ungeheuere Masse Kohlen nach Odessa, Kischenew und andern Städten.

Folgende Gehölze kommen in Bessarabien's Wäldern vor:
*Acer campeste[1]), *A. platanoides, A. Pseudoplatanus, *A. tataricum, Berberis vulgaris, *Carpinus Betulus, *Cornus mascula, C. sanguinea, Corylus Avellana, Crataegus laciniata, C. melanocarpa, *C. Oxyacantha, Evonymus europaeus, E. verrucosus, *Fagus sylvatica, *Fraxinus excelsior, *Hedera Helix, Prunus Avium, Pyrus communis sylvestris, P. Malus sylvestris, *Quercus pedunculata, Q. Robur, Rhamnus cathartica, *Rhus Cotinus, Rosa canina, Sorbus torminalis, Staphylea pinnata, *Tilia alba, T. microphylla, *Ulmus campestris, *U. suberosa, Viburnum Lantana, V. Opulus, Ligustrum vulgare, Populus nigra, P. tremula, Viscum album, besonders auf Birn- und Apfelbäumen, Vitis vinifera. Die letztere findet sich in den Wäldern mit einer rothen, kleinbeerigen, zottigen und unschmackhaften Traube und scheint seit den Römerzeiten eher verwildert, als wirklich einheimisch zu sein.

Auf den Feldern und Wiesen kommen zerstreut folgende Gesträuche vor:
Amygdalus campestris, A. nana, Cytisus austriacus, C. nigricans, C. biflorus, C. sessilifolius, Prunus spinosa, Rosa leiostyla, R. pumila, Rubus fruticosus, mehre Astragalus- und Spiraea-Arten. — Ganz im Norden von Bessarabien findet man Betula alba, Pinus Abies und sylvestris, die erstere häufiger, als die letztere.

2) Ein Land, das von bedeutenden Hügelreihen und Thälern durchzogen und mit Waldparthien geschmückt ist, kann man durchaus keine Steppe nennen. Die eigentliche Steppe fängt erst jenseits des Dnesters im Chersonschen Gouvernement an. Wohl sagt der gemeine Mann: ich gehe auf die Steppe; darunter ist aber weiter nichts zu verstehen, als das Feld, welches er bebaut, oder die Wiese, auf der seine Schafe weiden.

3) Die Urbewohner dieses Landes sind die Moldauer oder Moldawaner, wie man sie nennt; sie bilden die Hauptmasse der hiesigen Bevölkerung und haben stets ihre festen Wohnsitze gehabt, sind folglich keine Nomaden, wie der Verfasser des obigen Artikels meint. Selbst die Ziegeuner besitzen gegenwärtig, mit wenigen Ausnahmen, ihre bestimmten Sitze.

4) Der Moldauer hat wohl nicht den Unternehmungsgeist eines deutschen Kolonisten, doch ist er auch nicht durchaus träge zu nennen. Unter den Moldauern, besonders denen, die ihr eigenes Land besitzen, oder die auf dem den Reichsdomänen zugehörigen Grunde leben, trifft man oft sehr wohlhabende Bauern, die beinahe alle reinliche Häuser bewohnen, Viehzucht, Acker-, Wein- und Tabaksbau treiben und die erlangten Produkte zum grössten Theile nach Odessa schaffen.

5) Die Wassermelone oder Arbuse (Cucurbita Citrullus) wird vorzüglich in der Nähe der Städte viel gebaut, doch gehört sie, obgleich gerne genossen, nicht zu der Hauptfrucht des Moldauers; seine Hauptnahrung ist und bleibt zu jeder Zeit der Mais, ohne welchen er nicht bestehen kann und den er vorzugsweise baut. Dass irgend eine Art Kürbis hier roh verspeist werde, ist mir noch nicht vorgekommen; wer könnte auch den Appetit dazu bekommen?

6) Kern- und Steinobst gehören weder in Bessarabien, noch in Südrussland zu den Seltenheiten; im Gegentheil ist es oft Ueberfluss daran, so dass in manchen Jahren hier in Kischenew die edelsten Aprikosen und die schönsten Bigareau-Kirschen mit nur 2 Rub. p. Pud (35 Pfund) bezahlt werden. Der gewöhnlichste Preis der Weintrauben ist p. Pud 50 Cop. (gegen 16 Sgr.), der edlen Aepfel und Birnen 1 bis 1½ Rub. (1 Thlr. 18 Sgr.), der ungarischen Zwetschen 40 Cop. (fast 13 Sgr.). Von den letztern werden Hunderte von Fudern getrocknet und nach Russland u. s. w. verschickt. Aus diesem ist leicht zu ersehen, dass in Bessarabien an Obstgärten gegenwärtig kein Mangel ist. Zur Verbreitung des edlen Obstes hat die hiesige Gartenbauanstalt schon viel beigetragen und ihre Baumschulen sind nicht nur in Bessarabien und den angränzenden Gouvernements, sondern auch im Innern des Reichs, in der Moldau und Wallachei, wohin sie ihre edlen Obstbäume versendet, rühmlichst bekannt.

[1]) Die mit * bezeichneten Gehölze kommen häufig vor.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 44. Berlin, den 1. November 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 395. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 28. Oktober. — Ueber den Zustand der Gärtnerei und des Obstbaues in Russland. — Die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 2. bis 7. Oktober (Fortsetzung). — Die Chantin'schen Caladien.

395. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 28. Oktober.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, sprach nachträglich noch allen denen, welche bei der Ausstellung im Kroll'schen Etablissement helfend zur Seite gestanden hatten, seinen verbindlichsten Dank aus. Nur dadurch wäre es möglich gewesen, eine solche Ausstellung, die wohl noch nirgends dagewesen, zu Stande zu bringen. Er wünsche nur, dass auch ferner alle Mitglieder den Vorstand in seinem Streben unterstützen möchten, denn dann gedeihe und blühe der Verein. — Der Vorsitzende theilte ferner mit, dass am 5. November das Standbild Thaer's hier aufgestellt werde und der Verein deshalb von Seiten des Comité's aufgefordert worden, sich bei der damit verbundenen Feierlichkeit zu betheiligen. Die Mitglieder, welche Antheil zu nehmen wünschten, möchten sich demnach melden.

Professor Koch legte das Modell der neuen Lucas'schen Obst-Dörre vor und erläuterte dieselbe. Später werde derselbe noch Gelegenheit nehmen, ausführlich darüber zu berichten.

Inspektor Bouché sprach über die ausgestellten Pflanzen und theilte mit, dass aus dem Versuchsgarten wiederum eine Reihe von Blumentöpfen heute verloost werden würden. Der Obergärtner Reinecke hatte aus dem Decker'schen Garten eine blühende Hymenocallis speciosa ausgestellt, welche durch ihre schönen, blendend-weissen und wohlriechenden Blüthen, sowie durch das saftige Grün der ziemlich-breiten Blätter, ganz besonders die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zog. Nicht weniger war dieses mit dem Oncidium ornithorynchum der Fall, was der Obergärtner Boese aus dem Kommerzienrath Reichenheim'schen Garten zur Ausstellung gebracht hatte. Ihm wurde der Monatspreis zuerkannt. Dem Obergärtner Gireoud verdankte man dagegen Rhododendrum retusum mit ziemlich langröhrigen, aber sonst kleinen, orangefarbigen Blüthen und ein mit runden und goldfarbigen Beeren dicht besetztes Solanum Capsicastrum. Diese zuerst in dem hiesigen botanischen Garten gezogene und nicht genug zu empfehlende Pflanze musste erst in England Beifall finden, um nun von jenseits des Kanales vom Neuen bei uns eingeführt und anerkannt zu werden. Der Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu hatte ein starkes Exemplar des Hippeastrum robustum zur Verfügung gestellt, ausserdem aber noch reich beladene Zweige zweier Himbeersorten: Wunder der Zeit und Queen Victoria, welche nur im Herbste Früchte tragen. Endlich erregte ein neuer Coleus, aus abyssinischen Samen im botanischen Garten erzogen und als C. lanuginosus bekannt gemacht, die Beachtung der Gartenbesitzer.

Professor Braun sprach über die bereits in der Wochenschrift (Seite 328) empfohlene Echinocystis lobata und machte auf deren inter-

essante Früchte aufmerksam. Diese sind nicht fleischig, wie es bei den übrigen Cucurbitaceen der Fall ist, sondern springen an der Spitze je nach der Anzahl der Fächer mit 2, 3, selten 4 Klappen auf. Inspektor Bouché knüpfte Angaben über deren Kultur daran, sowie über die ebenfalls in der Wochenschrift als Blattpflanze empfohlene Distel Silybum ebúrneum. Kunst- und Handelsgärtner Demmler fügte diesem bei, dass er letztere schon seit Jahren kultivire und regelmässig Samen in reichlicher Menge ärnte. Er betrachte letztere als Sommerpflanze und säe sie im März aus.

Weiter theilte der Professor Braun noch ein Beispiel von Samen mit, welche mehre Keimlinge oder Embryonen einschlössen. Es waren dieses Samen unserer gewöhnlichen Rosskastanie.

Der Geh. Oberregierungsrath Knerk übergab 17 Flaschen Ungar-Wein, den der Gutsbesitzer Siebenfreud aus Tyrnau zur Ausstellung mitgebracht und nach Schluss derselben dem Vereine zur Verfügung gestellt hatte. Leider waren 3 abhanden gekommen. Da man von Ungarn aus den Wunsch ausgesprochen hatte, der Wein möge von Seiten sachverständiger Mitglieder des Vereines hinsichtlich seiner Güte geprüft und das Gutachten protokollarisch festgesetzt werden, so wurde er in dieser Hinsicht auch zum grossen Theile versucht, während der Rest auf die nächste Versammlung aufgespart wurde. Es waren die verschiedensten Weine, herbe, süsse und gewöhnliche Tischweine. Im Allgemeinen stellte sich das Urtheil günstig heraus und muss man bedauern, dass die Ungar-Weine bei uns zwar immer Anerkennung gefunden, aber keineswegs die Verbreitung, welche sie verdienen, erhalten haben. Ganz besonders fanden die dreierlei Sorten Tokaier, von denen die beste und theuerste Sorte etwas dickflüssig war und nach Muskateller schmeckte, wegen seiner Eigenthümlichkeit Beifall.

Professor Koch hielt einen längern Vortrag über die Dracäneen, besonders über die in der neuesten Zeit aus Neuseeland eingeführten Arten, und legte von den meisten Blätter vor, nach denen genannte Pflanzen sich meist auch unterscheiden lassen. Zu gleicher Zeit sprach er sich dahin aus, dass die sämmtlichen Dracäneen nur in 2 Genera: Dracaena und Cordyline getrennt werden dürften, dass daher die übrigen, welche von Planchon aufgestellt wurden, wiederum eingezogen werden müssten.

Kunst- und Handelsgärtner Görner in Luckau wünschte, dass sich auf gleiche Weise ein pomologischer Verein für Norddeutschland mit dem Sitze in Berlin bilden möge, wie er für ganz Deutschland jetzt durch die hier tagende Pomologen-Versammlung mit dem Hauptsitze in Reutlingen in's Leben gerufen sei. Durch die grossartige Ausstellung im Kroll'schen Etablissement hätte man von Neuem die Wichtigkeit des Obstbaues erkannt und fehlte es nur für unsere, hinsichtlich des Obstbaues etwas verwaiste Gegend an einem Centralpunkte, von wo aus man Belehrung erhalten könnte. Nach dem Generalsekretär wäre der Wunsch gleich natürlich, als gerecht; ein solcher Verein bedürfe jedoch opferfreudiger Männer und ausserdem Geld. Beides fehle noch zur Zeit. Vielleicht wirke aber der Antrag durch seine Bekanntmachung und es treten zunächst wenige Männer zusammen, um sich der ersten Mühewaltung zu unterziehen.

Prediger Sponholz in Rülow bei Neubrandenburg theilte schriftlich dreierlei mit. Zunächst habe er an mehrern Begonien, besonders an breitblättrigen, wie B. Rex, magnifica u. a. m. kleine Löcher, wie von Insekten verursacht, bemerkt, in Folge dessen die Pflanzen allmählig schlechter wurden und zuletzt zu Grunde gegangen wären. Räuchern mit Tabak und sonstige Mittel hätten nichts geholfen. Von den Anwesenden hatte Niemand dergleichen Erfahrungen gemacht. Prediger Sponholz empfahl ferner auch einige Begonien, wie fuchsioides acuminata, Saundersii semperflorens und incarnata als Ampelpflanzen. Endlich bediente derselbe sich jetzt anstatt der Lohe u. s. w. des Torfmülls für Beete und behauptete, dass alle Pflanzen in denselben weit besser und kräftiger gediehen. Es ist dieses übrigens eine Erfahrung, die auch anderseits gemacht worden war.

Stadtgärtner Huot legte kleine, grüne Aepfel mit langen, dünnen Stielen vor, welche einen angenehmen und intensiven Geruch besassen. Er selbst hielt sie für Formen der bekannten Pirus prunifolia und bemerkte noch hinzu, dass der Geruch erst nach der Abnahme der Aepfel und durch Liegen im Zimmer sich entwickle. Keinem der Anwesenden waren bis jetzt von den vielen Sorten des genannten sibirischen Apfels wohlriechende Früchte vorgekommen. Den Blättern nach zu urtheilen, möchte die Frucht jedoch nach Professor Koch nicht der Pirus prunifolia angehören; hier seien diese konsistenter. Stadtgärtner Huot wurde ersucht, einen ganzen Zweig mit den Blättern einzusenden, da es vielleicht dann möglich wäre, Bestimmtes darüber anzugeben.

Schliesslich theilte Inspektor Bouché mit, dass im Versuchsfelde des Vereines von den Maurer'schen Stachelbeersorten Vermehrung vorhanden sei und an Mitglieder abgegeben werden könne. Man möge sich schriftlich deshalb an ihn wenden.

Ueber

den Zustand der Gärtnerei und des Obstbaues in Russland.

Ein Vortrag in der 2. Sitzung deutscher Pomologen und am 3. Oktober gehalten vom Hofrath Dr. Basiner in Kiew.

Ich schätze mich glücklich, dass ich vom kais. russ. Ministerium der Reichsdomänen den ehrenvollen Auftrag erhalten habe, der gegenwärtigen Versammlung deutscher Pomologen beizuwohnen, nicht nur deshalb, weil ich hier die persönliche Bekanntschaft so vieler ausgezeichneter Männer gemacht habe, sondern auch noch darum, weil ich die beste Gelegenheit finde, Ihnen, hochzuverehrende Herrn, eine Bitte vorzutragen, deren Erfüllung, wie ich mir schmeichle, Sie mir nicht versagen werden. Es ist die Bitte um Ihre Unterstützung bei der Gründung einer Gartenanstalt, deren Zweck und Ziel gewiss auch Ihre Theilnahme in hohem Grade in Anspruch nehmen dürfte.

Bevor ich Ihnen aber meine Bitte vorlege, erlaube ich mir einige Worte über den Zustand der Obstkultur in Russland und über die dort bisher angewandten Mittel zur Hebung derselben voranzuschicken, um so mehr, als unter den für die gegenwärtige Versammlung angekündigten Gegenständen der Verhandlung auch diese Frage mit aufgenommen worden ist. Allerdings hatte die verehrte Kommission, welche mit dem Entwurfe des Programmes zu dieser Versammlung beauftragt war, bei jener Frage hauptsächlich die Länder im Auge, welche zum deutschen Staatenbunde gehören; indessen glaube ich doch, dass es für Sie nicht ganz ohne Interesse sein werde, auch aus Russland Einiges über den dortigen Gartenbau zu erfahren, besonders, wenn ich Ihnen im Voraus das Versprechen gebe, mich so viel wie möglich der Kürze zu befleissigen, um Ihre Aufmerksamkeit nicht gar zu lange auf die Folter zu stellen.

Was die Blumen-, Treibhaus- und Zimmerkultur betrifft, so glaube ich die Behauptung aufstellen zu dürfen, dass in diesen Zweigen des Gartenbaues Riga, Petersburg und Moskau wohl kaum irgend einem Orte Europa's nachstehen. Auch der Gemüsebau, namentlich aber die Gemüsetreiberei, hat sich an den genannten Orten zu einem sehr hohen Grade der Vollkommenheit herangebildet. Unter Anderem legten von dem blühenden Zustande der genannten Zweige des Gartenbaues auch die Ausstellungen der russischen Gartenbaugesellschaft in St. Petersburg, welche in den letzten drei Jahren daselbst stattfanden, das glänzendste Zeugniss ab.

Leider kann man dasselbe nicht von der Obstkultur sagen, die im Gegentheile, hauptsächlich wohl deshalb, weil sie durch ihre Abhängigkeit von klimatischen Verhältnissen den schwierigsten Zweig des Gartenbaues bildet, noch sehr darnieder liegt. Obstgärten gibt es zwar nicht nur im südlichen und mittlern Theile, sondern auch in einem grossen Theile des nördlichen Russlands, wohl auf jedem herrschaftlichen Gute; ja im mittlern Striche dieses Reiches, dessen Bevölkerung hauptsächlich aus Kleinrussen besteht, findet man auch fast in jedem Bauernhofe einige Kirschen- und Zwetschen-, mitunter sogar Aepfel- und Birnbäume; die angebauten Sorten gehören aber leider zum grössten Theile zu den schlechtesten. Die edleren Sorten, welche man bei manchen Gutsbesitzern und städtischen Obstfreunden antrifft, sind in der Regel solche, wie sie der blosse Zufall zusammengeführt hat, weshalb eben ein grosser Theil auch dieser Obstsorten, weil sie den verschiedenen klimatischen und Lokalverhältnissen nicht entsprechen, entweder nur selten oder nur schlechte Früchte bringen und ausserdem meist schon frühzeitig verschiedenen Krankheiten unterliegen.

Es kann auch nicht anders sein, weil in Russland sich noch Niemand mit dem Studium der Obstsorten und ihrer Eigenschaften in verschiedenen klimatischen und Bodenverhältnissen dieses Landes befasst hat, was Ihnen, hochzuverehrende Herrn, ohnehin schon bekannt ist, indem Sie ja den Fortschritten der Obstkunde nicht nur in Deutschland, sondern auch in den übrigen Ländern beständig folgen. Während wir sogar aus Nordamerika Schriften besitzen, die ein rühmliches Zeugniss von den dortigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Pomologie ablegen, kann Russland, wie Ihnen bekannt ist, noch kein einziges derartiges Werk aufweisen.

Dass unter diesen Umständen in Russland von einer rationellen, d. h. von einer den klimatischen und Bodenverhältnissen entsprechenden Wahl und Kultur der Obstsorten nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst. Dessen ungeachtet ist die Regierung, welche die grosse Wichtigkeit der Obstkultur für die Wohlfahrt der Bevölkerung richtig erkannt hat, seit jeher darauf bedacht gewesen, diesen Zweig des Gartenbaues möglichst zu heben und auch zu verbreiten. Namentlich ist es das Ministerium der Reichsdomänen, welches von seiner Gründung an der Obstkultur eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, und ausser dem Aussetzen von Preisen ganz besonders dadurch zur Entwickelung des Obstbaues beizutragen hoffte, dass es in verschiedenen Gouvernements Baum- und Gartenbauschulen gründete, wie namentlich in Pensa, Orel, Konstantinograd, Jekaterinoslaw, Woronesch, Sympheropol, Odessa, Kischinew und zuletzt in

Kiew. Der schon im Jahre 1812 in Nikita, auf der Südküste der Krim, angelegte kaiserliche Garten wurde bei der Gründung des Ministeriums der Reichsdomänen demselben gleichfalls untergeordnet und sollte gewissermasser als eine Pflanzschule für die übrigen Gärten dienen.

Die technische Oberaufsicht über diese Gärten wurde einer besondern Inspektion anvertraut, die unter der Leitung des rühmlichst bekannten Botanikers Steven, meines ehemaligen, hochverehrten Vorgesetzten, ihren Sitz in Sympheropol hatte. Diese höchst zweckmässige Massregel, durch welche die Oberverwaltung der Gärten einem so kenntnissreichen und erfahrenen Manne, wie Steven ist, übergeben wurde, hätte gewiss die glänzendsten Erfolge, auch in Bezug auf die Obstkultur und das Sortenstudium, gehabt, wenn nicht einerseits die Machtvollkommenheit der Inspektion in Bezug auf die Gärten zu sehr beschränkt gewesen, andererseits aber zu gleicher Zeit der Wirkungskreis der Inspektion weit über die Gränzen der Möglichkeit erweitert worden wäre, indem man aus ihr eine Inspektion der Landwirthschaft aller südlichen Gouvernements machte, deren hauptsächlichste Aufgabe darin bestand, für den Fortschritt aller Zweige der Landwirthschaft in dem ausgedehnten Bezirke des ganzen südlichen Russlands zu wirken. Zu diesem Bezirke gehören nämlich die Gouvernements Taurien, Cherson, Jekaterinoslaw, Bessarabien, Podolien und Kiew, von denen jedes einzelne umfangreicher ist, als z. B. das ganze Königreich Bayern oder gar Sachsen.

Die nächste Folge davon war, dass die Gärten nicht den Fortschritten der Zeit folgen konnten, was sich besonders auch in der Obstkultur bald sehr bemerklich machte. Der Uebelstand, dass die Sorten unter den verschiedensten, theils provinziellen, theils s. g. systematischen Namen, die aber zum grossen Theile unrichtig sind, angebaut werden, findet daher in Russland in einem noch viel höhern Grade statt, als irgendwo anderwärts, und ist der Hauptgrund, warum die Erforschung der Eigenschaften der verschiedenen Sorten in Bezug auf ihre Tauglichkeit in den verschiedenen klimatischen und Bodenverhältnissen dieses Landes bisher völlig unmöglich war.

Diese Frage ist aber für die Obstkultur die wichtigste und zugleich die schwierigste Aufgabe der Pomologie, weil die Lösung derselben erst dann ermöglicht wird, wenn wir eine hinreichende Menge von gründlichen Beobachtungen haben werden, die in verschiedenen Klimaten und in verschiedenen Bodenarten mit jeder Sorte angestellt sind. Dieses ist aber nicht so leicht, wie es auf den ersten Blick vielleicht scheinen mag, hauptsächlich darum nicht, weil nur solche Beobachtungen brauchbar sind, von denen man überzeugt ist, dass sie überall an derselben Sorte angestellt wurden. Im entgegengesetzten Falle würde man nur leeres Stroh dreschen. Zu diesem Behufe ist es also unumgänglich nothwendig, dass die Sorten überall denselben Namen führen. Daraus ergibt sich, dass eine der ersten und nothwendigsten Bedingungen zur Erreichung des vorgesteckten Zieles die Einführung einer richtigen Nomenklatur der Obstsorten ist.

Um das zu ermöglichen, ist es ferner unumgänglich nothwendig, einen pomologischen Garten zu gründen, in welchem möglichst vollständige Sortimente der anerkannt besseren Obstsorten unter richtigen Namen vorhanden wären. Namentlich sind es ausser den einheimischen besonders die vorzüglichsten Sorten Deutschlands und Belgiens, die in Russland einer Prüfung unterliegen müssten, weil sehr viele von ihnen gewiss auch für einen grossen Theil dieses Landes sich eignen werden. Ausser den Musterpflanzungen von authentischen Obstsorten müssten beim pomologischen Garten auch Baumschulen angelegt werden, damit richtig benannte eine weitere Verbreitung fänden und man auf diese Weise eine grössere Zahl von zuverlässigen Beobachtungen sammeln könnte. Endlich müssten sowohl die im pomologischen Garten als auch anderwärts gemachten Beobachtungen und Erfahrungen mit genauen Beschreibungen und Abbildungen der Sorten veröffentlicht werden, damit sie zu jedermanns Nutz und Frommen dienen könnten.

Meine Vorstellung, die ich über die Gründung einer solchen Anstalt schon im Jahre 1855 dem Ministerium der Reichsdomänen machte, wurde bei den damaligen Verhältnissen leider unberücksichtigt gelassen. Bald darauf erfuhr das Ministerium eine völlige Umgestaltung. Der neue Minister, welcher mit unermüdlichem Eifer an der Verbesserung aller Verwaltungszweige seines Ressorts arbeitet, verbindet mit einem hellen Geiste und seltner Thatkraft die noch seltnere Gabe, in der Wahl der einflussreichsten Beamten keinen Fehlgriff zu thun, so dass die gegenwärtigen Chefs der höchsten Verwaltungsbüreaus seines Ministeriums zu den tüchtigsten und hervorragendsten Männern Russlands gehören. Diesem glücklichen Umstande habe ich es hauptsächlich zu verdanken, dass im Ministerium der Reichsdomänen nicht nur die Wichtigkeit eines pomologischen Gartens erkannt, sondern auch meine Vorstellung auf die wärmste Weise befürwortet wurde. In Folge dessen erhielt ich den Allerhöchsten Auftrag, die für die Obstkultur wichtigsten Gartenanstalten Deutschlands, Belgiens und Frankreichs zu besuchen, um für die in Kiew zu gründenden pomologischen Pflanzungen möglichst

vollständige Sortimente der besten Obstsorten aus authentischen Quellen zu beziehen.

Der Garten, welcher zu diesen Pflanzungen bestimmt ist, liegt unter dem 50. Breitengrade, eine Stunde südwestlich von Kiew, und umfasst mit den Baumschulen und einem kleinen Parke zusammen über 105 preussische Morgen, soll aber behufs der Anpflanzung ausgedehnter Obstplantagen noch um ein eben so grosses Stück Landes vergrössert werden. Für einen pomologischen Garten Russlands könnte wohl schwerlich ein günstiger gelegener Ort aufgefunden werden; denn er nimmt so ziemlich den Mittelpunkt desjenigen Bezirkes ein, der in Russland unstreitig die für eine ausgedehnte Obstkultur günstigsten klimatischen Bedingungen aufweisen kann, nämlich den Mittelpunkt des von den Gouvernements Podolien, Volhynien, Kiew, Poltawa und Tschernigow umfassten Landstrichs. Um Ihnen bei dieser Gelegenheit einen Begriff vom Klima Kiews zu geben, erlaube ich mir einige der wichtigsten Erscheinungen desselben besonders hervorzuheben.

Die letzten Nachtfröste pflegen nicht später als um Mitte Mai einzutreten, die ersten schwachen hingegen nicht eher als in der zweiten Hälfte des Septembers, worauf aber gewöhnlich noch im Oktober ein schöner Nachsommer folgt, der in manchen Jahren mit einigen Unterbrechungen sogar bis in den December hinein dauert. Die Mitteltemperatur der drei Sommermonate beträgt im Schatten zwischen 15 und 16° R.; aber die Sonnenwärme muss viel bedeutender sein, als an irgend einem Orte unter dem 50. Breitengrade, der im westlichen Europa liegt, weil wir in Kiew eine bei Weitem grössere Zahl völlig sonnenheller Tage haben. Während aber die Vegetation in Bezug auf die Wärmemenge hier günstiger gestellt ist, als im Westen Europa's, findet sie dagegen in Bezug auf die Feuchtigkeit der Luft und des Bodens weniger günstige Bedingungen; denn der Regen ist in Kiew viel seltner und fällt überdies häufig als ein heftiger Platzregen herab, der wenig Nutzen bringt, oft aber viel Schaden verursacht. Das Hauptübel der Gärten besteht daher in anhaltender Dürre und der mit ihr verbundenen trocknen Luft, welche um so nachtheiliger auf die Pflanzen einwirkt, als mit ihr zugleich in der Regel häufige Winde wehen.

Bei einem solchen Sommer, wie ich ihn so eben beschrieben habe, ist es natürlich, dass alle Gewächse von kürzerer Vegetationsperiode, die eine hohe Temperatur verlangen, wie z. B. die Melonen und Wassermelonen, so wie die Frühsorten der Weintrauben, bei uns schmackhafter werden, als im Westen Europa's unter gleicher geographischer Breite. In Kiew baut man die Melonen und Wassermelonen auf dem Felde, wobei sie meist einen hohen Grad von Süssigkeit erlangen. Ebenso werden die Frühsorten des Weines bei uns im Freien so süss und aromatisch, wie ich sie selbst auf der Südküste der Krim nicht besser gefunden habe, wogegen die späten Sorten gewöhnlich vor der Reife von einem frühen Nachtfroste in ihrer Entwickelung unterbrochen werden und ungeniessbar bleiben.

Aprikosen, ja sogar Pfirsichbäume werden bei uns nicht nur an Spalieren, sondern noch häufiger als freistehende Bäume, wie in Ungarn und im südlichen Canada, gezogen, und bringen dabei ganz vorzügliche Früchte hervor. Die weisse Akazie (Robinia Pseudacacia), die Pyramidenpappel und Wallnussbäume sind diejenigen Baumarten, welche in unseren Gärten am Häufigsten verbreitet sind und gewöhnlich eine ansehnliche Grösse erlangen. Dagegen leiden nicht selten vom Winter, besonders aber vom Nachwinter, die Kugelakazie (Robinia Pseudacacia inermis), Robinia hispida, Catalpa syringaefolia, Sophora japonica, Ailantus glandulosa u. a. m.; denn die Kälte erreicht bei uns in jedem Winter zwei- bis dreimal 18—20° R., oft auch mehr; aber eine solche Kälte ist gewöhnlich doch nur von sehr kurzer Dauer. In den letzten acht Jahren fiel sogar einmal, nämlich im Jahre 1855, das Quecksilber momentan bis auf 25° R. Diese bedeutenden Fröste ertragen bei uns die Aprikosen- und Pfirsichbäume gewöhnlich sehr gut, während ihnen dagegen diejenigen Jahre am verderblichsten werden, in welchen gegen Ende Februars oder im Anfange des März, wie es bisweilen auch vorkommt, mehre sehr warme Tage auf einander folgen, nach denen wieder Fröste eintreten. Die nachtheilige Anregung der Vegetation durch zu früh eintretende Wärme kann man jedoch durch Umhüllung der Bäume mit Stroh oder Schilf einigermassen verhindern, wesshalb ich, namentlich bei jungen Bäumen, eine solche Bekleidung oft erst gegen Ende des Winters anwende, nicht um sie gegen die Kälte, sondern gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. Das Klima Kiews stellt also dem Obstbau keine erheblichen Hindernisse in den Weg, so dass man dort die hauptsächlichsten Obstsorten mit gutem Erfolge im Freien kultiviren kann.

Was die örtliche Lage und den Boden des Gartens betrifft, in welchem die pomologischen Pflanzungen angelegt werden sollen, so glaube ich, dass er auch in dieser Beziehung dem genannten Zwecke vollkommen entspricht; denn der Garten liegt mitten in einem jungen Eichenwalde auf zwei gegen SO. und NW. abfallenden Anhöhen, zwischen denen sich ein schmales und quellenreiches Längenthal hinzieht, das durch Kanäle und Teiche entwässert worden ist. Mit Ausnahme dieses etwa

20 Klafter breiten Längenthales, dessen Oberfläche zum grossen Theile aus schwarzer, leichter Dammerde, an einigen Stellen aber auch aus Torf besteht, hat der übrige Theil des Gartens einen lehmigen Sandboden von mehrern Klaftern Tiefe, der nach zweckmässiger Bearbeitung ziemlich fruchtbar ist.

Aus dieser Schilderung erhellt es, dass man innerhalb Russlands wohl kaum irgend einen andern Punkt finden könnte, der zugleich mit den übrigen Bedingungen auch eine so vortheilhafte geographische Lage in Bezug auf den zum Obstbau am meisten geeigneten Landstrich darböte, wie gerade der so eben von mir beschriebene Garten. Ich will daher alle meine Kräfte aufbieten, um hier eine solche Anstalt in's Leben zu rufen, dass sie für die Pomologie dereinst, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen klassischen Werth erlange.

Meine diesjährige Reise durch Deutschland, Frankreich und Belgien ist auch für den genannten Zweck nicht ohne bedeutende Erfolge gewesen, indem ich das Glück hatte, viele hochherzige Männer kennen zu lernen, die meinen Wünschen auf's Freundlichste entgegen kamen und mir zur Erreichung des vorgesteckten Zieles auf's Bereitwilligste ihre Unterstützung zusagten. Indem ich denselben meinen herzlichsten Dank hiermit abstatte, verspare ich mir für eine andere Gelegenheit das Vergnügen, die Namen derselben zu veröffentlichen. Es sei mir nur erlaubt, an dieser Stätte noch eines Ausspruches desjenigen Mannes zu gedenken, für den Sie, meine Herren, eben so wie ich, wohl ohne Ausnahme die tiefste Verehrung fühlen und den auch die gegenwärtige Versammlung mit Stolz zu ihren Mitgliedern zählt, ich meine den um die Pomologie so hochverdienten Superintendenten Oberdiek, unsern lieben zweiten Präsidenten. Ich darf wohl voraussetzen, dass Ihnen allen die Schrift von Oberdiek und Lucas: „Beiträge zur Hebung der Obstkultur“ (Stuttg. 1857) bekannt ist, eine höchst schätzenswerthe Schrift, in welcher unter Anderem die Gründe entwickelt sind, warum es wünschenswerth, ja nothwendig ist, dass pomologische Gärten Institute des Staates seien. Obwohl solche Anstalten nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in national-ökonomischer Beziehung von grösserer Wichtigkeit wären, hat in Deutschland leider noch kein einziger Staat irgend einen Schritt zur Gründung einer solchen Anstalt gethan.

Sie werden daher die Ueberraschung und Freude unseres theuren Superintendenten Oberdiek wohl nachfühlen können, als er die Nachricht erfuhr, dass vom kaiserl. russ. Ministerium der Reichsdomänen der Beschluss gefasst sei, einen pomologischen Garten zu gründen. Sie werden es eben darum auch ihm verzeihen, wenn er in dieser Ueberraschung und Freude den Ausruf that: „Also Russland stellt sich an die Spitze der Civilisation?“ Ihm werden Sie auch, wie ich hoffe, Ihre Beistimmung auch darin nicht versagen, dass nach seiner Meinung ein solcher Garten, wenn er nur mit hinreichenden Mitteln versehen sei und mit erforderlicher Gewissenhaftigkeit angelegt werde, nicht nur für Russland, sondern auch für das übrige Europa von nicht geringem Nutzen werden könne.

Wenn Sie also in demselben Grade von der Wichtigkeit des in Rede stehenden Unternehmens für die Pomologie überzeugt sind, wie unser Nestor der Pomologie, so schmeichle ich mir mit der Hoffnung, dass Sie alle, als zu den eifrigsten Beförderern der Obstkultur gehörend, Ihre Theilnahme diesem Unternehmen nicht entziehen werden. In dieser Ueberzeugung wage ich's, an Sie, hochzuverehrende Herren, die ergebenste Bitte zu richten, mich mit Rath und That zu unterstützen, so oft ich's nöthig haben werde, Ihre Beihülfe in Anspruch zu nehmen. Indem ich mit dieser Bitte von Ihnen Abschied nehme, kann ich nicht umhin, Ihnen meinen wärmsten Dank auszudrücken für die freundschaftliche, ja herzliche Aufnahme, die ich sowohl bei dem würdigen Präsidenten dieser verehrten Versammlung, unserem für die Wissenschaft, so wie für alles Gute und Nützliche unermüdlich wirkenden Professor Koch, als auch bei so vielen andern Männern gefunden habe, deren Namen stets hervorleuchten werden, wo es sich um die Fortschritte unseres Zeitalters auf dem Gebiete des Gartenbaues und der Pomologie handelt. Leben Sie wohl, hochverehrte Herren, und behalten Sie mich eben so in freundlichem Andenken, wie ich Ihrer stets dankbar gedenken werde.

Die dritte Versammlung
deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter
vom 2. bis 7. Oktober.

Nachträglich ist noch zu bemerken, dass auch Garrteninspektor Otto aus Hamburg zum Mitgliede des Ausschusses zur Berichterstattung über die vorhandenen Pflanzen, Blumen u. s. w. ernannt wurde.

(Fortsetzung.)

Es wurde zur zweiten Frage übergegangen:

Auf welchem Wege lässt sich die Einführung eines bestimmten Systemes in der Nomenklatur erreichen und damit eine Einigung in der Benennung herbeiführen?

Auch hier war die Debatte ziemlich lebhaft. Man fühlte das Bedürfniss einer sichern Nomenklatur allgemein, aber wie den jetzigen Missständen in dieser Hinsicht abzuhelfen sei? gingen anfangs die Ansichten auseinander. Die ältern Handbücher der Gemüsekunde reichen in der neuern Zeit, wo so viel dazu gekommen ist, nicht mehr aus. Die Diagnosen der einzelnen, allmählig durch die Kultur hervorgegangenen Gemüse-Arten sind ferner jetzt wegen der Mittelstufen ungemein schwierig. Wir erinnern nur an die Wirsing-Sorten mit ziemlich festen Köpfen, welche den Uebergang zum Kopfkohl machen und auch als solcher hier und da aufgeführt werden. Zur Unterscheidung von ähnlichen sind auch allmählig durch Anfügung von Beiworten die Namen sehr lang geworden, wie die oben angegebenen Beispiele zeigen. Dieselben Arten, insofern der eine oder andere Theil, bald die Wurzel, bald die Blätter, benutzt werden, findet man unter ganz verschiedenen Rubriken, während wiederum die Melone, welche eigentlich doch gar nicht zu den Gemüsen gehört, der Verwandtschaft halber mit den Gurken u. s. w. neben diesen aufgezählt wird.

Man kam endlich darin überein, dass eine Zusammenstellung nach den natürlichen Familien im Allgemeinen immer noch das Vortheilhafteste und Bequemste sei. Auf diese Weise bildeten grade die Hülsenfrüchte eben so eine Gruppe, wie die Kohlarten. Wolle man die Gemüse z. B. nach dem Gebrauche derselben eintheilen, so müssten die letztern, ja zum Theil dieselben Sorten in 2 und selbst in 3 Gruppen untergebracht werden. Wenn auch der wissenschaftliche Gärtner immer wissen werde, dass sämmtliche Kohlarten einander sehr nahe verwandt sind, so sei doch dieses nicht mit dem Laien der Fall, der eben, weil eine Kohl-(Brassica-) Art essbare Wurzeln liefere, die Blätter von der andern als Gemüse, aber auch als Salat gebraucht werden, glauben müsse, dass diese auch ganz verschiedene Pflanzen sein müssten. Der Sellerie wird bei uns in Deutschland hauptsächlich der Wurzeln halber angebaut, in Frankreich, England und Belgien hingegen wegen der Blattstiele. Wollte man demnach die Gemüse nur nach dem Gebrauche eintheilen, so sähe man sich gezwungen, sogar eine und dieselbe Pflanze zwei Mal aufzuführen.

Der Vorschlag, die Gemüse nach ihrer Dauer in 1-, 2- und mehrjährige einzutheilen, fand noch weniger Beifall, da mehre Sorten als 1- und als 2-jährige behandelt werden können und deshalb das System ebenfalls keine Sicherheit gibt. Es kommt noch dazu, dass man bei der ferneren Eintheilung doch noch zu einem andern Prinzip seine Zuflucht nehmen müsste.

Es wurde zwar zugestanden, dass das auf natürliche Familien gegründete Gemüse-System auch seine Schattenseiten habe, zumal man sich einmal daran gewöhnt habe, die Art des Gebrauches in den Vordergrund zustellen. Man wolle z. B. einmal alle Salat-Arten kennen lernen und sehe sich deshalb gezwungen, in vielen Familien sich umzusehen; nicht weniger finden sich Knollen-Gewächse in den verschiedensten Familien. Allerdings müsse auch diesem Umstande Rechnung getragen werden. In einer Einleitung kann es am Allerbesten geschehen und mag sich dann Gärtner und Laie hier zu belehren suchen. Zur bessern Kenntniss der Pflanzen und Sorten selbst vermag aber, wie gleich anfangs gesagt, nur eine Eintheilung nach Familien die nöthige Erläuterung geben.

Das Bedürfniss eines in dieser Weise durchgeführten Handbuches der Gemüsekunde wurde während der Verhandlung sehr anerkannt, so dass man vielfach den Wunsch aussprach, es möge die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter auf gleiche Weise diese Angelegenheit in die Hand nehmen, wie es früher bereits in Betreff der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau und des illustrirten Handbuches der Obstkunde gewesen. Da der Verein zur Beförderung des Gartenbaues seit vielen Jahren schon Erfahrungen in dieser Hinsicht gesammelt, ihm ein Versuchsfeld dazu zu Gebote stehe und ausserdem seine vielfachen Verbindungen mit Vereinen und Liebhabern ihm am Allermeisten dazu befähigen, so wurde der Wunsch allmählig laut, dass dieser und zwar zunächst sein Generalsekretär, Professor Koch, die Sache in die Hand nehmen und bis zur nächsten Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter ein Handbuch der Gemüsekunde herausgeben möchte.

Da die dritte Frage noch nicht hinlänglich durch den dazu ernannten Ausschuss vorbereitet war, so ging man zur vierten über:

Welche gemeinsamen Massregeln sind in Angriff zu nehmen zur Ermittelung und Feststellung des Ertrages und des relativen Gebrauchswerthes der verschiedenen essbaren Kultur-Produkte des Küchengartens in den verschiedenen Provinzen unseres Vaterlandes?

Die Wichtigkeit dieser Frage wurde allgemein anerkannt. Man habe zwar das Müller'sche Buch über diesen Gegenstand; dieses reiche aber lange nicht aus und verlasse grade da, wo man am Meisten Auskunft verlange. Wie oft komme man bei Abschätzungen in Verlegenheit, nach seinem Gewissen da ein Urtheil zu geben, wo alle Grundlage

fehle. Es sei hier wiederum die Aufgabe einer solchen Versammlung, wie sie dieses Mal zusammen gekommen sei, ebenfalls voran zu gehen und diejenigen unter den Anwesenden zu bezeichnen, die am Befähigsten zur Herausgabe eines entsprechenden Leitfadens wären. Man könne sich bei der Ausarbeitung an das Vorhandene im Müller'schen Buche anlehnen.

Gartendirektor Schnittspahn aus Darmstadt, dem in seiner Stellung häufig Gelegenheit gegeben wurde, Urtheile abzugeben und eben deshalb sich bereits Erfahrungen gesammelt hatte, wurde demnach ersucht, hier an die Spitze zu treten, alle Andern aber aufgefordert, durch bezügliche Mittheilungen ein so verdienstliches Werk zu unterstützen. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues würde gewiss bei seiner günstigen Stellung zunächst das Mitgetheilte entgegennehmen und es dann zur weiteren Verarbeitung an Gartendirektor Schnittspahn abgeben. Schliesslich sprach man noch den Wunsch aus, dass Garteninspektor Jühlke in Erfurt und Kunst- und Handelsgärtner Demmler in Berlin hauptsächlich bei der Herausgabe eines solchen Werkes besonders hülfreich sein möchten.

Die Chantin'schen Caladien.

Eine Berichtigung.

In der Illustration horticole, und zwar im Augusthefte d. J., befinden sich in Betreff einiger von mir bearbeiteten Artikel über genanntes Genus aus der Wochenschrift Irrthümer.

Prof. Lemaire hält es nämlich (Augustheft Misc. 58) für nothwendig, in Betreff der Chantin'schen Caladien Gardener's Chronicle und die Wochenschrift zu berichtigen. Zunächst sagt er, sei meine Angabe (Wochenschr. 1859 S. 300), dass die Bekanntmachung der Chantin'schen Caladien durch die Illustration horticole und durch die Wochenschrift gleichzeitig erfolgt sei, completement inexact! Que le second de ces recueils ait répété l'article du premier: voila la vérité. In meinem Artikel heisst es aber „ziemlich gleichzeitig", könnte aber auch „gleichzeitig" heissen. Die Wahrheit ist die, dass Lemaire 4 Arten (Argyrites, Chantini, Neumanni und Brongniartii) im Augusthefte des Jahres 1858 bekannt machte und das Heft mir alsbald (Anfangs September) durch den Herausgeber genannter Zeitschrift, Ambr. Verschaffelt, direkt zugesendet wurde. Ich hatte bereits damals bei James Booth und Söhne in Hamburg, die 6 Chantin'sche Caladien eben aus Paris erhalten, diese schon gesehen und auch für die Wochenschrift beschrieben. Ich fügte demnach noch vor dem Abdruck meiner Abhandlung noch rasch hinzu, dass die Beschreibung der Chantin'schen Caladien bereits in Illustration horticole begonnen habe. 2 Arten (C. Verschaffeltii und argyrospilum) wurden in Nro. 36 (9. September) des Jahres 1858 der Wochenschrift zuerst von mir beschrieben, denn das Septemberheft der Illustration horticole erschien einige Wochen später mit der Fortsetzung.

Dass ich demnach ein Recht hatte, zu sagen, Lemaire's und meine Beschreibungen seien ziemlich zu gleicher Zeit erschienen, liegt wohl klar. Ein Vergleich beider Beschreibungen wird auch eine grosse Verschiedenheit in denselben finden; es kann demnach von einem Abschreiben meinerseits eben so wenig die Rede sein, als von einer Benutzung des von mir früher Gegebenen durch Prof. Lemaire. Wenn Lemaire ferner behauptet, dass Chantin ihm die Benennung der Arten übertragen habe, so mag es sein; es verträgt sich aber diese Behauptung nicht damit, dass letzterer die Caladien mit denselben Namen und ohne den Autor „Lemaire" anzugeben vor der Beschreibung durch letzteren an James Booth und Söhne nach Hamburg sendete. Wenn demnach Prof. Lemaire weiter ausruft „c'est donc ainsi, que l'on écrit l'histoire", so fällt leider der Vorwurf auf ihn zurück.

Weiter macht sich Prof. Lemaire über einen Druckfehler lustig und die Redaktion der Hamburger Gartenzeitung — die es besser wissen musste — hat nichts Eiligeres zu thun, als nachzudrucken. Nachdem ich Caladium thripedestum — übrigens ein seltsamer Name — schon vor zwei Jahren (Jahrg. 1858 S. 330) beschrieben, ein Jahr später (Jahrg. 1839 S. 301) in der Aufzählung der Caladien genannt und ausserdem einige Mal richtig geschrieben erwähnt hatte, vergisst der Setzer der Wochenschrift in der Nummer vom 9. August dieses Jahrganges unglücklicher Weise im Namen die beiden Buchstaben „de" und in der Korrektur wird es übersehen. Prof. Lemaire ist nun so glücklich, dieses zu finden und ruft aus: o histoire! comme l'on estropie!! Aber auch die Hamburger Gartenzeitung (Oktoberheft S. 480) hat nichts Eiligeres zu thun, als dasselbe auszurufen! Ja, in der That, so macht man Geschichte und treibt Wissenschaft! Dabei werden die eigenen Splitter im Auge übersehehen und bei demselben Genus und in der nächsten Nähe spricht die Illustration von Caladium Barraquinii, die Hamburger Gartenzeitung von C. Baraguinii, obwohl einer der beiden Entdecker Baraquin, nicht Barraquin oder Baraguin heisst. Wie leicht würde es mir, noch Dutzende von Fehlern nachzuweisen, wenn die Wissenschaft nur einigen Gewinn davon hätte.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 45. Berlin, den 8. November 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die neuseeländischen Cordylinen und eine westafrikanische Dracäne. — Die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 2. bis 7. Oktober (Fortsetzung). – Bemerkungen über einige Gemüse.

Die neuseeländischen Cordylinen und eine westafrikanische Dracäne.

In England hat man in der neuesten Zeit eine Reihe Dracäneen aus Neuseeland erhalten, die bereits auch den Weg nach dem Kontinente gefunden haben und in den grösseren Gärtnereien daselbst auch schon kultivirt werden. Vor langer Zeit lernten wir zuerst durch die Cook'sche zweite Entdeckungsreise 2 Arten kennen, welche die beiden diese begleitenden Botaniker Joh. Reinhold und Georg Forster (Vater und Sohn) auf Neuseeland entdeckten und welche der letztere als Dracaena indivisa und australis so unvollständig beschrieb, dass man bis auf die neueste Zeit über sie selbst in Ungewissheit blieb. Jeder, der nach Neuseeland kam, glaubte auch die beiden Forster'schen Pflanzen alsbald finden zu müssen, beschrieb aber unter obigen Namen ganz andere Arten. Es stellte sich endlich heraus, dass auf Neuseeland nicht weniger als 10 von einander verschiedene Arten wachsen.

Dem jüngern Hooker (Jos. Dalt.), der selbst Neuseeland besuchte, verdanken wir schon in seiner Flora genannter Insel dankenswerthe Beiträge; in der neuesten Zeit hat er jedoch in der 35. Nummer (Seite 791) des Gardener's Chronicle wiederum eine Abhandlung über diesen Gegenstand veröffentlicht, in der Manches, was er früher selbst gesagt, berichtigt, Einiges verlangt aber ausserdem eine Berichtigung.

Bevor wir über den Gegenstand selbst weiter sprechen, sei es uns erlaubt, einige Worte über die beiden Geschlechter der Dracäneen: Dracaena und Cordyline, zu sagen. Bereits haben wir im Jahrgange 1858 der Berliner allgemeinen Gartenzeitung bei Gelegenheit der Beschreibung zweier neuen Arten (Seite 241 und 253) auch Gelegenheit genommen, unsere Ansichten über generische Eintheilung der Dracäneen mitzutheilen; wir sind auch noch jetzt im Stande, diese festzubehalten, und zwar um so mehr, als auch die Engländer, vor Allem Jos. Dalt. Hooker, mit uns übereinstimmen. Weder das Sweet'sche Genus Charlwoodia und das Kunth'sche Cohnia, noch die Planchon'schen Genera Dracaenopsis und Calodracon lassen sich, selbst nicht als künstliche Geschlechter festhalten, während die Eintheilung des alten Adr. Lorenz Jussieu in Dracaena und Cordyline eine natürliche ist und sich selbst ohne Blüthen behaupten lässt. Wir können desbalb einen so tüchtigen Botaniker, wie Regel unbedingt ist, nicht begreifen, wenn er das Gegentheil ausspricht, beide aber doch so annimmt.

Wenn auch der Name Dracaena erst seit dem Jahre 1765 datirt, so reicht doch die Benennung Draco arbor (Drachenbaum), wegen des von Dr. Draco erhaltenen rothfärbenden Stoffes so benannt, bis in das 15. Jahrhundert, während Cordyline zuerst 1740 von Royen gebraucht wurde. Auch Commerson, den man fälschlich als Autor

des zuletzt genannten Namens aufführt, bedient sich dessen für alle Dracaena-Arten. Adr. Lor. Jussieu war der erste, der Dracaena nur für die Arten, wo die Eichen einzeln in den Fächern des Fruchtknotens sich vorfinden, Cordyline hingegen für die, wo mehre vorhanden sind, benutzt Planchon hat leider in seiner Monographie der Dracäneen (im 6. Bande der Flore des serres) die Bedeutung beider Genera umgekehrt und versteht unter Dracaena Arten mit mehrern Eichen, unter Cordyline mit nur einem Eichen in jedem Fache.

Zu den Unterscheidungsmerkmalen, welche wir an näher bezeichneter Stelle schon angegeben haben, kommen aber noch andere, welche ebenfalls die Natürlichkeit beider Genera bestätigen.

I. Dracaena: Ovula in loculo solitaria; Flores bini, terni aut fasciculati, bractea fulcrati; Bracteolae laterales aut internae binae, liberae; Stolones subterranei nulli.

II. Cordyline: Ovula in loculo pluria; Flores solitarii, raro bini, bractea fulcrati; Bracteola interna solitaria, saepe bifida; Stolones subterrani.

Wir fügen hinzu, dass die beiden Genera auch in geographischer Hinsicht sich natürlich beweisen. Dracaena hat in Ostindien und seinen Inseln, so wie in Afrika, mit Einschluss der Maskarenen und der nordwestlich liegenden Inseln, seine Repräsentanten, Cordyline hingegen ist in Betreff seiner mehr schmalblättrigen Arten auf Neuseeland, vielleicht auch auf Amerika, in Betreff der breitblättrigen auf China, auf die Molukken, auf einige Südsee-Inseln und auf Neuholland beschränkt. Wir möchten demnach wohl mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass Dracaena selandica Hooibr. eine Cordyline und wahrscheinlich, da sie von Baron Hügel eingeführt wurde, von C. rubra nicht verschieden ist.

Dass Cordylinen auch in Südamerika und in Westindien vorkommen, ist zwar richtig; wir haben aber schon früher uns dahin ausgesprochen, dass sie meist erst dort eingeführt sein möchten. C. Sieberi Kth fand Sieber in Westindien, Jos. Dalt. Hooker hat aber auch Exemplare von Borneo gesehen. Eben so möchte C. Ti Schott (heliconiaefolia Otto et Dietr.), obwohl sie auch den Namen C. brasiliensis führt, nebst den übrigen verwandten Arten mit breiten Blättern ursprünglich nicht in Brasilien wachsen.

Was anders ist es mit der C. Sellowiana Kth, zu der wir (und nicht, wie wir früher meinten, zu C. spectabilis Kth) jetzt C. fragrantissima Lem. zu stellen geneigt sind. Diese sammelte der Reisende Sello in Brasilien; später hat sie auch Libon wiederum, und wie es scheint, ursprünglich daselbst wild, aufgefunden. Jos. Dalt. Hooker sind auch Exemplare von Guiana bekannt. Diese unterscheidet sich wesentlich von den übrigen schmalblättrigen Arten, mit denen sie sonst auch im Habitus vollständig übereinstimmt, durch ihre wohlriechenden Blüthen. Wir haben aber noch eine 2. Art unter dem Namen C. odorata (Berl. allg. Gartenzeitung Jahrg. 1858, Seite 243) beschrieben, die ebenfalls, wie der Name sagt, wohlriechende Blüthen hat und sich nur wenig zu unterscheiden scheint. Vielleicht ist sie auch nur eine Form. Das Vaterland kennen wir von ihr ebenso wenig, wie von der wiederum verwandten C. spectabilis Kth. Diese haben wir zwar schon einige Mal früher blühend gesehen, erinnern uns aber leider jetzt nicht mehr, ob ihre Blüthen geruchlos oder riechend waren. Vielleicht ist auch diese, welche übrigens auch mit schlaffern Blättern nnd rascher wachsend unter dem Namen C. longifolia in unsern Gärten vorkommt, ebenfalls nur Form der einen im Osten Südamerika's wachsenden C. Sellowiana Kth.

Wir kommen zu den neuseeländischen Dracäneen zurück. Wie gesagt, sind in der neuesten Zeit mehre neue Arten unter verschiedenen Namen eingeführt. Dadurch wurde man erst klar, dass die beiden bei uns unter Forster'schen Namen kultivirten Arten nicht die ächten sein möchten. Die eine derselben, Dracaena indivisa, blühte im vorigen Jahre zu Herrenhausen und der jüngere Wendland beschrieb sie in der botanischen Zeitung als Dracaenopsis colocoma. Wendland wählte wahrscheinlich diesen Namen, weil Standish zuerst eine Pflanze als Cordyline und Dracaena indivisa vera neben einer Dracaena colocoma in den Handel brachte. Wenige Wochen später haben wir selbst die D. indivisa der Gärten als Cordyline superbiens beschrieben und ihr damit auch die richtige Stelle im Systeme nachgewiesen. Die Dracaena calocoma Stand. kommt übrigens auch als Dr. Standishii vor. Ob die zuletzt erwähnte Art mit unserer C. superbiens identisch ist, vermögen wir nicht zu entscheiden, vermuthen es aber.

Jos. Dalt. Hooker hat sich aber auch ferner überzeugt, dass Cordyline australis der Gärten nicht die Forstersche ist, wohl aber die, welche der bekannte Pflanzenmaler Bauer in Norfolk fand und Endlicher als C. australis beschrieb. Er nannte sie deshalb C. Baueri. Die ächte C. australis befindet sich ebenfalls in der Handelsgärtnerei von Standish zu Bagshot in Surrey als Dracaena Nro. 2. Was dagegen daselbst unter Dracaena Nro. 1. vorhanden, hat Hooker als C. Banksii beschrieben, weil ein unvollkommenes Exemplar wahrscheinlich derselben Pflanze sich in den Herbar von Banks befindet und wohl auch von ihm gesammelt ist.

An der besagten Stelle in Gardener's Chronicle

finden sich die etwas weitläufigen Diagnosen der bis jetzt erwähnten und zum grossen Theile früher mit einander verwechselten Arten, weshalb wir nicht anstehen, diese hier wiederzugeben.

1. C. australis Forst. (nicht der Gärten): Caulis 10—40 pedalis, ramosus; Folia ensiformia, 1¼—1½ poll.*) lata, 2 ped. longa, vix ad basin latiorem contracta, nervis (sub-) parallelis, non prominentibus percursa, costa mediana obscura; Flores coarctati, odorati, albi; Bracteae membranaceae, latae, dimidium florem attingentes.

Sie unterscheidet sich von den übrigen durch ihre bedeutendere Grösse, durch verhältnissmässig-kürzere Blätter ohne hervortretende Nerven und an der breiten Basis kaum etwas zusammengezogen, ferner durch breite Deckblätter. Sie wächst in den nördlichern Theilen Neuseelands.

2. C. Banksii Hook. fil.: Caulis arborescens, 5—10 ped. altus, simplex aut pauciramosus; Folia longissima, lineari-lanceolata, 5—6 ped. longa, 1½—2 poll. lata, sensim in petiolum 1—2 ped. longum attenuata, dense nervosa, nervis 5—8 prominentibus utrinque praedita; Flores laxi, albi; Bracteae multo minores, vix floris partem octavam superantes.

Kleiner, als die vorhergehende Art, zeichnet sie sich durch schmale und sehr lange Blätter aus, die einen deutlichen Stiel haben und auf jeder Seite der Mittelrippe einige hervorstehende Nerven besitzen. Die Blüthen sind etwas grösser, stehen aber laxer, und besitzen an der Basis sehr kleine Deckblätter. In den nördlichen und mittlern Theilen der Insel.

3. C. indivisa Forst. (nicht der Gärten): Caulis simplex, arborescens, 2—5 pedalis; Folia valde crassa, coriacea, 2—5 ped. longa, 4—5 poll. lata, vix ad basin contracta, costa mediana robusta nervis parallelis prominentibus praedita, subtus glauca; Inflorescentia nutans, vix composita; Flores pedicellati, densissimi, rhachi crassitie pollicis; Bracteae longitudinem floris paene aequantes.

Leicht durch die langen und verhältnissmässig-dicken Blätter, welche unten noch blau-grün gefärbt sind, zu erkennen, eben so durch den dicht mit Blüthen besetzten und mit diesen, fast 1 Zoll im Durchmesser enthaltenden, hängenden Blüthenstand. In den südlicheren Theilen der mittlern und und in den gebirgigen Gegenden der nördlichen Insel. Der botanische Garten in Kew erhielt sie von Lee. Ob diese dieselbe ist, welche Lee als indivisa vera und aureo-lineata neuerdings verbreitet hat, wissen wir nicht. Nach der Angabe Lee's und Laurentius's sollte man es nicht vermuthen, da Hooker von der bräunlich-karmoisinfarbenen Mittelrippe und den ihr gleichlaufenden rothen und weissen Nerven nichts erwähnt, auf die jene grade einen grossen Werth legen. Umgekehrt scheint die Lee'sche Pflanze keineswegs dicke Blätter zu haben, die selbst noch breiter (von 6—9 Zoll) angegeben werden. Die Exemplare, welche wir in der Laurentius'schen Gärtnerei gesehen haben, waren zu klein, um ein bestimmtes Urtheil darüber abgeben zu können.

4. C. Baueri Hook. fil. in Gard. chron. 1860 p. 792 (C. australis Endl. und der Gärten, Draeaena australis Hook. in bot. mag. t. 2833, Dr. obtecta Grah. in Edinb. phil. journ. 1827. p. 175): Caulis arborescens, simplex, 4—10 pedalis; Folia lanceolata, ensifolia, supra basin paululum contracta, 1½—2 ped. longa, 2—2½ poll. lata, costa mediana lata, nervis numerosis striata; Flores remoti, albi, breviter pedicellati; Bracteae parvulae, bracteolis angustioribus minores.

Kurze und breite Blätter, so wie entfernt stehende Blüthen und sehr kleine Deckblätter und Deckblättchen zeichnen nach Hooker diese Art aus, welche in unseren Gärten ziemlich häufig sein soll. Nach den uns mehrfach zu Gebote gestandenen Exemplaren in Blüthe, stehen diese jedoch keineswegs so entfernt; wir möchten umgekehrt den verästelten Blüthenstand weit eher gedrängt nennen.

5. C. superbiens C. Koch (Wochenschrift 1859, S. 380, Dracaenopsis calocoma Wendl. fil. in bot. Zeit. 1859, S. 277, ?Dracaena calocoma Stand.): Caulis simplex, elatus; Folia elongata, lineari-ensifolia, longe acuminata, pergamenea, integerrima, ad basin non attenuata, nervis secundariis numerosis subparallelis percursa; Panicula foliis brevior, erecto-patens, ramis laxifloris; Flores solitarii, interdum bini, albi, odorati, brevissime pedicellati; Bracteola bidentata; Perigonii laciniae subaequales, revolutae, marginibus anterioribus saepius irregulariter dentato-lacinulatae.

Diese bei uns im Nordosten Deutschlands ziemlich verbreitete Art, welche wir zuerst im vorigen Jahrgange (Seite 380) beschrieben, kommt ebenfalls, wie C. Baueri (australis Hort.), mit schmäleren und breiteren Blättern vor, in der Regel haben diese aber nur die Breite von 1—1½ Zoll. Von der sonst ähnlichen, eben genannten Pflanze unterscheidet sie sich auch durch die Nervatur, die hier dem Mittelnerven mehr parallel verlaufen.

Ausser diesen 5 eben beschriebenen Arten sind noch 9 vorhanden, die hierher gehören; obwohl bis jetzt von einem Theile das Vaterland nicht bekannt wurde, so möchten sie doch sämmtlich auf Neuseeland wachsen. 7 haben haben wir früher schon

*) Aus Versehen steht wohl nur hier und sonst im englischen Texte 1¼—1½ feet broad. Anm. d. Red.

in einer besonderen Abhandlung (Seite 357 des ersten Jahrganges) näher charakterisirt und können uns daher auf diese beziehen. Es sind dieses folgende Arten: rubra Hüg., Sellowiana Kth, odorata C. Koch, spectabilis Kth, congesta Endl., stricta Endl. (congesta der Gärten) und rigidifolia C. Koch. Von diesen haben wir 5 zu untersuchen Gelegenheit gehabt, während 2 (C. Sellowiana Kth und congesta Endl.) uns nur durch die Beschreibung bekannt waren. Alle 7 unterscheiden sich von den 5 hier näher charakterisirten durch weniger gedrängt stehende Blätter und durch einen raschwüchsigen, schlanken Stamm.

Hooker betrachtet C. spectabilis, congesta und stricta (demnach auch angustifolia Kth) als Synonyme einer und derselben Art, der er den Namen stricta beilegt. Wahrscheinlich hat er aber nur die erste gesehen und meint auch diese. Wenn er aber gar C. rubra Huegel gleichbedeutend mit C. terminalis L., mit der er auch noch C. Jacquini Kth und Ti Schott (heliconiaefolia O. et D.) verbindet, hält, so hat er wohl die bei uns allgemein verbreitete Pflanze gar nicht gesehen.

Zu diesen 7 kommen noch 2, die erst neuerdings beschrieben wurden. Die eine hat Regel im Samenverzeichnisse des Petersburger botanischen Gartens vom Jahre 1858 und im vorigen Jahrgange seiner Gartenflora unter dem Namen C. violascens bekannt gemacht, die andere Hooker während seines Aufenthaltes auf Neuseeland entdeckt. Nach der Regel'schen Beschreibung unterscheidet sich C. violascens von der, wie er selbst sagt, sehr nah verwandten C. rubra Hüg. durch etwas breitere Blätter, die in der Jugend, namentlich auf der Unterfläche, einen roth-violetten Schein besitzen. Diesen hat aber in vielen Fällen auch unsere C. rubra, die eben deshalb, wie wir wohl mit Recht annehmen dürfen, ihren Namen von Hügel deshalb erhielt.

Hooker hat die 2. Art in seiner Neuseelandflor zuerst als C. stricta aufgeführt; in dem besagten Artikel vom Gardener's Chronicle erkennt er sie aber als neue Art an mit dem Namen:

C. Pumilis (wohl Pumilio?): Caulis brevis, debilis, digiti crassitie, aut nullus; Folia saepe sola radicalia angustissima, graminea, linearia, 1—2 pedalia, $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ poll. lata, costa mediana robusta nervisque nonnullis debilibus utrinque praedita; Panicula laxa, bipedalia, ramis debilibus; Flores pedicellati, albi, remoti; Bracteae subulatae, dimidium florem aequantes, bracteolas autem duplo superantes.

Eine kleine, niedrige Pflanze mit liegendem Stengel, der aber auch fehlen kann, und mit grasähnlichen Blättern, die jedoch eine sehr hervortretende Mittelrippe besitzen. An der schwachen, aber ausgebreiteten Rispe stehen die Blüthen ziemlich entfernt und werden von kleinen Deckblättern und Deckblättchen gestützt. Gemein in den Wäldern an der Bay.

Es bleiben uns endlich noch einige Arten übrig, die sich in den Gärten befinden, aber noch nicht beschrieben sind. Die eine wird als stricta vera von Standisch in den Handel gebracht und soll Blätter mit goldgelben Mittelrippen haben, während diese bei der ähnlichen C. colocoma weiss sind. Wir haben sie bereits, freilich in sehr jugendlichem Zustande, in der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig gesehen und auch darüber (Seite 310) berichtet. Die Blätter stehen in 2 Reihen und sind sehr lang, weshalb man vermuthen könnte, es wären Dianellen und gar keine Cordylinen. Doch wurden uns in Dresden eben so junge Pflanzen der C. superbiens (indivisa der Gärten) gezeigt, wo die Blätter gleichfalls zweireihig und eben so schmal waren, so dass dieser Umstand wiederum gegen die eben ausgesprochene Behauptung spricht.

C. stricta vera Stand. soll also nach Laurentius goldgelbe Mittelrippen haben. In dessen Garten existirt aber jetzt noch eine neue Dracänee als Dr. erythrorhachis (wahrscheinlich weil die Mittelrippe roth ist), die wir eben so wenig kennen, als die in den Verzeichnissen als Dr. Veitchii aufgeführte. Wohl aber haben wir wiederum bei Laurentius eine Dr. picta gesehen und auch über sie (Seite 310) uns ausgesprochen, daher wir dorthin verweisen.

Wir kommen zu der afrikanischen Dracaena.

Dr. Aubryana Brongn.: Caulis gracilis; Folia disticha, elliptico-lanceolata, nervis tenuibus parallelis, longe petiolata, basi vaginantia, petiolo marginato, canaliculato; Panicula elongata, fastigiata; Flores fasciculati, sessiles, albidi, tubo gracili, cylindrico, limbo patente, aut reflexo; Stigma simplex, capitatum aut hemisphaericum.

Im vorigen Sommer erhielten wir zuerst Kunde von dieser interessanten Art, indem Professor Morren in Lüttich uns eine Abbildung von ihr schickte. Die Pflanze bekam das Pariser Museum im getrockneten Zustande von Gabon im westlichen Afrika durch Aubry-le-Comte und erhielt deshalb obigen Namen. Morren hingegen sah sie im lebenden Zustande bei Jacob Maquoy in Lüttich unter dem Namen Dracaena thalioides und hatte Gelegenheit sie in Blüthe zu untersuchen. Nach einer Mittheilung des genannten Botanikers in der von ihm herausgegebenen Belgique horticole (Seite 348), die uns vor zwei Wochen zukam, hatte Maquoy die Pflanze von Wiot erhalten.

Sie ähnelt ungemein der Cordyline cannaefolia R. Br., so dass man geneigt sein könnte,

auf den ersten Augenblick sie dafür zu halten. Genannte Pflanze besitzen wir zwar in unsern Garten, haben selbige aber noch nicht blühend gesehen. Wenn Kunth schon zweifelt, dass sie zu Cordyline gehöre, so möchten wir noch mehr daran zweifeln, dass sie überhaupt in Neuholland vorkomme. Allerdings führt sie R. Brown unter seinen neuholländischen Pflanzen auf; ihr Typus scheint uns aber mehr für einen Bewohner des südöstlichen Asiens zu sprechen.

Die dritte Versammlung

deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter

vom 2. bis 7. Oktober.

(Fortsetzung.)

4. Sitzung am 5. Oktober,

Vormittags 10 Uhr.

Der Vorsitzende, Professor Koch, theilte mit, dass immer noch von nicht anwesenden Pomologen, Obst- und Gemüsezüchtern allerhand Anträge und Wünsche sowohl, als Beantwortungen einzelner im Programme aufgestellter Fragen, eingegangen wären; wollte man nun auf diese näher eingehen, so dürften selbst die wenigen Sitzungen, welche uns noch zu Gebote stehen, viel zu kurze Zeit umfassen. Er wünsche deshalb auch, dass dieser, so weit sie interessant wären, bei Ausarbeitung des ausführlichen Berichtes Rechnung getragen würde, dass sie aber in den Sitzungen nicht zur Sprache kämen.

Von Seiten mehrer Vereine, so z. B. des pomologischen Vereines in Prag, lägen ferner auch in Betreff der noch zu empfehlenden Obstsorten allerhand Vorschläge vor, die zum Theil sehr zu beherzigen wären; er hätte sie deshalb zum Theil schon früher dem bezüglichen Ausschusse für die 2. Frage mitgetheilt, und wünsche auch jetzt, dass sie bei den weitern Empfehlungen von Stein- und Beeren-Obste ebenfalls berücksichtigt werden möchten. Weitläufige Verhandlungen über die von Seiten der 3. Versammlung deutscher Pomologen zu empfehlenden Sorten des letzteren zu führen, ermangele es ebenfalls an der nöthigen Zeit, da noch Mancherlei zu erledigen sei; er ersuche deshalb den Superintendenten Oberdiek mit Benutzung der in dieser Hinsicht eingegangenen Schreiben und mit Zuziehung sachverständiger Fachmänner für die nächste Sitzung nur Vorschläge zu Empfehlungen von Pflaumen und Kirschen zu machen, den Stadtrath Thränhardt hingegen eine Anzahl von Reben für Tafeltrauben, den Hofgärtner Maurer endlich eben so für das übrige Beerenobst eine Anzahl von Sorten vorzuschlagen.

Bevor man zur weitern Erledigung der zweiten Frage ging, forderte Professor Koch den Vorsitzenden des Ausschusses, welcher den Antrag über die Gründung eines pomologischen Vereines zur weiteren Verhandlung vorbereiten sollte, auf, darüber zu berichten. Direktor Dr. Fickert ergriff demnach das Wort und theilte mit, dass der Ausschuss sich zunächst wesentlich umgestaltet habe, da einige der ernannten Mitglieder abgereist und andere so beschäftigt gewesen wären, dass diese an den Berathungen nicht Antheil nehmen konnten. Aus dieser Ursache habe er als Vorsitzender des Ausschusses von seinem Rechte Gebrauch gemacht und andere Mitglieder ernannt. Hierauf suchte er nochmals in einer ausführlichen Rede die Nothwendigkeit der Gründung eines solchen pomologischen Vereines für Deutschland nachzuweisen. Der Ausschuss habe, um mit etwas Fertigen vorzutreten, gleich einen Entwurf von Satzungen gemacht, die er hiermit vorzulegen die Ehre habe, die jedoch selbst nur als vorläufige anerkannt werden sollten. Er wolle sie hiermit vorlesen. Um keine Zeit zu verlieren, wünsche er dann ferner, dass dieser Entwurf als solcher, wie er vorgeschlagen, angenommen werde; man könne später in den allgemeinen Versammlungen nach den Bedürfnissen, die sich jetzt in der Weise noch nicht erkennen liessen, immer noch abändern.

Ueber die Bildung eines deutschen pomologischen Vereines war man durchaus einig; man hatte jedoch nach Vorlesung der Satzungen gegen das Eine und Andere Bedenken. Den einen Paragraphen fand man nicht praktisch, den andern wiederum nicht scharf genug gefasst. Schliesslich gab sich aber immer mehr der Wunsch kund, zumal es doch nur galt, vorläufige Satzungen aufzustellen, nicht allein diese genau in der Weise, wie sie der Ausschuss gegeben, anzunehmen, sondern auch die Vorschläge über die in §. 4. enthaltenen Punkte und Wahlen gut zu heissen. Es wurde deshalb abgestimmt und der Entwurf mit seinen Vorschlägen angenommen.

Damit trat der deutsche pomologische Verein sogleich in's Leben. Der Eine der 3 Vorstandsmitglieder, Inspektor Lucas, Leiter des pomologischen Institutes und zugleich des künftigen Centralpunktes, wurde ermächtigt, Beiträge anzunehmen und zu diesem Zwecke eine Liste für die Einzeichnung auszulegen. Ein sehr erfreuliches Zeichen war es, dass alsbald eine grosse Menge der Anwesenden ihre Namen einschrieb und diese damit als die eigentlichen Gründer des deutschen pomologischen Vereines anzusehen sind. Möchten doch aus allen Ländern unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes deren noch recht viele zutreten!

Satzungen des deutschen pomologischen Vereines.

§. 1.

Es bildet sich ein pomologischer Verein für Deutschland.

§. 2.

Zweck und Aufgabe des Vereines ist die Hebung der deutschen Obstkunde im Allgemeinen, besonders Ermittelung und richtige Benennung der in Deutschland vorkommenden Obstsorten.

§. 3.

Mitglied wird Jeder, welcher bis zum 1. December einen Jahresbeitrag von 1 Thaler an den Geschäftsführer des Vereins franco einsendet.

§. 4.

Der Verein wählt in einer Generalversammlung einen Centralpunkt, einen Vorstand von 3 Personen, einen Ausschuss von 6 und eine Zeitschrift als Organ für seine Mittheilungen.

(Es werden vorgeschlagen als Centralpunkt das pomologische Institut in Reutlingen, als Vorstand die Herausgeber der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau: Oberdiek und Lucas, und der Herausgeber der Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde: Professor Koch, als Ausschuss: von Bose, Jahn, von Flotow, Breuer, von Trapp uud Fickert, als Organ die Monatsschrift für Pomologie.)

§. 5.

Die Wahlperiode geht von einer General-Versammlung zur andern. Die General-Versammlung ist stets verbunden mit der allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter.

§. 6.

Von den 3 Mitgliedern des Vorstandes wird das am Centralpunkte wohnende (also jetzt Inspektor Lucas in Reutlingen) zum Geschäfts- und Kassenführer ernannt.

§. 7.

Jedes Mitglied des Vereines hat das Recht, Obstsorten, dessen richtige Benennung er zu wissen wünscht, an den Geschäftsführer franco einzusenden, und erhält von diesem unentgeldlich den gewünschten Bescheid.

§. 8.

Kann der Geschäftsführer allein diesen Bescheid nicht geben, so sendet er das Obst franco an andere Mitglieder des Vorstandes oder Ausschusses, um deren Urtheil einzuholen.

§. 9.

Die Kosten der Sendungen und Korrespondenzen innerhalb des Vorstandes und Ausschusses und der (Mittheilungen und Antworten) an die Mitglieder des Vereines werden aus der Kasse des Vereins bestritten.

§. 10.

Etwaige Ueberschüsse verwendet der Vorstand unter Zuziehung des Ausschusses im Interesse des Vereines oder erspart dieselben.

§. 11.

Der Geschäftsführer berichtet in jeder General-Versammlung über die Thätigkeit und über die Erfolge des Vereines während der letzten Periode und legt Rechnung über seine Kassenverwaltung. Die General-Versammlung ertheilt ihm, wenn die Rechnung richtig befunden ist, Decharge.

§. 12.

Der Verein behält sich Abänderungen dieser Statuten vor. Solche Abänderungen müssen in einer General-Versammlung von mindestens $\frac{3}{4}$ der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.

Breuer. Dr. *Engelbrecht.* Dr. *Fickert.* *Immisch.* *E. D. Lucas.* *F. Späth.*

Nach der Annahme der Satzungen für den pomologischen Verein in Deutschland forderte der Vorsitzende, Professor Koch, den Inspektor Lucas auf, über den Deuringer'schen Antrag zu berichten, die Aufstellung eines gleich brauchbaren und wissenschaftlichen Systemes für das Obst betreffend. Derselbe ergriff demnach das Wort und setzte ausführlich auseinander, wie dieses grade in der jetzigen Zeit, wo so viele Obstsorten eingeführt worden wären und fortwährend noch eingeführt würden, ein grosses Bedürfniss sei. Das Diel'sche reiche lange nicht aus und von den neuern sei keines in der Weise auch von Laien zu benutzen, um rasch sich über die eine oder andere Sorte zu belehren. In der Regel glaube Jeder, der anfange, sich mit Pomologie zu beschäftigen, er müsse gleich mit einem Systeme heraustreten. Das sei aber gar nicht so leicht. Der Antragsteller habe es auch versucht und sei ziemlich glücklich gewesen. Das System hätte die Einfachheit zwar für sich, aber sei noch nicht vollendet. Er halte es auch mehr für einen Schlüssel. Der zur Begutachtung beauftragte Ausschuss habe hinsichtlich der Bestimmung Versuche angestellt, in wie weit es genüge. Mit ziemlicher Leichtigkeit habe man den Namen der einen oder anderen Sorte auch in der That herausgefunden; er könne es demnach allen Obstzüchtern und Obstfreunden nur empfehlen. Es möchte aber wohl wünschenswerth sein, dass der Gegenstand von möglichst vielen Seiten beleuchtet und in Erwägung gezogen werde, bevor man einen definitiven Beschluss darüber fasse. Er schlage demnach vor, dass das System, was er

zunächst durch Vorlesen zur Kenntniss der Anwesenden bringen wolle, in der Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau mitgetheilt werde, um darüber auch anderer Seits Ansichten zu vernehmen. Da man allgemein beistimmte, kam es in der Versammlung selbst nicht zu weiteren Verhandlungen.

Hofgärtner Schmidt im Georgengarten bei Dessau stellte hierauf einen neuen Antrag. Es wäre gewiss im hohen Grade dankenswerth, dass man die Sorten Obst bereits kennen gelernt habe und weiter auch die kennen lernen werde, welche allgemeinen Anbau verdienen, man müsse aber auch Sorge tragen, dass man, zu Veredlungen wenigstens, die richtigen Reiser erhalte. Man möge deshalb die Baumschulen nennen, aus denen man sie mit Bestimmtheit beziehen könne. So wichtig man auch den Antrag hielte, so glaubte man doch, dass er nicht geeignet wäre, hier zur besondern Verhandlung zu kommen. Dazu möge man sich des Organes der Pomologen-Versammlungen, der Monatsschrift, bedienen und entweder Aufforderungen in diesem Sinne erlassen oder denen, welche damit dienen könnten, zur weitern Bekanntmachung die Spalten öffnen. Es wäre auch wünschenswerth, dass sowohl die Redaktion der Wochenschrift, als hauptsächlich der nun in's Leben getretene pomologische Verein sich mit allen Lokalvereinen, die nothwendiger Weise in allen deutschen Ländern und Provinzen sich bilden müssten, in Verbindung setze und diese einestheils um Berichterstattung überhaupt und besonders auch den Schmidt'schen Antrag betreffend ersuche, anderntheils aber von den anderweitigen Bedürfnissen in Kenntniss setze. Auf diese Weise werde zu gleicher Zeit auch den Versammlungen deutscher Pomologen vorgearbeitet.

Mehre der Anwesenden erklärten sich übrigens um Abgabe richtiger Reiser bereit, so der Superintendent Oberdiek, Inspektor Lucas, Inspektor Konzelmann (für Hohenheim), Regierungsrath Paalzow (für die Landesbaumschule bei Weimar), Gutsbesitzer v. Türk (für die Baumschule des Oberförsters Schmidt in Radekow bei Tantow in Pommern). Regierungsrath v. Trapp gab übrigens den Rath, sich in der Ausstellung selbst um zu sehen und die Obstsorten, von welchen man Reiser wünsche, und ihre Aussteller sich zu bezeichnen, um dann später den letztern seine Wünsche auszusprechen.

Man ging nun nochmals zur Beantwortung der 2. Frage über und wiederholte zunächst noch einmal die in der vorigen Sitzung vorgeschlagenen Sorten Birnen, hie und da, besonders durch den Superintendenten Oberdiek, anknüpfend. Hierauf wurden Vorschläge für weitere Sorten Aepfel gemacht, die bis zur nächsten Versammlung deutscher Pomologen ganz besonders der Beachtung der letztern empfohlen wurden. Wir enthalten uns hier aller weitern Bemerkungen und führen selbige nur der Reihe nach mit Namen auf.

1. Der Weisse Astrachaner,
2. die Gestreifte Sommerparmäne,
3. die Scharlachrothe Parmäne,
4. der Sommerzimmetapfel,
5. Charlamowsky (für die Küche),
6. die Süsse Herbstreinette,
7. der Rothe Herbst-Calvill (für den Haushalt),
8. der Kaiser Alexander (für den Haushalt),
9. die Goldreinette von Blenheim,
10. Fromm's Goldreinette,
11. der Goldnobel,
12. die Quittenreinette,
13. Duquesne's Pipping,
14. der Deutsche Gold-Pipping,
15. Parker's grauer Pipping,
16. der Rothe Stettiner,
17. der Lütticher Rambour,
18. der Grüne Fürstenapfel,
19. der Weisse geflammte Kardinal.

5. Sitzung am 5. Oktober,
Abends 7 Uhr.

Der Vorsitzende, Professor Koch, legte den Entwurf eines Schema's vor, den der Lehrer Breuer aus D'horn ihm übergeben und wie dieser es zu seinem eigenen Gebrauche behufs seiner Sammlung selbst benutzt habe. Es sei nicht genug, dass man bei dergleichen Sammlungen die Namen der einzelnen Sorten angebe, man müsse auch wissen, unter welchen Verhältnissen sie gewachsen, um ein sicheres Urtheil darüber zu haben. Es könne eine sonst ausgezeichnete Frucht, unter ungünstigen Bedingungen gewachsen, kaum noch zu erkennen sein. Grade derlei Angaben, wie der Lehrer Breuer verlange, setzten auch die Pomologen am Meisten im Stande, bei der Beurtheilung und Empfehlung sicherer zu sein, als es sonst möglich wäre. Er lege hiermit den Entwurf vor und wünsche nichts weiter, als dass er von den anwesenden Pomologen recht beherzigt werde. Gut möchte es sein, ihn in dem ausführlichen Berichte abzudrucken, damit er dann auch von denjenigen Pomologen, welche nicht anwesend wären und vielleicht die Ausstellung der 4. Versammlung beschicken wollten, benutzt werden könnte.

Hierauf wurde von Seiten des Vorsitzenden der Superintendent Oberdiek aufgefordert über Kirschen und Pflaumen Vorschläge zu machen.

Dieser ergriff demnach das Wort, glaubte aber zunächst noch nachträglich Birnen und Aepfel nennen zu müssen, die übersehen worden seien, trotzdem ebenso die Beachtung aller Pomologen verdienen. Von Birnen nenne er demnach noch:

die Edle Sommerbirn und
die Hannoversche Jakobsbirn

als früheste Früchte für die Tafel und für den Markt, diese für die Küche. Ferner

Westrumb,
Esperine (?Schmidtbergers Butterbirn),
Römische Schmalzbirn,
Stuttgarter Geishirtel,
Zimmetfarbige Schmalzbirn,

die 3 letzten seien Früchte für den Haushalt und den Markt, was ebenfalls von der in der 2. Sitzung empfohlenen Volksmarser-, Barons- und Bunten Birn gelte. In Betreff der Marie Louise wolle er nur noch hinzufügen, dass hier nicht die van Mons'sche, sondern die von Duquesne gemeint sei *).

In Betreff der Aepfel könne für den Weissen Astrachaner auch der Rothe genannt werden. Ausserdem möchten aber die Pomologen noch auf folgende Sorten ein besonderes Augenmerk richten und in der 4. Versammlung deutscher Pomologen darüber berichten:

Alantapfel,
Ribstons Pipping,
Reinette von Sorgvliet,
Baumanns (rothe Winter-) Reinette,
Reinette von Breda,
Punktirter Knackpipping,
Winter-Citronenapfel,
Rheinischer Krummstiel und
Weisser Mantapfel.

Von Seiten des Dr. Reisig, Geschäftsleiter des pomologischen Vereines in Prag, wurden ausserdem noch schriftlich an Birnen empfohlen:

1. Duchesse d'Angoulême,
2. Poire Leurs,
3. Doyenne du comice,
4. Van Mons (Léon Leclerc),
5. Beurré Six,
6. Colmar d'Aremberg,
7. Bonne Louise d'Avranches,
8. Céleste,
9. Triomphe de Jodoigne,
10. Giffard,
11. Calebasse d'éte,
12. Beurré d'Hardy,
13. Poire de Tongres,
14. Nouvelle Fulvie.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus Versehen sind Esperen's Herrenbirn und Oberdiek's Butterbirn als 2 verschiedene Sorten mit 2 Nummern angegeben, obwohl sie eine und dieselbe Sorte darstellen.

Bemerkungen über einige Gemüse.

Vom Obristlieutenant v. Fabian.

1. Der Chinesische Pe-tsai-Kohl mag in seinem Vaterlande sich anders ausbilden, als bei uns. Ich habe ihn ohne Erfolg mehre Jahre angebaut; er nahm einen grossen Umfang ein, hatte aber nur äussere Blätter und besass damit das Ansehen einer offenen Terrine.

2. Die violette Cardy ist nicht neu, schon 1850 und 1851 habe ich sie angebaut; die Stengel sind weniger gross, als bei den guten grünen Sorten, aber zarter. Sie ist bei Aufbewahrung im Winter noch difficiler. als die grüne Sorte, und fault sehr bald, daher ich die Kultur aufgab.

3. Den schwarzen Blumenkohl möchte ich weniger gut, als den weissen, annehmen; er hat einen etwas scharfen Geschmack.

4. Nach meiner Ansicht ist der rosenrothe Chinesische Winterrettig (ich halte ihn für einen Herbstrettig) der beste von allen; auch der weisse ist gut. Wo aber richtigen Samen bekommen?

5. Den Trapue-Salat habe ich vor mehrern Jahren angebaut, ihn aber wieder verlassen, weil ich ihn viel weniger gut fand, als viele andere Sorten, die weit besser sind. Bei dem Salate ist es schwer, ein gültiges Urtheil abzugeben, denn eine Art gedeihet an einem Orte sehr gut, während sie am andern missräth.

6. Die blutrothe Birnzwiebel hat in Hinsicht ihrer Güte keinen Vorzug vor der gelben, gedeihet nicht so leicht als letztere und ist weniger haltbar.

7. Die Zwiebel von Nocera ist die frühste, vielleicht auch feinste, aber nur wenig haltbar; sehr selten, dass man richtigen Samen erhält, solcher müsste vom Abstammungsorte bezogen werden.

8. Die vorzügliche Basuno-Rübe ist bereits, weil die Handelsgärtner unterlassen haben, hin und wieder den Samen vom Abstammungsorte zu beziehen, sehr ausgeartet.

9. Die Karmeliter Melone habe ich 1852 und 1853 angebaut, solche aber aufgegeben, weil sie weit weniger gut, als viele andere war. Sie stellt eine kleine, beinahe runde Melone dar und eignet sich zur Kultur im Freien. Es ist allerdings die Frage, ob ich richtigen Samen erhielt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 46. Berlin, den 15. November **1860.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die neueste Expedition nach Inner-Afrika in ihrer Beziehung zur Ritterstiftung. — Die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 2. bis 7. Oktober (Fortsetzung). — Ueber die Kultur der Echinocystis lobata Tor. et Gr. und des Silybum eburneum Coss. et Dur. — Beilage.

Sonntag, den 25. November, findet um die gewöhnliche Stunde im Englischen Hause (Mohrenstrasse Nro. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt. Nach dem Schlusse der Verhandlungen (2 Uhr) ein gemeinschaftliches Mittagsessen.

Die

neueste Expedition nach Inner-Afrika

in

ihrer Beziehung zur Ritterstiftung.

In dem Charakter des Deutschen liegt eine Festigkeit und Beharrlichkeit, wie beide nur noch dem stammesverwandten Engländer eigenthümlich sind. Hat er einmal einen Gedanken gefasst, so ist er auch unablässig bemüht, diesen durchzuführen; weder Gefahren, noch Mühen schrecken ihn ab. Zwei Deutsche stellten sich im Jahre 1849 die Aufgabe, Inner-Afrika zu erforschen. Nur der eine der beiden, Dr. Barth, kehrte nach unsäglichen Mühen und Drangsalen glücklich in die Heimath zurück, während der andere, Overweg, leider sein Streben mit dem Tode zahlen musste. Dr. Barth hatte sich hauptsächlich das Centrum Inner-Afrika's und dessen Verbindungen mit dem Westen zur Aufgabe gestellt. Was er geleistet, das liegt uns vor.

Schon hatte genannter Reisender Inner-Afrika fast 3 Jahre lang nach verschiedenen Richtungen hin erforscht, sein Begleiter war bereits dem feindlichen Klima erlegen, da zog von Neuem ein junger Mann in eben zurückgelegtem 24. Lebensjahre aus, um sich dem dermalen vereinzelten und vereinsamten Reisenden anzuschliessen und das deutsche Werk, die Erforschung Inner-Afrika's, mit gleicher Energie forzusetzen.

Eduard Vogel erreichte bereits 1854 den grossen Tsad-See und Kuka, die Hauptstadt des befreundeten Herrschers von Bornu, und stellte es sich nach vorhergegangenen kleinern Reisen nach den benachbarten Gegenden zur Haupt-Aufgabe, die Länder im Osten zu erforschen, welche zwischen genanntem Binnenwasser und dem Nil liegen, Länder, die bis dahin noch von keinem Europäer betreten waren. Die Verbindung mit Inner-Afrika gehört überhaupt zu den schwierigsten, die mit den näher bezeichneten Gegenden ist aber so gut, wie gar nicht vorhanden. Haben wir doch nur die spärlichsten Nachrichten über sie durch Afrikaner und durch arabische Handelsleute erhalten. Dorthin wendete also Ed. Vogel bereits im Anfange des Jahres 1856 seine Schritte.

Kurz vor seiner Abreise schickte er noch seine letzten uns zugegangenen Briefe. Seitdem haben wir nichts wieder von ihm vernommen. Bis dahin gehen auch unsere Nachrichten von ihm. Ganz Deutschland nahm den innigsten Antheil an dem jungen Manne, der für die Wissenschaft ausgezogen. Immer mehr stellte sich leider die Gewissheit heraus, dass er ein Opfer seines Strebens geworden. Afrikaner brachten endlich die Kunde, dass er in der Hauptstadt Wadai's, in Wara, von dem dortigen

fanatischen Könige enthauptet sei. Lange wollte man in Deutschland nicht an das Schreckliche glauben. Im Jahre 1858 zog noch ein kühner Mann, Baron v. Neumann, aus, um nun über das Schicksal Ed. Vogel's Kunde einzuziehen, und, wenn auch nicht mehr ihn, so doch seine wissenschaftliche Hinterlassenschaft zu retten. Er wollte den Nil hinauf gehen und von Osten aus nach Wadai einzudringen versuchen; der Unglückliche unterlag jedoch zeitig schon dem Klima Aegypten's. Wiederum ging ein Franzose, Dr. Cuny, vom Nil nach dem Westen; auch er musste seine Entschlossenheit nicht weniger, als seine Wissbegierde, mit dem Tode büssen.

Ganz Deutschland sieht es jetzt für eine Ehrenschuld an, die Hinterlassenschaft des Ed. Vogel zu retten, oder wenigstens doch bestimmte Nachricht über sein letztes Schicksal zu erhalten. Sein Nachlass wäre doch etwas, was einiger Massen für die grossen Opfer, welche gebracht sind, einen Ersatz bieten könnte. Mag unser Vaterland politisch noch so gespalten sein; wenn es gilt, die Ehre zu verpfänden, da gibt es keinen Unterschied mehr zwischen den Bruderstämmen im Süden und Norden; in Westen und Osten reicht man sich zu gemeinschaftlicher That die Hände.

In Nürnberg und Leipzig verbanden sich zuerst Männer zu gemeinschaftlichen Schritten. In Gotha war das geographische Institut für ein neues Unternehmen nach Inner-Afrika thätig. Am 15. Juli trat bereits unter dem Vorsitze Sr. Hoheit des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha definitiv ein Ausschuss zusammen, um eine Expedition nach Inner-Afrika in's Leben zu rufen. In Berlin waren immer Männer, wie A. v. Humboldt und Karl Ritter, fortwährend bemüht gewesen, Kunde von dem unglücklichen Reisenden einzuziehen. Als diese durch ihren im vorigen Jahre erfolgten Tod nicht mehr wirken konnten, war es wiederum die geographische Gesellschaft derselben Stadt, welche im Andenken Karl Ritter's, um wissenschaftlichgebildeten Männern das Reisen in fremden Ländern zu ermöglichen, die Ritterstiftung in's Leben rief. War es doch die geographische Gesellschaft gewesen, der man ja überhaupt die erste Anregung und Ausführung zur Erforschung Inner-Afrika's durch Dr. Overweg und Dr. Barth verdankt! Was ist nun natürlicher, als dass die Ritterstiftung auch gleich bei ihrer definitiven Gründung den Gedanken, der ganz Deutschland bewegt, zu den ihrigen machte und in der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft beschloss, mit einer nicht geringen Summe sich bei der bereits angeregten Expedition nach Inner-Afrika zu betheiligen.

Es dürfte Manchem der Leser der Wochenschrift auffallen, hier etwas zur Sprache gebracht zu sehen, was den Zwecken derselben doch fern zu liegen scheint. In der That liegt aber die Expedition nach Inner-Afrika nur scheinbar fern. Sollte schon zunächst nicht eine Ehrensache Deutschlands auch in einer gärtnerisch-botanischen Zeitschrift einen Platz finden dürfen? Gärtnerei und Botanik müssen aber ein grosses Interesse zur Erforschung fremder Länder haben, denn dadurch allein werden auch die Pflanzen jener Gegenden bekannt; wir erhalten damit eine Ansicht der dortigen Vegetationszustände. Die botanische Wissenschaft wird wesentlich durch dergleichen Expeditionen gefördert, ganz besonders, wenn auch Botaniker von Fach, wie es hier der Fall ist, dieselbe begleiten.

Jeder Gärtner weiss, dass trotz des sehr reichen Materiales an Pflanzenschätzen für unsere Anlagen, Gärten und Gewächshäuser zu keiner Zeit ein solches Streben nach neuen Pflanzen vorhanden war, als grade jetzt. Man will immer etwas Neues sehen; man macht sich oft in seinem Garten dazu Platz, indem man bisher gepflegte und anerkannte Blumen entfernt. Abgesehen davon, dass wenn einmal ein bis dahin noch so unbekanntes Land dem Forschergeist des gebildeten Europa's aufgeschlossen ist, man später leichter eindringen und Verbindungen unterhalten kann, so begleitet diese Expedition, wie gesagt, speciell ein Botaniker, der durch praktische Studien und Kenntniss der jetzt kultivirten Pflanzen besonders dazu berufen zu sein scheint und nicht weniger die Interessen der Gartenkunst vertreten kann.

Die Besitzer grösserer und kleinerer Gärtnereien waren bisher auch bemüht, den Anforderungen des nach Neuem haschenden Publikums möglichst nachzukommen. Früher hatten England und Belgien gleichsam das Privilegium, Deutschland mit Neuigkeiten an Pflanzen und Blumen zu versehen; jetzt beziehen viele deutsche Gärtner dergleichen schon direkt. Die Redaktion dieser Blätter wird fortwährend ersucht, Verbindungen und Anknüpfungspunkte mit fremden Ländern nachzuweisen. Viele Gärtner besitzen diese auch bereits in Amerika, in Neuholland u. s. w.; einige haben selbst in fremden Ländern Reisende und erhalten durch diese direkt allerhand Sämereien und lebendige Pflanzen. Afrika ist aber, mit Ausnahme des äussersten Nordens und des äussersten Südens, der am wenigsten bekannte Erdtheil, der deshalb auch für unsere Gärten am wenigsten geliefert hat. Nur von Seiten der englischen Nigerexpedition unter Baekie und durch den kühnen Reisenden Livingstone im Süd-Osten sind einige Beiträge für Botanik und Gärtnerei geliefert worden. Um so

mehr müsste es Gärtnern und Botanikern erfreulich sein, dass sie Aussicht hätten, selbst aus dem Innern Afrika's Pflanzen zu erhalten.

Eben deshalb wenden wir uns an die zahlreichen Leser der Wochenschrift mit der Bitte, die Ritterstiftung zunächst und dadurch die vielleicht schon in wenig Wochen abgehende Expedition nach Inner-Afrika durch Beiträge zu unterstützen. Es kann dieses durch einmaliges Einzeichnen geschehen oder indem man für die auf vier Jahre berechnete Expedition sich für einen jährlichen Beitrag verpflichtet. Die Ritterstiftung soll eine dauernde sein; es ist demnach vor Allem ihre Aufgabe, Selbständigkeit auch für ungünstige Zeiten, wo einmal ihr wenige Beiträge zufliessen sollten, zu verschaffen; sie muss vor Allem ein Grundkapital sammeln, von dessen Interessen allein die Unterstützung von Reisenden geschehen kann.

Die Redaktion der Wochenschrift ist bereit, Einzeichnungen und Beiträge entgegenzunehmen. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten nur, es im Kreise der Bekannten zur weitern Kenntniss zu bringen. Vor Allem ersuchen wir botanische und gärtnerische Vereine, ebenfalls freundlichst die Angelegenheit in die Hand nehmen zu wollen, die Redaktionen von botanischen und gärtnerischen Zeitschriften aber, eine Bekanntmachung in ihren Blättern aufzunehmen und uns nicht weniger in der Sammlung von Beiträgen ebenfalls zu unterstützen. Wir werden nicht allein in dem Beiblatte der Wochenschrift, den Garten-Nachrichten, von Zeit zu Zeit die Liste derjenigen, welche Beiträge geliefert, veröffentlichen, sondern auch ausserdem von Zeit zu Zeit Rechnung ablegen.

Wir möchten noch Gartenbesitzer und Gärtner von Fach auf einen Umstand aufmerksam machen. Wenn auch die Erlangung von Vogel's Nachlass und die wissenschaftliche Erforschung der Länder zwischen dem Nil und dem Tsad-See immer die erste Aufgabe der Expedition sein und bleiben wird, so legt doch schon die Wahl zweier allgemein gebildeter Naturforscher, von denen der eine, nochmals gesagt, speciell Botaniker ist, Zeugniss ab, dass Sammlungen aus allen drei Naturreichen jedenfalls, so schwierig diese auch sein mögen, gemacht werden. Da wir, wie angedeutet, gar Nichts aus jenen Ländern besitzen, so muss auch Alles, was von dort kommt, von grösstem Interesse sein. Getrocknete Pflanzen sind aber bei Weitem nicht das, was uns lebende zu bieten vermögen. Eben deshalb liegt es selbst im Interesse der botanischen Wissenschaft nicht weniger, als der geographischen, dass auch Samen, Zwiebeln, Knollen u. s. w. von dort gesendet werden.

Sobald aber die Kultur derselben von möglichst vielen Seiten in Angriff genommen wird, dann haben wir auch mehr Aussicht auf Resultate. Eine Vertheilung von Samen, Zwiebeln u. s. w. ist daher wünschenswerth. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Länder zwischen dem Tsad-See und dem obern Nil auch manche gärtnerisch wichtige Pflanze ernähren; so viel Vermuthung zu schliessen erlaubt, müssen sie besonders an Knollen und Zwiebel tragenden Pflanzen, vielleicht auch an solchen, welche zur grossen Familie der Hülsenfrüchtler oder Leguminosen gehören, reich sein. Sollten demnach Samen, Zwiebeln u. s. w. von Seiten der Expedition eingeschickt werden, so werden natürlich diejenigen, welche durch Einzeichnung und Zahlung von Beiträgen ein lebhafteres Interesse kund gegeben haben, auch zunächst und vor Allem bei der Vertheilung Berücksichtigung erhalten.

Schliesslich sei es uns noch erlaubt, mitzutheilen, wie es bis jetzt mit der beabsichtigten Expedition steht. Mehr als manche andere, die gemacht sind, gibt diese Hoffnung zum Gelingen, da ein Mann an die Spitze tritt, der nicht allein mit den nöthigen Kenntnissen versehen, sondern bereits 7 Jahre lang in den obern Nilgegenden zubrachte, von dort einige Expeditionen ausführte, sich mit den dortigen Sitten und Gebräuchen, so wie mit der Sprache bekannt machte, und bereits auch Verbindungen mit Eingeborenen angeknüpft hat. Es ist dieses der Baron von Heuglin aus Stuttgart, welcher während der oben besagten Zeit österreichischer Konsul in Chartum für Centralafrika war. Wer in fremden Ländern gewesen ist, wird auch wissen, wie viel Zeit oft dazu gehört, um sich vor Allem in den dortigen Verhältnissen einzuleben. Baron von Heuglin hat auch Erfahrung für sich und von seiner Umsicht bereits Zeugniss abgelegt. Begleitet wird er auf dieser Expedition vom Dr. Steudtner aus Görlitz, dem oben schon erwähnten Botaniker. Auch dieser hatte schon lange den Entschluss gefasst, einmal eine wissenschaftliche Reise nach fremden Ländern zu machen und sich zu diesem Zwecke mehr allgemeiner ausgebildet, wenn auch seine specielle Wissenschaft, die Botanik, im Vordergrunde blieb.

Die Expedition wird übrigens noch hoffentlich in diesem Jahre in's Leben treten. Die Vorbereitungen sind zum grossen Theile getroffen. Es ist selbst auch des Klima's halber wünschenswerth, dass sie keinen fernern Aufschub erleide. Möge sie demnach keine Zeit mehr verlieren! Wir werden später noch manchmal Gelegenheit haben, darüber zu berichten.

Die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter

vom 2. bis 7. Oktober.

(Fortsetzung.)

Zur Tagesordnung übergehend, setzte der Superintendent Oberdiek auseinander, wie die vorgeschriebene Zahl der zu empfehlenden Kirschen und Pflaumen durchaus nicht genüge; man müsse doch für jede Klasse genannter Steinobstsorten einige haben, um einiger Massen zu genügen. Das werde er denn auch thun. Er habe ausserdem aber für nothwendig gehalten, bisweilen anstatt der einen, 2 und selbst 3 vorzuschlagen, von denen aber immer nur eine anzubauen sei, und zwar die, welche dem Privatgeschmacke am Meisten zusage oder zu den Boden- und klimatischen Verhältnissen am Meisten passe. Solche 2 oder 3 Sorten habe er durch Klammern verbunden. Er beginne mit den

A. Kirschen.

I. Schwarze Herzkirschen.

1. Frühe Maiherzkirsche,
2. Werdersche frühe schwarze Herzkirsche, Knights frühe schwarze Herzkirsche,
3. Büttners schwarze Herzkirsche, Frasers tatarische schwarze Herzkirsche, Fromms schwarze Herzkirsche,
4. Krügers schwarze Herzkirsche,
5. Spitzens schwarze Herzkirsche, Schwarzer Adler, Ochsenherzkirsche.

II. Bunte Herzkirschen.

1. Früheste bunte Herzkirsche,
2. Winklers weisse Herzkirsche,
3. Lucienkirsche.

III. Schwarze Knorpelkirschen.

1. Hedelfinger Riesenkirsche,
2. Schwarze spanische Knorpelkirsche,
3. Grosse schwarze Knorpelkirsche.

IV. Bunte Knorpelkirschen.

1. Holländische Prinzessinkirsche,
2. Grolls grosse Knorpelkirsche, Drogans weisse Knorpelkirsche.

V. Gelbe Knorpelkirschen.

1. Donissens gelbe Knorpelkirsche.

VI. Süssweichsel.

1. Rothe Maikirsche, Schwarze spanische Frühkirsche.

VII. Rothe Muscateller-Kirschen.

1. Prager Muscatellerkirsche, Velserkirsche, Guindoux de Provence.

VIII. Glaskirschen und Amarellen.

1. Königliche Amarelle, Herzogin von Angoulême,
2. Doppelte Glaskirsche,
3. Späte Amarelle,
4. Grosse Gobet (kurzstielige Montmorency),
5. Rothe Oranienkirsche.

IX. Weichsel.

1. Süsse Frühweichsel, Spanische Frühweichsel.

X. Doppelte Natte.

1. Henneberger Grafenkirsche, Neue englische Weichsel, Braunrothe Weichsel.
2. Grosse lange Lothkirsche,
3. Doppelte Schattenmorelle.

Als beste Schattenkirsche darf als noch spätere: Büttners September- und Oktober-Weichsel beigegeben werden.

Für grössere Gärten ist auch wegen Grösse, Schönheit und Güte des Geschmacks anzuziehen: die Königin Hortensia (Monstreuse de Bavay, Hybride de Laëken u. s. w.), die zum allgemeinen Anbau bis jetzt nicht empfohlen werden kann, da der Baum noch in zu wenigen Lagen sich hinreichend tragbar gezeigt hat. Die Frucht ist aber ausgezeichnet.

Aus den Verhandlungen ist noch hervorzuheben, dass der Gutsbesitzer Rotzoll in Tempelburg bei Danzig die Ravenner Kirsche, welche so häufig mit der Königin Hortense verwechselt werde, durchaus verschieden sei und ebenfalls Empfehlung verdiene; der Kaufmann Behrens aus Lübeck hingegen konnte nicht umhin auf die Belle de Choisy aufmerksam zu machen, während der Regierungsrath Paalzow aus Weimar hervorhob, dass in Marienhöhe, der Landesbaumschule, eine Kirsche aus Samen erzeugt worden sei, die alle Beachtung erheische und auch von Sachkennern, denen man sie zugeschickt habe, in ihrer Güte erkannt sei. Sie führe den Namen: „Schöne von Marienhöhe“ und könne von der Weimar'schen Landesbaumschule abgegeben werden.

Gutsbesitzer Siebenfreud ergriff die Gelegenheit, darauf aufmerksam zu machen, dass nur Weichsel auf Weichsel veredelt, gedeihe, auf Süsskirsche aber ächt gemacht, nicht die gewünschten Früchte gebe. Einerseits wurde es zwar bestritten, andernseits aber nachgewiesen, dass die Unterlage stets einen grossen Einfluss übe und demnach alle Beachtung verdiene.

Superintendent Oberdiek ergriff hierauf von Neuem das Wort um die Pflaumen zu nennen, welche er empfehlen könne.

B. Pflaumen.

I. Wahre Zwetschen.

a. Blaue.

1. Wangenheims Frühzwetsche,
2. Eugen Fürsts Frühzwetsche,
3. Italienische Zwetsche, Grosse engliche Zwetsche,
4. Hauszwetsche.

b. Rothe.

1. Violette Jerusalemspflaume,
2. Rothe Eierpflaume, Nienburger Eierpflaume,
3. Hartwiss' gelbe Zwetsche,
4. Coës rothgefleckte Pflaume (Coës goldendrop).

II. Damascenenartige Zwetschen.

a. Blaue.

1. Violette Diaprézwetsche,
2. Grosse Zuckerzwetsche.

b. Gelbe.

1. Reizensteiner gelbe Zwetsche.

III. Zwetschenartige Damascener.

a. Blaue.

1. Kirkes Pflaume.

b. Gelbe.

1. Rangheris gelbe Mirabelle,
2. Weisse Jungfernpflaume,
3. Braunauer aprikosenartige Pflaume,
4. Merolds gelbe Reineclaude, Esperens Goldpflaume.

c. Grüne.

1. Durchsichtige Pflaume.

d. Bunte.

1. Jefferson-Pflaume.

IV. Wahre Damascener.

a. Rothe.

1. Rothe Frühdamascener,
2. Königspflaume von Tours.

b. Gelbe.

1. Gelbe Mirabelle,
2. Washington.

c. Grüne.

1. Frühe Reineclaude (wohl die beste früheste Pflaume).

V. Als ganz späte Frucht noch:

1. Kochs gelbe Spätdamascener, Downtons Kaiserin, Violette Oktoberpflaume.

Von Seiten des pomologischen Vereines in Prag wurden an Kirschen ausserdem noch empfohlen:

1. Die Podiebrader bunte Herzkirsche,
2. Elton-Kirsche,
3. Early Richmond,
4. Lauermanns Kirsche (Bigarreau Napoléon),
5. Büttners neue bunte Kirsche,
6. Troprichters schwarze Knorpelkirsche,
7. Schwarzbraune Knorpelkirsche.

Was die Pflaumen anbelangt, so empfiehlt an neueren Sorten besagter Verein:

1. Die Montfort Pflaume und
2. die frühe Mirabelle,

welche sich durch ihre grosse Tragbarkeit und frühe Reife auszeichnen. Ferner:

3. Dörell's grosse Frühzwetsche,
4. die violette Jerusalemer Pflaume,
5. die aprikosenartige Pflaume,
6. Esperens Aprikosen-Pflaume.

Da während der Verhandlungen Aprikosen und Pfirsische nicht zum Vorschlag kamen, theilen wir hier die Sorten mit, welche von Prag ebenfalls aus empfohlen werden:

I. Aprikosen.

1. Abricot de Nancy,
2. Holub's Zuckeraprikose,
3. Mandelaprikose,
4. die Grosse frühe Aprikose,
5. die Königliche Aprikose,
6. Ranzlebens frühe Aprikose,
7. Ambrosia-Aprikose,
8. Tourser Aprikose (Alberge de Tours).

II. Pfirsische.

1. Doppelte Bergpfirsiche (Montagne double),
2. Frühe Bergpfirsiche (Montagne precoce la grosse).
3. Grosse frühe Mignonne,
4. Frühe Purpurpfirsiche (Pourprée hative à grande fleur),
5. Frühe Peruvianerin,
6. Grosse Mignonne (Mignonne ordinaire),
7. die Galande,
8. die Rothe Magdalene (Madeleine rouge),
9. Schöne von Beauce (Belle Bausse),
10. Souvenir de Java.

Es wurde zur 4. Frage übergegangen:

Welche Tafeltrauben sind besonders zur Anpflanzung in den nördlichen Gegenden Deutchlands für Mauern, aber ohne Glasbedeckung, zu empfehlen?

Der Vorsitzende forderte den Stadtrath Thränhardt als Vorsitzenden des damit beauftragten Ausschusses auf, darüber zu berichten. Dieser ergriff demnach das Wort: Er habe die zu empfehlenden Reben, je nach ihrer Empfindlichkeit in 3 Abtheilungen gebracht und dann von den Einzelnen das Nähere angegeben; dadurch hoffe er der Aufgabe am Meisten zu entsprechen.

I. Für Pflanzungen, die keine besonders geschützte Lage haben, und für welche keine sorgfältige Kultur des Bodens und der Behandlung aufgewendet werden kann, halte ich:

1. den gewöhnlichen Rothen Gutedel,
2. den gewöhnlichen Weissen Gutedel,
3. den Blauen Portugieser (Oporto) und
4. den Frühen blauen Champagner

für sehr empfehlenswerth.

Diese Sorten geben gleichmässigen, reichlichen Ertrag, sind nicht empfindlich in der Blüthe und leicht zu behandeln. Nur der Portugieser möchte wegen seiner starken, viel Mark enthaltenden Reben nicht, wie oft geschieht, zum Schutze gegen Winterfrost niederzubeugen und mit Erde zu bedecken sein, weil dann zu häufig viel Fruchtreben brechen und verloren gehen. Das Einbinden in Stroh empfiehlt sich hier mehr.

II. Für Pflanzungen, die geschütztere Lage und guten Boden haben, und wo auch eine sorgfältige Kultur angewendet werden kann, empfehlen sich:

1. Diamant-Gutedel,
2. Muskat-Gutedel,
3. Pariser Gutedel,
4. Früher Gutedel (Perle),
5. Seidentraube und
6. Précoce de Malingré.

Der Diamant-Gutedel wird aber in zu trockenen Bodenarten nicht gut gedeihen; er leidet dann leicht in der Blüthe und bleibt im Wachsthume zurück. Er reift sehr früh, wird aber an Wohlgeschmack sehr vom Muskat-Gutedel übertroffen, der bei günstiger Lage auch noch früher, als der gewöhnliche Gutedel, reift. Der Pariser Gutedel reift auch etwas früher, als der gewöhnliche, ist durch die Form der Traube von diesem unterschieden, aber ebenso, wie der Muskat-Gutedel, etwas zärtlicher, als der gewöhnliche. Der frühe Gutedel (Perle) ist sehr dankbar, unterscheidet sich aber ausser durch etwas frühere Reife wenig vom gewöhnlichen Gutedel.

Die Seidentraube und die Précoce de Malingré hielt ich längere Jahre für identisch, doch scheint die letztere ein gemässigteres Wachsthum, grössere Fruchtbarkeit und etwas frühere Reife zu besitzen. Beide Sorten gehören zu den besten Fruchttrauben. Die Seidentraube ist aber stark treibend und muss, wenn sie reichlich tragen soll, die zur Fruchtbildung eingeschnittenen Reben auf mehrjährigem, älterm Holze stehend haben. Die Jahresabschnitte scheinen wie ein Filtrum des Saftes zu wirken und die Fruchtbarkeit zu befördern. Die Trauben sind von kräftigem, weinigem Geschmacke, haben viel Mark und sind deshalb der Fäulniss nicht ausgesetzt; sie können lange am Stocke bleiben und den höchsten Reifegrad erreichen. Sie erlangen dann eine Bernsteinfarbe und ausserordentliche Süsse.

III. Unter ähnlichen Verhältnissen, wie ad II., sind noch zu empfehlen:

1. der Frühe weisse Malvasier (frühe Leipziger),
2. der Rothe frühe Malvasier,
3. der Blaue Blussard,
4. der Dolcedo und
5. der Frühe Burgunder.

Der Frühe weisse Malvasier ist die früheste weisse Traube; er ist auch bei einer, oben bei der Seidentraube erwähnten Schnittbehandlung reich tragend, allein bei feuchter Herbstwitterung und der dünnen Hülse der saftreichen Beere leicht der Fäulniss ausgesetzt.

Die Frühe rothe Malvasier ist starktriebig und will, wie die Seidentraube, geschnitten sein. Er trägt dann gut, reift auch zeitig, aber die Beeren haben mehr Mark als Saft; trotz eines grossen Zuckergehalts ist der Geschmack Vielen weniger angenehm. Das Ansehen der grossen Traube ist dagegen sehr schön.

Der Blaue Blussard ist die vorzüglichste der grossbeerigen blauen Trauben. Er reift zeitig und hat einen vorzüglichen Geschmack. Allein der Stock ist zärtlich und leidet zwar in der Blüthe, indessen verdient er besondere Berücksichtigung.

Der Dolcedo ist die schönste blaue Frühtraube. Nur deshalb muss er in nördlichen Klimaten andern Sorten nachgestellt werden, weil er in ungünstigen Jahren leicht stielfaul wird, auch in der Blüthe leidet. Die Trauben sind bei glücklicher Ausbildung von ganz vorzüglichem Geschmacke und grosser Süssigkeit.

Der Frühe Burgunder ist die früheste Sorte in der Reife, die wir besitzen. Er trägt auch recht gut, allein die Beeren und Trauben sind klein und dichtgedrängt; sie haben ferner wenig Saft und sind von Wespen und Bienen so verfolgt, dass man sie selten bis zum höchsten Reifegrad hängen lassen kann. Die Trauben sind süss, allein der Geschmack ist nicht erquicklich.

Zu diesem Verzeichnisse zu empfehlender Tafeltrauben hat später der Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais noch eine Anzahl von Reben-Sorten zu nennen geglaubt, welche derselbe ebenfalls für unsere nordischen Klimate für passend hält. Es sind folgende:

1. Fuhrman's blauer Malvasier,
2. Blauer Spanischer,
3. Weisser Portugiesischer,
4. Gebogene Cybebe,
5. Blauer Frankenthaler,
6. Rother Muscateller,

7. Gelber Muscateller,
8. Grand Provençal hâtiv,
9. St. Laurent,
10. Gelber Smirnaer,
11. Früher von der Lahn,
12. Vanillen-Traube,
13. Lenné's Ehre,
14. Grüner Edling,
15. Blauer Rothstiel,
16. Grüner Belvedere,

Nro. 13 bis 16. sind Sämlinge, welche Hofgärtner Karl Fintelmann selbst gezüchtet hat.

Der Vorsitzende ergriff die Gelegenheit, um auf die 9. Frage zu kommen:

Sind in den letzten Jahren rationelle Versuche über das Ringeln der Obstbäume und der Weinreben gemacht und welche Resultate hat man erlangt?

Er freue sich, wenigstens in Betreff der Weinreben, über erfreuliche Resultate berichten zu können und erlaube sich demnächst einige Trauben vorzuzeigen, unter denen geringelt worden sei. Der Hofgärtner Karl Fintelmann habe schon seit dem vorigen Jahre sich die Aufgabe gestellt, durch nach verschiedenen Richtungen hin angestellte Versuche zu bestimmten Resultaten zu gelangen und deshalb an einer und derselben Rebe, und zwar dicht über einander und unterhalb der Trauben geringelt und nicht geringelt. An den beiden Beispielen, welche vorgelegt wurden, war allerdings der Erfolg so schlagend, dass sich Jedermann von den Vortheilen überzeugen konnte. Da wo unter den Trauben geringelt worden, waren die Beeren gross und süss, wo das Ringeln hingegen nicht geschehen war, fand man die letztern noch sauer und zum Theile noch etwas härtlich, ausserdem aber auch natürlich weit kleiner.

Der Vorsitzende theilte mit, dass er schon früher in der Wochenschrift über das Ringeln Mittheilungen gemacht habe. Es sei dieses zuerst im Frühlinge des vorigen Jahres geschehen (S. Wochenschrift, Seite 195). An besagter Stelle habe er zuerst seine Ansichten im Allgemeinen über diesen Gegenstand auseinander gesetzt und auch die Prinzipien darüber möglichst festgestellt. Alle, die sich für diesen Gegenstand interessiren, müsse er demnach auf die besagte Abhandlung verweisen. Später habe er noch zwei Mal (Seite 295 und 391) über die vom Hofgärtner Karl Fintelmann erhaltenen Resultate berichtet.

Der letztere hatte im vorigen Jahre auch an Reben Ringelungen angestellt, die aus dem Süden stammen und bei uns wohl sehr gut in's Laub wachsen, aber in der Regel keine oder nur wenige Trauben hervorbringen. Der Erfolg war hier ausserordentlich, da alle geringelten Reben wenigstens 5 und 6 Trauben besassen, die meisten der nicht geringelten hingegen unfruchtbar geblieben waren. Auf eine Einladung des Hofgärtners Karl Fintelmann (S. Seite 208 dieses Jahrganges der Wochenschrift) wurde auch von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 10. Juli eine Exkursion nach Belvedere bei Sanssouçi gemacht, um sich selbst von den Resultaten des Ringelns bei den betreffenden Weinreben zu überzeugen.

Es war aber ferner auch in diesem Jahre bei solchen Reben geringelt worden, wo sich an den Trauben sogenannte Doppelwüchsigkeit zeigte. Nicht minder erhielt man hier augenscheinliche Erfolge, indem die einzelnen Beeren bei Trauben, unter denen geringelt war, ziemlich gleiche Grösse besassen, da hingegen, wo es nicht geschehen war, sich eine grosse Ungleichheit hinsichtlich der Grösse zeigte.

Nach allem diesem möchte es wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, dass das Ringeln bei spätreifenden, sowie bei doppelwüchsigen Reben, ebenso aber auch bei solchen, die bei uns nicht oder nur schlecht tragen, grosse Vortheile darbietet. Man kann deshalb nur wünschen, dass auch anderwärts noch Versuche angestellt werden, um dadurch noch mehr die Prinzipien, unter denen es gelingt, feststellen zu können.

Leider vermochte der Vorsitzende über Erfolge des Ringelns an Kern- und Steinobstbäumen gar nichts zu berichten, da keine Versuche vorlägen. Er bedauere dieses um so mehr, als man gewiss auch hier interessante Erfolge erwarten dürfe. Es sei vor Allem die Frage, ob man nicht dadurch, wenigstens bei Spalierstämmen, die Schmackhaftigkeit und Grösse der Früchte erhöhen könne? Im vorigen Jahrhunderte habe man auch bei Kernobst ausserordentliche Erfolge erzielt. Nicht weniger sei jedoch wissenschaftlich die Sache von grossem Interesse. Es gebe noch immer Botaniker, welche einen absteigenden, durch die Blätter und grünen Theile hauptsächlich assimirbar gemachten Nahrungssaft ableugnen; nichts sei aber im Stande, den letzteren auf eine solche Art nachzuweisen, als grade das Ringeln. Er erlaube sich daher, namentlich die Besitzer von Spalier-Anpflanzungen, aufzufordern, Versuche anzustellen. Leider wisse man noch gar nicht recht, welche Zeit wohl am Geeignetsten dazu sei und müsse erst die Erfahrung uns Fingerzeige geben. Wolle man auf die allgemeine Fruchtbarkeit eines Baumes aber einwirken, so möchte wohl die Zeit des ersten Safttriebes diejenige sein, wo man zu ringeln habe. Die Ringelung selbst müsse in diesem Falle am alten Holze

geschehen. Anders verhalte es sich gewiss, wenn man auf die Ausbildung einzelner Früchte einen Einfluss auszuüben gedenke. In diesem Falle müsse es seiner Meinung nach nur an jungem Fruchtholze selbst geschehen; die Zeit des zweiten Safttriebes sei wahrscheinlich beim Kern-, die des ersten beim Steinobste die beste Zeit dazu.

Es wäre wohl zu wünschen, dass alle diejenigen, welche Versuche künftig anstellen, der Redaktion der Wochenschrift darüber berichten wollten, damit die Resultate zur Kenntniss aller derer, welche sich für den Gegenstand interessirten, kämen. Er selbst wäre auch gern bereit, auf etwaige Anfragen so weit als möglich Auskunft zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Kultur
der
Echinocystis lobata Tor. et Gr.
und des
Silybum eburneum Coss. et Dur.

Vom Inspektor C. Bouché im botanischen Garten bei Berlin.

Wenn den Gärtnern neue Pflanzen als beachtenswerth empfohlen werden, ist es mit seltenen Ausnahmen, wenn auch für den erfahrenen Gärtner nicht unbedingt nöthig, doch gewiss in vielen Fällen sehr willkommen, über die Behandlung solcher Pflanzen unterrichtet zu werden; mehr Wichtigkeit aber hat dieser Umstand für den Laien in der Gartenkunst. Leider wird oft nur die Kulturangabe mangelhaft angedeutet oder bisweilen als selbstverständlich ganz übersehen.

Eine grosse Zahl von Pflanzen sieht man unter den verschiedensten Behandlungsweisen und wirklich bei oft sehr geringer Pflege fast gleich gut gedeihen, bei vielen andern aber ist oft ein kleiner Umstand, spätere oder frühere Aussaat, wärmerer oder kühlerer, trocknerer oder feuchterer Standort hinreichend, sie in einem vollkommenen Kulturzustand zu versetzen oder sie im entgegengesetzten Falle krankhaft und kümmerlich zu haben. Man frage zur Bestätigung des Ebengesagten nur alte, praktische, beobachtende Gärtner und verfolge ihre Pflanzenaufstellungen in den Gewächshäusern durch mehre Jahre, so wird man finden, dass sie gewisse Pflanzen stets an einem und demselben Platze zu stehen haben, weil sie die Erfahrung gemacht, dass sich diese oder jene Pflanze an diesem oder jenem Platze am besten durchwintert und entwickelt. Jedes Gewächshaus, mag es so zweckmässig wie möglich gebaut sein, bietet für gewisse Pflanzen ganz vorzüglich gute und auch schlechte Standörter dar. Die Kunst, den geeignetsten Standort für eine Pflanze zu ermitteln, ist die Aufgabe jedes Gärtners; die richtige Wahl des Standortes ist ein sehr wesentlicher Theil der Kunst des Kultivateurs. Hierzu kommt noch, dass der Platz auch dem Vegetationszustande jeder Pflanze angemessen gewählt sein muss. Wer diese Umstände berücksichtigt, wird auch einsehen, dass es nicht möglich ist, Sammlungen lebender Pflanzen, gleich denen eines Herbariums, in einer systematischen Reihenfolge aufzustellen. Zu dieser Darlegung würden leicht noch viele, durch praktische Gärtner leicht zu bestätigende Dinge hinzuzufügen sein; indessen es würde zu weit führen; man entschuldige diesen Abweg von dem eigentlichen Thema und erlaube mir dahin zurückzukehren, und die Kulturen der beiden obengenannten, in der Wochenschrift No. 41 und 42. empfohlenen Pflanzen hier mitzutheilen.

Echinocystis lobata ist dem Anscheine nach eine Kletterpflanze, die gleich der wilden Gurke allenthalben wächst, jedoch verlangt sie mehr Sorgfalt, denn sie gedeiht am besten in recht lockerem, warmem Boden. Die Samen müssen, wenn sie keimen sollen, den Winter hindurch in feuchter Erde, am besten im Freien, aufbewahrt werden; säet man sie im Frühlinge, nachdem sie trocken aufbewahrt wurden, aus, so keimen sie weder im kühlen, noch im warmen Mistbeete, selbst das Anschneiden der Samen hilft nichts. Bei einigen derselben blieb sogar die gänzliche Entfernung der Samenschale erfolglos und die Samen liegen noch jetzt unverändert in der Erde. Um die Pflanzen beliebig versetzen zu können, pflanze man sie, nachdem sie im Freien aufgegangen sind, einzeln in Töpfe und stelle sie 8—14 Tage unter Fenster, damit sie schneller anwachsen.

Silybum eburneum ist eine sehr schöne Blattzierpflanze, die den meisten Effekt auf einem sonnigen Rasenplatz einzeln stehend macht. Sie gedeiht am besten in mässig nahrhaftem, nicht feuchtem, aber tief gelockertem Boden; in fettem wächst sie zwar üppiger, verliert aber die weissen, bindenartigen Flecken der Blätter fast ganz. Da sie lange Zeit bis zur Blüthe bedarf, so muss man sie schon Anfangs März in Töpfen, die man dicht unter die Fenster eines temperirten Hauses stellt, aussäen und die Sämlinge bald einzeln in 3—4 Zoll weite Töpfe piquiren, um sie Mitte Mai, nachdem sie in einem kalten Kasten abgehärtet worden sind, an den Ort ihrer Bestimmung auspflanzen zu können.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 47. Berlin, den 22. November 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Waldreben der Gärten (Clématis und Atrágene). — Die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 2. bis 7. Oktober (Schluss).

Sonntag, den 25. November, findet um die gewöhnliche Stunde im Englischen Hause (Mohrenstrasse Nro. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt. Nach dem Schlusse der Verhandlungen (2 Uhr) ein gemeinschaftliches Mittagsessen.

Die Waldreben der Gärten

(Clématis und Atrágene).

Eine monographische Skizze.

Wir erhielten vor einigen Wochen aus der Handelsgärtnerei von Moschkowitz und Siegling in Erfurt eine Waldrebe aus dem Himalaya, Cl. Buchananiana DC, mit dem Bemerken, dass dieselbe bei uns sehr gut aushalte und gleich mehrern andern Arten dieses Geschlechtes zum Ueberziehen von Lauben, Staketen u. s. w. ausserordentlich passend sei. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass Cl. Buchananiana DC eine sehr interessante Liane darstellt und demnach auch zu den empfehlenswerthen Pflanzen gehört, welche in der Neuzeit eingeführt worden sind. Es gilt aber auch von andern Arten dieses umfangreichen Geschlechtes, die zum grössten Theile Schlingpflanzen oder Lianen sind und in der Farbe, so wie in der Beschaffenheit der Blüthe, so viel Mannigfaltigkeit darbieten, dass sie, namentlich in grösseren Anlagen, sehr gut verbraucht werden können. Eben dieses soll uns Gelegenheit geben, die in den Gärten und Gewächshäusern befindlichen Arten zusammen zu stellen und mit Diagnosen zu versehen, damit Jedermann sich selbst leicht zurecht finden kann. Sind auch die Namen der Waldreben keineswegs in solcher Verwirrung, wie es in manchen andern Geschlechtern der Fall ist, so kommen doch hier und da Verwechslungen vor.

Der Name Clématis wurde schon von den Griechen, aber erst in der Zeit der römischen Kaiser, für niederliegende Pflanzen, und zwar von dem grossen und kleinen Wintergrün (Vinca major und minor), gebraucht und ist das Verkleinerungswort von Klema (κλῆμα), was die Weinrebe bedeutet. Als eine andere Sorte Clématis (κληματὶς ἑτέρα) scheint aber schon Dioscorides Cl. Viticella L. verstanden zu haben, während nach dem Engländer Sibthorp, der sich speciell mit der griechischen Flor beschäftigte und diese betreffend ein Prachtwerk herausgegeben hat, die Clematítis desselben Autors dagegen für Cl. cirrhosa L. hält.

Im 16. Jahrhunderte gebrauchten die damaligen Botaniker Clématis und Clematítis für unsere Waldreben und nannten dagegen den Wintergrün wegen seiner harten und im Winter ausdauernden Blätter Clematis daphnoeides (d. h. lorbeerartige Cl.). Später wurde der Name von Reisenden in Amerika auch auf andere rankende Pflanzen übertragen, und zwar zunächst auf Passionsblumen, dann auf Bignonien und endlich auch auf den nordamerikanischen Mondsamen (Menispermum). Tournefort bedient sich der Bezeichnung Clematítis für unsere Waldreben als Genus-Name, während Linné und alle spätern Systematiker dafür das einfachere Wort Clématis gebrauchen.

Linné unterscheidet einige grossblühende und mehr auf den Boden liegende Arten, wo ausser der eigentlichen Blüthenhülle noch kleine Blümenblätter vorhanden sind, und bildet für diese ein besonderes Genus, was er Atrágene nennt. Unter diesem Namen versteht Theophrast aber ein unbestimmbares Gehölz, was jedoch Clusius für unsere gemeine Waldrebe (Cl. Vitalba) hält, gewiss aber eine andere Pflanze darstellte. Letzterer nennt sie deshalb Atrágene Theophrasti. Theophrast schreibt jedoch Athrágene. Einige Botaniker betrachten übrigens, wie der ältere De Candolle, Atrágene nur als Subgenus von Clematis, während andere, wie Persoon, die Arten des Subgenus Cheiropsis dagegen zu Atrágene bringen.

Die Waldreben bilden wegen ihrer gegenüberstehenden Blätter eine eigenthümliche Abtheilung der Hasenfuss-Pflanzen oder Ranunculaceen und ranken fast sämmtlich oder haben wenigstens doch, wie bei Cl. recta, eine Neigung zum Ranken; unter gewissen Umständen ranken sie auch wirklich. Nur sehr wenige, wie Cl. integrifolia L., tubulosa Turcz. und einige andere ranken gar nicht. Sie scheinen über die ganze Erde verbreitet zu sein, konzentriren sich jedoch in der gemässigten Zone der nördlichen Erdhälfte, vor Allem aber in den wärmern Ländern derselben, sowie in Nordamerika, nächstdem aber auf der südlichen Erdhälfte in Neuseeland am Meisten. In den heissen Ländern sind sie am Wenigsten verbreitet und kommen dann mehr in den höhern und gebirgigen Gegenden vor.

Was die Verbreitung anbelangt, so wächst von den gegen 150 bis jetzt beschriebenen Arten des Geschlechtes Clématis, von denen sich später doch manche nur als Formen nachweisen würden und in Betreff vieler Himalaya-Arten auch bereits nachgewiesen ist, wohl die Hälfte in der nördlichen gemässigten Zone, während 18 in Neuseeland und in Neuholland vorkommen. Auf Java sind 8 beobachtet worden, auf Madagaskar und den Maskarenen 6, auf der gegenüberliegenden Ostküste 1, auf der Westküste Afrika's hingegen 3, im Süden 3 oder 4, endlich in Abyssinien 4. Aus Mexiko und Guatemala kennen wir 8, aus Peru und dem übrigen daran gränzenden Hochlande 6; eben so viel aus Brasilien und Buenos-Ayres, so wie wiederum 6 aus Westindien. Die Zahl der Atragenen ist weit geringer und beträgt nur 8, vielleicht 9 Arten, die in den Alpen, in Sibirien und in Nordamerika vorkommen.

I. Clématis L.

Betrachten wir zuerst die in den Gärten vorkommenden Arten von Clématis etwas näher. Man bringt sie am Besten in 4 Gruppen, von denen die kleinste die krautartigen und nicht rankenden einschliesst. Mit sehr wenigen Ausnahmen haben alle übrigen mehr oder weniger zusammengesetzte Blätter. Die Zahl der Arten, wo unterhalb der Blüthe noch ein Hüllkelch vorhanden ist und welche das Subgenus Cheiropsis darstellen, ist ebenfalls nicht gross. Es gilt dieses auf gleiche Weise von denen, wo die breitgedrückten Früchte, die Achenien, wohl oft behaarte, aber nicht gefiederte Verlängerungen an der Spitze haben. Diese bilden das Untergeschlecht Viticella. Die bei Weitem grösste Menge sind Arten, wo die Früchte in eine lange, durch kürzere oder längere Haare gefiederte Borste auslaufen und welche das Subgenus Flámmula darstellen. Am Besten theilt man diese wiederum in solche mit kleinen gelben oder weissen Blüthen, welche grosse Rispen bilden, und in solche, wo die einzelnen oder gabelförmig stehenden Blüthen gross sind und vorherrschend eine blaue und violette Farbe besitzen.

A. Die krautartigen (Herbaceae).

1. Cl. integrifolia L.: Folia sessilia, ovato-oblonga, acuta, trinervia; Flores magni, longe pedunculati, solitarii aut terni, violacei; Sepala margine griseo-tomentosa; Acheniorum cauda longissima, argenteo-plumosa.

Wächst in den Donauländern westlich bis zur bayerischen Gränze und breitet sich dann durch ganz Russland bis zum Altai aus, südlich hingegen bis zum Kaukasus. Sie kommt mit grössern und kleinern Blüthen, so wie mit schmälern und kleinern Blättern vor. Neuerdings ist sie wiederum unter dem Namen Cl. Hartwegi eingeführt worden. In den Gärten befindet sie sich bereits seit dem 16. Jahrhunderte, wo Clusius, die Gebrüder Bauhin und Lobel ihrer schon gedenken.

2. Cl. ochroleuca Ait.: Folia subsessilia, ovato-oblonga, acuta, subtus argentea; Flores magni, longe pedunculati, solitarii aut terni, ochroleuci; Sepala extus argenteo-tomentosi; Cauda longissima, argenteo-plumosa.

In den östlichen Staaten Nordamerika's von New-York bis Georgien. Scheint wiederum aus den Gärten verschwunden zu sein, da sie uns lebend in den letzten Jahren nicht wieder vorgekommen ist.

3. Cl. tubulosa Turcz.: Folia petiolata, glabra, trisecta aut trifoliata; Foliola rotundato-ovata, crenata, crenis dente brevissimo, duro coronatis, medium petiolatum; Flores axillares, fasciculati, violacei.

In der Mongolei und wahrscheinlich in ganz Centralasien verbreitet, daher in den Gärten auch

als Cl. mongolica und tubulosa verbreitet. Sie wird diöcisch angegeben. In den uns vorliegenden Exemplaren sind jedoch zahlreiche Pistille mit federigem Griffel vorhanden; ob diese jedoch fruchtbar sind, lässt sich nicht sagen, da die Pflanze, welche sich übrigens auch auf Rasen und Rabatten sehr gut ausnimmt, spät blüht und deshalb auch nie Früchte ansetzen kann.

4. Cl. songarica Bge (Gebleriana Bong., Gebleri Hort.): Folia petiolata, glabra, lineari-elliptica, basi cuneata, dentato-serrata, interdum basi incisa; Flores paniculati, sepalis lato-oblongis, albis.

Im südlichen Sibirien, hauptsächlich in der Songarei und wahrscheinlich sich tiefer in das Hochland Central-Asiens hineinziehend. Es ist eine hübsche Staude, welche bald aufrecht steht, bald auch darnieder liegt. Einen besondern gärtnerischen Werth hat sie allerdings nicht. Durch die ganzen Laub- und durch die sehr breiten Blumenblätter unterscheidet sie sich leicht von der nächsten.

5. Cl. recta L. (erecta DC.): Folia pinnata, pinnis heteromorphis, glabris, petiolatis, integris; Flores paniculati, sepalis oblongis, albis, extus margine pubescentibus.

Eine fast in ganz Europa östlich bis an den Ural wachsende Staude, die südlich selbst noch bisweilen jenseits des Kaukasus vorkommt. Es scheint eine sehr veränderliche Pflanze zu sein, da die Blättchen bald sehr schmal und klein, bald ziemlich gross und breit, selbst herzförmig vorkommen. Der Stengel steht bisweilen steif-aufrecht, bisweilen ist er schwach und die Zweige haben selbst die Neigung zum Ranken, besonders in der Nähe anderer Pflanzen. Auch der Blüthenstand bildet bald eine grosse, 3-theilige Rispe, bald mehr eine Traubendolde. Im letztern Falle sind die Blüthen grösser und die Zahl der Blumenblätter beträgt mehr als 4, meist 6, 7 und 8. Diese Form, wo dann auch die Blätter grösser sind, kommt hauptsächlich in den Steppen Russlands vor und wurde von Besser als Cl. lathyrifolia bezeichnet. Eine sehr ähnliche Form, wo die Blättchen herzförmig sind, aber die Blüthen kleiner sein sollen, hat Wenderoth Cl. stricta genannt. In dem botanischen Garten werden eine Menge Formen unter verschiedenen Namen gezogen, die alle aber einer und derselben Art angehören. Die mit grossen, aus 6 bis 8 Blumenblättern bestehenden Blüthen, welche zu gleicher Zeit eine mehr doldentraubige und arme Rispe bilden, haben wir häufig unter dem Namen Cl. hexapétala gefunden, die man sonst zur nächsten Art zu stellen geneigt ist. Sie ist es, welche von allen Formen am Meisten zu empfehlen ist. Sie kommt selbst bisweilen mit so wenig Blüthen vor, dass sie der Pallas'schen Cl. hexapetala nahe steht und sich von dieser durch breitere Laub- und durch auf der Rückseite nicht wollige Blumenblätter unterscheidet.

(Fortsetzung folgt.)

Die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter

vom 2. bis 7. Oktober.

(Schluss.)

Nach Erledigung der pomologischen Frage hielt es der Vorsitzende, Professor Koch, für nothwendig, noch einige das Gemüse betreffende Fragen zu erledigen, und zwar um so mehr, als die Abendsitzungen an und für sich dafür bestimmt seien. Er ging deshalb zur 5. Frage über:

Wie kann am Besten der Degeneration der einzelnen Sorten vorgebeugt werden?

Da Niemand zur Einleitung dieser Frage das Wort ergriff, glaubte der Vorsitzende sie selbst etwas näher erörtern zu müssen. Zu keiner Zeit seien so viel Klagen über Degenerationen unserer gewöhnlichsten Gemüse laut geworden, als seit den letzten 10 Jahren und doch baue man jetzt, wie bereits schon in einer der frühern Sitzungen hervorgehoben sei, vorzügliches Gemüse; anderntheils sehe man aber allerdings auch, besonders in kleinern Städten, sehr schlechtes. Frage man nach den Ursachen, so heisse es immer, die Gemüse seien nach und nach von selbst so schlecht geworden. In manchen Gegenden habe man sich allmählig so sehr daran gewöhnt, dass man gar kein Verlangen nach Besserem mehr habe.

Unsere meisten Gemüse-Sorten stellen Erzeugnisse der Kunst dar und wurden erst im Verlaufe der Zeit so gut, wie wir sie jetzt zum grossen Theile haben. Die Pflanzen, welche sie liefern, seien leider zum allergrössten Theile nicht ausdauernde, am Wenigsten holzige Gewächse, die man beide aber nur allein auf ungeschlechtlichem Wege vermehren und so die Sorte, d. h. die einmal von der Natur angelegte Abweichung von dem ursprünglichen Typus, sich erhalten könne; die Vermehrung könne deshalb bei unserem Gemüse meist nur einzig und allein durch Samen geschehen. Es mache sich nothwendig, dass man zur Samengewinnung sich diejenigen Exemplare auswähle, welche am Meisten nicht den Typus der natürlichen Pflanze, wie sie wild und ohne Zuthun des Menschen wächst, sondern den derjenigen Form, welche man wieder zu erhalten wünsche, besitzen. Man habe in diesem Falle wenigstens am Meisten die Hoffnung, dass man am Leichtesten zum Ziele gelange. Seien erst mehre

Generationen einer und derselben Abweichung der Reihe nach auf gleiche Weise hervorgegangen, so werde auch die Neigung zu dieser Umgestaltung habituell und die Form erhalte sich leichter. Daher erkläre es sich, warum neue Gemüse-Sorten auch am Leichtesten zurückschlagen, ältere dagegen in der Aussaat konstanter bleiben.

Ein Hauptgrund der häufigen Degenerationen liege darin, dass man bei der Samengewinnung nicht die nöthige Sorgfalt auf die Auswahl der dazu zu benutzenden Pflanzen-Exemplare verwende und willkürlich die ersten besten Pflanzen benutze, am Liebsten sogar oft solche, die sonst als Gemüse gar nicht, oder nur schlecht zu verwerthen seien. Da dieser Gegenstand übrigens schon bei Behandlung der ersten Frage zur Sprache gekommen (S. Seite 342) und auch im Protokolle aufgenommen sei, brauche das dort Gesagte hier nicht wiederholt zu werden.

Nicht weniger trage aber, wie besonders der Garteninspektor Jühlke von Neuem nicht genug hervorheben zu können glaubte, eine richtige Auswahl des Bodens zur bessern Erhaltung einer bestimmten Sorte bei. Auch hierüber sei übrigens schon in der 3. Sitzung gesprochen. Wie sehr die Lokalität bedinge, sehe man daran, dass bestimmte Gemüse-Sorten auch nur an bestimmten Orten die Eigenthümlichkeiten erhalten, wodurch sie sich auszeichnen. Es ist scheinbar oft eine Kleinigkeit, ein grösserer Gehalt irgend eines nähern Pflanzenstoffes, bald von Eiweiss, bald von Stärkmehl oder Zucker, oder grade die Art und Weise der Verbindungen dieser Stoffe unter einander und mit Salzen, von dem die Güte des einen oder andern Gemüses abhängt. Es gilt dieses hauptsächlich von den Wurzelgemüsen, von allerhand Rüben, von Kartoffeln u. s. w. Man brauche nur an die Teltower Rübchen bei Berlin oder an die Rübe von Freneuse bei Paris zu erinnern, die nirgends in der Weise gedeihen, als an ihren bestimmten Lokalitäten. Bei der Kultur der Teltower Rübchen ist das Terrain so beschränkt, dass oft nur wenige Schritte davon diese nicht mehr dieselbe Güte besitzen.

Um zu erfahren, worauf es ankomme, müssen von den Männern der Praxis und der Wissenschaft vielseitige Erfahrungen angestellt werden. Hier sei dem Agrikultur-Chemiker ein Feld gegeben, wo er sich bewegen könne, um nach Resultaten zu suchen. Leider ist aber zu diesem Zwecke noch gar nichts geschehen. Um so mehr sei es aber zu wünschen, dass vor Allem die chemischen Stationen, die jetzt in grösserer Anzahl vom Staate eingerichtet sind, sich dergleichen Aufgaben um so mehr stellen, als auf diese Weise eher Resultate zu erlangen sein möchten, als ausserdem.

Endlich muss man vermeiden, Pflanzen, welche man zur Samengewinnung benutzen wolle, neben andere Sorten zu bringen, die zu derselben Art gehören, vielleicht sogar sich nur durch sehr unwesentliche Merkmale unterscheiden. Wirkt der Blumenstaub der letztern auf die Befruchtung der erstern, so kann man sicher sein, Samen zu erziehen, welche schlechte Pflanzen liefern. Auch hierüber sei schon in der 3. Sitzung gesprochen und könne man, insofern nichts Neues gesagt werden sollte, zur nächsten, eigentlich damit zusammenhängenden Frage übergehen.

Man brachte nur noch die Erfahrung zur Kenntniss, dass alle Gemüse aus der Familie der Körbchenträger oder Kompositen am Wenigsten geneigt seien, sich unter einander zu kreuzen. Es habe dieses seinen natürlichen Grund darin, dass der Bau der Staubbeutel bei den Pflanzen der genannten Familie der Art sei, dass Blumenstaub nicht leicht verfliegen und selbst nicht gut von Bienen übertragen werden könne.

Die sechste Frage lautet:

In wie weit ist Wechsel der verschiedenen Arten auf einem und demselben Boden, Wechsel der Sorten und Wechsel des Samens nothwendig?

Wenn eine und dieselbe Pflanze — und das gilt ganz besonders von ein- und zweijährigen Pflanzen, welche am Meisten für die Dauer im Boden wählerisch sind — längere Zeit auf einer und derselben Stelle angebaut wird, so werden die in dem Boden enthaltenen Stoffe, die zur Nahrung dienen oder nur aufgenommen werden sollen, mit der Zeit weniger und zuletzt ganz und gar verschwinden. Die Pflanzen gedeihen zuletzt nicht mehr. Auf diesem sehr gewichtigen Umstande beruht auch in der Landwirthschaft der sogenannte Fruchtwechsel.

Es erhoben sich jedoch für die Nothwendigkeit des Wechselns des Bodens, wenigstens für ein und dasselbe Gemüse, allerhand Zweifel. Ganz besonders wiess der Kunst- und Handelsgärtner Demmler es für die Umgegend von Berlin nach, wo man seit vielen Jahren immer dasselbe Gemüse auf demselben Boden ziehe und trotzdem ausserordentliche Erträge erziele, wie er sie bei stetem Bodenwechsel nie gefunden. Er wolle nur die ungeheuren, einige 30 Pfund wiegenden Kohlköpfe erwähnen, welche in der Ausstellung vor dem Kroll'schen Etablissement vorhanden und von einem Rixdorfer Bauer auf derselben Stelle gebaut seien, wo es schon seit 20 Jahren geschehen. Er müsse noch hinzufügen, dass der ursprüngliche Boden daselbst der erbärmlichste Sand sei, den man nur in der Umgegend Berlins irgend wo finden könne. Bei Sanssouci, so wurde von anderer Seite berichtet,

baue man ebenfalls seit länger als 20 Jahren dieselbe Sorte Kartoffeln auf demselben Boden und erhalte stets grosse Erträge. In Erfurt baue man ferner noch länger Blumenkohl und Sellerie so vorzüglich, als er kaum an einem andern Orte gefunden werde, Jahr aus Jahr ein an derselben Stelle.

Von anderer Seite, besonders von dem Hofbuchdrucker Hänel, wurde jedoch das Gegentheil nachgewiesen, und zwar zunächst für die Umgegend von Magdeburg, wo die Runkelrüben-Zuckerfabrikanten sich jetzt in sehr grosser Verlegenheit befinden, weil die Runkelrüben nicht mehr recht gedeihen wollen. Die Fabrikanten sehen sich genöthigt, mit ihren Rüben-Anpflanzungen immer weiter von Magdeburg sich zu entfernen und besonders nach solchen Orten zu gehen, wo bis jetzt noch kein Rübenbau getrieben sei. Die von der Gegenseite aufgeführten Beweise, dass sich Gemüse viele Jahre lang an demselben Orte ohne Degenirung anbauen lasse, möchten doch am Ende nicht ausreichen. Es betreffe dieses ganz besonders die Berliner Gemüsezucht. Man treibe diese allerdings in der Regel viele Jahre hindurch stets an derselben Stelle; man möge aber bedenken, wie der Boden dabei bearbeitet werde und wie viel Zusätze er erhalte, so dass eigentlich jedes Mal, wenn im Frühjahre junge Gemüsepflanzen eingesetzt werden, der Boden, in dem es geschehe, keineswegs mehr der sei, der er im vorigen Herbste, wo man das vorjährige Gemüse herausnahm, gewesen. Die Rixdorfer Kohlköpfe verdienten alle Beachtung; sie seien aber wohl nicht im Berliner Sande gewachsen, sondern man hätte aus den düngenden Abwürfen der grossen Residenz sich einen Boden gebildet, in dem der Berliner Sand nur das Medium dargestellt habe. Wie man in der Medizin einige wirksame Tropfen in ein Löffel Wasser thue, um eine Wirkung zu erzielen, so vermische man etwas von der Quintessenz der Berliner Dungstoffe mit dem Sande aus gleichem Grunde.

Man müsse ferner auf das Rijolen des Bodens ein grosses Gewicht legen. Rijole man oft und gut, so sei allerdings bisweilen dadurch ein Wechsel nicht nothwendig. Es gelte dieses vor Allem von dem sonst wenige lösliche Salze und überhaupt Nahrungsstoffe enthaltenden Berliner Sand, der aber das Regenwasser, was mancherlei für die Pflanzen brauchbare Stoffe mit sich führe, durchlasse und diese nach unten führe. Durch das Rijolen kommen aber diese nach oben und damit den Pflanzen zu Gute.

Was den zweiten Theil der Frage: „Wechsel der Sorten und Wechsel des Samens“ anbelange, so gelte dieses vor Allem von den Gemüse-Sorten, welche von bestimmten lokalen Bedingungen mehr oder weniger abhängen. Diese lokalen Bedingungen sind zunächst an andern Orten unvollkommen vorhanden und verlieren sich natürlich da, wo sie in weit geringerem Grade auftreten, auch schneller; die davon abhängigen Pflanzen werden daher schon in der kürzesten Zeit in ihrer eigenthümlichen Entwickelung beschränkt und gehen rasch zurück. Man sehe sich schon zeitig gezwungen, die Samen, Knollen u. s. w. aus den Gegenden, wo die Pflanzen besonders gut gedeihen und daher an die dortigen lokalen Verhältnisse gebunden sind, kommen zu lassen.

Bei den Gemüsen, welche auf ungeschlechtliche Weise sich vermehren lassen, wie z. B. bei den Kartoffeln, hat man ferner oft die Erfahrung gemacht, dass diese in den ersten Jahren ihrer Kultur nicht allein ausserordentliche Erträge lieferten, sondern sich diese auch hinsichtlich ihrer Güte auszeichneten. Doch wurden die ersteren in kürzerer und längerer Zeit geringer; die Güte nahm ebenfalls ab. Man sah sich zuletzt gezwungen, die Sorte ganz und gar aufzugeben und eine neue anzubauen, mit der es alsbald vielleicht grade so ging. Die Ursachen mögen wohl, zum Theil wenigstens, ebenfalls darin liegen, dass die Stoffe, welche grade zur Erzielung der die Sorte bedingenden Eigenthümlichkeiten nothwendig waren, allmählig abnahmen. Wechsel der Sorten ist demnach bei allen Gemüsen, die sich ungeschlechtlich vermehren lassen, ebenfalls anzuempfehlen.

6. Sitzung am 6. Oktober,

Vormittags 10 Uhr.

Der Vorsitzende, Professor Koch, forderte den Hofgärtner Maurer auf, die Stachel-, Johannis- und Himbeeren zu nennen, welche einer weiteren Verbreitung werth wären und deshalb allgemein empfohlen werden könnten. Derselbe nahm deshalb das Wort. Seit vielen Jahren beschäftige er sich hauptsächlich mit der Anzucht der Beerensträucher und lasse sich aus allen Ländern stets die Sorten, welche neu gezüchtet und angepriesen würden, kommen, um dieselben selbst zu prüfen. Damit sei er noch keineswegs immer zufrieden gewesen, sondern er habe sich mit Männern, die ebenfalls in der Beerenzucht Erfahrungen gesammelt, in Verbindung gesetzt, um auch deren Urtheil entgegen zu nehmen. Nach seiner vollen Ueberzeugung reiche eine kleine Anzahl von jeder Sorte für den Liebhaber hin; da die Vorschläge hauptsächlich diesem gelten sollen, so erlaube er sich demnach folgende zu machen, bemerke jedoch, dass er auch die Nummer, welche die Sorte in seinem Verzeichnisse habe, zu gleicher Zeit nennen werde.

I. Stachelbeeren.

a. Rothe.

1. Jolly Miner Greenhalgh's (Nro. 2),
2. Alicante (Nro. 25),
3. Rockwood Prophet's (Nro. 68).

b. Grüne.

4. Smiling beauty Beaumont's (Nro. 1),
5. Esmeralda (Nro. 63),
6. Jolly Angler's (Nro. 224).

c. Gelbe.

7. Smooth yellow Ranzleben's (Nro. 15),
8. Yellow Lion Ward's (Nro. 27),
9. Yellow Eagle (Nro. 48).

d. Weisse.

10. Queen Mary Morri's (Nro. 21),
11. Shanon Hopley's (Nro. 105),
12. Primerose Unsworth's (Nro. 158).

II. Johannisbeeren.

a. Rothe.

1. Holländische ächte grosse (Nro. 2),
2. Versaillaise (Nro. 8),
3. Du Caucase (Nro. 6,.

b. Weisse.

4. Holländische grosse (Nro. 16).

c. Rosa- oder fleischfarbige.

5. Holländische grosse (auch hellgelbe genannt).

III. Himbeeren.

a. Rothe.

1. Fastolf,
2. Vorster's grosse.

b. Gelbe.

3. Grosse Antwerpener.

c. Mehrmals tragende rothe.

4. Merveille des quatre saisons rouge.

d. Mehrmals tragende gelbe.

5. Merveille des quatre saisons blanc.

Ministerialrath v. Trapp glaubte auch seinerseits auf die empfohlenen Beeren-Sorten für Liebhaber aufmerksam zu machen; nur eine Stachelbeere vermisse er: Great Farmer. Die Beerenzucht habe leider noch keineswegs die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, welche sie verdiene; und doch hätten die genannten 3 Arten nicht allein in diätetischer, sondern auch in medizinischer Hinsicht eine grosse Bedeutung. Möchte die dritte Versammlung deutscher Pomologen zur Beerenzucht einen neuen Anstoss gegeben haben!

Der Vorsitzende legte hierauf eine Reihe Veredlungen von Kern- und Steinobstfrüchten, so wie von Rosen, vor, welche der Kreisgerichts-Offizial Schamal in Jungbunzlau eingesendet hatte, und machte auf deren Vorzüglichkeit aufmerksam. Es waren:

A. Im Mai 1860 gekeimte und piquirte Sämlinge von der stärksten und mittleren zur Zimmerkopulation geeigneten Gattung, und zwar Aepfel-, Birn-, Pflaumen-, Schlehdorn- und Rosensämlinge, je zu 10 Stücken.

B. Einjährige Edelstämmchen, welche sämmtlich (mit wenigen bei den betreffenden Stämmchen bemerkten Ausnahmen) auf die im Mai 1859 gekeimten und piquirten Sämlinge theils schon im Herbste 1859 okulirt, theils aber erst im Frühjahre 1860 kopulirt worden, daher sämmtlich seit deren Entwickelung aus dem wilden Samen bis zum heurigen Herbste als zweijährige, eigentlich aber nur 17 Monate alte Bäumchen zu betrachten sind.

C. 23 Rosen-Edlinge, und zwar: 4 Zimmerkopulanten in Buschform, 15 hochstämmige und 4 Theerosen in Töpfen, ausserdem noch 2 vertrocknete Rosenokulanten von 30 Stücken, die heuer im Frühjahre aus einem renommirten ausländischen Etablissement bezogen waren, die jedoch nach ihrer Auspflanzung in die Rabatten bis auf 6 Stück alle eingegangen sind. Die Ursache des Nichtfortkommens ist sichtlich in den alten wilden Rosenunterlagen, die in den nur spärlich befaserten, unförmlichen und häufig angefaulten Wurzelknorren ihren nahen Tod schon aus dem Walde mitgebracht hatten, zu suchen.

Der Kreisgerichtsoffizial Schamal hatte schon zur zweiten Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter einige Veredlungen eingesendet, welche ihres vorzüglichen Wurzelvermögens halber ganz allgemein die Aufmerksamheit der Anwesenden in Anspruch nahmen. Grade diese Stämmchen legen lautes Zeugniss ab, wie sehr man alle Ursache hat, auf die Anzucht die grösste Sorgfalt zu verwenden. Leider ist das aber in vielen Baumschulen, wo man nur allein den Verkauf im Auge hat, nicht der Fall. Daher die vielen und gerechten Klagen der Käufer. Aber grade die erste Behandlung wirkt am Meisten ein. Der Kreisgerichtsoffizial Schamal hat selbst 5 Punkte aufgestellt, die wohl verdienen, zur Kenntniss zu kommen. In Betreff der 2 Rosen-Okulanten, wo man die Stämmchen aus dem Walde geholt hatte, erlaubte sich der Vorsitzende ganz speciell auf eine Vergleichung mit aus Samen erzogenen Stämmchen aufmerksam zu machen. Ein solches Wurzel-Vermögen, wie aus Samen erzogene Pflanzen, können solche Stämme, die man von Wildlingen abnimmt, — es gilt dieses auch bei Pflaumen — nie erhalten. Die 5 Schamal'schen Punkte sind:

1) Die piquirten Sämlinge sind wegen ihrer schön geregelten und reichlich verzweigten Wurzelkronen zur Auspflanzung am tauglichsten.

2) Bei gehöriger Isolirung der einzelnen Pflänzlinge und Beseitigung aller Nebengewächse hat der Baumzüchter das Wachsthum sowohl derselben, als auch der aus ihnen erhaltenen Edelstämmchen (bis zu einer ungewöhnlichen Höhe und Stärke) ganz in seiner Gewalt.

3) Beispielsweise können aus dem gesammten Rosengeschlechte nur die Centifolien, Hybriden, Moos- und mehre kräftig treibende Remontantrosen gleich im zweiten Jahre seit der Aussaat des Samens, daher schon binnen 17 Monaten, zu Hochstämmen von beliebiger Höhe, die schwächer treibenden Remontant-, Bourbon-, Thee- und ähnliche Rosen jedoch binnen derselben Zeit bedeutend niedriger, dennoch aber in sehr schönen, der Topfkultur vorzüglich zusagenden Formen gezogen werden, ohne je zu wilden Unterlagen aus dem Walde die Zuflucht nehmen zu müssen.

4) Es sind die sämmtlichen Kopulanten und Okulanten im ziemlich abgemagerten, bloss 2—3 Jahre zuvor mit Gassenkehricht mässig gedüngten Gartenabtheilungen gezogen, und daher auch bei dieser ganz naturgemässen Kulturmethode allen in Treibhäusern und Blumentöpfen gezogenen Schwächlingen bei Weitem vorzuziehen.

5) Bei der in der (Schamal'schen) Baumschule spielend leichten und nur unbedeutende Regiekosten in Anspruch nehmenden Manipulationen wird der Reinertrag des Bodens auffallend schnell erhöht. Die meisten Gartenabtheilungen werden bei den niedrig gestellten Preisen der Erzeugnisse regelmässig schon binnen zwei Jahren seit der Aussaat des Samens durch Abverkauf sämmtlicher noch jugendlicher Pflänzlinge vollständig geleert und der gewünschte Geldbetrag erzielt, ohne dass man, wie in mancher andern Baumschule, 6, 8, 10 und mehr Jahre dazu warten müsste.

Der Vorsitzende ging zur 11. Frage über:

Was ist in den verschiedenen Ländern zur Hebung der Obstkultur geschehen? Hieran knüpfen sich Berichte über den Stand der Obstkultur in den verschiedenen Ländern.

Leider stellte sich als Resultat der aus verschiedenen Ländern von dortigen Pomologen gemachten Mittheilungen heraus, dass von Seiten der Einzelnen und einiger Gartenbau-Vereine zwar Manches Erfreuliche, von den meisten Regierungen jedoch Nichts zur Förderung des Obstbaues geschehen. Man habe noch immer nicht die Wichtigkeit des Obstbaues so anerkannt, wie es zum Segen des Volkes sein müsse. Nur in einigen wenigen Gegenden unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes blühe der Obstbau und rufe einen ausserordentlichen Wohlstand hervor. Sehr interessant sei es, dass in diesem Falle der materielle Wohlstand stets mit dem sittlichen Hand in Hand gehe. Während in Dörfern, wo der Obstbau darnieder liege oder gar nicht betrieben werde, an Feierabenden und am Sonntage in der Regel der Bauer in den Wirthshäusern zubringe, beschäftige man sich, namentlich in solchen Orten, wo die Lehrer mit gutem Beispiele vorangehen, mit der Pflege der liebgewonnenen Bäume.

In Preussen und einigen andern Ländern sei zwar die Vorschrift vorhanden, dass in jedem Dorfe dem Schullehrer ein grösserer oder kleinerer Platz zum Obst- und Gemüsebau zur Verfügung stehen solle; in den wenigsten Orten komme man aber nach, oder, wo es geschehen, wachsen Nesseln und andere Unkräuter anstatt der Obstbäume und Gemüsepflanzen. Hier und da werde ferner an den Seminarien Unterricht in den beiden Zweigen der Gärtnerei gegeben, dieser sei aber leider mehr mechanisch und auswendig gelernt, also ohne Geist und Leben, so dass man wünschen müsse, es fände lieber gar kein Unterricht statt. Die Schüler werden dadurch mehr abgeschreckt, als dass sie Liebe zur Sache erhalten.

In einigen Ländern ertheile man ferner Vorschriften: Wege, Chausseen und Eisenbahnen mit Obstanpflanzungen zu versehen; man verwende selbst grosse Summen darauf. Da begehe man aber gleich den Fehler, dass man gar keine Auswahl treffe, vielleicht noch die einzelnen Stämmchen recht wohlfeil haben wolle, und wundere sich dann, wenn schon nach Kurzem ein Theil davon wiederum zu Grunde gehe. Man halte sich wohl auch an diese Thatsache, um nachzuweisen, dass der Obstbau an besagten Stellen unstatthaft sei, und unterlasse es dann lieber ganz und gar.

Es sei allerdings nicht leicht, für jedes Land, für jede Provinz die Sorten Kern- und Steinobst herauszufinden, welche für die verschiedenen Zwecke angebaut werden müssen. Theorie helfe nicht viel, die Erfahrung, die Praxis könne allein entscheiden. Dazu gehöre aber vor Allem eine Provinzial-Baumschule, die vom Staate unterhalten nur zu diesem Zwecke diene. Solche Baumschulen müssen, gut geleitet, sich selbst unterhalten und trotzdem nur die Verbreitung brauchbarer und passender Sorten übernehmen. Sie müssen Versuche anstellen, die dem Privatmanne zu theuer kommen. Noch segensreicher würde es sein, wenn ausserdem noch Kreisschulen eingerichtet würden.

Württemberg sei von jeher mit Böhmen das

Land gewesen, wo der Obstbau geblüht habe und die Quelle des Wohlstandes selbst in weniger günstigeren Gegenden geworden. Nassau habe sich diesen angeschlossen und liefere unter Anderem auch viel verwerthetes Obst, was an Güte und Feinheit sich dem besten französischen anschliesse. Wie viel Geld gehe alljährlich für gebackenes und getrocknetes Obst aus Deutschland nach Frankreich, was man doch erhalten könne. Sachsen-Weimar suche ebenfalls seinen frühern bewährten Ruf von Neuem zu gewinnen, indem die Regierung den Obstbau jetzt nach allen Richtungen hin zu fördern und zu unterstützen suche. Auch in Braunschweig fange man an, sich den Forderungen für Obstbau anzuschliessen.

Viel, sehr viel ist allerdings von Privaten geschehen; die Versammlung selbst lege Zeugniss ab, welches Interesse in allen deutschen Ländern für Obstbau herrsche. Es würde dieses aber noch weit mehr vorhanden sein, wenn die Regierungen nicht gar zu thatlos wären und den Obstbau seinem eigenen Schicksale überliessen. In allen Ländern Deutschlands seien Anpflanzungen von Privaten geschehen, aber es fehle das Verständniss und zum Theil auch die Pflege. Daher müsse vor Allem in den Provinzialbaumschulen oder in pomologischen Gärten, wie Oberdiek und Lucas empfehlen und in einem besonderen Büchelchen beschrieben, Unterricht ertheilt werden. In jedem Kreise oder Bezirke müsse ein besonderer Obstbau-Aufseher vorhanden sein, der in diesem herum reise und gegen eine geringe Entschädigung, wo es verlangt werde, Hand anlege, überhaupt mit Rath und That zur Seite stehe. Dadurch wirke dieser zu gleicher Zeit auf die Ausbildung der Landleute.

Die pomologischen Gärten seien höhere Anstalten, wo auch für Gebildete rationeller Unterricht gegeben werde, wo zu gleicher Zeit regelmässige Beobachtungen über Einfluss des Klima's und des Bodens wissenschaftlich angestellt werden. Wie es meteorologische und magnetische Stationen gebe und diese unter einander in Verbindung ständen, so müssten auch dergleichen für die Vegetation der Obstbäume durch die pomologischen Gärten bestehen. Es sei sehr zu bedauern, dass in ganz Deutschland kein einziges Institut der Art noch in's Leben gerufen sei und unser Vaterland von dem hinsichtlich seiner Kultur noch zurückstehendem Russland, wie man aus dem Vortrage des Hofrathes Basiner aus Kiew gesehen, überflügelt werde.

Da die Vorträge der einzelnen Pomologen, welche hierüber gesprochen, in dem eigentlichen Berichte ausführlich wieder gegeben werden, so wird das Weitere hier übergangen. Der Vorsitzende dankte für die interessanten Mittheilungen, bedauerte aber zugleich, dass für alle weitern Verhandlungen über die noch offen stehenden Fragen über Obst- und Gemüsebau keine Zeit mehr vorhanden sei; die Erledigung derselben müsste der 4. Versammlung überlassen bleiben. Die Berichterstattung und die Preiszusprechung nehme noch die beiden übrig bleibenden Sitzungen völlig in Anspruch. Doch bevor er heute schliesse, müsse er, so spät es auch sei, doch noch einen Gegenstand nach dem Programme zur Sprache bringen:

Wo und wann soll die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter stattfinden?

Dass man die Versammlungen, welche bisher so evidenten Nutzen gehabt, fortsetzen müsse, darüber waren alle Anwesende einig. Auf gleiche Weise wünschte man, dass auch wiederum der Verein zur Beförderung des Gartenbaues das Mandat erhalte, die vierte Versammlung wieder zusammen zu berufen und die Leitung zu übernehmen. Ein Theil der Anwesenden hielt es aber für nothwendig, dass die Zeit insofern festzustellen sei, dass man möglichst den dreijährigen Turnus festhalte. Es verstehe sich von selbst, wenn in 3 Jahren die Zeiten ungünstig seien, namentlich ein Fehlschlagen der Aernte eingetreten, auch die Versammlung von dem Vereine auf 1 und selbst 2 Jahre hinauszuschieben sei. In Betreff des Ortes aber, wo die vierte Versammlung stattfinden solle, wünsche man jetzt schon einige Bestimmtheit, zumal auch schon Städte ihre Geneigtheit ausgesprochen hätten. Wenn auch nur wenige einen Ort schon als bestimmt genannt haben wollten, so glaubten noch mehre, dass es gut wäre, wenn dem Vereine 3 Orte namhaft gemacht werden möchten. Aber auch diese Ansicht erhielt nicht die Majorität. So wurde schliesslich dem Vereine übertragen, in 3 Jahren, insofern es die Umstände erlaubten, die vierte Versammlung, und zwar an einem Orte, den derselbe für am Günstigsten halte, zusammen zu berufen. Die Ansicht derer endlich, welche ausserdem noch insofern eine nähere Bestimmung wünschten, dass der Ort inmitten Deutschlands liegen sollte, von wo aus er von allen Seiten gleich leicht erreicht werden könne, wie es in Betreff Naumburgs a. d. S. und Gotha's gewesen, erhielt eben so wenig allgemeine Zustimmung, als die, dass man stets mit den Ländern wechseln müsse, da ohnstreitig die, wo die Versammlung stattgefunden, die grösste Anregung und dadurch auch die meisten Vortheile erhalten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 48. Berlin, den 29. November 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 396. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 25. November. — Die Waldreben der Gärten (Clématis und Atragene) (Fortsetzung). — Ueber einige Cucurbitaceen.

396. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 25. November.

Da der Vorsitzende, Geh. Oberregierungsrath Knerk, verhindert war, übernahm dessen Stellvertreter, Professor Dr. Braun, den Vorsitz. Zur Entwerfung eines Programmes für die Fest-Ausstellung im Juni 1861 wurde ein Ausschuss ernannt, bestehend aus folgenden Mitgliedern:

Apothekenbesitzer Augustin, als Vorsitzender,
Dr. Richter, als dessen Stellvertreter,
Fabrikbesitzer Danneel,
Kunst- und Handelsgärtner Demmler,
Obergärtner Gaerdt,
Hofgärtner Giessler in Glienicke,
Obergärtner Gireoud,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Hofgärtner Mayer im Neuen Garten bei Potsdam,
Hofgärtner Morsch in Charlottenhof,
Kunst- und Handelsgärtner Priem,
Kunst- und Handelsgärtner Späth,
Kunst- und Handelsgärtner Zietemann,
Hofgärtner Zipf in Monbijou.

Professor Koch legte einen Fruchtzweig der Paulownia imperialis aus dem Garten des Fabrikbesitzers Soltmann hier vor und machte auf die feinen und geflügelten Samen aufmerksam. Nach Professor Braun erinnert dieser Umstand sehr an ähnliche Erscheinungen bei den Bignoniaceen, zumal einige Arten derselben, wie die Catalpen, auch sonst im Habitus grosse Aehnlichkeit mit der Paulownia haben. Der Bau der Placenta in der Frucht der letzteren deute aber doch darauf hin, dass die Pflanze eine ächte Scrophularinee sei. Hierauf legte Professor Koch eine blühende Immortelle aus Neuholland vor, welche ihm der Kunst- und Handelsgärtner Benary aus Erfurt zugesendet hatte. Sie besass weisse Blüthenkörbchen mittlerer Grösse in Menge und verdient daher alle Beachtung des Gärtners und Liebhabers. Es ist eine erst vor Kurzem von Ferd. Müller in Neuholland entdeckte Art, welche Dr. Steetz in Hamburg Helichrysum Blandowskyanum genannt hat.

Eine zweite Pflanze hatte der Kunst- und Handelsgärtner Schmidt in Erfurt an Professor Koch ebenfalls in Blüthe gesendet. Es war dieses Aralia Sieboldii der Gärten. Nach den Mittheilungen des Professors Koch hat genannte Pflanze zum ersten Male im vorigen Jahre im botanischen Garten zu Leiden geblüht; es wäre dieses demnach das erste Mal für Deutschland, wo man sie blühend gesehen. Nach Professor Koch haben manche Gärtner die Gewohnheit, japanische und andere Pflanzen warm zu kultiviren; es sei dieses aber ganz unrichtig und hauptsächlich auch der Grund, warum dergleichen Pflanzen oft zu Grunde gehen. Mancher habe deshalb seine Aralia Sieboldii damit verloren. Dergleichen Pflanzen erstarken aber während der bessern Jahreszeit im Freien und ertragen dann ungünstige Winter viel leichter. Inspektor Bouché bestätigte dieses, indem er noch hinzufügte, dass selbst solchen Pflanzen, wie Acanthaceen, die man bisher durchaus sehr warm ge-

halten haben wolle, der Aufenthalt im Freien gut thue. Er stelle auch diese Ende Mai in's Freie, allerdings in Schatten und in Schutz; nach 14 Tagen könne man sie aber der Sonne aussetzen und müsse sie nur gegen kalte Winde schützen.

Professor Koch hatte Aralia Sieboldii früher schon einmal im Freien auf Rasenplätzen gesehen, wo diese Pflanze mit ihren grossen, glänzenden und handförmigen Blättern sehr viel zur Verschönerung beigetragen. Aber auch andere Araliaceen aus tropischen und subtropischen Ländern gedeihen während des Sommers im Freien sehr gut; er erinnere in dieser Hinsicht an Tupidanthus Pückleri (Seite 300) des Hänel'schen Gartens in Magdeburg.

Professor Koch ergriff die Gelegenheit, um noch einige Worte über Aralia Sieboldii und über die Araliaceen überhaupt zu sprechen. Aralia Sieboldii unserer Gärten sei die ächte Aralia japonica Thunb., welche 1851 im Leidener botanischen Garten eingeführt wurde. Ein Jahr darauf kam eine Abart der Pflanze als Aralia japonica durch den Reisenden v. Siebold in den Besitz von Henderson, durch den sie weiter verbreitet wurde. Diese Form ist es nun, aber nicht die gegenwärtige, welche den Namen Aralia Sieboldii verdient. Die Araliaceen überhaupt seien dagegen wiederum eine Familie, wo die Genera sich natürlich, d. h. so abgränzen lassen, dass man sie auch zum Theil ohne Blüthen unterscheiden könne. Hier geben vor Allem die Blätter, welche ganz, hand- und fingerförmig, so wie gefiedert und mehrfach zusammengesetzt, vorkommen, gute Anhaltspunkte. Nur in sehr wenigen Geschlechtern befinden sich Arten mit ganzen, hand- und fingerförmigen Blättern, wie in Oreópanax, zu gleicher Zeit. Zu Linné's Zeit kannte man hauptsächlich nur 3 Genera: Aralia, Panax und Hedera, während die Zahl derselben jetzt 34 betrage. Ueber sie sei schon früher einmal ausführlich gesprochen, daher sich darauf (S. Jahrg. 1859 S. 354) bezogen werden könne.

Was die Araliaceen mit handförmigen Blättern anbelange, so werden von diesen jetzt 4 Geschlechter unterschieden. Oréopanax ist nur, und zwar sehr reichlich, in Amerika vertreten und hat die meist diöcischen Blüthen in Köpfchen an einem gemeinschaftlichen Stiele, Trevesia ist auf die Sunda-Inseln beschränkt, während Tetrápanax und Fatsia in Japan und China vorkommen. Zu der letztern gehört unsere Aralia japonica, die demnach nun Fatsia japonica heissen muss. Wir bemerken noch, dass fälschlicher Weise ganz gewöhnlich in den Gärten Aralia spinosa als Aralia japonica kultivirt wird. Tetrápanax papyríferum ist die Pflanze, aus der das chinesische Seidenpapier angefertigt wird und welche unter dem Namen Aralia papyrífera mehr bekannt ist.

Der Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, welche 3 Gärten geliefert hatten. Dem Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann verdankte man 5, zwar gewöhnliche Eriken, aber in vorzüglicher Kultur, und ausserdem 2 blühende Exemplare der Luculia gratissima, die den angenehmsten Duft weit hin verbreiteten. Es ist zu bedauern, dass diese in jeglicher Hinsicht zu empfehlende Pflanze in der Kultur so schwierig ist und daher wohl nie Marktpflanze werden wird. Der Kunst- und Handelsgärtner Benda (Magazinstrasse 16) hatte ebenfalls einige Exemplare der bei uns noch neuen Begonia Duchesse de Brabant und des sehr hübschen Farn Pteris trícolor ausgestellt. Endlich waren noch aus dem Danneel'schen Garten durch den Obergärtner Pasewaldt 4 Sonerila-Arten, nämlich: margaritácea, margaritácea alba, splendens und superba, die sämmtlich aber einander sehr ähnlich sind, ausgestellt. Die letzteren erhielten den Monatspreis.

Professor Braun legte tutenförmige Blätter einer Linde vor, welche sich in dem Garten des Gärtners Lottré in Lissa befindet und durchgehends solche Blätter trägt, während dergleichen sonst bei Linden, Birken, Haseln und andern Bäumen nur zufällig auftreten. Derselbe knüpfte daran Bemerkungen über lokale tutenförmige Auswüchse, welche zuweilen auf der Oberfläche und Unterfläche der Blätter vorkommen, ersteres namentlich beim Kohl, letzteres bei Aristolochia Sipho und Gesneria zebrina, von welcher letztgenannten Inspektor Bouché ein solches Blatt mitgebracht hatte.

Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann legte einige Blumentopf-Umhüllungen von Jos. LaRuelle aus Aachen vor, welche alle Beachtungen verdienen. In den Zimmern der Damen besitzen unsere Blumentöpfe stets ein schlechtes Ansehen und stehen oft im Widerspruche mit der sonstigen Eleganz. Es kommt noch dazu, dass die Blumentöpfe meist im Fenster stehen und die Pflanzen daselbst dem Zuge ausgesetzt sind. Durch diese Umhüllungen wird dieser zum Theil wenigstens vermieden. Da sie auf der Aussenseite allerhand Malereien enthalten, ausserdem aber noch ein hübsches Ansehen haben und wohlfeil sind (das Stück je nach der Grösse 3 bis 6 Sgr.), so verdienen sie alle Empfehlung. Sie können zunächst von dem Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann (Köpenickerstrasse Nro. 131) bezogen werden.

Professor Koch sprach über die neueste Expedition nach Inner-Afrika, welche Ende December oder Anfang Januar sich zunächst nach Aegypten begeben wird, und forderte auf, um so mehr durch Beiträge dieselbe zu unterstützen, als auch Gärtnerei und Botanik dadurch nicht wenig gefördert werden möchte. Einer der beiden Reisenden, Dr. Steudner, ist speciell Botaniker und hat sich bisher hauptsächlich auch mit dem Studium der Gartenpflanzen beschäftigt. Uebrigens sei in der vorhergehenden Nummer ausführlich von dieser Expedition gesprochen, daher man dorthin verweisen könne.

Inspektor Bouché theilte die Ergebnisse einer Sendung von Samen der Victoria regia an den Inspektor des Buitenzorger Gartens (Hortus Bogoriensis) auf Java, Teysmann, mit. Er habe nämlich Mitte April d. J. eine Parthie Victoria-Samen, und zwar auf dreierlei Art: in feuchter Kohle, in nassem Lehm und in Glycerin, in festverschlossene Fläschchen verpakt und über Triest nach Java abgesendet, wo sie am 27. Juli ankamen. Inspektor Teysmann schreibt darüber, dass im Glycerin allerdings bis zum 27. August kein Samenkorn gekeimt wäre, dass er indessen trotzdem die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe. Im Lehm fanden sich drei gekeimte Samen vor, die alsbald in Töpfe gesetzt und besonders gepflegt recht guf fortwuchsen. In der Kohle waren sogar fünf gekeimt, jedoch gelang es nur eine Pflanze aufzubringen, da die andern vier bald abstarben.

Inspektor Bouché hoffte, dass dadurch die Pflanze für den dortigen botanischen Garten gewonnen wäre. Ein früherer Versuch des letztern, wo dieser aus Calcutta Samen erhalten, wäre missglückt, da die kleinen Viktoria-Pflanzen in einer Nacht durch Krebse zerstört wurden. Nach dieser Erfahrung sei daher die Versendung in nassen Lehm vorzuziehen.

Weiter legte Inspektor Bouché den Fruchtkolben einer in Ostindien auf sandigen, unfruchtbaren Stellen wachsenden Dattelpalme (Phoenix farinifera) vor, deren Früchte im Palmenhause des hiesigen botanischen Gartens gereift waren. Mitte März blühten gleichzeitig neben einer weiblichen auch zwei männliche Pflanzen genannter Palme. Die künstliche Befruchtung gelang und die weiblichen Blüthen fielen nicht ab, sondern bildeten sich zu Früchten, wie die vorliegenden zeigen, aus. Ausserdem mögen wohl noch gegen 200 sich an der Pflanze befinden. Allerdings seien sie im Vergleich zu denen der Dattelpalme nur klein und ungeniessbar, indessen soll auch diese mit kleinen Früchten und in einer grossen Anzahl von Formen und Varietäten vorkommen.

Endlich legte Inspektor Bouché noch einen Fruchtkolben des Pándanus utilis vor, der neben vielen andern ebenfalls an einer im Palmenmenhause befindlichen Pflanze gereift war.

Professor Koch theilte das Mandat eines ungarischen Land- und Gartenbau-Vereines für den während der Pomologen-Versammlung hier anwesenden Gutsbesitzer Siebenfreud mit, um darzuthun, wie man in Ungarn an Allem, was bei uns Wichtiges geschieht, lebendigen Antheil nimmt. Zu gleicher Zeit machte er bekannt, dass der Rest des von genanntem Abgeordneten zur Verfügung gestellten Weines bei Tische weiter versucht werden sollte.

Es geschah dieses und stellte sich im Allgemeinen wiederum dasselbe Urtheil heraus, was bereits schon in der letzten Sitzung (S. den Bericht darüber Seite 346) ausgesprochen, dass man wünschen müsse, die ungarischen Weine erhielten bei uns eine grössere Verbreitung und Anerkennung. Es wären dieses Mal besonders zwei rothe Sorten, welche im Geschmacke zwar zwischen dem Burgunder und dem bekannten herben ungarischen standen, aber doch ganz eigenthümlich waren. Der eine „Waag-Neustädl" besass einen besondern Beigeschmack, der allerdings nicht Jedem munden würde, der andere hingegen „Senardar" erschien sehr angenehm. Uebrigens war der Wein gewiss noch besser, als er befunden wurde, da der fast 14tägige Aufenthalt der Flaschen im Lokale der Ausstellung nicht vortheilhaft auf die Güte eingewirkt haben mochte. Es kommt noch dazu, dass er seitdem noch mehrmals seinen Ort gewechselt hatte.

Professor Koch machte ferner bekannt, dass auch in Wien ein Liebhaber von Cacteen und andern Dickpflanzen existire: Alex. Pazzani. Derselbe habe seinen reichen Katalog eingesendet und stehe derselbe Liebhabern zu Gebote. Auf die reiche Sammlung von Cacteen und andern Pflanzen, welche der Freiherr von Goldegg bei Bozen besitze, habe er schon früher aufmerksam gemacht; er ergreife daher von Neuem die Gelegenheit, um Liebhaber darauf aufmerksam zu machen.

Endlich hatte man von Seiten eines galizischen Edelmanns durch den Kunst- und Handelsgärtner Friebel hier an den Verein das Gesuch gestellt, ein gutachtliches Urtheil abzugeben über ein Verfahren zur Behandlung verwahrloster Orangenbäume. Das Schreiben nebst den Belegen wurde bereits vor einiger Zeit dem Hofgärtner Karl Fintelmann zugestellt, der denn auch sein Gutachten schriftlich abgegeben hatte. Da dasselbe für die Kultur genannter Pflanzen überhaupt von Wichtigkeit ist, so wird es besonders in der Wochenschrift abgedruckt werden.

Die Waldreben der Gärten

(Clématis und Atrágene).

Eine monographische Skizze.

(Fortsetzung.)

6. Cl. hexapétala Pall.: Folia pinnata bipinnatave, pinnis angustioribus et latioribus, glabris, plerumque petiolatis, interdum trilobis; Flores solitarii aut terni, bracteis foliiformibus fulcrati, albi, extus lanuginosi.

Wächst nur in Sibirien wild, findet sich aber schon lange in unseren Gärten. Die breitblättrigen Formen ähneln einer arm- und grossblühenden Cl. recta L., unterscheiden sich aber durch die ausserhalb wolligen Blumenblätter sehr leicht. Die Substanz der Blätter scheint im Allgemeinen etwas härter, als bei der vorigen, zu sein.

Gewöhnlich wird Cl. hexapétala in den Handbüchern als Cl. angustifolia Jacq. beschrieben. Die Pflanze d. N. scheint uns aber in Betreff der Jacquin'schen Diagnose und ihres Vorkommens eine ganz andere zu sein, und zwar dieselbe, welche in den Reichenbach'schen Centurien deutscher Pflanzen als Cl. maritima All. aufgeführt wird und im ganzen Littorale bis Venedig vorkommt. Mir ist es wahrscheinlich, dass diese auch die Linné'sche Pflanze d. N. ist, aber nicht der Cl. recta L., wie Linné meint, näher steht, als der Cl. Flammula, obwohl sie unseres Wissens nach gar nicht rankt. Sie besitzt meist doppelt-, selten nur einfach-gefiederte Blätter. Die Abbildung der Cl. angustifolia in Jacquin's Icones (I, t. 104) ist dagegen eine Cl. hexapetala Pall. mit doppelt-gefiederten Blättern, wie genannter Botaniker sie wohl im botanischen Garten zu Wien kultivirt haben mochte. Die auf der Aussenseite dickwolligen Blumenblätter, die Fischer, als er noch im Gorenki'schen Garten war, Veranlassung zur Benennung Cl. lasiantha, d. h. der wollig-blüthigen, gaben, unterscheiden sie sehr leicht von einer Form der Cl. erecta mit einzelnen, grossen und oft aus 6 und selbst aus 8 Blumenblättern bestehenden Blüthen, die ebenfalls gewöhnlich als Cl. hexapetala kultivirt wird.

7. C. Douglasii Hook.: Pilosa; Folia bitripinnata; Pinnae oblongo-linearia, integrae; Flores solitarii, nutantes, purpureo-violacei; Sepala oblonga, subcoriacea, erecta, apice patente, stamina longe superantia.

Eine sehr hübsche Art des westlichen Amerika's, wo sie zuerst an den Quellen des Oregon entdecht wurde. Hinsichtlich der Blüthe schliesst sie sich der Cl. integrifolia an, hat aber doppelt- und dreifach-gefiederte Blätter und ähnelt in dieser Hinsicht wiederum einer Pulsatilla.

B. Die ächten Waldreben (Flámmula).

Wir haben den zuerst nach dem Beispiele älterer Botaniker von de Candolle gegebenen und auch von uns bereits in der Einleitung zu Clematis mitgetheilten Charakter (Seite 370) etwas verändert, da die Länge der Haare an dem bleibenden Griffel (der Cauda acheniorum) etwas sehr relatives ist. Grade nahverwandte Arten, wie Cl. cylindrica und crispa, werden dadurch in 2 Subgenera, die erstere zu Flammula, die andere zu Viticella, gebracht. Die Schwierigkeit, durchgreifende Merkmale für die einzelnen Untergeschlechter, die wir deshalb lieber Unterabtheilungen nennen wollen, liegt in den häufig hier vorkommenden Uebergängen. Wir möchten daher für Flammula zunächst einen rispenförmigen Blüthenstand, der sich aber auch zu 3 und selbst zu 1 gipfelständigen Blüthe reduciren kann, festgehalten, dann aber auch die Knospenlage der Blumenblätter berücksichtigt haben, indem diese klappig ist, oder die Ränder der letztern liegen nur sehr wenig übereinander.

a. Blüthen gelb oder weiss, flach oder zurückgeschlagen.

8. Cl. Flámmula L.: Folia bipinnata*), superiora pinnata, glabra: foliolis integris aut bi-tri-fidis; Flores paniculati, albi, sepalis ad marginem extus tomentosis.

Bis nach den Kaukasusländern durch ganz Südeuropa, wo in den frühern Zeiten die Blätter dieser Art, aber noch mehr die der Cl. erecta, weniger der gewöhnlichen Waldrebe (Cl. Vitalba), wegen ihrer Schärfe als blasenziehendes Mittel gebraucht wurden. Die Botaniker und Aerzte des 16. und 17. Jahrhunderts nannten diese Pflanzen deshalb Flámmula, d. i. Flämmchen.

Wie Cl. recta, so ist auch diese Art sehr veränderlich. Es liegt uns ganz besonders eine Form vor mit sehr schmalen Blättern und wenig rankend, so dass sie der Cl. angustifolia Jacq. nahe steht, aber durch die kleinern Blüthen und stets doppeltgefiederten Blätter zu unterscheiden ist. Diese Form stellt die Cl. maritima Lam. dar. Dagegen wächst in Italien eine andere Form, wo die Blätter mehr rundlich sind und die Blüthen einen noch angenehmern Geruch, als die der Hauptart,

*) Es ist zu bemerken, dass der ältere de Candolle und nach ihm sehr viele Botaniker auf unbegreifliche Weise die gefiederten Blätter der meisten Clematis-Arten fiederspaltig und fiedertheilig (folia pinnatisecta und pinnatipartita) nennen. Es geht in der Botanik, so wie allenthalten, dass grosse Männer Fehler oft nicht allein ungerügt machen, sondern dass Andere nach ihnen ungerügt die Fehler nach-, resp. abschreiben können. Weder Linné, noch der Erlanger Koch, erlaubten sich dergleichen Fehler, wie wir sie jetzt hinsichtlich der Terminologie in vielen systematischen Büchern nicht einzeln sehen.

besitzen. Tenore hat diese deshalb Cl. fragrans genannt. Eine Unterform von dieser ist wiederum eine Pflanze, welche in den Gärten als Cl. crassifolia kultivirt wird. Hier sind die Blätter kleiner und etwas fleischig.

Cl. Flammula L. kann nicht zum Ueberziehen grosser Räume benutzt werden, aber abwechselnd mit andern, mehr zarten Schlingpflanzen oder in Verbindung mit diesen sind Laub und Blüthen geeignet, einen Effekt hervorzurufen.

9. Cl. orientalis L.: Folia pinnata, bipinnatave; Pinnae ovatae aut ellipticae, saepe lobatae, glaberrimae, glaucescentes; Paniculae axillares et terminales, breves; Flores lutei, sepalis acutis, extus pubescentibus, stamina pilosa longitudine superantibus.

Diese Art scheint durch ganz Vorder- und Mittelasien bis zum Himalaya vorzukommen und eben deshalb, besonders hinsichtlich der Blattform, sehr zu ändern. Auch die Blüthen kommen klein und gross vor und sind bald mehr oder weniger behaart. Dieses ist hauptsächlich auf der Innenfläche der Fall, bei der vorigen hingegen mehr auf der Aussenfläche. In unsern Gärten kultiviren wir schon seit sehr langer Zeit, wahrscheinlich durch Pallas eingeführt, die mehr stumpfblättrige Abart, welche vorherrschend im südlichen Sibirien und in der Tatarei wächst und von Willdenow als Cl. glauca beschrieben wurde. Die beiden andern Hauptformen: die schmal- und die breitblättrige, scheinen nicht in Kultur zu sein. Die erstere ist die ächte Cl. orientalis, welche Boissier in der neuern Zeit wiederum als Cl. Ispahanica, Royle schon früher als Cl. tenuifolia beschrieben haben. Was Hooker im botanical Magazine auf der 4495. Tafel als Cl. gravéolens abgebildet hat, soll ebenfalls zu dieser Form gehören. Wenn die Abbildung aber getreu ist, so möchte sie doch verschieden sein und sich vielleicht durch länglichlanzettförmige und gegen die Basis hin dreilappige, so wie durch sehr grosse, innen goldgelbe und unbehaarte Blüthen, welche eine arme Doldentraube darstellen, auszeichnen. Die Form mit sehr breiten Blättern ist bis jetzt nur in dem Himalaya beobachtet worden und hat von Royle den Namen Cl. globosa erhalten.

Wegen der eigenthümlichen Laubfärbung ist Cl. orientalis sehr zu empfehlen; es kommt noch der ausserordentliche Reichthum der Blüthen hinzu.

10. Cl. parvifolia Edgew.: Glabra; Folia bipinnata, parva; Pinnae integrae, saepe divisae, lacinia media oblonga, majore; Flores corymbosi, saepe solitarii, longe pedunculati; Sepala late oblonga, praesertim supra et extus ad marginem villosa, lutea, stamina pilosa superantia.

Diese hübsche Art, welche sich in der Kleinheit der Blätter der Cl. Flammula L. anschliesst, sich aber durch den wenig-blüthigen Blüthenstand, der sogar sich bis zur einzelnen Blüthe reducirt, sehr leicht unterscheidet; sie wächst in dem westlichen Himalaya und in der chinesischen Tatarei. Obwohl sie daselbst noch auf einer Höhe von 12000 Fuss wächst, hält sie im Freien bei uns nicht aus. In den Gärten kommt sie nur unter dem Namen Cl. gravéolens Lindl. vor, mit dem sie 1844 durch die Londoner Gartenbau-Gesellschaft, die sie vom Capitän Munro erhielt, eingeführt wurde.

11. Cl. Gouriana Roxb.: Folia pinnata; Pinnae ovatae aut ovato-lanceolatae, integrae aut dentatae, glabriusculae; Paniculae elongatae, axillares et terminales, ramis bracteis foliaceis fulcratis; Flores parvi, sepalis obtusis, stamina glaberrima longitudine aequantibus.

Im Himalaya, aber auch im blauen Gebirge (Nilgerry's), daher sie kaum unsere Winter aushalten möchte. Sie steht im Habitus zwischen unserer Cl. Vitalba und der orientalis, indem sie, wie die letztere, langgestielte, fast wagerecht abstehende Blätter, aus deren Winkel die beblätterten Rispen hervorkommen, besitzt; mit der ersteren hat sie dagegen die Form der Blätter gemein. Von beiden unterscheidet sie sich durch die kleinen Blüthen, von der Blumenblätter und Staubgefässe eine gleiche Länge haben.

12. Cl. chinensis Retz: Minus scandens, glabra; Folia pinnata, pinnis ovato-oblongis, integris; Paniculae axillares, aphyllae; Flores rubri.

In China. Sowohl Sweet als Loudon geben die Pflanze in Kultur an. Und doch ist sie so schlecht beschrieben und so wenig bekannt. Wir haben sie zu keiner Zeit in Verzeichnissen der Handelsgärtner Englands oder des Kontinentes gefunden und bezweifeln deshalb, dass sie sich in Gärten vorfindet und je sich vorgefunden hat. Ob übrigens die Cl. paniculata Thunb., die in Japan als wildwachsend angegeben wird, von Cl. chinensis verschieden ist, möchten wir nach den allerdings schlechten Abbildungen bezweifeln. Die rothen Blüthen der letztern sind, wenn es richtig ist, allerdings charakteristisch.

13. Cl. grata Wall.: Incana; Folia pinnata; Pinnae cordato-ovatae, grosse inciso-dentatae, saepius tripartitae; Paniculae plerumque terminales, magnae, foliosae; Flores lutei, odori, sepalis linearibus, stamina glaberrima longitudine superantibus.

Sie wächst mehr im Westen des Himalaya-Gebirges und erstreckt sich bis nach Afganistan und nördlich nach China. Sie scheint unserer Waldrebe am Nächsten zu stehen und sich hauptsächlich durch den grauen Filz, mit dem die ganze

Pflanze bedeckt ist, zu unterscheiden. Vielleicht hält sie auch unsere Winter aus.

14. Cl. bracchiata DC.: Glabriuscula; Folia pinnata, bipinnatave, lucida; Pinnae ovato-lanceolatae, saepe basi cordatae, grosse dentatae; Panicula terminalis, foliosa; Pedunculus tri-quinqueflorus, axillaris; Flores viridi-flavidi, cernui; Sepala oblongo-lanceolata, denique explanata, ipsaque revoluta; Stamina dorso pilosa.

Eine Art Südafrika's, welche wir noch nicht lebend gesehen haben, wahrscheinlich sich aber noch in England und sonst vorfindet. Sie besitzt eine entfernte Aehnlichkeit mit unserer gemeinen Waldrebe und gehört in's Kalthaus.

15. Cl. Vitalba L.: Folia pinnata; Pinnae heteromorphae, cordatae aut ovato-oblongae, lobatae dentatae aut integerrimae, pilosae; Paniculae foliosae, terminales, magnae; Flores albi, sepalis obtusis, extus omnino tomentosis, stamina glabra longitudine superantibus.

Unbedingt unsere schönste Liane, welche deshalb noch den Hopfen übertrifft und in grössern und kleinern Anlagen viel mehr benutzt werden sollte, als es geschieht. Um die Wände, Stakete u. s. w. zu bedecken, wird sie nur an rascherem Wachsthume von dem Jungfernweine (Ampelopsis quinquefolia Mich.) übertroffen. Im Kroll'schen Etablissement hat man sie zur Anfertigung einer sogenannten chinesischen Laube in Pilzform verwendet, wo sie sich sehr gut ausnimmt. Sie kommt übrigens durch ganz Europa vor, geht selbst nach Nordafrika über und erstreckt sich östlich bis nach Kleinasien.

Es ist eine vielgestaltige Pflanze. Bei uns sind die gestielten Blättchen meist herzförmig und grobgezähnt, nach dem Osten zu werden sie aber eirundlänglich und erhalten selbst einen ganzen Rand. Jacquin hat die letztere schon in in seiner Flora austriaca auf diese Weise abgebildet; auch verstand Linné unter seiner Cl. Vitalba ebenfalls die Form mit ganzen Blättchen und unterschied die mit gezähnten oder eingeschnittenen als Abart. Für diese gebrauchte aber grade Dodonäus (1517 bis 1586) zuerst den Namen Vitalba, d. i. weisser Wein. Unter Vitis alba verstanden aber die Römer wiederum Bryonia cretica. Cl. bannatica Wierb. ist ebenfalls nur eine Form mit ganzen Blättchen. Unter dem Namen Cl. scandens hat Brockhausen allerdings dieselbe Form, aber mit eiförmigen Blättchen und mit armblüthigen Rispen beschrieben. Cl. crenata Jord. stellt dagegen die gewöhnliche Pflanze mit gezähnten, rund-herzförmigen Blättchen und mit armblüthiger Rispe dar. In einigen Baumschulen kommt diese wiederum als Cl. crispa Thunb. vor, eine nicht klare Art aus Japan, welche Thunberg auch als Cl. paniculata beschrieben hat, mit der Pflanze der Gärten aber nichts gemein besitzt.

16. Cl. hedysarifolia DC.: Folia ternata, glaberrima; Pinnae ellipticae (i. e. ad basin et ad apicem attenuatae), plerumque integrae; Paniculae axillares et terminales, angustae; Flores mediocri, sepalis obtusis, extus villosis, stamina glabra superantibus; Antherae apice processu subulato praeditae; Cauda acheniorum villosorum breves.

Aus Hinterindien. Soll seit dem Jahre 1819 in den Gärten sein. Ob sie sich noch in Kultur befindet, wissen wir nicht, bezweifeln es aber wenigstens für den Kontinent; vielleicht ist sie noch in England vorhanden. Wir kennen sie nur durch die Abbildung im botanical Register (tab. 599).

17. Cl. virginiana L.: Folia ternata; Pinnae cordato-ovatae aut ovato-lanceolatae, grosse dentatae aut integriusculae, glabrae; Paniculae axillares, corymbiformes, foliosae; Flores polygami aut dioici, parvi, sepalis albis, obovatis, cuspidatis, extus pubescentibus, stamina glabra longitudine excedentibus.

Auf der ganzen Ostseite Nordamerika's südlich bis Georgien und landeinwärts bis über den Mississippi vertritt diese Art unsere gemeine Waldrebe und überzieht Bäume und Gebüsch, daher sie eine der besten Lianen darstellt und durch ihre schönen, grossen Blättchen vor unserer einen Vorzug hat. In den Gärten kennen wir sie als männliche Pflanze und als Zwitter; doch scheinen im letzteren die wenigen Staubbeutel nicht fruchtbar zu sein; wenigstens sind uns an solchen Pflanzen keine Früchte vorgekommen. Allerdings blüht diese Art bei uns erst spät.

18. Cl. Drummondii T. et Gr.: Folia pinnata; Pinnae rhomboideo-ovatae, trilobae, lobis acutis, subtus sericeae; Paniculae axillares; Flores dioici, sepalis albis oblongis, extus tomentosis; Achenia villosa, longe caudata.

Ist bis jetzt nur in Texas beobachtet worden und befindet sich erst seit wenigen Jahren in den Gärten, wo die Pflanze durch van Houtte eingeführt worden zu sein scheint. Wir kennen sie leider nur aus der Beschreibung. Auf jeden Fall steht sie zwischen der Cl. virginiana und unserer Vitalba und mag wohl eine gleiche Anwendung erlauben.

19. Cl. Grahami Benth.: Folia pinnata; Pinnae cordato-lanceolatae, paucidentatae aut integrae, pilosae; Paniculae axillares, aphyllae, folia breviores; Flores dioici, parvi, sepalis virescentibus, oblongis, acutis, extus molliter villosis, stamina longitudine excedentibus.

Diese Art wurde schon 1839 von Graham in

Mexiko entdeckt, ist aber erst 1846 durch Hartweg in den englischen Gärten eingeführt worden. Wir kennen sie nur aus der sehr mangelhaften Diagnose in den von Bentham bearbeiteten Hartweg'schen Pflanzen und aus der nicht weniger unvollständigen Abbildung in dem Journal der Londoner Gartenbaugesellschaft (Tom. II, pag. 315). Sie scheint übrigens wieder aus den Gärten verschwunden zu sein.

20. Cl. glycinoídes DC.: Glabra; Folia ternata; Pinnae ovato-lanceolatae, integerrimae; Paniculae axillares, aphyllae, foliis breviores; Flores dioici.

Wächst in Neuholland und soll im äussern Ansehen der Glycine trifoliolata sehr ähnlich sein; daher auch die Benennung. Wir kennen sie nur aus der Beschreibung; doch soll sie sich neuerdings in englischen Gärten vorfinden.

b. Blüthen weiss oder gelb, glocken-röhrenförmig.

21. Cl. aristata R. Br.: Glabra; Folia ternata; Pinnae subcordato-ovatae, crassiusculae, acutae, grosse et acute dentatae; Paniculae axillares, aphyllae; Flores dioici, campanulati, albi, sepalis lineari-oblongis, erectis, medio recurvatis, stamina glabra superantibus; Antherae ad apicem processu subulato praeditae.

Stammt ebenfalls aus Neuholland und stellt eine sehr hübsche Pflanze des Kalthauses dar. Wir haben noch nicht Gelegenheit gehabt, sie zu sehen, und kennen sie nur aus der Abbildung im botanical Register (tab. 238).

22. C. Buchananiana (fälschlich Buchaniana geschrieben) DC.: Pilosa; Folia pinnata; Pinnae 5 aut 7, cordatae, fere rotundatae, lobatae aut grosse aristato-dentatae; Inflorescentia trichotomo-corymbosa, axillaris et terminalis, foliosa; Flores campanulato-tubulosi; Sepala oblongo-lanceolata, sericeo-flava, apice recurva, stamina pilosa superantia.

Diese Himalaya-Liane scheint eben so hinsichtlich der Blattform und der Behaarung zu ändern, wie unsere gemeine Waldrebe, ein Umstand, der den bekannten indischen Floristen Wallich bestimmte, Formen für selbständige Arten anzusehen. Die Herausgeber der indischen Flor, J. D. Hooker und Thom. Thomson, haben aber das Verdienst, dieses nachgewiesen zu haben. Als Cl. Buchananiana verstand Wallich die graufilzige Form, als Cl. vitifolia die einfach- und als Cl. tortuosa die gelbbraun-behaarte Form. Wegen der grossen, stets mehr rundlichen Blättchen ähnelt diese Art am Meisten der Cl. virginiana, während die grossen, röhrig-glockenförmigen Blüthen auf die nahe Verwandtschaft mit Cl. Viorna hindeuten.

23. Cl. connata DC.: Glabra; Folia pinnata, opposita basi connata; Pinnae 5 aut 7, cordata-ovatae, grosse dentatae; Inflorescentia trichotomo-corymbosa, axillaris et terminalis; Flores campanulato-tubulosi; Sepala oblongo-lanceolata, sericeo-flava, apice recurva, stamina longe pilosa superantia.

Wächst ebenfalls in den höher gelegenen Gegenden des Himalaya. Nach J. D. Hooker und Th. Thomson sind Cl. venosa Royle, amplexicaulis, velutina und gracilis Edgew. nur Formen derselben Art. Vergleichen wir aber die Diagnose und Beschreibung dieser und der vorhergehenden Art mit einander, so wird es selbst schwer einen durchgreifenden Unterschied zwischen beiden heraus zu finden. Ob 2 gegenüberstehende Blätter mit ihrer scheidenartigen Basis ebenfalls bei Cl. Buchananiana mit einander verwachsen sind oder nicht, darüber sagen uns genannte Botaniker nichts. Original-Exemplare liegen uns leider nur von einer Art vor. Man muss aus diesem Stillschweigen das Letztere vermuthen. Die uns demnach aus der Handelsgärtnerei von Moschkowitz & Siegling zugesendete Pflanze wäre demnach nicht Cl. Buchananiana, sondern Cl. connata. Da sie unsere Winter gut aushält, verdient sie alle Beachtung und Empfehlung.

24. Cl. grandiflóra DC.: Glabra; Folia pinnata; Pinnae ovato-cordatae, acutae, grosse-serratae; Flores solitarii aut bini, axillares, campanulato-tubulosi; Sepala sericeo-flava, oblongo-lanceolata, apice recurva, stamina pilosa longitudine superantia.

Eine westafrikanische Art aus Sierra Leone, weshalb wohl nur in den wärmsten Abtheilungen zu kultiviren. Sweet zieht wohl mit Recht die Cl. chlorantha Lindl. (bot. reg. tab. 1235) dazu, die allerdings nicht die grössten Blüthen im Geschlechte besitzt, obwohl diese aber immer eine beträchtliche Grösse haben. In der Zeit, wo de Candolle dieses aussprach, kannte man aber die meisten Arten, welche noch grössere Blüthen haben, noch nicht. Steht vielleicht besser bei Viticella?

c. Blüthen blau oder violett, flach oder zurückgeschlagen.

25. Cl. davurica Pers.: Glabriuscula; Folia pinnata, superiora ternata; Pinnae ovato-oblongae, integrae, laterales sessiles, suprema petiolulata; Panicula trichotoma, foliosa aut Flores terni, saepe cernui, odori; Sepala violaceo-coerulea, margine excepto villoso, glabra, oblonga, acuta, stamina longitudine superantia; Filamenta superne pilis longis obsita.

Persoon erhielt diese Art von dem Lyoner Botaniker Patrin, der die Pflanze, als er 1787 von seiner siebenjährigen Reise aus Sibirien zurückkehrte, mitbrachte, und gibt Daurien (Davurien) als Vaterland an. So viel wir wissen, ist sie in Daurien nicht wieder aufgefunden worden, also

bleibt sie hinsichtlich ihres Vaterlandes doch mehr oder weniger eine zweifelhafte Pflanze. Sie muss sich in den Gärten Frankreichs zu Anfange dieses Jahrhundertes vorgefunden haben, während sie nach Sweet in England erst 1822, nach Loudon aber 1820 eingeführt sein soll. In den dreissiger Jahren wusste man nichts mehr von ihr.

Nach der 9. Abhandlung der seltenen Pflanzen des botanischen Gartens in Genf von de Candolle hatte dieser aus Lausanne eine Clematis unter dem Namen Cl. triternata erhalten. Gleich anfangs hielt er diese für sehr nahe verwandt mit Cl. davurica, wagte aber nicht, sie für dieselbe zu erklären, sondern beschrieb sie wegen ihrer violetten Blüthen unter dem Namen Cl. violácea und bildete sie auch später in dem 9. Bande der Genfer Memoiren (auf der 1. Tafel) ab. Auch Morren gab in dem ersten, im Jahre 1845 erschienenen Bande der Annalen der Genter Ackerbau- und botanischen Gesellschaft eine Abbildung (tab. 45), wo jedoch, eben so wie in der Decandolle'schen, die Farbe der Blumen unrichtig mehr roth dargestellt ist.

Zu Anfang der funfziger Jahre war sie in der Königlichen Landesbaumschule bei Potsdam, aber ohne alle Benennung. Auch wir hielten sie für eine neue Art und beschrieben sie in der Appendix zum Samen-Verzeichnisse des botanischen Gartens wegen der sehr wohlriechenden Blüthen unter dem Namen Cl. aromatica. Leider hat sie, so sehr sie auch zu empfehlen ist, noch gar keine Verbreitung gefunden, obwohl sie sehr gut bei uns im Freien aushält. Am Meisten hat sie Aehnlichkeit mit der Cl. Viticella, besitzt aber kleinere, wohlriechende Blüthen mit schmalen Blumenblättern und einen meist rispenförmigen Blüthenstand. Sonst steht sie im Habitus auch der Cl. Flammula nahe, von der die blauen Blüthen sehr leicht unterscheiden.

26. Cl. smilacifolia Wall.: Glaberrima; Folia simplicia, maxima, deltato-ovata, rarius ternata; Inflorescentia racemosa, axillaris et terminalis; Flores longe pedicellata; Sepala violacea, extus rubiginosa, oblongo-lanceolata, denique revoluta; Stamina inaequalia.

Eine nicht genug zu empfehlende Liane aus den Vorbergen des Himalaya, aus Ostindien überhaupt und aus Java, welche deshalb in gemässigten Häusern kultivirt werden muss. Die in der Jugend oft weissgefleckten Blätter werden bis 10 Zoll lang und 6 und 7 Zoll an der Basis breit und haben einen ganzen oder drüsig gezähnten Rand. Sie ist unter verschiedenen Namen beschrieben worden, als: Cl. Munroiana Wight, affinis Wight, smilacina Bl. und glandulosa Bl.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige Cucurbitaceen.

Vom Obristlieutenant v. Fabian.

In Nro. 34 Seite 272 der Wochenschrift geschieht der Stachelbeergurke (-Kürbis) Erwähnung. Dieselbe macht sich auch als Topfgewächs recht hübsch, verlangt aber etwas sorgfältige Behandlung; der Same gehet schwer auf, daher man viel aussäen muss, um einige Pflanzen zu erhalten. Die Früchte gleichen den Stachelbeerfrüchten, haben aber eine Bitterkeit, wie die der Coloquinte. Sollten sie nicht einen medicinischen Werth haben?

In einer gärtnerischen Zeitschrift ist des Angurien-Kürbis in der Art Erwähnung geschehen, dass er in Ungarn gleich dem Kraute eingemacht wird; derselbe hat aber faseriges, wässeriges, ganz geschmackloses Fleisch; doch was treiben die Menschen nicht alles, lassen das Bessere unbenutzt, während sie das schlechtere in Anspruch nehmen*).

Ueber den Angúrien-Kürbis (Cucurbita ficifolia P. C. Bouché, melenosperma A. Br.) ist bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 309) ausführlich gesprochen worden.

Einer der hübschesten Zierkürbisse ist Courge anneau, verlangt aber bei seiner Kultur Aufmerksamkeit. Die Pflanze macht grosse, aber hübsche Blätter und treibt sehr lange Ranken; die Früchte sind 3—4 Zoll lang, oft birnenförmig, bisweilen auch länglich oval. Die mehrsten haben eine glänzende Orangenfarbe; andere dagegen in der Mitte einen grasgrünen, regelmässigen Ring, wiederum andere an dem untern Theil eine eben so grüne Kappe. Leider gewinnt man selten vollständig guten Samen.

Bei Zierkürbissen waltet leider der Uebelstand vor, dass sie nicht konstant bleiben und gern in andere Formen übergehen, oder andere Farben annehmen. Natürlicher Weise ist dann der ursprüngliche Name gar nicht mehr passend. Diese Wandelung habe ich viel seltener bei denen ohne Ranken wahrgenommen, die für grössere Rasenplätze sich sehr eignen und demnach viel mehr benutzt werden sollten, als es geschieht.

*) Es möchte hier wohl eine Verwechslung stattgefunden haben mit der Arada-Gurke, welche Linné Cucumis Anguria nannte und welche sich durch ein sehr angenehmschmeckendes Fleisch auszeichnet. Sie ist die einzige Gurke der Neuen Welt und wurde früher häufiger, als jetzt, in den Mittelmeerländern als Gemüse kultivirt. Sie ist rund und gleich der bittern Propheten-Gurke mit Weichstacheln besetzt. Noch nicht ganz reif und gekocht gibt sie, wie sie ist, ein vortreffliches Gemüse. Selbst die später hart werdenden Stacheln können mitgegessen werden. In der neuesten Zeit werden wiederum in französischen Verzeichnissen Samen angeboten. Wir machen deshalb Handelsgärtner darauf aufmerksam, da sie durch Einführung derselben bei uns sich ein Verdienst erwerben. Sie ist wohl von allen Verwandten die Art, welche am Meisten trägt, da ein Exemplar in der Regel Hunderte von Früchten liefert. Anm. d. Red.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 49. Berlin, den 6. December 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Behandlung der Citronen- und Orangenbäume. — Die Waldreben der Gärten (Clématis und Atragene) (Schluss).

Die

Behandlung der Citronen- und Orangenbäume.

Von Seiten des Obergärtners eines galizischen Edelmannes ist durch den Kunst- und Handelsgärtner Friebel ein Gutachten über die Behandlungsweise der Citronenbäume, wie selbige an einem andern Orte stattgefunden, gewünscht worden. Wie bereits in dem Berichte über die 396. Versammlung des Vereines in der 48. Nummer der Wochenschrift mitgetheilt wurde, hatte der Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam die Freundlichkeit, nach Uebersendung der dazu gehörigen Materialien, das verlangte Gutachten nicht allein zu geben, sondern auch seine Ansichten über Orangenkultur überhaupt darzulegen.

Der Gegenstand ist so überaus wichtig, dass es wohl im Interesse aller Besitzer von Orangerien liegen dürfte, von dem Gegenstande selbst, wie auch von dem, was Hofgärtner Fintelmann mitgetheilt hat, Kenntniss zu erhalten. Die Orangerien wurden in den frühern Zeiten, wo der Gärtner noch nicht durch verschiedenartige Kulturen und durch Einführung einer grossen Menge fremder Pflanzen in seiner Zeit beengt wurde und jenen seine volle Aufmerksamkeit schenken konnte, weit mehr mit Sorgfalt behandelt, als jetzt. Früher waren besondere Orangeriegärtner angestellt, jetzt hingegen muss dieser noch Tausenderlei kultiviren. Dieses mag zunächst der Grund sein, warum im Allgemeinen jetzt die Orangerien, mit sehr wenigen Ausnahmen, sich in keinem guten Zustande befinden und man oft die Klage hört, sie seien von einer besondern Krankheit befallen.

Aus dem eingesendeten Materialien geben wir zunächst Folgendes:

„Die Citronenbäume fingen seit einiger Zeit an zu kränkeln, wahrscheinlich in Folge zu starken Begiessens im Winter und zu wenigen Umsetzens in frische Erde, überhaupt in Folge einer ihnen zu wenig gewidmeten Sorgfalt. Die Blätter bekamen schwarze Flecke, fielen ab und die Bäume zeigten kein Gedeihen, noch blühten sie. Da bei diesem Krankheitszustande der Verlust sämmtlicher Bäume zu besorgen stand, wenn nicht noch rechtzeitig wirksame Mittel angewendet würden, so wandte sich der Eigenthümer an einen hiesigen Sachverständigen, welcher folgendes Mittel empfahl:

1 Eimer Blut,
1 Eimer Wasser,
20 Pfund Salz,
8 Quart Tauben- oder Hühnerkoth und Russ.

Dieses Alles wohl zusammengerührt, soll in einem Fasse 8 oder 10 Tage lang stehen und täglich gemischt werden. Mit diesem Gebräue begiesse man dann die grösseren Bäume binnen 10 oder 12 Tagen zweimal stark, die kleineren aber etwas weniger. Die grossen Eschenbäume (?Kübel) können im Ganzen zweimal, jedesmal aber mit diesem ganzen Gebräue, begossen werden. Vorzüglich wird dabei das Begiessen mit Wasser anempfohlen.

Dieses Mittel soll nun angeblich ganz nach Vorschrift angewendet worden sein, in Folge dessen die Bäume aber noch kränker wurden, die Blätter

gänzlich verloren und die Haut von den Wurzeln sich abzog. Der Sachverständige will noch gesagt haben, dass man die Wurzeln vorher ganz auswaschen, so wie die kranken Theile entfernen, die Bäume nachher in frische Erde setzen und mit obigem Mittel begiessen solle. Letzteres ist nun faktisch nicht geschehen, auch ist der Guss ganz in seinem alten Zustande applicirt worden.

Da nun der gewünschte Erfolg nicht statthatte, so wird dem Sachverständigen theils eine Gehässigkeit, theils eine Unkenntniss zugeschrieben. Ich kann in diesem Falle keineswegs an eine Böswilligkeit glauben, aber auch nicht gern an eine Unkenntniss. Es handelt sich nun hierbei, ein richtiges Urtheil zu fällen, weshalb ich Sie ersuche, ein solches von ihrem dortigen Gartenbauvereine einzuholen und mir gütigst mitzutheilen."

Hofgärtner Karl Fintelmann hat nun Folgendes darüber geäussert:

„Sehr richtig wird bemerkt, dass der Grund der Krankheit der Bäume in der schlechten Behandlung und namentlich durch zu starkes Begiessen im Winter entstanden sei; dadurch bekamen die Wurzeln einen Ansatz von Fäulniss. Es ist auch möglich, dass der Gärtner zuviel animalische Nahrung gegeben, welches die Citronen nicht lieben.

Was die Verordnung des dortigen sogenannten Sachkenners zur Heilung der Bäume betrifft, so muss ich offen gestehen, dass dessen Kenntniss von der Pflanzenkultur nicht bedeutend sein kann, denn das Mittel ist dem gleich, als wenn ein Arzt einem am hitzigen Nervenfieber leidenden Kranken recht kräftige, stark gewürzte Speisen verordnete. Der empfohlene Guss von Blut, Salz und Hühnerkoth ist so stark, dass selbst ein gesunder Citronenbaum bei dessen Anwendung erkranken würde.

Wenn der, dessen Sorgfalt und Pflege die Citronenbäume anvertraut sind, Liebe zu seinen Pfleglingen besitzt und deshalb wiederum gesunde Bäume wünscht, so ist noch keineswegs alles verloren; ich erlaube mir zuvor nachfolgendes Verfahren vorzuschlagen, ein Verfahren, was ich auch allen denen, welche keine kräftigen Bäume haben, empfehle. Ich bin überzeugt, dass wenn in den Stämmen nur noch etwas Leben ist, sich dieselben binnen einigen Jahren wieder vollkommen erholen werden.

Ohne Zweifel sind durch die zu kräftige Arznei sämmtliche feine Wurzeln zerstört und ist schon ein Theil der älteren angegriffen. Es macht sich daher vor allem nöthig, diese Bäume aus den Gefässen, worin sie stehen, herauszunehmen und sie gänzlich von ihrer Erde zu befreien (NB. wenn die Wurzeln sämmtlich krank erscheinen, sonst nur soweit, als dies der Fall ist), jede einzelne Wurzel aber genau zu untersuchen, ob sie gesund oder krank ist. Die kranken Theile müssen durchaus bis dahin, wo die Wurzeln gesund, d. h. noch rein weiss erscheinen, weggeschnitten werden. Die Schnittflächen der Wurzeln, welche mehr als $\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser haben, sind mit Collodium zu bestreichen. Diese wohlfeile, jede Wundfläche auf das Beste den Einflüssen der atmosphärischen Luft abschliessende Masse kann man in jeder Apotheke, die Unze für 5 Sgr., haben, und lässt sich, insofern die Flasche gut zugepfropft ist, leicht für längere Zeit aufbewahren. Sollte man übrigens dieses nicht bekommen können, so würde auch jedes indifferente, also namentlich von Säure freies Baumwachs genügen. Nach dieser Operation muss die Krone im Verhältniss zu den Wurzeln ebenfalls verdünnt werden, d. h. es sind nicht sämmtliche Aeste zu stutzen, sondern man nimmt nur einzelne ganz heraus und bestreicht die Wunden ebenfalls mit Baumwachs. An den bleibenden jungen Zweigen sind nämlich Blattknospen vorhanden, welche sich möglichst rasch entwickeln müssen; durch das junge Laub wird auch das Erzeugen der jungen Wurzeln wesentlich befördert.

Sind keine neuen Kübel oder Kästen zum Einpflanzen der Stämme vorhanden, so bleibt allerdings nichts weiter übrig, als die alten zu benutzen; in diesem Falle muss man aber durch Hineinstellen von alten Stäben oder Holzstöcken am innern Rande den Raum in so weit verkleinern, dass vom Endpunkte der Wurzeln nur höchstens 3 Zoll Raum für die Erde bleibt. Oft kommt es vor, dass der Wurzelstock nicht gleichmässig rund beschnitten werden kann und einzelne Wurzeln selbst bis dicht an den Stamm wegzunehmen sind. In dem Falle muss man diesem Rechnung tragen und den Raum allenthalben so mit Holzstöcken auszustellen, dass, wie oben bemerkt, den Wurzeln nach allen Seiten hin nur 3 Zoll Raum Erde für ihre weitere Entwickelung bleibt. Bei grossen Kübeln machen sich oft ganze Stücke von Kloben, die 5—6 Zoll Dicke haben, aus diesem Grunde nothwendig.

Ein Haupterforderniss bei der Kultur der Orangen ist ein recht guter Abzug im Gefässe, damit die untere Erdschicht nicht versäuert. Bei mehr als 2 Fuss im Durchmesser haltenden Gefässen wird ein doppelter Boden dadurch hervorgebracht, dass zunächst die im Boden des Kübels oder Kastens befindlichen, 1 Zoll im Durchmesser haltenden Abzuglöcher mit Dachziegelstücken belegt werden. Hierauf breitet man Brettstücke, welche am Rande eingekerbt sind, aus, und belegt diese mit einer 2—3 Zoll dicken Schicht von Borke, Torfstücken und groben Holzspähnen. Auf dieses Alles zusammen streut man wieder kleine Holzspähne 1 Zoll

hoch. Nun erst erfolgt eine 3 Zoll starke Lage von Erde. Kleinere Gefässe werden anstatt des doppelten Bodens 3 Zoll hoch mit groben Holzstücken belegt.

Die Erde für kranke Citronenbäume darf nur aus:

2 Theilen grober Holzerde,
1 Theile grober Lauberde,
1 Theile Flussand (oder anderem grobem Sand),
1 Theile kleingeschlagener Holzkohle (Stücke von ¼ bis 1 Zoll Dicke)

bestehen.

Sind die Gefässe, wie oben angedeutet, bereitet, so kann das Einpflanzen beginnen. Es wird zu dem Ende die Erde im Gefässe fest angedrückt, bei grossen selbst fest getreten, ½ Zoll mit kleingeschlagener Holzkohle bedeckt und darauf der Baum gestellt. Sämmtliche Wurzeln umgibt man zuvor 1 Zoll hoch mit kleingeschlagener Holzkohle, ehe man die übrigen Räume mit der vorgeschriebenen Erde ausfüllt, wobei durch Hin- und Herbiegen des Stammes und Nachhülfe mit den Fingern dafür Sorge getragen werden muss, dass jeder Raum zwischen den Wurzeln stets gehörig mit Erde ausgefüllt werde. Um dieses noch vollständiger zu erreichen, begiesst man den Kübel, je nach seiner Grösse, mit 1—3 Kannen Flusswasser.

Der einen grossen Theil seiner Stützen (nämlich der Wurzeln) beraubte Baum kann, wie man sich wohl denken kann, sich nicht gut allein aufrecht erhalten; es müssen daher von der Krone nach dem Kübelrand zu 3 bis 4 starke Bindfäden oder Drähte geleitet und daselbst befestigt werden.

Den Winter hindurch bis Mitte März können die Bäume im Orangeriehause bleiben, dürfen jedoch mit ihren Gefässen nicht fest auf den Boden stehen, sondern müssen durch Unterlagen von 3 Steinen oder Holzstücken 2—3 Zoll erhöhet werden, damit sie hohl stehen und dadurch das Austrocknen der Erde befördert wird. Ein Begiessen derselben geschieht im Laufe des Winters nur dann, wenn die Erde ganz trocken werden sollte; in diesem Falle dürfen sie aber stets am Rande der Gefässe nur wenig mit reinem Wasser begossen werden.

Ist ein Warmhaus vorhanden, so sind die Stämme bis Mitte März dorthin zu übersiedeln, wo nicht, so bleiben sie bis Mitte Mai auf dem alten Standorte. Nun muss ein geschützter, der Sonne aber exponirter Raum im Garten ausgewählt werden, um daselbst die Patienten so aufzustellen, dass ein Gefäss von dem andern 2 Fuss Abstand hat. Durch Unterlagen von Mauersteinstücken erhöht man sie hier um 3 Zoll. Die Räume zwischen den Gefässen werden mit frischen Pferdedünger ausgefüllt; jedoch muss man während der Arbeit die äusseren Wände der Gefässe mit alten Brettstücken umstellen, damit der warme Dünger die jungen Wurzeln nicht verletzt. In jedes Gefäss ist ein Blumenstock zu stecken, um sich wöchentlich mehre Male von der Temperatur der Erde überzeugen zu können. Es darf nämlich dieselbe nur die Wärme von frischer Milch, wie solche von der Kuh kommt, haben. Darnach muss, wenn die Wärme grösser ist, der Mist entweder von den Kübeln entfernt, oder, wenn sie zu gering ist, durch frischen diese erhöht werden.

Das Begiessen geschieht Anfangs auch nur dann, wenn die Erde ganz trocken ist, und zwar wiederum allein am Rande der Gefässe. Später, wenn die Bäume junge Triebe entwickeln, kann es nach Bedürfniss stärker geschehen, jedoch aber nur mit Wasser. Bei sonnenreichen Tagen sind Abends die gesammten Stämme und Kronen mit einer Spritze zu befeuchten.

Das stärkere Einstutzen der Aeste zum Bilden einer hübschen Krone geschieht erst im zweiten Jahre, wo auch dann bei ganz durchwurzelten Ballen schon bessere Erde gegeben werden kann.

Die Erde für gesunde Citronenbäume besteht aus:

2 Theilen Holzerde,
2 Theilen Lauberde und
1 Theile Kuhmisterde,

das Ganze mit etwas groben Sand gemischt."

Die Waldreben der Gärten

(Clématis und Atrágene).

Eine monographische Skizze.

(Schluss.)

C. Viticella.

Wir haben in der Einleitung zu Clématis (Seite 370) und bei Gelegenheit der Charakterisirung der Unterabtheilung Flámmula (Seite 380) gesagt, dass der ältere de Candolle nach der Unterscheidung der ältern Botaniker unter Viticella die Clematis verstand, wo der bleibende Griffel (die cauda acheniorum) nicht mit langen Haaren besetzt ist; wir halten hingegen als Merkmal: winkelständige einzelne Blüthen oder einen zwar dreitheiligen, aber anstatt der Nebenblätter mit ächten nur wenig veränderten Laubblättern besetzten Blüthenstand und die Art und Weise, wie die Blumenblätter beschaffen sind, fest. Die letztern sind nämlich ziemlich gross, bei vielen, besonders im obern Drittel, breiter, und haben auf dem Rücken drei deutliche Längsnerven. In der Knospenlage

decken sich die Ränder besonders am obern Rande zum Theil sehr.

Die von uns für gärtnerische Zwecke bequemere Unterabtheilung der Krautartigen hat botanisch keinen Werth, die einzelnen Arten müssen daher zum Theil zu Flammula, zum Theil zu Viticella gebracht werden, und zwar zu ersterer: Cl. songarica, recta und hexapetala, zur andern hingegen Cl. Douglasii, ochroleuca, tubulosa und integrifolia. In Betreff der letztern fügen wir noch hinzu, dass eine Form mit langgestielten Blüthen von Trattinick (Arch. 2. Band 139. Taf.) auch als Cl. elongata abgebildet ist, dass aber die Pflanze ausserdem noch in den Gärten verschiedene Namen besitzt.

a. Blüthen mehr oder weniger glockenförmig oder wenigstens nicht flach ausgebreitet.

27. Cl. Viorna Sweet: Glabra; Folia pinnata, bipinnatave; Pinnae oblongo-lanceolatae, interdum tripartitae, ceterum integrae; Flores longe pedunculati, axillares, solitarii, saepe terni, cernui; Sepala erecta, apice reflexa, coriacea, tubum superne constrictum referentia, stamina omnino villosa longitudine superantia.

Eine nordamerikanische Liane, welche hauptsächlich in den westlichen Staaten vorkommt und sich schon seit dem Jahre 1720 in unsern Gärten befinden soll. Schon im Hortus Elthamensis erhielt sie eine Abbildung. Da sie unsere stärksten Winter aushält, so ist sie sehr zu empfehlen, zumal sie als keineswegs selten leicht bezogen werden kann. Was den Namen Viorna anbelangt, so ist er keineswegs, wie in Dr. Wittsteins etymologisch-botanischem Wörterbuche steht, eine Verstümmelung des Wortes Virginia, sondern bedeutet im Französischen unsere gewöhnliche Waldrebe. Lobel aus Lille, zuletzt Direktor des königlichen Gartens zu Hackney in England, führte das besonders in Südfrankreich gebräuchliche Wort in seiner 1576 erschienenen Geschichte der Pflanzen zuerst ein, indem er genannter Pflanze den Namen Viorna vulgi ertheilte.

28. Cl. cylindrica Sims: Pilosiuscula aut glabra; Folia pinnata; Pinnae 5 aut 7 oblongae, acutae, duae infimae brevissime, duae mediae longius pedicellatae, integerrimae; Flores cernui, extus violaceo-brunneae, intus purpureo-coeruleae; Sepala erecta, apice latiora, patente; Filamenta plana, ciliata, latitudine antheram glaberrimam longe superantia; Cauda acheniorum plumosa.

In den südlicheren östlichen Staaten Nordamerika's sehr häufig und schon seit Anfange dieses Jahrhundertes in unseren Gärten. Bevor die Pflanze sich in unsern Klimaten erstarkt, kommt es häufig vor, dass sie nicht rankt, zumal wenn sie frei steht. Schon Loddiges, der übrigens die Pflanze noch Cl. Viorna (bot. rep. I, 71) nennt, behauptet dieses. Jacquin glaubt deshalb, dass die letztere von Cl. cylindrica Sims, obwohl der botanische Garten in Kew seine Exemplare von Loddiges erhielt, verschieden sei, und nennt sie wegen der sehr abstehenden Aeste: Cl. divaricata. Später kam sie von Neuem als Cl. Hendersoni in den Handel und scheint zuerst wiederum unter diesem Namen von der Kön. Landesbaumschule bei Potsdam in Deutschland weiter verbreitet worden zu sein. Auch hier sahen wir sie im Anfange nicht oder nur wenig rankend. Auf der Pfaueninsel bei Potsdam befinden sich dagegen Exemplare, die weit hin ranken. Die blaue Farbe der Blumenblätter und die breiten, gewimperten Staubfäden unterscheiden sie sehr leicht von den ähnlichen Arten.

29. Cl. reticulata Walt.: Glabra; Folia pinnata; Pinnae 7 aut 9, ovato-oblongae, inferae trilobae, reliquae integrae, subcoriaceae, nervis venisque prominulis; Flores cernui, roseo-violacei; Sepala erecta, supra medium latiora, patenti-recurva; Filamenta linearia, latitudine antheram barbatam vix superantia; Caudae plumosae.

Kommt ebenfalls nur in den südlicheren Staaten der Ostküste Nordamerika's vor. Sie soll zwar schon seit dem Jahre 1812 in unsern Gärten sein, scheint jedoch nie in denselben eine grosse Verbreitung gehabt zu haben. Wahrscheinlich — uns stehen nur Blüthenexemplare zu Gebote — ist die Art, welche neuerdings in den Gärten als Cl. insulensis vorkommt, nicht verschieden. Darnach steht die Art zwischen Cl. crispa L. und Viorna Sims, ist vielleicht Form der ersteren.

30. Cl. Viticella L.: Folia pinnata aut bipinnata; Pinnae 5, ovatae aut ovato-lanceolatae, integrae aut lobatae; Flores subcernui, griseo-violacei, demum magis explanati; Sepala ad partem supremam latissima, cuneata, stamina et stylos glaberrimos longitudine pluries superantia; Achenia glabriuscula, cauda brevi, curvata coronata.

Diese Art kommt im ganzen südlichen Europa sehr häufig vor und erstreckt sich ostwärts bis nach Kleinasien und nach den Kaukasusländern, wo selbst eine interessante Form mit sehr gedrängten und dicht behaarten Blättern vorkommt, deren Fiederblättchen tief gezähnt und selbst eingeschnitten sind. Sie ist bereits schon in Sibthorp's Flora graeca (tab. 516) abgebildet. Da sich Cl. Viticella weit länger als drei Jahrhunderte auch in Kultur befindet, so darf man sich auch nicht wundern, dass sich allmählig eine Menge Formen gebildet haben. Sehr alt ist schon die gefüllte Abart mit mehr kleinen und fast hellchocoladenfarbigen Blüthen,

die hier fast in noch grösserer Anzahl vorzukommen scheinen, als bei der Hauptart. Leider scheint diese Abart gegen unsere rauheren Winter etwas empfindlich zu sein. Wo wir sie früher, wie in der Landesbaumschule bei Potsdam, sehr viel gesehen haben, ist sie plötzlich abgestorben. Es kommt noch dazu, dass die Vermehrung dieser gefülltblühenden Abart ebenfalls schwierig ist und man sie überhaupt gar nicht häufig findet. Es sollten deshalb Handelsgärtner um so mehr sich um die Vermehrung bemühen, als die Pflanze alle Empfehlung verdient. Sie ist bereits auch in Weinmann's Phytographie (tab. 398 fig. d.), noch früher selbst in Chabraeus stirpium icones et sciagraphia vom Jahre 1666 (pag. 117, fig. 5) abgebildet. Persoon hat ihr den Beinamen pulchella gegeben. Derselbe Botaniker beschreibt auch eine Form, wo die Achenien mehr oder weniger fleischig sind; er nennt sie deshalb: baccata.

Die Grösse der Blumen ändert sehr. Je kleiner sie sind, um desto mehr neigen sich in der Regel die Blumenblätter schüssel- oder glockenförmig zusammen. Wir besitzen sogar eine Form, wo die Spitzen der letztern zurückgeschlagen sind und welche wir in den Gärten auch unter dem Namen Cl. revoluta und parviflóra gefunden haben. Diese Namen gebraucht man jedoch sonst für Cl. campaniflóra Brot.

Als coerúlea führt Sweet im Hortus britannicus eine mehr blaublühende Form an, während in Lieusaint bei Paris im Jahre 1849 eine Form durch den Gärtner Alfroy (neveu) aus Samen erzogen wurde, welche sich durch sehr grosse Blüthen auszeichnete und auch den Beinamen grandiflóra erhielt. Neuerdings macht wiederum ein Sämling wegen seiner Schönheit Aufsehen, den Rinz in Frankfurt a. Main erzogen und Clématis Francofurtensis genannt hat. Nach mündlichen Berichten soll sie sehr schön sein.

Ferner gedenken wir noch eines Blendlinges, der neuerdings unter dem Namen Cl. Guascoi in den Handel gekommen ist. Auf der 117. Tafel der Illustration horticole befindet sich eine sehr gute Abbildung von ihm. Er wurde von einem Liebhaber in Luxemburg, de Guasco, durch Befruchtung der Clématis coerúlea (also patens Morr. et Dne) grandiflora mit der Cl. Viticella flore purpureo gezüchtet. Dem äusseren Ansehen nach möchte man aber eher eine Form der letztern, als einen Blendling vermuthen. Die Abbildung im botanical Magazine (tab. 564) steht ihr sehr nahe.

Endlich ist noch eine Form mit sehr schmalen, fast linienförmigen Blättchen und grossen Blüthen vorhanden, welche schon Tournefort kannte und als tenuifolia lusitanica bezeichnet hat.

Was den Namen Viticella anbelangt, so wird er nur einmal von einem spätern römischen Schriftsteller aufgeführt, und zwar für eine Pflanze, die sich nicht mehr ermitteln lässt. Caesalpin, Professor zu Pisa im 16. Jahrhunderte, führte das Wort zuerst in der Botanik ein, indem er Cl. Vitalba damit bezeichnete, der Darmstädter Dillenius aber, der später Professor zu Giessen wurde und als Professor zu Oxford 1747 starb, gebrauchte es dagegen zuerst für die eben von uns beschriebene Pflanze. Viticella bedeutet so viel als kleine Weinrebe. Die Engländer nennen sie Virgin's Bower, d. h. Jungfern Laube.

31. Cl. crispa L. (Schillingii Hort.): Glaberrima; Folia pinnata, bipinnatave; Pinnae 5 aut 7, ellipticae, interdum ovato-lanceolatae, integrae, saepe basi bilobae; Flores magni, sub-cernui, rosei; Sepala spathulata, cuspidata, erecto-patula, apice recurva, stamina, basi excepta, omnino pilosa pluries longitudine superantia; Achenia cum caudis villosa.

Wir sind nach neuen Untersuchungen und Vergleichungen zur Ueberzeugung gekommen, dass Cl. Schillingii der Gärten, trotz der nur gedreiten Blätter in der Linné'schen Diagnose, welche noch durch die Angabe in Miller's dictionary bestätigt wird, wirklich die ächte Cl. crispa L. ist. In der Abbildung in Dillen's Hortus Elthamensis (t. 118 fig. 144), nach welcher Linné seine Cl. crispa macht, sind aber nicht gedreite, sondern gefiederte Blätter dargestellt. Es kommt noch dazu, dass in dem Königl. Herbar zu Berlin sich ein von Engelmann in Texas gesammeltes Exemplar befindet, was mit unserer Cl. Schillingii genau übereinstimmt. Wahrscheinlich ist es, dass Cl. rósea Abbot (insect. americ. t. 101) ebenfalls nicht verschieden ist, obwohl die Blüthe hier stets röhrenförmig und wie bei Cl. Viorna unterhalb der Spitze etwas verengt sein soll. Als Synonym möchten wir die Abbildung von Cl. crispa im botanical Magazine (tab. 1892), im botanical Register (32. Band tab. 16), so wie die von Gray und Sprague in deren Genera (tab. 2) und die von Cl. cordata im botanical Magazine (tab. 1816) hierher ziehen. Gray ist übrigens geneigt, Cl. crispa nur als eine Form der Cl. Viticella oder auch der campaniflora zu betrachten, was gewiss unrichtig ist.

Woher wir Cl. Schillingii erhalten, wissen wir nicht, auf jeden Fall aus den südöstlichen Staaten Nordamerika's. Wir haben sie zuerst in der Landesbaumschule bei Potsdam gesehen und auch bereits in der Appendix zum Samenverzeichnisse des botanischen Gartens vom Jahre 1855 beschrieben.

32. Cl. campaniflóra Brot.: Glaberrima; Folia bipinnata, superiora biternata; Pinnae ovato-oblongae aut ovato-lanceolatae, integrae, interdum

basi lobatae; Flores parvi, subcernui, pallide coerulescentes aut albidi, late campanulati; Sepala, margine excepto, glabriuscula, oblonga; Filamenta brevia, lata, glaberrima; Cauda acheniorum longa, sericea.

Diese hübsche Art wächst in Spanien und Portugal und soll seit dem Jahre 1810 in unseren Gärten eingeführt sein. Sie ist in allen ihren Theilen kleiner, als die übrigen Arten dieser Abtheilung, und besitzt auch die kleinsten Blüthen, deren weissliche, bläuliche oder röthliche Farbe die Art leicht erkennen lassen. Die Laubblätter sind im Allgemeinen etwas härter, als bei der Cl. Viticella L. In den Gärten kommt sie auch unter den Namen Cl. viornioides und revoluta vor; der ältere Decandolle hat sie auch als Cl. parviflóra beschrieben und in den seltenen Pflanzen des Genfer Gartens (tab. 12) abgebildet.

Wir haben in den Gärten Formen mit grossen und kleinen, mit röthlichen, bläulichen und weissen Blüthen gesehen, ohne dass wir einen durchgreifenden Unterschied gefunden hätten, um die eine oder andere, selbst nicht einmal als Abart, zu charakterisiren.

b. Blüthen sehr gross, flach ausgebreitet.

33. Cl. flórida Thunb.: Glabra; Folia biternata, superiora bitrisecta; Pinnae elliptico-lanceolatae, integrae, raro uni-bilobatae; Pedunculi axillares, solitarii, folio longiores; Flores maximi, albidi aut flavescentes; Sepala elliptica, stamina omnino villosa pluries superantia.

Nach Curtis wurde die gefüllte Form schon im Jahre 1776 aus Japan eingeführt, bevor man die Hauptart mit einfachen Blumen kannte. Die erstere kommt in unseren Gärten gemeiniglich unter dem Namen Cl. anemoniflóra vor, während man sonst darunter Cl. montana Buch. versteht. Seit dem Jahre 1829 besitzt man aber noch eine zweite Form, welche v. Siebold ebenfalls direkt aus Java einführte und welche man anfangs unter dem Namen Cl. Sieboldii kultivirte; als solche wurde sie in Paxton's Magazin (IV, t. 147) abgebildet. Später erhielt sie als Form der Cl. florida den passenderen Beinamen bícolor. Es haben nämlich die in flache und zungenähnliche Blättchen umgewandelten Staubgefässe eine hübsche blaue Farbe, die gegen das Weiss der eigentlichen Blumenblätter sehr absticht.

34. Cl. patens Morr. et Dne (coerúlea Lindl., azúrea Hort.): Pilosiuscula; Folia pinnata, superiora ternata; Pinnae ovato-lanceolatae, integerrimae; Flores maximi, solitarii, axillares; Sepala elliptica, extus puberula, stamina glabra pluries superantia.

Diese wunderschöne Liane aus Japan verdanken wir dem berühmten Reisenden v. Siebold und wurde kurz auf einander folgend in Belgien und in England bekannt gemacht. Zuerst scheint sie in Gent geblüht zu haben und wurde von Morren und Decaisne 1836 beschrieben. Wegen der ganz flach abstehenden Blumenblätter erhielt sie von ihnen den Namen Cl. patens. Ein Jahr später sah sie Lindley und gab ihr wegen der blauen Farbe der Blüthen ebenfalls den passenden Namen Cl. coerúlea, sie zu gleicher Zeit im botanical Register (tab. 1955) abbildend. In den Gärten hatte sie ausserdem den Namen Cl. azúrea erhalten und wird noch fortwährend hauptsächlich unter diesem kultivirt.

Seit der Zeit haben wir zum Theil durch Kreuzung mit der verwandten Cl. Viticella eine Reihe von Formen, resp. Blendlingen, erhalten, die sämmtlich gärtnerischen Werth haben. Zuerst entstand in Paris eine sehr grossblüthige Form, welche nach ihrem Züchter den Namen Cl. patens β. Luloni erhielt. Wohl dieselbe ist später von Hooker (im bot. mag. tab. 3983) als Cl. coerulea grandiflóra abgebildet. Hierauf wurde wiederum eine Form unmittelbar aus Japan eingeführt, deren mehr violette Blumen in der Mitte grüne Streifen besitzen. Sie führt den Namen Sophie. Was später als Clematis Sophie fl. pl. in den Handel gekommen ist, hat anfangs rosafarbene Blüthen, die allmählig sich lila färben und zuletzt weiss werden. Cl. monstrosa ist eine halbgefüllte Form mit sich in einen Stiel verschmälernden weissen Blumenblättern, von denen die äussern grüne Streifen und Flecken haben. Cl. Amalie heisst die Form mit wasserhell-lilafarbigen, Cl. Louise aber die mit blendend-weissen Blumenblättern, wo jedoch das Centrum violett erscheint. Ist dieses aber wiederum strohgelb, so wird die Form Cl. Helene genannt. Neuerdings sind nun wieder zwei Formen mit sehr grossen Blüthen in den Handel gekommen, deren Namen atropurpúrea und violácea gleich die Farbe ihrer Blumenblätter angeben.

Die beiden Blendlinge mit C. Viticella L.: Cl. Guascoi und Francofurtensis stehen dieser näher, als der Cl. patens.

35. Cl. lanuginosa Lindl.: Folia ternata aut simplicia, haec et pinnae coriaceae, cordato-ovatae, acuminatae, subtus petiolis que villosae; Pedunculi axillares, solitarii, lanati; Flores maximi, pallide coerulei; Sepala ovato-oblonga, acuta, margine saepe undulata, stamina pluries superantia.

Diese wunderschöne Liane wurde von dem bekannten chinesischen Reisenden Fortune aus China eingeführt und blühte zuerst bei Standish und Noble in England im Jahre 1852. Nach einer Notiz von Lindley, der sie von Fortune selbst

erhalten, wächst sie nur in Tein-Sung in der Nähe von Ningpo. Sie gehört in's Kalthaus.

D. Cheiropsis.

Ursprünglich brachte man in diese Gruppe diejenigen Arten, welche unterhalb der Blüthe noch Deckblättsr in Form eines Hüllkelches besitzen; da es aber auch bei denen, wo es in der That der Fall ist, vorkommt, dass die Blüthe selbst über diesem Hüllkelch langgestielt erscheint, so passt das Merkmal nicht mehr, abgesehen davon, dass der ältere de Candolle, der das Subgenus aufstellte, auch Arten hier aufnahm, wie Cl. montana, welche das Kennzeichen nicht besassen, aber doch im Habitus eine grosse Verwandtschaft zeigten. Edgeworth bildete deshalb für diese ein besonderes Genus, was er Babaeanthera nannte und deren dazu gehörige Arten ausserdem die Eigenthümlichkeit besassen, dass die Staubbeutel, wie bei den Paeoniaceen, nach innen und nicht, wie bei den übrigen Ranunculaceen, nach aussen aufspringen. Unserer Ansicht nach haben aber die Verfasser der Flora indica, J. D. Hooker und Thomson, Recht, wenn sie auch diese wiederum mit Cheiropsis vereinigen und nur den Charakter genannten Untergeschlechtes insofern ändern, dass mehre achselständige Blüthen, die übrigens auch zn einer kurzgestielten Doldentraube oder Traube vereinigt sein können, nun diesen darstellen. Es gehören in diesem Falle ebenfalls einige neuholländische Arten hierher. Vielleicht wäre auch die Stellung der Staubbeutel für alle, selbst für die letztern, massgebend.

36. Cl. barbellata Edgew.: Glabra; Folia ternata, longe petiolata; Pinnae ovato-lanceolatae, serratae aut inciso-lobatae; Pedicelli foliis breviores; Sepala ovato-lanceolata, erecta, apice recurva, denique patula, purpurascentia, utrinque pubescentia, stamina ciliata duplo superantia; Achenia glabra.

Eine hinsichtlich der Blüthe der Cl. Viorna nahestehende Art des Himalaya, welche wohl, da sie in einer Höhe von 800—1000 Fuss wächst, bei uns aushalten möchte. Leider ist sie noch selten, verdient aber alle Empfehlung.

37. Cl. montana Ham.: Folia ternata, longius petiolata; Pinnae ovatae, grosse dentatae aut lobatae; Pedicelli folia aequantia aut superantia; Sepala magna, ovata vel elliptica, planiuscula, alba, glabrata vel extus adpresse pilosa; Achenia sericea.

Wiederum eine sehr zu empfehlende Art aus den höhern Gegenden des Himalaya, wo sie bis 10000 Fuss hoch vorkommt, trotzdem aber nicht im Freien bei uns aushält. Eigenthümlich ist, dass sie in wärmern Gegenden sehr behaart erscheint, wie man aus der Abbildung in Wallich's seltenen Pflanzen Ostindiens (III, tab. 217) ersieht. Wallich hat sie übrigens unter mehrern Namen in seinem Verzeichnisse aufgeführt, so als: Cl. Punduana und Anemóne curta, während D. Don sie in seinem Prodromus Cl. anemonaeflóra genannt hat. In den Gärten ist sie seit dem Jahre 1831. Später wurde aber noch eine Form mit doppelt so grossen Blüthen, ebenfalls direkt vom Himalaya, eingeführt; dieselbe ist bereits einige Mal, zuerst im botanical Magazine (tab. 4061), als Cl. montana β. grandiflora abgebildet.

38. Cl. nepalensis DC. (nipalensis J. D. Hook. et Th., napaulensis Angl.): Folia ternata, longius petiolata; Pinnae elliptico-lanceolatae aut elliptico-lineares, integrae aut paucidentatae, laterales etiam interdum trilobae; Pedicelli floribus breviores, supra medium involucrati, sericei; Sepala oblonga, extus sericea, intus glabra; Filamenta elongata, glabra; Achenia parce sericea.

Diese von D. Don als Cl. montana beschriebene Art des mehr östlichen Himalaya hat kleinere Blüthen als die vorhergehende und unterscheidet sich durch die beiden zu einem Hüllkelche verwachsenen Deckblättchen, aus der die Blüthe allmählig heraustritt, sehr leicht.

39. Cl. cirrhosa (nicht cirrosa) L.: Glabra; Folia fasciculata, simplicia, ovata, dentata, saepe trifida, aut ternata, foliolis integris, dentatisve; Pedicelli folia subaequantes, sub flore aut medio involucro campaniformi praediti; Flores albidi, sepalis oblongis, extus pubescentibus; Filamenta filiformia, antheris latiores, glabri; Achenia villosa.

Eine hinsichtlich der Blattform sehr veränderliche Pflanze Südspaniens, Algeriens, Siciliens, Corsikas, Griechenlands und ?Syriens, welche Gussone, der Florist Siciliens, deshalb auch Cl. heteromorpha, d.i. die verschiedengestaltete, nennt und die schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in den Gärten kultivirt wurde. Sie hat das Eigenthümliche, dass die härtlichen Blätter im zweiten Jahre abfallen, der ziemlich lange Blattstiel aber in Form einer Ranke zurückbleibt.

Die Abart mit einfachen, aber oft dreilappigen Blättern ist von Lagasca als Cl. semitríloba, die hingegen mit gedreiten Blättern, wo die in die Länge gezogenen Blättchen wiederum mehr oder weniger fiederspaltig sind, heisst nach Richard Cl. balearica, nach Aiton Cl. calycina. Was endlich die Abart anbelangt, wo die Blüthe weit aus dem Hüllkelche herausragt, so ist grade diese im botanical Magazine (tab. 1070) für die ächte Cl. cirrhosa, von Persoon hingegen fälschlicher Weise für Cl. balearica gehalten worden, während Sweet und Lindley sie unter dem Namen Cl. pedicellata für eine selbständige Art erklärten.

40. Cl. indivisa Willd.: Glabriuscula; Folia ternata, subcoriacea; Pinnae ovatae aut ovato-oblongae, saepe basi cordatae, integrae aut dentatolobatae; Flores dioici, magni, albi, plerumque hexasepali, racemum aphyllum, laxum, amplum, axillarem formantes; Sepala oblonga, sericea, filamenta glaberrima longe superantia.

Diese interessante Liane Neuseelands steht hier etwas zweifelhaft, da nicht mehre einzelne Blüthen aus dem Winkel der Blätter entspringen, sondern fusslange, fast stiellose Trauben, deren langgestielten grossen Blüthen aber ganz das Ansehen derer der Abtheilung, besonders derer der Cl. montana β. grandiflóra, besitzen. Die bekannten Reisenden und Botaniker Forster entdeckten die Pflanze schon im letzten Viertel des vorigen Jahrhundertes und nannten sie Cl. integrifolia, ein Name, da er schon von Linné vergeben, von Willdenow in Cl. indivisa umgewandelt wurde. Beiderlei Benennungen sind jedoch unpassend, da die Blätter keineswegs einfach, ja die Blättchen sogar in der Regel noch gelappt sind.

Die Abbildung und Beschreibung der Pflanze in der Revue horticole (IV. sér. II. Tom. pag. 241 und tab. 13) von Carrière zeigt auch ferner, dass die Pflanze, welche durch Colenso eingeführt im Jahre 1848 zuerst im Garten zu Kew blühte, wegen der gelappten Blättchen nicht einmal den Beinamen „~~lobata~~“ verdient, da ein zweites Exemplar, was im Frühjahre 1853 bei Thibaud und Kételêer in Paris blühte und aus Kew stammte, mit ganzen Blättchen dargestellt ist. Carrière sagt aber, dass auch gelappte Blätter an derselben Pflanze und zwar, wie es scheint, in grösserer Anzahl vorhanden waren. Die weibliche Pflanze kennt man noch nicht.

Allen Pflanzen-Liebhabern ist Cl. indivisa Willd. wegen des ausserordentlichen Blüthenreichthumes für Kalthäuser sehr zu empfehlen. Leider haben wir noch nicht Gelegenheit gehabt, sie lebend und in Blüthe zu untersuchen.

41. Cl. Forsteri Gmel. (hexápetala Forst., hexasépala DC.): Glabra; Folia pinnata, parva; Pinnae ovato-cordatae, saepe incisae, grosse-dentatae; Flores pauci, corymbum vix pedunculatum, axillarem referentes, explanati; Sepala sex, viridi-lutea, lineari-elliptica, stamnia 6 glabra superantia.

Eine eigenthümliche Art Neuseelands, im Habitus der Cl. balearica Rich. (calycina Ait.) sehr ähnlich, aber mit Blüthen, die wiederum (abgerechnet die Farbe) denen der Anemone stellata gleichen. Dazu nun 6 Staubgefässe. Leider haben wir nicht Gelegenheit gehabt, die Pflanze im Leben zu beobachten. Da der älteste Name Cl. hexapetala bereits schon früher von Pallas für eine andre Pflanze gebraucht war, haben wir den bereits von Gmelin aus gleichem Grunde gegebenen Namen zur Bezeichnung benutzt.

II. Atrágene L.

Es gehören hierher weniger rankende, als vielmehr auf dem Boden liegende Pflanzen mit grossen achselständigen Blumen. Am Nächsten stehen sie den Arten des vorigen Geschlechtes aus der Abtheilung Cheiropsis; besonders ist eine grosse Uebereinstimmung wegen der oft bleibenden und Ranken vertretenden Blattstiele. So schön die beiden bekannteren Arten mit den grossen blauen, weissen oder gelblichen Blüthen auch sind, so findet man sie doch kaum in den Gärten der Privaten.

1. A. alpina L.: Glabra; Folia ternata, biternatave; Pinnulae oblongo-lanceolatae, serratae, suprema petiolulata; Sepala elliptica, longitudine latitudinem plus duplo superante, margine ciliata; Petala spathulata, stamina inaequalia, pilosa vix longiora.

Eine weit verbreitete Gebirgspflanze von den Pyrenäen bis zu den östlichsten Alpen, so wie im hohen Norden von Lappland bis nach Kamtschatka und in Sibirien wiederum südwärts bis zum Altai. Die sibirische Pflanze wurde wegen ihrer gelblichen Farbe der Blüthen als A. sibirica unterschieden; man hat aber neuerdings auch blaublühende daselbst gefunden, in den Alpen dagegen Formen mit weissen Blüthen. Sonst haben wir vergebens uns bemüht, Unterschiede zwischen der Pflanze Sibiriens und der Alpen zu finden. Ebenso wenig vermögen wir die Schweizerpflanze, welcher v. Schlechtendal den Namen A. Wenderothii gegeben hat, während sie Wenderoth selbst als A. austriaca beschrieben, zu unterscheiden. Nach diesem sollen die Blätter nur einfach gedreit und die Blättchen eine herzförmige Basis besitzen. Die Blumenblätter sind auch nicht stumpf, sondern spitz und überhaupt anders geformt. Sonderbar ist es, dass die sibirische Pflanze in unsern botanischen Gärten früher (seit 1753) kultivirt wurde, als die der Alpen, welche erst seit 1792 daselbst vorkommt.

2. A. americana Sims: Glabra; Folia biternata, quaterno-verticillata; Pinnulae ovatae aut oblongo-lanceolatae, saepe cordatae, acuminatae, saepe serratae, omnes petiolulatae; Sepala oblonga, acuta; Petala angusta, acuta, stamina pilosa subaequantia.

Scheint in der nördlichen Hälfte Nordamerika's bis westlich zu dem Oregongebirge vorzukommen und zeichnet sich durch hellblaue Blumenblätter aus. In den Gärten befindet sie sich seit dem Jahre 1797. Decandolle, der bekanntlich das Genus Atragene nicht anerkennt, nennt sie wegen der 4 in einem Quirl stehenden Blätter: Clematis verticillaris.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 50. Berlin, den 13. December 1860.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Obst- und Gemüse-Ausstellung während der Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 29. September bis 12. Oktober in Berlin. — Die neuesten Kamellien von Verschaffelt. — Josst's Obstbau-Kunde.

Die Obst- und Gemüse-Ausstellung

während der Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter

vom 29. September bis 12. Oktober in Berlin.

Wir haben bereits in 4 auf einander folgenden Nummern (44 bis 47) einen vorläufigen Bericht über die Sitzungen deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter, welche vom 2. bis 9. Oktober während der dritten allgemeinen Versammlung im Englischen Hause zu Berlin tagte, gegeben; es bleibt uns noch übrig, Einiges über die Ausstellung selbst zu sagen. Sie fand bekanntlich in dem Lokale des Kroll'schen Etablissements im Thiergarten statt und füllte dessen sämmtliche Räume so vollständig aus, dass der Verein zur Beförderung des Gartenbaues sich leider gezwungen sah, daselbst auch das Zimmer, was ursprünglich zu den Sitzungen für die Pomologen bestimmt war, in Anspruch zu nehmen und diese nach seinem gewöhnlichen Lokale für den Winter, nämlich nach dem Englischen Hause, zu verlegen. So unangenehm und selbst störend die dadurch entstandene Weitläufigkeit auch wurde, und von den anwesenden Pomologen u. s. w. vielfach bedauert ist, so liess sie sich doch nicht vermeiden; es muss aber auch andererseits anerkannt werden, dass für die Abendsitzungen die Lage des Englischen Hauses inmitten der Stadt wiederum auch weit bequemer war, als wenn diese im Kroll'schen Lokale hätten stattfinden müssen.

Um zunächst von der Grossartigkeit der Ausstellung einen Begriff zu geben, wird es genügen, wenn wir die Räumlichkeiten des Kroll'schen Lokales etwas näher bezeichnen. Dasselbe besteht aus einem Hauptgebäude, dem sich auf jeder Seite ein in gleicher Linie fortlaufender Flügel anschliesst. Das ganze Gebäude hat eine Länge von gegen 350 Fuss. Von einer längs des Hauptgebäudes führenden Terrasse an der Vorderseite besitzt man einen bequemen Ueberblick über den frühern, jetzt mit Boskets und Rasenflächen versehenen Exercier-Platz, von über 1200 Fuss Länge und 600 Fuss Breite, der am gegenüberliegenden Ende von dem Palais des Grafen Raczinsky und dem Atelier von Cornelius begränzt wird. Dieser Exercier-Platz war zum Theil von der landwirthschaftlichen Abtheilung zur Aufstellung von Maschinen und ausserdem von gröberem Gemüse, von Runkeln, Zier- und andern Kürbissen u. s. w. benutzt.

An der Hinterseite des Gebäudes schliesst sich der Garten zum Aufenthalte der Gäste während der besseren Jahreszeit an. Ein bedeckter Gang, in dem sonst hauptsächlich gespeisst und nur einmal durch eine Tribüne für die Musik unterbrochen wird, hat bei einer Breite von 10, eine Länge von gegen 250 Fuss und gränzt nach hinten an den Thiergarten, an dem obern Ende hingegen an das durch Glasfenster geschlossene Gewächshaus, von wiederum 80 Fuss Länge. Da die innern Räume des Lokales kaum die Obstsammlungen zu fassen vermochten, so sah man sich gezwungen, von dem

Gemüse die feinern Sorten, so wie bestimmte Sortimente hier aufzustellen und den zum Theile daselbst befindlichen landwirthschaftlichen Gegenständen anzuschliessen.

Was die innern Räume des Lokales anbelangt, so bestehen sie aus dem mittlern, das Hauptgebäude fast ganz allein ausfüllenden sogenannten Königs-Saale, der auf jeder Seite durch zwei schmale Räume mit einem langen Saale in Verbindung steht, aber leicht durch eingesetzte Glaswände abgesperrt werden kann. Er besitzt eine Länge von 100, eine Breite von 76 Fuss, während die beiden Flügelsäle (der Römische und der Rittersaal) 80 Fuss lang und 38 Fuss breit sind. Da die zwischenliegenden Querräume ausserdem noch 20 Fuss Breite besitzen, so beträgt die ganze Länge von dem Anfange des Römischen bis zu dem Ende des Rittersaales grade 300 Fuss. An dem einen Ende führt der Aufgang mit einem Vorzimmer zu dem Römischen Saale, während an dem entgegengesetzten, dem Rittersaale, sich ein querliegender kleinerer Saal anschliesst, der in der Regel mit Glaswänden abgesperrt ist und gewöhnlich wegen der darin befindlichen Korbmöbel den Namen Korb-Saal führt. Hier sollten, wie oben angedeutet wurde, anfänglich die Sitzungen der Pomologen abgehalten werden. Er hat bei einer Breite von 25, eine Länge von 38 Fuss und wurde schliesslich ebenfalls zur Ausstellung benutzt.

Die ganze Vorderseite des Hauptgebäudes und der Flügel nach dem Exercierplatze zu wird durch Glaswände, die auch hinlänglich Licht einlassen, abgesperrt; nach der andern Seite hingegen befindet sich hinter den Flügel-Sälen, und zwar dem Römischen Saale gleichlaufend, ein langer Speisesaal, längs des Rittersaales hingegen liegen die Wohnzimmer für den Besitzer. In dem Königssaale schliesst sich nach hinten das Winter-Theater an. Aus den, zwischen Flügel und Königssaale befindlichen, schmalen Räumen führen Thüren nach dem Garten.

Die ästhetische Ausschmückung der innern Räume sowohl, als auch des Gartens hinter dem Lokale und des vor demselben benutzten Theiles des Exercier-Platzes, hatte der Generaldirektor Lenné, einer der Mitglieder des Comité's, übernommen und meisterhaft durchgeführt. Die Ausführung im Lokale selbst geschah durch den Hofgärtner Zipf. ausserhalb desselben durch den Thiergarteninspektor Henning. In wenigen Tagen wurde der sonst einförmige Exercierplatz, wie durch einen Zauber, in einem prächtigen Schmuckraum oder Pleasure-Ground umgewandelt, wo Tausende von Menschen zwischen Blumenpfaden ungestört wandeln konnten. Einige Springbrunnen trugen zur Belebung des Ganzen nicht wenig bei, während andererseits Statüen, Vasen u. s. w. in harmonischer Verbindung zu dem Uebrigen so aufgestellt waren, als wäre es nie anders gewesen.

Es würde uns zu weit von unserem Zwecke führen, wollten wir hier die einzelnen Einrichtungen näher beschreiben und überhaupt in's Einzelne eingehen. Wir würden auch denen, die Bericht über diesen Theil der gärtnerisch-landwirthschaftlichen Ausstellung abstatten werden, vorgreifen. Wir gehen demnach, um die Art und Weise der Obst-Ausstellung kennen zu lernen, zu den innern Räumen des Kroll'schen Etablissements über. Dem Römischen Saale hatte man als dem ersten, der von den Schauenden betreten wurde, besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Eine Farn-Gruppe aus dem Garten des Oberlandesgerichtsrathes Augustin in Potsdam schmückte die Giebelseite, während vom Fenster einige Fuss entfernt und in gehöriger Höhe Festons von mit Trauben behangenen Weinreben aus den Königlichen Weinbergen von Sanssouçi sich hinzogen. Die 3 Kandelaberartigen Pyramiden in der Mitte trugen auf 2 übereinanderliegenden Terrassen Obst-Sortimente, während am Rande wiederum die Trauben verschiedener Weinsortimente angeheftet waren. Auf langen Tafeln, welche sich am Fenster und an der hintern Seite hinzogen, wurde ebenfalls Obst ausgelegt, hier und da unterbrochen durch prächtige Ananas-Pflanzen, verschiedenerlei Früchte der Hesperiden, beide aus Königlichen Gärten, und durch Schaupflanzen aus denen mehrer Berliner Pflanzen- und Blumen-Liebhaber.

Die geräumigen Nischen in den vordern Winkeln am Ende der Fensterwände wurden zur Aufnahme der Sortimentsblumen benutzt, wo besonders Georginen, Astern, Verbenen, Nelken, hauptsächlich die Heddewig'schen, Malven, Strohblumen und andere Immortellen u. s. w. in reichlichster Auswahl vorhanden waren und einen Begriff davon gaben, wie weit man es heut' zu Tage in der Vervollkommung unserer gewöhnlichsten Florblumen gebracht hat.

Natürlich war der an und für sich prächtige Königs-Saal auch in ästhetischer Hinsicht auf eine Weise ausgeschmückt worden, wie sie würdig war, um Pomona's schönste Erzeugnisse aus dem gesammten deutschen Vaterlande aufzunehmen. Die Bühne des Theaters bildete einen Palmenhain, den Bouché, Inspektor des botanischen Gartens, sinnig zusammengestellt hatte und der vorn am Rande von Begonien und anderen buntblättrigen Pflanzen umsäumt war. Um den Saal selbst mehr abzurunden und die scharfen Winkel in den Ecken zu vermeiden, standen hier hohe Pyramiden mit den

schönsten Blattpflanzen der tropischen Urwälder besetzt. Fast alle Königlichen Gärten in und um Berlin und in Sanssouci hatten sich zu Gunsten der Ausstellung auf die Zeit derselben ihrer Pflanzenschätze zum Theil beraubt.

An der Fensterseite auf erhöhter Tribüne, wo sonst die Muse der zarten Töne in den verschiedenartigsten Verbindungen des Menschen Ohr ergötzt, hatte jetzt wiederum Pomona auf langen Tafeln gezeigt, was der denkende Gärtner aus den unschmackhaften Früchten der ursprünglich nur im vordern Oriente wachsenden Obstgehölze mit der Zeit zu schaffen vermochte. Schau-Pflanzen mannigfacher Art aus Privathäusern unterbrachen auch hier wiederum das Eintönige der langen Reihen von Aepfeln und Birnen. Herrliche Orangenbäume, wie sie ebenfalls in dem Lande der Hesperiden ursprünglich nicht vorhanden waren, standen aus dem Königlichen Garten von Charlottenburg mit mächtigen Laubkronen an den Seiten und versetzten die Besucher der Ausstellung an die lachenden Ufer des Comer-See's.

Zwei Reihen gleicher Pyramiden befanden sich wiederum in der Mitte des grossen Saales und umfassten die Obst-Sortimente verschiedener Länder; ausserdem nahmen aber noch lange Tafeln, welche sich längs der Bühne hinzogen, das eingesendete Obst auf.

Der Rittersaal hatte die Einrichtung des Römischen; es waren jedoch pflanzliche Ausschmükkungen hier in geringerer Anzahl vorhanden und hauptsächlich durch Sortimente abgeschnittener Florblumen vertreten. Der Korbsaal, in dem ringsherum Tafeln standen, und die Zwischenräume, ebenfalls an den Wänden mit Tafeln besetzt, besassen nur zum Theil Sortimente von Florblumen, welche später angekommen waren, sonst wurde ebenfalls hier Obst aufgestellt.

Wenn auch die zustimmenden Erklärungen der meisten Gartenbau-Vereine Deutschlands und vieler Pomologen, so wie von Besitzern grösserer Baumschulen, eine rege Betheiligung erwarten liessen, so wurde doch noch weit mehr, selbst aus Gegenden, wo man nicht zugesagt hatte, eingesendet. Den ursprünglichen Plan, wonach für Preussen der eine, für Oesterreich der andere Flügelsaal, für das übrige Deutschland der Königssaal reservirt werden sollte, vermochte man leider nicht vollständig durchzuführen. Eben so wenig war es wegen des beschränkten Raumes möglich, das Obst auf Teller zu legen, wozu man bereits 10000 Stück erworben hatte.

Die Aufstellung geschah in der Weise, dass Berlin und die Provinz Brandenburg begann und dass deren Sammlungen schon mit einem Theile derer aus der Provinz Sachsen den Römischen (also ersten) Flügelsaal völlig ausfüllte. Im dem ersten Zwischenraume wurden noch die übrigen Sammlungen der letztern aufgestellt. Im Königssaale nahmen die Ost- und Westpreussen's, sowie Schlesien's allein die in der Mitte stehenden Pyramiden ein. Zwischen ihnen wurden später noch Tafeln eingeschoben, welche einerseits die ungar'schen Obst- und Trauben-Sorten trugen, andernseits aber für ein zur Rektifizirung der Namen bestimmtes Mustersortiment aufgestellt waren. Das pommersche und rheinische Obst befand sich auf den Tafeln vor der Tribüne. Da wo sonst Musikchöre spielten, waren Hannover, Thüringen und die übrigen nord-, so wie mitteldeutschen Staaten vertreten. Im zweiten Zwischenraume wurden einige spät angekommene Sammlungen aus verschiedenen Ländern aufbewahrt.

Der Rittersaal enthielt auf den Pyramiden in der Mitte die Obstsammlungen der 4 freien Reichsstädte, während auf den langen Tafeln auf der Seite Süddeutschland, Böhmen, Tyrol und Frankreich vertreten waren. In dem Korbsaale endlich hatten die Sammlungen aus dem Erzherzogthume Oesterreich, aus Schweden und Norwegen, nebst einigen andern, die leider erst nach der Eröffnung angekommen waren, Platz gefunden.

Die Art und Weise der Aufstellung des Obstes hatte Professor Koch, eins der Mitglieder des Comité's, wiederum übernommen; er wurde bei derselben sowohl durch Mitglieder des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, als auch durch früher angekommene Pomologen auf das Beste unterstützt. Die meisten Abgeordneten hatten die Anordnung ihrer mitgebrachten Sammlung selbst durchgeführt. Nur dadurch wurde es auch möglich, dass die Aufstellung in einem einzigen Tage so weit geschehen konnte, dass die Eröffnung am 29. September um 11 Uhr dann wirklich auch zu Stande kam. Allen den Herren, die so wesentlich beigetragen haben, gebührt inniger Dank, den übrigens auch der Vorsitzende des Vereines, Geh. Oberregierungsrath Knerk, in der Oktober-Sitzung bereits ausgesprochen. Man sah hier, was vereinigte Kräfte vermögen. Für diejenigen, welche vielleicht nicht wissen, warum die Aufstellung des Obstes nicht schon früher begonnen und erst so spät geschah, fügen wir bei, dass das Kroll'sche Etablissement täglich 250 Thaler Miethe kostete und dass die ästhetische Ausschmückung vollendet sein musste, bevor die Aufstellung des Obstes selbst geschehen konnte. Wenn demnach bei der Aufstellung manche Wünsche unberücksichtigt geblieben, so liegt wohl in der Eile, mit der Alles geschehen musste, Grund zur Entschuldigung.

Da die Aufstellung des Obstes nach Ländern

geschah, so werden wir auch hier die Aufzählung derer, die Obst, aber auch derer, welche Gemüse, Blumen, Pflanzen und andere gärtnerische Gegenstände der Austellung zur Verfügung gestellt hatten, länderweise geschehen lassen. Der Raum erlaubt uns jedoch nicht, in das Einzelne einzugehen; dieses muss einem ausführlichen Berichte vorbehalten bleiben. Wenn bei der Menge der ausgestellten Gegenstände und bei der Kürze der Zeit, die zur Aufstellung übrig blieb, das Eine oder Andere übersehen und nicht besonders erwähnt sein sollte, so nehmen wir schon im Voraus Nachsicht in Anspruch; wir bitten aber, dass uns dann die Berichtigungen zugehen möchten, damit in dem eigentlichen Berichte davon Notiz genommen werden kann.

I. Königreich Preussen.

A. Provinz Brandenburg.

a. Berlin und Umgegend.

1. Kunst- und Handelsgärtner Allardt: eine Sammlung von 13 blühenden Orchideen.

2. Anstalt für sittlich-verwahrloste Kinder (Obergärtner Bues): 6 Sorten Aepfel, 4 Sorten Birnen, verschiedene Kürbisse.

3. Rittergutsbesitzer Berend (Obergärtner Wünne): ein kleines Sortiment Aepfel, Malvasiertranben.

4. Königlicher Garten in Bellevue (Hofgärtner Crawack): eine grosse Sammlung Dekorationspflanzen zur Ausschmückung.

5. Cafetier Beyer (Schlesische Strasse 23): grosse Kohlköpfe.

6. Rentier Bohnstedt, Schatzmeister des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues: eine Sammlung von 27 Aepfeln und 10 Birnen.

7. Kommerzienrath Borsig in Moabit (Obergärtner Gaerdt): grosse Lorbeerbäume.

8. Königlicher botanischer Garten (Inspektor Bouché): 1 Palmengruppe, 1 Gruppe weissblättriger Pflanzen, 2 Gruppen blühender Pflanzen, 6 Schaupflanzen und ausserdem eine sehr grosse Sammlung von Dekorationspflanzen.

9. Kunst- und Handelsgärtner E. Bouché in Charlottenburg: ein Sortiment von 12 verschiedenen Gemüsen, einige hochstämmige Myrten.

10. Königlicher Garten in Charlottenburg (Oberhofgärtner Fintelmann): grosse Orangenbäume, eine grosse Sammlung von Dekorationspflanzen, Birnquitten.

11. Rentier Christ in Charlottenburg: ein kleines Sortiment Obst.

12. Kunst- und Handelsgärtner Christoph (Koppenstr. 24): 23 Sorten Gemüse.

13. Kunst- und Handelsgärtner Cohn (Königsgraben 21): 15 Bouquets in verschiedenen Formen, 2 Bouquets von getrockneten Gräsern, 1 Sortiment Hyacinthen- und 1 Sortiment Crocuszwiebeln.

14. Fabrikbesitzer Danneel (Obergärtner Pasewaldt): 10 meist buntblättrige Schaupflanzen, 12 Sorten Aepfel, 12 Sorten Birnen, 2 Sorten Weintrauben.

15. Geheimer Ober-Hofbuchdrucker Decker (Obergärtner Reinecke): 1 Schaupflanze, 4 Sorten Aepfel, 4 Sorten Birnen.

16. Kunst- und Handelsgärtner Ebers (Hasenheide Nro. 10): 3 Zinkkästen mit abgeschnittenen Georginen, verschiedenerlei Gemüse.

17. Stadtrath Franke in Willmersdorf: einiges Obst, ein Sortiment Gemüse.

18. Garten der Freimaurerloge zu den 3 Weltkugeln (Obergärtner Rönnekamp): eine Schaupflanze (Russelia juncea).

19. Kunst- und Handelsgärtner Friebel (Koppenstr.): ein Schautisch mit Blumenzwiebeln.

20. Versuchsfeld des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues: 28 Sorten Gemüse, Runkelrüben, Tabak, Mais, die Früchte von Cyclanthera pedata.

21. Rentier Gehrke in Charlottenburg: einige Aepfel.

22. Hänske in Moabit: Weisskraut.

23. Kunst- und Handelsgärtner Jänicke (Köpenickerstrasse 56): ein Sortiment abgeschnittener Rosen.

24. Bauergutsbesitzer Jansa in Rixdorf: Weiss- und Rothkraut.

25. Bäckermeister Kagermann: einige Aepfel von besonderer Grösse.

26. Modelltischler Koch (Schönebergerstr. 28): Pflanzenetiketten aus gegossenem Zink.

27. Kunst-u. Handelsg. Krahmann in Stralau: einige Sorten Weintrauben, Speisekürbisse, Gemüse.

28. Kunstgärtner Kuhns (Bellevuestrasse 15): einige Aepfel und Trauben.

29. Baumschulbesitzer Lorberg (Schönhauser Allee 152): 214 Sorten Aepfel, 262 Sorten Birnen, 15 Sorten Trauben.

30. Kunst- und Handelsgärtner Karl Mathieu (Stallschreiberstrasse 54): zweierlei Wein, sechserlei Gemüse.

31. Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu (Neue Grünstr. 36): einige Aepfel und Birnen, Quitten und Wein; verschiedenerlei Gemüse, 18 grosse Dekorationspflanzen.

32. Metz & Compagnie: ein Sortiment Gemüse, Runkelrüben.

33. Königlicher Garten in Monbijou (Hofgärtner Zipf): eine grosse Sammlung von Dekorationspflanzen, eine Weinsorte.

34. Gutsbesitzer Mosisch in Treptow bei Berlin: einige Sorten Wein.

35. Kommerzienrath L. Reichenheim (Oberg. Boese): eine Schaupflanze (Lapageria rosea).

36. Kaufmann Moritz Reichenheim (Oberg. Kraus): eine Schaupflanze (Vanda coerulea), 4 Farne.

37. Gutsbesitzer Röder in Lichtenberg bei Berlin: Pfirsiche, Aepfel und Birnen, verschiedenes Gemüse.

38. Schmidt in Charlottenburg: Turnips.

39. Königlicher Garten in Schönhausen (Hofgärtner Nietner): 8 Töpfe mit Erdbeeren.

40. Kunst- und Handelsgärtner Späth (Köpenickerstr. 148): einige Obstsorten, ein grosses Sortiment Gemüse, ein Sortiment Hyacinthen- und ein Sortiment Tulpen-Zwiebeln.

41. Rittmeister Freiherr v. Thielmann in Willmersdorf (Obergärtner Pilder): 8 Sorten Gemüse.

42. Rittergutsbesitzer v. Treskow in Friedrichsfelde (Oberg. Bertram): 45 Sorten Aepfel, 16 Sorten Birnen, 4 Sorten Pfirsiche, 5 Sorten Weintrauben, 18 Sorten Gemüse.

43. Königlicher Universitätsgarten (Universitätsgärtner Sauer): Yamsbataten.

44. Fabrikant Weill (Behrenstrasse 11): 15 Sorten eingemachter Früchte.

b. Regierungsbezirk Potsdam.

45. Geheimer Staatsminister a. D. Graf von Arnim in Boyzenburg: ein grösseres Sortiment von Aepfeln und Birnen.

46. Babertsberg, Garten Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten (Hofgärtner Kindermann): 2 Körbchen mit Erdbeeren, Melonen.

47. Amtsrichter Bodenstein in Nedlitz: Kartoffeln und Runkeln.

48. Königlicher Garten von Charlottenhof (Hofgärtner Morsch): ein Sortiment Zierkürbisse.

49. Oekonomierath Fleck in Bärbaum bei Biesenthal: ein Sortiment Gemüse.

50. Königlicher Schlossgarten in Freienwalde (Kastellan Gette): 26 Sorten Aepfel, 17 Sorten Birnen.

51. Freiherr v. Hertefeld in Liebenberg bei Löwenberg: 13 Sorten Aepfel.

52. Rittergutsbesitzer Karbe in Lichtenfelde bei Neustadt-Eberswalde: Centner-Kürbisse, Nadelholzstecklinge.

53. Königliche Landesbaumschule bei Potsdam: 227 Sorten Aepfel, 29 Sorten Kartoffeln, einige Veredlungen.

54. Kunst- und Handelsgärtner v. d. Lippe in Neustadt-Eberswalde: ein Sortiment Georginen.

55. Königlicher Neuer Garten bei Potsdam (Hofgärtner Mayer): ein grosses Sortiment Dekorationspflanzen.

56. Oekonomierath Ockel in Frankenfelde bei Wriezen a. d. O.: ein Sortiment Kartoffeln.

57. Königlicher Garten der Pfaueninsel (Hofgärtner G. A. Fintelmann): verschiedene Sorten Gemüse, 8 Sorten Mais, ein grosses Sortiment Dekorationspflanzen.

58. Königlicher Garten von Sanssouçi (Hofgärtner K. Fintelmann): 43 S. Weintrauben, 1 S. Pfirsiche, 3 S. Kopfkohl, 2 S. Keulenkürbisse.

59. Königlicher Garten von Sanssouçi (Hofgärtner Meyer): einige grosse Ananasse.

60. Königlicher Garten von Sanssouçi (Hofgärtner Nietner): 42 Weintrauben und ausserdem dergleichen zur Dekoration, Quitten- und Mispelzweige, 9 Erdbeertöpfe, dreierlei Pflanzen.

61. Königlicher Garten von Sanssouçi (Hofgärtner Herm. Sello): Tafeltrauben, Pfirsiche, verschiedenerlei Orangenfrüchte.

62. Graf v. Schlippenbach in Arendsee bei Prenzlow: 31 S. Aepfel, 34 S. Birnen von Contrespalieren und Topforangerie, 13 S. Pfirsiche, 8 S. Weintrauben.

63. Amtsrath Schütz in Grünthal: ein Sortiment Kartoffeln.

64. Gutsbesitzer v. Türk auf Türkshof bei Potsdam: 39 S. Aepfel, 52 S. Birnen, 4 S. Pflaumen, 1 S. Quitten.

65. Oekonomierath Thaer in Möglin bei Wriezen a. d. O.: ein Sortiment Gemüse.

c. Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.

66. Amt Gorgast bei Manschnow im Oderbruche (Kunstgärtner Silex): 81 S. Aepfel, 34 S. Birnen, 7 S. Pflaumen, einige Quitten, Feigen, Mispeln und Trauben.

67. Gartenbau-Verein in Guben: 94 S. Aepfel, 56 S. Birnen, 6 S. Pflaumen, 3 S. Hasel-, 2 S. Wallnüsse, Quitten, Mispeln, 1 Zweig mit süssen Mandeln, 13 Traubensorten, Kirschen nach Art der Rosinen getrocknet und auf gleiche Weise zu verwenden, 5 S. Erbsen. Beiträge lieferten:

a. Tuchmacher Bauer,
b. Mühlenbesitzer Groche,
c. Kirchhofsgärtner Hartwich,
d. Seifensieder Heffter,
e. Handelsgärtner E. Kohlheim,
f. Gastwirth Kleemann,
g. Winzer Leschke,
h. Rechtsanwalt Merkel,
i. Bauvoigt Mertsching,
k. Winzer Neumann,
l. Obristlieutenant v. Proeck,

m. Rittergutsbesitzer Reimnitz,
n. Gärtner Schmidt,
o. Kanzleirath Schmidt,
p. Apotheker Ulrich,
q. Handschuhfabrikant Wagemann,
r. Lehrer Weilich,
s. Musikus Zabel.

68. Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau: 175 S. Kartoffeln, 100 Zier- und Nutzkürbisse, 12 S. Rettige, 8 S. Zwiebeln und ausserdem noch verschiedenerlei Gemüse und 1 Wassermelone.

69. Kommerzienrath Linau in Frankfurt a.d.O.: 8 S. Aepfel, einige Birnen, Reine Claude de Bavay.

70. Königliche Domaine Alt-Mahlisch bei Seelow (Kunstgärtner Galle): einige Madeirazwiebeln.

71. Kaufmann Leopold Müller in Züllichau: 42 S. Aepfel, 2 S. Birnen.

B. Provinz Ostpreussen.

72. Gutsbesitzer v. Awayde in Wölken bei Gumbinnen: 9 S. Aepfel, 2 S. Birnen.

73. Oekonomierath Franck auf Passelgsten bei Tilsit: 9 S. Trauben.

74. Oberlehrer Heidenreich in Tilsit: 1 Rebe mit 20 Trauben, 3 Sorten Aepfel, 2 S. Birnen, 2 Herbarien.

75. Gartenbau-Verein in Königsberg: ein Sortiment Obst, ausgestellt durch:
a. Grundbesitzer Conrad,
b. Gärtner Fischer in Tapiau,
c. Kunst- und Handelsgärtner Handschuck,
d. Kunst- und Handelsgertner Hundrieser,
e. Kunst- und Handelsgärtner Köppe und Enders,
f. Stift Legitten bei Königsberg,
g. Rendant Lucke,
h. Kunst und Handelsgärtner Monitzkowitz,
i. Generallandschaftsrath Richter in Schreitlaken bei Königsberg,
k. Spitzing's Ackerbauschule bei Königsberg,
l. Gutsbesitzer Toussaint in Neudamm,
m. Königliches Waisenhaus (Direktor Dombrowski),
n. Madame Warschauer in Hufen bei Königsnigsberg (Obergärtner Richter),
o. Kaufmann Zättré.

76. Kunst- und Handelsgärtner Köppe und Enders in Königsberg: Zwiebeln, Bouquets und Kränze von getrockneten Blumen und Immortellen.

77. Gutsbesitzer Kuwert in Pogauen bei Königsberg: ein Sortiment Weintrauben.

78. Freiherr v. Lincker auf Nemmersdorf (Kreis Gumbinnen): 6 S. Aepfel.

79. Gutsbesitzer Mack in Althof-Ragnit: 69 S. Aepfel, 24 S. Birnen, 5 S. Pflaumen, 9 S. Trauben, ein Sortiment selbsgezüchteter Blendlinge von Tabak.

80. Gutsbesitzer Müllauer auf Absteinen (Kreis Tilsit): 6 S. Aepfel.

81. Die Stadt Ragnit: 15 S. Aepfel.

82. Freiherr v. Sanden auf Tusseinen (Kreis Ragnit): 8 S. Aepfel.

(Fortsetzung folgt.)

Die

neuesten Kamellien von Verschaffelt.

Wir haben bereits gegen das Ende des vorigen Jahrganges der Wochenschrift (Seite 409) eine Auswahl der neueren Kamellien gegeben; wir fügen jetzt die hinzu, welche seitdem durch die Iconographie des Camellias von Verschaffelt abgebildet wurden. Leider sind uns von diesem Jahrgange nur die 5 ersten Hefte zugekommen, deren Inhalt wir hiermit, so wie die der 3 letzten Hefte des vorigen Jahres, geben und zwar wiederum in alphabetischer Reihe.

1. Alba delicata, wie der Name sagt, von zarter weisser Farbe. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass die äussern Blumenblätter sehr breit sind und kaum ausgerandet erscheinen; nach innen zu werden sie allmählig schmäler, so dass die der Mitte selbst mehr eirund-lanzettförmig erscheinen. Sie ist in dem Etablissement von Verschaffelt aus Samen erzogen.

2. Albani wurde von Cesar Franchetti in Florenz an Verschaffelt mitgetheilt. Die ziemlich breiten Blumenblätter liegen dachziegelig über einander und sind ausgerandet, ja selbst zweilappig. Ihre Farbe ist ein dunkeles Rosa, was nach der Basis zu in Roth übergeht.

3. Andrea Doria stammt ebenfalls aus Italien und hat eine geschlossene Dachziegelform. Die Blumenblätter sind verhältnissmässig zu denen der ähnlichen Sorten breit und haben eine prächtige rothe Farbe.

4. Bella Carlotta wurde 1859 aus Italien erhalten und macht zwar nur kleine Blüthen, jedoch von angenehmen Bau. Das Weiss der Blumenblätter geht allmählig in ein ganz zartes Rosa über, wird aber durch einzelne, meist kleine Karminstreifen unterbrochen.

5. Binda hat eine sehr regelmässige geschlossene Form, die dunkelkirschrothen, in der Mitte gestreiften Blumenblätter sind aber ziemlich breit. Sie stammt von Franchetti aus Florenz.

6. Bonomiana erhielt Verschaffelt von Palazzi in Venedig. Sie hat wiederum einen regelmässigen geschlossenen Bau und zeichnet sich durch weisse, aber roth gestreifte und gefleckte Blumenblätter aus, die einigermassen an die mancher Nelkensorten erinnern.

7. Cimarosa wurde von Santarelli in Florenz gewonnen. Die ziemlich grosse Blume ist zwar sehr regelmässig-dachziegelig, aber doch weniger geschlossen; ihre weissen Blumenblätter besitzen einen schwachen rosafarbigen Anstrich und sind ausserdem roth gestreift.

8. Comte de Gomer von Bernardino Lechi in Brescia erhalten und dem Grafen Gomer in Amiens gewidmet. Eine grosse Blume von regelmässigem, geschlossenem Bau und zartem Rosa, aber, wie bei vielen Nelken, dicht-karmingestreift und punktirt. Sehr zu empfehlen.

9. Coquettina gezüchtet von den Kunst- und Handelsgärtnern Grilli in Florenz. Die rothe Blume scheint nicht gross zu werden und besitzt einen vollkommenen, geschlossenen Bau mit ziemlich kleinen Blättern.

10. Corradino. Wiederum von Cesar Franchetti aus Florenz bezogen. Eine sehr grosse rothe Blume von vollkommen-dachziegeligem und geschlossenem Bau. In der Mitte werden die Blumenblätter heller und selbst weissgestreift.

11. Countess of Derbi. Ebenfalls eine sehr grosse Blume und von Veitch in Exeter bezogen. 3 oder 4 Reihen der äussern Blumenblätter sind sehr gross, ausgerandet und flach liegend, die übrigen kleinern richten sich etwas kelchartig in die Höhe. Die Grundfarbe ist weiss, aber durch rothe Streifen unterbrochen.

12. David Boschi stammt aus Florenz. Die grosse, rothe Blume hat einen vollkommenen und geschlossenen Bau und ihre sehr zahlreichen Blätter sind ausgerandet und selbst gezähnelt.

13. Delicata amoena hat Verschaffelt selbst gezogen und besitzt ziemlich grosse, bunte Blumen mit grossen ausgerandeten, zwar dachziegelig über einander liegenden, aber weniger geschlossenen Blättern. Die Farbe ist ein zartes Rosa von Karmin-Streifen und -Strichen unterbrochen.

14. Distinction grösser und locker gebaut, wie die vorige, der sie auch hinsichtlich der Färbung gleicht; nur ist die Mitte röther. Ist von selbst auf Général Washington entstanden.

15. Duc de Trevise erhielt Verschaffelt von Delimon-Papeleu in Gent. Eine mittelmässig-grosse, rosafarbene Blume von sehr regelmässigem und geschlossenem Bau.

16. Fanny Polis Dr. Piantine von dem Grafen Bernardino in Breschi gezüchtet. Blume mittlerer Grösse von regelmässigem und geschlossenem Bau. Die äussern Blumenblätter sind ziemlich gross.

17. Général Dufour hat Cesar Franchetti in Florenz gesendet. Sie ist sehr gross und von vollkommenem, geschlossenem Bau. Die Rosafarbe besitzt einen ziegelrothen Schein und wird durch weisse Längsbinden unterbrochen.

18. Giardina Petraja steht der Corradino nahe und stammt ebenfalls von Cesar Franchetti. Wie die vorige im Bau hat sie nur hellere rosafarbige Längsbinden in der Mitte der ausgerandeten Blumenblätter.

19. Guerriera stammt vom Grafen Bern. Lechi in Brescia und hat eine mittlere Grösse. Der Bau ist vollkommen und geschlossen. Die rothen Blumenblätter sind nach oben abgerundet und kaum ausgerandet.

20. Léon Leguay hat Verschaffelt von Miellez in Lille erhalten und ist weniger als mittelmässig-gross. Bei sehr geschlossener, vollkommener Dachziegelform sind die sehr zahlreichen Blumenblätter schön roth und erheben sich in der Mitte etwas.

21. Libri wurde von Carlo Luzzati in Florenz bezogen und besitzt grosse Blumen von der reinsten Regelmässigkeit. Eigenthümlich ist die Farbe, da das Rosa in Blau überzugehen scheint.

22. Madame Domage, eine wunderschöne Blume von grösster Regelmässigkeit, welche Miellez in Lille zunächst aus Italien erhielt. Die rosafarbenen Blumenblätter sind ziemlich breit und erheben sich in der Mitte etwas kelchartig.

23. Madame Hermann. Wiederum eine Blume von erster Grösse und aus Italien. Ihr Bau ist etwas locker und die auch gegen die Mitte hin sehr grossen Blumenblätter besitzen eine Rosafarbe, bisweilen von weissen Strichen unterbrochen.

24. Madame Pepin bekam Verschaffelt ebenfalls von Miellez in Lille. Vom regelmässigsten und geschlossenen Bau mit zahlreichen kleinen Blumenblättern, die gegen den Rand hin kirschroth sind; dann folgen rosafarbene, welche nach dem Centrum zu heller werden und daselbst einen weissen Saum erhalten.

25. Marchese Natta stammt aus Italien und besitzt die regelmässigste und eine geschlossene Dachziegelform. Sie ist mehr als mittelgross und schön rosa gefärbt.

26. Monsieur d'Offoy, eine italienische Blume, welche eben erst in den Handel gekommen

ist. Der Bau zeigt sich regelmässig und geschlossen, doch keineswegs gedrängt. Von besonderem Reiz ist die ausserordentlich zarte Rosafarbe.

27. Mutabilis violacea. Ein durch ihre Färbung sonderbare Blume italienischen Ursprungs. Sie ist mittelgross und hat die Dachziegelform, ohne jedoch sehr geschlossen zu sein. Beim Aufbrechen ist die Grundfarbe dunkelscharlach, später jedoch rosa-violett, in beiden Fällen jedoch von einem breiten, weissen Längsstreifen unterbrochen.

28. Palla Rucellai. Im Bau und in Grösse der vorigen gleich, aber dunkelrosa und selbst roth, was aber namentlich gegen die Mitte hin durch einzelne Längsstreifen unterbrochen wird.

29. Rosea transparens. Dachziegelig zwar, aber grossblättrig und etwas locker. Die Farbe ist ein lebhaftes Rosa mit einem Schein in's Lilafarbige. Gegen die Mitte hin finden sich einzelne weisse Streifen vor. Sie stammt aus Italien.

30. Rosina Venturi. Cesar Franchetti theilte diese schöne und grosse Blume mit. Sie neigt sich zur Rosenform, indem auch die äussern Blumenblätter nicht flach aufliegen, sondern konkav nach innen sich neigen. Die Farbe ist ein zartes Rosa.

31. Triumph of Philadelphia stammt aus den vereinigten Staaten und entspricht nicht ganz dem Rufe. Sie ist mittelgross, dunkelrosa und hat eine einfache Dachziegelform.

32. William Penne. Wiederum aus Amerika stammend und von einfacher Dachziegelform. Sie ist rosa und weiss in so weit, dass die erste Farbe mehr am Rande und gegen die Mitte hin, die letztere ausserdem vorherrscht.

Josst's Obstbau-Kunde.

In einer Zeit, wo man allmählig anfängt, die Wichtigkeit des Obstbaues zu begreifen und auch die Regierungen vieler Länder diesem ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung zuwenden, muss die Anleitung eines Praktikers von grossem Werthe sein. In Böhmen blüht schon seit langer Zeit der Obstbau; er trägt daselbst nicht wenig bei, um den Nationalreichthum zu erhöhen. Man braucht nur im Herbste den Obstmarkt in Prag, der Hauptstadt genannten Landes, zu besuchen, um sich einen Begriff von der Grossartigkeit des Obstbaues, aber auch der Sorgfalt, welche man ihm dort zuwendet, zu erhalten und um zu sehen, wie sehr viel in andern deutschen Landen noch fehlt und was daselbst noch geschehen muss.

Wenn nun Böhmen schon überhaupt seinen Ruf verdient, so stehen die weitläufigen und nicht weniger geordneten Obstanpflanzungen des Grafen von Thun-Hohenstein in vorderster Reihe. Der Schlossgärtner Josst in Tetschen hat die Aufsicht über diese und gibt ausserdem in der Tetschen-Liebwerder landwirthschaftlichen Lehranstalt in allen Zweigen des Obstbaues seit 6 Jahren praktischen Unterricht. Dadurch war derselbe auch im Stande zu beobachten, was der Laie, besonders aber der Bewohner des Landes, zu wissen braucht. Leider lässt man oft seine Zöglinge insofern zu viel lernen, als man ihnen allerhand zwar interessante Dinge beibringt, mit denen sie aber in der Regel gar nichts anzufangen wissen. Dadurch wird einestheils Zeit geraubt, anderntheils werden dergleichen Zöglinge oft der Meinung, als wenn diese die Hauptsache seien.

Es geht in der Regel nicht besser mit Handbüchern und Leitfaden. Anstatt darin einfach seine Erfahrungen niederzulegen, werden allerhand Neuerungen, die vielleicht in andern, unter abweichenden klimatischen Verhältnissen existirenden Ländern recht gut sind, aber für uns nicht passen, in den Vordergrund gestellt, als wollte man eben für solche schreiben, die bereits mit dem Gewöhnlichen vertraut sind. Das widerspricht aber dem Begriffe eines Leitfadens. Noch schlimmer ist es, wenn Theoretiker dergleichen Bücher schreiben oder wenn sie aus Spekulation des Buchhändlers oder gar dem Autor nur Mittel schaffen sollen, hervorgegangen sind.

Vorliegende Obstbaumschule ist ein durchaus praktisches Buch, was allen Lehranstalten zu empfehlen ist, nicht weniger aber auch zum Selbstunterrichte benutzt werden kann. Für ihre Brauchbarkeit spricht der Umstand, dass binnen 4 Monaten sich eine zweite Auflage nothwendig machte. Das Buch ist sehr gedrängt geschrieben — es umfasst nur 154 Seiten —, aber doch so, dass es leicht fasslich ist. Es kommt noch dazu, dass auf 8 Quarttafeln nicht weniger als 109 erläuternde Abbildungen beigegeben sind, welche die oft lakonische Kürze einiger Massen mildern. Dass der Verfasser grade bei scheinbaren Kleinigkeiten gern verweilt, scheint uns von Wichtigkeit und zeigt, dass der Obstbau in allen seinen Theilen Aufmerksamkeit und Pflege verlangt, wenn er gedeihen und seinen Zwecken entsprechen soll.

Möchte demnach das Buch recht gekauft werden!

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 51. Berlin, den 20. December 1860.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die neuesten Sonerilen, nebst Bemerkungen über Melastomateen. — Die Obst- und Gemüse-Ausstellung während der Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 29. September bis 12. Oktober in Berlin (Fortsetzung). — Koch's Hülfs- und Schreibkalender auf das Jahr 1861. — Beilage.

Sonntag, den 30. December, Mittags 11½ Uhr findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse Nro. 49) eine Versammlung des Vereines statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die neuesten Sonerilen,
nebst
Bemerkungen über Melastomateen.

Durch den holländischen Statthalter in Malabar, Adrian van Rheede tot Drakensteen, gewöhnlich kurzweg Rheede genannt, erhalten wir von der Westküste der ostindischen Halbinsel über eine Pflanze aus den Urwäldern, welche den Namen Soneri-ila führte und in dem von einer grossen Anzahl Gelehrter zwar bearbeiteten, aber von Rheede während der Jahre 1676 bis 1703 herausgegebenen Hortus malabricus (Tom. IX, tab. 65) abgebildet ist, die erste Nachricht. Der bekannte ostindische Florist Roxburgh lernte sie weit später ebenfalls kennen, latinisirte den malabarischen Namen in Sonerila zum Geschlechts-Namen um und nannte die Art wegen der weissen und punktförmigen Flecken S. maculata, d. h. die gefleckte Sonerile.

Im Anfange der funfziger Jahre wurde ferner durch den bekannten Reisenden der grossen Handelsgärtnerei von Veitch in Exeter, Thomas Lobb, aus Ostindien (woher daselbst? weiss man nicht, viel leicht auch aus Borneo, wo dieser sich am Längsten aufhielt) eine sehr ähnliche und, wie es scheint, nur kleinere Pflanze nach Europa gesendet, wo sie im November 1854 zuerst blühte und auf einer kleinern Ausstellung des Londoner Gartenbau-Vereines wegen ihrer Schönheit allgemein gefiel. Lindley beschrieb sie alsbald im Gardener's Chronicle (p. 727) und gab ihr den Namen S. margaritácea, d. i. Perlen-Sonerila. In der That erscheinen auch auf dem schönen Grün der Blätter die kleinen weissen Flecken wie Perlen.

Die Sonerilen, deren man jetzt über 30 kennt, gehören zu den wenigen Melastomateen, welche nicht in Amerika wachsen, sondern nur in Ostindien, mit Einschluss hauptsächlich der grössern Inseln. Sie scheinen wohl nur in heissen und feuchten Wäldern vorzukommen, wo sie wahrscheinlich oder wenigstens doch zum Theil als Epiphyten auf und an Bäumen wachsen. Gleich vielen ihrer übrigen Verwandten sind sie zum Theil mehr oder weniger braunroth gefärbt oder haben wenigstens eine braunrothe Färbung auf der Unterseite der Blättter. Die Farbe der Blüthe scheint bei allen Arten rosafarben oder hellröthlich zu sein.

Wenn man auch auf den ersten Blick geneigt ist, die Sonerilen für Melastomateen zu halten, so besitzen sie doch wiederum zwei Eigenthümlichkeiten, welche in der genannten Familie abnorm sind, nämlich die einfache Dreizahl in den Blüthenhüllen und die eigenthümliche Nervatur der Blätter, indem nur ein Mittelnerv vorhanden ist und von diesem einige wenige Seitenäste abgehen. In der letzteren Hinsicht stimmen die Sonerilen mit den auch bei uns bekannten, aber aus Amerika stammenden Heterocentren überein, während sonst

bei den Melastomateen von der Basis der Blattfläche aus mehre, so ziemlich neben einander laufende Nerven nach der Spitze zu sich erstrecken. Man sieht, dass selbst bei den Familien, welche sonst durchaus natürlich sind, doch bei einzelnen Arten Erscheinungen auftreten, welche dem von uns gegebenen, allerdings mehr oder weniger künstlichen Charakter widersprechen.

Die Melastomateen bilden eine sehr grosse Familie, deren Glieder fast durchaus in den heissen Ländern, und daselbst wiederum vorherrschend in den Niederungen, vorkommen. Sie sind mehr oder weniger krautartig, haben aber auch holzige Stengel, doch nie von Bedeutung, so dass Bäume hier selten erscheinen. Nur die letztern und die meisten Sträucher gehören auch subtropischen oder wenigstens höher gelegenen Gegenden an und dürfen deshalb bei uns nicht zu warm gehalten werden, vertragen sogar zum Theil im Sommer einen Aufenthalt im Freien sehr gut. Je mehr krautartiger sie aber sind, um desto mehr verlangen sie Wärme und Feuchtigkeit. Viele von diesen haben nur eine kurze Lebensdauer, erneuern sich aber rasch mehr durch Knospen-, als durch Samenbildung. Alle diese müssen auch in der Kultur immer von Neuem verjüngt werden. Man wirft die alten, abgeblühten Pflanzen weg und schafft sich durch Stecklinge oder sonst frische Exemplare. Ein Beweis dafür ist, dass auch die Stecklinge, wenn man ihnen nur günstige Verhältnisse gewährt, sehr leicht anwachsen, die Vermehrung demnach nicht schwierig ist.

Ueber 1500 Arten sind bis jetzt aus der Familie der Melastomateen beschrieben; manche werden aber ausserdem noch in den Gärten kultivirt, die keiner botanischen Kontrole bis jetzt unterlegen haben. Ganz besonders hat Direktor Linden in Brüssel das Verdienst, eine grosse Anzahl sehr zu empfehlender Arten eingeführt zu haben. Man muss sich deshalb wundern, dass es in gärtnerischer Hinsicht noch keine Melastomateen-Liebhaber gibt. Eine hübsche Sammlung der Arten dieser Familie würde gewiss wegen der Mannigfaltigkeit, hauptsächlich in der Laubfärbung, und wegen des Blüthen-Reichthumes viele Reize darbieten. Wir würden auch dann erst im Stande sein, die Familie in ächte natürliche Gruppen abzutheilen und sich leichter in der Nomenklatur zurecht zu finden. Zwar besitzen wir in der dritten Reihe der Annales des sciences naturelles (vom 12. Bande an) eine sehr dankenswerthe Monographie von Naudin, durch die es ungemein erleichtert ist, sich herauszufiuden; es sind aber damit noch nicht die natürlichen Haltpunkte gegeben, da das Meiste mehr künstlich geordnet ist. Es wäre auch sehr zu wünschen, dass Naudin, der sich schon an und für sich in der Systematik grosse Verdienste erworben hat, eine als Buch selbständige Monographie der Melastomateen herausgäbe und auch die Arten, welche sonst ausser Frankreich in Gärten und Herbarien sich vorfinden, zu gleicher Zeit mit bearbeitete.

Naudin bringt die Melastomateen in 5 Unterfamilien, von denen aber nur die erste solche Arten begreift, wo die Staubbeutel an der Spitze mit 1 oder 2 Löchern aufspringen. Dieses Merkmal nahm man früher als ein Haupterforderniss für die Arten der Familie an, während man jetzt der sonstigen Verwandtschaft halber ausserdem noch manche Pflanzen zu ihr rechnet, welche auch Staubbeutel mit Längsspalten haben. Die Staubbeutel zeichnen sich ausserdem noch bei den meisten Melastomateen durch Verlängerungen nach oben und unten aus. Grade diese sind es, welche der Blüthe, besonders wenn die letzteren gegen die gelben Staubbeutel durch eine andere Farbe abstechen, ein besonderes Ansehen geben.

In der Blüthe selbst herrscht in der Regel die Vierzahl vor, es sind aber auch nicht selten 5 Kelchzähne, eben so viel Kronblätter und 10 Staubgefässe vorhanden. Noch seltener ist die Sechszahl, während die einfache Dreizahl wohl nur bei Sonerila allein vorkommt. Der Fruchtknoten ist zwar am Häufigsten unterständig, aber Fälle, wo er halbunter- oder gar oberständig erscheint, stehen keineswegs einzeln da. Die Frucht ist bald eine Kapsel, bald eine Beere. Letztere ist oft dunkelviolett gefärbt und enthält meist auch viel Gerbsäure, so dass man schwarz damit färben kann. Der Name Melástoma bedeutet selbst Schwarzmund.

Die Laubblätter stehen immer einander gegenüber und sind nie zusammengesetzt, selbst nicht einmal tief getheilt, obwohl Zähne vorkommen. Ganzrandige Blätter scheinen am Häufigsten gefunden zu werden und eben so sind sie meist, wenn auch nur kurz gestielt. Ihre Substanz ist ausnahmsweise hautartig, oft aber etwas fleischig. Von ihrer Färbung, namentlich auf der Unterfläche, haben wir schon gesprochen.

Uns interessiren hier zunächst die Arten der 1. Unterfamilie, der ächten Melastomateen, wo also die Staubbeutel mit Löchern aufspringen. Diese bringt Naudin wiederum in 4 Gruppen, welche aber durchaus nicht scharf sich unterscheiden lassen. Mit Recht hat deshalb der gelehrte Monagraph sich, selbst auf die Gefahr der Inkonsequenz hin, oft von der Natürlichkeit leiten lassen und trotz des abweichenden Charakters die eine oder andere Art nicht aus der Gruppe entfernt.

Schon früher hatte man in der Bildung des Samens ein unterscheidendes Moment gefunden. Bei den Osbeckien und ähnlichen sind nämlich die Samen muschel- oder flach kappenförmig und ihr Anheftungspunkt liegt in der Mitte der Höhlung. Der Embryo oder Keimling ist in diesem Falle natürlich gekrümmt. Naudin nennt die hierher gehörigen Arten Lasiandrales. Bei den übrigen ist die Form der Samen selten nieren-, meist ei- oder pyramidenformig. Wenige Arten besitzen am Staubbeutel nach unten keine Verlängerung und haben oft auch die doppelte Anzahl der Kelchzähne: Pyramiales. Wo Verlängerungen sind, ist entweder die Zahl der letztern einfach: Microliciales, oder doppelt und die Frucht ist in diesem Falle nicht selten eine Beere: Miconiales.

Zu den letztern gehören auch die Sonerilen, so wie die verwandten Bertolonien, welche in den Gärten meist unter dem Namen Eriocnéma kultivirt werden. Von den erstern scheinen nur 6 in Kultur zu sein. S. stricta Hook. war wohl die erste, welche (gegen das Jahr 1848) eingeführt wurde; hierauf sind S. speciosa Zenk. und elegans Wight in die Gärten gekommen, so wie bald darauf S. margaritácea. Der neuesten Zeit gehören S. affinis Arn. und zeylanica Arn. an.

Uns interessiren zunächst Sonerila margaritácea Lindl. mit ihren 3 Formen, welche in der letzten Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues (S. Nro. 48) einen Preis erhielten. Wir haben die Gelegenheit wahrgenommen, um selbige bei dem Fabrikbesitzer Danneel genau zu untersuchen und gefunden, dass 2 derselben, obwohl sie in den Verzeichnissen als Arten unter den Namen splendens und superba aufgeführt werden, doch nur Formen sind.

Was man jetzt in den Gärten als S. margaritácea annimmt, hat eine bräunlich-grüne Färbung und in der Regel mehr oder weniger glänzende Oberflächen. Die übrigen 3 Formen sind dagegen matt und fast hellgrün. Sie unterscheiden sich fast nur durch die Grösse und Häufigkeit der perlenschnurartig gereihten weissen Flecken; diese ziehen sich zwischen den Haupt-Seitenästen, welche vom Mittelnerven in einem spitzen Winkel abgehen und etwas bogenförmig nach innen gekrümmt sind, in einen oder mehrern Reihen dahin und haben eine rundliche oder kurz längliche Figur. Bei der ächten S. margaritácea sind die Flecken mittelgross, besitzen kaum den Durchmesser einer Linie und liegen nur in einer Reihe.

Am Grössten (bis zu 2 Linien Längs-Durchmesser) sind sie bei der Form, welche den Namen S. margaritácea alba führt. Diese ist deshalb auch die, welche am Meisten in die Augen fällt und daher auch vor Allem Empfehlung verdient. Die kleinsten Flecken und diese dagegen in 2 und 3 Reihen besitzt S. splendens. Die Oberfläche der Blätter scheint hier am Meisten matt zu sein. Was als S. superba in den Gärten vorkommt, steht hinsichtlich der Grösse der Flecken der ächten S. margaritácea am Nächsten und unterscheidet sich, wie es scheint, ausserdem noch durch Blätter, welche oberhalb der Mitte mehr lanzettförmig sich verschmälern. Sonst haben sie eine elliptische, bisweilen auch längliche Form. Das obere Ende ist aber stets zugespitzt. Ob diese Formen sich in der Kultur rein erhalten, bezweifeln wir von vorn herein.

Es existiren übrigens in Ostindien mehre Arten, wo die Oberfläche der Blätter mit weissen Flecken besetzt sind, aber sich noch nicht in den Gärten befinden. Es scheint übrigens, als wenn bei derselben Art auch die Flecken fehlen könnten. Fleckige Blätter besitzen noch ausser der gleich anfangs genannten S. maculata Roxb., dessen Abart mit ungefleckten Blättern Roxburgh selbst als eigene Art unter dem Namen S. emaculata unterschied: S. Wallichii Horsf. (Rheedei Wall.), S. Rottleri Wall. und S. secunda Wall. Alle diese haben insofern ungleich grosse Blätter, indem das eine der beiden gegenüberstehenden weit kleiner erscheint, was bei S. margaritácea nicht der Fall ist. Ausserdem hat diese keine Spur von Borsten oder Haaren, wie bei den früher genannten Arten es hauptsächlich an den Kanten der Stengel und auf den weissen Flecken der Fall ist. Als eine buntblättrige Art ist auch noch S. picta Korth. zu nennen, da hier der Mittelnerv und seine Hauptäste eine weisse Farbe besitzen.

Was schliesslich noch die beiden neuesten Sonerilen: affinis Arn. und zeylanica Arn. anbelangt, so haben wir sie ebenfalls in dem Garten des Fabrikbesitzers Danneel gesehen. S. affinis verdient wegen der braunrothen Färbung auf der Unterfläche der Blätter mehr Berücksichtigung als S. zeylanica, beide haben aber ein mehr buschiges Ansehen und ähneln einiger Massen den Monochätums und den kleinern Centradenien. Wie diese zeichnen sie sich durch Blüthenfülle aus.

Der Obergärtner Pasewaldt im Danneel'schen Garten hat uns über die ausgestellten Pflanzen und deren Kultur Mittheilungen gemacht, die wir hiermit zur weitern Kenntniss bringen wollen:

„Ich mache im Frühjahre Stecklinge, die sehr leicht anwachsen und bis zum Herbste zu vollkommenen Pflanzen herangezogen sein müssen. Zu diesem Zwecke bringe ich sie zuerst in eine recht sandige Haideerde, wie man sie aus dem in der Nähe Berlins befindlichen Grunewalde beziehen kann.

Diese Haideerde zerreibe ich nur mit den Fingern und siebe sie nicht, damit sie recht locker bleibt. Sind die Sonerilen etwas herangewachsen, so nehme ich eine Mischung von 2 Theilen gehacktem weissem Wiesenmoos und 1 Theile Flusssand und thue diese in flache, sogenannte Stecklingsschalen. Die Wurzeln der Pflanzen gehen nämlich gar nicht tief und halten sich mehr oberflächlich. Säure im Boden ruinirt sie schnell; deshalb ist es ausserdem noch nothwendig, dass der Boden der Schalen zum leichtern Abfluss des Wassers gehörig mit Scherben belegt wird.

Sobald die Pflanzen anfangen, Seitentriebe zu machen, so werden diese vermittelst kleiner Haken auf der Erde befestigt. Hier schlagen sie rasch Wurzeln und tragen zur Ernährung und Vervollkommnung des Ganzen sehr viel bei. Damit der Boden einestheils feucht bleibt, anderntheils aber auch die kleinen Pflanzen mit ihren bunten Blättern mehr Ansehen erhalten, nehme ich kleines Bärlappmoos (Selaginella apus Spring, ápoda minor der Gärten) und pflanze es ebenfalls in die Schale, so dass diese rasch sich damit überzieht.

Die Sonerilen verlangen Licht und Feuchtigkeit; aus dieser Ursache sind niedrige Häuser ganz besonders zu empfehlen, da sie hier nahe den Fenstern stehen können. Ihre beste Blüthezeit ist der November und December."

Die Obst- und Gemüse-Ausstellung

während der Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter,

vom 29. September bis 12. Oktober in Berlin.

(Fortsetzung.)

C. Provinz Westpreussen.

83. Gartenbau-Verein in Danzig: 136 S. Aepfel, 76 S. Birnen, 6 S. Weintrauben, 4 S. Pfirsiche, 2 S. Quitten, 1 S. Wallnüsse, 1 S. Kastanie, 56 S. Gemüse, 2 S. Lein. Ausgestellt durch:

α. Obst.

a. Landrath Abramowski in Panklau bei Elbing,
b. Rittergutsbesitzer v. Beelow auf Rutzau bei Putzig,
c. Kommerzienrath H. Behrend in Hochwasser,
d. Hofbesitzer Böhm in Wotzlaff bei Danzig,
e. Königlicher Garten zu Oliva (Inspektor Schondorf),
f. Kunst- und Handelsgärtner Rathke,
g. Kunst- und Handelsgärtner Raymann,
h. Kunst- und Handelsgärtner Reiche,
i. Kunst- und Handelsgärtner Rohde,
k. Lotterieeinnehmer Rotzoll in Tempelburg,
l. Prediger Sadowski in Oliva,
m. Kaufmann Salzmann,
n. Dr. Schmidt in Schönbaum bei Danzig,
o. Pfarrer Schwimminski in Oliva,
p. Gutsbesitzer Siewert in Ludolphine b. Danzig,
q. Gutsbesitzer Wegner im Seebad Zappot.

β. Gemüse.

r. Hofbesitzer Böhm in Wotzlaff,
s. Königlicher Garten zu Oliva (Inspektor Schondorf),
t. Kunst- und Handelsgärtner Rathke,
u. Kunst- und Handelsgärtner Rohde.

84. Rentier Louis Klamann in Marienfelde bei Marienwerder: 16 S. Aepfel, 12 S. Birnen, 2 S. Nüsse.

85. Provinzial-Irrenanstalt in Schwetz (Obergärtner Schulz): 23 S. Gemüse.

86. Kunst- und Handelsgärtner Wend in Conitz: einiges Obst- und einige zum zweiten Male blühende Pflanzen.

D. Provinz Schlesien.

87. Geheime Oberhofbuchdrucker und Rittergutsbesitzer Decker in Dittersbach bei Liegnitz (Obergärtner Fehse): 25 S. Birnen.

88. Gewerbe- und Gartenbau-Verein in Grünberg: eine grosse Sammlung von frischem und verwerthetem Obste und zwar:

a. Kunst- und Handelsgärtner Eichler: 57 S. Aepfel, 32 S. Birnen, sehr grosse Haselnüsse, Obst gedörrt, in Schmalz gesotten, in Zucker eingemacht, Beeren-Syrupe,
b. Kommerzienrath Förster: 20 S. Aepfel, 7 S. Birnen, Cyder von Borsdorfer Aepfeln,
c. Apotheker Hirsch: Beeren-Syrupe.
d. Justizrath Neumann: 40 S. Aepfel, 25 S. Birnen.
e. Kaufmann Wilhelm Petschel: verschiedenes Backobst und Mus.
f. Kaufmann Eduard Seidel: Cyder, Beeren-Syrupe, verschiedenerlei Mus.

89. Parkanlage in Görlitz (Parkgärtner Gräfe): einige Weintrauben.

90. Freiherr v. Herberstein in Grafenort bei Habelschwerdt (Obergärtner Peicker): 26 S. Aepfel, 21 S. Birnen, 2 S. Pflaumen, 5 S. Pfirsiche.

91. Karl Samuel Häusler Wittwe in Hirschberg: einige Aepfel-Sorten und wenige Birnen.

92. Rendant und Baumschulbesitzer Klose in Spahlitz bei Oels: 82 S. Aepfel, 34 S. Birnen.

93. Gasthofbesitzer Jaschke in Ratibor: ein grösseres Sortiment Aepfel und Birnen.

94. Kunst- und Handelsgärtner Mohnhaupt in Breslau: 41 S. Aepfel, 56 S. Birnen, 1 S. Riesenmispel.

95. Sammlung aus der Oberlausitz (vom Bürgermeister Richtsteig eingesendet): ein grösseres Sortiment von Aepfeln und Birnen.

96. Königliche landwirthschaftliche Akademie in Proskau (Institutsg. Hannemann): 20 S. Aepfel, 10 S. Birnen, 15 S. Haselnüsse, 8 S. Weintrauben, 20 S. Kartoffeln, 6 S. Gemüse, 6 S. Hopfen und 5 verschiedene technische Pflanzen.

97. Gartenbau-Verein in Ratibor: ein grosses Sortiment Obst, eingesendet von 33 Gartenbesitzern, als:

a. Kommerzienrath Albrecht in Ratibor,
b. Kunst- u. Handelsgärtner Arlt in Altendorf,
c. Kaufmann Doms in Ratibor,
d. Stadtältester u. Apotheker Franke in Ratibor,
e. Stellenbesitzer Gawenda in Ostrog,
f. Stellenbesitzer Gegonka in Plania,
g. Anbauer Hein in Piltsch,
h. Baurath Linke in Ratibor,
i. Destillateur Lokotsch in Plania,
k. Stellenbesitzer Moskwa zu Plania,
l. Frau Appellationsgerichtsräthin Müller in Ratibor,
m. Kunstgärtner Neugebauer in Ratibor,
n. Kaufmann Niepelt in Plania,
o. Lehrer Oppler in Plania,
p. Wirthschaftsinspektor Pfleger zu Ponienczütz,
q. Stellenbesitzer Pioskowski zu Markowitz,
r. Kaufmann und Senator Polko in Ratibor,
s. Frau Majorin Renouard de Viville zu Ratibor,
t. Baron v. Richthofen auf Leszczyn,
u. Taubstummenlehrer Rode in Ratibor,
v. Dominium Rzuckow im Kreise Rybnick,
w. Baumeister Seidel in Ratibor,
x. Stellenbesitzer Johann Slawik in Plania,
y. Lehrer Sobel in Pogrzebin bei Ratibor,
z. Kunst- und Handelsgärtner Stanitzeck in Ratibor,
aa. Lehrer Stocklossa in Buckau (im Kreise Ratibor),
bb. Kreisschuleninsp. Strzybuy in Altendorf,
cc. Apotheker und Senator Thamm in Ratibor,
dd. Anbauer Ulrich zu Piltsch bei Leobschütz.
ee. Mühlenbaumeister Wahn auf Doms-Dampfmühle bei Ratibor,
ff. Stellenbesitzer Jacob Warwas in Plania,
gg. Frau Landesälteste v. Wroehem auf Czerwienzitz,
hh. Lehrer Wystyrk zu Luban bei Ratibor.

98. Albert Rohde in Fürstenberg: verschiedenerlei Gemüse und Kohlrabi.

99. Taubstummen-Anstalt in Breslau (Lehrer Klose): 31 S. Aepfel, 10 S. Birnen.

100. Frau Geheime Kommerzienräthin Treutler in Leuthen bei Preussisch-Lissa: 46 S. Aepfel, 43 S. Birnen, 8 S. Pflaumen, 2 S. Quitten.

101. Freiherr v. Thiele (Garteninspektor Stoll): 18 S. Aepfel, 3 S. Birnen, 3 S. Pfirsiche, 1 Melone, 1 Ananas.

102. Graf v. York-Wartenburg in Klein-Oels bei Ohlau (Obergärtner Sprotte): 91 S. Aepfel, 34 S. Birnen.

E. Provinz Pommern.

103. Gutswirthschaft und Königliche landwirthschaftliche Akademie in Eldena bei Greifswald (Institutsgärtner Zarnack): 71 S. Aepfel, 28 S. Birnen, 26 S. Kartoffeln. Beiträge lieferten:

a. Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Baumstark,
b. Oekonomierath Dr. Rohde,
c. Departements-Thierarzt Dr. Fürstenberg,
d. Dr. Jessen,
e. Sekretair Lorenz,
f. Akademischer Gärtner Zarnack.

104. Gartenbau-Verein für Neuvorpommern und Rügen in Eldena: 160 Sorten Aepfel, 82 S. Birnen, 2 S. Wallnüsse, 40 S. Gemüse. Beiträge lieferten:

a. Baron Schoultz von Ascheraden zu Nehringen (Oberg. Harz),
b. Gutsbesitzer Barnewitz zu Lehmhagen (Oberg. Woldt),
c. General-Lieutenant v. Bismark-Bohlen zu Carlsburg (Oberg. Franz),
d. Oberamtmann Burmeister zu Diedrichshagen (Oberg. Rossow),
e. Oberamtmann Holst zu Ladebow (Oberg. Thunemann),
f. Präsident Graf von Krassow zu Diewitz,
g. Lehrer Ott zu Wyck,
h. Gutsbes. Schütz zu Guest (Oberg. Metzler),
i. Pastor Schütz zu Wyck,
k. Baron v. Sobeck zu Zarrenthin (Obergärtner Gülzow),
l. Oberamtmann Tamms zu Kl. Schönwalde,
m. General-Lieutenant v. Thun zu Schlemmin (Oberg. Reyer),
n. Gutsbesitzer Weissenborn zu Ludwigsburg (Oberg. Lüth),
o. Handelsgärtner Ziegler und Brämer in Stralsund.

105. Königlicher Universitätsgarten in Greifswald (Inspektor Dotzauer): 31 S. Aepfel, 8 S. Birnen, 2 S. Pflaumen, 1 S. Feigen, 4 S. Weintrauben, 4 S. Gemüse.

106. Professor Dr. Hünefeld in Greifswald: in ihren Farben erhaltene, getrocknete Blumen.

107. Rittergutsbesitzer v. Kruse auf Neetzow bei Jarmen: 96 S. Aepfel, 45 S. Birnen.

F. Provinz Sachsen.

a. Regierungsbezirk Magdeburg.

108. Wirklicher Geheimer Rath und Oberjägermeister Graf v. d. Asseburg (Oberg. Kluge): 159 S. Aepfel, 107 S. Birnen.

109. Gastwirth Goldacker in Oebisfelde: 15 S. Aepfel, 10 S. Birnen.

110. Lehrer Grabenhorst in Neuhaldensleben: einige Birnen.

111. Kunst- und Handelsgärtner Grashof in Quedlinburg: ein Sortiment Aepfel und Birnen, ein grosses Sortiment Gemüse, eine sehr grosse Sammlung verschiedener Sämereien.

112. Kaufmann A. Kreyenberg in Oebisfelde: 21 S. Aepfel und 11 S. Birnen.

113. Gartenbau-Verein in Magdeburg, vertreten durch:

a. Hofbuchdrucker Hänel: ein grosses Sortiment Gemüse,
b. Gutsbesitzer Lederbogen in Benneckenbeck: 33 S. Aepfel, 48 S. Birnen,
c. Gärtner Sonntag in Thale am Harz: einige Sorten Aepfel,
d. Kunst- und Handelsgärtner Sutthoff: ein Sortiment Obst,
e. Lehrer Vorbrodt in Berlingen in der Altmark: einige Sorten Aepfel und Birnen.

114. Domherr Freiherr v. Spiegel auf Seggerde bei Weferlingen (Obergärtner Schrader): eine Parthie Körbelrüben und -Samen, 4 Metzen Birnquitten, 3 Veredlungen.

115. Graf v. Stolberg-Wernigerode, Erlaucht, (Hofgärtner Fintelmann): 129 S. Aepfel, 101 S. Birnen.

b. Regierungsbezirk Merseburg.

116. Weinbergsbesitzer Hossfeld in Almerich bei Naumburg a. d. S.: 14 S. Aepfel.

117. Weinbau-Gesellschaft und Gartenbau-Verein in Naumburg a. d. S.: 85 S. Aepfel, 76 S. Birnen. Beiträge lieferten:

a. Stadtrath Glendenberg,
b. Küster Gröbner,
c. Landrath a. D. Jacobi v. Wangelin in Gross-Jena,
d. Oberamtmann Jäger (Obergärtner Kersten) in Schulpforta,
e. Magistrat aus der Muster-Obstanlage,
f. Obrist a. D. Labes,
g. Stadtrath Schwarzbach,
h. Stadtrath Stockmann,
i. Stadtrath Thränhardt.

118. Stadtrath Thränhardt in Naumburg a. d. S.: 30 S. Wein.

119. Kunst- und Handelsgärtner Zettler in Naumburg a. d. S.: 11 S. Gemüse.

c. Regierungsbezirk Erfurt.

120. Kunst- und Handelsgärtner Bahlsen in Erfurt: ein Muster-Sortiment von Arbeiten getrockneter Blumen und Immortellen.

121. Kunst- und Handelsgärtner Benary in Erfurt: 52 S. Gemüse, 14 S. Runkelrüben, 19 S. Kartoffeln, 2 Melonen; grosse Sortimente abgeschnittener Florblumen, namentlich Georginen, Astern, Nelken, vor allem Heddewigg'sche eigener Züchtung.

122. Fabrikdirigent Blochmann in Erfurt: 30 S. Aepfel, 50 S. Birnen.

123. Gebrüder Born in Ilversgehofen bei Erfurt: 28 S. Kartoffeln, 8 S. Kohlrabi, 2 S. Zwiebeln.

124. Kunst- und Handelsgärtner Döppleb in Erfurt: einige Sorten Gemüse, Centner-Kürbisse.

125. Lehrer Geisler in Witterda: 28 Sorten Aepfel, 34 S. Birnen, 14 S. Pflaumen.

126. Franz Anton Haage in Erfurt: 46 S. Gemüse, 9 S. Runkelrüben.

127. Martin Friedrich Haage in Erfurt: einige Sorten Gemüse, frische Brunnenkresse in blechernen Kästen.

128. Kunst- und Handelsgärtner Halt in Erfurt: ein Sortiment Gemüse.

129. Kunst- und Handelsgärtner Heinemann in Erfurt: ein grosses Sortiment Gemüse, eine Petersilgen-Säule, ein Sortiment getrockneter Blumen und Immortellen.

130. Stadtrath Hermann in Erfurt: 5 S. Aepfel, Shanley-Marrow-Erbse.

131. Haubach in Alkersleben: 8 S. Aepfel.

132. Garteninspektor Jühlke (Firma: Karl Appelius) in Erfurt: ein Sortiment besonders der neueren Gemüse, ein Sortiment Kartoffeln, ein Sortiment Mais, Sortimente abgeschnittener Florblumen, besonders Georginen, Strohblumen, Staticen u. a. m., eine neue verbesserte Drillharke.

133. Oekonom Kippe in Hochheim: volltragende Saubohnen.

134. Kunst- und Handelsgärtner L. Kolbe in Erfurt: eine Sammlung verschiedener Bouquets, Kränze u. s. w. aus getrockneten Blumen und Immortellen verfertigt.

135. Lehrer Kraatz in Hochheim: verschiedene Sorten Aepfel und Birnen.

136. Kunst- und Handelsgärtner Lorbacher in Erfurt: 8 S. Gurken.

137. Kunst- und Handelsgertner Moschkowitz und Siegling in Erfurt: 62 S. Gemüse, 117 S. Kartoffeln.

138. Lehrer Mühlefeld in Erfurt: einige Herbarien.

139. Redakteur Rümpler in Hochheim: ein Sortiment Aepfel und Birnen.

140. Kunst- und Handelsgärtner Schmidt in Erfurt: 8 S. Aepfel, 14 S. Birnen, 1 S. Birnquitte, 5 S. Pflaumen, eine Sammlung Bouquets, Kränze u. s. w. von getrockneten Blumen und Immortellen.

141. Instrumentenmacher Staffelstein in Erfurt: verschiedene Gartenmesser.

142. Gartenbau-Verein in Suhl: 40 S. Aepfel, 16 S. Birnen. Beiträge lieferten:

a. Gewerksbesitzer E. W. Grüber,
b. Färbereibesitzer G. Harras,
c. Fabrikant und Senator P. Harras.

G. Provinz Westpreussen.

143. Gemüse- und Handelsgärtner Freitag in Münster: 12 Sorten Gemüse.

H. Rheinprovinz.

144. Gemüse-Sammlung der Stadt Aachen, eingesendet durch den Stadtgärtner Janke. Beiträge haben dazu geliefert:

a. Heinrich Goldhausen,
b. Oekonom Gerhard Kirchhof,
c. Joseph Kohnemann,
d. Ludwig Kratzborn,
e. Paulus Küsters.

145. Weinhändler Alex. Bender in Vallendar bei Koblenz: 24 S. Aepfel, 4 S. Birnen.

146. Franz Bresgen in Landeshoven bei Ahrweiler: 3 Flaschen Rothwein aus den Jahren 1857, 1858 und 1859.

147. Landesbaumschule in Schloss Engers (Garteninspektor Weihe): 71 S. Aepfel, 40 S. Birnen.

148. Kaufmann Anton Lehmann in Adenau (in der Eifel): 54 S. Aepfel, 16 S. Birnen.

149. Gartendirektor Strauss in Sayn: 8 S. Tafelbirnen, 8 S. Pfirsiche, Fruchtblätter und Samen der Cycas revoluta, ein Rosenbouquet.

150. Gartenbau-Verein in Wesel: 51 S. Aepfel, einige Sorten Kohl und Endivien.

II. Kaiserthum Oesterreich.

A. Erzherzogthum Oesterreich.

151. Hochgräflich-Fries'scher Garten zu Vöslau bei Wien: 62 S. Birnen.

152. Wein- und Obstbauschule im Kloster-Neuburg bei Wien: 100 S. Aepfel, 84 S. Birnen, 17 S. Trauben.

B. Gefürstete Grafschaft Tyrol.

153. Obst-Sammlung der Stadt Bozen: 45 S. Aepfel, 60 S. Birnen, 3 S. Mispeln, 25 S. Südfrüchte, 1 S. Melone, 1 S. Spanischer Pfeffer, 1 S. Mais. Beiträge lieferten:

a. Se. Kaiserl. Hoheit Erzherzog Heinrich (Obergärtner Prucha),
b. Kaufmann Aloys Baur,
c. Dr. jur. Joseph Gasteiger,
d. Hugo Ritter v. Goldegg,
e. Peter v. Mayrl,
f. Karl Moser,
g. Karl v. Zollinger.

154. Ritter Hugo v. Goldegg: ein Sortiment Trauben.

C. Königreich Böhmen.

155. Garten Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand in Swolenowes bei Prag: einige Aepfel, Birnen und Pflaumen.

156. Kais. Geheimer Rath Graf v. Chotek in Gross-Spriessen a. d. Elbe: 22 S. Aepfel, 21 S. Birnen.

157. Fürst Clary'scher Garten zu Teplitz (Obergärtner Watzek): 14 S. Aepfel, 14 S. Birnen.

158. Professor Hackel in Leitmeritz: 24 S. Aepfel: 32 S. Birnen.

159. Obergärtner Holub in Mratin bei Prag: 16 S. Aepfel, 10 S. Birnen.

160. Dr. Wenzl Kubischka in Lobositz: 7 S. Aepfel, 5 S. Birnen, 6 S. Pfirsiche.

161. Fürst Kynski'sche Domäne Slonitz: einige Sorten Aepfel und Birnen.

162. Hofgärtner Petrikowsky in Prag: 9 S. Birnen.

163. Prager Blinden-Institut: 8 S. Aepfel, 2 S. Birnen.

164. Pomologischer Verein in Prag: 13 S. Aepfel, 50 S. Birnen.

165. Dr. med. Reisich in Prag: 22 S. Aepfel, 50 S. Birnen.

166. Obergärtner Richter in Osseg: verschiedene Sorten Aepfel und Birnen.

167. Kreisgerichtsoffizial Schamal in Jungbunzlau: einige Sorten Aepfel und Birnen, eine grosse Reihe Veredlungen von Obst-Stämmchen und Rosen.

168. Gräflich Schönborn'sche Domäne Dlaschkowitz im Leitmeritzer Kreise (Obergärtner Reif): 15 S. Aepfel, 14 S. Birnen.

169. Johann Ferdinand Stuchly in Böhmisch-Brod: 7 S. Aepfel, 50 S. Birnen.

170. Kaiserlicher Geheimer Rath und Kämmerer Graf v. Thun-Hohenstein (Schlossgärtner Josst): 60 S. Aepfel, 18 S. Birnen.

171. v. Trauttenberg in Prag: einige Sorten Aepfel.

Mit Ausnahme von Nro. 156, 167 und 170 wurden die übrigen böhmischen Sammlungen durch den pomologischen Verein in Prag vermittelt.

D. Königreich Ungarn.

172. Ungarischer Gartenbau-Verein in Pesth: über 200 Sorten Obst aus der Umgegend von Debreczin, Carlburg und Tyrnau, einige 40 Traubensorten mit den daraus gepressten Weinen, eingeliefert durch den Gutsbesitzer Siebenfreud in Tyrnau. Die Weine lieferten:

a. Markovics in Sator Ajhely: Tokayer von 1856 und 1858 (3 u. 2½ Fl. die Flasche),
b. Baron Geislern: Tokayer 1856 (4 Fl. die Flasche),
c. Dokus: Tokayer 1827ger (1 in Gold),
d. Bathjanischer Keller in Enying: Somlauer weiss und Sekander roth,
e. Die Gesellschaft der Producenten in Erlau (Fekete et Co.): 3erlei Erlauer Gebirgswein,
f. Graf Breuner: 3erlei Sorten Waagneustädtler (20 Fl. der Eimer),
g. Tamasy in Debreczin: Erlauer 1848ger,
h. Kardos in Debreczin: Bakator und Ermeleker Tischwein,
i. Foldwáry in Jázbereny: Szüser, Tischwein weiss, roth, Ausbruch roth und Damenausbruch roth.

(Schluss folgt.)

Koch's Hülfs- und Schreibkalender
auf das Jahr 1861.

Dieser allgemein anerkannte Kalender liegt wieder vor uud empfehlen wir denselben allen Gärtnern und Gartenfreunden. Der erste Theil hat nur wenige Veränderungen erfahren. In dem Posttarife sind die neuesten Veränderungen angegeben. Da von all' den vielen Kalendern, welche heut zu Tage für alle Berufs-Arten existiren, keiner etwas Aehnliches besitzt, möchte vorliegender namentlich Geschäftsleuten gewichtig sein.

Der zweite Theil enthält, wie in dem vorigen Jahrgange, eine Aufzählung der Gartenbau-Vereine und sämmtlicher Handelsgärtnereien. Die Nützlichkeit dieser Verzeichnisse ist allgemein, auch im Auslande, anerkannt, so dass selbst jenseits des Rheines Nachbildungen von ihnen erschienen. Wenn hier und da Irrthümer vorhanden sind, so mag man es mit der Schwierigkeit entschuldigen, aus allen Gegenden bestimmte Nachrichten zu erhalten. Von Seiten der Verlagshandlung werden zwar alle Jahre im Laufe des Sommers den Handelsgärtnern Anfragen franco zugesendet; nur wenige kommen aber dem Gesuche nach. Einzelne haben sogar die Annahme der Anfragen verweigert und es sich nun selbst zuzuschreiben, wenn sie, in der Voraussetzung ihre Gärtnereien seien eingegangen, in dem Verzeichnisse gestrichen wurden. Die deshalb bereits schon an die Redaktion gerichteten Beschwerden finden hierin ihre Erledigung.

Leider sind uns die Mittheilungen über amerikanische Gärtnereien, welche uns zugesagt waren, noch nicht zugekommen; wir sahen uns deshalb gezwungen, das diesjährige Verzeichniss derselben nochmals unverändert abzudrucken.

Weit mehr als früher ist den neuen Pflanzen und den Pflanzenberichtigungen Aufmerksamkeit zugewendet worden; es soll dieses von nun an eine Hauptaufgabe der Redaktion sein. In einer Zeit, wie die jetzige, wo jährlich Massen neuer Einführungen kommen, leider dabei auch vieler Unfug getrieben, manche längst bekannte Art als eine neue angepriesen wird, oder eine unscheinliche Pflanze, die gar keinen Platz in einem Garten verdient, mit gesperrten Lettern gedruckt, oder sonst in dem Verzeichnisse hervorgehoben erscheint, um hohe Preise angeboten wird, hat sich die Redaktion gewiss mit der Aufzählung der neueren Einführungen ein Verdienst erworben, zumal sie mehr oder weniger kritisch dabei verfahren ist.

Die Pflanzen sind in Gruppen so zusammengestellt, dass man sich leicht herauszufinden vermag. Zum Theil sind die natürlichen Familien zu Grunde gelegt; aber auch da, wo dieses nicht geschehen, kann man sich leicht Raths erholen, wohin die eine oder andere Pflanze gehört. Den Autor hinter dem Namen der Pflanze mag wohl mit Recht mancher Gärtner vermissen, aber mit den Schwierigkeiten, die sich grade hier entgegenstellen, entschuldigen. Viele neue Einführungen haben nur Gartennamen, andere sind nicht das, wofür sie ausgegeben. Durch die Anführung des Autors würde man aber bestimmt darauf hinweisen, dass der Name richtig sei.

Am Ausführlichsten sind die Koniferen behandelt. Keine Abtheilung von Pflanzen bedurfte es aber auch so sehr, wie grade diese. Wir glauben, dass die Redaktion dadurch sich einen Dank erworben hat.

Nicht weniger wird das Register über alle angeführten Pflanzen willkommen sein, da man sich dadurch rascher zurecht findet. Wenn leider sich hier und da Druckfehler eingeschlichen haben, so bitten wir dieses freundlichst entschuldigen zu wollen; die Korrekturen vermochte dieses Mal die Redaktion nicht selbst, wie früher es der Fall gewesen, zu besorgen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 52. Berlin, den 27. December 1860.

Preis des Jahrganges 5¼ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Obst- und Gemüse-Ausstellung während der Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 29. September bis 12. Oktober in Berlin (Schluss). — Allgemeines Inhalts-Verzeichniss.

Die Obst- und Gemüse-Ausstellung

während der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter,

vom 29. September bis 12. Oktober in Berlin.

(Schluss.)

III. Königreich Bayern.

173. Gartenbau-Verein in Nürnberg: 46 S. Gemüse.

174. Kunst- und Handelsgärtner Zimmler in Nürnberg: Rettige.

175. Instrumentenmacher Nicolaus Hoffmann in Nürnberg: eine Sammlung Garteninstrumente und Geräthe.

177. Kunst- und Handelsgärtner Walter in Türkheim: ein Sortiment von 82 Aepfeln und Birnen.

Es ist zu bemerken, dass die von dem Gutsbesitzer Dr. Rauch in Debring bei Bamberg abgesendeten Gemüse und Kartoffeln, so wie das von dem Cooperator Trossner zu Pleistein in der Oberpfalz eingesendete Obst-Sortiment nicht angekommen ist.

IV. Königreich Hannover.

178. Königlicher Garten von Herrenhausen bei Hannover (Hofgartenmeister Borchers): eine grosse Sammlung von Aepfeln und Birnen.

179. Vereinigte Sammlung des Buchbindermeisters Friese und Bahnhofinspektors v. Sehlen in Göttingen: 74 S. Aepfel, 42 S. Birnen.

180. Ackerbauschule bei Hildesheim (Direktor Michelsen): 18 S. Aepfel, 8 S. Birnen, einige Pfirsiche und Weintrauben.

181. Faktor J. F. Kircher in Hildesheim: ein Sortiment abgeschnittener Georginen.

182. Superintendent Oberdiek in Jeinsen bei Schloss Calenberg: ein grosses Sortiment Aepfel und Birnen.

183. Kunst- und Handelsgärtner Schiebler und Sohn in Celle: 90 S. Aepfel, 58 S. Birnen, 3 S. Quitten, 2 S. Himbeeren, 15 S. Gemüse.

V. Königreich Württemberg.

184. Königliche landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim (Inspektor Konzelmann): 129 S. Aepfel, 138 S. Birnen, 17 S. Pfirsiche.

185. Garteninspektor Lucas, Besitzer des pomologischen Institutes in Reutlingen: gedörrtes Obst, das Modell einer Obstdörre, einen Aepfelschäler.

186. Walter'sche Baumschule in Berg bei Stuttgart: 52 S. Aepfel, 46 S. Birnen, 6 S. Pfirsiche, 7 S. Trauben.

VI. Königreich Sachsen.

187. Karl Hempel in Diesbar bei Grossenhain: einige Sorten Birnen.

188. Kunst- und Handelsgärtner Schumann in Wurzen: ein Sortiment abgeschnittener Verbenen.

VII. Kurfürstenthum Hessen.

189. Gartenbau-Verein in Kassel: 132 S. Aepfel, 73 S. Birnen.

VIII. Grossherzogthum Hessen.

190. Gartenbau-Verein in Darmstadt: ein Sortiment von Aepfeln und Birnen.

IX. Grossherzogthum Meklenburg-Schwerin.

191. Gartenbau-Verein in Rostock, ausgestellt durch den Kunst- und Handelsgärtner Hädge in Rostock: 55 S. Aepfel und 38 S. Birnen.

192. Organist Müschen in Beelitz bei Laage: 157 S. Aepfel, 79 S. Birnen.

X. Grossherzogthum Meklenburg-Strelitz.

193. Rath Dr. Löper in Neubrandenburg: 100 S. Aepfel und Birnen.

194. Dr. Rudolphi in Mirow: 100 S. Aepfel und Birnen.

XI. Grossherzogthum Sachsen-Weimar.

195. Grossherzogliche Landesbaumschule Marienhöhe bei Weimar: 36 S. Aepfel, 44 S. Birnen, 2 S. Quitten, 3 S. Mispeln, 7 S. Haselnüsse, 1 S. Mandel, 95 S. Kartoffeln.

196. Kantor Lotze in Essleben bei Buttstädt: ein Sortiment Aepfel und Birnen.

197. Hofgärtner Maurer in Jena: ein Sortiment in Spiritus aufbewahrter Stachelbeeren (100 S.) und Johannisbeeren (4 S.), 12 S. Haselnüsse.

198. Gartenbau-Verein in Weimar: 21 S. Aepfel, 14 S. Birnen, 4 S. Pflaumen, 1 S. Kirschen. Beiträge lieferten:

a. Kaufmann Burkas.
b. Rechnungsrath Hauenschild.
c. Kommissionsrath Jacobi.
d. Hofkonditor Issleib.
e. Dr. Lotze.
f. Geh. Regierungs-Rath Schmidt.
g. Rentamtmann Weber.
h. Grossherzogl. Hofgärtnerei in Weimar.
i. Secretair Zöllner.

199. Major v. Seebach in Weimar: Schatten-Morellen.

XII. Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha.

200. Kaufmann Arnoldi in Gotha: eine Sammlung in Porzellanmasse nachgebildeten Obstes.

201. Gartenbau-Verein in Koburg: 57 S. Aepfel, 57 S. Birnen.

202. Kunst- und Handelsgärtner Müller in Gotha: 4 Früchte von Trichosanthes colubrina.

XIII. Herzogthum Sachsen-Meiningen.

203. Verein für Pomologie und Gartenbau in Meiningen: 154 S. Aepfel, 180 S. Birnen, 1 Sortiment Pflaumen, 1 Parthie Hagebuttenbirnen, Schlehenpflaumen, Allerheiligen-Kirschen, Mispeln und Kastanien. Beiträge lieferten:

a. Justizräthin Bartenstein.
b. Garteninspektor Buttmann.
c. Dr. med. Fr. Emmrich.
d. Amtsverwalter Fehringer zu Römhild.
e. Staatsminister v. Harbou, Exzellenz.
f. Schreinermeister Hossfeld zu Unterkatz.
g. Medizinalassessor Jahn.
h. Hofbildhauer Müller.
i. Appellationsgerichts-Assessor Rippel zu Römhild.
k. Hofgärtner Schröter zu Saalfeld.
m. Hofgärtner Sell zu Sievershausen.
l. Vereinssekretär Weber.

XIV. Herzogthum Sachsen-Altenburg.

204. Professor Lange in Altenburg: 51 S. Aepfel-Sämlinge, meist auch die Mutterfrüchte.

205. Gutsbesitzer Pinckert in Etzdorf bei Eisenberg: 22 S. Aepfel, 14 S. Birnen, 8 S. Pflaumen.

XV. Herzogthum Schleswig-Holstein-Lauenburg.

206. Flottbecker Baumschulen (James Booth u. Söhne): 52 S. Aepfel, 57 S. Birnen.

207. Gartenbau-Verein für Schleswig-Holstein in Kiel: eine grosse Sammlung von Aepfeln und Birnen. Beiträge lieferten:

a. Dr. Ahlemann in Kiel,
b. Graf Baudissin auf Knoop (Obergärtner Lipke),
c. Küper und Baumschulbesitzer Behrensen in Kiel,
d. Justitiar Boie in Kiel,
e. Rittergutsbesitzer v. Bülow auf Bothkamp (Oberg. Barkhausen),
f. Kunst- und Handelsgärtner Dahle in Kiel,
g. Düsternbrocker Baumschule (Th. Eckardt),
h. Staats-Forstbaumschule in Düsternbrock bei Kiel (Vorsteher Gurdts),
i. Senator Godeffroy in Dockenhude (Oberg. Backenberg),
k. Frau Senator Jenisch in Flottbeck bei Altona (Oberg. Kramer),
l. Rittergutsbesitzer v. Kronstern auf Nehmten (Oberg. Danielsen),
m. Lehrer Lassen in Kiel,
n. Ritter'scher Garten (Oberg. Mahnke),
o. Schlossgarten zu Kiel (Schlossgärtner Kramer).

XVI. Herzogthum Nassau.

208. Sammlung aus dem Herzogthume Nassau: 277 S. Aepfel, 113 S. Birnen. Beiträge dazu lieferten:

a. Kaufmann Acker in Wiesbaden,
b. Professor Barbieux in Wiesbaden,
c. H. Beyer in Oranienstein,
d. Birk in Wiesbaden,
e. Frau v. Birkenstock in Eltville,
f. Bürgermeister Bott in Eltville,
g. Joh. Ph. Cron in Wiesbaden,
h. Verwalter Diels in Wiesbaden,
i. Wilh. Dörr in Weilburg,
k. v. Dunzern in Weilburg,
l. Eichberg in Wiesbaden,
m. Müller Erkel in Wiesbaden,
n. Gemeinde Florsheim,
o. Gräfin v. Grüne in Eltville,
p. Frau Hammer zu Kleinschwalbach,
q. Gutsbesitzer Heimes in Hattenheim,
r. Gertner Hetzelein zu Eichberg,
s. Gärtner Jacobs zu Weisberg,
t. Ilgen zu Naurad,
u. Hofrath Lehr zu Wiesbaden,
v. Karl Moser zu Weilburg,
w. Gemeinde Nastädten,
x. Gemeinde Naurad,
y. Obrist v. Reichenau in Wiesbaden,
z. Rettungshaus in Wiesbaden,
aa. Gärtner Ripp in Idstein,
bb. Christoph Rosenkranz in Weilburg,
cc. Karl Rosenkranz in Weilburg,
dd. Gottfried Russ zu Biberich,
ee. Bürgermeister Schleidt in Flörsheim,
ff. Gasthalter Schlichter in Wiesbaden,
gg. Louis Simon zu Weilburg,
hh. Christ. Wagen zu Weilburg,
ii. Gärtner Weil in Wiesbaden,
kk. Stadt Wiesbaden.
ll. Gärtner Wolf zu Diez,
mm. Geheime Rath v. Zwierlein in Geisenheim.

209. Regierungsrath v. Trapp in Wiesbaden: 93 S. Aepfel, 27 S. Birnen.

210. Handelsgärtner Müller in Cronberg: 46 S. Aepfel, 45 Sorten Birnen.

XVII. Herzogthum Braunschweig.

211. Herzogliche Landesbaumschule in Braunschweig: 62 S. Aepfel, 34 S. Birnen.

212. Kunst- und Handelsgärtner Wrede in Braunschweig: ein grosses Sortiment Gemüse.

XVIII. Anhaltinische Herzogthümer.

213. Anhaltinischer Gartenbau-Verein in Dessau: 134 S. Aepfel, 101 S. Birnen, 25 S. Pfirsiche, 2 S. Quitten, 78 verschiedene Ziergehölze in Fruchtzweigen, 15 S. Gemüse.

214. Kunst- und Handelsgärtner Boas in Dessau: 15 S. Fuchsien eigener Züchtung.

215. Amtsrath Danneel in Görzig bei Köthen: Zuckerrunkelrüben.

216. Kunst- und Handelsgärtner Göschke in Köthen: 60 S. Aepfel, 30 S. Gemüse, 20 S. Kartoffeln.

217. Stadtrath Henneberg in Gernrode am Harz: 30 S. Aepfel.

218. Kunst- und Handelsgärtner Schröter in Coswig: ein Album mit selbst angefertigten Obstzeichnungen.

XIX. Fürstenthümer Schwarzburg.

219. Gartenbau-Verein in Arnstadt: 90 S. Aepfel, 55 S. Birnen. Beiträge lieferten:

a. Lehrer Ferd. Eberhardt in Branchewinda.
b. Kunstgärtner Karl Ebritsch.
c. Postsekretär Herm. Fleischhack.
d. Landgerichts-Direktor Wilh. Franke.
e. Rechtsanwalt Jul. Hülsemann.
f. Justizrath Aug. Hunnius.
g. Bürgermeister Adolf Kehl.
h. Kaufmann Jul. Waerlich.
i. Lehrer Theodor Zange.

220. Fürtlicher Garten in Frankenhausen (Hofgärtner Jaquot): 60 S. Aepfel, 20 S. Birnen, einiges Gemüse.

XX. Fürstenthum Reuss.

221. Kunst- und Handelsgärtner Sieckmann in Köstritz: ein grosses Sortiment Georginen, zum Theil eigene Züchtung.

XXI. Freie Stadt Hamburg.

222. Hammerbaumschule bei Hamburg (Firma: Ohlendorf und Söhne): 25 S. Aepfel, 41 S. Birnen.

XXII. Freie Stadt Bremen.

223. Gartenbau-Verein in Bremen, eingesendet durch den Stadtgärtner Nagel. Beiträge hatten geliefert:

a. Gebrüder Bergemann: 16 S. Aepfel, 17 S.
b. Kunst- und Handelsgärtner Focke: 52 S. Aepfel, 23 S. Birnen, 1 Sortiment Kartoffeln.
c. Richter Dr. Focke: 4 Knollen der Dioscorea Batatas.
d. Siegfried Gruner: 9 Sorten Nüsse, 1 Kiste mit Pflanzen der Petersilge Enfield-Matchless, 1 Zweig mit Früchten der Paulownia imperialis und Blüthenzweig der Sophora japonica.

e. Kunst- und Handelsgärtner Heineke: 6 S. Birnen, 2 S. Pflaumen.
f. Kunst- und Handelsgärtner Heins: 6 S. Aepfel, 6 S. Birnen.
g. Kontze in Woltmershausen: 12 S. Aepfel, 12 S. Birnen.
h. A. Retemeyer: 1 Topf mit Spergula pilifera.
i. Kunst- und Handelsgärtner Suling: 22 S. Gemüse.

XXIII. Freie Stadt Lübeck.

224. Obst- und Gemüsehändler J. C. Boy: 33 S. Aepfel, 27 S. Birnen.

225. Kaufmann Harms: 5 S. Aepfel, 10 S. Birnen.

226. Kunst- und Handelsgärtner J. S. Steltzner und Schmalz Nachfolger (Hartwig): 44 S. Aepfel, 55 S. Birnen.

227. Travemünder Baumschulen (Dr. M. A. Cords): 47 S. Aepfel, 69 S. Birnen, einige S. Pflaumen.

XXIV. Freie Stadt Frankfurt a. M.

228. Kunst- und Handelsgärtner Rinz: 7 S. Aepfel, 14 S. Birnen.

XXV. Kaiserthum Frankreich.

229. Charles Deines in Lyon: 57 S. Birnen.

230. Kunst- und Handelsgärtner Alexis Lepère, Professor der Baumzucht in Montreuil aux Pêches: 16 S. Aepfel, 47 S. Birnen, 9 S. Pfirsiche.

231. Kunst- und Handelsgärtner Andr. Leroy in Angers: 136 S. Aepfel, 388 S. Birnen.

XXVI. Königreich Schweden.

232. Gartenbau-Verein in Stockholm: ein ziemlich vollständiges Sortiment schwedischen Obstes.

XXVII. Königreich Norwegen.

233. Dr. Schübeler, Custos des Universitäts-Herbariums in Christiania: eine vollständige Sammlung norwegischen Obstes.

XXVIII. Königreich Polen.

234. Graf Dzieduczyski auf Tarnowatka im Gubernium Lublin durch Güteradministrator Langie eingesendet: Kleparow'sche Kirschen (d. i. Schattenmorellen), Querdurchschnitte von einer Rothtanne (6 Fuss Durchmesser), Kiefer und Buche.

Der Ausspruch der Preisrichter ist bereits in der 41. Nummer bekannt gemacht; ausführlich wird er noch in dem besonderen, von dem Oberlehrer Filly, einem der Sekretäre der Pomologen-Versammlung, bearbeiteten Berichte erfolgen. Wir theilen hier nur mit, dass die von Seiner Königlichen Hoheit, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, höchst eigenhändig unterschriebenen Ehren-Diplome erster Anerkennung und die silbernen Medaillen im Werthe einander völlig gleichstehen und die letztern ebenfalls einen ersten Preis bedeuten. Es ist dieses auf gleiche Weise mit den Ehren-Diplomen 3. Anerkennung und den bronzenen Medaillen der Fall.

Schliesslich theilen wir noch mit, dass die Landesproduktenhandlung von Moser und Christianelli in Bozen keine eigene Sammlung von Früchten ausgestellt, sondern nur das vorzügliche Bozener Obst spedirt hat. Der Preis, welcher dieser (S. 324, III, No. 7) zugesprochen wurde, gebührt deshalb der vereinigten Bozener Sammlung, die deshalb, da sie schon ein Ehrendiplom 2. Anerkennung zugesprochen erhalten hatte, nun nachträglich dafür ein Ehren-Diplom 1. Anerkennung erhielt.

Samen und Pflanzen.

Mein Haupt-Verzeichniss für 1861 über Blumen-, Gemüse-, Feld- und Wald-Samen, sowie von Freiland-, Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, Beeren und anderm Obst, Ziersträucher und Bäumen liegt zur Ausgabe bereit und steht Interessenten auf Franko-Anfrage gratis und franko zu Diensten.

Erfurt, im December 1860.

Johann Nikolaus Haage.

Samen- und Pflanzen-Katalog.

Der 51. Jahrgang des neuen grossen Samen- und Pflanzen-Kataloges für das Jahr 1861 von C. Platz & Sohn in Erfurt, Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs, ist erschienen und wird auf gefälliges Verlangen gratis und franko zugesandt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt

vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 1.**

Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen.

Bei der sehr grossen Verbreitung, welche die Wochenschrift als Organ des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin besitzt, machen wir alle Vereine, welche Förderung der edeln Gartenkunst oder irgend eines Theiles derselben sich zur Aufgabe gestellt haben, darauf aufmerksam, dass es in ihrem eigenen Interesse liegen dürfte, uns von Allem möglichst schnell Kenntniss zu geben, was irgend von Bedeutung und demnach wichtig genug ist, um weiter verbreitet zu werden. Es gilt dieses ganz besonders in Betreff der Ausstellungen, nicht weniger aber auch von den Veränderungen, welche in dem Bereiche der gesammten Gartenkunst in deren Nähe vorgekommen, so wie von den neuen Pflanzen, die daselbst eingeführt oder auch gezüchtet sind und allgemeinen Beifall finden. Da die Versendung zum grossen Theile (an die Vereine, mit denen der zur Beförderung des Gartenbaues in und ausserhalb Deutschland in Verbindung steht, und an die zahlreichen Mitglieder durchaus) direkt durch die Post geschieht und demnach auch die Wochenschrift ausserordentlich rasch in die Hände der Blumen- und Pflanzenliebhaber kommt, so werden alle Mittheilungen der erstern auch schnell zur allgemeinern Kenntniss gelangen.

1. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlichen Preussischen Staaten zu Berlin veranstaltet am 1. April seine gewöhnliche Frühjahrs-Ausstellung, wo hauptsächlich Schaupflanzen und neue Einführungen berücksichtigt werden. Zur Krönung der auserwählten Gegenstände wird der Jahresbeitrag des erhabenen Protektors des Vereines, Sr. Majestät des Königs, verwendet; ausserdem stehen aber noch den Preisrichtern 5 Ehrendiplome zur beliebigen Verfügung.

5 Preise, je zu 1 Friedrichsd'or, sind für Einzelexemplare aus den Familien oder Gruppen der Diosmeen, Thymelaeaceen, Ericeen, Epakrideen, Polygaleen, Rhodoraceen, Pittósporeen, Viburneen, Leguminosen, Begoniaceen, Compositen, Bromeliaceen, Amaryllideen oder Orchideen ausgesetzt, 3 hingegen für Zusammenstellungen von mindestens 3 verschiedenen Arten, Abarten oder Blendlingen aus einer der vorhergenannten Familien oder Gruppen, sowie für eine Aufstellung von mindestens 12 Stück Hyacinthen, Amaryllis und andern Zwiebelgewächsen.

Für neue Einführungen sind 3 gleiche Preise, und zwar 2 für reine Arten und 1 für Abart oder Blendling, ferner 1 Preis für eine eigene Züchtung. Für Treibereien sind 4 Preise bestimmt, und zwar für eine Aufstellung von mindestens 12 Rosen, für eine andere aus mindestens 3 andern Blüthensträuchern bestehend, ferner für getriebenes Gemüse und endlich für getriebenes Obst.

Ausserdem stehen aber noch 3 Preise zur Verfügung der Preisrichter, um nach Belieben zu krönen und können auf gleiche Weise die nicht zuerkannten Preise noch verwendet werden. Die 5 Ehrendiplome werden nach dem eigenen Ermessen der Preisrichter vertheilt.

2. Der Gartenbau-Verein in Mainz veranstaltet eine Blumen- und Pflanzen-Ausstellung vom 8. bis 11. April und wird von Nicht-Mitgliedern ein Eintrittspreis von 12 Xr. bezahlt. Von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Grossherzogin von Hessen ist zunächst ein Preis von 5 Dukaten für die 5 schönsten Kulturpflanzen ausgesetzt; ausserdem stehen zunächst für die schönste Gruppe in mindestens 40 verschiedenen Arten ein Preis von 70 und ein anderer von 45 Fl. zur Verfügung, dagegen für eine reichhaltige Sammlung gut kultivirter Pflanzen in mindestens 20 Arten eine kleine goldene, sowie eine vergoldete Medaille (resp. 25 oder 14 Fl.).

Es sind ferner 2 Preise ausgesetzt für die reichhaltigste Sammlung von Kamellien mit Berücksichtigung der neuesten Sorten, und zwar von 35 und 20 Fl., auf gleiche Weise für mindestens 50 Azaleen und wiederum für 50 Rhododendren; ebenso für mindestens 25 verschiedene Blatt- und Modepflanzen 2 Preise von 20 und 15 Fl., für mindestens 3 neue blühende Pflanzen ein Preis von 15, für eine Sammlung getriebener Gemüse je ein Preis von 10 Fl. Endlich stehen noch zur beliebigen Verfügung der Preisrichter eine grosse und eine kleine silberne Medaille (resp. 3 Fl. 30 Xr. und 1 Fl. 45 Xr.).

Mit der Ausstellung ist auch eine Blumen-Verloosung, das Loos zu 18 Xr., verbunden.

3. Der Gartenbau-Verein in Nürnberg hat seine Frühjahrs-Ausstellung für den 22. bis 25. April ausgeschrieben. Für Nicht-Mitglieder ist ein Eintrittspreis von 12 Xr. festgesetzt. Preise sind bestimmt und zwar 15, 12, 9, 6, 5 und 4 Fl. (also 6) für die schönsten Gruppen, 12 und 8 Fl. für eine Sammlung von Kamellien, 12 Fl. für mindestens 12 Rhododendron arboreum-Formen, 12 und 8 Fl. für mindestens 30 Sorten Azalea indica, 12 Fl. für mindestens 25 Blatt- und Modepflanzen, 10 Fl. für eine Sammlung Rosen, 8 Fl. für eine Sammlung Eriken und Epakris, 6 Fl. für eine Sammlung von Cinerarien und Calceolarien, 4 Fl. für eine Sammlung Primula acaulis, Aurikeln und Viola altaica, 5 Fl. für getriebenes Gemüse, 3 Fl. für Zusammenstellung abgeschnittener Blumen und 6, sowie 4 Fl. ausserdem zur beliebigen Verwendung der Preisrichter.

4. Der Magdeburger Gartenbau-Verein beginnt seine Frühjahrs-Ausstellung am 15. und schliesst sie am 17. April. Der Eintrittspreis für Nicht-Mitglieder beträgt die beiden ersten Tage 5, am letzten $2\frac{1}{2}$ Sgr. Preise sind ausgesetzt für Gruppen 6, und zwar zu 8, 7, 6, 5, 4 und 3 Thlr. für eine Zusammenstellung blühender Rhododendren in mindestens 12 Sorten: 5, desgleichen blühender Cinerarien, so wie blühender Azaleen, je 4, für letztere noch ein Accessit von 3 Thlr., für neue Einführungen 3 Preise, und zwar 2 für reine Arten und 1 für Formen zu 4, 3 und 2 Thlr., für Schaupflanzen 4 Preise zu 3 Thlr., für getriebene Pflanzen 2 Preise zu 3 und 2 Thlr., für Zwiebelgewächse 1 Preis für 2 Thlr., für Gemüse 2 Preise zu 5 und 3 Thlr., für Obst 2 Preise zu 4 und 2 Thlr. und endlich für abgeschnittene Blumen wiederum 2 Preise zu 3 und 2 Thlr.

Ausserdem finden noch Ausstellungen statt:
in London durch das Floral Committée am 9. Februar, am 8. März, am 12. und 26. April,
in London durch die Royal botanic Society den 21. März, 4. und 25. April,
in Gent den 4. und 5. März,
in Audenarde und Tournay den 11. u. 12. März,
in Paris eine Ausstellung von Kamellien im März,
in Utrecht vom 23. bis 25. März,
in Dordrecht den 25. und 26. März,
in Brüssel vom 25. bis 27. März,
in Amsterdam vom 30. März bis 2. April,
in Löwen vom 1. bis 3. April,
in Rotterdam vom 13. bis 16. April,
in Petersburg Ende April,
in Wien im Mai.

Anerbieten.

Eine gut rentirende Handelsgärtnerei, in frequenter Lage einer Mittelstadt Sachsens, soll veränderungshalber unter vortheilhaften Bedingungen billig verkauft werden. Näheres darüber zu ertheilen, wird Herr Kunst- und Handelsgärtner Schreiber, Dresden, Neue Gasse 16, die Güte haben.

Kalt-flüssiges Baumwachs.

Dieses unübertreffliche Baumwachs, zum Bedecken der Brandwunden, Veredeln u. s. w., wird kalt aufgetragen, verhärtet sich sowohl in der Luft, als auch im Wasser, wird bei einer Temperatur von 45 Grad nicht flüssig, in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und 1 Pfund Blechdosen, grössere Quantitäten billigst berechnet. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt, per Comptant zahlbar. Briefe franco.

Darmstadt.

Georg Liebig & Sohn.

J. F. G. Kircher

in Hildesheim (Königreich Hannover).

Mein Georginen-Katalog für 1860 (32ster Jahrg.) enthaltend: 101 Sorten Liliputen (Bouquet-Georginen), 190 neueste (darunter 39 eigene Zöglinge, die zum ersten Mal in den Handel kommen), 148 neue, 135 ältere und 162 gute alte Sorten, ist fertig gedruckt, und wird auf frankirtes Abfordern gern zugesandt.

Unser neuestes Verzeichniss über Gemüse-, Feld- und Blumensamen, neueste Pflanzen, Rosen, Georginen u. s. w. mit den niedrigsten Preisen liegt der heutigen Nummer bei und bitten wir um zahlreiche Bestellungen.

Langelsalza bei Erfurt.

G. Krätzschmar & Sohn,
Kunst- und Handelsgärtner.

Quercus coccinea Samen . . .	1 Pfund	15 Sgr.	
	30 Pfund	10 Thlr.	
1000 Stück Ferraria Tigridia	12	„	
	1000 Stück	$1\frac{1}{2}$	„
60 „ Aurikel in Rommel . . .	1	„	
30 „ Paeonia chinensis var. . .	2	„	
100 „ Topfnelken in Rommel . .	5	„	
20 Sorten frühe Tafelweine, extra . .	2	„	

empfiehlt

Fr. Neidigk
in Dessau.

Neues Abonnement

auf die „Vereinigten Frauendörfer Blätter" (Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bauernzeitung), herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, redigirt von Eugen Fürst.

Jahrgang 1860.

Von dieser thatsächlich verbreitetsten aller deutschen Gartenzeitungen erscheint wöchentlich eine Nummer von Bogenstärke. Prän.-Preis durch die Post halbjährlich 1 fl. 16 kr. rh., im Buchhandel ganzjährlich 2 fl. 24 kr. rh., bei direktem Bezuge durch die gefertigte Expedition mittelst Franko-Marken ganzjährlich 3 fl. rh. (1 Thlr. 21 Sgr.).

Nr. 1 ist bereits erschienen.

Recht vielen Bestellungen auf diese beliebte Zeitschrift sieht entgegen

Die Expedition
der „Frauendörfer Blätter"
in Passau (Niederbayern).

Hülfs- und Schreibkalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1860.

Herausgegeben vom Professor Dr. Karl Koch.

Von Jahr zu Jahr hat dieser Kalender an Verbreitung nicht weniger, als an Anerkennung gewonnen und möchte auch in der That nichts Anderes existiren, was auf gleiche Weise alle Interessen der Gärtnerei förderte. Wenige Gärtner und Gartenfreunde dürften bereits existiren, die nicht den ersten Theil des Kalenders zu ihrem täglichen Begleiter gewählt hätten. Er gibt ihnen zunächst Raum genug, um allerhand wichtige Notizen darin einzutragen, während die ihm angehängten Tabellen rasch über das Eine oder Andere Auskunft geben. Am willkommensten möchte für die deutschen Besitzer der allgemeine Briefporto-Tarif sein.

Der zweite Theil ist gewiss dem Gärtner, und ganz besonders wenn er Handel treibt, nicht weniger unentbehrlich, da er ein Verzeichniss sämmtlicher Gartenbau-Vereine und Handels-Gärtnereien aller Länder gibt; der Liebhaber findet dagegen in der Aufzählung der neuesten Florblumen Gelegenheit, für seinen Garten eine Auswahl zu treffen. Der Preis beider Theile, von denen der erste sauber gebunden, der andere brochürt ist, beträgt 25 Sgr.

Berlin, den 20. Januar 1860.

Bosselmann'sche Buchhandlung.

C. Zandoliet,

Blumist zu Sassenheim bei Haarlem in Holland,

bietet starke **Amaryllis-Zwiebeln** um beistehende Preise an.

Name und Farbe der Blumen	Pro Stück *) Gulden	Cents
Admiral Napier, brennend-zinnoberroth mit hellern Bändern	2	50
Adrienne Lecouvreur, weiss- und grüngestreift mit Tausendschön-Bändern	15	—
Agamemnon, ziegelfarb-orange, scharlach mit gelb-grünen Bändern	2	50
Aspasia, weiss mit dunkel-rosafarbigem Tausendschön	8	—
Atrosanguinea, blutroth mit weissem Rande	10	—
Aurora, gelb, weiss, mit Tausendschön-Bändern	3	—
Bertha, weiss mit Rosa Tausendschön	3	—
Beauté illustre, weiss mit Rosa Tausendschön	5	—
Beau Seigneur, feinroth und weiss-gegestreift	3	—
Belle Melène, weiss mit braun Tausendschön und grün-gestreift	3	—
Bicolor, weiss mit rosa Glühroth	3	—
Blondinas, weiss mit karmoisin und Tausendschön-Bändern	2	—
Boerhave, weiss mit rosa und Tausendschön-Bändern	10	—
Charles Efner, weiss mit rosa-scharlach gefärbt und grün	15	—
Cleopatra, blutroth, gelb-gestreift und glockenförmig zusammengeneigt	3	—
Conqueror, sammet-dunkelkarmoisin mit grün und weiss-gestreift	3	—
Cochenille, scharlach- und cochenillfarbig mit gelb-weissen Bändern	4	—
Columbus, dunkel-scharlach, fast in's Schwarze, weiss-gestreift	5	—
Delight, auswendig achatfarbig und inwendig purpur-weiss mit Tausendschön	5	—
Donlesar de Basan, dunkel-blutfarbig, violett mit breiten Blumenzipfeln	5	—
Electa, glühend-zinnoberroth, breite Blumenöffnung mit weissen Bändern	3	—
Elegans rosea, glühend-rosa und Tausendschön-gestreift	3	—
Fearless, feurig-violett, scharlach mit breiten weissen Bändern	2	50

*) Der holländische Gulden ist ziemlich gleich dem süddeutschen oder rheinischen und wird mit 17 Sgr. berechnet. Er enthält 100 Cents. 6 Cents sind gleich 1 Sgr. Die Bestellungen werden im März effektuirt. Im April wird das neue Verzeichniss von Hyacinthen, Tulpen, Tazetten, Crocus und andern Blumenzwiebeln ausgegeben, und ist dasselbe auf Franco-Anfrage zu beziehen.

Name und Farbe der Blumen	Pro Stück Gulden	Cents
Feu de Joye, karmoisin-zinnoberroth mit breiten weissen Bändern	2	50
Flavescens, rahmfarbig mit grün und Tausendschön	5	50
Fulgens obscura, dunkelroth, ganz in's Schwarze übergend	5	50
Formosissima, blutfarbig, karmoisin und scharlach	—	12
General Iwan Tottleben, karmoisin-scharlach mit weissen Bändern	20	—
Graf Marni von St. Aldegonde, cochenille und Tausendschön mit weissen Bändern	8	—
Hébé, rosa mit weiss und Tausendschön	5	—
Herzog von Brabant, Tausendschön und purpur mit weiss, grüne Bänder	6	—
Herzogin von Brabant, karmoisin und achatfarbig mit gestreiften Rändern	5	—
Ibrahim Pascha, dunkelroth mit weissen Bändern	2	—
Insignis, feurig-scharlach mit grün, weisse Bänder	3	—
Jan van Vondel, scharlach und weiss gesäumt	3	50
Jacob Cato, weiss mit purpur, Tausendschön-Bänder	3	—
Johnsoni Alba, weiss, dunkel-purpur und Tausendschön gestreift	2	—
John obscura, scharlach, ganz in das Schwarze übergehend	2	—
John rutilans, zimmetfarbig und scharlach mit grünen Bändern	3	—
Jubilé, weiss mit purpur, Tausendschön geflammt und gestreift	15	—
Lady Stanhope, weiss mit Tausendschön und violett-geflammt	5	—
Littbedell, weiss mit purpur-rosa, weisse Bänder	3	—
Le Souvenir, feurig-kirschfarbig mit weissen Bändern	7	—
Lucifer, dunkel-atlas, scharlach-roth	4	—
Lutescens, rahmfarbig mit grün, unten Tausendschön	5	—
Magnifica, zimmetfarbig, scharlach, weiss bordirt und dunkel im Centrum	3	50
Mad. Legrelle d'Manis, weiss mit scharlach, weiss umsäumt	10	—
Miniata splendens, dunkel feurig-scharlach	2	50
Montezuma, feurig-zinnober und weiss-gestreift	2	—
Montezuma superba, glühend orange-zinnober, breite Blumenöffnung	5	—
Notabilis superba, scharlach-weiss und grün-gestreift	5	—
Ornata superba, scharlach-orange mit weissen Bändern und grünem Grund	2	—
Optima superba, orange-zinnober mit breiten Blumen-Abschnitten	4	—
Prinz van Orange, orange mit grün und gelb	1	25
Princesse Mathilde, amarant-purpur auf weissem Grund	5	—
Princeps, Kirschfarbe und zinnober mit weissen Bändern	2	50
Pouvelle Amoureuse, wie Johnsoni Alba, aber mehr rosafarbig	2	50
Regale, dunkel-ponceau	3	—
Reigneus, feurig-zinnober mit weissen Bändern	1	50
Rosa Vesta, weiss, Tausendschön-gestreift	3	50
Rosea bicolor, rosa mit Tausendschön	2	50
Rosalie, achatfarbig mit Rosa-Streifen	2	50
Rutilans, glühend-zinnober mit breiter Blumenöffnung und weissen Bändern	2	50
Rubescens striata, karmoisin und zinnober, weiss-gestreift	3	—
Striped Queen, kirschfarbig und zinnober, feinweiss-gestreift	2	—
Syrius, glühend-orange, scharlach mit gelb und grünen Bändern	2	50
Triomph Royal, kirschfarbig, scharlach und weiss-gestreift	3	—
Tyrian Queen, weiss mit braun, Tausendschön-Bänder	5	—
van Speyck, glühend-orange, scharlach mit grün	6	—
Vittata nova, weiss mit Tausendschön-Bändern	2	—
Vittata purpurascens, weiss und purpur geflammt	2	50
Vittata superba, weiss mit Tausendschön-Bändern	2	—
1. Sortiment von 12 Stück in eben so viel ausgesuchten Sorten mit Namen und Farbe	20	—
2. Sortiment von 12 Stück in eben so viel schönen Sorten mit Namen und Farbe	15	—
3. Sortiment von 12 Stück in eben so viel Sorten mit Namen und Farbe	10	—

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt

vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 2.**

Programm zur Preis-Bewerbung

für das 38. Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten zu Berlin am 17. Juni 1860.

Bedingungen.

1. Zur Preisbewerbung sind Gärtner und Gartenliebhaber des In- und Auslandes berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereines oder nicht.
2. Ausser Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Gemüse und Obst sind auch Garten-Geräthe und Garten-Verzierungen, Sämereien, künstlicher Dünger und sonst auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände zulässig.
3. Die Gegenstände der Preis-Bewerbung verbleiben das Eigenthum der Besitzer.
4. Die zur Preis-Bewerbung beigebrachten Pflanzen müssen in Gefässen gezogen sein und mindestens seit drei Monaten sich in dem Besitze des Ausstellers befinden.
5. Die deutlich zu etiquettirenden Pflanzen und sonstigen Ausstellungs-Gegenstände sind, von einem doppelten Verzeichnisse begleitet und mit Namen und Wohnung des Ausstellers versehen, bis zum 16. Abends einzuliefern. Nur Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen werden noch am ersten Ausstellungstage bis früh 7 Uhr angenommen. Nicht rechtzeitig eingehende Gegenstände sind von der Bewerbung ausgeschlossen; auf verspätete Einlieferung von Auswärtigen soll jedoch billige Rücksicht genommen werden.
6. Die Aussteller haben in den Verzeichnissen ausdrücklich anzugeben, um welche Preise des Programmes sie sich mit den eingesandten Gegenständen bewerben wollen; es ist daher nothwendig, für jede Kathegorie der einzusendenden Ausstellungs-Gegenstände ein besonderes Verzeichniss in doppelter Ausfertigung einzureichen. Dagegenhandelnde haben es sich selbst beizumessen, wenn ihre Gegenstände nicht die gewünschte oder gar keine Berücksichtigung der Ordner finden.
7. Das Arrangement der Aufstellung übernehmen die vom Vorstande ernannten Ordner, welche allein berechtigt sind, die eingelieferten Gegenstände anzunehmen, den dazu erforderlichen Raum anzuweisen und den Empfang in dem Duplikate der Verzeichnisse zu bescheinigen. Die Aufstellung der Ausstellungs-Gegenstände kann Jeder selbst übernehmen oder auch den Ordnern überlassen.
8. Alle Einlieferungen müssen bis zum Schlusse der Ausstellung, am zweiten Tage Abends, aufgestellt bleiben; doch können Früchte auf besonderes Verlangen schon früher zurückgenommen werden.
9. Die Zurückgabe der Pflanzen beginnt Dienstag, den 19. Juni, Morgens 7 Uhr; Ausnahmen hiervon sind nur unter Rücksprache mit den Ordnern zu gestatten.
10. Das Preisrichter-Amt besteht aus 13 Mitgliedern des Vereins, von denen schon 7 beschlussfähig sind.
11. Das Preisrichter-Amt tritt schon am Sonnabend zu einer Vorberathung zusammen, fasst aber erst am Sonntage einen endgültigen Beschluss, welcher in der Versammlung durch den General-Sekretair bekannt gemacht wird. Die gekrönten Gegenstände werden nach Abfassung des Urtheils besonders bezeichnet.
12. Ausser auf Geldpreise erkennen die Preisrichter auch auf ehrenvolle Erwähnung durch Gewährung besonderer Diplome.
13. Preise, welche die Preisrichter nicht zuerkennen, fallen an die Kasse zurück; jedoch haben die Preisrichter das Recht, solche sämmtlich oder zum Theil auf andere Ausstellungs-Gegenstände zu übertragen, falls dazu genügende Veranlassung vorhanden ist.
14. Die Räume, in welchen die Ausstellung stattfindet, und die Namen der Ordner, so wie der Preisrichter, werden später bekannt gemacht.

Preis-Aufgaben.

A. Link's Preis.

1. Für eine ausgezeichnete Leistung in der Gärtnerei . . . . . 20 Thlr.

B. Gruppirungen.

2. u. 3. Für geschmackvoll aufgestellte Gruppen blühender und nicht blühender Pflanzen von mindestens je 70 Töpfen, zwei Preise à 10 Thlr. . . 20 Thlr.
4. bis 6. Für geschmackvoll aufgestellte Gruppen blühender und nicht blühender Pflanzen von mindestens je 50 Töpfen, drei Preise à 5 Thlr. . . . 15 „

C. Blumentische.

(Die Blumentische sind von den Ausstellern zu liefern.)

7. u. 8. Für geschmackvoll arrangirte Blumentische oder dergleichen, zwei Preise à 10 Thlr. . . . . 20 Thlr.
9. u. 10. Desgl. zwei Preise à 5 Thlr. 10 „

D. Aufstellungen kleinerer Gruppen von Pflanzen vorzüglicher Kultur.

11. u. 12. Für Aufstellung von 10 gut kultivirten Pflanzen, zwei Preise à 10 Thlr. 20 Thlr.
13. bis 16. Desgl. von 3 bis 10 gut kultivirten Pflanzen, vier Preise à 5 Thlr. 20 „

E. Einzelne Schaupflanzen.

17. bis 22. Für einzelne gut kultivirte Pflanzen, sechs Preise à 5 Thlr. . . 30 Thlr.

F. Früchte und Gemüse.

23. bis 26. Für einzelne gut gereifte Fruchtsorten, vier Preise à 5 Thlr. . . . 20 Thlr.
27. Für irgend ein besonders ausgezeichnetes Gemüse, ein Preis à 5 Thlr. . 5 „

G. Abgeschnittene Blumen.

28. u. 29. Für geschmackvolle Anordnung oder Verwendung abgeschnittener Blumen, zwei Preise à 5 Thlr. . . . 10 Thlr.
30. u. 31. Für je eine gute und reiche Auswahl abgeschnittener Sortiments-Blumen einer Gattung, z. B. Pelargonien, Rosen, Stiefmütterchen, Calceolarien, Nelken, Verbenen u. dgl. m., zwei Preise à 5 Thlr. . . . . 10 „

H. Zur Verfügung der Preisrichter.

32. Zu mindestens zwei, höchstens vier Preisen für vorzügliche Leistungen irgend welcher Art . . . . . 20 Thlr.

Summa 220 Thlr.

Angenommen in der 387. Versammlung am 5. Februar 1860.

Der Vorsitzende: Knerk.

So eben erschien unser

Gesammt-Katalog für 1860

in zwei Abtheilungen, deren erste die Gewächshauspflanzen, die zweite die Flor- und Modeblumen und Freilandpflanzen enthält, und steht denen, die ihn nicht zugesendet erhielten, auf frankirte Aufforderung franko zu Diensten.

Leipzig, im Januar 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Die Preis-Verzeichnisse

der Booth'schen Samenhandlung in Hamburg

sind medio Januar erschienen und unter andern in unten bemerkten Städten zu haben:

in Berlin	bei	Herrn	J. G. Henze & Mahlow,
in Breslau	„	„	C. F. G. Kaerger,
in Bromberg	„	„	Prowe & Appelbaum,
in Cracau	„	„	F. J. Kirchmayer & Sohn,
in Danzig	„	„	F. W. von Frantzius,
in Dresden	„	„	A. L. Mende,
in Königsberg	„	„	C. Funk,
in Leipzig	„	„	Immanuel Müller,
in Posen	„	„	D. L. Lubenau Wwe & Sohn,
in Prag	„	„	Leopold Laemel,
in Stettin	„	„	G. F. Grützmacher Söhne,
in Wien	„	„	F. Helmhacker, Marienhilfer Hauptgasse Leimgrube 11.

Solche erlaubt sich aus ihrem (bekanntlich das reichhaltigste) Verzeichnisse von sämmtlichen Garten-, Futtergewächs- und andern ökonomischen, so wie forstwirthschaftlichen Samen u. s. w. noch besonders im Interesse des Ackerbaues auf den grossen praktischen Nutzen ihrer Futtergräser-Mischungen und für Zier-Gärten auf ihre Mischungen zu feinen kurzen englischen Rasen, welche beide in vielen Gegenden bereits eine besondere Anerkennung gefunden, aufmerksam zu machen.

Durch den dem heutigen Blatte beiliegenden reichhaltigen

Katalog für das Frühjahr 1860

über Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald- und Blumen-Samen, der schönsten Pracht-Georginen, Kartoffeln, Weine, schönblühende Land-, Kalt- und Warmhaus-, auch Schlingpflanzen, empfiehlt sich die Samenhandlung des Unterzeichneten unter Versicherung prompter, reellster Bedienung, und ladet alle noch unbekannten Samenhandlungen und Geschäftshäuser dieses Fa-

ches zu einer recht nutzreichen Verbindung freundlichst und ergebenst ein.

Die Herren Oekonomen und Landwirthe verfehle ich nicht, auf meine grossen, ertragreichen Futter-Runkelrüben und Mais (Türk. Weizen), so wie auf die grossen Riesen- und andere Mohrrübenarten, neue Getreide-Gattungen, als auch auf die Grasarten zum Wiesenbau, Zuckenfabriken, Kultivateure der Zuckerrüben und Cichorienwurzel auf meine vorzüglichen Sorten weissen Zuckerrüben- und Cichorien-Samen aufmerksam zu machen.

Quedlinburg, in der Provinz Sachsen.

Martin Grashoff,
Kunst- und Handelsgärtner.

Pflanzenfreunden

zur gefälligen Notiz, dass mein

Haupt-Preiskourant für 1860—1862

erschienen ist. Derselbe zerfällt in drei Haupt-Abtheilungen:

I. Warmhauspflanzen,
II. Kalthauspflanzen,
III. Freilandpflanzen.

Dass diese mit ihren 37 Unterabtheilungen vom Neuesten und Gediegensten die reichste Auswahl bieten, dafür bürgt der Umfang des Katalog's mit über 100 Seiten kompressensten Druckes.

Da selbst die kleinsten Aufträge sich der grössten Sorgfalt zu erfreuen haben, so sehe um so öfteren Nachfragen entgegen. Auch ist derselbe durch alle Buchhandlungen und in Zwickau durch die Herren Gebrüder Thost zu beziehen.

Planitz bei Zwickau in Sachsen.

G. Geitner.

Levkojen und überhaupt Blumen-Samen.

Mein Verzeichniss ausgewählter Sämereien der beliebtesten Gartenblumen für das Jahr 1860 ist erschienen, und bin ich im Stande die Samen in bester Qualität und um sehr billige Preise zu liefern. Ganz besonders empfehle ich mit Recht meine Levkojen, da sie sich eines grossen Rufes bereits erfreuen. Von den englischen grossblumigen Sorten, von denen ich 15 verschiedene Farben habe, verkaufe ich die Farbe zu 100 Korn mit 2, alle 15 Farben mit 22½, 12 Farben egal gemischt 100 Korn zu 1½ Sgr. Alle übrigen Sorten von Sommer-Levkojen die Farbe zu 100 Korn mit 1¼ Sgr. Bei Abnahme aller 6, resp. 9 Farben einer Sorte kommt jede einzeln nur 1 Sgr. Meine 9 Farben frühblühender Herbstlevkojen kosten zusammen (jede 100 Korn) 10, eine 1½, 6 Farben gemischt und 100 Korn 1¼ Sgr.

Sachsenhausen bei Weimar im Februar 1860.

Moritz Rhein.

Neueste Georginen

eigner Züchtung.

Zum ersten Mal im Handel und ausgezeichnet schön. Das Stück 1 Thlr., 12 Stück 10 Thlr.

Amtsrath Diederichs, prachtvoll leuchtend, sammetponceau, im Centrum dunkler, von grossem Effekt.

Armin, sammtig-kastanienbraun mit feurig karmin Spitzen, sehr hübscher Liliput.

Assessor v. Benningsen, brillant dunkel sammtscharlach; köstlich von Farbe, Form und Haltung grossbl. Eine ausgezeichnet schöne Georgine.

Baron v. Steinberg, herrlich sammtig dunkelponceau, im Centrum tief dunkelbraun.

Bertha, sehr zart inkarnat mit lila eingefasst und in weiss auslaufend, grossbl., prachtvoll geröhrt. Sehr liebliche Blume.

Cupido, karmoinrosa mit weissen Spitzen; sehr niedlicher Liliput.

Emma, gelblich-chamois mit blutroth bandirt, gestrichelt und bespritzt, reichbl.

Erblandmarschall v. Behr, rein dunkelscharlach, herrlich von Bau und Haltung, grossbl.

Favorite, orange mit scharlach schattirt und weissen Spitzen, grossbl.; sehr elegant.

Feuerfax, orangegelb mit bläulichem Anhauch an den Spitzen, dunkelblutroth bandirt und gestreift.

Fräulein Sophie Weigel, zart blassrosa mit purpurkarmin Spitzen, ausgezeichnet in Form und Haltung; ein niedlicher kleiner Liliput.

Freund Ferd. Schweckendieck, herrlich lachsrosa auf scharlachorange Grund, nach Aussen mit hellrosa berandet; vortreffliche neue Färbung.

Freund A. Lehmann, schön karmoisin, nach Aussen fast blau, ausgezeichnet.

Freund Palandt, hell citrongelb mit bläulichkarmin Spitzen und dunklem Centrum.

Fr. v. Schiller, saffrangelb, im Verblühen nach Aussen chamois, grossbl.

Fritzchen, ponceau-karmoisin mit schwarz getuscht, auf der Rückseite helllila; sehr niedlicher Liliput.

Garibaldi, rein dunkel scharlach; brillante Blume.

Gartenmeister Heicke, glühend karmoisin mit schwarz übertuscht, grossbl.

Hänschen, feurig pfirsichrosa auf zart hellrosa mit dunkelkarmoisin bandirt und gestreift; prachtvolle Färbung. Liliput.

Herzog Ernst von Koburg, glühend dunkelscharlach in schönster Form und Haltung. Sehr brillant und grossbl.

Johanne, weiss mit dunkelkarmin getuscht, an den Spitzen dunkler, fast braun; sehr hübscher Liliput.

Jungfrau von Hildesheim, prachtvoll feurig goldgelb mit ponceau-scharlach schattirt, von schönstem Rosenbau und elegant in Form und Haltung, grossbl.; höchst brillant.

Leuchthühnchen, hell grünlich-orange mit dunkelkarmoisin bandirt und gestreift. Kugelrunder Liliput.

Louise, weiss mit karmin getuscht und dunkelbraunen Spitzen; herrlicher Liliput.

Marie, citrongelb mit lakrothen Spitzen, effektvoll.

Masaniellò, rein schwefelgelb, von schönstem Bau und gratiöser Haltung.

Meteor, schönstes Blassgelb, klein aber hübsch.

Negerknabe, schön karmoisin; sehr niedlicher Liliput.

Nordlicht, feurig aurora mit dunkelbraun bandirt und gestreift, und mit grünlichgelben Spitzchen; brillante neue Färbung.

Phönix, rein hellschwefelgelb; herrlich strahlende Blume von grossem Effekt.

Rath Hochhut, röthlich weiss mit violetbraun schön bandirt, gestreift und bespritzt. Herrliche effektvolle Blume.

Rose von Hildesheim, rein dunkelrosa in schöner Rosenform, grossbl.

Schmuckröschen, weiss mit Pensée-Spitzen. Rückseite lilaweiss, durch die regelmässig umgeschlagenen Petalen sehr bunt. Allerliebster Liliput.

Schöne Hildesheimerin, ponceaukarmoisin mit rein weissen Spitzen. Sehr konstant 4 Fuss.

Sonne von Hildesheim, strahlend, rein gelb in schönster Rosenform, vortrefflich.

Sternschnuppe, goldig-chamois mit karminbraunen Spitzen und dunklem Centrum; sehr hübscher Liliput.

Tante Bege, schön sammtig ponceauroth, nach Innen dunkler. In jeder Hinsicht eine interessante Blume.

Vilmorin-Rose, zart hellrosa in schöner Form und Stellung; neue liebliche Farbe.

Vulkan, dunkel kaffeebraun mit schwarzem Sammet getuscht; sehr dunkler Liliput.

Zigeunermädchen, gelblich-chamois mit graurosa getuscht.

Hildesheim, im Februar 1860.

J. F. G. Kircher.

Crousse à Nancy.

Nouveautés, Plantes de serre chaude, serre froide, pleine-terre, Begonia, Dracaena, Fougères, Gesneriacées, Rhopala, Pivoines, Yucca, Phlox, Fuchsia, Petunia, Verveines, Rosiers dernières nouveautés.

Les personnes, qui désireraient n'auraient pas reçu mon catalogue, sont priées d'en faire la demande par lettre affranchie.

Lehrbuch der schönen Gartenkunst.

Mit besonderer Rücksicht auf die praktische Ausführung von Gärten, Parkanlagen u. s. w.

Bearbeitet von

G. Meyer,

bisherigem Königl. Garten-Conducteur, jetzigem Hofgärtner zu Sanssouci und Lehrer an der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam.

Das vorstehend angekündigte bedeutende Werk, dessen Herausgabe die Unterzeichnete mit besonderer Freude übernommen hat, ist die Frucht einer langjährigen, allseitig anerkannten Thätigkeit und ernster Studien des Verfassers, von dem auf Grund seiner Berufsthätigkeit in den weltberühmten Königl. Gärten zu Potsdam und Sanssouci, und seiner anderweitigen, umfangreichen Beschäftigung auf diesem Kunstgebiete nur etwas Gediegenes und Zeitgemässes erwartet werden darf. Es wird mit diesem zugleich sehr übersichtlichen und umfassenden Werke über bildende Gartenkunst eine grosse Lücke in unserer Literatur auf das Vollständigste und Würdigste ausgefüllt.

Das „Lehrbuch der schönen Gartenkunst" umfasst 24 mit seltener Meisterschaft gezeichnete Tafeln in gr. 4° und etwa 12—15 Bogen Text in demselben Format mit gegen 100 Holzschnitten und erscheint in 4 Lieferungen zu 2 Thlr.

Einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben, und man verpflichtet sich zur Abnahme des vollständigen Werkes.

Riegel's Verlags-Buchhandlung
in Berlin, Charlottenstrasse No. 94.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 3.**

Joh. Georg Christian Lehmann.

Am 12. Februar starb der Direktor des botanischen Gartens, Professor am Gymnasium und Oberbibliothekar, J. G. C. Lehmann, nach einem längern Leiden. Geboren wurde er zu Haselau im Holstein'schen am 25. Februar 1792 und 1818 als Professor der Naturgeschichte an das Gymnasium zu Hamburg berufen. Mit ihm verliert die Wissenschaft wiederum einen der wenigen Systematiker, welche Deutschland besitzt; sein Verlust ist daher auch um so fühlbarer. Da er mit Liebe dem ihm anvertrauten Institute vorstand und stets bemüht war, die Namen der Pflanzen zu berichtigen, so trifft der Verlust nicht weniger auch die Gärtnerei. Seine 8 Pugilli novarum et minus cognitarum stirpium enthalten eine Menge von Pflanzen, die für diese wichtig sind.

Ausserdem hat Lehmann verschiedene monographische Arbeiten geliefert, die eben deshalb von besonderem Werthe sind. Seine erste Arbeit in dieser Hinsicht war die Monographie der Primula-Arten, die bereits 1817 erschien; ein Jahr darauf erfolgte die Naturgeschichte von Nicotiana. Ganz besonders beschäftigte er sich aber, man möchte sagen sein ganzes Leben hindurch, mit Erforschung der Asperifolien, der Potentillen und der Nymphäen, und veröffentlichte zu verschiedenen Zeiten seine Resultate. Die letzte Arbeit von Bedeutung ist die 1856 bekannt gemachte Revisio Potentillarum.

Programm zur
Pflanzen-, Blumen-, Frucht- u. Gemüseausstellung
der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's
am 25. März im Arnim'schen Hôtel (Unter den Linden 44).

Die Gesellschaft beabsichtigt für das Jahr 1860 eine Pflanzen-Ausstellung zu veranstalten, die auch diesel Mal nur einen Tag und unentgeldlich, jedoch gegen Vorzeigung von Einlass-Karten, den Besuchern eröffnet werden soll.

Die Beschickung derselben steht sowohl den Mitgliedern des Vereins, als anderen Pflanzen-Kultivateuren, die nicht Mitglieder sind, frei, und wird um zahlreiche Einsendungen freundlichst gebeten.

Zur Prämien-Vertheilung wird eine Summe von 50 Thlr. ausgesetzt.

Es werden vorzugsweise folgende Aufstellungen gewünscht:

1. Mehre Pflanzengruppen mit meist blühenden Pflanzen (prämirt mit 5 Thlr. und 3 Thlr.).
2. Aufstellung blühender Rosen (mit 5 Thlr. prämirt).
3. Sortimente blühender Hyacinthen (die schönsten mit 5 Thlr. und 3 Thlr. prämirt).
4. Sortimente blühender Amaryllideen oder Liliaceen, mit Ausschluss der Hyacinthen (die schönsten mit 3 bis 5 Thlr. prämirt).
5. Sortimente schön blühender Orchideen (die schönsten mit 5 Thlr. prämirt).
6. Eine neue Einführung, welche Handelspflanze zu werden verspricht (mit 3 bis 5 Thlr. prämirt).
7. Schöne Kulturpflanzen (die schönsten prämirt mit 5 Thlr., die nächstfolgenden mit 3 Thlr. und 2 Thlr.).
8. Getriebene und gut konservirte, selbstgezogene Früchte (die besten mit 3 bis 5 Thlr. prämirt).
9. Getriebenes frisches und gut konservirtes Gemüse (das beste mit 5 Thlr. prämirt).

Sollten noch ausserordentliche Leistungen stattfinden, die in dem Programme namentlich nicht vorgesehen sind, und vorzüglich preiswürdig erscheinen, so sollen die Preisrichter ermächtigt sein, ausfallende Prämien, diesen ausserordentlichen Leistungen in Prämien von zu 5 Thlr. und zu 2½ Thlr. zuzuertheilen; ausserdem die obigen Prämien nach Befinden bis zu der Summe von 20 Thlr. zu erhöhen.

Herr Rönnenkamp und Herr Hoffmann werden die Güte haben, die Anordnung der Ausstellung zu übernehmen und werden die Einsender von Pflanzen gebeten, sich mit den oben genannten Herren in Verbindung zu setzen. Die Pflanzen-Einsendungen werden am Sonnabend den 24. März bis 5 Uhr im Arnim'schen Hôtel von den Ausstellungs-Ordnern in Empfang genommen.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Herrmann. Ostwald. Rönnenkamp. Schultze.
Prof. *Schultz-Schultzenstein*, Vorsitzender.
Dr. *C. Müller*, Sekretair.

Programm

der

3. Ausstellung von Blumen, Gartenprodukten u. s. w.

des fränkischen Gartenbau-Vereins in Würzburg vom 15. bis 17. April.

Herr Dr. Schwarzbecher 1. Vorstand nimmt bis 8 Tage vorher franco eingesendete Anzeigen über Betheiligung an der Ausstellung an, die Gegenstände selbst sind mit genauen Verzeichnissen bis zum 14. April Morgens bis 10 Uhr franco einzusenden; nur bei abgeschnittenen Blumen, Bouquets, Gemüse und Obst kann es bis früh 8 Uhr des 15. geschehen. Am 18. April (nicht früher oder später) müssen alle Pflanzen u. s. w. wieder abgeholt werden. Nur Mitglieder des Vereins haben für sich und ihre Familie freien Eintritt.

In freier Konkurrenz sind folgende Preise ausgesetzt, wovon die ersten (nicht die zweiten und dritten) auch Diplome erhalten.

1. Den 5 schönsten Schau- (Kultur-) Pflanzen in 5 Arten ein Preis zu 3 Dukaten.
2. Der besten Gruppe reichblühender Pflanzen Preise zu 20, 10 und 8 Fl.
3. Der schönsten Rosengruppe in 40 Sorten Preise von 20 und 10 Fl.
4. Der schönsten und reichhaltigsten Kamellien-Sammlung von mindestens 18 Sorten Preise von 15 und 8 Fl.
5. Ebenso einer Azaleen-Sammlung in wenigstens 20 Sorten Preise von 12 und 6 Fl.
6. Der grossen und besten Koniferen-Sammlung aus mindestens 20 Arten ein Preis von 15 Fl.
7. Der mannigfaltigsten Sammlung von Blatt- und Modepflanzen in 25 Sorten ein Preis von 10 Fl.
8. Der reichhaltigsten Gruppe blühender krautartiger Pflanzen Preise von 10, 8 und 5 Fl.
9. Der schönsten Pelargonien-Gruppe in mindestens 20 Sorten ein Preis von 10 Fl.
10. Der schönsten Gruppe getriebener Blumenzwiebeln in mindestens 6 Arten, jede genügend vertreten, ein Preis von 10 Fl.
11. Den schönsten Levkojen in mindestens 6 Farben, und Lack Preise von 8 und 4 Fl.
12. Dem schönsten, aus freier Hand gebundenen Bouquet ein Preis zu 3 Fl.
13. Der schönsten Sammlung getriebenen Gemüses in mindestens 8 Sorten Preise zu 20 und 10 Fl.
14. Einem Gärtnerlehrling für einen gutgezeichneten Plan eines Küchengartens mit Anwendung von Mistbeeten und Obstplantagen.
15. 16. 17. Drei Preise zur Verfügung der Preisrichter.

Folgende Preise wurden von Mitgliedern ausgesetzt:

18. Der schönsten Ranunkel- oder Schlingpflanzen-Sammlung 5 Fl.
19. Der schönsten Sammlung von Garten-Primeln und Aurikeln 5 Fl.
20. Den schönsten Primula acaulis in 6 gefüllten Sorten 4 Fl.

Die botanischen Gärten.

Ein Wort zur Zeit

vom Professor Dr. **Karl Koch.**

Eben hat diese kleine Schrift die Presse verlassen und empfehlen wir sie allen denen, die sich für den Gegenstand speciell interessiren. Und wer sollte dieses nicht thun, wo Liebe zu Pflanzen bereits Gemeingut aller Gebildeten geworden ist? Die botanischen Gärten haben heut zu Tage eine ganz andere Aufgabe. Sie sollen zwar immer zuerst Wissenschaft fördern, aber ausserdem doch noch in doppelter Hinsicht auf die allgemeine Bildung einwirken, indem sich daselbst Jedermann die gewünschte Belehrung holen kann, aber auch in ästhetischer Hinsicht in botanischen Gärten befriedigt fühlen muss. Das Büchelchen ist zwar nur $4\frac{1}{2}$ Bogen stark, aber gewiss so kurz und bündig geschrieben, dass kaum noch etwas sich heraus finden dürfte, was übergangen wäre.

Berlin, den 5. März 1860.

Riegel's Verlags-Buchhandlung.

L'Illustration horticole.

Zeitschrift für Treibhäuser und Gärten

oder raisonnirende Auswahl der interessantesten Zierpflanzen, nebst deren Geschichte, Beschreibung, Abbildung und Kultur.

Redigirt von

Ch. Lemaire,
Professor der Botanik.

Herausgegeben von

Ambroise Verschaffelt.

Diese Zeitschrift erscheint regelmässig allmonatlich; jedes Heft enthält (wenigstens) drei lithographirte und mit dem Pinsel kolorirte Tafeln und 16 Seiten Text, hoch 8° mit Vignetten zum Habitus der Pflanzen, Blumen, mit Gartenplänen u. s. w.

Preis für Belgien 15 Franken für den Jahrgang, für das Ausland 18 Franken franco.

Abonnement bei A. Verschaffelt, rue du Chaume Nro. 50 in Gent und bei allen Buchhändlern des Auslandes.

Nouvelle Iconographie des Camellias.

Herausgegeben von

Ambroise Verschaffelt.

12 Lieferungen jährlich, jede mit 4 schönen Tafeln der schönsten bekannten Camellien mit Text.

Preis für Belgien 22 Franken, für das Ausland 26 Franken (franco) für den Jahrgang.

Abonnement bei A. Verschaffelt in Gent und bei allen Buchhändlern des Auslandes.

Den Kunst- und Handelsgärtnern zur gefälligen Notiz, dass die Pesther „Zeitung für Landwirthe“ nach Inhalt und Format erweitert wurde und seit Anfang dieses Jahres in Gr. Folio unter dem Titel erscheint:

Gemeinnütziges Pesther Journal.

Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau, Handel, Industrie und Gewerbe.

Abonnement für das Ausland halbjährlich 2 Thaler mit freier Zusendung.

Mit dieser Nachricht verbinden wir zugleich das Anerbieten, dass wir Annoncen kleinern und grössern Umfanges, sowie ganze Kataloge und Auszüge aus denselben billigst inseriren und bei Wiederholungen bedeutenden Rabatt bewilligen. Auch Beilagen von Ankündigungen, Verzeichnissen u. s. w. behufs Versendung mit unserm Journale werden bestens besorgt. — Bei dem in Ungarn sich täglich steigernden Interesse für rationelleren Wirthschaftsbetrieb und Gartenbau, welches durch die hier fortwährend entstehenden Landwirthschafts- und Gartenbau-Vereine geweckt und genährt wird, können Ankündigungen von Feld-, Gemüse- und Blumensämereien, Pflanzen, Gehölzen u. s. w. nur von gutem Erfolge sein.

Pesth, im Februar 1860.

Die Redaktion des
Gemeinnützigen Pesther Journals.
(Spiegelgasse Nro. 2., zweite Etage.)

Ich zeige hiermit ganz ergebenst an, dass mein Verzeichniss Nro. 29 über Zierbäume und Ziersträucher, so wie über Obstgehölze aller Art fertig und bereits ausgegeben ist; auf Verlangen wird dasselbe gratis zugesendet und bitte ich nur, mich mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren.

Berlin, den 6. März 1860.

H. Lorberg,
Baumschulbesitzer.

Neueste Pelargonien.

Mit Bezugnahme auf die Abhandlung über die neuesten englischen Pelargonien in Nro. 6. der Wochenschrift erlaubt sich das unterzeichnete Etablissement darauf aufmerksam zu machen, dass die meisten derselben ebenfalls daraus bezogen werden können, und zwar um Preise, wie sie kaum eine andere Gärtnerei liefern könnte. Von den grossblumigen besitzen wir als letzte Neuheiten ebenfalls noch:

Jung Bahadur (T), karmoisinroth mit schwarzen Flecken auf den unteren Petalen.

Leviathan (Hoyle), schön purpurroth mit schwarzen Flecken auf den oberen Petalen und purpur Rand.

Monarch (Hoyle), Centrum weiss, untere Petalen lila-rosa, obere karmin mit rosa Rand.

Picnic (T.), roth mit schwarzbraunen Flecken und rosa-orangefarbenem Saum.

Sir Colin Campbell (Hoyle), Centrum weiss, untere Petalen orangeroth, obere gänzlich schwarzbraun, neue und schöne Färbung.

Das Stück kostet 1½ Thlr., 12 Sorten nach freier Wahl 16, nach unserer 12 Thlr.

Ausserdem empfehlen wir die neueste Sorte zum Treiben:

Larkfield Rival (Davies), reinweiss mit kleinen lila-rosa Flecken auf den oberen Petalen, grosse Dolden, niedriger Habitus und ausserordentlich reichblühend. 1 Thlr.

Sowie folgende deutsche Sorten:

Agnes (Hvass), Grundfarbe leuchtend tief violetkarmin mit fünf ganz schwarzen Flecken, Mitte weiss.

Amalie (H.), bläulich dunkelkarmin, obere Blumenblätter beinahe ganz schwarz belegt, Mitte weiss.

Auguste (H.), Blume schönster Form, kirschroth mit ponceau-zinnober belegt, obere Blumenblätter fast ganz dunkelbraun.

Der Bräutigam (H.), blassrosa mit dunkelbraunen Flecken, die karmin eingefasst sind, Mitte weiss.

Die Hexe (H.).

Die Muhme (H.).

Ida (H.), nankin-rosa mit fünf braunen Flecken, ausserordentlich grosse Blume.

Marie (H.), dunkelkirschroth mit schwarzen Flekken, Mitte weiss; riesenhafte Blume von gutem Bau.

Das Stück 1½ Thlr.; 6 Sorten nach unserer Wahl 6 Thlr.

Endlich neueste französische Sorten sind:

Belle Milanaise (Miellez), hortensiarosa mit fünf grossen schwarzen Flecken.

Fioramетta (M.), weiss und rosa mit fünf enorm grossen schwarzen Flecken.

Frédéric Mylius (M.), karmin, dunkel schattirt mit fünf sehr grossen schwarzen Flecken, Centrum weiss.

General Forey (M.), lila-rosa mit fünf grossen dunkel-karmoisinrothen Flecken.

La Candeur (M.), Blume gross, vom reinsten weiss mit fünf grossen rabenschwarzen Flecken.

Le trésor des Arts (S. et N.), obere Petalen saharlach mit breiten schwarzvioletten Flecken, untere Petalen fleischfarben und roth gefleckt, Centrum reinweiss.

Mirabelle (Miel.), dunkelkirschroth mit hellen Rändern und bläulichem Centrum, die oberen Petalen schwarz gefleckt.

Montezuma (Charpentier), hellkarmin, Centrum lila, mit fünf grossen schwarzen Flecken; vielblumig.

Phylomèle (Miellez), feurig ponceau-zinnober, obere Petalen schwarz gefleckt, vielblumig.

Profusion (Miel.), Vervollkommnung des Pel. Belle Esquermoise in Farbe und Grösse der Blumen.

Schamyl (M.), schwärzlich bronzefarben auf weissem Grunde mit fünf schwarzen Flecken.

Solférino (M.), scharlachroth mit breiten, ganz schwarzen Flecken auf den oberen Petalen der sehr grossen Blumen.

Trakir (M.), bräunlich karmoisin auf blasslila Grunde.

Wallace (Miellez), dunkel-scharlachroth mit fünf schwarzen Flecken.

Das Stück 1½ Thlr., 12 Sorten nach freier Wahl 16 Thlr., 12 Sorten nach unserer Wahl 12 Sorten.

Leipzig, im März 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Mein Verzeichniss über Obst, Zier- und Waldbäume, sowie über Stauden und Samen von Gemüse, landwirthschaftliche und Sommerblumen liegt zur Ausgabe bereit und wird auf frankirtes Verlangen sofort franko zugesendet.

Langensalza bei Erfurt.

W. Roemer,
Kunst- und Handelsgärtner.

Erdbeeren.

Die grösste und ausgezeichnetste Sammlung von Erdbeeren ist ohnstreitig im Besitze von Ferdinand Gloede in Sablons près et par Moret-sur Loing (Seine et Marne) und hat einen um so höhern Werth, als ihr Besitzer stets bemüht ist, nur Vorzügliches zu haben, ausserdem man aber auch ihm eine Anzahl der besten Sorten verdankt. Zum ersten Male erscheinen in dem Verzeichnisse:

1. Beauty of England (Frewin); sehr grosse, rothe Frucht, meist in die Länge gezogen und abgeplattet. Fleisch sehr saftig, aromatisch und roth.

2. Brighton (Tiley) stammt aus Amerika. Die Frucht hat Herzform von rother Farbe, das Fleisch ist aber gelblich-weiss, sehr süss uud eigenthümlich parfümirt. Reift zeitig.

3. Général Havelock (Tiley). Kegelförmige, rothe Frucht, mit rosafarbigem, etwas säuerlichem Fleische. Sehr ertragreich, früh reifend und zur Treiberei geeignet.

4. Oscar (Bradley). Ebenfalls grosse, aber mehr abgerundete, bisweilen Hahnenkamm ähnliche Frucht, mit festem, sehr süssem und sehr aromatischem Fleische. Beginnt zeitig zu tragen und hält trotzdem lange Zeit an, auch lässt sie sich gut treiben.

5. Peabody's Seedling stammt aus Amerika. Die grosse Frucht gleicht einer Börse am Halse zusammengezogen und ist sammetartig-roth. Muskatartig schmeckend.

6. Princess Frederick William (Nevin), die früheste, sehr fruchtbare, auch zum Treiben geeignete Sorte mit dicken Früchten. Diese sind rundlich, bisweilen hahnenkammartig und wie das süsse und parfümirte Fleisch rosafarbig.

7. Royal Victoria (Stewart et Neilson). Grosse, abgerundete, orangenfarbige Frucht mit weissem, sehr feinem und aromatischem Fleische. Trägt sehr reichlich und dauert gut aus.

8. Scott's Seedling. Amerikanischen Ursprunges. Frucht sehr gross, konisch und roth, innen rosa, sehr fruchtbar.

9. Wilsons Albany. Ebenfalls amerikanischen Ursprunges und durch grosse Fruchtbarkeit und Rusticität ausgezeichnet. Runde, rothe Frucht mit rosafarbigem, etwas säuerlichem Fleische.

Das Stück von Nro. 2. u. 4. kostet 2, 6 Stück 10 Fr.; von Nro. 5. u. 7. das Stück 1½, 6 Stück 8 Fr.; die übrigen das Stück 1, 6 hingegen 5 Fr.

Es ist zu bemerken, dass Aufträge nur effektuirt werden, wenn ich Anweisungen auf irgend eine Stadt Frankreichs erhalte oder preussische Kassen-Anweisungen eingesendet werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 4.**

Programm

der allgemeinen Blumen-Ausstellung in München.

Die Bayerische Gartenbau-Gesellschaft veranstaltet eine Ausstellung von Erzeugnissen aller Art, wie im Vorjahre im Glaspalaste. Die Eröffnung erfolgt Sonntag den 29. April und dauert bis zum 6. Mai. Nur Mitglieder erhalten Freikarten, während sonst der Eintrittspreis 12 Xr. beträgt. Ausser Pflanzen, Gemüse, Früchte, Blumentöpfen und Gartenwerkzeugen, die allein um die nachfolgenden Aufgaben konkurriren können, werden auch plastische Bilderwerke, insofern sie sich zur Aufstellung in Gärten eignen, Garten-Verzierungen, Gränzgitter, Garten-Meubles, Gartengeräthe, Modelle von Gewächshäusern, von Holzapparaten u. s. w., Nachbildungen von Früchten und Abbildungen von Pflanzen und Blumen angenommen.

1. Für drei verschiedene und vorzüglich schöne Einführungen: 4 Preise zu 35, 20, 15 und 10 Fl.
2. Für eine Blüthenpflanze in ausgezeichneter Kultur: 3 Preise von 35, 25 und 20 Fl.
3. Für eine Blattpflanze in ausgezeichneter Kultur: 3 Preise zu 20, 15 und 10 Fl.
4. Für eine neugezüchtete Spiel- oder Abart: 3 Preise zu 20, 15 und 10 Fl.
5. Für die reichhaltigste und geschmackvollste Aufstellung von hauptsächlich Blüthenpflanzen: 5 Preise zu 25, 20, 15, 10 und 8 Fl.
6. Für die werthvollste und schönste Blattpflanzengruppe: 3 Preise zu 20, 15 und 10 Fl.
7. Für die schönste Neuholländer-Gruppe: 3 Preise zu 20, 15 und 10 Fl.
8. Für die grössten und besten Gränzgruppen von Dekorationspflanzen: 2 Preise zu 15 und 10 Fl.
9. Für die beste Kamellien-Sammlung aus wenigstens 12 Sorten: 3 Preise zu 20, 15 und 10 Fl.
10. Für die schönste Gruppe aus wenigstens 6 Sorten hybrider Rhododendren: 4 Preise zu 20, 15, 10 und 8 Fl.
11. Für die schönste Gruppe von mindestens 25 chinesischen Azaleen: 5 Preise zu 25, 15, 10, 8 und 6 Fl.
12. Für die schönste Gruppe von wenigstens 10 Sorten pontischer Azaleen: 2 Preise von 15 und 10 Fl.
13. Für mindestens 20 gute Sorten Rosen: 4 Preise zu 30, 20, 15 und 10 Fl.
14. Für reich und schön blühende Orchideen: 1 Preis zu 15 Fl.
15. Für Eriken und Epakrideen: 2 Preise zu 15 und 10 Fl.
16. Für Koniferen: 3 Preise zu 12, 10 und 8 Fl.
17. Für englische und französische Pelargonien, wenigstens in 20 Sorten: 3 Preise zu 15, 12 und 8 Fl.
18. Für Scharlach-Pelargonien in wenigstens 12 Sorten: 3 Preise zu 12, 10 und 8 Fl.
19. Für Zwiebel- und Knollengewächse: 3 Preise zu 10, 8 und 6 Fl.
20. Für Cinerarien: 3 Preise zu 10, 8 und 6 Fl.
21. Für Aurikeln in Sorten ersten Ranges: 1 Preis von 10 Fl.
22. Für Levkojen und Lak: 3 Preise zu 10, 9 und 6 Fl.
23. Für Nelken: 2 Preise zu 10 und 8 Fl.
24. Für Verbenen, Violen und Sommerpflanzen: 3 Preise zu 10, 8 und 6 Fl.
25. Für Sammlungen von Blumensträussern verschiedener Art, Ball-Coiffüren, Kränzen u. s. w.: 2 Preise zu 12 und 10 Fl.
26. Für das geschmackvollste Tafelbouquet in freier Form: 1 Preis zu 6 Fl.
27. Für das schönste Handbouquet in flacher Form: 1 Preis zu 6 Fl.
28. Für Sammlungen getriebenen Gemüses: 5 Preise zu 15, 12, 10, 8 und 6 Fl.
29. Für eine einzelne Gemüsesorte besonderer Kultur: 1 Preis von 8 Fl.
30. Für ein oder mehre neue Gemüse mit guten Eigenschaften: 1 Preis von 6 Fl.
31. Für Sammlungen getriebener Früchte: 2 Preise zu 12 und 10 Fl.
32. Für die besten und am Reichsten mit Früchten behangenen Erdbeerpflanzen in mindestens 3 Töpfen: 1 Preis von 5 Fl.
33. Für Blumentöpfe guter Form und dauerhaftem Materiale, die wohlfeil hergestellt werden können: 2 Preise von 8 und 6 Fl.
34. Für dauerhafte Werkzeuge zur Bodenbearbeitung, welche billig zu beziehen sind: 1 Preis zu 10 Fl.

Dr. *v. Martius.* *Ostermaier.* *Effner.*

Auszug des Programmes
der Ausstellung des Gartenbau-Vereins in Paris
vom 12. bis 28. Mai 1860.

Alle Gärtner und Blumenliebhaber des In- und Auslandes werden aufgefordert, sich durch Einsendungen von Zier-, seltenen und neuen Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Früchten, Gemüsen, Geräthschaften, Werkzeugen, Gefässen für Pflanzen, Modellen von Maschinen und von Kunstgegenständen aller Art, in so fern diese sich auf Gärtnerei beziehen, zu betheiligen und aus ihrem Personale diejenigen zu bezeichnen, welche sich durch gute Aufführung oder durch besonderes Talent ausgezeichnet haben, damit unter diesen eine Auswahl zur Belohnung getroffen wird. Gegenstände aus der Nähe von Paris, die nicht eingesendet werden können, werden auch auf Verlangen durch einen besonders dazu erwählten Ausschuss in Augenschein genommen und können demnach ebenfalls einen Preis erhalten. Schriftsteller über Gärtnerei und deren einzelne Zweige haben vor dem 1. April 2 Exemplare einzusenden, in so fern sie an der Preissprechung Theil nehmen wollen.

Für jede Aufgabe steht ein doppelter Preis, eine goldene, vergoldete oder silberne Medaille 1. und 2. Qualifikation für den 1. und eine silberne Medaille 1. und 2. Qualifikation oder eine von Bronze zur Verfügung.

Der Aufgaben sind nicht weniger als 82, und zwar:

1. Für neue Einführungen 3.
2. Für Schaupflanzen in ihrer höchsten Vollendung 2.
3. Für Warmhaus-Pflanzen 12: für 30 verschiedene Pflanzen, für Farne, für Palmen und Cycadeen, für Pandaneen und Dracäneen, für Orchideen, für Araliaceen und Rhopala, für Bromeliaceen, für Gloxinien, für Achimenes, Tydäa und Gesnerien, für Begonien, für Cacteen und für buntblättrige Pflanzen.
4. Für Kalthaus-Pflanzen 25: für Blüthenpflanzen, Koniferen, Aurantiaceen, Rhododendron arboreum und deren Blendlinge, Himalaya-Alpenrosen, für chinesische Azaleen und zwar 3 Aufgaben, Haiden, Pelargonien 5 Aufgaben, Cinerarien, Calceolarien 2 Aufgaben, Verbenen, Petunien, Phlox Drummondii, Fuchsia, Lilien mit ober- und unterständigem Fruchtknoten, Gladiolus und Ixien, Agaveen, Dasylirien und Aloe, so wie endlich Dickpflanzen.
5. Für das freie Land 27: Alpenrosen 2 Aufgaben, Azaleen, Blüthensträucher, immergrünes Gehölz, Stechpalme (Ilex), Rosen 3 Aufgaben, blühende Stauden, Päonien 4 Aufgaben, Iris 2 Aufgaben, Tulpen, Yukken, Stiefmütterchen (Pensées), Levkojen, Ranunkeln und Anemonen, Sommerblumen, Farne, Alpen- und Felsenpflanzen, und endlich Dekorationspflanzen 2 Aufgaben.
6. Für Gemüse 9: Hülsenfrüchte, Melonen, Erdbeeren, Kohl, Blumenkohl, Artischocken, Salat, Spargel und Wurzelgemüse.
7. Für getriebene Früchte 2: überhaupt und für Ananas.
8. Für gärtnerische Gegenstände der Industrie 2: Bouquets aller Art und konservirte Früchte.

Ausserdem finden noch Ausstellungen statt:
in Alençon am 14. April,
in Amiens und Lyon vom 22. bis 27. Mai,
in Bordeaux vom 8. bis 13. Mai,
in Montauban vom 26. Mai bis 3. Juni,
in Montpeillier vom 8. bis 13. Mai,
in Poitiers vom 8. bis 13. Mai,
in Troyes vom 25. bis 31. Mai,
in Saint-Germain en Laye vom 3. bis 6. Juni.

Anleitung zur Landschaftsgärtnerei
von **Johann Höpken.**

Die eigentlichen Gartenkünstler und solche, die es werden können, sind durch den K. Hofgärtner G. Meyer mit einem sichern Anhalte versehen. Für gebildete Laien und Gärtner, die ein kleines Feld zu betreten versuchen wollen und die es so gern thun, um an eigner Schöpfung sich erfreuen zu können, hat Höpken die oben genannte kurze Anleitung (3 Druckbogen) geschrieben. In kurzen Worten gibt er leicht fassliche Regeln, deren Befolgung einerseits die am Häufigsten vorkommenden Verstösse gegen die Anlagekunst meiden, anderseits gefällige Formen, Vertheilungen und Zusammenstellungen finden lehrt. Höpken ist Besitzer eines reizenden, von ihm selbst gepflanzten Gartens in Bremen und hat Jahre hindurch die dortigen städtischen Anlagen geleitet, wie er denn auch durch Aufforderungen der Freunde und Bekannten häufig Gelegenheit erhalten, seine Studien in dem Fache durch die That zu Erfahrungen zu erheben. Wir möchten das Schriftchen der Beachtung empfehlen.

G. A. Fintelmann.

Das Pflanzenverzeichniss des Blass'schen Gartens in Elberfeld ist erschienen und macht sich wiederum durch den Reichthum seines Inhaltes geltend, weshalb wir uns erlauben, darauf aufmerksam zu machen. Zum letzten Male er

scheint ein Verzeichniss und dauern die Verkäufe nur bis zum 1. Juni. Die eingehenden Bestellungen werden der Reihe nach effektuirt. Wenn schon die Preise an und für sich sehr niedrig gestellt sind, so werden wir doch noch bei grössern Bestellungen Rabatt ertheilen und zwar bei 50 Thlr. 5, bei 100 hingegen 10, bei 200 endlich 15 pCt. Wir laden deshalb hauptsächlich auch noch zu persönlichen Einkäufen ein und erwähnen endlich unsere neuesten Einführungen, da diese bis jetzt noch gar nicht in den Handel gekommen sind. Es gilt dieses vor Allem von der Aetherea javanica variegata, eine Verwandte der Anecochilus, mit bronzefarbenen, aber weissgefleckten Blättern, von der Maranta Groenewegensis, ähnlich, aber weit schöner als Phrynium zebrinum. Von beiden wird nur auf besondere Anfrage der Preis mitgetheilt.

Neue Begonien.

Begonia Bernstorffii.

Wunderschöne Hybride, die Blätter sind an Form und Grösse der Begonia Verschaffeltii gleich und besitzen eine Zeichnung der B. annulata C. Koch (Griffethii Hook.) ähnlich. Jedoch ist das Farbenspiel ein weit Schöneres. Diese schönen Species wurden aus Samen gezogen bei Herrn Alb. Caron (Fabrikbesitzer Rittershausen). Kräftige Pflanzen werden Mitte Mai abgegeben. Preis 1½ Thr.

Begonia Groenewegensis.

Ganz neu! Eingeführt von Jora. Bedarf gar keine Empfehlung. Die Blätter erreichen eine Grösse von 1½ bis 2 Fuss und sind hellgrün mit wunderschönem Goldschein. Junge Blätter sind wie bei der B. splendida ganz roth. Blüthe prachtvoll. Kräftige Pflanzen werden auch von dieser Mitte Mai abzugeben sein. Preis 1 Thlr.

Elberfeld, im März 1860.

Blass'scher Garten.

---

18. Verzeichniss der in Excellenz gräflich Franz von Thun-Hohenstein'schen Schlossgarten zu Tetschen an der Elbe in Böhmen kultivirten und um beigesetzte Preise verkäuflichen Pflanzen für das Jahr 1860.

Der Schlossgarten von Tetschen erfreut sich schon sehr lange eines besonderen Rufes, besonders hinsichtlich seiner Orchideen und der Blüthensträucher. Von den erstern werden jetzt allein 600 verschiedene Arten und Abarten kultivirt; unter ihnen befinden sich die schönsten, welche überhaupt in europäischen Gewächshäusern kultivirt werden. Sehr reich ist demnächst die Kamellien-Sammlung und in so fern auch werthvoll, als der Besitzer sich stets bemüht, das Neueste und zugleich Schöne aus Italien, Belgien, Frankreich und England sich zu verschaffen. Wir machen besonders darauf aufmerksam, als auch die in der Schlussnummer des vorigen Jahrganges der Wochenschrift aufgeführten neueren Kamellien ebenfalls vorhanden sind und um billige Preise bezogen werden können. Nicht minder reich und ausgewählt ist die Sammlung von Azaleen und Rhododendren. Schliesslich möchte noch zu bemerken sein, dass aber auch Kalt- und Warmhauspflanzen aller Arten zu beziehen sind.

J. F. G. Kircher,

in Hildesheim (Königreich Hannover).

Mein Georginen-Katalog für 1860 (32ster Jahrg.) enthaltend: 101 Sorten Liliputen (Bouquet-Georginen), 190 neueste (darunter 39 eigene Zöglinge, die zum ersten Mal in den Handel kommen), 148 neue, 135 ältere und 162 gute alte Sorten, ist fertig gedruckt, und wird auf frankirtes Abfordern gern zugesandt.

Wir machen darauf aufmerksam, dass ausser den in No. 9. dieser Zeitschrift beschriebenen sechs neuen Pelargonien von Herrn Simandre, noch sechs andere neuere von demselben Züchter bei uns vorräthig sind und vom 1. Mai an, das Stück mit 1 Thlr. 10 Sgr., von uns abgegeben werden.

Zu derselben Zeit versenden wir die neue Collection Fuchsien von Herrn Cornelissen, 10 Sorten, sowie Fuchsia Solferino (Lemoine), jede Varietät à 1 Thlr.

Die Beschreibung dieser und anderer Neuheiten findet man in unserem Gesammt-Katalog für 1860, gross 8°, 106 Seiten, welcher denen, die ihn zu haben wünschen, auf frankirte Aufforderung franko zugesendet wird.

Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig.

Neue Rosen,

die wir als Eigenthumsrecht erworben und im November 1859 in den Handel gebracht haben.

Rosa borbonica bifera. — Bourbon-Rose.

686. Giulietta. Kräftige remontirende Hybride mit aufrechtwachsenden Zweigen ohne Dornen und glänzendem dunkelgrünem Laube. Blumen voll, in Dolden blühend, weiss mit fleischfarbenem Anhauch, von schönem Effekt. Diese Rose hat viel Aehnlichkeit mit der R. Souvenir de la Malmaison; zwar sind die Blumen nicht so gross, jedoch blühen sie besser und regelmässiger auf. Wir können diese schöne Rose mit Recht em-

pfehlen, sie ist reichblühend, hart und dabei leicht remontirend — Eigenschaften, welche man selten vereinigt findet.

Hochstämme von 4 — 5 Fuss mit Kronen 3 Thlr.
Vorjährige Oculanten 1 Thlr.

Rosa hybrida borbonica. — Bourbon-Hybride.

637. Perfection. Diese in der Form vollendet schöne Rose, aus mehren 100 Sämlingen ausgewählt, ist das Produkt einer Kreuzung der Provence- mit der Bourbon-Rose. Die Pflanze ist kräftig, die Zweige aufrecht wachsend mit wenigen röthlichen Dornen versehen, die lebhaft grünen Blätter auf der untern Seite weisslich. Blume gross, stark gefüllt, von prächtigem, festem Bau und schönstem Rosa. Diese Hybride ist zwar nicht remontirend, aber ihre Blumen erscheinen reichlich, sind stark duftend und blühen bis Mitte Juli.

Hochstämme mit Kronen 1 Thlr. 10 Sgr.

Remontirende Spalier-Rose.

688. L'Elégante. Produkt der Kreuzung der Remontant-Rose „Gloire des Rosomènes" mit einer Rosa multiflora. Zweige lang, aufrecht- und sehr kräftig-wachsend; Blume halbgefüllt, leuchtend kirschroth, in grossen Dolden blühend. Diese Rose, geeignet zur Bekleidung von Wänden, Spalieren und Säulen, blüht ununterbrochen vom Juni bis Ende November und wird daher die nicht remontirenden Kletterrosen auf eine vortheilhafte Weise ersetzen, wodurch ein langgehegter Wunsch der Rosenliebhaber befriedigt wird.

Wurzelächte oder niedrig veredelte Pflanzen 2 Thlr.
Auf drei bestellte Exemplare einer und derselben Sorte wird ein viertes gratis gegeben.

Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig.

Neueste Rosen.

Da die Zeit der Versendungen bereits eingetreten ist, machen wir auf unsere neuesten Rosen um so mehr aufmerksam, als sie alle Beachtung verdienen.

I. Theerosen.

1. Duc de Magenta (Margottin) grosse, gut gebaute Blume, lachsfarbig-rosa in fleischfarbig übergehend, sehr stark riechend. 20 Fr.
2. Mad. Blachet (Boyau) hält aus. Grosse, sehr gefüllte Rose, rosafarbig, geht allmählig in Karmoisin über. 20 Fr.

II. Noisette-Rosen.

3. Amerika (G. Ward) hält aus und blüht sehr reichlich. Rahmfarbig-gelb, mit lachsfarbigem Teint im Centrum. 20 Fr.
4. Cinderilla (G. Ward) hält ebenfalls aus und blüht ebenso reichlich. Lachsfarbig. 15 Fr.

III. Bourbon-Rosen.

5. Baron Gonella (Guillot père). Sehr gross, wunderschöne Form, weiss mit rosa-violettem Reflex. 15 Fr.
6. Gourdault (Guillot père). Mittelgross, dunkelpurpur. 15 Fr.
7. Guillaume Tell (Oger). Sehr gross, mehr flach gebaut, lebhaft rosa. 15 Fr.
8. Marie Joly (Oger). Mehr mittelmässig, als gross, purpurroth aber in der Mitte. 15 Fr.
9. Victor Emanuel (Guillot père). Mittelmässig, kugelrund gebaut, rosa-fleischroth. 10 Fr.

IV. Remontirende Hybriden vom Ansehen der Bourbonrosen.

10. Mademoiselle Eugénie Verdier (Eug. Verdier fils ainé). Mittelgross, sehr gefüllt, weiss, mit zartem Rosa. Teint im Centrum. 20 Fr.
11. Princesse impériale Clotilde (Eug. Verdier fils ainé). In Bouquets vereinigt, weiss, in der Mitte gelblich. 20 Fr.

V. Remontirende Hybriden vom Ansehen der Indischen Rosen.

Deren Zahl ist gross, daher wir sie nach den Farben nur anführen.

a. Weiss. 12. Duchesse de Magenta (Guillot père).

b. Rosa. 13. Madame Boll (Boyau); 14. Mad. Eugène Verdier (Guillot père); 15. Mademoiselle Marie Dauvesse (Vigneron); 16. Princesse Clotilde; 18. Le royal époux (Damaisin) und 19. Victor Verdier (Lacharme) riecht und sieht aus wie eine Centifolie; 20. Coquette de Lyon (Lacharme) mehr inkarnat; 21. Alexandrine de Belfroy (F. Fontaine) fast weiss punktirt aussehend; 22. Garibaldi rosa-lila; 23. Triomphe de Bagatelle rosa-karmin; 24. Belle de Bourg-la-Reine (Margottin) atlasartig-rosa.

c. Roth. 25. Admiral Nelson (Ducher); 26. Dunant (Guillot père); 27. Isoline (van Houtte); 28. Louis XV. (Guillot fils) und 29. Mad. Louise Carique (F. Fontaine) karmin; 30. Mad. Charles Crapelet (F. Fontaine) kirschroth; 31. Palestro (Boyau) roth-lila; 32. Victoire de Magenta (F. Fontaine) sehr grosse Blume, purpur mit violettem Schein; 33. Triomphe de Lyon (Pernet) purpurviolett; 34. Senateur Vaisse (Guillot père) lebhaft roth; 35. Buffon (Guillot fils) sammetartig-roth; 36. Léonce Moïse (Vigneron) feuerroth und sammetartig; 37. Gloire de Santenay (Ducher); 38. Louis Gulino (Guillot père) und 39. Vainqueur de Solferino (Damaisin) dunkelroth.

Paris (Rue de trois ormes Nro. 6. Gare d'Jvry) im März 1860.

Eugène Verdier fils ainé.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 5.**

Pierre Louis François Leveque de Vilmorin.

Die Gärtnerei nicht weniger, als die botanische Wissenschaft hat den Tod eines Mannes um so mehr zu beklagen, als derselbe in der kräftigsten Blüthe seines Alters stand. P. L. F. Lev. de Vilmorin, der Chef der grössten und wohl auch ältesten Handelsgärtnerei Vilmorin-Andrieux et Co. in Paris war erst 44 Jahr alt, als er am 22. März starb, und hinterlässt eine trauernde Wittwe und mehre Kinder, von denen der älteste in einigen Jahren das Geschäft übernehmen wird. Beinahe ein und ein halbes Jahrhundert hat der Sohn auf den Vater dieser gärtnerischen Familie demselben vorgestanden und es mit Umsicht und Sachkenntniss geleitet.

Grossartig war der Handel mit Samen von Blumen, Gemüsen und ökonomischen Pflanzen, noch grösser war aber die Redlichkeit und Pünktlichkeit, mit der er betrieben wurde. Weit über die Gränzen Frankreichs hinaus stand das Etablissement mit allen bedeutenden Gärtnereien Deutschland's, Grossbritannien's, Nordamerika's u. s. w. in Verbindung. Ein Hauptverdienst hat es sich besonders deshalb erworben, dass es die Synonymie der Namen zu berichtigen und dadurch Täuschungen zu vermeiden suchte. Seit vorigem Jahre machte es sogar in einem besonderen Werkchen: Annuaire des essais de Vilmorin-Andrieux et Co., die Synonymie bekannt; es liegt uns eben der 2. Jahrgang vor und werden wir nicht versäumen, in dem Hauptblatte nächstens einen Auszug zu geben.

Ausstellungen

in Frankreich und Belgien finden im Laufe des Frühlings und Sommers noch statt:

in Versailles vom 13. bis 17. Mai,
in Tour vom 17. bis 20. Mai,
in Nantes vom 19. bis 31. Mai,
in Caen und Amiens vom 22. bis 27. Mai,
in Montauban vom 26. Mai bis 3. Juni,
in Saint-Germain en Laye vom 3. bis 6. Juni,
in Lüttich vom 17. bis 19. Juni,
in Namur vom 8. bis 10. Juli,
in Brügge vom 15. bis 17. Juli.

Eine neue Bearbeitung der Genera plantarum.

Wir erfahren eben, dass eine neue Bearbeitung aller Pflanzen-Genera bevorsteht, und können dieselbe um so mehr freudig begrüssen, als die Namen der Bearbeiter: Jos. Dalton Hooker und Bentham, dafür bürgen, dass wir nicht allein ein durch und durch wissenschaftliches, sondern auch praktisches Buch erhalten. Wer weiss, wie sehr die Ansichten über den Begriff Genus auseinander gehen, muss um so mehr dem baldigen Erscheinen der Genera plantarum entgegen sehen, als damit wenigstens eine Basis gegeben wird, auf der man weiter gehen kann. J. Dalt. Hooker und Bentham gehören zu den Botanikern, welche ihre Kenntnisse weniger in Büchern, als vielmehr in der Natur, sich erworben haben und daher für jedes Genus eine natürliche Abrundung verlangen. Ihnen genügt keineswegs eine geringe Abweichung in Blüthe und Frucht, um gleich mit einem neuen Genus aufzutreten.

Grade diese letztere Ansicht hat in der Botanik hauptsächlich zu der grossen Verwirrung der Namen beigetragen und trägt fortwährend noch bei. Es kommt noch dazu, dass eine solche geringe Abweichung selbst einmal zufällig sein kann und demnach ein darauf gegründetes Genus stets auf schwankenden Füssen steht. Die Zahl solcher Genera, welche auf zufälligen Abweichungen beruhen, ist nicht ganz gering. Erst Olivier hat z. B. neuerdings nachgewiesen, dass die Art des Genus Pinguicula, bei der Benjamin, Monograph dieses Genus, den Sporn an der Blüthe nicht fand und aus der er deshalb sein Genus Akentra bildete, grade einen sehr langen Sporn besitzt. Es gehört allerdings ein gewisser Muth dazu, wo man selbst noch nicht einmal gewiss ist, ob man nicht den Sporn als Lippe genommen hat, ohne Weiteres ein Genus zu bilden und diesem sogar den Namen Akentra, d. h. Ohnsporn, zu geben. (Siehe Linnaea XX, 319.)

Mit welchem Leichtsinne oft Genera gebildet werden, davon gibt auch Lindley ein Beispiel. Der jüngere Bertoloni erhielt Zweige eines Baumes aus dem östlichen Afrika, aus dem eine Art vegetabilischer Butter bereitet wird; in dem Glau-

ben, denn keine Untersuchung ging voraus, dass der Baum mit Mungo-Park's Butterbaum, der bei den Eingebornen Shea heisst, identisch sei, nannte der Professor zu Bologna keckhin ihn Sheadendron, und gab in seiner Illustratione di piante Mozambichesi sogar auf der 4. Tafel eine Abbildung nebst sehr ausführlicher Beschreibung. Caruel, ein junger Botaniker in Florenz, hat jedoch nachgewiesen, dass der Bertoloni'sche Butterbaum ein ächtes Combretum sei und mit Mungo-Park's Butterbaum auch gar nichts zu thun habe.

Ambroise Verschaffelt.

Extrait et supplément du catalogue Nro. 66 de l'etablissement horticole de Ambroise Verschaffelt à Gand, rue du Chaume Nro. 50.

Dieser Auszug und Anhang zum frühern Verzeichnisse ist erschienen und steht allen denen, welche ihn wünschen, auf portofreie Anfrage zu Gebote. Die Palmen-Sammlung möchte die reichste sein, welche sich in einer Handelsgärtnerei befindet.

Gent, im März 1860.

J. Linden.

Das Etablissement für neue Einführungen hat seit dem vorigen Monat sein Verzeichniss für das Jahr 1860 veröffentlicht und steht allen denen, die Kenntniss davon nehmen wollen, zu Gebote. Wie im vorigen Jahre, so sind auch in diesem wiederum eine grosse Anzahl von Pflanzen aufgeführt, die direkt aus dem Vaterlande bezogen sind und eine Zierde unserer Gewächshäuser zu werden versprechen. Wir machen vor Allem auf den Reichthum buntblättriger und überhaupt ornamentaler Pflanzen aufmerksam.

Brüssel, im April 1860.

Neue Begonien.

Die von mir gezogenen, in Nro. 18 der Wochenschrift besprochenen und empfohlenen Begonien, welche auf den Frühjahrsausstellungen zu Berlin und Dresden prämiirt wurden, übergebe ich von jetzt an zu folgenden Preisen dem Handel:

Das Sortiment von 18 Sorten zu	18 Thlr.	10 Sgr.
12 Stück in 12 Sorten nach meiner oder des Bestellers Wahl	13 „	— „
6 Stück in 6 Sorten nach meiner oder des Bestellers Wahl . .	7 „	— „
Einzeln das Stück	1 „	10 „

Für drei bestellte Exemplare einer Sorte werden vier gegeben.

Dresden, im Mai 1860. L. L. Liebig.

Neue Chrysanthemen.

Collection Mielles, neue Varietäten von Lebois, Barthère und Pertuzès.

176. Admiration (Bth.), karmoisinschwarzbraun mit gelbl. Centrum; grossblumig.
186. Ami Barat (Pert.), Blume voll, mittelgross, kugelförmig, zartrosa, dunkelrosa gestreift; frühe Sorte.
178. Arabella (Leb.), weiss mit fleischf. Rande; grossbl.
181. Docteur Roziès (P.), karmin-rosa, Rückseite blassrosa; grossbl.
182. Fastiguoso (P.), gelb mit orange Rand und karmin Saum; Pompon.
187. Lara (L.), weiss mit rosa Rand; Pompon.
190. Mad. la Marquise de Castelbajac (L.), fleischfarben mit weissl. Centrum, Petalen ausgezackt; Pompon.
191. Miranda (Leb.), amarantrosa mit gelben Spitzen; Pompon.
194. Thérésita (L.), purpur-rosa mit weissem Saum; Pompon.
177. Amulette (Barth.), karmin-mennigroth auf gelbem Grunde; kleinbl.
179. Croquette (L.), purpur-lilla mit weissem Centrum; kleinbl.
180. Distinction (B.), schiefer-agatfarben mit karmin Spitzen; kleinbl.
183. Faust (B.), goldgelb, gewölbte Form; kleinbl.
185. Fiorametta (L.), fleischfarben mit rosa Bändern; kleinbl.
184. La Fiammetta (B.), rein weiss, gefranst und gewölbt; kleinbl.
188. La Saltarella (L.), kupfer-orange auf gelbem Grund; kleinbl.
192. Pichonella (P.), orange mit karmin Spitzen; kleinbl.
193. Rigolo (B.), gelblichweiss, Rand karmin mit weissem Saum; kleinbl.
189. Toto (L.), goldgelb, gefranst und gewölbte Form; kleinbl.

Pro Stück 10 Sgr., 12 Sorten 3 Thlr.

Neue englische Sorten. Collection von Salter, Hains etc.

158. Andromeda (Salter), gelb mit braunen Spitzen; Pompon.
159. Ariel (S.) lila-weiss, stark gefüllt; Pompon.
160. Aurora (S.), ochergelb, stark gefüllt und gewölbt; grossbl.
161. Cassandra (S.), weiss mit rosa Spitzen; grossbl.
196. Conqueror fol. var. (S.).
162. Dr. M'Lean (Round.), rosa; grossbl.
163. Esmeralda (S.), lachsroth mit orange; Pomp.

164. Excelsior (S.), lebhaft karmoisinroth, stark gefüllt; grossbl.
165. Fortune's two coloured Incurved, orange mit tief kastanienbraun; prächtige Varietät von Fortune aus China gesendet.
166. Globe white (Guernsey), weiss, kugelrund; grossbl.
167. Glory (Sarnie), fleischfarben-rosa; grossbl.
168. Golden Cedo nulli (Hains), orange mit braunen Spitzen; Pompon.
169. Golden Queen of England (S.), prächtig kanariengelb; die grösste, welche existirt.
170. Maid of Saragossa (S.), rosa, Centrum fleischfarben; Pompon.
171. Miss Talfourd (S.), weiss; Pompon.
172. Mr. Shirley Hibbert (S.), lebhaft rosa, Centrum goldgelb; Pompon.
173. Mrs. Dix (S.), weiss mit rosa Saum, sehr voll; Pompon.
174. Mount Vesuvius (S.), lebhaft feuerroth; grossbl.
175. Prince Albert (S.), sammetig hellkarmoisin, gewölbte Form; grossbl.
195. Queen of England (S.)

Das Stück (mit Ausnahme von Nro. 164, 165, 168, 169, 173 u. 175, welche pro Stück 15 Sgr. kosten) 10 Sgr. Die ganze Kollection 6 Thlr. 15 Sgr. 12 Sorten 3 Sgr. (mit Ausnahme der genannten Nummern).

Neue franz. Zwerg- oder Pompon-Chrysanthemum.

141. André Fourcarde (Bonamy).
142. Comtesse de Circourt (B.).
155. Kenilworth (Pelé), purpur-rosa mit gelbem Centrum.
143. Henry de Gaujac (B.).
144. Mad. Edmond Vital (B.).
154. Magic Flute (P.), lila-rosa mit weissem Centrum; grossbl.
145. Mad. Houlet (B.).
146. Mad. Léon Pratt (B.).
147. Marie de Baulat (B.).
150. Masaniello (P.), schön lachsfarben, rosa nüancirt; vielblumig.
153. Miss Towers (P.), elegant rosaweiss, in rosa übergehend.
149. Procida (L.).
152. Queen of Beauties (P.), feurig purpurrosa mit weissem Centrum; vielbl.
157. Satanella (P.), grossbl., dunkelgelb, in hellgelb übergehend und bronzefarben punktirt.
156. St. Justia (S.), grossbl., dunkel zimmetfarbig mit orange Centrum.
151. Sunset (P.), lebhaft orange, bronzefarben schattirt; vielbl.

Das Stück 10 Sgr., 12 Sorten 3 Thlr.

Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig.

Immerblühende Nelken.

Oeillets perpétuels ou remontants. — Perpetuel Tree Carnations.

Dieses Genre von Nelken, dessen neuere Hybriden von überraschender Schönheit sind, zeichnet sich von der sogenannten Gartennelke dadurch aus, dass sie mehrmals im Jahre, sogar im Winter, blühen und dass deren Kultur keinerlei Schwierigkeiten darbieten.

Neuheiten. — Collection d'Elite von Alégatière.

21. Artaban. Lachsgelber Grund mit schiefrig-ziegelrothem Saum.
23. De Candolle. Aprikosengelb, orangeroth punktirt und umsäumt mit schieferfarbigem Anfluge.
26. Gilblas. Röthlich-gelber Grund, bläulich und kirschroth zart gestreift.
28. Mons. Gourdault. Ponceauroth mit dunkelkarmoisin schattirt.
30. Pharaon. Schieferfarbig, nach der Mitte zu lachsroth.
33. Ulysse. Grund dunkelgelb, rosa geflammt und purpurroth schattirt.
34. Virgile. Grund gelb, lebhaft rosa geflammt und kirschroth punktirt.

Das Stück 15 Sgr. — 6 Sorten nach unserer Wahl 2 Thlr. 15 Sgr.

Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist kürzlich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

J. F. W. Bosse's
(Grossherzogl. Garten-Inspektor in Oldenburg etc.)

vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei

oder genaue Beschreibung fast aller in Deutschland bekannt gewordenen Zierpflanzen mit Einschluss der Palmen und der vorzüglichsten Sträucher und Bäume, welche zu Lustanlagen benutzt werden, nebst gründlicher Anleitung zu deren Kultur und einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei. Mit besonderer Rücksicht auf Zimmer-Blumenzucht, theils nach eigenen vieljährigen Erfahrungen, theils nach den Angaben der ausgezeichnetsten Pflanzen-Kultivatoren bearbeitet.

Zweiter Band. Ecbalium — Oxyura. Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 3 Thlr. 10 Sgr. (Erster Band. 1859. 4 Thlr.)

Diese dritte gänzlich neu bearbeitete und sehr verbesserte Ausgabe des obigen Werkes, welches bereits als das vollständigste und gründlichste Gartenbuch allgemein rühmlichst anerkannt ist, erscheint in drei Bänden, in welchen nicht allein die seither erschienenen Supplemente zu den früheren Ausgaben, sondern auch alle bis auf die neueste Zeit bekannt gewordenen Zierpflanzen aufgenommen sind. Der dritte Band wird in einigen Wochen ausgegeben.

Früher erschien in unserem Verlage:

Der Blumenfreund

oder fassliche, auf vieljährige eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Behandlung der Zierpflanzen, sowohl in Zimmern, Gewächshäusern, Behältern u. s. w., und auch im Freien, nebst deutlicher Beschreibung einer grossen Anzahl der beliebtesten und schönsten älteren und neuen Zierpflanzen, welche leicht zu kultiviren sind.

Von **J. F. W. Bosse.**

Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Der rationelle Pflanzenbau. 6. Theil von J. G. Meyer.

Dieses wichtige Werk schreitet vorwärts. Wir haben bereits in der 2. Nummer der Garten-Nachrichten vom Jahre 1858 die beiden ersten Theile, welche die Lehre von der Entwässerung des Bodens und die populäre praktische Geometrie nebst Guts-Taxation enthielten, in der 11. Nummer desselben Jahrganges den 3. Theil, welcher Bodenkunde und Düngerlehre abhandelte, und in Nro. 9 des Jahrganges 1859 den 4. und 5. Theil, die landwirthschaftlichen Nutz- und Handelspflanzen, besprochen; jetzt liegt uns der 6. Theil vor, welcher die Obst- und Beerenfrüchte, ihre Kultur, Eigenschaften, Nutzen und Anwendung behandelt. Dem Umschlagtitel nach ist dieser 6. Theil auch als die 1. Abtheilung eines besonderen Werkes, was den Namen Gartenbuch führt, zu betrachten.

Wir erhalten hier auf 26½ Bogen gross Oktav den Inbegriff alles dessen, was zum Verständniss des Obstbaues und der Obstkenntniss zu wissen nothwendig ist, in möglichster Kürze. Darnach zerfällt diese 1. Abtheilung des 6. Bandes, der Obstgarten, in 2 grosse Abschnitte, von denen der erste die Obstbaumzucht, der andere eine Auswahl der bessern Obstsorten enthalten soll. Betrachten wir den Inhalt etwas näher, so wird zunächst in der Lehre von der Obstbaumzucht die Anzucht und Pflege hochstämmiger Obstbäume in der Baumschule abgehandelt. Hierbei wird zu gleicher Zeit Anweisung über Anzucht aus Kernen und über die verschiedenen Veredlungsmethoden gegeben, auch wie man am Besten neue gute Obstsorten heranzuziehen hat.

Es folgt nun deren Behandlung in Baumgärten und auf Feldgütern, wo sehr gewichtige Lehren gegeben werden, auf die wir um so mehr aufmerksam machen, als Viele bei dem ersten Misslingen von dem Obstbaue abgeschreckt werden oder auch trotz aller Beharrlichkeit nicht die richtigen Erträge erhalten. Da finden wir gute Regeln über das Versetzen der Bäume, ferner Ursachen angegeben, weshalb Obstbäume oft gar nicht oder nur wenig tragen und gleich die Mittel beigefügt, wie diesem abzuhelfen und überhaupt eine grössere Fruchtbarkeit hervorzubringen sei. Auch die Pflege der Obstbäume, ihre Krankheiten und ihre Heilung werden besprochen.

Die Obstfrüchte von der Zeit der Reife bis zur Benutzung werden in der Regel gar nicht in der erwünschten Weise behandelt, daher grade das, was hier gesagt ist, besonders berücksichtigt werden muss. Es folgt eine Aufzählung der dem Obste schädlichen Insekten, die wir allerdings etwas genauer und wissenschaftlicher gewünscht hätten. Die Linné'schen Namen reichen nicht mehr aus, zumal unter einem oft eine ganze Menge verschiedener Arten zu verstehen sind; wir wollen Beispielsweise nur die Wickler, Tortrices, nennen, die Linné als Phalaena Tortrix aufführt und jetzt als zu verschiedenen Geschlechtern gehörige Arten enthalten.

Die Anzucht der Zwergbäume wird besonders behandelt; zu diesem sind auch die Spaliergehölze gerechnet, deren verschiedene Formen angegeben sind. Den Schluss macht eine Anweisung über Obst in Töpfen, die sogenannte Obstorangerie.

Die Obstlehre (Pomologie) oder Kenntniss der verschiedenen Obstsorten umfasst mehr als die Hälfte des ganzen Buches. Es versteht sich, dass hier nur eine Auswahl getroffen werden konnte. Das Kernobst beginnt und ist die Eintheilung Diel's Systeme entnommen, was auch anzuerkennen ist, als dieses immer noch am Meisten benutzt wird. Die Zahl der aufgeführten Aepfel beträgt 73, die der Birnen 70. Diesen schliessen sich noch einige Sorten von geringerer Bedeutung an, wie Pyrus Pollveria, Quitte, Spierling (Sorbus domestica), Mispel, Azarolbirn und Weissdorn.

Unter dem Steinobste werden 28 Pfirsiche, 15 Aprikosen, ein Paar Schlehensorten, 27 Zwetschen (einschl. Eierpflaumen), 26 Pflaumen im engern Sinne, einige Mahaleb-Kirschen, einige Ostheimer Kirschen, 29 Sauerkirschen (einschl. Amarellen und Glaskirschen), 35 Süsskirschen und die Kornelkirsche aufgeführt. Es folgt das Schalenobst, nämlich Mandeln, Wall- und Haselnüsse, so wie gute Kastanien. Endlich wird auch dem Beerenobste besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Es werden 33 Sorten Trauben angegeben, worauf die Maulbeere, die Feige, die Himbeere (in 14), die Brombeere, die Erdbeere (in 32), die Johannisbeere (in 15) und die Stachelbeere (in 48 Sorten) besprochen werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt

vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 6.**

Programm zur Preisbewerbung

zu der

Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten,

am ersten Sonntage im April 1861.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Die zur Preisbewerbung aufzustellenden Pflanzen müssen mit Namen versehen am Tage vorher in das Lokal der Ausstellung gebracht werden, den Sonntag über bis 6 Uhr aufgestellt bleiben und nachher, spätestens bis Montag Mittag, wieder abgeholt werden.
2) Für Transportkosten wird keine Entschädigung gewährt.
3) Die Pflanzen müssen sich nebst den Töpfen in einem ausstellbaren, d. h. den ästhetischen Prinzipien entsprechenden, Zustande befinden, wenn sie nicht von den Ordnern zurückgewiesen werden sollen.
4) Das Preisrichteramt wird aus 7 Personen bestehen, doch soll die Zahl 5 beschlussfähig sein. Bei gleicher Abstimmung entscheidet der Vorsitzende.
5) Der Vorsitzende des Preisrichteramts hat das Recht, im Falle einer Unvollzähligkeit im Preisrichteramte auch andere, vom Vorstande nicht ernannte Mitglieder des Vereines zu ernennen.

Allgemeine freie Konkurrenz.

I. Geld-Preise

aus dem Beitrage Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines.

A. Für Schaupflanzen.

9 Preise von je einem Friedrichsd'or.

Die Pflanzen müssen sich mindestens 6 Monate in dem Besitze des Ausstellers befunden haben und in den Töpfen angewachsen sein.

1. bis 5. Fünf Preise für einzelne, ungewöhnlich reich und schön blühende Exemplare aus den Pflanzen-Familien der Leguminosen, Polygaleen, Pittosporeen, Diosmeen, Begoniaceen, Viburneen, Kompositen, Epacrideen, Rhodoraceen, Ericeen, Thymeläaceen, Bromeliaceen, Amaryllideen oder Orchideen.
6. bis 8. Drei Preise für einzelne Zusammenstellungen von mindestens drei verschiedenen Arten, Abarten oder Blendlingen aus einer der vorgedachten Pflanzenfamilien. Von jeder Art darf nur Eine Pflanze aufgestellt werden, welche sich in reichlicher Blüthe befinden muss.
9. Ein Preis einer Aufstellung von mindestens 12 Stück Hyacinthen, Amaryllis und anderen Zwiebelgewächsen, welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen.

B. Neue Einführungen.

3 Preise von je einem Friedrichsdo'r.

10. u. 11. Zwei Preise für je eine neue oder zum ersten Male hier aufgestellte Pflanze, gleichviel, ob blühend oder schöne Blattform.
12. Einer neuen oder zum ersten Male hier blühenden Abart oder einem Blendlinge (Hybride).

C. Eigene Züchtung.

1 Preis zu einem Friedrichsd'or.

13. Einer oder mehren selbst gezüchteten Pflanzen (Abart oder Blendling), welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen.

D. Treibereien.

4 Preise von je einem Friedrichsd'or.

14. Einer Aufstellung von mindestes 12 Stück getriebenen blühenden Rosen in einer oder mehrern Sorten.
15. Einer Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens 3 verschiedenen Arten (Ribes, Spiraea, Deutzia, Weigela, Prunus, Cytisus, Hortensien u. s. w.).
16. Für eine oder mehre Sorten getriebenen Gemüses;
17. Für in Gefässen gezogenes Obst (Himbeeren, Erdbeeren u. s. w.).

E. Zur Verfügung der Preisrichter.

18. bis 20. Drei Preise von je einem Friedrichsd'or, woraus auch die zur Ausschmückung der Ausstellung aufzustellenden Pflanzen zu berücksichtigen sind.

Ausserdem stehen auch die nicht zuerkannten Preise, in sofern Preiswürdiges noch vorhanden, zur Verfügung.

II. Ehren-Diplome.

Die Zuerkennung derselben bleibt den Preisrichtern überlassen.

Ueber etwa noch auszusetzende Preise verfügen die Preisrichter, in sofern die Geber nicht selbst das Nähere bestimmt haben.

Schluss-Bemerkungen.

Jedem Mitgliede werden für seine Familie 3 Einlasskarten zugestellt, welche für die ganze Dauer der Ausstellung von 8 Uhr Morgens ab gültig sind. Die für Fremde und Gäste auszugebenden Karten berechtigen nur zum Eintritt von 1 Uhr ab. Der Schluss ist 6 Uhr Abends.

Angenommen durch Plenarbeschluss in der 391. Versammlung.

Berlin, den 20. Mai 1860.

Der Direktor des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten.

Knerk.

Preis-Programm

zu der Ausstellung der königlichen Gesellschaft für Ackerbau und Botanik in Gent

am 24. Juni.

1. Für eine Sammlung von 75 der schönsten, mannigfaltigsten und am Besten kultivirten Pflanzen, von denen die Hälfte blühen muss: 1 goldene und 1 vergoldete silberne Medaille.

2. Für eine Sammlung von 15 der schönsten und am Besten kultivirten Pflanzen in Blüthe, von denen 10 reine Arten sein müssen: 1 vergoldete und 1 silberne Medaille.

3. Für Pflanzen in Blüthe ausgezeichnet durch Kultur: 2 silberne Medaillen.

4. Für eine Sammlung von 12 interessanten und erst eingeführten Pflanzen: 1 gold. u. 1 silb. Medaille.

5. Für eine blühende und für eine nicht blühende, erst kürzlich eingeführte und am Meisten versprechende Pflanze: 2 silberne Medaillen.

6. Für eine Sammlung von 30 Pelargonien in Blüthe: 2 silberne Medaillen.

7. Für eine Sammlung von 30 blühenden Rosen in Töpfen in mindesten 20 Sorten: 2 silb. Medaillen.

8. Für eine Sammlung von 40 Calceolarien in Blüthe: 2 silberne Medaillen.

9. Für eine Sammlung von 40 Fuchsien in Blüthe: 2 silberne Medaillen.

10. Für eine Sammlung von 30 blühenden Verbenen: 2 silberne Medaillen.

11. Für eine Sammlung von 30 blühenden Petunien: 2 silberne Medaillen.

12. Für eine Sammlung von mindestens 6 Anecochilus-Arten: 2 silberne Medaillen.

13. Für eine Sammlung von 25 remontirenden Nelken in Blüthe: 2 silberne Medaillen.

14. Für eine Sammlung von 30 der schönsten und mannigfaltigsten Farne: 1 vergoldete und 1 silberne Medaille.

15. Für das schönste Baumfarn: 1 silb. Medaille.

16. Für eine Sammlung von 30 verschiedenen Koniferen: 1 vergoldete und 1 silberne Medaille.

17. Für eine Sammlung von 30 verschiedenen Kakteen: 2 silberne Medaillen.

18. Für eine Sammlung von 25 verschiedenen baumartigen Lilien (Dracaena, Yucca, Aloë u. s. w.): 1 vergoldete und 1 silberne Medaille.

19. Für 10 der schönsten Dekorationspflanzen in grossen Exemplaren: 1 verg. u. 1 silb. Medaille.

20. Für eine Sammlung von 40 verschiedenen Lilien in Blüthe: 2 silberne Medaillen.

21. Für eine Sammlung von 10 verschiedenen Orchideen: 1 goldene und 1 silberne Medaille.

22. Für die schönste blühende Orchidee: 1 vergoldete Medaille.

23. Für eine Sammlung von 30 verschiedenen Palmen: 1 vergoldete und 1 silberne Medaille.

24. Für eine Sammlung von 30 verschiedenen Gesneraceen: 2 silberne Medaillen.

25. Für eine Sammlung von 30 Gloxinien: 2 silberne Medaillen.

26. Für eine Sammlung von 30 verschiedenen Begonien: 1 vergoldete und 1 silberne Medaille.

27. Für eine Sammlung von 15 möglichst verschiedenen Lycopodiaceen: 1 silberne Medaille.

28. Für eine Sammlung von 25 buntblättrigen Warmhaus-Pflanzen: 1 vergoldete und 1 silberne Medaille.

29. Für eine dergleichen des Kalthauses und des freien Landes: 2 silberne Medaillen.

30. Für Blüthenpflanzen in Belgien aus Samen erzogen und besonders preiswürdig: 2 silberne Medaillen.

31. Für eine Sammlung von 12 verschiedenen Kaladien: 2 silberne Medaillen.

32. Für eine Sammlung von 30 verschiedenen und gut gezogenen Sommergewächsen: 2 silberne Medaillen.

33. Für die Aufstellung von 6 der schönsten Bouquets: 2 silberne Medaillen.

34. Für die beiden Mitglieder, welche am Meisten zur Verschönerung der Ausstellung beigetragen haben: eine vergoldete und 1 silberne Medaille.

Koch's Garten-Kalender für 1861.

Wir machen die Besitzer von Handelsgärtnereien, Baumschulen und Samenhandlungen darauf aufmerksam, dass der Jahrgang 1861 des Garten-Kalenders sich bereits in Arbeit befindet und es in deren eigenem Interesse liegt, sofern irgend eine Veränderung vorgegangen sein, vielleicht auch die eine oder andere Gärtnerei in der statistischen Aufzählung fehlen sollte, wenn sie die Redaktion

oder die Verlagshandlung davon in Kenntniss setzen. Nur dadurch ist es auch nur möglich, dass das Verzeichniss vollständig und richtig wird. Wir fordern ferner die Gartenbau-Vereine auf, uns von Allem Nachricht zu geben, was die mit ihnen in Verbindung stehenden Handelsgärtner betrifft. Sollten sich irgendwo neue Gartenbau-Vereine gebildet oder bis dahin vorhandene eingegangen sein, so würde die Redaktion ebenfalls es dankbar anerkennen, wenn sie davon Mittheilung erhielte.

Auf gleiche Weise dürfte die Aufzählung der neu eingeführten und neu gezüchteten Pflanzen für Liebhaber nicht weniger, als für Handelsgärtner, von Interesse sein. Wir fordern deshalb die letztern ebenfalls ganz besonders auf, auch hiervon uns in Kenntniss zu setzen. Von vielen Seiten ist uns für das umfassende Verzeichniss der neuesten Florblumen in dem jetzigen Jahrgange Anerkennung zugekommen und haben Liebhaber bei der Auswahl für ihre Gärten hauptsächlich sich darnach gerichtet. Wünschenswerth ist es allerdings, dass eine kleine Beschreibung zugefügt wird, um möglicher Weise ein Urtheil darüber geben zu können. Die Redaktion ist auch ferner bereit, blühende Pflanzen, auch wenn sie nicht neu sein sollten, aber voraussichtlich einen falschen, oder auch gar keinen Namen haben, zu untersuchen und den letztern festzustellen, in so fern ein Exemplar oder auch nur ein blühender Zweig eingesendet und auch sonst etwaiger Aufschluss gegeben wird.

Eine Gärtnerei

in der Nähe von Berlin, gut und vollständig eingerichtet, mit 25 bis 30 Morgen Terrain und guten Gebäuden, soll sofort zu einem sehr mässigen Preise verkauft werden. Der Boden eignet sich zum Gemüsebau, zu Baumschulen und besonders zur Kultur von Hyazinthenzwiebeln. Das Nähere bei dem Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam.

Allen Pflanzen- und Blumen-Liebhabern, Gartenbesitzern u. s. w. empfehle ich meine dicht an der Eisenbahn gelegene Handelsgärtnerei nach jeder Richtung hin. Dieselbe ist stets mit Allem versehen, was neu eingeführt wird und was von den ältern Pflanzen sich als empfehlenswerth bewährt hat. Seit der kurzen Zeit ihres Bestehens habe ich mich doch bereits vielseitigen Zutrauens zu erfreuen und wird es deshalb auch mein eifrigstes Bestreben sein, dasselbe ferner noch zu verdienen.

Wildparkstation bei Potsdam im Juni 1860.

Wilh. Lauche.

Fuchsien- u. Pelargonienschau

im

Laurentius'schen Garten zu Leipzig.

Neueste Verbenen.

Es gibt wenige Pflanzen, welche zur Ausschmückung der Blumenbeete so geeignet sind, als grade die Verbenen. Noch ist es Zeit, dieselben einzupflanzen und damit vielleicht bereits abgeblühte Frühlingsblumen zu ersetzen.

a. Collection J. Sonntag.

Diese Varietäten wurden aus Hunderten von Sämlingen gewählt von Kennern, und sind nach deren Urtheil den besten ausländischen würdig zur Seite zu stellen, ja der grösste Tbeil übertrifft selbige noch im Bau, Grösse und Haltung.

404. Schiller, Dolde und Blume sehr gross, dunkelindigoblau, gegen die Mitte schwärzlichblau, Auge grau; edelste der blauen Verbenen.

405. Laura, Dolde und Blume ungewöhnlich gross, röthlich weiss, mit karmin geflammt, Auge gross, gelblich, Centrum dunkler.

398. Amalie, Dolde und Blume sehr gross, perlweiss mit 5 rosavioletten Flecken, Auge grün, vervollkommte Reine des Verveines.

408. Louise Miller, Dolde und Blume extragross, Form edel, porzellanweiss, Centrum gelb, mit Karmin reizend umflammt.

401. Lady Milford, Dolde und Blume gross, röthlich violett, mit feurig scharlachenen Flammen, Auge gross, weiss mit schwarzem Ringe.

395. Gräfin Lavagna, Dolde und Blume sehr gross, karminlila mit karminscharlach marmorirt, Auge lilarosa.

400. Elisabeth Königin von Spanien, Dolde und Blume gross, lebhaft lilarosa, feurig mit Karmin geflammt, Auge gross, weiss mit Purpur umringt.

390. Prinzessin Eboli, Dolde und Blume mittelgross, feurig scharlach-zinnoberroth, Prunkblume für Gruppen.

407. Elisabeth Königin von England, Dolde und Blume sehr gross, von edelstem Bau, feurig dunkelroth, Centrum weiss mit einem dunkeln Purpurring umgeben.

399. Marie Stuart, Dolde und Blume sehr gross, kupferigrosa, mit schön-blutrothem Stern, Auge grau.

391. Jungfrau von Orleans, Dolde und Blume gross, rein, veilchenblau, Auge gross, weiss, Centrum schwarz, Prunkblume.

406. Beatrice, Dolde und Blume ungemein gross, reinster Bau, milchweiss, Auge lilarosa.

393. Phaedra, Dolde und Blume gross, glänzend amarantviolett, mit feurig purpurnen Flammen, Auge gross, gelblich.
392. Thekla, Dolde gross, Blume sehr gross, mattrosa, Mitte ziegelroth, in Blutroth überspielend, Auge grau.
408. Gustel von Blasewitz, Dolde und Blume gross, an derselben Dolde Blumen in Pfirsichblüthe mit Karminflammen, andere in Rosalila mit feurigstem Scharlach gestirnt.
394. Hedwig, Dolde und Blume sehr gross, dunkelbräunlich-blutroth, Auge grau.
409. Lady Macbeth, Dolde und Blume gross, bräunlich-roth, Auge gelblich-weiss.
397. Peter Hebbel.

Die Sorte 10 Sgr. 12 Sorten nach unserer Wahl 3 Thlr.

b. Collection von Saupert & Notting.

378. Belle de Luxembourg, Blume sehr gross, lilarosa ins grau spielend, Auge braun, extra.
379. Etendard des Verveines, Blume gross, leuchtend feurig purpur, Centrum schwärzlich-sammt-purpur, von grossem Effekt.
380. Henry Mester, Blume gross, indigoblau mit ultramarinblau untermengt, Auge weiss, sehr brillant.
381. Ida de Mervelt, Blume sehr gross, amarantfarbig mit violettem Anhauch, helllila berandet, Auge lebhaft.
381. Mad. Schoch, Blume sehr gross, lebhaft blau, gegen den Rand blau-violet, Centrum reinweiss, extra.
382. Mad. Erich, Blume sehr gross, hell-lila, Centrum dunkel-amarant, manchmal gestrichelt.
383. Mad. Kaipf, Blume gross, bluthroth, Centrum brennend-purpur, Auge reinweiss, ausgezeichnet schön.
385. Mad. Sonntag, Blume sehr gross, lila-rosa, Centrum dunkelamarant, ganz ausgezeichnet.
386. Marietta, Blume sehr gross, dunkelkarminroth mit schwärzlich nüancirt, Centrum reinweiss, prächtig.
410. Mons. Grimm, Blume sehr gross, lebhaftkarminrosenroth, Centrum gelblich-grün, von grossem Effekt.
387. Roi des Noirs, Blume sehr gross, schwarzbraun-purpur, mit sammt-violet nüancirt, Centrum weisslich, extra.
388. Sarkophag, kastanienbraun mit röthlich goldenem Reflex; diese prächtige Farbe ist nicht genau zu beschreiben.
389. Variabilis, Blume gross, mit leichtem rosenfarbigen Anhauche, Krone lebhaftrosa, mit stark parfümirtem Geruche.

Die Sorte 10 Sgr. 12 Sorten nach unserer Wahl 3 Thlr.

c. Letzte Neuheiten.

411. Clementine de Bénaville (Rend.), die grosse Blume lebhaft rosa mit gelbem Auge, Dolde stark.
412. De Charmont (R.), Blume sehr gross, weisskarmin geflammt, mit weissem Auge.
413. L'orphelin (R.), dunkelroth, Mitte weiss, Dolde gross.
414. Mad. Poiseaux (R), violet-amarant, Centrum weiss mit Purpurring, starke Dolde.
415. Mons. Barrat (R.), kirschroth, purpur schattirt, Centrum lila mit grünem Auge.
416. Surpasse Etonian (R.), dunkelviolet mit grossem weissem Auge.

Die Sorte 12½ Sgr. 4 Sorten nach unserer Wahl 1 Thlr. 10 Sgr.

Leipzig, im Mai 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Herbstrübsamen-Offerte.

Die Sal. Ludwig Klinger'sche Samenhandlung in Nürnberg offerirt Herbstrübsamen, langer, mittellanger und runder Art, zu den billigsten laufenden Marktpreisen.

Räucher-Apparate.

Meine in der Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues versuchten und empfohlenen Räucher-Apparate empfehle ich den Herrn Gärtnern und Pflanzenzüchtern zum Räuchern der Glashäuser und der Mistbeete als sehr praktisch, da mit grosser Leichtigkeit, ohne die Fenster zu öffnen, beide letztere mit Rauch angefüllt werden können, ohne dass dieser weiter belästigt. Dieselben bewähren sich auch bei einzelnen Topf-, Strauch- und Spalier-Gewächsen ganz vorzüglich. Als praktisch anerkannt wurde der Räucher-Apparat auch von Seiten des Herrn Hofgärtners Nietner in Schönhausen bei Berlin, welcher seit längerer Zeit einen solchen im Gebrauch hat.

Von den kleineren kostet das Stück 2½ Thlr, von den grösseren 3½ Thlr.

Gleichzeitig empfehle ich meine in Frankreich patentirten Pariser Gartenspritzen, welche eben so wohl zu Strauch- und Spalier-Gewächsen, als auch für grosse Beete in Anwendung gebracht werden können.

Das Stück kostet 1 Thlr. 25 Sgr.

Berlin, den 6. Juni 1860.

Julius Berger, Klempner-Meister.
(Leipziger Strasse No. 71.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt

vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 7.**

3. Allgemeine Versammlung

der

deutschen Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin

vom 2. bis 7. Oktober d. J.

Wie früher schon bekannt gemacht wurde, wird die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter zu gleicher Zeit stattfinden mit der landwirthschaftlichen Ausstellung, die von Seiten der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung für junge Landwirthe in's Leben gerufen wird. Es möchte dieses in so fern ein sehr wichtiger Umstand sein, als dadurch auch den Landwirthen eine Gelegenheit geboten wird, an den Bestrebungen der Fachmänner Theil zu nehmen und sich von den Vortheilen eines rationellen Obstbaues zu überzeugen.

Auf den Wunsch sehr Vieler wird dieses Mal auch dieselbe Rücksicht für das Gemüse genommen; schon im Programme sind Fragen dafür aufgestellt, die dann in besondern Sitzungen zur weitern Verhandlung resp. Erledigung gelangen werden. Es ist auch hier hauptsächlich die unleidliche Nomenklatur, welche im Argen liegt und vor Allem einer Revidirung bedarf. Selbst noch schlimmer, als in Betreff des Obstes, ist es hier, wo ausserdem, da die Vermehrung der Gemüse fast nur durch Samen geschieht, ein Rückgehen bei nicht sehr sorgfältiger Behandlung unvermeidlich ist.

Wir hoffen das Programm in der nächsten Nummer schon ausführlich zu geben, können aber jetzt schon die erfreuliche Mittheilung machen, dass in so fern eine grosse Betheiligung zu erwarten ist, als die meisten der grösseren Gartenbau-Vereine nicht allein ihren Beistand zugesagt haben, sondern dass sie auch für die Länder und Provinzen, worin sich ihre Thätigkeit erstreckt, Sammlungen von Obst und Gemüse u. s. w. anlegen, diese genau revidiren, um allen unnöthigen Ballast zu entfernen, und endlich durch einen Abgeordneten nach Berlin senden. Dieser hätte dann die specielle Aufgabe, daselbst sein specielles Vaterland zu vertreten und hauptsächlich für die Berichtigung und Herbeiführung einer allgemein anzuerkennenden Nomenklatur gemeinschaftlich hinzuwirken.

Es ist sehr zu wünschen, dass auch ausserdem die Angelegenheit auf gleiche Weise unterstützt wird und selbst Private, wie es ja auch bereits schon geschieht, Sammlungen in ihrem Kreise anlegen. Nur dadurch bekommt man Kenntniss von dem, was jedes Land, jede Provinz Vorzügliches enthält und was noch zu thun übrig bleibt. Erst wenn dieses geschehen, wird auch Obst- und Gemüsebau in der Landwirthschaft die Stelle einnehmen, wozu beide in national-ökonomischer Hinsicht berufen sind.

Sommer-Ausstellung von Zierblumen u. s. w.

zwischen dem 15. und 17. Juli (einschliesslich) im Saale der Ott'schen Restauration, Theatinerstrasse 18 in München, veranstaltet von der bayerischen Gartenbau-Gesellschaft für ihre Mitglieder.

Zur Sommerzeit blühen viele Blumen-Geschlechter der Gärten in grosser Pracht, die man in gleicher Weise zu einer andern Jahreszeit entbehrt. Einige derselben sind seit alten Zeiten Hauptschmuck der Gärten und bilden mit andern die glänzendste Zierde moderner Gärten und Blumenparks. Eben so gross wie ihre Schönheit, ist das Feld ihrer Verwendbarkeit.

Diese „Sommer-Zierblumen" in grösserem Zusammenflusse von edlen und neuen Spielarten den Mitgliedern der Gartenbau-Gesellschaft zur eigenen Anschauung und Vergleichung vorzuführen, hat sich nunmehr der Ausschuss als Aufgabe gestellt.

Diese Aufgabe hofft er durch ein eifriges Zusammenwirken mit strebsamen Gärtnern und ächten Blumenfreunden Deutschlands, insbesondere aber Bayerns, zu lösen und ladet demnach zu zahlreicher Beschickung dieser „Ausstellung" mit Pflanzen in Töpfen oder abgeschnittenen (in Wasser frisch erhaltenen) Blumen ein.

Auswärtige Herren, welche Einsendungen beabsichtigen, wollen eine Woche vor der Ausstellung dem Ausschusse gefälligst Anzeige machen.

Die hervorragendsten Gegenstände der Ausstellung werden durch Preise ausgezeichnet, die zugleich als Leitfaden für die Beurtheilung der Werthverhältnisse den Beschauern dienen, während sie die tüchtigen Leistungen der Züchter anerkennen. Die Zahl und Höhe der Preise wird von der Güte der eingesendeten Gegenstände abhängen und

den disponiblen Mitteln der Gesellschaft angemessen sein.

Obwohl diese Ausstellung zunächst blos für die Gesellschaft selbst bestimmt ist und mit der „Frühjahrs-Blumen-Ausstellung“ im Glaspalaste nicht in Vergleich gesetzt werden darf: so steht dieselbe doch auch dem allgemeinen Besuche gegen einen Eintrittspreis von 12 Kr. (für Nichtmitglieder) offen.

Am Abende des 17. Juli, des letzten Tages der „Ausstellung“, findet eine Versammlung statt, welche zum Zwecke hat, die wesentlichsten der ausgestellten Objekte durch Erläuterungen über ihre Abstammung u. s. w. hervorzuheben und in Vorträgen Winke über die Eigenschaften, die Verwendbarkeit, sowie über die Behandlungsweise der vor Augen befindlichen Zierblumen zu geben.

Der Ausschuss richtet sein Augenmerk hauptsächlich auf folgende Gegenstände und hegt die Erwartung, dass dieselben auf der „Sommer-Ausstellung“ zahlreich vertreten werden möchten:

1. Pelargonien (engl., Fancy u. Odier): a. in Sammlungen markirter, wohl unterschiedener Varietäten und b. in voll-entwickelten Kultur-Exemplaren.
2. Scharlach-Pelargonien in Sorten, welche sich für Blumenbeete im Freien eignen.
3. Die hervorragendsten Typen von Fuchsien für Gärten- und Zimmer-Schmuck.
4. Sommer-Levkojen.
5. Petunien in schönen (nicht blos bizarren) Varietäten.
6. Strauchartige Calceolarien von gedrungenem Wuchse, in reicher Blüthenfülle.
7. Gesneriacen.
8. Hortensien mit besonders grossen und auch vollkommen blauen Blumen.
9. Granatbäumchen von der Zwergvarietät in reicher Blüthe.
10. Sammlungen werthvoller Varietäten von Rosen*) mit Namen und Klassifikation.
11. Sammlungen von Nelken*), wenn möglich klassificirt.
12. Perennirende und einjährige Phlox.
13. Perennirende Arten und Abarten von Delphinium.
14. Viola tricolor-Varietäten.
15. Verbenen in Spielarten, welche durch ihre Farbenabstufungen sich vorzugsweise zu Blumengärten eignen.
16. Lantanen.
17. Heliotropien.
18. Eriken, welche sich in jeder Beziehung auszeichnen.
19. Sammlungen von Zwiebel- und Knollengewächsen.
20. Sammlungen verschiedener „Sommerblumen“, welche schön sind.

*) Hier, wie bei den meisten der folgenden Pflanzenarten, sind „abgeschnittene Blumen“ vorzugsweise erwünscht.

Schliesslich muss erwähnt werden, dass es der Ausschuss besonders freudig begrüssen wird, wenn sich in der Richtung der folgenden drei wesentlichen Zielpunkte unseres gesellschaftlichen Strebens auch bei der „Sommer-Ausstellung“ befriedigende Erfolge ergeben werden:

I. Ausgezeichnete Kultur-Leistung.
II. Einführung werthvoller Pflanzen in die bayerischen Gärten.
III. Züchtung von Blumen-Varietäten und Hybriden mit entschiedenen Vorzügen über die bekannten in bayerischen Gärten.

Ausser Blumen, sind auch Sammlungen von Beeren-Obst und solche Gemüsesorten auf der Ausstellung willkommen, welche selten oder neu und von hervorragendem Werthe sind.

München, den 15. Juni 1860.

Der Ausschuss der bayer. Gartenbau-Gesellschaft.

Der durch seine praktischen Untersuchungen auch Gärtnern und Industriellen hinlänglich bekannte Dr. Schacht in Berlin ist zum ordentlichen Professor der Botanik an der Universität zu Bonn ernannt worden und hat bereits daselbst seine Stelle angetreten.

Dr. Karsten in Berlin, dem die botanische Wissenschaft nicht allein, sondern auch die Gärtnerei sehr viel verdankt, ist als Anerkennung seiner Verdienste zum Mitgliede der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau ernannt worden.

W. Neubert in Stuttgart, der fleissige Herausgeber des Garten-Magazins, hat für seine Verdienste um die Gärtnerei den Orden der Württembergischen Krone erhalten.

Der Inspektor Jühlke, jetziger Besitzer der Karl Appelius'schen Gärtnerei in Erfurt, ist zum Vorsitzenden des dortigen Gartenbau-Vereins ernannt worden. Unter der Leitung dieses gleich theoretisch-gebildeten und praktisch-unterrichteten Mannes wird dieser gewiss noch mehr gedeihen, als es schon früher der Fall war.

Hofgärtner Döll in Eisenberg, der bekannte Verfasser des Rosengartens ist ohnlängst gestorben.

Miellez, der bekannte Blumist, besonders Pelargonienzüchter, zu Esquermes-lez-Lille in den französischen Niederlanden, ist den 8. März gestorben. Die Wittwe will die Gärtnerei verkaufen und hat deshalb Circulare, selbst auch in deutscher Sprache, versendet.

Paillet, einer der tüchtigsten Pariser Gärtner, ist ebenfalls im März gestorben. Besonders um die Verbreitung der Yamsbatate hat er sich grosse Verdienste erworben.

Koch's Garten-Kalender für 1861.

Wir machen die Besitzer von Handelsgärtnereien, Baumschulen und Samenhandlungen darauf aufmerksam, dass der Jahrgang 1861 des Garten-Kalenders sich bereits in Arbeit befindet und es in deren eigenem Interesse liegt, sofern irgend eine Veränderung vorgegangen sein, vielleicht auch die eine oder andere Gärtnerei in der statistischen Aufzählung fehlen sollte, wenn sie die Redaktion oder die Verlagshandlung davon in Kenntniss setzen. Nur dadurch ist es auch nur möglich, dass das Verzeichniss vollständig und richtig wird. Wir fordern ferner die Gartenbau-Vereine auf, uns von Allem Nachricht zu geben, was die mit ihnen in Verbindung stehenden Handelsgärtner betrifft. Sollten sich irgendwo neue Gartenbau-Vereine gebildet oder bis dahin vorhandene eingegangen sein, so würde die Redaktion ebenfalls es dankbar anerkennen, wenn sie davon Mittheilung erhielte.

Auf gleiche Weise dürfte die Aufzählung der neu eingeführten und neu gezüchteten Pflanzen für Liebhaber nicht weniger, als für Handelsgärtner, von Interesse sein. Wir fordern deshalb die letztern ebenfalls ganz besonders auf, auch hiervon uns in Kenntniss zu setzen. Von vielen Seiten ist uns für das umfassende Verzeichniss der neuesten Florblumen in dem jetzigen Jahrgange Anerkennung zugekommen und haben Liebhaber bei der Auswahl für ihre Gärten hauptsächlich sich darnach gerichtet. Wünschenswerth ist es allerdings, dass eine kleine Beschreibung zugefügt wird, um möglicher Weise ein Urtheil darüber geben zu können. Die Redaktion ist auch ferner bereit, blühende Pflanzen, auch wenn sie nicht neu sein sollten, aber voraussichtlich einen falschen, oder auch gar keinen Namen haben, zu untersuchen und den letztern festzustellen, in so fern ein Exemplar oder auch nur ein blühender Zweig eingesendet und auch sonst etwaiger Aufschluss gegeben wird.

Eine Gärtnerei

in der Nähe von Berlin, gut und vollständig eingerichtet, mit 25 bis 30 Morgen Terrain und guten Gebäuden, soll sofort zu einem sehr mässigen Preise verkauft werden. Der Boden eignet sich zum Gemüsebau, zu Baumschulen und besonders zur Kultur von Hyazinthenzwiebeln. Das Nähere bei dem Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam.

Camellia Comte de Nesselrode.

Die in Nro. 27 der Wochenschrift beschriebene Camellia Comte de Nesselrode gebe ich in hübschen Exemplaren zum Preise von 3 Thlr das Stück ab.

Dresden, im Juni 1860.

L. L. Liebig.

Neue Begonien.

Die von mir gezogenen, in Nro. 18 der Wochenschrift besprochenen und empfohlenen Begonien, welche auf den Frühjahrsausstellungen zu Berlin und Dresden prämiirt wurden, übergebe ich von jetzt an zu folgenden Preisen dem Handel:

Das Sortiment von 18 Sorten zu	18	Thlr.	— Sgr.
12 Stück in 12 Sorten nach meiner oder des Bestellers Wahl	13	„	— „
6 Stück in 6 Sorten nach meiner oder des Bestellers Wahl . .	7	„	— „
Einzeln das Stück	1	„	10 „

Für drei bestellte Exemplare einer Sorte werden vier gegeben.

Dresden, im Mai 1860.

L. L. Liebig.

Cycas revoluta.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass bei mir 5 Exemplare der Cycas revoluta von besonderer Schönheit zum Verkaufe stehen.

Lauban, Anfang Juli 1860.

Delpech,
Kunst- und Handelsgärtner.

Herbstrübsamen-Offerte.

Die Sal. Ludwig Klinger'sche Samenhandlung in Nürnberg offerirt Herbstrübsamen, langer, mittellanger und runder Art, zu den billigsten laufenden Marktpreisen.

Fuchsien- u. Pelargonienschau

im

Laurentius'schen Garten zu Leipzig.

Der Preis-Kourant Nro. 22.

über

echte Holländer Blumenzwiebeln

erschien so eben, womit ein Nachtrag neuester oder doch im Preise sehr ermässigter Warm-, Kalthaus- und Freiland-Pflanzen verbunden ist; darunter die neuesten Begonien, Kaladien, Georginen u. s. w.

Auf geneigte Anfragen erfolgt dessen frankirte Zusendung umgehend.

Planitz bei Zwickau in Sachsen.

G. Geitner.

Blumenzwiebeln.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass mein Verzeichniss von Blumenzwiebeln aller Art bereits ausgegeben ist und allen denen, die sich dafür interessiren, gegen portofreie Anfrage, zugesendet werden wird. Es ist wohl nicht weiter nothwendig, erst auszusprechen, dass alle Zwiebeln, welche von mir versendet werden, vollständig ausgewachsen sind und deshalb nur gute Zwiebeln geben. Blumenhändlern, welche sich speciell an mich wenden, gebe ich ein Drittel oder 33 Procent Rabatt.

Amsterdam, Plantage V, 39. im Juni 1860.

Groenewegen et Co.

Neueste Einführungen.

Mein Verzeichniss des Etablissements der neuesten Einführungen neuer und seltener Pflanzen ist ausgegeben und darf wohl allen Liebhabern um so mehr empfohlen werden, als es eine Reihe der schönsten Arten nach jeder Richtung hin enthält, die sich nur in meinem Besitze befinden. Vor Allem mache ich aber auf meine Sammlung von Cycadeen aufmerksam, welche wohl die vollständigste sein möchte. Von den neuen Einführungen erlaube ich mir besonders auf einige speciell hinzuweisen.

Pollia purpurea, eine Commelinacee mit oberhalb dunkelgrünen, unten hingegen braunrothen Blättern. Preis 25 Fl.

Phyllogathis rotundifolia Bl., eine der schönsten Melastomateen, die Jack in den Wäldern Sumatra's entdeckt hat. Die jungen Zweige mit den Blättern sind anfangs hellroth, die letztern werden aber später dunkelgrün. Preis auf Anfrage.

Evodea speciosa, eine herrliche Blattpflanze aus der Abtheilung der Diosmeen, wozu unter Anderem auch die ebenfalls sich präsentirende Metrodorea atropurpurea gehört. Sie stammt aus Java. Preis auf Anfrage.

Goodyera colorata schöner als alle übrigen Arten dieses in seiner Blattfärbung ausgezeichneten Geschlechtes. Preis ebenfalls nur auf Anfrage.

Aetheria javanica Bl. gehört zu den mit Stengeln versehenen Orchideen und ist wegen ihrer Schönheit ebenfalls zu empfehlen. Preis 25 Fl.

Tabernaemontana sphaerocarpa Bl. gehört zu den beliebtesten Pflanzen der Eingeborenen Java's, die viel in Gärten, hauptsächlich aber auf Gräber, gepflanzt werden. Preis auf Anfrage.

Pahudia Hasskarliana Miqu., ein Gegenstück zur berühmten Amherstia nobilis. Preis 50 Fl.

Pandanophyllum humile Hassk. ist eine interessante Cyperacee, die ganz den Bau niedriger Pandaneen besitzt. Preis 25 Fl.

Schliesslich empfehle ich meine Exemplare der Testudinaria Elephantipes in jeglicher Grösse von $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und Stärke.

Amsterdam, Plantage V, 58. im Juni 1860.

Groenewegen et Co.

Allen Pflanzen- und Blumen-Liebhabern, Gartenbesitzern u. s. w. empfehle ich meine dicht an der Eisenbahn gelegene Handelsgärtnerei nach jeder Richtung hin. Dieselbe ist stets mit Allem versehen, was neu eingeführt wird und was von den ältern Pflanzen sich als empfehlenswerth bewährt hat. Seit der kurzen Zeit ihres Bestehens habe ich mich doch bereits vielseitigen Zutrauens zu erfreuen, und wird es deshalb auch mein eifrigstes Bestreben sein, dasselbe ferner noch zu verdienen.

Wildparkstation bei Potsdam im Juni 1860.

Wilh. Lauche.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass ich seit vorigem Herbste meine Pachtung in der Alexanderstrasse Nro. 22 aufgegeben und eine selbständige Gärtnerei an der Frankfurter Chaussee Nro. 7 käuflich übernommen habe. Wie früher, so wird auch jetzt um so mehr mein Bestreben sein, alle die, welche mir ihr Vertrauen schenken werden, auf das Schnellste und Reellste zu bedienen. Ich bitte nur um recht zahlreiche Aufträge in allen Zweigen der Gärtnerei.

Berlin im Juni 1860.

F. A. Priem,
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 8.**

3. Allgemeine Versammlung

deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter,

verbunden mit

einer Ausstellung von Obst und Gemüsen zu Berlin,

vom 2. bis 7. Oktober 1860.

In Folge des Beschlusses der 2. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in der 8. Sitzung am 13. Oktober 1857 zu Gotha, wurde mit Zustimmung aller Anwesenden dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten zu Berlin wiederum übertragen, für die 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter die Zeit und den Ort späterhin zu bestimmen und dann auch das dazu nöthige Programm festzustellen. (S. den Bericht in den Verhandl., neue Reihe 5. Jahrg. S. 234.) Der Verein hält, nachdem die längere Zeit von drei Jahren verflossen und Aussichten auf eine günstige Aernte vorhanden, den Herbst dieses Jahres um so mehr dazu für geeignet, als zu gleicher Zeit eine Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse, Geräthe u. s. w. (jedoch mit Ausschluss der Thiere) von Seiten der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe damit verbunden wird.

Es ist dem Vereine mannigfach der Wunsch ausgesprochen, dass während dieser Zeit dem Gemüse auf gleiche Weise, wie bisher dem Obste, Rechnung getragen und auch hier für Revidirung der nicht minder schwierigen Nomenklatur gesorgt werden möchte. Es werden demnach 2 Sektionen, die eine für Obst, die andere für Gemüse, gebildet und jede durch einen besonderen Ausschuss zur Leitung derselben vertreten sein.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues hat sich deshalb seit längerer Zeit mit verschiedenen Gartenbau-Vereinen, speciell aber auch mit den Männern, die bisher an den Bestrebungen lebhaft Theil genommen, in Verbindung gesetzt, und allenthalben die freundlichste Entgegnung gefunden. An mehrern Orten fängt man an, bereits Vorbereitungen zu treffen und Aufrufe zur Betheiligung zu erlassen. Es ist vor Allem wünschenswerth, dass man sich Kenntniss von dem Zustande des Obst- und Gemüsebaues in den verschiedenen Ländern unseres gemeinsamen grossen Vaterlandes verschafft, um einestheils das Gute, was in dem Einen ist, nachzuahmen, anderntheils aber auch die Mängel zu beseitigen.

Von Seiten eines hohen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zu Berlin sind für den Transport grösserer und kleinerer Sammlungen auf den Königlichen und den unter Königlicher Verwaltung stehenden Eisenbahnen Preisermässigungen zugesichert und zwar in der Weise, dass

1. Obst und Gemüse als Eilfracht aufgegeben zum einfachen Satze befördert wird, insofern der Frachtbrief mit rother Tinte den Vermerk „Eilgut zur Ausstellung in Berlin“ enthält.

2. Maschinen und Maschinen-Theile werden zum halben tarifmässigen Frachtsatze, jedoch nicht unter 3 Pf. pro Centner und Meile, unter Beachtung der sonstigen tarifmässigen Bestimmungen befördert.

3. Bei Sämereien, Getreidearten und sonstigen Produkten der Landwirthschaft und Thierzucht erfolgt auch bei Eilgut der Transport zum Frachtsatze der niedrigsten (Rohprodukten) Klasse, Wagenladungen. Alle diese Gegenstände müssen auf dem Frachtbriefe ausdrücklich als „Ausstellungs-Gegenstände“ bezeichnet und an das Ausstellungs-Comité adressirt, beziehungsweise beim Rücktransport von diesem als Versender aufgegeben werden.

Diese Transport-Erleichterungen beginnen frühestens 4 Wochen vor dem Beginne der Ausstellung und enden 4 Wochen nach ihrem Schlusse.

Man darf hoffen, dass auch auf den Privat-Eisenbahnen gleiche Erleichterung bewilligt werden wird, und geht deshalb an die verehrlichen Gartenbau-Vereine ausserhalb Preussen das freundliche Gesuch, ebenfalls bei den dort befindlichen Eisenbahnen dahin wirken zu wollen.

Es wird Sorge getragen, dass Muster-Sammlungen von Obst und Gemüse aufgestellt werden, so dass sich Jedermann selbst belehren kann. Zu wünschen ist aber ausserdem, dass die Herausgeber und Bearbeiter des während der 2. Versammlung in Gotha angeregten und nun auch zur Ausführung gebrachten illustrirten Handbuchs für Obstkunde richtige und gute Exemplare ihrer beschriebenen Obstsorten mitbringen und zu gleichem Zwecke gemeinschaftlich aufstellen.

Nähere Anfragen beantwortet das General-Sekretariat (Herr Professor Koch) in Berlin. Die Theilnehmer an den Sitzungen haben sich im Lokale desselben (Bernburgerstrasse 13) zu melden.

Noch wird bemerkt, dass die ganze Ausstellung, also einschliesslich der landschaftlichen Erzeugnisse, einige Tage früher, und zwar schon am 29. September eröffnet und im Kroll'schen Lokale vor dem Brandenburger Thore stattfinden wird.

A. Anordnungen für die Ausstellung.

§. 1.

Gegenstände der Ausstellung sind: Erzeugnisse und Produkte des gesammten Obst- und Gemüsebaues, so wie Geräthschaften aus dem Bereiche der gesammten Gärtnerei. Ferner Pflanzen und Blumen, namentlich neue Einführungen, Schau- und Handelspflanzen.

§. 2.

Jeder Aussteller kann nur seine Erzeugnisse und Produkte mit seinem Namen ausstellen und reicht ein doppeltes Verzeichniss der auszustellenden Gegenstände ein, von denen er das eine dem mit der Aufstellung betrauten Personale überlässt und das andere nach stattgehabter Kontrole zurückerhält. Vortheilhaft ist es, wenn auf das Obst und auf die Gemüse die entsprechenden Nummern aufgeklebt, resp. zum Theil eingeschnitten werden. Gut geschriebene Namen der ausgestellten Gegenstände am Anfange oder Ende eines Stückes weissen Papieres in Quart, den Sammlungen gleich beigefügt, würden eine gute und rasche Aufstellung sehr erleichtern.

§. 3.

Die Gegenstände müssen spätestens bis zum 27. September hier eingetroffen sein, insofern selbige bei der Aufstellung besonders berücksichtigt werden sollen. Da ein Verzeichniss gedruckt wird und die Gegenstände nach den verschiedenen Ländern und Provinzen aufgestellt werden sollen, so ist es durchaus nothwendig, dass noch früher schon eine Anzeige der Theilnahme erfolgt und ohngefähr auch der Flächenraum, und zwar für Obst und Gemüse besonders, angegeben wird, der zu beanspruchen wäre. Ferner muss ein Verzeichniss wenigstens 8 Tage vor der Eröffnung eingesendet werden, wenn es im General-Verzeichnisse Berücksichtigung finden soll.

§. 4.

Wünschenswerth ist es vor Allem, dass in den verschiedenen Ländern und Provinzen, wo es noch nicht geschehen, sich Ausschüsse bilden, insofern nicht Gartenbau- und landwirthschaftliche Ver-

eine es thun, um die Sammlungen in ihrer Nähe in Empfang zu nehmen, dieselben einer Durchsicht zu unterwerfen, um unnöthigen Ballast zu vermeiden, und, wo möglich in Begleitung eines Abgeordneten nach Berlin zu senden. Jeder Abgeordnete ist an und für sich Mitglied des Ausschusses.

§. 5.

Für Fracht durch die Eisenbahn wird, insofern Obst und Gemüse auf dem Frachtbriefe mit rother Tinte als „Eilgut zur Ausstellung in Berlin“ angegeben, alles Uebrige ausdrücklich als „Ausstellungsgegenstände“ bezeichnet ist, eingestanden, Rückfracht aber nicht vergütigt.

§. 6.

Es ist den Ausstellern überlassen, nach Beendigung der Ausstellnng über ihr Obst- und ihr Gemüse, so wie über deren Produkte, zu verfügen. Wer nichts darüber bestimmt, überlässt es stillschweigend der Ausstellung.

§. 7.

Ueber die Zeiteintheilung wird ein besonderes Programm, was jedem Ankommenden eingehändigt wird, Nachricht gegeben.

B. Gegenstände der Verhandlung.

I. Obst betreffend.

1. Welche weitere und sichere Erfahrungen können über die in Naumburg und Gotha empfohlenen Obstsorten mitgetheilt werden?

2. Welche Sorten könnten noch empfohlen werden und welche der neueren ausländischen, besonders französischen und belgischen, Birnen sind unserer Beachtung werth?

3. Welches sind die 10 Sorten Pflaumen und 10 Sorten Kirschen, die für den allgemeinen Anbau empfohlen werden können?

4. Welche Tafeltrauben sind besonders zur Anpflanzung in den nördlichen Gegenden Deutschlands für Mauern, aber ohne Glasbedeckung, zu empfehlen?

5. Welches sind die Sorten von Kern- und Steinobst, welche sich zum Anbau im Grossen und namentlich an den Strassen am Besten eignen?

6. Welche Grundsätze gelten zur Abschätzung von Obstanlagen, besonders bei Exprobriationen?

7. Welche Mittel und Wege möchten dahin führen, der feinern Obstzucht an Spalieren und auf Zwergstämmen, die in Belgien und Frankreich so vorzügliche Resultate geben, bei uns mehr Eingang zu verschaffen?

8. Das häufige Fehlschlagen von Spalierpflanzungen und die verhältnissmässig kurze Lebensdauer derselben rief in England die Einrichtung der sogenannten Pflanzkammern (gemauerte Pflanzgruben) bei der Anlage in's Leben. Bestehen derartige Einrichtungen auch in Deutschland? Welche Obstsorten eignen sich dazu, in Pflanzkammern versetzt zu werden und welche Erfahrungen liegen über Gesundheit, Lebensdauer und Ertragsverhältnisse derselben im Vaterlande vor?

9. Sind in den letzten Jahren rationelle Versuche über das Ringeln der Obstbäume und der Weinreben gemacht und welche Resultate hat man erlangt?

10. Es ist bekannt, dass die Birn-Quitte als Unterlage für manche Birnensorten in Betreff der Qualität und Quantität der Früchte vorzügliche Resultate liefert; welche Erfahrungen aber liegen darüber vor, wenn umgekehrt die Quitte auf Birnunterlagen veredelt wird? wie verhält sich die Frucht der wurzelächten Quitte zu einer auf Birnwildlinge veredelten und wie äussert sich das Verhalten dieser auf Birnunterlage veredelten Quitte, wenn dieselbe zum zweiten Male mit einer edlen Birnsorte gepropft wird?

11. Was ist in den verschiedenen Ländern zur Hebung der Obstkultur geschehen? Hieran knüpfen sich Berichte über den Stand der Obstkultur in den verschiedenen Ländern.

12. Welche neuere Erfahrungen und Beobachtungen sind während den letzten Jahren in dem ganzen Bereiche der Obstkultur gemacht worden? In dieser allgemeinen Frage sind eine Reihe anderer Fragen inbegriffen, die uns zur Aufnahme in das Programm zugesendet worden und von den Antragstellern zur Sprache gebracht werden können.

13. Welches sind nach den verschiedenen Gegenden und den daselbst zu Gebote stehenden Kommunikations-Mitteln die besten Verwerthungs-Methoden des Obstes?

II. Gemüse betreffend.

1. Welches sind die hauptsächlichsten Missstände und Gebrechen unseres Gemüsebaues in Deutschland?

2. Auf welchem Wege lässt sich die Einführung eines bestimmten Systemes in der Nomenklatur erreichen und damit eine Einigung in der Benennung herbeiführen?

3. Welche neueren Sorten haben sich bewährt und sind für allgemeine Kultur oder zu speciellen Zwecken zu verwenden?

4. Welche gemeinsamen Massregeln sind in Angriff zu nehmen zur Ermittelung und Feststellung des Ertrages und relativen Gebrauchswerthes der verschiedenen essbaren Kultur-Produkte des Küchengartens in den verschiedenen Provinzen unseres Vaterlandes?

5. Wie kann am Bessten der Degeneration der einzelnen Sorten vorgebeugt werden?

6. In wie weit ist Wechsel der verschiedenen Arten auf einem und demselben Boden, Wechsel der Sorten und Wechsel des Samens nothwendig?

7. Sind bei der Früh-Erziehung der Gemüse in grösserem Massstabe für den Markt neue praktisch-wichtige Methoden eingeführt worden?

8. In welcher Weise ist der örtliche Werth der verschiedenen Gemüsesorten festzustellen?

9. Wie müssen die verschiedenen Gemüse aufbewahrt werden, damit sie ihren Wohlgeschmack sich erhalten?

10. Welche neuen Geräthe und Maschinen haben sich bei uns bewährt:
   a. zur Boden-Vorbereitung?
   b. bei der Kultur?
   c. bei der Bewässerung?

11. Welche Art der Aufbewahrung des Samens bewährt sich am Besten?

12. Welche Erfahrungen liegen vor über die Anwendung und den ökonomischen Nutzen der Dünger-Surrogate?

13. Welche Kohlarten eignen sich zum Anbau im Grossen als Frühkraut, als Spätkraut und endlich in Gebirgsgegenden.

Berlin, den 12. Juli 1860.

Dr. *Ahlmann* in Breslau.	*Benary* in Erfurt.	*Borchers* in Hannover.	Dr. *Fickert* in Breslau.	*Karl Fintelmann* am Neuen Palais b. Potsdam.
Jühlke in Erfurt.	*Knerk* in Berlin.	Dr. *K. Koch* in Berlin.	*Langguth* in Nürnberg.	*Lucas* in Reutlingen.
Louis Mathieu in Berlin.	*Maurer* in Jena.	*Meyer* in Ulm.	*Oberdieck* in Jeinsen (Hannover).	Dr. *Pfeiffer* in Kassel.
Dr. *Rauch* bei Bamberg.	*Schmidt* im Georgengarten bei Dessau.	*Schmidt* im Forsthause Blumberg bei Tantow.	*Schoch jun.* in Dessau.	*Siebenfreud* in Tyrnau (Ungarn).

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt

vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 9.**

Programm

der 36. Ausstellung von Blumen, Pflanzen, Obst, Gemüse und Garten-Industrie-Gegenständen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, welche im neuen Garten der Gesellschaft (fürstlich Lichtenstein'scher Garten in der Rossau) vom 6. bis 11. September 1860 stattfinden wird.

(Dieses Programm ist seinem ganzen Umfange nach auch für die Herbstausstellung im nächsten Jahre 1861 gültig.)

A. Blumen und Pflanzen.

a. Die kleine goldene Gesellschafts-Medaille.

1. Für eine bisher wenig bekannte, leicht zu vermehrende Pflanze, welche sowohl als Gartenzierde während der Sommermonate für den freien Grund, als auch für den Blumenmarkt eine bedeutende Zukunft verspricht.

b. Die grosse silberne Gesellschafts-Medaille.

2. Für neu eingeführte Warmhaus-Pflanzen.
3. Für neu eingeführte Kalthaus-Pflanzen.
4. Für eine Sammlung seltener Palmen von mindestens 6 Stücken.
5. Für tropische Orchideen in Blüthe.
6. Für neu eingeführte Scitamineen.
7. Für blühende Bromeliaceen.
8. Für eine Sammlung blühender Ficoideen in mindestens 10 Arten (wie Mesembrianthemum u. s. w.)
9. Für Blattpflanzen, zur Gartenzierde für den freien Grund passend.
10. Für eine Sammlung von schön gezogenen Farnen, Lycopodien.
11. Für dekorative Gramineen.
12. Für Lapageria rosea oder alba in Blüthe.
13. Für eine reichblühende Poinciana Gilliesii.
14. Für Canna liliflora oder iridiflora in Blüthe.
15. Für Eucharis in kräftiger Kultur und Blüthe.

c. Zwei grosse silberne Gesellschafts-Medaillen, die eine für die Gartenbesitzer oder deren Gärtner, die zweite für die Handelsgärtner.

(Jede dieser zwei Kategorien von Ausstellern konkurrirt nur unter sich.)

16. Für neue Georginen in Töpfen.
17. Für eine Sammlung Georginen-Blüthen.
18. Für neue Begonien. Inländische Erzeugnisse sollen besonders berücksichtiget werden.
19. Für Prachtexemplare von Begonien.
20. Für neue Pelargonien für den freien Grund.
21. Für ein Prachtemplar von Torenia.
22. Für neue Rosen (remontirende, Bourbon, Thea).
23. Für blühende und schön gezogene Ericeen.
24. Für eine Gruppe blühender Sommer-Levkojen.
25. Für Gesneriaceen (wie Achimenes, Tydaeen u. s. w.) in Blüthe.
26. Für blühende Erythrinen mit besonderer Berücksichtigung der neuen Varietäten.
27. Für neue Varietäten von Abutilon in wenigstens 4 Sorten.
28. Für eine Gruppe von Viola arborea oder semperflorens.
29. Für Bouvardien in wenigstens 5 neuen Variet.
30. Für blühende Malvaceen, mit besonderer Berücksichtigung von Hibiscus mutabilis.
31. Für eine Sammlung blühender neuer Varietäten von Tropaeolum.
32. Für reichblühende schön gezogene Thunbergien, Hexacentris u. s. w.
33. Für blühende schön gezogene Clerodendron's.
34. Für blühende sorgsam gezüchtete Gardenien.
35. Für blühende niedrig gezogene Tecoma-Arten.
36. Für blühende Schlingpflanzen.
37. Für blühende Lobeliaceen, welche dem Garten zur Zierde gereichen.
38. Für neue blühende Fuchsien in wenigstens 24 Sorten.
39. Für neue blühende Petunien in wenigstens 15 Sorten.
40. Für neue Heliotropien in Blüthe.
41. Für neue Varietäten von Phlox in Blüthe.
42. Für Lilium giganteum kräftig blühend.
43. Für 6 neue Varietäten von Lantana in Blüthe.
44. Für eine Gruppe blühender Balsaminen.
45. Für eine Sammlung der neuesten Verbenen in mindestens 20 Sorten.
46. Für eine Sammlung blühender strauchartiger Calceolarien.
47. Für eine Sammlung neuer blühender Astern.
48. Für eine Sammlung neuer Chrysanthemen.

B. Obst.

a. Sechs grosse silberne Gesellschafts-Medaillen für ausgezeichnetes Obst.

Die Zuerkennung dieser Preise für ausgezeichnetes Obst bleibt dem Ermessen der Herren Preisrichter überlassen.

C. Gemüse, Salate u. s. w.

a. Sechs grosse silberne Gesellschafts-Medaillen für zierlich geordnete Sammlungen der verschiedensten Gemüse.

b. Die grosse silberne Gesellschaft-Medaille.

1. Für Turner's allerneuesten Sprossenkohl.
2. Für Chinesischen Pe-tsai-Kohl.
3. Für die neue violette Cardy.
4. Für den schwarzen sicilianischen Blumenkohl.
5. Für den rosenrothen chinesischen Winterrettig.
6. Für die Malteser-Rübe.
7. Für die Rübe von Freneuse.
8. Für den neuen Zwerg-Sprossenkohl.
9. Für Trapue-Kopfsalat.
10. Für französischen Bindsalat blond maraichère.
11. Für feinen Moos-Endivien-Salat.
12. Für die ovale James-Zwiebel.
13. Für die blutrothe birnförmige Zwiebel.
14. Für die neue weisse frühe von Nocera.
15. Für die gelbe frühe d'Anvers.
16. Für Hunter's long de Bokhara.
17. Für die Carmeliter-Melone.
18. Für die Sarepta-Melone.
19. Für Artischoken.
20. Für Karfiol.
21. Für Bassano-Rüben.
22. Für rothes Kraut.
23. Für Rosen- oder Sprossenkohl.
24. Für Melonen.
25. Für Nutzkürbisse.
26. Für Zierkürbisse.

Die Herren Aussteller von Obst und Gemüse, welche eine Entschädigung anzusprechen sich bewogen fühlen, werden ersucht, den Betrag bei Uebersendung der Gegenstände im Ausstellungslokale anzumelden. Die Gemüse sollen, wo möglich in Töpfen gepflanzt, zur Ausstellung gebracht werden.

Die Privat-Preise werden später bekannt gemacht.

Programm

der Obst-, Feldfrüchte-, Gemüse-, Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, sowie für Bienen- und Seidenzucht, überhaupt sämmtlicher gärtnerischen und landwirthschaftlichen Erzeugnisse; gemeinschaftlich veranstaltet von der Gartenbau-Gesellschaft „Flora“ und dem landwirthschaftlichen Verein in Frankfurt a. M. vom 29. September bis 5. Oktober 1860.

Eine Ehrenurkunde 1. und 2. Klasse für jeden Preis mit Ausnahme derer, wo es besonders angegeben.

A. Obst.

1. Für die beste und reichhaltigste Sammlung der verschiedenen Obstgattungen.
2. Dem reichhaltigsten und besten Sortiment Aepfeln in mindestens 40 resp. 30 Sorten.
3. Dem reichhaltigsten und besten Sortiment Birnen in mindestens 30 resp. 20 Sorten.
4. Der reichhaltigsten und besten Sammlung von Weintrauben in mindestens 20 resp. 15 Sorten.
5. Der besten und reichhaltigsten Sammlung Stein- und Schalenobstes.
6. Der reichhaltigsten und mannigfaltigsten Sammlung Obstorangerie in Töpfen mit Früchten, in mindestens 20 resp. 10 Sorten.
7. Der reichhaltigsten Sammlung von Beerenfrüchten nur eine Ehrenurkunde 2. Klasse.
8. Für den besten Wein, aus Trauben von den Frankfurter oder den Sachsenhäuser Weinbergen gewonnen.

NB. Die Einsendungen der Proben müssen in ganzen Flaschen, versiegelt und mit Bezeichnung des Jahrganges versehen sein.

B. Gemüse.

9. Der besten und reichhaltigsten Sammlung der verschiedenen Gemüsearten. Eine 1. und zwei Urkunden 2. Klasse.
10. Dem reichhaltigsten und besten Sortiment von Kohlgemüsen.
11. Der besten und reichhaltigsten Sammlung von Wurzeln- und Rübengemüsen.
12. Der reichhaltigsten und besten Sammlung frischer Hülsen-Gemüse.
13. Der reichhaltigsten Sammlung Gurken und Melonen.
14. Dem reichhaltigsten Sortiment Salat. Nur eine Urkunde 2. Klasse.
15. Der reichhaltigsten und schönsten Sammlung Kürbisse. Nur eine Urkunde 2. Klasse.

C. Pflanzen und Blumen.

16. Der schönsten, reihhhaltigsten und best kultivirten Gruppe dekorativer Blattpflanzen.
17. Dem reichhaltigsten und best kultivirten Sortiment Fuchsien in mindestens 30 resp. 20 Sorten.
18. Dem reichhaltigsten und schönsten Sortiment Georginen-Blumen.
19. Der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Rosen.
20. Der reichhaltigsten, schönsten und best kultivirten Gruppe blühender Astern und Balsaminen in Töpfen.
21. Dem reichhaltigsten, schönsten und bestkultivirten Sortiment blühender Verbenen in Töpfen.
22. Der reichhaltigsten Sammlung blühender Herbstblumen in Töpfen. Nur eine Urkunde 1. Kl.
23. Je Eine für das schönste und geschmackvollste gebundene Bouquet. Zwei Urkunden 2. Klasse.
24. Drei Ehrenurkunden zur freien Verfügung.

Prune Pêche.

Von der in dieser Nummer empfohlenen Pflaume (Prune Pêche) sind im nächsten Jahre wiederum veredelte Stämmchen zu haben. Reiser sind aber zu 2 Sgr. das Stück von mir zu beziehen.

Charlottenburg, den 16. August 1860.

Emil Bouché.

Holländische Blumenzwiebeln

in ausgezeichneter Qualität und nicht theuerer, als in Holland selbst; sowie die vorzüglichsten Aussaaten von Calceolarien, Cinerarien, Pensées und Erfurter Zwergblumenkohl haben hiermit empfohlen

Moschkowitz & Siegling,
Handelsgärtner in Erfurt.

Der

Ausverkauf von Pflanzen

wird bei den noch vorhandenen grossen Beständen, sowie in Folge neuer Einführungen bis auf Weiteres fortgesetzt.

Die Preise sind überaus niedrig.

Elberfeld, den 8. August 1860.

Blass'scher Garten.

Das

Verzeichniss werthvoller Kultur-Pflanzen

zur

Dekoration grosser Gewächshäuser und Salon's

ist eben ausgegeben und wird auf gefällige Anfrage zugesendet.

Leipzig, den 12. August 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Neue Cinerarien.

Pericallis Webbii C. Koch (Cineraria Webbii).

Die vorstehende Art verdankte der botanische Garten in Berlin dem Dr. Bolle daselbst, der dieselbe im Jahre 1857 von den canarischen Inseln einführte; sie darf in der That als eine wahre Prachtpflanze für unsere Grünhäuser empfohlen werden. Meine Stammpflanze erhielt ich direkt vom Garten-Inspektor Bouché in Berlin und habe ich aus dieser durch Befruchtung mit Cineraria hybrida auffallend schöne Formen gezogen.

Die daumstarken Stengel der grossblättrigen Pflanzen erreichen in ihrer Verästelung eine Höhe von $3\frac{1}{2}$ bis 4 Fuss, wachsen sehr robust und lassen sich durch Auseinanderbinden zu den prachtvollsten Schaupflanzen ziehen, deren Strahlenblüthen in violett, weiss, blau u. s. w. mannigfach variiren und eine unvergleichliche Zierde bilden. Indem ich die Varietäten dieser Art jetzt zum ersten Male in den Handel bringe, offerire ich Samen davon und zwar: 1000 Korn 8 Thaler, 100 Korn 1 Thaler, à Prise 10 Sgr.

Erfurt, im August 1860.

F. Jühlke, Königl. Garten-Inspektor.
(Besitzer der Kunst- u. Handelsgärtnerei Karl Appelius in Erfurt.)

Herbstrübsamen-Offerte.

Die Sal. Ludwig Klinger'sche Samenhandlung in Nürnberg offerirt Herbstrübsamen, langer, mittellanger und runder Art, zu den billigsten laufenden Marktpreisen.

Pflanzen-Ausstellung

in Planitz bei Zwickau.

Hiermit beeile ich mich, Ihnen die ergebenste Mittheilung zu machen, dass die hier aus Anlass der Cycas (resp. dessen Fruchtstandes) abzuhaltende Pflanzen- und Blumen-Ausstellung Ende August eröffnet wird; sie dürfte insofern von vielen andern sich unterscheiden, als dieselbe auf 10 bis 11 grössere Häuser ausgedehnt wird, ausserdem aber alle Pflanzen, welche in irgend einer Beziehung zum Menschen stehen — also entweder Nahrungsstoffe, oder Gifte, Medikamente u. s. w. liefern — mit besonderen Schildern versehen sind, auf denen ihre Verwendung namhaft gemacht wird.

Die ausgedehnten Sammlungen gestatten nicht immer (besonders wegen Effektuirung von Kommissionen) sie in wohlgefälligen Arrangements aufzustellen; die Zeit der Ausstellung wird natürlich hiervon eine Ausnahme machen und dürfte sich daher am besten für Ausführung der, der Anstalt in diesem Jahre zugedachten Besuche eignen.

Planitz bei Zwickau in Sachsen.

G. Geitner.

Im Verlage der Heyn'schen Buchhandlung in Görlitz erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. R. Göppert, Ueber botanische Museen, insbesondere über das an der Universität Breslau. gr. 8. geh. 1856. 12 Sgr.

H. R. Göppert, Die officinellen und technisch-wichtigen Pflanzen unserer Gärten. Eine gedrängte Uebersicht derselben unter Angabe ihrer systematischen Stellung, ihres Gebrauches und Vaterlandes. gr. 8. geh. 1857. 20 Sgr.

H. R. Göppert, Der botanische Garten der Universität Breslau. 8. geh. 1857. 20 Sgr.

Diese gewissermassen zusammenhängenden Schriften des jedem Botaniker und Gärtner bekannten Verfassers bahnen eine zweckmässige Erweiterung des botanischen Unterrichts und zugleich die zeitgemässe Reform der botanischen Gärten an. Sie verdienen um so mehr empfohlen zu werden, als es sich nicht um Vorschläge handelt, sondern um Versuche, die bereits in's Leben traten und sich rasch und trefflich bewährten. Sie haben insbesondere dem botanischen Garten zu Breslau die Anerkennung verschafft, deren er sich in immer steigendem Grade zu erfreuen hat.

F. SAVY, éditeur, 20, rue Bonaparte, Paris
et chez tous les libraires de France et de l'Etranger.

Toute demande accompagnée du montant en timbres-poste sera expédiée franco.

De la Culture des Fleurs
dans les petits Jardins sur les Fenêtres et dans les Appartements.

Un joli volume in-18, illustré de 15 vignettes. Prix: 1 franc.

Sous presse:

Vol. II. *Petits Animaux d'appartements et de jardins*: Oiseaux, Poissons, Chiens, Chats. — Vol. III. *Basse-Cour*: Poules, Pigeons, Dindes, Canards, Oies, Lapins etc. — Vol. IV. *Le Potager.* — Vol. V. *Le Verger.* — Vol. VI. *L'Ecurie et le Chenil.* — Vol. VII. *L'Etable.* — Vol. VIII. *Le Collier.* — Vol. IX. *Les Abeilles.* — Vol. X. *Taille des arbres fruitiers.*

Der Gärtner und der Garten in landwirthschaftlicher Beziehung von Rud. Wörmann, Ingenieur.

Das unter diesem Namen erschienene und für 12 Sgr. zu beziehende Büchlein behandelt den im Titel genannten Stoff nicht nur allseitig, sondern so kurz und klar, dass es wohl dazu beitragen könnte, die Forderungen und Leistungen sowohl der Herrschaften, als der ihnen dienenden Gärtner auf das richtige Maass zu bringen. Das Missverhältniss beider, auch das weiset der Verfasser nach, trägt die Schuld an dem Siechen der Gärtnereien der sehr grossen Mehrzahl der Landgüter, der Unzufriedenheit der Besitzer und der Unbehaglichkeit, wie auch der Untüchtigkeit ihrer Gärtner.

Die Abhandlung zerfällt in folgende Abschnitte:

Der Gärtner und seine Stellung.
Der Garten und sein Zweck.
Der Gemüsegarten.
Der Samenbau.
Der Obstbau.
Baumschulen.

Durchweg sind Garten und Gärtner nicht als nothwendige Uebel aufgefasst, sondern als unentbehrlicher Luxus, dessen Pflege nicht nur dem Landwirthe Annehmlichkeiten, sondern der Landwirthschaft auch Nutzen gewähren kann, wenn man nur nicht baaren Ueberschuss allein Nutzen nennt. Der ländliche Garten kann nur in sehr seltenen Fällen Reingewinn gewähren; in der Regel verhält es sich damit, wie mit den Wagenpferden des Landwirthes, die doch auch eher eine unentbehrliche Annehmlichkeit, als ein nothwendiges Uebel zu nennen sind.

Die ausgesprochenen Ansichten betreffend, so scheint mir nur eine fraglich, und diese ist die, dass ein Glashaus von besonderen Nutzen zur Bewahrung der guten Laune, der Thätigkeit und des sittlichen Wandels des ländlichen Gärtners sei. Richtig ist, dass ganz tüchtige Gärtner angebotene einbringliche Stellen ablehnen, wenn sie erfahren, es sei kein Gewächshaus vorhanden. Aber es wird auch zugegeben werden müssen, dass wenn ein Pflanzenhaus so gross, dass ein Gärtner während der Wintertage darin ausreichende Beschäftigung findet, die Pflege derselben Topfpflanzen, welche während der kalten Jahreszeit eine Lust gewesen, im Frühjahre eine Last werden kann. Dann leiden ganz sicher entweder die Topfpflanzen oder der Küchen- und der Obstgarten: da oder dort muss nothwendig Hintenansetzung eintreten. Der wirklich fleissige, eifrige, ländliche Gärtner, der wohl nie ohne Obstbäume ist, meistens auch noch Wegepflanzungen zu pflegen hat, wird für die leidlich gelinden Tage der Zeit vom November bis zum März hin, so viel zu schneiden und zu binden finden, dass er vollauf zu thun hat. Er wird die langen Abende durch sorgsames Reinigen, ja Verlesen der Samen sich zu verkürzen wissen, er wird Decken und Körbe flechten, Stäbe und Nummerhölzer schneiden, auch Manches zu ordnen und sicher auch Manches zu schreiben und zu lesen haben, ohne Schriftsteller- oder Gelehrten-Beruf in sich zu fühlen. Hat man schon einen fleissigen Menschen gekannt, der nicht gewusst hätte, nützliche Beschäftigung zu erfinden.

Der durch Topfgärtnerei erzeugte Dünkel ist mir immer als die vornehmste Ursache der Geringschätzung und Vernachlässigung der Gemüse- und Obstzucht erschienen, auch ist es mir nie gelungen einen Glashausgärtner dahin zu bringen, dass er Mistbeete richtig handhabe. Und doch ist das Umgekehrte die am leichtesten zu lösende Aufgabe eines Lehrherrn.

G. A. Fintelmann.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 10.**

Tages-Ordnung

für die

dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter

in Berlin

vom 2. bis 7. Oktober 1860.

Die Aufstellung des Obstes und Gemüses, sowie der übrigen gärtnerischen Gegenstände geschieht schon vor dem 29. September, an welchem Tage und zwar am Nachmittage um 1 Uhr, die Eröffnung der ganzen landwirthschaftlich-gärtnerischen Ausstellung im Kroll'schen Etablissement stattfindet. Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter, sowie alle diejenigen, welche als Mitglieder der Versammlung beitreten wollen, vor Allem aber die Abgeordneten der verschiedenen Vereine Deutschlands, haben sich bei ihrer Ankunft zunächst in dem Büreau des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues (Bernburger Strasse Nro. 13, parterre) zu melden, um die entsprechenden Legitimations-Karten zu erhalten und ihre Namen aufzuzeichnen. Die Sitzungen der dritten Versammlung beginnen erst am 2. Oktober und werden sämmlich im Englischen Hause (Mohrenstrasse Nro. 49) abgehalten.

Montag, den 1. Oktober, Abends 7 Uhr findet eine Vorversammlung statt, um sich einestheils schon vorher über Wahlen u. s. w. zu verständigen, anderntheils um Gelegenheit zu geben, sich kennen zu lernen.

Dienstag, den 2. Oktober, wird um 10 Uhr die erste öffentliche Sitzung durch den Vorsitzenden des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues eröffnet, worauf die Wahl eines Präsidenten, sowie der Schriftführer, geschieht und die Ausschüsse ernannt werden. Alle Vorträge sind vorher anzumelden.

Nachmittags um 3 Uhr wird im Englischen Hause ein gemeinschaftliches Mittagsmahl stattfinden, wozu schriftliche Anmeldungen nothwendig sind. Ausserdem wird im Büreau für Auswärtige zu jeder Zeit und während der Vormittags-Sitzung im Englischen Hause eine Liste zu diesem Zwecke ausgelegt werden, in der man sich einzeichnen kann.

Abends um 7 Uhr gesellige Vereinigung im Englischen Hause.

Mittwoch, den 3. Oktober, um 10 Uhr Vormittags zweite öffentliche Sitzung zur Erledigung der aufgestellten Fragen. Die Arbeiten der verschiedenen Sektionen finden von 8 Uhr an im Ausstellungslokale des Kroll'schen Etablissements statt.

Nachmittag um 3 Uhr gemeinschaftliche Besichtigung des botanischen Gartens.

Abends um 7 Uhr dritte Sitzung und dann gesellige Vereinigung im Englischen Hause.

Donnerstag, den 4. Oktober, früh 8 Uhr Fest-Fahrt nach Potsdam zur Besichtigung der Königlichen Gärten.

Abends um 7 Uhr findet ein gemeinschaftliches Mahl auf dem Bahnhofe in Potsdam statt. Um 9 Uhr Rückfahrt nach Berlin.

Die auswärtigen Theilnehmer haben sich bis zum 2. Oktober Abends in der im Englischen Hause ausgelegten Liste einzuzeichnen und die Karten in Empfang zu nehmen.

Freitag, den 5. Oktober, beginnt wiederum um 10 Uhr eine öffentliche Sitzung im Englischen Hause, während schon um 8 Uhr die Arbeiten der verschiedenen Sektionen im Kroll'schen Etablissement stattfinden.

Nachmittag um 3 Uhr Besichtigung interessanter Privatgärten und Handelsgärtnereien.

Abends um 7 Uhr allgemeine Sitzung im Englischen Hause zur weitern Erledigung der im Programme aufgestellten Fragen. Hierauf gesellige Vereinigung.

Sonnabend, den 6. Oktober, um 10 Uhr allgemeine Sitzung im Englischen Hause, wo ausser der Erledigung der im Programme aufgestellten Fragen noch Berathungen über die vierte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter stattfinden werden.

Um 1 Uhr gemeinschaftliche Besichtigung des zoologischen Gartens.

Abends um 7 Uhr allgemeine Sitzung im Englischen Hause. Hierauf gesellige Vereinigung.

Sonntag, den 7. Oktober, um 10 Uhr Schlusssitzung mit Zusprechung der Preise.

Gegenstände der Verhandlung.

a. Obst betreffend.

1. Welche weitere und sichere Erfahrungen können über die in Naumburg und Gotha empfohlenen Obstsorten mitgetheilt werden?

2. Welche Sorten könnten noch empfohlen werden und welche der neueren ausländischen, besonders französischen und belgischen, Birnen sind unserer Beachtung werth?

3. Welches sind die 10 Sorten Pflaumen und 10 Sorten Kirschen, die für den allgemeinen Anbau empfohlen werden können?

4. Welche Tafeltrauben sind besonders zur Anpflanzung in den nördlichen Gegenden Deutschlands für Mauern, aber ohne Glasbedeckung, zu empfehlen?

5. Welches sind die Sorten von Kern- und Steinobst, welche sich zum Anbau im Grossen und namentlich an den Strassen am Besten eignen?

6. Welche Grundsätze gelten zur Abschätzung von Obstanlagen, besonders bei Exprobriationen?

7. Welche Mittel und Wege möchten dahin führen, der feinern Obstzucht an Spalieren und auf Zwergstämmen, die in Belgien und Frankreich so vorzügliche Resultate geben, bei uns mehr Eingang zu verschaffen?

8. Das häufige Fehlschlagen von Spalierpflanzungen und die verhältnissmässig kurze Lebensdauer derselben rief in England die Einrichtung der sogenannten Pflanzkammern (gemauerte Pflanzgruben) bei der Anlage in's Leben. Bestehen derartige Einrichtungen auch in Deutschland? Welche Obstsorten eignen sich dazu, in Pflanzkammern versetzt zu werden und welche Erfahrungen liegen über Gesundheit, Lebensdauer und Ertragsverhältnisse derselben im Vaterlande vor?

9. Sind in den letzten Jahren rationelle Versuche über das Ringeln der Obstbäume und der Weinreben gemacht und welche Resultate hat man erlangt?

10. Es ist bekannt, dass die Birn-Quitte als Unterlage für manche Birnensorten in Betreff der Qualität und Quantität der Früchte vorzügliche Resultate liefert; welche Erfahrungen aber liegen darüber vor, wenn umgekehrt die Quitte auf Birnunterlagen veredelt wird? wie verhält sich die Frucht der wurzelächten Quitte zu einer auf Birnwildlinge veredelten und wie äussert sich das Verhalten dieser auf Birnunterlage veredelten Quitte, wenn dieselbe zum zweiten Male mit einer edlen Birnensorte gepfropft wird?

11. Was ist in den verschiedenen Ländern zur Hebung der Obstkultur geschehen? Hieran knüpfen sich Berichte über den Stand der Obstkultur in den verschiedenen Ländern.

12. Welche neuere Erfahrungen und Beobachtungen sind während der letzten Jahre in dem ganzen Bereiche der Obstkultur gemacht worden? In dieser allgemeinen Frage sind eine Reihe anderer Fragen inbegriffen, die uns zur Aufnahme in das Programm zugesendet worden und von den Antragstellern zur Sprache gebracht werden können.

13. Welches sind nach den verschiedenen Gegenden und den daselbst zu Gebote stehenden Kommunikations-Mitteln die besten Verwerthungs-Methoden des Obstes?

b. Gemüse betreffend.

1. Welches sind die hauptsächlichsten Missstände und Gebrechen unseres Gemüsebaues in Deutschland?

2. Auf welchem Wege lässt sich die Einführung eines bestimmten Systemes in der Nomenklatur erreichen und damit eine Einigung in der Benennung herbeiführen?

3. Welche neueren Sorten haben sich bewährt und sind für allgemeine Kultur oder zu speciellen Zwecken zu verwenden?

4. Welche gemeinsamen Massregeln sind in Angriff zu nehmen zur Ermittelung und Feststellung des Ertrages und relativen Gebrauchswerthes der verschiedenen essbaren Kultur-Produkte des Küchengartens in den verschiedenen Provinzen unseres Vaterlandes?

5. Wie kann am Bessten der Degeneration der einzelnen Sorten vorgebeugt werden?

6. In wie weit ist Wechsel der verschiedenen Arten auf einem und demselben Boden, Wechsel der Sorten und Wechsel des Samens nothwendig?

7. Sind bei der Früh-Erziehung der Gemüse in grösserem Massstabe für den Markt neue praktisch-wichtige Methoden eingeführt worden?

8. In welcher Weise ist der örtliche Werth der verschiedenen Gemüsesorten festzustellen?

9. Wie müssen die verschiedenen Gemüse aufbewahrt werden, damit sie ihren Wohlgeschmack sich erhalten?

10. Welche neuen Geräthe und Maschinen haben sich bei uns bewährt:
    a. zur Boden-Vorbereitung?
    b. bei der Kultur?
    c. bei der Bewässerung?

11. Welche Art der Aufbewahrung des Samens bewährt sich am Besten?

12. Welche Erfahrungen liegen vor über die Anwendung und den ökonomischen Nutzen der Dünger-Surrogate?

13. Welche Kohlarten eignen sich zum Anbau im Grossen als Frühkraut, als Spätkraut und endlich in Gebirgsgegenden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt

vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 11.**

Aufruf!

Das Unwetter am 27. d. Mts, welches sich schreckenerregend und vernichtend über unserer Stadt entlud, hat in Haus und Hof vielfachen und wohl für Manchen gar empfindlichen Schaden gebracht. Für einen besonderen Stand aber ist das Unwetter am härtesten gewesen; für einen Stand, der viel zur sittlichen Erhebung und reinsten Freude der Einwohnerschaft beiträgt:

„für den Stand der Kunst- und Handelsgärtner."

Jeder der ein Gärtchen pflegt, wird bei einem Blick in demselben sich schmerzlich berührt fühlen, gewiss aber bald wieder den gewonnenen, trüben Eindruck verlieren, wenn er in sein Geschäft, seine Werkstatt zurückkehrt und alles in dem gewohnten, segenbringenden Geschäftsgang sich bewegen sieht; anders aber ist es bei dem Gärtner; dieser steht, der Verzweiflung nahe, an dem Grabe seiner Hoffnungen, in das nicht nur der Fleiss, die viele Mühe eines ganzen Jahres binnen einer Viertelstunde gesunken, sondern auch theilweis die Aussicht auf die Aernte während der nächsten Jahre geschwunden ist, da der an Bäumen und am Gesträuche entstandene Schaden sich noch in den nächsten Jahren fühlbar machen wird.

Den grossen, ausserordentlichen Schaden, der den Einzelnen betroffen, zu konstatiren, ist bis jetzt noch nicht möglich gewesen; leider haben aber die Unterzeichneten die traurige Ueberzeugung gewonnen, dass in Leipzig und Umgegend nicht wenige unserer Genossen in jener verhängnissvollen Spanne Zeit ihr ganzes Hab' und Gut verloren haben, ohne dass sie im Stande sein werden, ihr zu Grunde gerichtetes Geschäft wieder so aufrichten zu können, dass sie während des Winters vor Mangel und Entbehrung geschützt sind.

Für diese, also für die ärmere unserer Genossenschaft, wenden wir uns an unsere Mitmenschen, um eine milde Spende bittend.

Die unterzeichnete Kommission wird es sich zunächst zur strengsten Aufgabe machen, die der Unterstützung wirklich Bedürftigen — es wird deren in Dorf und Stadt keine kleine Zahl sein — sowie den dieselben betroffenen Schaden möglichst genau zu ermitteln, um die eingegangenen Gelder seiner Zeit auf das Gewissenhafteste vertheilen und später Rechnung ablegen zu können.

Mit grösstem Danke würden wir bei der Umfänglichkeit der entstandenen Schäden es anerkennen, wenn auch andere Blätter unserem Hilferuf ihre Spalten öffnen und auch andere Orte für diejenigen Schwerbetroffenen sammeln wollten, die einem Kreise angehören, welcher so oft und willig zur Linderung fremder Noth beigetragen.

Leipzig, am 29. August 1860.

Für den Gärtner-Verein zu Leipzig die beauftragte Kommission.

J. C. Hanisch, Vorsteher des Gärtnervereins.
O. Wittenberg, Rathsgärtner.
M. Bachmann, Ehrenmitglied des Gärtnervereins.
Friedr. Hofmeister, Ehrenmitglied des Gärtnervereins.
R. Krauss, Direktor der Armenschule, Ehrenmitglied des Gärtnervereins.
Rudolph Zenker, Gutsbesitzer in Lindenau.
Gustav Rus.

Die für unseren Zweck freundlichst bestimmten Gaben bitten wir niederzulegen bei:

M. Bachmann, Firma: C. E. Bachmann, Petersstr. 38.
Friedr. Hofmeister, Grimmaische Strasse 9.
Carl Linnemann, Katharinenstr. 28.
Gustav Rus, Grimmaische Strasse 16.

Programm

über die vom 10. bis 15. Oktober 1860 zu haltende

Ausstellung von Erzeugnissen des Herbstes

in Dresden.

Die Gesellschaft Flora für Botanik und Gartenbau im Königreiche Sachsen wird vom 10. bis 15. Oktober d. J. eine Ausstellung von Erzeugnissen des Obst-, Wein- und Gemüsebaues veranstalten. Doch soll dieselbe auch Pflanzen, besonders solche, welche mehr krautartiger Natur sind, sowie Blumen und Dekorationen umfassen.

Die Einlieferung der auszustellenden Gegenstände findet Montag und Dienstag, den 8. und 9. Oktober, oder spätestens bis Mittwoch den 10. Oktober, Vormittags 9 Uhr, statt.

Die geehrten Einsender werden ebenso freundlich als dringend ersucht, möglichst genaue und

vollständige Verzeichnisse ihren Einsendungen beizufügen, weil ausserdem dieselben von den Preisrichtern nicht berücksichtigt werden können.

Bei der Preisvertheilung findet freie Konkurrenz statt; und es sind folgende Preise ausgesetzt worden:

A. Preise für Weintrauben, Obst und Gemüse.

Drei Dukaten für das reichhaltigste Sortiment Weintrauben.

Drei Dukaten für das reichhaltigste Sortiment Aepfel.

Drei Dukaten für das reichhaltigste Sortiment Birnen.

Ein Dukaten für das vorzüglichste Sortiment Steinobst.

Ein Dukaten für besonders ausgezeichnetes Obst irgend einer Gattung.

Ein Dukaten für eine im Inlande aus Samen erzogene gute Obstsorte.

Ein Dukaten für vorzügliche Leistungen irgend einer Gattung im Gemüsebau.

Zu jedem der vorstehenden Preise wird den Preisrichtern je ein Accessit, bestehend in einer silbernen Medaille, bewilligt und die Ertheilung von Belobigungs-Dekreten überlassen.

B. Preise für Pflanzen, für Pflanzen- und Blumen-Dekorationen, sowie für abgeschnittene Blumen.

Vier silberne Medaillen für die schönsten und reichhaltigsten Sortimente krautartiger Warm- oder Kalthaus-Pflanzen einer Gattung.

Zwei silberne Medaillen für die schönsten und reichhaltigsten Sortimente abgeschnittener Blumen, besenders für Rosen und Georginen.

Eine silberne Medaille für eine geschmackvoll ausgeführte Dekoration von Früchten oder von Blumen.

Eine Medaille für abgeschnittene Blumen, welche zu einem malerisch-schönen und geschmackvollen Bouquet natürlich gebunden sind.

Zu jedem dieser Preise werden Accessite, bestehend in Belobigungs-Dekreten, zur Ertheilung bewilligt.

Die Entscheidung über Ertheilung der Preise erfolgt durch eine Kommission von fünf Preisrichtern.

Wer sich um die unter A. ausgesetzten Preise bewerben will, muss die Früchte oder Gemüse selbst erzogen haben. Bei den unter B. ausgesetzten Preisen ist es nothwendig, dass die Pflanzen entweder selbst erzogen oder wenigstens drei Monate lang vor der Ausstellung in des Einsenders Kultur gewesen sind.

Spätere Einsendungen, als die bis zu dem oben bestimmten Termine können bei der Preisertheilung keine Berücksichtigung finden.

Alle dessfallsigen Anmeldungen und Anfragen sind an den Vorstand der Ausstellungs-Kommission, Herrn Garteninspektor Krause in Dresden, zu richten.

Dresden, am 31. Juli 1860.

Die Kommission der Gesellschaft Flora für Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen.

Fünfter Pomologischer Kongress
zu Lyon.

1. Er findet vom 29. September bis zum 4. Oktober statt und zwar in den Räumen des Palais des arts.

2. Zu gleicher Zeit eröffnet die kaiserliche praktische Gartenbau-Gesellschaft der Rhone ihre allgemeine Ausstellung. Die erste Sitzung des Kongresses ist früh Morgens 8 Uhr Sonnabend den 29. September, die letzte Mittag, Donnerstag den 4. Oktober.

3. Die erste Sitzung eröffnet der Vorsitzende der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, der zugleich Vorsitzender des Kongresses ist, unterstützt vom Büreau und dem pomologischen Ausschuss.

4. Das definitive Büreau für die ganze Dauer des Kongresses wird durch Abstimmung der von den Vereinen Abgeordneten gewählt.

5. Alle französischen und ausländischen Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereine werden ersucht, sich vertreten zu lassen.

6. Alle Vereine werden ersucht, ihren pomologischen Ausschuss zu beauftragen:

a. ihre Beobachtungen zu den Vorarbeiten des Kongresses (travaux antérieurs du Congrès) einzuliefern,

b. die vom Kongress zugelassenen und in ihrem Bereiche kultivirten Sorten zu beschreiben. Die Beschreibungen müssen hauptsächlich die Eigenschaften der Früchte, die Zeit ihrer Reife und die Kultur des Baumes enthalten.

c. Sie haben ferner die am meisten zu empfehlenden Früchte, die bisher noch nicht vom Kongress einer Prüfung unterworfen wurden, genau zu untersuchen, und zwar Kirschen, Aprikosen und Pflaumen.

d. Endlich sollen sie mit der grössten Gewissenhaftigkeit die aus Samen neugezüchteten Früchte prüfen.

7. Die Listen der untersuchten Früchte, sowie die von den Vereinen gut geheissenen Berichte der Ausschüsse, müssen bis zum 29. September der

Gartenbau-Gesellschaft der Rhone eingeliefert sein. Die Vorsitzenden werden ersucht, die Liste der Abgeordneten beizufügen. Diese muss Namen und Vornamen, Stand und Wohnort enthalten. Die Abgeordneten haben das Mandat ihres Vereins vorzulegen, was zu gleicher Zeit als Eintritts-Karte dient.

8. Die Abgeordneten werden ersucht, zweifelhafte und weniger bekannte Früchte mitzubringen.

9. Obstfreunde werden ersucht, ihre Beobachtungen entweder direkt in einer Sitzung mitzutheilen oder diese schriftlich einzureichen. Eintritts-Karten werden ihnen von der Gesellschaft zuertheilt.

10. Die Beschreibungen der Früchte werden gleich im Anfange der ersten Sitzung an dem Kongress abgegeben, damit von ihm aus ein specieller Ausschuss ernannt und beauftragt wird, um dieselben mit einander in Uebereinstimmung zu bringen.

Lyon, den 30. Juni 1860.

Die Mitglieder des pomologischen Ausschusses und des Kongresses:

Luizet. Morel. Gaillard. Bizet. Rivière. Bonnefois. Cuissard. Lagrange.

Der Sekretär: *Willermoz.* Der Vorsitzende: *Reveil.*

Der Unterzeichnete erlaubt sich hierdurch darauf aufmerksam zu machen, dass sein neues Verzeichniss über Haarlemer und Berliner Blumenzwiebeln, diversen Knollengewächsen, Sämereien (vom August bis Oktober auszusäen), nebst Anhang neuer und schöner Pflanzen erschienen ist, und auf frankirtes Verlangen gratis und franko eingesendet wird.

Etwaige Aufträge bitte mir gefälligst recht frühzeitig zukommen zu lassen.

Erfurt, im August 1860.

Ernst Benary,
Samenhandlung,
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Das

Verzeichniss werthvoller Kultur-Pflanzen

zur

Dekoration grosser Gewächshäuser und Salon's

ist eben ausgegeben und wird auf gefällige Anfrage zugesendet.

Leipzig, den 12. August 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

So eben erschien Nro. 16:

Preis-Verzeichniss

von

grösstentheils diesjahrigen Neuheiten

in

Gewächshaus-, Freiland-Pflanzen und Blumistik,

20 Seiten in gr. 8°,

vieles Interessante und Neue enthaltend, wie auch Preis-Ermässigungen älterer Pflanzen.

Dieser Herbstkatalog wird auf frankirte Aufforderung franko von uns versendet.

Leipzig, Ende August 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Pflanzen-Verkauf.

50 Stück hochstämmige Kamellien von 10 bis 16 Fuss Höhe mit Knospen, schöne Spielarten,
500 Stück desgleichen von 1 bis 5 Fuss, zum Theil neue (Verschaffelt'sche),
500 Stück indische Azaleen von 3 bis 6 Zoll Stammhöhe, hübsche, blühbare Büsche,
50 dergleichen in sehr starken buschichten Exemplaren,
Rhododendron arboreum in allen Grössen, bis zu 14 Fuss Höhe,
Magnolia tripedala und acuminata, 2 bis 5jährige Samenpflanzen,

stehen bei mir, wegen Mangel an Raum, billig zum Verkaufe.

Ferner: Araucaria Cunninghamii, 10 Fuss Höhe, sehr schön und einige Palmen, als: Chamaedorea Casperiana, Attalea speciosa und Ceroxylon Klopstockii.

Frankfurt a. d. O.,
den 3. September 1860.

M. Linau.

Cerise monstreuse de Bavay.

Von Cerise monstreuse de Bavay (Hybride de Laaken, Louis Philipp, Reine Hortense etc.) offeriren wir:

Hochstämmige Bäume . . . à 20 Sgr.
Halbstämmige und Pyramiden à 15 „
Espalier- oder Fächerbäume . à 20—30 Sgr.

Celle (Hannover), im September 1860.

J. L. Schiebler & Sohn,
Königl. Hof-Sämerei-Handlung
und Baumschulen.

Fr. Neidigk in Dessau empfiehlt:

60	Stück	Juniperus virginiana, 2 Fuss	14 Thlr.
60	„	Pinus Strobus, 1½—2 Fuss	2 „
1000	„	dito	25 „
60	„	Quercus rubra, 2—3 Fuss .	3 „
100	„	„ coccinea, 1jährige .	9 „
60	„	„ Banisterii, 2jährige	10 „
12	„	„ pyramidalis . . .	3½ „
12	„	Yucca filamentosa	2½ „
60	„	Taxus baccata aurea variegata, 3jährige	14 „
60	„	„ baccata, 2jährige . .	4 „
60	„	Thuja orientalis, 1jährige .	2 „
60	„	„ pyramidalis, 1jährige	2 „
60	„	Pinus maritima, 1jährige .	2 „
60	„	„ Larix, 2jährige . . .	1 „
60	„	Acer sacharatum, 1jährige .	1 „
60	„	Ailanthus glandulosa, 1jährige	2 „
60	„	Sorbus Aria, 2 Fuss . . .	4 „
100	„	Weinsenker in 24 frühen Tafeltrauben	10 „
1000	„	Birnwildlinge, 2jährige . .	10 „
1000	„	Apfelwildlinge, 2jährige . .	8 „
30	„	Delphinium azureum . . .	3 „
50	„	Aurikel in 50 Farben . . .	2 „
50	„	„ in Rommel	1 „
12	„	Lilium lancifolium purpureum	2 „
30	„	Hochstämmige Rosen . . .	9 „
20	„	Amaryllis formosissima . .	1 „
100	„	schöne Topfnelken in 100 Farben	4 „
100	„	schottische Federnelken in Sorten	2 „
1000	„	Ferraria Tigridia, schön . .	12 „
60	„	Dicentra (Dielytra) spectabilis	3 „

Im Einzelnen die schönsten Stauden und Sträucher zu billigen Preisen.

Einige Samen von:

Quercus rubra	1 Pfd.	15 Sgr.	30 Pfd. 10 Thlr.
„ coccinea			30 „ 10 „
Tilia caroliniana			1 Pfd. 20 Sgr.
Acer Negundo			1 „ 15 „
„ sacharatum			1 „ 15 „

und anderen Gehölzsamen.

Neueste Erdbeeren.

20 Sorten der neuesten Erdbeeren mit Namen, welche sich als ganz vorzüglich bewährt haben, sind das Schock zu 20 Sgr. abzugeben von

W. Seyffert,
Kunst- und Handelsgärtner in Dessau.

Verkauf einer Orchideen-Sammlung.

82 Sorten Orchideen in 120 starken Kultur-Exemplaren, worunter sich namentlich die Stanhopeen auszeichnen, hat Unterzeichneter für den billigen Preis von 150 Thlr. zu verkaufen und wird auf Verlangen ein Katalog verabreicht.

W. Seyffert,
Kunst- und Handelsgärtner in Dessau.

Holländische Blumenzwiebeln

in ausgezeichneter Qualität und nicht theuerer, als in Holland selbst; sowie die vorzüglichsten Aussaaten von Calceolarien, Cinerarien, Pensées und Erfurter Zwergblumenkohl haben hiermit empfohlen

Moschkowitz & Siegling,
Handelsgärtner in Erfurt.

Neue Cinerarien.

Pericallis Webbii C. Koch (Cineraria Webbii).

Die vorstehende Art verdankte der botanische Garten in Berlin dem Dr. Bolle daselbst, der dieselbe im Jahre 1857 von den canarischen Inseln einführte; sie darf in der That als eine wahre Prachtpflanze für unsere Grünhäuser empfohlen werden. Meine Stammpflanze erhielt ich direkt vom Garten-Inspektor Bouché in Berlin und habe ich aus dieser durch Befruchtung mit Cineraria hybrida auffallend schöne Formen gezogen.

Die daumstarken Stengel der grossblättrigen Pflanzen erreichen in ihrer Verästelung eine Höhe von 3½ bis 4 Fuss, wachsen sehr robust und lassen sich durch Auseinanderbinden zu den prachtvollsten Schaupflanzen ziehen, deren Strahlenblüthen in violett, weiss, blau u. s. w. mannigfach variiren und eine unvergleichliche Zierde bilden. Indem ich die Varietäten dieser Art jetzt zum ersten Male in den Handel bringe, offerire ich Samen davon und zwar: 1000 Korn 8 Thaler, 100 Korn 1 Thaler, à Prise 10 Sgr.

Erfurt, im August 1860.

F. Jühlke, Königl. Garten-Inspektor.
(Besitzer der Kunst- u. Handelsgärtnerei Karl Appelius in Erfurt.)

Herbstrübsamen-Offerte.

Die Sal. Ludwig Klinger'sche Samenhandlung in Nürnberg offerirt Herbstrübsamen, langer, mittellanger und runder Art, zu den billigsten laufenden Marktpreisen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt

vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 12.**

Am 5. November starb 55. Jahre 4 Monate alt Dr. Klotzsch, langjähriger Kustos bei dem Königlichen Herbarium, was früher in Neu-Schöneberg dem botanischen Garten gegenüber sich befand, jetzt aber im Königl. Universitäts-Gebäude aufgestellt ist. Erst vor Kurzem wurde er zum Professor ernannt. Er war zugleich Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Die botanische Wissenschaft verliert an ihm sehr viel, da er zu den wenigen Systematikern, welche Deutschland besitzt, gehörte und eine seltene Pflanzenkenntniss, verbunden mit einem sehr guten sogenannten botanischen Blick, besass.

Von den beiden Photographien, welche von Seiten der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin angefertigt wurden und von denen die eine die Portraits des Superintendenten Oberdiek, des Assessors Jahn und des Garteninspektors Lucas, die andere aber das des Präsidenten der Versammlung, des Professors Koch, enthält, sind noch Exemplare das Stück zu 1 Thaler vorräthig. Der Kunst- und Handelsgärtner Späth jun. (Köpnickerstrasse 150) wird bei freier Einsendung des Betrages gern das Gewünschte übersenden.

Traugold Schmidt,

Tharandter Strasse Nro. 12 in Dresden, empfiehlt allen Pflanzen- und Blumenliebhabern seine Handelsgärtnerei und bemerkt zugleich, dass er sich hauptsächlich mit der Anzucht von Kamellien, Azaleen, Eriken und krautartigen Pflanzen beschäftigt.

Die neuen Dracaeneen.

Diese schon mehrfach besprochenen, neuen Species von Neuseeland, deren kurze Beschreibung nach den vor uns befindlichen Exemplaren wir folgen lassen, sind in kräftigen und gesunden Pflanzen zu den beigesetzten Preisen bei uns vorräthig.

1. Cordyline indivisa Lee (Dracaena indivisa vera, Dr. aureo-lineata) . 28 Thaler.

Die Pflanzen, welche wir von dieser schönsten Species besitzen, haben gegenwärtig schon 10—12 Blätter von 15 Zoll Länge und 1 Zoll Breite. Sie sind folglich hinreichend stark, um ihr prachtvolles Kolorit erkennen zu lassen. Die stark hervortretende, verhältnissmässig breite Mittelrippe ist von einem klar und deutlich ausgeprägten, glänzend scharlach-bräunlichen Kolorit, die hervortretende Nervatur von ähnlicher, jedoch weniger ausgeprägter Färbung. Die Rückseite der Blätter, welche von fester Struktur, aber graciös zurückgebogen sind, ist blaugrün. Wird die Pflanze grösser, so werden die Blätter durch einen gold-bronzenen Schimmer, der sich jetzt schon bemerkbar macht, noch mehr belebt. Obgleich wir schon vor vier Monaten in unserem Herbstkataloge besonders auf diese Species aufmerksam gemacht haben, so zweifelt man doch noch hie und da an ihrer Schönheit und wird, wie das bei uns immer der Fall ist, erst dann daran glauben, wenn sie vom Auslande her gebührend empfohlen wird. Nun, in Kurzem wird eine Abbildung davon in der Illustration horticole erscheinen, alsdann wird an der Pracht dieser Species nicht mehr gezweifelt werden.

2. Cordyline Banksii Hooker fil. (zuerst Dracaena calocoma, auch Standishii, genannt) 7 Thaler.

Unsere Exemplare haben jetzt 10—12 Blätter von 24 Zoll Länge und $\frac{3}{4}$ Zoll Breite. Die auf der Rückseite stark hervortretende Mittelrippe ist weiss, die scharf hervortretenden Nerven von ähnlichem Kolorit auf dunklem Grün; Struktur der Blätter, deren Rückseite blaugrün, sehr fest und an ihrer Basis rund zusammengedrückt.

3. Cordyline stricta vera . . 10 Thaler.

Die Pflanzen, welche wir von dieser Art besitzen, haben jetzt ebenfalls 10 bis 12 Blätter von 24 Zoll Länge. Sie sind verhältnissmässig sehr schmal ($\frac{1}{2}$ Zoll breit), steif, lederartig, mit scharfer grünlich-weisser Nervatur, die Mittelrippe ist auf der Rückseite sehr stark hervortretend, nach vorn wenig ausgeprägt. Gegen die Sonne betrachtet, sind die Blätter dieser Species ganz regelmässig weiss und grün gestreift.

4. Dracaena erythrorrhachis Veitch 10 Thaler.

Diese Species weicht von den vorstehenden sehr ab. Die Blätter sind schmal, weich, grasartig, glatt.

Nach dem Herrn Veitch sollen sie sich, wenn die Pflanzen älter werden, durch ein schönes rothes Kolorit, namentlich der Mittelrippe, auszeichnen. Unsere Pflanzen haben jetzt 10—12 Blätter von 12 Zoll Länge. Diese Art scheint nicht so gross zu werden, als die anderen.

Keine der in den Gärten befindlichen und bekannten Cordylinen und Dracaenen hat Aehnlichkeit mit einer der vorstehend beschriebenen vier neuen Species.

Ausser diesen besitzen wir die ältere, jedoch seltene Dracaena picta, haben aber keine Pflanzen davon abzugeben.

Leipzig, den 13. November 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

So eben erschien Nro. 16:

Preis-Verzeichniss

von

grösstentheils diesjährigen Neuheiten

in

Gewächshaus-, Freiland-Pflanzen und Blumistik,

20 Seiten in gr. 8°,

vieles Interessante und Neue enthaltend, wie auch Preis-Ermässigungen älterer Pflanzen.

Dieser Herbstkatalog wird auf frankirte Aufforderung franko von uns versendet.

Leipzig, Ende August 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Indem ich die Ehre habe, Ihnen anzuzeigen, dass ich am hiesigen Platze eine Engros-Samenhandlung gegründet habe, empfehle ich mich Ihrem geneigten Wohlwollen unter der Versicherung, dass Ihre geschätzten Aufträge die grösstmöglichste Aufmerksamheit und streng reelste Bedienung erhalten werden.

Ich wende mich insbesondere an diejenigen Geschäftsfreunde, mit denen ich die Ehre hatte, in den prominenten Stellungen, welche ich in den grössern Häusern in London, Edinburgh und hier für eine lange Reihe von Jahren begleitete, in Verbindung zu stehen, und hoffe, dass die mir allgemein zu Theil gewordene Anerkennung der in denselben gezeigten Promptität und soliden Handlungsweise Ihr Vertrauen gesichert hat.

Mit Hülfe umfangreicher Sachkenntniss und zu Gebote stehenden Resourcen werde ich im Stande sein, den jetzigen Anforderungen im höchsten Grade zu entsprechen.

Mit der höflichen Bitte von meinen Ihnen zur Zeit zugehenden Preis-Kouranten gefälligst recht ausgedehnten Gebrauch machen zu wollen, empfehle ich mich nochmals allen Pflanzen- und Blumenfreunden.

Erfurt, im November 1860.

Johann Nicolaus Haage.

Erfurter Riesen-Spargel.

Erfurt steht nicht allein in der Blumistik hervorragend in allen Theilen der Erde da; auch in den Theilen der Gärtnerei, welche die materiellen Bedürfnisse des Menschen befriedigen, sind hier am Platze die wesentlichsten Fortschritte gemacht worden.

Der Beiname „Erfurter", sprichwörtlich im In- und Auslande das Non-plus-ultra von Vollkommenheit bezeichnend, beschränkt sich nun nicht blos auf Astern-, Balsaminen-, Levkoyen- und anderen Blumen-Samen, sondern man findet ebenso die Erfurter Gemüse in gleichem Grade geschätzt. Alle Sorten des letzteren, welche für das Klima in Deutschland geeignet sind, haben hier durch langjährige aufmerksame Kultur und genaue Assortirung einen Höhegrad von Vollkommenheit erreicht, welche durch abweichende werthvolle Eigenschaften sich von den gewöhnlichen charakterisiren und für Erfurt nun eigenthümlich geworden sind.

Gleichwie der nur seit einigen Jahren erst in den Handel gegebene Haage'sche niedrige früheste Treib-Blumenkohl durch seine ausserordentlichen Eigenschaften sich jetzt schon selbst einen transatlantischen Ruf erworben, wird auch die nun erreichte Vollkommenheit des Erfurter Riesen-Spargels dieselbe Anerkennung finden. Sowie bei dem Haage'schen Blumenkohl die Köpfe an Zartheit und Feinheit des Geschmackes in gleichem Masse mit der erzielten enormen Grösse und Festigkeit derselben zugenommen haben, so hat im nämlichen Verhältnisse der Riesen-Spargel an Zartheit des Fleisches und Feinheit des Geschmackes mit der Grösse der Keime sich entwickelt. Er verdient wohl mit Recht die Bezeichnung „Riesen-Spargel", da nicht selten Keime bis sogar weit über 10 Loth das Stück wiegen. Wie bei der wilden Möhre (Daucus Carota L.) hat sich durch sorgsame Kultur das Holzige und Faserige, dort in der Wurzel, hier in den Keimen, in zartes, feinschmeckendes, süsses Mark umgewandelt.

Weit entfernt mein Kultur-Verfahren geheim zu halten, bin ich bereit Jedem, der es zu wissen wünscht, auf portofreie Anfrage es unentgeldlich mitzutheilen. Die Preise meines-Spargels sind:

100 Stück	. . . . .	1 Thlr.	10 Sgr.
100 „	extra Qualität .	1 „	15 „

Erfurt, im November 1860.

Johann Nikolaus Haage.

Rosen.

Hiermit beehre ich mich Ihnen anzuzeigen, dass mein diesjähriges Rosen-Verzeichniss ausgegeben ist, und auf Verlangen sofort zugesendet wird. Ich erlaube mir zu bemerken, dass sämmtliche Rosen nur anerkannt schöne, beliebte und meist neuere Sorten sind. Die Stämmchen und Kronen sind gesund und kräftig, und 2 bis 6 Fuss hoch.

Die Versendung geschieht auf Kosten und Gefahr der Besteller. Für Verpackung, die sorgfältig ausgeführt wird, werden nur die baaren Auslagen berechnet.

Die Aufträge werden der Reihe nach, so wie sie eingehen, effektuirt und zwar von Mitte Oktober bis Dezember.

Da mit der Zeit mehre Sorten vergriffen sein möchten, so bitte je nach Grösse der Bestellung mehr oder weniger Sorten zur Ergänzung etwa fehlender zu verzeichnen, oder, wenn mir die Wahl zur Ergänzung überlassen werden sollte, dies gütigst zu bemerken.

2 bis 4 Fuss hohe Exemplare, ohne Wurzel und Krone gerechnet:

100	Stück	25—33⅓ Thlr,
50	„	14—17 „
25	„	7½—9 „
12	„	4—5 „
1	„	12½ Sgr.

4 bis 6 Fuss hohe Exemplare, ohne Wurzel und Krone gerechnet:

100	Stück	45—50 Thlr,
50	„	23—26 „
25	„	12—14 „
12	„	6—7 „
1	„	17½—22½ Sgr.

Wurzelächte Remontanten-, Bourbon-, Noisette- und Thee-Rosen ohne Namen (gemischt) für Gruppen-Pflanzungen, in schönen Sorten und Exemplaren, das Dutzend 1½ — 3 Thlr.

Wurzelächte Ranken-Rosen für Lauben, Feston's u. s. w., in kräftigen Pflanzen à Stück 5 Sgr.

Stettin, im November 1860.

F. W Nertzing.

Rosiers nouveaux

pour

l'automne 1860 à 1861.

Wie in jedem Herbste, so haben wir auch in diesem die Ehre, eine Anzahl neuer Rosen in den Handel zu bringen und allen Gartenbesitzern und Liebhabern bestens zu empfehlen.

I. Theerosen.

1. La boule d'or (Margottin): Blume gross, sehr voll und tiefgoldgelb. 15 Franc.
2. La Marquise de Foucault (Marg.): Blume gross, voll, gut gebaut, weiss, in der Mitte hellgelb. 10 Fr.
3. Regulus (Robert et Moreau): Blume gross, voll, flach, mit röhrenförmig zusammengelegten Blättern, rosa-kupferroth. 15 Fr.

II. Bourbonrosen.

4. Baronne de Nairmont (Granger): Blume mittel, voll, lebhaft-rosa; blüht lange und reichlich. 20 Fr.
5. Cathérine Guillot (Guillot fils): vollkommene Blume, rosa-purpur. 20 Fr.
6. Medèle des perfections (Guill. f.): Blume mittel, rosa mit Sammetschein. 15 Fr.

III. Hybride Remontanten.

7. Abdelkader (Verdier et fils): Blume gross, beinahe voll, purpur und sammetartig. 12 Fr.
8. Agatoide (Lebreton): Blume gross, sehr voll, rund, rosa, sehr wohlriechend. 15 Fr.
9. Alexandre Fontaine (Fontaine): Blume mittel, voll, ranunkelartig, kirschroth, aber weiss schattirt. 25 Fr.
10. Amiral Gravina (Robert et Moreau): Blume voll, tiefpurpur. 20 Fr.
11. Barlow (Ducher): Blume mittel, flach, voll, tiefpurpur und sammetartig, in der Mitte violett. 20 Fr.
12. Clement Marot (Oger): Blnme sehr gross, fast voll, rund, hellrosa. Junge Jahresschüsse: 15 Fr.
13. Comtesse Louis de Kergorley (Touvais): Blume gross, voll, in Rispen, purpur. 20 Fr.
14. Darzens (Ducher): Blume sehr gross, beinahe voll, rosa, sehr wohlriechend. 15 Fr.
15. Dominique Daran (Touv.): Blume gross, voll, becherförmig, purpur-sammetartig, blüht reich. 25 Fr.
16. Duc de Caze (Touv.): Blume gross, voll, rund, tiefpurpur und sammetartig, die Blumenblätter ausserhalb bronzirt. 25 Fr.
17. Eugénie Lebrun (Font.): Blume gross, sehr voll, roth-amarantfarbig. 20 Fr.
18. Général Washington (Grang.): Blume sehr gross, sehr voll, lebhaft rosa-roth. 25 Fr.
19. Général Zachargersky (Duch.): Blume mittel, voll, lebhaft rosa, oft gestreift, sehr wohlriechend. 15 Fr.
20. Jean-Bart (Marg.): Blume mittel, voll, rothviolett und sammetartig. Blüht in Rispen zu 15—20. 20 Fr.
21. John Waterer (Portemer): Blume sehr gross, sehr voll, lebhaft roth. 25 Fr.

22. Mad. Aug. van Geert (Robichon): Blume mittel, voll, rosa, dunkelgestreift und weiss marmorirt. 15 Fr.
23. Madame Furtado (Verd. et f.): Blume sehr gross, sehr voll, lebhaft rosa--karmin. 25 Fr.
24. Madame Mélanie (Pernet): Blume fast voll, violett-purpur, blüht reichlich. 15 Fr.
25. Madame Pierson (Font.): Blume sehr gross, sehr voll, lebhaft roth mit Silberschein. 25 Fr.
26. Madame Sylvain Caubert (Duval): Blume gross, voll, rosa; blüht reichlich. 20 Fr.
27. Marquise de Paris (Guétier): Blume gross, sehr voll, rosa, seidenartig, mit Silberschein. 20 Fr.
28. Mr. Joigneaux (Liabaud): Blume gross, voll, purpur, in der Mitte fast schwarz. 15 Fr.
29. Parmentier (Guillot fils): Blume mittel, voll, dunkelrosa mit weissem Schein. 15 Fr.
30. Paul Emilie (Robert et Moreau): Blume gross, voll, becherförmig, zart-karmin. 20 Fr.
31. Praire de terre noire (Lacharme): Blume gross, voll, rund, purpur, aber violett-nüancirt. 20 Fr.
32. Princesse Mathilde (Pern.): Blume mittel, voll, violett. 20 Fr.
33. Reine des violettes (Mille Mallet): Blume mittel, voll, flach, violett-purpur, in der Mitte roth. 20 Fr.
34. Robert de Brie (Granger): Blume mittel, voll, lachsroth. 15 Fr.
35. Roi David (Oger): Blume gross, voll, rund, roth-purpurfarbig. Junge Jahresschüsse: 15 Fr.
36. Rosine Parron (Font.): Blume mittel, sehr voll, kirschroth, weiss nüancirt. 20 Fr.
37. Triomphe d'Amiens (Mille Mallet): Blume sehr gross, voll, sammetartig, moiré, gestreift und panachirt, sehr wohlriechend. 25 Fr.

IV. Immerblühende Portland.

38. Burck (Rob. et Mor.): Blume gross, voll, flach, lila oder rosalila. 20 Fr.

V. Remontirende Moosrosen.

39. Eugène de Savoi (Rob. et Mor.): Blume gross, voll, flach, lebhaftrosa, sehr wohlriechend. 20 Fr.
40. Madame Larivière (Rob. et Mor.): Blume mittel, voll, rund, rosa, weiss punktirt. 20 Fr.

Paris, im Oktober 1860.

Eugène Verdier fils ainé
(rue de 3 ormes Nro. 6. 13. arrond.).

Erdbeeren.

Ich erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich für den Herbst 1860 und Frühjahr 1861 mein Erdbeer-Verzeichniss ausgegeben habe, und dasselbe auf portofreie Anfrage gern zugesendet wird. Auch dieses Mal bringe ich wieder eine ziemliche Anzahl vorzüglicher Sorten in den Handel, welche eine weitere Verbreitung verdienen. Ich nenne nur die, welche ich selbst versucht und gut befunden habe und berufe mich ausserdem auf mein Verzeichniss.

1. Ambrosia (Nicholson): Frucht gross, rund, roth, mit zuckerigem, rosafarbigem Fleische. 1½ Franc, 6 Stück 8 Franc.
2. Charles Favourite (aus Amerika): Frucht mittel, konisch, scharlachroth, mit saftigem, rosafarbigem Fleische. 1 Fr., 6 Stück 4 Fr.
3. Crimson Queen (Myatt): Frucht sehr gross, Form veränderlich, karmoisin; Fleisch roth, saftig, aromatisch. 2 Fr., 6 St. 10 Fr.
4. Durfee's Seedling (aus Amerika): Frucht mittel, konisch, lebhaft roth; Fleisch zuckerig, etwas weich. 4 Fr.
5. Docteur Karl Koch (de Jonghe): Frucht gross, länglich, lebhaft orange; Fleisch sehr voll, rosafarbig, zuckerig. 1 Fr., 6 Stück 5 Fr.
6. Delices du Palais (Dr. Nicaise): Frucht mittel, rund, roth; Fleisch fest, saftig, süss, aromatisch; reift früh. 2 Fr., 6 St. 10 Fr.
7. Emma (de Jonghe): Frucht gross, konisch, roth, mit zurückgeschlagenem Kelch; Fleisch weiss, süss, aromatisch. 1 Fr., 6 St. 5 Fr.
8. Hooker (aus Amerika): Frucht ziemlich gross, herzförmig, roth, zeitig reifend; Fleisch rosa, fest, süss, wenig säuerlich. 6 St. 4 Fr.
9. Jenny Lind (Isaac Fay): Frucht mittel, konisch, roth; Fleisch rosa, ziemlich fest, süss-säuerlich. 1 Fr., 6 St. 5 Fr.
10. Marguerite (Lebreton): Frucht ausserordentlich gross, länglich roth; Fleisch orange, voll, süss. 2½ Fr. 6 St. 6 Fr.
11. Monroë scarlet (aus Amerika): Frucht mittel, scharlach; Fleisch rosa, süss, saftig. 1 Fr., 6 St. 5 Fr.
12. Napoléon III. (Gloede): Frucht gross, rund oder flach, bisweilen hahnenkammartig, rosa; Fleisch weiss, sehr süss. 2 Fr., 6 St. 10 Fr.
13. Nonsuch (Robertson): Frucht mittel, rund oder oval, purpur; Fleisch roth, rosa geadert, süss, sehr aromatisch. 1½ Fr., 6 St. 8 Fr.
14. La Sultane (Dr. Nicaise): Frucht gross, konisch, roth mit braunen Körnern; Fleisch weiss, saftig, süss, sehr aromatisch. 2 Fr., 6 St. 10 Fr.
15. Des Quatre-Saisons de Versailles. Vervollkommnete gewöhnliche Quatre-Saisons, etwas grösser. 12 St. 5 Fr., 100 St. 30 Fr.

Sablons près et par Moret-sur-Loing
(Seine et Marne).

Ferdinand Gloede.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Grünstrasse 16. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt

vom Professor Dr. **K. Koch.**

1860. **№ 13.**

Angraecum sesquipedale Pet. Th.

in Blüthe.

Wir haben im Anfange des vorigen Jahres auf diese Orchidee aufmerksam gemacht (s. Wochenschrift 2. Jahrgang Seite 34) und freuen uns nun allen Pflanzen- und Blumenliebhabern wiederum mittheilen zu können, dass sie im Garten des Kaufmannes Moritz Reichenheim in der Thiergartenstrasse Nro. 33 (nahe dem Hofjäger) von Neuem in Blüthe steht und zwar in grösserer Vollkommenheit, als das erste Mal. So viel wir wissen, hat Angraecum sesquipedale seitdem nirgends, weder auf dem Kontinente, noch in England, geblüht; der Obergärtner Kraus hat sich ein besonderes Verdienst um Orchideenkultur erworben, dass es ihm von Neuem gelungen, dieselbe Pflanze zum Blühen zu bringen.

Die Pflanze besitzt eine Höhe von 1 Fuss 11 Zoll, eine Breite aber von 2 Fuss 2 Zoll. Aus den Winkeln zweier einander ziemlich gegenüberstehender Blätter kommt ein überhängender Blüthenstengel, jeder mit 4 grossen, wunderschönen Blüthen hervor. Auf den ersten Blick fällt es auf, dass die endständige Blüthe zuerst sich entfaltet hat, der Blüthenstand demnach ein centrifugaler ist, während es sonst bei den Orchideen umgekehrt erscheint: die Blüthen entfalten sich nämlich von unten nach oben, der Blüthenstand ist demnach centripedal.

Die Blüthen selbst haben einen Durchmesser von 8 Zoll. Die unten 1 Zoll breiten, 4 Zoll langen und lanzettförmigen Kelchblätter haben eine etwas in's Gelbliche spielende Färbung und stehen strahlenförmig ab, die drei innern Blumenblätter sind dagegen blendend-weiss. Von ihnen ist die Lippe wenig anders geformt, und mit Ausnahme der zusammengelegten Spitze von $1\frac{1}{4}$ Zoll Länge ganz flach. Der Sporn besitzt eine Länge von $1\frac{1}{4}$ Fuss, möchte aber vielleicht noch länger werden.

Wir machen Blumenliebhaber um so mehr darauf aufmerksam, als noch einige andere interessante Orchideen in genannten Garten blühen, nämlich: Laelia autumnalis, Cymbidium pulchellum, Selenipedium Schlimii, Coelogyne Rhodyana, Barkeria Skinneri u. s. w.

Programm

zur

allgemeinen grossen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in den herzoglichen Wintergärten zu Biebrich a. R., vom 31. März bis inclusive 18. April 1861.

Die Ausstellung beginnt den 31. März 1861, endigt den 18. April und findet in den herzoglichen Wintergärten und in dem damit verbundenen, eigends für diese Ausstellung errichteten grossen Lokale statt.

Da durch die Gnade Seiner Hoheit des Herzogs sehr ansehnliche Summen, sowohl zur Erbauung und Einrichtung dieses Lokales, als auch zur Vertheilung von Preisen bewilligt worden sind, so glaubt man einer regen Theilnahme entgegen sehen zu können.

Die Pflanzen erhalten während ihres Hierseins die gewissenhafteste Pflege und haben bei jeder Witterung den günstigsten Standort.

Die Einsender von Pflanzen sind gebeten, dieselben längstens bis zum 28. März hierher zu senden, damit das Aufstellen derselben noch zweckmässig genug geschehen kann.

Die Pflanzen bittet man den 19. April wieder durch einen sachverständigen Mann einpacken und abholen zu lassen.

Folgenden Pflanzen werden von hierzu erwählten Richtern Preise zuerkannt:

I. Preis:

1. 500 Gulden
2. 150 „
3. 100 „

der schönsten aufgestellten, gemischten Gruppe in mindesten 60 Gattungen und 250 Exemplaren.

II. Preis:

1. 400 Gulden
2. 150 „
3. 100 „

der schönsten Sammlung Rosen von mindestens 170 Arten und 400 Exemplaren.

III. Preis:

1. 350 Gulden
2. 100 „
3. 75 „

der schönsten Sammlung von Rhododendren und deren Hybriden von mindestens 50 Sorten und 200 Exemplaren.

IV. Preis:

1. 300 Gulden
2. 100 „
3. 50 „

der schönsten Sammlung Indischer Azaleen von mindestens 100 Sorten und 300 Exemplaren.

V. Preis:

1. 300 Gulden
2. 100 „
3. 50 „

der schönsten Sammlung Kamellien in mindestens 80 Sorten und 300 Exemplaren.

VI. Preis:

1. 200 Gulden
2. 75 „
3. 50 „

der schönsten Samml. von Zwiebelgewächsen, als: Amaryllis, Tulpen, Hyacinthen u. s. w. von mindestens 150 Sort. u. 400 Exempl.

VII. Preis:

1. 200 Gulden
2. 75 „
3. 50 „

der schönsten Sammlung pontischer Azaleen von mindestens 60 Sorten und 300 Exemplaren.

VIII. Preis:

1. 175 Gulden
2. 50 „
3. 25 „

der reichhaltigsten Sammlung von Blattpflanzen in mindestens 50 Gattungen und 200 Exemplaren.

IX. Preis:

1. 75 Gulden
2. 50 „
3. 25 „

der schönsten Sammlung von Cinerarien in mindesten 50 Sorten und 300 Exemplaren.

X. Preis:

1. 50 Gulden
2. 25 „

der Gruppe von mindestens 10 neuen blühenden Pflanzen mit hervorragendem blumistischen Werth, bisjetzt hier noch nicht ausgestellt.

100 Gulden: zur Verfügung der Preisrichter.

Neuheiten erhalten bei allen Preisen den Vorzug, müssen aber bei ihrer Neuheit einen entschiedenen blumistischen Werth haben.

Die herzogliche Gärtnerei Biebrich konkurrirt nicht mit.

Als besonderer Leitfaden für die Preisrichter mag dienen, dass alle Pflanzen, welche gekrönt werden sollen, gesund und reichblühend (wo dieses die Eigenschaft der Pflanze zulässt) sein müssen.

Biebrich, den 10. Juli 1860.

Thelemann,
Herzoglich Nassauischer Gartendirektor.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass ich einen Theil der bisherigen Gärtnerei meines Vaters zum eigenen Betriebe übernommen habe und unsere Firmen demnach von nun an heissen:

Joh. Jak. Dochnahl (Vater): Samenhandel, Gemüsezucht, Baumschule,

Friedr. Jak. Dochnahl (Sohn): Blumenzucht, Modepflanzen, Baumschule.

Neustadt an der Haardt im November 1860.

Friedr. Jak. Dochnahl,
Redakteur der Pomona, Zeitschrift für Obst und Weinbau.

Georginenfreunden.

Es hat sich in meiner heurigen Flor-Saison wieder ein sehr bedeutender Fortschritt kundgegeben, der uns für neue Farben, Formen, reiche Flor und Habitus ein unerschöpfliches Feld eröffnet. Deshalb erlaube ich mir abermals eine Subscription auf 6 Madators zu eröffnen und zwar auf folgende Weise:

Ich offerire nachstehende 6 Sorten Georginen, die ich in meinem nächsten Kataloge à 3 Thlr ansetzen werde, für den Subscriptions-Preis von 10 Thlr pränumerando ab Mitte April in Pflanzen, während Zusendungen nach dem Kataloge erst Mitte Mai erfolgen.

Es werden auch von Mitte März ab Knollentheile, soweit der Vorrath reicht, abgegeben, die Kollektion zu 20 Thlr. Sammler von Aufträgen erhalten auf 10 die 11. Kollektion frei.

Die Subscription wird den 2. März 1861 geschlossen, später eingehende Bestellungen werden zum Katalogs-Preis berechnet.

4206. Blondine von Elsterthal (Sieckmann). Zart blasspaille auf grünlich canariengelbem Grunde; äusserst liebliche, transparente Farbe-Abkömmlinge der „Deutschen Sonne“. 4 Fuss.

4235. Kleines Wunder (Sieckmann). Amarantkarmoisin mit hellem, fast weissem Rande. 4 Fuss. Liliput.

4243. Gärtnerfleiss (Sieckmann). Schönes reines Blaubille, grossblumig. 5 Fuss.

4251. Tochter von Köstritz (Sieckmann). Köstlich rosapfirsichblüth und karmin, Rückseite milchweiss. Zarte, auffallende Färbung. 4 Fuss.

4309. Schmuck von Köstritz (Sieckmann). Dunkel purpurviolett auf weissem Grunde, später heller und wie mit weissen Perlen eingefasst. 3 Fuss.

4311. Freier Knabe (Sieckmann). Schön purpurviolett mit schwarzbraunen Spitzen. Grund purpurrosa. 4 Fuss. Liliput.

In der Hoffnung und dem Bewusstsein, dass sich in den früher eröffneten beiden Subscriptionen auf meine „Deutsche Sonne“ und die 5 Sorten vorigen Jahres gewiss Niemand getäuscht gefunden haben wird, hege ich auch diesmal das Vertrauen, dass meine Bemühung durch rege Theilnahme unterstützt werden wird.

Köstritz, an der Weissenfels-Geraer-Eisenbahn, den 1. November 1860.

J. Sieckmann.

Hermann Schleicher

in Königsberg in Pr.

empfiehlt seine Handelsgärtnerei und seinen Samenhandel allen Blumen- und Pflanzenfreunden, und macht besonders auf seine Kamellien, Azaleen, Neuholländer und Blattpflanzen überhaupt aufmerksam, so nicht weniger auf seine neuesten Georginen.

Ebenso finden sich Fruchtbäume und Sträucher in grosser Auswahl vor.

Rosen-Sämlinge.

Bezüglich der in Nro. 37 der Wochenschrift besprochenen Rosenzucht erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, dass ich gerade heuer mit der Anzucht der Rosa canina-Sämlinge recht glücklich war. Ich könnte hiervon einen bedeutenden Vorrath, und zwar 1000 Stück sammt Emballage mit 2 Thaler überlassen nnd mittels des Postwagens billigst übersenden. Wenn diese zwar noch schwachen, aber reichlich bewurzelten Sämlinge im Frühjahre 1861 baumschulgerecht piquirt werden, so erlangen sie noch in demselben Jahre eine solche Stärke, dass sie gleich im Herbste okulirt werden können.

Die Anzucht von Samen hat nicht allemal den gewünschten Erfolg. Abgesehen von den vielseitigen Elementarzufällen ist der Same überhaupt sehr eigensinnig und kommt gewöhnlich erst im zweiten Jahre. Ich glaube daher der guten Sache und insbesondere manchen Rosenzüchtern besonders zuvorzukommen, wenn ich ihnen die Pflänzlinge so billig überlasse. Sie kommen hierbei um zwei Jahre früher ohne besondere Mühe zum Ziele, und können ganz gleichartig, wie ich solche Wildstämmchen mittelst der Okulation oder Kopulation, die sie sehr willig annehmen, in Thee-, Bourbon- und andere Rosen massenhaft umschaffen.

Jungbunzlau in Böhmen, im Oktober 1860.

Joh. Schamal.

Zwetschen-Sämlinge.

Auch besitze ich Zwetschen-Sämlinge (Prunus domestica), von denen ich ganz gleichartig einen genüglichen Vorrath, und zwar 800 Stück der schwächeren, zum Piquiren geeigneten Stämmchen mit 2 Thlr. überlassen könnte.

Jungbunzlau in Böhmen, im Oktober 1860.

Joh. Schamal.

Neueste Caladien.

Ich bin in dem Besitze dreier buntblättrigen Caladien, die sich nicht allein den neuesten von Chantin und andern an Eleganz und Schönheit anschliessen, sondern diese an Eigenthümlichkeit zu übertreffen scheinen. Auf jeden Fall sind sie von allen bekannten Arten sehr unterschieden; 2 derselben weichen sogar schon durch die Form der Blätter, die nicht schildförmig sind, so sehr ab, dass sie wahrscheinlich nach Professor Koch einem andern Genus angehören. Eine von diesen beiden hat wiederum auf grünem Grunde blendend-weisse Nerven, ähnlich wie bei Aphelandra Leopoldi. Nur die dritte erinnert an die Form der übrigen Caladien. Sobald die Pflanzen etwas grösser geworden sind, wird Professor Koch die Freundlichkeit haben, sie näher zu bestimmen und zu benennen. Bis dahin behalte ich mir auch eine nähere Anzeige vor und wollte zunächst nur darauf aufmerksam machen.

Wildparkstation bei Potsdam,
den 15. December 1860.

Wilhelm Lauche.

Rosen.

Handelsgärtner, welche sich mit Blumenverkauf am Orte befassen, mache ich auf einige Rosen aufmerksam, die sich wegen ihrer überaus grossen Dankbarkeit im Blühen zur allgemeinen Anzucht eignen, und von denen ich bedeutende Vermehrung besitze, als:

1) Hermosa, Bourbon, Blumen mittelgross, voll, hält sich centifolienartig geschlossen, rosa mit wachsähnlichem Teint, vorzüglich fein unter Glas, angenehmer Geruch und hört gleich der folgenden nicht auf zu blühen.

2) Coupe de Hébé, Bourbon, Blume gross, gefüllt, schön, dunkelkarminrosa.

Von beiden Arten erlasse ich das Dutzend junge kräftige Pflanzen zu 2 Thlr.

3) Louis Labié, Hybr. remontante, Blume gross, voll, gesättigtes karmin mit purpur schattirt. Unaufhörlich blühend, lässt sich, wie auch die beiden oberen, sehr gut treiben. 12 Stück 3 Thlr.

Ausserdem bin ich im Stande, folgende Rosen veräussern zu können:

100 Stück Lawrance-Rosen zu Einfassungen 4 Thlr, 12 Stück 15 Sgr., 12 Stück starke Pflanzen 2 Thlr.

100 Stück Semperflorens, gewöhnliche rothe Monatsrosen zu Gruppen 6 Thlr, 12 Stück 22½ Sgr., 12 Stück starke Pflanzen 2 Thlr, 12 Stück in 12 Sorten 2 Thlr.

12 Stück Thea, Bourbon, Noisetten oder Hybriden Remontanten in 12 Sorten 2 Thlr.

12 Stück desgleichen auf Sämlinge veredelt 1 Jahr alte Pflanzen 3—4 Thlr.

12 Stück desgleichen Frühjahrs-Veredlungen, im April 1861 abzugeben 2—3 Thlr.

12 Stück hochstämmige Rosen in 12 Sorten 4—5 Thlr.

100 Stück Centifolienrosen, starke, einmal verpflanzte 4 Thlr.

100 Stück einjährige Sämlinge der Rosa canina, stark zum Veredeln 1 Thlr.

Erfurt, im December 1860.

Ernst Metz,
Kunst- und Handelsgärtner.

Neueste Florblumen.

Ich bin in dem Besitze von 5 neuen Formen von Florblumen, auf die ich alle Blumenliebhaber einstweilen aufmerksam mache und deshalb auf mein eben erschienenes Engros-Verzeichniss verweise.

1. Clintonia pulchella var. azurea grandiflora ist robuster und leichter zu kultiviren, als die Hauptart. Nicht weniger ist es der Fall mit

2. Clintonia pulchella var. atropurpurea, die ausserordentlich reich blüht.

3. Nemesia compacta rosea hat Ober- und Unterlippe rein rosa.

4. Nycterinia selaginoides fl. albo.

5. Arctotis breviscapa annulata mit einem schwarz-purpurbraunen Ring an der Basis der Strahlenblüthchen.

Erfurt, im December 1860.

Johann Nikolaus Haage.

Verbenen.

Ich erlaube mir, auf die von mir selbst gezüchteten Verbenen, welche allgemeinen Beifall fanden, aufmerksam zu machen und ersuche Liebhaber, welche darauf reflektiren, mit mir in Korrespondenz zu treten.

Nro. 1. Moritz Schumann, leuchtendes, reines Karmoisin, nach dem Centrum zu dunkler, mit grossem weissen Auge.

Nro. 2. Robert Sauer, sammetartig-braunroth, mit grossem weissem Auge.

Nro. 3. Alwine, dunkellilla, nach dem Centrum in Karmoisin übergehend, mit grossem weissem Auge.

Nro. 4. Oscar Schumann, bräunlich-karmoisin, mit grossem weissem Auge.

Nro. 5. Zierde von Wurzen, leuchtend-lachsrosa, mit orange-scharlach Centrum.

Nro. 6. Bertha, gross, weiss, mit pfirsichblüthigem Centrum.

Nro. 7. Rosenbraut, reines, leuchtendes Dunkelrosa, mit grossem weissen Auge.

Nro. 8. Florentine, fleischfarbig-rosa, mit karmin Centrum.

Nro. 9. F. A. Opitz, violett-karmoisin, mit grossem weissem Auge.

Nro. 10. Feuerball, braun-scharlach, dunkler schattirt, mit weissem Auge.

Nro. 11. Freund Delling, rein sammetartig-dunkelblau mit weissem Auge.

Nro. 12. Wurzener Jungfrau, gross, reines Atlasweiss, mit einem karminrothen Flecke im Centrum.

Nro. 13. Auriculaeflora, aussen matt, nach dem Centrum zu dunkelkarmin, mit grossem weissem Auge.

Nro. 14. Freund Krüger, röthlich-lilla, nach dem Centrum dunkler, mit weissem Auge.

Nro. 15. Triumph, reines röthliches Aschgrau, seltene Farbe.

Nro. 16. Rosalie, leuchtendes Mattrosa, mit in's reine Weiss verlaufendem Centrum.

Nro. 17. Emilie, matt pfirsichblüthig, mit grossem, bläulich-karminfarbenem Centrum.

Nro. 18. Justizrath Bernhardtü, matt bläulich-karmoisin, mit dunkelkarmoisinfarbenem Centrum und grossem weissem Auge.

Nro. 19. Schöne von Muldenthal, hellviolett mit dunkelkarmin Centrum und weissem Auge.

Nro. 20. Robert Schulz, reines Helllilla, mit grossem weissem Auge.

Wurzen im Königreich Sachsen,
im November 1860.

F. C. Schumann.

Neueste Begonien.

Von dem Obergärtner Kittel durch künstliche Befruchtung der Begonia Rex mit annulata erzogen und von dem Unterzeichneten in den Handel gebracht. Dieselben werden künftiges Jahr in den ersten Heften des „Deutschen-Garten-Magazins“ von Wilh. Neubert in Stuttgart abgebildet erscheinen, und wird deren nähere Beschreibung auf Verlangen schon jetzt von uns franco zugesendet werden. Da wir schon im Besitze der im Laufe dieses Jahres in den Gartenschriften und sonstigen Pflanzenverzeichnissen veröffentlicht gewesenen Novitäten von Begonien sind, so konnten wir Vergleiche anstellen, nach welchen die von uns ausgebotenen ganz verschieden sind.

Im November 1860.

F. W. Schlegel in Grafenort bei Habelschwerdt,
Louis Makowitsch in Ullerdorf, beide Orte in
Preussisch-Schlesien.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Allgemeines Inhalts-Verzeichniss.

Die Zahlen, wo „G." davor steht, zeigen die Seiten in den Garten-Nachrichten an.

I. Verzeichniss der Abhandlungen.

Die Agaveen, eine monographische Skizze. 3. 12. 20. 26. 36. 46. 53. 61.
Ein Sortiment neuer Alpenrosen. 198.
Angraecum sesquipedale Pet. Th. in Blüthe. G. 49.
Aufforderung zur Beschickung der am 29. September zu eröffnenden Ausstellung. 297.
Ueber kropfartige Auftreibungen und ähnliche Misbildungen an den Gewächsen. Vom Rittergutsbesitzer Starke in Ober-Ullersdorf. 177.
Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 1. April. 105.
Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 27. und 28. Juni. 201.
Die Obst- und Gemüse-Ausstellung während der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin vom 29. September bis 12. Oktober. 392. 404. 409.
Frühjahrs-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin am 25. März. 97.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Breslau vom 28. bis 30. April 1860. Vom Professor Cohn in Breslau. 153.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung des Anhaltinischen Gartenbau-Vereines zu Dessau, am 21. 22. und 23. Juni. 209.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Dresden. Vom 5. bis 11. April. 121.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Köln vom 15. bis 18. April. 164.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Magdeburg vom 15. bis 17. April. Vom Lehrer Immisch in Magdeburg. 156.
Ausstellung von Florblumen in Berlin. 265.

Die Dannenberger'schen und Liebig'schen Begonien. 129.
Berichtigung. 176. 335.
Beschluss des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. 1.
Ein Ausflug nach Bessarabien. 250.
Noch Einiges über Bessarabien. 344.
Ueber Billbergieen im Allgemeinen und Hoplophytum bracteatum insbesondere. 305.
Ein Paar neue Billbergien aus der Abtheilung mit hängenden Blüthenständen. 145.
Mittel gegen Blattläuse. 248.
Blumenjury in England. 152.
Der Borsig'sche Garten in Moabit und Botryodendron latifolium Endl. 89.
Bosse's Handbuch der Blumengärtnerei. 302.

United States and mexican boundary Cactaceae by George Engelmann. Von Dr. Poselger in Berlin. 192.
Die Chantin'schen Caladien. Eine Berichtigung. 352.
Camellia Comte de Nesselrode. 214.
Cattleya labiata Lindl. var. Lindigii. Von Dr. Karsten in Berlin. 96.
Cattleya Trianaei Lind. et Rchb. fil. Vom Professor Reichenbach in Leipzig. 67.

Frühe Centifolien im freien Lande. 199.
Beobachtungen über Ceroxylon Klopstockia. Vom Obergärtner Reinecke in Berlin. 103.
Die Kultur der Pompon-Chrysanthemen. 150.
Die Behandlung der Citronen- und Orangenbäume. 385.
Colea Commersonii DC. 222.
Cordylinen im Allgemeinen und die neueren Arten. 5.
Die neuseeländischen Cordylinen und eine westafrikanische Dracäne. 353.
Ueber einige Cucurbitaceen. 384.
Ueber einige blühende Cycadeen. 243.
Cycas revoluta. 169.
Cyclobothra lutea Lindl. und Milla biflora Cav. 235.

Davallia aculeata Sm. (Odontosoria aculeata J. Sm.). Ein zierliches Farn, zur Schaupflanze geeignet. 33.
Dochnahl's sicherer Führer in der Obstkunde auf botanisch-pomologischem Wege. Vom Hofgärtner K. Fintelmann am Neuen Palais. 284.
Die neuen Dracänen. G. 45.

Echinocystis lobata T. et Gr., eine Sommerliane. 328.
Ueber die Kultur der Echinocystis lobata T. et Gr. und des Silybum eburneum Coss. et Dur. 368.
Die Garten-Pahlerbsen: Harrisons Ruhm und Harrisons Vollkommenheit. 312.
Ueber die neueren guten Erdbeer-Sorten. Vom Hofgärtner Schoch in Dessau. 300.
Erkärung. 160.
Die Frage der Pflanzen-Etiketten. 32. 56.
Noch ein Wort zur Frage der Pflanzen-Etiketten. Vom Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel. 136.
Die neueste Expedition nach Innerafrika in ihrer Beziehung zur Ritterstiftung. 361.

Vermehrung einknospiger Farne. Vom Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel. 104.
Drei neue Florblumen. 101.

Ueber den Zustand der Gärtnerei in Russland. Vom Hofrathe Dr. Basiner in Kiew. 347.
Gärtnerische Notizen. Vom Obergärtner Karl Enke in Moskau. 112.
Gärtnerische Notizen. Vom Gärtnereibesitzer Goerner in Luckau. 269.
Gärtnerische Notizen. Vom Pfarrer Sponholz in Rülow. 313.
Gärtnerischer Ausflug eines Botanikers. 297. 309. 314.
Ueber Petersburger Gartenanlagen. Vom Professor Cohn in Breslau. 99. 109. 118.
Ueber den Gartenbau und dessen Verhältniss zum Klima in Schweden und Norwegen. Vom Prof. Schultz-Schultzenstein in Berlin. 76. 88.
Illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues. 125.

Die vereinigten Gartenbau-Vereine in Belgien. 79.
Der Petersburger Gartenbau-Verein und seine Aufgaben. 57.
Der ungarische Gartenbau-Verein und die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter. 225.
Ueber Gefässe von Palmen. Vom Inspektor Bouché in Berlin. 116.
Bemerkungen über einige Gemüse. Vom Obristlieutenant v. Fabian. 360.
Die neueren, so wie besseren Gemüse und Vilmorins Annuaire. 195. 214. 219. 256.
Gesnera zebrina Paxt. und Geroltiana Kth. 25.
Der blumistische Werth der Gladiolus, mit besonderer Berücksichtigung der neueren Zwerghybriden. Von A Stelzner und Ackermann in Gent. 30.

Heteropterys undulata Ten. (H. glabra Hort.), eine reichlich blühende Liane des Warmhauses. 111.
Hippomane longifolia. 144.

Die Illustration horticole vom Jahre 1859 und die darin abgebildeten Pflanzen. 71.
Bemerkungen über das Auftreten mehrer dem Getreide schädlicher Insekten-Arten im Jahre 1859. Von J. Starke in Ober-Ullersdorf. 81. 86.
Josst's Obstbau-Kunde. 400.

Die neuesten Kamellien von Verschaffelt. 398.
Karsten's Flora von Kolumbien. 92.
Kirsche, Hybride von Laeken. 248.
Ein Beitrag zur vergleichenden Klimatologie der Pflanzen. Vom Hofrath Dr. Basiner in Kiew. 307. 317. 327. 334.
Dr. Klotzsch G. 45.
Kniphofia aloides Mnch. 274.
Bericht über den Handel mit Knollen- und Zwiebelgewächsen von Krelage u. Sohn in Haarlem und Frankfurt a. M. 236.
Koch's Hülfs- und Schreibkalender auf das Jahr 1861. 408.

Die Lamprococcus-Arten (Aechmeen) der Gärten, nebst einer Zusammenstellung der Bromeliaceen-Genera mit unterständigem Fruchtknoten. 73. 84.
Modellübungen des Landschaftsgärtners. Ein Beitrag zum Studium der Gartenkunst vom Hofg. Jäger in Eisenach. 132.
Die beiden Leberblümchen (Hepatica triloba Chaix und angulata DC.). 174.
Johann Georg Christian Lehmann. G. 9.
Einige Worte über Levkojen-Samenzucht. Vom Lehrer Oppler in Plania. 104.
Die Loganiaceen. Allgemeines und Besonderes. 265. 275.
Lopezia macrophylla Benth. (Jehlia fuchsioides Warsz.). 17.

Ueber Maisbau. Nach Berichten des Hofapothekers Neubert in Leipzig und Predigers Sponholz in Rülow. 147.
Mittheilungen über die Erfolge verschiedener, im freien Lande kultivirter Pflanzen, namentlich Koniferen. Vom Hofbuchdrucker Haenel in Magdeburg. 172.
Monochaetum Candolleanum Naud. (M. ensiferum H.) 95.
Myosotidium nobile W. Hook., das Vergissmeinnicht der Chatam-Inseln. 7.

Der Nauen'sche Garten in Berlin. 287.
Die Heddewig'schen Nelken. 249.
Die nützlichen Gehölze unserer Gewächshäuser. 63.

Ueber die Obst- und Gemüse-Märkte in St. Petersburg. Vom Professor Dr. Cohn in Breslau. 68.
Ueber die Kultur südeuropäischer Orchideen. Vom Inspektor C. Bouché in Berlin. 142.
Versuch, schwache und junge Orchideen in Torfgefässen zu kultiviren. Von A. Stelzner in Gent. 15.
Wachsen Orobanchen auch auf Pelargonien? Von G. W. Ackermann in Gent. 8.

Paeonia Moutan alba gigantea und Alexander II. Zwei neue Sorten der chinesischen Gichtrose. 180.
Die neuesten englischen Pelargonien. 44.
Noch sechs neue grossblumige Pelargonien belgischen Ursprunges. 69.
Eine Verwendung von Scharlach-Pelargonien. 224.
Zwei neue Phantasie-Pelargonien. 213.
Der Baum der türkischen Pfeifenröhre. 199.
Die schönsten Pfeifensträucher (Philadelphus-Arten). 212.
Die Pfirsichpflaume. 264.
Drei zu empfehlende Pflanzen. 233.
Pflanzenschau. Ueber zwei blühende Pflanzen des botanischen Gartens. 53.
Pflanzen- und Blumenschau. 9. 18. 34. 166. 175. 181. 188. 252. 260. 271. 277.
Pironneava Gaud., ein neues Bromeliaceen-Geschlecht. 337.
Pothos argyraea Hort. Veitch. 24.
Programm des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin zu der am 1. April stattfindenden Ausstellung. G. 1.
Programm des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin zu der am 17. und 18. Juni stattfindenden Festausstellung. G. 5.
Programm des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin zu der am 7. April 1861 stattfindenden Ausstellung. G. 21.
Programm der 3. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin vom 2. bis 7. Oktober. G. 29.
Programm (Tagesordnung) für die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin vom 2. bis 7. Oktober. G. 37.
Programm der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin zu der am 25. März stattfindenden Ausstellung. G. 9.
Programm der Gesellschaft Flora für Botanik und Gartenbau in Dresden zu der vom 10. bis 15. Oktober stattfindenden Ausstellung. G. 41.
Programm der Gartenbau-Gesellschaft Flora und des landwirthschaftlichen Vereins in Frankfurt a. M. zu der vom 29. September bis 5. Oktober stattfindenden Ausstellung. G. 34.
Programm der Gesellschaft für Ackerbau und Botanik in Gent zu der am 24. Juni stattfindenden Ausstellung. G. 22.
Programm des Gartenbau-Vereines in Magdeburg. G. 2.
Programm des fünften pomologischen Kongresses zu Lyon vom 29. September bis 5. Oktober. G. 42.
Programm des Gartenbau-Vereines in Mainz. G. 1.
Programm des Gartenbau-Vereines in München zu der vom 29. April bis 6. Mai stattfindenden Ausstellung G. 13.
Programm des Gartenbau-Vereines in München zu der vom 15. bis 17. Juli stattfindenden Ausstellung. G. 26.
Programm des Gartenbau-Vereines in Nürnberg. G. 2.
Programm des Gartenbau-Vereines in Paris zu der vom 12. bis 28. Mai stattfindenden Ausstellung. G. 14.
Programm des Gartenbau-Vereines in Wien zu der vom 6. bis 11. September stattfindenden Ausstellung. G. 33.
Programm des Gartenbau-Vereines in Würzburg zu der vom 15. bis 17. April stattfindenden Ausstellung G. 10.
Pteris argyraea Th. Moore Ein Farn mit in der Mitte silberglänzenden Fiederblättchen. 32.
Pteris argyraea Th. Moore und tricolor Lind. 96. 112.

Ein neuer Räucher-Apparat. 168. — Berichtigung. 176.
Folgen des Ringelschnittes an Weinreben. 208.
Ueber Anzucht und Veredelung der Rosen. 289.
Neue Art in der Anzucht hochstämmiger Rosen. Von Schamal in Jungbunzlau. 40.

Die Sammetblätter: Macodes-, Anecochilus- und Physurus-Arten, und ihre Behandlung. Vom Obergärtner Stelzner in Gent. 169.
Ein Schattentuch-Haus (Tiffany-house). 143.
Eine fernere Auswahl von Schiefblatt-Blendlingen. 246.
Die Schlingpflanzen oder Lianen der Festausstellung. 227.
Silybum eburneum Coss. et Dur. 336.
Die neuesten Sonerilen nebst Bemerkungen über Melastomateen. 401.
Sphaeralcea nutans Scheidw. und Helleri Hort. Vindob. 167.
Blattpflanzen aus der Familie der Solanaceen für's freie Land. 281. 294.
Blendlinge aus dem Geschlechte der Spiersträucher (Spiraea). 217.

Sterculia Balanghas in Blüthe. 192.
Sturtia gossypioides R. Br., ein neuer Blüthenstrauch aus Neuholland. 43.

Einiges über Triteleia uniflora. Von Massberg. 56.

387. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 5. Februar. 41.
388. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 26. Februar. 65.
389. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 1. April. 113.
390. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 29. April. 137.
391. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 20. Mai. 161.
392. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 27. Juni. 193.
393. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 29. Juli. 241.
394. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 26. August. 273.
395. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 28. Oktober. 345.
396. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 25. November. 377
Die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin vom 2. bis 7. Oktober. 329. 339. 350. 357. 364. 371.
Dritte allgemeine Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin vom 2. bis 9. Oktober. G. 26. G. 30.
Tagesordnung für die dritte Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin vom 2. bis 7. Oktober. G. 38.
Ausspruch der Preisrichter über die während der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter stattgefundene Ausstellung am 7. Oktober 1860. 324.
Verzeichniss der Theilnehmer an der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter vom 2. bis 7. Oktober. 321.
Bericht über den Betrieb des Versuchsfeldes. Vom Inspektor C. Bouché. 49. 58.
Vanda suavis Lindl. var. major. 128.
Auswahl der neuesten und schönsten Verbenen 230.
Pierre Louis François Levèque de Vilmorin. G. 17.
Vorwort. 1.

Die Waldreben der Gärten (Clematis und Atragene). Eine monographische Skizze. 369. 380. 387.
Die Wandelblumen (Cinerarien der Gärten, Pericallis D. Don und Bark. W.). 185.
Vertilgung der Wickler und Stichmaden auf den Rosen, Pfirsichen und Aprikosen. Vom Hofg. K. Fintelmann am Neuen Palais. 135.

Xanthorrhoea, der neuholländische Grasbaum. 249.

Einiges über Yamsbataten. 140.

II. Verzeichniss der Pflanzen-Namen.

Abies excelsa pendula 176. Finedonensis 176. inverta 176. orientalis 65.
Acacia cordifolia 107. Drummondii 114. hastulata Sm. 107. Julibrissin 66.
Acanthostachys Kl. 84.
Achimenes Verschaffeltii 242.
Acroclinium roseum 59. β. atroroseum 192.
Acrostichum Lindigii Karst. 93.
Aechmea R. et P. 86. corallina Brongn. 76. discolor Hook. 75. fulgens Brongn. 75. miniata Hook. 75. 245. paniculata R. et P. 73. surinamensis 76. virens Brongn. 311.336. Weilbachii F. Didr. 76.
Aeolanthus Livingstonei 183. suavis 183.
Aërides Wightianum Lindl. 20.
Aeschynanthus cordifolius Hook. 11.
Agallostachys Beer 84.
Agave aloina C. Koch 37. americana L. 12. 14. 26. angustifolia Haw. 48. angustifolia Hort. Par. 22. Antillarum Desc. 27. attenuata Hort. Ber. 37. atrovirens Karw. 26. brachystachys Cav. 62. bromeliaefolia Salm-D. 38. bulbifera Salm-D. 38. Cantula Roxb. 54. Celsiana Hook. 28. chlorocanthaSalm-D. 37. coerulescens Salm.-D. 47. Commelinii Salm-D. 38. cubensis Jacq. 23. densiflora Hook. 27. Dyckii Hort. 28. ferox C. Koch 23. ferox Munt. 27. filamentosa Salm-D. 39. filifera Salm-D. 39. 262. flaccida Hort. Mon. 54. flavescens Hort. Mon. 54. foetida L. 22. Funkiana C. Koch 47. geminiflora Gawl. 55. heteracantha Zucc. 46. humilis Roem. 62. Hystrix Hort. Par. 56. Jacobiana Salm-D. 24.
Agave (Fortsetzung.) Jacquiniana Schult. 29. 48. inaequidens C. Koch 28. Ixtli Karw. 29. Karatto Salm-D. 48. Karwinskii Zucc. 48. laxa Karw. 48. lepida D. Dietr. 29. Lophanta Schiede 46. lurida Ait. 29. lurida Jacq. 48. macroacantha Salm-D. 54. maculata Reg. 19. 61. maculosa Hook. 19. 61. Martiana Hort. Ber. 38. mexicana Lam. 28. mexicana Salm-D. 27. 28. micracantha Salm-D. 38. Milleri Haw. 27. mitis Hort. Mon. 36. odorata Pers. 23. picta Hort. Par. 27. polyacantha Haw. 38. polyanthoides Schlecht. 62. polyphylla C. Koch 38. Poselgeri Salm-D. 12. 47. potatorum Zucc. 14. 24. pugioniformis Zucc. 53. punctata Salm-D. 54. recurva Zucc. 56. revoluta Kl. 62. rigida Haw. 48. rubescens Salm-D. 54. Rumphii Hassk. 54. rupicola Reg. 36. Salmiana Otto 28. Saponaria Lindl. 62. Sartorii C. Koch 37. scabra Hort Mon. 23. scabra Salm-D. 24. Scolymus Karw. 24. serrulata Karw. 54. sobolifera Salm-D. 30. spicata Cav. 62. spicata DC. 62. striata Salm-D. 55. stricta Zucc. 55. Tehuacanensis Karw. 23. tuberosa Mill. 22. undulata Kl. 62. univittata Haw. 47. Verae Crucis Mill. 29. virginica L. 20. 62. virginica Mill. 27. vittata Reg. 47. vivipara L. 29. xylonacantha Salm-D. 47. yuccaefolia Red. 61.
Allamanda violacea 181.
Allosurus Karwinskyi Kze 167.
Alnus imperialis asplenifolia 72. oxyacanthoides 72.
Alsophila frigida Karst. 94.
Amarantus pendulus novus albus 192. caudatus L. 192.
Amaryllis Belladonna 71. radiata l'Her. 262.
Amphibiophytum dioicum Karst. 94.
Amygdalus Persica caryophyllaeflora 124. Persica fl. versicolore pl. 278.
Anagallis collina Schousb. 188. grandiflora Eugenie 188. grandiflora Napoleon 188. Monelli L. 188.
Ananas Plum. (Ananassa Lindl.) 84.
Andropogon Schoenanthus L. 192.
Anecochilus argenteus Hort. 171. argyroneurus C. Koch 170. cordatus 170. Frederici Augusti Rchb. fil. 170. latimaculatus Lobb 170. Lobbianus Pl. 170. Lowii Hort. 170. Maulei Hort. 171. Querceticola Hort. 171. Roxburghii Lindl. 170. setaceus Bl. 170. striatus Hort. 170. Veitchii Hort. 170.
Angraecum eburneum Pet. Th. β. virens 167. sesquipedale Pet. Th. G. 49.
Antiaris toxicaria 64.
Antirrhinum Wonder Hort. 35.
Aquilegia Wittmanniana 192.
Araeococcus Brongn. 86.
Aralia japonica Thunb. 377. Sieboldii Hort. 377.
Arctotis elongata 189. laevis Thunb. 190. grandiflora 189. tricolor 190.
Areca Baueri 19. sapida 19.
Arisaema praecox 65.
Aristolochia Sinarum Lindl. 35.
Arthrostemma calcaratum Dne 95.
Artocarpus incisa 64. integrifolia 64.
Aspidium Braunianum Karst. 94.

Asplenium magnum Karst. 94. purdiaeoides Karst. 94.
Astelia Cunninghami J. D. Hook. 167.
Atragene alpina L. 392. americana Sims 392. sibirica L. 392. Wenderothii Schlecht. 392.
Azalea amoena 106. 114. Aurelia 277. magnifica 72 umbellata alba 277.
Azara Gillesii Hook. et Arn. 175.

Begonia eximia Lem. 254. frigida A. DC. 167. Rex leopardinus 254.
Berberis Hookeri Hort. Angl. 72.
Beschorneria tubiflora Kth. 63. yuccoides Hort. 63.
Bignonia capreolata L. 228. crucigera L. 228. Lindleyi DC. 227. speciosa Hook. 228.
Billbergia Holm 85. commixta C. Koch 146. fasiciata Lindl. 85. gigantea Hort. 311. granulosa Brongn. 145. incarnata Hort. 242. Meyendorfii Reg. 242. Porteana Brongn. 146. Quesnelia Brongn. 85. Skinneri Hort. 311. 338. stipulata 146. surinamensis 338.
Blechnum corcovadense 104.
Bonapartea juncea Willd. 15. 55.
Bossiaea paucifolia Benth. 183.
Botryodendron latifolium Endl. 89. macrophyllum Hort. 92.
Bouvardia Cavanillesii DC. 183. Ghiesbrechtii 183. longiflora H. B. K. 183. multiflora. Hort. 183.
Brachychiton Bidwilli Hook. 10.
Bravoa geminiflora La Ll. 242.
Bromelia L. et Beer 84. bracteata Swartz 306. capituligera Rchb. 306. Carolinae Beer 242. 254. exudans Lodd. 306. lingulata L. 76. longifolia 306. Meyendorfii Reg. 242. paniculata Steud. 306. paniculigera Swartz 306.
Bryophyllum proliferum Bowie 19.

Cacalia appendiculata L. fil. 188. bicolor Roxb. 11.
Cajanus indicus 42.
Caladium Argyrites Chant. 254. argyrospilum Chant. 162. 253. Baraquini Chant. 254. 311. 352. Bellemeyi Chant. 253. 311. bicolor 254. Brongniartii Chant. 254. Chantini Lem. 254. Humboldtii Schott 254. marmoratum Math. 162. 253. Neumanni Chant. 254. Perierii Chant. 254. 311. Rogieri 311. splendens Hort. 254. tripedestum Chant. 254. Troubetzkoi Chant. 254. 311.
Calceolaria flexuosa R. et P. 18.
Calla oculata Lindl. 36.
Callicarpa purpurea Juss. 262.
Callistemon amoenus Lem. 262.
Calonyction diversifolium β. sulphureum 272.
Camellia maliflora Seem. 10. rosiflora Hook. 10. Sasanqua Thuub. 10.
Camptosema rubicundum Hook. et Arn. 229.
Cantua pyrifolia Juss. 183.
Caragana arborescens L. 109. frutescens L. 109.
Cattleya Dominiana Hort. 35. labiata 252. labiata var. Lindigii Karst. 96. lobata 253. Mossiae 252. Rollissonii 252. Schilleriana Rchb. fil. 20. 253. Warszewiczii 252. Trianaei Lind. et Rchb. fil. 67. 252.
Ceanothus Oreganus 176. sanguineus 176. velutinus 176. Veitchianus Hook. 10.
Centrostemma coriaceum Meisn. 167. cyrtoceras Meisn. 167. multiflorum Dne 167.
Ceratodactylis osmundioides J. Sm. 167.
Cerbera laurifolia 139. oppositifolia 109. Tanghin 139.
Ceropteris chrysophylla Lk. 104.
Ceroxylon Klopstockia Karst. 103. 104.
Chamaebatia foliolosa Benth. 35.
Chamaedorea Ernesti Augusti Wendl. 260. Lindeniana Wendl. 41.
Cheilanthes brachypus 104.
Cheirostemon platanoides H. B. K. 10.
Chevaliera Gaud. 84.
Chironia Fischeri 271. floribunda 271.
Chorozema Henchmanni 106. 114. ilicifolium 107.
Chrysophyllum argenteum 64. Cainito 64.
Chysis aurea 254. Limmingii 254.
Cinchona barbacoënsis Karst. 94. cordifolia Mut. 93. corymbosa Karst 93. Henleana Karst. 94 heterocarpa Karst. 93. lancifolia Karst. 93. macrocarpa Vahl 94. macrophylla Karst. 94. pedunculata Karst. 94. prismatostylis Karst. 93. Trianaei Karst. 94. tujucensis Karst. 93.
Cineraria aurita l'Her. 188. cruenta l'Her. 187. hybrida Willd. 188 lactea Willd. 188. lanata l'Her. 188. populifolia l'Her. 188.
Cinnamomum aromaticum 107. 115.
Clarkia pulchella integripetala 184.
Clematis alpina DC. 392. amplexicaulis Edgew. 383. anemonaeflora Don 391. Hort. 390. angustifolia Jacq. 380. aristata R. Br. 383. aromatica C. Koch 383. azurea Hort. 390. balearica Rich. 391. banatica Wierb. 382. barbellata Edgew. 391. bicolor Hort. 390. bracchiata DC. 382. Buchananiana DC 380. calycina Ait. 391. campaniflora Brot. 389. chinensis Retz 381. cirrhosa L. 391. coerulea Lindl. 390. coerulea Sweet 389. connata DC. 383. cordata bot mag. 389. crassifolia Hort. 381. crenata Jord. 382. crispa L. 389. crispa Thunb. 382. cylindrica Sims 388. davurica Pers. 383. divaricata Jacq. 388. Douglasii Hook. 380. Drummondii T. et Gr. 382. erecta DC. 371. Flammula L. 380. florida Thunb. 390. Forsteri Gmel. 392. fragrans Ten. 381. Francofurtensis Rinz 389. Gebleriana Bong. 371. glauca Willd. 380. globosa Royle 381. glycynoides DC. 383. Gouriana Roxb. 381. gracilis Edgew. 383. Grahami Benth. 382. grandiflora DC. 383. grata Wall. 381. graveolens Hook. 381. graveolens Lindl. 381. Guascoi Hort. 389. Hartwegi Hort. 370. hedysarifolia DC. 382. Hendersoni Hort. 388. heteromorpha Guss. 391. hexasepala DC. 392. hexapetala Forst. 392. hexapetala Hort. 371. hexapetala Pall. 380. indivisa Willd. 292. insulensis Hort. 388. integrifolia L. 370. Forst. 392. Ispahanica Boiss. 381. lanuginosa Lindl. 390. lasiantha Fisch. 380. lathyrifolia Bess. 371. maritima L. u. All. 380. mongolica Hort. 371. montana Don 391. Ham. 391. nepalensis DC. 391. ochroleuca Ait. 370. orientalis L 381. paniculata Thunb. 381. 382. parviflora DC. 390. Hort. 389. parvifolia Edgew. 381. patens
Clematis (Fortsetzung.) Morr. et Dne 390. pedicellata Lindl. 391. pulchella Pers. 389. Punduana Wall. 391. recta L. 371. reticulata Walt. 388. revoluta Hort. Par. 389. 390 scandens Brockh. 382. Schillingii Hort. 389. semitriloba Lag. 391. Sieboldii Paxt. 390. smilacifolia Wall. 383. songarica Bge 371. stricta Wender. 371. tenuifolia Royle 381. tortuosa Wall. 383. tubulosa Turcz. 370. velutina Edgew. 383. venosa Royle 383. verticillaris DC. 392. violacea DC. 383. Viorna Sweet 388. viornoides Hort. 390. virginica L. 382. Vitalba L. 382. Viticella L. 388. vitifolia Wall. 383.
Clerodendron fortunatum 235. hastatum Wall. 234. infortunatum 235. sagittatum Wall. 234.
Colea Commersonii 204. 212.
Columnea erythrophaea Dne 261. scandens Mart. 11.
Convolvulus canariensis L. 229. Massoni Dietr. 229. suberosus Hort. 230. suffruticosus Ait. 230.
Cordyline angustifolia Kth. 356. australis Endl. 354. 355. Banksii Hook. fil. 354. 355. G. 46. Bauerii Hook. fil. 354. 355. congesta Endl. 356. fragrantissima Lem. 354. Jacquini Kth. 6. 355. 356. indivisa Hook. fil. 355. indivisa Lee 310. 330. G. 46. longifolia Hort. 5. 354. nobilis C. Koch 6. odorata C. Koch 5. 354. 356. Pumilio Hook. fil. 356. rigidifolia C. Koch 5. rubra Hueg. 5. 356. Sellowiana Kth. 354. 356. spectabilis Kth 5. 354. 356 stricta Endl. 5. 356. stricta vera Hort. 356. G. 46. superbiens G. Koch 5. 6. 310. 354. 355. terminalis L. 356. Ti Schott 6. 356. violascens Hort. 6. 356.
Corydalis speciosa Maxim. 188.
Cosmidium Buridgeanum 278.
Croton Malambo Karst. 93.
Cryptanthus O. et D. 84.
Cucumis abyssinicus Rich. 272. Anguria L. 384. Bardana Fensl. 272. dipsaceus Ehrenb. 272. ficifolius Rich. 272. Figarei Naud. 272. grossularioides Hort. 272. metullifer E. Mey. 272. myriocarpus Naud. 272. prophetarum Jacq. 272.
Cucurbita ficifolia P. C. Bouché 384. melanosperma A. Br. 384.
Cuphea eminens 183.
Cyanophyllum magnificum 105. 115.
Cyathea ebenina Karst. 93. incana Karst. 94.
Cycas circinalis 245. revoluta 243.
Cyclobothra lutea Lindl. 235.
Cynoglossum nobile Hook. fil. 7.
Cyphomandra betacea Sendtn. 283. fragrans Sendtn. 283.
Cypripedium Humboldtii 162.

Dammara australis 162. 163.
Datura chlorantha fl. pl. Hook. 18.
Davallia aculeata Sm. 33.
Decaisnea insignis Hook. fil. et Th. 260.
Dendrobium albo-sanguineum Lindl. 20. coerulescens 114.
Dendromecon rigidum Benth. 11.
Desfontainia acutangula Dun. 268. chilensis Gay 268. Hookeri Dun. 268. spinosa R. et P. 268. splendens H. B. K. 268.

Deutzia sanguinea Hort. 219.
Dianella australis 6.
Dianthus Heddewigii Hort. 241. 249. Verschaffeltii 72.
Dicentra Cucullaria DC. 72.
Didymocarpus primulinus Gardn. 175.
Dipteracanthus Herbstii Hook. 10.
Dissotis Irvingiana Hook. 11.
Disteganthus Lem. 86.
Dolichos altissimus 277. giganteus 277. Lablab L. 277. leucospermus 42. martinicensis 277. senegalensis 277.
Dossinia lanceolata 170. marmorata. 170.
Dracaena Aubryana Brongn. 356. aureo-lineata Hort. 6. 310. G. 46. calocoma Stand. 310. 336. 355. G. 46. erythorrhachys Veitch 336. 356. G. 46. indivisa Forst. 5. 6. 354. indivisa lineata 6. picta Hort. 310. 356. Sieboldii Hort. 6. Standishii Hort. 356. G. 46. stricta vera Hort. 310. 336. thalioides Mak. 356. Veitchii Hort. 356.
Dracaenopsis calocoma Wendl. 6. 306. 310. 355.
Dracocephalum denticulatum Ait. 189. lancifolium Much 189. speciosum Sweet. 189. variegatum Vent. 189.

Echinocystis lobata T. et Gr. 328. 345. 368.
Echinostachys Brongn. 85.
Encephalartos Altensteinii Lehm. 245. caffer Lehm. 245. longifolius Lehm. 245.
Engelmannia pinnatifida T. et Gr. 190.
Epimedium violaceum 139.
Erianthus Ravennae Beauv. 192.
Eriococcus gracilis Hassk. 261.
Erythrina Crus galli 299. laurifolia 299.
Eugenia americana 263. mexicana 263. Ugni 263.
Euosma albiflora Andr. 267.
Evelyna Caravata Lindl. 20.

Falkia repens L. 264.
Fatsia japonica de Vr. 378.
Ficaria ranunculoides fl. pl. 139.
Fourcroya Cantala Haw. 54. Commelini Kth 38. cubensis Haw. 23. flavo-viridis Hook. 167. foetida Haw. 22. gigantea Vent. 12. 22. longaeva Zucc. 13. 21. Selloa C. Koch 22. tuberosa Ait. 22. tubiflora 63.

Galactodendron utile Kth 64.
Garapatica edulis Karst. 94.
Gazania pavonia R. Br. 190. rigens R. B. 190. speciosa Less. 190. splendens Hend. 190.
Gesnera Geroltiana Kth. 25. zebrina Paxt. 25.
Glycine bimaculata 229.
Goldfussia Thomsoni Hook. 11.
Gorteria heterophylla Willd. 190.
Grammatophyllum speciosum 166.
Grevillea alpestris Meisn. β. helianthifolia 72. Dallachii Hort. 72.
Grewia occidentalis L. 234.
Guentheria viscosa Reg. 20.
Gutierrhezia gymnospermoides A. Gr. 20.
Guzmannia spectabilis Hort 311. 336.
Gymnare heterophylla Hort. 42.
Gymnogramme Laucheana 115.
Gynura bicolor DC. 11.
Gypsophila muralis 166.

Hardenbergica audomarensis Hort. 229. digitata Lindl. 229. Huegelii Benth. 220. lilacina Hort. 229. macrophylla Benth. 229. monophylla Benth. 229.
Helichrysum Blandowskyanum Steetz 377.
Helleborus guttatus A. Br. 41. olympicus Lindl. 41. orientalis Hort. 41.
Hepatica angulosa DC. 174. transsylvanica 174. triloba Chaix 174.
Hermannia alnifolia L. 263. althaeaefolia L. 263. argentea Sm. 263. aurea Jacq. 263. candicans Ait. 263. decumbens Willd. 263. disticha Schrad. 263. flammea Jacq. 263. fragrans Lk 263. hirsuta Schrad. 263. inflata Lk et Otto 263. lavandulaefolia L. 263. micans Schrad et Wendl. 263. odorata Ait. 263. plicata Willd. 263. trifurcata L. 263.
Heterocentron mexicanum Hook. 175. roseum Al. Br. 175.
Heteropterys glabra Hort. 111. undulata Ten. 111.
Hexacentris coccinea N. v. E. 11. 182.
Hibiscus roseus Thore 271.
Himanthophyllum cyrtanthiflorum 242. miniatum 106. 115.
Hippomane ilicifolia longifolia 108. 115. 144. longifolia 144. spinosa L. 144.
Hippotis albiflora Karst. 93.
Hohenbergia Schult. fil. 84.
Hoplophytum Beer 85. angustum Beer 339. bracteatum C. Koch 306. fasciatum Beer 85. lingulatum C. Koch 76. paniculatum Beer 306.
Hoya Cumingiana Dne 12.
Humea elegans 299.
Hymenocallis Moritziana Kth. 94. speciosa 345.

Jasminum officinalis 200.
Jehlia fuchsioides Warsz. 17.
Jonesia pulchella Karst. 93.
Jovellana violacea 139.
Ipomoea Karwinskyana Reg. 184. limbata elegantissima 184. limbata marginata 184. reniformis Choisy 184. reniformis Hort. 272. splendidissima 184. tuberculata Hort. 184.
Isonandra Gutta 64.
Juglans regia gibbosa 280. regia macrocarpa 280.

Kennedya bimaculata Hort. 220. longeracemosa Lodd. 229. rubicunda Vent. 229. splendens Hort. 229.
Kentia sapida 20.
Klopstockia cerifera Karst. 92. 104. quindiuensis Karst. 92.
Kniphofia aloides Mnch 182. 274. Burchelli Kth. 274. sarmentosa Kth. 275. Uvaria Moench. 182. 274.

Lablab purpureus 277. vulgaris 277.
Laelia xanthina Lindl. 20.
Lagerstroemia indica L. 66.
Lamprococcus Beer 85. corallinus Beer 76. fulgens Beer 75. glomeratus Beer 74. Laurentianus C. Koch 73. miniatus Beer 75. 242. ramosus Beer 76.
Lasiandra Fontanesiana DC. 261.
Latania glaucophylla Hort. 71. Loddigesii Mart. 71. rubra vera Hort. 71. Verschaffeltii Lem. 71.
Leonitis Leonurus R. Br. 189.
Leucopetalum Horsfieldii 162.
Lilium giganteum 112. lancifolium 112.
Linum candidissimum 184.
Littaea geminiflora Tagliab. 15. 55.
Livistona humilis R. Br. 71.
Llavea cordifolia Lag. 167.
Lobelia pinifolia L. 264. porphyrantha Dne 264.
Logania floribunda Kth. 276. latifolia R. Br. 276. paniculata Kth. 276.
Lopezia macrophylla Benth. 17.
Lucuma deliciosa Planch. 64. mammosa 64.
Lycoris radiata l'Her. 262.
Lycopodium Lyallii 108.
Lygodium polystachyum Wall. 36.
Lyonsia straminea R. Br. 229.

Macodes imperialis van H. 170. lanceolata Rchb. fil. 170. marmorata Rchb. fil. 170. Petola Lindl. 170.
Macrochordium de Vr. 85.
Madvigia Liebm. 84.
Magnolia odoratissima Reinw. 53. Yulan 89.
Mahernia glabrata Cav. 263. grandiflora Burch. 263. hybrida Diana 263. hybrida Hector 263. incisa Jacq. 263. pinnata L. 263.
Mahonia intermedia 280.
Maranta coccinea floribunda 206.
Meconopsis simplicifolia D. Don 280. Wallichii Hook. 280.
Melastoma mexicanum 175. subtriplicinervium Lk et Otto 175.
Meriana umbellata Karst. 94.
Metteniusa edulis Karst. 94.
Michauxia campanuloides l'Her. 184.
Milla biflora Cav. 235.
Mimosa marginata Lindl. 233. prostrata Hort. 233.
Momordica dasycarpa Hochst. 292. mixta Roxb. 12.
Monadelphantus floridus Karst. 94.
Monochaetum Candolleanum Naud. 95. ensiferum Lind. 65. 95.
Monochilus regium Lindl. 170.
Myosotidium nobile W. Hook. 7.
Myosotis azorica Wats. 7. Hortensis Dne. 7.

Narthex Asa foetida Balf. 175.
Neottia Petola Bl. 170.
Nerine radiata Sweet 262.
Nicotiana chinensis Fisch. 282. glauca Grah. 282. glutinosa L. 282. fruticosa L. 282. Tabacum L. 282. wigandioides C. Koch 282.
Nidularium Lem. 84. discolor Beer 242. Meyendorfii Reg. 242. 254. Scheremitejewii Reg. 242.
Nigella hispanica L. 184.

Odontoglossum laeve Lindl. 71. Reichenheimii Hort. 71. Uroskinneri Lindl. 35.
Odontosoria aculeata J. Sm. 33.
Oenothera biennis hirsutissima 192.
Olea ilicifolia 181.
Oncidium Volvox 105. ornithorrhynchum 345.
Oreopanax farinosum 91.
Orthosanthus multiflorus Sweet 71.

Paeonia Moutan alba gigantea 180. Alexandre II. 180.
Parsonsia heterophylla All. Cunn. 229. linearis Hort. 229. variabilis Lindl. 229.

Passiflora alba Lk et Otto 230. Actinia Hook. 230. coerulea L. 230. gracilis Lk 272. incarnata L. 230. kermesina Lk et Otto 230. Loudoni 230.
Paulownia imperialis 162.
Pentstemon centranthifolius Benth. 18.
Pericallis D. Don 185. cruenta Bark. W. 187. echinata Bark. W. 188. Webbii C. Koch 188.
Pharbitis limbata Lindl. 184.
Phenacospermum guianense 255.
Philadelphus chinensis Hort. 213. Colombianus Hort. 213. coronarius L. 200. 212. floribundus Schrad. 213. Gordonianus Lindl. 213. grandiflorus Lindl. 210. grandiflorus Willd. 213. latifolius Schrad. 213. laxus Lodd. 213. nepalensis Hort. 212. pubescens Bosc 213. Roylei 213. speciosus Schrad. 203. tomentosus Wall. 212. verrucosus Schrad. 213.
Philodendron Wendlandii Schott 206.
Phlomis Leonurus L. 189.
Phoenix farinifera 379. reclinata Jacq. 71.
Pholidophyllum Vis. 84.
Phrynium pumilum vittatum 106.
Phyllocladus glauca Carr. 280. hypophylla Hook. fil. 280.
Physostegia speciosa 189. virginica 189.
Physurus pictus Lindl 171.
Picea Nordmanniana 65.
Pinus lophosperma Lindl. 176.
Pironneava Gaud. 86. 337. glomerata Gand 311. 338. spectabilis C. Koch 310. 338.
Pirus prunifolia 346.
Pitcairnia furfuracea bot. mag. 250. integrifolia Hort. 250. intermedia Hort. 250. ramosa Jacq. 250. Skinneri 250.
Platycerium grande 106. 115.
Pleroma Fontanesiana Gardn. 261.
Podophyllum Emodi 139.
Poggendorfia rosea Karst. 93.
Polypodium spectabile 104.
Portea Hort. Belg. 85.
Pothos argyraea Hort. Veitch. 24.
Pothuava Gaud. 85.
Pourretia floccosa C. Koch 251. 252.
Primula Fortunei 189.
Prunus Avium sylvestris 200. Mahaleb 200.
Pseudopanax crassifolium C. Koch 300.
Psychotria leucantha 162. leuconeura 162.
Pteris argyraea Th. Moore 32. 96. 108. 112. 115. 140. aspericaulis Wall. 32. 96. 140. pyrophylla 32. quadriaurita 32. 140. tricolor Lind. 96. 112. 140.
Quesnelia Gaud. 85. rufa Gaud. 85.
Rathea floribunda Karst. 94.
Ravenala madagascariensis 255.
Regelia Lem. 255.
Reichertia linearifolia Karst. 94. rosea Karst. 94.
Rhipsalis sarmentacea O. et Dietr. 19.
Rhododendron Blandianum Nutt. 277. Bylsianum Hort. 277. Chamaecistus 106. Championi Hook. cinnabarinum 123. Edgeworthii 123. Gibsonis 107. Kentrickii Nutt. 9. Nuttallii Bth 9. omniguttatum Hort. 277. Roylei 123. Shepherdii Nutt. 9. Smithii Nutt. 9. Windsori 223.
Richardia albo-maculata Hook. 19. 167. hastata Hook. 167.
Rosa canina L. 40. Isabella Gray 112. rubifolia Mich. 241. setigera Mich. 241.
Rosenbergia penduliflora Karst. 93.
Rubus maximus 66.
Rudbeckia fulgens 189. grandiflora 189. speciosa 189.

Saccharum Ravennae L. 192.
Salvia albo-coerulea 183. bicolor Desf. 183. cacaliaefolia Benth. 263. Candelabrum Boiss. 263. cyaniflora A. Dietr. 183. Heerii Reg. 53. janthina A. Dietr. 183. 263.
Sapium ilicifolium 144.
Saponaria calabrica Guss. 189.
Sapota Muelleri 64.
Saxifraga purpurascens Hook. 279.
Schomburgkia Lyonsii Lindl. 166.
Schwerinia cordifolia Karst. 93. superba Karst. 93. Trianaei Karst. 93.
Scorodosma foetidum Bge 175.
Selenipedium caudatum 162
Senecio appendiculatus C. H. Sch. 187. Heritieri DC. 188. japonicus fol. lacin. 42. Maderensis DC. 188. sanguineus Hort. 42.
Silene barbata Angl. 189.
Silybum eburneum Coss. et Dur. 336. 346. 368.
Sinningia gracilis multiflora 108.
Siphonanthus hastatus Boxb. 234.
Smilax aspera 65.
Sisyrinchium multiflorum Steud. 71.
Solanum africanum van H. 42. amazonicum Ker 296. argyraeum Hort. 255. auriculatum Ait. 294. betaceum Cav. 283. callicarpaefolium Kth et Bouché 294. callicarpum Karst. 295. Capsicastrum Dun. 182. crinitipes Dun. 295. crinitum Lam. 295. cyananthum Dun. 295. decurrens Balb. 284. discolor 295. esculentum Dun. 182. fragrans Hook. 283. fraudulentum Hort. 295. Gilo Raddi 182. hyporhodium Al. Br. 294. jasminifolium Sendtn. 230. jasminoides Paxt. 230. 284. Karsteni Al. Br. 295. laciniatum Hort. Kew. 182. marginatum L. 296. maroniense Poit. 296. pyracanthum Lam. 284. quitoënse Lam. 295. Rantonnei Cart. 296. robustum Wendl. 296. sisymbriifolium Lam. 284. texanum Dun. 182. Vellozianum Dun. 284. verbascifolium L. 294. wigandioides Hort. 283.
Sonchus platylepis 139.
Sonerila affinis Arn. 403. emaculata Roxb. 403. maculata Roxb. 401. margaritacea Lindl. 401. margaritacea alba 403. picta Korth. 403. Rheedei Wall. 403. Rottleri Wall. 403. secunda Wall. 403. speciosa Zk. 403. splendens Hort. 403. stricta Hook. 403. superba Hort. 403. Wallichii Horsf. 403.
Sphaeralcea Helleri Hort. 167. nutans Scheidw. 167.
Spiciviscum polygynum Karst. 94.
Spigelia aenea Lem. 275. Anthelmia L. 275. gracilis A. DC. 275. Humboldtiana Ch. et Schl. 275. mexicana A. DC. 275. Schomburgkiana Benth. 275. spartioides Ch et Schl. 275.
Spiraea Bethlehemensis Hort. 218. Billardii Hort. 176. 218. californica Hort. 218. callosa Thunb. 176. 217.
Spiraea (Fortsetzung.) canescens Don 218. Douglasii Hook. 218. eximia Hort. 218. expansa Wall. 218. flagelliformis 218. Fortunei Planch. 176. 217. hypericifolia L. 218. Nobleana Hook. 176. 218. pachystachys Hort. 218. Regeliana Hort. 218. Sanssouciana C. Koch 176. 218. speciosa Hort. 218.
Spraguea umbellata Torr. 18.
Stangeria paradoxa Moore 19.
Stannia grandiflora Karst. 93.
Staphylea pinnata L. 200.
Statice Bonduelli Lestib. 12. 175. Bourgaei Bark. W. 12. brassicaefolia 12. 175.
Stenocarpus sinuatus 91.
Sterculia Balanghas L. 192.
Strelitzia angustifolia 65. angusta Thunb. 255. Nicolai Reg. 255. Reginae Banks 255.
Streptocalyx Beer 85.
Sturtia gossypioides R. Br. 43.
Sutherlandia speciosa 139.
Syringa oblata Lindl. 35.

Tacsonia ignea 181. manicata 181. mollissima 181. 230.
Talauma Candollei Bl. 53.
Talinum teretifolium Pursh 264.
Tecoma capensis Lindl. 228. jasminoides Lindl. 228. radicans Juss. 228.
Thalia spectabilis C. Koch 206.
Thuja aurea 299. compacta 299.
Thunbergia alata 182. americana 182. coccinea Hook. 11. 182. Harrisii Hook. 182.
Tigridia Vanhouttei Roezl 242.
Tillandsia angusta Fl. Flum. 339.
Torenia hirsuta Lam. 167.
Tradescantia Warszewicziana Kth 262.
Tresanthera condaminoides Karst. 93.
Trichopilia picta Lem. 71.
Triteleia uniflora 56.
Tritoma Burchelli Lindl. 275. media Gawl. 275. Uvaria Gawl. 182. 275.
Tropaeolum peregrinum 271.
Tupidanthus Pückleri C. Koch 300.
Tydaea amabilis 242. argentea 242.

Ulmus suberosa 200.
Urania amazonica 255. guianensis L. C. Rich. 255.

Valentinia ilicifolia Swartz 144.
Vanda coerulea Griff. 253. suavis 167. suavis var. major 128. teres 106.
Vanilla lutescens Moqu. Tand. 36.
Victoria regia 241.

Witheringia pogonandra Lem. 255.

Xanthorrhoea Hastile Sm. 241. 257. minor R. Br. 258.
Xanthosoma maculatum Hort. 311.

Yucca angustifolia 205. canaliculata 205. concava 262. Draconis quadricolor 205. filamentosa 262. Parmentieri 181. Parmentieri fol. var. 205.

Zamia Skinneri Warsz. 245.
Zichya coccinea Benth. 228. inophylla Benth. 228.

3 2044 102 804 697